Ortsnamen im Ostharz.
Eine onomastische Untersuchung der Namen rezenter und wüst gefallener Siedlungen der ehemaligen Landkreise Sangerhausen und Quedlinburg

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.)

vorgelegt

der Philosophischen Fakultät II,

Philologien, Kommunikations- und Musikwissenschaften,

der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,

von Frau Kristin Loga

geb. am 19.09.1984 in Borna

Gutachter:
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Joachim Solms
Prof. Dr. Jürgen Udolph

Datum der Verteidigung:
12. November 2020

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung **4**
1.1 Einleitung 6
1.2 Aufbau eines Namenlemmas 8
1.3 Aufbau eines Namenbelegs 9
1.4 Quellenkritik 10
1.5 Literaturkritik 14
1.6 Die Untersuchungsgebiete 15
1.7 Wüstungen 17

2 Die Ortsnamen des ehemaligen Landkreises Sangerhausen **40**

3 Die Ortsnamen des ehemaligen Landkreises Quedlinburg **295**

4 Linguistische Auswertung **496**
4.1 Grundwörter und Suffixe 496
4.1.1 Simplizia 496
4.1.2 Derivata 498
4.1.3 Komposita 510
4.2 Ableitungsbasen und Bestimmungswörter 547
4.3 Sprachen der Untersuchungsgebiete 550
4.3.1 Lautliche Erscheinungen 551
4.3.2 Graphische Erscheinungen 561
4.4 Ergebnisse 563

5 Anhang **566**
Abkürzungsverzeichnis 567
Quellen- und Kartenverzeichnis 568
Literaturverzeichnis 578
Register 607

Für Tjark

1 Einleitung

Vorwort

Die Wurzeln der vorliegenden Arbeit reichen zurück ins Jahr 2007, als ich ein Magisterarbeitsthema suchte und mir mein Dozent, Prof. Dr. Jürgen Udolph (Universität Leipzig) vorschlug, den damals noch bestehenden Landkreis Sangerhausen zu bearbeiten. Hieraus resultierte eine recht umfängliche Abschlussarbeit, die in vielen Punkten hinsichtlich der Namendeutung schon ganz solide war, jedoch auch viele Lücken aufwies. Ich entschied mich dazu, diese Magisterarbeit unter Hinzunahme eines weiteren Landkreises (angedacht war zunächst der Landkreis Wernigerode) zur Dissertation auszubauen. Die weitere Entwicklung wurde allerdings nicht unwesentlich durch den tragischen und viel zu frühen Tod meines Kommilitonen Christian Riese im Jahr 2009 beeinflusst, wodurch der Kontakt zu Prof. Dr. Hans-Joachim Solms (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) aufgebaut wurde und die Idee entstand, den Kreis Quedlinburg, der ursprünglich von Christian Riese in dessen Dissertation bearbeiten werden sollte, als weiteren Kreis hinzuzunehmen.

Diese Dissertation entstand über mehrere Jahre, häufig eher „nebenbei“. Sie zog mit um nach Bremen, wurde nach der Geburt meines Kindes für mehrere Monate zurückgestellt und musste auch sonst neben verschiedenen Arbeiten des Gelderwerbs „aushalten“. Daran, dass sie dann doch „plötzlich“ fertig war, haben mehrere Menschen Anteil. Ich möchte an dieser Stelle vor allem meinen beiden Mentoren, Herrn Professor Dr. Jürgen Udolph und Herrn Professor Dr. Hans-Joachim Solms, sehr herzlich für die großen und kleinen Unterstützungen auf diesem langen Weg danken! Beiden schulde ich auch Dank für die wundervollen Gutachten, die sicher die Aufnahme meines Projektes in das Dietrich-Moderhack-Stipendienprogramm der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt befördert haben. Womit sich sogleich auch mein Dank an deren Vergabeausschuss sowie den Stifter selbst, Herrn Professor Dr. Dietrich Moderhack, richtet, die mir und meinem Projekt ein sechsmonatiges Stipendium zusprachen und auszahlten.

Mein herzlicher Dank gilt ferner Frau Dr. Kirstin Casemir (Göttingen/Münster), Herrn Dr. Christian Zschieschang (Bautzen), Frau Dr. Diana Ascher (Hamburg/Münster), Herrn Dr. Joachim Andraschke (Bamberg) und Herrn Kamil Thorquindt-Stumpf (Zürich) für die Beantwortung aller fachlichen und allgemeinen Fragen, die sich beim Schreiben dieser Arbeit auftaten.

Weiterhin danke ich Herrn Andreas Wilhelm vom Landesamt für Vermessung und Geoinformation Sachsen-Anhalt in Magdeburg für die Bereitstellung der Grundkarten beider ehemaliger Landkreise.
Meinen Eltern, die mir das Studium ermöglichten und mich auch in allen weiteren Entscheidungen im Leben stets wohlwollend unterstützten und ganz besonders meinem lieben Mann, Stefan Loga, wobei ich den Wert seiner Unterstützung über all die Jahre nicht in Worte fassen kann, gilt mein innigster Dank.

Kristin Loga
Neuenkirchen im Juli 2022

„So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig,
man muß sie für fertig erklären,
wenn man nach Zeit und Umständen
das Mögliche getan hat.“

(Johann Wolfgang von Goethe über „Iphigenie“, Caserta, 16.03.1787)

1.1 Einleitung

Die Bearbeitung der Siedlungsnamen eines geographischen Raumes ist kein Selbstzweck. Sie hat, neben der Hauptaufgabe der Deutung aller im Gebiet belegenen rezenten und wüsten Siedlungsnamen, immer auch zum Ziel, einen Beitrag zur Geschichte des jeweiligen Raumes zu leisten. Siedlungsnamen strukturieren unsere Vorstellung vom geographischen Raum – gegenwärtig wie historisch. Ohne sie wären weder Kommunikation noch Besitzansprüche jeglicher Art über ein bestimmtes Territorium möglich. Sie sind Zeugen der Geschichte der Menschen einer bestimmten Region, ihrer Entwicklung in selbiger und manchmal Ausdruck des Gestaltungswillens weltlicher und geistlicher Herrscher. Im Zusammenspiel mit der Geschichtswissenschaft, der Archäologie sowie historischer Hilfswissenschaften liefert die Ortsnamenkunde mit sprachlichen Mitteln Erkenntnisse zu den Themen Besiedlungskontinuität und Siedlungsgeschichte eines Gebietes.

Die vorliegende Arbeit behandelt die Namen der rezenten und wüstgefallenen Siedlungen der ehemaligen Landkreise Sangerhausen und Quedlinburg im südlichen Sachsen-Anhalt in den Kreisgrenzen von 1994–2007. Sie stellt damit eine Grundlage für die weitere historische Forschung in diesem Gebiet dar. Dass die Entscheidung auf diese beiden UG fiel, die auch nach Stand der gegenwärtigen Administration nicht zusammen gehören, lag begründet in der Wahl des Magisterarbeitsthemas im Jahr 2007, wobei dem Rat von Professor Jürgen Udolph gefolgt und der Landkreis Sangerhausen als zu bearbeitendes Gebiet gewählt wurde.[1] Beim Ausbau (Überarbeitung, Erweiterung, Korrektur) dieser Arbeit zur Dissertation bot sich die Hinzunahme eines weiteren Landkreises im südlichen Sachsen-Anhalt an. Der ehemalige Landkreis Mansfelder Land wäre hierfür eine – gerade im Hinblick auf den im Jahr 2007 erfolgten Zusammenschluss zum heutigen Landkreis Mansfeld-Südharz – gute Wahl gewesen; es lag jedoch bereits eine Magisterarbeit der ON des Gebietes vor, die gleichfalls zur Dissertation ausgebaut werden sollte.[2] Es rückte der bislang noch nicht vollständig bearbeitete ehemalige Landkreis Quedlinburg in den Fokus, da beide im Raum der Orte Stolberg (Harz) – Straßberg – Dankerode

[1] Vgl. Loga, Sangerhausen.
[2] Vgl. Freisleben, Mansfelder Land.

aneinandergrenzten. Beide gehören zur Harzregion: der Raum Quedlinburg liegt in Teilen des Mittel- und Unterharzes und der östlichen Harzabdachung; der Raum Sangerhausen setzt weiter südlich die östliche Harzabdachung fort und zählt ferner zur (Gera-)Unstrut-Helme-Niederung (Goldene Aue).[3] Seit 2007 ist der ehemalige Landkreis Quedlinburg Teil des Landkreises Harz, der ehemalige Landkreis Sangerhausen Teil des Landkreises Mansfeld-Südharz.

Ziel und Vorgehensweise

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, ein historisches Ortsnamenbuch beider Altkreise zu erstellen, welches in alphabetischer Reihung alle in diesen belegenen, gegenwärtigen sowie abgegangenen Siedlungsnamen, die bis zum Jahr 1600 in den urkundlichen Quellen erscheinen, erfasst und sie sprachwissenschaftlich (onomastisch) untersucht. Das Sammeln historischer Belege muss bei einer namenkundlichen Untersuchung stets der erste Arbeitsschritt sein, denn diese bilden die Grundlage einer jeden Namendeutung. Anhand der urkundlichen Namenformen wird, unter Beachtung der lautgeschichtlichen Veränderungen, die am Namen gewirkt haben, auf seine ursprüngliche Struktur geschlossen und so untersucht, welche sprachlichen Bestandteile den Name bilden. In der sich anschließenden Auseinandersetzung und Auswertung der in der Fachliteratur zum jeweiligen ON gegebenen Erkenntnisse – so vorhanden – wird eine eigene Deutung entwickelt, die sich an die bereits bestehenden Deutungen anlehnen oder aber einen neuen Lösungsweg aufzeigen kann. Hierbei werden auch Vergleichsnamen mit herangezogen.
Die Fragen, die der Untersuchung im Allgemeinen zugrunde liegen, sind dabei: welche Strukturen und Bedeutungen weisen die ON auf? Lassen sie sich zeitlich ordnen und welches sind die ältesten Namen? Wo sind diese lokalisiert? Welche (groben) siedlungsgeschichtlichen Rückschlüsse lassen sich aus diesen Erkenntnissen ziehen? Stehen die ON in Relation zur Bodenqualität? Es ließen sich durchaus noch mehr Fragen – vor allem interdisziplinärer Natur – anführen, die jedoch über den Rahmen dieser kleinräumig angelegten und rein sprachwissenschaftlichen Dissertation zu den Siedlungsnamen hinaus gingen. Allerdings sind es grundlegende Arbeiten wie die vorliegende, die die Basis für größere Studien bilden.[4] Ein linguistischer Teil schließt die Untersuchung ab, in welchem neben einer sprachlichen Auswertung der Namen und ihrer Bestandteile, auch ein kurzer Ausblick in die Siedlungsgeschichte gewagt wird.

---

3 Hövermann, Mittelharz, S. 604–606; Hövermann, Unterharz, S. 606f.; ders. Östliche Harzabdachung, S. 607f.; Bauer, Helme-Unstrutniederung, S. 750–752. Auf eine weitere kleinräumige geologische Unterteilung wurde verzichtet.

4 Man denke hier bspw. an die vielen kreisbezogenen ON-Arbeiten, die die Grundlage des Historischen Ortsnamenbuches von Sachsen, Berlin 2001, bildeten oder an das gegenwärtige Großprojekt der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“, das die Ortsnamen von Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen aufarbeitet, https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/ortsnamen-zwischen-rhein-und-elbe/, zuletzt abgerufen am 21.11.2019. Auch hier steht zunächst die Bearbeitung aller Landkreise im Vordergrund, bevor Fragen nach einer überregionalen Siedlungsgeschichte dieser Großräume beantwortet werden können.

1.2 Aufbau eines Namenlemmas

Beim Aufbau der Namenartikel wird der allgemein üblichen Praxis in der toponomastischen Literatur gefolgt.[5] Die Siedlungen werden unter ihrem rezenten Namen angesetzt. Nahe beieinander liegende Siedlungen gleichen Namens, die sich durch spätere Zusätze voneinander unterscheiden, sind unter einem Lemma bearbeitet, weisen jedoch, so in den Quellen eine Unterscheidung möglich war, getrennte Belegreihen je nach Einzelsiedlung auf (bspw. → *Leinungen, Groß- und Klein-*). Wüst gefallene Altsiedlungen, deren Siedelstellen im Laufe der Geschichte verlegt wurden und deren Nachfolgesiedlungen unter gleichem Namen gegenwärtig noch bestehen, finden sich ebenfalls unter einem gemeinsamen Lemma (bspw. → *Morungen* mit † *Alt-Morungen*). Wüstungen werden unter ihrem in der Literatur üblichen Namen genannt; ihnen ist eine knappe Lageangabe beigegeben. Die Belegformen der ON sind den für das UG relevanten urkundlichen Quellen entnommen (→ Belegaufbau, → Quellenkritik). Hinsichtlich der Überlieferungsfülle waren zum Teil große Unterschiede zwischen den einzelnen Ortsnamen festzustellen. Vor allem bei historisch bedeutsamen Siedlungen wie bspw. Allstedt, Sangerhausen, Gernrode oder Quedlinburg bot sich eine überragende Menge an Belegen. Es wurde versucht, vor allem für die frühe Überlieferungszeit des (8./)9.–11. Jhs., relative Vollständigkeit anzustreben, da besonders die frühen Belegformen für die Namendeutung relevant sind. Abseits dieser (und weiterer) geschichtlich herausragenden Knoten- und Herrschaftsmittelpunkte standen „einfache“ Siedlungen häufig nur spärlich im Zentrum der Quellen, was sich auch in den Belegreihen der Namenlemmata widerspiegelt. Gerade bei den nur selten in den Urkunden erscheinenden Orten wurden alle zum jeweiligen Namen auffindbaren Belege ungekürzt dargestellt.
Zur Verwendung von PN-Belegen (sekundäre ON-Belege) für ON ist festzuhalten, dass diese gerade für die selten belegten ON nützlich sein können, jedoch nicht in jedem Falle sicher dem jeweiligen Ort zuweisbar sind – es sei denn, es handelt sich um nur einmalig auftretende ON bzw. es liegt eine genaue Herkunftsangabe in den Urkunden vor – und daher mitunter nicht als gleichwertig zu den primären (direkten ON-Belegen) herangezogen werden können.[6] Da jeweils im konkreten Fall entschieden wurde, findet sich – so Diskussionsbedarf bestand – die Auseinandersetzung mit diesen sekundären Belegen im jeweiligen Namenlemma unter Punkt I.

Die Bearbeitung eines ON erfolgt in drei Punkten:

I. Die Entwicklung des Namens wird betrachtet, auffällige Besonderheiten werden diskutiert.
II. Bereits bestehende Deutungen aus der wissenschaftlichen Sekundärliteratur werden darstellt. Liegen zum ON noch keine Bearbeitungen vor, entfällt dieser Punkt.

[5] Vgl. hierzu vor allem die Bände der Reihen NOB und WOB.
[6] Vgl. hierzu bspw. → *Röblingen, Ober-* und *Nieder-*.

III. Der Name wird hinsichtlich seiner Struktur beleuchtet, sprachhistorisch eingeordnet und gedeutet.

Wüstungen enthalten zusätzlich einen weiteren Punkt:
IV. So in der Literatur kein Konsens zur Lage der Wüstung besteht, werden die variierenden Lokalisationen hier aufgeführt. Die plausibelste Lageangabe findet sich jedoch bereits unter dem Namen der jeweiligen Wüstung. Ferner ist hier der Raum gegeben für Verweise auf weitere Literatur, in der der Name oder die Siedlung auftritt, die jedoch für die vorliegende Bearbeitung nicht von Relevanz war. Vereinzelt sind hierunter auch Verweise auf z. B. archäologische Informationen zur Wüstung versammelt.

Hinsichtlich der sprachlichen Veränderungen der ON sei an dieser Stelle besonders auf die linguistische Auswertung hingewiesen, da in den einzelnen Namenartikeln vor allem die weniger geläufigen sprachhistorischen Entwicklungen mit Literaturverweisen aufgeführt werden.

In diesem Namenbuch wird, abweichend von anderen, vor allem rein linguistischen Arbeiten, keine graphische Unterscheidung zwischen der Notation von Phonemen /. . . / und Graphemen <. . . > in den Namenartikeln vorgenommen. Ob im jeweilig vorliegenden Kontext von diesen oder jenen auszugehen ist, wird aus der textlichen Einbettung ersichtlich. Vor allem im Hinblick auf die bessere Lesbarkeit sowie die in der Onomastik generell übliche Notierung von Namengliedern (z. B. *-berg*, *-hausen*, *Gerhards-* usw.) sind alle Namenteile, Phoneme und Grapheme mit einem oder mehreren Bindestrichen versehen. Ausgenommen hiervon sind die in den Teilen „Lautliche Erscheinungen“ und „Graphische Erscheinungen“ aufgeführten sprachlichen Entwicklungen, die sich am Namenmaterial feststellen lassen.

1.3 Aufbau eines Namenbelegs

Der Normalfall im Bezug auf die zeitliche Einordnung einer Urkunde ist die Angabe der Jahreszahl. Wenn keine Jahreszahl auf der Urkunde angegeben wurde, sich aber aus dem Inhalt ein genaues Jahr (für die edierenden Historiker) ableiten ließ, steht die Jahreszahl in runden Klammern. In unsicheren Fällen, zumeist wenn die Editoren aufgrund des Inhalts der Ansicht sind, dass das im Diplom Geschriebene nicht in diesem Jahr stattgefunden haben kann, sie aber keine genaue Zeitangabe machen können, schätzen sie – aufgrund inhaltlicher Eckpunkte – den Zeitraum des Geschehens ein, der ebenfalls in runden Klammern wiedergegeben wird. Wenn die Urkunde eine Jahreszahl ausweist, der Inhalt sich aber, gesichert anhand weiterer Urkunden, in einem anderen Jahr zugetragen hat, so steht die Jahresangabe der Urkunde ergänzt um die von Historikern korrigierte Jahreszahl in runden Klammern. Danach folgt die Angabe, ob es

sich bei der Urkunde um ein Original (Or.), eine Kopie (K.) bzw. Abschrift (Abschr.) oder eine Fälschung (F.) handelt. Steht nichts an dieser Stelle, wird von einem Original ausgegangen. Generell fand diesbezüglich eine Orientierung an den Angaben der jeweiligen Quelle statt. Sodann folgt der Beleg des ON in Kursiva.
Es ist festzuhalten, dass die Belegüberlieferung versucht, mit dem frühesten urkundlichen Beleg des Siedlungsnamens einzusetzen und seine kontinuierliche Entwicklung über die Jahrhunderte bis in die Neuzeit darzustellen. Dies glückte in den meisten Fällen. Dennoch sind bei einigen ON belegfreie Zeiten zu konstatieren; diese sind meist der temporären Unbedeutsamkeit des Ortes bzw. der Region geschuldet (bspw. → *Tilleda*, das nach Aufgabe der Pfalz im 11./12. Jh. wesentlich seltener in den Urkunden erscheint). Es wurde ferner darauf Wert gelegt, möglichst direkte ON-Belege zu erfassen; PN-Belege (sekundäre Belege) fanden Aufnahme, wenn sie sich eindeutig dem behandelten ON zuweisen ließen. Diese PN-Belege können jedoch bereits vom ON losgelöste, individuelle Entwicklungen zeigen, die nicht notwendigerweise mit diesem im Zusammenhang stehen müssen. Bei jedem auffälligen PN-Beleg wurde geprüft, inwieweit er dem jeweils behandelten ON zugehörig sein kann. Die Quellenabgabe schließt den Namenbeleg ab.
Mundartliche Formen von ON konnten nur vereinzelt aus der Literatur gewonnen werden. So bot die Arbeit Kruses[7] mundartliche Namenbelege aus dem 20. Jh., wobei sein Schwerpunkt jedoch auf den Spottnamen lag, welche sich die Bewohner benachbarter Dörfer gegenseitig über die Jahrhunderte gegeben hatten. Es waren daher nur wenige unmarkierte Namenformen zu gewinnen.

1.4 Quellenkritik

Bevorzugt wurden bei der Quellenwahl renommierte Urkundeneditionen. An erster Stelle sind hier die Bände der Monumenta Germaniae Historica[8] zu nennen, gefolgt von den regionenübergreifenden Codices zu Anhalt und Sachsen (Codex Diplomaticus Anhaltinus, bearbeitet und herausgegeben von Otto von Heinemann[9] sowie der Codex Diplomaticus Saxoniae regiae, herausgegeben von Otto Posse).

Neben den frühen Königsurkunden ist vor allem das Hersfelder Zehntverzeichnis als wichtige

7 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen.

8 Hiervon fast ausschließlich die Diplomata, vereinzelt Chroniken. Weitere Dokumente wie Briefe, Rechtstexte, Dichtungen und Gedenküberlieferungen wurden nicht herangezogen.

9 Auch wenn die Editionsmethoden Heinemanns „schon in der damaligen Zeit nicht dem möglichen Standard“ entsprachen, vgl. Zöllner, Urkundenpublikationen, S. 306, ist Heinemanns Codex für die Toponomastik doch ein grundlegender Baustein.

Quelle zu nennen. In der Tat liegt für den Raum östlich des Harzes bis zur Saale[10] mit dem Verzeichnis ein außerordentlicher Glücksfall der Überlieferung vor, da die Siedlungsnamen in der Harzregion durchschnittlich erst ab dem 10.–12. Jh. vermehrt in den Quellen erscheinen.[11] Das Verzeichnis selbst war sehr häufig Gegenstand der Diskussion verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen. Umfassend historisch, raumbeziehend und sprachlich wurde es bereits Ende des 19. Jhs. von Hermann Größler untersucht und ausgewertet;[12] aber auch sprachwissenschaftlich wurde es bereits früh von Edward Schröder untersucht.[13] Onomastisch wichtige Bearbeitungen folgten mit Wolf, Eichler, Walther und jüngst Zschieschang.[14] Zschieschang hat darauf aufmerksam gemacht, dass das HZV nicht – wie es z. T. unausgesprochen in der älteren Literatur mitschwingt – als 1:1-Abbild der Siedellandschaft gelten kann, weil der Vergleich der darin enthaltenen ON mit den nicht genannten, jedoch ebenfalls in diesem UG belegenen ON zeigt, dass einige strukturell ältere Bildungen keine Aufnahme in das Verzeichnis gefunden haben.[15] Eine weitere frühe Quelle stellt das Breviarium Lulli dar, welches jedoch für das UG dieser Arbeit nur wenig Material bereithielt (→ *Brücken*, → *Edersleben*, → *Lengefeld*, → *Mittelhausen*, → *Tilleda*).[16]

Ein großer Teil der historischen ON-Belege der hier vorliegenden Arbeit wurde aus kleinräumigen Urkundenbüchern (vornehmlich von Klöstern und Städten) gewonnen, die neben der gewünschten Erweiterung der Belegsammlung oftmals auch einen Abgleich der Belegformen zu denen der großräumigen Editionen boten (ein umfassender Belegformen-Vergleich wurde jedoch nicht angestrebt). Diese weisen – im Gegensatz z. B. zu den MGH-Urkunden – den Vorteil der relativen Ortsgebundenheit der Schreiber auf, da zu vermuten ist, dass diese häufig aus der jeweiligen Umgebung des Klosters bzw. der Stadt stammten und sich die beurkundeten Fälle in unmittelbarer Nähe der betreffenden Schreibstube abspielten, was diesen Belegformen ein Stück mehr Authentizität verleiht.

Ältere Quellenwerke wie der CDQ (Codex Diplomaticus Quedlinburgensis) aus dem Jahr 1764, z. T. auch Regestenwerke oder Chroniken, wie z. B. die Regesta Stolbergica von Mülverstedt (1885)[17] oder die Darstellung der Stolbergischen Kirchen- und Stadtgeschichte von Zeitfuchs (1717/1727)[18] sind aufgrund ihres Alters nicht durchgängig als glaubwürdige Grundlagen hin-

10 Die Grenzen des Verzeichnisses wurden schon sehr häufig abgedruckt, vgl. Lück, HZV, S. 14.

11 Vgl. hierzu Tab. 1 Übersicht Erstüberlieferungen.

12 Vgl. Größler, ZHV 6, Größler, ZHV 7, Größler, ZHV 8 Besiedlung, Größler, ZHV 8 Wüstungen, Größler, ZHV 8 Ortskunde, Größler, ZHV 9, Größler, ZHV 11, Größler, ZHV 16, Größler, ZHV 19.

13 Vgl. Schröder, Urkundenstudien 1.

14 Wolf, BzN 6, Wolf, BzN 7, Wolf, DS 5; Eichler, Slaw. ON im HZV; Walther, DS 26; Zschieschang, ON HZV.

15 Vgl. hierzu Zschieschang, S. 75f., S. 168–171.

16 Vgl. hierzu neben der verwandten Quelle (Brev. Lulli) auch Schröder, Urkundenstudien 2.

17 In diesem Werk erschienen nur an wenigen Stellen die Siedlungs- und Wüstungsnamen in ihrer ursprünglichen Form.

18 Besonders hierin ist die Notation der Namen selbst zumeist fraglich, da unklar bleibt, ob die Namenbelege in historischer Form niederschrieben wurden.

sichtlich der in diesen enthaltenen ON-Formen zu werten; sie werden zumeist nur ergänzend hinzugezogen und die entnommenen Belegformen häufig in den Namenlemmata unter Punkt I. diskutiert.

Das Regestenwerk Dobeneckers (Regesta diplomatica necnon epistolaria Historiae Thuringiae. Bearb. u. hg. v. Otto Dobenecker. Bd. 1–4, 1896–1939) war, trotz der der Verfasserin bekannten vereinzelten Fehlerhaftigkeit, an einigen Stellen unersetzlich. Im Abgleich mit jüngeren edierten Urkundenbüchern ließ sich zumeist Klarheit über die Zuordnung der Belege gewinnen.

Rein auf den Inhalt fokussiert ist das Regestenwerk von Battenberg über Stolberger Urkunden, weshalb daraus keine Belege zu gewinnen waren. Wäschke war bei der Übernahme der Namen in seinem Regestenwerk schon wesentlich moderner, dennoch hat auch er Modifizierungen an den Namen vorgenommen: „Im übrigen bemerke ich noch zu Orthographie, daß ich die Eigennamen überall groß geschrieben, zu der älteren Form die moderne, wo es nötig schien, hinzugesetzt habe, vokalisches v ist in u, konsonantisches u in v, uu in w umgeschrieben.“[19]

Zur Literatur, die sich zwar mit den Namen von Siedlungen und Wüstungen in den Bearbeitungsgebieten befasst, die jedoch keinen oder einen zu vernachlässigenden Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion leisten können, zählen u. a. die Bearbeitungen von Heine[20] und Eigendorf[21]. Dass seine Deutungen nur beschränkt heranzuziehen sind, soll der folgende kurze Auszug zum Ort Königerode im ehemaligen Kreis Quedlinburg veranschaulichen:

„**Königerode:** 962 Cuningarod, 1400 und 1583 Konningerode.
Der Ortsname bedeutet nach H. Größler (1886, S. 353) ‘Rodung der (des) Nachkommen(s) des Chuono oder Kuno’, doch hält er es ebenso für möglich, daß als Bestimmungswort das ahd. cunning, kunig, nhd. König dient.
C. Spangenberg (IV/3, S. 195) macht Letzteres zur Gewissheit, indem er schreibt. ‘Hat ohne Zweifel den Namen Königrod, daß es vor vielen Jahren (ad curtem regium) zum Königlichen Hof oder Fürwerg Walbich gehört, wie dann dieses Orts auch in dem Stiftungsbrieve des Closters Walbeck Anno 992, als der Hof dasselbe in ein Closter und keiserlich Stift verwandelt worden, mit dem Namen von Kaiser Otto dem III. gedacht und dem Closter Walbich mit etlichen Gerechtigkeiten eingeleibt wird’.“[22]

Schon der im Buch nachweisbare Umstand, die Deutungen Spangenbergs – der vor allem Theo-

19 Wäschke Regesten, S. VII.
20 Über thüringisch-sächsische Ortsnamen. Von Heinrich Heine. Langensalza 1906.
21 Cyriakus Spangenberg als Deuter von Ortsnamen der Grafschaft Mansfeld in seiner „Mansfeldischen Chronika“, Vierter Teil (um 1600). Ein Vergleich mit den Sinngebungen durch Hermann Größler in seinen Veröffentlichungen „Erklärung der deutschen Ortsnamen des Mansfelder Seekreises“ (Zeitschrift des Harzvereins 16/1883, S. 102–128) und „Erklärung der Ortsnamen des Mansfelder Gebirgskreises“ (Zeitschrift des Harzvereins 19/1886, S. 323–361). Von Eberhard Eigendorf. Lutherstadt Eisleben 2003.
22 Eigendorf, S. 49.

loge (und eher an zweiter Stelle Historiker) war und im 16./17. Jahrhundert lebte – denen von Größler vorzuziehen, der zwar auch Theologiestudent, jedoch später als Lehrer in mehreren Fächern, unter anderem der Geschichte, unterrichtete und wohl eher als vielseitig gebildeter Historiker des 19./20. Jhs. gelten darf, bringt dem Werk nur wenig Zuspruch ein. Natürlich kann auch Größler nicht in allen seinen Deutungen überzeugen. Allerdings sollten die etwa 300 Jahre, die zwischen den beiden Regionalforschern liegen, hinsichtlich der in dieser Zeit erreichten Erkenntnisse der Sprach- und Geschichtswissenschaft und auch der Archäologie beachtet werden, die Spangenberg natürlich noch nicht kennen konnte. Die Vorziehung der aus heutiger Sicht zum Teil eher abwegigen Deutungen Spangenbergs kann daher nicht geteilt werden. Zudem belässt es der Autor bei dem Vergleich beider und bemüht sich nicht um eine eigene Deutung der Namen, gibt keine Deutungen von Namenforschern zu diesen oder vergleichbaren Namen an und zieht auch keine sprachwissenschaftlichen Hilfswerke wie Wörterbücher zu Rate.

Zur Belegsammlung von Kahl ist zu bemerken, dass er ältere, urkundliche und jüngere, erzählende Quellen nicht hinsichtlich ihrer Relevanz unterscheidet. In den erzählenden Quellen (dies können auch Chroniken der jüngsten Vergangenheit sein) werden die Urkundeninhalte entweder beschreibend wiedergegeben oder aber regestenartig abgefasst, mitunter ohne Angabe der ursprünglichen Namenform. Für das vorliegende Namenbuch war daher Kahls Zusammenstellung nur bedingt von Nutzen. Die zitierten Werke wurden eingesehen, lieferten jedoch nur in wenigen Ausnahmefällen nutzbare Belege für die ON; mitunter verbargen sich hinter den gelisteten Belegstellen nicht eindeutig zuweisbare PN-Belege. Auch Fehlzuweisungen Kahls wurden beobachtet und an den entsprechenden Stellen vermerkt. Eine Nachprüfung aller angeführten Belegstellen Kahls wurde jedoch nicht durchgeführt, da dies nicht Ziel dieser Arbeit war.

Bei der durch Literatureinsicht gewonnenen Belege, wie z. B. aus der Zeitschrift des Harzvereins (ZHV), konnten die ursprünglichen Quellen, welche die Autoren eingesehen hatten, nicht immer eruiert werden, weshalb diesen Belegzitationen häufig eine Angabe bezüglich der Echtheit fehlt und sie daher in der Wertung den urkundlichen Belegen nachstehen. Manchmal, besonders bei Wüstungen, stellen diese Belege jedoch die gesamte Reihe; es muss also mit ihnen gearbeitet werden. Häufig gaben die Autoren an, dass sie die Belege aus (oftmals einzelnen) Originalurkunden in Dorf- oder Stadtarchiven entnommen hatten. Zum einen durch diesen Umstand der punktuellen Quellenverteilung, zum anderen durch die administrativen Veränderungen (z. B. Archivzusammenlegungen) des 20. Jhs. und ganz zu schweigen von den geschichtlichen Entwicklungen mit Auslagerung von Archivbeständen, Ausbombung und damit Verlusten durch Kriegsschäden, wurde davon abgesehen, jedem Einzelbeleg aus der Sekundärliteratur nachzugehen. Wo sich jedoch ein Abgleich mit anderen Quellen eröffnete, wurde dies

selbstverständlich genutzt. Im Übrigen wurde davon ausgegangen – so der Einzelbeleg sprachlich in die Belegreihe passte –, dass die Entnahme des Belegs aus der Quelle mit der Sorgfalt des Forschers geschah. Dennoch ist hierbei Vorsicht geboten; auffällige Formen werden an der entsprechenden Stelle des Namenlemmas unter I. diskutiert.

Die Zusammenstellung der Wüstungsnamen im Kreis Sangerhausen von Allmann ist kritisch zu betrachten. Es steht außer Frage, dass diese eine löbliche Sammelarbeit darstellt; bei vielen von Allmann als Wüstungen angesetzten Einträgen dürfte es sich jedoch um Fluren handeln (→ Bemerkungen Wüstungen). Auch bei einigen als Wüstungen aufgenommenen Namen in der vorliegenden Arbeit können sich nachträglich noch Veränderungen hinsichtlich ihrer tatsächlichen Einordnung ergeben.

1.5 Literaturkritik

Neben der in der wissenschaftlichen Diskussion als relevant zu bezeichnenden Fachliteratur zur Toponomastik des südlichen Sachsen-Anhalts sowie der angrenzenden Gebiete gibt es weitere Werke, die sich ebenfalls mit der Deutung der SiedlungsN befassen und Wissenschaftlichkeit anstreben, diese aber aus unterschiedlichen Gründen verfehlen. Häufig sind sie älteren Datums (zumeist aus dem 19. Jh.) und entstammen somit noch der Zeit vor den sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen der sogenannten Junggrammatiker der Leipziger Schule. Eine Diskussion dieser Deutungen findet sich, so notwendig, in den Namenlemmata unter Punkt III. Unter den jüngeren Werken ist die Bearbeitung von Schönwälder zu den *-leben*-Namen als leider verfehlt zu bezeichnen.[23] Dass die Arbeit Schönwälders dennoch vereinzelt zu vergleichenden Zwecken herangezogen wurde – trotz ungünstiger Belegaufbereitung und daraus resultierender falscher Schlüsse sowie dem Aufgreifen einer veralteten Siedlungstheorie[24] – liegt darin begründet, dass die von Schönwälder herangezogenen PN der *-leben*-Orte mit der weiteren Fachliteratur (Bathe, Winkler)[25] eine Diskussionsbasis ergeben.

An dieser Stelle sei auch kurz darauf verwiesen, dass die Verfasserin um die Laryngaltheorie in der Indogermanistik weiß. Da sich die vorliegende Arbeit jedoch überwiegend in einem zeitlichen Rahmen des Asächs. (Ahd.) und Mnd./Mhd. bewegt und ferner onomastisch und nicht indogermanistisch ausgerichtet ist, erfuhr diese indogermanistische Theorie keine Berücksichtigung.

[23] Man vergleiche hierzu die ausführliche Rezension von Walther, Schönwälder, S. 423–428.
[24] Zu dieser vgl. man v.a. Udolph, Germanenproblem, S. 497–513 und S. 830–838.
[25] Bathe, Manuskript; Winkler, NI 95/96; Winkler, NI 98.

1.6 Die Untersuchungsgebiete

Kurzer Abriss zum Natur- und Kulturraum des Harzes, seines Vorlandes und der Goldenen Aue

Der Raum zwischen dem Harz und der Elbe-Saale-Linie ist ein über Jahrhunderte gewachsener, intensiv kultivierter und seit frühester, sicher seit indogermanischer Zeit konstant in kleineren Siedlungskammern besiedelter Raum mit einer reichen Geschichte, wofür nicht nur die vielen Königs- und Jagdpfalzen, Herrschaftssitze, Bistümer und Stifte, Burgen und Schlösser Zeugnis ablegen, sondern auch das zum Teil hohe Alter einiger Siedlungsnamen dieses Gebietes. Sicherlich waren die fruchtbaren Ebenen in dem sich östlich und südöstlich des Harzes erstreckenden Gebiet, das von vielen Flüssen durchzogen ist, sowie das relativ gemäßigte Klima im Schatten des Harzes dafür verantwortlich, dass die östlichen und südöstlichen Ausläufer des Harzes überdurchschnittlich gute und fruchtbare Siedlungsgebiete darstellten.[26] Im Gegensatz dazu zeigt beispielsweise der Hochharz vermehrt jüngere Siedlungsstrukturen, häufiger auch mit Funktionssiedlungsnamen (z. B. *Torfhaus*, ON auf *-stall* und *-hütte*).[27] Solche jüngeren, gewerblich geprägten Siedlungsnamen sind auch in den UG dieser Arbeit anzutreffen, gelangten aber nur teilweise in die vorliegende Arbeit (s. u. zu den Auswahlkriterien). Häufig sind diese Produktionsortsnamen spät (nach 1600) überliefert. Sie zeigen, „dass es sich beim Hochharz um ein etappenweise erschlossenes Gebiet handelt, das zudem unterschiedlich wirtschaftlich genutzt wurde. [...] In der Regel werden die Namen umso leichter deutbar (*Chausseegraben*), poetischer bzw. abstrakter oder lassen sich umso besser mit einzelnen historisch fassbaren Personen verbinden, die namengebend wurden (*Jakobsbruch*, *Heinrichshöhe*), je jünger sie sind und je höher oder abgelegener die benannten Stellen innerhalb des Hochharzes liegen.“[28] Auch in dieser Arbeit ließen sich vergleichbare ON finden (siehe unten).

Behrens betitelt den Harz als „Königslandschaft“ und verweist in einer Auflistung von Kriterien hierfür auf die „hohe Anzahl und Dichte von königlichen Aufenthaltsorten“ (Pfalzen) – man denke hier an Goslar, Werla, Derenburg, Halberstadt, Ilsenburg, Bodfeld, Hasselfelde, Siptenfelde, Gernrode oder Quedlinburg – und das traditionelle Wegenetz.[29] Ausschlaggebend für die Attraktivität der Region waren sicher die reichen Erzvorkommen sowie der üppig vorhandene „Energieträger Holz“.[30] Dass der gesamte Harz bereits ab der römischen Kaiserzeit wirtschaftlich genutzt wurde, belegt Alper in seinem Beitrag zur Eisengewinnung im Mittelharz.[31]

---

26 Vgl. hierzu v. a. https://geoviewer.bgr.de/mapapps4/resources/apps/geoviewer/index.html?lang=de&tab=boden&cover=boden_potenziale&layers=boden_sqr1000_ags, zuletzt abgerufen am 9.9.2019.

27 Casemir, Hochharz, S. 128.

28 Ebd.

29 Man vgl. hierzu auch die sehr umfängliche Arbeit Fütterer, Wege und Herrschaft.

30 Behrens, Dt. Königspfalzen, S. 23. Vgl. auch allgemein Grimm, Exkursionsführer, S. 68f.

31 Vgl. Alper, Königslandschaft.

Aber auch das sich südlich anschließende Gebiet der Goldenen Aue, bzw. größer gefasst, der Helmeniederung mit ihren Auen, die sich bis Allstedt im Osten des ehemaligen Landkreises Sangerhausen erstreckt, ist nach Ausweis einiger ON stellenweise früh besiedelt worden (→ Derivata). Wirtschaftlich besser genutzt werden konnte diese Landschaft jedoch erst nach der Entwässerung der feuchten Gebieten, wozu besonders flämische Siedler beitrugen.[32]

Eine Landschaft weist bei intensiver Betrachtung eine große Vielfalt an verschiedensten Namen auf. Dies bestätigt sich nicht zuletzt bei einer Analyse der Siedlungsnamen, wobei stets die Abgrenzung zu anderen Namen im Raum geprüft werden muss. Besonders schwierig erweist sich in manchen Fällen die Trennung zwischen Orts- und Flurnamen, vor allem auch deswegen, weil zwischen diesen beiden Namenarten eine enge Verwebung besteht – lassen sich Wüstungen doch häufig noch in Flurnamen finden. Aber auch Gewässernamen können mühelos in die Reihe mit eingefügt werden. Es ist bedauerlich, dass in einem Siedlungsnamenbuch der Platz für Flurnamen begrenzt ist, da sich die kleinräumige Untersuchung dieser Mikrotoponyme besonders im Hinblick auf die daraus zu ziehenden Rückschlüsse der wirtschaftlichen und kulturellen Nutzung eines Raumes lohnt.

In den beiden UG ließen sich Gewässernamen, Flurnamen, Landschafts- bzw. Raumnamen, Siedlungsnamen, Mühlennamen, Bergnamen, gewerbliche Namen (Eisen- und andere Erze verarbeitendes Gewerbe), Burgennamen,[33] Waldnamen und die einzelnen, innerhalb von Siedlungen anzutreffenden Straßen-, Viertels- und natürlich Personennamen nachweisen. Ein Abbild dieser Namenvielfalt kann in einem Werk nicht geleistet werden, jedoch ist jede Einzelbearbeitung, die sich einer bestimmten Gruppe bzw. Kategorie von Namen widmet, ein kleiner Baustein am Gesamten.

In den erzreichen Harzregionen – aber auch in ihren Ausläufern – wurden ab dem 17. Jh. zunehmend gewerbliche Siedlungen mit dem Ziel der Erzgewinnung errichtet. Es handelt sich hierbei um Produktionsstätten, die – sofern sie nicht rezente Siedlungen darstellen – ebenfalls keine Bearbeitung fanden. Zu nennen sind hier für den ehem. Lkr. Sangerhausen *Alfred(s)hütte* und *Kupferhütte*, für den ehem. Lkr. Quedlinburg die zu Mägdesprung gehörenden erzverarbeitenden Produktionsansiedlungen *Drahtzug*, *Erster Hammer/I. Friedrichhammer*, *Zweiter Hammer/II. Friedrichhammer*, *Dritter Hammer/III. Friedrichhammer*, *Vierter Hammer/IV. Friedrichhammer* und *Stahlhammer*. Einzig der ON → *Silberhütte*, welcher formal ebenso zu den Funktionsnamen gezählt werden muss, ist über die rein gewerbliche Ansiedlung hinaus gewachsen und

[32] Vgl. hierzu z. B. Teuchert, Sprachreste, S. 112–114; Bischoff, Sprache und Geschichte, S. 124–126; Wiswe, Walkenried, v. a. S. 63–70; Sebicht, ZHV 21, v. a. S. 1–7; Grimm, Exkursionsführer, S. 77.

[33] Eine Zusammenstellung der (Wall-)Burgen und ihrer Namen im Kreis Sangerhausen gibt Schmidt, Sangerhausen I, S. 44–56. Zu weiteren befestigten Anlagen in der Harzregion vgl. Stolberg, Befestigungsanlagen. Auf die Burgen oder Burgruinen in den einzelnen Orten wurde nur verwiesen, wenn sie relevant für den ON waren.

wird im folgenden Namenbuch behandelt.

Zur Archäologie der Untersuchungsgebiete

Da die vorliegende Arbeit die sprachliche Untersuchung der Siedlungsnamen zum Ziel hat, wurden archäologische Publikationen nur am Rande einbezogen. Es bot sich vor allem bei den Wüstungen an, auf Ergebnisse archäologischer Grabungen im Punkt IV. zu verweisen. Zwar wären auch bei rezenten Siedlungen und ihren Gemarkungen z. T. archäologische Bearbeitungen anzuführen, jedoch wurde aus genanntem Grund auf eine dezidierte Auflistung verzichtet.[34]

1.7 Wüstungen

In dieser Arbeit bezieht sich der Begriff „Wüstung“ auf eine aufgegebene Siedlung (totale Siedlungswüstung). Die Namen der Siedlungswüstungen, mithin also WüstungsN, sind im Namenteil alphabetisch zusammen mit denen der rezenten Siedlungen dargestellt. Davon zu unterscheiden sind temporär wüst liegende Siedlungen, die einige Zeit nach dem Wüstfall (entweder an gleicher Stelle oder in der näheren Umgegend) wieder neu besiedelt wurden, und solche, die in eine größere Siedlung Aufnahme fanden und noch heute z. B. in Ortsteilnamen oder StrN weiterleben. Die verschiedenen Stadien einer Wüstung, wie sie beispielsweise Scharlau darstellt,[35] waren für die vorliegende Untersuchung nicht relevant. Ausschlaggebend für die Aufnahme als WüstungN war, dass es sich bei der mit dem Namen bezeichneten Örtlichkeit tatsächlich um eine ehemals von Menschen für eine gewisse Zeit bewohnte Siedlung gehandelt hat. Dies traf bei weitem nicht für alle in den Quellen auftretenden, als ehemalige Siedlungen postulierte Namen zu (vgl. dazu unten).
Warum es zu Siedlungswüstungen kam, lässt sich nicht in einem Satz beantworten. Es ist an dieser Stelle weder möglich noch nötig, die vielen Publikationen, die sich dem Thema widmen, aufzuführen. Ein Auszug von Untersuchungen hierzu, v. a. mit Bezug auf die nähere Umgebung

[34] Für den Gesamtraum beider UG sei v. a. auf die Publikation von Grimm, Besiedlung Unterharz, verwiesen. Darin finden sich unzählige Verweise auf archäologische Funde der Region, die von Grimm wie folgt abgesteckt wird: „Als Gebiet wurde ein Teil Mitteldeutschlands, nämlich der Unterharz und sein Vorland gewählt. Eine Begrenzung ergab sich im Süden durch die Gebirgszüge der Finne, Schmücke und Hainleite. Im Westen bildet das Eichsfeld und die Höhen des Oberharzes die Grenze. Im Norden und Osten geht das Harzvorland unmerklich in die Magdeburger Börde und die Mansfelder Hochebene über, so daß hier – besonders bei der kartographischen Darstellung – leicht ein Anschluß an die Entwicklung Gesamtmitteldeutschlands erreicht wurde. Von heutigen Orten bilden die Nordgrenze Quedlinburg und Aschersleben, die Ostgrenze Eisleben. Die Südgrenze wird durch die Sachsenburgpforte bestimmt und die Westgrenze durch die Orte Worbis und Herzberg.“ ebd. S. 1. – Vgl. ferner z. B. Schirwitz, HZ 12, Schirwitz, HZ 16, Timm, HZ 7 sowie Grimm, Hohenrode, S. 1–3.

[35] Wüstungsschema: Temporäre Wüstung → Permanente Wüstung → 1. partielle/totale Ortswüstung und 2. partielle/totale Flurwüstung → Totale Wüstung, vgl. in Abel, Wüstungen, S. 3f.

des UG, sei jedoch nachfolgend dargestellt. Eine zwar ältere, jedoch nicht zwangsläufig überholte Auswahl aus der Literatur zur Wüstungsforschung bietet Neuß.[36] Sein Ziel ist es, eine Erklärung der zeitlich verschiedenen Wüstungsperioden in seinem UG (Saalkreis und Mansfelder Land) zu geben. Zu den Erklärungsversuchen bzw. den Hypothesen des Wüstfallens von Siedlungen hält er fest: „Es lag aber stets die Gefahr nahe, daß in einer Theorie der Schlüssel zur Lösung des Problems gesucht wurde und in einzelnen Fällen auch gefunden wurde.“[37] Dass in der Literatur häufig nur ein Grund, wie der Dreißigjährige Krieg, die Pest oder eine Naturkatastrophe, angeführt wurde, jedoch entscheidend für das Verlassen einer Siedlung zumeist mehrere Aspekte waren, ist, nach Auffassung der Autorin, die wichtigste Erkenntnis. Neuß zieht zu den „menschengemachten“ Gründen auch naturräumliche Ursachen hinzu: Neben der Verschlechterung der Bodenqualität (häufig bei Rodungen), gerade in höheren Siedlungslagen nach einigen Generationen, muss auch – und darauf weist Neuß besonders hin – der Klimaentwicklung eine nicht unwesentliche Bedeutung beigemessen werden.[38] Eine ungünstige Reihung z. B. ertragsarmer Sommer (zu trocken oder zu nass) und sehr kalter Winter mochten das Siedeln auf schlechteren Böden langfristig negativ beeinflusst haben. Dies hatte Preissteigerungen aufgrund der nur geringen Ernte und Hungersnöte zur Folge,[39] was ganz ähnlich auch Münnich in seiner kurzen Abhandlung über die mittelalterliche Besiedlung und den Wüstungsprozess im anhaltischen Harz feststellt.[40] Auch wenn in Münnichs Darstellung genaue Angaben zu den seiner Berechnung zugrunde liegenden Siedlungen fehlen, ist jedoch die schematische Darstellung des Wüstungsprozesses, für den als Ursache vor allem die klimatische Verschlechterung herangezogen wird, gut nachvollziehbar.[41] Daneben mögen auch soziale und politische Veränderungen eine Rolle gespielt haben, die das Verhältnis Stadt–Land beeinflussten und zur Siedlungsaufgabe führten.[42] Auch auf die Arbeit von Wilhelm Abel ist hinzuweisen, die sicher an einigen Stellen überholt ist, sich aber dennoch umfassend mit den Gründen für den Wüstfall von Siedlungen beschäftigt. Die verschiedenen Theorien werden im Detail und mit vielen Beispielen versehen diskutiert; aber auch Abel kommt zum Schluss, dass stets mehrere Faktoren zur Entstehung von Wüstungen führten.[43]

Nicht alle wüst gefallenen Siedlungen der beiden UG wurden bislang in Wüstungsverzeichnissen aufgearbeitet; viele sind noch nicht lokalisiert, einige auch namenlos. Auch wurden von früheren Bearbeitern beider Räume Wüstungslokalisierungen vorgenommen, die in der vorlie-

36 Neuß, Besiedlungsgeschichte, S. 232 Anm. 1.
37 Ebd., S. 234.
38 Ebd., S. 252.
39 Ebd.
40 Münnich, Besiedlung und Wüstungsprozess anhaltischer Harz.
41 Verschlechterung der klimatischen Bedingungen (für den Menschen) → Ernteausfälle → Preissteigerungen → Hungersnöte → Krankheiten/Epidemien → Bevölkerungdezimierung → Siedlungsaufgabe, vgl. Münnich, Besiedlung und Wüstungsprozess anhaltischer Harz, S. 69, Abb. 7.
42 Timm, HZ 7, S. 84.
43 Abel, Wüstungen, S. 179ff.

genden Untersuchung nicht verifiziert werden konnten. Es sind zudem Literaturwüstungen zu verzeichnen, also in den Quellen und der Literatur postulierte Wüstungen, die es so nie gegeben hat. Ferner fanden Wüstungen, die außerhalb der Gebietsgrenzen (im Zeitraum 1994–2007) liegen, in früheren Gebietseinteilungen jedoch in den Kreisen lagen, keine Bearbeitung. Und sicherlich sind auch in dieser vorliegenden Arbeit nicht alle der einstmals tatsächlich existenten Siedlungen, die im Laufe der Zeit wüst fielen, enthalten, da man immer nur die Quellen als Basis hat – wie viele Siedlungen mögen bestanden haben, ohne dass sie jemals urkundliche erwähnt wurden?

Es ist festzuhalten, dass in der Belegüberlieferung bei Wüstungen generell nur in den seltensten Fällen ein genauer Zeitpunkt des Wüstfalls gegeben werden kann. Dies ist vor allem im schleichenden Wüstwerden einer Siedlung begründet, hängt aber auch mit dem häufig mangelhaften Informationsstand über diese oftmals kleinen Siedlungen im Allgemeinen zusammen. Die Belegreihen der WüstungsN gehen häufig mit nur wenigen Veränderungen in spätere FlurN über; diese erscheinen sodann ohne spezielle Kennzeichnung, lassen sich aber zumeist an der ihnen eigenen Struktur erkennen (häufig in Komposita wie *Brumbachswiesen* (→ † *Brumbach*) oder *Hornfeld* (→ † *Horn*) usw.).

Falsch lokalisierte bzw. außerhalb der Grenzen (1994–2007) liegende Wüstungen

Kreis Quedlinburg

Ackenburg wurde von Heinemann als Wüstung unweit Güntersberge angesprochen.[44] Schulze korrigiert und verweist darauf, dass es sich um den Forstort Ackeburg, sö. Ballenstedt handle.[45] Auch Neuß lokalisiert die Wüstung 1 km nw der Burg Falkenstein.[46] Schwanke behandelt den Wüstungsnamen.[47]

Banenleve wurde von Schönwälder als im Kreis Quedlinburg liegend verortet.[48] Tatsächlich gehören die von ihr angeführten Belege zum Ort Belleben, Ortsteil von Könnern und etwa 4,5 km ö Sandersleben (Anhalt) liegend, im heutigen Salzlandkreis.[49]

Barlinge, auch *Berlingen*, ist nach Schulze und Heinemann eine Wüstung zwischen Opperode und Reinstedt.[50] Schwanke listet die Wüstung auf und lokalisiert sie w Sinsleben. Sie schreibt: „Der Ort wird in mittelalterlichen Quellen nicht erwähnt. Beim Versuch einer Namendeutung würde man über Spekulationen nicht hinauskommen, weswegen davon abgesehen wird.“[51]

44 CDA VI., S. 3.
45 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 137.
46 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 1.
47 Schwanke, Aschersleben-Staßfurt, S. 7.
48 Schönwälder, -leben, S. 45.
49 Bathe, -leben, Nr. 224, S. 157f.
50 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138; CDA VI., S. 24.
51 Schwanke, Aschersleben-Staßfurt, S. 17.

Bronestorp wurde von Schmidt als Wüstung bei Thale angesetzt.[52] Tatsächlich lag sie jedoch nw. Nachterstedt am ehemaligen Ascherslebener See.[53]

Esekenrot wurde von Heinemann u. a. als bei Güntersberge liegend vermutet.[54] In der Tat kann die heute noch als Münchenhöfe bezeichnete Stelle früher einen anderen Namen getragen haben. Die von den zuvor Genannten zusammengetragenen Belege sind jedoch sämtlich der Siedlung Eschenrode, Ortsteil von Oebisfelde-Weferlingen (heutiger Landkreis Börde), zuzuschreiben. Ferner ordnen auch die bisherigen Arbeiten Jürgen Udolphs zu den ON im Bördekreis die Belege eindeutig diesem Ort Eschenrode zu.[55] Dass bei Güntersberge eine wüste Anlage nachweisbar ist, steht außer Frage, nur welchen Namen diese trug, ist vorerst nicht sicher zu beantworten (→ *Münchenhöfe*, → (†) *Siptenfelde*).

Hohendorf wird historisch als im Kreis Ballenstedt, zwischen Hoym und Badeborn liegend, genannt, weshalb zunächst von einer Lage im Kreis Quedlinburg ausgegangen wurde. Die Wüstung lag jedoch tatsächlich im ehemaligen Kreis Aschersleben-Staßfurt und ist bei Schwanke bearbeitet.[56]

Kampe, auch *Camperode*, wird von Heinemann als wüst im Stift Quedlinburg bezeichnet[57], lag aber wohl bereits im ehemaligen Kreis Halberstadt, entweder s Harsleben[58] oder 6,5 km n Quedlinburg.[59]

Knechterode wird zusammen mit → † *Hammerbach* und → † *Atzelschwende* im Jahr 992 als *Krestesrod* erwähnt,[60] ist aber im ehemaligen Landkreis Mansfelder Land zu verorten. Nach Neuß lag die Wüstung 700 m s des Forsthauses Schiefergraben im Staatsforst Wippra;[61] also etwa 3 km onö Dankerode. Größler hat sich mit dem Namen beschäftigt.[62]

Santersleben wird von Dolle w Quedlinburg als Wüstung angegeben.[63] Er bringt den Beleg 1246 (Or.) *item Henricus de Santersleve* (UB Walk. I., Nr. 265., S. 282). Da hier ein sekundärer

52 UB HST Halb. III, S. 669.
53 Schwanke, Aschersleben-Staßfurt, S. 25f. als † Brönesdorf.
54 CDA I., Nr. 515., S. 377; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 141; Neuß, Besiedlungsgeschichte, S. 141; Haring, Mitt. 13, S. 10; Untermann, Ausgrabungen, S. 220f.
55 Vgl. hierzu UB HST Halb. I., Nr. 270., S. 234 und UB HST Halb. I., Nr. 559., S. 497; Förstemann, ON I, Sp. 225; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 57; Wäschke Regesten, S. 227, 230. Freundliche Mitteilung Jürgen Udolphs aus der Materialsammlung zu den ON des Bördekreises vom 22.01.2016.
56 Schwanke, Aschersleben-Staßfurt, S. 71f.
57 CDA VI., S. 47.
58 UB St. Qued. I., S. 135, Anm. 4; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 67, Fn. 386.; Udolph, Halberstadt, S. 81.
59 Wozniak, Quedlinburg, S. 389, Fn. 9.
60 MGH DD O III., Nr. 81, S. 490; CDA I., Nr. 76., S. 60.
61 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 176f.
62 Größler, ZHV 19, S. 356.
63 UB Walk. I., S. 707.

Beleg vorliegt, ist daraus nicht ohne weiteres auf eine Siedlung zu schließen. Es ließen sich zudem keine weiteren Belege für eine solche Wüstung w Quedlinburg erbringen; möglicherweise kann dieser Beleg dem ON Groß Santersleben nw Magdeburg zugewiesen werden.

Kreis Sangerhausen

Ammelsee lag wohl 1,75 km sw Rottleberode, auf dem Gebiet des bereits im benachbarten Thüringen liegenden Landkreises Nordhausen.[64]

Ankendorph ist eine von Dolle ö Drebsdorf vermutete Wüstung.[65] Er führt den Beleg 1315 (Or.) *Hermannus dictus de Ankendorph* (UB Walk. II., Nr. 910., S. 169) an und orientiert sich vermutlich bzgl. der Zuweisung an Meyer, der eine Wüstung dieses Namens annahm.[66] Der Beleg, den Meyer anführt, gehört zu → *Agnesdorf*. Es ist möglich, dass sich der sekundäre Beleg Dolles auf die Wüstung *Ankendorf* (w Drosa, nw Köthen) bezieht.[67] Eine Wüstung *Ankelsdorf* nimmt auch Allmann an; er verzeichnet als ältesten Beleg 1298 *Dangwersdorff*, wobei seine Quelle nicht aus dem Kürzel erschließbar ist. Die weiteren von ihm angeführten Belegformen, gehören – wie er selbst schreibt – entweder zu Agnesdorf oder beziehen sich auf die Mühle am Ankenberg.[68] Die Wüstung lässt sich sonst weiter nicht in den Quellen belegen. Bis auf weiteres muss sie fragwürdig bleiben und erfährt daher vorläufig keine Bearbeitung.

Ascherswenden wurde von Udolph[69] als bei Sangerhausen liegend angesprochen; sie lag aber tatsächlich s Uthleben, heute im thüringischen Kreis Nordhausen.[70]

Bettlershain liegt 1,25 km sö des Vorwerks Hayda (sw Wippra), im Gebiet des ehemaligen Kreises Mansfelder Land.[71]

Bodenschwende liegt 1,75 km ö Rotha und somit im Kreisgebiet des ehemaligen Mansfelder Landes.[72]

Dippelsdorf liegt 4 km n Blankenheim und daher ebenfalls im Kreisgebiet des ehemaligen Mansfelder Landes.[73]

---

64 Allmann, Sangerhausen, Nr. 7.
65 UB Walk. II., S. 691.
66 Meyer, ZHV 4, S. 260, 258.
67 nach 980 *Amoconthorp*; 1145 *Ammekenthorp*; 1205 *Amichindorp*; 1216 *Amekendorp*; 1563 *un Ankendorfer marck*, *Ankendorf*; 1867 *Ankendorf*; 19. Jh. *Ankendorf*, Belege aus Bily, DS 38, S. 111; vgl. auch Weyhe, S. 533.
68 Allmann, Sangerhausen, Nr. 8.
69 Udolph, Germanenproblem, S. 276f.
70 Walther, DS 26, S. 324; Naumann, Mischnamen, S. 94; Werneburg, S. 137.
71 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 23.
72 Allmann, Sangerhausen, Nr. 18.
73 Ebd., Nr. 26.

Guntererothe und *Westhusen*, angeführt von Dobenecker für das Jahr 1146,[74] entstammen einer Urkunde, die auf die Gegend um Heiligenstadt im Eichsfeld referiert; *Westhusen* ist nach Jochum-Godglück zu Westhausen (Eichsfeld) zu stellen.[75]

Langenrieth wird gleichfalls bei Allmann erwähnt; die Wüstung lag jedoch 4,5 km sw Berga und damit nicht mehr im Kreisgebiet sondern im thüringischen Landkreis Nordhausen.[76]

Lichthagen lag, da es 4,5 km n Grillenberg zu verorten ist, im ehemaligen Kreis Mansfelder Land.[77] Auch die zugehörige Wüstung *Lüdecke Lichthagen* liegt außerhalb des UG.[78]

Note wird von Allmann als Siedlung angesehen, die wohl dicht nw Großosterhausen, im ehemaligen Landkreis Mansfelder Land zu verorten ist.[79]

Regensdorf gehörte nach Schmidt zu Grillenberg. Urkundlich überliefert sind die Belege: 1430 *Regenstorff*, 1516 *Vom Clebigk bis auf den nawen Heygs, vom nawen Heygs an bis auffs morungen Holz, von morungen Holz an bis an kayn struth, von kayn struth bis vff rengisdorff gemein, von rengisdorff an bis an stegk bey bobenrode*, 1535 *Remsdorffer gemeyn*. 1523 gehörte *Renesdorf* zu den 15 Wüstungen des Schlosses Rammelsburg und soll in der Nähe der Wüstung Bubenrode gelegen haben.[80] Neuß verzeichnet die Wüstung ebenfalls und lokalisiert sie nnö † Lichthagen im ehemaligen Landkreis Mansfelder Land.[81]

Schweinswende mit den Belegen 880–899 (A. 11. Jh.) *Sinesuuinidun* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66); 1293 (K.) *Swinswende* (UB Mansfeld VI., Nr. 31., S. 350); 1364 (K. 16. Jh.) *Schwinswenden* (UB Mansfeld VII., Nr. 149., S. 455); 1463 *Schweineswende* (Größler, ZHV 7, S. 110); 1563 *Schweinswende* (Größler, ZHV 11, S. 194), ist entgegen Wolf[82] nicht im Kreis Sangerhausen zu suchen, sondern lag nach Neuß[83] im ehemals benachbarten Landkreis Mansfelder Land, s Bornstedt.

Schulenrode wird von Allmann dicht s Bornstedt, im ehemaligen Kreis Mansfelder Land, lokalisiert.[84]

Udenfelde, nach Allmann mit Ortslage etwa 2,5 km nwn Blankenheim und 3,5 km nw Hergisdorf, lag nach historischer Grenzziehung wohl im Sangerhäuser Einzugsbereich; ist jedoch

74 Dob. I., Nr. 1556., S. 327.
75 Dob. II., S. 450, Sp. 2; UB Eichsfeld, Nr. 91., S. 53–56, v.a. Anm. 1; Jochum-Godglück, S. 214f., Fn. 1.
76 Allmann, Sangerhausen, Nr. 64.
77 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 195–199 mit Situationsriß S. 197.
78 Allmann, Sangerhausen, Nr. 66, 73; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 199f.
79 Allmann, Sangerhausen, Nr. 83.
80 Schmidt, Wüstungen, S. 55.
81 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 285, vgl. auch unter Nr. 33 Bunsdorf, ebd. S. 41.
82 Wolf, DS 5, S. 197.
83 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 340–342.
84 Allmann, Sangerhausen, Nr. 95.

nach den Kreisgrenzen von 1994–2007 im ehemaligen Kreis Mansfelder Land zu verorten.[85]

Vorrieth ist eine häufig als im Kreis Sangerhausen liegend angesprochene Wüstung. Ihre Ortslage ist jedoch nach den Kreisgrenzen von 1994–2007 als außerhalb des Kreises Sangerhausen zu benennen. Meyer behandelt sie ausführlich.[86] Allmann lokalisiert sie 3 km sw Berga „im heutigen Kuhriethe“ mit Beschreibung der Siedelstelle (Landkreis Nordhausen).[87]

Literaturwüstungen

Kreis Quedlinburg

Ergerfeld wird von Lorenz als mögliche Wüstung angeführt,[88] jedoch lassen sich in den historischen Quellen keine Hinweise auf eine ehemalige Siedlung erbringen.

Hammdorf sei eine nach Schulze unbekannte Wüstung, die er in der Umgegend Ballenstedts vermutet. Belegformen kann er nicht vorweisen, jedoch nimmt er eine GF *Hammindorf* an, worin der PN *Hammo* enthalten sei. Dieser gehöre zum Namenstamm HAM, ahd., asächs. *hamo* ‘Hülle, Decke, Kleid’. Er verweist auf vergleichbare ON (nach Förstemann) wie Heminga, Hemminbach, Hemmenberch, Hemmenhagen, Hammonstide, Hammonthorp.[89] Der Name wird von Büttner Pfänner zu Thal erwähnt (mit Fragezeichen versehen);[90] er verweist auf Hosäus, der den Namen jedoch auch nur, mit Fragezeichen versehen, unter den Wüstungen im „Kreis Ballenstedt“ auflistet.[91] Da keine Belege vorliegen, ist hier vorerst keine Wüstung anzusetzen.

Schweinshöfe wird ebenfalls von Schulze als ehemalige Siedlung eingeordnet, die „jetzt“ Forstort im Forstbezirk Güntersberge sei. Er kann keine Belege vorweisen, gibt aber zur Bedeutung des Namens an, dass das GW zu mhd., ahd. *hof* ‘umschlossener Raum beim Hause, Inbegriff der zu einem ländlichen Besitze gehörigen Grundstücke und Gebäude’ (oder dem Plural davon) sei und das BW entweder den PN *Swein*, zum Namenstamm SVAINA, ahd. *swein*, anord. *sveinn* ‘Junge, Knabe, Knecht’, oder ahd., altmhd. *swein* ‘Schwein’ für die Schweinehirten enthalten könne.[92] In einer früheren Zusammenstellung notiert er, dass es sich um einen Forstort handele,

85 Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 49; Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 366ff.; FlurN *Otterfeld* auf MTB 4434; Schmidt, Wüstungen, S. 53f.; Allmann, Sangerhausen, Nr. 104.

86 Meyer, ZHV 4, S. 274f.

87 Allmann, Sangerhausen, Nr. 105.

88 Er notiert dazu: „Noch heute heißt das ganze Flurstück am rechten Bodeufer nordnordöstlich der Neinstedter Damm-Mühle weithin das kleine und große Argefeld. Offenbar kommt der Name daher, daß dies Gefilde dem Landmann dadurch Aerger bereitete, daß es, als der Bodedamm noch nicht vorhanden war, nicht selten überschwemmt und mit Geröll beschüttet wurde. In den mittelalterlichen Urkunden wird daher dies ganze Flurstück als *Ergerfeld* bezeichnet. Erst später lautet der Ausdruck *in dem Ergerveld*, vorher aber mehrere Mal ganz klar *in Ergervelde*, d. h. Acker bei Ergerfeld. Dies macht den Eindruck, als ob dort anfänglich eine Ortschaft gelegen habe, die zur Wüstung wurde, so daß schließlich nur die Gefilde-Benennung übrig blieb, nach der jenes Dorf seinen Namen bekommen hatte.“, Lorenz, Wüstungen, S. 1261.

89 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 143.

90 Büttner Pfänner zu Thal, S. 37.

91 Hosäus, Altertümer, S. 199.

92 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 150.

der zu mhd. ahd. *swein* 'Hirte, Knecht' zu stellen ist. Die Bedeutung sei 'Höfe der Hirten oder Knechte'.[93] Eine solche Wüstung ließ sich nicht verifizieren.

Todenfus sei nach Schönermark eine Wüstung bei Quedlinburg, vor dem Oehringer Tor. Dies ließ sich nicht bestätigen.[94]

Vallersleben wird von Schönermark als Wüstung bei Quedlinburg angesprochen, gelegen auf der Kuhwiese vor dem Gröpertor. Auch dafür konnten keine Belege erbracht werden.[95]

Kreis Sangerhausen

Lachsdorf bzw. *Lachsstedt* wurde aufgrund der Nennung eines *Hermann de Laxdorf* im Jahr 1281 und einer später nach diesem oder seinen Nachkommen benannte Gasse in Sangerhausen auf das Vorhandensein einer Wüstung geschlossen. Eine solche sei daraufhin auf einer historischen Karte der Grafschaft Mansfeld eingetragen worden; Schmidt schreibt jedoch deutlich dazu, dass diese Vermutung ein Irrtum ist.[96]

Wichangs sei nach Schönermark eine Wüstung zwischen Wallhausen und Breitungen gewesen.[97] Eine solche ließ sich in den Quellen nicht belegen.

(Wüste) Flurnamen, andere und auch unklare Namen

Kreis Quedlinburg

Bernstorp sei nach Schönermark eine Wüstung zwischen Wienrode und Thale am Silberbach.[98] Sie ließ sich nicht verifizieren.

Conrod wurde von Specht u. a. als Wüstung postuliert,[99] wobei die ältere Forschung Belege zur Wüstung stellte, die → *Königerode* zuzuweisen sind. Dass nw Alexisbad Flurbezeichnungen *Conrod* und *Conrodsfeld* existier(t)en und auf eine Rodung verweisen, ist sicher nicht zu bestreiten. Ob hiervon allerdings eine Wüstung herzuleiten ist, zumal die einzig greifbaren Belege aus dem 16. Jh. stammen (1519 eine zu *Kunerßrade* gelegene Wiese [Weyhe, S. 570], 1529 *Kunersrode, Kunersrade* [Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147], 1563 *1 wiese uffm Cunrode* [ALA II., S. 216]), muss vorläufig unklar bleiben, weil diese auch für eine Flurrodung, wie es auch bei *Stammersrod* oder *Hoymersrod(e)* (in dieser Auflistung weiter unten) der Fall ist, sprechen können.

Erichsberg wird von Meyer als Wüstung angesehen, die in der Nähe der wüsten Burg Erichs-

93 Schulze, ZHV 20, S. 216f.
94 Schönermark, S. 52.
95 Schönermark, S. 53.
96 Schmidt, Wüstungen, S. 67; Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 613.
97 Schönermark, S. 56.
98 Schönermark, S. 11.
99 ALA II., S. 308; Weyhe, S. 566; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147; Jacobs, ZHV 8, S. 206; Büttner Pfänner zu Thal, S. 48.

burg (bei Güntersberge) lag.[100] Auch Schulze gibt an, dass es ein Dorf bei der Erichsburg gab; die Belege, die er anführt, gehören jedoch vermutlich zum BergN. Er gibt keine Quelle der Belegformen an. Der Name bedeute 'Berg eines (vermutlich dem Geschlecht der von Gatersleben angehörenden) Mannes Namens Erich'.[101] Weyhe notiert hierzu, dass die Erichsburg zerstört und nicht wieder aufgebaut werden durfte. Allerdings: „Das Dorf am Erichsberge. Aus III 395 [= CDA III., Nr. 395, KL] wird angenommen, daß zur Erichsburg ein Dorf gehört habe. Es scheint aber in den Worten der Urkunde ‚mit alleme rechte … holz, dorf oder velt' nur eine Formel zu liegen. Wir müssen nach andern Quellen suchen, die das Vorhandensein des Dorfes bezeugen."[102] Die Textstelle aus der Urkunde lautet: *Ich Heyneke von Hoyme unde Bertolt Geylvus, miner thocther man, bekennen an dysme geynwerdigen brive, daz wy vorkoyfet han recthe unde redeliche daz hus zu deme Erichesberge deme edelen heren graven Heynriche von Stalberg unde allez, daz dazu gehort het unde zugehoret, met alleme rechte, iz sy wuste oder besazst, holz, dorf oder velt, gesuchet oder ungesuchet, swaz yz sy, umme druhundert marg Steynteles silbers, der sol he uns bereyche funzig marg zu senthe Jacoves thage, der nu neest komet* usw. (CDA III., Nr. 395., S. 259). Es wird weder eine Siedlung noch eine Wüstung mit Namen *Erichsberg* o. ä. genannt.

Gaderod(e) wird von Specht als Wüstung sw Harzgerode angesprochen.[103] Er bringt den Beleg 1563 *4 morgen im Gadderode* (ALA II., S. 226). Nach Weyhe handelt es sich jedoch in diesem Fall um einen FlurN, wie es auch bei anderen Namen auf *-rode* auf der Hochfläche um Harzgerode vorkäme. Er ordnet hierzu ferner *Stammersrod*, *Hoymersrod(e)*, das *Riegelrod*, das *Kunckenrode* sowie das *Karpenrod* (auch → † *Gardulfesroth*).[104]

Gelbe Hof findet sich auf dem MTB 4232 als Dorfstelle zwischen Thale und Weddersleben. Hierbei handelt es sich um einen Flurnamen, der im 16./17. Jh. ursprünglich als „gelbe Höhe" bekannt war. Er wurde verschliffen und zu einem „Hof" umgedeutet, was im 19. Jh. als Ansiedlung interpretiert wurde und so auf die Meßtischblätter gelangte.[105]

Hahnekrodt wird von Schulze als Wüstung im Forstbezirk Gernrode angegeben und sei „jetzt" (zu Beginn des 20. Jhs.) ein Forstort im Forstbezirk Gernrode.[106] Er führt dazu den Beleg 1613 *Hannekroth* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 143) an. Eine solche Wüstung lässt sich vorerst nicht bestätigen, da weitere Nennungen (in Quellen oder der Sekundärliteratur) fehlen. Ein FlurN *Hahnekrott* ist etwa 500 m s der Erichsburg auf dem MTB eingetragen.[107] Allerdings

100 Meyer, ZHV 4, S. 264.
101 Schulze, ZHV 20, S. 178, 218.
102 Weyhe, S. 550.
103 ALA II., S. 297.
104 Weyhe, S. 544.
105 Ausführlich dazu und mit Anführung urkundlicher Belege Fuhrmann/Vogt, HZ 65, S. 45–62.
106 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 143.
107 MTB 4332.

mag auch hier eine Flurrodung vorliegen.

Heymenvurthe sei nach Schulze eine Wüstung bei Güntersberge gewesen, „wo noch der Heimberg und die Heimbergsbreiten an den Namen erinnern.“ Er gibt auch sogleich eine GF *Haiminfurthi* an, worin der PN *Haimo* enthalten sei, der zum Namenstamm HAIMI, got. *haims* ‘Dorf’, ahd., mhd. *heim* ‘Haus, Heim’ gehöre. Weitere vergleichbare ON seien nach Förstemann Haiming, Heimenburg, Heimenhusen.[108] An anderer Stelle gibt er an, dass es sich bei *Heymenvorthe* um eine Bezeichnung für → † *Vitzenrode* handele.[109] Weirauch übernimmt das von Schulze vorgebrachte z. T., gibt jedoch zu bedenken, dass *Heymenvurthe* „vielleicht auch nur Flurname, bei Günthersberge [sic!] i. Harz“[110] sein könne. Der entsprechende Beleg zeigt jedoch, dass es sich hierbei um eine Flurbezeichnung handelt: 1221 (Or.) *possederat quosdam agros, qui dicuntur heymenvurthe* (CDA II., Nr. 56., S. 47). Allerdings vermerkt Heinemann unter der abgedruckten Urkunde: „Auf dem Rücken der Urk. von einer Hand des 15. Jahrhunderts: *Heymenvurthe id est Viceroth.*“[111] Es ist zu vermuten, dass bereits im 15. Jh. versucht wurde, den Beleg *Heymenvurthe* einer Siedlung o. ä. zuzuweisen.

Hoymersrode ist nach Specht eine Wüstung nnw Harzgerode:[112] 1563 *16 morgen von der kirchen uffm Hemersrode* (ALA II., S. 216), 1563 *4 morgen ackers uf Heimerßrode* (ALA II., S. 224). Schulze kennt den Namen auch und schreibt: „jetzt Feldort und Forstort bei Harzgerode = ‚Rodung des edlen Geschlechts derer von Hōhheim‘, das auf dem anhalt. Harze Besitzungen hatte und den Namen noch in den ON. Hoymbeck, Hoymischer Schönberg und Hoymisches Holz dort hinterlassen hat.“[113] Er verweist auf den ON Hoym, der nördlich des Kreises Quedlinburg liegt. Zu diesem gibt er eine GF *hōhhēm*, *hōhheim* an. Darin seien asächs., ahd., mhd. *hōh* ‘hoch’ und asächs. *hēm*, ahd., mhd. *heim* ‘Heim’ enthalten.[114] Es handelt sich kaum um eine Siedlungswüstung, eher um eine (wüste) Flurbezeichnung; vgl. hierzu auch Weyhe in dieser Auflistung unter *Gaderode* (s.o.).

Karpenrod ist nach Walther und Schulze die Fortsetzung des mittelalterlichen → † *Gardulfesroth.*[115] Aufgrund fehlender Belege kann dies gegenwärtig nicht bestätigt werden. Das *Karpenrod* wird daher wie das o. g. *Hoymersrod*, das *Gaderod* und das *Stammersrod* als Flurrodung eingeordnet.[116]

108 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 146f.
109 Schulze, ZHV 20, S. 224; so auch Büttner Pfänner zu Thal, S. 60.
110 Weirauch, SuA 14, S. 236.
111 CDA II., Nr. 56., S. 47.
112 ALA II., S. 301.
113 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147.
114 Ebd., S. 114.
115 Walther, DS 26, S. 307; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 142.
116 Weyhe, S. 544f.

Konratsrode ist eine von Specht angegebene Wüstung ö Schielo,[117] zu welcher er den Beleg 1563 *und horet hirzu der Mesenstein und Cunratsrode* (ALA II., S. 229) anführt. Eine solche Wüstung tritt weiter nicht in den Urkunden und der Sekundärliteratur als solche auf, weshalb der Name bis auf weiteres zu den FlurN gerechnet wird und als solcher in dieser ON-Untersuchung keine Bearbeitung findet.

Langenrode wird von Janicke (UB St. Qued., S. 377) ohne Zuweisung gelistet.[118] Ferner wird ein *Luttken Rode* von ihm aufgeführt.[119] Auch Lorenz verweist auf diese beiden angeblichen Wüstungen *Langenrothe* und *Kurzenrothe*, die „ohne Zweifel dicht beieinander" im Nordosten des Stiftsgebiets Quedlinburgs (wohl nw Ditfurt) gelegen hätten, da sie bei Grenzstreitigkeiten erwähnt werden. Von den Dörfern sei nichts mehr zu finden, nur ein Flurname *Rodfeld* würde an die Wüstungen erinnern.[120] Nach Weirauch handelt es sich hierbei jedoch um Fluren: „1479 erscheint der Zehnte zu Langenrode unter dem Zubehör der Quedlinburger Vogtei, 1493 und 1517 gehören kleine Besitzstücke in Langen- und Lutken-Rode zum Stiftsmarschallamt. Da das Zubehör sowohl der Vogtei wie des Marschallamts auf die enge Umgebung Quedlinburgs beschränkt ist und Wüstungen dieses Namens bei Quedlinburg nicht bekannt sind, kann es sich nur um Flurbezeichnungen handeln."[121]

Makkeeerwe sei nach Schönermark auch als *Macketserve* überliefert und eine slaw. Siedlung „im Forstorte Madesterbe, östlich von Harzgerode."[122] Hierzu notiert Jacobs, dass es sich um den ö Harzgerode liegenden Forstort Magdsterbe handele, den er auf einen fremden Namen zurückführt, der in deutschem Munde „verstümmelt sei".[123] Dass es sich bei *Makkeeerwe* bzw. *Magdsterbe* um eine wüstgefallene Siedlung handelt, ließ sich urkundlich nicht belegen.

Mur lag nach Heinemann bei Quedlinburg und wird von ihm als Wüstung angesprochen. Er führt hierzu den Beleg (Um 1320) (Or.) *Cum Daniel dictus de Padeborne dimidium mansum agri situm in loco, qui dicitur Mur, iuxta Quedelingburch* (CDA III., Nr. 407., S. 267) an. Diese Wüstung ließ sich jedoch nicht als solche bestätigen. Es wird daher bis auf weitere Belegfunde ein Feld- bzw. Flurname angenommen. Auf dem MTB 4232 ist die Dorfstelle der Wüstung Moordorf nnw Timmenrode (Kr. Wernigerode) eingetragen, zu welcher das im Beleg 1046 (Or.) genannte *Mo^{v}r[d]orf* (MGH DD H III., Nr. 150, S. 190) zu stellen ist (→ *Westerhausen*).[124]

---

117 ALA II., S. 308.

118 1479 (K.) *Meckelnfeldt, Brackenstedt, Langenrode, Knütlenrode und Idelnstedt* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10); 1479 *Brackenstet, Langenrode, Knuttelnrode vnnd Idelnstet* (CDQ, Nr. 286., S. 825); 1493 *Item 1/2 Houe Landes in dem langen Rode* (CDQ, Nr. 322, S. 851); 1517 (Or.) *eyn halbe huffe landes im Langen Rode [...] item eyn grassefleck im Langenn Rode* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 116).

119 1517 (Or.) *unnd ein holczflecke in Lutkenn Rode* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 115).

120 Lorenz, Wüstungen, S. 1261.

121 Weirauch, SuA 14, S. 261.

122 Schönermark, S. 39.

123 Jacobs, ZHV 8, S. 214.

124 Zur Lage der Wüstung siehe auch Feicke, Westerhausen, S. 243, Abb. 3.

Richtershain wird von Größler als Wüstung „zwischen Dankerode und Königerode am Fuße des Wipperbergs an der schmalen Wipper“ angesetzt, da es 1534 im Rammelburger Erbbuch erwähnt sei.[125] Dies ließ sich urkundlich nicht bestätigen.

Selkemühle ist bei Ulbricht als Wüstung aufgeführt.[126] Sie gibt jedoch keine Belege an, lokalisiert die angebliche Wüstung auch nicht. Es wird sich hier um einen MühlenN handeln.

Siebenhitze wird bei Neuß als Wüstung 0,75 km nw Pölsfeld geführt; ohne Belege. Er notiert, dass der Name als FlurN und ON im slaw. Siedelbereich verbreitet ist.[127] Eine Wüstung des Namens lässt sich an dieser Stelle nicht verifizieren; Belegformen waren nicht zu erbringen. Es wird sich um einen FlurN handeln. Zur Bedeutung der belegbaren FlurN und ON in Sachsen-Anhalt und Sachsen vgl. K. Müller.[128]

Silmsdorf oder *Silmendorf* wird von Schulze als Wüstung im Forstbezirk Gernrode angesprochen; er kann jedoch keine Belege anführen. Dafür nimmt er eine GF *Silmannesdorf* an, worin er einen PN *Silmann* sieht, dessen Erstglied zum Namenstamm SIL gehöre. Dieses ist eine Zusammenziehung von SIGIL (eine Erweiterung des Stammes SIGU), zu ahd. *sigu* ‘Sieg’. Das Zweitglied sei zu ahd. *mann* ‘Mann’ zu stellen.[129] An anderer Stelle notiert er, dass der Name unter *Sohlen* anzusetzen sei, wobei dieser aus mhd. ahd. *sōl* ‘Kotlache’ und *-heim* bestehe, welches zu *-en* abgeschwächt wurde und ‘am Sumpfe gelegene Wohnstätte’ bedeute. „Als Solheim ein kleiner Ort geworden war und man das Wort nicht mehr verstand, fügte man zu einem aus Solheim kontrahierten Silm noch -dorf hinzu. Die Wüstung heiß daher jetzt Silmsdorf oder Silmendorf“.[130] Büttner Pfänner zu Thal ordnet *Silmsdorf* als weiteren Namen für † → *Sülten* ein, weil sich dies auch mit der Lage Sültens zwischen Hoym und Gernrode (nach Büttner Pfänner zu Thal) decke.[131] Allerdings notiert Weyhe: „Ob das **Silmsdorf**, ein unweit der Saalsteine gelegener Forstort, eine in Anhalt gelegene Siedelung gewesen ist, kann niemand mit voller Sicherheit behaupten.“ Er gibt ferner an, dass auch ein 1419 ein von der Gernröder Äbtissin gekaufter Holzfleck *dat grote Silmirstede* genannt werde, was vielleicht mit Silmsdorf zu verbinden sein könnte.[132] Da zugehörige Belegformen fehlen, kann es sich am ehesten um einen FlurN handeln. Jedoch ist auch eine Literaturwüstung nicht auszuschließen. Zur genannten Verbindung des Namens zu † *Sülten* vgl. dort.

Stammersrod ist nach Schulze eine Wüstung bzw. ein Forstort im Forstbezirk Selke: 1511 *Stam-*

125 Größler, ZHV 19, S. 348.
126 Ulbricht, DS 2, S. 222.
127 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 345–348.
128 Müller, Siebenhitze.
129 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 151.
130 Schulze, ZHV 20, S. 211.
131 Büttner Pfänner zu Thal, S. 58.
132 Weyhe, S. 597.

meroda, 1539 *Stammrodt*[133]; zum ON gibt er eine GF *Stam(m)ēresrod* an (PN *Stam(m)ēr*) und verweist auf das Harzgeschlecht derer von Stammer („urkundlich Stamer, Stamere, Stameren, Stammere, Stammern, Balbi ‚die Stammelnden', von ahd. Nom. Sing. stamēr, stammēr ‚stammelnd, im Reden stockend, schwerredend'").[134] Er verweist auf einen ON Stammersfeld 1735 bei Harzgerode,[135] den er ebenfalls zu denen von Stammer gehörig deutet, die „außer diesem Felde das Stammerenrod (51), eine Burg in Ballenstedt und die Rudolfsburg [...] besaß[en] und den Sitz auf der Burg Anhalt inne hatte[n]."[136] Auch Büttner Pfänner zu Thal notiert den Namen und gibt an, dass es sich um die „Rodung eines v. Stammer" handele – konkrete Siedlungsnachweise kann aber auch er nicht bringen. Es wird sich hier um Flurnamen handeln.

Stockdorf, Langen- und Kurzen-, auch *Steckdorf*[137] wurde(n) als Wüstung(en) nö Radisleben angesprochen.[138] Specht notiert den Beleg 1563 *6 morgen uber der breiten fur dem Langen Stogkdorf. – 3 morgen im Kurtzen Stogkdorf [...] nach Radeslewe uf den Stugkdorf wegk* (ALA II., S. 150), den auch Weyhe anführt. Nach letzterem liegen hier jedoch zwei Feldschläge (Fluren) vor; „[d]ie [im CDA] V A. 7 erwähnte *villa Stockdorp* wird auf das im Kreise Neuhaldensleben gelegene, gleichbenannte Dorf bezogen".[139] *Stockdorfer Feld* (Flur) ist auf dem MTB 4233 verzeichnet.

Westholze wurde als Wüstung bei Ballenstedt am Harz bzw. als zwischen Ballenstedt und Rieder liegend angesprochen.[140] Die Belege zu dieser angeblichen Wüstung entstammen z. T. gefälschten Urkunden.[141] Schulze sieht darin einen Siedlungsnamen; er stützt sich auf die zwei genannten Belege und gibt eine GF *westholza* an, in der er die Bedeutung 'zum Westwalde', zu ahd., mhd. *holz*, asächs., niederdt. *holt* 'Holz, Gehölz, Wald', enthalten sieht.[142] Förstemann behandelt den Namen und ordnet ihn unter WEST ein, zu ags. *west* 'westwärts', ahd. *west-* und *westan*, anord. *vestr* n. 'der West(en)'. Er gibt jedoch an: „Das Westerholz bei Ballenstedt".[143] Es wird sich demnach um einen Flurnamen (Waldnamen) handeln, da der Name nicht als ON

133 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 151.
134 Ebd.
135 Ebd., S. 152.
136 Schulze, ZHV 20, S. 205.
137 Nach Schulze eine unbekannte Wüstung bei Ballenstedt, vgl. Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152. So auch Büttner Pfänner zu Thal, S. 58.
138 ALA II., S. 321.
139 Weyhe, S. 600.
140 MGH DD H III., S. 666; MGH DD H IV.,3, S. 962; CDA I., Nr. 120., S. 95; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 154.
141 1046 (1053) (F.) *in Pedabrunno I, in Westholze II, in Rothallasburch I* (MGH DD H III., Nr. 403, S. 565; CDA I., Nr. 120., S. 95), 1073 (Or.) *Asmarsleuo VIII, Uvelpeslevo III, Pedabrvunno I, Uvestholze II, Rothallasbvrc I* (MGH DD H IV.,1, Nr. 261, S. 332; CDA I., Nr. 146., S. 117). Die Urkunde von 1046 (1053) ist nach Schlenker jedoch als inhaltlich richtig anzusehen. Vgl. Schlenker, Ballenstedt, S. 81; → (†) *Asmersleben / Asmusstedt*, → *Badeborn*, → *Ballenstedt*, → † *Rodolvesborch*.
142 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 154.
143 Förstemann, ON II, Sp. 1283, 1288.

in der Literatur auftritt.

Kreis Sangerhausen

Altenhagen wird von Schönermark erwähnt; findet sich jedoch nicht wieder in der Literatur.[144] Es wird sich hier um einen FlurN handeln.

Barwelle wird von Größler[145] als Wüstung n zw. Beyernaumburg und Liedersdorf gekennzeichnet, ist aber nach Schmidt nicht als solche anzusprechen, da sich keinerlei Nachweise finden lassen, die dies bestätigen. Möglicherweise ist von einer Waldbezeichnung oder einem sonstigen Flurnamen auszugehen.[146]

Breitenrode wird 1473 im Zusammenhang mit → *Othal* genannt. Größler vermutet hier eine Wüstung bei Othal, zwischen Beyernaumburg und Sangerhausen.[147] Kein weiteres Auftreten in der Literatur lässt jedoch einen FlurN vermuten.

Büchen wird von Schmidt als unsichere Wüstung bei Edersleben eingestuft.[148] Auch von Allmann liegen keine sicheren Hinweise vor. Er führt als früheste Formen Belege ab dem 19. Jh. an und verortet den Namen w dicht an Edersleben. Es wird sich hier wohl eher um einen FlurN handeln ('bei den Buchen').[149]

Bussenrode sei nach Größler ein bereits 1430 wüstes Dorf im Amt Grillenberg gewesen; er bringt dazu den Beleg 1322 *campus Bussenroth*. Die eingegangene Siedlung habe „in der Nähe eines Berges, Namens Memesberg" gelegen.[150] Weitere Informationen zu dieser angeblichen Wüstung ließen sich nicht erbringen; bis auf weiteres wird von einem FlurN (Feldnamen) ausgegangen, was auch die Belegform 1322 anzeigt.

Eichenborn sei eine Wüstung bei Riestedt, unweit Sangerhausen gewesen,[151] die von Schmidt nur als Flurbezeichnung angesprochen wird; er hat keine Belege dafür gefunden, dass es sich hier um eine ehemalige Ansiedlung gehandelt hätte.[152] Allmann nimmt einen Einzelhof an.[153] Die von ihm angeführten Belege weisen jedoch nicht eindeutig auf einen Wohnplatz. Bis auf weiteres wird Schmidt gefolgt und eine Flurbezeichnung angenommen.

Eilfeld sei ein wüstes Dorf unterhalb Gonna, an einem von der rechten Seite her in die Gonna

144 Schönermark, S. 8.
145 Größler, ZHV 11, S. 124.
146 Schmidt, Wüstungen, S. 76; auch Allmann, Sangerhausen, Nr. 11.
147 Größler, ZHV 11, S. 128f.
148 Schmidt, Wüstungen, S. 86f.
149 Allmann, Sangerhausen, Nr. 24.
150 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 343.
151 Schönermark, S. 19.
152 Schmidt, Wüstungen, S. 69.
153 Allmann, Sangerhausen, Nr. 27.

mündenden Bächlein.[154] Größler setzt den Namen unter *Ilefeld* an und schreibt: „Name eines Flurorts in der Flur Gonna (Schlag W). Die Kuhn-Podewelzsche Karte verlegt den Ort unter dem Namen Eilfeld unterhalb des Dorfes Gonna, an ein von der rechten Seite her in die Gonna mündendes Bächlein.“[155] Es handelt sich hier jedoch um einen FlurN.[156]

Gerode trägt den bestimmten Artikel „das Gerode“ und ist auf dem MTB 4533 ca. 500 m sw Brücken eingezeichnet. Es handelt sich nach Schmidt um einen FlurN der Ausbauzeit.[157]

Gräfenrode wird von Größler als Wüstung bei Rotha angeführt.[158] Eine solche ließ sich in den Quellen nicht nachweisen. Aufgrund des Elements *-rode* kann es sich um einen einfachen FlurN handeln.

die Halle wird von Allmann als Wüstung 150 m s → *Riethnordhausen* angesprochen. Dort könne die erste Kirche der Siedlung oder aber die Vorgängersiedlung Riethnordhausens vermutet werden. Die Bezeichnung *die Halle* ist in den von Allmann angeführten Belegen als FlurN zu verstehen. Belege für einen wüstgefallenen ON ließen sich nicht erbringen. Ob ein Zusammenhang mit → † *Helberstedt*, den Allmann vermutet, besteht, ist vorläufig nicht zu beantworten.[159]

Hainichen war nach Schmidt eine Siedlung bei Pölsfeld.[160] Die Belegüberlieferungen weisen jedoch eher auf eine wüstgefallene Flur hin.[161] Neuß gibt an, dass es sich möglicherweise um eine Wüstung bei Pölsfeld handelt;[162] in seiner Wüstungskunde erscheint sie jedoch nicht. Es ist daher bis auf Weiteres von einem wüsten FlurN auszugehen.

Hohewarte ist nach Größler eine Wüstung bei Lengefeld.[163] Diese ließ sich nicht als solche verifizieren. Es liegt, wie auch bei der Hohen Warte bei Großleinungen,[164] ein einfacher Wartename vor.[165] Schmidt erwähnt den Namen ebenfalls, verweist jedoch auf die Warte n Großleinungen. Auch sei ein Waldname „die Warthe“ bekannt.[166] Eine Wüstung desselben Namens ist außerhalb des UG Sangerhausen lokalisierbar und wurde von Neuß ausführlich behandelt.[167]

---

154 Schönermark, S. 20.
155 Größler, ZHV 11, S. 157.
156 Schmidt, FlurN 26, S. 6.
157 Ebd., S. 38f.
158 Größler, ZHV 19, S. 356.
159 Allmann, Sangerhausen, Nr. 36.
160 Schmidt, Wüstungen, S. 52; Schmidt, ZHV 32 Morungen, S. 567.
161 1430 *und das Heynichen*, 1539 *16 morgen Im heinischen thal*, 1547 *Heinichen*, 1570 das Pfaffen *heinichen*, das Holz, 1571 das *Heinichen*, 6 Acker Holz, 1575 *das henische Thal*, 1646, 1721 *hänisches Thal*, 1712 *im Heinischen Thale*, 1828 *Hähnchensthal am Heidensohl*, 1872 *im Henschen Thale bei Gonna* aus Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 355; Schmidt, Wüstungen, S. 52; Allmann, Sangerhausen, Nr. 43.
162 Neuß, Besiedlungsgeschichte, S. 148.
163 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 358.
164 Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 181.
165 Allmann, Sangerhausen, Nr. 52.
166 Schmidt, Wüstungen, S. 116.
167 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 141f.; hierzu auch Zschieschang, ON HZV, S. 144.

Hohenrode bei Bennungen wurde u. a. von Neuß vermutet.[168] Allmann lokalisiert dieses Hohenrode 1,75 km nö Bennungen, erklärt aber: „Da auf dem Rod überhaupt kein Wasser vorhanden ist, ist es wohl nur ein FlN. Außerdem sind hier oben überhaupt keinerlei Siedlungsreste zu finden.“[169] Es ist ein FlurN anzusetzen; verzeichnet als *Das Rod*, 1,75 km nö Bennungen.[170]

Hunoldesdorf sei nach Meyer möglicherweise eine Wüstung zwischen Rodishain (im thüringischen Landkreis Nordhausen), Stolberg und Rottleberode. Die Kirchruine dieser Wüstung hätte man Hunds- oder Hunnenkirche genannt. Er führt eine Belegstelle aus Förstemann, Kleine Schriften I, S. 71, an: 1330 Hunoldisdorf und Hunoldestorph, bei der gezweifelt werden darf, ob sie zur postulierten Wüstung gehörig ist.[171] In den Quellen ließ sich diese angenommene Wüstung *Hunoldesdorf* nicht verifizieren.

Kinderode wird von Allmann als Wüstung nö Roßla postuliert,[172] die auch Meyer erwähnt.[173] In die Belegreihe stellt er auch – mit Fragezeichen versehen – den Beleg 1146 *Guntererothe* (vgl. oben), der zunächst zwar von Dobenecker als Wüstungsbeleg für eine Wüstung im Kreis Sangerhausen gesehen, jedoch später revidiert und zu einer Wüstung um Heiligenstadt (Eichsfeld) gestellt wurde. Eine Wüstung Kinderode lässt sich fernerhin urkundlich nicht belegen. Durchaus möglich erscheint eine Flurbezeichnung auf *-rode*, wie sie im Unterharz häufig auftreten.

Klingen ist eine von Werneburg[174] postulierte Wüstung s Tilleda „am Klingenbach“ nach Meyer. Dieser wiederum gibt zu dieser Wüstung „zweifelhaft“ an; sie soll „südlich von Tilleda am Klingenbache und im ‚Klingenfelde‘“[175] gelegen haben. Dieser Bach – er heißt heute Klinge – fließt von Tilleda aus nach Süden. Bislang wurde keine Verifikation für die Wüstung gefunden; es dürfte sich um einen FlurN handeln.[176]

Krumm(e)rode, auch *Krumderode*, ist eine Flurrodung, die Größler als Ortswüstung ansah und nw Sangerhausen vermutete; ihm folgte in dieser Zuweisung Schönermark.[177] Schmidt kann eine Wüstung Krummerode o. ä. nicht bestätigen; es handele sich vielmehr um einen ca. 500 m langen Graben mit angrenzender Senke.[178]

---

168 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 139; Schmidt, Wüstungen, S. 115.
169 Allmann, Sangerhausen, Nr. 49.
170 MTB 4532.
171 Meyer, ZHV 4, S. 268.
172 Allmann, Sangerhausen, Nr. 60, mit unsicheren Belegen.
173 Mit Belegen ab 1612; Meyer, ZHV 4, S. 253.
174 Werneburg, S. 23.
175 Meyer, ZHV 4, S. 257.
176 Sollte doch ein WüstungsN vorliegen, wäre mit Förstemann an einen ON der Form *Clinga* o. ä. zu denken, der zu ahd. *chlinga* f. und *chlingo* m., ‘schmale schlucht mit rauschendem bache’, auch ‘talmässiger einschnitt’ gehören könnte, Förstemann, ON I, Sp. 1693.
177 Größler, ZHV 11, S. 161; Schönermark, S. 36.
178 Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 612f.; Schmidt, Wüstungen, S. 65f.; Allmann, Sangerhausen, Nr.

Lingesbach sei eine Wüstung ö Breitenstein gewesen.[179] „Die Lage ist nicht mehr bekannt.“[180] Allmann führt dazu weiter aus und bringt auch Belege (1381 *Ningesbach*, 1514 *Lingesbach*, 1576 *Liegesbach*), die jedoch nicht eindeutig für eine Siedlung sprechen. Es scheint eher, dass nur eine Flurbezeichnung (GewN mit abgeleitetem FlurN) vorliegt. Die Wüstung ist nicht lokalisierbar, erscheint unsicher und wird daher vorerst nicht behandelt.

Oberrode wurde von Größler als eine mögliche Wüstung zwischen Sotterhausen und Einzingen angesprochen. Er führt als Beleg „das Oberroth“ an.[181] Später schreibt er, dass dieses Oberrode, ebenso wie sein Konterpart Unterrode, und zusätzlich noch ein Mittelrode zwischen Sotterhausen und Einzingen gelegen haben, jedoch nur die Flurnamen noch nachweisbar seien: „Die Eigenschaft dieser Rodungen als Ansiedelungen ist freilich erst noch zu erweisen.“[182] Auch Schmidt zeigt auf, dass es sich hier um reine Flurwüstungen handelt.[183]

Reckefeld wird von Schönermark als bei Questenberg liegend erwähnt, jedoch ohne weitere Angaben. Vermutlich handelt es sich hier um einen FlurN, da sich für eine Siedlung keine Belege erbringen ließen.[184]

Rödergemeinde wird von Allmann 2 km sö der Kirche von Winkel als mögliche Wüstung angesetzt. Die angeführten Belege weisen eher auf FlurN, wie Allmann selbst als Möglichkeit einräumt.[185]

Schraubishain ist nach Allmann eine Wüstung etwa 1 km s Emseloh, 2 km nö Schloss Beyernaumburg.[186] Jedoch gibt Größler nur an, dass es „ein zwischen Riestedt, Blankenhain und Beyernaumburg gelegener Ort“ sei, keine Wüstung.[187] Schmidt kann ebenfalls keine Wüstung feststellen und vermutet eine Flur.[188] Hierfür sprechen auch die von Allmann selbst angeführten Belegformen: 1516 *auf dem Schraweshagen*, 1560 *auf dem Schraubeshain*, 1577 *vfm Schraubeshain*, die mit für einen FlurN typischen Artikel gebraucht werden, weshalb ein solcher angesetzt wird.

Tennstedt ist eine alte Flurbezeichnung eines Angers dicht sö Sangerhausen, auf MTB 4533 als „auf der Tennstedt“ eingetragen, bei Knobloch: „Der Name ‚Tennstedt‘ war früher eine Flurbezeichnung für einen sö an der alten Burg gelegenen Anger. Ein Flurstück nördlich da-

62.

179 Allmann, Sangerhausen, Nr. 68.

180 Schönermark, S. 38; Meyer, ZHV 4, S. 265f.

181 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 389.

182 Größler, ZHV 11, S. 181.

183 Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 612f.; Schmidt, Wüstungen, S. 65.

184 Schönermark, S. 44.

185 Allmann, Sangerhausen, Nr. 86.

186 Ebd., Nr. 94.

187 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 401

188 Schmidt, ZHV 32 Schraubeshain, S. 631f.

von trägt dagegen heute noch die Bezeichnung ‚Alte Tennstedt'. Ob sie mit der Familie *von Tennstedt*, von der 1407 *Rychelm* und 1413 *Friedrich v. Tennstedt* Ratmannen der Stadt waren, in Zusammenhang zu bringen sind, muß dahingestellt bleiben. In den zahlreichen Urkunden der Stadt kommt der Name *Tennstedt* für diese Feldpläne nicht vor. Er tritt zum ersten Male 1654 auf."[189] Auch Allmann notiert diesen Namen; er vermutet ebenfalls nur einen FlurN.[190]

Westerhausen ist der Name einer von Größler vermuteten Wüstung bei Allstedt, die als Gegenstück zu Osterhausen im ehemaligen Kreis Mansfelder Land angenommen wurde, zu welcher er auch einen Beleg 1559 *molen [zu] Westendorf boben Wulferstedt* (Größler, ZHV 11, S. 206) anführt. Eine solche Wüstung ließ sich jedoch in urkundlichen Quellen nicht bestätigen. Da sich an der von Größler genannten Stelle „am Westerbache, westlich von Wolferstedt" noch eine Westerhäuser Mühle befindet,[191] ist wohl am ehesten von einem FlurN, vermutlich einem MühlenN, auszugehen, wie auch Zschieschang anmerkt.[192] Auch Neuß kennt diese Wüstung nicht.[193] Allmann nimmt Größlers Vermutung auf (mit dem falsch zugewiesenen Beleg 1146 *Westhusen*, vgl. oben unter *Guntererothe*) und sieht ebenfalls eine Wüstung an dieser Stelle. In seinen Belegen tritt besonders stark der Fokus auf die Mühle hervor; Siedlungsfunde dürften sich auf die Mühle beziehen.[194] Anzunehmen ist, dass aus der Existenz des MühlenN heraus eine Wüstung an dieser Stelle kreiert wurde, was in einer Art Zirkelschluss in die Überlieferung als Siedlung einging.

Von MTB abgelesene Namen[195]

Kreis Quedlinburg

Benneckendorf erscheint auf dem MTB 4232 als Dorfstelle etwa 1 km nw Thale. An dieser Stelle wurde in den Jahren 1933–1937 die Wohnsiedlung *Benneckenrode* erbaut, die heute Ortsteil von Thale ist.[196] In den Quellen sowie in der Sekundärliteratur war kein Nachweis für eine früher bestehende Wüstung *Benneckendorf* zu erbringen, auch wenn die Struktur des Namens auf eine solche hinweist.

Kreis Sangerhausen

Andecke ist auf dem MTB 4533 500 m w Wallhausen eingetragen. Analog zu anderen Einträgen

189 Knobloch, S. 58.
190 Allmann, Sangerhausen, Nr. 114.
191 Größler, ON Querfurt, S. 88; MTB 4534.
192 „Es könnte sich auch nur um eine Lagebezeichnung im lokalen Kontext von Wolferstedt handeln, wo die Westermühle eben westlich von Wolferstedt liegt und mit dem Beleg von 1559 schlicht ‚das westliche Dorf' bezeichnet wurde. Der auf HMTB 2602 eingetragene Flurname *Am Westerhausen* allein ist für einen mittelalterlichen Siedlungsnamen nicht belastbar." Zschieschang, ON HVZ, S. 122, Fn. 187.
193 Vgl. in Neuß, Mansfelder Kreise I und II.
194 Allmann, Sangerhausen, Nr. 110.
195 Diese könnten Kleinstsiedlungen, jedoch auch einfache FlurN gewesen sein; keine Belege und sonstige Notiz in der Literatur.
196 http://www.mz-web.de/quedlinburg/benneckenrode-stein-erinnert-an-jubilaeum,20641064,23614166.html, zuletzt abgerufen am 05.08.2016.

auf demselben MTB (Nausitz, Weidenhorst, Almenslebener Feld), die auf reelle Wüstungen referieren, könnte gleichfalls eine wüste Siedlung angenommen werden. Möglich ist jedoch auch, dass ein FlurN vorliegt. Der Name tritt nicht in der Literatur auf; es ließen sich keine Belege erbringen.

Dittgerode erscheint auf dem MTB 4533 500 m n Wallhausen. Diese Wüstung wird, nach Zschieschang, den Rodungen zugehörig sein, die einer hochmittelalterlichen Ausbauphase zuzurechnen sind, jedoch ohne Belege und nur auf MTB erscheinen.[197]

Taubenborn ist auf MTB 4533 ca. 1 km nö Hackpfüffel eingetragen; auch dieser kann sprachlicher Überrest einer ehemaligen Siedlung oder aber nur FlurN sein.

Tiefenbeck wird von Zschieschang auf einem alten MTB (2529; neue Zählung: 4434) ö Pölsfeld mit der Markierung L notiert. Der Name ist weiter nicht belegt.[198] Möglicherweise liegt eine Flurbezeichnung vor.

Zu diesen „MTB-Namen“ notiert Reischel, dass in den Wüstungswerken samt zugehörigen Karten, die im 19. Jh. vor allem in den historisch arbeitenden regionalen Geschichtsvereinen entstanden, häufig vermeintliche Wüstungen als wirkliche angenommen und sowohl in die Bücher als auch in die Karten eingetragen wurden. So erklären sich auch häufig die mit Buchstaben bezeichneten, namenlosen Wüstungen auf den MTB der alten Zählung. Unter diesen Wüstungen wurden häufig „echte“ (= wüste Siedlungen) und „unechte“ (= einfache Flurnamen) Wüstungen zusammengefasst, die nun den heutigen Bearbeiter vor neue Schwierigkeiten stellen.[199]

Namenlose Wüstungen

Kreis Quedlinburg

Wüste Anlage auf dem Kohlberg bei Güntersberge; von Küntzel als Siedlung interpretiert, die möglicherweise im Gegensatz zu Güntersberge konzipiert wurde (Kontrolle über naheliegende wichtige Harzstraßen) oder aber Vorgängersiedlung Güntersberges war.[200]

Kreis Sangerhausen

Wüste Dorfstätte ist nach Größler eine ehem. Siedlung: „ohne Namen zwischen Kaltenborn und Klosterrode auf der Kuhn-Podewelzschen Karte des Sangerhäuser Kreises“[201], zu der er später noch notiert: „Die Stätte welche östlich von Emseloh an der Grenze von Klosterrode liegt, heißt jetzt die Dorfstelle.“[202]

197 Zschieschang, ON HZV, S. 127.
198 Ebd., S. 131.
199 Reischel, SuA 1, S. 366f.
200 Küntzel, HZ 57, S. 43f., 54f.
201 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 414.
202 Größler, ZHV 11, S. 209.

Unbekannte, nicht lokalisierbare Wüstungen

Quedlinburg

Ein *Linthorpe* wird zusammen mit *Asmersleben* im Jahr 970 genannt (970 [K.] *in Asmerslove et Linthorpe* [CDA I., Nr. 47., S. 36]); danach nur noch einmal, ohne Jahresangabe, als *Lintorp viij* (CDA V, Nr. A. 2, S. 355) in einem „Alte[n] Güter- und Donationsverzeichnis[s] der Abtei Nienburg." erwähnt, sonst jedoch nicht wieder. Weyhe notiert dazu: „Linthorp wird urkundlich 970 (I 47) mit Asmersleben und dann nicht wieder erwähnt. Wir wagen nicht, die im N. der Ballenstedter Gemarkung befindliche Flur der Lindberg mit Linthorpe in Beziehung zu setzen."[203]

Ubasanrothe wird zusammen mit † *Dammersfeld* und † *Hagenrode* erwähnt und ist nach Heinemann eine unbekannte Wüstung.[204]

Sangerhausen

Pornick oder *Bornicar* wird von Größler als mögliche wüste Dorfstelle bezeichnet, die zwischen dem Grilllenberger und Sangerhäuser Weg, dem Sperlingsberg, Gallberg und Torschen Berge gelegen habe.[205] *Pornick* wird auch in der Rammelburger Chronik (aus dem Jahr 1533/34) als Dorf genannt;[206] es ließ sich jedoch in den Quellen und in der Literatur nicht nachweisen.

Gottfriedsrode wird von Walther bei Bennungen vermutet,[207] nach Kehr ist der Beleg nicht eindeutig zuweisbar, es könne sich aber um das Vorwerk Gottfriedsroda bei Eckartsroda,[208] oder einen Ort bei Sangerhausen (ließ sich nicht durch weitere Belege verifizieren) oder um einen Ort bei Benneckenstein handeln.[209] Der Beleg ist 1006 (Or.) *quod Godefridesrod nominatur in Bennaggero marcha situm* (MGH DD H II., Nr. 106., S. 131; Walther, DS 26, S. 307) und entstammt einer Urkunde mit Ausstellungsort Merseburg, worin Heinrich der bischöflichen Kirche zu Merseburg Besitzungen in Gottfriedsroda schenkt. Die Lokalisierung Walthers bei Bennungen fußt vermutlich auf der Belegstelle *in Bennaggero marcha*; eine solche Bennunger Mark ist jedoch auch sonst in den Quellen nicht bekannt. Die Bearbeiter des MGH-Bandes nehmen einen Lage in der Umgegend Merseburgs an und fragen, ob in der Lageangabe ein Verweis auf Benndorf enthalten sein kann. Allmann fragt, ob der Beleg 1006 *Godefridesrod* möglicherweise zu einer Wüstung Hohenrode bei Bennungen gehörig sein könnte, fügt jedoch hinzu, dass – „da es in Verbindung mit dem damaligen Silberbergbau genannt wird" – diese Wüstung auch eher „weiter n auf den Zechsteinhöhen" zu suchen sein muss. Zudem spricht er eine solche Wüstung Hohenrode bei Bennungen als zweifelhaft an; es wird sich dabei um eine Flurwüstung

203 Weyhe, S. 619.
204 CDA VI., S. 242.
205 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 393.
206 Schotte, Rammelburger Chronik, v. a. S. 197.
207 Walther, DS 26, S. 307.
208 So auch Förstemann, ON I, Sp. 1075.
209 UB HST Mers., Nr. 36., S. 39f.

handeln.[210] Vgl. dazu auch oben unter wüste FlurN *Hohenrode* bei Bennungen. Eine definitive Entscheidung darüber, ob hier eine Wüstung vorliegt und wenn ja, wo sie lag, ist ob des einen Belegs nicht zu fällen. Weitere Belegformen waren nicht zu erbringen.

Uchterode wird von Walther als unbekannte Wüstung im Schwabengau notiert und gedeutet.[211] Möglicherweise gehört der Beleg 1019 (Or.) *situm in locis Zcielinga, Getlo, Ochtiresroth, Gardulfesroth, in pago vero Sueuun in comitatu autem Thiatmari comitis* (MGH DD H II., Nr. 410., S. 525; Walther, DS 26, S. 308) jedoch zum Ort Ulzigerode nw Hettstedt (ehemals Landkreis Mansfelder Land).[212] Freisleben notiert ihn in seiner Bearbeitung des ON als Erstbeleg, kann jedoch aufgrund der formalen Diskrepanzen der Belege innerhalb der Reihe und der unsicheren Belegzuweisung der frühen Formen keine Aussage zur Bedeutung des ON sowie zur Zugehörigkeit des auch hier diskutierten Belegs treffen. Sollte, wie Walther vermutet, eine Wüstung anzusetzen sein, wären weitere Belegformen sowie eine eindeutige Lokalisierung der ehemaligen Siedlung noch zu erbringen.

Nach 1600 überlieferte Wüstungen/ON

Kreis Quedlinburg

Lindenberg, ging in Straßberg auf. Nach Weyhe wurde hier um 1650 das erste Haus erbaut, „[b]ald folgten vier andere, und 1735 waren im ganzen sechs Häuser vorhanden [...]. Der Name dieser neuen Siedelung soll bis in das 18. Jahrhundert Knippenberg oder Kneipenberg gewesen sein. Die Saalbücher kennen diesen Namen nicht. In den amtlichen Zählungslisten des 18. Jahrhunderts wird es als das Dorf an dem Lindenberge bezeichnet, und die Dörfler sagen noch heute der Lindenberg.“[213] Allerdings wird der BergN schon vor 1600 überliefert, da Flurstücke auf ihm verlehnt werden; eine Besiedlung ist nicht zu erkennen.[214]

Kreis Sangerhausen

Dinsterbach lag ö Questenberg am Dinsterbach und war eine gewerblich angelegte Siedlung;[215] vermutlich nur Tagelöhner-Kolonie.[216] „Im 30jährigen Kriege soll eine Glashütte oder ein Pottaschenwerk hier gestanden haben. Nachdem diese Anlage verfallen und eingegangen war, bauten sich einige arme Tagelöhner in dem Thale an. 1760 standen noch 3 Häuser, welche aber nach und nach verfielen, da die Einwohner wegzogen. 1770 waren schon alle Gebäude verschwunden. Dinsterbach war nach Questenberg eingepfarrt. Ein Dorf ist Dinsterbach nicht ge-

210 Allmann, Sangerhausen, Nr. 49.
211 Walther, DS 26, S. 308.
212 Förstemann, ON II, Sp. 1118, 1116; so auch der Editor der MGH, Harry Bresslau, wenn auch mit Fragezeichen versehen, vgl. MGH DD H. II., S. 803.
213 Weyhe, S. 372.
214 Büttner Pfänner zu Thal, S. 48.
215 Allmann, Sangerhausen, Nr. 25.
216 Schönermark, S. 17.

wesen.“[217]

Friedrichshof wird von Allmann aufgeführt. Es handelt sich um eine im 19. Jh. gegründete und 1947 wieder verlassene neuzeitliche Siedlung auf der Stelle der Wüstungsflur → † *Hammerbach*.[218]

Knebelrode sei eine zweifelhafte Wüstung onö Winkel. Allmann führt Belege ab dem 19. Jh. an, ist jedoch selbst nicht überzeugt von einer Ortswüstung.[219] Möglich ist auch hier eine Flurrodung mit enthaltenem PN oder FamN.

Leidesdorf ist möglicherweise eine Wüstung sö Riethnordhausen. Nach Schmidt erscheint es urkundlich nicht, „wenn nicht das bisher unbekannte **Brellidesdorf**, das 991 genannt wird [...] dasselbe ist. Es lag zwischen Riethnordhausen und Kachstedt dicht am Südrande des daselbst liegenden Riethsees und nicht weit von der von der kleinen Helme nach Kachstedt auf der Flurgrenze Riethnordhausen-Edersleben hinlaufenden Landwehr“, bzw. erst ab dem 18. Jh. (1736 *aufs Leidensdörfchen*).[220] Allmann führt den Namen auf, setzt ihn jedoch nicht mit Brallidesdorf gleich. Auch er verzeichnet nur Belege ab dem 18. Jh.[221] Die Wüstung lässt sich sonst nicht durch weitere Bearbeitungen, urkundliche Belege o.ä. fassen.

Mastenteich führt Allmann als späte Wüstung 1 km nw Stolberg an. Dort entstand eine gewerbliche Ansiedlung der Neuzeit, ein Hüttenwerk. Der Name gehe auf die Flurbezeichnung zurück.[222]

Tüttschawenden ist als Dorfstelle auf MTB 4531 etwa 1 km sw Bösenrode bzw. 1,5 km ö Görsbach eingetragen und wird von Meyer als zweifelhaft eingeordnet: „**Tütchewende** heißt ein Koppelfeld zwischen Berga, Bösenrode und Görsbach. (In den flämischen Statuten: ‚Ein kleiner Ort (Feldgegend) Dittchewenda genannt, ist Land.‘)“[223] Allmann verzeichnet diesen Namen ebenfalls und ist sich sicher, dass hier eine deutsche grundherrliche Ausbausiedlung am Rand des Helmerieths vorliegt, die mit Wenden besetzt war, das etwa ab der Mitte des 12. Jhs. bestand. Allerdings ist die Beleglage sehr schlecht: es lassen sich keine originalen Belege vor 1600 zum ON erbringen, die als zeitgemäß anzusprechen sind. Allmann notiert einen Beleg *Dittchenwende* von 1294 nach Meyer.[224] Dieser hat jedoch die angepasste Form *Tütchewenden*.[225] Letztere ist nicht verwertbar; die Form, welche Allmann anführt, nicht überprüfbar. Ei-

217 Meyer, ZHV 4, S. 259.
218 Allmann, Sangerhausen, Nr. 32.
219 Ebd., Nr. 61.
220 Schmidt, Wüstungen, S. 87.
221 Allmann, Sangerhausen, Nr. 65.
222 Ebd., Nr. 75.
223 Meyer, ZHV 4, S. 287.
224 Allmann, Sangerhausen, Nr. 103.
225 Meyer, ZHV 28, S. 506.

ner sprachwissenschaftlichen Bearbeitungen steht diese Belegüberlieferung als Hürde im Weg. Weitere Namenformen, die Allmann auflistet, stammen erst aus der Zeit ab dem 18. Jh. Auch Walther nennt diese Wüstung im Zusammenhang mit slaw. Bewohnern; geht jedoch auf den Namen nicht ein. Vermutlich bestand diese Wüstung; für eine Bearbeitung fehlen jedoch die notwendigen historischen Grundlagen.

Beleglose Wüstungen

Kreis Quedlinburg

Neuhof ist nach Schulze eine Wüstung, die noch als Forstort im Forstbezirk Harzgerode bestehe.[226] Eine solche lässt sich jedoch urkundlich nicht nachweisen; möglicherweise lag hier ein Einzelhof vor, der keine Signifikanz für die urkundlichen Schreiber hatte.

Kreis Sangerhausen

Lückendorf findet sich auf dem MTB 4533 als Name an der kleinen Helme, etwa 500 m ö Edersleben. Schmidt gibt zwei Flurbelege an: 1575 *im lückischen Felde*; *auffs Lichttichens Tahl stoßend*, 1779 *im Lütschen felde*. Er sieht darin eine Wüstung und schreibt: „Lückendorf oder auch Lüttgendorf tritt urkundlich nicht auf. Es lag [...] westlich von Edersleben am Wege nach Riethnordhausen, ehe man an die Landwehr kommt.“ Die Flur des Dorfes sei nach Edersleben eingezogen worden.[227] Allmann nennt diese Wüstung auch; hat aber keine historischen Belegformen und ebenfalls wenig Informationen.[228]

Rehhagen → † *Mechilacha/Metzlich* unter IV.

Anhand dieser Auflistung von vermutlich überwiegend alten Flurbezeichnungen (die bei weitem keine Vollständigkeit anstrebt) wird deutlich, dass der tatsächliche historische ON-Bestand eines UG wohl nie in Gänze erfasst werden kann. Es hat sicherlich eine Reihe ehemaliger Siedlungen gegeben, die aufgrund ihrer relativen Unbedeutendheit nicht schriftlich erfasst wurden. Als solche sind am ehesten Einzel- bzw. Kleinstsiedlungen (Rodungen) oder auch nur für einen gewissen Zeitraum bestehende, gewerbliche Siedlungen zu vermuten, die entstanden und wieder eingingen, ohne in den Quellen eine Spur zu hinterlassen.

226 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 148.
227 Schmidt, Wüstungen, S. 86.
228 Allmann, Sangerhausen, Nr. 72.

2 Die Ortsnamen des ehemaligen Landkreises Sangerhausen

AGNESDORF

1468 *Arnsdorf* (Regesta Stolbergica, Nr. 1712, S. 571)[1]
1486 *Angesdorf* (Meyer, ZHV 4, S. 258, 260)
1573 *Angsdorff* (Karte Stella/Ortelius)
1604 *Angstdorf* (Schmidt, ZHV 33, S. 230)
1606 *Angstdorf* (Schmidt, ZHV 33, S. 237)
1608 *Angstdorf* (Schmidt, ZHV 33, S. 234)
(1717/1727) *Angisdorff* (Zeitfuchs, S. 437)

I. Nach Rackwitz wurde Agnesdorf im 15. Jh. gegründet.[2] Bei dem Beleg von 1468 sowie den von Schmidt angeführten ließ sich nicht bestimmen, ob hier jeweils die historischen Namenformen exakt wiedergegeben wurden, da Schmidt die Geschichte der Familie von Morungen in seinem Aufsatz regestenartig zusammengefasst hat. Der Beleg von 1486 wurde von Meyer zu einer Wüstung *Ankendorph* gestellt, er passt jedoch strukturell besser zum vorliegenden ON (zu † *Ankendorph* → Bemerkungen zu den Wüstungen). Der erste Beleg weicht deutlich von den übrigen ab. Die Mehrheit der Belege zeigt *Ang(e)s(t)-* oder *Angis-* im ersten Namensteil. Das zweite Element ist deutlich als *-dorf(f)* zu erkennen.

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorf* vor. Geht man vom ersten Beleg aus, lag eine ursprüngliche Form *Arnsdorf* vor. Im Hinblick auf die weiteren Belege, welche durchweg *-g-* im BW zeigen, könnte die Form des ersten Belegs in Zweifel gezogen werden. Man darf jedoch annehmen, dass der Beleg zum vorliegenden ON gehört. Ausgehend von diesem kann eine PN-Kurzform *Arni (Arin)* o. ä. angesetzt werden, die stark flektierte und zu got. *ara*, anord. *ari*, asächs. *arn*, ahd. *aro*, *arn* 'Adler' zu stellen ist.[3] Problematisch ist jedoch der starke Unterschied zwischen dem ersten und den weiteren Belegen, da eine direkte Entwicklung von *Arns-* hin zu *Anges-* usw. nicht möglich ist. Für diese Formen kann möglicherweise an eine stark flektierende Kurzform *Angi*, zu ahd. *ango* 'Stachel, Angel', gedacht werden.[4] Allerdings bleibt fraglich, ob dieser germ.-ahd. RufN noch am Ende des 15. Jhs. in einen ON hineingedeutet werden konnte. Viel wahrscheinlicher wäre ein solcher bereits zu *Enge-* umgelautet worden. Der app. Anschluss ahd. *ango* 'Stachel, Türangel, Ecke, Spitze', mhd. *ange* 'Angel'[5] wäre semantisch passend, wird jedoch nicht enthalten sein, da das Wort schwach flektiert und somit keine Erklärung für das *-s-* der Fuge liefert. Sicher ist, dass der ON nach Beginn des 18. Jhs. eine semantische Umdeutung erfuhr, da man den Namen nicht mehr verstand. Der weibliche RufN *Agnes*, zu griech. *(h)agnós*

1 In diesem Regest ist nicht erkennbar, ob die Namen der Siedlungen, ausgenommen hiervon ist der ON Stolberg, in ihrer historischen Form wiedergegeben werden bzw. inwieweit sie an das Neuhochdeutsche angepasst wurden.
2 Rackwitz, S. 22.
3 Schlaug I, S. 46; Förstemann, PN, Sp. 138; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 37f.
4 Förstemann, PN, Sp. 107 hat diesen nicht als Kurzform, sondern nur als Erstglied in dithematischen VollN.
5 Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 520f.; Lexer I, Sp. 69.

'keusch, rein, geheiligt', später mit lat. *agnus* 'Lamm' konnotiert,[6] wurde in ihn eingedeutet und führte zur heutigen Namenform.

ALLSTEDT

880–899 (A. 11. Jh.) *Altstedi* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66); *Altstediburg* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
935 (Or.) *actum in Altsteti* (MGH DD H I., Nr. 41., S. 74)
936 (Or.) *actum in Alsteti* (MGH DD O I., Nr. 4., S. 93)
937 (Or.) *actum in Alstete* (UB HST Halb. I., Nr. 22., S. 10)
937 (Or.) *actum in Altsteti* (MGH DD O I., Nr. 17., S. 105)
944 (Or.) *actum Altsteti* (MGH DD O I., Nr. 57., S. 140; UB St. Hilwartshausen, Nr. 1., S. 25)
945 (K.) *Actum Altstedi* (CDA I., Nr. 12., S. 10)
945 (Or.) *Actum Altsteti* (CDA I., Nr. 13., S. 11)
958 (Or.) *actum in loco Altsteti* (MGH DD O I., Nr. 198., S. 278)
960 (K. 15. Jh.) *alia in Hosterhusen, tercia in Haltsteti, quarta in Wuitheresteti* (MGH DD O I., Nr. 215., S. 298)
973 (Or.) *Actum Altstedi* (CDA I., Nr. 50., S. 40)
973 (Or.) *actum Altstedi* (MGH DD O II., Nr. 64., S. 77; UB Erz. MD I., Nr. 78., S. 115)
974 (F. 11. Jh.) *in dei nomine Altstedi* (UB HST Mers., Nr. 12., S. 12)
975 (K.) *actum Altstat* (MGH DD O II., Nr. 111b., S. 126)
977 (Or.) *actum Althsteti* (MGH DD O II., Nr. 168., S. 192)
978 (Or.) *Actum Altstheti* (UB Kl. Berge, Nr. 7., S. 5)
978 (A. Mitte 15. Jh.) *actum Alstedi* (MGH DD O II., Nr. 174., S. 199)
978 (K. Anf. 13. Jh.) *actum est autem in corte quae Altestet dicitur* (MGH DD O II., Nr. 176., S. 202)
979 (Or.) *unam in Altstedi, secundam in Asterhusan, tertiam in Rietstedi sitas [. . .] Alstediburch, Gerburgaburch, Niuuanburch* [. . .] *actum Altstedi* (MGH DD O II., Nr. 191., S. 218); *unam in Altstede, secundam in Osterhusun, tertiam in Rietstede sitas [...] Altstedeburc Gerburgaburc Niwanburg* (UB HST Halb. I., Nr. 44., S. 29)
979 (Or.) *actum Altstedi* (MGH DD O II., Nr. 191, S. 219)
979 (Or.) *actum Altsteti* (MGH DD O II., Nr. 208, S. 237)
985 (Or.) *Altstedi* (UB Erz. MD. I, Nr. 100., S. 145)
987 (Or.) *actum Alsteti* (UB St. Halle I., Nr. 9., S. 13; MGH DD O III., Nr. 34., S. 434)
987 (Or.) *Actum Altsteti feliciter* (CDA I., Nr. 74., S. 60)
991 (Or.) *Vuinkile, Brellidesdor[f, A]ltsteti, Vuibodesdorf, Sobechi* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483)

6 Seibicke I., S. 44–46.

994 (Or.) *actum Altstedi* (MGH DD O III., Nr. 142, S. 553)
1002 (1012–1018) *et Alstidi ac Thornburg* (Thietmar, Chron. V, 15., S. 208)
1003 (Or.) *actum Altstedi* (UB HST Halb. I., Nr. 61., S. 47)
1009 (Or.) *actum Altsteti* (MGH DD H II., Nr. 195, S. 230)
1016/1017 *in Altstidi conventus* (Thietmar, Chron. VII, 50., S. 408)
1017 (K.) *actum VII. kal. novembris Altstetin* (MGH DD H II., Nr. 372, S. 477)
1017 (K.) *actum Alisteti* (MGH DD H II., Nr. 373, S. 478)
1019 (K./F.) *actum Alsteti* (MGH DD H II., Nr. 406, S. 522)
1021 (Or.) *Proinde curtem repetens regiam Alstedi dictam* (MGH SS rer. Germ. 72, S. 561, 567)
1031 (Or.) *actum Altstete* (MGH DD K II., Nr. 158., S. 210)
1040 (Or.) *actum Altstete* (Dob. I., 748., S. 156; CDSr I A 1, Nr. 90, S. 302)
1061 (Or.) *actum Altstete* (MGH DD H IV.,1, Nr. 72, S. 95)
1062 (Or.) *actum Aldstedi* (CDSr I A 1, Nr. 117, S. 318)
106(3) (Or.) *actum Altstedi* (CDSr I A 1, Nr. 121, S. 321)
1064 (Or.) *Actum Altsteten in Dei nomine feliciter* (CDA I., Nr. 142., S. 115)
1064 (Or.) *actum Altsteti* (UB HST Naum. I., 60., S. 52; MGH DD H IV.,1, Nr. 131, S. 172); *actum Alstedi* (CDSr I A 1, Nr. 125, S. 324)
(1064–1065) *item Gisleva; item Altensteda; item Wulfersteda* (UB St. Goslar I., Nr. 96., S. 165; Dob. I., Nr. 853., S. 178f.)
1069 (Or.) *actum Altstede* (MGH DD H IV.,1, Nr. 227, S. 287)
1083 *ad curiam in Aldestede* (MGH SS 16, Annales Pegav., S. 240)
1107 (Or.) *Alstedi* (UB HST Naum. I., Nr. 107., S. 92)
1107–1109 *unam in Astedi,* [sic!] *secundam in Osterhusen, tertiam in Rietstedi* (UB HST Halb. I., Nr. 132., S. 94)
1112 (Or.) *unam in Altsstedi, alteram in Ostirhůsun, tertiam in Rietstedi* (UB HST Halb. I., Nr. 135., S. 99)
1134 (Or.) *actum Altstetin* (UB Walk. I., Nr. 7., S. 56; CDSr I A 2, Nr. 96, S. 74)
1134 (Or.) *tres ecclesias dominicales, unam in Alstedi, unam in Rietstedi, unam in Orderhusun* (MGH Lo III., Nr. 68., S. 106); *unam in Altstede, unam in Rietstede, unam in Orderhusun* (UB HST Halb. I., Nr. 172., S. 143)
1154 (Or.) *Walterus de Winmare villicus de Altstede* (CDA I., Nr. 406., S. 297)
1174 (K. 15. Jh.) *quod nuncupatur Altstede* (MGH DD F I.,3, Nr. 611., S. 99)
1179 (F.) *curiam nostram Alestede pertinentibus scilicet in Winkele et in Wulferstede* [. . .] *Albertus de Alzstede Albertus advocatus de Alzstede* (MGH DD F I.,3, Nr. 787., S. 349f.)
1186 (K.) *una cum meis ministerialibus Adelberto et Lehenhardo de Alstedte* (CDSr I A 2, Nr. 525., S. 363)
1188 (Or.) *datum apud Alstede* (UB Walk. I., Nr. 33., S. 84, UB St. Goslar I., Nr. 321., S. 356)

1200 (Or.) *apud Algstetin* (sic!) (UB Walk. I., Nr. 48., S. 97; UB St. Goslar I., Nr. 355., S. 382)
1234 *ville Alstede* (UB Walk. I., Nr. 198., S. 226)
1237 (K.) *pro quibusdam agris in Alstede et in Peflede sitis* (UB Walk. I., Nr. 224., S. 244)
(ca. 1243) (K.) *Alsted* (UB Mansfeld Nachtrag, Nr. 72a., S. 674)
1256 (Or.) *et frater suus Iohannes de Alstete milites* (UB HST Mers., Nr. 285., S. 227f.)
1262 (Or.) *Iohannes de Alstete* (UB Erf. St. u. Kl. I., Nr. 367., S. 217)
1272 *Acta sunt hec Alstede ante castrum* (UB Mansfeld X., Nr. 30., S. 621)
1273 *in Alstede* (UB Walk. I., Nr. 489., S. 439)
1282 (K.) *in Alstede* (UB Walk. I., Nr. 558., S. 487)
1289 (K.) *sitorum in Alstede* (UB Walk. I., Nr. 629., S. 534)
1299 (K.) *Datum Alstete* (UB Walk. I., Nr. 720., S. 597)
1313 *quem opidani in Alstede putabant* (UB Walk. II., Nr. 896., S. 158)
1316 (K.) *cum consensu communitatis in Alstede* (UB Walk. II., Nr. 926., S. 180)
1320 (T. in Urk. v. 1495) *de castris imperialibus Choͤffhuszen et Alstede cum omnibus redditibus* (CDA III., Nr. 401., S. 264)
1322 *in campo Alstede* (UB Walk. II., Nr. 975., S. 220)
1323 *ad curiam Peffelde inter viam tendentem versus Alste* (sic!) (UB Walk. II., Nr. 988., S. 231)
1327 *pro sex agris in villa Alstede* (UB Walk. II., Nr. 1029., S. 261)
1343 (Or.) *cum dimidia dilecte nobis in Christo Ermegardi de Alstede* (CDA III., Nr. 765., S. 532)
1348 (Or.) *de castris imperialibus Chofhusen et Altstete* (CDA III., Nr. 847., S. 599)
1361 *Alstete* (Ilfelder Regesten, Nr. 336., S. 104)
1364 *des gebiets zu Alstede [...] datz komen waren gen Alstete* (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 454)
1400 *Alstede in sede Coldenb.* (Größler, ZHV 7, S. 88); *Alstede in sanctum Wipertum 2 sol.*, *Alstede in sanctum Johannem 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 50)
1425 (Or.) *mit der pfalcze huͤse und stad zu Alstete* (CDSr I B 4, Nr. 432, S. 279)
1425 (Or.) *mit der pfalcz zu Sachsen, dem huse zu Alstet und dem marckte doselbist* (CDSr I B 4, Nr. 435, S. 281)
1426 (Or.) *Alsstete das slos unde fleck* [...] *die zcwischen Alsstete unde Katherin-Ryte ligen* (CDSr I B 4, Nr. 533, S. 345)
(ca. 1434) (Or.) *Alstete am dinstage nach Nativitatis Marie* (UB St. Magd. II., Nr. 323., S. 419)
1445 (Or.) *in ecclesia sancti Wiperti in Alsted* (UB Walk. II., Nr. 1327., S. 522)
1456 (T. in Ur. v. 1538) *gelegen in der pflege unser burg zu Alstett vorgenomet* (UB Walk. II., Nr. 1370., S. 562)
1480 (Or.) *ac in Alstede ecclesiarum* (UB Walk. II., Nr. 1461., S. 672)

1497 *zu Alstedt* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 234., S. 790)
1541 *Allstedt* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 529)
1573 *Alstat* (Karte Stella/Ortelius)
1668, 1680, 1707, 1718 *Allstädt* (StadtA Altenburg)
1669 *Alstät* (StA Altenburg)
1680 *Allsted.* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
1765 *Alstedt* (Hist. Bibl. Rudolstadt)

I. Der von Dobenecker angeführte Beleg 77[7] (F. 11. Jh.) *Altstedi* (Dob. I., Nr. 40., S. 13)[7] entstammt einer Fälschung des 12. Jhs.; die Vorlage für diese bot die Urkunde vom 8. März 780[8], worin sich jedoch kein Beleg für Allstedt finden lässt.[9] Die Urkunde wird zwar als inhaltlich richtig angesehen,[10] für die obige Reihe wird der Beleg jedoch nicht herangezogen. Die sichere Belegüberlieferung beginnt daher mit der Erwähnung des Ortes im HVZ. Die Belege weisen kaum große Abweichungen auf. Das GW ist sehr gut zu erkennen; es zeigt überwiegend die Formen *-steti* und *-stedi*, ab dem 11. Jh. *-stete/-stede* und ab der Mitte des 15. Jhs. *-sted(t)/ -stat*. Es begegnen einzelne Formen mit *-a-* (975 *Altstat*, 1573 *Alstat* 1669 *Alstät*), die jedoch nicht zu stark zu belasten sind. Im BW zeigt sich die allmähliche Entwicklung von *-lt- (-ld-)* zu *-ll-* (Assimilation), bis sich ab der Mitte des 12. Jh. die Formen mit *-ll-* endgültig durchsetzen. Die mit *-burg/-burch* versehenen Belege bezeichnen vermutlich die Burg an sich, welche in den Anfangsjahren wohl noch deutlich von der eigentlichen dörflichen Siedlung geschieden war.[11] Zschieschang verweist auf Boxler, welcher notiert, dass „[d]ie Pfalzen und Herrenhöfe des 9. und 10. Jahrhunderts, die meist innerhalb oder in der näheren Umgebung von Siedlungen lagen, [...] in der Regel deren Namen [trugen]“,[12] und gibt ferner an, dass mit dem Heransetzen des Elements *-burg* an den ON zugleich der befestigte Charakter der Siedlung hervorgehoben werden sollte, weshalb die *-burg*-Belege auch zum ON gezählt werden können.[13]

II. Nach Größler könne entweder *Altstedi* ‘die alte Ansiedlung’ oder aber *Alstedi*, verkürzt aus *Alahsteti*, ‘die heilige Stätte’ als Ausgangsform angenommen werden.[14] Förstemann ordnet den ON unter ALD, ahd. *alt*, asächs. *ald* ‘alt’, ein.[15] Walther stellt den ON zu ahd. *alt* ‘alt’.[16] Eich-

7 Hierzu auch 772 *Altstetti* (Dob. I., Nr. 30a., S. 12). Es handelt sich um ein Urkundenextrakt, zu dem Dobenecker vermerkt, dass es sich vermutlich um eine Verwechslung mit der Urkunde von 77[7] handelt. Zur Datierung dieser Urkunde auch Wolf, DS 5, S. 223.
8 MGH DD Kar. 1, Nr. 129., S. 179f.
9 MGH DD Kar. 1, Nr. 229., S. 312–314; UB Kl. Hersfeld, Nr. 11, S. 20–22. Vgl. auch Wolf, DS 5, S. 223.
10 Dob. I., S. 13f.; Wolf, BzN 6, S. 296, Fn. 23; Patze, Thüringen, S. 2.
11 Zu Lage und Beschaffenheit der Burg siehe Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 6–8 mit weiterführender Literatur.
12 Boxler, S. 1597.
13 Zschieschang, ON HZV, S. 149–151.
14 Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 94.
15 Förstemann, ON I, Sp. 77.
16 Walther, DS 26, S. 274.

ler/Walther gehen von einer niederdeutschen Namenform *Aldstedi* aus und geben als Bedeutung 'seit alter Zeit bestehender Siedelplatz' an.[17] Auch Winkler sieht im BW asächs. *ald*, ahd. *alt* 'alt' enthalten und setzt als Bedeutung des ON 'der alte Siedelplatz' an.[18]

III. Das GW dieses Kompositums ist *-stedt*. Das BW lässt sich an asächs. *ald*, ahd. *alt* 'alt'[19] anschließen. Die Belegformen weisen keine Flexion des Adj. auf, weshalb von einer ursprünglichen asächs. GF *Ald(e)stedi* 'die alte Siedelstelle' auszugehen ist, die jedoch bereits früh unter hochdeutschem Einfluss stand und daher in den schriftlichen Quellen bereits früh in hdt. (ahd., mhd.) Form überliefert ist. In den Belegformen ist ab dem 11. Jh. Nebensilbenabschwächung (*-stedi* > *-stede*, *-steti* > *-stete*), ab der Mitte des 15. Jhs. allmähliche Apokopierung des auslautenden *-e* festzustellen. Die Assimilation von *-lt- (-ld-)* zu *-ll-* im BW ist Mitte des 12. Jhs. abgeschlossen.[20]
Der Name der Siedlung weist auf den Gegensatz zu einer jüngeren – das ca. 4 km nördlich liegende → *Nienstedt* kann diese später entstandene Ortschaft sein, obschon auch ihr Name im HZV genannt wird und sicher alt ist. Für die von Gockel angesprochenen „sachlichen Schwierigkeiten", die sich bei der Annahme ergäben, dass Allstedt im Gegensatz zu Nienstedt benannt wurde – „[es] müßte wohl eine Umbenennung des Ortes angenommen werden"[21] – lassen sich jedoch keine Belege finden. Ferner ist zu bedenken, dass eine Siedlung im allgemeinen nicht mit ihrer „Gründung" den Namen erhielt, sondern ein solcher sich erst entwickelte und allmählich fest wurde. Zur Zeit der ersten schriftlichen Fixierung des ON Allstedt wird die Siedlung (und auch ihr Name) schon länger bestanden haben. Gegen die von Größler geäußerte weitere Deutungsmöglichkeit, die auch Gockel als Alternative anführt,[22] sprechen die seit Überlieferungsbeginn durchgehend Dental enthaltenden Namenformen. Auf das hohe Alter dieser Siedlung verweist nicht nur der Name selbst,[23] auch die archäologischen Funde der frühgeschichtlichen Zeit ab dem 5. Jh. entlang der Rohne sprechen dafür:[24] „Der siedlungsgünstigen Lage am Südhang im Zusammenhang mit dem Vorhandensein von Wasser durch die Rohne verdankt die Flur Allstedt eine reiche vor- und frühgeschichtliche Besiedlung. Diese konzentriert sich seit der thüringischen Königszeit (5./6. Jh.) im Gebiet der Altstadt und wenig östlich davon, so daß von da ab die den Namen Allstedt führende Siedlung bestanden haben wird. Die geringen Entfernungen der Fundstellen des 5./6., des 7. und des 8./9. Jh. voneinander zeigen ein geringes Pendeln der Siedlung Allstedt längs des Bachlaufes."[25] Zur Frage nach dem Alter der Siedlung

17 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 37f.
18 Winkler, Allstedt-Kaltenborn, S. 25.
19 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 5; Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 287–295.
20 Lasch, Grammatik, § 323, S. 167.
21 Gockel, S. 1.
22 Gockel, S. 1.
23 Walther, DS 26, S. 158f. setzt die Blütezeit für die *-stedt*-Namen von 500–700 an.
24 Schmidt, Allstedt, S. 329, 331.
25 Schmidt, Allstedt, S. 333.

bzw. ihres Namens → *-stedt*. Zur Pfalz ausführlich Gockel.[26] Auf die wichtige Funktion Allstedts als Herrschaftsmittelpunkt verweist Fütterer.[27] Bei Förstemann sind noch mindestens drei weitere, gleich gebildete ON gelistet.[28]

† **Almensleben**

Lage: Wüstung sw Sangerhausen, zw. Sachsgraben und Gonna;[29] dort auch FlurN *Almensleber Feld*.[30]

881–899 (A. 11. Jh.) *[Al]bundesleba* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *Rauininge, Aluundesleu[o, Kisilhuson, Sangirhuson, Lengifeld]* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483)
1134 (Or.) *Ekkehardo de Almundisleue* (MGH DD Lo III., Nr. 60., S. 95)
1286 (Or.) *quod in Sangerhusin et Almundisleybin* (UB Walk. I., Nr. 583., S. 502)
1295 (Or.) *in Almensleve* (UB Walk. I., Nr. 676., S. 567)
1300 *G. clericus plebanus in Almundesleben* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 64., S. 716)
1317 *patronatus ecclesiarum in Sutterhusen et in Almensleben* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 74., S. 720)
1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71; Schmidt, Wüstungen, S. 61)
1353 *Almesleben* (Schmidt, Wüstungen, S. 61)
1405 *alz dy von Macheryn, dy von Almesleybin unde ander unser viende* (CDSr I B 2, Nr. 675, S. 476)
1430 *Almßleyben* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 1)
1450 *Almensleben* (Bathe, -leben, Nr. 176, S. 127)
1460 *Almisssleben* (Bathe, -leben, Nr. 176, S. 127)
1480 *Almißleben*, *Almißlöben*, *Almeßloben* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 1)
1532 *Almeshloben* (Bathe, -leben, Nr. 176, S. 127)
1534 *Almensleuben* (Bathe, -leben, Nr. 176, S. 127)
1597 *Almischleben* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 1)
1824 *Almsleben* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 1)
1825 *Almensleben* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 1)

---

26 Gockel, S. 1–38.
27 Fütterer, Wege und Herrschaft, S. 108–120.
28 Förstemann, ON I, Sp. 77.
29 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 336.
30 MTB 4533.

Mundartform: *almensläám*, *almsläám*, *almensläämer fäld*[31]

I. Den Beleg des Jahres 1134 stellen die Bearbeiter zum Ort (Groß) Ammensleben im heutigen Landkreis Börde.[32] Die Urkunde handelt jedoch von der Schenkung des Reichsguts Berbisleben (heute zu Uthleben, Landkreis Nordhausen) und wurde in Allstedt ausgestellt. Der Beleg wird sich eher auf den vorliegenden Namen beziehen; auch strukturell ergänzt er die Reihe gut.[33] Der Beleg 1405 wird von Ermisch nicht zugewiesen; er kann zum vorliegenden Namen gehören, da in dieser Urkunde Anklagepunkte Wilhelm I. gegen den Fürsten Bernhard von Anhalt (Bernburg) vorgebracht werden und der geographische Raum somit gegeben wäre.
Es ist anzunehmen, dass der Ort nach 1347 schon zum größten Teil verlassen war.[34] Die auffällige Kürze der Belegform könnte für das Wüstliegen zu dieser Zeit sprechen, zumal die Belegform statt *-m-* ein *-u-* zeigt; es kann hier jedoch auch noch ein mnd. Reflex der ursprünglichen Form zum Ausdruck kommen. Beide Belege des 10. Jhs. zeigen *-b-* und *-uu-*; ab dem 12. Jh. erscheinen – bis auf den Beleg von 1347 – ausschließlich Namenformen mit *-m-*. Der zweite Namensteil zeigt vor dem Wüstfall die Formen *-leba*, *-leu(o)/-leue*, *-leben*, *-leybin/-leyben*, obwohl davon auszugehen ist, dass die von Schoettgen/Kreysig angeführten Belege auf *-leben* im 14. Jh. vom Hochdeutschen beeinflusst sind; danach auch Formen wie *-leuben* oder *-hloben*. Der erste Namensteil erscheint überwiegend als *Almundis-/Almundes-* und *Alme(n)s-*, was nach dem Wüstfall im Volksmund zu *Almß-* usw. verschliffen wurde.

II. Schmidt stellt den ON zu ahd. *al*, *ol*, *ohl*, *ohle*, *ul*, mnd. *ol*, *ul* 'Sumpf, Bruchland, trübes stehendes Wasser'.[35] Förstemann ordnet ihn unter ALF$_3$ ein, zu PN wie *Alf* usw.[36] Nach Bathe ist im BW ein PN *Alfwund* enthalten.[37] Walther sieht darin einen PN *Alfmund*.[38] Allmann gibt an, dass der ON 'das Erbe eines Albund, Almund' o.ä. sei.[39]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-leben* vor, daher muss im BW ein PN enthalten sein. Dieser kann, nach Bathe, ein stark flektierender asächs. PN *Alfwund* sein, bestehend aus

31 Allmann, Sangerhausen, Nr. 1.
32 MGH DD Lo III., S. 258.
33 Ferner verweist Menzel darauf, dass – obwohl der Ort recht klein war und wenig Bedeutung hatte – sich im 12. Jh. eine nach dieser Siedlung benannte Familie nachweisen lässt; vgl. Menzel, ZHV 6, S. 30.
34 Schmidt, Wüstungen, S. 61f.; Menzel, ZHV 6, S. 30. „Die Zeit des Eingehens des Dorfes betreffend, so scheint schon die Urkunde von 1353 auf den Verfall der Kirche und des Dorfes hinzudeuten und da dasselbe in der Halberstädtischen Matrikel von 1400 sich nicht veranlagt findet, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß dasselbe damals bereits wüste war.“ Strombeck, ZHV 2, S. 195. Ferner: „In dem Pfarrkirchdorfe Almundesleben (Almensleben) bei Sangerhausen konnte schon 1350 der Ortspfarrer nicht mehr von den Pfarreinkünften leben. Der Ort war also wohl auch zum größten Teil schon verlassen. Daher wurde die Pfarrstelle 1353 vom Kloster Kaltenborn eingezogen.“ Reischel, SuA 2, S. 271.
35 Schmidt, FlurN 26, S. 6.
36 Förstemann, ON I., Sp. 96.
37 Bathe, -leben, Nr. 176, S. 127f.
38 Walther, DS 26, S. 265.
39 Allmann, Sangerhausen, Nr. 1.

den Gliedern asächs. *alf*, ahd. *alb*, *alp* ‘Elf, Naturgeist’[40] und dem nur selten belegten asächs. *wonodsam* ‘erfreulich’.[41] Die Namenform des HZV mit *-b-* zeigt sich als vom (hdt.) Schreiber beeinflusst. „Ein Alf-wund wird der Form von 991 voll gerecht und erklärt auch Albund. Die Etymologie erweist, daß es sich nicht, wie oben zunächst vermutet wurde, um eine Erweichung von f oder b handelt, sondern im uu 991 eine unvollkommene Wiedergabe von wu vorliegt. Die uu-Schreibung führte bei einer Neuredaktion des HZV zu bu.“[42] Hierbei wäre das *-f-* im PN früh geschwunden bzw. mit dem stimmhaften *-w-* verschmolzen und als *-uu-* wiedergegeben. In diese Form konnte der von Walther vermutete PN *Al(f)mund*, mit dem Zweitglied asächs. *mund* ‘Beschützer’,[43] hineingedeutet worden sein. Bathe setzt einen altthür. **Alwund* als PN an, der auf urgerm. **Alf-o-wunđ-az* zurückgehe.[44] Als GF des Namens ergibt sich daher ein **Alwundesleþa* in der Bedeutung ‘das Eigentum, der Besitz des Alwund’.

IV. Wolf, BzN 6, S. 295; Wolf, DS 5, S. 195; Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 601–603; Schmidt, Wüstungen, S. 61–65. Als † *Alvensleben* zu finden bei Neuhaus, S. 143.

† Almerode

Lage: Wüstung 1,5 km sö Roßla an der Helme, bei der Almermühle.[45]

(nach 1130) (Or.) *in villa Burchalmerod* (Dob. I., Nr. 1232., S. 259; CDSr I A 2, Nr. 216, S. 148)
1341 *Almarrade* (Meyer, ZHV 4, S. 250); *Almarode* (Rackwitz, S. 22)
1446 *Almerode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 2)
1483 *Almer* (Meyer, ZHV 4, S. 250)
1494 *Almarfleck* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 2)
1506 *Almar* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 2)
1740 *Allmerode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 2)

Mundartform: *’s allmer flägge*[46]

I. Dobenecker möchte den Beleg (nach 1130) *Burchalmerod* zur vorliegenden Wüstung stellen. Die Urkunde benennt jedoch Besitzbeschreibungen des Klosters Hasungen bei Kassel, weshalb ihn Posse zu einem Almerode bei Witzenhausen (Hessen) stellt. Dies wird auch von den Bearbeitern des Historischen Ortslexikons für Hessen bestätigt; der Beleg gehört zum ON Kleinal-

40 Schlaug I, S. 41; Schlaug II, S. 69; Förstemann, PN, Sp. 64; Seibicke I, S. 58.
41 Förstemann, PN, Sp. 1635.
42 Bathe, -leben, Nr. 176, S. 128.
43 Schlaug I., S. 134; Schlaug II., S. 70, 130.
44 Bathe, -leben, Nr. 176, S. 128.
45 Allmann, Sangerhausen, Nr. 2.
46 Allmann, Sangerhausen, Nr. 2.

marode in der Gemeinde Witzenhausen im Werra-Meißner-Kreis.[47] Die übrigen Belege zeigen neben *-rade* und *-rode* auch GW-Ersatz durch *-fleck*, was auch in der Mundartform auftritt, und welches möglicherweise zusammen mit den GW-losen Namenformen *Almer/Almar* – welche Nähe zu Flurnamen aufweisen – vermuten lässt, dass die Siedlung etwa ab der Mitte des 15. Jhs. wüst lag.

II. Werneburg stellt den ON zu einem PN *Almar* oder *Elimar*.[48] Förstemann verzeichnet ihn, Dobenecker folgend, mit dem Beleg *Burchalmerod* unter BURG.[49] Schmidt stellt den ON unter ahd. *al*, *ol*, *ohl*, *ohle*, *ul*, mnd. *ol*, *ul* 'Sumpf, Bruchland, trübes stehendes Wasser' ein, als Zusammensetzungen mit *-mar*.[50] Nach Allmann enthält der ON die KF *Almar* des VollN *Adalmar*; der ON bedeute 'Rodung des Almar'.[51]

III. Der vorliegende ON ist ein Kompositum mit dem GW *-rode*. Im BW ist ein dithematischer männlicher PN enthalten, der sich aus dem Erstglied *Al-*, vermutlich eine gekürzte Form von *Adal-* zu asächs. *ađali*, *athal* 'Adel' (auch *eđili* 'edel')[52], und dem Zweitglied *-mar*, zu asächs., ahd. *māri* 'herrlich, berühmt; glänzend'[53], zusammensetzt; die PN *Alamer/Alamar* und *Athalmar* sind gut belegt.[54] Die graphisch ähnlichen Namenglieder asächs. *marh* 'Pferd'[55] und *meri* 'Meer; See'[56] kommen nicht in Frage.[57] Problematisch ist allerdings, dass die in der Fuge zu erwartende[58] Flexion nicht (mehr) erkennbar ist. Nimmt man hohes Alter des ON an, könnte von einer GF **Adalmaresrode* ausgegangen werden, wobei sich die starke Flexion – vor allem unter Berücksichtigung des Wüstfallens der Siedlung – in den Belegen nicht mehr erhalten hätte. Möglicherweise lag die Namenbetonung auf dem GW (-róde), wodurch ein rhotazismusähnlicher Assimilationsprozess *-s-* zu *-r-* eintrat und das so entstandene *-r-* mit dem Anlaut des GW verschmolz.[59] Da das GW allerdings eher einer späteren Landesausbauphase, etwa ab dem 9. Jh.,[60] zuzurechnen ist, kann auch – vor allem in Verbindung mit der erst spät einsetzenden Überlieferung des ON – eine jüngere Namenbildung vorliegen, die eine sogenannte unechte

47 http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/gsrec/current/3/sn/ol?q=Almerode (16.06.2015).
48 Werneburg, S. 123.
49 Förstemann, ON I, Sp. 637.
50 Schmidt, FlurN 26, S. 6.
51 Allmann, Sangerhausen, Nr. 2.
52 Schlaug I, S. 47; Schlaug II, S. 64; Förstemann, PN, Sp. 158, der an dieser Stelle auf die mögliche Vermischungen des Stammes ATHAL mit Namen der Stämme ALA, ALFI, ALHI und ALJA hinweist.
53 Schlaug I, S. 129; Schlaug II, S. 126, Förstemann, PN, Sp. 1099.
54 Schlaug I, S. 51; Schlaug II, S. 67f.; Förstemann, PN, Sp. 53, 176.
55 Schlaug I, S. 129; Schlaug II, S. 126.
56 Schlaug I, S. 133; Schlaug II, S. 129.
57 Asächs. *marh* zeigt in Schlaugs Belegen durchweg *marc-*, *meri* tritt vor allem in femininen PN auf und vorrangig als Erstglied.
58 *-mar* flektierte stark, vgl. Bach, DNK I, 1, § 41, § 42.
59 Schröder, -rode, 278f.; vgl. auch → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S).
60 Walther, DS 26, S. 168f.

zweistämmige RN-Kurzform[61] *Almar*[62] im BW enthält und die, möglicherweise schwach flektierend, eine GF **Almarenrode* bildete. Sprachökonomischer *-en*-Schwund aufgrund der Lage zwischen zwei *-r-* mochte die Fuge getilgt haben. Über die ursprüngliche Flexion in der Fuge kann aufgrund der relativ späten Überlieferung keine Aussage gemacht werden.
Die von Schmidt im ON gesehene Verbindung von ahd. *al*, *ol*, *ohl*, *ohle*, *ul*, mnd. *ol*, *ul* 'Sumpf, Bruchland, trübes stehendes Wasser' mit *mar* aus germ. **mari* 'Meer; Graben, Teich, stehendes Binnenwasser, feuchte/sumpfige Stelle, Morast'[63] ist semantisch gedoppelt und würde zudem voraussetzen, dass das BW als alter ON erheblich älter ist und das GW erst später an diesen antrat. Eine solche Theorie lässt sich jedoch nicht durch Belege stützen, so dass diese Deutung unberücksichtigt bleibt.

IV. FlurN Almer-M[ühle] ca. 1,75 km sö Roßla, MTB 4532; Schmidt/Rößler, S. 197, Abb. 1.

† ALTENDORF

Lage: Wüstung s Uftrungen.[64]

1315 (Or.) *extunc Theodericus miles de Aldendorph* (UB Walk. II., Nr. 910., S. 169)
1327 (Or.) *quondam Reynhardi militis dicti de Oldendorpe filii* (UB Walk. II., Nr. 1025., S. 257)
1327 (Or.) *Reynhardi militis dicti de Oldendorpe* (UB Walk. II., Nr. 1027., S. 259)
1341 *Aldendorf* (Meyer, ZHV 4, S. 251; Rackwitz, S. 22)
1499 wüst *Allendorff* (Meyer, ZHV 4, S. 251)

Mundartform: *'s ōlndorf*[65]

I. Beim Beleg von 1341 treten Zuweisungsdifferenzen auf: Meyer, Rackwitz und Allmann[66] weisen den Beleg vorliegender Wüstung zu, Schulze hingegen stellt ihn zur Wüstung bei Güntersberge.[67] Vermutlich gehört der Beleg zur vorliegenden Wüstung. Die Belegformen zeigen mnd./md. Lautstand mit *Alden-*, *Olden-* sowie assimiliert zu *Allen-*, mda. *ōln-*. Im zweiten Namensteil ist der Übergang vom mnd. *-dorp* zum md./mhd. *-dorf(f)* im Laufe des 14. Jhs. gut zu erkennen.

II. Werneburg stellt den Namen unter *-dorf* ein.[68]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-dorp* vor. Im BW ist das Adj. asächs. *ald*, *old*, mnd. *ōlt*,

61 Kunze, Namenkunde, S. 20f.
62 Seibicke bringt Belege ab der Mitte des 14. Jhs., Seibicke, I., S. 91f.
63 IEW, S. 748; Falk-Torp, S. 312.
64 Werneburg, S. 98; UB Walk. II., S. 768.
65 Allmann, Sangerhausen, Nr. 5.
66 Allmann, Sangerhausen, Nr. 5.
67 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138.
68 Werneburg, S. 98.

ōld, auch *ald* 'alt'[69] in flektierter Form enthalten. Altendorf ist als die frühere Siedlung von → *Uftrungen* anzusprechen, die aufgrund ihrer ungünstigen Lage „direkt an der Thyra im Überschwemmungsgebiet" im Laufe des 12. Jhs. verlassen wurde; „[b]eide Siedlungen bestanden längere Zeit nebeneinander."[70] Als mögliche GF kann **Aldendorp* angesetzt werden; der ON bedeutet '(beim/im) alten Dorf'. Als Vergleichsname im Kreis ist → [†] *Altendorf* bei Sangerhausen zu nennen, ferner → [†] *Altendorf* bei Güntersberge im Kreis Quedlinburg. Vgl. auch Förstemann mit mehr als drei Dutzend gleich gebildeter ON.[71]

[†] **ALTENDORF**

Lage: Die Siedlung ging in Sangerhausen auf.[72] „Vorstadt von Sangerhausen."[73]

1256 *in antiqua villa iuxta Sangerhusen* (Menzel, ZHV 10, S. 380f.)
1407 (Or.) *yn deme nuwendorff unde Aldindorff doselbis czů Sangirhusen* (CDSr I B 3, Nr. 42, S. 35)

I. Der Name erscheint im Beleg 1256 in latinisierter, 1407 in mnd. bzw. md. Lautform.

II. Nach Straubel war das Altendorf der älteste Dorfkern Sangerhausens an der Gonna;[74] der ON ist gegenwärtig noch als StrN in Sangerhausen zu finden.[75]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorf* vor. Im BW steht das Adj. asächs. *ald*, *old*, mnd. *ōlt*, *ōld*, auch *ald* 'alt'[76] in flektierter Form, vgl. hierzu auch → † *Altendorf* s Uftrungen, und bedeutet '(beim/im) alten Dorf'. Zur lateinischen Namenform → [†] *Altes Dorf* sw Kelbra. Eine weitere in Sangerhausen aufgegangene Siedlung ist → [†] *Neuendorf* bei Sangerhausen. Als weiterer Vergleichsname ist → [†] *Altendorf* bei Güntersberge im Kreis Quedlinburg zu nennen; ferner sei auf Förstemanns Auflistung gleich gebildeter ON verwiesen.[77]

[†] **ALTES DORF**

Lage: Wüstung sw Kelbra, ging in Kelbra auf.[78]

1251 *vetus villa* (Rackwitz, S. 22)
1274 *in Veteri villa prope civitatem Kelbra* (Dob. IV., Nr. 1034., S. 150)

69 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 5; Lasch/Borchling I, Sp. 64 und II, Sp. 1143–1145.
70 Allmann, Sangerhausen, Nr. 5.
71 Förstemann, ON I, Sp. 84–86.
72 Größler, ZHV 11, S. 122.
73 CDSr I B 3, S. 520.
74 Straubel, S. 8.
75 Knobloch, S. 47.
76 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 5; Lasch/Borchling I, Sp. 64 und II, Sp. 1143–1145.
77 Förstemann, ON I, Sp. 84–86.
78 UB Walk. I., S. 609, 669.

1287 (Or.) *unam curiam sitam in Veteri Villa iuxta Kelbera [...] inter ipsum oppidum Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 598., S. 510)
1287 (Or.) *dimidiam curiam sitam in antiqua villa iuxta Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 599., S. 511)
1573 *Alendorff* (Karte Stella/Ortelius)
(1721) *Olendorff* (Leuckfeld, Antiquitates Kelbrana, S. 5)

I. Die Namenüberlieferung erfolgt im 13. Jh. noch auf Latein. Erst nach der Überlieferungslücke des 14. und 15. Jhs. treten mnd./md. Belegformen auf. Auffällig bei diesen ist der erste Namensteil, der als aus einer sicher ursprünglichen Form **Alten-* zu *Alen-* assimiliert wurde und zu Beginn des 18. Jhs. sogar eine eher mnd. scheinende Form *Olen-* zeigt. Als zweiter Namensteil ist *-dorff* deutlich zu erkennen.

II. In seiner Vorrede zu Kelbra notiert Leuckfeld: „sintemahln alda noch das sogenante **Olendorff** bekant ist / dessen in denen alten Brieffen gedacht / und solches nur *vetus villa* genennet wird.“[79]

III. Die ersten Belege zeigen den ON in lateinischer Übertragung als *vetus villa* ‘altes Dorf’ sowie in den flektierten Formen *in veteri villa* und *in antiqua villa* ‘im alten Dorf’. In den deutschen Belegformen, die ab dem 16. Jh. auftreten, liegt ein komponierter ON mit dem GW *-dorf* vor; das BW gehört zu mnd. *ōlt*, *ōld*, auch *ald*, mhd. *alt* ‘alt’[80] und erscheint flektiert, jedoch in bereits assimilierter Form.[81] Der vergebene WüstungsN ist keine Weiterführung der historischen Belege, sondern grammatisch als Adjektiv und Substantiv zu beschreiben.
Nach Schmidt/Rößler weist das Altendorf, „das jahrhundertelang eine eigene nichtstädtische Gemeinde darstellte, [...] mit dem Martinspatrozinum, seiner romanischen Kirche [...] und seinem unregelmäßigen Grundriß in die Zeit des 8. bis 9. Jh.“ Davon unterscheide sich die „ursprüngliche mittelalterliche ummauerte Stadt [Kelbra] mit ihrem gitterförmigen, sich zwischen dem Kyffhäusergebirge und der Helmeniederung hinziehenden Staßennetz eine systematische neue Stadtgründung der Grafen von Rothenburg im 12. Jh.“ auffällig.[82] Das Altendorf sei bis 1895 selbstständige Dorfgemeinde gewesen.[83]

IV. westlicher Teil Kelbras, MTB 4532.

79 Leuckfeld, Antiquitates Kelbrana, S. 5.
80 Lasch/Borchling I, Sp. 64 und II, Sp. 1143–1145; Lexer I, Sp. 43.
81 Lasch, Grammatik, § 323, S. 167.
82 Schmidt/Rößler, S. 196.
83 Eberhardt/Grimm, S. 38.

† **ALTWENDEN**

Lage: Wüstung 1 km ö Wallhausen[84] bzw. allgemein ö Wallhausen[85] oder nö Wallhausen.[86]

1136 *Attinwinthe* (Werneburg, S. 137); *Altenuinethe* (Naumann, Mischnamen, S. 94); *Altenwynethe* (Rackwitz, S. 24)
(1150–1160) (K.) *preterea [sic!] in Thuringia v mansos, ij thalenta et v solidos solventes, in villa que dicitur Attenweneden* (UB HST Halb. I., Nr. 256., S. 222; Dob. II., Nr. 209., S. 39)
1155 *sex Altenwinethen sitos et quattuor in Niuzasen* (CDA I., Nr. 411., S. 300)
1187 (Or.) *in villa que Attenweneden nuncupatur* (UB HST Halb. I., Nr. 318., S. 288; Dob. II., Nr. 766., S. 146)
1580 *alten Wänden* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 6)

Mundartform: *ooles dorf*[87]

I. Die Struktur des Namens weist auf ein Kompositum hin. Der zweite Beleg zeigt im BW *Alten-*, was nach Naumann auch im ersten Beleg zu finden ist, womit dieser als Verschreibung zu werten wäre. Es kann sich hierbei jedoch auch um die ursprünglichere Form handeln. Ob die Belege (1150–1160) *Attenweneden* und 1187 *Attenweneden* eindeutig zur vorliegenden Wüstung gehören, ist unsicher. Dobenecker stellt sie zur Wüstung,[88] Schmidt zufolge könnten hier Belege für Etterwinden bei Eisenach vorliegen.[89] Eine Entscheidung ist kaum möglich, da in der Urkunde von (1150–1160) bezüglich des Ortes *Attenweneden* nur auf Thüringen (*in Thuringia*) verwiesen wird und somit keine eindeutige Lageangabe vorliegt. Die Schreibungen *Attin-* bzw. *Atten-* stellen möglicherweise Lese- oder Schreibfehler dar. Die Graphie des GW schwankt zwischen *-th-* und *-d*-Schreibungen. Anhand des Belegs von 1580 kann vermutet werden, dass der Ort bereits länger wüst lag.

II. Naumann verzeichnet den ON als mit dem GW *-wenden/-winden* gebildet und gibt als Bedeutung des Namens ‘zur alten Wendensiedlung’ an.[90] Walther listet den Namen unter den slaw. Relikten w der Saale auf.[91] Nach Allmann handelt es sich bei *Altwenden* um eine „[g]rundherrschaftliche Ansiedlung von Wenden im Waldlande von der Pfalz Wallhausen aus“; der ON bedeute ‘das alte Wendendorf’.[92] Udolph stellt diesen Namen zum GW *-wenden/-winden*, zu ahd. *Winid*, plur. *Winidā*, mhd. *Wint*, mnd. *Wend(e)* ‘Wenden’, und gibt als Bedeutung ‘zur alten

84 Allmann, Sangerhausen, Nr. 6.
85 Werneburg, S. 137; CDA VI., S. 10.
86 Walther, DS 26, S. 324.
87 Allmann, Sangerhausen, Nr. 6.
88 Dob. II., S. 456, 458.
89 UB HST Halb. I., S. 582.
90 Naumann, Mischnamen, S. 94.
91 Walther, DS 26, S. 324.
92 Allmann, Sangerhausen, Nr. 6.

Wendensiedlung' an.[93]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-wenden* vor. Im BW ist Adj. ahd., mhd. *alt* 'alt'[94] in flektierter Form enthalten. Es wird den angegebenen Deutungsvorschlägen gefolgt und eine Bedeutung des ON mit 'zur alten Wendensiedlung' angesetzt, wobei von einer ursprünglichen Bildungsphrase **bī/zuo deme alten Winidun (dorfe)* ausgegangen werden kann. Naumann verzeichnet weitere mit dem GW *-wenden* gebildete ON in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.[95]

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 111–113.

† AMMACHT, ANMACHT

Lage: Wüstung n Schwenda, w Hain[96] bzw. 3 km nw Hayn.[97]

1327 *Ammecht* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 9)
1381 (K.) *das dorff zum Breithenstein und das dorff zu dem Ammacht* (CDA V., Nr. 17., S. 17; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140)
1400 *Anmecht 1 sol., Wendeswick 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1506 *Anmecht* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 9)

Mundartform: *'s oole ammet*[98]

I. Strombeck vermutet, dass das im Beleg von 1400 genannte *Ammacht* „vielleicht die angebliche Wüstung zum Amt bei dem Schwende" sein könne. Mit *Wendeswick* könne „vielleicht das wüste Müllerswieg zwischen Steinbrücken und Opperode oder das wüste Wenfeld bei Schielo" gemeint sein.[99] Büttner Pfänner zu Thal notiert die Wüstung als *Amptenberg* und gibt den Beleg von 1381 als *dorp to deme Ammechte* an; allerdings erwähnt er nicht, dass hier eine Wüstung vorliegt.[100] Die Belege zeigen einheitlich *Ammecht* bzw. singulär *Ammacht*.

II. „Die Wüstung heißt ‚das Amt'. [...] Archidiaconatsregister des Bannus Nemoris: Anmecht."[101] Schulze stellt den Namen zu mhd. *ampt*, *ambt*, ahd. *ambahti*, *ambaht*, niederd. *amecht* 'Amt' und meint, dass damit die Lage des Dorfes als „bei dem Amte, bei dem Gute, in welchem der

93 Udolph, Germanenproblem, S. 275f.
94 Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 287–295; Lexer I, Sp. 43.
95 Naumann, Mischnamen, S. 94–96.
96 Meyer, ZHV 4, S. 264.
97 Allmann, Sangerhausen, Nr. 9.
98 Allmann, Sangerhausen, Nr. 9.
99 Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83, Fn. 570f.
100 Büttner Pfänner zu Thal, S. 13.
101 Meyer, ZHV 4, S. 264.

fürstliche Amtmann seinen Sitz hat“ bezeichnet wurde. Zu dieser Wüstung gehören nach Schulze auch die Forstorte Groß und Klein Amptenberg im Forstbezirk Güntersberge.[102] „*Dat dorp to deme Ammechte* ist wohl nach einem einstigen Amthause genannt und heißt als Wüstung nördlich von Schwenda noch jetzt das Amt. Spuren von der Kirche sollen noch vorhanden sein. Ums Jahr 1400 wird der Ort wie Bischoperode im Halberstädter Harzbann mit aufgeführt, war aber wie jenes damals schon wüst.“[103] Nach Allmann ist *Ammacht* eine grundherrliche Rodesiedlung im Waldland (mit Siedlungsresten). Den Namen stellt er zu mhd. *ambet*, *ammet* ‘Amt’ und gibt als Bedeutung ‘die Siedlung des Amtes’ an.[104]

III. Es liegt ein Simplex vor. Das im Namen enthaltene App. ist mnd. *ammecht* ‘Amt’, welches auch in den Formvarianten *ambacht*, *ambecht*, *ammicht*, *ammet*, *ambet*, *ampt*, *ambt*, *amt*[105] entgegentritt und sowohl auf einen Verwaltungsposten des obersten Landesherren als auch auf kirchliche Verrichtungen Bezug nehmen kann. Es liegt eine Konversion vom App. zum ON vor. Vermutlich ist bei der vorliegenden Wüstung von einer nur kleinen Ansiedlung auszugehen, in welcher ein Verwaltungsbeamter (eines Fürsten oder des Klerus) wohnte, dessen Amtssitz namengebend wurde: ‘(die Siedlung) am Amt’.

IV. FlurN *Das alte Amt* ca. 2,5 km nw Schwenda, MTB 4432; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140f. mit irriger Lageangabe bei Güntersberge.

BENNUNGEN

1112 (K.) *proprietatis locum Bennungin nominatum in Thuringia* (UB Erz. MD I., Nr. 196., S. 254)
(1111–1137) (K.) *in Turingia habuit [. . .] Predium marchionis Hermanni in Geimungum* (sic!) (CDSr I A 2, Nr. 124, S. 90); *Herimanni in Bennungun* (UB Mainz I., Nr. 616, S. 536)
1231 (K.) *Gerbodo de Bennungen* (UB Walk. I., Nr. 177., S. 211)
1263 (Or.) *C(...) de Bennungen* (UB Walk. I., Nr. 402., S. 382)
1267 (Or.) *Fridericus de Bennungen* (UB Walk. I., Nr. 442., S. 405)
1273 (Or.) *C(onradus) de Bennungen* (UB Walk. I., Nr. 498., S. 445)
1274 (Or.) *Fridericus de Bennunge et alii quam plures* (UB Walk. I., Nr. 504., S. 449)
1275 (Or.) *Fridericus de Bennungen* (UB Walk. I., Nr. 511., S. 454)
1279 (Or.) *Fricericum de Bennungen* (UB Walk. I., Nr. 530., S. 466)
1281 (Or.) *Hunoldus de Kelbera, Conradus de Bennungen* (UB Walk. I., Nr. 547., S. 479)
1300 (Or.) *Conradus de Bannunge milites* (CDA II., Nr. 890., S. 619)
1300 (Or.) *Heinricus de Bennungen et alii omnes nostri cives in Rotenburg et in Kelbera* (UB

[102] Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140f.
[103] Jacobs, Mitt. 2, S. 610.
[104] Allmann, Sangerhausen, Nr. 9.
[105] Lasch/Borchling I, Sp. 66.

Walk. I., Nr. 729., S. 604)
1301 (Or.) *Conradus de Bennungen* (CDA III., Nr. 1., S. 3)
1313 (Or.) *Conradus de Bennungen* (UB Walk. II., Nr. 892., S. 155)
1320 (Or.) *sezet uns min herre zu borgen Fr[iedrichen] von Bennungen* (CDA III., Nr. 395., S. 260)
1326 (Or.) *Vritze van Benunge [...] Vritze van Bennunge* (CDA III., Nr. 517., S. 361f.)
1349 *zuo Bennungen* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1351 (Or.) *Conradus de Bennunghen, miles, Hugo de Bennunghen frater eius* (UB Walk. II., Nr. 1125., s. 329)
1371 (Or.) *her Fritze van Bennunghen* (UB HST Halb. IV., Nr. 2806., S. 146)
1385 (Or.) *Fritze van Bennunghe [...] Borchard van Bennunghen* (UB HST Halb. IV., Nr. 2984., S. 276)
1436 (K.) *zcu Bennungen* (Wäschke Regesten, Nr. 289., S. 121)
1465 *Henricus de Bennungen* (UB Walk. II., Nr. 1404., S. 611)
1487 (Or.) *Johannem de Bennungen advocatum* (UB Mansfeld I., Nr. 97., S. 63)
1487 (Or.) *Iohannem de Bennungen advocatum* (UB Mansfeld IV., Nr. 18., S. 311)
1506 *Bennungen 7 lot* (Subsidienregister, Nr. 2470., S. 284)
1521–1524 *Heinrich Bart zu Bennungen* (UB Mansfeld III., Nr. 185., S. 246)
1525 (1717/1727) *Bennungen* (Zeitfuchs, S. 259)
1541 *Bennunghen* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 384)
1549 *item im dorfe Bennunge [...] zu Bennung* (ALA I., S. 229f.)
1573 *Bennungen* (Karte Stella/Ortelius)
1687 *Bennungensis* (StA Rudolstadt)
1694 *Fleck Bennungen* (HStA Dresden)

I. Die Belegüberlieferung ist als recht einheitlich zu beschreiben: es tritt überwiegend die Schreibung *Bennunge(n)* auf. Die frühen Formen des 12. Jhs. zeigen noch volltonige Nebensilben, die sich jedoch bereits im 13. Jh. zu *-e-* abschwächen. Singulär und als Verschreibung zu werten ist die Form 1300 *Conradus de Bannunge*. Besonders fällt in dieser Reihe der Beleg (1111–1137) *Hermanni in Geimungum* auf. Dobenecker hatte ihn, Reitzenstein folgend, zu Bennungen gestellt; im CDSr wird keine Zuweisung gemacht. Die sprachliche Form passt offensichtlich nicht zu den übrigen Belegen – *Geim-* lässt sich lautlich nicht mit *Benn-* in Verbindung bringen. Wohl aber kann die Form einer Verlesung bzw. Verschreibung geschuldet sein: in einer Handschrift mochte die Buchstabenabfolge *-enn-* aufgrund unsauberer Notierung durchaus als Diphthong *-ei-* mit nachfolgendem Nasal *-m-* gelesen worden sein. Die Unterschiede im Anlaut (*B-* und *G-*) sind hingegen nicht ohne Weiteres vereinbar. Es wird sich vermutlich um eine Verschreibung/Verlesung handeln, da der Beleg durch die Edierung (1111–1137) *Herimanni in Bennungun* (UB Mainz I., Nr. 616, S. 536) Bestätigung findet.

II. Förstemann ordnet den ON unter BEN, zu PN desselben Stammes, ein. In diesen Stamm seien verschiedene Namenelemente zusammengeflossen, jedoch die ON mit geminiertem *-n-* sicher als Assimilationen von *Berno* oder *Bernilo* zu erklären, welche ihrerseits Koseformen von *Bernhard* u. a. PN darstellten.[106] Schmidt stellt den Namen zu ahd. *fenna*, *fenni*, ags. *fenn*, niederl. u. neufries. *Fenn*, *Fehn*, *Benn* 'Sumpf, Kot, Marsch, Riethweide, Venn, Morast'.[107] Nach Schröder weist der Name Bennungen darauf hin, dass er ursprünglich *-ingen* als Suffix getragen habe, weil der Stammvokal Umlaut zeige. „Die Ableitungssilbe hat ursprünglich überall im Vokal geschwankt, der gruppenweise Ausgleich, soweit er überhaupt vollzogen ist, geschah erst in junger Zeit."[108] Walther gibt zur Namendeutung die Herleitung vom KurzN *Benno*, aus *Bern-* assimiliert, und einen PN *Bain(o)*, der asächs. *Ben* laute, zu anord. *beinn* 'gerade, richtig, günstig' an.[109] Udolph erwähnt Bachs Annahme, wonach aufgrund des vollzogenen Umlautes ursprünglich *-ing-* anzusetzen sei, die jedoch von Udolph mit Verweis auf die bei Förstemann genannte Grundlage **Ben-* (s. o.) als unnötig erachtet wird.[110]

III. Es liegt eine Bildung auf *-ung-* vor. In der AB wird der männliche PN *Benno* gesehen. Dieser ist aus *Berno*, zu asächs., ahd. *bero*, *bern* 'der Bär',[111] assimiliert. Gegen einen PN *Bain(o)* spricht die durchgängige Notierung des ON mit geminiertem *-n-*, weshalb der Stammvokal ein kurzes *-e-* gewesen sein muss. Bei einer Entwicklung aus einem asächs. *-ai-* wäre jedoch ein Langvokal *-ē-* zu erwarten.[112] Schmidts Deutung des Namens aus ahd. *fenna*, *fenni* 'Sumpf, Morast' ist nicht zuzustimmen, da sich in der Belegüberlieferung kein Anschluss dafür bietet – auch wenn appellativische Bildungen mit diesem Suffix im UG im Gegensatz zu mit PN gebildeten überwiegen (→ Derivata). Aufgrund des angeführten plausiblen PN-Anschlusses ist ein ursprüngliches **Banninga* bzw. **Banningen*, wie Schröder vermutet, nicht anzusetzen. Der Vokal des Suffixes zeigt ferner seit Einsetzen der Belege durchgehend *-u-*, so dass eine ursprüngliche Form *-ing-* desselben eher unwahrscheinlich ist. Anhand der vorliegenden Belegreihe wird ein altes **Bennunga* als GF angenommen; der ON trägt somit die Bedeutung 'die Siedlung der Leute des Benno'. Bei Förstemann finden sich noch drei weitere gleichgebildete ON.[113]

BERGA

985 (Or.) *duas curtes Vualehuson et Berge nominatas in Turingia et in pago Helmengovue* (MGH DD O III., Nr. 7b., S. 403)

1093 *Ascolfess Wynethe, Dopstide, Berchge, Dalheim, vineam in Welkeroth, in Kelvera Eccle-*

[106] Förstemann, ON I, Sp. 389; Förstemann, PN, Sp. 256f.
[107] Schmidt, FlurN 25, S. 45.
[108] Schröder, ONF, S. 161.
[109] Walther, DS 26, S. 247.
[110] Udolph, Germanenproblem, S. 155.
[111] Schlaug I, S. 57, 59; Schlaug II, S. 75, 177; Förstemann, PN, Sp. 258f.
[112] Kaufmann, Ergänzungsband, S. 57.
[113] Förstemann, ON I, Sp. 389.

siam (Meyer, ZHV 4, S. 256)[114]
(1129) (Or.) *Heinrico de Monte* (UB Walk. I., Nr. 2., S. 51)
1231 (Or.) *Gerhardus de Berge* (UB Walk. I., Nr. 176., S. 210)
1242 (Or.) *Bertoldus de Berge et Hartmodus, milites* (UB Walk. I., Nr. 251., S. 270)
1253 (Or.) *Gerardus de Berge, Reinhardus de Radolverode* (UB Walk. I., Nr. 315., S. 321)
1253 (Or.) *Bertoldus de Berge* (UB Walk. I., Nr. 330., S. 332)
1255 (Or.) *Iohannes de Monte* (UB Walk. I., Nr. 335., S. 337)
1281 (Or.) *Fridericus de Berge, Conemundus de Rosla* (UB Walk. I., Nr. 544., S. 476)
1291 (K.) *Henricus de Sangerhusen et Fr(idericus) de Berge fratres predicti* (UB Walk. I., Nr. 645., S. 544)
1294 (Or.) *Hugo miles et Fridericus fratres de Berge* (UB Walk. I., Nr. 668., S. 561)
1295 (Or.) *Fredericus et Hugo fratres dicti de Berghe* (UB Walk. I., Nr. 681., S. 569)
1299 (Or.) *nobis Fridericus de Berge miles* (UB Walk. I., Nr. 723., S. 600)
1300 (Or.) *Fridericus de Berge* (UB Walk. I., Nr. 729., S. 604)
1300 *Berge, Besenrode et Tophstete* (Meyer, ZHV 4, S. 256)
1332 (1717/1727) *Berga* (Zeitfuchs, S. 178)
1383 (Or.) *Hermanne von Tophstete zců Berge* (UB Walk. II., Nr. 1198., S. 381)
1405 (Or.) *von verczen morgenen graselandis gelegen yn den verteln czu Berge* (UB Walk. II., Nr. 1240., S. 424)
1422 (Or.) *an Curden Riifensteine [sic!] und sine erben, wonhaft zcu Berge* (UB Walk. II., Nr. 1270., S. 458)
1445 (Or.) *der da wanhafftig ist zcu Berge* (UB Walk. II., Nr. 1334., S. 529)
1506 *Berga 5 lot* (Subsidienregister, Nr. 2475., S. 285)
1525 (1717/1727) *das Dorff Berga* (Zeitfuchs, S. 259)
1573 *Berga* (Karte Stella/Ortelius)
1598 *Bercka* (StA Rudolstadt)
1616 *Bergen* (SMus Sondershausen)
1710, 1744, 1773 *Berga* (StA Rudolstadt)

I. „Die ungeheure anzahl der mit diesem einfachen worte in alter und neuer zeit benannten örtlichkeiten sowie die häufig ganz ungenauen angaben in den urkunden machen eine überall sichere bestimmung der geographischen lage gewiss für alle zeit zu einer völligen unmöglichkeit.“ Dies notierte bereits Ernst Förstemann zur Vielzahl an Orten mit Namen *Berga*.[115] Trotz dieser Fülle sind die obig aufgeführten Belege sicher zum vorliegenden ON zu stellen. Auch die aufgeführten sekundären Belegformen aus dem Walkenrieder Urkundenbuch werden von Josef

[114] Nach Walther, DS 26, S. 284, ist die Urkunde eine Fälschung des 12. Jhs.
[115] Förstemann, ON I, Sp. 412.

Dolle eindeutig Berga im Kreis Sangerhausen zugewiesen.[116] Die Formen zeigen überwiegend *Berge*, es tritt jedoch vereinzelt auch die latinisierte Namenform *Monte* auf. Der Beleg 1093 *Berchge* wurde eventuell im Bestreben des Fälschers „historisiert", was seine auffällige Form erklären könnte. Die heutige Endung *-a*, die sicher auf Kanzleischreibung beruht, tritt erstmalig zu Beginn des 16. Jhs. in der Belegreihe auf; der Beleg von Zeitfuchs für das Jahr 1332 *Berga* dürfte vom Verfasser an die Sprache seiner Zeit angepasst worden sein.

II. Förstemann stellt den ON zu ahd. *berg*, mnd. *berch*[117]; Werneburg zu ahd. *birg, berc* 'Berg'.[118]

III. Es liegt ein Simplex zu asächs., ahd. *berg* 'Berg'[119] vor. Das auslautende *-e* erklärt sich mit der im Lokalkasus Dativ Singular erstarrten Form, die aus einer Formulierung **to deme Berge* o. ä. resultiert. Die Ersetzung des auslautenden *-e* durch *-a* ist dem Einfluss der Kanzleischreiber ab dem 16. Jh. geschuldet. Die heutige Siedlung Berga setzt sich aus ehemals vier einzelnen Siedlungen zusammen, die miteinander verwuchsen:[120] → [†] *Oberberge* war der westliche Teil,[121] → [†] *Unterberga* lag ö davon und wuchs bereits früh mit *Oberberge* zusammen.[122] Nördlich beider Siedlungen lag → [†] *Hain*.[123] Heute verweist noch ein Straßenname auf diesen Namen. Diese drei verwachsenen Siedlungen bilden den Kern des heutigen nördlichen Ortsteils, welcher leicht erhaben auf etwa 177 m ü NN liegt. Der südliche Ortsteil, auf etwa 159 m ü. NN, ist die ehemals eigenständige Siedlung → [†] *Topfstedt*. Es ergeben sich – betrachtet man *Oberberge* und *Unterberga* im Verhältnis zu → † *Topfstedt* – Benennungen nach der Lage: *Oberberge* und *Unterberga* lagen auf der Erhöhung, als Bedeutung kann daher '(die Siedlung[en]) auf dem Berge' angegeben werden. Die unterscheidenen Zusätze *Ober-* und *Unter-* können sich wiederum auf den Unterschied weniger Höhenmeter zwischen beiden Siedlungen beziehen.

[†] **Oberberge**

Lage: In Berga aufgegangen. Nach Meyer der westliche Teil der heutigen Siedlung.[124]

1343 *superioris Berge* (Meyer, ZHV 4, S. 257)

I. Es ließ sich nur ein Beleg für die ehemalige Einzelsiedlung ermitteln.

III. → *Berga*.

116 UB Walk. I., S. 615.
117 Förstemann, ON I, Sp. 408, 414.
118 Werneburg, S. 26.
119 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 25; Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 898–903.
120 Meyer, ZHV 4, S. 256; Schmidt, BuK 5, S. 13.
121 Meyer, ZHV 4, S. 257.
122 Meyer, ZHV 4, S. 256; UB Walk. II., S. 796.
123 Meyer, ZHV 4, S. 256; Schmidt, BuK 5, S. 13.
124 Meyer, ZHV 4, S. 257.

IV. Allmann, Sangerhausen, Nr. 102.

[†] **UNTERBERGA**

Lage: In Berga aufgegangen. Die ehemalige Siedlung lag ö Oberberga und wuchs früh mit dieser zusammen.[125] „Unterberga, frühere Bezeichnung des mittleren östlichen Teils v. Berga, Krs. Mansfeld-Südharz.“[126]

1303 (Or.) *Arnoldus de Underberghe* (UB Walk. II., Nr. 752., S. 37)
1343 *inferioris Berge* (Meyer, ZHV 4, S. 256)
14. Jh. *in Berga inferiori* (Meyer, ZHV 4, S. 256)

I. Der Name erscheint stets mit dem unterscheidenden Zusatz *Under-* sowie lateinisch *inferiori(s)*. Mehr Namenbelege waren nicht zu gewinnen.

III. → *Berga*. Der unterscheidende Zusatz *Under-* bzw. *inferiori(s)* kennzeichnete die Lage des Ortes im Bezug auf die Hauptsiedlung Berga.

IV. Allmann, Sangerhausen, Nr. 102.

† **BERNDORF**

Lage: Wüstung bei Sangerhausen.[127]

1549 *darzu 1 wuste dorfstet Berndorf, alles mit gericht und recht uber hals und hand und mit aller gerechtigkeit, nicht fern von Sangherhausen gelegen* (ALA I., S. 229)

I. Es ließen sich keine weiteren Belege ermitteln. Die Siedlung lag im 16. Jh. bereits wüst.

III. Auch wenn es bei nur einem Beleg leicht zu Spekulationen bei der Namendeutung kommen kann, so soll doch trotz der ungünstigen Belegsituation eine mögliche Deutung zum ON angegeben werden. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-dorf* vor. Im BW kann entweder die männliche, schwach flektierende RN-Kurzform *Bero* oder die mit *-n-* stammerweiterte, ebenfalls männliche und schwach flektierende Form *Berno*, zu asächs., ahd. *bero*, *bern* ‘Bär’, enthalten sein.[128] Als GF kommt sowohl **Ber(e)ndorp* ‘das Dorf des Bero’ als auch **Bernendorp* ‘das Dorf des Berno’ in Frage, wobei Synkopierung bzw. Verschmelzung von Fuge und Genitivmarkierung eingetreten war. Als Vergleichsname kann der ON *Berndorf* sö Groitzsch in Sachsen angeführt werden, dessen Belegüberlieferung ebenfalls relativ spät einsetzt: 1416 *Berndorf*, 1488 *Berndorff*, 1661 *Berndorff* und 1791 *Berndorf*.[129] Die Bearbeiter stellen den Namen zu einem PN

125 Meyer, ZHV 4, S. 256.
126 UB Walk. II., S. 796.
127 ALA I., S. 436.
128 Schlaug I, S. 59; Schlaug II, S. 177; Förstemann, PN, Sp. 258–273; Kaufmann, Ergänzungen, S. 57f.; Kaufmann, Rufnamen, S. 90f.
129 HONBS I, S. 59.

Bero, ahd. *bero*, *bern* 'Bär; Held Krieger', mhd. *ber* 'der Bär'.[130] Vergleichsnamen im Kreis sind → † *Bernecke*, bei welchem der PN auch schwach flektiert, sowie → † *Bernsdorf* und → † *Bernsrode*, die jeweils starke Flexion des PN zeigen.[131]

† Bernecke

Lage: Wüstung („Dorfstelle Bernecke") 1,5 km sö Uftrungen,[132] unter der Burg Arnswald, wohl auf der Flur von Berga.[133]

1341 *Bernecke* (Meyer, ZHV 4, S. 251)
1421 *Bernecke* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 12)
1483 *Bernicke* (Meyer, ZHV 4, S. 251)
1506 *Bernecke 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2492., S. 286)
1549 *Die von Arnßwalde tragen zu lehn das dorf Berneck* (ALA I., S. 230)
1740 *Bernecke* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 12)

Mundartform: *bärnegge*[134]

I. Die vorhandenen Belege weisen keine großen Unterschiede auf; der Name zeigt überwiegend *-ecke*, singulär *-icke* (1483). Im Beleg 1549 tritt einmalig Apokope des auslautenden *-e* auf.

II. Werneburg sieht in dem ON einen PN, den er jedoch nicht nennt. Er geht nicht davon aus, dass der Bär oder die Beere eine Rolle bei der Namengebung spielten.[135] Nach Allmann gibt es zwei Bedeutungsmöglichkeiten: entweder liege 'die Siedlung am Börnchen', mit der Verkleinerungsform von Born, oder aber 'an der Bärenecke' vor.[136]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-eck(e)* vor. Im BW kann ein männlicher, schwach flektierender KN *Bero* oder die stammerweiterte Namenform *Berno*, beide zu asächs., ahd. *bero*, *bern* 'Bär', angenommen werden.[137] Als GF ist sowohl mit **Ber(e)neck(e)/*Ber(e)negg(e)* als auch mit **Bern(en)eck(e)/*Bern(en)egg(e)* zu rechnen. Aufgrund des späten Einsetzens der historischen Belege darf eine jüngere (mnd./mhd.) Namenform vermutet werden, bei der frühzeitig Verschmelzung von Fuge und Genitivmarkierung eintrat. Als weitere Möglichkeit sollte nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um einen ehemaligen FlurN handelt, der später zum ON

130 HONBS III, S. 104.
131 Ausschlaggebend für die Flexion war, ob das Namenglied *Ber(o)-* mit einem Suffix (stamm-)erweitert wurde, vgl. hierzu Kaufmann, Ergänzungsband, S. 57f. und bes. Kaufmann, Rufnamen, S. 90f.
132 MTB 4531; Allmann, Sangerhausen, Nr. 12; Schönermark, S. 11; Schmidt, BuK 5, S. 13.
133 Subsidienregister, S. 414.
134 Allmann, Sangerhausen, Nr. 12.
135 Werneburg, S. 144.
136 Allmann, Sangerhausen, Nr. 12.
137 Schlaug I, S. 59; Schlaug II, S. 75, 177; Förstemann, PN, Sp. 258–273; Kaufmann, Ergänzungen, S. 57f.; Kaufmann, Rufnamen, S. 90f.

wurde. Darin kann durchaus eine Referenz auf den Bären enthalten sein. Das zugrunde liegende App. für die Tierbezeichnung ist asächs. *bero*, *bern*, ahd. *bero*, mnd. *bēre*, *bāre*, mhd. *ber* 'Bär'.[138] Als FlurN mit einer möglichen GF **Berenegg(e)/*Bereneck(e)* ist eine Bedeutung 'Eck, an dem Bären leben' denkbar. Wildlebende Bären waren noch bis zur Mitte des 19. Jh. in einzelnen Rückzugsgebieten in Deutschland nachweisbar, bevor sie vom Menschen ausgerottet wurden.[139] Aufgrund des ON-Auslautes *-ke* könnte man fernerhin an eine Bildung mit dem GW *-beke* denken, bei dem das *-be-* durch Minderbetonung geschwunden wäre. Dies wird aber nicht angenommen, da sich das GW noch in den historischen Belegformen des 14. Jhs. zeigen müsste – man vergleiche hierzu die Belegüberlieferung von ON wie *Bremke*,[140] *Arpke*,[141] *Kleinsteimke*[142] oder *Barmke*,[143] bei denen das GW *-beke* meist noch bis ins 15. Jh. hinein deutlich erkennbar bleibt, bevor es mit dem jeweiligen BW verschmilzt.

IV. Für die Lage ö Uftrungen sprechen sich aus: Meyer, ZHV 4, S. 250; ALA I., S. 230.

† BERNSDORF

Lage: Genaue Lage unsicher, wahrscheinlich 2,5 km sw Brücken,[144] da sich hier auch die Flur *Bernsdorf* befand.[145]

1321 *in Bernstorp* (Meyer, ZHV 4, S. 255)
1400 *Berndorff* (Meyer, ZHV 4, S. 255)
1506 *Capella Berndorff vacat 1/2 lot* (Subsidienregister, Nr. 2785., S. 322)
1534 *Berndorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 13)
1684 *Bernsdorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 13)
1787 *Bernsdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 13)
1834 *Beerensdorf* (Schmidt, Wüstungen, S. 89)

Mundartform: *bärnsdorf*[146]

I. Die Überlieferung setzt spät ein. Der erste Beleg zeigt die als mnd. zu wertende Schreibung *-torp*, die nachfolgenden weisen mhd./md. *-dorff* bzw. ab dem 18. Jh. *-dorf* auf. Der erste Namensteil ist bis auf den letzten Beleg konstant *Bern-*. Die Form 1834 *Beerensdorf* wird auf einer semantischen Neumotivierung beruhen, die bei Wüstungen nicht selten auftritt. Es fällt

138 Holthausen, Asächs. WB, S. 6; Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 916f.; Lasch/Borchling I, Sp. 212, 216; Lexer I, Sp. 182f.
139 Reichstein, Bär, S. 45.
140 NOB IV, S. 76f.
141 NOB I, S. 25.
142 NOB VII, S. 149f.
143 NOB VII, S. 27–29.
144 Subsidienregister, S. 414.
145 Gringmuth-Dallmer, Stedten, S. 154, Abb. 1.
146 Allmann, Sangerhausen, Nr. 13.

auf, dass das *-s-* in der Fugenposition nicht durchgängig in den Belegformen vorhanden ist.

II. Werneburg ordnet die Wüstung unter *-dorf* ein, enthält sich jedoch weiterer Ausführung.[147] Nach Allmann ist diese eine fränkische Kolonisationssiedlung des 6.–8. Jhs. und bedeute 'das Dorf des Bären', wobei ein PN *Bero* oder *Bernd* zu *Bernhard* o. ä. vorliege.[148]

III. Der komponierten Bildung liegt das GW *-dorp/-dorf* zugrunde. Im BW lässt sich aufgrund des ersten Belegs mit starker Genitivflexion ein mit *-n-* stammerweiterter, männlicher KurzN *Ber(i)n* vermuten, der zu asächs., ahd. *bero*, *bern* 'Bär' gehört.[149] Als VergleichsN kann z. B. *Bernsdorf* sö Glauchau in Sachsen dienen, der ähnliche urkundliche Belege aufweist: (um 1460) *Pernsdorff*, (um 1470/80) *Bernsdorf*.[150] Die Bearbeiter sehen im BW entweder einen VN *Bern-* mit nicht mehr zu bestimmendem Zweitglied oder die Kurzform *Bern*.[151] Auch die † *Bernstorf* (Kreis Helmstedt) lässt sich v. a. bezüglich des BW vergleichend heranziehen.[152] Die GF des vorliegenden ON mag aufgrund des ersten Belegs **Bern(e)storp* gelautet haben. Der Name wurde jedoch recht zügig an die hochdeutsche Lautung angepasst. Die Bedeutung des ON ist 'das Dorf des Ber(i)n'. Weitere mit dem PN gebildete ON im Kreis sind → † *Bernsrode*, bei welchem der PN ebenfalls stark flektiert erscheint, sowie → † *Berndorf* und → † *Bernecke*, bei denen schwache Flexion des PN nachzuweisen ist.[153] Eine fränkische Kolonisationssiedlung, wie Allmann sie vermutet, konnte nicht nachgewiesen werden.[154]

IV. Allmanns Lokalisierung 2,4 km w Hackpfüffel, am Pfiffelschen Bach, an einer Quelle korrespondiert nicht mit den Flurverteilungen, Allmann, Sangerhausen, Nr. 13 – die Wüstung wird kaum inmitten der zu † Steden gehörigen Flur gelegen haben, Gringmuth-Dallmer, Stedten, S. 154, Abb. 1; vgl. hierzu auch Grimm, Tilleda I, S. 36–38. Werneburg lokalisiert die Wüstung fälschlicherweise s Wallhausen, Werneburg, S. 98. Nach Meyer lag die Wüstung zwischen † Steden, Brücken und Hackpfüffel, Meyer, ZHV 4, S. 255. Schönermark verortet sie zwischen Tilleda und Hackpfüffel: „Bei der Wüstung liegen die ‚Bernsdorfer Wiesen', 1506 schon wüst.", Schönermark, S. 11.

147 Werneburg, S. 98.
148 Allmann, Sangerhausen, Nr. 13.
149 Schlaug I, S. 57; Schlaug II, S. 75, 177; Förstemann, PN, Sp. 258–273; Kaufmann, Ergänzungen, S. 57f.; Kaufmann, Rufnamen, S. 90f.
150 HONBS I, S. 60.
151 HONBS III, S. 104.
152 NOB VII, S. 35.
153 Hinsichtlich der scheinbar schwankenden Flexion des Namengliedes ist Kaufmann, Ergänzungsband, S. 57f. und bes. Kaufmann, Rufnamen, S. 90f. zu beachten.
154 Vgl. zur These orientierender SiedlungsN Udolph, Fränkische ON, S. 14–22 zum GW -dorf/-thorp.

† **BERNSRODE**

Lage: Wüstung nw Roßla[155] bzw. etwa 1 km onö Rosperwenda.[156]

961 (Or.) *in pago Helmingouuue in comitatu Willihelmi comitis in [locis Breydinge e]t Bernhardesroth* (MGH DD O I., Nr. 232a., S. 318; UB St. Halle I., Nr. 4., S. 6)
961 (Or.) *in pago Helmungouui in comitatu Vuillihelmi comitis in locis Breitinga et Bernhardesrotha* (MGH DD O I., Nr. 232b., S. 318; UB St. Halle I., Nr. 4., S. 6)
965 (K. 11. Jh.) *in pago Helmingouue in comitatu Willihelmi comitis in locis Breidinge et Bernardesroth* (MGH DD O I., Nr. 281., S. 397; UB Erz. MD I., Nr. 31., S. 46)
973 (K. 15. Jh.) *videlicet Guddensten, Bredinge, Bernhardesrod, Umppoldesdorp* (MGH DD O II., Nr. 31, S. 41; UB Erz. MD I., Nr. 76., S. 110)
1194 *Bernhardesrode* (Meyer, ZHV 4, S. 250)
1341 *Bernsrade* (Meyer, ZHV 4, S. 250)
1573 *Bernsrode* (Karte Stella/Ortelius)

Mundartform: *bärnsroode*[157]

I. Allmann stellt, vermutlich Dobenecker folgend, den Beleg 1234 *Bernarrode* (Ilfelder Regesten, Nr. 33., S. 29) zur vorliegenden Wüstung;[158] er gehört jedoch zu → *Bärenrode* im Kreis Quedlinburg. Die übrigen Belege bis zum 12. Jh. weisen nur geringe Abweichungen voneinander auf; die Unterschiede betreffen vor allem die Schreibung des GW *(-roth*, *-rotha*, *-rod*, *-rode*, *-rade)*. Ab dem 14. Jh. ist der Ausstoß des Namensteils *-harde-* recht markant. Der Zeitraum dieser Entwicklungen umfasst jedoch etwa 150 Jahre, also eine Zeitspanne, in der eine Verkürzung, ggf. durch verschleifende Aussprache, durchaus eintreten konnte. Überdies ist festzuhalten, dass in allen zur Wüstung gehörenden Belegformen die Fuge gefüllt ist *(-es-/-s-)*. Nach Meyer fiel die Wüstung vermutlich im 14. Jahrhundert wüst.[159]

II. Förstemann sieht im ON einen PN vom Stamm BER$_{I}$ enthalten, der wie *Bera* oder *Bero* von ahd. *bero* 'der Bär' stamme.[160] Walther sieht den PN *Bernhard* enthalten.[161] Nach Allmann handelt es sich um eine grundherrliche Rodesiedlung im Wald, die die Bedeutung 'Rodung eines Bernhard' trage.[162]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW steht der stark flektierende PN *Bernhard*. *Bernhard* ist ein dithematischer männlicher Vollname, dessen Erstglied *Bern-* zu asächs.,

155 Meyer, ZHV 4, S. 250.
156 Karte Stella/Ortelius.
157 Allmann, Sangerhausen, Nr. 14.
158 Allmann, Sangerhausen, Nr. 14.
159 Meyer, ZVH 4, S. 250.
160 Förstemann, ON I, Sp. 400.
161 Walther, DS 26, S. 307.
162 Allmann, Sangerhausen, Nr. 14.

ahd. *bero*, *bern* 'Bär'[163] gehört. Das Zweitglied *-hard* lässt sich zu asächs. *hard*, ahd. *hart* 'stark, tapfer, kühn'[164] ordnen. Als GF des ON kann **Bernhardesroð* bzw. *Bernhardesroth* angenommen werden; der Name bedeutet 'die Rodung des Bernhard'.

IV. Als weitere Lokalisierungen der Wüstung im Umkreis von Rosperwenda und Roßla treten u. a. auf: „bei Rosperwenda, n Roßla" (Walther, DS 26, S. 307), zwischen Rosperwende und Dittichenrode bzw. 2 km nw Roßla (UB Erz. MD I., S. 600) und 1 km nw Bahnhof Roßla im Taubental am Bernsröder Bach (Allmann, Sangerhausen, Nr. 14). Werneburg und Förstemann geben irrige bzw. ungenaue Lagebezeichnungen an: nö von Roßla an der Helme (Werneburg, S. 123) bzw. bei Kelbra (Förstemann ON I, Sp. 400). Schönermark notiert die Wüstung als Bernrode, schließt sich aber Meyers Lokalisierung an, Schönermark, S. 11. – FlurN *Bernsroder Feld* ca. 1,75 km ö Rosperwenda, MTB 4532.

† **Bettenrode**, auch † **Bottenrode**[165]
Lage: Wüstung 3,5 km nö Kelbra, ca. 1,5 km w † Almerode und etwa 2 km nnö † Lindeschu[166] bzw. s Roßla.[167]

1406 (1717/1727) *Battenroda* (Zeitfuchs, S. 328)
1466 (Or.) *Claus Bettinradt* (UB Walk. II., Nr. 1406., S. 611)
1487 *Battinrode* (Meyer, ZHV 4, S. 257)
1500 *Bettinrode* (Meyer, ZHV 4, S. 257)

Mundartform: *dr bäddenreeder grund*[168]

I. Auch wenn der erste Beleg aufgrund der Quelle nicht zu stark zu belasten ist – die typische Schreibung mit Kanzlei-*a* verweist deutlich in das 16./17. Jh. –, passt er doch in die Reihe. Der sekundäre Beleg von 1466 wird von Dolle eindeutig der vorliegenden Wüstung zugewiesen.[169] Die beiden folgenden Belegformen sind sich recht ähnlich, es wechselt nur der Stammvokal. Die Namenstruktur ist jedoch gut erkennbar und eine Deutung ist, auch wenn die Überlieferung erst relativ spät einsetzt, möglich. Die variierende Schreibung der Nebensilbe im ersten Namenteil, zunächst *-en-*, später *-in-*, ist eine schriftsprachliche Kanzleimode und im Mnd. häufig vertreten.[170]

163 Schlaug I, S. 57; Schlaug II, S. 75, 177; Förstemann, PN, Sp. 258–273.
164 Schlaug I, S. 99; Schlaug II, S. 104; Förstemann, PN, Sp. 749–760; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 173f.
165 Schmidt/Rößler, S. 197, Abb. 1.
166 Schmidt/Rößler, S. 197, Abb. 1.
167 Werneburg, S. 123; Meyer, ZHV 4, S. 257; UB Walk. II., S. 699.
168 Allmann, Sangerhausen, Nr. 15.
169 UB Walk. II, S. 699.
170 Vgl. Lasch, Grammatik, § 212, S. 116f.

II. Förstemann verzeichnet einen vergleichbaren ON Bettenrode im Kreis Göttingen.[171] Werneburg stellt den Namen zu einem PN „des Stammes Bad: Betto".[172] Nach Allmann liegt eine grundherrliche Siedlung fränkischer Zeit vor; als Bedeutung gibt er 'das Dorf des Battin, Bato, Bado o.ä.' zu *batu* 'Kampf' an.[173]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Als Vergleichsname im Kreis Göttingen ist (†) *Bettenrode* zu nennen. Dieser ON wurde bereits früh überliefert (968–968 (A. 15 Jh.) *Berthahanrothe*) und weist ab dem 15. Jh. ähnliche Belege zum vorliegenden ON auf: vor 1457 (A. 16. Jh.) *Bettenrode*, 1542 *Bettenrode*, 1791 *Bettenrode*.[174] Die Autoren sehen im BW des Namens einen schwach flektierenden KurzN *Ber(h)to*, der häufig als *Betto* erscheint.[175] Der ON gehört zum PN-Stamm BERTHA, asächs. *ber(a)ht* 'glänzend'.[176] Die Einordnung Förstemanns zum Namenstamm BADU wird abgelehnt.[177] Aufgrund der Vergleichbarkeit der Belege beider ON wird diese Deutung für den vorliegenden ON übernommen und eine GF **Bettenrode* angesetzt. Der ON trägt die Bedeutung 'die Rodung des Betto'.

BEYERNAUMBURG

881–899 (A. 11. Jh.) *Nuinburc* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66); *Niuuenburg* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
979 (Or.) *Alstediburch, Gerburgaburch, Niuuanburch, Burnigstediburch* (MGH DD O II., Nr. 191., S. 218)
1120 (Or.?) *in Nivvenburhc et Chrauenestorp X mansi et dimidius et vinea, in Holdenstede VIII mansi et vinea* (CDSr I A 2, Nr. 60., S. 52; UB HST Halb. I., Nr. 148., S. 117)
1136 (F. Anf. 13. Jh.) *in Nienburch et Krauenestorp x mansos et dimidium et vineam, in Holdenstede viii mansos et vineam* (MGH DD Lo III., Nr. 90., S. 140)
1144 *in Nyenburgk et in Gravesdorff* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 8., S. 697)
(1172–1192) *in dit godeshus Lebechun, Bier-Nieborch und Seburch* (UB Erz. MD I., Nr. 442., S. 577)
1179 (Or.) *in Nienborg et Kravenestorp x mansos et dimidium* (UB HST Halb. I., Nr. 284., S. 250)
1182 (Or.) *in adiacenti villa, que vocatur Neumburg* (UB Erz. MD I., Nr. 382., S. 502)
1184 (A. 12. Jh.) *Ludolfus prepositus sancti Wiperti in Nienburg* (UB St. Halle I., Nr. 95., S. 99)
1197 (K.) *cum urbanis de Neumburgk* (UB HST Halb. I., Nr. 376., S. 338)
1205 (K. 16. Jh.) *Heinricus camerarius de Numburg* (CDSr I A 3, Nr. 89, S. 72; Dob. II., Nr.

171 Förstemann ON I, Sp. 425.
172 Werneburg, S. 123f.
173 Allmann, Sangerhausen, Nr. 15.
174 NOB IV, S. 48f.
175 Vgl. auch Schlaug I, S. 60f.; Schlaug II, S. 176.
176 NOB IV, S. 49.
177 Förstemann, PN, Sp. 281f.; ablehnend auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 51, 59.

1284., S. 238)
1214 (A. 15. Jh.) *Bartholomeus de Nienburck* (UB St. Halle I, Nr. 143., S. 141)
1219 *Henrici Durren et aliorum castrensium de Neumburg* (UB HST Halb. I., Nr. 511., S. 458)
1249 (K.) *Olricus Bŏc advocatus de Beiger-Nyenborch* (CDA II., Nr. 179., S. 141)
1262 (A. 15./16. Jh.) *quod ad instantiam Johannis, fratris camerarii de Nienburg* (UB St. Halle I., Nr. 306., S. 284)
1266 *Acta sunt hec in Beyernumburgk* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 44., S. 709)
1277 (Or.) *Heinricus, Borchardus itemque Heinricus fratres dicti de Heringen, castrenses de Nienburch* (UB Walk. I., Nr. 519., S. 459)
1289 (Or.) *Petrus advocatus de Nigenborch et Chnovel de Nigenborch* (UB Walk. I., Nr. 620., S. 528)
1302 (K.) *H. dictus Japel advocatus in Beyernigenburch* (UB Mansfeld VI., Nr. 38., S. 353; UB St. Halle II., Nr. 506., S. 39)
1308 (2 Or.) A: *Arnoldus advocatus in Beiern Nyienborch [...] castellani in Nyienborch*, B: *Nigenborch* (UB Walk. II., Nr. 839., S. 107)
1320 (Or.) *iuxta castrum Nuenburg sita* (UB HST Mers., Nr. 729, S. 585)[178]
1325 (K.) *Brune von Querenuorde von Nigenborch* (UB St. Halle II., Nr. 607., S. 162)
1362 *site in valle Grimmenthal ville Beyernaumburgk* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 129., S. 742)
1364 *hern Albrecht von Hakeborn hern zu Bayer-Naumburg* (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 454)
1378 (Or.) *den er an dem slozze hat die Beyernyenburg genant bie Sangirhusin gelegin* (UB Mansfeld VII., Nr. 154., S. 459)
1381 (glz. K.) A: *Beiernyenburg*, B: *Beygernuimborg* (CDSr I B 1, Nr. 24, S. 17)
1382 (2 Or.) A: *Breytenbach, der vorst czu Gerstungen, Beyernyenburg*, B: *Beygernuwenburg* (CDSr I B 1, Nr. 51, S. 34)
1396 (glz. K.) *Beyhernyenburg* (CDSr I B 2, Nr. 80, S. 43)
1397 (glz. K.) *Beyernyenburg* (UB Mansfeld VI., Nr. 48., S. 360; CDSr I B 2, Nr. 101, S. 60)
1400 (Or.) *in dem gerichte ires slozzes Beyhernnyenburg [...] uf dem obgnanten slozse Beyhernyenburg* (UB Mansfeld X., Nr. 74., S. 649)
1400 *Nienborch 3 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 49)
1402 (glz. K.) *Beiernymburg* (CDSr I B 2, Nr. 464, S. 310)
1411 (Or.) *an unseme teyden to Holdenstede belegen by Beyernyenborg* (UB Mansfeld X., Nr. 79., S. 653)
(1412–1414) (glz. K.) *Beyhernuwemburg* (CDS I B 3, Nr. 360, S. 311)
1420 *wohnhafftigk zu Beiernumburg [...] auff der genanten Borgk zu Beyernumburgk* (Schoett-

[178] Kehr stellt den Beleg zum vorliegenden ON, weil „auf dem Rücken (von moderner Hand): Beyernaumburg“ stehe.

gen/Kreysig II, Nr. 178., S. 761)
1530 *vnsern freyen hoff zur beyernumburgk gelegen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 280., S. 812)
1530 *freyer Hoff vnd Huffe landes zur Beyernumburg* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 281., S. 813)
1536 *vnd denen von der Aßeburk zu beyernaumburgk* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 296., S. 821)
1534 (Or.) *ich Hanß Talchaw, amptman der von der Asseburgk zu Beyernaumburgk* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 598., S. 216)
1573 *Beier Neumborg* (Karte Stella/Ortelius)
1665 *Beyer-Naumburgk* (ZPF Höchst)
1671 *Bavarô Numburg.* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
1700–1759 *Bayer Naumburg* (Karte Schenk)

I. Die schriftliche Überlieferung zeigt in den Namenformen *Nuin-*, *Niuuan-*, *Nyen-* und *Nien-* deutlich die Verwurzelung des Namens im Asächs.; in den kleinräumigen UB, wie dem der Stadt Halle, treten Schreibungen mit eingeschobenem (asächs./mnd.) *-g-* im BW auf: 1302 *Beyernigenburch* und 1325 *Nigenborch*. Ab dem 12. Jh. kommen, zunächst vereinzelt, md. bzw. obd. Schreibungen des BW *(Neum-, Num-, Naum-)* hinzu, die sich jedoch erst ab dem 16./17. Jh. durchsetzen. Seit Beginn des 14. Jhs. tritt der Zusatz *Beyer-* in den ON-Belegen auf. Die frühen Belege referieren vermutlich überwiegend auf die Burg, obwohl eher „von einer Synonymität von Burg und Ortschaft auszugehen“ ist, bei welcher „der befestigte Charakter oder die zentralörtliche Funktion der betreffenden Orte“[179] im Namen gekennzeichnet werde, was deren Größe/Stärke betonte.

II. Förstemann stellt den Namen zu NIUWI, ahd. *niuwi*, asächs. *niuwi*, andd. *nigi*, mnd. *nige*, nnd. *nige* ‘neu, neuentstanden’.[180] Walther sieht im ON ebenfalls ahd., asächs. *niuwi* ‘neu’ enthalten.[181]

III. Es liegt eine Bildung auf *-burg* vor. Im BW ist das Adjektiv asächs. *niuwi*, *nīgi*, mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge*, mhd. *niuwe*, *niwe*, *niu* ‘neu, neuentstanden’[182] in flektierter Form enthalten. Als GF des Namens kann **Niuwanburg* angegeben werden, die aus einer Phrase *to der niuwan burg* ‘zu der neuen Burg’ o. ä. entstand. Der Diphthong *-au-* ist die aus der md. Wortform *nūwe* ‘neu, neuentstanden’ entwickelte ostmitteldeutsche Dialektform, die sich vor allem in Namen (ON und PN) findet.[183] Es fand im Laufe des 14. Jhs. Assimilation des dentalen *-n-* an bilabiales *-m-* vor *-b-* statt. Der ON wurde vermutlich recht früh von der Burg auf den Ort übertragen. Vergleichbare ON in der Region sind z. B. *Nienburg*, Kr. Bernburg, und *Naumburg*

179 Zschieschang, ON HZV, S. 149.
180 Förstemann ON II, Sp. 394.
181 Walther, DS 26, S. 318.
182 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 292; Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.; Lexer II, Sp. 92–94.
183 Paul, Mhd. Grammatik, § L 44, S. 102.

an der Saale.[184] Bzgl. der Benennungsmotivation verweist Wolf darauf, dass diese „neue Burg“ eine ältere voraussetzt und zieht, neben einem BergN Altenburg bei Blankenheim, auf dem Ruinen sichtbar sein sollen sowie dem Forstort „Alte Burg“ im Allstedter Ratsholz, auch die etwa 7,5 km südlich gelegene Burg Allstedt als Bezugsort in Betracht.[185] Diese Beziehung wird wohl die namengebende gewesen sein.
Der unterscheidende Zusatz *Beyer-* tritt im 13. Jh. einmalig, vom 14. Jh. an jedoch dauerhaft an den Namen heran. Wolf sieht dies bedingt durch die notwendige Unterscheidung des ON von gleichnamigen Orten wie z. B. Naumburg a. d. Saale und Neuenburg bei Freyburg a. d. Unstrut.[186] Erwogen wurde bzgl. des Zusatzes auch die Erbschaft einer bayrisch-österreichischen Grafschaft Geros von Querfurt, in dessen Besitz Beyernaumburg war,[187] sowie die Schenkung Beyernaumburgs Anfang des 12. Jhs. durch Kaiser Heinrich V. an den aus Bayern stammenden Grafen von Gleuß-Seeburg.[188]

† Bischofshain → Hainfeld

Blankenheim

1155 (K.) *Bobbone de Blankenheim cum filiis suis et aliis multis* (CDSr I A 2, Nr. 260, S. 176; UB Walk. I., Nr. 15., S. 64)
1181 (K.) *insuper et duas areas in Blanckenheim* (UB HST Halb. I., Nr. 296., S. 263; UB Mansfeld VI., Nr. 3., S. 334)
1183 *et duas areas in Blanckenheim* (UB Mansfeld VI., Nr. 5., S. 336)
1264 (K.) *in villa Blankenheim* (UB Mansfeld VI., Nr. 23., S. 345)
1277 (K. 1784 nach Or.) *quos in Blankenhem* (UB Mansfeld VI., Nr. 26., S. 347)
1400 *Blankenheym 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 53)
1503 *trium parochiarum Riestedt, Blanckenheim et Bornstedt* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 236., S. 791)
(1513) *zu Roda uber Planckenheym aufn gehultz gelegen* (UB Mansfeld VI., Nr. 62., S. 374)
1517 *vnd Thomas herolt, richter zu blanckenheim* [sic!] (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 245., S. 796)
1528 *Curdt Heroldt zu Blanckenheim* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 270., S. 809)
1534 (Or.) *vnd Enderlein Blumen zu Blangkenheym hauß* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 598., S. 216)
1540 *und szampt seinem geszinde gegen Blanckenheim zur predigt gangen* (UB Mansfeld VI.,

184 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 202f., 194f.
185 Wolf, DS 5, S. 215. Zu dieser Burg auch Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 13f., 43f.
186 Wolf, BzN 6, S. 296.
187 Walther, DS 26, S. 318; vgl. auch Größler, Bayer-Naumburg, S. 2.
188 Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 41; Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 43f.

Nr. 77., S. 381)
1541 *Blankenheym* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 381)
1573 *Blanckenheim* (Karte Stella/Ortelius)
1700–1759 *Blanckenheim* (Karte Schenk)
1714 *Blanckenheim* (StA Altenburg)

I. Die Belege sind überwiegend einheitlich; die einzelnen Schreibungen mit *-ck-* für *-k-* im BW und *-ey-* für *-ei-* im GW sind als Varianten einzuordnen. Der Beleg 1155 ist für Dolle nicht eindeutig zu Blankenheim zugehörig – er denkt an einen Beleg für Ziegenhain;[189] die Belegform wird jedoch in die obige Reihe gestellt, da die Form eindeutig zu Ortsnamenreihe passt. 1277 mag ein leicht niederdeutscher Einfluss *(-hem)* vorliegen; die Schreibung bleibt jedoch singulär.

II. Förstemann charakterisiert den vorliegenden Ort als Wüstung bei Riestedt. Er stellt den ON zu mhd., mnd. *blank*, *blanc* 'blinkend, besonders von Wasser'.[190]

III. Bildung mit dem GW *-hēm/-heim*. Im BW ist am ehesten das Adj. asächs. *blanko*, *blank*, mnd. *blank*[191] 'blank, glänzend, hell, licht; weiß', auch 'leer', ahd., mhd. *blanc* 'blinkend, weiss, glänzend schön'[192] in flektierter Form enthalten. Hierbei ist von einer hellen, eher baum- und waldfreien Siedelstelle auszugehen, wie dies auch ähnlich gebildete VergleichsN zeigen: den ON *Blankenhagen* im Kreis Northeim führen die Autoren auf einen ursprünglichen FlurN in der Fügung **tom blanken hagen* zurück; der Name ist „im Zusammenhang mit der Lage des Ortes als weithin sichtbares waldfreies Gelände zu verstehen".[193] Ferner ist der ON *Blankenheim* im Kreis Euskirchen anzuführen, bei dem am „ehesten [an] das Adj. ahd./mhd. *blanc* in der Bedeutung 'nackt, baumfrei'" zu denken ist. Der Name bezeichnet also eine 'waldfreie Siedlung'.[194] Eine mögliche GF des vorliegenden ON ist *Blankenhēm*; als Bedeutung kann 'der Wohnplatz auf der baum-/waldfreien Stelle' angegeben werden. Nicht gänzlich auszuschließen ist jedoch, dass der sehr seltene, schwach flektierende PN *Blanko*, zu anord. *blank*, ahd. *blanc* 'weiß',[195] im BW enthalten ist.[196] Die Bedeutung ist in diesem Fall mit 'der Wohnplatz des Blanko' anzugeben. Förstemann verzeichnet noch drei weitere, gleichnamige ON.[197]

189 UB Walk. I., S. 619, 736.
190 Förstemann, ON I, Sp. 480f.
191 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 33; Holthausen, Asächs. WB, S. 8; Lasch/Borchling I, Sp. 289.
192 Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 1171f.; Lexer I, Sp. 295f.
193 NOB V, S. 60.
194 Neuß, Blankenheim, S. 73.
195 Schlaug II, S. 77; Förstemann, PN, Sp. 310.
196 Neuß, Blankenheim, S. 73.
197 Förstemann, ON I, Sp. 481.

† **BLIDUNGEN**

Lage: Wüstung 500 m ö Roßla.[198]

1347 *als man czuet zuo Blidungen* (Schmidt, Wüstungen, S. 93)
1362 *Blidungen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 17)
1501 *Bleydungen* (Schmidt, Wüstungen, S. 93)
1534 *Blidungen* (Schmidt, Wüstungen, S. 93)

Mundartform: *'s bliidungsfäld*, *'s bliidunger fäld*, *ungerfäld*[199]

I. Meyer und Allmann möchten den Beleg 1233 (Or.) *Acta sunt hec apud Blidungen* (UB Walk. I., Nr. 193., S. 223) zur vorliegenden Wüstung stellen, dieser jedoch gehört nach Dolle zum Ort Bliedungen im Kreis Nordhausen.[200] Die Überlieferung setzt daher mit dem Beleg von 1347 ein. Die überlieferten Formen sind fast einheitlich, nur 1501 zeigt zu *-ey-* diphthongiertes *-i-*, was jedoch singulär bleibt; die Veränderung konnte sich aufgrund der bereits bestehenden Wüstung nicht dauerhaft durchsetzen. Die mundartlichen Formen zeigen, dass der ON noch als FlurN weitertradiert wurde.

II. Nach Allmann liegt eine germanische Siedlung aus der germanischen Frühzeit vor. Der Name bedeute 'der heitere Ort'; er stellt ihn zu ahd. *blidi*, mhd. *blide* 'heiter, freundlich'.[201]

III. Es liegt eine Bildung auf *-ung-* vor. In der AB kann möglicherweise ein PN *Blido* o. ä. enthalten sein, der nach Förstemann im vergleichbaren ON *Bliedungen* (w Nordhausen, Landkreis Nordhausen) enthalten ist. Diesen stellt er zu ahd. *blīdi* 'fröhlich, froh, heiter'. Er vermutet, dass die Verbreitung dieses Namenstammes auf den süddeutschen Raum beschränkt ist.[202] Allerdings verzeichnet auch Schlaug das Namenelement: asächs. *blīthi*, *bliđi*, das bereits vor 1000 auch im fem. PN *Blidrud (Blīthdrūd)* überliefert wurde.[203] Müller behandelt den VergleichsN Bliedungen w Nordhausen und weist hierzu die urkundlichen Belege 970 *Bliedungen*, *Blidungen*, 1233 *Blidungen*, 1334 *Blidungen*, 1506 *Blidingen*, 1593 *Bliedungen* nach. Er gibt neben der Deutung aus dem PN *Blido* auch die Möglichkeit an, dass sich der ON vom Namen des Baches *(Bliedebach)*, der den Ort durchfließt, ableitet – so dieser älter ist und nicht aus dem ON abgeleitet wurde.[204] Sollte die zweite Deutungsmöglichkeit auch auf den vorliegenden ON übertragen werden können, so müsste ein heute nicht mehr nachweisbarer BachN (oder Flussabschnittsname der Helme?) Grundlage des ON gewesen sein. Ob von einem **Bliedebach* o.

198 Werneburg, S. 61; Meyer, ZHV 4, S. 250, Allmann, Sangerhausen, Nr. 17.
199 Allmann, Sangerhausen, Nr. 17.
200 Meyer, ZHV 4, S. 250, Allmann, Sangerhausen, Nr. 17; UB Walk. I., S. 619.
201 Allmann, Sangerhausen, Nr. 17.
202 Förstemann, ON I, Sp. 484; Förstemann, PN, Sp. 313.
203 Schlaug I, S. 63; Schlaug II, S. 77.
204 Müller, ON Nordhausen und Worbis, S. 60f.; so auch Udolph, Germanenproblem, S. 155.

ä. ausgegangen werden kann?[205] Da über die Struktur eines solchen BachN jedoch nur Spekulationen möglich sind, wird diese Deutungsmöglichkeit vorerst nicht weiter verfolgt. Für den vorliegenden ON wird daher eine asächs.-mnd. GF *Blīdungen/Blīthungen* angesetzt, die die Bedeutung 'die Siedlung der Leute des Blīdo/Blītho' trägt.

IV. Der FlurN *Bliedunger Feld* 1,25 km ö Bennungen (MTB 4532) kann ein Fehleintrag sein, da sich diese Lage in der weiteren Sekundärliteratur nicht bestätigt.

BÖSENRODE

1274 (Or.) *in feodo a nobis in Besenrode* (UB Walk. I., Nr. 504., S. 448)
1275 (Or.) *ad bona predicta in villa Besenrode* (UB Walk. I., Nr. 511., S. 454)
1275 (Or.) *atque in Besenrode quinque iugeribus et dimidio* (UB Walk. I., Nr. 512., S. 455)
1279 (Or.) *Mansos duodecim in villa Besenrode* (UB Walk. I., Nr. 530., S. 466)
1279 (K.) *quod villlam Besenrode conferunt* (UB Walk. I., Nr. 536., S. 470)
1296 (Or.) *et dimidio sitis in Bisenrode* (UB Walk. I., Nr. 695., S. 579)
1300 *Berge, Besenrode et Tophstete* (Meyer, ZHV 4, S. 256)
1308 (Or.) *qui siti sunt in campis ville Besinrode* (UB Walk. II., Nr. 839., S. 106)
1321 (2 Or.) A_1: *in campis quondam ville Besinrode*, A_2: *Besenr-* (UB Walk. II., Nr. 972., S. 218)
1506 *Capella Besenrode 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2483., S. 285)
1573 *Besenrode* (Karte Stella/Ortelius)
(1717/1727) *Bösenroda* (Zeitfuchs, S. 363)

I. Der erste Beleg ist auch bei Dobenecker notiert, der ihn jedoch zum Jahr 1272 stellt.[206] Die überlieferten Namenformen weisen recht hohe Übereinstimmung zueinander auf. Abweichende Schreibungen wie *Besin-*, *Bisin-* im ersten Namensteil bleiben in der Minderheit. Der letzte Beleg zeigt deutlich den Übergang zur heutigen Namenform.

II. Werneburg sieht einen PN *Biso* oder *Boso* im ON enthalten.[207]

III. Es liegt eine Bildung auf *-rode* vor. Ein PN *Boso* kann aus lautlichen Gründen nicht im BW enthalten sein, jedoch kommt der PN *Biso*, schwach flektierend, möglicherweise in Betracht. Mit einem solchen ist der nahe gelegene ON *Biesenrode* (Kreis Mansfelder Land) gebildet, man vergleiche etwa 1145 (A. 14. Jh.) *Albertus de Bisenroth* und 1147 *Adelbertus de Bisenroth*. Freisleben stellt ihn zu ahd. *bīsa* 'Nordwind' bzw. anord. *bisa*, ahd. *bisjan*, *bisōn* 'heftig, stark bewegen'.[208] Da das BW des vorliegenden Namens jedoch überwiegend *-e-* in der Stammsilbe

[205] Zum GewN *Bliedebach* in Thüringen vgl. Ulbricht, DS 2, S. 32, 93.
[206] Dob. IV., Nr. 1051., S. 152.
[207] Werneburg, S. 117.
[208] Freisleben, Mansfelder Land, S. 25f.

zeigt, kann ein PN *Biso*, ahd. *bīsa* 'Nordwind'[209] bzw. anord. *bisa* 'starke, heftige Bewegung, Mühe', ahd. *bisjan*, *bisōn* 'einherstürmen'[210] nicht direkt angenommen werden – es „müßte sich das *-i-* der Stammsilbe zu *-e-* zerdehnt haben", wie es auch für den Namen † *Besenrode* (Lkr. Göttingen), 1292 *de Besenroth*, nach 1474 *Besenrodt*, 1481 *des forwarkes to Besenrode*, 1545 *Besenrode*, vorgeschlagen wird, in welchem eine Kurzform *Beso* aus *Biso* stecken kann.[211] Die Zerdehnung von mnd. *-i-* zu *-e- (-ē-)* hatte ihre Blütezeit jedoch erst im 15. Jh.[212] Passender ist daher die weitere für den niedersächsischen ON angesetzte Deutungsmöglichkeit, nämlich mnd. *bēse* 'Binse',[213] die sich in flektierter Form wesentlich besser anbietet. Auch wenn nicht definitiv entschieden werden kann, ob im BW ein schwach flektierender PN *Bēso* aus *Biso* oder mnd. *bēse* 'Binse' enthalten ist, so wird doch der letztgenannten Deutung der Vorzug gegeben. Es ist daher eher von einer Bedeutung 'die Rodung bei den Binsen/wo es viele Binsen gibt' als von 'die Rodung des Beso (Biso)' auszugehen. Die heutige Schreibung des ON mit *-ö-* kann zum einen eine durch das nachfolgende *-s-* bedingte Rundung,[214] zum anderen Ergebnis semantisch motivierter Umdeutung (nhd. *böse*) sein. Weitere VergleichsN sind † *Besenrode* w Nordhausen,[215] wozu jedoch derzeit keine näheren Informationen vorliegen, und † *Besenrode/Bösenrode* nw Hohengandern, für welches neben den hier aufgeführten Deutungen noch weitere genannt werden, die jedoch für den vorliegenden ON nicht in Betracht kommen.[216]

† **Brallidesdorf**, auch † **Brellidesdorf**

Lage: nicht lokalisiert; jedoch vermutlich zw. Allstedt und Winkel[217] oder n Allstedt.[218]

881–899 (A. 11. Jh.) *Brallidesdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
881–899 (A. 11. Jh.) *Breuieliudestat* (Walther, DS 26, S. 301; UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *in villis Midilhuson, Vuolfersteti, Vuinkile, Brellidesdor[f, A]ltsteti* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483)

I. Walther stellt den Beleg 881–899 *Breuieliudestat* zu einer unbekannten Wüstung bei Querfurt, bringt ihn aber auch in Zusammenhang mit der Wüstung † *Brallidesdorpf*.[219] Strukturell

209 Schlaug I, S. 62; Schlaug II, S. 178; Kaufmann lehnt die Bedeutung für den asächs. PN ab, Kaufmann, Ergänzungsband, S. 62.
210 Förstemann, PN, Sp. 308.
211 NOB IV, S. 47.
212 Lasch, Grammatik, § 39, S. 36.
213 Lasch/Borchling I, Sp. 237.
214 Ebert, Fndh. Grammatik, § L 36, S. 76.
215 Mascher, Reichsgut, S. 9, Fn. 19 sowie S. 26, Fn. 64.
216 Müller, DS 6, S. 18f.
217 Größler, ZHV 7, S. 98; Allmann, Sangerhausen, Nr. 19.
218 Wolf, DS 5, S. 198; Walther, DS 26, S. 301 notiert die Wüstung als *Brellsdorf*. Allmann schreibt hierzu: „Eine heute noch bekannte Wg. ‚Brellsdorf' gibt es nicht. Die n Lage zu Allstedt ist unbegründet. Die Gleichsetzung mit Breuieliudestat ist sehr gewagt." Allmann, Sangerhausen, Nr. 19.
219 Walther, DS 26, S. 275, 301.

betrachtet ist davon jedoch nicht auszugehen. Größler verweist auf die Lesemöglichkeit als „*Brevis Liudestat* (= Wenigen-Liederstedt) [...]. Dann wäre der Ort ein untergegangenes Dorf in der Nähe von Liederstedt oder jetzt ein Theil desselben.“[220] Die Reihung des Belegs lasse nach Wolf jedoch eher eine Wüstung bei Querfurt oder Teutschenthal vermuten.[221] Es bleiben daher nur zwei Belege für den vorliegenden ON. Diese unterscheiden sich durch den initialen Vokal des ersten Namensteils und die Schreibung *-dorpf* bzw. *-dor[f]*.

II. Förstemann listet den ON ansatzlos auf.[222] Walther vermutet im BW einen PN *X* + *-liud*, oder einen slawischen PN mit *Praw-?*.[223] Allmann gibt an, dass es sich um eine grundherrliche Ausbausiedlung des 6.–8. Jhs. handelt; als Bedeutung des ON sieht er ‘Dorf des Brallido (?)’.[224] Zschieschang greift die unter I. besprochene Problematik auf; er notiert, dass sich beide HZV-Belege zu ähneln scheinen, „über ihre sprachliche Erklärung ist jedoch nur zu mutmaßen“.[225]

III. Es liegt eine komponierte Bildung auf *-dorp/-dorf* vor. Man darf annehmen, dass im BW ein stark flektierender PN enthalten ist. Denkbar ist ein slawischer PN mit dem Erstglied *Praw-*, zu urslaw. **pravъ* ‘richtig, wahr’.[226] Das Zweitglied oder Suffix eines solchen PN muss ungewiss bleiben – ob ein **Pravito* o. ä. angenommen werden darf, der, unverständlich in der deutschen Sprache, falsch gehört und wiedergegeben wurde und so zur Schreibung mit *-ll-* und *-d-* führte? Oder sollte doch ein germ.-stämmiger PN enthalten sein? Unklar bleibt aber auch in diesem Fall, was das Erstglied eines solchen PN sein könnte. Als Zweitglied wurde *-liud* vermutet, das zu germ. **leudi-*, asächs. *liud*, ahd. *liut* ‘Volk, Leute’ gehört.[227] Für einen slawischen PN im BW spricht die fehlende *-i*-Umlautung des Stammvokals, was sich zu dieser Zeit in allen genuin deutschen ON des Verzeichnisses zeigt.[228] Eine Deutung ist wegen der aufgezeigten Hindernisse nicht möglich.

IV. Zschieschang, ON HZV, S. 47f.

† **Brechtewenden**, auch **Engelsburg**

Lage: Wüstung etwa 2,25 km nw Sangerhausen, sö Gut *Engelsburg*.[229]

1375 *Dorff czu Berchtewende eine Smelczhutten, eynen frihen hoff czu Sangirhuß etc., eyn holez daz da liet poben Brechtewende by dem Crucze vnd gehit biz an daz feilt zcu Lengefeilt*

220 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 340f.
221 Wolf, DS 5, S. 205.
222 Förstemann, ON I, Sp. 562.
223 Walther, DS 26, S. 301.
224 Allmann, Sangerhausen, Nr. 19.
225 Zschieschang, ON HZV, S. 47f.
226 Schlimpert, DS 32, S. 104.
227 Seibicke, III., S. 81; Förstemann, PN, Sp. 1030; Schlaug I, S. 124; Schlaug II, S. 121.
228 Schröder, Urkundenstudien, S. 4.
229 MTB 4533.

(Schmidt, Wüstungen, S. 50)
1400 *Borchtewenden* (Schmidt, Wüstungen, S. 50; Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 338); *Borchtewenden 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 52)
1405 *tzwissin deme dorff Berchtewendin* (Schmidt, Wüstungen, S. 50)
1539 *Brechtwenden* (Schmidt, Wüstungen, S. 51)
1704 *Brechtewende* (Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 605)
1724 *Bergwenda* (Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 605)
1738 *Bergdewenda, sonst Engelsburg genannt* (Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 605)
um 1790 *Brechtewende vulgo die Engelsburg* (Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 605)
1825 *das Gut Brechtewende, die Engelsburg genannt* (Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 605)
1834 *Vorwerk Brechtewenda* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 338)

Mundartform: *brächdewenge*, *brächdewände*[230]

I. Die Überlieferung setzt erst spät ein. Der erste Namensteil zeigt im 14./15. Jh. -*r*-Metathese in den Formen *Berchte-* und *Brechte-*, die letztere Form ist die sich durchsetzende. Einmalig tritt *Borchte-* auf (1400), was als Verschreibung zu werten ist. Der zweite Teil zeigt sich überwiegend als *-wende(n)*. Im 18. Jh. erscheint zweimalig die Schreibung *Berg(de)wenda*, die als Namenumdeutung zu interpretieren ist, da die Siedlung bereits wüst lag (vgl. hierzu unter III.) Der Name wird in der Literatur in der Form *Brechtewenden* fest.

II. „Berchte ist ein nomen proprium und gleichbedeutend mit dem Namen Berta; swende, abgeleitet vom ahd. ‚svandjan, sventan' bedeutet schwenden, schinden, gleich lichten oder roden. Man sagt ‚einen Wald schwenden' gleich ‚den Wald roden'. Berchteswenden ist daher gleich Berchterode und demnach eine durch Feuer bewirkte Waldausrodung durch eine, oder im Auftrage einer Berchte (Berta)."[231] Dies meint auch Schmidt.[232] Walther hält den Namen für ein slawisches Relikt, äußert sich jedoch nicht eingehender.[233] Nach Allmann liegt eine grundherrliche Rodesiedlung im Wald vor, wo Wenden siedelten. Der Name bedeute 'das Wendendorf des Berchte, Berchtold, Berchtolf oder der Berchta'.[234]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-wenden* vor. Im BW kann entweder ein männlicher, schwach flektierender PN *Ber(c)hto* oder aber ein weiblicher PN *Berhta* o. ä. vermutet werden. Beide lassen sich zu asächs. *ber(h)t*, ahd. *beraht* 'glänzend, berühmt' stellen.[235] Das *-n-* der Flexion schwand bereits vor Überlieferungsbeginn. Eine GF des ON wird mit **Ber(c)htenwende*

230 Allmann, Sangerhausen, Nr. 20.
231 Menzel, ZHV 15, S. 228.
232 Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 605.
233 Walther, DS 26, S. 324.
234 Allmann, Sangerhausen, Nr. 20.
235 Schlaug I, S. 60; Schlaug II, S. 176; 74; Förstemann, PN, Sp. 277; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 59.

angesetzt; die Bedeutung kann mit ‘die (slawische) Siedlung/Wendensiedlung des/der Ber(c)hto/ Berhta’ angegeben werden. Der von Menzel und Schmidt, z. T. Allmann, angeführten Deutung des ON als ‘Schwendung’ wird nicht gefolgt, weil das zum GW *-swende* gehörende *-s-* in keinem Beleg auftritt. Der Name *Engelsburg* ist eng mit dem der vorliegenden Wüstung verknüpft: „Brechtewenden oder Engelsburg, Rittergut“;[236] dieses Gut wurde auf einem Teil der Wüstungsflur *Brechtewenden* erbaut.[237] Das Gut erhielt um 1700 den Namen *Engelsburg*, weil der Erbauer und Besitzer desselben *Simon Engel alias Engelhard* hieß (1666–1680).[238] Vermutlich stand die Spottlust dem Namen Pate,[239] da das GW *-burg* hier nicht (mehr) in der mit diesem GW gebildeten ON üblichen Bedeutung ‘Stadt, Burg; befestigte Anhöhe’ zu verstehen ist. Es ist wahrscheinlich von einer spöttischen Fremdbenennung durch lexikalische Überhöhung des tatsächlichen Hofes (oder auch von stolzer Eigenbenennung) auszugehen.

IV. Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 605–612; Schmidt, Wüstungen, S. 50f.

BREITENBACH

1349 *zuo Woluesberge an daz feylt zuo Breytenbach* (Schmidt, ZHV 21, S. 249)
1382 (Or.) *Breytenbach, der vorst czu Gerstungen, Beyernyenburg* (CDSr I B 1, Nr. 51, S. 34)
1426 (Or.) *hern Gerlach von Breidenbach den eltern* (CDSr I B 4, Nr. 495, S. 323)
1429 (Or.) *ern Heinrich Breytenbach[s]* (UB Mansfeld III., Nr. 139., S. 215)
1495 *Breitinbeche* (Schmidt, BuK 5, S. 19)
1506 Handschrift W/R: *Breytenbech desolat(a) 1 lot*, Handschrift J: *Breitinbech 1 lot. Attinet Wolffsbergk*, Handschrift M: *Breitingen 1 lot* [sic!] (Subsidienregister, Nr. 2500., S. 287)
1506 *Nota: Wolpfertsberg habet etiam Breitenbach et Breytenberg sub sua cura* (Subsidienregister, Nr. 2502., S. 287)
1525 (1717/1727) *Breitenbach* (Zeitfuchs, S. 259)
1527 (K.) *Georg von Braitenbach* (UB Mansfeld III., Nr. 187., S. 292)
1535 *doctori Breittenbach* (UB Mansfeld VI., Nr. 71., S. 378)
1536 *Georgen von Breittenbach* (UB Mansfeld VII., Nr. 245., S. 503)
1573 *Breitenbach* (Karte Stella/Ortelius)
1768 *Breitenbach* (Gera)

I. Die Überlieferung setzt erst spät ein; es ist von einer jüngeren Siedlung auszugehen. Die vor-

236 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 338.
237 „Dieses jetzige Rittergut b. Sangerhausen scheint nicht völlig mit dem wüsten, ehemaligen Pfarrdorfe Berchtewende zusammenzufallen, welches 5/8 St. nordwestl. von Sangerhausen zwischen dem hohen Hof- und dem Butterberge lag.“ Größler, ZHV 11, S. 139; inhaltlich so auch Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 605.
238 Schmidt, Wüstungen, S. 51; Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 605.
239 Zum FamN Engel vgl. Schlaug II, S. 193. Förstemann, PN, Sp. 107; Seibicke, I., S. 643; DUDEN FamN, S. 220.

liegenden Belege sind überwiegend einheitlich, es treten vereinzelte abweichende Schreibungen des Diphthonges auf, die jedoch keinen Einfluss auf die Bedeutung haben. Singulär ist die Namenform *Breidenbach* (1426), jedoch liegt hier ein sekundärer Beleg vor, der nicht zu stark zu belasten ist. Kahl möchte den Beleg 1357 (Or.) *Breytenbach* (UB Erf. St. u. Kl. III., Nr. 104., S. 80) zum vorliegenden ON stellen[240] – im Register des UB Erf. St. u. Kl. III. erscheint auch der Lokalisierungshinweis als „D[orf] b[ei] Sangerhausen", jedoch behandelt der Urkundentext selbst die Region um Vippach.[241] Ob der Beleg tatsächlich zum vorliegenden ON gehört, muss vorerst unbestimmt bleiben, weshalb er nicht in obiger Reihe erscheint.

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-bach* vor. Im BW ist mnd. *brēit* (flektiert auch in der Form *brēid-* erscheinend), mhd. *breit* 'breit'[242] in flektierter Form enthalten. Der Name entstand wahrscheinlich aus einer Phrase **to deme brē(i)den bache* in der Bedeutung '(die Siedlung) am breiten Bach'. Die Lage am Gewässer war ausschlaggebend für die Benennung. Förstemann notiert mehrere Vergleichsnamen.[243]

† Breitenberg

Lage: Wüstung 1 km s Dietersdorf.[244]

1256 *Breidenberg* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 21)
1349 *zuo Breytenberg und daz feylt und daz holcz zuo Swidirswendin* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1400 *Breitinberg* (Meyer, ZHV 4, S. 261)
1464 Wüstung *uff dem Breitenberge* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 21)
1506 Handschrift W/R: *Breitenberg 1 lot*, Handschrift J: *Breitenberk 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2501., S. 287)
1506 *Nota: Wolpfertsberg habet etiam Breitenbach et Breytenberg sub sua cura* (Subsidienregister, Nr. 2502., S. 287)

Mundartform: *dr braide bärk*, *braidenbärk*[245]

I. Die Quelle des Belegs von 1256 ist bei Allmann nicht erkenntlich, weshalb die Schreibung

240 Kahl, S. 334.
241 UB Erf. St. u. Kl. III., S. 449; Regestentext: „*Heynze* und *Iohan, sone etzwan Sibaten von Růndenstete dem god gnedic dy, gesessin zů Vicpech*, verzichten zugunsten des Augustinerklosters in Erfurt auf alle Ansprüche und Schadenersatz in der Sache wegen ihres Herren des Markgrafen Amtleuten zu *Breytenbach* und von wegen der halben Huf zu Vippach, die ihr Vater dem Kloster verkauft hat. Johann und seine Frau versprechen insbesondere, dem Kloster den Zins zu geben, den sein Vater s. Z. unter seinem und Johanns Siegel für das Kloster bestimmt hat. *Conrad herre zů Tanrode* der Junge siegelt mit.", UB Erf. St. u. Kl. III., Nr. 104., S. 80.
242 Lasch/Borchling I, Sp. 347; Lexer I, Sp. 347f.
243 Förstemann, ON I, Sp. 554f.
244 Meyer, ZHV 4, S. 261; Allmann, Sangerhausen, Nr. 21; Subsidienregister, S. 422.
245 Allmann, Sangerhausen, Nr. 21.

nicht überprüft werden kann; der Beleg bleibt daher vorerst fern. Der ON wird erst im 14. Jh. überliefert. Die Belegformen unterscheiden sich kaum; es tritt variierende Schreibung des Diphthongs *(-ey-/-ei-)* auf.

II. Nach Allmann liegt eine grundherrliche Rodesiedlung im Wald vor, die die Bedeutung 'die Siedlung auf dem breiten Berge' trägt. Das Dorf fiel im 15. Jh. wüst.[246]

III. Es liegt eine Bildung auf *-berg* vor. Im BW steht mnd. *brēit* (flektiert auch: *brēid-*), mhd. *breit* 'breit'[247] in flektierter Form. Als Bedeutung ist '(die Siedlung) auf/an dem breiten Berg' anzugeben. Dem ON liegt demnach eine ursprüngliche Flurbezeichnung zugrunde. Der heutige Höhenzug trägt den Namen *Breiteberg*.[248]

IV. An dieser Stelle befand sich nach dem Wüstfall ein Vorwerk gleichen Namens, Allmann, Sangerhausen, Nr. 21; Subsidienregister, S. 422.

BREITENSTEIN

1264 (Or.) *Heinricus de Breidensteine* (UB Walk. I., Nr. 409., S. 386)
1272 *quod Henricus de Bredenstein miles resignavit* (UB Walk. I., Nr. 475., S. 432)
1272 *Insuper predictum H(enricum) de Bredenstein vendidisse nobis mansum I ibidem* (UB Walk. I., Nr. 476., S. 433)
1273 (Or.) *Henrici de Breidensten* (UB Walk. I., Nr. 489., S. 439)
1273 *que fuerant Henrici de Breidensten* (UB Walk. I., Nr. 489., S. 439)
1381 (K.) *dorff zum Breithenstein* (CDA V., Nr. 17., S. 17)
1525 (1717/1727) *Breitenstein* (Zeitfuchs, S. 259)
1710, 1768 *Breitenstein* (StUB FFM)

I. Die Überlieferung des ON setzt im 13. Jh. mit sekundären Belegen ein; der Ort selbst wird erstmals im 14. Jh. genannt. Die Namenformen unterscheiden sich vor allem hinsichtlich der Schreibung mit oder ohne Diphthong sowohl im ersten als auch zweiten Namensteil. Möglicherweise ist dieses Schwanken auf die sprachliche Herkunft der jeweiligen Schreiber zurückzuführen.

II. Schmidt schreibt „Dorf Breitenstein, wohl von einem altheiligen Stein".[249]

III. Es handelt sich um ein Kompositum mit dem GW *-stein*, wobei dieses asächs. *stēn*, mnd. *stē(i)n* lautete.[250] Im BW ist asächs. *brēd*, mnd. *brēit* (in flektierter Form auch: *brēid-*), mhd.

246 Allmann, Sangerhausen, Nr. 21.
247 Lasch/Borchling I, Sp. 347; Lexer I, Sp. 347f.
248 Kreiskarte Sangerhausen.
249 Schmidt, FlurN 27, S. 23.
250 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 372f.; Lasch/Borchling I, Sp. 459–462.

breit 'breit, groß, weit, umfassend'[251] enthalten. Die vermutlich asächs.-mnd. GF ist mit **Brē(i)-denste(i)n*, entstanden aus einer Phrase **to deme brē(i)den stē(i)n*, in der Bedeutung '(das Dorf) auf dem breiten Stein' anzugeben. Die Lage der Ortschaft am Südharz auf rund 500 m ü. NN auf felsigem Untergrund war wohl ausschlaggebend für die Benennung.

BREITUNGEN

961 (Or.) *in pago Helmingouuue in comitatu Willihelmi comitis in [locis Breydinge e]t Bernhardesroth* (MGH DD O I., Nr. 232a., S. 318; UB St. Halle I., Nr. 4., S. 6)
961 (Or.) *in pago Helmungouui in comitatu Vuillihelmi comitis in locis Breitinga et Bernhardesrotha* (MGH DD O I., Nr. 232b., S. 318; UB St. Halle I., Nr. 4., S. 6; Walther, DS 26, S. 248)
965 (K.) *in pago Helmingouue in comitatu Willihelmi comitis in locis Breidinge et Bernardesroth* (MGH DD O I., Nr. 281., S. 397; UB St. Halle I., Nr. 5., S. 8)
973 (K. 15. Jh.) *videlicet Guddensten, Bredinge, Bernhardesrod, Umppoldesdorp* (MGH DD O II., Nr. 31., S. 41; Walther, DS 26, S. 248)
1330 *Arnoldesbergk nuncupata juxta villam Breytingen sita* (Meyer, ZHV 4, S. 252)
1349 *zuo Hattindorf und zuo Breytingen* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1506 *Breytingen 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2481., S. 285)
1573 *Breitingen* (Karte Stella/Ortelius)
1626 (1717/1727) *Breitungen* (Zeitfuchs, S. 429)
1690, 1726, 1767 *Breitungen* (StA Altenburg)

I. Der ON ist bereits sehr früh gut überliefert, scheint jedoch ab dem 11. Jh. an Bedeutung verloren zu haben, da er sich ab dem Jahr 1000 nur noch in wenigen Quellen findet. Die Belege des 10. Jhs. gehören trotz dieser eigentümlichen Belegsituation zum vorliegenden Ort.[252] Beyer möchte den Beleg 1148 *uidelicet in Bredinga* (UB Henneberg I., Nr. VIII., S. 6) zum vorliegenden ON stellen.[253] Die entsprechende Urkunde behandelt jedoch die Errichtung eines Klosters in Königsbreitungen, heute Frauenbreitungen, das zu Breitungen/Werra (Kreis Schmalkalden-Meiningen, Thüringen) gehört.[254] Die zum ON gehörigen Belege weisen untereinander hauptsächlich Unterschiede hinsichtlich der Schreibung des Diphthongs *-ei-/-ey-* auf. Im Übergang vom 16. zum 17. Jh. tritt der Wechsel von *-inge(n)* zu *-ungen* ein. Die Schreibung *Bredinge* des Belegs von 973 (K. 15. Jh.) mag beeinflusst sein durch die gleichnamigen ON Alten-, Frauen- und Herrenbreitungen (heute Ortsteile von Breitungen/Werra) in Thüringen. Sie kann aber auch – gerade aufgrund der Kopierung im 15. Jh. – omd. Monophthongierung von *-ei-* > *-ē-* wider-

251 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 40; Lasch/Borchling I, Sp. 347; Lexer I, Sp. 347f.
252 Sickel gibt zwar keine direkte Zuweisung zu Breitungen in der Goldenen Aue an, trennt die Belegformen jedoch deutlich von Herrenbreitungen, MGH DD O I., S. 680.
253 UB Erfurt I., Nr. 30., S. 13.
254 UB Henneberg I., Nr. VIII., S. 6.

spiegeln.[255]

II. Förstemann stellt diesen Ort zu asächs. *brēd*, ahd. *breit* 'breit, ausgedehnt', 'Breite, die Ebene', „auch im sinne von im verhältnis zur länge breiten ackerflächen und wiesen".[256] Walther stellt den Namen zu ahd. *breit* 'Breite' und hält es für möglich, dass der ON von einem der beiden Breitungen-Orte an der Werra übertragen wurde.[257]

III. Es liegt eine Bildung auf *-ing-* vor. In der AB ist das Adj. asächs. *brēd*, ahd. *breit* 'breit'[258] enthalten, wobei zunächst von einem asächs. ON ausgegangen werden kann, der jedoch recht früh in ahd. Quellen verhochdeutscht erscheint. Der Wechsel des Suffixes von *-ingen* hin zu *-ungen* mag durch Analogiebildung ausgelöst sein – die weiteren im Umkreis liegenden Orte *Uftrungen*, *Bennungen* und *Thürungen* können diesen Impuls gegeben haben.[259] Auch beim VergleichsN *Breitungen/Werra* lässt sich der Wechsel des Suffixes von *-ing-* zu *-ung-* feststellen; Hengst notiert hierzu, dass das Suffix *-ungen* „die in Thüringen verbreitete Ablautvariante" von *-ingen* darstellt.[260] Als mögliche GF ist **Brēdinga* anzunehmen; der ON bedeutet 'die Siedlung auf der Breite/Ebene'. Ob eine ON-Übertragung von einem der Breitungen aus Thüringen vorlag, wie Walther vermutet, kann vorerst nicht entschieden werden. Es gibt allerdings keinen sprachlichen Hinderungsgrund, weshalb der ON in der Goldenen Aue nicht originär hätte gebildet werden können. Förstemann listet noch fünf weitere vergleichbare ON auf.[261]

BRÜCKEN (HELME)

8./9. Jh. (K. 12. Jh.) *In Burcheslebo et Trizzebruccun et Dullide hůb(as) VII, m(ansus) V* (Brev. Lulli I., S. 14)
(1226–1230) (K.) *Ulrico de Brucge et Friderico fratre ipsius* (UB Walk. I., Nr. 149., S. 183)
1231 (K.) *Ulricus de Brugen* (UB Walk. I., Nr. 177., S. 211)
1233 (Or.) *Olricus de Brucken* (UB Walk. I., Nr. 193., S. 223)
1239 (Or.) *et Fridericus de Bruggen* (UB Walk. I., Nr. 235., S. 255)
1253 (Or.) *Fridericus de Brugge* (UB Walk. I., Nr. 330., S. 332)
1255 (Or.) *Fridericus de Bruchen* (UB Walk. I., Nr. 340., S. 340)
1294 (Or.) *Maroldus castellanus noster in Brucken* (CDA II., Nr. 769., S. 542)
1294 (Or.) *Maroldus castellanus noster in Brucken* (CDA II., Nr. 774., S. 545)
1305 (Or.) *datum in Brucken castro nostro* (CDA III., Nr. 98. S. 66)
1329 (Or.) *et ego Gyselerus de Brucken* (UB Halle II., Nr. 636., S. 207)

255 Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 19, S. 51.
256 Förstemann, ON I, Sp. 551f.
257 Walther, DS 26, S. 248.
258 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 40; Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 1340–1342.
259 Mentz, Thür. ON, Bd. 9, S. 178.
260 Vgl. Hengst, Breitungen/Werra, S. 90.
261 Förstemann, ON I, Sp. 552.

1382 (glz. K.) *pro nostra parte solucionis castri Brucken* (CDSr I B 1, Nr. 36, S. 25)
1382 (Or.) *Sangirhusen, Grellinberg, Brandenberg, Fure, Brugken* (CDSr I B 1, Nr. 51, S. 34)
1387 *dem gestrengen Hanse Marschalgke zu Brucken* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 154., S. 750)
1397 (K.) *zu Brucken* (UB Mansfeld VI., Nr. 48., S. 360)
1400 *uzgeslossin dy von Brugken und dy von Walhusen* (CDSr I B 2, Nr. 338, S. 229)
1406 (Or.) *umbe acht marg czu Brugke czu losen* (CDSr I B 2, Nr. 709, S. 498)
1418 *campo villaqve Brucken habent* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 175., S. 760)
1425 (glz. K.) *Brugken* (CDS I B 4, Nr. 456, S. 297)
1434 (glz. K.) *Olrik van Brucken, voghet to der tiid* (UB St. Wern., Nr. 398., S. 248)
1446 *Ulrichs Marschalgks gessessin zcu Bruckin* (Poppe, ZHV 6, S. 535)
1457 (Or.) *in biiwesen Ulrichs von Brugken* (UB Walk. II., Nr. 1376., S. 572)
1506 *Brucken 1 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2758., S. 320)
1529 *Hanß von Brücken* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 278., S. 811)
1541 *Brucken* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 384)
1686 (1717/1727) *Ambrosius Schmied/Bruccensis* (Zeitfuchs, S. 461)
1701 (1717/1727) *von Brücken* (Zeitfuchs, S. 418)
1702, 1714, 1762 *Brücken* (StA Leipzig)
1714 *Brüccens.* (SMus Sondershausen)

I. Der erste Beleg zeigt komponierte Struktur des Namens, wobei sich das BW wohl auf eine alte Flussbezeichnung bezieht: „heute ist die Tritze die Rosse [...], ein trockner Nebenarm der Helme bei Brücken und die sog. Pfütze unterhalb Brücken“.[262] In allen folgenden Belegen steht nurmehr das GW als ON. Die Namenformen zeigen als variierende Schreibungen des Velarlautes *-cc-*, *-cg-*, *-g-*, *-gg-*, *-gk-*, *-gh-*, *-ch-* und *-ck-* des GW. Der Stammvokal des GW ist durchgängig *-u-*; ab dem 18. Jh. treten Schreibformen mit Umlaut auf. Hinsichtlich seiner Form ist der Beleg des Jahres 1529 von Schoettgen/Kreyßig nicht als genuin zu werten.

II. Förstemann verzeichnet den ON unter BRUG, zu asächs. *bruggia*, ahd. *brucka* ‘Brücke’.[263] Den ersten Teil des ON stellt er zu Erz.[264] Nach Schmidt gehört das GW nicht zu ‘Brücke’, sondern zu ‘Bruch’; der ON bedeute ‘Ort am Bruche (Sumpfe) an der Erizze’.[265] An anderer Stelle notiert er: „Der Ort wird nicht nach der späteren kleinen Helme benannt, weil es diese damals noch nicht gab, sondern nach der Trizze (d. h. wohl wendisch Bach, Ritze). 786 kennt man keinen Helmesumpf, sondern nur den Trizzebruch.“[266] Walther notiert, dass das BW *Trizze-* evtl. auch als *Erizze-* oder *Crizze-* gelesen werden könne. Er gibt an, dass die *Trizze* eine al-

262 Schmidt, FlurN 24, S. 3.
263 Förstemann, ON I, Sp. 585.
264 Förstemann DdO, S. 139.
265 Schmidt, Brücken, S. 5; Schmidt, FlurN 26, S. 29.
266 Schmidt, FlurN 24, S. 3f.

te Bezeichnung der *Rosse* war, die in die Kleine Helme fließt. Das GW stellt er zu ahd. *brucka* 'Knüppeldamm',[267] was einen Knüppel- oder Bohlenweg durch seichtere Flußübergangsstellen bezeichnet.[268]

III. Es liegt eine Bildung auf *-brücke* vor; im BW ist ein GewN *Trizze* enthalten, der sonst nicht weiter in den urkundlichen Quellen auftritt und einen alten Namen der *Rosse* bezeichnet.[269] Die Vermutung Schmidts, dass der GewN wendisch für 'Bach' oder 'Ritze' sei, kann ohne weitere Belege nicht weiter verfolgt werden; eine Deutung ist daher vorerst nicht möglich. Der ursprünglich komponierte Name wurde noch vor dem 13. Jh. auf das GW gekürzt. Als Bedeutung des ON kann 'die Siedlung an der Brücke über die Trizze' angegeben werden.

† Brumbach

Lage: Wüstung 2,5 km ssö der Kirche Wippra.[270]

881–899 (A. 11. Jh.) *Brunbach* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
1349 *villa Branbeke* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 33)
1400 *Brunbeke 3 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 49; Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 341)
1430 *Brambach* (Schmidt, Wüstungen, S. 23)
1477 *Brunnbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 34)
1499 *Brumbach* (Schmidt, Wüstungen, S. 23)
1535 *Brombach* (Schmidt, Wüstungen, S. 23)
1547 *Brombach* (Joël, S. 480)
1572 *Brunbach* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 22)
1656 *Brombach* (Schmidt, Wüstungen, S. 24)
1874 *an den Brumbachswiesen* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 341)

Mundartform: *brummbach*[271]

I. Der Beleg des HZV zeigt hochdeutschen Lautstand, obwohl der ON sicherlich auf asächs. *-beki* zurückzuführen ist. Hier wird der sprachliche Hintergrund des Kopisten aus dem 11. Jh. durchscheinen, der uns den Beleg mit *-bach* überliefert. Die weiteren Belegformen schwanken vor allem bezüglich des ersten Namensteils zwischen *Brun-*, *Bram-*, *Brunn-*, *Brum-* und *Brom-*. Dies liegt wohl im Wüstfall der Siedlung Ende des 14. Jhs. begründet.[272] Das dem mnd. *-beke*

267 Walther, DS 26, S. 242.
268 Walther, DS 26, S. 145.
269 Walther, DS 26, S. 242.
270 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 33; Wolf, DS 5, S. 214.
271 Allmann, Sangerhausen, Nr. 22.
272 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 35; nach Größler lag der Ort sicher ab 1430 wüst, Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 341.

entsprechende mhd. *-bach* setzt sich erst im 15. Jh. durch.

II. Förstemann ordnet den ON unter BRUNN, zu ahd. *brunno*, mnd. *born* 'Brunnen, Quelle' ein.[273] Größler sieht ahd. *brūn* 'braun' im ON enthalten, es habe also ein Bach von brauner Farbe dem Ort den Namen gegeben.[274] Schmidt stellt den Namen zu „*brun*, *braun* wegen des dunklen Wassers".[275] Ulbricht behandelt den GewN *Brumbach*, den sie zu ahd., mhd. *brūn* Adj. 'braun' stellt. Es sei aufgrund des Fehlens älterer Belege „die das Best.-Wort in flektierter Form aufweisen" nicht zu entscheiden, ob ahd. *brunno* 'Quelle' im Namen enthalten ist.[276] Ulbricht verweist auch auf Witt, der den Namen als *Brombach* verzeichnet, in welchem ahd. *brāmo* 'Dornbusch', mnd. *brāme* 'Brombeere', asächs. *hiopbrāmio* 'Hagedorngesträuch' sowie ablautend dazu mnd. *breme* 'Ginster' und *brumme* 'Ginster' enthalten sein könne, was jedoch in den Namen nicht klar zu scheiden sei.[277] Walther gibt an, dass der ON ahd. asächs. *brūn* 'braun' enthalte.[278] Allmann sieht in der Wüstung eine fränkische, grundherrliche Rodesiedlung im Waldland; der ON bedeute 'die Siedlung am braunen Bach'.[279]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-beke*(*/-bach*) vor. Im BW ist das Adj. asächs., mnd. *brūn* 'braun'[280] ohne erkennbare Flexion enthalten. Asächs., ahd. *brunno* 'Born, Quelle, Wasser'[281] bleibt fern. Dem ON liegt ein ursprünglicher GewN zugrunde, der auf eine GF **Brūnbeki* 'Braunbach', 'Bach, der dunkles Wasser führt' zurückgeht. Als Bedeutung des ON ist daher '(die Siedlung) am braunen Bach' anzugeben. Das Farbadjektiv verweist auf die Farbe des Wassers, das vermutlich viele Sedimente mit sich führte. Ab dem 15. Jh. zeigt sich Assimilation von *-n-* vor *-b-* zu *-m-*,[282] was im WüstungsN bis heute erhalten blieb. Förstemann führt fünf weitere, gleich dem vorliegenden Namen gebildete ON an.[283]

IV. Flur *Brumbach* 2,75 km nnw Grillenberg, MTB 4433; Forstorte *Wüste Kirche* und *Brumbach*, FlurN *Brumbachswiesen*, Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 34; Größler, ZHV 11, S. 129; Schönermark, S. 15; irrige Ortslage (bei Pölsfeld) verzeichnet Neuhaus, S. 144.

† Bubenrode

Lage: Wüstung ca. 3 km nö Pölsfeld[284] bzw. 1 km nö des Zollhauses im Forstrevier Pölsfeld,

273 Förstemann, ON I, Sp. 601.
274 Größler, ZHV 19, S. 327.
275 Schmidt, FlurN 24, S. 23.
276 Ulbricht, DS 2, S. 32f.
277 Witt, S. 54, 155.
278 Walther, DS 26, S. 259.
279 Allmann, Sangerhausen, Nr. 22.
280 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 45 verzeichnet *brūnfaru* 'dunkelbraun'; Holthausen, Asächs. WB, S. 10; Lasch/Borchling I, Sp. 358.
281 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 45; Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 1440–1442.
282 Lasch, Grammatik, § 262, S. 144; Ebert, Fndh. Grammatik, § L 61,4, S. 136.
283 Förstemann, ON I, Sp. 601.
284 Allmann, Sangerhausen, Nr. 23.

am Knochenbach.[285]

1394 *Bubenrode* (Größler, ZHV 19, S. 355)
1516 *die malcke zw Bobenrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 23)
1547 *Bubenrode* (Joël, S. 481)
(1570) *Bobenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 38)
1573 *Bobenrode* (Karte Stella/Ortelius)
1575 *Bubenrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 23)
1580 *Bubenroda* (Größler, ZHV 19, S. 355)
1690-1750 *Bobenroda* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 38)
1805, 1834 *Buberode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 23)
1878 *Bubro* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 39)

Mundartform: *bubro*[286]

I. Die Überlieferung des Namens setzt erst spät ein. Die Belegformen sind recht einheitlich, wobei Schwankungen des Stammvokals zwischen *-u-* und *-o-* zu verzeichnen sind. Der Beleg 1878 *Bubro* zeigt eine extreme Verkürzung des Namens, so dass längeres Wüstliegen der Siedlung anzunehmen ist. Nach Schmidt liegt mit dieser Namenform allerdings kein Beleg für den WüstungsN, sondern der Name eines Forstortes im Rammelburger Forst vor.[287] Neuß stellt diesen Namenbeleg jedoch zur vorliegenden Wüstung.[288] Die Rodesiedlung des 10. oder 11. Jhs. ging vermutlich frühzeitig in † *Lichthagen* (Kreis Mansfelder Land) auf, welches 2 km n dieser Wüstung lokalisiert wird.[289]

II. Größler sieht im ON einen PN der Form *Buobo*, *Bobo* (zur Bedeutung 'Bube') oder der Form *Buvo*, *Buwo*, zu ahd. *būan* 'bauen, wohnen'.[290] Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Wald vor; im ON sei ein PN *Bubo*, *Bube* oder *Poppo* enthalten, der zu ahd. *biotan*, mhd. *bieten* gehöre.[291]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW steht der männliche LallN *Buobo* in flektierter Form, der zu ahd. *buobo*, mhd. *buobe*, md. *būbe*, *būfe* 'Bube' gehört.[292] Der Wechsel bzw. das Schwanken des Vokals im BW kann zum einen aufgrund der lautlichen Nähe zwischen *-u-* und *-o-* beruhen, zum anderen aber auch Reflex des PN sein, der auch als *Bōbo* auftritt.[293]

285 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 38.
286 Allmann, Sangerhausen, Nr. 23.
287 Schmidt, Wüstungen, S. 27.
288 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 39.
289 Neuß Mansfelder Kreise I, S. 38f., 195.
290 Größler, ZHV 19, S. 355.
291 Allmann, Sangerhausen, Nr. 23.
292 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 64f.; Förstemann, PN, Sp. 317–319.
293 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 64.

Im BW des vergleichbaren ON in Sachsen († *Bubendorf* w Torgau, 1510 *Bubendorff*, 1551 *Bubendorff*, 1589 *Bubendorf*) wird von den Bearbeitern entweder ein PN *Bōvo*, *Buvo*, *Buobo*, *Bubo* oder das App. mhd. *buobe* 'Bube, Knabe, Diener, zuchtloser Mensch' gesehen.[294] Für den vorliegenden ON wird dieses App. nicht herangezogen, da jüngere *-rode*-Orte überwiegend mit PN gebildet wurden und eine Bedeutung 'die Rodung des/der Knechts/e bzw. Diener' semantisch zweifelhaft ist. Es wird daher eine GF **Buobenrode* o. ä. angenommen; der ON bedeutet 'die Rodung des Buobo'.

IV. „Heutzutage erinnert an das wüste Dorf noch der verstümmelte Name des Forstortes Bubro im Rammelburger Forste, nördlich von den Forstorten Schern und Augustleite." Größler, ZHV 11, S. 129.

† BURGSDORF

Lage: Nicht lokalisierte Wüstung. Möglicherweise ist dies das Suburbium von → *Beyernaumburg*.[295] Die Wüstung wurde v. a. in der Umgebung von Beyernaumburg vermutet (siehe unter IV.).

881–899 (A. 11. Jh.) *Burcdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)

I. Größler und Förstemann stellen diesen Beleg zum Ort Burgsdorf im Kreis Mansfelder Land.[296] Dieser Ort zeigt jedoch gänzlich andere Belegformen.[297] Wolf orientiert sich bei seiner Lokalisierung an der Auflistung der ON im HZV: (10) *Reotstat*, (11) *Burcdorpf*, (12) *Niustat*, (13) *Suderhusa*, (14) *Nuinburc*.[298]

II. Förstemann stellt den ON zu BURG 'Burg'.[299] Größler nimmt an, dass Burgdorf das Suburbium der Burg Beyernaumburg war und schon im HZV erwähnt wurde. Eine Wüstung *Burgdorf* sei weiter nicht belegt. Der Name der Burg sei später auf Burgdorf übergegangen.[300] Trippenbach sieht diese Siedlung ebenfalls als zu Beyernaumburg gehörig an; sie habe als Suburbium am Fuße der Burg gelegen.[301] Nach Walther ist das App. ahd. *burg* 'Burg' im ON enthalten.[302]

III. Es liegt eine Bildung mit *-dorp/-dorf* vor. Das BW ist asächs., ahd. *burg* 'Burg, Stadt, Ort'.[303] Die vermutlich asächs. GF kann **Burgdorp* gelautet haben. Es ist beim vorliegenden

294 HONBS I, S. 121.
295 Größler, Neues zu Beyernaumburg, S. 60f.; Trippenbach, Beyernaumburg, S. 33.
296 Größler, ZHV 7, S. 89; Förstemann, ON I, Sp. 636.
297 Freisleben, Mansfelder Land, S. 34; hierzu auch Wolf, BzN 6, S. 296, Fn 24.
298 Wolf, BzN 6, S. 296; Wolf, DS 5, S. 196f.
299 Förstemann, ON I, Sp. 627.
300 Größler, Neues zu Beyernaumburg, S. 60f.
301 Trippenbach, Beyernaumburg, S. 33.
302 Walther, DS 26, S. 301.
303 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 47; Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 1524–1530.

WüstungsN durchaus möglich, dass hier das zur alten Beyernaumburg gehörige Suburbium, als von der Burg getrennte Siedlung, in Erscheinung trat und als solche auch Eingang ins HZV fand. Es ist anzunehmen, dass Burgsiedlung und Burg relativ bald zusammenwuchsen, wobei der Name Beyernaumburgs auf das Suburbium übertragen wurde und dieses deshalb nicht erneut in den Urkunden erscheint. Als Bedeutung kann 'zur Burg gehöriges Dorf' bzw. 'das Dorf bei der Burg' angesetzt werden.

IV. Lokalisierungen: zwischen Riestedt und Nienstedt oder ein zur (älteren) Beyernaumburg gehöriges Dorf, Wolf, DS 5, S. 196; bei Beyernaumburg oder Einzingen, Walther, DS 26, S. 301; bei Beyernaumburg, Neuhaus, S. 143.

† CORILEDORPF

Lage: Nicht genau lokalisierbar; aufgrund der Nennung im HZV jedoch wohl in der Nähe von Wettelrode, Obersdorf, Pölsfeld und Grillenberg zu vermuten.

881–899 (A. 11. Jh.) *Coriledorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)

I. Zwar wurde der HZV-Beleg von Größler, Wolf und Walther zu Grillenberg[304] gestellt, jedoch lässt sich aufgrund der nur einmaligen Überlieferung des Namens nicht mit Sicherheit angeben, ob dieses Coriledorpf tatsächlich mit Grillenberg in Verbindung zu bringen ist. Gerade die im Zusammenhang mit dem HVZ recht häufigen Versuche verschiedener Wissenschaftler, „in der Luft hängende" Namen mit rezenten Orten oder bekannten Wüstungen zu verbinden, haben auch mit der Position des Namens *Coriledorpf* im HZV zwischen *Tharabesdorpf* (Obersdorf) und *Bullisfeld III* (Pölsfeld) die Gleichsetzung mit dem Namen *Grillenberg* förmlich aufgezwungen, weil in der näheren Umgebung Grillenbergs keine „passende" Wüstung respektive ein anderer Ort zur Hand war (→ *Grillenberg*). Solange sich keine weiteren Belege in den urkundlichen oder historischen Quellen erbringen lassen, die auf eine Verbindung beider Namen hinweisen, sind diese getrennt voneinander zu betrachten.

II. Förstemann führt den Beleg ohne Zuweisung zu einem Lemma als „unbekannt" auf.[305] Walther vermutet einen slaw. PN *Chorěl(a)* o. ä.[306]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorp* vor. Für das BW ist ein slawischer PN der Form *Chorěl(a)* anzusetzen, der aus dem Namenglied urslaw. **chvor-* 'krank' (vgl. oso. nso. *chory*, tsch. *chorý*, poln. *chory*, russ. *choryj* 'kränklich')[307] und einem kosendem *-ěl*-Suffix besteht. Es wird schwache Flexion der KN vermutet, wobei das *-n-* schon vor dem 9. Jh. geschwunden

[304] Größler, ZHV 11, S. 133; Walther, DS 26, S. 303; Wolf, BzN 6, S. 307, Fn 41; Wolf, DS 5, S. 214.
[305] Förstemann, ON I, Sp. 1718.
[306] Walther, DS 26, S. 303.
[307] HONBS III, S. 128.

sein muss. Als mögliche GF kann **Chorĕlendorp* angesetzt, die Bedeutung mit 'das Dorf des Chorĕl(a)' angegeben werden.

† **DEIKERODE**, auch † **TEICHERODE**

Lage: Wüstung 0,75 km sö der Ortsmitte Großleinungens[308] bzw. 0,5 km sö Großleinungen.[309] Ein FlurN *Deikerode* dicht sö Großleinungen.[310]

1443 *Teikerode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 101)
1520 *Deukerode* (Größler, ZHV 19, S. 357)
1525 *Deikerode* (Größler, ZHV 11, S. 199)[311]
1529 *Deikenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 51)
1534 *an den Teckerödern vor der Moßkamer* (Schmidt, Wüstungen, S. 115)
(um 1570) *Teichrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 51)
1572 *Teichrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 101)
1573 *Teichenrode* (Karte Stella/Ortelius)
1580 *Teckenrode* (Größler, ZHV 19, S. 357); *das Teckeröder Wasser* (Schmidt, Wüstungen, S. 115)
1601 *Teuchroda* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 52)
1650 *Deuckeroder* Born (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 52)

Mundartform *daigeroode*[312]

I. Die Überlieferung setzt erst sehr spät ein, so dass über etwaige frühere sprachliche Entwicklungen keine Aussagen getroffen werden können. Neuß geht von einer kleinen, vermutlich nur wenige Gehöfte umfassende Rodungssiedlung des 10. oder 11. Jhs. aus.[313] Die geringe Siedlungsgröße kann der Grund für die späte Überlieferung sein. Nach Größler bestand die Siedlung noch im Jahr 1601.[314] Die Schreibung des ersten Namensteils schwankt zwischen *Teike(n)-*, *Deike(n)-*, *Deuke-*, *Teuch-* und *Tecke(n)-*, wobei auch das Schwanken in der Fugenposition deutlich wird. Es überwiegt der stimmlose Plosiv im Anlaut; in der Mundart zeigt sich jedoch noch die ursprüngliche, stimmhaft anlautende Namenform in dialektaler Färbung. Der zweite Namensteil ist fast durchgängig als *-rode* notiert; einmalig tritt die Form *-roda* auf, worin sich die Tendenz der Schreiber dieser Zeit zum Kanzlei-*a* audrückt.

II. Größler vermutet in diesem ON den PN *Thicho*, der zu ahd. *dīhan* 'stark sein' zu stellen

308 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 51.
309 Allmann, Sangerhausen, Nr. 101.
310 MTB 4533.
311 Nach Neuß zum Jahr 1527, Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 51.
312 Allmann, Sangerhausen, Nr. 101.
313 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 52.
314 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 406.

sei.[315] Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Rodungssiedlung im Waldland vor, die ‘die Rodung des Deuker, Deuchler’ bedeute, wobei das enthaltene App. zu mhd. *tiuchel* ‘Röhren für Wasserleitungen und Brunnen’ gehöre, der Deuker/Deuchler demnach ein „Brunnenrohr- bzw. Holzwasserleitungsrohrmacher“ sei.[316]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist der PN *Deiko* enthalten, der sich aus einer mit dem Namenglied asächs. *dag* ‘Tag’, in Namen wohl auch ‘Glanz, Helle, Schönheit’ bedeutend, gebildeten, schwach flektierenden KF *Dagiko* durch *-i*-Umlaut des *-a-* zu *-e-* sowie intervokalischen *-g*-Schwund entwickelt hat.[317] Mit einer möglichen GF **Dagikenrode* kann die Bedeutung ‘die Rodung eines Dagiko’ angenommen werden. Die lautlichen Veränderungen des BW lassen sich am ehesten mit der zunehmenden Unverständlichkeit des im ON enthaltenen PN erklären. Es trat sekundäre semantische Motivierung des BW hin zu mnd. *dīk* ‘Deich; Teich’ ein.

IV. Weitere Lageangabe: zwischen Lengefeld und Großleinungen, Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 406. Schmidt, Wüstungen, S. 115.

DIETERSDORF

1506 *Ditterßdorff 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2499., S. 287)
1573 *Ditersdorff* (Karte Stella/Ortelius)
1632 (1717/1727) *Dietersdorff* (Zeitfuchs, S. 346)
1697 *Dietersdorff* (SMus SB Sondershausen)

I. Die Überlieferung des ON setzt sehr spät ein; es kann vermutet werden, dass es sich um eine jüngere Namenbildung handelt. Kahl möchte einen Beleg [um 1450] *Dylstorf* (UB Erf. St. u. Kl. III., A Nr. 5., S. 382) mit in die obige Reihe stellen.[318] Der Beleg gehört jedoch zum ON Dielsdorf sö Vippach (Thüringen). In der von Kahl genannten Urkunde werden Orte aufgezählt, „die zu den 10 Terminierbezirken des Erfurter Augustinerklosters in Stadtilm, Tannroda, Kölleda, Weißensee, Wiehe, Naumburg, Buttelstedt, Apolda, Jena und Weimar gehören.“[319] Die ersten Belegformen weisen die Schreibungen *Ditterß-* und *Diters-* auf; ab dem 17. Jh. zeigt sich jedoch bereits die heutige Namenform. Den Zeitfuchs-Beleg 1686 (1717/1727) *in Liebesdorff* (Zeitfuchs, S. 461) stellt die Herausgeberin des Zeitfuchs’schen Nachdrucks, Monika Lücke, zum vorliegenden Ort;[320] er wird jedoch nicht in die obige Reihe eingeordnet und für die Deutung herangezogen, da er sich nicht mit den übrigen Belegen verbinden lässt. Der zweite Namensteil

315 Größler, ZHV 19, S. 357.
316 Allmann, Sangerhausen, Nr. 101.
317 Schlaug I, S. 70; Schlaug II, S. 184f.; Förstemann, PN, Sp. 390; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 94.
318 Kahl, S. 337.
319 UB Erf. St. u. Kl. III, S. 381.
320 Register Zeitfuchs, S. 45.

ist in allen Belegen deutlich als *-dorff* zu erkennen.

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-dorf* vor. Im BW ist der männliche, stark flektierende PN *Diether* enthalten, der aus dem Erstglied *Diet-*, zu got. *thiuda*, asächs. *thiad*, ahd. *diot(a)*, *deot(a)* 'Volk',[321] und dem Zweitglied *-her*, zu asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Kriegsschar, Heer'[322] besteht. Die Form des Jahres 1506, mit aufgrund der Graphie anzunehmendem kurzem Vokal des BW und geminierter Schreibung des folgenden Dentals, mag umgangssprachlich beeinflusst sein oder eine einfache Schreibvariante darstellen. Die GF dieses ON ist mit **Diether(e)sdorf* anzugeben; die Bedeutung ist demnach 'das Dorf des Diether'.

DITTICHENRODE

1251 *Tutcherode* (Rackwitz, S. 23)
1267 (Or.) *Heinricus de Tutichenrode* (Meyer, ZHV 28, S. 468)
1320 (A. 16. Jh.) *ab illo de Tutekenrode* (CDA III., Nr. 406., S. 267)
1324 (1342) *lech he Hinrike van Tutekenrode dat dorp tu Tutekenrode* (CDA V., A. Nr. 11., S. 377)
1330 (1342) *dat dorp tů Tůtekenrode mit alme rechte* (CDA V., A. Nr. 11., S. 380)
1349 *zuo Tutichenrode* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1379 (Or.) *Hans unde Bethmann brodere geheizen von Tutchenrode* (CDA IV., Nr. 539., S. 409)
1391 (glz. A.) *Hanͤsen von Tutichenrade zuͤ Kelbra* (CDSr I B 1, Nr. 389., S. 291)
1384 (K. 1578) *Hans und Betman von Tutkerode [. . .] gelegen in deme velde zwischen Tutkerode deme dorpe und Roszla deme dorpe* (CDA V., Nr. 56., S. 50)
1385 (Or.) *Betheman Tutekenrode* (UB HST Halb. IV., Nr. 2984., S. 276)
1391 (glz. K.) *Hansen von Tutichenrade zuͤ Kelbra* (CDSr I B 1, Nr. 389., S. 291)
1418 (Or.) *Friczsche von Tudchinrode* (CDSr I B 3, Nr. 550., S. 457)
1420 (glz. K.) *Frische von Tutchenrade* (CDSr I B 4, Nr. 98., S. 61)
1422 (Or.) *Friczsche von Tuthicherode* (CDSr I B 4, Nr. 186., S. 112)
1442 (K.) *Busse van Morungen, Ditterich von Tutchinrode ritter [. . .] Ditterich von Tuttichinrode ritter* (UB St. Qued. I., Nr. 373., S. 362f., 365)
1506 *Tutgenrode 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2490., S. 286)
1549 *Die von Dutgerode tragen zu lehn das dorf Dutgerode* (ALA I., S. 229)
1553 (1717/1727) *Ditricheroda* (Zeitfuchs, S. 431)
1573 *Doetcherode* (Karte Stella/Ortelius)
1577 (1717/1727) *nach Ditgeroda* (Zeitfuchs, S. 437)
1690 *Dittichenrodensis* (SMus SB Sondershausen)
1700, 1707, 1710 *Ditticheroda* (Hist. Bibl. Rudolstadt)

[321] Schlaug I, S. 159; Schlaug II, S. 82; Förstemann, PN, Sp. 1409; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 348–355.
[322] Schlaug I, S. 105; Schlaug II, S. 109, 202; Förstemann, PN, Sp. 760; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 174f.

(1717/1727) *auf Ditticheroda* (Zeitfuchs, S. 374)

I. Mit diesem vorliegenden ON lässt sich der Name eines ausgestorbenen anhaltinischen Adelsgeschlechts,[323] die Familie von Tutchenrode, in Verbindung bringen, welche aus † *Tutchenrode*, zwischen Petersdorf und † Crimderode, ö Urbach, im Kreis Nordhausen lokalisiert,[324] stammten. Die Siedlung „[w]ar als anhaltisches Lehn Sitz der 1251 zuerst erscheinenden und 1576 ausgestorbenen sehr begüterten Familie von Tütcherode, von der es an Stolberg überging.“[325] Bresslau will den Beleg 1013 (K. 12./13. Jh.) *Ristede, Thiedrikingeroht, Aeilrendigeroht* (MGH DD H II., Nr. 261., S. 308) zum vorliegenden ON stellen,[326] er gehört jedoch nicht hierher, sondern am ehesten zu einer Wüstung n Wernigerode.[327] Die weiteren Belege werden in den Quellen sämtlich dem vorliegenden ON zugewiesen, auch wenn gerade bei den sekundären PN-Belegen keine Eindeutigkeit bzgl. der Zuweisung zu gewinnen ist. Diese sekundären Belegformen weisen einige Schreibvarianten auf, was der Namenart selbst geschuldet ist. Ab dem 16./17. Jh. wird der Stammvokal *-u-* durch *-i-* abgelöst, der noch in der heutigen Namenform erhalten ist; zudem wird zur selben Zeit das *T-* des Anlauts durch *D-* ersetzt, was möglicherweise Grundlage für die Umdeutung des ersten Namensteils hin zu einem männlichen RufN *Dietrich* o. ä. war.

II. Werneburg vermutet einen PN *Diet* im BW des ON.[328]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Das BW enthält den schwach flektierenden PN **Tutiko/*Tuticho*, der eine mit dem Suffix *-k-* gebildete KF zum Namenglied asächs. *thiad*, *thiod(a)*, ahd. *diot* ‘Volk’ darstellt.[329] Förstemann zeigt sehr ausführlich die Variationsbreite dieses Namenglieds in Voll- und KoseN und listet KN wie *Dudecho* auf, weshalb eine KF **Tutiko/*Tuticho* angenommen werden kann, die in dem dem Geschlechternamen zugrunde liegenden WüstungsN ö Urbach das BW bildete. Die Bedeutung dieses ON ist daher mit ‘die Rodungssiedlung des Tutiko/Tuticho’ anzugeben. Es handelt sich beim vorliegenden ON um eine Benennung nach dem bereits mehrfach erwähnten Adelsgeschlecht derer von Tutcherode, wobei von einer ON-Übertragung vom WüstungsN auf den vorliegenden ON auszugehen ist. Ob an der heutigen Siedelstelle eine Vorgängersiedlung bestand oder sich erst mit der Niederlassung des Adelsgeschlechtes eine Siedlung entwickelte, lässt sich anhand der Belege nicht entscheiden.

323 ALA I., S. 229, Fn 9.
324 UB Walk. I., S. 720.
325 Schmidt, BuK 5, S. 21.
326 MGH DD H II., S. 821.
327 Boegehold, -ingerode, S. 42 mit den weiteren Belegformen 1018, 1136 *Thiederziggerode*, 1195 *Thiderxingerod*, 964 (F. um 1200) *Tederzincrod*, 1207 *Thedercengeroht*, 1210 *Thiderskingerot*, 1227 *Thiderzingerod*, 1256/58 *Didertsingerod*, 1289 *Diterdigerod*.
328 Werneburg, S. 117.
329 Schlaug I, S. 159; Schlaug II, S. 82; Seibicke, I., S. 502; Föstemann, PN, Sp. 1409; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 348.

DREBSDORF

1349 *Heygenrode, wenigen Linungen, Trebansdorf, Haczichendorf und Witarterode* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1446 *Item zcu Trebinsdorff hofe vnd funff landis* (Poppe, ZHV 6, S. 536); *Trebinsdorf* (Größler, ZHV 7, S. 111)
1486 *Trebensdorf* (Meyer, ZHV 4, S. 258)
1525 (1717/1727) *Wickerode 16. Drebsdorff 30. Heynroda 40.* (Zeitfuchs, S. 259)
1573 *Trebsdorff* (Karte Stella/Ortelius)
1637 (1717/1727) *in Klein-Leinungen und Drebsdorff* (Zeitfuchs, S. 437)
1681 (1717/1727) *Kleinleinungen und Drebsdorff/ Haynroda* (Zeitfuchs, S. 324)
1718 *Drebsdorff*, *Drebstdorf* (SMus SB Sondershausen)

I. Die Überlieferung setzt erst spät ein. Der erste Namensteil zeigt bis ins 16. Jh. die Schreibung mit stimmlosen Initial: *Trebans-*, *Trebins-*, *Trebens-* verkürzt *Trebs-*, dann setzt sich die auch heute noch aktuelle Form *Drebs-* durch. Der Zeitfuchs-Beleg von 1525 (1717/1727) weist möglicherweise nicht Originalschreibung auf, sondern ist an den Beginn des 18. Jhs. zu setzen. Der zweite Namensteil erscheint ausschließlich in hochdeutscher Form *-dorf(f)*.

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorf* vor. Im BW ist der slaw. KurzN *Treban* enthalten, der aus einem Namenglied **Treb(a)-* und dem Kosesuffix *-(a)n-* gebildet ist. Es liegt daher ein für diesen geographischen Raum seltener slaw.-dt. MischN vor. Der KurzN *Treban* ist auch im sächsischen VergleichsN *Trebishain* ö Borna enthalten; dieser ON, ebenfalls ein sogenannter MischN, weist die urkundlichen Belege 1269ff. *Heinricus et Hermannus de Tribenshagin*, *Trebenshain*, *Tribanshain*, *Trebanshayn*, 1312 *Johannes Tribanshayn* (Bürger von Grimma), 1350 *Nicolaus Trebishain*, 1442 *Trebirshain* und 1758 *Trebishain* auf.[330] Die Bearbeiter stellen den im BW enthaltenen PN zu urslaw. **terb-* 'tauglich sein';[331] Schlimpert führt weitere Bedeutungen des Namengliedes in den verschiedenen slawischen Sprachen an.[332] Als GF des vorliegenden ON ist mhd. *Trebansdorf* anzunehmen, da der Ort vermutlich erst später, im Zuge des Landesausbaus angelegt worden sein dürfte. Der ON bedeutet 'das Dorf eines Treban'. Mit demselben PN sind zahlreiche weitere ON in Sachsen und Thüringen gebildet.[333]

EDERSLEBEN

8./9. Jh. (K. 12. Jh.) *In Aratora et Edieslebo et Cazstat hůb(as) VI, m(ansus) V* (Brev. Lulli I., S. 14)
(1205–1208) (K.) *et dimidius in Edersleve* (UB Mansfeld Nachtrag, Nr. 20a., S. 672)

330 HONBS II, S. 517.
331 HONBS III, S. 134.
332 Schlimpert, DS 32, S. 147.
333 HONBS II, S. 515–520; Naumann, Mischnamen, S. 89.

1298 (Or.) *Ludewicus de Edesleibin* (UB Walk. I., Nr. 712., S. 591)
1382 *Edislebin* (Bathe, -leben, Nr. 175, S. 127)
1397 *Edisleybin* (Menzel, S. 41)
1420 *Herman Becker, gesessen zu Edersleben* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 177., S. 761)
1506 *Ederßleben 3 1/2 lot* (Subsidienregister, Nr. 2762., S. 320)
1541 *Edersleben* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 524)
1573 *Edersleben* (Karte Stella/Ortelius)
(1717/1727) *Edersleben* (Zeitfuchs, S. 154)

I. Dobenecker möchte die Belege 1177 (K.) *Hethersleve mansum solventem x solidos*[334] und (1206) (Or.) *horum unus iacet Querenvorthe, Hedersleive ij, Ricsleve ij*[335] zum vorliegenden ON stellen; die Urkundentexte selbst verweisen allerdings auf den Ort *Hedersleben* im Kreis Mansfelder Land, in dessen Belegreihe sie auch gehören.[336] Dolle ist sich nicht sicher, ob der PN-Beleg von 1298 zu Edersleben zu stellen ist. Im Urkundentext ist zwar kein Ausstellungsort vermerkt, jedoch darf als sicher gelten, dass sie in der Region – vermutlich in Nordhausen, da ein Siegel der Stadt an der Urkunde hängt – ausgefertigt wurde. Zudem wird im Urkundentext ein Verkauf von Hufen in Roßla behandelt, so dass die Zuweisung des Belegs zum vorliegenden ON unproblematisch ist.
Es zeigen sich in den zum ON gehörigen Belegen nur wenige Veränderungen: der zweite Namensteil weist verschiedene Formen wie *-lebo*, *-leve*, *-le(i)bin*, *-leybin* und letztlich *-leben* auf, die sich allerdings in die dem GW eigenen schriftsprachlichen Varianten einreihen.[337] Auffällig ist jedoch das einzelne, frühe *-r-* im Beleg (1205–1208) (K.) *Edersleve*, da sich dieser Einschub in den übrigen Belegen erst ab dem Beginn des 15. Jhs. dauerhaft nachweisen lässt. Es ist möglich, dass die Graphie dieses Belegs von denen der Siedlung Hedersleben im Kreis Mansfelder Land, etwa 40 km nö, beeinflusst war.

II. Förstemann stellt diesen ON zu den PN-Stämmen ATH oder auch ED.[338] Zum Namenglied ED notiert er, dass sich darin „trümmer der stämme AHT und ID“ sowie „die sächsische form von AID“ vermischt haben und ein Trennung nicht möglich sei. Mit einem PN *Edus*, ags. *Aeddi* sei z. B. der ON *Edisleve* gebildet.[339] Cassel sieht einen PN *Ederich (Edo)* darin;[340] Werneburg einen des Stammes *Ed*.[341] Bathe stellt diesen Namen zu dem PN-Stamm AID und setzt eine urgerm. Form **Aiþ-iz* bzw. altthür. **Aiddi(j)* an. „Der scheinbare GrST. -er ist sehr jung.“[342]

334 UB HST Halb. I., Nr. 281., S. 242; Dob. II., 522., S. 99.
335 UB HST Halb. I., Nr. 432., S. 386; Dob. II., Nr. 1315., S. 245
336 Vgl. auch Freisleben, Mansfelder Land, S. 51.
337 Vgl. hierzu z. B. Winkler, NI 95/96, S. 210; Bathe, -leben, Nr. 564. („Die Schriftformen“), S. 400.
338 Förstemann, ON I, Sp. 240, 799.
339 Förstemann, PN, Sp. 448.
340 Cassel, S. 96 [180].
341 Werneburg, S. 40.
342 Bathe, -leben-Namen, Nr. 175, S. 127.

Walther sieht im ON den PN *Ādirīch*.[343] Winkler gibt einen PN **Ēdrīch* mit dem Erstglied *aid*, zu ahd. *eid* 'Eid', an.[344]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-leben* vor. Im BW ist ein stark flektierender PN enthalten; es kann jedoch nicht von einem komplexen VollN, wie ihn u. a. Cassel, Walther und Winkler im ON vermuten, ausgegangen werden. Träte das *-r-* konstant in allen Belegformen – v. a. den frühen – auf, wäre ein Zweitglied *-rīch* eines VollN *Ādirīch* oder **Ēdrīch* begründbar. Das Element erscheint jedoch erst spät in den Belegen, weshalb von einer PN-Kurzform auszugehen ist. Kaufmann fasst die bisherige Diskussion um die Verschmelzung der verschiedenen, von Förstemann angeführten Namenstämme klarer zusammen: Es ist ein einstämmiger KN zum Namenstamm **Aitha-*, got. *aiþ-s*, ahd. *eid* 'Eid', der sich im Asächs. als *Ēth-*, asächs. *ēth* 'Eid', belegen lässt,[345] oder zum Stamm **Aid-*, ags. *ād*, ahd. *eit* 'Feuer, Flamme', das sich im Asächs. in Formen wie *Ēd-* bzw. *Aed-* darstellt, anzunehmen.[346] Kaufmann verweist an dieser Stelle darauf, dass die asächs. PN-Formen keinen Umlaut zeigen, sondern aus germ. *-ai-* „kontrahiertes" (monophthongiertes) asächs. *-ē-* vorliegt.[347] Die von Bathe angeführte KF althür. **Aiddi(j)* sowie der bei Förstemann notierte (ahd.) *Aidi*[348] kommen daher dem im BW enthaltenen PN recht nahe. Es ist jedoch eine stark flektierende asächs. Namenform **Ēthi/*Ēþi* oder **Ēdi/*Aedi* im BW enthalten. Das erst ab dem 15. Jh. konstant in den Belegen auftretende *-r-* lässt sich am ehesten als epenthetischer Konsonant einordnen. Möglich ist die bereits unter I. erwähnte Beeinflussung durch ähnliche ON, z. B. *Hedersleben* im ehem. Mansfelder Land oder aber → *Hedersleben* im Kreis Quedlinburg. Es kann jedoch auch an sekundäre semantische Motivierung gedacht werden, hierfür käme z. B. das Substantiv mhd. *ëter/ëder* '(geflochtener) Zaun; Umsäumung' in Betracht, das ab dem 15. im ON gesehen worden sein könnte, da der PN möglicherweise nicht mehr im kollektiven Namengedächtnis vorhanden war. Der eingeschobene Laut ist in jedem Fall für die Namendeutung nicht zu belasten. Es wird von einer asächs. GF **Ēdieslēƀa* oder **Ēþieslēƀa* ausgegangen. Der ON bedeutet damit 'das Eigentum, der Besitz des Ēdi/Ēþi'.

EINSDORF

881–899 (A. 11. Jh.) *Einesdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1154 (Or.) *quatuor mansorum in Einestorp* (MGH DD F I.,1, Nr. 73., S. 122)
1238 (Or.) *pro alio manso in Enistorp* (UB Mansfeld VII., Nr. 67., S. 416)
1254 (Or.) *Enestorp* (Dob. III., Nr. 2292., S. 363)

343 Walther, DS 26, S. 267.
344 Winkler, NI 95/96, S. 223.
345 Schlaug I, S. 80.
346 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 25.
347 Vgl. hierzu Gallée, Grammatik, § 89, S. 70.
348 Förstemann, PN, Sp. 45.

(1272) *Heydenricus plebanus Elmesdorf* (UB Mansfeld Nachtrag, Nr. 30., S. 621; Dob. IV., Nr. 843., S. 121)
1314 *Einsdorf Ludersdorf et Osterhausen* (UB Mansfeld VII., Nr. 122., S. 437)
1364 *Stepfen Dume schepfen zu Einsdorf* (sic!) (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 454)
1378 *Neumburgk, Sutterhausen, Amdorff, Grauensdorff* (Schoettgen/Kreyßig II, Nr. 141., S. 746)[349]
1400 *Eynstorp in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 90); *Eynstorp 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 50)
1521–1524 (Or.) *Eysdorf* (UB Mansfeld III., Nr. 185., S. 291)
1541 *Eynsdorf* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 528)
1573 *Einsdorf* (Karte Stella/Ortelius)
1675 *Einstorff.* (StA Altenburg); *Eintorff. Saxo* (UB Leipzig)

I. Die Belege sind überwiegend einheitlich; kleinere Unterschiede lassen sich hauptsächlich in der Schreibung des ersten Namensteils *Ein(e)s-*, *Enis-*, *Enes-* und *Eyns-* finden. Besonders auffällig und abweichend sind die als Verschreibungen zu wertenden Formen (1272) *Elmesdorff* (evtl. für *Eimesdorff*/*Einesdorff*?) und 1378 *Amdorff*. Letzteres ist mit Größler möglicherweise als *Aindorff* zu lesen. Der Anlaut ist seit Einsetzen der Überlieferung in den meisten Belegen *Ei-*/*Ey-*; im 14. Jh. ist der Ausfall des unbetonten *-e-* im ersten Namenteil festzustellen.

II. Förstemann stellt den ON zu den PN des Stammes AGIN.[350] Schmidt behandelt vorrangig → *Einzingen*, dessen Namen er von einem GewN *Enze* herleitet, erwähnt jedoch nebenbei, dass „[d]as nahe Einsdorf [...] von einem gleichnamigen Gewässer den Namen erhalten haben“ wird.[351] Walther sieht in diesem ON den PN *Agin* + *X*.[352]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-dorp* vor. Im BW ist nicht der Name eines Gewässers – es lässt sich kein GewN *Eine(s)* o. ä. in der Nähe dieser Siedlung nachweisen –, sondern ein PN des recht produktiven Namenelementes germ. **agi-*, got. *agis* ‘Schrecken’ enthalten, das mit stammerweiterten *-n-* als *Agin-* in PN erscheint.[353] Diese Erweiterung ist als „gemeingerm. [und] reine Klangvariante, ohne gemeinsprachliches Vorbild“[354] zu verstehen. Man darf einen stark flektierenden KN *Agin*[355] im BW des ON ansetzen. Eine mögliche GF des ON ist damit **Aginesdorp*, wobei früh der *-i*-Umlaut des initialen Vokals und noch in asächs. Zeit intervokalischer *-g*-Schwund eintrat. Als Folge davon zeigt sich im Schriftbild ein scheinbarer Diphthong, der jedoch erst aufgrund der genannten Lautveränderungen entstand.

349 Größler liest *Aindorff*, vgl. Größler, ZHV 7, S. 90.
350 Förstemann, ON I, Sp. 31.
351 Schmidt, FlurN 24, S. 25.
352 Walther, DS 26, S. 302.
353 Schlaug I, S. 39; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 20f., 23.
354 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 23.
355 Förstemann, PN, Sp. 36.

Die Bedeutung des ON ist daher mit 'das Dorf des Agin' anzugeben. Als Vergleichsname kann † *Eynestorpe* (unbekannt, in der Nähe der Wüstung Ihsen, Kreis Hannover) angeführt werden.[356]

EINZINGEN

881–899 (A. 11. Jh.) *[En]zinga* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1184 (K.) *que Bevo ministerialis noster in villa Entzingen a nobis possederat* (UB HST Halb. I., Nr. 302., S. 269; Dob. II., Nr. 668., S. 128)
1189 (K.) *et super predia in villa Einzingen* (UB HST Halb. I., Nr. 327., S. 295)
1291 *dominus H. plebanus in Einzingen* (UB Walk. I., Nr. 647., S. 545)
1320 *Enzingen* (Walther, DS 26, S. 248)
1330 *in uilla & in campis Eintzingen sitas* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 104., S. 731)
1350 *videlicet uno manso sito in Entzingen, et uno manso in campis ville Nigenstede situato* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 118., S. 738)
1363 *in campis et villa maioris Entzingen sitorum* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 132., S. 743)
1364 *Hans Grube schepfen von Enzingen* (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 454)
1394 *gelegen zu Grosen Entzingen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 160., S. 753)
1400 *Entzungen in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 90); *Entzungen superior 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 50)
1406 *gelegen zu großen Entzingen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 171., S. 758)
1479 *im flure vnnd felde Entzingen gelegen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 221., S. 784)
1541 *Entzingen* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 529)
1573 *Enzingen* (Karte Stella/Ortelius)

I. Dobenecker möchte den frühen Beleg 835 (Or.) *in Burgdorpf, restituentur in Ordon et in Enzing* (Dob. I., Nr. 157., S. 37) zum vorliegenden ON stellen; er ist nach Wolf hingegen zu einer wohl im Kreis Quedlinburg liegenden Wüstung → † *Enzing* gehörig.[357] Zur Diskussion vgl. auch bei → † *Burgdorpf*, Kreis Quedlinburg. 881–899 (A. 11. Jh.) *Enzinga* wird im HZV zweimal genannt, wobei Neuhaus beide Nennungen zu Einzingen stellt,[358] Wolf hingegen eine Wüstung „Wenigen-Einzingen am Einzinger Bach zwischen Oberröblingen (3) und Einzingen (9)" annimmt.[359] Es kann sich durchaus um eine Doppelerwähnung in Neuhaus' Sinne handeln, so dass beide Nennungen zum vorliegenden ON gehören. Ob der Filialort → † *Wenigeneinzingen* bereits im 9. Jh. Bestand hatte, ist aufgrund der erst spät einsetzenden Belegüberlieferung zur Wüstung zweifelhaft.[360] Formen auf *Ein-* sind in der Belegreihe nur selten und treten vor allem

356 NOB I, S. 153f.
357 Wolf, DS 5, S. 196.
358 Neuhaus, S. 143.
359 Wolf, DS 5, S. 196. Vgl. hierzu → † *Wenigeneinzingen*.
360 Zschieschang, ON HZV, S. 96, Fn. 137 und unter → Quellenkritik zum HZV.

recht früh auf: 1189, 1291 und 1330. Es überwiegen statt dessen Schreibungen mit einfachem Vokal. Vom 14. bis 16. Jh. sind vor allem Schreibformen mit *Entz-* im Anlaut zu verzeichnen; bei welchen es sich möglicherweise um graphische Verdeutlichungen der Affrikaten handelt. Einmalig ist die Schreibung *-ungen* im ON zu vermerken; sonst zeigt sich *-inga/-ingen*.

II. Förstemann ordnet den Namen unter AGIN, zu mit PN desselben Stammes gebildeten ON ein.[361] Schmidt vermutet in diesem Namen eine Ableitung vom GewN *Enze*: „Oft ist der Flußnamen verschwunden; aber der Ortsname ist noch da: Enze, heute Einzinger Bach, an dem Enzingen, Einzingen liegt".[362] „Sicher hat er ursprünglich *Enze*, *Ense* (kelt. *ansi* kleines Gewässer) geheißen. Denn daher rührt der Name der beiden Dörfer an ihm: Ober- oder Groß-Entzingen, das sich erhalten hat, und Wenigen- oder Klein-Entzingen, das wüst geworten ist."[363] Walther sieht einen PN *Aginzo* im ON.[364]

III. Es liegt eine Derivation mit dem Suffix *-ing-* vor. Als AB ist ein PN *Aginzo* anzugeben, der sich als mit *-n-* stammerweiterte Form zu germ. **agi-*, got. *agis* 'Schrecken' stellen lässt (vgl. hierzu den in → *Einsdorf* enthaltenen PN).[365] Auch hier trat zunächst *-i*-Umlaut des initialen Vokals und Schwund des intervokalischen *-g-* ein.[366] Zusätzlich ist wohl Kontraktion des so entstandenen *Ei-* zu *Ē-/E-* anzunehmen. Eine Entwicklung, die sich möglicherweise bei den Namenbenutzern nicht vollends durchsetzen konnte, weshalb der heutige ON vielleicht als später Reflex der ursprünglichen Namenform gesehen werden kann. Eine mögliche GF des ON ist **Aginzinga*. Die Bedeutung kann demnach mit 'die Siedlung der Leute des Aginzo' angegeben werden. Für die von Schmidt angeführte Theorie fehlen Belege des GewN in der entsprechenden Form. Um weitere Aussagen zu dessen Bildungsweise und Bedeutung treffen zu können, bedarf es einer eingehenderen Untersuchung, die an dieser Stelle nicht zu leisten ist. Möglicherweise liegt auch eine Übertragung des ON auf den GewN vor.

† Wenigeneinzingen

Lage: Wüstung sö Sangerhausen,[367] zwischen Oberröblingen und Einzingen.[368] Nach Allmann 2,25 km w Einzingen am Einzinger Bach.[369]

880–899 (A. 11. Jh.) *[En]zinga* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1320 *ecclesie sancti Laurencii in minori Encingen* (UB Mansfeld Vorwort, S. V, Fußnote 1)
1356 *Wennungen-Entzingen*, *Wenigen-Enczingen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 109)

361 Förstemann, ON I, Sp. 32.
362 Schmidt, FlurN 22, S. 42.
363 Schmidt, FlurN 24, S. 25.
364 Walther, DS 26, S. 248.
365 Schlaug I, S. 39; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 20f., 23.
366 Gallée, Grammatik, § 46, S. 40; § 251 3. a), b), S. 170.
367 Walther, DS 26, S. 248.
368 Wolf, DS 5, S. 196.
369 Allmann, Sangerhausen, Nr. 109.

1400 *Entzungen inferior in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 409); *Entzungen inferior 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 52)
1421 *wenigen entzingen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 109)
1539 *Wenigk Entzingen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 109)
1580 *Wuesten Einzingen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 109)
1628 *wenigen Eintzingen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 109)
1834 *Wenigen-Einsingen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 109)

Mundartform: *weenichen ainzingen*[370]

I. Größler notiert, dass die Wüstung zum Ende des 15. Jhs. möglicherweise bereits wüst lag.[371] Zur Diskussion des HZV-Belegs siehe → *Einzingen*. Die zur Wüstung zu zählenden Belegformen setzen im 14. Jh. ein und weisen alle einen unterscheidenden Zusatz lat. *minori* oder *inferior* bzw. mhd./fnhd. *Wennungen-*, *wenigen/wenigk* oder *wuesten* auf. Die Namenformen unterscheiden sich von der Belegüberlieferung des Hauptortes vor allem durch variierende Schreibungen des Namenanlauts, der vorliegend als *Entz-*, *Encz-*, *Ein(t)z-* und *Eins-* erscheint. Der zweite Namensteil ist bis auf eine Ausnahme *(-ungen)* durchgängig als *-ingen* notiert.

II. Allmann gibt an, dass es sich um eine germanische Siedlung der Landnahmezeit handele. Der ON bedeute 'die kleine entlegene Siedlung', da im ON ahd. *anti*, *enti*, asächs. *endi* 'Ende' enthalten sei.[372] Zu weiteren Deutungen → *Einzingen*.

III. → *Einzingen*. Die vorliegende Siedlung ist als Filialort zu *Einzingen* zu sehen und wurde vermutlich später als 900 angelegt. Der ON ist möglicherweise aufgrund der Stammeszugehörigkeit ihrer Siedler (Slawen?) mit dem unterscheidenden Zusatz mhd. *wēnec*, *wēnic* 'klein, gering'[373] versehen worden. Es kann sich um eine spätere Ansiedlung von Menschen gehandelt haben, die zur Unterstützung beim Landesausbau angesiedelt wurden.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 78–80.

EMSELOH

1300 *H. plebanus in Emptzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 64., S. 716; Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 126); *Emtzeloe* (Schmidt, FlurN 26, S. 43; Schmidt, Emseloh, S. 48)
1322 *ab ecclesia sua in Empzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 81., S. 723)
1332 *ab ecclesia sua in Emptzeloe dimidiam marcam* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 104., S. 732)
1345 *sito prop uillam Emptzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 113., S. 735)

370 Allmann, Sangerhausen, Nr. 109.
371 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 409f.
372 Allmann, Sangerhausen, Nr. 109.
373 Lexer III, Sp. 761ff.

1347 *zu Emptzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 115., S. 736f.); *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71; Wolf, BzN 7, S. 20)
1364 *Emptilo* (Schmidt, FlurN 26, S. 43; Schmidt, Emseloh, S. 49)
1400 *Emptilo* (Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 126); *Emptzlo* (Schmidt, FlurN 26, S. 43; Wolf, BzN 7, S. 20); *Emptzlo 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 53)
1420 *zcwussen Emptzeloe vnd dem Gotshaus* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 178., S. 761)
1424 *ahn dem felde zu Emptzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 183., S. 764)
1433 *site in Empzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 190., S. 768)
1444 *vnsrer menner vnd dorffschafft zu Emptzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 200., S. 773)
1477 *pfarrer zu Emptzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 219., S. 784)
1517 *Niclaus probst, schultheische zu Emptzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 245., S. 796)
1525 *gemeinheiten der dorffschafft Ristede vnd Emptzeloe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 251., S. 799)
1536 *zu Embselho* (UB Mansfeld VI., Nr. 72., S. 379)
1541 *Emszlo [...] Getredichzinsz zu Emslo* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 382)
1573 *Emseloo* (Karte Stella/Ortelius)
1684 *Emslohensis* (StA Altenburg)
1700–1759 *Emseloh* (Karte Schenk)
1724 *Emseloh* (Schmidt, Emseloh, S. 49)
1750 *Embseloh* (Schmidt, Emseloh, S. 49)
1811 *Emselohe* (Schmidt, Emseloh, S. 49)
ab 1867 *Emseloh* (Schmidt, Emseloh, S. 49)

I. Wolf stellt den Beleg 881–899 (A. 11. Jh.) *Mechilacha III.* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67; Wolf, DS 5, S. 214) des HZV zum vorliegenden ON. Diese, auf geographischen Gegebenheiten fußende Zuweisung ist relativ auffällig, vor allem aufgrund der Diskrepanz dieses Belegs im Verhältnis zu den folgenden Formen, und sicher falsch. Der Beleg gehört zu → † *Mechilacha/Metzlich* und ist für die Deutung des vorliegenden ON nicht heranzuziehen. Schmidt ordnet den Namen einer jüngeren Schicht zu, da er in den älteren Quellen (HZV) nicht erwähnt werde; auch das Breviarium Lulli nenne keine ON auf *-rode*, mit denen Emseloh zeitlich auf einer Stufe stehe.[374] „Daß das kleine und unbedeutende Walddorf E. so spät urkundlich erscheint, wiewohl es lange vor 1300 gegründet ist, hat seinen Grund darin, daß es vor 1539 kein größeres Gut und adlige Besitzer hier gab, die in den Urkunden erscheinen, und kein Kloster hier größeren Besitz hatte; denn gewöhnlich vermitteln uns die Klosterurkunden die Geschichte der

[374] Schmidt, Kaltenborn, S. 46.

Ortschaften."[375]
Die Überlieferung des ON setzt erst spät ein, weshalb mögliche frühere Entwicklungen nur vermutet werden können. Die Formen schwanken vor allem zwischen den Schreibungen *Emp(t)z(e)-* und *Empte-/Empti-*, vereinzelt sind auch *Emsz-* und *Em(b)s(e)-* nachweisbar. Das *-p-* im ersten Namensteil schwindet in der ersten Hälfte des 16. Jhs. Der zweite Namensteil *-lo(e)/-loh(e)* bleibt überwiegend einheitlich.

II. Größler vermutet einen PN im ON und gibt die Bedeutung 'Waldhausung des Ampedo' an.[376] Schmidt stellt „die Endung l o h [zu] (althochdeutsch), angelsächsisch **loc**, **loh**, nordisch lok, niederhochdeutsch [sic!] **loh**, **loch**, apokopiert **lo**, später **le** = niedriges Gehölz, Gebüsch, Wald, Hain, Gehölz, kleiner Wald, besonders im offenen Felde". Für den ersten Namensteil gibt er eine Vielzahl an Deutungsmöglichkeiten an: „Die Erklärung des Bestimmungswortes ‚Emptze', ‚Emse' hat seine Schwierigkeiten und ist unsicher. Die Namenform Empte- oder Emptilo ist niedersächsisch und gehört dem Mittelhochdeutschen (nach 1150) an. Vielleicht liegt ihr gar keine Form des Althochdeutschen zu Grunde, da der Ort wohl erst nach 1150 gegründet sein wird."[377] Ferner könne das ahd. *ambaht* 'Amt', geographisch verstanden in der Bedeutung 'Amtsbezirk', im ON enthalten sein: „Emseloh also Amtswald".[378] Weiterhin notiert er: „Mehr für sich hat die Herleitung von **em, emme** = hochliegende Fläche; auch könnte **emmet, emnet** = eben inbetracht kommen; also **emmetes-lohe** = hoch- oder eben gelegener Wald." Auch könne vielleicht an *Emsiburia* 'Emsbauer; Riethbauer' gedacht werden, der ON also 'Riethwald' bedeuten, da die Umgegend der Siedlung sowohl früher als auch zu seiner Zeit riethartigen Charakter gehabt habe.[379] Nach Walther ist mhd. *āmeiȝe*, mda. *emeȝe* 'Ameise' enthalten.[380]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-loh* vor. Namen mit diesem GW sind zumeist ursprüngliche Waldnamen (Flurnamen), die erst später auf eine Ortschaft übertragen wurden und daher „als Siedlungsnamen in eine spätere Ausbauphase gehören".[381] Die BW der *-loh*-ON beziehen sich zumeist auf die Beschaffenheit des Waldes, seine Fauna und Flora, weshalb ein PN – wie Größler ihn vermutet – eher weniger zu erwarten ist. Die Ausführungen Schmidts sind insgesamt zu umständlich, nicht belegbar („Emsbauer") und teilweise aus lautlichen Gründen nicht heranzuziehen. Im BW des vorliegenden ON ist mnd. *ēmete*, *ēmte (empte)*, mhd. *āmeiȝe*, mda. *emeȝe* 'Ameise'[382] enthalten. Möglicherweise kann von einer sich allmählich verhochdeutschenden Namenform ausgegangen werden, was eine Erklärung für die Unsicherheit be-

375 Schmidt, Kaltenborn, S. 48.
376 Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 126.
377 Schmidt, Kaltenborn, S. 47.
378 So auch in den späteren Schriften in der Bedeutung 'ein dem Amte Sangerhausen gehöriger Wald', Schmidt, FlurN 24, S. 25; Schmidt, FlurN 26, S. 43.
379 Schmidt, Kaltenborn, S. 47.
380 Walther, DS 26, S. 289.
381 Zschieschang, ON HZV, S. 101.
382 Lasch/Borchling I, Sp. 531; Lexer I, Sp. 49f.; Walther, DS 26, S. 289.

züglich der Schreibung der entstandenen Affrikate wäre. Es ist daher eine GF mnd. **Emetelo* oder mhd. **Emezeloh* in der Bedeutung 'Ameisenwald' anzugeben. Als Vergleichsname kann † *Emethla* sö Badenhausen im niedersächsischen Landkreis Osterode herangezogen werden, dessen Überlieferung nur wenig früher einsetzt: um 1241 (A. 18. Jh.) *Emethla*, 1438 *lantwere to deme Emetla*, 1527 *bis auf das Emptla*, 1531 (A. 18. Jh.) *am Embdla bei der Landwehr*, 1545 *up dem Emptlahe*, 1545 *thom Emptlage*, 1551 *zum Emptla*, 1644 *das Entlah*. Die Bearbeiter sehen aufgrund der recht spät einsetzenden Überlieferung am ehesten die Bedeutung 'Ameisenwald' im WüstungsN. Auch in dieser Belegreihe tritt der Einschub eines *-p-/-b-* im BW auf, der, mit Verweis auf Lasch, als verschriftlichte mundartliche Aussprache „die lösung des labialen verschlusses von *m* vor den dentalen konsonanten *t (d)* und *n* [andeutet]. Diese konsonantenstellung ist sekundär und nur durch synkopierung des ursprünglichen mittelvokals möglich: *ampt*, *nimpt*, *kümpt*; *gesampden*; *tōsampne*, *stempne*".[383]

† **Epkeborn**, auch † **Ebekenrode** und † **Epgensdorf**
Lage: Wüstung 1,5 km ö Wettelrode.[384]

1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71; Schmidt, Wüstungen, S. 46)
1400 *Epkeborne* (Schmidt, Wüstungen, S. 46), 1400 *Epkeborne 4 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 49)
1430 *Epkeborn* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 348)
1516 *die wustunge zw epgenborn* (Schmidt, Wüstungen, S. 46)
1523 *epigenbornn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 29)
1535 *zu Eppichenborn* (Schmidt, Wüstungen, S. 46)
1536 *Die wuste Dorfstet Epchenborg* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 29)
1573 *vf der wüstunge Eppichenborn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 29)
ca. 1780 *Näppgendorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 29)
1834 *Eppgensdorf*, *Eppgendorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 29)

Mundartform: *Näpgendorf*[385], *Näppchendorf*, *näbbchendorf*[386]

I. Nach Größler ist das im Beleg 1347 genannte *Ebekenrode* ein Zubehör von Sangerhausen in unbekannter Lage.[387] Für Schmidt hingegen ist die Zuweisung desselben zum vorliegenden

383 NOB II, S. 50–52; Lasch, Grammatik, § 277, S. 148.
384 Allmann, Sangerhausen, Nr. 29.
385 Schmidt, Wüstungen, S. 47.
386 Allmann, Sangerhausen, Nr. 29.
387 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 345.

ON klar, da ein Schwanken des GW vorkomme.[388] Den Beleg von 1400 vermutet Strombeck zu Piskaborn bei Mansfeld gehörig; dieser ON zeigt jedoch die Belege 1420 *Besekenborn*, 1537 *Besikeborn*, 1539 *Biscaborn* usw.,[389] weshalb er in obige Reihe gestellt wird. Größler führt ferner ein *Epgensdorf* auf, welches er ohne weiteren Angaben als Wüstung zwischen Obersdorf und Wettelrode lokalisiert. Es ist zu vermuten, dass *Epgensdorf* als weitere Namenvariante zur vorliegenden Wüstung zu stellen ist, da sowohl die Lage der ehemaligen Siedlung als auch der jeweils erste Namenbestandteil übereinstimmen. *Epkeborne* sei bereits 1430 wüst gewesen.[390] Später notiert Größler zu *Ebekenrode*: „Dieses 1347 als Zubehör von Sangerhausen erwähnte, bisher nicht nachgewiesene Dorf scheint mir mit dem wüsten Epgendorf zwischen Obersdorf und Wettelrode identisch zu sein, da gerade in dieser Gegend ein Schwanken im Gebrauche der Grundwörter nicht selten ist. [...] Beachtenswerth ist übrigens, daß das bei Grillenberg gelegenene Ebekenrode-Epgendorf auffallend gut zu dem bisher noch nicht nachgewiesenen Orte *Epkeborn* in dem Gerichte Grillenberg paßt, welches zwar ein besonderer Ort gewesen sein, aber denselben Ebeko zum Gründer gehabt und in der Nähe des vorigen gelegen haben mag.“[391]
Auch wenn nicht auszuschließen ist, dass jeder der Belege auf jeweils eine Wüstung in der Umgegend Grillenbergs verweisen kann, wird doch, mangels Belegen für solche drei einzelnen Siedlungen, angenommen, dass die verschiedenen Namenformen alle zu einer Wüstung gehören. Angenommen werden kann ein relativ früher Wüstfall der vermutlich eher kleinen, aus wenigen Gehöften bestehenden Siedlung, deren Name bzgl. des GW bereits früh zwischen *-born* und *-rode* schwankte und nach dem Verlassenwerden bald auch durch das weit fassende GW *-dorf* ersetzt werden konnte. Interessant sind die mundartlichen Namenformen *Näppgendorf* etc., die sich schon im 18. Jh. nachweisen lassen und deutlich die lautlichen Veränderungen des ON nach dem Wüstfall anzeigen. Vermutlich wurde bei den mundartlichen Namenformen prosthetisches *-n-* eines vorstehend gebrauchten Determinierers angefügt.[392]

II. Größler vermutet im vorliegenden ON den PN *Ebeko*.[393] Nach Allmann handelt es sich um eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Wald, deren Name ‘die Rodung des Ebeko’ bedeute. Die KF *Ebo*, *Eppo* gehöre zu PN mit *eber*.[394]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rode* vor, das noch im 14. Jh. durch *-born* ersetzt wurde und im 19. Jh. auch mit dem GW *-dorf* versehen erscheint. Es ist ein KN *Ebiko*/*Ebeko* enthalten, der auf einen PN mit dem Erstglied *Eber-*/*Eƀer-* o. ä. zurückzuführen sein kann. Die-

388 Schmidt, Wüstungen, S. 46.
389 Freisleben, Mansfelder Land, S. 92.
390 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 348.
391 Größler, ZHV 11, S. 136.
392 Ebert, Fndh. Grammatik, § L 62,4, S. 139.
393 Größler, ZHV 11, S. 201.
394 Allmann, Sangerhausen, Nr. 29.

sem Namenglied zugrunde liegt asächs. *eþur*, *evur*, ahd. *ebur* 'Eber'.[395] Kaufmann verweist für das Asächs. zurecht auf die Entwicklungsmöglichkeit von *Ebeko* aus einer KF *Ab(b)iko*, zu germ. **aþa*, got. *aba* 'Mann, Gatte',[396] die sich durch Umlaut und Nebensilbenabschwächung gebildet haben konnte. Der enthaltene KN flektierte, deutlich erkennbar an der Fuge *-en-*, schwach. Als GF des ON wird *Ebekenrode* mit der Bedeutung 'die Rodung des Ebeko/Abiko' angesetzt.

IV. Größler fragt, ob man den „Flurort **Schäbischeborn** zwischen Horla und Mohrungen" mit Epkeborne in Verbindung bringen kann, Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 348; Schmidt, Wüstungen, S. 46–48 (Lemma Eppichenborn).

† Etzkerode

Lage: Wüstung vermutlich zwischen Emseloh und Pölsfeld: Neuhaus lokalisiert sie als Hof bei Emseloh; nach Wolf lag sie sö Pölsfeld. Abweichend davon Allmann: 2,5 km nw Pölsfeld und Größler: zwischen Emseloh und † Lichthagen (= Wüstung 4,5 km n Grillenberg im Kreisgebiet Mansfelder Land), somit n bzw. nw Pölsfeld.[397]

880–899 (A. 11. Jh.) *Eggihardesrod* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71)
1422 *Etzkerode* (Schmidt, Wüstungen, S. 30)
1437 *Hatzkerode* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 349)
1437 *Hof Hetzkerode* (Schmidt, Wüstungen, S. 29)
1454 *Etzkerode* (Schmidt, Wüstungen, S. 30)
1535 *Etzschkenrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 30)
1547 *Etzkenrode* (Joël, S. 481); *Etschkenrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 14)
1581 *Hatzkeroda* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 349)

I. Die unterschiedlichen Lokalisierungen sowie die auffallend großen lautlichen Unterschiede zwischen dem HZV-Beleg und den nachfolgenden können evtl. darauf verweisen, dass hier zwei verschiedene Wüstungen vorliegen. Allerdings können diese lautlichen Veränderungen des ersten Namensteils auch in der Überlieferungslücke erfolgt sein. Nach Schmidt war die Siedlung bereits 1398 völlig verlassen,[398] Größler vermutet den Wüstfall vor dem Jahr 1463.[399] Die

395 Schlaug I, S. 81f.; Schlaug II, S. 87, 190; Förstemann, PN, Sp. 438.
396 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 102, 19; Schlaug II, S. 167.
397 Neuhaus, S. 144; Wolf, DS 5, S. 214; Allmann, Sangerhausen, Nr. 30, Größler, ZHV 7, S. 100.
398 Schmidt, Wüstungen, S. 29.
399 Größler, ZHV 7, S. 100.

Namenformen ab dem 14. Jh. zeigen überwiegend *Etzke(n)-*, dreimal *Hatzke-* bzw. *Hetzke-* mit prosthetischem *H-* und zweimal *Et(z)schken-*. Die letztgenannten Formen können als „verzischte“, mundartliche Schreibvarianten aufgefasst werden. Der zweite Teil des Namens ist durchgängig *-rod(e)/-a*.

II. Förstemann weist den Beleg des HZV, vermutlich Dobenecker folgend, dem Ort Etzelsrode w Nordhausen zu; den Namen ordnet er unter AG, zu den PN desselben Stammes, ein.[400] Walther stellt den ON zum PN *Eggihard*.[401] Nach Allmann liegt eine grundherrliche Rodesiedlung im Wald vor. Der ON bedeute entweder ‘die Rodung des Eggihard’ oder aber enthalte den PN *Esiko*, KF *Eggo*, *Etzke*.[402]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im ersten Beleg zeigt sich im BW ein männlicher, dithematischer und stark flektierender PN *Eggihard*, der sich aus dem Erstglied asächs. *eggia*, ahd. *ekka* ‘Ecke, Kante, Schärfe; Schwert, Schneide’[403] und asächs. *hard*, ahd. *hart* ‘stark, tapfer, kühn’[404] zusammensetzt. Die GF ist mit **Eggihardesrod(a)* in der Bedeutung ‘die Rodung des Eggihard’ anzusetzen. Bei den weiteren Belegformen kann nicht an Verschleifungen gedacht werden, sondern vielmehr an den Ersatz des im BW ursprünglichen PN durch eine Namenform *Eziko* o. ä. Dieser PN entstand aus einem KN *Az(z)iko*, der auf das Namenglied germ. **aþala* ‘vornehmes Geschlecht, vererbter Adel’, asächs. *athal*, *ađali* ‘Adel’, ahd. *adal* ‘Adel’[405] zurückzuführen ist. Jedoch liegt *Az(z)iko* eine zu *Ad(a)-/Ath(a)-* gekürzte und mit den Kosesuffixen *-z-* und *-iko* verbundene Namenform zugrunde, wobei die Lautfolge *-dz-* zu *-zz-* assimiliert wurde. Das *-i-* des zweiten Kosesuffixes bewirkte den Umlaut des initialen Vokals. Somit ist für den ON nach Ersatz des ursprünglichen PN eine Bedeutung ‘die Rodung des Eziko’ anzugeben. Es ist festzuhalten, dass als Unklarheit bestehen bleibt, ob die obigen Lageangaben 1. sowohl auf ein früh belegtes und sehr bald wüst gefallenes † *Eggihardesrod* nö Pölsfeld als auch auf ein erst im 14. Jh. überliefertes † *Etzke(n)rode* nw Pölsfeld referieren oder aber 2. alle obigen Belege zu einer Wüstung – wie hier präferiert wurde – mit großer Überlieferungslücke zu stellen sind. Dies können möglicherweise kleinräumig angelegte Wüstungsforschungen klären.

† Ewickerode

Lage: Wüstung etwa 2 km n Hayn.[406]

1400 *Rode 18 denar* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 82)

400 Förstemann, ON I, Sp. 20.
401 Walther, DS 26, S. 307.
402 Allmann, Sangerhausen, Nr. 30.
403 Schlaug I, S. 39, 73f.; Schlaug II, S. 87f.; Förstemann, PN, Sp. 14; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 21.
404 Schlaug I, S. 99; Schlaug II, S. 104; Förstemann, PN, Sp. 749, Kaufmann, Ergänzungsband, S. 173f.
405 Schlaug I, S. 47, 54; Schlaug II, S. 170; Förstemann, PN, Sp. 151, 161; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 41, 49.
406 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 93f.; Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 521 (Situationsriß).

1429 wüste Dorfstätte *Ewickerode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 93)
1510 *Ewickeroda* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 93; Schröter, Ewickerode, S. 115)
(1510–1513) *Ewickerode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 93)
(vor 1520) *Ewickerode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 93)
1564 u. 1589 die wüste Dorfstätte *Ewickerode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 93)
1710 *Ewigkeroda* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 93; Schröter, Ewickerode, S. 115)
1711 *Ewikkerode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 31)

Mundartform: *uffn äwwiggeroode*[407]

I. Meyer nimmt an, dass das im Harzbann genannte *Rode* auf den vorliegenden Ort zu beziehen ist, worin ihm Neuß folgt.[408] Strombeck macht zwar keine Zuweisung, allerdings ist nicht unmöglich, dass der Beleg von 1400 zu *Ewickerode* gehört, da in der Archidiakonatsliste nachfolgend → *Straßberg* (Landkreis Quedlinburg) genannt wird. Aufgrund der fehlenden Sicherheit wird der Beleg jedoch nicht belastet. Die Überlieferung setzt erst 1429, also sehr spät, und schon nach Wüstfall der Siedlung ein. Die Belegformen weisen untereinander kaum Veränderungen auf: es sind vor allem die Schreibvarianten *-ck-*, *-gk-* und *-kk-* im ersten Namensteil zu verzeichnen. Der zweite Namensteil bleibt überwiegend *-rode*, zweimalig zeigt sich die Kanzleiform *-roda*.

II. Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung des 9.–10. Jhs. vor; der ON bedeute 'die Siedlung des Ebiko' o. ä. Der enthaltene PN sei eine KF mit dem Namensteil *eber*.[409]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Der sprachliche Ursprung des BW kann nur vermutet werden. Denkbar ist ein männlicher KN *Evi*, zu asächs. *eþur*, *evur* 'Eber',[410] der mit einem *-k*-Suffix versehen wurde. Eine solche Namenform *Eviko* o. ä. konnte schwach flektieren und mit obigem GW eine mnd. GF **Evikenrode* bilden, wobei das *-n-* der Fuge vor Einsetzen der Überlieferung schwand. Als Bedeutung wäre somit 'die Rodung eines Eviko' anzugeben.

IV. Allmann lokalisiert die Wüstung 1,5 km nö Hayn, Allmann, Sangerhausen, Nr. 31. Meyer, ZHV 4, S. 270.

GONNA an der *Gonna* l. z. → *Helme*
881–899 (A. 11. Jh.) *Cunnaha* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
1274 (K.) *in rivulo, qui Gunno nuncupatur* (Dob. IV., Nr. 1046., S. 151)
(ca. 1350) (Or.) *Conrad pherrer zcu Gunna* (UB Mansfeld VI., Nr. 42., S. 355)

407 Allmann, Sangerhausen, Nr. 31.
408 Meyer, ZHV 4, S. 270; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 93.
409 Allmann, Sangerhausen, Nr. 31.
410 Schlaug I, S. 81f.; Schlaug II, S. 87, 190.

1378 *Willa Gonne 6 martschefflſ* (Reg. Dom. Mar. Missn., Nr. XXIXb., S. 96)
1400 *uß dem dorffe Gunna und uz dem dorffe Wittelrode* (CDSr I B 2, Nr. 338, S. 229)
1400 *Gunna 3 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 49)
1415 *gelegen poben Gunne [...] die Gemeine von Gunna* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 173., S. 759)
1434 *circa uillam Gunna* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 191., S. 769)
1506 *vnd gantze gemeine zu Gunna* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 239., S. 792)
1573 *Gonna* (Karte Stella/Ortelius)

Mundartform (ohne Jahr) *Jonne*[411]

I. Der HZV-Beleg weist, im Unterschied zu den folgenden Formen, die Endung *-aha* auf sowie einen vermutlich stimmlosen Anlaut. Im 13. Jh. lautet der Name hingegen mit stimmhaftem velarem Plosiv an, was sich im ON erhalten hat. Eine Möglichkeit wäre, dass der Schreiber des HZV-Belegs hyperkorrekt eingegriffen hat. Der Stammvokal ist bis zum Beginn des 16. Jhs. *-u-* und wird im Laufe des 16. Jhs. vor *-n-* und weiterem Konsonant zu *-o-* gesenkt.[412]

II. Förstemann stellt GewN und ON ohne genauere Einordnung unter GUND-, GUNN- in FlussN ein, wozu er weitere GewN wie *Gunne*, *Günse* und *Gönnebeck* zählt. Er fragt ferner, ob für den GewN eine Herleitung „aus einem *quin?“ angenommen werden könne, das er zu einem **quint* „das hervorsprudeln (von wasser)“ stellt.[413] Schmidt sieht in Gonna einen keltischen Namen, der zu kelt. *gwaen*, *gwent* ‘Wiese, Ebene’ oder auch zu kelt. *gin* ‘erzeugen’, *günnen* ‘Wiese, die Futter liefert’ gestellt werden kann. Es könne von einem *Gun* oder *Gund* ‘Flut, Strömung, schneller Fluß’ mit der Endung *-aha* ausgegangen werden.[414] Garke stellt den ON zu nord. *gunnr*, ahd. *gund* ‘Kampf’.[415] Ulbricht sieht den ON als Bildung mit dem GW *-aha*; der ON enthalte ein ungedeutetes BW, das „eher nichtdeutschen Ursprungs“ sei.[416] Auch Walther ordnet den Namen unter die Bildungen auf *-aha* ein, kann jedoch zur Etymologie keine Angaben machen.[417] Ulbricht und Walther verweisen auf Witt, der als Grundlage für den GewN *Gunne* → *Lippe* und den vorliegenden ON anord. *gunnr* ‘Kampf’ für möglich hält.[418] Kaufmann sieht in diesem ON und auch im vergleichbaren ON (Alten- und Neuen-)Gönna in Thüringen eine Bildung mit PN. Für den vorliegenden ON notiert er: „Vielleicht <*Gundenaha; zum PN Gundo“.[419] Greule deutet den Namen des *Göns-Baches*, der auch in ON auftritt,

411 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 328.
412 Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 33, S. 70.
413 Förstemann, ON I, Sp. 1138f., 1752, 1674.
414 Schmidt, FlurN 24, S. 22.
415 Garke, HZ 11, S. 54.
416 Ulbricht, DS 2, S. 194.
417 Walther, DS 26, S. 255.
418 Witt, Beiträge, S. 201.
419 Kaufmann, aha, S. 17.

als „*s*-Ableitung von einer Basis (germ.) **gunn-* (vgl. Hydronym *Gonna*, l. z. Helme bei Sangerhausen mit gleichnamigem Ort: 9. Jh. *Cunnaha*). **Gunn-* ist vermutlich durch Assimilation aus **gusno-* entstanden, vgl. ahd. *gusu* 'flumina'."[420] Schmidt behandelt den GewN *Gunne*, l. z. Lippe, und nennt in diesem Zusammenhang auch weitere GewN und ON, die vermutlich mit demselben Namenelement gebildet sind. Zu dem von Witt für *Gonna* vorgeschlagenen **gund-* 'Kampf' als etymologischen Ansatz schreibt sie, dass dieser „nicht nur wegen des selten auftretenden -d- [...], sondern auch aus semantischen Gründen äußerst unwahrscheinlich" erscheint. Sie verweist auf die Behandlung des Namens *Guntia* > *Günz* durch Krahe, der ihn zur Wurzel idg. **ĝheu-* 'gießen' stellt „bzw. deren mit Dental erweiterten Schwundstufe mit Nasalinfix". Ferner referiert sie einen Vorschlag Schönfelds (M. Schönfeld, Nederlandse Waternamen. Amsterdam 1955, S. 93f.), der für den GewN *Gender* einen germ. Ansatz **gen-/(*gan)/*gun* vorschlägt, wobei dieser etymologisch dunkel sei. Abschließend formuliert sie: „Gegen einen vor-idg. GewN.-Stamm spricht jedoch bei diesen, mit ziemlicher Sicherheit zusammenzustellenden N. der offensichtlich hier vorliegende Ablaut der Wz.-Silbe: germ. *gen-/gan-/gun-*. – Weiter weisen die Suffix-Erweiterungen -d- in *Gande*, -t- in *Guntia*, dem einen ON. *Gent* (und vielleicht in *Gantel*), -s- in *Günse* und *Gunsinus rivus*, -r- in *Gender*, *Genner*, dazu die a- bzw. i̯a-Bildungen *Gonna* und *Gunna* und die apa-Komposita *Gennep* auf einen ‚heimischen', d.h. idg. GewN.-Stamm. Auch wenn dieser vorläufig noch keinen etymologischen Anschluß erfahren kann, sollte die GewN.-Basis *gen-* aufgrund der Morphologie und der geographischen Verbreitung (einschließlich der außergerm. Entsprechungen, s. Anm. 122[421] und 124[422]) nicht dem Idg. abgesprochen werden."[423] Flöer zieht den Orts- und GewässerN *Gonna* in einer Bearbeitung des ON *Günne* im Kreis Soest (Nordrhein-Westfalen) heran und stellt ihn zur „gießen-Wurzel" idg. **ĝheu-* 'gießen', an die möglicherweise ein *-n*-Suffix herantrat.[424]

III. Dem ON liegt mit Sicherheit ein alter GewN zugrunde, dessen Bedeutung sich sehr wahrscheinlich auf das Wasser selbst bezog. Die unter II. angeführten einzelsprachlichen Erklärungsversuche können nicht vollständig befriedigen. Vielmehr ist eine Bildung mit der gut belegten idg. Wurzel **ĝheu-* 'gießen'[425] anzusetzen, wobei für den vorliegenden GewN von der Schwundstufe **ĝhu-*[426] auszugehen ist, die mit Nasal erweitert wurde und so eine GF **Ĝhu-n-i̯a* ermöglicht. Auch wenn diese Nasalerweiterung im appellativischen Wortschatz nicht belegt ist,[427] sprechen doch die überlieferten GewN und ON – und hier v. a. der vorliegende ON Gonna

420 Greule, GewN-Schichten Lahn, S. 41.

421 In der Fußnote hierzu: „Ein Ansatz **Gunia̯* hätte eine außergerm. Entsprechung in lit. *Gynià* (Vardynas 48, s. Anm. 37). – Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang nur auf weitere Unregelmäßigkeiten in der Lautentwicklung einstämmiger FlN., gerade bei anzusetzendem -i̯- der Folgesilbe (vgl. ‚Funne', ‚Glenne')."

422 In der Fußnote hierzu: „Vergleichbar mit diesem apa-Kompositum ist lit. *Gìnupis* (Vardynas 48, s. Anm 37)."

423 Schmidt, rechtsrhein. Zuflüsse, S. 42–44.

424 Flöer, Günne, S. 74–76; vgl. auch die Bearbeitung des ON in WOB I, S. 198–201.

425 IEW, S. 447f.

426 LIV, S. 159.

427 Flöer, Günne, S. 75.

– dafür. Weitere suffixale Bildungen mit dieser Wurzel, die mit dem vorliegenden GewN verwandt sind, sind die bereits mehrfach aufgeführten Gewässer- und OrtsN *Günne* bei Soest (um 1190 [A. 13. Jh.] *Gunnethe*, 1245 *Gunethe*)[428], *Günne* bei Sprakensehl im Kreis Gifhorn (GewN 1743 *die Günde*, ON 1820 *Günne*)[429], *Langgöns* mit den zugehörigen ON *Kirch-Göns*, *Pohl-Göns* und *Ebersgöns* und mit zugrunde liegendem GewN *Göns-Bach* (Belege für Langgöns: 777 [K. 1183–95] *in Gunniser marca/Gunnuser marca*, 779? [K. 1183–95] *in Gunnoser marca/Gunnesheimer marca*, usw.)[430], GewN *Gunne* links zur Wipper (ohne Belege) sowie GewN *Günse* mit ON 1469 *Günsen*,[431] wobei diese Aufzählung nicht als abschließend zu werten ist. Bei der weiteren Entwicklung des vorliegenden ON war das -*i̯a*-Suffix vermutlich Ursache für die Gemination des vorstehenden Nasals -*n*-, bewirkte jedoch keinen Umlaut mehr, weshalb von frühem Schwund des -*i̯*- auszugehen ist.[432] An das so entstandene germ.-asächs. **Gunna* wurde später – vielleicht schon in germ. Zeit – zu verdeutlichenden Zwecken das GW -*aha* gefügt, was sich noch im ersten Beleg niedergeschlagen hat. Der ON leitet sich, wie bereits eingangs geäußert, vom GewN her. Für ihn kann als Bedeutung 'die Siedlung an der Gonna' angesetzt werden.

† Grab(e)sdorf

Lage: Wüstung sö Beyernaumburg.[433] Flur *Grabsdorfer Teich* etwa 1 km w Liedersdorf und 1,3 km sö Beyernaumburg.[434]

881–899 (A. 11. Jh.) *Grabanesdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1120 (Or.?) *in Nivvenburhc et Chrauenestorp X mansi et dimidius et vinea, in Holdenstede VIII mansi et vinea* (CDSr I A 2, Nr. 60., S. 52); *in Niuvenburhc et Crhavenestorp x mansi et dimidius et vinea* (UB HST Halb. I., Nr. 148., S. 117)
1136 (F. Anf. 13. Jh.) *in Nienburch et Krauenestorp x mansos et dimidium et vineam, in Holdenstede viii mansos et vineam* (MGH DD Lo III., Nr. 90., S. 140)
1144 *in Nyenburgk et in Gravesdorff* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 8., S. 697)
(1150–1160) (A.) *Grabenesdorf XXI* (Codex Eberhardi I, Nr. 172rb., S. 315)
1179 *Kravenestorp* (Größler, ZHV 7, S. 102)
1179 (Or.) *in Nienborg et Kravenestorp x mansos et dimidium* (UB HST Halb. I., Nr. 284., S. 250)
1244 *Gravesdorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 34)
1266 *decimam vinee iuxta Gravensdorff* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 44., S. 709)

428 WOB I, S. 198.
429 Flöer, Günne, S. 74.
430 Ascher, Langgöns, S. 351.
431 Vgl. Flöer, Günne, S. 74.
432 Schmidt, Geschichte dt. Sprache, S. 58, Abschnitt 1.1.3.5.3.
433 Wolf, DS 5, S. 197; Walther, DS 26, S. 303.
434 MTB 4534.

1378 *Neumburgk, Sutterhausen, Amdorff, Grauensdorff* (Schoettgen/Kreyßig II, Nr. 141., S. 746)
1648 *Graffsdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 34)
1708 *Grabesdorf* Allmann, Sangerhausen, Nr. 34
1875 *Grabsdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 34)

Mundartform: *grawesdorf*[435]

I. Der Anlaut schwankt bis zum 12. Jh. zwischen stimmlosem und stimmhaftem velarem Plosiv *K-/Ch-* und *G-*, zuletzt bleibt der stimmhafte bestehen. Der HZV-Beleg zeigt im ersten Namensteil *-b-*, an dessen Stelle ab dem 12. Jh. *-u-/-v-* tritt, bevor es spätestens ab dem 17. Jh. durch *-ff-* bzw. *-b-* ersetzt wird. In allen Belegen ist durchgängig starke Flexion *-es-* des ersten Namensteils feststellbar. Der zweite Namensteil zeigt zunächst typisch ndt. Lautstand *-torp*, jedoch lässt sich schon ab dem 12. Jh. vereinzelt hochdt. Einfluss durch die Schreibung *-dorf* feststellen. Nach Schmidt war die Siedlung um 1400 bereits wüst.[436]

II. Förstemann stellt den ON unter GRAVA ein, worin PN desselben Stammes (zu anord. *grōa*, ags. *grōvan* 'keimen, wachsen' oder ahd. *grāw* 'grau')[437] sowie ahd. *grāvo*, mnd. *grēve* 'Befehlshaber, Vorsteher, Rechtshüter' vermischt seien.[438] Schmidt ordnet den ON ohne weitere Deutungsangabe unter „Grube, Loch, Erdwall, Graben" ein.[439] Kaufmann sieht im ON eine romanisierte Form des PN *Hrăban(o)*.[440] Walther vermutet den KN *Hraban*, eventuell slawisiert, im ON.[441] Allmann gibt als Deutung des ON an 'das Dorf eines Gräbers', zu ahd. *grabon* 'graben'. Er nimmt eine Siedlung des Landesausbaus vom 6.–8. Jh. an.[442]

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-dorp* vor. Im BW ist aufgrund der gefüllten Fugenposition ein stark flektierender PN enthalten, weshalb Allmanns Deutungsvorschlag nicht heranzuziehen ist. Auch Förstemanns Ansatz kommt für den vorliegenden ON nicht in Frage.[443] Zwei PN sind in Betracht zu ziehen, zum einen kann ein slawisierter germ. KN *Hraþan* enthalten sein, der zu asächs. *hravan*, *(h)raþan*, ahd. *(h)raban* 'Rabe' gehört,[444] wobei dieses Namenwort im asächs. Material Schlaugs nur selten und eher spät erscheint, weshalb er es zum „hochdeutschen Import" zählt.[445] Zum anderen kann ein slawischer PN **Graban* im

435 Allmann, Sangerhausen, Nr. 34.
436 Schmidt, Wüstungen, S. 74.
437 Förstemann, PN, Sp. 667.
438 Förstemann, ON I, Sp. 1095.
439 Schmidt, FlurN 25, S. 29.
440 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 153f.; Kaufmann, Rufnamen, S. 229.
441 Walther, DS 26, S. 303.
442 Allmann, Sangerhausen, Nr. 34.
443 Zur Diskussion dieses Namengliedes vgl. Kaufmann, Ergänzungsband, S. 153f.
444 Schlaug I, S. 112; Schlaug II, S. 135f., 219; Förstemann, PN, Sp. 869–871; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 194f.
445 Schlaug II, S. 136.

BW stehen, der zu urslaw. **grabati*, **grabiti* 'raffen'[446] gehört. Kombiniert mit dem GW *-dorp* flektierte er nach deutschem Muster mit *-es-* im Genitiv Singular. Es kann davon ausgegangen werden, dass dieses *-b-* des ersten Belegs im niederdeutschen Sprachraum als stimmhafter Reibelaut *-ƀ-* artikuliert, und daher auch als *-v-/-w-* geschrieben wurde.[447] Als GF kann daher **Hraƀanesdorp*, 'das Dorf des Hraƀan', oder auch **Grabanesdorp* 'das Dorf des Graban' angegeben werden.
Für eine Deutung mit slaw. PN ist der thüringische VergleichsN *Grabsdorf* nw Schkölen anzuführen, der die urkundlichen Belege 1511 *Grabisdorf*, 1749 *Grabisdorff* aufweist. Er wird als slaw.-dt. Mischname zum slaw. PN *Grab*, *Graba* bzw. *Grabo* gestellt, der von urslaw. *grabiti* 'an sich reißen, rauben' abgeleitet ist.[448]

IV. Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 353; Größler, ZHV 11, S. 146; Schmidt, Wüstungen, S. 73f.

GRILLENBERG

1217 *Grellenberch* (Walther, DS 26, S. 303)
1243 *Rodolfus dapifer de Grellenberge* (UB Mansfeld VII., Nr. 72., S. 418)
1254 *Datum in Grellenbergk* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 41., S. 708)
1286 (Or.) *Gozwinus et Fridericus fratres dicti Musere, castellani in Grellenberg [...] Ulricus de Morungen, nostri concastellani in Grellenberg* (UB Walk. I., Nr. 595., S. 508)
1293 (K.) *domini D(iterici) marchionis in Gerleberch* (UB Mansfeld VI., Nr. 31., S. 350)
1293 *Gherleberg* (Walther, DS 26, S. 303)
1311 *is von deme hus thome Grellebergh mit alle deme, dat dartho hort* (CDA III., Nr. 225., S. 147)
1311 *hus thome Grellebergh von den von Warmstorp* (CDA III., Nr. 226., S. 148)
1323 *Miser, castrensium in castro Grellenbergk* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 88., S. 725)
1350 *uf deme Grellenberge* (Schmidt, ZHV 32, S. 300)
1362 (Or.) *daz hůz zcu dem Grellenberg mit aller siner zugehorung* (UB Mansfeld VII., Nr. 145., S. 449)
1375 (K.) *czu eyme pfande unser hus den Grellenberg* (UB Mansfeld VI., Nr. 44., S. 356)
1382 (Or.) *Sangirhusen, Grellinberg* (CDSr I B 1, Nr. 51, S. 34)
1392 (Or.) *tzů der losůnge des slösses Grellinberg* (CDSr I B 1, Nr. 462, S. 346)
1394 *Guntherus plebanus in Grellenbergk* (UB Mansfeld VI., Nr. 47., S. 359)
1397 (K.) *czu eym rechten phande Grellenberg unser sloß [...] unser slosz Grellinberg* (UB Mansfeld VI., Nr. 48., S. 360)

446 HONBS III, S. 129.
447 Gallée, Grammatik, § 223, S. 161.
448 Eichler/Walther, DS 35, S. 156.

1400 *Gherllenberch* (Wolf, BzN 6, S. 307); *Gherllenberch 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 50)
1405 (gl. K.) *furste zcu dem Grellinberge* (CDSr I B 2, Nr. 654, S. 463)
1573 *Grillenbergh* (Karte Stella/Ortelius)
1671 *Grillenberg* (Hist. Bibl. Rudolstadt)

I. Der von Dobenecker und Größler zunächst zu Carsdorf,[449] später von Größler, Wolf und Walther zu Grillenberg[450] gestellte HZV-Beleg 881–899 (A. 11. Jh.) *Coriledorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66) erscheint nicht in obiger Reihe, weil eine lautliche Entwicklung des heutigen ON Grillenberg aus Coriledorpf nicht möglich ist. Zwar könnte ein totaler Namenersatz angenommen werden, jedoch würde man in den schriftlichen Quellen erwarten, dass sich ein solcher Ersatz irgendwo belegt fände. Für den HZV-Beleg ist eher eine eigenständige Siedlung → † *Coriledorpf* anzusetzen. Der heutige ON wurde vom Namen der Burg Grillenberg auf die Siedlung übertragen. Die Burg wurde vermutlich in der ersten Hälfte des 13. Jhs. errichtet[451] und lag unmittelbar oberhalb der Siedlung östlich auf einem Bergrücken.[452] Die Belege sind in sich überwiegend einheitlich; der erste Namensteil zeigt vor allem *Grelle(n)-*, vereinzelt *Grellin-*, ab dem 16. Jh. erscheint *Grillen-*. 1293 und 1400 treten Formen mit *r*-Metathese auf, die sich jedoch nicht manifestieren können. Der zweite Namensteil zeigt v. a. die Form *-berg(h)(e)*, vereinzelt sind als variierende Schreibungen *-berch* und *-bergk* zu nennen. Vermutlich beziehen sich die meisten Belege auf die Burg; erst bei der Belegform aus dem Jahr 1400 wird es sich um die Nennung der Siedlung handeln.

II. Walther nimmt den HZV-Beleg von → † *Coriledorpf* als ersten Beleg zum ON an und vermutet einen Namenersatz mit späterer Umdeutung zu mhd. *grelle* 'Dorn, Gabel'.[453]

III. Ein Namenersatz von *Coriledorpf* zu *Grillenberg* ist ohne weitere stützende Belege nicht anzunehmen. Auch die Auflistung des Namens im HZV gibt keinen hinreichenden Grund, von einer Verbindung beider Namen auszugehen (→ † *Coriledorpf*). Von der Burg Grillenberg ist leider nicht viel mehr überliefert als aus den historischen Belegen ersichtlich wird. Ob es eine Abfolge Burg–Siedlung oder Siedlung–Burg gab oder ob man ein zeitgleiches Entstehen annehmen darf,[454] lässt sich aus den ON-Belegen nicht erkennen. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-berg* vor. Im BW ist möglicherweise mnd. *grelle* 'Waffe mit langem Schaft; lange eiserne Stange; Spieß', mhd. *grel*, *grelle* 'Dorn, Gabel (als Waffe)'[455] enthalten, denkbar ist jedoch auch ein PN *Grello*, der sich zu diesem App. stellt, was für den vergleichend heranzuziehenden

449 Dob. I., Nr. 287., S. 65; Größler, ZHV 7, S. 99.
450 Größler, ZHV 11, S. 133; Walther, DS 26, S. 303; Wolf, BzN 6, S. 307, Fn 41; Wolf, DS 5, S. 214.
451 Wolf, BzN 6, S. 307.
452 Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 123.
453 Walther, DS 26, S. 303.
454 Vgl. zur Frage des Verhältnisses von Burg und Stadt Baeriswyl, Verhältnis.
455 Lasch/Borchling, Sp. 155; Lexer I, Sp. 1077.

ON *Grellenberg* bei Grimmen (1307 belegt als *Grellenbergh*) in Mecklenburg-Vorpommern von Bilek/Schall erwogen wurde.[456] Sollte das App. im BW enthalten sein, so mochte die Form der Burg als weithin sichtbarer, auffällig in die Höhe ragender Markierungspunkt oder aber die insgesamt erhöhte Lage der Burg namengebend gewesen sein. Als Bedeutung des ON ist damit 'die Burg-/Bergsiedlung des Grello', 'die Burg des Grello' oder aber 'hoch aufragende, weithin sichtbare Burg' anzugeben. In die heutige Namenform *Grillenberg* scheint später nhd. *Grille* eingedeutet worden zu sein, als man mnd./mhd. *grel(le)* nicht mehr verstand.

† **Gruba**, auch † **Grovingen**
Lage: 2 km nö Wallhausen, ö am Sachsgraben.[457]

778–781 *fossam iuxta Gronighe* (MGH SS rer. Germ. 72, S. 429)
781 *Grovighe*, *Grove* (Walther, DS 26, S. 249)
803 *fossa iuxta Grune* (MGH SS 23, Gesta Episc. Halberst., S. 79)
979 *a summitate vallis, ubi se Saxones et Thuringi disiungunt, quae teutonice dicitur Girufde* (Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 604); *Girophti* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 35)
1376 *prope Sangerhusen et xiiii mansos in Grobe et in Hogenrode* (Lehnbuch MD, S. 113)
1446 *eins vierteils uff dem felde zcu Gruba* (Poppe, ZHV 6, S. 535)
1456 *uff dem Felde zcu Gruba* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 35)
1588 *Grubental* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 35)

Mundartform: *'s gruumdaal*[458]

I. Die frühen Namenformen sind insgesamt eher uneinheitlich, so wechseln die Schreibungen *Gronighe*, *Grove*, *Grune* (wohl als Verlesung/Verschreibung für *Gruve* zu werten)[459] und *Girufde*/*Girophti* innerhalb von nur 200 Jahren. Die Formen aus dem Jahr 979 entstanden vermutlich bereits nach dem Wüstfall der Siedlung und können daher als überformt eingestuft werden. Möglicherweise sind diese nicht als Belege für die Wüstung heranzuziehen, sondern – wie das Wort lat. *fossa* 'Graben' – als appellativische Bezeichnung für den Graben selbst.[460] An dieser Stelle ist auf den Eintrag *Gronighe* im Register der Annales Quedlinburgenses hinzuweisen. Dort wird der Eintrag gleichgesetzt mit „Sachs(en)graben bei Wallhausen".[461] Dies ist irreführend, da nur das lat. Wort *fossa[m]* 'Graben' bedeutet – die lat. Präposition *iuxta* 'bei' deutet auf die Lage der Wüstung *Gronighe* bei eben jenem Graben hin, der heute als Sachs(en)graben bekannt ist. Im Gegensatz zu den ersten Formen weichen die Belege des 14.–16. Jhs. nur unwe-

456 Bilek/Schall, Meckl. NB.
457 Allmann, Sangerhausen, Nr. 35.
458 Allmann, Sangerhausen, Nr. 35.
459 Vgl. hierzu auch Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 356.
460 So Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 604.
461 Vgl. MGH SS rer. Germ. 72, S. 608, 627.

sentlich voneinander ab; sie zeigen hdt. bzw. verhochdeutschten Lautstand.
Die Siedlung stand sicher im Zusammenhang mit dem Sachsgraben; sie ging bereits sehr früh, wohl vor der Mitte des 10. Jhs., ein.[462]

II. Förstemann führt den ON neben 13 weiteren unter GROBA an, zu got. *grōba*, ahd. *gruoba*, mnd. *grove* 'Grube'.[463] Schmidt stellt den ON zu ahd. *gruffti* 'Gruft'.[464] Meyer nimmt an, „daß gelesen werden muß Grouw, Grouighe = Grove, Grovingen = das am Graben liegende Dorf."[465] Walther ordnet den Namen unter den Bildungen auf *-ing-/-ung-* ein und gibt an, dass sich der Name zu mnl. *groeve*, mnd. *grōve*, anord. *grōf*, norw. *grōv* 'Graben, Grube, Bach, Flußbett' stellen lasse.[466] Allmann zufolge stammt die Siedlung aus germanischer Landnahmezeit; er nennt hierfür *-ingen* als Indiz. Der Name bedeute 'die Siedlung am Graben'.[467] Zschieschang führt die Wüstung als in der Gemarkung Sangerhausen aufgegangen an, wobei er einzig den Beleg 1446 *Gruba* notiert. Er schreibt, dass der Name zu mnd. *grōve*, mhd. *gruobe* 'Grube' gehöre.[468]

III. Aufgrund der verschiedenen frühen Belegformen kann nicht sicher entschieden werden, ob es sich um ein Simplex zu asächs. *grōva* 'Grube', mnd. *grove*, *grůve* 'Grube', auch 'Graben; breiter, tiefer Wassergraben; Grenzgraben', mhd. *gruobe* 'Grube, Graben'[469] oder um eine derivierte Bildung mit dem Suffix *-ing-* handelt, in deren AB asächs. *grōva* 'Grube', mnd. *grove* usw. enthalten ist und die sodann die Bedeutung 'Ort, Stelle am Grenzgraben' trug.
Es bleibt daher offen, ob von einer GF asächs. *Grōva* '(die Siedlung am/an der) Graben/Grube' oder **Grōvinga* 'die Stelle/die Siedlung am Grenzgraben' auszugehen ist. Einen der simplizischen Form vergleichbaren WüstungsN lokalisiert Neuß nw Zellewitz (sw Könnern, ehem. Kreis Mansfelder Land).[470]

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 109–111; Meyer, ZHV 8, S. 300f. mit Flurbezeichnungen *Grubental* und *der grubische Weg*; Größler, ZHV 6, S. 273f.

HACKPFÜFFEL

1261 *Pfeffelde* (Walther, DS 26, S. 287)
1295 *Albertus plebanus Phyffelde sacerdotes* (Ilfelder Regesten, Nr. 137., S. 51)

---

462 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 355; ähnlich Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 604f., nach dem die Siedlung im 10. Jh. verlassen wurde; so auch Allmann, Sangerhausen, Nr. 35, der den Wüstfall vor 1000 ansetzt.
463 Förstemann, ON I, Sp. 1110.
464 Schmidt, FlurN 24, S. 21.
465 Meyer, ZHV 8, S. 301.
466 Walther, DS 26, S. 249.
467 Allmann, Sangerhausen, Nr. 35.
468 Zschieschang, ON HZV, S. 21; Belegstelle zitiert nach Wolf, DS 5, S. 194, Anm. 3.
469 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 140; Lasch/Borchling I, Sp. 175; Lexer I, Sp. 1104f.
470 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 113.

1314 (K. 16. Jh.) *das dorff Pfeffelle* (CDA III., Nr. 284., S. 185)
1331 (1721) *Pfiffel* (Leuckfeld, Antiquitates Kelbrana, S. 78)
1348 (1717/1727) *zu Pfüffel* (Zeitfuchs, S. 43)
1442 *Hackinpheffelde* (Schmidt, ZHV 32, S. 283)
1446 *Item zcu Pfeffelde* (Poppe, ZHV 6, S. 536)
1470 *zcu Hakinpfeffilde ime dorffe* (Schrader, ZHV 12, S. 648)
1498 *Hackenpfeffelde* (Wäschke Regesten, Nr. 1482., S. 647)
1506 Handschrift W: *Pfheffelde 2 1/2 lot*, Handschrift R: *Pfeffelde* (Subsidienregister, Nr. 2782., S. 322)
1549 *Die Haken zu Hakenpfeffel tragen vom furstentumb Anhalt zu lehn das dorf Hakenpfeffel* (ALA I., S. 229)
1645 (1717/1727) *Hackpfüffel* (Zeitfuchs, S. 461)
1671 (1717/1727) *Hack-Pfüffel* (Zeitfuchs, S. 429)

I. Werneburg möchte den Beleg 1231 *quod Thomas quondam miles imperii de Wallehusen unum mansum in Peffelde* (UB St. Mühl., Nr. 78., S. 22; UB Walk. I., Nr. 178., S. 211) zum vorliegenden Ort stellen,[471] es liegt jedoch ein Beleg für Mönchpfiffel vor.[472] Der Beleg 1295 ist unsicher: nach Kahl gehört er zu Hackpfüffel, Köhler/Brandt nehmen jedoch keine Zuweisung vor.[473] Aufgrund seiner Funktion als PN ist hierbei wohl keine Eindeutigkeit zu erlangen. Unsicherheit bezüglich der Exaktheit der Namenformen besteht ferner bei den aus Leuckfeld und Zeitfuchs zitierten Belegen, die erst mit z. T. erheblichem zeitlichen Abstand zur behandelten Zeit niedergeschrieben wurden: 1331 (1721) *Pfiffel* und 1348 (1717/1727) *zu Pfüffel*. Es ist wahrscheinlich, dass hier von beiden sprachlich eingegriffen wurde, da beide Belegformen aus der im 14. Jh. üblichen Lautgestalt des ON herausstechen („jüngerer“ Vokal *-i-* bzw. *-u-*; kein auslautendes *-de*, insgesamt zu „modern“).
Die zum vorliegenden ON gehörenden Belegformen zeigen durchgängig lautverschobene Namenformen. Der Stammvokal des ON ist ursprünglich *-e-*, wird aber im 17. Jh. durch *-ü-* ersetzt, was sich in der heutigen Namenform durchgesetzt hat. Möglicherweise hatte der Stammvokal Tendenz zum *-i-* und konnte daher spontan gerundet werden. Es ist allerdings auch der Einfluss des rund 15 km in sö Richtung entfernt liegenden Mönchpfiffel (Kyffhäuserkreis, Thüringen) in Betracht zu ziehen, an dessen Namen Hackpfüffel angeglichen werden konnte. Mönchpfiffel wird bereits im HZV als *Bablide*[474] überliefert und dürfte in enger Beziehung zum vorliegenden ON stehen. Eventuell kann von einer ähnlichen Entwicklung ausgegangen werden. Das Element *Hack-* tritt erstmals im 15. Jh. in den Beleg auf. Im Jahr 1438 ist eine Familie Hacke

471 Werneburg, S. 34; Herquet macht keine Zuweisung.
472 UB Walk. I., S. 695, 684.
473 Kahl, S. 346.
474 Wolf, DS 5, S. 200; UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66.

im Dorf Pfeffelde nachweisbar,[475] nach welcher der ON den unterscheidenden Zusatz erhielt. Die Belege zeigen ab der Mitte des 16. Jhs. Schwund des auslautenden *-de*.

II. Förstemann verzeichnet unter dem HZV-Beleg sowohl Hackpfüffel als auch Mönchpfiffel, ordnet die ON jedoch keinem Lemma zu.[476] Werneburg stellt den Namen „zu hack, hach, hac, hag, im Sinne von Laubwald (cfr. die Namen auf hagen), also = Waldpfiffel, im Gegensatz zu dem östlich davon gelegenen Mönchpfiffel. [...] Der Ort liegt am Pfiffelbach; also Ansiedlung an der Pfiffel."[477] Er nennt ferner einen Pfiffelbach s Buttstädt (n Apolda), in dem er mhd. *pfifan* 'pfeifen' sieht.[478] Schmidt stellt den ON zu *baba* 'Schmutz, Sumpf, bebender, schwankender Sumpfboden' bzw. zu dem „gebräuchlichen" Wort *bapplig* 'weich, locker, schwammig'.[479] Ulbricht verzeichnet den Pfüffelerbach, den sie als Zusammenrückung aus dem ON *Ha(a)ckpfüffel* und der Endung *-er* versteht.[480] Nach Walther kann das dem Namen zugrunde liegende Element aus dem Mittellateinischen entlehnt sein: asächs., ahd. *pāpila*, mda. *bapiln-*, *papelblume*, *-same*, *wengebapele* 'Malve'. Er hält es jedoch eher für urverwandt mit lat. *peplis* 'Bachburgel, Burgelkraut'.[481] Udolph sieht den ON v. a. in Beziehung zum Pfüffeler Bach, der nahe Hackpfüffel fließt, und knüpft an ndt. *piep* 'schmaler Abzugsgraben, hölzernes Abzugsrohr', ae. *pípe* '(hölzerne) Wasserröhre' an.[482] An anderer Stelle führt er den VergleichsN *Pfieffe* (927–956 [K.] *Phiffede*) bei Melsungen an, der nach Greule eine *-ithi*-Ableitung vom GewN *Pfieffe* darstellt. Dieser ON stehe wohl daher im Zusammenhang mit Hackpfüffel und Mönchpfiffel.[483]

III. Es liegt eine suffixale Bildung auf *-ithi/-idi* vor. Da die zwei Siedlungen Hackpfüffel und Mönchpfiffel ähnliche Namen tragen und zudem in relativer Nähe zueinander liegen, wird am ehesten von einem naturräumlichen Benennungsmotiv auszugehen sein, das an beiden Siedelstellen vorhanden war. Plausibel ist daher, dass für den ON Hackpfüffel der GewN Pfüffeler Bach namengebend war. Zum GewN ließen sich allerdings keine historischen Belege erbringen, was die Einschätzung schwierig macht, ob der ON vom GewN abgeleitet wurde oder doch der entgegengesetzte Ableitungsweg, wie ihn Ulbricht vermutet, anzunehmen ist. Es bleiben daher nur die historischen ON-Belege. Als mögliche AB für den ON kann ae. *pípe* '(hölzerne) Wasserröhre', asächs. *pīpa* 'Röhre', mnd. *pīpe*, *pippe* 'Röhre zur Leitung von Flüssigkeiten; Wasser-, Brunnenrohr', ndt. *piep* 'schmaler Abzugsgraben, hölzernes Abzugsrohr'[484] angesetzt werden.

475 Walther, DS 26, S. 287; nach Schmidt wurde „das Dorf Pfiffel" bereits „seit 1314 wird [...] nach denen v. Hacke Hackpfiffel genannt zum Unterschiede von Mönchpfiffel." Schmidt, FlurN H. 25, S. 42. Vgl. auch Größler, ZHV 11, S. 174 unter Miserlengefeld.
476 Förstemann, ON II, Sp. 459.
477 Werneburg, S. 34.
478 Werneburg, S. 69.
479 Schmidt, FlurN H. 25, S. 42.
480 Ulbricht, DS 2, S. 43.
481 Walther, DS 26, S. 287.
482 Udolph, -ithi-Namen, S. 110.
483 Udolph, Germanenproblem, S. 263.
484 Holthausen, Asächs. WB, S. 58; Udolph, -ithi-Namen, S. 110; Lasch/Borchling II, Sp. 1530.

Erklärungsbedürftig bliebe dabei noch das *-l-* in den Belegen, was möglicherweise als Verkleinerungssuffix zur AB zu verstehen sein kann oder aber zum Suffix (ein *-l*-Einschub) gehört und somit eine Variante *-l-ithi* darstellt.[485] Eine mögliche asächs. GF könnte **Pīpelithi* darstellen, die die Bedeutung 'Ort, mit vielen (kleinen) Entwässerungsgräben' trägt. Der Stammvokal in den Belegformen ist jedoch *-e-*. Eine Senkung des asächs. *-ī-* zu *-e-* durch nachfolgendes *-e-* ist bei Gallée nicht belegt; ob hier schon von md. Lautentwicklung auszugehen ist, bei der kurzes *-i-* v. a. vor Nasal, *-l-*, *-r-* aber auch anderen Konsonanten zu *-e-* gesenkt wurde?[486] Hierfür müsste jedoch frühzeitig eine Vokalkürzung eingetreten sein. Dieser Ansatz birgt also lautliche Schwierigkeiten. Auch in den Belegen zum ON *Mönchpfiffel* zeigt sich kein *-i-* als Stammvokal:
881–899 (A. 11. Jh.) *Bablide* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1231 *imperii de Wallehusen unum mansum in Peffelde* (UB St. Mühl., Nr. 78., S. 22; UB Walk. I., Nr. 178., S. 211)
1237 (Or.) *pro quibusdam agris in Alstede et in Peflede sitis* (UB Walk. I., Nr. 224., S. 244)
1267 *Peffelde* (UB HST Halb. II., Nr. 1177., S. 328)
1282 (Or.) *Peffelde* (UB HST Halb. II., Nr. 1395., S. 452)
1282 (Or.) *quod auctoritate nostra confessiones familie vestre Peffelde audire valeant* (UB HST Halb. II., Nr. 1403., S. 457)
1349 (Or.) *fratres Arnoldus rector curie in Peffelde* (UB HST Halb. III., Nr. 2406., S. 501)
1426 (Or.) *Schafftorff unde Niclaus-Ryte und Pfeffelde* (CDSr I B 4, Nr. 533, S. 345)

Zieht man hingegen asächs. *pap(p)illa*, ahd. *pap(p)ul(l)a*, mnd. *poppele*, *pöppele*, mhd. *pap(p)el(e)*, mda. *bapiln-* 'Malve; (Roß-)Pappel'[487] heran, kann von einer GF **Papil(l)ithi* bzw. **Papelithi* ausgegangen werden, bei der der Stammvokal *-e-* durch *i*-Umlaut aus *-a-* entstand. Diese Deutung bezöge möglicherweise auch den HZV-Beleg mit ein, obwohl schon von Schröder festgestellt wurde: „Der Umlaut des *a* ist [im HZV] durchgeführt, soweit er dem 9. Jh. zukommt [...] wo er fehlt wie in *Dachiza* 130, *Bablide* 44, *Brallidesdorpf* 29, da liegen sicher slavische Wörter vor."[488] Die Bedeutung des ON wäre damit 'Stelle, wo Malven (Pappeln) wachsen'. Marzell notiert hierzu, dass die Malve „bei uns ein uralter (schon seit der Jungsteinzeit nachgewiesener) Kulturbegleiter des Menschen [ist]. An Wegrändern, auf Schutt, an Mauern und Zäunen ist sie bei uns weit verbreitet."[489] Es handelt sich bei der Pflanzenbezeichnung *Pappel* um einen Volksnamen für die Malve (genauer der Malva silvestris, der Roßpappel): „Pappel, as. *papilla*, mhd. *papel(e)*. Der N. scheint zu mhd. *pap*, nhd. *Pappe* '(Kinder-)Brei' zu gehören, da die schleimhaltigen Malven seit den ältesten Zeiten zu Breiumschlägen und früher wohl

485 Vgl. hierzu die Ausführungen von Ohainski/Udolph zum ON *Gittelde*, NOB II, S. 68.
486 Paul, Mhd. Grammatik, § L 26, S. 86; Moser, Fnhd. Grammatik 1.1, § 74, S. 135–142, bes. S. 137f. sowie ebd. § 72, S. 130–133, bes. S. 131f.
487 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 303; Ahd. WB SAW, Bd. 7, Sp. 204–206; Lasch/Borchling II, Sp. 1626f.; Lexer II, Sp. 203; Walther, DS 26, S. 287.
488 Schröder, Urkundenstudien, S. 4.
489 Marzell, WB dt. PflN 3, Sp. 32f.

auch als Nahrung (schleimhaltige Früchte) benutzt wurden".[490] Der von Walther angeführte Ansatz lat. *peplis* 'Bachburgel, Burgelkraut', wonach der ON die Bedeutung 'Ort, an dem Burgelkraut/Bachburgel wächst' trägt, wird nicht herangezogen, da die Bezeichnung *Peplis portula* erst von Linné im Jahre 1735 dieser Pflanze zugewiesen wurde, welche „im Mittelalter [...] durchgängig Porcilaca und deutsch Borghele oder Burgel" hieß.[491] Eine weitere Pflanzenbezeichnung, die auf lat. *peplis* zurückgeht, ließ sich nicht nachweisen. Der spätere Zusatz *Hack-* ist in den Belegen erst im 15. Jh. nachzuweisen. Jedoch fand im Jahre 1314 die Verpfändung des Dorfes an die Familie von Hake statt,[492] so dass vermutlich bereits für das 14. Jh. von einer inoffiziellen Benennung der Siedlung nach dieser Familie ausgegangen werden kann. Der zugrunde liegende FamN ist mehrdeutig und je nach ursprünglicher Entstehungsregion unterschiedlich zu erklären. Es kann sich um einen ÜberN zu mnd., mhd. *hāke* 'Haken', für einen widerspenstigen oder auch krumm gewachsenen Menschen handeln. Möglich ist auch ein BerufsN zu mnd. *hāke* 'Höker, Kleinhändler'. Ferner mag auch ein RN (KN) *Hako*, *Hake* o. ä., zu asächs. *haga-*, ahd. *hag* 'Einhegung', zugrunde liegen.[493] Der FamN trat mittels schwacher Genitivflexion *-(e)n-* an den ON heran, so dass der Name heute als Kompositum in der Bedeutung 'das Pfeffelde derer von Hacke' zu verstehen ist. Gegenwärtig ist ohne ältere Belege, sowohl zum ON als auch zum GewN *Pfüffeler Bach*, nicht entscheidbar, welche AB für den ON sicher anzusetzen ist.

[†] **HAIN**

Lage: In Berga aufgegangen.[494] Die Hainstraße in Berga verweist auf den Namen der ehemaligen Einzelsiedlung.

1396 (1721) *zu Berga vor dem Hayn gelegen* (Leuckfeld, Antiquitates Kelbrana, S. 157; Meyer, ZHV 4, S. 256)

I. „Hain war der jetzige obere Theil des Dorfes Berga, seine Kirche St. Petri-Pauli ist die jetzige Pfarrkirch des ganzen Ortes Berga. [...] Die Bergaer nennen den oberen Theil ihres Dorfes noch jetzt ‚Hain'."[495] Der einzige zum ON vorliegende Beleg spiegelt offensichtlich nicht die tatsächliche Schreibung des Namens zum Ende des 14. Jhs., sondern die zur Zeit Leuckfelds aus dem Jahr 1721 wider.

III. Es liegt ein Simplex vor. Der ON ist auf asächs., ahd. *hagan*, mnd., mhd. *hāgen* 'Dornbusch, Dornzaun; Buschwerk, Hain, Gehölz' bzw. 'eingefriedeter, umhegter Ort', kontrahiert

490 Marzell, WB dt. PflN 3, Sp. 33f.
491 Marzell, WB dt. PflN 3, Sp. 611f.; zur Pflanzenbezeichnung des Portulak (Burgel) vgl. ebd. Sp. 986–991.
492 CDA III., Nr. 284., S. 185f.
493 Vgl. u. a. Gottschald, S. 233; Kohlheim/Kohlheim, S. 296.
494 Meyer, ZHV 4, S. 256; Schmidt, BuK 5, S. 13.
495 Meyer, ZHV 4, S. 256.

zu *hain*,[496] zurückzuführen. Möglicherweise ist von einer ursprünglichen Flurbezeichnung auszugehen, deren Name auf die Siedlung übertragen wurde. Aehnlich bringt für Thüringen reichliches Material an gleichen und ähnlichen Flurbezeichnungen,[497] vgl. auch Scheuermann zu niedersächsischen FlurN.[498] Weitere, gleich gebildete ON verzeichnet Förstemann.[499]

IV. → *Berga*.

HAINFELD, † BISCHOFSHAIN

OT Stolberg. Lage der Wüstung: sw Hainfeld. Das Vorwerk Hainfeld wurde 1588 in der wüsten Flur Bischofshain erbaut und erhielt daher seinen Namen.[500]

1357 *Biscoffezhagen* (Meyer, ZHV 52, S. 64)
1415 *Bischoffhayn* (Leibrock, ZHV 3, S. 379
1418 *Hayn* (Meyer, ZHV 4, S. 268)
1426 (1717/1727) *das Hahnfeld genannt* (Zeitfuchs, S. 132)
1427 *Haynfeld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 16)
1456 auf dem *Hainfelde* (Regesta Stolbergica, Nr. 2944., S. 972)
1462 *Hainfelde* (Meyer, ZHV 4, S. 268)
1477 auf dem *Haynfelde* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 16)
1487 *Bischofshayn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 16)
1507 *uff das Haynfeld zu sanct Pawel* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 16)
1515 *Bischof-Hayn. zu sanct Pawie uff das Haynnfelt* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 16)
1637 (1717/1727) *hȧvnfelde* (sic!) (Zeitfuchs, S. 296)
1637 (1717/1727) *allhier auf dem Hȧynfelde* (Zeitfuchs, S. 347)
1730 *Bischof-Hain* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 16)
1830 *Haynefeld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 16)
1857 *das Hainfeld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 16)

Mundartform: *'s haachenfäld*[501]

I. Die Belegüberlieferung zeigt den Wüstfall einer Siedlung, die daraus resultierende Entwicklung eines FlurN und die allmähliche Entstehung eines neuen ON. Der ursprüngliche ON wird bis zum Beginn des 18. Jhs. vereinzelt genannt. Hierbei zeigt der erste Namensteil die Formen *Biscoffez-*, *Bischof(f)-* und *Bischofs-*; der zweite zunächst *-hagen*, jedoch bald abgelöst

496 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 142; Ahd. WB SAW, Bd. 4, Sp. 596f.; Lasch/Borchling II, Sp. 193; Lexer I, Sp. 1142f.
497 Aehnlich, Flurnamen, S. 430–435, 440–444.
498 Scheuermann, S. 89f.
499 Förstemann, ON I, Sp. 1155f.
500 Meyer, ZHV 4, S. 268; Allmann, Sangerhausen, Nr. 16.
501 Allmann, Sangerhausen, Nr. 16.

von *-hayn* und *-hain*. Die ab dem 15. Jh. einsetzenden Namenformen *Hayn*, *Haynfeld(e)*, *Hainfeld(e)*, *Hahnfeld* beziehen sich vermutlich auf die Fluren (Felder) der zu dieser Zeit bereits wüst gefallenen Siedlung. Aus dieser Flurbezeichnung ging der gegenwärtige ON hervor.

II. Nach Allmann liegt eine grundherrliche Rodesiedlung im Wald vor, in der Bedeutung 'die Siedlung im Hagen eines Bischofs' (von Mainz).[502]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-hagen* vor; im BW war ursprünglich (ahd. *biscof*, *biskof*,) mhd. *bischof* 'Bischof'[503] in flektierter Form enthalten. Es lag demnach vermutlich eine dem Klerus (Bischof) gehörende (frönende) Kleinstsiedlung (Rodungssiedlung) vor. Anzunehmen ist, dass diese nur bis etwa ins 14. Jh. hinein bestand, da der ON sodann instabil wird. Die Flur wurde jedoch weiter genutzt, was die zahlreichen FlurN *Hayn(-feld)/Hainfeld(e)/Hahnfeld* im 15./16. Jh. deutlich machen. Dieser FlurN wurde bei der Neuansiedlung im 16. Jh. zum ON. Vermutlich entstand er aus einer Phrase *das Feld zum Hain* o. ä. heraus. Er weist das GW *-feld* auf. Das aus mhd. *hāgen* 'Dornbusch, Dornzaun; Buschwerk, Hain, Gehölz' bzw. 'eingefriedeter, umhegter Ort' entstandene und zu *hain* kontrahierte ursprüngliche GW wurde dabei in unflektierter Form zum BW des neuen ON. Dessen Bedeutung ist daher mit 'die Siedlung am Hainfeld' anzugeben.

HAINRODE

1349 (Or.) *zuo erst Hattindorf, Swiderswende, Heygenrode, wenigen Linungen* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1446 *Item zcu Heyenrode [. . .] Item zcu Pfeffelde* (Poppe, ZHV 6, S. 536)
1506 *Heygenrode 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2495., S. 286)
1525 (1717/1727) *Wickerode 16. Drebsdorff 30. Heynroda 40.* (Zeitfuchs, S. 259)
1573 *Heigenrode* (Karte Stella/Ortelius)
1681 (1717/1727) *Kleinleinungen und Drebsdorff / Haynroda* (Zeitfuchs, S. 324)
1688 *Haynroda* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
1695 *Heinrodens.* (Hist. Bibl. Rudolstadt)

I. Die spät einsetzenden Belege zeigen bis ins 16. Jh. die weitgehend einheitlichen Formen *Heygenrode* und *Heigenrode*. Ab dem 17. Jh. wird der erste Namensteil kontrahiert und es treten die Formen *Haynroda* und *Heynroda* auf. Die jüngste Belegform, 1695 *Heinrodens.*, ist als latinisierte Namenform aufzufassen (vgl. hierzu die Quelle) und wird daher nicht übermäßig belastet. Die Belegform aus dem Jahr 1525 wurde möglicherweise von Zeitfuchs an die Sprache seiner Zeit angepasst, da auffällt, dass die übrigen Namenformen aus dem 16. Jh. das intervokalische *-g-* noch zeigen, es in Zeitfuchs' Beleg jedoch fehlt. Ferner weist die Schreibung auslautendes

502 Allmann, Sangerhausen, Nr. 16.
503 Ahd. WB SAW, Bd. 4, Sp. 596f.; Lexer I, Sp. 283.

-a (Kanzleiform) auf, was sich in den übrigen Belegen erst im 17. Jh. zeigt. Ob der Beleg 1446 zum vorliegenden ON gestellt werden kann ist unsicher, da Poppe keine Zuweisung vornimmt – aufgrund der in der Urkunde genannten umliegenden ON gehört er jedoch höchstwahrscheinlich zum vorliegenden ON.

II. Schmidt stellt den ON zu ahd. *hag*, *hac*, mhd. *hac*, *hag*, *hagen* 'dichtes Gebüsch, Buschwerk, Einhegung, eingezäunter Wald oder umfriedeter Weideplatz, Gehege, Zaun'.[504]

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist mnd., mhd. *hāgen* 'Dornbusch, Dornzaun; Buschwerk, Hain, Gehölz' bzw. 'eingefriedeter, umhegter Ort'[505] enthalten, das erst spät, im 17. Jh., endgültig zu *hain* kontrahiert wurde. Die Formen *Heygen-/Heigen-* dürften sich als Zwischenstufe der Kontraktion von *hāgen* zu *hain* einordnen lassen, wobei der Laut *-g-* nicht sofort, sondern erst allmählich schwand. Dabei war der sich aus der Kontraktion bildende Diphthong *-ai-/-ey-* (eigentlich ein Hiatus) allerdings schon im ON enthalten. Die Bedeutung des ON ist somit als 'umzäunte Rodungssiedlung' oder auch 'Rodungssiedlung am Wald', 'Siedlung auf gerodetem Waldboden/Waldrodungssiedlung' zu erklären.

† HAMMERBACH

Lage: Wüstung vermutlich 550 m s Gut Friedrichshof n Hayn. Dort sei auch der FlurN „im Hammerbach", ganz in der Nähe von † Ewickerode überliefert.[506]

992 (Or.) *Acelanisuenni, Hamerbisci, Krestesrod et aliis locis* (MGH DD O III., Nr. 81, S. 490; CDA I., Nr. 76., S. 60)
(1462, 1466) mit dem wüsten Dorf *Hammersbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 119)
1492 *Hammerbich* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 37)
1499 *Hammerbech* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 37)
1871 *Hammerbech*, *der Hammerbeck* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 37)

Mundartform: *dr hammerbägg*, *uffn hammerbache*[507]

I. In der obigen Belegreihe fällt deutlich die gut 500 Jahre währende überlieferungsfreie Zeit auf, in welcher die Siedlung wüst fiel.[508] Weirauch nimmt an, dass Hammerbach eine spätfränkische Rodesiedlung war, die bereits frühzeitig wieder einging.[509] Die Belege gehören trotz dieser großen Überlieferungslücke eindeutig zur vorliegenden Wüstung. Der erste Beleg fällt besonders wegen der Schreibung des zweiten Namensteils auf, die als Palatalisierung des *-k-*

504 Schmidt, FlurN 26, S. 48.
505 Lasch/Borchling II, Sp. 193; Lexer I, Sp. 1142f.
506 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 119.
507 Allmann, Sangerhausen, Nr. 37.
508 Vgl. auch Meyer, ZHV 4, S. 270, der den Wüstfall vor 1499 ansetzt.
509 Weirauch, SuA 14, 275.

von ursprünglich asächs. *-biki* zu erklären ist (zur Palatalisierung von *-k-* siehe auch → † *Mekelenvelt*, † *Mizilokke*, → † *Sallersleben*, → † *Zehling*). Die weiteren Formen zeigen im zweiten Namensteil *-bach*, *-bich* und *-bech*. Der erste Namensteil ist konstant als *Hammer-* überliefert. Bei dem von Neuß angeführten Beleg (1462, 1466) zeigt sich einmalig ein *-s-* in der Fugenposition, was Verschreibung oder Eindeutung sein kann.

II. Förstemann ordnet den ON unter HAMAR₁ ein, wozu er schreibt: „Unser wort hammer, malleus (ahd. hamar, altn. hamarr) muss ursprünglich stein bedeutet haben; klippen werden im altn. öfters damit bezeichnet.“[510] Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland mit der Bedeutung ‘die Siedlung am Hammerbach’ vor. Zur Bedeutung notiert er, dass der ON „zu ham (wie bei Hamma), hamaha = das mit Gebüsch bedeckte Wasser, oder zu ahd. Hamal, hamel = Anhöhe oder Berg, oder zu ahd. hamar, hamer in der Grundbedeutung ‘Fels, Stein’, dann Felsenbach“ gehören könne.[511]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-beke* vor. Im BW ist unflektiertes asächs. *hamar*, *hamur* ‘Hammer’[512] enthalten, das germ. als **hamara* in der Bedeutung ‘Stein, Fels, Hammer’[513] angesetzt wird. Das App. asächs., ahd. *hamar*, mnd. *hāmer*, mhd. *hamer*[514] erfuhr in fnhd. Zeit aufgrund der Kürze des initialen Vokals *-a-* Geminierung des *-m-*, was sich auch auf das BW des ON übertragen hat[515] – ob der Name diesbezüglich noch verstanden wurde, bleibt unklar. Es liegt dem ON demnach ein ursprünglicher GewN zugrunde, der auf die Siedlung übertragen wurde. Möglicherweise ist dieser ein früherer Flussabschnittsname der Schmale Else, → l. z. Wipper, da die Lage der Wüstung in deren Nähe zu verorten ist. Der GewN kann demnach auf einen felsenreichen, steinigen Bach bzw. ein entsprechendes Bachbett bezogen gewesen sein; für den ON ist als Deutung ‘(die Siedlung) am Hammerbach’ anzugeben.

IV. Schönermark vermerkt die Wüstung unter dem Lemma *Hammerbech*, Schönermark, S. 26.

† Hanseshove

Lage: Wüstung 2 km sw Allstedt,[516] wüste Grangie.[517] Nach Größler befand sich die Siedlung am linken Ufer der großen Helme, etwa an der Rohnemündung.[518]

1287 *quod molendinum situm fuerat in Hanseshove* (UB Walk. I., Nr. 604., S. 516)

---

510 Förstemann, ON I, Sp. 1223.
511 Allmann, Sangerhausen, Nr. 37.
512 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 145.
513 Falk-Torp, S. 74; Kluge/Seebold, S. 390.
514 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 145; Ahd. WB SAW, Bd. 4, Sp. 666; Lasch/Borchling II, Sp. 210; Lexer I, Sp. 1163.
515 Vgl. zur fnhd. Wortform Goebel/Reichmann.
516 UB Walk. I., Register S. 649.
517 UB Walk. II., S. 730.
518 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 356.

1461 *ad desolatam grangiam Broderhanses hoff* (UB Walk. II., Nr. 1387., S. 584)
1464 *in grangiis dictis Hanses hove et Cordes hove* (UB Walk. II., Nr. 1403., S. 610); *Hanseshove et Cordeshove* (UB Mansfeld VII., Nr. 173., S. 470)

I. Die überlieferten Belege weisen Zusammen- und Getrenntschreibung des ON auf; im Beleg 1461 *Broderhanses hoff* wird zusätzlich zum Namen des Gründers/Besitzers dieses Wirtschaftshofes auch dessen sozialer (klerikaler) Stand ausgedrückt. Es lassen sich keine sprachlichen Unterschiede zwischen den Namenformen nachweisen. Die Belegformen sind eher in den mnd. Sprachraum zu verorten, obwohl die Schreibung *hove* auch mhd. belegt ist. Auf die räumliche Nähe zu → † *Kurzgehofen* verweist der jüngste Beleg.

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-hof* vor. Das BW enthält den stark flektierenden männlichen PN *Hans*, der eine KF zu *Johannes* darstellt, welcher sich wiederum auf hebr. *Jochanan* 'der Herr ist gnädig, gütig, huldreich, hold' zurückführen lässt.[519] Der ON bedeutet daher 'der Hof des (Klosterbruders) Hans'.

† Hardaredesrod

Lage: unbestimmt, vermutlich nw Sangerhausen (vgl. unter IV.).

880–899 (A. 11. Jh.) *Hardaredesrod* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)

I. Der Beleg wird im HZV zweimal kurz hintereinander genannt: einmal zwischen Gonna (*Cunnaha*, 224) und Obersdorf (*Tharabesdorpf*, 226), und ein anderes Mal zwischen Lichthagen (*Liochodago*, 230) und Brumbach (*Brunbach*, 232) liegend. Wolf geht davon aus, dass es sich dabei um eine Wüstung handelt, die doppelt genannt wurde.[520] Dies nehmen auch Dobenecker und Größler an, die den Beleg jedoch einer Wüstung zwischen Gleina und Steigra zuweisen.[521] Später korrigiert sich Größler und nimmt zwei Wüstungen dieses Namens an, wobei er die eine bei Lengefeld, Gonna und † Hohenrode nw Grillenberg (hierzu führt er auch den Forstortnamen *Harkenröder Berg* n Wettelrode und Lengefeld an, vgl. hierzu → † *Henkerode*), die andere in der Nähe von Pölsfeld und † Lichthagen verortet[522] – der Auflistung im HZV folgend. Zu den Mehrfachnennungen im HZV vgl. Zschieschang.[523]

II. Förstemann stellt den ON unter HARD$_2$ ein und verweist auf PN des Stammes *Hardu*.[524] Nach Größler bedeutet der ON 'Rodung im Waldröhricht'.[525] Walther bezieht sich auf den

519 Seibicke II., S. 578–581.
520 Wolf, DS 5, S. 214. Für eine Wüstung sprechen sich ferner Schönermark, S. 26; Krühne, UB Mansfeld, Karte; Neuhaus, S. 144; Walther, DS 26, S. 307 und Walther, BzN NF 19, S. 229 aus.
521 Dobenecker II., S. 441f.; Größler, ZHV 7, S. 103; ZHV 8 Wüstungen, S. 356.
522 Größler, ZHV 11, S. 147f.
523 Zschieschang, ON HZV, S. 51–56 und S. 171–173.
524 Förstemann, ON I, Sp. 1246.
525 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 356.

Beleg des HZV und stellt ihn zu einem PN *Hardarēd* (*-rād*).[526] Er hält ferner fest, dass wegen des e in *Hardaredesrod* ein altniederdeutscher PN vorliege.[527]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rode* vor; das BW zeigt einen stark flektierenden PN *Hardarēd*, der aus den Namengliedern *Hard-*, zu asächs. *hard* 'tapfer, kräftig, tüchtig', und *-red*, zu asächs. *rād* 'Rat', auch 'Rat habend, Ratgeber' besteht.[528] Bei der, nach Walther altniederdeutschen, Schreibung des PN-Zweitgliedes als *-red* kann eine (vom Kopisten vorgenommene) Nebensilbenabschwächung des ursprünglich volltonigen Vokals *-a-* hin zu *-e-* vorliegen oder aber eine „ohne genau anzugebende ursache" erfolgte Tonerhöhung.[529] Als GF des ON ist von **Hardaradesrod(a)* mit der Bedeutung 'die Rodung des Hardarād' auszugehen. Ein relativ nahe gelegener VergleichsN, der ebenfalls den PN *Hardarad*/*Hardared* enthält, ist der WüstungsN *Harsdorf* w Magdeburg (937 *Hartaratesdorf*, 937–941 *Hardredesdorp*, 939 *Harteratesdorp*)[530]. Förstemann verzeichnet noch weitere, den PN *Hardarad*/*Hardared* enthaltende ON-Bildungen.[531]

IV. Zu den unterschiedlichen Lokalisierungen: Schönermark vermutet eine Wüstung, die „wahrscheinlich nördlich von Wettelrode" lag, Schönermark, S. 26; Wolf lokalisiert sie nö Morungen, sw Grillenberg, wo durch den Forstort *Hackeroder-Berg* die genaue Lage angezeigt würde, Wolf, DS 5, S. 214; nach Neuhaus lag sie „am Hartenröder Berg bei Sangerhausen", Neuhaus, S. 144; Walther lokalisiert sie nö Morungen, nw Sangerhausen, Walther, DS 26, S. 307; später fügt er hinzu, dass es sich um die Wüstung Harkerode nw Sangerhausen handele, Walther, BzN NF 19, S. 229.

† HASELBACH

Lage: 3–4 km sw Kirche Wippra, vermutlich nahe der Quelle des Hasselbachs.[532]

1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122; Größler, ZHV 19, S. 327)
1382 *Haselbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122; Allmann, Sangerhausen, Nr. 38)
1477 *Hasselbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122; Allmann, Sangerhausen, Nr. 38)
(um 1500) *Haselbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122)

526 Walther, DS 26, S. 307.
527 Walther, BzN NF 19, S. 229.
528 Schlaug I, S. 99, 141–143; Schlaug II, S. 104–106, 136–138; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 173f., 281; Förstemann, PN, Sp. 749–760, 1203–1220.
529 Gallée, Grammatik, § 52.b., S. 45.
530 Förstemann, ON I, Sp. 1246; Udolph, ON Magdeburger Land, S. 44.
531 Förstemann, ON I, Sp. 1245f.
532 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 121.

1506 *Haselbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122; Allmann, Sangerhausen, Nr. 38)
1523 *Haselbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122)
1533/34 *Haselbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122; Größler, ZHV 19, S. 327)
1547 *Haselbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122)
1547 (Or.) *Tile Haselbach* (UB St. Wern., Nr. 577., S. 337)
(1560) *Hasselbach* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122)
1572 *Hasselbach* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 38)
1650 *Haselbach* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 38)

Mundartform: *hasselbach*[533]

I. Bei der vorliegenden Belegüberlieferung ließ sich eine eindeutige Unterscheidung zwischen Orts- und GewässerN nicht erbringen. Der Beleg von 1347 ist vermutlich dem ON zuzuweisen, auch wenn Ulbricht diesen sowie den des Jahres 1547 *Haselbach* als Belege für den *Hasselbach* aufführt.[534]. Beide werden von Neuß und Größler zur Siedlung gestellt.[535] Die übrigen Belegformen unterscheiden sich kaum voneinander; überwiegend zeigt sich die Namenform *Haselbach*, vereinzelt tritt im 15./16. Jh. geminierte Schreibung des Frikativs *-s-* auf.

II. Größler sieht im ON ahd. *hasal*, *hasala* 'Haselstrauch' enthalten; die ursprüngliche Bedeutung sei als 'mit Haselgesträuch bewachsener Bach' anzugeben.[536] Schmidt verweist darauf, dass der Name der Wüstung mit dem GewN *Hassel* im Zusammenhang stehe; Grundlage des GewN sei ahd. *hasala*, mhd. *hasel* 'Haselstaude'.[537] Ulbricht stellt den Namen zu ahd. *hasal* m., *hasala* f., mhd., mnd. *hasel* f. 'Hasel' und dem GW *-bach*.[538] Nach Allmann bedeutet der ON 'die Siedlung am mit Haselsträuchern bewachsenen Bache'; es liege eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldlande vor.[539]

III. Der WüstungsN basiert auf dem GewN *Hasselbach*, welcher eine komponierte Bildung mit dem GW *-bach* darstellt. Das BW geht auf mnd. *hassel*, *hāsel*, mhd. *hasel* 'Hasel, -strauch'[540] zurück. Möglicherweise kann für den GewN eine asächs. GF **Hasalbeki*, zu asächs. *hasal*[541], angesetzt werden, da das Gebiet ursprünglich dem asächs. Sprachgebiet angehörte. Aufgrund der erst spät einsetzenden Überlieferung allerdings lässt sich dies nicht belegen. Der GewN wird daher vorerst mit mnd. **Haselbeke* angesetzt, der allerdings nur in verhochdeutschter Form mhd. *Haselbach* in der urkundlichen Überlieferung erscheint; er bedeutet 'der Bach an dem

533 Allmann, Sangerhausen, Nr. 38.
534 Ulbricht, DS 2, S. 74.
535 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 122; Größler, ZHV 19, S. 327.
536 Größler, ZHV 19, S. 327.
537 Schmidt, FlurN 24, S. 17.
538 Ulbricht, DS 2, S. 74, 187.
539 Allmann, Sangerhausen, Nr. 38.
540 Lasch/Borchling II, Sp. 243; Lexer I, Sp. 1192f.
541 Holthausen, Asächs. WB, S. 31.

Haselsträucher wachsen'. Der sich vom GewN ableitende ON trägt daher die Bedeutung '(die Siedlung) am Haselbach'. Weitere gleichnamige ON führt Förstemann an.[542]

IV. Es handelt sich nach Neuß um eine ursprünglich beiderseits des Hasselbachs gelegene Siedlung, die als geteiltes Dorf den zwei Herrschaften Wippra und Sangerhausen unterstand. Die Gründung der Siedlung setzt er ins 11./12. Jh.; den Wüstfall ins 15. Jh., Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 121–123; Schmidt, Wüstungen, S. 22; Schotte, Rammelburger Chronik, S. 197.

† **HATTENDORF**

Lage: Wüstung w Agnesdorf.[543] Dort, etwa 1,5 km w Agnesdorf, auch der FlurN *Hattendorfer Feld*.[544]

1349 *zuo erst Hattindorf, Swiderswende, Heygenrode, wenigen Linungen, Trebansdorf* (Schmidt, ZHV 21, S. 248; Meyer, ZHV 4, S. 259)
1400 *Hattindorff* (Meyer, ZHV 4, S. 259)
1434 (Or.) *den erbern hern er Iohanni Hattendorfe idzunt probist* (UB Mansfeld VI., Nr. 52a., S. 364)
1480 *Hattendorf* (Meyer, ZHV 4, S. 259)
1486 die Wüstung *Hattendorf* (Meyer, ZHV 4, S. 259)
1506 *Hattendorff desolat(a) 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2482., S. 285)
1534 *Hattendorff* (Schmidt, Wüstungen, S. 117)
1740 *Hattendorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 39)

Mundartform: *haddendorf*[545]

I. Die recht spät einsetzenden Belegformen zeigen zunächst *Hattin-*, ab dem 15. Jh. durchgängig *Hatten-* im ersten Namensteil. Hier mag Nebensilbenabschwächung oder aber eine schriftsprachliche Modeerscheinung vorliegen, wie z. B. Lasch sie für die abgeschwächten Vokale der Mittel- und Endsilben im Mnd. konstatiert: „Der häufige gebrauch von *i* gehört zu den schreibermoden, denen der einzelne schreiber mehr oder weniger nachgibt." Dabei wird vor allem bei „heller färbung in dentaler umgebung *i*" geschrieben.[546] Der zweite Namensteil erscheint durchgängig als *-dorf(f)*.

II. Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Siedlung der Ausbauzeit vor. Der im ON enthaltene PN sei eine KF zu Namen mit *hadu* 'Kampf'; der ON bedeute daher 'das Dorf des

542 Förstemann, ON I, Sp. 1279f., 1276.
543 Meyer, ZHV 4, S. 258f.; Subsidienregister, S. 489.
544 MTB 4532.
545 Allmann, Sangerhausen, Nr. 39.
546 Lasch, Grammatik, § 212, S. 116f.

Hatto'. Hier seien auch Slawen angesiedelt gewesen, worauf z. B. die FlurN *In der Windischen Gasse* und *die Windische Gemeinde* (WaldN) verwiesen.[547]

III. Da die Überlieferung relativ spät einsetzt, kann über bereits stattgefundene lautliche Veränderungen keine Aussage gemacht werden. Es liegt jedoch zweifelsfrei eine Bildung mit dem GW *-dorf* vor. Im BW ist ein schwach flektierender PN *Hatto* oder *Hatho* enthalten, der sich zu anord. *hödh*, asächs. *hađu*, *hathu*, ahd. *hadu-* 'Kampf'[548] stellt. Anhand der Belegüberlieferung ist mit einem mhd. Ansatz zu rechnen, weshalb **Hattendorf* als mögliche GF des ON angenommen wird. Es ist von einer Bedeutung 'das Dorf des Hatto' auszugehen. Als VergleichsN bzgl. des im BW enthaltenen PN kann *Hattenbach* ö Eisenach angeführt werden: der ON ist 1014 als *Hattenbach* überliefert und wird von Walther zu einem PN *Hatto* gestellt.[549] Ein weiterer VergleichsN ist *Handorf* (Stadt Peine).[550]

IV. Die Wüstung lag „1 1/2 Stunde[n] nördlich von Lindeschu [bzw.] zwischen Questenberg und Breitungen", ALA I., S. 230, Fn 3; Schmidt, Wüstungen, S. 116f.

† HATZICHENDORF

Lage: 1,5 km nö Hainrode.[551]

1349 *wenigen Linungen, Trebansdorf, Haczichendorf und Witarterode* (Schmidt, ZHV 21, S. 248; Meyer, ZHV 4, S. 259)
1430 *Hatzichendorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 40)
1750 *Atgenholz* Allmann, Sangerhausen, Nr. 40
1888 *Hatzichendorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 40)
1904 *Attichholze* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 40)

Mundartform: *'s addchholz*[552]

I. Die Unterschiede zwischen den Belegen sind auffällig; es dürfte sich um ON- und FlurN-Belege handeln. Die Formen *Haczichendorf* und *Hatzichendorf* lassen sich der Wüstung zuordnen. Die beiden Belege *Atgenholz* und *Attichholze* sind hingegen als stark verschliffene FlurN-Formen aufzufassen – sie können zur ON-Deutung wenig beitragen.

II. Allmann gibt zur Wüstung an, dass es sich um eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland handele, deren Name 'das Dorf des Hazicho' bedeute. Der PN stehe mit *hadu*

547 Allmann, Sangerhausen, Nr. 39.
548 Schlaug I, S. 102; Schlaug II, S. 200; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 177–179; Förstemann, PN, Sp. 788.
549 Walther, DS 26, S. 260.
550 NOB VIII, S. 76f.
551 Allmann, Sangerhausen, Nr. 40.
552 Allmann, Sangerhausen, Nr. 40.

‘Kampf’ in Beziehung.[553]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-dorf* vor. Im BW kann ein männlicher PN *Hazicho* oder *Haziko* enthalten sein, der als KF mit den Suffixen *-z-* und *-k-* vom Namenglied *Hathu-/Hadu-* gebildet wurde. Der Namenstamm gehört zu asächs. *hađu*, *hathu*, ahd. *hadu-* ‘Kampf’.[554] Es kann als mögliche GF des ON **Hazikendorf* angesetzt werden, die ‘das Dorf des Haziko’ bedeutet. Zu der im BW enthaltenen KF vgl. → *Harzgerode* im Kreis Quedlinburg. Es ist davon auszugehen, dass der ON zu einer Zeit entstand, als das *-i-* keine umlautende Wirkung mehr auf den Initialvokal hatte, also vermutlich in mittelhochdeutscher Zeit. Zudem dürfte die Betonung des ON auf dem *-i-* gelegen und damit auch den Sekundärumlaut unterbunden haben.

† **HATZKERFELDE**, auch † **ATZKENDORF** oder † **UTZKENDORF**
Lage: 1 km sw † *Lichthagen*, im Hatzkerfelder Holz beim Forstort Schern;[555] bzw. sö Wippra.[556]

880–899 (A. 11. Jh.) *Hatdesfeld* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
1430 *Vzkendorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 41)
1513 Holzdistrikt *Aczkendorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 41)
1516 *Aczkendorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 41)
1535, 1547 *Atzkendorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 41)
1862, 1875 *Hatzkerfelder Holz* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 41)
1913 *Atzkendorf (Utzkendorf)* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 41)

I. Die Belegreihe weist eine große Überlieferungslücke auf, wie dies bei einigen der im HZV genannten Wüstungen zu beobachten ist (z. B. → † *Brumbach*, → † *Etzkerode*, → † *Hohenrode* nw Grillenberg, → † *Mechilacha*). Zudem wurde ab dem 15. Jh. *-feld* durch *-dorf* ersetzt, das sich auch in den weiteren Belegen behaupten kann; nur im 19. Jh. tritt das ursprüngliche GW nochmal in einem FlurN auf. Die Formen des BW unterscheiden sich z. T. sehr stark: neben *Aczken-/Atzken-* sind auch die Schreibungen *Vzken-* und *Utzken-* zu verzeichnen, weshalb anzunehmen ist, dass – wie bereits Neuß vermutete – die Rodungssiedlung frühzeitig wieder einging.[557]

II. Förstemann stellt den HZV-Beleg unter HATH ein und verweist auf PN desselben Stammes; er gibt hierzu das Hatzkerfelder Holz an.[558] Größler vermutet die Waldrodung eines *Hatto* oder

553 Allmann, Sangerhausen, Nr. 40.
554 Schlaug I, S. 100–102; Schlaug II, S. 103f., 200; Förstemann, PN, Sp. 788; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 177–179.
555 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 125; Allmann, Sangerhausen, Nr. 41.
556 Wolf, DS 5, S. 215.
557 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 125.
558 Förstemann, ON I, Sp. 1289.

Hazecho.[559] Nach Allmann liegt eine fränkische Rodesiedlung im Waldland vor, möglicherweise auch nur ein Jagdhof, die 1430 bereits wüst lag. Im ON sieht er einen PN Haddo o. ä. zu ahd. *hadu* 'Kampf' enthalten. Bzgl. des GW-Wechsels notiert er, dass in der näheren Umgebung weitere Fälle bekannt sind, wie „z. B. Widilendorf = Wettelrode, Coriledorf = Grillenberg, Wüstung Ebekenrode = Epkeborg = Näppchendorf."[560] Zschieschang setzt die Zuweisung des HZV-Belegs zur vorliegenden Wüstung zwar als eindeutig an, „[s]eine sprachliche Erklärung gibt jedoch Rätsel auf, indem die Schreibung des Bestimmungswortes keinen sinnvollen Anschluss erlaubt", da KF wie *Hatho* nach Kaufmann nur schwach flektierten.[561]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-feld* vor. Das *-es-* in der Fuge lässt einen stark flektierenden PN der Form *Hatdi* oder *Haddi* zu asächs. *hađu*, *hathu*, ahd. *hadu-* 'Kampf'[562] im BW vermuten, wozu Förstemann die KF *Haddi*, *Hatti*, *Heddi* usw. anführt. Mit ihnen sind ON wie *Hattisberg*, *Hadisleba* (→ *Hedersleben*, Kreis Quedlinburg) etc. gebildet.[563] Eine stark flektierende KF *Hatdi*, *Haddi* o. ä. ist daher nicht ausgeschlossen. Allerdings muss bemerkt werden, dass eine so frühe Bildung aus PN und *-feld* eher unüblich ist, da mit diesem GW vorrangig ein Raumbezug ausgedrückt wurde.[564] Jedoch sind ON wie z. B. → *Pölsfeld* im Kreis Sangerhausen, → † *Dammersfeld* oder → (†) *Siptenfelde*, beide Kreis Quedlinburg, Beispiele für ebensolche Bildungen (Erstbelege im 9./10. Jh.). Es wird daher von einer GF **Haddisfelde* o. ä. ausgegangen, die 'das Feld des Haddi' bedeutet. Vermutlich lag eine Klein- oder Einzelsiedlung vor.[565] Da ein früher Wüstfall anzunehmen ist, erklären sich auch die späteren Formen in ihrer graphischen Vielfalt. Es ist zu vermuten, dass sich Reste des ursprünglich im BW enthaltenen RufN noch in *Aczken-*, *Atzken-* usw. finden, wenn man annimmt, dass im BW eine KF wie *Hazeko* o. ä. zum o. g. Namenglied asächs. *hađu*, *hathu*, ahd. *hadu-* gesehen (oder in selbiges hineingedeutet) wurde, wie sie bspw. auch im ON → *Harzgerode*, Kreis Quedlinburg, enthalten ist.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 23; Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 408; Größler, ZHV 11, S. 201; „Auf die einstige Lage dieses Ortes deutet das auf der Berghaus'schen Karte angegebene Hatzkerfelder Holz südöstl. von Wippra hin", Größler, ZHV 7, S. 103.

HAYN (HARZ)

(1111–1137) (K.) *et prepositurum in Hagen* (UB Mainz I., Nr. 616., S. 536)

559 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 357; Größler, ZHV 19, S. 346.
560 Allmann, Sangerhausen, Nr. 41.
561 Zschieschang, ON HZV, S. 40 mit Verweis auf Kaufmann, Ergänzungsband, S. 177–179.
562 Schlaug I, S. 100–102; Schlaug II, S. 103f., 200; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 177–179; Förstemann, PN, Sp. 788.
563 Förstemann, PN, Sp. 789f.; Förstemann, ON I, Sp. 1288f.
564 Walther, DS 26, S. 165.
565 Walther, DS 26, S. 165.

1129 (Or.) *Cuonradus de Hagen, Esic de Blanchenburch* (MGH DD Lo III., Nr. 22., S. 33)
1131 (angebl. Or.) *Conradus de Hagen, Esic de Blanchenburch* (MGH DD Lo III., Nr. 32., S. 51)
1400 *Coldeborne et Margrevenhagen 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1422 (1717/1727) *Andrea von Hå^{e}yne* (Zeitfuchs, S. 155)
1492 *Das dorff Marggrauenn-Haynn* (Regesta Stolbergica, Nr. 2162., S. 731)
1525 (1717/1727) *und Gemeinde Hayn* (Zeitfuchs, S. 259)
1637 (1717/1727) *Hå^{e}yn* (Zeitfuchs, S. 296)
1667 *Hayn* (SMus Sondershausen)

Mundartform (ohne Jahr) *Hahne*[566]

I. Strombeck notiert zum Beleg 1400: „wahrscheinlich Greifenhagen, Filial von Bräunrode“,[567] was jedoch von Größler korrigiert wird; der vorliegende ON sei auch als *Marggraffen-Hayn* bekannt.[568] Auch Meyer notiert: „Markgrafenhagen, der alte Name für das Dorf Hain. – Die Wüstung und die dabeiliegende Wiese gehörte vor der Separation der Pfarre in Hain. – Zeitfuchs nennt Hain irrthümlich ‚Margrethenhain‘.“[569] Diese ON-Form tritt nur im 15. Jh. auf. Die Belegüberlieferung setzt für diese Region relativ früh ein und zeigt deutlich den intervokalischen -*g*-Schwund sowie die damit verbundene Kontraktion der Namenform von *Hagen* zu *Hå^{e}yn(e)*, *Haynn* und *Hayn*.

II. Förstemann ordnet den ON zu ahd., asächs. *hagan* ‘Dornstrauch’, ‘Zaun’, mhd., mnd. *hagen* ‘einfriedigendes Gebüsch’, kontrahiert zu md. *hain* ‘umhegter Platz’. Der Beleg *Hagen*, welchen er für das 9. Jh. anführt, gehört nach Dobenecker jedoch zum Dorf Hain s Nordhausen (heute Ortsteil von Kleinfurra).[570]

III. Es liegt ein Simplex mit der GF *Hagen* vor. Der ON gehört zu asächs., ahd. *hagan*, mnd., mhd. *hāgen* ‘Dornbusch, Dornzaun; Buschwerk, Hain, Gehölz’ bzw. ‘eingefriedeter, umhegter Ort’[571] und wurde im Laufe des 15. Jhs. kontrahiert; → [†] *Hain*. Bei den im 15. Jh. in den Belegen auftretenden Namenformen *Margrevenhagen* und *Marggrauenn-Haynn* liegen strukturell Komposita vor, wobei der eigentliche ON als GW fungiert. Das BW dieser Formen lässt sich zu mhd. *marcgrāve* ‘Markgraf; königlicher Richter und Verwalter eines Grenzlandes’[572] stellen.

566 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 331.
567 Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83.
568 Größler, ZHV 6, S. 276f.
569 Meyer, ZVH 4, S. 271.
570 Förstemann, ON I, Sp. 1155f.; Dob. I., S. 395.
571 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 142; Ahd. WB SAW, Bd. 4, Sp. 596f.; Lasch/Borchling II, Sp. 193; Lexer I, Sp. 1142f.
572 Lexer I, Sp. 2043.

Worin diese temporäre Benennung des Ortes ihren Ursprung hat, lässt sich mit sprachlichen Mitteln gegenwärtig nicht nachweisen.

† HELBERSTEDT

Lage: Wüstung 1 km sw Riethnordhausen.[573] Werneburg setzt die Wüstung s Wallhausen an.[574]

1506 Handschrift W/R: *Helberstet desolat(a) 5 lot*, Handschrift J: *Halbersted* (Subsidienregister, Nr. 2781., S. 322)

I. Es ließen sich nur die beiden im Subsidienregister überlieferten Belegformen für die vorliegende Wüstung finden. Diese unterscheiden sich voneinander vor allem durch den Stammvokal, der als *-e-* und *-a-* erscheint. Die Schreibungen *-stet* und *-sted* sind schriftsprachliche Varianten des GW *-stedt*.

II. Werneburg vermutet, dass der Name „zu halp – halb“ gestellt werden kann.[575]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-stedt* vor. Ob aufgrund gleicher Namenform ein Vergleich zum ON *Halberstadt* an der Holtemme angenommen werden kann, dessen BW als **Halv-r-* anzusetzen ist, worin entweder ein GewN (Vorläufer oder TeilabschnittsN der Holtemme) oder eine *-r-*Ableitung zur Wortfamilie idg. **(s)kuelp-*, germ. **halba-*, got. *halbs*, ae. *healf*, anord. *halfr*, ahd. *halb*, asächs. *half* ‘schneiden’ vermutet wird (als Bedeutung ist ‘die Stelle am eingeschnittenen Fluss’ oder ‘die Stelle am Einschnitt’ anzugeben),[576] lässt sich aufgrund fehlender früher Belegformen nicht angeben. Die späte Überlieferung mag auf einen jüngeren ON deuten. Möglicherweise ist für das BW ein männlicher RufN, wie z. B. *Albert* (< *Adalbert*),[577] anzusetzen, wobei ein Verschmelzen von starker Flexion der Fuge und Anlaut des GW angenommen werden müsste. Es hätte ferner eine spätere Angleichung an den ON Halberstadt stattgefunden, was das *H-* in den Belegen erklären könnte. Aufgrund der spärlichen und spät einsetzenden Überlieferung sowie fehlender Sekundärliteratur kann jedoch vorerst keine Deutung erfolgen. Ob der vorliegende WüstungsN in einer Beziehung zum s Riethnordhausen liegenden FlurN *die Halle* besteht (→ *Riethnordhausen*, → Bemerkungen Wüstungen unter *Halle*), wie Allmann vermutet,[578] ist ohne weitere Belege nicht zu beantworten.

[†] HELMSTAL

Lage: Die Siedlung gehört zu Sangerhausen und liegt 2,5 km n der Stadt. In Helmstal fließt der Helmbach.

573 Subsidienregister, S. 498.
574 Werneburg, S. 57.
575 Werneburg, S. 57.
576 Schwanke, Halberstadt, S. 239.
577 Seibicke I., S. 14f., 277; 60f.
578 Allmann, Sangerhausen, Nr. 36.

1220 *in Helmesthale dedicaremus ecclesiam [...] silve curie in Helmesthal* (UB HST Halb. I., Nr. 515., S. 464)
1280 *dominus Ludolphus, felicis memorie, in Helmesthale* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 58., S. 714)
1319 *et presentibus damus ecclesie in Helmesthal* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 75., S. 720)
1353 *der do pfarrer ist in dem Helmestall* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 122., S. 740)
1363 *ad Capellam sancte Catharine in Helmesthal* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 132., S. 743)
1365 *Albrecht prior in Helmestall* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 366)
1414 *in dem Helmestayl [...] in deme Helmestail* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 172., S. 758)
1422 *zu der kirchen sanct Catharinen der achtbaren iungkfrauen in dem Helmesdal* (UB Mansfeld VI., Nr. 52., S. 364)
1440 *gelegen in dem Helmstall [...] in dem Helmesdall* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 198., S. 772)
1465 *in Helmesdal* (UB Mansfeld VI., Nr. 55., S. 368)
1525 *im Helmestall vor Sangerhausen gelegen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 253., S. 800)
1528 *im Helmestal gelegen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 273., S. 809)

I. Die überlieferten Belege weisen den ersten Namensteil *Helm(e)s-* durchgängig als stark flektierend aus; im zweiten Namensteil überwiegt die Schreibung *-t(h)al(e)* gegenüber dem nur im 15. Jh. erscheinenden *-dal(l)*. Das *-y-/-i-* in den Formen *Helmestayl*, *-tail* des Beleges von 1414 dient als Längenmarkierung des vorangehenden *-a-*; diese graphische Darstellung der vokalischen Länge ist im UG eher untypisch, tritt sie doch üblicherweise vor allem im Wmd. und Ndt. „mit einem Schwerpunkt zwischen Mainz und dem Niederrhein“ auf.[579] Da das UG jedoch Übergangsgebiet zwischen ndt. und md. Dialekten war, ist das Vorkommen im vorliegenden ON-Beleg als periphere Erscheinung im ndt. Sprachraums zu erklären (und verweist möglicherweise auf ndt. Einfluss).

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-tal* vor. Aufgrund der Struktur des BW könnte zunächst eine stark flektierende KF **Helmi* vermutet werden. Eine solche ist jedoch bei Schlaug nicht belegt; er führt das Namenglied asächs. *helm* ‘Helm’ nur in dithematischen Vollformen auf.[580] Förstemann notiert eine KF **Helmo* die im ON Helmstedt enthalten sei, was jedoch von den Autoren des NOB zurückgewiesen wird.[581] Ein PN scheidet demnach aus. An einen Zusammenhang mit dem GewN *Helme* ist aufgrund der Ortslage – Helmstal liegt etwa 6 km n der Helme – sowie der Namenstruktur (wie erklärte sich sonst das *-s-*?) nicht zu denken. Jedoch ist der ON kaum vom Namen des Flusses *Helmbach* (→ r. z. Gonna) zu trennen, der durch Siedlung und Tal fließt. Ulbricht verzeichnet einen gleichlautenden GewN

579 Vgl. hierzu Ebert, Fndh. Grammatik, § L 7,3, S. 33, Zitat ebd.
580 Schlaug I, S. 103; Schlaug II, S. 107.
581 Förstemann, PN, Sp. 808; NOB VII, S. 71f.

Helmbach (r. z. Zopte → Loquitz → Saale), in welchem sie die Baumbezeichnung ahd. *elm*, *ilm* 'Ulme' mit prothetischem *-h-* vermutet. Sie verweist auf einen ahd. Glosseneintrag, in welchem die Ulme als *helmboum* verzeichnet ist: „man könnte an eine Klammerform *helm(boum)bach* denken."[582] Geht man von der Baumbezeichnung asächs. *elm*, mnd. *elme* 'Ulme'[583] aus, könnte ein prothetisches *-h-* aufgrund des vokalischen Anlautes herangetreten sein;[584] es wäre jedoch bei der Anzahl der ON-Belege zu erwarten, dass auch Formen ohne *-h*-Prothese erschienen. Sodann könnte eine Wortform im Genitiv Singular angenommen und eine Deutung 'das Tal der Ulme' angesetzt werden, die allerdings nicht befriedigt. Aufgrund der konstanten Form des BW als *Helmes-* in der historischen Belegüberlieferung ist viel mehr an eine alte Gewässer- oder Stellenbezeichnung **Helmes* o. ä. zu denken, an die später das GW *-tal* herantrat. Hierbei ergibt sich eine mit einem *-s*-Suffix abgeleitete Struktur **Helm-es*, deren AB eine für das Germanische anzusetzende Form **helm-* aus idg. **kel-* 'ragen, hoch (heben)' darstellen kann. Zwar weisen die weiteren Parallelformen im Germanischen – man vergleiche „ags. *hyll* m. f., engl. *hill* 'Hügel' (**hulnis*, idg. **kl̥nis*); as. *holm* 'Hügel', nhd. *Holm*, ags. *holm* 'Insel, Meereswoge, (hohe) See', aisl. *holmr*, *holmi* 'kleine Insel' (*kl̥mo-)"[585] – als Stammvokal *-i-/-y-* und *-o-* auf, jedoch kann hier eine Zwischenstufe angenommen werden, wofür nicht zuletzt das *-s*-Suffix spricht, da sich das in idg. Zeit zurückreichende (und in selbiger bei der Bildung von GewN verwandte) Suffix auch in germ. ON nachweisen lässt[586] und damit Beleg für die Zeit des Übergangs von den idg. Dialekten hin zum Germanischen darstellt, da natürlich auch in der idg.-germ. Übergangszeit Namen gebildet wurden. Auszugehen wäre hinsichtlich des ON sodann von einer germ. Bildung **Helmisi* o. ä., die sich als Stellenbezeichnung auf die Lage der Siedlung am Berg (zu denken wäre hier an die heute *Wilhelmshöhe* genannte Erhebung n der Siedlung) verstünde. Denkbar wäre hier aber auch ein (idg.-)germ. GewN gleicher Form, der sich auf den Verlauf des Flusses an der Erhöhung bezogen haben könnte.

IV. Wird von Krühne als Wüstung verzeichnet, UB Mansfeld, S. 735. 1218 wurde im Helmstal die St. Katharinenkirche unter der Schirmherrschaft des Klosters Kaltenborn erbaut und von dort aus geführt, Schmidt, Helmstal, S. 5.

† **Henkerode**, auch † **Ennikenrode**

Lage: Wüstung vermutlich zwischen Lengefeld und Morungen im sog. Henckeroder Thale[587] bzw. 1,5 km n Lengefeld und 1,5 km w Wettelrode.[588] Neuß lokalisiert sie etwa 1 km n Wettel-

582 Ulbricht, DS 2, S. 71.
583 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 68; Lasch/Borchling I, Sp. 530.
584 Lasch, Grammatik, § 354, S. 188f.
585 IEW, S. 544.
586 Ausführlich hierzu Udolph, Germanenproblem, S. 199–218.
587 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 358.
588 Schönermark, S. 29; Allmann, Sangerhausen, Nr. 42.

rode.[589]

1517 *Eynnckenrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 48)
1535 *Ennickenrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 48)
1547 *Ennickenroda* (Joël, S. 481)
1588 *Enkerode* (Schmidt, Wüstungen, S. 48)
1719 *1 Wiese zu Annikerode* (Schmidt, Wüstungen, S. 49)
1729 *Hennigkeroda, Anneckenrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 49)
1737 *Hannickerode* (Größler, ZHV 11, S. 149)
1750 *die Wiese in Hänickeroda, die Emcker-Wiese genannt* (Schmidt, Wüstungen, S. 48)
1835 *Heineckerode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 42)
1875 *Henckerode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 42)

FlurN-Belege zur Wüstung
1686 *Aneickeroder Berg* (Schmidt, Wüstungen, S. 49)
1689 *die Hankeröder Wiese* (Schmidt, Wüstungen, S. 48)
1707 *Hännickeroder Berg* (Schmidt, Wüstungen, S. 49)
1709 *Hankeröder Berg* (Schmidt, Wüstungen, S. 49)
1778 *Hankeröder Berg* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 42)
1821, 1835 *Henneckeröder Berg* (Schmidt, Wüstungen, S. 49)
1835 *Heineckeröder Berg* (Schmidt, Wüstungen, S. 49)
1835 *Harckeroderberg* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 42; Schmidt, Wüstungen, S. 50)
1834, 1850 *Hennigkeröder Tal* (Schmidt, Wüstungen, S. 49)

Mundartform: *hainäggeroode*[590]

I. Den Beleg 880–899 (A. 11. Jh.) *Hardaredesrod* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67) stellt Allmann zur vorliegenden Wüstung.[591] Aufgrund der großen zeitlichen Überlieferungslücke sowie den sprachlichen Diskrepanzen zu den weiteren Belegformen wird dieser Zuweisung nicht gefolgt; zur weiteren Diskussion dieses Belegs → † *Hardaredesrod*. Die urkundliche Überlieferung der Wüstung ist Neuß zufolge vor 1517 unbekannt.[592] Es ist vermutlich von einer späten Rodungssiedlung auszugehen, deren Wüstfall zeitlich nicht zu bestimmen ist. Die Belegformen zeigen zu Überlieferungsbeginn *Eynncken-*, *Enniken-*, *Anniken-* sowie eine kontrahierte Form *Enke-* im ersten Namensteil; ab 1729/1737 sind nur Formen mit *-h-*Vorschlag überliefert. Der zweite Namensteil zeigt zu gleichen Teilen *-rode* und *-roda*.
In der Auflistung der FlurN-Belege, die zur Wüstung gehören, findet sich neben den ähnlich

589 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 126f.
590 Allmann, Sangerhausen, Nr. 42.
591 Allmann, Sangerhausen, Nr. 42.
592 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 127.

zum WüstungsN lautenden Formen auch die Belegform 1835 *Harckeroderberg*, die auch Größler bei → † *Hardaredesrod* als Forstort *Harkenröder Berg* n Wettelrode und Lengefeld liegend verzeichnet. In welcher Beziehung der FlurN zur vorliegenden Wüstung steht, können möglicherweise mikrotoponomastische Forschungen erbringen; sprachlich ist er nicht mit dem Namen der Wüstung zu verbinden.

II. Größler vermutet einen PN *Annico* oder *Hannico* als Koseform von *Anno* oder *Hanno*.[593] Allmann sieht aufgrund des von ihm zur Wüstung gestellten Belegs einen PN *Hardared*, *Hardarat*, *Hartrad*, *Harderich* o. ä. im ON enthalten, der zu ahd., mhd. *hart* 'hart' gehört. Es sei eine deutsche grundherrliche Ausbausiedlung im Waldland gewesen, deren alte Ortslage durch die Anlage des Kunstteiches 1729 weitgehend zerstört wurde.[594]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist ein schwach flektierender PN enthalten. Man darf Größler folgen und eine mit dem Kosesuffix *-k-* gebildete KF *Anniko* ansetzen, die zu asächs. *an(n)-*, ahd. *ano* gehört.[595] Dieser Namenstamm ist mehrdeutig, sowohl ahd. *ano* 'Ahn', germ. **un-*, **an-* 'gönnen' als auch die „kindersprachlich vereinfachte Form des Primärstammes Arn- ([...] mit Angleichung rn > nn [...])" kommen in Frage.[596] Als GF des ON ist **Annikenrode* mit der Bedeutung 'die Rodung des Anniko' anzugeben, wobei der PN wohl früh umgelautet wurde. Der *-h-*Vorschlag in den Belegformen vom Beginn des 18. Jhs. lässt eine Eindeutung der PN *Hanno* oder *Hanniko*, beide KF zu *Johann*,[597] erkennen. Vermutlich lag die Siedlung zu diesem Zeitpunkt bereits länger wüst.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 48–50; Allmann, Sangerhausen, Nr. 42 als *Heineckerode*.

† HERCHENSOLE

Lage: Wüstung ssö Pölsfeld.[598]

1246 *in villa Herchensale sitas, Caldenbornensi ecclesie* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 37., S. 707)
1249 *in villa Herchensale* (Schmidt, Wüstungen, S. 31)
1254 *duos mansos, sitos in Herchensole* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 41., S. 708)
1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71; Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 359; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)

593 Größler, ZHV 19, S. 356.
594 Allmann, Sangerhausen, Nr. 42.
595 Schlaug II, S. 172; Schlaug I, S. 47; Förstemann PN, Sp. 99.
596 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 33f.
597 Seibicke, II., S. 573–575.
598 Schmidt, Wüstungen, S. 34.

1349 *in uilla Herchensola* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 117., S. 738)
1394 *Herchinsol* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1400 *Heydekensol* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128); *Heydekensol 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 51)
1422 *Heidensall* und *Heidensoln* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 359; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1430 *Herchesol* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1430 *Herchinsol* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 359)
1472 *Herchensole* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128; Schmidt, Wüstungen, S. 31)
1513 *Hergensola* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1521 *Herckensöle* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1522 *Herckensole* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1544 *von etzlichen Wustungen als Brambach, Herchensola, Brechtwenden* (Schmidt, Wüstungen, S. 32)
1547 *Herchensola* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1563 *Hergensoll* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1567 *Herrichen Sole* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1578 *uff dem Heyden Sohla* (Schmidt, Wüstungen, S. 32)
1656 *Heydensohl* (Schmidt, Wüstungen, S. 32)
(um 1660) *Harcke Sohle* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 128)
1682 *auf dem Herrichen Sohla* (Schmidt, Wüstungen, S. 32)
1749 *Hergen-Sohle* (Schmidt, Wüstungen, S. 32)
1833 *Heidensaal* (Schmidt, Wüstungen, S. 32)

Mundartform: *haidensool*[599]

I. Die Überlieferung des Wüstungsnamens setzt verhältnismäßig spät und sehr variantenreich ein – es sind kaum zwei gleiche Namenformen belegt. So erscheint der erste Namensteil als *Herchen-/Herchin-*, *Hertzen-*, *Heydeken-*, *Heiden-* und *Hergen-* bzw. *Hercken-*, der zweite Teil als *-sale*, *-sola*,*-sole*, *-sol(l)*, *-soln*, *-sal(l)*, *-söle* und ab dem 16. Jh. auch als abgetrennter Namensteil *So(h)le* und *Sohla*. Aufgrund dieser Formenvielfalt ist ein früher Wüstfall – vermutlich bereits im 13./14. Jh. – wahrscheinlich. Neuß setzt den Zeitpunkt des Wüstwerdens um 1400 an; er vermutet eine Rodungssiedlung.[600] Schmidt notiert, dass der WüstungsN im 19. Jh. bereits einen Holzdistrikt der Oberförsterei Pölsfeld bezeichnete.[601]

II. Schmidt ordnet den ON unter ahd. *sul* 'Schmutz, Grund und Boden' ein, auch *sol*, *syla*

599 Allmann, Sangerhausen, Nr. 44.
600 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 129.
601 Schmidt, Wüstungen, S. 32.

‘Kotlache, Sumpf’; im BW sieht er einen PN *Hericho*. Der Name einer Göttin Herka sei abzulehnen.[602] Nach Allmann ist dies eine grundherrliche Rodesiedlung im Waldland mit der Bedeutung ‘die Siedlung im Sumpfe des Hericho’.[603] Zschieschang erwähnt unter Verweis auf NOB VII, S. 243, dass das GW *-sole* in ON sehr selten ist und zu ahd. *sol* ‘Schlamm, Pfütze’, mnd. *sol* ‘Teich, Tümpel’ gehört. Im BW vermutet er den PN *Herchan*/*Erkan* zu asächs. *erkan* ‘tüchtig’, ahd. *erchan* ‘lauter, makellos, wirklich’, auch wenn das GW eher ein App. erwarten ließe. Er stuft den ON als älter (vor dem Hochmittelalter) ein.[604]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-sole* vor. Die frühen Belege sind dem ursprünglichen Namen lautgestaltlich vermutlich am nächsten, weshalb die mannigfaltigen Formen, die ab dem 15. Jh. auftreten, nicht für die Deutung herangezogen werden. Zwar ist im Hinblick auf die Struktur des ON möglich, dass ein PN *Herchan* oder *Erkan* im BW enthalten sein kann,[605] die sich daraus ergebene Bedeutung ‘der Teich, Tümpel des Herchan, Erkan’ ist semantisch jedoch nur wenig plausibel, da bezogen auf die Grundbedeutung des GW viel eher ein app. Anschluss zu erwarten ist.[606] Geht man von den frühen Belegen aus, könnte an germ. **hark-*, **herk-* ‘zusammenschrumpfen’, entstanden aus idg. (**kerk̂-*), **kork̂-*, **krk̂-* ‘(ein)schrumpfen, magern’,[607] gedacht werden. Problematisch ist hierbei allerdings, dass die Wortsippe vor allem in nordgerm. Sprachen mit norw. mundartl. *hork*, Plural *herkr* (anord. **hǫrk*) ‘Weidenband, schwächliche Person, altes runzliges Weib’, norw. *hurkla* ‘Knorren, Unebenheit’, isländ. *hörkl* (aus einem Adj. **hǫrkull*) ‘unebener, holpriger, gefrorener Boden’ lexikalisch belegt ist.[608] Somit muss die Herleitung von asächs. **herk-*, das in flektierter Form im ON enthalten wäre – als Bedeutung für den ON ergäbe sich ‘schwindender, magerer Tümpel, Teich’ o. ä. –, bis auf weiteres Theorie bleiben, da sich sichere ON-Ableitungen von diesem Wort nicht belegen lassen.

602 Schmidt, FlurN 25, S. 47f.

603 Allmann, Sangerhausen, Nr. 44.

604 Zschieschang, ON HZV, S. 21.

605 Der PN versteht sich als KF und tritt im Asächs. in VollN wie *Ercanbert*, *Ercanfrid*, *Ercanger* oder *Ercanward* entgegen. Das Namenglied gehört zu asächs. *erkan* ‘tüchtig, echt’, obwohl Schlaug formuliert, dass es „[s]elten und kaum sächsisch“ sei, vgl. Schlaug I, S. 79. Förstemann dagegen verzeichnet viele damit gebildete VollN und notiert zum Namenglied, dass es auf got. *airkns*, ahd. *ercan* ‘edel, frei geboren, echt, natürlich’ zurückgehe, vgl. Förstemann, PN, Sp. 457–465; vgl. hierzu auch Kaufmann, Ergänzungsband, S. 107.

606 Vgl. Zschieschang, ON HZV, S. 21. So auch die Autoren des NOB 7 zum ON *Brunsole* (Helmstedt): „ein PN bleibt auch wegen der Zusammensetzung mit einem Sumpfwort fern“, NOB 7, S. 39. Man vgl. ferner die Bearbeitung des ON *Bollensen*, a. 1006 *in Budinsola mansos XVIII*, sowie weiterer ON auf *-sola*, die allesamt hinsichtlich des BW als altertümlich einzuordnen sind: „In allen drei Fällen [*Embrinasole* (wohl GewN), *Willansole* (verm. FlurN), *Euuressol*] handelt es sich um Namen für Flußläufe durch sumpfiges Gelände oder um Flurnamen in einem Feuchtgebiet. Im erstgenannten *Embrinasole* steht das Bestimmungswort für einen Flußnamen, dem vorgerm. *ambra* ‘Wasser, Dunst, Wolke’ zugrunde liegt. *Willansole* benennt ein Feuchtgebiet am rechten Ufer der *Wietze*, das im Register des Urkundenbuchs des Hochstiftes Hildesheim *In den Willen* heißt, und *Euuressol* ist der Name für eine ‘Ebersuhle’, also ein Feuchtgebiet, vermutlich an einem Fluß. Deshalb bietet sich für *Budinsola* auch an, in *Budin-* ein Gewässerwort zu sehen [. . .].“ Möller, Nasale, S. 54f.

607 IEW, S. 581; Falk-Torp, S. 77.

608 Falk-Torp, S. 77.

Möglicherweise kommt man der Lösung über VergleichsN näher, die das Element *Herchen-* o. ä. enthalten. Aus Franken ist bspw. der 1593/1603 belegte FlurN *Acker an der Harchen Leuten, im Herchengraben* (StAWü: Rentamt Königshofen Nr.151, f.180, f.182) in Weichtungen (Landkreis Bad Kissingen) anzuführen. Der Namenteil *Harchen(-)* bzw. *Herchen-* wird dabei von Andraschke zu mnd. *hāre* 'Anhöhe' gestellt; als Zweitelement vermutet er ein *-k*-haltiges Suffix.[609] Das Element *har* tritt auch in den niedersächsischen ON *(Groß-* und *Klein-) Heere* sowie *Heerte* (*-ithi*-Bildung) auf.[610] Für mnd. *hāre* sind neben der Bedeutung 'Haardecke, härene Decke (grobes Gewebe aus Pferde-, selten Rinderhaaren mit oder ohne Einschuss von Wolle)' auch '(im Westen) verbreitete Bezeichnung für eine Anhöhe' (man vgl. die *Haar* bzw. den *Haarstrang* [Höhenzug] zwischen Sauerland und Hellweg), 'eine festere, trockene Stelle im Moor' und 'scharfer Wind' anzuführen.[611] Casemir weist als sprachliche Verwandte „schwed. (dial.) *har* 'steiniger Boden'; weiterhin die Ableitungen anord. *hǫrgr* 'Steinhaufen, Opferstätte, Steinaltar', norw. *horg* 'Erhebung, meist mit flacher Spitze', ebenso ahd. *harug*, *haruh* 'Opferstätte', aengl. *hearg* 'heidnisches Heiligtum', sämlich aus einem germ. Ansatz **haruga-* [...] und möglicherweise ahd. *hard* 'Bergwald', das auch in zahlreichen Namen vorkommt" nach und hält fest: „[e]rschließen läßt sich also ein Element *har-* in der Bedeutung '(steinige) Anhöhe'". Weiterhin notiert sie, dass sich ein Anschluss asächs. *hara* „in den entsprechenden Wörterbüchern nicht verifizieren [lässt], da das bei Holthausen genannte *hara* nur aus ON erschlossen ist."[612] Zudem finden sich bei Förstemann unter HAR_2 mehrere ON, die wohl mnd. *hāre* 'Anhöhe' enthalten.[613] Man darf daher möglicherweise für das BW eine ursprüngliche Form asächs. **Hariki* o. ä. ansetzen, wobei ein asächs. **har-* (evtl. auch **hara*, **haria*)[614] als Basis für die suffixale Bildung anzunehmen ist. Das *-k*-Suffix tritt in niedersächsischen ON nach Stand der gegenwärtigen Forschung recht selten auf.[615] Dieses **Hariki* o. ä. kann dabei als alter FlurN für eine Anhöhe zu verstehen sein, der später mit dem GW *-sole* 'stehendes Gewässer, Teich, Tümpel'[616] verbunden wurde. Semantisch lässt sich als Bedeutung für den ON sodann nicht nur eine Anhöhe in sumpfiger Umgebung denken, sondern auch eine feste, trockene Stelle in feuchter Umgebung, worauf möglicherweise gesiedelt werden konnte. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass im BW des vorliegenden ON ein PN *Herchan* oder *Erkan* zwar lautgestaltlich zu passen scheint, jedoch hinsichtlich der Bedeutung des GW *-sole* eher ein App. oder aber ein EN mit appellativischer Basis zu erwarten ist.

---

609 Andraschke, Sullich, S. 133.
610 NOB III, S. 182–187.
611 Lasch/Borchling II, Sp. 234.
612 NOB III, S. 183.
613 Förstemann, ON I, Sp. 1233–1235.
614 Köbler, Asächs. WB.
615 Vgl. hierzu bes. Möller, -k-s-Suffixe; vgl. ferner Udolph, Suffixbildungen, S. 142–145 und auch Förstemann, ON I, Sp. 1551f.
616 Lasch/Borchling III, Sp. 325, auch 327.

IV. Gleiche Lage: in der Gemarkung Pölsfeld, an der Quelle eines zum Pölsfelder Bach fließenden Rinnsals, Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 127; nw Riestedt, Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 360, Größler, ZHV 11, S. 150; 1,75 km sö Pölsfeld in der Quellmulde des Tiefenbachs, Allmann, Sangerhausen, Nr. 44. Flur *Heidensaal* 1,25 km ssö Pölsfeld, MTB 4434. – Schmidt, Wüstungen, S. 31–34; Schönermark, S. 31 als *Hörchensohle*.

† Hessenrode

Lage: Wüstung 1,5 km s Riestedt.[617]

1400 *Heskerode in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 358); *Heskerode 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 51)
1615 *Hessenrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 45)
1678 *Eßenrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 45)
1682 *ufn Hessenrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 68)
1708 *ufm Hessenrode, Neukaltenbornisch Land* (Schmidt, Wüstungen, S. 68)
1779, 1780 *auf dem Heßenrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 45)
1834 *Hessenrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 45)

Mundartform *hässnroode*, *'s hässnrood*[618]

I. Die Überlieferung setzt erst spät ein. Der erste Beleg zeigt noch *-sk-* im ersten Namensteil; in den folgenden Belegformen ab dem 17. Jh. ist diese Lautverbindung bereits zu *-ss-* assimiliert. Die Form von 1678 ist als Verschreibung zu werten. Vermutlich lag die Siedlung im 17. Jh. bereits wüst, war jedoch als Flur noch bekannt.

II. Größler sieht den PN *Hazecho* oder *Esico* im ON enthalten.[619] Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland vor; der Name bedeute 'die Rodung des Hesiko, Hazecho' o. ä.[620]

III. Trotz der spät einsetzenden Überlieferung kann eine Deutung gewagt werden. Das GW des Kompositums ist *-rode*; das BW enthält wahrscheinlich einen männlichen schwach flektierenden KN der Form *Hazicho* oder *Haziko*, zu asächs. *hađu*, *hathu*, ahd. *hadu-* 'Kampf'.[621] Die zur KN-Bildung herangezogenen Suffixe waren *-z-* und *-k-* (→ † *Hatzichendorf*; → *Harzgerode* im Kreis Quedlinburg). Es fanden *-i*-Umlaut, Abschwächung der Nebensilben zu *-e-* und Assimilierung des *-sk-* zu *-ss-* statt. Als mögliche GF kann daher **Hazikenrode* angesetzt werden,

617 Allmann, Sangerhausen, Nr. 45.
618 Allmann, Sangerhausen, Nr. 45.
619 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 358.
620 Allmann, Sangerhausen, Nr. 45.
621 Schlaug I, S. 100–102; Schlaug II, S. 103f., 200; Förstemann, PN, Sp. 788; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 177–179.

welche die Bedeutung ‘die Rodung des Haziko’ trägt.

† **HIRSCHBACH**

Lage: Wüstung nw Tilleda am Hirschbach,[622] bzw. ö nahe Sittenbach.[623]

1597 Hofstätten im *Hirschbach* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 48)
1612 *zu Herresbach* (Meyer, ZHV 4, S. 255)

Mundartform: *härschbach*[624]

I. Die Siedlung wurde, Allmann folgend, bereits in der Mitte des 15. Jhs. zerstört; die Nachweise (keine urkundlichen Belege), die Allmann verzeichnet, bis auf den aus dem Jahr 1612, den auch Meyer nennt, keine historische Form auf.[625]

II. Nach Allmann handelt es sich um eine Siedlung der Landesausbauzeit mit der Bedeutung ‘die Siedlung am Hirschbach’, zu ahd., mhd. *hirz* ‘Hirsch’.[626]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-bach* vor. Der einzige verwertbare Beleg ist der aus dem Jahr 1612; auf diesen stützt sich die folgende Deutung. Im BW ist, seiner Form nach, nicht ahd., mhd. *hirz Hirsch* enthalten, wie Allmann angibt – die Belegform zeigt etwas anderes. Die für diesen sprachlichen Raum vollständigen historischen Wortformen für dieses Tier lauten asächs. *hirut*, ahd. *hiruz*, *hirz*, mnd. *herte*, *harte*, mhd. *hirʒ*.[627] Das BW zeigt die Form *Herres-*. Man könnte an eine zerdehnte Wortform aus mhd. *hirʒ* denken, jedoch kommt sprachlich eher mnd. *herte* in flektierter Form in Frage, das als erstes Kompositionsglied sowohl in schwacher als auch starker Flexion belegt ist,[628] das mit dem GW eine GF **Hertesbeke* gebildet hat und ‘Hirschbach’ bedeutet. Die Entwicklung von *Hertes-* zu *Herres-* kann sich durch starke Initialbetonung und damit zusammenhängende schwache Artikulation des Dentals ergeben haben. Es liegt somit ein ursprünglicher GewN vor, welcher auf die Siedlung an ihm übertragen wurde; die Bedeutung des ON ist mit ‘(die Siedlung) am Hertesbeke (Hirschbach)’ anzugeben. Vergleichbare (hdt.) GewN bzw. aus solchen entstandene ON finden sich auch bei Ulbricht und Förstemann.[629]

IV. Werneburg, S. 71 mit Lageangabe nö Tilleda; Allmann, Sangerhausen, Nr. 48; Meyer, ZHV 4, S. 255; Grimm, Tilleda I, S. 36–38.

622 Meyer, ZHV 4, S. 255; Allmann, Sangerhausen, Nr. 48.
623 Grimm, Tilleda I, S. 38, Abb. 16.
624 Allmann, Sangerhausen, Nr. 48.
625 Allmann, Sangerhausen, Nr. 48.
626 Allmann, Sangerhausen, Nr. 48.
627 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 169; Ahd. WB SAW, Bd. 4, Sp. 1142f.; Lasch/Borchling II, Sp. 294; Lexer I, Sp. 1305f.
628 Vgl. bei Lasch/Borchling II, Sp. 294.
629 Ulbricht, DS 2, S. 63; Förstemann, ON I, Sp. 1371.

† HOHENRODE

Lage: „Die Wüstung Hohenrode liegt 1200 Meter nordnordwestlich des Ausganges des Dorfes Grillenberg in etwa 360 m Höhe, also etwa 120 m über dem Dorf Grillenberg und etwa 200 m über der Goldenen Aue bei Sangerhausen.“[630]

881–899 (A. 11. Jh.) *Hoenrod* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
1453 *Honrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 138)
1477 mit dem wüsten Dorf *Hohenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 138)
1535 *Honrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 138)
1583 *Honroda* (Schmidt, Wüstungen, S. 46)
1723 *Hoyenroth* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 51)
1862 *Hohenrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 51)

Mundartform *hoonroode*[631]

I. Die Zuweisung des HZV-Belegs ist in der Literatur umstritten.[632] Neuß stellt den Beleg 1446 *zcwu hufe uff dem Hoenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 138) zu einer Flur (?) Hohe Rod („jetzt Hohe Linde“), da in der Quelle auch † *Gruba* bei Sangerhausen genannt wird.[633] Dieser Beleg gehört zu → *Hohenrode* sö Großleinungen.[634] Bei den übrigen überlieferten Belegformen, die zur vorliegenden Wüstung gestellt werden, zeigen sich vor allem schriftsprachliche Unterschiede. Der erste Namensteil erscheint überwiegend als *Hon-*, der zweite Namensteil als *-rod(e)*. Ob die Schreibung bei Neuß aus dem Jahr 1477 originalsprachlich ist, bleibt anzuzweifeln.

II. Allmann gibt an, dass es sich um eine fränkische Rodungssiedlung im Waldland handele; der ON bedeute ‘die hochgelegene Rodung’.[635]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist das Adjektiv asächs. *hōh*, mnd. *hōge*, *hō*, *hōch* ‘hoch’[636] in flektierter Form enthalten. Es wird eine GF **Hōhenrod(a)* o. ä. angesetzt; der ON entwickelte sich aus einer Phrase der Art **to der hōhen roda* o. ä. Förstemann listet weitere, gleich gebildete ON.[637] Man vgl. auch → *Hohenrode* sö Großleinungen, Kreis

630 Grimm, Hohenrode, S. 1.
631 Allmann, Sangerhausen, Nr. 51.
632 Wolf, DS 5, S. 214, Walther, DS 26, S. 307 stellen ihn zu einer Wüstung s Gonna. Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 138f. verortet sie im Helmstal bei Sangerhausen. Größler, ZHV 7, S. 104 lokalisiert sie zunächst s Horla, an anderer Stelle (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 358) bei Lengefeld und schließlich (Größler, ZHV 11, S. 151) bei Sangerhausen. Schmidt, Wüstungen, S. 45f. und Grimm, Hohenrode, S. 4 stellen den Beleg zur vorliegenden Wüstung nw Grillenberg.
633 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 138f.
634 Schmidt, Wüstungen, S. 114.
635 Allmann, Sangerhausen, Nr. 51.
636 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 173f.; Lasch/Borchling II, Sp. 318–321.
637 Förstemann, ON I, Sp. 1314.

Sangerhausen, sowie niedersächsische ON wie z. B. *Hohenrode*, Stadt Salzgitter[638], † *Honrode* im Kreis Göttingen[639] und † *Hohenrode* im Kreis Helmstedt.[640]

IV. Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 137–139; Schmidt, Wüstungen, S. 45f. Archäologische Funde lassen sich von etwa 900 bis ins 14. Jh. nachweisen, Grimm, Hohenrode, S. 10–12. Grimm geht ferner von einem allmählichen Wüstfall im Laufe des 14. Jhs. aus, da kaum Wertgegenstände bei den Grabungen gefunden wurde, was vermuten lässt, dass beim Wegzug alles Wertvolle mitgenommen wurde, Grimm, Hohenrode, S. 40. Als ausschlaggebend für den Wüstfall notiert Grimm neben dem vermutlich „häufigere[n] Versiegen der Quelle [...], da hier auf der Unterharzhochfläche sonst nur wenig Wasser vorkommt“ vor allem die „wirtschaftlichen Entwicklungen der Zeit [...]. Da die Neusiedlungen der Frühzeit zunächst den besten Boden bevorzugten und die jüngeren deshalb auf immer schlechteren Boden angewiesen waren, wurde die Siedlungen mit der unglücklichen Lage am frühesten wieder verlassen.“[641]

† HOHENRODE

Lage: Wüstung 1 km sö Großleinungen.[642]

881–899 (A. 11. Jh.) *Hoenrod* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
1376 *prope Sangerhusen et xiiii mansos in Grobe et in Hogenrode* (Lehnbuch MD, S. 113; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 138)
1437 *Hoenrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 50)
1446 *uff dem Hoenrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 114; Poppe, ZHV 6, S. 535)
1451 *Honrode boben Walhusen gelegen* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 138; Allmann, Sangerhausen, Nr. 50)
1456 *Hoenrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 114; Allmann, Sangerhausen, Nr. 50)
1578 *vfs Hohenrode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 50)
1588 *Hohenrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 114); *Hohen Rode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 50)

I. Die Belegzuweisung wird erschwert durch das Vorhandensein der gleichnamigen Wüstung → † *Hohenrode* nw Grillenberg (vgl. dort die verschiedenen Zuweisungen des HZV-Belegs) sowie des FlurN *Hohenrode* bei Bennungen (→ Bemerkungen Wüstungen). Die vorliegende Wüstung wird in der Literatur häufig als s Gonna angesetzt, vgl. zu variierenden Lokalisierungen auch unter IV. Die Belegformen weisen vor allem schriftsprachliche Unterschiede auf, wie z. B. *Hoen-* und *Hon-*, sowie ab dem 16. Jh. die From *Hohen-*. Einzig die Schreibung des Belegs 1376 *Hogenrode* zeigt deutlich mnd. Form. Der zweite Namensteil ist durchgängig *-rode*.

638 NOB III, S. 195f.
639 NOB IV, S. 211.
640 NOB VII, S. 73.
641 Grimm, Hohenrode, S. 41.
642 Allmann, Sangerhausen, Nr. 50.

II. Förstemann ordnet den ON unter HAUH ein, zu got. *hauhs*, ahd. *hōh*, *hō*, asächs. *hōch*, andd. *hā* (in Namen), afries. *hāch*, *hāg*, mnd. *hōge*, *ho*, westfäl.-ndd. *hauge*.[643] Walther stellt den Namen zum asächs. App. *hōh* 'hoch'.[644] Allmann gibt an, dass es sich um eine grundherrliche Siedlung im Waldland handele; der ON bedeute 'die hochgelegene Rodung'.[645]

III. Zur Deutung → *Hohenrode* nw Grillenberg.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 114f.; Allmann, Sangerhausen, Nr. 50. Abweichende Lokalisierungen: Wüstung s Horla „in der Nähe der Gaugrenze", Größler, ZHV 7, S. 104, später: „Forstort Hohenrode bei Lengefeld", Größler, ZHV 11, S. 133, auch Schönermark, S. 30; „im Amt Großleinungen", Schmidt, Wüstungen, S. 114; Wüstung s Gonna, Wolf, DS 5, S. 214 und Walther, DS 26, S. 307.

HOHLSTEDT

(um 1061) *Halstete* (Walther, DS 26, S. 279)
(1398) (glz. K.) *Holstede* (CDSr I B 2, Nr. 182, S. 115)
1425 (glz. K.) *Holstete* (CDSr I B 4, Nr. 456, S. 297)
1433 (Or.) *zcu diesir zciit pferner zcu Holstete [. . .] in flure und in felde des dorffs zcu Holstete* (UB Walk. II., Nr. 1302., S. 490f.)
(1433) *super VIII agris sitis in Holstede* (UB Walk. II., Nr. 1303., S. 492)
1446 *Item zcu Holstete zcehin hofe* (Poppe, ZHV 6, S. 536)
1506 *Preter Holstet* (Subsidienregister, Nr. 2468., S. 284)
1506 Handschrift W/R: *Holstete 1/2 fert.*, Handschrift M: *Holstedt 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2487., S. 286)
1506 *est remissum de Holstete* (Subsidienregister, Nr. 2508., S. 287)
1544 *Holstedt* (Poppe, Aratora 3, S. 112)
1573 *Holstet* (Karte Stella/Ortelius)
1673 (1717/1727) *Holstådt* (Zeitfuchs, S. 440)

I. Die Belegüberlieferung setzt mit einem – im Verhältnis zu den übrigen Formen – auffälligen (und frühen) Beleg (um 1061) *Halstete* ein, den Walther zum vorliegenden ON stellt, wobei nicht klar wird, welche Quelle er verwandte. Ob der Beleg zum vorliegenden ON gehört, muss daher offen bleiben. Die weiteren Formen zeigen durchgehend *-o-* als Stammvokal. Es variieren die Schreibungen *-stede* und *-stet(e)*; ab dem 16. Jh. zeigt sich auch die Form *-stedt*. Es ist anzunehmen, dass das heute im ON erscheinende Dehnungs-*h* zur graphischen Verdeutlichung des langen Vokals später hinzugefügt wurde.

643 Förstemann, ON I, Sp. 1299, 1314.
644 Walther, DS 26, S. 307.
645 Allmann, Sangerhausen, Nr. 50.

II. Förstemann verzeichnet das bei Apolda liegende Hohlstedt (957 *Haholtestat*) und sieht darin einen PN zum Stamm HAH, zu ahd. *hahan* 'hängen', der schwer von HAG, zu ahd. *hagan* 'behagen', zu unterscheiden sei.[646] Werneburg verzeichnet den vorliegenden ON sowie Hohlstedt bei Apolda; er ist der Meinung, dass Förstemanns Deutung nur schwerlich heranzuziehen ist, kann jedoch eine eigene nicht angeben.[647] Walther behandelt beide ON Hohlstedt und stellt sie zu einem VN *Hōhold*, *Hāhald*.[648]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-stedt* vor. Im BW kann ein PN *Hāhold* oder *Hōhold* angenommen werden. Das Erstglied wäre *Hāh-*, zu ahd. *hāhan* 'hängen', oder *Hōh-*, zu got. *hauhs*, ahd. *hōh* 'hoch, erhaben';[649] das Zweitglied *-wald*, zu got. *valdan* 'walten'.[650] Dabei müsste *-wald* recht früh zu *-ald*/*-old* assimiliert worden und weiter zu *-l* geschwunden sein. In den Belegen erscheint nur eine stark kontrahierte Form *Hal-* bzw. *Hol-*, die – gerade ob des ersten Belegs vom Beginn des 11. Jhs. – eine sehr früh gekürzte Namenform notwendig macht. Diese Deutung erfordert eine unnötig komplizierte Konstruktion, weshalb ein anderer Anschluss gewählt wird: Das asächs., mnd. Wort *hol* 'Loch, Höhle, Öffnung', auch 'Wasserdurchfluss, -abfluss',[651] bietet einen günstigeren Anschluss. Die geographische Lage des Ortes Hohlstedt in einer natürlichen Senke direkt an der Helme, zwischen zwei bewaldeten Höhenzügen (jeweils mind. 200m ü. NN) nördlich und südlich der Siedlung mit 141m ü. NN kann als solche auf die im Verhältnis zur direkten Umgebung niedrig gelegene Siedelstätte verweisen, der ON daher 'die Siedlung im Loch/in der Senke' bedeuten. Möglich ist auch – gerade aufgrund der direkten Lage an der Helme –, dass zur Entwässerung notwendige Röhren (z. B. ausgehöhlte Baumstämme) ausschlaggebend für die Benennung waren. In diesem Fall kann von einer Bedeutung 'die Siedlung bei den Wasserabflussröhren' o. ä. ausgegangen werden. Eine GF ist mit **Hōlstedi* anzusetzen.

† HOHNDORF

Lage: Wüstung s Beyernaumburg[652] bzw. 0,75 km s Beyernaumburg.[653]

1238 *villa Ordorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 53)
1378 *Andorff*, verlesen für *Ondorff* (Schmidt, Wüstungen, S. 75)
1378 *Neumburg, Sutterhausen, Andorff, Grauensdorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 53)
1536 *Ondorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 53)

646 Förstemann, ON I, Sp. 1165; Förstemann PN, Sp. 720f., 715.
647 Werneburg, S. 51.
648 Walther, DS 26, S. 279.
649 Förstemann, PN, Sp. 721, 802.
650 Förstemann, PN, Sp. 1496.
651 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 174; Holthausen, Asächs. WB, S. 35; Lasch/Borchling II, Sp. 336f.
652 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 359; Schmidt, Wüstungen, S. 75.
653 Allmann, Sangerhausen, Nr. 53.

1834 *Hohndorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 53)
1840 *Hohendorfswiese* (Schmidt, Wüstungen, S. 75)
1875 *Hohndorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 53)

Mundartform: *hoondorf, hoondorfsweese*[654]

I. Allmann notiert zur vorliegenden Wüstung Belege des 9. und 10. Jhs.,[655] die jedoch zu → *Orden* im Kreis Quedlinburg gehören. Der erste aufgeführte Beleg zeigt als einziger *Or-* im BW; alle übrigen *On-* oder *Hoh(e)n-*, sieht man von der Verschreibung (nach Schmidt) im Jahr 1378 ab. Es ist möglich, dass auch bei *Ordorff* eine Verschreibung vorliegt; da Allmann keine Quelle angibt, ist die Form nicht überprüfbar. Die Namenform wird daher nicht belastet.

II. Allmann gibt – da er die Orden-Belege mit einbezieht – an, dass sich der ON von ahd., mhd. *ort*, asächs., afries. *ord* ableite und 'der Ort' bzw. 'zum Ort' bedeute. Es handle sich hierbei um eine Siedlung des 6.–8. Jhs.[656]

III. Es liegt eine komponierte Bildung auf *-dorf* vor. Im BW ist am ehesten mnd. *hō*, *hōch*, mhd. *hōch* 'hoch'[657] in flektierter Form zu vermuten und eine Deutung 'im hoch gelegenen Dorf' anzusetzen. Dagegen sprechen jedoch die Belegformen 1378 und 1536, welche vokalisch anlauten. Auch wenn mnd. *-h-* oftmals nur schwach artikuliert wurde („Germ. *h (χ)* [as. *h*] ist im mnd. wortanlaut vor vokal ein hauchlaut.")[658], so ist Schwund an dieser Stelle – gerade bei einem in der gesprochen Sprache so häufigen Adjektiv – doch nur schwer erklärbar. Es muss, wenn man die voranstehende Deutung ansetzen will, an dieser Stelle von Verschreibungen der Belege 1378 *Andorff/Ondorff* und 1536 *Ondorf* für *Hondorf(f)* o. ä. ausgegangen werden. Weitere Überlegungen, ob z. B. ein stark verschliffener, schwach flektierender PN (KF *Anno* < *Arno* ? zum mehrdeutigen germ. Stamm *An-*[659]) im BW enthalten sein kann, führen aufgrund fehlender Belege bislang nur in den Bereich der Spekulation und werden daher nicht weiter verfolgt.

IV. FlurN *Hohendorfswiese* in der Beyernaumburger Flur, Größler, ZHV 11, S. 152, und *Hohdorf*, Schmidt, Wüstungen, S. 75.

HOLDENSTEDT

881–899 (A. 11. Jh.) *Holdestedi* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1118 (F.?) *Thetwinus de Hollenstedde et alii quamplures* (UB HST Halb. I., Nr. 143., S. 111)

654 Allmann, Sangerhausen, Nr. 53.
655 9. Jh. *Orda*, 835 *Ordon* „neben Burgdorf (= Beyernaumburg) und Enzing (= Einzingen)", E. 9. Jh. *Orden*, vgl. Allmann, Sangerhausen, Nr. 53.
656 Allmann, Sangerhausen, Nr. 53.
657 Lasch/Borchling II, Sp. 318–321; Lexer I, Sp. 1312f.
658 Lasch, Grammatik, § 350, S. 187.
659 Förstemann, PN, Sp. 99; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 33f.

1120 (Or.) *in Nivvenburhc et Chrauenestorp X mansi et dimidius et vinea, in Holdenstede VIII mansi et vinea* (CDSr I A 2, Nr. 60, S. 52; UB HST Halb. I., Nr. 148., S. 117)
1136 (F. Anf. 13. Jh.) *in Nienburch et Krauenestorp x mansos et dimidium et vineam, in Holdenstede viii mansos et vineam* (MGH DD Lo III., Nr. 90., S. 141)
1139 (Or.) *Tietwinus de Hollensteit* (UB Eichsfeld, Nr. 65., S. 39)
1179 (Or.) *in Holdenstede viij mansos et vineam* (UB HST Halb. I., Nr. 284., S. 250)
1189 (K.) *in Holdenstede* (UB HST Halb. I., Nr. 327., S. 295)
1197 (Or.) *in Holdenstede* (UB HST Halb. I., Nr. 378., S. 340)
1201 (K.) *duos mansos in Huldensted et duos in Wolfersted* (UB Mansfeld Nachtrag, Nr. 17a., S. 671)
(1223–1229) (K.) *Albertus de Holdenstide* (UB Mansfeld IX., Nr. 2., S. 552)
1231 (K.) *Albertus de Holderstede* (UB Walk. I., Nr. 177., S. 211)
1235 (K.) *quam iure feodi Alberto de Holdenstede* (UB Walk. I., Nr. 209., S. 233)
1252 (Or.) *Hermannus de Holdenstede* (UB Mansfeld I., Nr. 30., S. 20)
1254 (K.) *Godefridus de Holdenstete* (UB Mansfeld VI., Nr. 15., S. 340)
1255 (K.) *Godefridus de Holderstede* (CDA II., Nr. 215., S. 163)
1265 (Or.) *Heidenricus de Holdenstede* (UB Walk. I., Nr. 423., S. 393)
1266 (Or.) *Heidenricus de Holdenstede* (UB Walk. I., Nr. 430., S. 398)
1271 (K. 14. Jh.) *et unum Holstede* [. . .] *in bonis nostis Holdenstede* (UB Mansfeld III., Nr. 20., S. 140)
1277 (K. 1784) *Thitmarus plebanus in Holdenstede* (UB Mansfeld VI., Nr. 26., S. 347)
(1282–1309) (K.) *unius aree site in Hold(enstede)* (UB Mansfeld Nachtrag, Nr. 109b., S. 678)
1293 (K.) *Ditmaro plebano in Holdenstede* (UB Mansfeld VI., Nr. 31., S. 350)
1309 *Iohanne plebano in Holdenstede* (UB Mansfeld VII., Nr. 120., S. 436)
1314 *in Holdenstede* (UB Mansfeld VII., Nr. 122., S. 438)
1320 (K. 16. Jh.) *ville Holdenstede* (UB Mansfeld VII., Nr. 125., S. 439)
1347 *dominis Iohanne Gunden et Iacobo Herbici plebanis in Osterhausen et Holdensted* (UB Mansfeld VII., Nr. 133., S. 442)
1394 *in campis ville Holdenstede sitis* (UB Mansfeld VI., Nr. 47., S. 359)
1400 *und auch ein teyl von Grossin-Lynungin und Qwestinberg und Holdinstete* (CDSr I B 2, Nr. 338, S. 229)
1400 *Holdenstede in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 91)
1400 *Holdenstede 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 48)
1405 (Or.) *umme den tzhendin zu Holdenstete* (UB Mansfeld X., Nr. 76., S. 650)
1411 (Or.) *an unseme teyden to Holdenstede belegen by Beyernyenborg* (UB Mansfeld X., Nr. 79., S. 653)
(1412–1414) (gl. K.) *Holdenstete* (CDSr I B 3, Nr. 360, S. 311)

1419 (K.) *am anderen teyl des zcehindin halben zu Holdenstet* (UB Mansfeld VI., Nr. 51., S. 363)
1420 *an den czinsen die ich Sifrid und meyne erben haben czu Holdenstete* (UB Mansfeld X., Nr. 84., S. 656)
1424 (gl. K.) *Holdenstede* (CDSr I B 4, Nr. 337, S. 216)
1447 *in Osterhausen und Holdensted* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 205., S. 776)
1479 *in dem dorfe Holdenstede* (UB Mansfeld VI., Nr. 58., S. 372)
1504 (18. Jh.) *in dem forwerke zu Holdensted* (UB Mansfeld VI., Nr. 60., S. 373)
1505 *Johannes muller zu Holdenstede pfarner* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 238., S. 792)
1517 *Nickel brothrecken zu Holdenstedt* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 246., S. 796)
1531 (18. Jh.) *den sattelhof zu Holdenstedt* (UB Mansfeld VI., Nr. 66., S. 376)
1534 (Or.) *Seueryn Hebberingk zu Holdenstede* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 598., S. 216)
1536 *vier freyen hoefen zu Hollenstedt* (UB Mansfeld VI., Nr. 72., S. 379)
1538 *im dorf Hollenstedt* (UB Mansfeld VII., Nr. 247., S. 504)
(1540) (K.) *zcins zcu Holdenstete* (UB Mansfeld VII., Nr. 252., S. 508)
1541 *Hollenstedt* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 383, 385)
1541 *Holdenstedt* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 525)
1666, 1707, 1712 *Holdenstedt* (SMus Sondershausen)
1667, 1694, 1698 *Holdenstädt* (SMus Sondershausen)
1700–1759 *Holtenstädt* (sic!) (Karte Schenk)

I. Auffällig ist, dass im HZV-Beleg das *-n-* der Fuge fehlt, es jedoch in allen übrigen Belegen erscheint. Bei der Belegform 1139 *Hollensteit* wird es sich um eine mundartlich angepasste Schreibung des ON handeln – Schmidt stellt den Beleg zu Holdenstedt im Kreis Sangerhausen. Die übrigen Belegformen unterscheiden sich nur gering; vereinzelt tritt aus *-ld-* assimiliertes *-ll-* auf (12. Jh. und 16. Jh.), was sich jedoch nicht durchsetzt. Der Stammvokal des BW ist *-o-*, singulär tritt 1201 *-u-* auf, was als md. Hebung *-o-* > *-u-* vor *-l-* + Konsonant verstanden werden kann,[660] sofern nicht einfache Verschreibung vorliegt. Das GW tritt formenreich auf: *-stedi*, *-sted(d)(e)*, *-stet(e)*, *-steit* und *-stide*, ab dem 16. Jh. *-stedt* und *-städt*. Zum Beleg 1271 gibt Krühne gibt an, dass es sich bei den beiden Formen *Holstede* und *Holdenstede* jeweils um Belege für Holdenstedt handelt.[661]

II. Förstemann stellt den ON zu PN wie *Holdo* oder *Hullin*. „Doch können sich einzelne namen auf die holden, hollen (ahd. holdo), geister, lichtelfen beziehen. Oder auf den eigenholden, ahd. holdo.“[662] Nach Walther kann ein PN *Holdo* zu ahd. *holdo* ‘Geist’ oder ein Appellativ mhd.

660 Paul, Mhd. Grammatik, § E 34, 3.2. Konsonantismus/Vokalismus 4., S. 45.
661 UB Mansfeld, S. 737.
662 Förstemann, ON I, Sp. 1493.

holde ‘Dienstmann, Grundholde’ enthalten sein.[663]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-stedt* vor. Im BW ist der schwach flektierende PN *Holdo* enthalten, der zu got. *hulths*, ahd. *holt* ‘treu, ergeben; geneigt’ gestellt wird.[664] Die GF des Namens kann mit **Holdenstedi*, seine Bedeutung mit ‘die Siedelstätte des Holdo’ angegeben werden. Als VergleichsN bietet sich *Hollenstedt* bei Northeim an, bei welchem die Autoren als eine Möglichkeit einen PN **Huldo* mit frühem Dentalschwund angeben.[665] Auch im ON *Hultrop* (Lippetal), Kreis Soest, ist ein PN *Holdo* oder *Huldo* enthalten.[666]

HORLA an der *Horle*, → r. z. *Alte Wipper*
1083 *Coloniensis pagum omnen, qui dicitur Horla* (MGH SS 16, Annales Pegav., S. 240)[667]
1311 *Hurle* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 54); *Horla* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1400 *Horle* (Größler, ZHV 19, S. 325); *Horle, Horlehagen quelibet 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 50)
1430 *Horla* und *Horlehain* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1433 (K.) *Clausz Hagenrod, Hinrick Horle* (UB St. Qued. I., Nr. 327., S. 296)
1433 (Or.) *Hinrike Horlen* (UB St. Qued. I., Nr. 327b., S. 596)
1516 *zu Rotha und Horla* (UB Mansfeld, Nr. 18. Anm. v. Spangenberg, S. 329)
1564, 1569 Holzfleck *Orla* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 147)
1573 *Horla* (Karte Stella/Ortelius)
1700–1759 *Horla* (Karte Schenk)

I. Die frühen Belege zum bestehenden Ort sind nach Neuß nicht von → † *Alt-Horla* zu trennen, „[d]a nicht bekannt ist, wann das alte Horla verlassen wurde“.[668] Dobenecker möchte den Beleg 835 *in Burgdorpf, restituentur in Ordon et in Enzing* (Dob. I., Nr. 157., S. 37) zum vorliegenden Ort stellen, er gehört allerdings zu → † *Orden, Groß- und Klein-*.[669] Auch der Beleg 1002 (Or.) *duas marcas de minuta decima in Orle* (Dob. I., Nr. 597., S. 130) stellt Dobenecker zum ON, Ulbricht sieht darin jedoch einen Beleg für den Gau.[670] Als sicher auf den vorliegenden ON zu beziehender Erstbeleg ist daher 1083 *Horla* zu werten. Die weiteren Belegformen weisen nur wenige Abweichungen voneinander auf.

II. Der ON wurde sehr häufig in der Sekundärliteratur behandelt, wobei der erste Namensteil

663 Walther, DS 26, S. 279.
664 Förstemann, PN, Sp. 927; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 206; Schlaug kennt keinen vergleichbaren Namenstamm im niederdeutschen Sprachraum.
665 NOB V, S. 198f.
666 WOB I, S. 253f.
667 In der Fußnote zum Beleg: *Horla in comitatu Mansfeldico*.
668 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 148.
669 Wolf, DS 5, S. 196, Fn 3.
670 Ulbricht, DS 2, S. 192.

übereinstimmend zu ahd. *hor(o)*, Gen. *horowes*, mhd. *hōr*, asächs. *horu* stn. 'Kot, Schlamm, Schmutz, Sumpfboden', mhd. *hurwe* stn. 'Schmutz' gestellt wurde.[671] Bezüglich des zweiten Namenelementes wurden verschiedene Ansätze geboten: nach Größler sei entweder ahd. *lacha*, *laha*, mhd. *lache* 'stehendes Wasser, Pfütze, Lache', als altes Flussnamengrundwort zu verstehen, enthalten, da die Horle ein fließendes Gewässer ist, womit der ON in diesem Fall 'Schlammbach' oder 'kotiger Sumpf' bedeute, oder aber ahd. *hlēo*, *lēo* 'Hügel', sollte der ON *Hor-lēwe* oder *Hor-lē* gelautet haben. In diesem Fall sei von 'zu dem aus Sumpf sich erhebenden Hügel' auszugehen.[672] Schmidt nimmt ahd. *lacha*, *laha*, mhd. *lache* 'Lache, Pfütze, stehendes Wasser' als GW des ON an, fragt jedoch: „oder mit *aha* verbunden?" Er verweist als weitere Möglichkeit, Größler folgend, auf ahd. *hlēo*.[673] Garke meint einen 'Sumpfwald' im Namen erkennen zu können und gibt eine GF *Hōr-lō* an.[674] Ulbricht behandelt den GewN *Horle* zusammen mit dem vorliegenden ON, weil sie von der Namenübertragung des geographischen Namens (FlurN) auf den GewN ausgeht. Sie nimmt ebenfalls einen komponierten Namen an. „[A]us lautlichen Gründen"[675] vermutet sie im GW des GewN *Horle* ahd. *lōh*, was auch im ON enthalten sei, womit für beide Namen die Bedeutung 'Sumpfgebüsch' oder 'Wald mit Sumpfboden' angegeben werden könne.[676] D. Schmidt behandelt den GewN *Horne*, r. z. Lippe, mit dem ON *Horn*, den sie als *-n*-Ableitung vom „Stamm wgerm. **hor-* [deutet], wozu die Bezeichnungen für ‚Schmutz, (Sumpf)' ahd. *horo* gen. *horawes*, as. *horu*, mnd. *hōr(e)* gehören"; sie verweist in diesem Zusammenhang auf idg. **ker-* 'Farbwurzel für dunkle Farbentöne'. Als vergleichbare Namen, jedoch mit einem *-l*-Suffix gebildet, nennt sie die mehrfach auftretenden GewN *Horrel* < **Horala* im Leinegebiet sowie die *Horle* als Nebenfluss der Wipper und notiert hierzu, dass „[d]ieses Vorkommen von *-l*-Bildungen zu diesem Stamm [...] für ein gewisses Alter dieser einstämmigen Ableitungen" sprechen dürfte. Sie verweist ferner auf die lange Produktivität des Stammes germ. **hor-*, asächs. *horu*, „da dieser auch – später – in komponierten GewN. weiter Verwendung findet."[677] Walther vermutet *-lo*/*-la*, zu *-loh* 'Wald', als GW. Bezüglich des BW könne es sich neben dem primär erwogenen ahd. *horo*, mhd. *hōr* 'Schmutz, Sumpfboden' auch um hd. *Hürde*, aus md. *horde*, ahd. *hurd* 'Flechtwerk, Gehege', handeln.[678] Udolph sieht in diesem Namen eine ursprünglich derivative Gewässerbezeichnung, wobei er das zugrunde liegende Namenelement *hor* als „[e]in bislang wenig beachtetes germanisches

671 Förstemann, ON I, Sp. 1421; Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 92; Größler, ZHV 19, S. 325; Schmidt FlurN, H. 24., S. 29; Ulbricht, DS 2, S. 220; Garke, HZ 11, S. 16; Walther, DS 26, S. 289; Schmidt, rechtsrhein. Zuflüsse, S. 51f.; Udolph, Germanenproblem, S. 321, 318f.

672 Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 92; Größler, ZHV 19, S. 325.

673 Schmidt, FlurN 24, S. 29.

674 Garke, HZ 11, S. 26.

675 In der Fußnote erklärt sie hierzu: „Die Verstümmelung der Wörter *lacha* > *le*, *la* und *(h)lēo* (für den ON nimmt Grössler im Dat. also *lēwe* an) mit Verlust der 2. Silbe halte ich für wenig wahrscheinlich." Ulbricht, DS 2, S. 220, Fn. 4.

676 Ulbricht, DS 2, S. 220.

677 Schmidt, rechtsrhein. Zuflüsse, S. 51f.

678 Walther, DS 26, S. 289.

‚Wasserwort'" einstuft, „ein[e] Kot- und Sumpfbezeichnung [...], die in modernen deutschen Dialekten kaum noch anzutreffen ist."[679] Er geht von germ. **horwa-/*horg-* aus, das sich zu ahd. *horo* 'Schlamm, Brei, Schmutz, Kot, Erde' entwickelt hat und auf die idg. Farbwurzel *ker-/k̑er-* für schmutzige, dunkle Farbtöne, eben auch 'Kot, Schmutz', zurückgeführt werden kann. Er notiert ferner, dass „*-l*-Ableitungen, die direkt an das germanische Grundwort angetreten sind" besondere Beachtung verdienen und verweist an dieser Stelle auch auf Schmidt, rechtsrhein. Zuflüsse.[680]

III. Der ON geht sehr wahrscheinlich auf den GewN *Horle* zurück, welcher aufgrund seiner altertümlichen Struktur als Derivation einzuordnen ist. Die unter II. angeführten Deutungen, die eine Komposition im ON sehen, können daher nur bzgl. des ersten Namensteils herangezogen werden. Der GewN besteht aus einer AB *Hor-*, die zu germ. **horwa-/*horg-* 'Kot, Schmutz'[681] aus idg. **ker-/*k̑er-* 'Farbwurzel für dunkle, schmutzige und graue Farbentöne'[682] gehört. Das Wort ist auch mit asächs. *horu* 'Kot, Schmutz', ahd. *horo*, mnd. *hōr(e)*, *hār(e)* 'Kot, Schlamm, Schmutz, Sumpf', mhd. *hurwe* 'Kot', *hor* 'kotiger Boden, Kot, Schmutz'[683] gut belegt. Die AB wurde mit einem *-l*-Suffix abgeleitet, das auch in weiteren germ. GewN als Formans enthalten ist.[684] Angesetzt wird daher eine germ. GF **Horwala* 'Schlammbach'. Der GewN wurde auf die sich an ihm entwickelnde Siedlung übertragen. Der ON bedeutet daher 'die Siedlung an der Horla, Horle'. Die heutige Form des ON auf *-a* kann zum einen Analogie zu weiteren, mit *-aha* oder *-a* gebildeten ON, denen GewN zugrunde liegen, zurückgehen und zum anderen Ausdruck der Kanzleischreibung im 16. Jh. sein.

† **ALT-HORLA**, auch † **HORLEHAIN**[685]

Lage: Wüstung etwa 1,75 km wsw der Kirche Horla, auf 410–420 m ü. NN.[686]

1083 *Coloniensis pagum omnen, qui dicitur Horla* (MGH SS 16, Annales Pegav., S. 240)[687]
1311 *Hurle* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 54); *Horla* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1349 *von dem feylde zuo Rote an daz feylt zuo Horlehayn* (Schmidt, ZHV 21, S. 249; Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1400 *Horle* (Größler, ZHV 19, S. 325; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 147); *Horle, Horlehagen*

679 Udolph, Germanenproblem, S. 318.
680 Udolph, Germanenproblem, S. 321.
681 Udolph, Germanenproblem, S. 318f.
682 IEW, S. 573f.
683 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 178; Ahd. WB SAW, Bd. 4, Sp. 1265–1267; Lasch/Borchling II, Sp. 354, 232; Lexer I, Sp. 1337f.
684 Vgl. die schon unter II. indirekt erwähnte Bearbeitung der GewN *Horrel* im Leinegebiet, Kettner, FlußN Leine, S. 125f., wobei Kettner die GewN als germanisch einordnet, Kettner, FlußN Leine, S. 348; Schmidt, rechtsrhein. Zuflüsse, S. 51f.; Udolph, Germanenproblem, S. 321.
685 Allmann, Sangerhausen, Nr. 4.
686 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 147.
687 In der Fußnote zum Beleg: *Horla in comitatu Mansfeldico*.

quelibet 2 sol. (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 50)
1430 *Herlohain* (Größler, ZHV 19, S. 347); *Horla* und *Horlehain* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1495 *Herlohayn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1496 *Horlehain* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 150)
1506 *Horlehayn (desolata) 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2503., S. 287); *Horlehayn desolat* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1513 *Horlehain* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 150; Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1540 *Dorothea Horleheim*, Bürgerin in Sangerhausen (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1563 *Horlehayn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
(1570) *Horlahain* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 150)
1694 *Horlhainsche Wiesen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1829 *Die alte Horl, Die alte Horla* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1855 *Das alte Horl* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1875 *Horlehagen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 54)

Mundartform: *'s ole horl*, *de ole horl* (der Bach), *horlehaan*, *'s wiiste horl*, *horlhaan*[688]

I. Nach Neuß ist die Lage der Wüstung als ursprüngliche Siedelstätte des rezenten Ortes Horla anzusehen. Es wird daher der Beleg 1083 *Horla* in obiger Reihe erneut aufgeführt, „[d]a nicht bekannt ist, wann das alte Horla verlassen wurde". Diese alte Siedlung sei aufgrund ungünstiger – wohl zu feuchter - Lage früh wieder aufgegeben und an die Stelle der heutigen Siedlung verlegt worden.[689] Zur Diskussion der frühen Belegformen vgl. → *Horla* unter I. Hinsichtlich der Trennung der Wüstungen *Alt-Horla/Horlehain* und → *Horlahagen* vgl. Neuß.[690] Die Belegüberlieferung ist als zweigeteilt zu beschreiben: die frühen Namenformen zeigen überwiegend die Verbindung zu → *Horla*, ab der Mitte des 14. bzw. der ersten Hälfte des 15. Jhs. erscheinen komponierte Namenformen aus dem alten ON und dem GW *-hain*. Diese späteren Belegformen sind nicht von → *Horlahagen* zu trennen, wohl auch, weil sich beide Wüstungen räumlich relativ nahe waren.

II. → *Horla*, → *Horlahagen*. Größler gibt die Bedeutung 'Hagen an der Horla oder in der Mark Horla' an.[691] Allmann notiert, dass es sich um eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung des

688 Allmann, Sangerhausen, Nr. 4.
689 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 148.
690 „Horlahagen, Hagenrodungssiedlung etwa des 10. Jhs., muß um 1400 noch u. könnte nach Sp[angenberg] um 1570 noch bestanden haben. Wenck (Hess. Landesgeschichte II, Nr. 35) erwähnt das in der Mainzer Sedes Berga inferior belegene Herlohayn, das (nach Fr. Stephan, Neue Stofflieferungen 102) 1506 bereits wüst war. Aber mit diesem Herlohayn ist offensichtlich das alte Horla (Nr. 113) gemeint, das in der Tat in der Mainzer Diözese lag, während Horla u. Horlahagen in der Diözese Halberstadt lagen (Horlehagen in banno Caldenborn)." Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 150.
691 Größler, ZHV 11, S. 154; Größler, ZHV 19, S. 347.

9./10. Jhs. handle, die „vielleicht“ Vorgängersiedlung des heutigen Horla sei. „Später im 12. Jh. hier auch angesiedelte Niederländer mit Nikolaikirche. Viele Siedlungsreste. Befestigter Kirchhof!“[692] Er verweist ferner auf den Bericht eines Pfarrers Junkelmann, welcher schreibt, dass sich der Name der Siedlung „wohl von dem kleinen Bache [ableite], der hinter dem Dorfe vorbeifließt und unweit davon in einem Holze, die ‚alte Hörl‘ genannt, entspringt und zur Wipper fließt“.[693]

III. → *Horla*, → *Horlahagen*.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 116; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 147–149.

† HORLAHAGEN

Lage: Wüstung 750 m n der Kirche von Horla[694] bzw. 1 km nö Horla.[695]

1311 *Horlahain* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 149); *Herlehagen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 54)
1349 *von dem feylde zuo Rote an daz feylt zuo Horlehayn* (Schmidt, ZHV 21, S. 249)
1400 *Horlehagen* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 360); *Horle, Horlehagen quelibet 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 50)
1430 *Herlohain* (Größler, ZHV 19, S. 347); *Horla*, *Horlehain* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1495 *Herlohayn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1496 *Horlehain* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 150)
1506 *Horlehayn (desolata) 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2503., S. 287); *Horlehayn desolat* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1513 *Horlehain* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 150; Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1540 *Dorothea Horleheim*, Bürgerin in Sangerhausen (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1563 *Horlehayn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
(1570) *Horlahain* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 150)
1694 *Horlhainsche Wiesen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1829 *Die alte Horl, Die alte Horla* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1855 *Das alte Horl* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 4)
1875 *Horlehagen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 54)

Mundartform: *hoorlinkchen*[696]

I. Eindeutige Zuweisungen der Belege zu entweder † *Horlahagen*, → † *Herlohain* bzw. † *Alt-*

692 Allmann, Sangerhausen, Nr. 4.
693 Allmann, Sangerhausen, Nr. 4.
694 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 149.
695 Allmann, Sangerhausen, Nr. 54.
696 Allmann, Sangerhausen, Nr. 54.

Horla waren nicht möglich.

II. Größler gibt die Bedeutung 'Hagen an der Horla oder in der Mark Horla' an.[697] Nach Allmann liegt eine grundherrliche Rodesiedlung des 9.–10. Jhs. im Waldland vor; der ON bedeute 'die Siedlung im Hagen bei Horla' oder 'im sumpfigen Hagen'. „Von beiden Wüstungen – Horlehain u. Horlahagen – die weniger bedeutende Siedlung!"[698]

III. Es liegt ein komponierter Name mit dem GW *-hain/-hagen* vor. Im BW ist der ON → *Horla* enthalten. Es handelt sich um eine jüngere (Filial-)Siedlung Horlas, die sich namentlich durch eine Einzäunung (vgl. mnd. *hāge(n)* 'Hecke, lebendiger Zaun')[699] von der alten Siedlung unterschied.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 116; Neuß, Besiedlungsgeschichte, S. 147.

† Horn

Lage: Wüstung n Allstedt bzw. etwa 750 m w Klosternaundorf, wo noch Hornfeld und Hornmühle den Namen anzeigen.[700]

881–899 (A. 11. Jh.) *Hornun* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
(1750) *Horn-Mühle* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 55)
1815 *Hornfeld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 55)
1879 *Im Hornfelde* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 55)
1892 *Das Hornfeld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 55)

Mundartform: *'s hornfäld*, *de hornmiile*, *de hornägge*[701]

I. Wolf fragt zunächst, ob der Beleg 835 *facta traditio haec in loco quae [!] vocatur Burgdorpf [...] in Burgdorpf, restituentur in Ordon et in Enzing* (Wolf, BzN 6, S. 297) zu diesem Namen gehören kann.[702] Er vermutet ihn zur Wüstung Horn zugehörig, weil die genannten Orte *Enzing* und *Burgdorpf* erwähnt werden.[703] Später berichtigt er sich jedoch und stellt fest, dass sich der Beleg aufgrund des Urkundeninhalts auf drei Wüstungen nahe Quedlinburg am Harz beziehe.[704] Größler stellt die Belegformen 1251, 1263, 1279 *villa Horn; pons Rithbrugge usque per villam Horn* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 361) zur vorliegenden Wüstung. Dolle weist diese jedoch eindeutig einer Wüstung Horn sö. Heringen im Kreis Nordhausen zu, was nicht zuletzt

697 Größler, ZHV 11, S. 154; Größler, ZHV 19, S. 347.
698 Allmann, Sangerhausen, Nr. 54.
699 Lasch/Borchling II, Sp. 193; Lexer I, Sp. 1142f.
700 Wolf, DS 5, S. 198.
701 Allmann, Sangerhausen, Nr. 55.
702 Dobenecker vermutet eher die Zugehörigkeit der Belegform zu Horla; Dob. I., 157., S. 37.
703 Wolf, BzN 6, S. 297.
704 Wolf, DS 5, S. 196f. FN 3.

durch die Urkundeninhalte Bestätigung findet.[705] In den Flurnamenbelegen des 18. und 19. Jhs. sowie in den Mundartformen (vermutlich des 20. Jhs.) ist der WüstungsN noch erhalten.

II. Förstemann notiert den Beleg des HZV zweimal; er führt ihn sowohl als *Hornum* als auch als *Hornun* an. Die erste Form beziehe sich auf eine Wüstung, die zweite auf das Hornfeld bei Allstedt. Den Flurnamen *Hornfeld* stellt er zu ahd. *horn*, n. asächs-afries. *horn* m., 'das Horn, Landspitze, Bergspitze, Felsspitze'; im ON vermutet ein Kompositum mit dem GW -*heim*, gibt aber zu bedenken, dass einige unter HORN genannte Namen auch zu ahd. *horawin* 'kotig' gestellt werden können.[706] Nach Allmann liegt eine Siedlung des Landesausbaus vom 6.–8. Jh. vor; der ON bedeute 'die Siedlung an einem Horne', „also an einem Bergvorsprung in einem Rohnebogen gegenüber des Schlosses Allstedt", ahd., mhd. *horn* 'hervorragende Spitze, Bergvorsprung'.[707]

III. Da für die frühe Zeit zum ON leider nur der HZV-Beleg vorliegt, lassen sich mehrere Deutungsmöglichkeiten anführen. Zum einen kann es sich um ein Simplex zu asächs. *horn(a)* 'Horn', mnd. *hōrn*, f. 'spitz zulaufendes, keilförmiges Landstück', häufig in FlurN in der Bedeutung 'Ecke, Winkel, Biegung', mhd. *horn* 'Horn, hervorragende Spitze'[708] handeln. Hierbei kann das -*un* des Belegs als lokativische Endung im Dativ Plural gedeutet werden, womit von einer GF *Hornun* in der Bedeutung '(Stelle) bei den Ecken, Spitzen' auszugehen wäre. Dies könnte sich auf kleine, steinerne Erhebungen im Bereich der Wüstung am Fluss beziehen; das genaue Benennungsmotiv lässt sich heute jedoch nicht mehr angeben. Förstemann führt noch 13 weitere, gleich gebildete ON an.[709] Eine Verschleifung des GW -*heim* zu -*um* ist bei diesem sehr frühen Beleg nicht zu erwarten (vgl. z. B. in der Belegreihe des etwa 13 km n liegenden → *Blankenheim*). Alternativ lässt sich der HZV-Beleg auch als Derivation **Hor-n-* mit schriftlich fixierter lokativischer Flexion -*un* lesen und somit eine -*n*-Ableitung vom App. asächs. *horu* 'Kot, Schmutz', mnd. *hōr(e)*, *hār(e)* 'Dreck, Unrat, Kot, Schlamm, Schmutz, Sumpf', mhd. *hurwe* 'Kot'[710] ansetzen. Hierzu führt Udolph den FlussN *Horne*, Nfl. der Lippe, und einen ON *Horn* an; letzterer lautete im 9./10. Jh. *In Hornun*, sei „nach D. Schmidt 51 als -*n*-Suffixbildung zu westgerm. **hor-* aufzufassen und stände bildungsmäßig neben den nicht wenigen -*l*-Ableitungen".[711] Es könnte daher für den vorliegenden ON analog von einer (germ.) GF **Hor-n-un* 'kotiges, sumpfiges Land, Stelle' ausgegangen werden. Ob hier allerdings ursprünglich auch eine Gewässerbezeichnung vorlag oder sich die Ableitung primär auf den ON bezog, muss offen bleiben. Schmidt schreibt zum Vorkommen dieser Ableitungen von asächs.

705 UB Walk. II, S. 663.
706 Förstemann ON I, Sp. 1424–1428.
707 Allmann, Sangerhausen, Nr. 55.
708 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 178; Lasch/Borchling II, Sp. 357f.; Lexer I, Sp. 1340f.
709 Förstemann, ON I, Sp. 1425.
710 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 178; Lasch/Borchling II, Sp. 354, 232; Lexer I, Sp. 1337f.
711 Udolph, Germanenproblem, S. 324.

horu: „Eine germanische Bildung zum Stamm von as. *horu* anzunehmen, erscheint um so wahrscheinlicher, da dieser auch – später – in komponierten GewN. weiter Verwendung findet.“[712]

IV. Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 361; FlurN *Horn-M[ühle]* 500 m w Klosternaundorf.[713] Abweichende Lage nach Allmann gegenüber Burg und Schloss Allstedt (auf der anderen Rohneseite), Allmann, Sangerhausen, Nr. 55.

† IARFELT

Lage: Wüstung zw. Bennungen und Hohlstedt s der Helme.[714]

1495 *Jarsfeld*, *Jarffeld* (Schmidt, Wüstungen, S. 91)
1501 *Garßfeld* (Schmidt, Wüstungen, S. 91)
1506 Handschrift W: *Iharfelt desolat(a) 1/2 lot*, Handschrift R: *Iarfelt* (Subsidienregister, Nr. 2784., S. 322)
1534 *Jahrfeld, Jarßenberg; Kirchhoffe zcu Jorfeldt* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 56)
1542 *zcu Jorfelt* (Schmidt, Wüstungen, S. 92)
1563 *am Jahrfeldischen Berge* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 56)
1581 *am Jahrfelder Kirchhofe* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 56)
1740 *Gahr-Feld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 56)
1776 *Jahrfeld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 56)
1834 *Jahrfeld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 56)
1892 *Jahrfeld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 56)

Mundartform: *’s gaarsfäld*[715]

I. Meyer möchte den Beleg 1253 (Or.) *Conradus et Henricus fratres de Iagerevelde* (UB Walk. I., Nr. 330., S. 332) gern zur vorliegenden Wüstung stellen;[716] Dolle hingegen weist ihn einer Wüstung *Iagerevelde* sö Bliedungen, OT von Friedrichsthal im Kreis Nordhausen zu.[717] Sicherlich wurde die Siedlung bereits vor 1500 verlassen, da die Belege von 1495 bis 1542 – bei den späteren Namenformen (ab 1563) handelt es sich bereits um Flurnamenbelege – sehr variantenreich erscheinen, was im Allgemeinen auf Wüstfall der betreffenden Siedlung deutet. Die Belegformen schwanken bereits im Anlaut, das BW ist als *I(h)ars-*, *Ja(h)r-*, *Jarß-*, *Garß-* und *Jor-* auf. Das GW *-feld/-felt* ist relativ einheitlich in seiner Form und deutlich zu erkennen; einzig 1534 erscheint einmalig *Jarßenberg*. Der Stammvokal ist *-a-*, 1534 und 1542 *-o-*, was

712 Schmidt, rechtsrhein. Zuflüsse, S. 52.
713 MTB 4534.
714 Subsidienregister, S. 509.
715 Allmann, Sangerhausen, Nr. 56.
716 Meyer, ZHV 4, S. 250.
717 UB Walk. I., S. 664.

Verschreibung oder Ausdruck der örtlichen Mundart, einer Verdumpfung des *-a-* zu *-o-*, sein kann.

II. Nach Allmann handelt es sich um eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland und in der Helmeniederung; der ON bedeute 'die Siedlung im Felde der Jäger' oder – so es sich um einen frühgeschichtlichen Jagdhof handele – 'die Siedlung bei dem Jagdhofe'.[718]

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-feld* vor. Im BW ist vermutlich das mnd. Wort *jāger*, *jēger* 'Jäger'[719] enthalten, was – nimmt man Ausfall des intervokalischen *-g-* an –[720] sich leicht über *Iaer-* zu *Iar-* und, mit graphischer Kennzeichnung der Vokallänge durch *-h-*, zur Form *Jahrfeld* entwickeln konnte. Eine GF kann mit **Jageresvelde* 'das Feld des Jägers' angesetzt werden. Später mochte eine Umdeutung des BW hin zu mnd. *jār* 'Jahr'[721] eingetreten sein.

IV. „Eine Viertelstunde südöstlich von Blidungen liegt auf der Südseite der Helme im Amt Brücken die Wüstungen Jahrfeld. De Pfarrkirche dieses Orts war wohl dem S. Judas geweiht, wenigstens heißt noch jetzt die Wüstung die ‚Jüdenkirche'; daneben liegt das ‚Jahrfeld', das ‚Jägerthal' und der ‚Jägerstein'.", Meyer, ZHV 4, S. 250. FlurN *Jahrfeld* 2 km osö Bennungen, MTB 4532. Schönermark, S. 32.

† KALDENHUSEN

Lage: Wüstung ssö Allstedt.[722]

1205 (Or.) *grangiam Caldenhusen cum pratis* (UB Walk. I., Nr. 57., S. 104)
1209 (Or.) *grangiam, que vocatur Chaldenhusen* (UB Walk. I., Nr. 73., S. 122)
1209 (Or.) *ibidem contulit aream curie, que vocatur Kaldenhusen* (UB Walk. I., Nr. 74., S. 124)
1210 (K.) *quod sibi usurpavit in curia ipsorum Kaldenhusen in vecturis* (UB Walk. I., Nr. 75., S. 125)
(1227) (K.) *ut curia Caldenhusen* (UB Walk. I., Nr. 151., S. 184)
1231 (K.) *in allodio ipsorum Caldenhusen* (UB Walk. I., Nr. 179., S. 212)
1232 (1717/1727) *in Kaldenhausen* (Zeitfuchs, S. 20)
1267 *in Kaldenhusen* (UB Walk. I., Nr. 437., S. 401)
12(6)7 (Or.) *in Kaldenhusen* (UB Walk. I., Nr. 438., S. 401)
1287 *ut a grangia Cordeshove usque Kaldenhusen nemo molendinum construat* (UB Walk. I., Nr. 604., S. 516)

---

718 Allmann, Sangerhausen, Nr. 56.
719 Lasch/Borchling II, Sp. 482.
720 Lasch, Grammatik, § 342, S. 182.
721 Lasch/Borchling II, Sp. 478.
722 UB Walk. I., Register S. 668; UB Mansfeld, S. 712.

1332 *molendini in Kaldenhusen* (UB Walk. II., Nr. 1055., S. 280)
1435 (Or.) *in dem rythe czu Koldenhusen* (UB Walk. II., Nr. 1304., S. 492)

I. Der ON ist fast ausschließlich im 13. Jh. überliefert und weist, bis auf die variierenden Anlaute *K-*, *C-* und *Ch-*, kaum Unterschiede auf. Zeitfuchs' Beleg, den er an den Beginn des 13. Jhs. stellt, fällt aufgrund seiner hdt. Form des GW aus der Reihe und verweist sprachlich auf die Zeit frühestens des 16. Jhs. Nach Größler handelte es sich hier um einen Wirtschaftshof, also eine Kleinsiedlung.[723] Es ist anzunehmen, dass aufgrund fehlender späterer Belege die Siedlung vor Ende des 15. Jhs. wüst fiel.

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-hūsen/-hausen* vor; im BW ist das Adjektiv asächs. *kald*, mnd. *kōlt* 'kalt'[724] enthalten. Genauer ist eine Phrase im lokativischen Dativ anzusetzen, die etwa mit **bī den koldun huson* bzw. **bī den kolden hūsen*angegeben werden kann. Das im BW enthaltene Adjektiv kann sich zum einen im konkreten Wortsinn auf die Lage der Siedlung, möglicherweise in einer schattigen, kühlen Senke, beziehen ('bei den kühl gelegenden Häusern'), zum anderen ist ein Verweis auf die Bodenqualität möglich. Diese zwar vor allem in Flurnamen auftretende Bedeutung 'kaltgründig; von schwerem, lehmigen Boden' oder im übertragenen Sinn 'abgelegen, minderwertig, wertlos' und wohl auch 'unbewirtschaftet, wüst'[725] kann möglicherweise auch auf den vorliegenden ON angewandt werden, womit eine Bedeutung 'bei den auf minderwertigem Boden gelegenen Häusern' o. ä. möglich erscheint. Siedlungsnamen mit vergleichbarem BW sind z. B. *Kaltendorf* bei Oebisfelde (1477 *in dem Koldendorppe vor Oevesfelde*, 1568 *Koldendorff*),[726] † *Kaltenhagen* oder † *Kaltenhausen* im Kreis Wolmirstedt (1375 *koldenhaghen*, 1443/44 *koldenho*, 1478 *Kaldenhagen*, 1499 und 1519 *Kaldenhuszen*, 1522 *kaldenhusen*)[727] und † *Koldefeld* im Kreis Gardelegen (1477, 1516, 1522 *Koldefelde* und 1518 *koldenuelde*).[728]

IV. Größler schreibt zur Lage: „Ich nehme an, daß K. zwischen Artern und Allstedt auf der Ostseite der Rohne lag. Die historische Karte der Grafsch. Mansfeld verlegt es ebendahin unmittelbar südlich von Mönchpfiffel, freilich ohne daß das beigegebene Buch diese Lage begründete."[729]

† Kaltenborn

Lage: Wüstung ö Riestedt; heute noch Schäferei Kaltenborn.

723 Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 130.
724 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 204; Lasch/Borchling II, Sp. 617.
725 Scheuermann, S. 132.
726 Udolph, ON Magdeburger Land, S. 48 mit Verweis auf NOB I, S. 261.
727 Zahn, Nr. 103., S. 100.
728 Zahn, Nr. 114., S. 113.
729 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 365.

1107 *duas videlicet in Hamersleve et in Kaldeburne* (MGH SS 23, Gesta Episc. Halberst., S. 103)
1120 (K.) *in loco qui dicitur Caldenborn* (UB HST Halb. I., Nr. 147., S. 112)
1120 (Or.) *predio in loco qui dicitur Chaldenbrunen* (CDSr I A 2, Nr. 60, S. 52); *Chaldenbrunnen* (UB HST Halb. I., Nr. 148., S. 117)
1122 (T. 14. Jh.) *huic loco Caldenborn [...] actum in Caldenborn* (UB HST Halb. I., Nr. 152., S. 125f.)
(1124–1130) *claustum Caldenburnen* (UB St. Goslar I., Nr. 169., S. 203)
1133 (Or.) *de Kaldeburnen Vvichmannus diaconus* (UB Stift St. Johann, Nr. 2., S. 3)
1136 (F. Anf. 13. Jh.) *in loco qui dicitur Caldenbrunnen [. . .] ecclesie in Kaldenburnen* (MGH DD Lo III., Nr. 90., S. 140f.)
1179 (K.) *Bernhardus prepositus in Kaldenborn* (CDSr I A 2, Nr. 434, S. 300)
1189 (K.) *Reinhardus et Luderus, canonici in Caldenborn* (UB HST Halb. I., Nr. 326., S. 294)
1200 *ad locum qui Kaldenborne dicitur divertit* (MGH SS 23, Gesta Episc. Halberst., S. 114)
1201 *est in ecclesia beati Iohannis in Caldenborn* (MGH SS 23, Gesta Episc. Halberst., S. 115)
1202 (Or.) *Ludolfus prepositus in Caldenburne* (UB Kl. Berge, Nr. 54., S. 35)
1204 (Or.) *fratribus L(udolfo) preposito de Caldenburne* (UB HST Halb. I., Nr. 427., S. 381)
1218 (K.) *datum Caldenborn* (UB HST Halb. I., Nr. 504., S. 451)
1220 *datum Caldenborn* (UB HST Halb. I., Nr. 515., S. 466)
1226 (K.) *ecclesie sancti Johannis Ewangeliste in Kaldenbůrnen* (UB St. Magd. I., Nr. 86., S. 43)
(1230–1231) (A. 16. Jh.) *canonicus regularis in Kaldenburnen* (UB Drübeck, Nr. 19., S. 22)
(1230–1235) (K.) *canonicus regularis in Kaldenburne* (UB Drübeck, Nr. 20., S. 23)
1250 (Or.) *ecclesie de Caldenburn* (UB HST Halb. II., Nr. 826., S. 112)
(1251) (A. 15. Jh.) *H[enricus] dei gracia prepositus in Kaldenborn* (UB St. Halle I., Nr. 261., S. 248)
1251 *fontem qui dicitur Durneborne prope Caldenborn* (UB Mansfeld VI., Nr. 14., S. 339)
(1264–1271) (K.) *Bertoldus dei gratia prepositus in Caldenburnen* (UB Kl. Pforte I., Nr. 176., S. 192)
1275 *preposito et priore de Caldenborn* (UB HST Halb. II., Nr. 1300., S. 401)
1277 *et totus conventus in Kaldenborn* (UB Walk. I., Nr. 522., S. 462)
1277 *ecclesie in Caldenborn* (UB HST Halb. II., Nr. 1324., S. 413)
1280 *et suo conventui in Caldenborn* (UB Mansfeld VII., Nr. 107., S. 431)
1283 (K.) *Bertoldus et totus conventus in Caldenborn* (UB Walk. I., Nr. 570., S. 495)
1291 (K.) *in Kaldenborn* (UB Walk. I., Nr. 647., S. 545)
1308 (2. Or.) A_1: *Borchardus canonicus regularis in Kaldenborn*, A_2: *Caldenborn* (UB Walk. II., Nr. 839., S. 106)

1318 *Reinhardus prepositus in Kaldenborn* (UB Walk. II., Nr. 947., S. 197)
1327 *in ecclesia sancti Iohannis Evangeliste in Caldenborn* (UB Mansfeld IV., Nr. 7., S. 304)
1327 (K.) *ac ecclesiam vestram in Caldenborn* (UB HST Mers., Nr. 794., S. 651)
1357 (Or.) *also daz den von Kaldenburne zcu iren phaffen* (UB HST Halb. III., Nr. 2482., S. 574)
1393 *monasterii in Caldenborn* (UB HST Halb. IV., Nr. 3078., S. 370)
1394 *in Caldenborn* (UB Mansfeld VI., Nr. 47., S. 359)
1400 *Prepositus in Coldenborne 2 marc. usual.*; *Coldenborne 3 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 34, 49)
1418 (K.) *in Caldenborn* (UB HST Halb. IV., Nr. 3360., S. 579)
1422 *gehort zum closter Caldenborn* (UB Mansfeld VI., Nr. 52., S. 364)
1435 (Or.) *Coldenborn* (UB Stift St. Johann, Nr. 352., S. 347)
1437 *iuxta Caldenborn* (UB Mansfeld VI., Nr. 53., S. 367)
1445 (Or.) *Dat. in Kaldenborn* (UB Walk. II., Nr. 1327., S. 523)
1462 (Or.) *in Kaldenborn preposito* (UB Langeln, Nr. 87., S. 160)
1479 *dem closter Caldenborn* (UB Mansfeld VI., Nr. 58., S. 372)
1485 *von einem propst zum Caldenborn besiegelt* (UB Mansfeld VII., Nr. 179., S. 475)
1495 (Or.) *Cristoffelus probst und archidiaconus des closters zum Kaldenborne* (UB Mansfeld VII., Nr. 189., S. 483)
1503 *super molendino apud Caldenborn* (UB Mansfeld VI., Nr. 59., S. 373)
1524 *Joannes Sibenthrodt, probst zum Caldenborne* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 247., S. 796)
1537 *in Caldenborn* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 299., S. 822)
1573 *Kaltenborn* (Karte Stella/Ortelius)

Mundartform: *galdenborn*, *'s glooster*[730]

I. „[Kaltenborn] war ursprünglich ein zur Herrschaft Sangerhausen gehöriger Hof", der mitsamt Ländern und Zinsen 1118 an das Halberstädter Domstift überging, „mit der Bedingung, dass damit ein Kloster begründet und ausgestattet würde."[731] Der ON wird schon gut ein Jahrzehnt vor Klostergründung überliefert, auch wenn in den MGH keine direkte Zuweisung erfolgt. Nur in der Fußnote zum Beleg von 1107 ist notiert, dass es sich um „Kaltenborn in Thuringia, haud procul ab oppidis Sangerhausen et Eisleben" handele.[732] Der Beleg dürfte sich damit auf den vorliegenden ON beziehen. Der Name wird überwiegend asächs.-mnd. überliefert; zuletzt jedoch im 16. Jh. in hdt. Form notiert. In der Belegüberlieferung schwanken die Formen im GW zwischen *-born* und *-brunnen*/*-burnen*, was direkter Ausdruck der *-r*-Metathese im deutschspra-

730 Allmann, Sangerhausen, Nr. 57.
731 Schmidt, BuK 5, S. 39.
732 MGH SS 23, Gesta Episc. Halberst., S. 103, Fn. 13.

chigen Raum im Zeitrahmen des 12. Jhs. ist; der ON wird in der Form *-born* fest.[733] Das BW erscheint durchgängig als *Colden-*, *Calden-*, (einmal) *Chalden-* sowie *Kolden-* und *Kalden-*; die Schreibung von 1573 *Kaltenborn* wird hochdeutschem Einfluss unterliegen. Der Dental bleibt bis auf diesen einen Beleg einheitlich *-d-*.

II. Förstemann stellt den ON zu ahd. *chalt*, *calt*, got. *kalds*, mnd. *kalt*, westf. *kauld*, nd. *kold*, *kalt* 'kalt'.[734] „Den Namen Caldenborn erhielt das Kloster und vorher der Hof von der kühlen Quelle, die etwa 100 Schritt vom Klosterareal im Walde im kalten Tal (1656 ‚der Calde Thal' genannt) entsprang, deren klares Wasser heute noch in sanften Krümmungen außerhalb der ehemaligen Klostermauer sich hinschlängelt, früher aber in Röhren durch den Klosterhof geleitet wurde."[735] Später korrigiert er sich und notiert, dass „[d]er Name [...] nicht von ‚kalt' herrühren [soll], sondern von kal- , kallen = schwatzen, also tönende Quelle ?"[736] Nach Allmann ist die ursprüngliche Siedlung eine Hofsiedlung der Landesausbauzeit im Waldland. Der ON bedeute 'der Hof am Kalten Borne', was ein Bach aus dem Kalten Tal sei. Es war „[e]rst Feudalhof, dann Kloster, Rittergut, LPG." Zum namengebenden Gewässer fügt er hinzu: „Der Kalte Born fließt nicht mehr, da er in Tiefbehältern für die Wasserleitung angefangen wird."[737] Winkler stellt den ON zu asächs. *kald*, ahd. *chalt*, mhd. *kalt* und gibt als Bedeutung 'Ort bei der kalten Quelle' an.[738]

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-born*/*-brunnen* vor. Im BW ist, wie unter II. überwiegend angeführt, asächs. *kald*, ahd. *kalt*, *chalt*, mnd. *kōlt*, mhd. *kalt* 'kalt'[739] in flektierter Form enthalten. Die spätere Vermutung Schmidts kann nicht bestätigt werden; ein für diese Deutung notwendiger Anschluss idg. **kel-* 'rufen, schreien, lärmen'[740] hätte in der 1. LV zu germ. *hel-* verschoben werden müssen. Ferner wird bei dieser Deutung der durchgängig in den Belegen auftretende Dental *-d-* nicht berücksichtigt. Die Bedeutung des Namens ist daher '(Siedlung) an der kalten Quelle'. Mit gleichem Adjektiv im BW gebildete ON im Kreis sind → † *Kaldenhusen* ssö Allstedt und → † *Kaltenborn* sö Hayn. Bei Förstemann finden sich weitere mit asächs. *kald*, mnd. *kōlt* gebildete ON.[741]

IV. Zur Geschichte des Klosters vgl. Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 234f.; Größler, Wüstungen, S. 365; Schmidt, BuK 5, S. 39.

---

733 Vgl. zur *-r-*Metathese bei *-born* und der Verbreitungswellen der Metathese ausführlich Küppersbusch, born, vor allem S. 62–80, 94, auch → *-born*.
734 Förstemann ON I, Sp. 1629.
735 Schmidt, Kaltenborn, S. 5.
736 Schmidt, FlurN 25, S. 16.
737 Allmann, Sangerhausen, Nr. 57.
738 Winkler, Allstedt-Kaltenborn, S. 25.
739 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 204; Ahd. WB SAW, Bd. 5, Sp. 14–16; Lasch/Borchling II, Sp. 617; Lexer I, Sp. 1498–1500.
740 IEW, S. 548.
741 Förstemann, ON I, Sp. 1628–1631.

† KALTENBORN

Lage: Wüstung 1,5 km sö Hayn.[742]

1400 *Coldenborne et Margrevenhagen 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1485 *Coldenborne* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 58)
1492 *die Wustunge Kaldinborn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 58)
1499 *Coldenborne* (Meyer, ZVH 4, S. 271)
1862 *Der Kalte Born* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 58)
1871 *Kaltenborn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 58)

Mundartform: *uffn goolen borne*, *dr goole born*[743]

I. Strombeck notiert zum ersten Beleg, zu *Coldenborne* „unbekannt; der Ort scheint indeß in der Nähe des folgenden Ortes gelegen zu haben, und da bei Tilkerode im Anhalt-Bernburgischen ein wüstes Eskaborn liegt, so könnte vielleicht dieses gemeint sein.“[744] Nach Meyer gehörte die Wüstung zu Hayn.[745] Die Belege sind recht einheitlich; es zeigt sich im ersten Namenteil überwiegend *Colden-*, einmal *Kaldin-*. Ab dem 19. Jh. ist von reinen FlurN auszugehen, die bereits verhochdeutschte Form aufweisen. Das GW ist durchgehend *-born(e)*.

II. Nach Allmann liegt eine grundherrliche deutsche Rodesiedlung im Waldland vor; der ON bedeute ‘die Siedlung an der kalten Quelle’ bzw. ‘am Kalten Bache’. Es handele sich um ein Filial von Hayn.[746]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-born* vor. Im BW ist asächs. *kald*, mnd. *kōlt* ‘kalt’[747] in flektierter Form enthalten. Der ON bedeutet ‘(Siedlung) an der kalten Quelle’. → † *Kaltenborn* ö Riestedt; VergleichsN → † *Kaldenhusen* ssö Allstedt. Im 19. Jh. wurde der nunmehr als Flurname gebrauchte ursprüngliche ON partiell (BW) verhochdeutscht.

IV. Schönermark, S. 34.

KARLSRODE

OT Dietersdorf.

I. Offenbar liegt ein sehr junger ON vor, der trotz fehlender Belege klar als Kompositum zu erkennen ist.

742 Allmann, Sangerhausen, Nr. 58; vgl. auch Meyer, ZVH 4, S. 271.
743 Allmann, Sangerhausen, Nr. 58.
744 Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83.
745 Meyer, ZVH 4, S. 271.
746 Allmann, Sangerhausen, Nr. 58.
747 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 204; Lasch/Borchling II, Sp. 617.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Im BW ist der PN *Karl* in starker Genitivflexion enthalten. Dieser ist nicht zu asächs., ahd. *karl*, *carl* 'Mann'[748] in starker Genitivflexion zu stellen, wie die gängige Meinung lautet. Vielmehr ist Kaufmann zu folgen, der eine germ. Koseform **Hári-olus* zu germ. **hărja-* 'Kriegshaufe'[749] ansetzt, die sich zu rom. *Car-olus* entwickelt hat, wie es auch für andere mit *H-* bzw. einem Reibelaut *Ch-* beginnende RN im romanisch-germanischen Kontaktgebiet typisch ist.[750] Diese Rufnamendeutung wurde jüngst auch von Udolph aufgegriffen, der den PN *Karl* ausführlich in einer groß angelegten Publikation zu Karl dem Großen behandelt. Er notiert zur Deutung Kaufmanns: „Dieser Deutung darf man heute folgen. Zugrunde liegt das germanische Namenselement *Harja-*, das seit alters her und bis heute in Vor- und Familiennamen der germanischen Welt weit verbreitet war und ist."[751] Die Deutung des ON wird davon allerdings nicht beeinflusst. Für diesen ist als mögliche GF **Karl(e)srode* anzusetzen; der ON trägt die Bedeutung 'die Rodung des Karl'.

KATHARINENRIETH

1400 *Katherinereyt* (Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 130); *Katerinaereyt 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 53)
1426 (Or.) *der vor Katherina- unde Niclaus-Ryta lang abegehet* [...] *die zcwischen Alsstete unde Katherin-Ryte ligen* [...] *fur der brucken zcu Katherin-Ryte* (CDSr I B 4, Nr. 533, S. 345)
1470 *zcu Katheryn riet* (Schrader, ZHV 12, S. 647)
1477 *Kattrynrieth* (Jacobs, NM 12, S. 46)
1494 *Katherin Riethe, Curdeshof* (Jacobs, NM 12, S. 5)
1541 *Katherin-Riet* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 523f.)
1573 *Katernriet* (Karte Stella/Ortelius)
1704 *Catharin* (UB Leipzig)
1710 *Cathar-Rieth*, *Cathar.-Rieth* (LHB Darmstadt)

I. Der heutige westliche Teil der Goldenen Aue ist aufgrund des Wasserreichtums der Helme sowie der zahlreichen Zuflüsse (Gonna, Leine sowie deren Zuflüsse) eigentliches Überschwemmungsgebiet und wurde erst dank dem Zuzug niederländischer/flamländischer Bauern nach 1144 und ihrer Entwässerungstechnik langfristig besiedelbar.[752] *Katharinenrieth* wurde, wie auch → *Martinsrieth* und → † *Lorenzrieth*, mit dem Zuzug der Flamen/Niederländer angelegt.[753] Es ist somit ein junger Name anzusetzen. Die Belegüberlieferung zeigt eindeutig eine

748 Schlaug I, S. 68; Schlaug II, S. 182; Förstemann, PN, Sp. 359.
749 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 174f.
750 Kaufmann, Rufnamen, S. 78 Lemma **Căr-**; ausführlich zur Entwicklung des Rufnamens vgl. Ders., Rufnamen, S. 213–217.
751 Udolph, Karl, S. 427.
752 Grimm, Exkursionsführer, S. 77.
753 Vgl. v. a. Wiswe, Walkenried. Ferner Teuchert, Sprachreste, S. 114; Schmidt/Rößler, S. 202; Bischoff, Sprache und Geschichte, S. 125; Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 130.

komponierte Bildung; die Schreibung des GW schwankt zwischen *-reyt*, *-Ryta* und *-riet(h)(e)*. Das BW zeigt die allmähliche mundartliche Verschleifung von *Katherina-* hin zu *Katern-* oder *Cathar-*, die jedoch wieder rückgängig gemacht wurde, wie der heutige ON zeigt.

II. Die Siedlung „entstand wohl ebenfalls zu Ende des 12. Jahrhunderts durch die Thätigkeit niederländischer Colonisten, wie die übrigen Riethdörfer, deren Benennung aus einem Heiligennamen gebildet worden ist.“[754]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rieth* vor. Im BW ist der weibliche PN *Katharina*, der als Umdeutung des vorgriechischen Namens *Aikaterina* mit Anlehnung an griech. *katharós* ‘rein, lauter, aufrichtig’ zu sehen ist, enthalten.[755] Angenommen wird eine ursprüngliche Form mnd. **Katharinenreit* oder **Katharinenrēt* mit (relativ unbetontem) schwachem Genitiv *-en-*, der früh mit dem BW assimilierte bzw. von den Schreibern nicht als solcher wahrgenommen wurde. In die heutige Namenform wurde der ursprüngliche RN mit schwacher Flexion wieder eingesetzt. Als Bedeutung ist ‘die Siedlung im Ried (zu Ehren) der (Heiligen) Katharina’ anzusetzen.

KELBRA

1093 (F. 12. Jh.) *Kelvera* (Dob. I., Nr. 976., S. 208); *in Kelvera ecclesiam* (UB Mainz I., Nr. 385., S. 292)
1152 (angebl. Or., verunechtet) *in Keluera ecclesiam et XIII mansos et molendinum* (UB Mainz II., Nr. 172., S. 318)
1186 (T. in Or. von 1359) *Albertus de Kelveren* (CDA I., Nr. 648., S. 476)
1188 (Or.) *Gerhardus de Kelwera* (UB Walk. I., Nr. 30., S. 81)
1250 (Or.) *Datum Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 297., S. 307)
1253 (Or.) *ecclesiam sancti Petri in Nuenburg iuxta Kelvera* (UB Walk. I., Nr. 328., S. 330)
1255 (Or.) *aut in Northusen sive in Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 342., S. 341)
1266 (Or.) *sancti Petri prope Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 429., S. 397)
1267 (Or.) *quod duos mansos sitos in Kelvera* (UB Walk. I., Nr. 441., S. 404)
1268 (Or.) *sitos apud Kelvera* (UB Walk. I., Nr. 445., S. 407)
1268 (Or.) *septem mansorum apud Kelbera sitorum* (UB Walk. I., Nr. 446., S. 408)
1269 (K.) *prepositus et totus conventus in Kelbra* (UB Walk. I., Nr. 464., S. 425)
1270 *Theodericus prepostitus in Kelbra* (Regesta Stolbergica, Nr. 147., S. 53)
1271 (Or.) *et dimidium situm apud civitatem Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 469., S. 429)
1273 (Or.) *et dimidium sitos apud Kelvera* (UB Walk. I., Nr. 498., S. 444)
1274 *in Veteri villa prope civitatem Kelbra* (Dob. IV., Nr. 1034., S. 150)

754 Schmidt, BuK 5, S. 21.
755 Seibicke II, S. 660.

1276 (Or.) *apud Kelvera* (UB Walk. I., Nr. 518., S. 458)
(1276–1289) (K. 17. Jh.) *in Kelbera* (UB Eichsfeld, Nr. 653., S. 400)
1280 (Or.) *et conventum de Walkinride super capella Nuenborch apud Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 540., S. 473)
1280 (Or.) *super septem mansis in campis iuxta Kelbera sitis* (UB Walk. I., Nr. 541., S. 474)
1281 (Or.) *Hunoldus de Kelbera, Conradus de Bennungen* (UB Walk. I., Nr. 547., S. 479)
1282 *inter Northusen et Kelbra* (UB Walk. I., Nr. 557., S. 486)
1282 (Or.) *iuxta Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 561., S. 488)
1282 (Or.) *claustro in Kelbra* (UB Erfurt I., Nr. 323., S. 210)
1286 (Or.) *inter oppidum Northusen et Kelbera sitorum* (UB Walk. I., Nr. 593., S. 507)
1287 (Or.) *unam curiam sitam in Veteri Villa iuxta Kelbera [...] inter ipsum oppidum Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 598., S. 510)
1287 (Or.) *dimidiam curiam sitam in antiqua villa iuxta Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 599., S. 511)
1292 (Or.) *duobus mansis in Kelbera sitis [...] civitatis Kelbera* (CDA II., Nr. 724., S. 512)
1293 (Or.) *in territorio civitatis Kelbera [...] villa iuxta Kelbera* (CDA II., Nr. 748., S. 528f.)
1294 (Or.) *Hermannus sacerdos dictus de Kelvera* (UB HST Naum. II., Nr. 700., S. 733)
1294 (Or.) *sitam super lapicidinam iuxta Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 668., S. 561)
1296 *et conventus sanctimonialium de Kelvera communitam* (UB Walk. I., Nr. 683., S. 570)
1297 (Or.) *Henricus de Kelbera* (UB St. Mühl., Nr. 465., S. 200)
1299 (Or.) *inter allodium Nuenburg et oppidum Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 723., S. 599)
1300 (Or.) *in castro Kelvera* (CDA II., Nr. 890., S. 620)
1300 (Or.) *inter allodium Nuenburg et oppidum nostrum Kelbera* (UB Walk. I., Nr. 729., S. 604)
1301 (Or.) *datum in castro Kelbera* (CDA III., Nr. 1., S. 3)
1301 (K.) *per civitates Frankenhusen et Kelbra transeundo* (UB Walk. II., Nr. 732., S. 22)
1303 (Or.) *Hermanno de Kelbra* (UB HST Naum. II., Nr. 817., S. 856)
1303 (Or.) *Heydenrici de Kelbra* (UB St. Mühl., Nr. 542., S. 238)
1312 (Or.) *inter opidum Kelbra et grangiam Nuwenbůrch sitos* (UB Walk. II., Nr. 887., S. 149)
1313 (Or.) *actum in grangia Nuwenborg prope Kelbra* (UB Walk. II., Nr. 892., S. 155)
1325 (Or.) *Friczsco de Kelebra, oppidanus Erfordensis* (UB Erf. St. u. Kl. I., Nr. 1266., S. 712)
1327 (Or.) *in duobus mansis sitis prope civitatem Kelvera* (UB Walk. II., Nr. 1031., S. 262)
1339 (K.) *Iohannes de Osterade, prepositus sanctimonialium in Kelbra* (UB Erf. St. u. Kl. II., Nr. 105., S. 55)
1349 (K.) *unius mansi sita in pagis opidi Kelbra* (UB Walk. II., Nr. 1115., S. 321)
1349 (Or.) *in campis opidi Kelbra sitos [...] Kristianus de Kelbra, Conradus de Kelbra et Theodericus Institor, cives in Kelbra* (UB Walk. II., Nr. 1118., S. 324)
1350 (Or.) *in pago opidi Kelbra* (UB Walk. II., Nr. 1120., S. 325)
1351 (Or.) *in opido nostro Kelbra sitam* (UB Walk. II., Nr. 1125., S. 329)

1361 (Or.) *sito im campis opidi Kelbra* (sic!) (UB Walk. II., Nr. 1155., S. 352)
1383 (Or.) *Hinr(ich) von Lybinrade zců Kelbra* (UB Walk. II., Nr. 1198., S. 381)
1384 (begl. K. von 1578) *in der stat to Kelvera* (CDA V., Nr. 56., S. 50)
1391 (glz. A.) *Hanse̊n von Tutichenrade zů Kelbra* (CDSr I B 1, Nr. 389, S. 291)
1399 (Or.) *Kelvera* (UB HST Halb. IV., Nr. 3141., S. 420)
1401 (glz. K.) *Kelbra mit sinen zcugehorungen* (CDSr I B 2, Nr. 395, S. 267)
1403 (Or.) *zcum Geswende* [...] *in der gemeyne zcu Kelbra genant der Flozberg, da die lute vom Geswende inne phlegen zcu arbeiten* (CDSr I B 2, Nr. 517, S. 352) 1407 (Or.) *unde grave Heinrich sin son hern czu Kelbra* (CDSr I B 3, Nr. 11, S. 10f.)
1409 (Or.) *der edile grave Heinrich herr czů Hone̊stein unde czů Kelbra* [...] *sin slo̊ß unde stad Kelbra* (CDSr I B 3, Nr. 102, S. 91f.)
1413 (Or.) *der slosse und stete Kelbra, Haczkenrode, Gunthersperg, Hoyme, Balnstete und Schandesleibin* CDSr I B 3, Nr. 277., S. 248) 1413 (Or.) *Heinrich graffe von Honstein herre zcu Kelbra dy wir iczunt an Kelbra habin* (CDSr I B 3, Nr. 279., S. 249f.)
1413 (Or.) *das sloß Kelbra* [...] *das genante slo̊s Kelbra* (CDSr I B 3, Nr. 299., S. 266–268)
1418 (Or.) *daz wir an Kelbra unde syner zcugehorunge haben* (CDSr I B 3, Nr. 550., S. 456)
(1419–1420) (Or.) *ouch haben sich unser vettern undirczogen Kelbra* (CDSr I B 4, Nr. 61., S. 38)
1427 *her Kirsten von Kelbra* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 188., S. 767)
1428 (Or.) *Johan Beme, provest zcu Kelbran [...] synt gheschen uf der provestige zcu Kelbra* (UB Walk. II., Nr. 1293., S. 484)
1445 (Or.) *zu unser burg zu Kelbra zugebruchen gelassen haben* (UB Walk. II., Nr. 1330., S. 525)
1451 (Or.) *der von Heringen und Kelbra med vorsigeln* (UB Walk. II., Nr. 1357., S. 548)
1474 (Or.) *Northusen, Herungen, Kellebra, Zangerhusen, Artern* (UB Walk. II., Nr. 1438., S. 652)
1502 (1529) (Or.) *Sollen ir lieb kegen Kelbra geschickt werden* (UB Drübeck, 163. Anmerkung, S. 140)
1506 *in Kelbra* (Subsidienregister, Nr. 2511., S. 288)
1525 (1717/1727) *Kelbra* (Zeitfuchs, S. 259)
1573 *Kelbra* (Karte Stella/Ortelius)
1663 *Kelbra-Thuringus* (StA Rudolstadt)

I. Der Erstbeleg aus dem Jahr 1093 entstammt einer gefälschten Urkunde des 12. Jhs., die jedoch, so Eichler/Walther, nach echter Vorlage erstellt sei;[756] daher ist der Beleg durchaus zu belasten. Obwohl Dobenecker den Beleg 1188 *Kelwera* zum Ort *Kelberau* (heute *Kälberau* als Stadtteil von Alzenau in Unterfranken, Kr. Aschaffenburg) stellt, halten ihn doch Förstemann

[756] Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 147.

und Dolle für zu Kelbra gehörig.[757] Der Beleg kann hierher gestellt werden, da er sich lautlich gut in die Belegreihe einfügt. Die weiteren Belegformen weisen nur wenige Abweichungen auf: Bis zum Ende des 14. Jhs. wechselt *-w-/-v-* mit hdt. *-b-*, das sich bereits Mitte des 13. Jhs. in den Belegen finden lässt. Durch Nebensilbenabschwächung synkopierte Namenbelege treten parallel zu den ursprünglichen auf, lösen diese jedoch ab dem 15. Jh. endgültig ab.

II. Werneburg ordnet den ON unter *-au* ein, schweigt sich jedoch zum ersten Namensteil aus.[758] Förstemann stellt ihn zu KALB, mit „Bedeutung unbekannt".[759] Nach Schmidt leitet sich der ON von einem Bach *Chelber* oder *Helber* ab; eine Bedeutung desselben gibt er allerdings nicht an.[760] Garke vermutet, dass der ON mit ahd. *kalo (kalwes)* 'kahl' verbunden werden könne; die „übliche" Etymologie 'Kälberbach' findet er zweifelhaft.[761] Walther vermutet einen alten, frühgermanischen[762] FlussN, der mit dem ON Kelbra zu germ. **Kalvera*, **Kelvera* 'Kälberbach' gehört. Ferner gibt er als VergleichsN den GewN *die Kalbe* bei Braunlage (Harz), Anf. 11. Jh. *Calvere* sowie den ON *Kilver* im Kreis Herford, 852 *Kelveri*, an.[763] Auch Eichler/Walther gehen von einem GewN aus, in welchem sie asächs., mnd. *calf*, Plural *kelver* 'Kalb, Kälber' vermuten. Sie geben als eine mögliche GF **Kelvera(ha)* 'Kälberbach' an.[764] Udolph stellt den Namen als *-r-*Ableitung zu einer idg. Wurzel **gelbh-* in der Bedeutung 'Krippe, Rinne', welche zu **gelebh-* 'schaben, schabend, aushöhlen, hobeln' gehört und besonders in slawischen Namen deutliche Spuren hinterlassen hat.[765] Zusammen mit den von Walther gelisteten VergleichsN notiert er, dass diese Namen als „alteuropäische Reste [oder] germanische Entsprechungen" einzuordnen sind.[766]

III. Die aufgezeigten Ansätze, welche den Namen aus germanischem, althochdeutschem oder altsächsischem Sprachmaterial zu erklären versuchen, überzeugen nicht (vor allem hinsichtlich der angegebenen Semantik 'Kälberbach' – die erwachsenen Rinder wären einen anderen Weg gegangen/gebracht worden als die Kälber?). Es wird dem ON ein alter, sicher vorgerm. derivierter GewN zugrunde liegen. Anzusetzen ist hier möglicherweise eine Bildung mit einem *-r-*Suffix, das an eine idg. Wurzel **gelebh-* 'schaben, schabend, aushöhlen, hobeln' bzw. **gelbh-* 'Krippe, Rinne'[767] herantrat, wobei von einer möglichen GF **Gel(e)bhra* o. ä. auszugehen ist. Als Bedeutung wäre damit 'Rinnenfluss; Fluss in der Vertiefung' anzusetzen, was sich in der

757 Dob. II., Nr. 795., S. 151; Förstemann, ON I, Sp. 1627; UB Walk. I., 30., S. 81.
758 Werneburg, S. 64.
759 Förstemann, ON I, Sp. 1627.
760 Schmidt, FlurN 22, S. 47f.
761 Garke, HZ 11, 25, 48.
762 Walther, DS 26, S. 127.
763 Walther, DS 26, S. 233.
764 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 147.
765 Udolph verweist hier auf seine Materialsammlung um die slaw. Wurzel **želb-* 'Flusstal, Rinne, Schlucht' in Udolph, Studien, S. 313–320.
766 Udolph, Germanenproblem, S. 179.
767 IEW, S. 367.

Lage der Siedlung durchaus spiegelt: vor allem südlich des Flusses Helme, auf der Höhe Kelbras, beginnt der relativ rasche Anstieg von etwa 150 m ü NN auf über 250 m ü NN (Kyffhäusergebirge). Nördlich der Helme lässt sich erst beim nahe liegenden Berga ein leichter Anstieg verzeichnen, jedoch liegt der Fluss Helme spürbar niedriger als die umliegenden Areale. Denkbar ist ferner, dass es sich um eine germ. Basis **kelb-* in einer Grundbedeutung 'sich ballen, etwas Rundes' handelt, die auch im fränkischen ON *Kälberberg*[768] sowie in den fränkischen FlurN 1357 (K. 15. Jh.) *an dem Calgenbühel* bei Bamberg (StABa: B.110, Nr.1, p.68), 1416 *am Kalbenstein* bei Karlstadt (StABa: Stb.12, p.128) oder 1353 *under dem Kalbensteyge*, bei Würzburg (StAWü: Stb.823, p.359)[769] vermutet werden darf. Andraschke notiert zu Kälberberg, dass man vielleicht eine Verbindung zu anord. *kalfi* 'Wade' und eine Bedeutung „im Sinne von 'gebeugt, gekrümmt'" annehmen darf. Er stellt den Namen zu idg. **geleb* 'zusammenballen; Ball, Kugeliges'[770], „im Sinne eines gekrümmten/gebogenen oder kugelförmigen Berges." Ferner vermerkt er: „An Gewichtung gewinnt diese Deutung auch durch den Umstand, dass auch Gewässernamen mit diesem Bildungselement existieren, zu denen die Vorstellung von einem sich krümmenden, windenden Fluss (also mäandrierenden) durchaus plausibel erscheint."[771] Anzunehmen ist für *Kelbra*, dass der Name später – vermutlich in asächs. Zeit – als **Kalvera(ha)* oder **Kelvera(ha)*, zu asächs. und mnd. *kalf* 'Kalb', Pl. *kelver*,[772] verstanden und umgedeutet wurde. Sicherlich liegt bezüglich des GewN ein früher Flussabschnittsname der Helme vor, der auf die an ihr liegende Siedlung übertragen wurde. Daher ist es naheliegend, dass bereits das → † *Alte Dorf* als Vorgängersiedlung[773] den ON trug, ihn jedoch bei der Stadtgründung an die neue Siedlung abgeben musste.

† Kieselhausen

Lage: Wüstung sw Sangerhausen, rechts der Gonna.[774]

881–899 (A. 11. Jh.) *Gisilhus* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)

---

768 Hierzu der ON-Beleg 1405 (K. 15. Jh.) *Curia auf dem Kelberberg* sowie die FlurN-Belege 1371 *gelegen vnter dem Kelberberg*, ca. 1377 *ad centam montis Kelberbergk*, 1431 *auf dem Hohen Holtz oder Kelberg gelegen*, 1450 *in der margk zu Buttenheim unter dem Kelberberge gelegen*, 1457 *stoßt an den Kelberberg*, 1497 *ein Acker auff dem Kelberperg gelegen*, 1405 (K. 15. Jh.) *auf dem Kelberberg*, 1424 *auf dem Kelberberg*, 1459 *uff dem Kelberberg ob Wernsdorf*, Andraschke, Buddenheim, S. 18f. Andraschke verweist fernerhin auf vergleichbare FlurN in Hessen: z. B.1548 *am Kelberberg* bei Biebrich/Wiesbaden, 1759 *auf dem Kelberberg* bei Büdingen/Wetteraukreis, 14. Jh. *uffe dem Kelberberge* bei Groß-Karben/Wetteraukreis und 1585 *im Kelberberg* bei Altenstadt/Wetteraukreis. Diese und weitere Belege finden sich im Bestand der hessischen Flurnamensammlung, einzusehen online über https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/index/sn/fln, zuletzt abgerufen am 2.6.2021.

769 Die aufgeführten Belege stammen aus der Sammlung von Dr. Joachim Andraschke, dem ich an dieser Stelle für die Mitteilung herzlich danken möchte.

770 Vgl. hierzu im IEW, S. 359: **geleb(h)-*, **glēb(h)-*, **gleb(h)-* 'zusammenballen'.

771 Andraschke, Buddenheim, S. 19.

772 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 204; Lasch/Borchling II, Sp. 503f.

773 Schmidt/Rößler, S. 196f.

774 Menzel, ZHV 6, S. 14; Walther, DS 26, S. 293; Wolf, BzN 6, S. 295; Wolf, DS 5, S. 196.

991 (Or.) *Rauininge, Aluundesleu[o, Kisilhuson, Sangirhuson, Lengifeld]* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483)
1285 (K.) *Henricum de Rorbach et Udalricum de Kisselhusen plebanos* (UB HST Halb. II., Nr. 1452., S. 476)
1290 *et Ulricum plebane in Kiselhusen* (UB HST Halb. V., Nachtrag Nr. 49., S. 465)
1293 *Heinricus, Plebanus de Rorbech, & Odalricus, Plebanus in Kisilhusen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 61., S. 715)
1386 *spittal zu Sangerhusen vnd Kyselhusen* (Menzel, ZHV 6, S. 19)
1397 *kranken lutten zcu kißilhußin* (Menzel, ZHV 6, S. 19)
1400 *Kyselhusen in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 102); *Kyselhusen 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 50)
1467 (Or.) *den armen luthen zu Kyselhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 174., S. 470)
1470 *sichhuße zcu Kyselhusen* (Menzel, ZHV 6, S. 19)
1484 *zcu Kiselhusen* (Menzel, ZHV 6, S. 20)
1487 *zcu Kyselhusen* (Menzel, ZHV 6, S. 20)
1483 *im Kyselhusenschen Felde* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 59)
1496 *zcu Kiselhusen* (Menzel, ZHV 6, S. 20)
1530 *der Kerchin zcu Kyselhusen* (Menzel, ZHV 6, S. 17)
1534 *ecclesiam diue Juliane In Keyselhausen vacantem* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 290., S. 817)
1537 *ecclesiam diue Juliane in Kyselhausen [...] Kysellhausen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 299., S. 822)
1537 *juxta oppidum in Kiselhusen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 301., S. 822)
1628, 1635 *Kyselhausen* (Menzel, ZHV 6, S. 18)
1834 *Kieselhausen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 59)

Mundartform: *giselhusen*, *giselhausen*[775]

I. Eine eindeutige zeitliche Eingrenzung, wann die Siedlung verlassen wurde, kann nicht angegeben werden; in der Sekundärliteratur finden sich die Angaben: vor 1400[776] und: im 16. Jh.[777] Der Erstbeleg *Gisilhus* unterscheidet sich signifikant von allen folgenden, in denen das BW als *Kisil-*, *Kissel-*, *Kisel-* und *Kysel(l)-*, das GW in der pluralischen Form *-huson* bzw. *-husen* sowie in den jüngsten Belegen als *-hausen* erscheint. Einmalige Formen sind *Keyselhausen* und *Kieselhausen*. In allen Belegen wird deutlich, dass die Fugenposition leer ist, selbst in den beiden sehr frühen Belegen des 9. und 10. Jhs. Bei den mundartlichen Formen, die Allmann anführt, ist zu vermuten, dass hinsichtlich des Anlautes eine Auswirkung der binnendeutschen Konsonan-

775 Allmann, Sangerhausen, Nr. 59.
776 Schmidt, Geschichte Sangerhausen I, S. 600.
777 Menzel, ZHV 6, S. 26.

tenschwächung vorliegt, da nicht daran gedacht werden kann, dass sich die Mundartform des ersten Belegs über den langen Belegzeitraum hinweg gehalten hätte, ohne Niederschlag in den Formen zu hinterlassen.

II. Förstemann stellt den Namen zu ahd. *kisil*, m. 'der Kieselstein'.[778] Walther vermutet einen PN *Gisil* im BW. Der ON sei später umgedeutet worden.[779] Nach Allmann ist dies eine „fränkische Siedlung der 1. Welle nach 531", die vor 1400 wieder einging; der ON bedeute 'das Haus des Gisil'.[780]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-hūsen/-hausen* vor. Aufgrund der leeren Fugenposition ist wohl nicht an einen PN zu denken – obwohl hier mit dem schwach flektierenden KoseN *Gīsilo*[781] ein Anschluss gegeben wäre. Die frühe Überlieferung müsste jedoch die Flexion des PN deutlich zeigen. Gedacht werden kann an ahd. *kisil*, *kisel*, asächs. **kisil*, mhd. *kisel* 'Kieselstein', mnd. *kis* 'taubes Gestein, Quarz, Kies verschiedener Art',[782] so dass eine GF **Kisilhūsun* vorliegen und der Name möglicherweise als 'die Häuser bei den Kieselsteinen/beim Kiesvorkommen' verstanden werden könnte. Es ist ferner zu bemerken, dass auch GewN in komponierten ON keine Flexion in der Fuge zeigen. Anzunehmen wäre daher ein einfacher (einstämmiger), von asächs. **kisil* 'Kiesel' abgeleiteter Flussabschnittsname (möglicherweise für die → *Gonna*, an welcher die Siedlung lag) **Kisila* 'die Kiesige' o. ä., von dem sich für den ON eine GF **Kisil(a)hūsun* 'bei den Häusern an der Kisil(a)' ergibt. In beiden Fällen wird jedoch eine Erklärung der Schreibung des ersten Belegs mit *G-* nötig, die nur unbestimmt gegeben werden kann: hat vielleicht der Kopist des HZV hier deutend eingegriffen, da er möglicherweise den PN *Gisil* enthalten sah? Oder liegt eine Verschreibung vor? Mit letzter Sicherheit kann keine Deutung als alleinige angesetzt werden.

IV. Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 598–601; Schmidt, Wüstungen, S. 57–61. – Schönermark[783] lokalisiert die Wüstung auch sw Sangerhausen. Er gibt an, sie sei Anfang des 16. Jhs. verlassen gewesen. Wolf gibt als Lage der Wüstung die Feldmark von Sangerhausen an: „Die Flur bildet die *Kylische Länderei* westlich und nördlich der Straße von Sangerhausen nach Nordhausen. Die Dorfstelle selbst etwas mehr südwestlich Sangerhausen, wohl größtenteils rechts der Gonna."[784]

778 Förstemann ON I, Sp. 1685.
779 Walther, DS 26, S. 293.
780 Allmann, Sangerhausen, Nr. 59.
781 Förstemann, PN, Sp. 645; Schlaug I, S. 95; Schlaug II, S. 199. Zum Namenstamm vgl. Kaufmann, Ergänzungsband, S. 147f., 149.
782 Ahd. WB SAW, Bd. 5, Sp. 202f.; Lasch/Borchling II, Sp. 563; Lexer I, Sp. 1589.
783 Schönermark, S. 34.
784 Wolf, DS 5, S. 196.

KLOSTERNAUNDORF
OT Wolferstedt.

881–899 (A. 11. Jh.) *Nigendorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1252 (Or.) *Ditmarus prepositus in Niendorp* (UB Mansfeld I., Nr. 30., S. 20)
1254 *de Nigendorp* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 386)
1271 *Henricus & Konemundus, Dei gratia in Niendorff & in Sangerhausen Praepositi* (Schoettgen/Kreysig II., Nr. 45., S. 710)
1283 (A. 15. Jh.) *des junckfrawenclosters zu Niendorp* (UB St. Halle I., Nr. 380., S. 344)
1283 (K.) *et tota congragacio monialium in Nigendorp* (UB Walk. I., Nr. 571., S. 495)
1283 (K.) *Nicolaus prepositus [. . .] in Nuwendorf* (UB Walk. II., Nr. 571a., S. 687)
1286 (K.) *et totus conventus monialium in Nigendorp* (UB Walk. I., Nr. 586., S. 504)
1286 *ab ecclesia in Nuwendorp* (UB Walk. I., Nr. 588., S. 504))
1291 (K.) *et conventum de Nuendorp* (UB Walk. I., Nr. 647., S. 545)
1302 (K.) *H(ildebrandus) prepositus in Nyendorph* (UB Mansfeld VI. Nr. 38., S. 353)
1304 *Et nos prepositus sanctimonialium in Nyendorp* (UB Walk. II., nr. 784., S. 61)
1316 (Or.) *aream unam in villa Nyendorp sitam* (UB Mansfeld I., Nr. 45., S. 29)
1322 *et totus conventus in Nigendorp* (UB Walk. II., Nr. 975., S. 220)
1327 (Or.) *domino Iohanni quondam preposito sanctimonialium in Nyendorp* (UB Mansfeld X., Nr. 46., S. 630)
1329 (Or.) *dominus Iohannes quondam prepositus in Nientorp* (UB Mansfeld X., Nr. 47., S. 631)
1338 *ecclesia Sanctimonialium in Neiendorff* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 387)
(ca. 1340) (Or.) *Nyendorph* (UB Mansfeld VII., Nr. 131a., S. 441)
1345 *Wyderstede, Walbeke, Nendendorp* (UB Mansfeld Nachtrag, Nr. 132a., S. 684)
(1348–1350) (K.) *in Nyendorp [. . .] ex dicta parrochia Wolferstede et monasterio Nyendorp* (UB HST Halb. III., Nr. 2418., S. 513)
1352 (K.) *Hermannus in Neyndorp monasterii prepositus* (UB HST Halb. III., Nr. 2429., S. 531)
1352 (K. 15. Jh.) *Hermannus in Neyendorp monasterii prepositi* (UB Mansfeld IV., Nr. 9., S. 306)
1361 *et tota congratatio sanctimonialim in Nigendorp* (UB Walk. II., N. 1153., S. 350)
1363 (Or.) *mit alle siner zcůgehorůnge deme closter Nuwendorf* (UB Mansfeld VII., Nr. 146., S. 451)
1400 *Prepositus in Nuendorp in banno Coldenborn 1 marc. usual.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 35)
1511 (K.) *Kauffebrief von der eptiszin zum Nauendorf* (UB Mansfeld VII., Nr. 201., S. 487)
1512 *szo das iungfrauecloster zu Nauendorf* (UB Mansfeld VII., Nr. 203., S. 488)
1525 *Rode Sangerhausen, Naundorf* (UB Mansfeld I., Nr. 115., S. 76)

1573 *Nauuendorff* (Karte Stella/Ortelius)

Mundartform: *naundorf*[785]

I. Der Ort ist vor allem wegen des um 1250 gegründeten Zisterzienserklosters im Zeitraum von 1252 bis ins 15./16. Jh. hinein relativ konstant überliefert. Das Kloster wurde 1531 säkularisiert und im Bauernkrieg 1542 zerstört.[786] Die Siedlung ist generell als eher klein anzusprechen. In der Überlieferung zeigt sich asächs. bzw. mnd. Herkunft, was die Schreibungen *Nigen-*, *Nien-* und *Nyen-* sowie überwiegend *-dorp* verdeutlichen. Im Übergang vom 13. zum 14. Jh. setzt allmählich eine verhochdeutschte Schreibung des Namens ein. Es liegt ein Kompositum mit späterem Zusatz *Kloster-* vor.

II. Förstemann ordnet den Namen unter NIUWI, ahd. *niuwi*, asächs. *niuwi*, andd. *nigi*, mnd. *nige*, nnd. *nige* 'neu, neuentstanden' ein.[787] Auch Walther stellt den Namen zu asächs. *niwi*, *nigi* 'neu'.[788] Nach Allmann handelt es sich um eine Ausbausiedlung des 6.–8. Jhs., deren Name 'das neue Dorf' bedeute.[789]

III. Es liegt hier ein Kompositum auf *-dorp* vor. Im BW enthalten ist asächs. *niuwi*, *nīgi*, mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge* 'neu, neuenstanden'[790] in flektierter Form. Ab dem 13./14. Jh. drang allmählich das md. *nūwe* in den Namen,[791] ebenso wie das hochdeutsche *-dorf*. Zur Entwicklung des Diphthongs *-au-* → *Naumburg, Beyer-*. Durch Initialbetonung wurde das sich ab 1511 in den Belegen zeigende *Nauen-* zu *Naun-* synkopiert. Eine mögliche GF ist **Nī(g)endorp* in der Bedeutung '(zum/beim/im) neuen Dorf'. Der unterscheidende Zusatz *Kloster-* trat erst später an den Namen heran; er bezieht sich auf das ehemalige Zisterzienserkloster[792] und wurde wohl aufgrund der notwendigen Unterscheidung zu gleichnamigen Orten der näheren und weiteren Region an den Namen gefügt.

(†) **KLOSTERRODE**
OT Blankenheim.

881–899 (A. 11. Jh.) *Hildiburgorod* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1162 *episcopus in prepositum de Rhoden* (UB Mansfeld VI., Nr. 1., S. 333; UB HST Halb. I., Nr. 263., S. 227)
1173 *Rode* (UB Mansfeld VI., Nr. 2., S. 333)

785 Allmann, Sangerhausen, Nr. 80.
786 Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 514.
787 Förstemann, ON II, Sp. 405.
788 Walther, DS 26, S. 304.
789 Allmann, Sangerhausen, Nr. 80.
790 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 292; Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.
791 Paul, Mhd. Grammatik, § L 44, S. 102.
792 Wolf, BzN 6, S. 297.

1181 (K.) *inter Caldenbornensem et Rodensem ecclesiam [...] contra Rhodenses* (UB HST Halb. I., Nr. 296., S. 263)
(ca. 1182) (K. 12. Jh.) *sancti Albani in Hildeburgerothe* (UB Mansfeld VI., Nr. 4., S. 335)
(um 1185) (K. 12. Jh.) *fratribus in Hildeborgerode* (UB Erz. MD I., Nr. 413., S. 545)
1194 *Ekkehardus prepositus de Hillebergerothe* (UB ULF, Nr. 73., S. 67)
1195 (K. 15. Jh.) *Eckehardus prepositus de Hilleburgerothe* (UB HST Halb. I., Nr. 362., S. 324)
(nach 1200) *in monasterio Hilburgerode* (UB Mansfeld VI., Nr. 11., S. 338); zum Jahr 1202 in MGH SS 23, Chronicon Montis Sereni, S. 168
1219 *Johannes de Roden et alii quamplures* (UB HST Halb. I., Nr. 511., S. 461)
1220 (K.) *Ecgehardus prepositus de Rode* (UB HST Halb. I., Nr. 514., S. 464)
1220 *Eggardus de Roden* (UB HST Halb. I., Nr. 515., S. 465)
1223 *in Rothe* (UB Mansfeld I., Nr. 25., S. 17)
1224 *de Rothe* (UB ULF MD, Nr. 102., S. 95)
1225 *de Rohde* (UB ULF MD, Nr. 104., S. 98)
1251 *in Hilleborcherode* (UB Mansfeld VI., Nr. 14., S. 339; Schoettgen/Kreysig II, Nr. 39., S. 708)
1254 (Abschr. 19. Jh.) *in Rodhe* (UB St. Halle I., Nr. 272., S. 257)
1255 (Abschr. 19. Jh.) *Alberto in Rodhe preposito. Datum Rodhe* (UB St. Halle I., Nr. 279., S. 261)
1274 *et totum capitulum in Rhode* (UB Mansfeld VI., Nr. 24., S. 345)
1277 (K. 1784) *ac ecclesie in Hilbelingerode* (UB Mansfeld VI., Nr. 26., S. 346f.)
1283 (Or.) *prepositus in Hillebergerode* (UB Mansfeld VI., Nr. 27., S. 347)
1291 *und gantzen conven[ts des] closters zw Hildeburgerode* (UB St. Halle I., Nr. 420., S. 380)
1292 *cum cenobium Hilbregerode* (UB Mansfeld VI., Nr. 30., S. 349)
1292 *Hilgergerode* (UB HST Mers., Nr. 567., S. 450)
1293 (K.) *dominum prepositum Thidericum et conventum in Hilburgerode [. . .] in Hilberchgerode* (UB Mansfeld VI., Nr. 31., S. 350)
1293 (K.) *Colbeke, Roda, Quedlingborch* (UB ULF MD, Nr. 158., S. 142)
1295 (K.) *de Hilburgerode [...] de Rode [...] Hilborgerode* (UB ULF, Nr. 159., S. 143–145)
1296 *und convents zu Hyldeburgerode* (UB St. Halle I., Nr. 446., S. 402)
1297 (K. 1784) *priori et conventui in Hilburgerodhe* (UB Mansfeld VI., Nr. 35., S. 351)
1299 (Or.) *in Roden* (UB Mansfeld VI., Nr. 36., S. 352)
1302 (K.) *in Rodhe* (UB Mansfeld VI., Nr. 38., S. 353)
1320 (Or.) *in Rode* (UB Mansfeld VI., Nr. 39., S. 353)
1323 (Or.) *in Hilborgerodhe* (UB Mansfeld VI., Nr. 40., S. 354)
1329 (Or.) *collegium in Hilburgerode universis* (UB HST Mers., Nr. 824., S. 677)
(ca. 1350) *zcu Hilborgerode [...] des probistis von Rode* (UB Mansfeld VI., Nr. 42., S. 355)

1356 *in Hylberode* (UB Mansfeld VI., Nr. 43., S. 356)
1375 (K.) *und daz closter czu Rode* (UB Mansfeld VI., Nr. 44., S. 357)
1386 (Or.) *dez closters czů Hilborgerode [...] zců Hiborgerode* (UB Mansfeld VI., Nr. 45., S. 358)
1394 *in Hilborgerhode [...] et capituli in Hilbergerhode* (UB Mansfeld VI., Nr. 47., S. 359)
1397 (K.) *daz clostir zum Rodechin* (UB Mansfeld VI., Nr. 48., S. 360, CDSr I B 2, Nr. 101, S. 60)
1400 *Prepositus in Hilborgerode 1 marc. usual.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 36)
1406 *und die ganze sampnunge zu Hilbergerodhe* (UB Mansfeld VI., Nr. 50., S. 361)
1419 (K.) *zu Rode* (UB Mansfeld VI., Nr. 51., S. 363)
1422 *des heiligen gotshaus zu Hilbergerhode* (UB Mansfeld VI., Nr. 52., S. 364)
1424 (K.) *Ihericho, Hilburgherode, Mildenvörde, Quidlingburg* (UB ULF, Nr. 263., S. 247)
1434 (Or.) *hern des gotzhus Hilbergerode* (UB Mansfeld VI., Nr. 52a., S. 364)
1437 *in Hilborgerrhode* (UB Mansfeld VI., Nr. 53., S. 366)
1465 *in Rhode* (UB Mansfeld VI., Nr. 55., S. 368)
1469 (Or.) *des closters Rode twisschen Jszleven unde Sangerhusen belegen* (UB St. Magd. III., Nr. 105., S. 48f.)
1469 *in Rodhe* (UB Mansfeld VI., Nr. 57., S. 370)
1479 *des closters Hilborgerhode* (UB Mansfeld VI., Nr. 58., S. 372)
1503 *et dominum Iohannem Kutzrode prepositum Rodensem* (UB Mansfeld VI., Nr. 59., S. 373)
1519 (K.) *in prepositum monasterii Helbergenrode* (UB Mansfeld VI., Nr. 63., S. 375)
1525 *Settichenbach Rode Sangerhausen* (UB Mansfeld I., Nr. 115., S. 76)
1525 *vnd gantze Samlunge des Closters Hilbergerhoda* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 252., S. 799)
1531 (18. Jh.) *Closter Hilborgerode verkauft Nicolaus Broteichen* (UB Mansfeld VI., Nr. 66., S. 376)
1534 (Or.) *in monasterio Hilbergerode* (UB Mansfeld VI., Nr. 67., S. 377)
1536 *auch der Probst zu Roda* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 296., S. 821)
1540 *zu Roda* (UB Mansfeld VI., Nr. 77., S. 381)
1543 (K.) *das closter Roda* (UB Mansfeld VI., Nr. 79., S. 387)
1573 *Rode* (Karte Stella/Ortelius)
1647 *Rhoda, einem Kloster im holtze zwischen Sangerhausen und Eisleben gelegen und ganz wüste seit anno 1630 her* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 46)
1664 *Roda* (UB Leipzig)
1714 *Closterroda* (StA Altenburg)

Mundartform: *gloosterroode*[793]

[793] Allmann, Sangerhausen, Nr. 46.

I. Die reichhaltige Belegüberlieferung setzt mit der Erwähnung im HZV als komponierter ON ein. Das BW des Kompositums scheint jedoch nicht zu stabil zu sein, da der Name bis ins 16. Jh. häufiger auch nur mit dem GW als *Rhoden*, *Rode*, *Rodhe* usw. bezeichnet wird. Nach Neuß handelt es sich um eine Rodungssiedlung des 9./10. Jhs., in bzw. bei welcher etwa 1140 das Kloster erbaut wurde, das den Namen der Siedlung erhielt. Jedoch wurde es später nur noch „Kloster Rode“ genannt.[794] Dieser Name ging wohl letztlich auf die später an selber Stelle wieder entstandene Siedlung über.

II. Förstemann stellt diesen ON zum PN-Stamm HILDI.[795] Walther gibt an, dass im ON der PN *Hildiburg* enthalten ist.[796] Allmann notiert, dass das Kloster vorübergehend wüst war und es seinen ursprünglichen Namen verloren hat. Es sei eine grundherrliche Rodesiedlung im Waldland gewesen; der ON bedeute ‘die Rodung der Hildburg’. „Der PN wurde abgeworfen, das Kloster nannte sich nur Rode. Erst Dorf, dann Kloster, dann Rittergut, wieder Dorf, heute LPG. Das alte Klostergebäude ist noch erhalten, vom allerersten Dorfe nichts mehr.“[797]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist der weibliche dithematische VollN *Hildiburg* enthalten. Der PN setzt sich aus dem Erstglied *Hildi-*, zu germ. **hildi̯ō*, asächs. *hild* ‘Kampf, Schlacht’[798] und dem Zweitglied *-burg*, zu asächs. *burg* ‘Burg’, ahd. *bergan* ‘bergen, schützen’[799] zusammen. Es ist demnach von einer GF *Hildiburg(o)rod(e)* auszugehen, wie es bereits der HZV-Beleg zeigt. Der ON bedeutet daher ‘die Rodung (zu Ehren) der Hildiburg’. Der deutsche Zusatz *Kloster-* tritt erstmals im 16. Jh. in den Belegen auf; der lateinische Zusatz „monasterio“ wurde bereits seit dem 12./13. Jh. mit dem Namen geführt. Fest mit dem ON verbunden dürfte *Kloster-* spätestens zu Beginn des 18. Jhs. gewesen sein.

IV. Zum Kloster meint Wolf, dass es „angeblich 1120, bestimmt jedoch im 2. Viertel des 12. Jh.s dort gegründet[. . .]“ wurde, Wolf, BzN 6, S. 296.

† KLOSTERROHRBACH

Lage: Wüstung etwa 1 km w Oberröblingen.[800] Vom ehemaligen Kloster ist heute nichts mehr zu erkennen, der ON lebt als StraßenN ebenda weiter.

881–899 (A. 11. Jh.) *Rurbach* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1050 (K. 14. Jh.) *quatuor mansos ad Rorbeche pertinentes* [. . .] *in pagis Hassiga ac Frisene-*

794 Neuß, Manfelder Kreise I, S. 132.
795 Förstemann ON I, Sp. 1362.
796 Walther, DS 26, S. 307.
797 Allmann, Sangerhausen, Nr. 46.
798 Schlaug I, S. 107–110; Schlaug II, S. 112f., 203f.; Förstemann, PN, Sp. 818–840; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 185f.
799 Schlaug I, S. 67; Schlaug II, S. 78, 181; Förstemann, PN, Sp. 346–350; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 75f.
800 Allmann, Sangerhausen, Nr. 88; vgl. auch Kreiskarte Sangerhausen.

fel[d] (MGH DD H III., Nr. 247, S. 331; Dob. I., Nr. 792., S. 164)
1122 *nec non Johannes, Praepositus Sanctimonialium in Rorbach* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 3., S. 693)
1285 (K.) *Henricum de Rorbach et Udalricum de Kisselhusen plebanos* (UB HST Halb. II., Nr. 1452., S. 476)
1317 (Or.) *in villa Rorbeche* (UB HST Halb. III., Nr. 1994., S. 163)
1347 *et Henrico prepositus in Rhode et Rhorbach* (UB Mansfeld VII., Nr. 133., S. 442)
1353 *Nos Henricus, Prepositus Sanctimonialium in Rohrbache* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 123., S. 740)
1400 *Rorbeke in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 95)
1400 *Rorbeke 10 sol. cum capella Hus rebenunge et dicitur Rebenunge superior* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 47)
1473 (Or.) *Noch dem der Ersame Clauß vom hayn burger zu Sangerhusen die flecke geholtzs an dem Otale, neder des Gotshuses zu Rorbech geholtze, an dem Breitenrode gelegen von vns zu erpgute gehabt* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 217., S. 783)
1486 *die Flecke geholzes an dem Ochtale, benebben dem Rorbechischen geholze* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 225., S. 786)
1515 (glz. K.) *abbacia monasterii in Rorbach* (UB Mansfeld III., Nr. 180., S. 243)
1525 *Rode Sangerhausen, Naundorf, Rorbig* (UB Mansfeld I., Nr. 115., S. 76)

Mundartform: *ruurbach*[801]

I. Die historischen Belegformen sind relativ einheitlich mit nur wenigen Veränderungen untereinander. Es fällt auf, dass der Stammvokal im HZV-Beleg *-u-* ist, in den folgenden Belegen jedoch ausschließlich *-o-* auftritt. Im GW zeigt sich früh hdt. Einfluss; überwiegend ist *-bach* und die Form *-beche* vertreten. Nur zweimal ist *-beke* nachzuweisen (1400). *-beche* mag eine Ausgleichsform zwischen ndt. und hdt. darstellen, wenn nicht an eine aus *-bechelīn* 'Bächlein, kleiner Bach' gekürzte hdt. Form vorliegt. Da das UG im ndt.-hdt. Kontaktraum liegt, sind ausgleichende Formen eher zu erwarten.

II. Förstemann stellt den Namen unter RAUR, zu ahd. *rōr*, *raor* 'Rohr' ein.[802] Walther sieht darin ahd., mhd. *rōr* 'Schilfrohr'.[803] Allmann notiert, dass es sich um eine Ausbausiedlung des 6.–8. Jhs. im Helmerieth handele; der ON bedeute 'die Siedlung an mit Rohr bewachsenem Bache'. Das ursprüngliche Pfarrkirchdorf bestand bis 1400, wurde „dann vollkommen ausgekauft durch das Kloster, nach 1525 Mühle".[804]

801 Allmann, Sangerhausen, Nr. 88.
802 Förstemann, ON II, Sp. 554.
803 Walther, DS 26, S. 261.
804 Allmann, Sangerhausen, Nr. 88.

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-beke/-bach* vor. Im BW ist das App. ahd., mhd. *rōr* 'Schilfrohr, Rohr', mnd. *rōr* 'Rohr, Schilf, Röhre' enthalten.[805] Im Asächs. ist das Wort direkt zwar nicht belegt, jedoch führt Holthausen die Vogelbezeichnung *rōri-dumbil* 'Rohrdommel' an, so dass auch ein asächs. **rōr-* 'Rohr' angesetzt werden kann.[806] Beim im Beleg des HZV erscheinenden Vokal *-u-* wird eine Verschreibung vorliegen, da er sonst nicht worthistorisch erklärbar ist. Dem sicher asächs. ON liegt ein GewN zugrunde, der später auf die an dem Gewässer entstandene Siedlung übertragen wurde. Als mögliche GF wird **Rōrbeki* in der Bedeutung 'Bach an dem Schilfrohr wächst' angesetzt. Der ON bedeutet demnach 'die Siedlung am (Schilf-)Rohrbach'.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 80.

† KURZGEHOFEN

Lage: Wüstung dicht an der großen Helme, sw Allstedt;[807] 1,5 km nwn Mönchpfiffel, 175 m w Kurtsgehofener Mühle.[808]

1287 *ut a grangia Cordeshove usque Kaldenhusen* (UB Walk. I., Nr. 604., S. 516)
1415 (Or.) *von der hofe wegen Kogkenberg und Conradshof gein einander* (UB Mansfeld VII., Nr. 164., S. 467)
1437 *Curdes Hofe* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 63)
1461 *cum villanis in Nicolaus Rieth, scilicet zcu Kurdeshove supra eadem villam* (UB Walk. II., Nr. 1387., S. 584)
1464 *in grangiis dictis Hanses hove et Cordes hove* (UB Walk. II., Nr. 1403., S. 610); *in grangiis dictis Hanseshove et Cordeshove* (UB Mansfeld VII., Nr. 173., S. 470)
1477 *Curdeshoff, Kurdesshofe* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 63)
1495 (Or.) *im flore und grenitz zu Curdeszhoeffen* (UB Mansfeld VII., Nr. 189., S. 483)
1531 *Curdeshoff* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 371)
(1540) (K.) *in sant Conrats hoffe* (UB Mansfeld VII., Nr. 252., S. 509)
1559 *Curteshoffe* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 63)
1570 *Quersgehoven* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 371)
1572 *Kurts Gehofen, Curdshowen, Curtsgehoven* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 63)
1868 *Kurtzgehofen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 63)
1875 *Kurzgehofen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 63)
1905 *Curtsgehofen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 63)

805 Köbler, Ahd. WB; Lasch/Borchling II, Sp. 2221–2223; Lexer II, Sp. 486f.
806 Holthausen, Asächs. WB, S. 94.
807 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 371.
808 Allmann, Sangerhausen, Nr. 63.

Mundartform: *qurdsjehofen*[809]

I. „Der Ort war [...] wohl keine dörfliche Anlage, sondern schon im 13. Jahrh., wo er, wie die benachbarten Ansiedelungen durch das Kloster Walkenried gegründet sein mag, nur ein Mönchshof (grangia), allerdings wohl mit Vorwerken und nicht unbedeutendem Zubehör. Dafür spricht auch die ursprüngliche Singularform des Namens *Cordeshove*.“[810] In den überlieferten Belegen wechseln sich im BW die ndt. mit der hdt. Namenform des KN *Cord* bzw. *Kurt* (letztere Form erscheint in flektierten Namenformen als *Kurdes-* usw.) ab, wobei auch die Langform *Conrad* bzw. *Conrat* auftritt. Das GW erscheint als *-hove*, *-hof(f)(e)*, *-hofen* und *-hoeffen* sowie ab 1570 mit einem vorgesetztem Kollektivpräfix *-ge-* als *-gehofen*, *-gehoven* (→ unter III.). Im Beleg 1570 zeigt das BW die Form *Quers-*, was möglicherweise eine Eindeutung von mnd. *quēr* ‘die Längsrichtung kreuzend, quer’ darstellt. Dieser Beleg zeigt deutlich, dass die Siedlung im 16. Jh. schon länger wüst lag. Das zusammen mit Kurzgehofen im Beleg aus dem Jahr 1464 genannte → † *Hanseshove* liegt räumlich nahebei.

II. Größler stellt fest, dass „[e]ine Beziehung zu der Familie v. Gehofen [...] offenbar nicht vorhanden [ist]“ und dass das BW den Namen *Kurt*, als Kurzform von *Konrad*, enthält.[811] Nach Allmann liegt eine späte Gründung vor, wobei der hier angesiedelte Klosterhof auf den Namen verweise: ‘der Hof des Bruders Konrad’; es sei „[e]rst Dorf, dann Klosterhof, auch eine Klause [gewesen], übrig blieb die Mühle.“[812]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-hof* vor. Das BW enthält ursprünglich die ndt. KF *Cōrd* des dithematischen männlichen VollN *Cōnrād*, welcher sich aus germ. **kōni-*, asächs. *kōni*, ahd. *kuoni* ‘kühn, mutig’ und germ. **ræða-* > **rāða-*, asächs. *rād*, ahd. *rāt* ‘Rat’ zusammensetzt.[813] Das ab dem 16. Jh. im WüstungsN sowie im heutigen MühlenN vorkommende *-gehofen-* kann eine Angleichung an das nahe gelegene *Gehofen* (bei Artern, Kyffhäuserkreis) sein,[814] wobei an ahd., asächs. *hof* ‘Hof, Gehöft’ ein Kollektivpräfix *ge-* herantrat.[815] Im Laufe des 16. Jhs. wird die ndt. RN-Form *Cord* durch ihre hdt. Parallele *Kurt* endgültig abgelöst. Eine mögliche GF des vorliegenden ON ist *Cordeshove*, deren Bedeutung mit ‘der Hof des Cord’ angegeben werden kann.

IV. MühlenN *Kurtsgehofenmühle* bzw. *Kurtsgehofener Mühle*.

809 Allmann, Sangerhausen, Nr. 63.
810 Größler, ZHV 11, S. 164.
811 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 371.
812 Allmann, Sangerhausen, Nr. 63.
813 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 84, 281; Förstemann, PN, Sp. 378, 1203; Schlaug I, S. 69, 141; Schlaug II, S. 79, 219f.
814 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 371.
815 Walther, DS 26, S. 243.

LEINUNGEN, GROSS- und **KLEIN-** an der *Leine* l. z. → *Helme*
1231 (K.) *Heinricus de Linungen* (UB Walk. I., Nr. 177., S. 211)
1253 (Or.) *Henricus de Linunge* (UB Walk. I., Nr. 330., S. 332)
1266 (Or.) *datum in Lininche* [sic!] (UB Walk. I., Nr. 435., S. 400)
1273 *Linungen* (Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 98)
1274 *in uilla de Linungen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 49., S. 711)
1291 (Or.) *Hinricus de Linunge* (CDA II., Nr. 711., S. 502)
1292 (Or.) *Heinricus de Linungen* (CDA II., Nr. 724., S. 512)
1293 (Or.) *Heinricus de Linungen* (CDA II., Nr. 748, S. 528f.)
1294 (Or.) *Henricus de Linunge milites* (CDA II., Nr. 769, S. 542)
1311 (Or.) *Henricus de Linungen* (UB Walk. II., Nr. 881., S. 146)

GROSSLEINUNGEN
1349 *dye gemeyne zuo aldin Linungen* (Schmidt, ZHV 21, S. 248f.)[816]
1400 *und auch ein teyl von Grossin-Lynungin und Qwestinberg und Holdinstete* (CDS I B 2, Nr. 338, S. 229)
1495 *maior Linungen* (Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 98)
1506 *Maior Lynungen 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2485., S. 285)
1534 *zcu Großen Leynungenn* (Schmidt, ZHV 32, S. 304)
1573 *Groß Linungen* (Karte Stella/Ortelius)
1623 (1717/1727) *grossen Leinungen* (Zeitfuchs, S. 229)
1656 *Groß-Leinungen* (StA Altenburg)
1681 (1717/1727) *Groß-Leinungen* (Zeitfuchs, S. 324)
1700–1759 *Gr. Leinungen* (Karte Schenk)
1707 *Groß-Leinungen* (StA Altenburg)
1704, 1710 *Leinungen* (UB Leipzig)

KLEINLEINUNGEN
1349 *zuo erst Hattindorf, Swiderswende, Heygenrode, wenigen Linungen* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1486 *Wenigen Leinungen* (Meyer, ZHV 4, S. 258)
1506 *Lynungen minor 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2489, S. 286)
1573 *Klein Linungen* (Karte Stella/Ortelius)
1681 (1717/1727) *Kleinleinungen und Drebsdorff* (Zeitfuchs, S. 324)
1718 *Klein-Leinungen* (SMus SB Sondershausen)

LEINE l. z. → *Helme*
8. Jh. *Linaha* (Witt, Beiträge,S. 11, 175)

816 Allmann, Sangerhausen, Nr. 79 stellt diesen Beleg zu Munisleinungen.

1120 *Lina* (Ulbricht, DS 2, S. 188)
11[80] *in ulteriore Helmana, in Lina, in Unstrot* (Dob. II., Nr. 571., S. 108)

I. Die Orte *Groß-* und *Kleinleinungen* gehören sprachlich zusammen; Belegformen vor 1349 ließen sich nicht trennen, vermutlich sind sie jedoch zu Großleinungen gehörig. Schmidt führt einen Beleg 1107 *Leininge*[817] an, der jedoch aufgrund des Fehlens einer Quelle nicht zu verifizieren ist. Bei Walther ist der Beleg nicht verzeichnet;[818] er ist auch nicht bei Förstemann oder in anderen Quellen (MGH) nachzuweisen, weshalb der Beleg nicht zum vorliegenden ON zu stellen ist. Dobenecker stellt zunächst den Beleg 1116 *Lynungen* (Dob. I, Nr. 1119., S. 235) zu einem der vorliegenden Leinungen-Orte. Dies revidiert er jedoch selbst im Folgenden und nimmt ein wüstes Dorf des Namens bei Gotha an.[819] Zwei weitere Belege, nämlich 1163 *comes Emicho de Liningen*[820] und 1169 *comes Emigo de Liningen*[821] werden von Förstemann mit Fragezeichen versehen zu den vorliegenden ON gestellt; Bode macht keine Zuweisung. Es handelt sich hier sehr wahrscheinlich um zwei weitere Formen für den 1116 [1150] genannten Grafen; die Belege gehören daher nicht zu den vorliegenden Leinungen-Orten. Ulbricht möchte weitere zwei Belege aus Dobenecker, nämlich 1039 *via tendit Linungon* (Dob. I., Nr. 729., S. 153) und 1114 *Linungon* (Dob. I., Nr. 1103., S. 233) zu den ON stellen,[822] sie sind jedoch aufgrund der Urkundentexte in den Raum Gotha zu verorten. Die Namenformen zeigen bis ins späte 16. Jh. mnd. Lautstand in den Formen *Linunge(n)*, *Lynunge(n)* sowie einmalig *Lininche* (1266), was als Verschreibung/Verlesung zu werten ist. Die Form 1486 *Wenigen Leinungen* (Meyer, ZHV 4, S. 258) entspricht nicht dem Lautstand der Zeit (vgl. bspw. die Belege zu Großleinungen Ende des 15. Jhs.); hier hat möglicherweise Meyer den Namen angepasst. Die Namenbelege ab 1600 zeigen diphthongierte Formen mit *-ei-* im Stammvokal, was das Vordringen der hochdeutschen Dialekte in diese Region an SiedlungsN markiert.

II. Förstemann stellt den ON zu ahd. *līn* n., 'Flachs', wobei er ahd. *līnboum* ausschließt.[823]

817 Schmidt, FlurN, H. 24., S. 20.
818 Walther, DS 26, S. 227.
819 Dob. II., Nr. 355., S. 63; S. 507. Riese, der die Namen der rezenten Ortschaften des Kreises Gotha behandelt hat, erwähnt den Beleg nicht, weshalb bis auf Weiteres von einer Wüstung auszugehen ist. Der lautlich anklingende ON *Leina* sw Gotha zeigt andere Belegformen, Riese, Gotha, S. 107. Nach Förstemann gehört der Beleg ins Jahr 1150 und lautete *Liningen* (Förstemann, ON II, Sp. 1563). Die ganze Belegform ist: 1150 (K.) *Comes Imikho de Liningen* (WUB II, Nr. 272., S. 57); eine genaue Zuweisung wird nicht angegeben. Timm schreibt, dass sich der Beleg auf eine Wüstung *Linungen* o. ä. in der Gegend um Finsterbergen bezieht: „Fest steht indessen, daß der Chronist K r a n h o l d t [Sperrung im Original, KL] 1740 in seiner Chronik die ursprüngliche Benennung von Questenberg als Finsterberg anfügte. Er hatte eine Urkunde des Thüringer Landgrafen Dietrich III. mit der Erwähnung von Finsterberg falsch lokalisiert, weil er ein Lynungen, das am Nordrande des Thüringer Waldes bei Finsterbergen liegt, in die Nähe von Questenberg verlegte und mit Kleinleinungen gleichsetzte." (Timm, HZ 13, S. 84).
820 UB St. Goslar I., Nr. 252., S. 286.
821 UB St. Goslar I., Nr. 263., S. 295.
822 Ulbricht, DS 2, S. 188.
823 Förstemann ON II, Sp. 77.

Später gibt er an, dass der GewN *Leine* den Orten ihre Namen gegeben habe.[824] Nach Schmidt hat der GewN *Leine* von ahd. *lina*, *hlina* 'Hügellehne', mhd. *lin*, *line* 'Lehne' seinen Namen, was im ON soviel wie 'Lehnwasser, an Berglehnen fließendes Gewässer' bedeute.[825] Größler nennt sowohl ahd. *līn* 'Flachs; Leinkraut' als auch ahd. *hlinā*, *linā* 'Lehne, Abhang',[826] gibt aber als weitere Möglichkeit an, dass sich der Name auf die Ansiedlung als solche beziehen und 'Siedler an der Leine' bedeuten könne.[827] Er hält später fest, dass der Herleitung aus ahd. *lina*, *hlina* 'Hügellehne' der Vorzug zu geben ist, da das Vorkommen von wild wachsendem Leinkraut in so großer Menge, dass es zur Namensgebung genutzt wurde, nicht wahrscheinlich sei.[828] Werneburg geht ebenfalls von einem FlussN als Grundlage aus, wobei „sicher nicht an lin = linum" (= Flachs, Lein) gedacht werden kann.[829] Ulbricht behandelt die FlußN *Leinabach* (bei Leina, Kreis Gotha), *Leine* l. z. Eine (Harz) (wozu sie die beiden ON Groß- und Kleinleinungen stellt), *Leine* r. z. Nesse (bei Gera) und die *Leine* l. z. Helme. Sie fragt, ob in den GewN ahd., mhd. *līn* 'Lein, Flachs' enthalten sein kann. Aus lautlichen Gründen spricht sie sich gegen eine Herleitung von *lin*, *line* 'Lehne' aus: es könne nur ein *-ī-* dem GewN zugrunde liegen, da sich aus einem *-ĭ-* nicht der Diphthong *-ei-* entwickeln konnte.[830] Walther leitet den ON von einem FlussN (1120 *Lina*) her, den er zu germ. oder ahd., asächs. **Līna*, zu mhd. *līn*, *lin* 'lau, matt, schlecht', vielleicht in der Bedeutung 'langsam fließend' stellt. Möglicherweise handele es sich um einen Bergfluss, der mit **hlĭna* 'Lehne, Berghang', idg. **klei-* 'neigen' verbunden werden kann. Eine metaphorische Bedeutung ahd. *līna*, mnd. *līne* 'Seil, Tau' schließt er auch nicht aus.[831] Die Leine ist nach Walther ein jüngerer germ. GewN („seit etwa der Zeitenwende entstanden").[832] Udolph notiert, dass sich der ON *Leinungen* von einem GewN ableitet.[833] Greule verweist im Lemma zum GewN *Leine* auf die Deutung des GewN *Lein*, l. z. Kocher (z. Neckar, z. Rhein), die die urkundlichen Belege 1251 (K. 1442) *ad ripam … Leyn*, 1352 *in der Line*, 1379 *an der Lyn*, 1398 *die Lyn*, 1411 *die Lyne*, 1435 *an der Line*, 1441 *an der Lein* aufweist. Die GF des GewN gibt er als ahd. **Līna* an. „Wegen der Parallelnamen *Lyne Water* und *Lyn* in England (< **Līnā*) keltischer Herkunft und identisch mit kymr. *llin*, korn. *lyn*, bret. *lin* (< **līno*) 'Eiter' (zum Bedeutungswandel → Eiter-). Der Flussname **Līnā/-os* wird auch im keltischen Ethnonym *Ambi-lini* (in Noricum) vermutet. Kelt. **līno-*, **Līnā/-os* < ig. **liH-nó-*, Verbaladjektiv zu ig. **leiH-* 'gießen, fließen'."[834]

824 Förstemann, DdO, S. 244.
825 Schmidt, FlurN 24, S. 20f.
826 Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 98; Größler, ZHV 19, S. 329.
827 Größler, ON Querfurt, S. 85; Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 98.
828 Größler, ZHV 19, S. 329.
829 Werneburg, S. 60.
830 Ulbricht, DS 2, S. 188.
831 Walther, DS 26, S. 227.
832 Walther, DS 26, S. 127.
833 Udolph, Germanenproblem, S. 157.
834 Greule, Dt. GewN, S. 306f.

III. Es liegt eine abgeleitete Bildung auf *-ung-* vor. Die AB der ON ist der GewN *Leine* l. z. Helme. Es ist davon auszugehen, dass dieser GewN voreinzelsprachlich ist, weshalb die unter II. angeführten einzelsprachlichen (ahd. und vergleichsweise herangezogenen keltischen) Deutungsvorschläge nicht greifen. Für den GewN wird eine GF **Leinā* o. ä. angesetzt,[835] die zur idg. Wurzel **lĕi-* 'gießen, fließen, tröpfeln'[836] gehört. Zwar könnte formal auch die idg. Wurzel **lei-* 'eingehen, abnehmen, schwinden', mhd. *lin* 'laut, matt'[837] in Frage kommen, jedoch ist das Benennungsmotiv wohl eher nicht auf die Fließgeschwindigkeit gerichtet.[838] Für den germ.-asächs. ON ist demnach eine GF **Līnunga* anzusetzen, welche die Bedeutung 'die Siedlung an der Līna' trägt. Die Diphthongierung des Namens tritt in mhd.-fnhd. Zeit ein.[839] Die späteren unterscheidenden Zusätze *Groß-* und *Klein-* beziehen sich vermutlich auf die Größe oder auch das Alter beider Siedlungen. Beide Ortschaften liegen nicht direkt nebeneinander, sondern sind durch → *Drebsdorf* „getrennt". Es kann vermutet werden, dass Kleinleinungen später entstand; wohl als Filialsiedlung von Großleinungen, weshalb die unterscheidenden Zusätze nötig wurden.

[†] **Munisleinungen**

Lage: Wüstung, mit Großleinungen verschmolzen;[840] ö der Leine.[841]

1273 *Linungen* (Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 97)
1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71; Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 382)
1349 *Aldin-Linungen*, *aldin Leinungen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 79)
1400 *Munislynungen* (Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 97; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 47)

I. Der Beleg von 1273 kann sich nach Größler nur auf dieses Leinungen beziehen, weil sich die Siedlung der „geistlichen Gerichtsbarkeit des Archidiaconus von Kaltenborn [...] ungerechtfertigter Weise zu entziehen versuchte, [die Siedlung jedoch] ausdrücklich als Halberstädtisch

835 Vgl. hierzu auch Schmid, Onomastica 27, S. 62f; Udolph, Stellung, S. 161.
836 IEW, S. 664; LIV, S. 363f.
837 IEW, S. 661; LIV, S. 364 unter Lemma **leiḫ₂-*.
838 Zwar fließt die Leine in Groß- und Kleinleinungen eher gemächlich bzw. langsam, was in der Geographie des Flusslaufes begründet liegt, da das Flussbett der Leine in den beiden Leinungen-Orten auf etwa 200 m ü NN eher wenig Gefälle aufweist. Jedoch liegt die Leine bei Questenberg, nö Großleinungen, auf etwa 235 m ü NN. Der Name *Leine* müsste daher, sollte er auf das gemächliche Dahinfließen referieren, an einer Stelle ohne Gefälle entstanden sein. Deutlich wahrscheinlicher ist daher die Annahme, dass eine einfache Gewässerbezeichnung, wie sie den ältesten GewN gemeinhin eigen ist, vorliegt.
839 Vgl. Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 31, S. 64–67.
840 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 385.
841 Allmann, Sangerhausen, Nr. 79.

bezeichnet wird. [...] Wenn nämlich eine Urkunde des Jahres 1347 (Dreyh. I, 71) einen Ort Namens *Liningen* hinter Ebekenrode und vor Alvensle als Zubehör von Sangerhausen außer vielen anderen Orten nennt, so darf man eben aus seiner Zugehörigkeit zu Sangerhausen schließen, daß er auf dem Boden der Halberstädter Diöcese lag, zumal keiner jener Sangerhäuser Orte jenseit (sic!) der Gaugrenze, welche hier zugleich Diöcesengrenze ist, zu finden ist.“[842] Dies formuliert auch Strombeck in seiner Abschrift der Archidiakonatseinteilung Halberstadt.[843] Als unterscheidende Zusätze treten *Aldin-* (1349) und (nur einmalig!) *Munis-* (1400) auf.

II. In *Munis-* vermutet Größler ein Wort für „Mönch“; zunächst nimmt er an, *Munis* könne aus *Munichs* oder *Muncs* entstanden sein. Es ergäbe sich damit ein ‘Mönchsleinungen’.[844] An anderer Stelle gibt er an, dass *Munis* als *Munic* zu lesen sein und hierbei von einer echten Zusammensetzung ausgegangen werden könnte (ohne Flexion in der Fuge).[845] Nach Allmann handelt es sich um eine grundherrliche Nebensiedlung bei älterer germanischer Hauptsiedlung aus der Zeit um die Zeitenwende. „Diese ist Altleinungen = Teil von Großleinungen westlich der Leine mit Michaeliskirche = Linungen maior, das zur Diözese Mainz gehörte. MunisLynungen [sic!] = Mönchsleinungen mit Jakobikirche, also Kirchdorf.“[846]

III. → *Leinungen*. Der Beleg 1349 verweist darauf, dass es sich um die im Verhältnis zu Großleinungen ältere Siedlung handelt. Es ist also davon auszugehen, dass dicht neben diesem alten ein neues Leinungen (das spätere Großleinungen) entstand, was jenes recht bald mit einverleibte. Der Zusatz *Munis-* erscheint nur einmalig. Es ist daher schwer abzuschätzen, ob, wie Größler und Allmann vermuten, ahd. *munih*, mhd. *mün(e)ch*, *mün(i)ch*, *mun(i)ch*, *mün(i)ch* ‘Mönch’ darin enthalten ist. Eine genaue Deutung des unterscheidenden Zusatzes ist daher ohne weitere Belegformen nicht möglich.

IV. Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 382–386; Schmidt, Wüstungen, S. 115f.; Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 98.

LENGEFELD

881–899 (A. 11. Jh.) *Langunfeld* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
980 (Or.) *quandam cortem nostrae proprietatis Lengiuelt nominatam* (MGH DD O II., Nr. 213., S. 241)
991 (Or.) *Aluundesleu[o, Kisilhuson, Sangirhuson, Lengifeld]* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483)
1362 (Or.) *Jan von Lengefelt* (UB Mansfeld VII., Nr. 145., S. 450)
1362 (Or.) *her Ian von Leingeveild* (UB HST Halb. IV., Nr. 2626., S. 14)

842 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 382.
843 Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 47, Fn. 46.
844 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 383; Größler, ZHV 19, S. 329.
845 Größler, ZHV 11, S. 176f.
846 Allmann, Sangerhausen, Nr. 79.

1365 *Ian de Lengeveld iudex curie principis* (UB Walk. II., Nr. 1168., S. 359)
1391 *Probestlengeueld* (Schmidt, ZHV 32, S. 303)
1400 *Provest Lengevelde in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 92); *Provest Lengevelde cum filia Wittelderode 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 52)
1400 (A.) *und dr$\overset{e}{y}$ dorffer dy Lengefelt heissen, das eine heyßet Probstlengefelt und eynes Mittellengefelt und eynes M$\overset{e}{u}$serlengefeld* (CDS I B 2, Nr. 338, S. 229)
1415 (Or.) *Hanse Lengefelde* (UB Mansfeld V., Nr. 17., S. 327)
1573 *Lengenfelt* (Karte Stella/Ortelius)
1700–1759 *Längefeld* (Karte Schenk)
1727 *Lengefeld* (SMus Sondershausen)

I. Ein im UB Kl. Fulda 1,3 verzeichneter Beleg (um 750–779) *bona sua in villa Lengesuelt* ist nicht zum vorliegenden Lengefeld, sondern zu einem gleichnamigen Ort nw Mühlhausen gehörig.[847] Es findet sich ferner im Breviarium Sancti Lulli der Beleg (bis 786) (K. 12. Jh.) *In Lengesfelt h$\overset{o}{u}$b(as) XIII, m(ansus) XX* (Brev. Lulli II., S. 18), der sich nach Franke auf den vorliegen Ort beziehen kann,[848] er kann aber auch zu Lengefeld nw Mühlhausen gehören, zumal Ähnlichkeiten in der Form bestehen. Tatsächlich zeigen nur die im UB Kl. Fulda und die im Breviarium verzeichneten Namenformen ein *-es-* in der Fuge, wohingegen dieses bei den eindeutig zum vorliegenden ON zu stellenden Belegen fehlt. Da eine eindeutige Zuweisung an dieser Stelle nicht vorgenommen werden kann, ist als Erstbeleg zum vorliegenden ON Lengefeld der HZV-Beleg *Langunfeld* anzusetzen. Den Beleg des Jahres 991 stellt Walther zu Lengefeld bei Mühlhausen.[849] Die in der Urkunde umliegend genannten Orte verweisen jedoch eindeutig auf den vorliegenden ON, weshalb er in der obigen Reihe verbleibt. Hingegen gehört der Beleg 1120 (Or.) *in Lengeveld vij* (UB HST Halb. I., Nr. 148., S. 117; Schoettgen/Kreysig II, Nr. 1., S. 690), den Walther auch verzeichnet, eher zum Ort Lengefeld s Blankenhain, im Landkreis Weimar Land.[850] Im HZV erscheint der ON dreimal, weshalb Größler drei unterschiedliche Orte annimmt, wovon heute noch zwei bestehen (Lengefeld und Meuserlengefeld).[851] Auch

[847] UB Kl. Fulda 1,1, Nr. 123., S. 188, Fn 1. So auch Walther, DS 26, S. 299. Im UB Kl. Fulda 1,3 stellt Stengel den Beleg im Register, S. 608, zu Lengefeld im Kreis Sangerhausen. In der Fußnote beim Urkundentext hingegen steht: „Prov. Sachsen Kr. Mühlhausen (hier ertauscht Fulda Besitz auch durch Dronke nr. 645 = Dobenecker nr. 284.) eher als ebenda Kr. Naumburg oder Kr. Sangerhausen oder Sachsen Weimar VB. Weimar (so Dobenecker 403) oder Wüstung bei Marlishausen Schwarzburg LA. Arnstadt. An Stadt Lengsfeld Sachsen-Weimar VB. Dermbach oder gar an das ausserthüringische Kalten-Lengsfeld Sachsen-Meiningen Kr. Meiningen braucht um der überlieferten Namensform willen nicht gedacht zu werden; denn Eberhard gibt auch das *Lengifeld* (Lengfeld Sachsen Meiningen Kr. Hildburghausen) der U. Dronke nr. 469 mit *Lengesfelt* wieder (Dronke Trad cap 39 nr. 153).“ UB Kl. Fulda 1,3, Nr. 123., S. 188, Fn 1.

[848] „Am ehesten ist an Lengefeld n. Sangerhausen zu denken. Hier besaß Hersfeld den Zehnt (UB Hersfeld I Nr. 37 [1] [880–899]: *Langunfeld* mit dreimaliger Nennung“. Franke, S. 41f., Amn. 31. Vgl. bgzl. der Schwierigkeiten einer Zuweisung auch → *Mittelhausen* (S) unter I.

[849] Walther, DS 26, S. 299.

[850] Walther, DS 26, S. 299.

[851] Größler, ZHV 11, S. 175.

Wolf macht diese Unterscheidung.[852] Neuhaus hingegen nimmt an, dass der Ort dreimal genannt wird.[853] Es ist sicher Zschieschang zu folgenden, der plausibel anführt, dass es die später entstandenen Filialorte, die häufig mit dem Zusatz *Klein-* von den Hauptorten unterschieden wurden, zur Entstehungszeit des HZV noch gar nicht gab.[854] Der HZV-Beleg zeigt die starke Adjektivflexion *-un-* im Dativ, welche in der Belegüberlieferung einmalig bleibt. Die weiteren Namenformen haben zumeist den Bindevokal *-i-* bzw. abgeschwächt *-e-* in der Fugenposition; sie sind sonst überwiegend konstant und weisen wenige, jedoch nicht ins Gewicht fallende Schreibvarianten des GW auf. Das heutige Lengefeld wurde auch vereinzelt *Probstlengefeld* genannt (vgl. Belege 1391–1400), weil „es bis zur Aufhebung der Klöster 1540 dem Propste des Ulrichs-Nonnenklosters zu Sangerhausen zuständig war.“[855]

II. Förstemann stellt den Beleg des HZV zum Ort Langenfeld, Kreis Meiningen;[856] den vorliegenden ON verzeichnet er mit den zwei Belegen 980 und 991 und ordnet ihn unter den Stamm LANG, zu ahd. *lang*, *lank*, asächs. *lang* („Leng zum teil der mnd. komparativ lenk“) ein.[857] Walther sieht im Namen ebenfalls das Adj. ahd. *lang*, *lengi* ‘lang’.[858]

III. Bildung mit dem GW *-feld*. Das BW ist zu asächs., ahd. *lang*, mnd. *lang*, *lank*, *lanc*, mhd. *lanc*, *lang* ‘lang’[859] zu stellen. Die Bedeutung kann mit ‘(die Siedlung) am/beim/zum langen Feld’ angegeben werden. Der Beleg des HZV zeigt möglicherweise eine (durch den Kopisten) verdeutlichte Form *Langunfeld*, da diese starke Adjektivflexion im Dativ Singular nur einmalig ist. Eventuell sollte die dem Namen zugrunde liegende Phrase **to deme langun felde* klarer hervortreten. Die übrigen Namenformen mit *Lengi-* oder *Lenge-* enthalten die umgelautete Form *leng-*; die Bedeutung bleibt hierbei jedoch dieselbe. Vergleichbare ON sind z. B.: Dorf[860] und Stadt[861] *Lengefeld* n Marienberg sowie *Lengenfeld* sö Reichenbach/Vogtland[862] in Sachsen. Die ON enthalten mhd. *lenge* (neben *lanc*) ‘lang’ und werden mit ‘die Siedlung zum langen Feld’ gedeutet. Bei den ON kann auch die Länge der Waldhufenstreifen namengebend gewesen sein.[863] Ferner der ON *Lengefeld* s Bad Kösen[864], zum Adj. ahd. *lang*, *lengi* ‘lang’ (‘der Ort

852 Wolf, DS 5, S. 214.
853 Neuhaus, S. 144.
854 Zschieschang, ON HZV, S. 51–56, v. a. S. 53. Vgl. hierzu auch unter → 1.4. Quellenkritik.
855 Schmidt, ZHV 32, S. 302.
856 Förstemann, ON II, Sp. 29f.
857 Förstemann, ON II, Sp. 23.
858 Walther, DS 26, S. 299.
859 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 230; Ahd, WB SAW, Bd. 5, Sp. 603–606; Lasch/Borchling II, Sp. 730–732; Lexer I, Sp. 1818.
860 1360 *Jan von Lengefeld*; 1389 *Lengefeld*; 1540 *Lengefeld* etc.
861 1360 *Lenginfelt*; 1389 *Lengefeld*; 1501 *Lengenfelt*; 1531 *Lengefelt*.
862 1438 *Lengefeld*; 1448 *Lengefeld*, *Lengenfeld*; [um 1460] *Lengefelt*, *Lengenfelt*.
863 HONBS I, S. 580f.
864 um 1140 *in Lengeuelt*, 1318 *Hermannus de Lengefelt*, 1360, 1364 *J(h)an de Lengeueld, -felt*, (1413) 16. Jh. *Lengefeldt*, 1485 *Lengenfeldt*, 1530 *Lengefeldt*, 1749 *Lengefeld*.

am, zum langen Felde').[865]

(†) **MEUSERLENGEFELD**
1394 *in dem Dorffe czu Muserlengenfeld* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 77)
1400 (A.) *und drẽ dorffer dy Lengefelt heissen, das eine heyßet Probstlengefelt und eynes Mittellengefelt und eynes Mũserlengefeld* (CDS I B 2, Nr. 338, S. 229)
1400 *Muserlengefeld in Banno Coldenborn* (Schmidt, ZHV 32, S. 305); *Muserlengevelt 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 52)
1499 *Muserlengenfelt* (Schmidt, ZHV 32, S. 306)
1535 *Meuser Lengefeld* (Schmidt, ZHV 32, S. 306)
1770 *Meißer Lengefeld* (Schmidt, ZHV 32, S. 305)
1779 *Meuser Lengefeld* (Schmidt, ZHV 32, S. 305)
1783 *Mieserlengefeld* (Schmidt, ZHV 32, S. 305)
1831 *Miserlengefeld* (Schmidt, ZHV 32, S. 305)
1833 *Meußerlengefeld* (Schmidt, ZHV 32, S. 305)

Mundartform: *miiserlängefäld*[866]

I. Allmann notiert, dass die Siedlung bereits 1430 wüst lag.[867] „Das Dorf war 1458 nicht mehr besetzt."[868] Wann sich an dieser Stelle wieder Menschen ansiedelten, war in den Quellen nicht zu ermitteln.

II. Meuserlengefeld hat nach Größler „sein Bestimmwort von einer adligen Familie *Miser*, auch *Muser* und *Meuser* empfangen".[869] „*Miser* oder *Muser* (Mauser) ist der Name des Mäusebussards und in unserm Falle Name einer Ministerialfamilie, deren Glieder in der Umgegend von Sangerhausen während des Mittelalters häufig erwähnt werden. Weil diese Familie ein Rittergut in dem Orte besaß, wurde derselbe geradezu nach ihr benannt".[870] Auch Schmidt notiert, dass sich das Ministerialgeschlecht derer von Muser im ON niedergeschlagen hat.[871] Die Wüstungsfläche wurde Ende des 16. Jhs. neu bebaut.[872] Nach Allmann ist dieses Lengefeld eine Ausbausiedlung des 6.–8. Jhs. im Waldland mit der Bedeutung 'die Siedlung im langen Felde', „im langgestreckten Tale des Lengefelder Baches. Seit dem 13. Jh. nach der Ministerial-Familie der Muser benannt auf der Grillenburg und in Sangerhausen benannt."[873]

865 Eichler/Walther, DS 35, S. 205.
866 Allmann, Sangerhausen, Nr. 77.
867 Allmann, Sangerhausen, Nr. 77.
868 Schmidt, Wüstungen, S. 39.
869 Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 127.
870 Größler, ZHV 11, S. 174.
871 Schmidt, Wüstungen, S. 39.
872 Schmidt, ZHV 32, S. 310.
873 Allmann, Sangerhausen, Nr. 77.

III. → *Lengefeld*. Es handelt sich um ein späteres Filial von Lengefeld; über die Dreifachnennung im HZV → 1.4. Quellenkritik. Im Zusatz *Meuser-* ist ein Familienname *Muser* enthalten, der vieldeutig ist. Er kann zu mnd. *mūser*, mhd. *mūsære* 'geringer, vom Mäusefang lebender Falke' gehören und einen BerufsN für den Maus- und Maulwurffänger darstellen; möglich ist auch eine KF aus dem chr. TaufN *Bartolomäus*, ferner kann mhd. *muos* 'Mus, Brei' eine Rolle spielen oder aber es liegt ein HN zu einem ÖN/ON *Mus* o. ä. vor, von dem sich der FamN mit dem Suffix *-er* ableitete.[874]

IV. Größler, ZHV 11, S. 174f.; Schmidt, ZHV 32, S. 283–317 (als *Miserlengefeld*); Schmidt, Wüstungen, S. 38–41 (als *Muserlengefeld*); Allmann, Sangerhausen, Nr. 77.

[†] **MITTELLENGEFELD**

Lage: Wüstung, die im heutigen Lengefeld aufging.[875] Nach Allmann 0,75km w des heutigen Lengefeld.[876]

1394 *dorff mittellengefeld mit allir syner zcubehorunge* (Schmidt, Wüstungen, S. 42; Schmidt, ZHV 32, S. 303)
1400 (A.) *und drȳ dorffer dy Lengefelt heissen, das eine heyßet Probstlengefelt und eynes Mittellengefelt und eynes Mūserlengefeld* (CDS I B 2, Nr. 338, S. 229)
1406 *Mittellengefeld* (Schmidt, ZHV 32, S. 303)
1412 *Mittellengefeld* (Schmidt, ZHV 32, S. 304)
1534 *Wueste Lengefelt sonst genannt Mittellengefelt* (Schmidt, ZHV 32, S. 304)
1534 *bey Lengefelt vor der Moßkamer kegen der Kirchen vnd tiche zu Mittellengefelt* (Schmidt, Wüstungen, S. 42f.)

Mundartform: *middellängefäld*[877]

I. Die Siedlung bestand nach Schmidt noch 1400, jedoch sei heute das Dorf „bis auf jede Spur von der Erde verschwunden; die Länderei ist sicher zu dem heutigen Lengefeld gelegt worden."[878] Allmann notiert, dass 1430 die Siedlung bereits wüst lag.[879]

II. Mittellengefeld hat seinen Namen aufgrund der Lage zwischen den beiden benachbarten Lengefeld-Ortschaften.[880] Allmann gibt an, dass es sich um eine Ausbausiedlung des 6.–8. Jhs. im Waldland handele; die Bedeutung des ON gibt er mit 'die Siedlung in der Mitte des langen

874 Gottschald, S. 344f.; Brechenmacher II, S. 244. Brechenmacher liefert auch einen urk. Beleg: 1268 *Goßwinus Muser*, zu Sangerhausen, Brechenmacher, ebd.; Zoder II, S. 198.
875 Größler, ZHV 11, S. 175.
876 Allmann, Sangerhausen, Nr. 78.
877 Allmann, Sangerhausen, Nr. 78.
878 Schmidt, ZHV 32, S. 303.
879 Allmann, Sangerhausen, Nr. 78.
880 Schmidt, ZHV 32, S. 303.

Feldes' an.[881]

III. → *Lengefeld*. Es handelt sich um ein späteres Filial von Lengefeld; über die Dreifachnennung im HZV → 1.4. Quellenkritik. Der Zusatz *Mittel-* gehört zu mhd. *mittel*[882] und bezeichnete die ursprüngliche Lage der Siedlung als die mittlere der weiteren Lengefeld-Orte.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 41–43 (Mittellengefeld).

LIEDERSDORF

881–899 (A. 11. Jh.) *Liudoluesdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1217 (Or.) *Heuerardus de Ludelfestorpt* (UB St. Halle I., Nr. 159., S. 153); *Heverardus de Ludolfestorpt* (UB Mansfeld IV., Nr. 5., S. 303); *Ludolfestorph* (Wolf, BzN 6, S. 296)
1255 (Or.) *in villa Ludolvesdorp* (UB Mansfeld VI., Nr. 18., S. 342)
1256 (Or.) *in villa Ludolvesdorp* (UB Mansfeld VI., Nr. 20., S. 343)
1300 *in uillis Falsin & Ludelvesdorff* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 64., S. 716)
1314 *Einsdorf Ludersdorf et Osterhausen* (UB Mansfeld VII., Nr. 122., S. 437)
1400 *Wyppelsdorp alias dicitur Ludestorp in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 92); *Wyppelsdorp alias dicitur Ludestorp 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 51)
1405 (Or.) *dry marg geldes ierlichis czinssz zu Ludesdorf* (UB Mansfeld X., Nr. 76., S. 650)
1419 (K.) *an dem dorfe Luderszdorf* (UB Mansfeld VI., Nr. 51., S. 363)
1422 *Lindersdorff* (Schoettgen/Kreyßig II, Nr. 182., S. 764); *Liudersdorff* (Größler, ZHV 7, S. 92)
1506 *Loudersdorf* (Größler, ZHV 7, S. 92)
1535 (K.) *und die zwene zehenten zu Zermich und Ludelsdorf* (UB Mansfeld VII., Nr. 243., S. 502)
1536 *dieienigen so in Loudersdorf wonhaftig* (UB Mansfeld VI., Nr. 72., S. 379)
1541 *Lüderszdorf* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 383)
1541 *Luderszdorf* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 524)
1573 *Luitersdorff* (Karte Stella/Ortelius)
1714 *Lüderßdorff* (StA Altenburg)

I. Die Überlieferung beginnt mit dem HZV-Beleg; anschließend ist eine etwa 300 Jahre währende Überlieferungslücke zu verzeichnen. Erst zum Beginn des 13. Jahrhunderts setzt eine kontinuierliche Überlieferung ein. Die Struktur des Namens ist klar als Kompositum zu erkennen. Die starke Flexion in der Fuge zeigt sich bis in die gegenwärtige Namenform. Das BW wird sichtlich abgeschliffen und neu interpretiert, von *L(i)udolues-* über *Ludelves-* hin zu *Lude(r)s-*

881 Allmann, Sangerhausen, Nr. 78.
882 Lexer I, Sp. 2186f.

, *Louders-* und *Ludels-*. Auch der sicher schon früh gesprochene Umlaut zeigt sich erst in der Form verschriftlicht (1541 *Lüderszdorf*). Der Vokal *-iu-* bzw. *-u-* (gesprochen sicher *-ü-*) erfährt Entrundung hin zu *-ie-*.

II. Förstemann liest den HZV-Beleg als Liudolvisdorpf,[883] der zu einem Ort Lüdersdorf im Kreis Sangerhausen gehöre, und stellt den Namen zum PN-Stamm LIUD. Zu dem separat gelisteten Liedersdorf ordnet er den HZV-Beleg (881–899 (A. 11. Jh.) *Uuicholdesdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66).[884] Größler ist der Meinung, dass die Siedlungen † Wippelsdorf und Liedersdorf eng beieinander lagen und dabei ein Name allmählich verdrängt wurde;[885] er erklärt den Einschub des unorganischen *-r-* mit der Umdeutung bzw. der Angleichung an einen PN *Luder* oder *Lothar*.[886] Walther sieht einen PN *Liud(w)olf* im ON.[887]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorp/-dorf* vor. Im BW ist ein dithematischer, stark flektierender PN *Liud(w)olf* enthalten, der aus *Liud-*, zu germ. **leudi*, asächs. *liud*, ahd. *liut* 'Mensch, Leute, Volk',[888] und *-wolf*, zu germ. **wulfa-*, asächs. *wulf*, *wolf*, ahd. *wolf* 'Wolf',[889] zusammengesetzt ist. Der Anlaut des letztgenannten Namengliedes schwand, wenn als Zweitglied verwandt, sehr häufig schon sehr früh, wie es auch im vorliegenden Namen zu sehen ist.[890] Die GF kann mit **Liudolfesdorp*, die Bedeutung des ON mit 'das Dorf des Liudolf' angegeben werden. Ab dem 14. Jh. wurde vermutlich ein PN *Lud(h)er* im ON gesehen, was den Einschub des unorganischen *-r-* erklärt. Die heutige Namenform kann auf eine spätere Entrundung (möglicherweise hyperkorrekt) zurückzuführen sein.

† Lindeschu

Lage: Wüstung 1,75 km onö Kelbra.[891]

1128 *Lindescun (Lindescue). decimaciones slavorum vicolorum*, *Lindescun et Sidendorph* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 67)
1303 (Or.) *Hermanno de Lindensco* (UB Walk. II., Nr. 769., S. 49)
1321 *nemoris situm in campis Lindenschv* (Meyer, ZHV 4, S. 254)
1321 *Lyndenschv* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 67)
1334 *Lindeschen* (Werneburg, S. 144)

883 Förstemann, ON II, Sp. 112.
884 Förstemann, ON II, Sp. 1319.
885 Größler, ZHV 7, S. 112.
886 Größler, ZHV 7, S. 117f.
887 Walther, DS 26, S. 304.
888 Schlaug I, S. 124–128; Schlaug II, S. 121–124; Förstemann, PN Sp. 1030–1051; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 232f.
889 Schlaug I, S. 181–183; Schlaug II, S. 166f.; Förstemann, PN, Sp. 1639–1662; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 416f.
890 Vgl. etwa Gallée, Grammatik, § 189., S. 150.
891 Schmidt/Rößler, S. 198.

1400, 1434 *Lindeschen* (Meyer, ZHV 4, S. 254)
1434 *der von lindeschu gemeyne hen* (Lehmann, Kelbra, S. 69)
1453 *pfarre zcu Lindeschu* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 67)
1506 *Lindeschw 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2488., S. 286)
1573 *Lindaschu* (Karte Stella/Ortelius)
1549 *uff dem felde yu Lyndeschwe* (ALA I., S. 230)
1571 *Lindeschu* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 67)
1740 *Lindeschu, die lindische Kirche* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 67)
1834 *Lindischuh* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 67)
1841 *Linescum* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 67)

Mundartform: *lingeschu*, *de lingesche gärchen*, *de windischgärchen*, *'s lingesche riid*[892]

I. Die Überlieferung zeigt sich als überwiegend konstant hinsichtlich des ersten Namensteils *Linde(n)-/Lynde-*. Die ferner auftretenden Formen *Linda-*, *Lindi-* und *Line-* sind als schriftsprachliche Varianten anzusehen. Der zweite Teil des Namens tritt variantenreich als *-scun*, *-sco*, *-schv/-schu(h)/-schw(e)* und *-schen* entgegen, was vermuten lässt, dass dieser ON-Teil den Schreibern fremd oder unbekannt gewesen sein muss. Nach Schmidt/Rößler seien am Übergang vom 11. zum 12. Jh. planmäßig slawische Bewohner angesiedelt worden; ab 1487 lag die Siedlung bereits wüst.[893]

II. Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Siedlung der Ausbauzeit im Rieth- und Waldland vor; der ON bedeute 'der Ort am Lindenhoug (Lindenhügel)'. „Der Ort war zeitweise mit Slawen besetzt."[894]

III. Es liegt möglicherweise eine Derivation vor. In der AB darf man asächs. *lindia*, mnd., mhd. *linde* 'Linde'[895] vermuten. Im zweiten Namensteil ist möglicherweise ein *-sk*-Suffix enthalten, das recht selten in deutschen ON zu finden ist.[896] Es ist anzunehmen, dass dieses Suffix stellenbezeichnend war bzw. ein Vorhandensein dessen, was in der AB genannt wurde, an der benannten Stelle ausdrückte.[897] Daher kann von einer ursprünglichen Stellenbezeichnung '(die Siedlung) bei den Linden' ausgegangen werden, die vielleicht eine asächs. GF **Lindiskun* o. ä. hatte. Zwar gibt es auch ein slawisches stellenbezeichnendes *-sk*-Suffix, dieses erscheint in aso. ON jedoch üblicherweise als *-zig* eingedeutscht.[898] Das Suffix war ursprünglich adjektivischer

892 Allmann, Sangerhausen, Nr. 67.
893 Schmidt/Rößler, S. 201f.
894 Allmann, Sangerhausen, Nr. 67.
895 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 243; Lasch/Borchling II, Sp. 825; Lexer I, Sp. 1924f.
896 NOB VII, S. 107, S. 246; vergleichbare ON *Groß-* und *Klein Solschen* im niedersächsischen Landkreis Peine, NOB VIII, S. 136–139, S. 191; vgl. auch Udolph, Orts- und Hofnamen, S. 240.
897 Vgl. hierzu vor allem NOB VII, S. 107, S. 246.
898 Aso. Atlas, Heft 1, S. 18.

Natur (urslaw. *-*ьsk*-) und bildete zumeist genusneutrale ON auf -*sko*.[899] Die damit gebildeten ON zeigen meist harten konsonantischen Auslaut[900] im Gegensatz zu den Belegen des vorliegenden ON. Zudem trat das Suffix im aso. Sprachraum relativ selten auf,[901] so dass für den vorliegenden ON vermutlich kein slaw. (aso.) Ansatz in Frage kommt.

IV. Keramische Bodenfunde (keine slawischen Scherbenfunde!) von 11./12. Jh.–16. Jh., Schmidt/Rößler, S. 201. FlurN *Lindische Kirche* 2,75 km onö Kelbra, MTB 4532.

† Lobesdorf

Lage: Wüstung s Sotterhausen, sw Holdenstedt, wo in der Feldmark Sotterhausen noch der Flurname *in Lobesdorf* die Stelle kennzeichnet.[902] Walther gibt zu Lage der Wüstung ö Sotterhausen an.[903] Größler meint, sie lag sö Sotterhausen.[904] Allmann schreibt: 0,75 km osö Sotterhausen.[905]

881–899 (A. 11. Jh.) *Lioboluesdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *et eius ecclesiae quicquid predii habuit in villa Leboluesdorf dicta* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483)
1262 (Or.) *uber den pfarner zun Lupperszdorf* (UB Mansfeld VII., Nr. 84., S. 423)
1488 *Lobeßtorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 69)
1575 *im Lobesdorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 69)
1638 *Im Labtarffen Weg* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 69)
1689 *Lobestorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 69)
1730 *im Lobesdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 69)
1809 *Zu Lobesdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 69)
1852 *Das Lobesdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 69)
1878 *in Lobesdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 69)

Mundartform: *dr loowesdorfer wäk*, *'s loowesdorf*[906]

I. Der Ort wird im Abschnitt A des HZV als *Lioboluesdorpf* genannt. Zudem lässt sich im Abschnitt C ein *Leoboluesdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67) finden, das von Wolf mit der vorliegenden Wüstung verbunden wird.[907] Die im Abschnitt C genannten Orte werden jedoch

899 HONBS III, S. 137.
900 Vgl. bspw. die ON *Dalzig* (1367 *Dalezag*, 1482 *Daltzagk*) oder *Dölzig* (1182 Dolzeke, 1184 Dolzek, 1224 Dolzk) bei Leipzig in Sachsen, vgl. Eichler/Lea/Walther, DS 8, S. 29, 31.
901 Vgl. Eichler/Lea/Walther, DS 8, S. 129; Aso. Atlas, Heft 1, S. 18; HONBS III, S. 137.
902 Wolf, DS 5, S. 197.
903 Walther, DS 26, S. 304.
904 Größler HZV 7, S. 105; Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 374.
905 Allmann, Sangerhausen, Nr. 69.
906 Allmann, Sangerhausen, Nr. 69.
907 Wolf, DS 5, S. 221; Wolf, BzN 6, S. 310.

im HZV selbst nicht eindeutig zugewiesen,[908] ferner liegen die darin genannten Orte nicht im UG, so dass gegenwärtig nur die Form *Lioboluesdorpf* als zum vorliegenden Namen gehörig erachtet und herangezogen werden kann. Der Beleg zum Jahr 1262 wird von Krühne nicht eindeutig zugewiesen; jedoch spricht die Auflistung im UB Mansfeld, im Abschnitt der Urkunden des Zisterzienserklosters Sittichenbach, an der Westgrenze des Mansfelder Landes, für den vorliegenden WüstungsN. Der zweite Teil des Namens erscheint überwiegend als *-dorpf* und *-dorf(f)*, vereinzelt als *-torff*. Der erste Namenteil tritt ab dem 15. Jh. fast ausschließlich als *Lobes-* auf; die stark abweichende Form *Labtarffen Weg* ist als FlurN zu klassifizieren, mit nach dem Wüstfall der Siedlung einsetzender Veränderung.

II. Förstemann stellt den ON unter LIUB₂ ein, zu PN des Stammes LIUB.[909] Walther sieht den PN *Liob(w)olf* enthalten.[910] Nach Allmann entwickelte sich die Siedlung im Zeitraum vom 6.–8. Jh.; als Bedeutung gibt er 'das Dorf des Liobwolf' an und schreibt ferner: „Lobesdorf liegt nur 2 km sw von Liedersdorf; beide sind auf Grund der Ähnlichkeit der PN von Verwandten gegründet worden: Liobwolf und Liudwolf."[911]

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-dorp/-dorf* vor. Im BW ist der stark flektierende männliche PN *Liob(w)olf* enthalten, dessen Erstglied zu germ. **leuþa*, asächs. *liaf*, *lief*, *liof*, ahd. *liub*, *liob* 'lieb, teuer'[912] gestellt wird. Das Zweitglied gehört zu germ. **wulfa- (> *wolfa-)*, asächs. *wulf*, *wolf*, ahd. *wolf* 'der Wolf'.[913] Der überaus häufige Schwund des labialen Spiranten *-w-* bei diesem Namenglied als Zweitglied lässt sich bereits in asächs. Zeit gut belegen. Er wurde durch die Stellung nach Konsonant und vor folgendem *-o-* hervorgerufen.[914] Die GF des ON kann mit **Liob(w)olfesdorp*, die Bedeutung mit 'das Dorf eines Liob(w)olf' wiedergegeben werden. Der PN ist zu Beginn der Überlieferung noch relativ vollständig erhalten, im Beleg 1262 zeigt er sich bereits verschliffen: das Zweitglied wurde durch *-(h)er* oder – weil nicht mehr als PN erkannt – durch die Nomina agentis Endung *-er* ersetzt; das *-b-* zu *-p(p)-* verschärft. Möglicherweise wurde ein FamN als BW des ON vermutet. Ab dem 15. Jh. trat eine weitere Umdeutung des BW zu *Lobes-* ein, worin vielleicht ein PN *Loba*, zu germ. **luþa*, asächs. *lof*, ahd. *lob* 'Lob' o. ä. gesehen wurde.[915] Ob tatsächlich, wie Allmann vermutet, eine Verwandtschaft zwischen den Namensträgern, deren RN in die ON *Liedersdorf* und † *Lobesdorf*

908 Man vergleiche die Überschrift über selbigem Abschnitt: *Hec loca sancti Vvigberhdi sunt in potestate cesaris*, UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67.
909 Förstemann, ON II, Sp. 100.
910 Walther, DS 26, S. 304.
911 Allmann, Sangerhausen, Nr. 69.
912 Schlaug I, S. 123f.; Schlaug II, S. 119f.; Förstemann, PN, Sp. 1018–1030; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 229f.
913 Schlaug I, S. 181f.; Schlaug II, S. 166f.; Förstemann, PN, Sp. 1639–1662; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 416f.
914 Gallée, Grammatik, § 189., S. 150.
915 Förstemann, PN, Sp. 1061; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 238.

eingingen, vorliegt, bleibt ohne historische Belege hierfür Spekulation.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 74f.

† Löbnitz

Lage: Wüstung etwa 2,5 km w der Kirche Annarode.[916]

1394 *Löbnitz* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 212; Größler, ZHV 19, S. 359)
1430 *Löpnitz* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 212; Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 355; Schmidt, ZHV 32 Morungen, S. 608)
1440 *geheisen czu Lobenicz gelegin ym gerichte zu Grellenberge* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 212)
1499 *Lepenitz* (Schmidt, Wüstungen, S. 28)
1513 *das Dorff stat zu Lepennicz* (Schmidt, Wüstungen, S. 29)
1516 *das Dorffstet zu Lepenitz* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 70)
(nach 1540) gegen die Wüstung *Lebwies* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 212)
1547 *Lepnitz* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 212; Joël, NM 19, S. 481)
1572 *Lippensdorf* oder *Lübensdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 70)
1586 *Lobenicz, Holrz am Lepnitz* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 70)
1593 ein Holz genannt *der Habcht zu Lepnützt* im Gerichte Grillenberg (Schmidt, Wüstungen, S. 28)
1656 Ober-, Mittel- u. Unter *Löbnis* oder *Lohe* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 70)
1705 Holz zur *Lepnitz* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 70)
1833/34 *Löbniß* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 70)
1856 *Löbnis* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 70)

Mundartform: *'s lainitz*[917]

I. Die Belegüberlieferung setzt Ende des 14. Jhs. ein; jedoch zeigen die von Neuß angeführten Formen den für diese Zeit noch nicht als solchen existierenden (graphischen) Umlaut *-ö-*. Der erste namenkundlich nutzbare Beleg stammt daher aus dem Jahr 1440. Die Struktur der Belege verweist auf einen slawischen derivierten ON. Im Beleg von 1440 ist der Stammvokal noch *-o-*; alle weiteren Belegformen zeigen an dieser Stelle *-e-*, was entweder eine Entrundung oder aber den Versuch zeigt, den umgelauteten Vokal darzustellen. Auch weist der ON einige graphischen Varianten auf. Dies betrifft vor allem die für deutsche Schreiber schwierige Fassung des Zischlautes am Namenende, das in den Formen *-icz*, *-itz*, *-ies*, *-ützt* auftritt. Allerdings wird auch ein Wechsel von *-p-* und *-b-* in den Belegen deutlich (dazu unter III.). Nach Neuß fiel

916 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 212.
917 Allmann, Sangerhausen, Nr. 70.

diese „[k]leine slawische Siedlung unweit des ebenfalls slaw. Gorenzen [wieder früh der] Verwaldung“ anheim.[918] Vermutlich ist von einem Wüstliegen Ende des 15./Anfang des 16. Jhs. auszugehen.

II. Größler behandelt zwei Forstorte *Löbnitz* in der Gegend um Eisleben, die eine slawische Form *Ljubanici* voraussetzten.[919] „Der kleine und große Löbnitz im Zollhäuser Unterforste liegen nördlich von Pölsfeld und westlich von Annarode in der Quellgegend des nach Möllendorf hinabfließenden Hippbaches, doch vermuthlich auf dem südlichen Abhange der Wasserscheide. Nach Osten grenzen beide an den Roßberg.“ [920] „Der Name dieses Ortes stimmt zu cech. *libonice*, *libanice*, *libenice* (von *liubь* lieb).“[921] Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland vor, wo Slawen angesiedelt wurden. Es handele sich um einen ‘Klettenort’, zu „sl. lopeno, obsorb. lep = Kleber, lepic = kleben = Blatt, Klette.“[922]

III. Es liegt eine Derivation mit *-ic-* vor. Als AB kann ein slaw. KN **L'uban* oder **L'uben*, der das Namenglied urslaw. **ljubь*, altbulg. **ljubь*, poln., nso., oso. *luby* ‘lieb, teuer, geliebt, angenehm’ enthält und mit *-n-* suffigiert wurde, fungieren.[923] Als GF des ON ließe sich **L'ubanici* bzw. **L'ubenici* ansetzen, wobei unter Einfluss der dt. Initialbetonung die unbetonte Nebensilbe *-a-/-e-* früh geschwunden sein muss. Das *-i-* des Suffixes bewirkte sicherlich einen Umlaut des Stammvokals *(-ü-)*, der sich jedoch nicht in den spät einsetzenden Belegen spiegelt. In mhd. Zeit dürfte die Senkung des gesprochenen *-ü-* zu *-ö-* eingetreten sein, die sich jedoch erst seit fnhd. Zeit schriftlich fixieren ließ. Daher sicher auch die entrundeten *-e*-Formen. Der ON bedeutet ‘die Siedlung der Leute des *L'uban, *L'uben’. Als vergleichbarer ON ist *Abt-Löbnitz* nnö Camburg (Saale-Holzland-Kreis, Thüringen) zu nennen, dessen urkundliche Überlieferung früher einsetzt, jedoch ab dem 15. Jh. ähnliche Belegformen aufweist: 1225 *(Richardus plebanus de) Lubiniz*, (1264) 14. Jh. *Henricus miles in Lubanitz*, *Lubeniz*, 1350 *Lubenicz*, (1394) 16. Jh. *Lobenitz*, 1524 *Lebenitz*. Eichler/Walther geben eine aso. GF **L'ubanici* oder **L'ubenici* an, die ein PN der Form **L'uban* bzw. **L'uben*, zu aso. *l'uby* ‘lieb’ enhält.[924] Zwei weitere VergleichsN *Löbnitz* finden sich in Sachsen (nö Delitzsch und s Pegau).[925] Jedoch ist zu bemerken, dass der in der Belegreihe auffällige Wechsel von *-b-* und *-p-* in der AB auf einen anderen sprachlichen Ansatz verweisen kann. So sehen Freydank/Steinbrück im WüstungsN † *Lepenitz* nö Bernburg, der urkundlich als 1331 *Lepentz*, 1360 *Lopenitz*, 1365 *Lypnitz*, 1445 *Lepenicz*, 1497 *Lippenitz*, 1641 *Lepenitzer Anger* überliefert wird, zwei mögliche Anschlüsse. Der ON ist

918 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 213.
919 Größler, ZHV 9, S. 80.
920 Größler, ZHV 11, S. 170.
921 Größler, ZHV 19, S. 359.
922 Allmann, Sangerhausen, Nr. 70.
923 Schlimpert, DS 32, S. 78.
924 Eichler/Walther, DS 35, S. 209.
925 Vgl. HONBS I, S. 608.

eine *-ici-* oder *-ica-*Ableitung von einer Wurzel *lĕp-*. Als GF sind sowohl **Lĕp(o)nici*, zu einem KN **Lĕpon*, oder **Lĕpenica*, zu einem App. **lĕpiti* 'kleben', möglich. Der app. Anschluss steht auch in Verbindungen zu bulg. *lĕpeń* 'Schierling', oso. *lĕpjenk* 'Leimkraut', sowie oso. *lĕpjenc* 'Lehmhaus'.[926] Hieran kann der vorliegende WüstungsN wohl eher angeschlossen werden, weil gerade das Schwanken des Plosivs zwischen stimmhaft und stimmlos auffällig ist.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 28f. – *Klosterstätte* als Bezeichnung für die Dorfstelle nach Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 212.

† Lorenzrieth

Lage: Wüstung zw. Oberröblingen und Edersleben, s der Helme,[927] bzw. 1 km ö Edersleben, 1 km s Oberröblingen.[928]

1311 *sanct Lorentzrith* (Schmidt, Wüstungen, S. 80)
1400 *Laurencireyt in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 374); *Laurencireyt 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 53)
1420 *in dem rithfelde S. Lorenz* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 374); *Sanct Lorentz* (Schmidt, Wüstungen, S. 81)
1421 *S. Laurentii rethe* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 374)
1470 *Lorencz Riet* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 71)
1506 Kapelle *St. Laurentii* bei Oberröblingen (Allmann, Sangerhausen, Nr. 71)
1535 *Lorenz Rithe* oder *Lorentz Rietha*; *Lorentz Rit* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 71)
1542 *Lorenz Riett*, *Lorenz Rhiedte* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 71)
1547 *Vonn dem Lorenz Rhiedte* (Schrader, ZHV 12, S. 649)
1569 *zu St. Lorenz* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 71)
1577 *weiland s. Lorenz feld Capplen zugehörig* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 71)

Mundartform: *'s loorenzriid* (in Edersleben), *'s loorenzdärfchen* (in Oberröblingen)[929]

I. Die Belegüberlieferung setzt, wie auch bei → *Martinsrieth* und → *Katharinenrieth* erst spät ein. Es liegt ein junger ON vor. Auch diese Siedlung wurde von Flamen/Niederländern angelegt.[930] Der ON ist deutlich als Komposition zu erkennen; die Schreibungen des GW variieren in beinahe jedem Beleg: *-rith*, *-reyt*, *-rethe*, *Rhiedte* usw. Auch zeigen sich geteilte Formen (BW und GW stehen einzeln nebeneinander) sowie Formen ohne GW (1420, 1569).

---

926 Freydank/Steinbrück, S. 38f.
927 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 374; Schmidt, Wüstungen, S. 81.
928 Allmann, Sangerhausen, Nr. 71.
929 Allmann, Sangerhausen, Nr. 71.
930 Vgl. v. a. Wiswe, Walkenried. Ferner Teuchert, Sprachreste, S. 114; Schmidt/Rößler, S. 202; Bischoff, Sprache und Geschichte, S. 125; Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 130.

II. Nach Allmann wurde diese Siedlung von Flamen etwa 1180 im Unteren Helmerieth angelegt; der ON bedeute 'die Siedlung im Riethe zum hl. Lorenz'. Der enthaltene PN *Laurentius* gehöre zu lat. *laurus* 'Lorbeer'; der Heilige sei „Patron der mit Feuer beschäftigten Berufe, so auch der mit Feuer rodenden Flamen."[931] Zschieschang stellt den ON zum PN *Lorenz/Laurentius*.[932]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rieth* vor. Im BW ist der HeiligenN *Lorenz/Laurenz* enthalten, der zur lat. Langform *Laurentius* 'aus Laurentum [bei Rom] (stammend)', aus lat. *laurus* 'Lorbeer(Baum)' oder griech. *laura* 'Hohlgasse', gehört.[933] Als Bedeutung des vorliegenden ON kann 'die Siedlung im Ried (zu Ehren) des (Heiligen) Lorenz/Laurentius' angegeben werden.

IV. „Da Weydenhorst sehr nah an Martinsriet lag und Lorenzriet bei Oberröblingen, haben die Bewohner es vorgezogen, ihre Hofstellen aufzugeben und neue in den Nachbarorten zu bauen. Lorenzriet ist schon im Jahre 1400 wüst. [...] die Bauern von Lorenzriet siedelten nach Oberröblingen und Edersleben über. Dementsprechend wurden die flämischen Äcker zu den Gemarkungen der vier Dörfer geschlagen, ohne daß indessen der rechtliche Zusammenhang gelöst wurde", Teuchert, Sprachreste, S. 114f., Zitat S. 115. – Schmidt, Wüstungen, S. 80–85; Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 130; Größler, ZHV 11, S. 170. Zur Rolle des Klosters Walkenried im Zusammenhang mit der Ansiedlung der Niederländer/Flamen in der Helmegegend vgl. Wiswe, Walkenried.

† Mallerbach

Lage: Wüstung ca. 2 km ssw Allstedt.[934] Heute StrN *Mallerbach*, sö Allstedt.

1241 (K.) *Henricus de Alerbach, sitam in Peffelde* (UB Walk. I., Nr. 248., S. 268)
1289 (K.) *qui adiacet ville Alrebach* (UB Walk. I., Nr. 617., S. 526)
1290 (K.) *qui ad villam Malrebach pertinebant* (UB Walk. I., Nr. 634., S. 537)
1313 *quod fossam dividentem campos Peffelde et Alstede descendentem a villa Malrebach* (UB Walk. II., Nr. 896., S. 158)
1323 *sitos inter silvam, que Gemeyne dicitur, et viam Malrebach, que vulgariter Trifft dicitur* (UB Walk. II., Nr. 988., S. 231)
1490 (Or.) *Pauwel Mallerbach schosshern* (UB Mansfeld VII., Nr. 182., S. 477)
1524 *mallerbece* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 74)
1571 *Mallerbach* (Karte Stella/Ortelius)
1751 *Mallerbach* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 74)
1879 *Im Mallerbacher Felde* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 74)

931 Allmann, Sangerhausen, Nr. 71.
932 Zschieschang, ON HZV, S. 22, auch S. 143.
933 Seibicke III, S. 19.
934 UB Walk. I., S. 682; Allmann, Sangerhausen, Nr. 74.

Mundartform: *'s mallerbacher fäld*[935]

I. In der Belegüberlieferung deutlich erkennbar ist der Antritt des anlautenden *M-* zum Ende des 13. Jhs. Die zeitweilig auftretende *r*-Metathese (1289–1323) kann sich nicht durchsetzen. Das GW tritt überwiegend als *-bach* entgegen – bei der Form 1524 *mallerbece* kann es sich um einen niederdeutsch gefärbten Beleg *(-beke)* handeln. Insgesamt sind die Belegformen recht einheitlich. Es ist vermutlich von einem jüngeren Namen auszugehen.

II. Nach Allmann liegt eine Ausbausiedlung des 6.–8. Jhs. vor; der ON bedeute 'die Siedlung am Alerbache (= Erlenbach)'.[936]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-bach* vor. Aufgrund der Zugehörigkeit des UG zum ursprünglich asächs. Sprachraum, ist sehr wahrscheinlich von einer ursprünglichen asächs./mnd. Bildung auf *-beke* auszugehen, welche durch hochdeutsche Schreiber entsprechend angepasst wurde. Im BW ist asächs., (auch ahd.) *alar* 'Erle', mnd. *alre*, *aller* 'Erle, Eller' enthalten,[937] auf die auch Ulbricht bei der Deutung vergleichbarer GewN *Aller-Bach* (→ Warme Bode z. Bode r. → Saale), *Allerbach* (l. z. Rappbode → Bode → Saale), *Kleiner* und *Großer Allerbach* (z. Allerbach → Warme Bode z. Bode r. → Saale) verweist. Sie nimmt hier eine Dialektform *aller* für die Baumbezeichnung im Flussgebiet der Bode an.[938] Es ist für den vorliegenden ON eine asächs.-mnd. GF **Alarbēki/*Alerbēke* anzusetzen, wobei das GW frühzeitig an die hochdeutsche Form angepasst wurde. Die Bedeutung ist mit 'Erlenbach' oder 'Bach, an dem Erlen wachsen' anzugeben. Es liegt ein ursprünglicher GewN vor, der später auf eine sich an ihm entwickelnde Siedlung übertragen wurde. Der Name der Siedlung bedeutet daher '(die Siedlung) am Allerbach'. Der Determiniererauslaut *-m-* trat proklitisch an den Siedlungsnamen heran.[939] Aufgrund des vokalischen Namenanlauts, damit einhergehender Apokope des Artikel-*e* sowie bei Annahme beschleunigter Aussprache verschoben sich die Wortgrenzen von einer angenommenen Phrase **to dem‿Al(l)erbeke* zu **to dem(e)‿Mal(l)erbeke* und bildeten so die spätere Namenform. Förstemann listet weitere gleich gebildete ON auf.[940]

IV. „Wüstung zwischen Allstedt und Mönchpfiffel am Berge, auf dem östlichen Ufer der Rohne, wo noch jetzt die Flur Mallerbacher Feld heißt."[941]

MARTINSRIETH

1400 *Martinireyt* (Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 130); *Martinireyt 1 sol.* (Strombeck, Archi-

935 Allmann, Sangerhausen, Nr. 74.
936 Allmann, Sangerhausen, Nr. 74.
937 Holthausen, Asächs. WB, S. 2.; Lasch/Borchling I, Sp. 60; vgl. auch Marzell, WB dt. PflN I., Sp. 217–220.
938 Ulbricht, DS 2, S. 70f.
939 Paul, Mhd. Grammatik, § E 21,1, S. 31; Moser, Fnhd. Grammatik 1.3, § 128,1, S. 1.
940 Förstemann, ON I, Sp. 72.
941 Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 379.

diakonatseinteilung Halberstadt, S. 52)
1457 *ut precipue ville Martiniritha non solentes* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 209., S. 778)
1547 *Martinsrietha* (Joël, S. 493)
1573 *Mertinßrit* (Karte Stella/Ortelius)
1681 (1717/1727) *Rietnordhausen/Martinsrieth/Wallhausen* (Zeitfuchs, S. 324)
1687 *Mertensritens.* (StA Rudolstadt)

I. Die Überlieferung des ON setzt erst spät ein; die Belege zeigen deutlich die komponierte Form des ON. Das BW zeigt sich überwiegend als *Martins-* (zweimal *Mertins-/ß-*); das GW tritt vielfältig als *-reyt*, *-ri(e)th(a)*, *-rit* und *-ritens* auf. Vgl. zur Besiedlung durch Flamen/Niederländer auch → *Katharinenrieth* und → † *Lorenzrieth*.

II. Walther stellt das GW des ON zu ahd. *hriot* 'Schilfrohr, Sumpfgras'.[942]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rieth* vor. Im BW ist der männliche PN *Martin* enthalten, der von lat. *Martinus* als Erweiterung von *Martius*, zum Namen des römischen Kriegsgottes Mars, abgeleitet ist.[943] Die Genitivflexion ist deutlich erkennbar. Die GF ist mit mnd. **Martinsrēt* oder **Martinsreit* anzusetzen und trug die Bedeutung 'die Siedlung im Ried (zu Ehren) des (Heiligen) Martin'.

† MECHILACHA, METZLICH, auch METSTICH

Lage: 3 km nw Wettelrode, 0,5 km n Forsthaus Wildenstall, wo noch ein Forstort *Metzlich* erhalten sei.[944]

881–899 (A. 11. Jh.) *Mechilacha III.* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
1422 *Metztich* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76.)
1425 *Reynard Mechelich, Mezhlich*, Bürger in Sangerhausen (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1430 *Metzstich* wüst (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1433 *Geoerg Metzelitsch* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1436 *George Mechschelich* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1439 *George Maczhlich*, berichtigt: *George Metzschlich* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1491 *Thomas Metzschlich*, Bürger in Sangerhausen (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1499 *Metzlich, eins der wusten Dorffern* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1513, 1535 *Mettschlich* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1521 *Bastian Mettzelwittz*, Bürger in Eisleben (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1534 *Hans Metzschlich* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1543 *Bastian Metzelwigk*, Bürger in Eisleben (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)

942 Walther, DS 26, S. 309.
943 Seibicke III, S. 248.
944 Allmann, Sangerhausen, Nr. 76.

1547 *Mettschlich* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76; Joël, NM 19, S. 481)
1575 *auf der Metzlichen Heide* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1583 *Methliche Heide* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1588 *Mettschlitt* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)
1905 Rehhagen (Allmann, Sangerhausen, Nr. 76)

Mundartform: *metzlich*, *reehaachen*[945]

I. Wolf stellt den Beleg des HZV zu → *Emseloh*;[946] der Beleg ist jedoch unvereinbar mit diesem ON (vgl. dort). Die geographische Lage von *Mechilacha III.* wird durch die ringsum gelisteten Namen (219) *Uuidilendorpf* (Wettelrode), (220) *Langunfeld* (Meuserlengefeld) sowie (222) *Langunfeld* (Mittellengefeld) und (223) *Hoenrod* (→ † *Hohenrode* bei Grillenberg) recht deutlich bestimmt. Zudem ist eine direkte Entwicklung von *Mechilacha* zu *Emseloh* ausgeschlossen. Allmann verbindet den HZV-Beleg *Mechilacha III.* mit der ab dem 15. Jh. gut belegten Wüstung *Metzlich/Metstich* aufgrund der Reihenfolge im HZV; ihm wird hier gefolgt. Vgl. auch unter IV. Zur Notation des HZV-Belegs mit den drei Zählstrichen vgl. bei → *Pölsfeld*.[947] Die Belegüberlieferung weist eine große zeitliche Lücke von etwas mehr als 500 Jahren auf. Der HZV-Beleg ist daher als einziger für eine Namendeutung heranzuziehen, weil alle nachfolgenden Belege ab dem 15. Jh. bereits stark beeinflusst sind.

II. Schmidt stellt den ON zu mhd. *motter* 'Schlamm, Schmutz'.[948] Allmann nimmt eine grundherrliche Rodesiedlung im Waldland an, deren Bedeutung 'die Siedlung am großen Wasser, am starken Quell' sei, weil in der näheren Umgebung der Wüstungslage mindestens drei starke Quellen entspringen. Er stellt den Namen zu ahd. *mihhil*, asächs. *mikil*, mhd. *michel* 'groß' mit späterer Angleichung an die Koseform *Metze* vom weibl. PN *Mechthild*.[949] Walther vermutet einen mit dem häufigen GewN-GW *-aha* komponierten GewN † *Mechel(a)*, der zu ahd. *mihhil*, asächs. *mikil* 'groß' zu stellen sei.[950] Zschieschang stellt fest, dass der Name eindeutig von Emseloh zu trennen sei und schließt sich der Deutung Walthers an.[951]

III. Dem ON liegt ein GewN mit dem GW *-aha* zugrunde. Im BW *Mechil-* ist asächs. *mikil*, ahd. *mihhil* 'groß'[952] enthalten, womit ein ursprünglicher GewN in der Bedeutung '(der) große(r) Bach', 'großes, mächtiges Gewässer' vorliegt. Der GewN wurde auf die am Fluss liegende Siedlung übertragen, so dass sich für den ON eine Bedeutung '(die Siedlung) am (Fluss)

945 Allmann, Sangerhausen, Nr. 76.
946 Wolf, DS 5, S. 214.
947 Vgl. ferner zu Mehrfachnennungen im HZV Zschieschang, ON HZV, S. 51–56.
948 Schmidt, FlurN 25, S. 39.
949 Allmann, Sangerhausen, Nr. 76.
950 Walther, DS 26, S. 257.
951 Zschieschang, ON HZV, S. 44.
952 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 273; Ahd. WB SAW, Bd. 6, Sp. 563–574.

Mechilaha' ergibt. Das im BW enthaltene Wort ist im deutschen Orts- und Flurnamenbestand gut verankert, was die zahlreichen Bildungen mit selbigem verdeutlichen.[953]

IV. Walther, DS 26, S. 257 mit Lokalisierung bei Sangerhausen (Mechilacha). Schmidt, Wüstungen, S. 21f. mit Lokalisierung 1 km n F. Wildenstall (Metzlich). Neuß vermutet eine † *Re(h)hagen* an dieser Stelle (n F. Wildenstall), Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 287; Neuß, Besiedlungsgeschichte, S. 147. Er kann hierzu jedoch keine Belege erbringen. Auch Größler vermutet eine solche Wüstung, die er zu ahd. *rēh* 'Reh' – im Namen zu verstehen als 'Waldgehege mit Rehstand' – oder ahd. *hrēo*, *rē* 'Leichnam, Grab' – damit 'ein zur Bestattung von Toten dienendes Gehege' – stellt, Größler, ZHV 19, S. 347f. Allmann formuliert hierzu: „Eine von Neuss vermutete und auf derselben Stelle gelegene Wüstung ‚Rehhagen' gibt es nicht. Diese Wüstung heißt eben ‚Metzlich', so noch heute mundartlich in Wettelrode und Wippra (Herbert Jungk, Wettelrode, 1972!).", Allmann, Sangerhausen, Nr. 76. Ein FlurN *Rehhagen* etwa 750 m n Forsthaus Wettelrode (Wildstall), MTB 4433. – Es gibt noch einen weiteren FlurN *Rehhagen* ca. 3,5 km n Horla (vgl. MTB 4433), der jedoch sicher nichts mit dem oben diskutierten FlurN zu tun hat. – Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 380; Schönermark, S. 39 (Metstich).

MITTELHAUSEN

881–899 (A. 11. Jh.) *Midelhusa* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *in villis Midilhuson, Vuolfersteti, Vuinkile, Brellidesdor[f, A]ltsteti* (MGH DD O III., Nr. 75, S. 483)
1194 *Eremfrido de Middelhusen*, *Eremfridus de Middelhusenn* (UB ULF, Nr. 73., S. 67)
1229 (K.) *Heynricus de Myttelhausen* (UB Mansfeld III., Nr. 1., S. 129)
1230 (K.) *Herewicus de Mittelhusen* (UB Mansfeld III., Nr. 2., S. 131)
1238 (Or.) *Herewicus miles de Middelhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 68., S. 417)
1347 (Or.) *Fridericus de Middelhusen sacerdotes* (UB Mansfeld III., Nr. 109., S. 191)
1359 (Or.) *et Bertoldus Middelhuse pauperum procuratores* (UB St. Qued. I., Nr. 173., S. 148)
1364 (Or.) *Fredericus de Mittelhusen* (UB HST Mers., Nr. 1009., S. 875)
1364 *Hansz von Einbingen schepfen von Mittelhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 454)
1379 (Or.) *vif swarte mark Joh. von deme Dale und Hinczen Middelhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 191., S. 163)
1382 (Or.) *necnon Arnoldi de Middelhusen* (UB HST Halb. IV., Nr. 2950., S. 254)
1383 (Or.) *den wisen beschedenen luden Hintzen Middelhusen unde Hinreke Mulinghe, borghern to Quedelingheborch* (UB St. Wern., Nr. 156., S. 94)
1399 (Or.) *dat Hanne, Bartoldes weddewen von Myddelhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 232., S. 202)

953 Förstemann, ON II, Sp. 286; vgl. ferner auch bei Udolph, ON Magdeburg, S. 116f. mit tabellarischer Übersicht.

1400 *Middelhusen in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 93); *Middelhusen 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 49)
1418 (K.) *weghen Hanses Hagedornes und Hanses Middelhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 283., S. 247)
1421 (Or.) *van claghe weghen Hans Myddelhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 294., S. 258)
1428 (Or.) *unde Conradus Myddelhusen canoneke* (UB St. Qued. I., Nr. 308., S. 271)
1433 (K.) *Barthold Middelhusen* (UB St. Qued. I., Nr., 327., S. 296)
1438 (Or.) *Bartold Middelhusen* (UB St. Qued. II., Nr. 348a., S. 193)
1439 (Or.) *Bertoldus Middelhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 354., S. 336)
1447 (Or.) *Bertold Mittelhauszen, burgermeister der stad Qwedilburg* (UB St. Qued. I., Nr. 390., S. 386)
1541 *Mittelhausen* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 528)
1573 *Mutelhausen* (sic!) (Karte Stella/Ortelius)
1599 *Mittelhausen* (UB Leipzig)
1655 *Mittelhusium* (SMus Sondershausen)

I. Es lässt sich, wie auch schon bei → *Lengefeld* (S), der frühe Beleg (bis 786) (K. 12. Jh.) *In Midilhusun h(ubas) IIII, m(ansus) II* (Brev. Lulli II., S. 17) finden, der in der Literatur mitunter zum vorliegenden Ort gestellt wurde.[954] Damit verknüpft erscheint die Verbindung zu dem im Abschnitt C des HZV genannten *Midilhusa* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67), welches von Größler zunächst zu Mittelhausen bei Erfurt (da die Orte des Abschnitt C sämtlich im ostthüringischen Raum zu verorten seien und nicht weiter nördlich),[955] später zum Ort Mittelhausen im Kr. Sangerhausen gestellt wurde.[956] Dass das im Abschnitt C des HZV genannte *Midilhusa* im Kreis Sangerhausen liegen solle, meint ferner Franke, der neben *Midilhusun* auch den Beleg *Lengesfelt* (Brev. Lulli II., S. 18; → *Lengefeld* unter I.) des Breviarium Sancti Lulli in diesen Raum verortet.[957] Gegen die Zuweisung der Belegform *Midilhusa* aus dem Abschnitt C des HZV zum vorliegenden Ort spricht sich Weisser aus.[958] Da die im Abschnitt C genannten Orte im HZV selbst jedoch nicht eindeutig zugewiesen werden[959] und die darin genannten Orte nicht im UG liegen, ist gegenwärtig nur die im Abschnitt A genannte Belegform *Midelhusa* als zum vorliegenden Namen gehörig zu erachten. Die Überlieferung zum vorliegenden ON beginnt daher mit dem HZV-Beleg aus Abschnitt A. Die übrigen Belege in der obigen Reihe zum ON sind relativ einheitlich. Dass im 14. Jh. häufig *-y-* statt *-i-* in den Formen auftritt, ist für diese

954 Franke, S. 42, Anm. 34; Jochum-Godglück, S. 214f., Fn. 1, 3.
955 Größler, ZHV 7, S. 122f.; so auch Wolf, DS 5, S. 221.
956 Größler, ON Querfurt, S. 88.
957 Franke, S. 41f., Anm. 31 und S. 42, Anm. 34.
958 Weisser, ON Erfurt, S. 130.
959 Die Überschrift über dem Abschnitt gibt nur an: *Hec loca sancti Vvigberhdi sunt in potestate cesaris*, UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67.

Zeit typisch.[960] Es handelt sich um Schreibvarianten. Die Belege zeigen asächs./mnd. und mhd. Form; erst ab dem Ende des 15. Jhs. setzt sich die hochdeutsche Schreibung des ON durch. Bei den hier aufgeführten sekundären Belegen als Bei- und Familienname tritt diese Verhochdeutschung von ndt. *-d-* zu hdt. *-t-* schon ab dem 13. Jh. ein. Die Nebensilben sind bereits ab den Belegen des 12. Jh. zu *-e-* abgeschwächt. Bei der Form *Mutelhausen* (1573) ist von einer Verschreibung auszugehen.

II. Größler nimmt für Mittelhausen eine systematische Anlage an, da es nahebei den Ort Osterhausen (ehemals Landkreis Mansfelder Land) gibt und er eine Wüstung → *Westhausen* w Wolferstedt vermutet.[961] Förstemann stellt den Namen zu asächs. *middil* 'mittel, mittler'.[962] Walther schließt sich dieser Zuweisung an.[963]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-hūsen/-hausen* vor. Im BW ist asächs. *middil* 'Mitte', mnd. *middel* 'mittel, mittler, in der Mitte liegend'[964] enthalten. Als Bedeutung kann 'die in der Mitte liegende Siedlung' mit einer GF **Middilhūsun* angeführt werden. Möglicherweise fungierte Allstedt als Ausgangsort der Benennung für Mittelhausen und Osterhausen, wie Jochum-Godglück vermutet.[965] Dass Benennungen nach der relativen Lage zu einer anderen Siedlung bzw. nach Himmelsrichtungen auch ohne fränkischen Einfluss auftreten, zeigen vergleichbare ON im niederdeutschen Raum, wo kein fränkischer Einfluss vorliegt.[966] Ein Zusammenhang mit der häufig postulierten These der fränkischen Herkunft sogenannter orientierender ON ergibt sich dadurch nicht (→ *Sotterhausen*, → *Riethnordhausen*, → *Westerhausen* im Kreis Quedlinburg).[967]

MORUNGEN mit † **ALT-MORUNGEN**

Lage: Wüstung 500 m[968] oder 800 m[969] w des heutigen Morungen, von weiteren Burgruinen bzw. -resten gesäumt.[970]

881–899 (A. 11. Jh.) *Morunga* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
(vor 1050) *in cuius dotem Morunge et Gaterslebe cum suis territoriis et allodiis ac ceteris appendiciis* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 235; MGH SS 16, Annales Pegav., S. 235)
1112 *una cum urbe Morunge regi tradidit* (Größler, BuK, Mansfelder Gebirgskreis, S. 170;

960 Lasch, Grammatik, § 131, S. 85.
961 Größler, ON Querfurt, S. 88.
962 Förstemann ON II, Sp. 281.
963 Walther, DS 26, S. 294.
964 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 272; Lasch/Borchling II, Sp. 975.
965 Jochum-Godglück, S. 493.
966 Vgl. Northeim und Sudheim (bei Göttingen), NOB V., S. 281–283, 360f.
967 Vgl. auch Udolph, Fränkische ON, S. 26–33 zum GW -hūsen/-hausen.
968 Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 256.
969 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 235f.; Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 334f.
970 Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 334f.; Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 256–259.

MGH SS 16, Annales Pegav., S. 251)
1143 *Berchta de Morunhen* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 235; MGH SS 16, Annales Pegav., S. 258)
1158 (Or.) *castrum Morungen* (MGH DD F I.,1, Nr. 199, S. 333; CDSr I A 2, Nr. 277, S. 189)
1218 (Or.) *Heinricus de Morungen et alii quam plures* (CDSr I A 3, Nr. 254, S. 186)
1266 (Or.) *Datum apud Morungen* (UB HST Mers., Nr. 325., S. 258)
1277 (Or.) *a quodam dicto de Morungen* (UB HST Naum. II., Nr. 452., S. 487)
1286 (Or.) *Ulricus de Morungen, nostri concastellani in Grellenberg* (UB Walk. I., Nr. 595., S. 508)
1304 (Or.) *Conradus dictus de Moringhe civis morans in Nendorp et omnes sui filii* (CDA III., 91., S. 62)
1305 (K.) *dominus Burchardus de Moringe* (UB Mansfeld III., Nr. 59., S. 160)
1306 (Or.) *Borchardus de Morungen* (CDA III., Nr. 131., S. 88)
1314 (Or.) *Ludolf von Moringhe, her Albricht provest to Drubeke* (UB Stift St. J., Nr. 139., S. 150)
1324 (Or.) *Olrici dicti de Moringhe [...] Hermannum dictumm de Moringhe* (UB HST Halb. III., Nr. 2121., S. 246)
1326 (Or.) *Borchardus de Moringe minor* (CDA III., Nr. 516., S. 360)
1326 (Or.) *unse herre greve Bernd heft gheheghet den van Morunge unde sine hůlpere tho deme Gůnthersberch* (CDA III., Nr. 517., S. 362)
1349 *als der walt wendet zuo Morungen* (Schmidt, ZHV 21, S. 249)[971]
1356 (K.) *Mechtolde, Hinrikes dochter van Morunghe* (UB St. Goslar IV., Nr. 548., S. 419)
1359 (K.) *Hinricus de Morunghe* (UB HST Halb. III., Nr. 2556., S. 633 Anm.)
1376 (Or.) *Hinricus de Morunghen* (UB Mansfeld I., Nr. 70., S. 46)
1385 (Or.) *Bosse von Moringhen* (UB HST Halb. IV., Nr. 2984., S. 276)
(1388) (K.) *Hanse von Morungen* (CDA V., Nr. 105., S. 92)
1388 (Or.) *unde Hanse von Morynge* (UB HST Halb. IV., Nr. 3013., S. 308)
1393 (Or.) *Otto unde Hans van Moringhe* (UB HST Halb. IV., Nr. 3083., S. 376)
1400 *und dynen vorster tzů Morungin* [...] *deme er Morůngin abegekaufft habe* [...] *sundirlich er Daniel von Morungin, Heinrich von Morungin, Busse und Friderich von Morungin, der eldern Morůngin das sloß aus gewest ist* (CDSr I B 2, Nr. 338, S. 228f.)
1400 *Moringen in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 93; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 236); *Moringen 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 53)
1419 (Or.) *Frideriche von Morungen* (CDSr I B 4, Nr. 10, S. 10)
1419 (Or.) *Wulffine van Moringen* (UB St. Qued. II., Nr. 286a., S. 178)
1424 (glz. K.) *Bussen von Morungen* (CDSr I B 4, Nr. 337, S. 216)

971 Dieser Beleg entstammt einer Originalurkunde aus dem Sächsischen HSTA DD (OU 3160).

1426 (Or.) *Gunthere von Morungen* (CDSr I B 4, Nr. 538, S. 351)
1434 (Or.) *Eckebrechte von Morungen* (UB Mansfeld VI., Nr. 52a., S. 364)
1442 (K.) *Busse van Morungen, Ditterich von Tutchinrode ritter* (UB St. Qued. I., Nr. 373., S. 362f.)
1448 (K.) *Hans van Moringen* (UB St. Qued. I., Nr. 392., S. 396)
1454 (K.) *Wolfin von Morungen* (UB Mansfeld IV., Nr. 17., S. 310)
1484 *Morungen* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 236)
1526 (Or.) *in beywesen vnser liebenn getrawen Volgmar von Morungen heuptman* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 571., S. 192)
1528 (Or.) *in beywesen Volgmars von Morungen, heubtmans* (UB Drübeck, Nr. 24., S. 267)
1573 *Morungen*; *Altenmorungen* (Karte Stella/Ortelius)
1704, 1707 *Morungen* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
1819 Schloß (Alt-)*Morungen* wüste Mark (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 236)

Mundartform: *'s oole moorungen*[972]

I. Die frühen Belege bis vermutlich in die Mitte des 12. Jhs. werden † *Alt-Morungen* zuzuweisen sein, welches eine „Rodungssiedlung unbestimmter Zeit" samt zugehöriger Burg war.[973] Neuß notiert ferner, dass im Zeitraum von 1157 bis etwa 1300 Burg und Siedlung Alt-Morungen verlassen und an die heutige Stelle verlegt werden.[974] Die alte Burg war nach Schmidt nur eine „kleine und einfache Burganlage [...] westlich vom Thale und Dorfe auf einem südlichen Vorsprunge des Bornberges"; die neue Burg wurde bis etwa 1500 bewohnt.[975] Da der Burg- und Siedlungsname bei der Verlagerung beibehalten wurde und sich kein genauer Zeitpunkt für die Umsiedlung feststellen lässt, ist keine Scheidung der Belegformen zwischen rezentem und wüstem Morungen möglich. Ab der Mitte des 12. Jhs. tritt die plurale Dativform *-ungen* auf; die seltenen *-ingen*-Belege fallen nicht ins Gewicht, da die Suffixe in früher Zeit noch häufig miteinander wechseln konnten (vgl. bei → *Breitungen* im UG). Der erste Namenbestandteil *Mor-* weist in allen Belegen eine einheitliche Form auf. Die Belege (1265) (Or.) *Dat. Morunge* (UB Walk. I., Nr. 418., S. 391) und 1266 (Or.) *Datum anno gratie in Morungen* (UB Walk. I., Nr. 431., S. 398) werden von Dolle zwar dem Ort Morungen in Sangerhausen zugewiesen,[976] gehören jedoch vermutlich eher zu Moringen, Kreis Northeim.[977] Bei der Zuweisung sekundärer Belege wurde Schmidt gefolgt, der in seiner genealogischen Aufstellung derer von Morungen nachweist, dass sich zwei Linien nach dem Ort Morungen im Kreis Sangerhausen nannten. Die Asseburgische Linie trug vornehmlich RN wie *Eckbrecht*, *Günther*, *Busse* und *Wolf*; die

972 Allmann, Sangerhausen, Nr. 3.
973 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 235f.
974 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 236.
975 Schmidt, ZHV 32 Morungen, S. 538.
976 UB Walk. I., S. 685.
977 UB St. Goslar II., S. 648; NOB V, S. 267–269.

Sangerhausen-Obersdorfer Linie die RN *Heinrich* und *Dietrich*.[978]

II. Förstemann stellt den ON unter MOR ein, zu mnd. *mōr* n. und m., ahd. *muor*, n., elsäss. *mur* 'Moor, Sumpfland'.[979] Größler ordnet ihn ahd., mhd. *muor*, altn. *mōr* in der Bedeutung 'Sumpf, Moor' zu, was eine Ansiedlung am Moor bzw. auf moorigem Boden bezeichne.[980] Nach Schmidt gehört der ON zu ahd., mhd. *muor*, *mur*, *mar* 'Wasser, Ufer, Strand; Meer, See, Moor, Sumpf, Bruch'.[981] Walther sieht im Namen asächs., mnd. *mōr* 'Lache' oder 'Moor, Heide, Unland';[982] so auch Udolph, der den Namen zu mnd. *mōr* in der Bedeutung 'Moor, Sumpf, Lache' stellt.[983]

III. Es liegt eine Derivation mit dem Suffix *-ung* vor. Die AB ist asächs. *mōr*, mnd. *môr* 'Moor, Sumpfland, Lache'.[984] Die GF kann mit *Mōrunga* wiedergegeben werden. Der Name bedeutet etwa 'die Siedlung am/beim Moor/Sumpfland' und ist auf die ursprüngliche Lage Alt-Morungens zu beziehen. Es ist gut vorstellbar, dass die Talniederungen rings um die alte Burg zur Zeit der Namenentstehung moorige, sumpfähnliche Landschaften waren. Als VergleichsN bietet sich *Moringen* im niedersächsischen Landkreis Northeim an, in dessen AB sowohl ein GewN *Moore* als auch der hier aufgeführte appellativische Anschluss enthalten sein kann.[985]

IV. Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 235f.; Schmidt, ZHV 32 Morungen; Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 334f.; Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 170ff.; Allmann, Sangerhausen, Nr. 3.

† Nausess

Lage: Wüstung ö Wallhausen.[986] FlurN *Nausitz* ca. 1,25 km n Martinsrieth, 2,75 km sö Wallhausen.[987]

1155 *sex Altenwinethen sitos et quattuor in Niuzasen* (CDA I., Nr. 411., S. 300)
1446 *zu Walhausen und Nausessen* (Schmidt, Wüstungen, S. 111)
1458 *Nehusen* (Schmidt, Wüstungen, S. 111)
1488 *Nehusen*, *Nußsessische Holcz* (Schmidt, Wüstungen, S. 111)
1588 *Nauseß* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 81)
1649 *Naußesen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 81)

978 Schmidt, ZHV 32 Morungen, S. 551, 553.
979 Förstemann, ON II, Sp. 316.
980 Größler, ZHV 19, S. 329.
981 Schmidt, FlurN 26, S. 28.
982 Walther, DS 26, S. 250.
983 Udolph, Germanenproblem, S. 157.
984 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 278; Lasch/Borchling II, Sp. 1016f.
985 NOB V, S. 267–269.
986 CDA VI., S. 180.
987 MTB 4533.

1834 *Nausitz* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 81)

Mundartform: *nausitz*[988]

I. Der Beleg von 1155 kann bezüglich des *Niu-* sowohl mnd. als auch bereits mhd. Lautung zeigen. Es lassen sich verschiedene Schreibungen des GW *-zasen* und *-sessen* feststellen, auffällig ist jedoch vor allem der Ersatz dieses GW in den Belegen 1458 und 1488 mit *-husen*. Diese variierenden Schreibungen stehen sicherlich mit dem Wüstfall der Siedlung in Verbindung, weil durch Siedlungsaufgabe einer Namentradierung nur schlecht bzw. gar nicht entsprochen werden konnte.

II. „Nausessen (Nausitz, neuer Sitz) ist nur als Wüstung bekannt.“[989] Nach Allmann ist diese eine deutsche grundherrliche Siedlung im Riethland der Helme und bedeutet ‘der neue Sitz’, zu ahd. *gisazi*, mhd. *saze* ‘Wohnsitz’. „Nauseß lag direkt im tiefstliegenden Sumpfgebiet zwischen Wallhausen und Martinsrieth, nur 132 m über 00.“[990]

III. Zur Deutung → † *Nausitz*.

IV. Dob. II., S. 519; Schönermark, S. 41; Schmidt, Geschichte Sangerhausen I, S. 58; Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 603f.; Schmidt, Wüstungen, S. 111–113. Variierende Schreibungen sind *Nausitz* und *Nausetz*. Bei Zschieschang, ON HZV, S. 23 gelistet, ohne Deutung.

† Nausitz

Lage: Wüstung etwa 1,5 km wnw Sittendorf.[991]

1224 (Or.) *et dimidium mansum in Nusezen* (UB Walk. I., Nr. 128., S. 168)
1286 *Nuwesetzin* (Meyer, ZHV 4, S. 254; Leuckfeld, Antiquitates Kelbrana, S. 125)
1289 (1717/1727) *und Nuwesetzin (oder Nusetzin) bey Kelbra gelegen* (Zeitfuchs, S. 43)
1304 *Nuvvesezin prope Kelbram* (Leuckfeld, Antiquitates Kelbrana, S. 126)
1349 (Or.) *et collatione mea Heynricus dictus Nuwezesen* (UB Walk. II., Nr. 1118., S. 324)
1354 (Or.) *Ego conradus dictus de Nus* (UB Walk. II., Nr. 1141., S. 341)
1354 (Or.) *quos et quas Conradus dictus de Nus* (UB Walk. II., Nr. 1142., S. 342)
1356 *Nuesezzen* (Meyer, ZHV 4, S. 254; Leuckfeld, Antiquitates Kelbrana, S. 127)
1462 (Or.) *vir dominus Iohannes Nuwesen* (UB Walk. II., Nr. 1396., S. 599)
1539 *im Nauseß* (Schmidt, Wüstungen, S. 94)
1740 *Nausitz* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 82)

988 Allmann, Sangerhausen, Nr. 81.
989 Schmidt, Geschichte Sangerhausen II, S. 603.
990 Allmann, Sangerhausen, Nr. 81.
991 Schmidt/Rößler, S. 197, Abb. 1.

I. Der vorliegende Wüstungsname ist ein Kompositum. Die Belege zeigen bis ins 15. Jh. die Schreibungen *Nu(e)-* und *Nuwe-* bzw. *Nuvve-* im BW, der Beleg aus dem 16. Jh. weist bereits md. Form *Nau-* auf. Das GW erscheint vielfältig als *-sezen*, *-setzin*, *-sezin*, *-zesen*, *-sezzen*, *-sen* und *-seß*. Die zwei Belege aus dem Jahr 1354 stellt Dolle zu einer Wüstung *Nus* bei Sittendorf. Aufgrund dieser Lokalisierung liegt möglicherweise eine Abkürzung des ON durch den Schreiber oder aber eine Verschreibung desselben vor, so dass beide Belege zur Wüstung zu zählen wären. Allerdings ist durchaus in Betracht zu ziehen, dass *Nus* ein Bei- oder früher FamN anderer Herkunft sein kann. Da beide Urkunden nur diesen *Conradus de Nus* nennen und sich keine genaueren Angaben zu dessen Herkunft ablesen lassen, bleiben die Belege von 1354 vorerst der Deutung des WüstungsN fern.

II. Die Siedlung sei eine grundherrliche Rodesiedlung und mit Wenden besetzt gewesen. Allmann gibt als Bedeutung des ON 'der neue Sitz' an.[992]

III. Im BW des Kompositums ist mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge*, mhd. *niuwe*, *niwe*, *niu* 'neu, neuentstanden'[993] in flektierter Form enthalten. Zur Entwicklung des Diphthongs *-au-* → *Beyernaumburg*. Das GW des Namens ist *-sitz*. Eine mögliche GF kann mnd. **Nūwensetten* '(bei den) neuen Wohnsitzen' gewesen sein, die recht bald hochdeutschem Einfluss unterlag, was die verschobene Form des GW in den Namen brachte. Aufgrund der Lage der Siedlung im Übergangsgebiet zwischen nieder- und hochdeutschen Dialekten sowie der spät einsetzenden Belegüberlieferung ist eine mhd. Bildung **N(i)uwensezzen* jedoch nicht auszuschließen. Es trat Schwund der sicher nur schwach betonten Adjektivendung *-(e)n* vor initialem dentalem Frikativ *-s-* des GW ein. Förstemann verzeichnet mehrere gleich gebildete ON im deutschen Sprachgebiet.[994]

IV. Für die Lage nahe Sittendorf sprechen sich Werneburg, S. 132; Dob. II., S. 519; Meyer, ZHV 4, S. 254; Schönermark, S. 41; UB Walk. I., S. 690 aus. Allmann vermutet die Wüstung 2 km wnw der Kirche Sittendorf, Allmann, Sangerhausen, Nr. 82. Nach Schmidt lag sie zwischen Sittendorf und Brücken, Schmidt, Wüstungen, S. 94.

† NENTZDORF

Lage: Wüstung zw. Tilleda und Ichstedt[995] bzw. sö Tilleda, in der Nähe des Melmsees in der Tilledaer Flur.[996]

1400 *Nenzdorf* (Schmidt, Wüstungen, S. 89)

---

992 Allmann, Sangerhausen, Nr. 82.
993 Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.; Lexer II, Sp. 92–94.
994 Förstemann, ON II, Sp. 403.
995 Subsidienregister, S. 554.
996 Schmidt, Wüstungen, S. 89.

1434 „*Einsdorf* heißt ein Hügel westlich vom Melmsee“ (Schmidt, Wüstungen, S. 89)
1434 *Neutisdorf* (Meyer, ZHV 4, S. 256)
1495 *Nenzdorf* (Schmidt, Wüstungen, S. 89)
1506 *Nentzdorff 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2783., S. 322)
1612 *zum Einsdorff* (Schmidt, Wüstungen, S. 89)
1651 *Negensdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 28)
1687 *Neinsdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 28)
1834 *Neunsdorf* (Schmidt, Wüstungen, S. 89)

Mundartform: *ainsdorf*, *dr ainsdorfer bärk*, *de ainsdorfer drift*[997]

I. Nach Meyer lag die Siedlung bereits Ende des 15. Jhs. wüst.[998] Die Belegüberlieferung zeigt variierende Schreibungen des BW, v. a. *Nen(t)z-*, jedoch auch zweimal *Eins-* und singulär jeweils *Neuns-*, *Neutis-*, *Negens-* und *Neins-*. Dies kann auf frühen Wüstfall dieser Siedlung deuten, so dass mit Aufgabe der Siedlung die Namentradierung nur uneinheitlich erfolgen konnte. Bünz verzeichnet die Wüstung, stellt den Beleg des Subsidienregisters jedoch fälschlicherweise zu Einsdorf ö Mittelhausen.[999]

II. Nach Allmann handelt es sich um eine Siedlung des 6.–8. Jhs.; der Name bedeute ‘das Dorf des Nenz’, zu ahd. *nendan*, mhd. *nenden* ‘wagen’ wie in den PN *Nandhard* und *Mantger* mit dazugehörigen KF *Mantz* und *Nentz*.[1000]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-dorf* vor. Im BW konkurrieren *Nen(t)z-* und *Eins-*; die Form *Neunsdorf* ist aufgrund ihres jungen Alters als im Volksmund umgedeutete Form zu sehen und somit zu vernachlässigen. Es kann – geht man von einer ursprünglichen Form **Einsdorp* o. ä. aus – an einen stark flektierenden Kurznamen *Agin-* gedacht werden, der eine Stammerweiterung von germ. **agi-*, got. *agis* ‘Schrecken’ darstellt (→ *Einsdorf*).[1001] Eingetreten wären hierbei *-i*-Umlaut, intervokalischer *-g*-Schwund sowie Zerdehnung des sodann initialen *E-* zu *Ei-*, was überwiegend in asächs. Zeit passiert sein müsste, sich allerdings in den Belegen nicht nachweisen lässt. In diesem Fall wäre das anlautende *N-* als spätere Prothese zu erklären. Es kann jedoch auch von einer eigentlichen Namenform **Nantisdorp* o. ä. ausgegangen werden. Hier wäre an einen RN **Nāthian*, **Nendan*, zu got. *nanthjan*, asächs. *nāthian*, ahd. *nenden* ‘wagen’ zu denken, wie Allmann vermutet.[1002] Dieser müsste stark flektieren, was weder bei Schlaug noch Förstemann belegt ist, und hätte durch Initialbetonung den zweiten Teil des Namengliedes durch Verschleifung verloren. Aufgrund der recht spät einsetzenden Belege zur Wüstung ist

997 Allmann, Sangerhausen, Nr. 28.
998 Meyer, ZHV 4, S. 256.
999 Subsidienregister, S. 554.
1000 Allmann, Sangerhausen, Nr. 28.
1001 Schlaug I, S. 39; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 20f., 23.
1002 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 264; Förstemann, PN, Sp. 1148–1152.

eine Entscheidung vorläufig nicht zu treffen.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 89f.; Grimm, Tilleda I, S. 36–38. Die Wüstung ist im Subsidienregister, S. 554, als † *Einsdorf* verzeichnet.

† NEUENDORF

Lage: Wüstung ca. 2 km nwn Hayn, am Zusammenfluss der oberen (n) und unteren (s) oder Alten Wipper.[1003]

1447 *Neuendorff* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246)
1494 *Neuendorff* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246)
(um 1500) *Neuwendorff* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246)
1506 *die leyte im tankerode wege nach Naundorff* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246)
1506 Hilkenschwende, *Neuendorf* u. Atzelschwenda als Wüstungen genannt (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246)
1523 Gehrenschwende, *Nuwendorff*, Atzelschwende (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246)
1533/34 *Neuendorf* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246; Größler, ZHV 19, S. 342)
1844/52 *Neudörfer*-anteil (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246)

I. Das Dorf sei eine späte planmäßige Gründung des 12./13. Jhs.; wäre jedoch bald wieder aufgegeben worden. Spangenberg hat das Dorf verwechselt und geglaubt, es sei das heute noch bestehende → *Neudorf* (OT Harzgerode).[1004] Die von Neuß angeführten Belegformen sind z. T. an die moderne Schreibung angepasst bzw. von der nhd. Form beeinflusst. Dies betrifft vor allem die Formen 1447, 1494, 1506 (*Neuendorf*) sowie 1533/34. Sprachhistorisch erwartbare Formen zeigen die Belege um 1500, 1506 (*Naundorff*), 1523 und 1844/52.

II. Größler stellt den ON zu ahd. *niwi* 'neu'.[1005]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorf* vor. Im BW wird das Adj. mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge*, mhd. *niuwe*, *niwe*, *niu*, fnhd. *neu* 'neu, neuentstanden'[1006] in flektierter Form enthalten sein. Der Name erscheint in den zu belastenden Belegen im BW in der md. Form *nūwe* (zum Diphthong *-au-* im Beleg 1506 → *Naumburg, Beyer-*). Als Bildungsphrase kann *zum nūwen dorf* angenommen werden; der ON bedeutet 'zum/im/beim neuen Dorf' (→ † *Neuendorf* im Kreis Quedlinburg, → [†] *Neuendorf* bei Sangerhausen).

IV. Größler, ZHV 19, S. 342 vermerkt die Lage der Wüstung als unbekannt.

1003 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246.
1004 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246.
1005 Größler, ZHV 19, S. 342.
1006 Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.; Lexer II, Sp. 92–94; Baufeldt, Kleines fnhd. WB, S. 179.

[†] **NEUENDORF**

„Vorstadt von Sangerhausen.“[1007] Die Siedlung ging in Sangerhausen auf.

1407 (Or.) *yn deme nuwendorff unde Aldindorff doselbis czů Sangirhusen* (CDSr I B 3, Nr. 42, S. 35)
1529 *Unser lieben Frauen im Neuendorfe* (Menzel, ZHV 6, S. 36)

I. Von beiden Belegen weist nur der von 1407 sicher zeitgemäße Form auf; die von Menzel angeführte Schreibung zum Jahr 1529 mag nhd. Einfluss unterliegen. Im ersten Beleg zeigt sich md. Form des BW.

II. Nach Knobloch wurde die Siedlung 1340 ersterwähnt; leider gibt er hierzu weder Beleg noch Quelle an.[1008]

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-dorf* vor; im BW ist das Adj. mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge*, mhd. *niuwe*, *niwe*, *niu*, md. *nūwe* ‘neu, neuentstanden’[1009] in flektierter Form enthalten, wobei eine, zu dieser späten Zeit bereits zwischen den nieder- und mitteldt. Dialekten ausgeglichene Form *nūwe* oder *nūwe* des Adj. angenommen werden muss. Der Beleg von 1407 zeigt die anzunehmende Entstehungsphrase des Namens *im nuwen dorp(e)/dorf(e)*. Es handelt sich um eine wohl im Hochmittelalter neu angelegte Siedlung bei Sangerhausen, die später in die Stadt integriert wurde.[1010] Der Name ist nicht mehr als Straßenname erhalten (wie z. B. bei → [†] *Altendorf* bei Sangerhausen). Vgl. auch → † *Neuendorf* bei Hayn und → [†] *Neuendorf* im Kreis Quedlinburg.

IV. Größler, ZHV 11, S. 122.

NEUHAUS

Etwa 1 km nw Paßbruch.

1596 *Niegenhus* (Größler, ZHV 19, S. 337)

I. Es handelt sich um einen jungen Namen, wobei sich die Erwähnung 1596 auf die neue Jagdhofresidenz der Fürsten von Anhalt bezieht.[1011]

II. Nach Größler stellt das 1596 erwähnte *Niegenhus* den Neubau „zu dem früher vorhandenen Schlosse Paßbruch *(slot to deme Bastbroke)*“ dar; der Name bedeute in diesem Zusammenhang ‘neues Schloß’.[1012]

1007 CDSr I B 3, S. 544.
1008 Knobloch, S. 58.
1009 Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.; Lexer II, Sp. 92–94, Paul, Mhd. Grammatik, § L 44, S. 102.
1010 Vgl. auch Knobloch, S. 58.
1011 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 260.
1012 Größler, ZHV 19, S. 337.

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-hūs* (→ *-hūsen*/*-hausen*) vor; im BW ist das Adj. mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge* 'neu, neuentstanden'[1013] in flektierter Form enthalten. Der Name wurde später verhochdeutscht. Der Ortsname wird aus einer mnd. Phrase *tom nigen hūs* o. ä. entstanden sein. Da mnd., mhd. *hūs* in späterer Zeit auch die Bedeutung 'festes Haus, Burg, Schloß' trug, ist hier von einer Bedeutung 'zum neuen Schloß', wie auch Größler angibt, auszugehen. Als VergleichsN lässt sich *Neuhaus im Solling* (Landkreis Holzminden) anführen: die Siedlung trug ursprünglich den Namen *Nygenstad*, *Neustede*, *Newstadt*; dieser wurde nach dem Bau eines herrschaftlichen Jagdschlosses zum Beginn des 17. Jhs. durch den Namen *Newhauß*, *Neuhauß*, *Neuhaus* ersetzt.[1014] Auch ist das im Kreis Soest liegende † *Neuhaus* zu nennen, dessen Überlieferung bis ins 13. Jh. zurückreicht.[1015]

NIENSTEDT

sö Sangerhausen, n Allstedt.

881–899 (A. 11. Jh.) *Niustat* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
1008/1009 (1012–1018) *in Ninstidi III* (Thietmar, Chron. VI, 36., S. 282)
1153 (K. 12. Jh.) *ut predium Nienstede tibi resignando et beneficium* (MGH DD F I.,1, Nr. 66, S. 112)
1257 (Or.) *quod super contentione patronatus ecclesie in Ninstede* (HST Halb. II., Nr. 949., S. 188)
1350 *videlicet uno manso sito in Entzingen, et uno manso in campis ville Nigenstede situato* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 118., S. 738)
1400 *Neynstede in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 93); *Neynstede 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 52)
1401 (K.) *hern Hinrick Nyenstadt* (UB HST Halb. IV., Nr. 3186., S. 470)
(1412–1414) (gl. K.) *Rynstete* (CDSr I B 3, Nr. 360, S. 311)
1424 (gl. K.) *Nynstede* (CDSr I B 4, Nr. 337, S. 216)
1573 *Ninstet* (Karte Stella/Ortelius)

I. Nach Größler ist die Zuweisung des HZV-Belegs zu diesem Ort unsicher – für ihn käme auch † *Nienstedt* (südlich Gerbstedt) bzw. † *Neustädt* (bei Mücheln) in Frage –;[1016] der Zuordnung zum vorliegenden ON stehen jedoch keine berechtigten Einwände entgegen.[1017] Obwohl Schmidt den Beleg 1257 *Ninstede* mit Fragezeichen versehen zu diesem Ort stellt, sind Zweifel eher unberechtigt. Ausstellungsort der den Beleg enthaltenden Urkunde war Oberröblingen

[1013] Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.
[1014] NOB VI, S. 162f.
[1015] WOB I, S. 338f.
[1016] Größler, ZHV 7, S. 93.
[1017] Wolf, DS 5, S. 197; auch Walther, DS 26, S. 281.

im Mansfelder Land, nur etwa 25 km ö Nienstedt. Der Beleg kann in die obige Reihe gestellt werden. Die von Kahl zu Nienstedt aufgelisteten Belegstellen gehören nur bedingt zum vorliegenden Ort.[1018] So sind die im UB Walk. II. enthaltenen Formen *in villa Nienstede* (UB Walk. II., Nr. 736., S. 25) und *in villa Nyenstede* (UB Walk. II., Nr. 739., S. 27) Nienstedt am Harz, OT von Osterode, zuzuweisen.[1019] Die Schreibung *Niustat* des ersten Belegs fällt auf, da der Nasal *-n-*, im Verhältnis zu allen nachfolgenden Belegen, nicht vorhanden ist. Es kann sich um eine Verschreibung (*-u-* für *-n-*) oder um den Einfluss des (hdt.) Kopisten handeln. Der Beleg (1412–1414) *Rynstete* ist als Verschreibung zu werten und in die obige Belegreihe gehörig.[1020] Die übrigen Belege zeigen *Ni(e)n-/Ny(e)n-*, auch *Neyn-* und *Nigen-*; das GW ist deutlich zu erkennen und weist die Schreibungen *-stat* und *-stede/-stet(e)* auf.

II. Förstemann stellt den HZV-Beleg zur Wüstung bei Gerbstädt im Mansfelder Seekreis, listet aber auch den vorliegenden Ort unter NIUWI, ahd. *niuwi*, asächs. *niuwi*, andd. *nigi*, mnd. *nige*, nnd. *nige* 'neu, neuentstanden' auf.[1021] Walther stellt den Namen ebenfalls zu asächs. *niuwi*, *nīgi* 'neu'.[1022]

III. Der ON ist ein Kompositum mit dem GW *-stedt*. Im BW steht das Adj. asächs. *niuwi*, *nīgi*, mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge*, mhd. *niuwe*, *niwe*, *niu* 'neu, neuentstanden'[1023] in flektierter Form. Auszugehen ist von einer Bildungsphrase (asächs.) *to thera niuwan stedi* o. ä.; als GF kann **Niuwanstedi* o. ä. angegeben werden. Die Bedeutung des ON kann mit 'die neue Siedlungsstätte' wiedergegeben werden. Im Zusammenhang mit der Benennung dieser Siedlung wird → *Allstedt* (4 km südlich der Siedlung) stehen. Vergleichbare ON sind u. a.: † *Nienstede*[1024]; *Nienstedt am Harz* (Osterode)[1025]; [†] *Nienstedt*, † *Nienstedt*[1026]; † *Nienstede* sö. Amesdorf, ö Aschersleben und † *Nienstede* sw Hecklingen, w Staßfurt[1027]; vgl. auch → *Neinstedt* im Kr. Quedlinburg.

OBERSDORF

881–899 (A. 11. Jh.) *Tharabesdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)

1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede*

1018 Kahl, S. 366.
1019 UB Walk. II., S. 763.
1020 Vgl. auch CDS I B 4, Nr. 337, S. 216.
1021 Förstemann, ON II, Sp. 404.
1022 Walther, DS 26, S. 281.
1023 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 292; Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.; Lexer II, Sp. 92–94.
1024 NOB I, S. 341.
1025 NOB II, S. 115.
1026 NOB III, S. 246ff.
1027 Freydank/Steinbrück, S. 43f.

(Dreyhaupt, S. 71)
1400 *Doberstorff* (Walther, DS 26, S. 304); *Doberstorff 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 52)
1454 (K.) *uf dem dorfe Doberstorf [. . .] Dobirstorf* (UB Mansfeld IV., Nr. 17., S. 310)
1573 *Oberstorff* (Karte Stella/Ortelius)
1671 *Obersdorff* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
1700–1759 *Obersdorf* (Karte Schenk)

I. Die Belegüberlieferung ist recht lückenhaft und auffällig, da sich der Beleg aus dem HZV deutlich von den folgenden, mehr als 400 Jahre jüngeren Belegen unterscheidet. Wolf folgt bei der Zuweisung des HZV-Belegs Größler.[1028] Der Beleg von 1347 weist im BW singulär die Form *Doberkers-* auf, welche sich sonst nicht in den Belegen findet. Hierbei liegt möglicherweise eine Verschreibung vor. Die weiteren Belege im 15. Jh. zeigen im BW *Dobers-* und *Dobirs-*; ab dem 16. Jh. tritt das in der heutigen Namenform enthaltene *Obers-* auf. Das GW erscheint überwiegend als *-torff*; ab dem 17. Jh. dann als *-dorff*, *-dorf*.

II. Größler stellt den HZV-Beleg zu Obersdorf und nimmt an, „daß eine Metathesis, die gar nicht selten eintritt, hier stattgefunden hat. [...] so läßt sich auch gegen die Aenderung von **Tharabesdorf** in **Thabaresdorf** nichts einwenden. Aus letzter Form aber ist durch beschleunigte Aussprache die im J. 1400 vorkommende Form **Doberstorff in banno Coldenborn** (Nr. 58), die für meine Argumentierung als Mittelglied äußerst werthvoll ist, entstanden. Aus ihr aber entstand durch Abwerfung des anlautenden **D** der heutige Name Obersdorf.“[1029] Förstemann führt den Beleg, Größler folgend, als *Thabaresdorf* an und stellt ihn zum PN-Stamm ABAR, zu got. *abrs* ‘gesund, kräftig, stark’, ags. *afor* ‘stark, gewaltig, groß, bedeutend’.[1030] Reischel sieht im HZV-Beleg einen friesischen Kosenamen *Tjabber* enthalten.[1031] Walther vermutet in diesem Namen einen slaw. PN *Dabor*, *Dobr-* o.ä.[1032]

III. Der vorliegende ON ist ein mit dem GW *-dorp/-dorf* gebildetes Kompositum. Der HZV-Beleg muss vorerst von der Deutung ausgenommen werden (s. u.). Im BW steht vermutlich ein slawischer PN *Dobr(a)-* o. ä., zu urslaw. **dobrъ*, poln., oso., nso. *dobry*, tsch. *dobrý* ‘gut’, der eine auf das Erstglied gekürzte Namenform zu RN wie *Dobrogost*, *Dobromer* oder *Dobromysl* darstellt. Denkbar ist auch, dass ein suffigierter KN *Dobraš* im BW enthalten ist, dessen Suffix mit der deutschen starken Genitivflexion verschmolz.[1033] Der Name trägt die Bedeutung ‘das Dorf des Dobr(a)(š)’. Als Vergleichsname lässt sich *Katersdobersdorf*[1034] (sw Zeitz) mit

[1028] Wolf, BzN 6, S. 307; Wolf, DS 5, S. 214.
[1029] Größler, ZHV 7, S. 111.
[1030] Förstemann ON I, Sp. 4; Förstemann PN Sp. 12.
[1031] Reischel, SuA 2, S. 245.
[1032] Walther, DS 26, S. 304.
[1033] Schlimpert, DS 32, S. 41.
[1034] *Dobersdorf* wurde 1894 mit *Katersdorf* zu *Katersdobersdorf* vereinigt.

den urkundlichen Belegen (nach 1109) 15. Jh. *Dobristorf*, 1230 *Dobirsdorf*, 1456 *Dobirstat*, um 1600 *Dobersdorf*, um 1740 *Dobersdorff* heranziehen, in dem ON nach Eichler/Walther ein slaw. PN *Dobr* oder *Dobra* enthalten ist, zu urslaw. *dobry*, oso. nso. *dobry* 'gut'.[1035] Unsicher bleibt vorerst, wie der HZV-Beleg einzuordnen ist.[1036] Sollte er eine sprachliche Vorstufe der obigen ON-Belege sein, kann – unter Berücksichtigung der *-r*-Metathese von *Tharabesdorpf* zu **Thabaresdorpf* – Förstemanns PN-Anschluss ABAR einbezogen werden, wobei letztlich jedoch der Anlaut *Th-* im Wege steht, weil sich dieser nicht mit dem genannten Ansatz vereinen lässt. Der von Reischel im Beleg gesehene friesische KoseN gehört zum Namenstamm *Thiad-* zu asächs. *thiad* 'Volk', afries. *thiād* 'Volk, Leute'.[1037] Jedoch ist die Koseform lautlich nicht mit dem BW des HZV-Belegs zu verbinden, da z. B. das *-r-* nicht erklärt wird. – Möglicherweise gehört der HZV-Beleg auch nicht zum vorliegenden ON oder ist eine Verschreibung? Aufgrund dieser ganzen Unsicherheiten muss vorerst von einer Deutung im Zusammenhang mit den Belegen zum ON ab dem 14. Jh. Abstand genommen werden. Was im BW des HZV-Belegs enthalten ist, lässt sich vorerst nicht bestimmen.

OTHAL

OT Beyernaumburg, 4 km ö Sangerhausen.

1473 (Or.) *Noch dem der Ersame Clauß vom hayn burger zu Sangerhusen die flecke geholtzs an dem Otale, neder des Gotshuses zu Rorbech geholtze, an dem Breitenrode gelegen von vns zu erpgute gehabt* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 217., S. 783)
1486 *die Flecke geholzes an dem Ochtale, benebben dem Rorbechischen geholze* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 225., S. 786)

I. Dobenecker führt den Beleg 1146 *in Occandale quinque* (Dob. I., 1556., S. 327) an, der jedoch nicht zum vorliegenden Ort gehört. Dobenecker korrigiert sich selbst im 2. Regestenband; die betreffenden Orte liegen nicht im Kreis Sangerhausen, wie Größler[1038] vermutete, sondern in der Gegend um Heiligenstadt (Eichsfeld), wobei *Occandale* als Beleg für die Wüstung *Ockendal/Ockent(h)al* ö Heiligenstadt steht.[1039] Die beiden zum vorliegenden ON gehörenden Belege des 15. Jhs. zeigen deutlich das GW *-tal*, was durchaus in der geografischen Lage des Ortes begründet liegt. Die Schreibung des BW zeigen *O-* und *Och-*.

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-tal* vor. Im BW kann mhd. *ouwe* 'Wasser, Strom; Aue' oder mhd. *ahe* 'Fluss, Wasser' enthalten sein.[1040] Bei ersterem wäre von der im Md.

1035 Eichler/Walther DS 35, S. 134; HONBS III, S. 111.
1036 So auch Zschieschang, ON HZV, S. 119.
1037 Tammena, S. 384.
1038 Größler, ZHV 8 Ortskunde, S. 499.
1039 Dob. II., S. 450. Sp. 2; vgl. auch UB Eichsfeld, S. 91, S. 53–56, v. a. Anm. 1; Jochum-Godglück, S. 214f., Fn. 1; sowie im Abschnitt → Bemerkungen zu den Wüstungen, *Guntererothe* und *Westhusen*.
1040 Lexer II, Sp. 192f.; Lexer I, Sp. 28f.

vollzogenen Monophthongierung des mhd. *-ou-* zu *-ō-* auszugehen,[1041] wobei der nachfolgende Halbvokal *-w-* – vermutlich nur zart artikuliert – schwand. Der zweite Beleg hingegen könnte auf das *ahe*-Wort hindeuten; auch dieses konnte als *-o-* wiedergegeben werden, setzt man die Dehnung des *-a-* zu *-ā-* in offener Tonsilbe, wie es in vielen hdt. Mundarten ab dem 12. Jh. auftrat,[1042] und Hebung des *-ā-* zu *-ō-* voraus.[1043] Es ist also von einem Wasserlauf in einer natürlichen Senke, einem Tal auszugehen. Vermutlich lag hier ursprünglich ein FlurN (vgl. in den Belegen *an dem Otale*, *an dem Ochtale*) vor, der später auf die an dieser Stelle entstehende Kleinsiedlung bzw. das Vorwerk übertragen wurde. Dies passt auch zur näheren Umgebung Othals, da sich direkt s der Siedlung ein kleiner Teich befindet – vermutlich ursprünglich als Wasserspeicher verwandt –, der von einem kleinen Bach gespeist wird. Die Siedlung liegt auf 184 m ü. NN in einer natürlichen Senke; das nur 2,5 km in nordöstlicher Richtung entfernte Beyernaumburg liegt bereits auf 238 m ü. NN. Die Bedeutung des Namens kann demnach mit '(die Siedlung) im Tal an der Aue/am Wasserlauf' wiedergegeben werden. Spannend ist, dass es auch „entgegengesetzte" ON zu geben scheint, wie das Beispiel *Oberg* (Lahstedt) im Landkreis Peine zeigt, zu welchem die Bearbeiter ausführen, dass sich der „Name auf einen Bachlauf beziehen [dürfte], der von Oberg kommend Richtung Süden abfloss."[1044]

PAßBRUCH

OT Rotha. Die Siedlung ist ein Straßendorf; die wenigen Straßen tragen den ON. Der Ort liegt auf einem Berg. Es ist ein FlurN *Baßbrüche* 2–3 km nnö Morungen verzeichnet;[1045] der Ort Paßbruch ist jedoch noch etwa 10 km w davon zu finden.

1329 *do wy vor dat Bastbrock quamen [...] dat hus to deme Bastbroke* (UB St. Goslar III., Nr. 826., S. 552)
1329 *dat slot to deme Bastbroke* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 260)
1379 *Oltze Bastbrok unde Jan Sprinkintgůd in der Nygen Stad borgirmestere werden* (UB St. Qued. II., Anhang 2, S. 255)
1380 *Oltze Bastbrok unde Jan Sprinkingůt in der Nygen Stad borgirmestere weren* (UB St. Qued. II., Anhang 2, S. 255)
1549 *Den graven von Mansfeldt. Die haben das Paßbruch ufm Hartz, ist ein forwerck, und ezlich marcken darzu* (ALA I., S.229)
1573 *Basbruch* (Karte Stella/Ortelius)
1596 *Passbruch* (Größler, ZHV 19, S. 328)
1603 *Paßbruch* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 260)

[1041] Paul, Mhd. Grammatik, § L 46, S. 104.
[1042] Ebd., § L 20, S. 80.
[1043] Ebd., § L 24, S. 85, dort als Rundung notiert.
[1044] NOB VIII, S. 110.
[1045] MTB 4433.

I. „Ursprünglich wohl ein Jagdhof der Fürsten von Anhalt, jedoch kein Zisterzienserkloster, wie Junkelmann will, da dieses urkundlich nicht belegbar ist. Mit dem Jagdhof war ein Vorwerk verbunden, das 1610 noch bestand, gegen Ende des 30j. Krieges aber samt den Resten des Schlosses abgebrochen wurde, da bereits 1596 das ‚Niegenhaus' (→ *Neuhaus*) errichtet war. Auf der wüsten Stätte entstand eine Siedlung von Frönern für Neuhaus; diese Siedlung bestand 1830 aus 12 Häusern. Von jeher Zubehör von Morungen, teilte es dessen Besitzerfolge. Keine Wüstung."[1046] Die Belegüberlieferung zeigt zunächst ndt. *Bastbrock/-brok(e)*. Ab dem 16. Jh. tritt *Paßbruch*, *Basbruch* als verhochdeutschte Form auf.

II. Größler meint, dass der ON auf die Wasserhaltigkeit des Bodens deutet und das GW ahd. *bruoch*, ags. *brōc* 'Sumpf, Bach' sei. Der Sinn des BW dagegen ist ihm dunkel, „denn wenn auch die Bedeutung des ahd. bast = Haut, Rinde, Bast nicht zweifelhaft ist, so bleibt doch unklar, was der zusammengesetzte Name besagen soll. Sollte an ein regelmäßiges Abrinden der in dem Bruche wachsenden Bäume zu denken sein?"[1047] Neuß deutet den Namen als zu „basse = männliches Wildschwein" gehörig.[1048]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-brōk/-bruch* vor. Das BW lässt sich mit asächs., mnd., mhd. *bast* 'die innere Haut der Rinde des Baumes, Pflanzenbast, im besonderen Linden-, Weidenbast, zum Binden, Schnüren, zur Anfertigung von Tauen, Stricken, Leinen verwandt'[1049] verbinden, was sich auch bei dem vergleichbaren ON *Basthorst* (Lauenburg, Schleswig-Holstein) erkennen lässt, dessen Überlieferung bereits 1278 mit *Basthorst* einsetzt.[1050] Schmitz gibt als GF für diesen ON mnd. **to der, tor Basthorst* in der Bedeutung 'Siedlung am Linden-, Weidengehölz' an.[1051] Auch in Flurnamen bedeutet *bast* neben 'Bast, Baumrinde' häufig 'Linden- oder Weidenhölzung'.[1052] Es ist daher von einer ursprünglichen Form **Bastbrōk* auszugehen, die in etwa 'mit (Linden-/Weiden-)Bäumen zur Bastgewinnung bestandene, sumpfige Fläche' bedeutete. Es ist hier möglicherweise von einem ursprünglichen FlurN auszugehen, der später auf die Siedlung übertragen wurde, welche vermutlich am Rande dieser sumpfigen Gegend entstand. Weitere FlurN mit dem Element bringt Andree für den nördlichen Harzraum und Norddeutschland; auch er resümiert, dass sich „dieses Basta ec. wohl auf das ehemals übliche Bastschälen bezieh[t]. Von dem Nordasselerholz (Amt Salder) wissen wir, daß die ‚Holzerben' dort Anrecht auf Holz, aber auch auf ‚Mast und Bast' hatten; der Bast der Bäume wurde zum Flechten von Stricken, Stuhlsitzen u. dergl. benutzt".[1053] Eine weitere Parallele bietet sich im FlurN *Bas-*

1046 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 260.
1047 Größler, ZHV 19, S. 328.
1048 Neuß I, S.260.
1049 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 21; Lasch/Borchling I, Sp. 151; Lexer I, Sp. 133f.
1050 Die weiteren Belegformen verändern sich nicht, man vergleiche 1392 *to der Basthorst*, 1439 *tor Basthorst*, 1468 *tor Basthorst*, 1524 *Basthorst*, 1855 *Basthorst*, Schmitz, Lauenburg, S. 59.
1051 Schmitz, Lauenburg, S. 59f.
1052 Laur, HOLSH, S. 143f.; zum Element so auch Förstemann, ON I, Sp. 372.
1053 Andree, Volkskunde, S. 87.

tebruch, dessen historische Überlieferung die Formen 1569 *Bastbruch*, 1578 *Pastbruch*, 1666 *Barstbruuk*, 1680 *das Bast-Bruuk* und 1716 *Bastebruch* zeigt.[1054] Neuß' Deutung ist mit Blick auf die Belegüberlieferung nicht anzusetzen.

† PATENANGER

Lage: Wüstung, vermutlich ö Hohlstedt.[1055]

1061 *in villa Halstete et decem mansos in alia villa Patenanger dicta in pago Helmesgawe* (MGH DD H IV,1, Nr. 74., S. 97)
1534 *uff dem Pathenanger* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 84)
1621 *Padenanger* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 84)
1776 *Pathenanger* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 84)
1854 *der Badeanger* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 84)
1950 *Pathenanger* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 84)

Mundartform: *dr baadeanger* (Hohlstedt), *dr baadenanger* (Brücken und Wallhausen)[1056]

I. In der Belegüberlieferung ist der große zeitliche Abstand von etwa 500 Jahren zwischen dem ersten, reinen ON-Beleg, und den folgenden, ausschließlichen FlurN-Belegen festzustellen. Trotzdem treten nicht allzu viele sprachliche Unterschiede hinsichtlich der Form auf; einzig der Beleg aus dem Jahr 1854 erscheint semantisch zu 'Bad-' umgedeutet. Es fällt jedoch die Schwankung in der Schreibung *Pathen-*/*Paten-*/*Paden-* im BW auf. Das GW des ON ist durchgehend *-anger*.

II. Allmann gibt an, dass es sich um eine grundherrliche Siedlung der Ausbauzeit im Riethgelände der Helme handele, „wo der Erzbischof von Mainz vor 1192 große Flächen davon in Besitz hatte". Der ON bedeute 'die Siedlung auf dem Anger des Pathen', wobei Pathe hier für den Erzbischof von Mainz stehe; zu mhd. *pate*, *bate*, mnd. *pade*, omd. *Pate* aus lat. *pater spiritualis* 'geistlicher Vater'.[1057]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-anger* vor. Im Hinblick auf die Bedeutung des GW ist der von Allmann vorgebrachte Deutungsvorschlag nicht heranzuziehen. Bezüglich der in klerikalem Besitz befindlichen Wiesen, Wege, Dörfer usw. sind eher Bildungen mit dem Element ndt. *Papen-*, hdt. *Pfaffen-* bzw. *Nonnen-* etc. im BW zu erwarten. Ferner ist zu beachten, dass das mnd. Wort *pade* 'Taufpate'[1058] ein *-d-* zeigt, der Beleg von 1061 aus mnd. Zeit jedoch an dieser Stelle ein *-t-* aufweist. – Eher ist von einer Benennung nach der Beschaffenheit, Umge-

[1054] Bothe, FlurN Harzburg, S. 24.
[1055] Allmann, Sangerhausen, Nr. 84.
[1056] Allmann, Sangerhausen, Nr. 84.
[1057] Allmann, Sangerhausen, Nr. 84.
[1058] Lasch/Borchling II, Sp. 1346.

bung usw. des Graslandes (Anger) auszugehen. Es ließe sich vielleicht ein Zusammenhang mit dem mnd. Wort *pōte*, *pāte* 'junge Pflanze; Steckling; junger Baum, Setzling' bzw. 'Pfropfunterlage zur Veredelung von Pflanzen'[1059] herstellen, wobei konkret an eine mit jungen Pflanzen/Bäumen bestandene, einer Siedlungsgemeinschaft im Gesamten zur Verfügung stehenden Wiese (Weide) zu denken wäre. Möglicherweise lassen sich hier auch die brandenburgischen Namen *Pathendamm* (Brandenburg-Stadt) und *Paterdamm* (Brandenburg) anschließen, die von Fischer wenig überzeugend „zu Pate 'Taufzeuge'"[1060] bzw. mnd. *pater* 'Geistlicher, Rektor eines Klosters'[1061] gestellt wurden, zumal Fischer auch selbst schreibt: „Mir sind keine ähnlichen Namenbildungen zu mnd. *pater* bekannt, dagegen gibt es in Brandenburg sehr viele Flurnamen zu mnd. *pape* 'Pfaffe, Weltgeistlicher'."[1062] Verlockend wäre es jedoch auch, den vorliegenden Namen in Verbindung zu dem in ON wie *Paderborn* oder *Pehlen* enthaltenen alten Namenelement asächs. **path* '(Wasser-)Pfad' stehen zu sehen.[1063] Immerhin weist die angenommene Lage der Wüstung ö Hohlstedts auf das Vorhandensein eines Flusslaufes, nämlich der Helme bzw. ihres Auengebietes, was sich mit der von Meineke im Exkurs zum ON-Lemma *Pehlen* aufgezeigten etymologischen Verbindung von Pfad und Wasserlauf verbinden ließe.[1064] Hierbei wäre von einer im Ursprung simplizischen Bildung aus asächs. **path* im Plural der Art **bi dene pathen* o. ä. auszugehen, die sich wohl am ehesten auf ein eher feuchtes Gebiet mit mehreren kleinen Flussläufen beziehen ließe, wobei an die zur Zeit der Namenentstehung noch nicht trockengelegte Helmeaue gedacht werden könnte. Es wäre demnach von einem ursprünglichen FlurN auszugehen, der später mit dem GW *-anger* erweitert wurde und als SN fungierte. Ob jedoch dem Namen oder einem Teil davon tatsächlich solch ein hohes Alter zugeschrieben werden kann, lässt sich ohne frühere Belege nicht entscheiden.

[†] Pfeiffersheim

Lage: Ehemals nw liegender, heute in Sangerhausen aufgegangener OT. Gegenwärtig noch als Straßenname erhalten.

I. Es handelt sich um eine junge Ansiedlung aus wenigen Häusern.

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-heim* vor. Das BW enthält einen FamN *Pfeiffer*, der sich als Berufsname zu mhd. *phīfer* 'Pfeifer, Spielmann'[1065] versteht. Ursprünglich befand sich an dieser Stelle die Weisenmühle, wo die „Witwe Pfeiffer" um 1850 diesen Ortsteil „gründe-

1059 Lasch/Borchling II, Sp. 1647.
1060 BNB IV, S. 258.
1061 BNB I, S. 95.
1062 Ebd.
1063 Zur Diskussion um das Namenelement zuletzt Meineke, Paderborn, S. 485 und WOB II, S. 386–390.
1064 Ausführlich in WOB II, S. 388f.
1065 Kohlheim/Kohlheim, S. 502.

te“.[1066] Das *-s-* der Fugenposition markiert hier den Genitiv Singular, so dass als Bedeutung ‘(der Witwe) Pfeiffers Heim’ anzusetzen ist.

PÖLSFELD

881–899 (A. 11. Jh.) *Bullisfeld III.* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 67)
1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71)
1357 *zu Bolsfelde* (Schmidt, Geschichte Sangerhausen I, S. 421; Schmidt, ZHV 32, S. 291)
1422, 1427 *Bolsfeld* (Schmidt, ZHV 32, Morungen, S. 611)
1499 *Boelßfelt* (Schmidt, Wüstungen, S. 15)
1573 *Boͤlsfelde* (Karte Stella/Ortelius)
1671 *Bölefeld* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
1675 *Pölßfeld* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
1700–1759 *Polsfeld* (sic!) (Karte Schenk)

I. Die dreimalige Nennung des Ortes im HZV dürfte der „Gleichgültigkeit oder Pedanterie des Abschreibers“ zuzusprechen sein, der – wie Zschieschang unter Verweis auf Walther ausführlich aufzeigt – wohl mehrere Vorlagen hatte und diese vereinheitlichen wollte.[1067] Dass sich in den Vorlagen verschiedene Herrschaftsgebiete überlappen konnten und somit einzelne Orte mehrfach vom Kopisten erfasst und entsprechend vermerkt wurden, ist eine plausible Erklärung für die sonst nicht anders zu begründende seltsame Häufung einzelner ON im HZV.[1068] Es klafft eine große zeitliche Lücke von etwa 450 Jahren zwischen dem ersten und den folgenden Belegen. Das GW ist deutlich *-feld*; die Schreibung *-uelt* im Beleg von 1347 stellt sich als graphische Variante dar. Auch trat eine Senkung des *-u-* vor *-l-* und Konsonant hin zu *-o-* ein,[1069] was sich ab dem zweiten Beleg bereits im BW zeigt. Es ist durchaus denkbar, dass dieses – durch das nachfolgende *-e-* erst ab dem Beleg 1499 gekennzeichnet – bereits im 14. Jh. als *-ö-* gesprochen wurde. Hierfür spricht, dass die Voraussetzungen für einen (gesprochenen) Umlaut des *-u-* durch das folgende *-i-* der Fuge im ersten Beleg gegeben sind.

II. Förstemann vermutet einen PN zum Stamm BOL oder BULLO.[1070] Auch Schmidt sieht einen PN *Bollo* enthalten.[1071] Walther spekultiert, dass vielleicht ahd. *bilisa* ‘Bilsenkraut’ im Namen enthalten sein könnte. Er führt als VergleichsN den ungeklärten hessischen BergN *Böl-*

[1066] Knobloch, S. 55.
[1067] Zschieschang, ON HZV, S. 51–56, Zitat S. 56.
[1068] → † *Mechilacha*; vgl. auch zum HZV unter → 1.4. Quellenkritik.
[1069] Paul, Mhd. Grammatik, § L 26, S. 86; Moser, Fnhd. Grammatik 1.1, § 74, S. 135–142, bes. S. 137f.
[1070] Förstemann ON I, Sp. 534, 621.
[1071] Schmidt, FlurN 25, S. 40.

sing an.[1072] An anderer Stelle gibt er an, dass ahd. *buliʒ* 'Pilz' im BW enthalten sei, der mundartlich auch als *Böls*, *Büls*, *Bülz* erscheine.[1073]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-feld* vor. Im BW kann es sich um einen stark flektierenden RN *Bulli* handeln, der „allgemein [...] auf das Gattungswort mnd. *bōle*, mhd. *buole*" zurückgeführt wird, was eine kindliche Koseform zum Wort *Bruder* darstellt.[1074] Problematisch hierbei ist jedoch, dass sich das Gattungswort nicht früher belegen lässt, es fehlt im Ahd., Ags. und Anord. Förstemann führt ferner an, dass „[h]ie und da [...] auch Bollo aus Baldo entsprungen sein"[1075] könnte; dies führt Kaufmann weiter aus und nimmt an, dass „[d]er PN-Stamm Bōl-, Būl- [...] z. T. das Ergebnis einer frühen Mitlaut-Angleichung sein [könnte] – hier: von dl > (l)l –, wie sie besonders im Bereiche des Westfränkischen unter romanischem Einfluß lautgesetzlich möglich ist (vgl. RufN. 291). Ein Bōd-ilo > Bō(l)lo, bzw. Būd-ilo > Bū(l)lo wäre als romanische Entwicklung, die dann mit den Namensträgern auch in andere germ. Gebiete hineingetragen wurde, durchaus denkbar."[1076] Diese Überlegungen lassen es möglich erscheinen, eine GF **Bullisfeld* anzusetzen, die als Bedeutung 'das Feld des Bulli' trägt, da der PN vermutlich zur Zeit der ON-Entstehung nicht mehr als Produkt aus einer germ. Namenform mit dem Element **balþa-* 'kühn, mutig, stark'[1077] erkennbar war. Hinsichtlich der Bedeutung des GW als 'offenes, ebenes, flaches Siedlungsland' wäre am ehesten von einem ursprünglichen FlurN auszugehen, der das Eigentum einer Person bezeichnete. Weitere mit PN gebildete ON mit dem GW *-feld* sind → † *Hatzkerfelde* im Kreis Sangerhausen, → † *Dammersfeld*, → (†) *Siptenfelde* und → † *Wenfeld* im Kreis Quedlinburg. Da alte *-feld*-Namen jedoch häufiger mit App. gebildet wurden,[1078] sind Walthers Vorschläge näher zu betrachten. Ahd. *bilisa* 'Bilsenkraut' passt zwar semantisch gut, lässt sich allerdings nicht mit den vorhandenen Belegen in Einklang bringen. Hingegen sind bei ahd. *buliʒ* 'Pilz' weder lautliche noch semantische Hindernisse vorhanden. Das App. ist im Asächs. sowohl als *bulit* als auch als *buliz* belegt.[1079] Zwar findet sich die Form *buliz* in einer teilweise ahd. Quelle,[1080] jedoch handelt es sich bei dem Wort um ein Lehnwort aus dem Lateinischen (*bōlētus* 'Pilz, Champignon', bereits vor der 2. LV entlehnt),[1081] so dass wahrscheinlich eine Vermittlung über das Ahd. vorliegt, mithin die ahd. Wortform auch im Asächs. bekannt war. Zudem befindet sich der ON im Gebiet des HZV und somit in der Übergangszone ndt. und hdt. Dialekte, wie auch schon an anderer Stelle formuliert wurde (vgl. z. B. zum GW *-schwende* bei → † *Atzelschwende*). Es kann daher von dem Vordringen des

1072 Walther, DS 26, S. 299.
1073 Walther, -feld-ON, S. 225.
1074 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 67; Förstemann, PN, Sp. 325f.
1075 Förstemann, PN, Sp. 325.
1076 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 67.
1077 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 53; Förstemann, PN, Sp. 233–242.
1078 Walther, DS 26, S. 164; Walther, -feld-ON, S. 221, 226.
1079 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 47.
1080 Ebd., S. 93, 30.
1081 Pfeifer, Etym. WB, S. 1011.

ahd. Wortes ins asächs. Sprachgebiet ausgegangen und das Pilz-Wort im BW des ON angesetzt werden, da zudem die dem HZV-Beleg nachfolgenden Namenformen sehr gut zu der weiteren Entwicklung des Pilz-Wortes passen. Aufgrund der Semantik des Namens ist am ehesten von der letzten Deutungsmöglichkeit auszugehen; jedoch kann auch die erstgenannte zutreffen. Eine endgültige Entscheidung für eine der beiden Deutungsansätze ist vorerst nicht möglich.

QUESTENBERG

1258 (A. 15. Jh.) *Folcmarus Questenberch* (UB St. Halle I., Nr. 292., S. 274)
1266 *vnde her Volcmar Questenberch* (Hall. Schöff. 1. Teil, I. Buch, S. 7)
1266 *Heynemann Questenberg* (Hall. Schöff. 1. Teil, I. Buch, S. 56)
1275 (Or.) *Fridericus de Questenberg* (UB Walk. I., Nr. 508., S. 452)
1276 (Or.) *servi Fridericus de Questenberc* (UB Walk. I., Nr. 514., S. 456)
1276 (Or.) *Fridericus de Questenberg* (UB Walk. I., Nr. 518., S. 459)
1296 (K.) *Fr(idericus) de Questenberg* (UB Walk. I., Nr. 683., S. 570)
1303 (Or.) *Friderico de Questenberch* (UB Walk. II., Nr. 769., S. 50)
1341 (Or.) *Wethiconem vonme Rode in Questenberg* (UB St. Wern., Nr. 96., S. 55)
1349 *daz hus zcuo Questenberg* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1359 (K.) *Henricus de Questenberg* (UB HST Halb. III., Nr. 2556., S. 633 Anm.)
1361 (K.) *daz geleyten gen Questenberch* (CDA IV., Nr. 268., S. 176)
1380 an dem Hause *Questenberg* haben (UB St. Erfurt II., Nr. 830., S. 616)
1387 (Or.?) *Sangirhusen hus unde stat mit also viel holczes uff dem holcze zcu Questinberg* (CDSr I B 1, Nr. 240, S. 193)
1395 (glz. K.) *unde da man kolen uz geburnen mag czu Questinberg* (CDSr I B 1, Nr. 598, S. 455)
1400 *und auch ein teyl von Grossin-Lynungin und Qwestinberg und Holdinstete* (CDSr I B 2, Nr. 338, S. 229)
1407 *Questenberch VII sol.* (UB St. Wern., Anhang 2 (Stiftsrechnungen), S. 373)
1417 (glz. K.) *unde voytie zců Sangirhusen unde Qwestinberg* (CDSr I B 3, Nr. 454, S. 373)
1419 (Or.) *der genante Bernd unser amptman zcu Sangerhusen unde zcu Questinberg* (CDSr I B 4, Nr. 10, S. 10)
1424 *Und sullen dazselbe Sloz Questinberg mit allin sachen wol bestellen* (Schmidt, ZHV 21, S. 253)
(um 1456) *II sch. Cord Questenberch* (UB St. Wern., Anhang 1 (Bürgerverz. Wern.), S. 361)
1483 (Or.) *unde Cord Questenberch* (UB Langeln, Nr. 110., S. 180)
1496 (Or.) *nemelikenn Hermenn Qwestenberge* (UB Langeln, Nr. 120., S. 186)
1506 *Capella in Questenberg 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2506., S. 287)
1525 (1717/1727) *das Flecken Qvestenberg* (Zeitfuchs, S. 259)

1573 *Questenbergh* (Karte Stella/Ortelius)
(1717/1727) *bey Qvestenberg* (Zeitfuchs, S. 363)

I. Die Belegüberlieferung zeigt insgesamt recht einheitliche Formen; die auftretenden Veränderungen betreffen vor allem die Schreibung des GW *(-berch* und *-berg)*. Nur vereinzelt ist das BW als *Qwestin-* bzw. *Qwesten-* notiert; es handelt sich hierbei um Schreibvarianten. Das ab dem 14. Jh. in wenigen Belegen vorkommende *-i-* ist vermutlich als schriftsprachliche Variante des *-e-* der Nebensilbe zu sehen, das „bei heller färbung in dentaler umgebung" häufiger in mnd. Texten auftritt; es handelt sich hierbei um Schreibermoden.[1082] Zum Namen *Finsterberge* für Questenberg hat sich Timm geäußert.[1083]

II. Förstemann verzeichnet den Ort selbst nicht, nennt jedoch einen gleichnamigen Ort im Kreis Northeim (der im NOB V nicht nachzuweisen ist) und stellt diesen zu KERS, was er als einen Zusammenfluss von ahd. *kirsa* f., mhd. *kerse*, *kirse* 'Kirsche' und ahd. *cressa*, mnd. *kerse*, *karse* f. 'Brunnenkresse' sieht.[1084] Schmidt widmet sich ausführlich der Widerlegung des mythologischen Elements bei der Namengebung („Questenfest"), nennt weitere Orte und Örtlichkeiten, die Questenberg o. ä. lauten und gibt zur Bedeutung an: „das ist das büschelartige Aussehen dieses Hügels, der aus der Ebene herausragt und daher infolge seiner Belaubung (Buschwerk) den Eindruck eines Büschels (Quaste) macht."[1085] Allmann listet den vorliegenden ON sowie etwa zwei Dutzend weiterer Namen auf, die mit dem gleichen sprachlichen Element gebildet wurden. Dem ON liege das Wort *Quäste* 'Laubwald oder Buschwerk, das sich quastenartig aus der Umgebung hervorhebt' zugrunde; er verweist hierzu auf mhd. *queste* 'Laub, Badebüschel', ahd. *quësta* 'Laubschürze'.[1086]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-berg* vor. Der Deutung Förstemanns ist nicht zu folgen, da beide Ansätze ein *-r-* aufweisen, welches zumindest in den frühen Belegen noch sichtbar sein müsste. Der ON geht ursprünglich auf den BergN zurück, welcher zu dem reichlich belegten mnd. Wort *quast*, *quest* 'Büschel aus pflanzlichen Materialien; Laubbüschel, -schürze, Quast', das auch schon im Asächs. als *quest*, *questa* 'Laubbüschel' belegt ist, gehört.[1087] Bezogen auf den Berg wird es sich am ehesten auf den gut sichtbaren Bewuchs mit Laub- oder Zweigbüscheln gehandelt haben. Es ist von der Übertragung des BergN auf den ON auszugehen; dieser bedeutet daher '(die Siedlung) am Questenberg'. Als VergleichsN ist *Questenberg* (Dorf w. Meißen) zu nennen. Der ON weist die urkundlichen Belege 1446 *vnter dem Questenberge*, 1696 *Qvestenberg*, 1791 *Questenberg* auf und wird zu mhd. *quaste*, *queste* 'Laubbüschel' ge-

[1082] Lasch, Grammatik, § 212, S. 116f.
[1083] Timm, HZ 13, S. 84.
[1084] Förstemann ON I, Sp. 1667f.
[1085] Schmidt, Sangerhausen II, S. 3–41, hier 29.
[1086] Allmann, Questenberge, S. 92f.
[1087] Tiefenbach, Asächs. WB, S. 227; Lasch/Borchling II, Sp. 1788f.

stellt. Der ON trägt die Bedeutung 'Siedlung am Questenberg' und geht ursprünglich auf einen alten FlurN zurück, der wohl eine Erhebung benannte, auf welcher einst Buschholz wuchs.[1088] Weiterhin sind z. B. vergleichend aus Unterfranken FlurN wie 1549 *am Questenberg* (zur Gemeinde Obervolkach, Lkr. Kitzingen) oder 1551 *am Questenberg* (zur Gemeinde Westheim, Lkr. Haßberge) anzuführen, die vom Autor gleichfalls zu mhd. *queste* 'Büschel, Wedel, Laubbüschel' gestellt werden.[1089] Das vorliegende Questenberg liegt in einem schmalen Karsttal (etwa 100–150 m Breite) und folgt hauptsächlich dem Verlauf der Nasse. Die Bergwände der umringenden Erhebungen steigen recht steil an. Entgegen anderen, vollkommen bewaldeten Erhebungen, zeigt der Questenberg einen eher lückenhaften Bewuchs mit Bäumen und Büschen, was am hauptsächlich felsigen Untergrund liegt. Diese Besonderheit gab ihm den Namen: die durch den Untergrund nur spärlich wachsende Vegetation in Form von kleineren, zumeist einzeln stehenden, quastenförmigen Büschen und Bäumen.

† Ramderode

Lage: Wüstung nö Kelbra, ö Thürungen.[1090]

1280 (Or.) *et Gernodus de Ramuolderode noster advocatus* (UB Walk. I., Nr. 542., S. 475)
1287 (K.) Gertrud, Gemahlin Günthers v. *Ramolderode* (Dob. IV., Nr. 2759., S. 393)
1292 (K.) *Ger(nodus) de Ramolderod, milites* (UB Walk. I., Nr. 651., S. 548)
1292 (K.) *Gervodus de Ramolderode, milites* (UB Walk. I., Nr. 652., S. 548)
1292 (K.) *Gernodus de Ramolderode, milites* (UB Walk. I., Nr. 653., S. 549)
1294 (Or.) *Gernodus de Rammolderode* (UB Walk. I., Nr. 668., S. 561)
1300 (Or.) *Gernodus de Ramuolderode* (UB Walk. I., Nr. 729., S. 604)
1310 (Or.) *Gernodus de Ramolderode* (UB Walk. II., Nr. 878., S. 143)
1313 *Ramelverode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 85)
1374 *Ramolderade* (Meyer, ZHV 4, S. 254); *Ramelderade* (Leuckfeld, Antiquitates Kelbrana, S. 155)
1400 *Romelderode* (Meyer, ZHV 4, S. 254)
1436 *Rammenderode* (Meyer, ZHV 4, S. 254)
1506 *Rammelderode 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2479., S. 285)
1834 *Ramderode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 85)

Mundartform: *rammderode*[1091]

I. Allmann möchte den Beleg 1226, 1239 *Osterlinde de Ranuolderode* (Allmann, Sangerhausen,

[1088] HONBS II, S. 237.
[1089] Andraschke, Regnitz- und Obermaingebiet, S. 73; Andraschke, Slaw. ON, S. 85.
[1090] UB Walk. I., S. 697; Meyer, ZHV 4, S. 253; Allmann, Sangerhausen, Nr. 85; Schmidt/Rößler, S. 197, Abb. 1.
[1091] Allmann, Sangerhausen, Nr. 85.

Nr. 85) mit zur vorliegenden Wüstung stellen; Dobenecker macht jedoch keine Zuweisung,[1092] weshalb dieser sekundäre Beleg fraglich bleibt und nicht in obiger Reihe erscheint. Die Überlieferung der Namenformen setzt verhältnismäßig spät ein, zudem handelt es sich bis mindestens ins 14. Jh. hinein um sekundäre Belege, weshalb über möglicherweise bereits erfolgte lautliche Entwicklungen nur spekuliert werden kann. Die Belege des 13. Jhs. weichen nur geringfügig, vor allem bezüglich des Stammvokals *(-uo-* vs. *-o-)* und der Schreibung des GW *-rode (-rod)*, voneinander ab. Einmal tritt Gemination des *-m-* auf (1294). Ab dem 14. Jh. sind mannigfaltige Schreibvarianten des Namens – vor allem die Vokale betreffend – festzustellen, die vermuten lassen, dass die Siedlung zu dieser Zeit bereits wüst lag. Beim Beleg aus dem Jahr 1313 mag auch eine Verschreibung/Verlesung vorliegen, da *Ramelve-* sonst nicht in der Überlieferung erscheint. Die Lautverbindung *-el-* tritt im Jahr 1436 und nach 1506 nicht mehr im BW auf.

II. Nach Allmann liegt eine grundherrliche Rodesiedlung im Waldlande der Haardt vor. Der ON bedeute ‘die Rodung des Ramwalt, Ramwolf’ o. ä. mit einem PN zu *raban* ‘Rabe’.[1093]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW wird ein PN *Hrabanwald* enthalten sein, sicher in einer bereits verschliffenen RN-Form wie *(H)Ram(w)old* o. ä.[1094] Dieser gehört zu germ. *hraþna-*, asächs. *hraþan*, *hravan*, ahd. *hraban* ‘Rabe’ und tritt in germanisch-altsächsischen/-althochdeutschen RN zumeist in verschliffener Form *(H)Ram(n)-* oder *(H)Ran-* auf.[1095] Das Zweitglied ist zu got., asächs. *waldan*, ahd. *waltan* ‘herrschen’ zu stellen.[1096] Möglicherweise kann hinsichtlich des Zweitgliedes auch an das Namenelement *-bald* gedacht werden, das zu germ. **balþa-*, asächs., ahd. *bald* ‘kühn’ gehört und überaus häufig zu *-wold/-bold* und später *-old* verschliffen wurde.[1097] Problematisch ist beim vorliegenden ON jedoch, dass sich die Flexion in der Fuge nicht erhalten hat – PN wie *Ram(w)old* flektieren in ON üblicherweise stark.[1098] Denkbar ist, dass eine ähnliche Entwicklung wie beim WüstungsN → † *Almerode* (S) eintrat, bei welchem von einem Assimilationsprozess von *-s-* zu *-r-* ausgegangen wurde.[1099] Gerade weil die ältesten Belege der vorliegenden Wüstung nur sekundär überliefert sind, ist allerdings auch eine Verschleifung der anzunehmenden starken Flexion aufgrund der Initialbetonung denkbar. Als GF des ON kann daher **Ram(w)oldesrode* mit der Bedeutung ‘die Rodung eines Ram(w)old’ angesetzt werden.

1092 Dob. III., Nr. 849, S. 146 und Dob. III., S. 643.
1093 Allmann, Sangerhausen, Nr. 85.
1094 Förstemann, PN, Sp. 873f.
1095 Förstemann, PN, Sp. 869–875; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 194f.; Schlaug I, S. 112f.; Schlaug II, S. 135f.
1096 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 379f.; Förstemann, PN, Sp. 1496; Schlaug I, S. 167–169; Schlaug II, S. 152–154.
1097 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 53; Förstemann, PN, Sp. 233–244; Schlaug I, S. 56; Schlaug II, S. 73, 152.
1098 Förstemann, PN, Sp. 874; Förstemann, ON I, Sp. 1431–1436.
1099 Vgl. hierzu v. a. Schröder, -rode, S. 278f.; vgl. auch → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S).

IV. FlurN *Ramderoder Feld* 1,5 km ö Thürungen, MTB 4532. Weiterhin habe die Siedlung „an der Ostseite der Helme auf einer kleinen hügelartigen Erhebung“ gelegen und sei ein Pfarrkirchort gewesen, Meyer, ZHV 4, S. 253.

RIESTEDT

881–899 (A. 11. Jh.) *[R]eotstat* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
979 (Or.) *unam in Altstedi, secundam in Asterhusan, tertiam in Rietstedi sitas* (MGH DD O II., Nr. 191., S. 218); *unam in Altstede, secundam in Osterhusun, tertiam in Rietstede sitas [. . .] Altstedeburc Gerburgaburc Niwanburg* (UB HST Halb. I., Nr. 44., S. 29
1015 (Or.) *predium situm in villa Rizzesstat dicta* (MGH DD H II., Nr. 329., S. 416; CDSr I A 1, Nr. 63., S. 286)
1107–1109 *unam in Astedi,* [sic!] *secundam in Osterhusen, tertiam in Rietstedi* (UB HST Halb. I., Nr. 132., S. 94)[1100]
1112 (Or.) *unam in Altsstedi, alteram in Ostirhůsun, tertiam in Rietstedi [. . .] in Frisonofelde et Hassega decimationibus* (UB HST Halb. I., Nr. 135., S. 99)
1120 (K.) *et silvam unam in Riestede* (UB HST Halb. I., Nr. 147., S. 114)
1134 (Or.) *tres ecclesias dominicales, unam in Alstedi, unam in Rietstedi, unam in Orderhusun* (MGH Lo III., Nr. 68, S. 106), *unam in Altstede, unam in Rietstede, unam in Orderhusun* UB HST Halb. I., Nr. 172., S. 143)
(ca. 1185) *aream unam in Rezstede* (UB Mansfeld VI., Nr. 6., S. 337)
1216 (K.) *in villa, que vocatur Ritstede* (UB Kl. Pforte I., Nr. 81., S. 107)
1221 (Or.) *Conrado de Rithstede [. . .] Godefrido de Rithstede* (UB Walk. I., Nr. 112., S. 156)
(nach 1243) (K.) *situm in Riestede* (UB Mansfeld Nachtrag, Nr. 72b., S. 674)
1251 *capelle sancti Andree apostoli in villa Ristedt* (UB Mansfeld VI., Nr. 14., S. 339)
1293 (K.) *Thidericus de Reynstorph in Ritstede* (UB Mansfeld VI., Nr. 31., S. 350)
1302 (K.) *quam possedit in Ryzstede* (UB Mansfeld VI., Nr. 38., S. 353)
1323 *sito in campis Ristede* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 88., S. 725)
1327 *in villa et in campis Riestede sita* (UB Mansfeld IV., Nr. 7., S. 304)
1340 *in campis & villa Riestede* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 111., S. 734)
(ca. 1350) (Or.) *Hansz Kalbis ingesegil zcu Rystet wonaftig* (UB Mansfeld VI., Nr. 42., S. 355)
1389 *dy wir haben czu Rystete in Felde adir in dorffe* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 155., S. 750)
1400 *vmb den Zcenden des nedderhoffes zu Ristede* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 162., S. 754)
1400 *Reystede in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 109); *Reystede 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 49)
1406 *und lande zu Ristedt* (UB Mansfeld VI., Nr. 50., S. 362)
1503 *ecclesie in Riestede [...] parochiarum Riestedt* (UB Mansfeld VI., Nr. 59., S. 373)

[1100] Rosenfeld führt die Urkunde auch auf, stellt sie aber zum Jahr (1108) (Or.) *Rietstedi* (UB HST Naum. I., Nr. 107., S. 92).

1525 *gemeinheiten der dorffschafft Ristede vnd Emptzeloe [. . .] die gemeine zu Riestede* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 251., S. 799)
1528 *Andres Hoburgk, zu Ristedt Schultheis* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 270., S. 809)
1534 *dem Rathe vnd gemeiner Stadt Sangerhausen auch den von Riestede* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 293., S. 818)
1541 *Rystedt* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 383)
1573 *Ristet* (Karte Stella/Ortelius)
1655 *Riestetensis*, *Riestädt* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
1700–1759 *Riestädt* (Karte Schenk)

I. Auch Riestedt betrifft die bei → *Allstedt* unter Punkt I. erwähnte Urkundenfälschung aus dem Jahr 777 bzw. 772; die betreffenden Belegstellen sind: 77[7] (F. 12. Jh.) *Ritstaedi* (Dob. I., Nr. 40., S. 13; MGH DD Kar. 1., Nr. 229., S. 312);[1101] und 772 *Ridstetti* (Dob. I., Nr. 30a., S. 12)[1102]. Weitere, sehr frühe Nennungen des ON finden sich bei Dobenecker,[1103] jedoch nicht in zitierbarer Form. So beginnt auch bei diesem ON die verifizierbare Überlieferung mit dem HZV-Beleg. Dieser ist sicher auf Riestedt zu beziehen, obschon er sich hinsichtlich des Diphthongs *-eo-* und der Form des GW als *-stat* (statt *-stedi*, vgl. bspw. bei → *Allstedt*) von den nachfolgenden Formen unterscheidet.[1104] Auffällig ist auch der Beleg des Jahres 1015, der von den Editoren der MGH und des CDSr zum vorliegenden Ort gestellt wird – vielleicht liegt eine Verhochdeutschung (mit Affrikatenverschiebung) vor. Die Belegform (1412–1414) *Rynstete* gehört nicht zum vorliegenden ON sondern zu → *Nienstedt*.[1105] Ab dem 12./13. Jh. zeigen die Belege das allmähliche Schwinden des Dentals *-t-* im BW, was sich vermutlich durch das nachfolgende *-st-* erklärt. Der zweite Namensteil ist durchgehend gut als *-stedi/-stede* erkennbar; der schon früh recht starke hdt. Einfluss zeigt sich in den Belegen bereits vereinzelt im 11. und 13. Jh.

[1101] Zur Fälschung ausführlich im Vortext der Urkunde in den MGH, a.a.O.

[1102] Urkundenextrakt; hierzu vermerkt Dobenecker, dass es sich vermutlich um eine Verwechslung mit der Urkunde von 77[7] handle. Zur Datierung dieser Urkunde auch Wolf, DS 5, S. 223.

[1103] Die Nennung der drei Kirchen in Allstedt, Riestedt und Osterhausen im Jahr 814 (Dob. I., Nr. 90., S. 26) ist eine erwiesene Fälschung aus dem 10. Jh., vgl. hierzu auch RI I n. 520, in: Regesta Imperii Online, http://www.regesta-imperii.de/id/0814-03-31_1_0_1_1_0_1397_520 (zuletzt abgerufen am 26.07.2018); ferner im Jahr 829, was eine ebenfalls gefälschte Bestätigung der gefälschten Urkunde aus dem Jahr 814 darstellt (Dob. I., Nr. 151., S. 36).

[1104] Beim HZV-Beleg ist zu beachten, dass an dieser Stelle das Pergament beschädigt wurde und man den Anfang des Namens nicht mehr erkennt. Wolf hat stets *Reotstat* emendiert, vgl. Wolf, BzN 6, S. S. 296; Wolf, DS 5, S. 196; Wolf, Hess. Jb., S. 4. Jedoch ist bei Betrachtung des Pergamentes nur *[R]eotstat* bzw. mit „gutem Willen“ *eotstat* zu erkennen, vgl. hierzu bspw. die Arbeiten Größlers zum HZV, wie Größler, HZV 7, S. 109. Auch das UB Kl. Hersfeld gibt diese emendierte Namenform an. Möglicherweise ist das *-eo-* dieser Stelle – vor allem im Hinblick auf die weiteren Namenformen des vorliegenden ON – als *-io-* zu lesen, mithin von einer Verschreibung auszugehen. Asächs. *-eo-* konnte im Mnd. sowohl zu *-ē-* als auch zu *-ie-* werden, vgl. Lasch, Grammatik, § 110.2, S. 77, § 111, S. 77f. und § 188 III, S. 108.

[1105] CDS I,2,4; Nr. 337., S. 216.

II. Förstemann stellt den Namen zunächst zum Namenstamm RIZ, zu PN wie *Rizo* (aufgrund des Belegs aus dem Jahr 1015), wird jedoch vermutlich von Jellinghaus korrigiert, der den ON dem Lemma HRIAD zuweist, ahd. *hriot*, asächs. *hriod*, mnd. *rēd*, aengl. *hrēod* 'das Ried, Schilfrohr'.[1106] Schmidt notiert zum Namen: „Die Vorsilbe ‚**Reot**, Riet' weist auf die Beschaffenheit der Oertlichkeit hin, auf welcher Riestedt gegründet wurde: Irisch **rodh**, **reidh**=Wiese, Feld, deutsch Rieth, Reuth, Ried, Ries, Reiß, angelsächsisch **rithe**, althochdeutsch **hriod**, mittelhochdeutsch **riet**. Riestedt bedeutet also Wohnstätte am (im) Riethe."[1107] Walther ordnet den Namen ebenfalls zu ahd. *riot*, mnd. *rēt* 'Ried, Schilfrohr'.[1108]

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-stedt* vor. Im BW ist asächs. *hriod (hriodgras)*[1109], ahd. *(h)riot* 'Ried, Schilfrohr' enthalten. Dieses Wort ist als altertümlich anzusprechen, nicht zuletzt, da es sich auch als AB beim ON → *Rieder* im ehem. Landkreis Quedlinburg findet. Es lässt sich auf eine Doppelwurzel **hreuda/*hreuþa* zurückführen, deren sprachliche Fortentwicklung in den germ. Einzelsprachen gut nachweisbar ist, man vgl. „mhd. *riet*, ahd. *hriot*, asä. *hriod* aus westgerm. **hreuda-*" und „aengl. *hrēod* und afries. *hriād*, *hreid*", das auf **hreuþa* schließen lässt.[1110] Die GF des ON kann mit **Hriodstedi* angegeben werden. Der ON bezeichnet eine Siedelstelle, in deren Nähe in vermutlich großen Mengen Schilfrohr wuchsen.

RIETHNORDHAUSEN

1324 (1342) *tu Ret-Northusen* (CDA V., A. Nr. 11., S. 377)
1336/48 *Rit Northusen* (Walther, DS 26, S. 294)
1419 (Or.) *Ritnorthůsen* (CDSr I B 4, Nr. 38, S. 23)
1446 *item zcu Rytnordhusen* (Poppe, ZHV 6, S. 536)
1506 Handschrift W: *Rithnorthusen 3 1/2 lot*, Handschrift R: *Rithnorthußen* (Subsidienregister, Nr. 2763., S. 320)
1573 *Ritnorthausen* (Karte Stella/Ortelius)
1641 *Ritnorthusanus* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
1681 (1717/1727) *Rietnordhausen/Martinsrieth/Wallhausen* (Zeitfuchs, S. 324)
1707 *Rieth-Nordhausen* (Hist. Bibl. Rudolstadt)

I. Nicht zu entscheiden ist, ob ein Beleg (780–802) *et Northusen* (UB Kl. Fulda 1,3, Nr. 470., S. 484; Dronke, Cap. 38, Nr. 56., S. 70) zum vorliegenden ON zu stellen sein kann: das UB Kl. Fulda 1,3 sieht darin einen Beleg für den vorliegenden Ort, obwohl derselbe Beleg im UB

[1106] Förstemann, ON II, Sp. 605; Förstemann ON I, Sp. 1441.
[1107] Schmidt, Riestedt, S. 5.
[1108] Walther, DS 26, S. 282.
[1109] Tiefenbach, Asächs. WB, S. 182.
[1110] NOB I, S. 277; vgl. hierzu auch die vergleichbaren Bildungen *Nesselröden* und besonders † *Ratten* in NOB IV, S. 289–293 und 323–325.

Kl. Fulda 1,2 zu Riethnordhausen im Kreis Weimar geordnet wird.[1111] Aus diesem Grund wird der Beleg nicht belastet und erscheint daher auch nicht in obiger Reihe. Den Beleg 932 (Or.) *Reot* (Dob. I., 339., S. 81; MGH DD H I., Nr. 32., S. 67) will Dobenecker zum vorliegenden Ort stellen, er wird in den MGH jedoch als nicht bestimmbar ausgewiesen. Es ist gut möglich, dass Dobenecker hierbei durch den späteren Zusatz *Rieth-* verleitet wurde, in *Reot* einen Beleg für Riethnordhausen zu sehen; der Namenbeleg wird daher nicht zum ON gestellt. Kahl möchte den Beleg 1214 (Or.) *duos mansos dedisset in Rietnorthusen* (UB Walk. I., Nr. 83., S. 132) zum vorliegenden ON stellen,[1112] er gehört jedoch zu Riethnordhausen sw Sömmerda, was auch durch den Urkundentext bestätigt wird.[1113] Bei den obigen Belegen ist erkennbar, dass der ON ausschließlich mit bereits herangetretenem unterscheidenden Zusatz auftritt, der in den Schreibformen *Ret-*, *Ri(e)t-*, *Ri(e)th-* und *Ryt-* auftritt. Beim ON selbst überwiegt die Schreibung *Northusen*, ab der zweiten Hälfte des 16. Jhs. erscheint das GW in diphthongierter Form. Möglicherweise ist die bei Allmann vermerkte *Halle*, 150 m s der Stadt, die ursprüngliche Stelle der Kirche Riethnordhausens. Er geht in seiner Annahme noch weiter und vermutet auch den alten Siedlungskern Riethnordhausens ebenda.[1114]

II. Förstemann[1115] führt den ON unter NORTH an, zu ahd. *nord*, *nort*, anord. *norđr* 'der Norden', jedoch sind die Belege, die er auflistet (874 *Nordhusa*, 1017 *Nordhusen*) zu Riethnordhausen n Erfurt gehörig.[1116] Walther stellt den Namen zu ahd. *nord* 'Nord'.[1117]

III. Der vorliegende ON ist eine Bildung mit dem GW *-hūsen/-hausen*. Im BW ist das App. asächs. *north*, mnd. *nōrt*, *nōrden* 'Norden, nordwärts, nach Norden'[1118] in unflektierter Form enthalten. Der ON ist asächs. Ursprungs, was die Belegformen sehr gut zeigen. Als GF kann **Northūsun* angenommen werden. Der ON bedeutet 'bei den nördlich/im Norden gelegenen Häusern'. Den Zusatz *Rieth-*, zu mnd. *rēt*, mhd. *riet* 'Ried, Schilfrohr',[1119] erhielt der Ort vermutlich aufgrund der später notwendigen Unterscheidbarkeit zum knapp 40 km w liegenden Nordhausen, im heutigen Thüringen. Aufgrund der eher feuchten Böden sowie der vielen Entwässerungskanäle in der Helmeniederung auch noch in heutiger Zeit kann vermutet werden, dass zur Zeit des Herantretens des Zusatzes in Siedlungsnähe Schilfrohr in größeren Mengen wuchs und so ausschlaggebend für die Benennung wurde. Auf die notwendige Entwässerung des Gebietes weist in umliegenden ON auch das GW *-rieth* hin (→ *Martinsrieth*, → *Katharinenrieth*). Zu Riethnordhausen existiert kein Pendant *Sundhausen o. ä. in der näheren Regi-

1111 UB Kl. Fulda 1,3, Nr. 470., S. 484; UB Kl. Fulda 1,2, Nr. 470., S. 484, Anm. 3.
1112 Kahl, S. 374.
1113 UB Walk. I., S. 700.
1114 Allmann, Sangerhausen, Nr. 36. Vgl. auch unter → Bemerkungen Wüstungen.
1115 Förstemann, ON II, Sp. 417.
1116 MGH DD LD, Nr. 170., S. 240; MGH DD H II., Nr. 377., S. 481; Jochum-Godglück, S. 224, Anm. 1.
1117 Walther, DS 26, S. 294.
1118 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 294; Lasch/Borchling II, Sp. 1110.
1119 Lasch/Borchling II, Sp. 2074f.; Lexer II, Sp. 426f.

on, weshalb die Namengebung von einem der südlich gelegenen Orte in der Helmeniederung ausgegangen sein wird. Jochum-Godglück sieht in Borxleben (2 km s Riethnordhausen, Kyffhäuserkreis, Thüringen) diesen namengebenden Bezugspunkt, da „Riethnordhausen [...] von einem Kranz königlich-fränkischer Besitzungen umgeben“ sei. „Nach Angaben des sog. Breviarium s. Lulli, des im 9. Jahrhundert angelegten Güterverzeichnisses des Klosters Hersfeld, war der Abtei durch Karl den Großen Fiskalbesitz in Borxleben [...], Kachstedt (3 km sö. Riethnordhausen), Edersleben (3 km ö Riethnordhausen) und Brücken (3 km nw. Riethnordhausen) überwiesen worden.“[1120] Beim vorliegenden ON ist allerdings die orientierte Namengebung mit dem Element *Nord-* getrennt von möglichen fränkischen Krongütern der Umgegend zu betrachten; → *Mittelhausen*, → *Sotterhausen*, → *Westerhausen* im Kreis Quedlinburg.[1121]

RÖBLINGEN, OBER- und **NIEDER- (HELME)**

880–899 (A. 11. Jh.) *Rebiningi, [...], Rebininge* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *Vuibodesdorf, Sobechi, Rauininge, Aluundesleu[o]* (MGH DD O III., Nr. 75, S. 483)
1028 (Or.) *in loco Reuiningun in burgwart Walahusun in pago Hassagouue* (MGH DD K II., Nr. 128, S. 174; CDSr I A 1, Nr. 70, S. 290)
1194 *ille in loco qui Reveninge dicitur* (MGH SS 23, Chronicon Montis Sereni, S. 166)
1200 (Or.) *Tidericus advocatus de Reveninge* (UB HST Halb. I., Nr. 405., S. 363)
1208 (Or.) *in provinciali placito Reueningen* (Dob. II., Nr. 1389., S. 256; CDSr I A 3, Nr. 128, S. 102)
1216 (A. 14. Jh.) *Heinricus Rufus de Reveningen* (UB Halle I., Nr. 151., S. 147)
1219 *Theodoricum de Reveninge* (UB HST Halb. I., Nr. 511., S. 458)
(1230) (K.) *Hermannus advocatus de Reveningen* (UB Mansfeld III., Nr. 2., S. 131)
1243 (Or.) *Godefridus de Reveninge* (UB Mansfeld VII., Nr. 72., S. 418)
1266 *Ludeke von Zerwene, Rebeningen swager* (Hall. Schöff. 1. Teil, I. Buch, S. 91)
1267 (K.) *Tylo de Reveningen* (UB Kl. Pforte I., Nr. 196., S. 210)
1270 (K.) *Thylo de Rebeningin* (UB Kl. Pforte I., Nr. 222., S. 231)
1277 (K.) *Tylo de Rebeningen* (UB Kl. Pforte I., Nr. 257., S. 261)
1280 *videlicet Osterhausen Rebeningen et Pfefelde* (UB Mansfeld VII., Nr. 107., S. 431)
(1308–1312) *Vritzen sone von Reuenige* (Hall. Schöff. 1. Teil, II. Buch, S. 161)
1324 (Or.) *Gotfridi militis dicti de Reuenighe* (UB HST Mers., Nr. 760., S. 616)
1364 *Hans Trunsche schepfen zu Reveninge* (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 454)
1391 *die he vnder ome hadde von der Reueninge wegene* (Hall. Schöff. 1. Teil, IV. Buch, S. 424)
1392 (Or.) *de slozze Ebitsberg, Rosla unde Rebenyngen* (CDSr I B 1, Nr. 423, S. 316)
1411 *Rebenyngen* (Ilfelder Regesten, Nr. 418., S. 144)

[1120] Jochum-Godglück, S. 223.
[1121] Vgl. hierzu auch Udolph, Fränkische ON, S. 26–33 zum GW -hūsen/-hausen.

OBERRÖBLINGEN

1134 *Raviningin* (Größler, ZHV 7, S. 94)
1134 (Or.) *Volrado de Reviningi* (UB Walk. I., Nr. 7., S. 56)
(1204) (Or.) *Heinrico de Reveningen* (UB Walk. I., Nr. 55., S. 102)
1209 (Or.) *Henricus de Raveninghe* (UB Walk. I., Nr. 73., S. 123)
1209 (Or.) *Henricus de Raveninghe* (UB Walk. I., Nr. 74., S. 125)
1254 *Rewenighe* (Größler, ZHV 7, S. 94)
1282 (Or.) *Ulricus de Reveninge, Iordanus de Reveninge [...] Hugoldus de Reveninge* (UB Walk. I., Nr. 561., S. 489)
1286 (Or.) *Ulricus de Reveninge* (UB Walk. I., Nr. 593., S. 507)
1320 (Or.) *Lamprechten von Rebeningen* (CDA III., Nr. 395., S. 260)
1320 *Hausrebbeningen* (Größler, ZHV 7, S. 94)
1353 *ecclesia parrochialis et capella in Husrebbeningen* (Größler, ZHV 7, S. 94)
1353 *in Husrebbeningen & capellam ibidem in Husrebbeningen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 123., S. 740)
1391 (glz. K.) *Kunmunden von Sundershusin tzu Sangerhusin unde Herwigen Bartin tzů Hueßrebenigin* (CDSr I B 1, Nr. 389., S. 291)
1400 *Hus-Rebenunge, et dicitur Rebenunge superior* (Größler, ZHV 7, S. 94)
1400 *Reobeke 10 sol. cum capella Hus rebenunge et dicitur Rebenunge superior* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 47)
1434 *Hußrebeningen* (Ilfelder Regesten, Nr. 472., S. 163)
1489 *Hussrebeningen* (Ilfelder Regesten, Nr. 566., S. 197)
1573 *Oberreblingen* (Karte Stella/Ortelius)
1681 (1717/1727) *item Ober- und Nieder-Rőblingen* (Zeitfuchs, S. 324)

NIEDERRÖBLINGEN

1303 *ecclesie in Molrebbeningen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 67., S. 717; nach Größler, ZHV 7, S. 94)
1317 (Or.) *et cappellam s. Marie in Mol-Rebeningen* (UB HST Halb. III., Nr. 1994., S. 163)
1319 *monasterium in Mulrebeninge [...] in Rebeninge* (UB Mansfeld Vorwort, S. V, Fußnote 1)
1322 *parochia in Molrebbeningen* (Größler, ZHV 7, S. 94)
1332 *parochia in Molrebbeningen* (Größler, ZHV 7, S. 94)
1400 *Rebenungen inferior* (Größler, ZHV 7, S. 94; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 48)
1405 (Or.) *Nyddirn Rebeningen daz dorff* (CDSr I B 2, Nr. 617, S. 430)
1426 (Or.) *an dem Pardesgraben gein Nyderrebningen* (CDSr I B 4, Nr. 533, S. 345)
1573 *Niderreblingen* (Karte Stella/Ortelius)
1681 (1717/1727) *item Ober- und Nieder-Rőblingen* (Zeitfuchs, S. 324)

I. Da es im (ehemaligen) Nachbarkreis Mansfelder Land, nur rund 30 Kilometer entfernt, ebenfalls drei Orte mit dem Namen(-steil) *Röblingen* (*Ober-* und *Unter-* sowie Röblingen *am See*) gibt, ist eine genaue Zuweisung einzelner Belege nicht immer möglich, zumal sich auch frühere Forscher diesbezüglich nicht immer sicher waren. PN-Belege wurden daher nicht mit aufgenommen, wenn der Bearbeiter bzw. Editor eines Quellwerkes keine eindeutige Zuweisung zu einem der beiden Orte im UG angeben konnte. Unter dem vereinheitlichenden Lemma *Röblingen* wurden die nicht sortierbaren Belege eingeordnet. Trillmich stellt einen Beleg 1008/1009 (1012–1018) *in Derlingun VIIII mansos* (Thietmar, Chron. VI, 36.; S. 282) zu Niederröblingen,[1122] doch ist schon anhand der Form jede Verbindung zu einem der Röblingen-Orte abzulehnen. Der Beleg gehört nach Walther und Neuß zu Derlingen nö Gerbstedt.[1123] Einige Belegformen (1254 *Rewenighe*; 1391 *Hueßrebenigin*) zeigen bezüglich des Suffixes *-ing-* möglicherweise das ostfälisch verkürzte *-ig-* (→ † *Bicklingen*, → *Königerode*, → *Quedlinburg*, → † *Schneblingen*, → † *Zehling*),[1124] wenn nicht doch Verschreibung vorliegt. In der Belegüberlieferung lässt sich ein Wechsel von *-v-* und *-b-* in der AB feststellen; hiervon kennzeichnet *-v-* den ndt., älteren Sprachzustand.[1125] Es setzt sich allerdings hdt. *-b-* im Namen durch. Auffällig ist, dass der HZV-Beleg hdt. Züge aufweist. Man darf annehmen, dass der Schreiber mit der ndt. Lautung vertraut war und den Namen entsprechend übertrug. Das *-l-* entwickelte sich erst spät, in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. Auslöser war vermutlich die nach der Synkope des *-e- (Rebeningen* > *Rebningen)* durch Dissimilation der beiden nun schwierig zu artikulierenden dicht aufeinander folgenden *-n-*. Dies beförderte seinerseits die Rundung des in der ersten Silbe stehenden *-e-* zu *-ö-*.[1126] Bei den Einzelsiedlungen fallen ferner die unterscheidenden Zusätze *Mol-* bzw. *Mul-* im 14. Jh. (Niederröblingen) und *Hus-* (Oberröblingen) im 14. und 15. Jh. auf, die eine frühere Form der Unterscheidung zwischen beiden Röblingen ermöglichte, bevor ab dem 15./16. Jh. die bis heute genutzten Zusätze *Nieder-* und *Ober-* an die ON herantraten.

II. Förstemann stellt diesen Namen zum Lemma HRABAN, wobei sowohl ein PN *Hraban*, *Rabano* als auch das App. *hraban* 'Rabe' enthalten sein könne.[1127] Größler verweist bei der Behandlung der Röblingen-Orte im Kreis Mansfeld darauf, dass diese mit den gleichnamigen Orten im Kreis Sangerhausen dieselbe Entwicklungsgeschichte teilen. Er sieht eine patronymische Bildung mit dem PN *Hraban* 'Rabe' vorliegen und gibt eine Urform *Hrabaningun* mit der Bedeutung 'Siedlung der Nachfahren des Hraban' an.[1128] Schmidt stellt die ON zu einer Wurzel *raba*, zu der er notiert: „Raba ist an für sich Flußname, bei den häufig auftretenden Zusammensetzungen in Flurnamen ist aber eher zu denken an ahd. ruh (ags. ruh, rug, reoch), rih,

[1122] Thietmar, S. 504.
[1123] Walther, DS 26, S. 248; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 54–56; Neuß, Besiedlungsgeschichte, S. 94.
[1124] Vgl. die Materialsammlung bei Wesche, -ingen, v. a. ab S. 261; Lasch, Grammatik, § 346, S. 184f.
[1125] Gallée, Grammatik, § 223, S. 161, auch § 224, S. 161f.
[1126] Ebert, Fndh. Grammatik, § L 36, S. 76; Lasch, Grammatik, § 169, S. 99–101.
[1127] Förstemann ON I, Sp. 1435.
[1128] Größler, ZHV 16, S. 116.

ruva r a u h, ahd. raw(e), rawer, raew, mnd. rave r o h, ruch, buschig, mit Büschen bewachsen.“ Dies findet er passender als ein PN *Raban* oder eine Vogelbezeichnung Rabe, „oder, wenn schon von einem Personennamen, so von Ribilo (Richbold, vergl. 4 Orte Ribelingen in Bayern).“[1129] Walther stellt den ON zu einem PN *(H)raban(o)*.[1130]

III. Es liegt eine Derivation mit dem Suffix *-ing-* vor. In der AB ist ein PN *Hraþan* o. ä. enthalten, der auf germ. *hraþna-*, asächs. *hraþan*, *hravan*, ahd. *hraban* ‘Rabe’ zurückgeht.[1131] Als mögliche GF kann **Hraþaninga* rekonstruiert werden. Der Name trägt die Bedeutung ‘die Siedlung der Leute des Hraþan’. Als unmittelbar benachbarte VergleichsN lassen sich die bereits genannten ON *Ober-* und *Unterröblingen* sowie *Röblingen am See* im Kreis Mansfelder Land anführen.[1132]

ROSPERWENDA

1270 *plebanus in Rosperwenden* (Regesta Stolbergica, Nr. 147., S. 53)
1385 (Or.) *Heinrich von Ruspilwende* (UB Nordhausen II., Nr. 66., S. 76)
1389 *Heynrich Ruspelwenden* (Ilfelder Regesten, Nr. 383., S. 119)
1506 *Ruspelwende 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2491., S. 286); *Ruspelswende* (Naumann, Mischnamen, S. 95)
1573 *Rosperwende* (Karte Stella/Ortelius)
1669 (1717/1727) *zu Rosperwenda* (Zeitfuchs, S. 329)
1687 *RospelWendens.* (StA Rudolstadt)

I. Die Belegüberlieferung setzt eher spät ein. Beim ersten Beleg ist ungewiss, ob die Form zeitgemäß ist, da die folgenden Schreibungen bis ins 16. Jh. hinein *Ruspel-/Ruspil-* im BW zeigen. Erst dann tritt die Schreibung *Rosperwende[n]* auf. Es kann sich daher um einen neuzeitlichen Beleg handeln, der ins 13. Jh. gesetzt wurde. Aufgrund fehlender älterer Belege, die einen Abgleich bieten würden, kann jedoch dies nicht als sicher gelten. Das GW ist gut als *-wende(n)* zu erkennen. Die im BW auftretenden Formen *Ruspil-*, *Ruspel-*, *Rosper-* und *Rospel-* unterscheiden sich vor allem hinsichtlich des Stammvokals und des ausgehenden Liquids.

II. Werneburg stellt diesen ON „zu dem p.n. Rosbert“.[1133] Walther verzeichnet den Namen als slawisches Relikt.[1134] Naumann stellt den ON zu PN wie *(H)rōdbert*, *(H)rosbert* o. ä.; das GW ist *-wenden/-winden*.[1135]

1129 Schmidt, FlurN 26, S. 23.
1130 Walther, DS 26, S. 251.
1131 Förstemann, PN, Sp. 869–875; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 194f.; Schlaug I, S. 112f.; Schlaug II, S. 135f.
1132 Vgl. Freisleben, Mansfelder Land, S. 103–106.
1133 Werneburg, S.137.
1134 Walther, DS 26, S. 324.
1135 Naumann, Mischnamen, S. 95.

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-wenden* vor. Im BW kann ein PN *Rosbert* vermutet werden. Ein solcher dürfte im Erstglied *(H)Ros-*, zu germ. **hersa-*, **hursa-*, asächs. *hërs*, ahd. *hros* 'Roß'[1136] enthalten. Das Zweitglied ist zu asächs. *ber(h)t*, ahd. *beraht* 'glänzend, berühmt' zu stellen.[1137] Es ist eine sich in den Belegen zwar nicht mehr zeigende, jedoch vermutlich ursprünglich vorhandene starke Genitivflexion *-es* des PN anzusetzen. Hinsichtlich des unter Punkt I. schon bemerkten Wechsels der Liquiden im BW *(Rosper-*, *Ruspil-)* kann ein zeitweilig auftretender Wechsel von *-r-* und *-l-*[1138] oder aber auch eine zeitlich begrenzt auftretende Dissimilation des *-r-* zu *-l-* aufgrund des initialen *R-* vorliegen.[1139] Mithin wäre von einer GF **Rosberteswenden* auszugehen, die – besonders hinsichtlich der Fuge – recht bald verschliffen wurde und die 'die (wendische) Siedlung des Rosbert' bedeutete.

ROßLA

1119 (Or.) *Diethmaro de Rosla* (CDA I., Nr. 186., S. 150; CDSr I A 2, Nr. 56., S. 50)
1124 (K.) *Thietmarus de Roslare* (CDSr I A 2, Nr. 70., S. 57)
1133 (Or.) *Ditmarus de Rosla* (CDSr I A 2, Nr. 91., S. 71)
1186 (K.) *Luph de Rosla* (CDSr I A 2, Nr. 521., S. 360)
(1186–1189) (Or.) *Fridericum de Rosla ministeriales nostros* (CDSr I A 2, Nr. 550., S. 380)
(1212) (Or.) *Otto de Roslan* (CDSr I A 3, Nr. 171., S. 133)
1215 (K.) *Heinricus de Rosla* (CDA II., Nr. 15., S. 14)
1217 (Or.) *Ottone de Rosla* (UB Walk. I., Nr. 96., S. 144)
1219 (Or.) *Otto de Rosla* (UB HST Mers., Nr. 165., S. 140)
1226 (Or.) *Fridericus de Rosla* (UB HST Halb. I., Nr. 588., S. 525)
1233 (Or.) *Godefridus de Rosla* (UB Walk. I., Nr. 195., S. 225)
(1234) (Or.) *in Resla* (UB Walk. I., Nr. 204., S. 230)
1238 (Or.) *Ottho de Rosla* (UB Walk. I., Nr. 231., S. 250)
1252 (Or.) *de manu Friderici de Rosla feodaliter* (UB Walk. I., Nr. 306., S. 314)
1253 (Or.) *a domino Friderico milite de Rosla* (UB Walk. I., Nr. 300., S. 331)
1269 (K.) *Th(eodericum) de Rossla et filium suum* (CDA II., Nr. 363., S. 264)
1269 (K.) *fratre Bertoldo dantore eiusdam monsterii dicto de Rosla* (UB HST Mers., Nr. 350., S. 281)
1288 (Or.) *et magistro Conrado de Rosla* (UB HST Naum. II., Nr. 598., S. 638)
1295 (A. 15. Jh.) *quod Wichmannus et Theodiricus fratres, dicti de Rosla* (UB Halle I., Nr. 438., S. 396)
1295 (K. 15. Jh.) *Conradus de Rosla* (UB HSt Naum. II., Nr. 720., S. 751)

[1136] Förstemann, PN, Sp. 867; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 194.
[1137] Schlaug I, S. 60; Schlaug II, S. 176; 74; Förstemann, PN, Sp. 277; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 59.
[1138] Lasch, Grammatik, § 258, S. 141f.
[1139] Ebd., § 230, S. 133.

1298 (Or.) *tres mansos in villa Resla* (UB Walk. I., Nr. 712., S. 591) 1305 (K.) *et Fredericus es Rosla* (UB St. Goslar III., Nr. 118., S. 84)
1349 *zuo Hattindorf und daz holcz zuo Rosla* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1383 (Or.) *Hermanne Arnswalde den jungeren zcu Rosla* (UB Walk. II., Nr. 1198., S. 381)
1384 (K. von 1578) *gelegen in deme velde zwischen Tutkerode deme dorpe und Roszla deme dorpe* (CDA V., Nr. 56., S. 50)
1392 (Or.) *de slozze Ebitsberg, Rosla unde Rebenyngen* (CDSr I B 1, Nr. 423., S. 316)
1399 (Or.) *Ditherich von Rosla* (CDSr I B 2, Nr. 254., S. 168)
1419 (Or.) *das danne Roßla mid den genanten dorffern* (CDSr I B 4, Nr. 38., S. 24)
(1419–1420) (Or.) *daz slos Roßla und Stetefelt* (CDSr I B 4, Nr. 61., S. 38)
1426 (gl. K.) *item Roßla das sloeß* (CDSr I B 4, Nr. 550., S. 356)
1506 *Roßla 1 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2477., S. 285)
1525 (1717/1727) *Roßla* (Zeitfuchs, S. 259)
1573 *Rosla* (Karte Stella/Ortelius)
1595 *Roslau* (StA Leipzig)
1668 *Rosla Thuring.* (StA Altenburg)
1718, 1768 *Rosla* (Gera)

I. Die Überlieferung setzt früh ein und ist erfreulich reichhaltig. Es lässt sich ein früher Beleg 996 (Or.) *Heinrici dedimus quendam nostrae proprietatis locum Rosla dictum ad monasterium sancti Kyliani cella* (MGH DD O III., Nr. 229, S. 644) finden, der einer Schenkungsurkunde an das Kloster St. Kilian in Würzburg entstammt, wobei die Stelle in der Urkunde, die den geographischen Raum des geschenkten Orts benennt, leer geblieben ist – der Beleg ist demnach nicht sicher zuweisbar; auch der Editor des MGH-Bandes, Theodor Sickel, enthält sich einer Zuschreibung.[1140] Mascher vermutet, dass es sich bei dem im Beleg genannten Ort nicht um das vorliegende Roßla bei Kelbra handeln wird, da sich in der Folgezeit „keine Spuren von Würzburger Gütern in Nordthüringen“ zeigen.[1141] Der Beleg muss daher der Reihe zum vorliegenden ON fern bleiben. Der Stammvokal im ON ist fast durchgängig *-o-*, nur zweimal begegnet die Form *Resla* ([1234], 1298). Hier kann es sich sowohl um Verschreibungen als auch um die mundartliche Wiedergabe des Namens in einer entrundeten Form handeln.[1142] Es überwiegt die Schreibform *Rosla*. Bei den sekundären Belegen wurde den Zuweisungen der Bearbeiter bzw. Editoren der jeweiligen Quellwerke gefolgt.

II. Förstemann verzeichnet den ON nicht, jedoch Ober- und Niederroßla nw Apolda, die er

[1140] MGH DD O III., Nr. 229, S. 644; vgl. auch Dob. I, Nr. 575. S. 126 und Posse im CDSr I A 1, S. 70, Fn. 25, der sich für eine Zuweisung zu „Rossla an der Ilm“ entscheidet.
[1141] Mascher, Reichsgut, S. 14f.
[1142] Auch wenn die Vokalentwicklung überwiegend in das 13. Jh. datiert wird, vgl. Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 36, S. 75.

zu HROS, ahd., asächs. *hros* ‘Ross’ stellt.[1143] An anderer Stelle gibt er den ON *Rosla* in einer Auflistung von „bewohnte[n] Oerter[n] mit Suffix *-l*“ unter Thüringen an.[1144] Werneburg ordnet den Namen unter *-aha* ein und vermutet eine ältere Form *Roslaha* oder *Roslache* mit einer Bedeutung ‘Rossbach’.[1145] Walther stellt diesen ON zu ahd. *(h)ros*, mnd. *ros*, *ors* ‘Roß, Pferd’ und *-lō/-lā* ‘Wald’.[1146] Udolph behandelt die mit dem vorliegenden ON gleichlautenden Namen *Ober-* und *Niederroßla*, stellt sie zum GW *-loh* und verweist auf Walther.[1147]

III. Der ON ist als derivierte Bildung einzustufen, die vermutlich ein *-l*-Suffix enthält. Die räumliche und auch strukturelle Nähe zu → *Kelbra*, dessen Name mit *-r*-Suffix gebildet ist, lässt annehmen, dass auch bei *Roßla* ein ähnlich alter Name vorliegt. Es kann möglicherweise von einer germ. Wurzel **rauza-* ‘Rohr, Schilfrohr’[1148] ausgegangen werden, „wobei im Germ. neben der *-r*-haltigen durch Verners Gesetz entstandenen Form ahd., mhd., mnd. *rōr* auch die *-s*-haltige in got. *raus*, mnl. *rōs* existiert“,[1149] wie dies bspw. in vergleichbaren ON wie *Rosdorf* bei Göttingen,[1150] *Rassenhövel* (Lippetal) im Kreis Soest[1151] oder in verschiedenen Orts- und GewN in der Rhön[1152] gezeigt wurde. Gerade auch die Lage des Ortes an der Helme bzw. in deren Auegebiet lässt eine Verbindung mit dem Schilfrohr plausibel erscheinen. Somit wäre eine germ. GF **Rauzala* o. ä. anzusetzen, deren Bedeutung am ehesten mit ‘Ort, wo Schilfrohr vorkommt’ anzugeben ist. Die angeführten Deutungsvorschläge, die für den ON von einem Kompositum aus dem GW *-loh* und einem BW ahd. *(h)ros*, mnd. *ros*, *ors* ‘Roß, Pferd’ ausgehen, passen zwar in Bezug auf die Struktur des Namens, jedoch bleibt fraglich, was ein Pferdewald konkret sein soll. Die Frage, ob wildlebende Pferde zur Zeit der Namengebung ausreichend lange an oder in einem Wald in der Nähe der (späteren) Siedlung verweilten, dass ihr Aufenthalt ebenda namengebend werden konnte, kann heute nicht mehr beantwortet werden. Allerdings sprechen das Alter und die Struktur weiterer ON in unmittelbarer Nähe bzw. im Helmegebiet (z. B. → *Kelbra*, → *Gonna*, → *Tilleda*, → *Thürungen*, → *Uftrungen*) deutlich für einen älteren, derivierten Namen.

ROTHA

1349 *von dem feylde zuo Rote an daz feylt zuo Horlehayn* (Schmidt, ZHV 21, S. 249)
1400 *Rotha* (Größler, ZHV 19, S. 325)
1495 *Roda* (Größler, ZHV 19, S. 325)

[1143] Förstemann, ON I, Sp. 1473.
[1144] Förstemann, DdO, S. 237.
[1145] Werneburg, S. 11.
[1146] Walther, DS 26, S. 289.
[1147] Udolph, Germanenproblem, S. 530.
[1148] Kluge/Seebold, S. 771.
[1149] WOB I, S. 373.
[1150] NOB IV, S. 348–352.
[1151] WOB I, S. 372–374.
[1152] Ascher, Rhön, S. 210f.

1506 *Rothe 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2505., S. 287)
1573 *Rota* (Karte Stella/Ortelius)
1613 *Rothe am Hartz* (UB Leipzig)
1700–1759 *Roda* (Karte Schenk)

I. Die Belegüberlieferung setzt erst spät ein. Die Belege unterscheiden sich vor allem hinsichtlich des Dentals, der überwiegend als *-t(h)-* erscheint; zweimalig tritt die Form *Roda* auf (1495, 1700–1759), was möglicherweise eine Hineindeutung des Rodewortes darstellt. Eventuell handelt es sich aber auch um einfache Schreibvarianten.

II. Schmidt stellt den Namen zu einem Fluss „die Röte, von dem das Dorf Rotha den Namen hat".[1153] Größler hält fest, dass sich der ON vom GewN ableitet und gibt zunächst die Möglichkeit der Herkunft von ahd. *rōt* 'rot' und *aha* 'Wasser' an. „Diese Deutung ist die natürlichste, wenn die Farbe des Wassers und des Erdbodens dieselbe bestätigt." Ferner führt er eine Zusammensetzung mit ahd. *hrad*, *hrat* 'schnell, stark, kräftig' an, was eine GF *Radaha* mit der Bedeutung 'kräftig fließendes, starkes Wasser' voraussetzt. Es sei aufgrund der Belegformen kaum von *rot*, *rod* 'Rodung', also 'zu der Rodung' auszugehen.[1154] Ulbricht behandelt den FlussN *Röte* (aus Spangenberg aufgenommen), den sie nicht in Verbindung zum *Rothaer Bach* bringt, welcher den Ort Rotha durchfließt. Die zwei Namen bei Ulbricht (Röte und Rothaer Bach) beziehen sich in der Tat jedoch beide auf den einen, den Rothaer Bach. Im Lemma des letzteren gibt sie an, dass der Name eine Zusammenrückung mit dem ON *Rotha* und einer Endung *-er* sei. Den FlussN *Röte* hingegen stellt sie zu ahd. *rōti*, mhd. *ræte* f. 'Röte' und vermutet darin einen Hinweis auf die Farbe des Flusses. „Vielleicht ist wegen des Umlauts dieser alte *i*-St., der wohl hier die Farbe des Wassers bezeichnen könnte, eher in dem Gewässernamen zu vermuten als die feminine Form des Adjektivs, die den Namen zu einem elliptischen stempeln würde. – Doch bleibt diese Meinung mangels urkundlicher Formen unbewiesen."[1155] Unter dem Eintrag Rothaer-Bach verweist sie auf Witt, der den GewN zu ahd. *rōt*, asächs. *rōd* 'rot' stellt.[1156]

III. Es wird eine komponierte Bildung mit dem GW *-aha* vermutet, die sich jedoch nicht durch überlieferte Belegformen stützen lässt. Sollte ein Kompositum vorliegen, so ist im BW das Farbadjektiv asächs. *rōd*, mnd., mhd. *rōt* 'rot'[1157] enthalten. Dem Vorschlag einer Herleitung über ahd. *hrad*, *hrat* 'schnell, stark, kräftig' wird nicht gefolgt, weil die Belegüberlieferung keinen Stammvokal *-a-* erkennen lässt; ferner ist eine asächs. Namenform zu erwarten. Es kann daher von einem ursprünglichen GewN mit einer GF asächs. **Rōdaha* oder mnd. **Rōtaha* ausgegangen werden, der 'rotes Wasser' bedeutete. Möglich erscheint jedoch auch eine einfache Bildung,

[1153] Schmidt, FlurN 22, S. 49.
[1154] Größler, ZHV 19, S. 325; Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 198.
[1155] Ulbricht, DS 2, S. 250.
[1156] Ulbricht, DS 2, S. 43; Witt, Beiträge, S. 141, 203.
[1157] Tiefenbach, Asächs. WB, S. 315; Lasch/Borchling II, Sp. 2254–2264; Lexer II, Sp. 502f.

wie sie Ulbricht anführt, nur für den ndt. Sprachraum. Hierzu kann asächs. *rōd*, mnd. *rōt* ‘rot’ als AB für ein gewässernamenbildendes Suffix *-a* fungiert haben. Ein möglicher GewN *Rōda* oder *Rōta* bedeutete ebenfalls ‘rotes Wasser’ und würde der obigen Belegreihe eher entsprechen. Beim Vordringen des Hdt. wurde das *-d-* im Namen durch *-t(h)-* ersetzt. In beiden Fällen wurde der GewN später auf die an ihm liegende bzw. sich entwickelnde Siedlung übertragen. Die ON-Bedeutung kann daher mit ‘die Siedlung an der Rotha’ angegeben werden.

ROTTLEBERODE

968 (1012–1018) *in Redulwerothe* (Thietmar, Chron. II, 18., S. 52)
994 (Or.) *in austro Vualahusun, Radoluoroth, Hazacanroth* (MGH DD O III., Nr. 155., S. 567)
1144 (Or.) *Widego de Radolverode* (UB Walk. I., Nr. 12., S. 61)
1166 (Or.) *in Radolferod* (CDSr I A 2, Nr. 342., S. 232)
1184 (K.) *et curti nostre Radulverode attinenita* (UB Walk. I., Nr. 26., S. 75)
(1212) (Or.) *quod Guntherus de Ratoluerode* (CDSr I A 3, Nr. 171., S. 133)
1215 (Or.) *Gunterus de Radelveroth* (UB Walk. I., Nr. 86., S. 135)
1219 (Or.) *Guntherus de Radolverode* (UB HST Mers., Nr. 165., s. 140)
1225 (Or.) *Friedericus de Ratolferoth* (CDSr I A 3, Nr. 345., S. 245)
1225 (3 Or.) A: *Fridericus de Radolferode*; B/C: *ratoluerot* (CDSr I A 3, Nr. 349., S. 248)
(1227) (K.) *Bertoldus de Radelverot* (UB Walk. I., Nr. 151., S. 184)
1231 (Or.) *Bertoldus de Radolverod* (UB Walk. I., Nr. 183., S. 215)
1232 (Or.) *Bertoldus de Radeleverod* (UB Walk. I., Nr. 186., S. 218)
1233 (Or.) *Bertoldus de Radolverod* (UB Walk. I., Nr. 195., S. 225)
(1233) (K.) *Bertoldus Radolverot* (UB Walk. I., Nr. 196., S. 225)
(ca. 1235) *Bertoldus de Rodolverroht* (UB Walk. I., Nr. 206., S. 231)
(1235) (K.) *Bertoldus de Radelverot* (UB Walk. I., Nr. 210., S. 234)
1238 (Or.) *Bertoldus de Radolverod* (UB Walk. I., Nr. 231., S. 250)
1239 (Or.) *Bertholdus de Rathůlverod* (UB Walk. I., Nr. 235., S. 255)
(1246) (Or.) *de alodio meo in Radolverode* (UB Walk. I., Nr. 267., S. 284)
1252 (Or.) *laici Reinhardus, Erpho, Wernherus, Theodericus milites de Radolverod* (UB Walk. I., Nr. 305., S. 313)
1253 (Or.) *Gerardus de Berge, Reinhardus de Radolverode* (UB Walk. I., Nr. 315., S. 321)
1253 (Or.) *Reinhardus de Radolverode* (UB Walk. I., Nr. 315., S. 321)
1260 (Or.) *a filiis domini de Radolverode Lippoldi* (UB Walk. I., Nr. 378., S. 366)
1277 (Or.) *Fridericus et Bertoldus fratres dicti de Radolverode* (UB Walk. I., Nr. 520., S. 460)
1282 (Or.) *in villa Ratolverode* (UB Walk. I., Nr. 554., S. 485)
1287 (A. 15. Jh.) *frater Theodericus de Radoluerode* (UB Halle I., Nr. 391., S. 354)
1298 (Or.) *Fridericus de Ratolverode* (UB Walk. I., Nr. 711., S. 590f.)

1304 (K.) *Ego Fr(idericus) dictus de Radolverod castellanus in Honsten* (UB Walk. II., Nr. 779., S. 58)
1328 (Or./K.) Or.: *Rotleverode*, K.:*quod honesti viri Bruno ac Theodericus fratres dicti Yegere, residentes in Rotelverode* (UB Walk. II., Nr. 1040., S. 268)
1506 *Roteleberode 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2486., S. 285)
1525 (1717/1727) *Rottleberoda* (Zeitfuchs, S. 259)
1547 *Rodtleberode* (Ilfelder Regesten, Nr. 811., S. 263)
1573 *Rotleberode* (Karte Stella/Ortelius)
1673 *Rottleberod.* (StA Rudolstadt)
1718 *Rottleberoda* (SMus Sondershausen)

I. Die Überlieferung setzt früh ein. Auffällig unterscheidet sich der erste Beleg von allen übrigen durch den Stammvokal *-e-*, der nachfolgend überwiegend *-a-*, vereinzelt *-o-* ist. Letzterer setzt sich schließlich auch im heutigen ON durch. Der erste Teil des ON weist überwiegend die Form *Radolve-/Radulve-/Radolfe-* sowie weitere variierende Schreibungen auf; der zweite Namensteil ist klar als *-rode* in verschiedenen Schreibvarianten zu erkennen. Im Laufe des 14. Jhs. beginnt die Umdeutung des ON hin zur heutigen Namenform; denkbar ist, dass die Vokalveränderdung *-a-* zu *-o-* durch eine Verschärfung des Dentals im ersten Teil des BW *Rad-* hin zu *Rat-* begünstigt wurde, so dass eine Eindeutung des Farbwortes *rot* (?) möglich wurde. Allerdings wurde im omd. Sprachraum häufig *-a-* für *-o-* geschrieben,[1158] was ein um diese Vokalveränderung wissender Schreiber möglicherweise hyperkorrigiert haben kann (zur SSM unter Punkt III.).

II. Förstemann ordnet den ON unter dem Lemma RAD, zu PN *Radi* usw., ein.[1159] Schulze sieht im ON eine Bildung aus einem PN *Radolf*, zu ahd. *rāt* 'Rat' oder ahd. *rat* 'schnell' und ahd. *wolf* 'der Wolf', und dem Element *roth* in der Bedeutung 'Rodung eines Radolf'.[1160] Walther stellt den ON zu einem PN *Rādulf*.[1161]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist der PN *Rādulf* enthalten, der zumeist stark flektiert.[1162] Dass die Flexion bereits im ersten Beleg schon geschwunden war, ist vermutlich auf das GW *-rode* zurückzuführen.[1163] Das Erstglied des dithematischen VollN *Rad-* gehört zu asächs. *rād* 'Rat',[1164] das Zweitglied *-wulf* zu asächs. *wulf*, *wolf*

[1158] Paul, Mhd. Grammatik, § L 27, S. 87.
[1159] Förstemann, ON II, Sp. 520.
[1160] Schulze, ZHV 20, S. 208.
[1161] Walther, DS 26, S. 308.
[1162] Förstemann, PN, Sp. 1220.
[1163] Vgl. hierzu Schröder, -rode, S. 278f., auch → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S).
[1164] Schlaug I, S. 141–143; Schlaug II, S. 136–138; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 281; Förstemann, PN, Sp.

‘Wolf’.[1165] Der Anlaut des Zweitglieds schwand jedoch noch vor der Festwerdung dieses PN im ON. Die im ersten Beleg enthaltene Form *Redulf* ist asächs. schon früh belegt.[1166] Als mögliche GF kann **Rādulfesrode* mit der Bedeutung ‘die Rodung eines Rādulf’ angesetzt werden. Die unter Punkt I. angesprochene mögliche Hyperkorrektur des Stammvokals hin zu *-o-* stieß vermutlich eine SSM des ursprünglichen BW an, deren Intention nur vermutet werden kann. Möglich ist, dass nach der Vokalveränderung eine Bestrebung zur Verhochdeutschung des vermeintlich ndt. ON eintrat, bei der das *-v-* zu *-b-* „verschoben“ wurde, einhergehend mit einer Metathese des *-l-* – möglicherweise, weil man das Namenelement *-leben* im ON vermutete. Auch wurde der Stammvokal gekürzt, was sich in der Gemination des folgenden Dentals im Schriftbild zeigt. Unter Einfluss der Initialbetonung trat Nebensilbenabschwächung und letztlich Synkopierung des Anlautes des ursprünglichen PN-Zweitgliedes ein.

SANGERHAUSEN

(780–802) *Sangarhusen* (UB Kl. Fulda 1,3, Nr. 462., S. 482; Dronke, Cap. 38, Nr. 48., S. 70)
881–899 (A. 11. Jh.) *Sangerhus* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *Rauininge, Aluundesleu[o, Kisilhuson, Sangirhuson, Lengifeld]* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483)
1110 (K.) *in villa, que dicitur Sangerhusen* (CDSr I A 2, Nr. 25., S. 22)
(1123–1135) (K.) *in Sangerhusen* (CDSr I A 2, Nr. 104., S. 78)
1139/1141 (K.) *in Sangerhusen* (Dob. I., Nr. 1438., S. 301)
(1150–1160) (A.) *tradidit bona sua in Wisenstat, Sangarhusen, Lutolfesleibe* (Codex Eberhardi II, Nr. 84rba., S. 134)
1200 (K. 13. Jh.) *Gozwinus de Sangerhusen* (CDSr I A 3, Nr. 50., S. 45)
1203 (K. 16. Jh.) *Goswinum [in] Samershusen* (sic!) (CDSr I A 3, Nr. 71., S. 59)
1220 *Goswinus de Sangerhusen et alii quamplures* (UB HST Halb. I., Nr. 515., S. 465)
1226 *et Walungum priorem de Sangerhusen* (UB HST Halb. I, Nr. 583, S. 520)
1236 (Or.) *Datum Sankerhusen* (UB Eichsfeld, Nr. 267., S. 154)
1236 *Datum Sangherhusen* (CDQ, Nr. 71., S. 163)
1256 *in antiqua villa iuxta Sangerhusen* (Menzel, ZHV 10, S. 380f.)
1268 (Or.) *dominus Olricus dictus Dincgravius scultetus civitatis Sangerhusen* (UB Walk. I., Nr. 451., S. 414)
1271 *Henricus & Konemundus, Dei gratia in Niendorff & in Sangerhausen Praepositi* (Schoettgen/Kreysig II., Nr. 45., S. 710)
1285 (Or.) *in hospitali constructo in Sangerhusen extra muros* (UB HST Naum. II., Nr. 530., S.

1203–1220.

[1165] Schlaug I, S. 181–183; Schlaug II, S. 166f.; Förstemann, PN, Sp. 1639–1662; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 416f.

[1166] Schlaug I, S. 143; Schlaug II, S. 138.

569f.)
1285 (K.) *extra muros civitatis Sangerhusen* (UB HST Halb. II., Nr. 1452., S. 476)
1286 (Or.) *quod in Sangerhusin et Almundisleybin* (UB Walk. I., Nr. 583., S. 502)
1288 (K.) *Heinricus de Sangerhusen* (CDA II, Nr. 640., S. 454)
1289 (Or.) *Datum Sangerhusen* (UB Walk. I., Nr. 620., S. 528)
1290 (Or.) *Datum Sangerhusen* (UB Walk. I., Nr. 636., S. 539)
1291 (K.) *Henricus de Sangerhusen et Fr(idericus) de Berge fratres predicti* (UB Walk. I., Nr. 645., S. 544)
1299 (K.) *Henricus de Sangerhusen* (CDA II, Nr. 870., S. 605)
1308 (A. 15./16. Jh.) *Datum in Sangerhusen* (UB St. Halle II., Nr. 507., S. 41)
1311 (Or.) *Hinrico de Sangherhusen* (CDA III, Nr. 230., S. 150)
1311 (Or.) *Datum et actum Sangerhusen* (UB Walk. II., Nr. 881., S. 146)
(1308–1312) *Petz Sangerhusen* (Hall. Schöff. 1. Teil, II. Buch, S. 194)
1318 *Reinhardus prepositus in Kaldenborn et consules civitates Sangerhusen* (UB Walk. II., Nr. 947., S. 197)
1318 *in Sangerhusin* (CDQ, Nr. 98., S. 381)
1318 (1328) (Or.) *Ulricus miles de Sangerhusen* (CDA III., Nr. 371., S. 242)
1320 (1342) *Sangherhusen* (CDA V., A. Nr. 11., S. 376)
1325 *de dato Sangerhausen* (UB St. Halle II., Nr. 609., S. 165)
1328 (K.) *cives in Sangirhusen* (UB Kl. Pforte I., Nr. 542., S. 499)
1341 (Or.) *und her uns herwider von Sangerhusen* (UB HST Halb. III., Nr. 2327., S. 424)
1347 *monasterii fratrum heremitarum beati Augustini oppidi Sangerhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 133., S. 442)
1348 (Or.) *vicarius ecclesie sancti Jacobi in Sangirhusen* (UB Erf. St. u. Kl. II., Nr. 284., S. 139)
1349 (K.) *dominus Iohannes de Sangerhusen* (UB Erf. St. u. Kl. III., Nr. 72., S. 56)
1350 (Or.) *zu Sangerhusen inriten unde nicht von dannen* (UB HST Halb. III., Nr. 2411., S. 506)
1352 (Or.) *sancti Augustini domus Sangerhusen [...] Datum Sangerhausen* (UB HST Mers., Nr. 1034., S. 899)
1357 (Or.) *in Sangerhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 138., S. 445)
1362 (Or.) *herren zcu Sangerhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 145., S. 449)
1373 (K.) *Petz Sangerhusen quam in geheget ding* (Hall. Schöff., III. Buch, S. 319)
1375 (K.) *und unser stad Sangirhusen* (UB Mansfeld VI., Nr. 44., S. 357)
1376 *prope Sangerhusen et xiiii mansos in Grobe et in Hogenrode* (Lehnbuch MD, S. 113)
1379 (K.) *den wir yn uber Sangerhusen gegebin habin* (UB Mansfeld VII., Nr. 155., S. 461)
1379 (Or.) *dr$\overset{e}{\bar{y}}$hůndirt schog gůtir crůczegroschen uf Sangirhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 156.,

S. 462)
1379 (K.) *unsers slozzes Sangirhusen [...] Sangerhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 157., S. 463)
1382 (2 Or.) A: *Sangirhusen, Grellinberg*, B: *Sangirshusen* (CDSr I B 1, Nr. 51., S. 34)
1383 (Or.) *gegeben zu Sangerhusen nach gotis bort driczen hundirt iar* (CDSr I B 1, Nr. 81., S. 58)
1387 (Or.?) *Sangirhusen hus unde stat mit also viel holczes uff dem holcze zcu Questinberg* (CDS I B 1, Nr. 240., S. 193)
1391 (glz. A.) *Ernfridin von Amlungesdo͛rff voit tzů Sangerhusin* [. . .] *Kunmunden von Sundershusin tzu Sangerhusin* (CDSr I B 1, Nr. 389., S. 291)
1391 (Or.) *darumbe wir eyn mu͛cze gein Sangerhusen geleit haben* (CDSr I B 1, Nr. 400., S. 297)
(um 1392) (glz. K.) *in unser mu͛ntze tzu Sangirhu͛sen* (CDSr I B 1, Nr. 464., S. 347)
1393 *consules et conventus oppidi Sangerhusen* (UB HST Halb. IV., Nr. 3078., S. 370)
(1395) (glz. K.) *Datum Sangerhusen* (CDSr I B 1, Nr. 598., S. 455)
1396 (Or.) *der gegeben ist czu Sangerhusen* (CDSr I B 2, Nr. 29., S. 16)
1400 *und datzu͛ Loduwig von Sangerhusen* [. . .] *und datzu der stad ratismeister und rath Sangerhu͛sen* (CDSr I B 2, Nr. 338., S. 229)
1400 *Sangherhusen ad sanctum Odolricum 8 sol.*, *Sangherhusen ad sanctum Jacobum 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 47f.)
1401 (K.) *Hans von Polenczk unser voit zu Sangirhusin* (UB Mansfeld VII., Nr. 161., S. 465)
1404 *Ich Hans von Polentzk, voit tzu Sangerhusen* (CDQ, Nr. 13., S. 639)
1405 (Or.) *Hans von Polontzig amptman czu Sangirhusen* (UB Mansfeld X., Nr. 76., S. 650)
1407 (Or.) *czu͛ Sangirhusen unde die gutere unde czinse yn deme nuwendorff unde Aldindorff doselbis czu͛ Sangirhusen* (CDSr I B 3, Nr. 42., S. 35)
1408 (Or.) *zcu͛ Erfurte in der bornkammern adir zcu͛ Sangerhu͛sen* (CDSr I B 3, Nr. 72., S. 61)
1409 (Or.) *yn der stad czu͛ Sangirhusen* (CDSr I B 3, Nr. 102., S. 92)
1410 (Or.) *unde mag die rad der stad Sangerhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 163., S. 467)
1417 (glz. K.) *unde voytie zcu͛ Sangirhusen unde Qwestinberg* (CDSr I B 3, Nr. 454., S. 373)
1417 (glz. K.) *zcu bußhaldunge des slossis Sangerhusen* [. . .] actum Sangerhusen (CDSr I B 3, Nr. 484., S. 400f.)
1419 (Or.) *der genante Bernd unser amptman zcu Sangerhusen unde zcu Questinberg* (CDSr I B 4, Nr. 10., S. 10)
1420 (gl. K.) *Abraham unde Koning iuden zcu Sangerhusen* (CDSr I B 4, Nr. 76., S. 49)
1441 (K.) *da Hermen Sangerhusen to dussen tydt inne wonet* (UB Kl. Berge, Nr. 280., S. 216)
1444 (K. 16. Jh.) *amptleute zu Sangerhawsen* (UB Mansfeld III., Nr. 146., S. 222)
1445 (Or.) *Iohannes Rust et Iohannes Wolteri, cives in Sangerhausen* (UB Walk. II., Nr. 1327., S. 523)

1446 *item vor Sangerhusen* [. . .] *Gebin zcu Sanherhusin* (Poppe, ZHV 6, S. 536)
1455 (K.) *Sangerhusen* (UB Erf. St. u. Kl. III., Nr. 227., S. 158)
1467 (Or.) *zu Sangerhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 174., S. 470)
1469 (Or.) *des closters Rode twisschen Jszleven unde Sangerhusen belegen* (UB St. Magd. III., Nr. 105., S. 49)
1470 (Or.) *in das monchekloster zu Sangerhusen* (UB Mansfeld I., Nr. 95., S. 61)
1474 (Or.) *Northusen, Herungen, Kellebra, Zangerhusen, Artern* (UB Walk. II., Nr. 1438., S. 652)
1477 (Or.) *wil den steten Sangerhusen und anndern* (UB St. Qued. I., Nr. 529., S. 548)
1477 *sunder wult zcu Sangehusen [sic!] benachtten* (UB St. Qued. I., Nr. 546.., S. 570)
1477 (Or.) *daz auwer gnaden zu Werngenrode und Sangerhausen* (UB St. Qued. I., Nr. 551., S. 574)
1484 (Or.) *in dem kreisze zcwuschen Sangerhuszen und dem vorgnanten wasser gelegen* (UB Mansfeld VII., Nr. 177., S. 473)
1491 (K.) *zu Sangershaussen* (Wäschke Regesten, Nr. 1183., S. 540)
1505 *burgemeister vnd burger der furstlichen Stadt zu Sangerhausen* (Schoettgen & Kreysig II, Nr. 238., S. 792)
1525 *Rode Sangerhausen, Naundorf, Rorbig* (UB Mansfeld I., Nr. 115., S. 76)
1525 *Geben zu Sangerhausen* (UB Mansfeld I., Nr. 116., S. 76)
1525 *besigelt zu Sangerhausen* (UB Mansfeld VII., Nr. 231., S. 498)
1532 (K.) *so er zu Sangerhaußen gehapt* (UB Kl. Pforte II., Nr. 671., S. 485)
1534 *dem Rathe vnd gemeiner Stadt Sangerhausen auch den von Riestede* (Schoettgen & Kreysig II, Nr. 293., S. 818)
1535 *zu Sangerhausen* (UB Mansfeld VI., Nr. 71., S. 378f.)
1538 (Or.) *Geschehenn zu Sangerhausenn* (UB Kl. Pforte II., Nr. 807., S. 579)
1538 (Or.) *Geschehen zu Sangerhausen* (UB Mansfeld VII., Nr. 248., S. 505)
1540 *ßo zu Sangerhausen* (UB Kl. Pforte II., Nr. 814., S. 586)
(1540) (K.) *zu Sangerhauszen in der stadt* (UB Mansfeld VII., Nr. 252., S. 508)
1541 *Sangerhausen [. . .] Getredezinsz zu Sangerhausen* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 384)
1541 *Sangerhausen* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 524)
1549 *nicht fern von Sangerhausen gelegen* (ALA I., S. 229)
1553 *Sangershausen* (LHB Darmstadt)
1573 *Sangerhausen* (Karte Stella/Ortelius)
1590 (Or.) *zu Sangerhausen* (UB Mansfeld I., Nr. 152., S. 102)
1632 (1717/1727) *Sangerhausen* (Zeitfuchs, S. 290)
1700–1759 *Sangerhausen* (Karte Schenk)
1705 *Sangerhaus.* (Hist. Bibl. Rudolstadt)

I. Die Belegüberlieferung setzt sehr früh mit der Form *Sangar-* des BW ein, die bereits im HZV zu *Sanger-* verändert ist. Bei den vereinzelt auftretenden Schreibungen *Sangir-* statt *Sanger-* wird es sich um eine in mnd. Texten häufiger auftretende Schreibvariante eines *-e-* in der Nebensilbe handeln, zu der Lasch notiert, dass sich die Entwicklung vor allem im Umfeld von Dentalen zeigt.[1167] Übrige abweichende Namenformen sind als Schreibvarianten zu verstehen. Bis zum Ende des 15. Jhs. herrscht die ndt. Form *-husen* vor, die durch hdt. Einfluss ab dem 16. Jh. von *-hausen* ersetzt wird.

II. Förstemann erklärt den Namen mit SANG, mhd. *sange* f., 'Büschel', westfälisch *sangele* f., 'ein Bündel aufgelesener Ähren', „[w]ohl im sinne von auflesung, ansammlung".[1168] Jellinghaus stellt dem noch ahd. *sangari*, *sangheri*, ohne Bedeutungsangabe, hinzu.[1169] Schmidt vermutet, dass ahd. *sangjan*, *sengan* 'sengen' im Namen enthalten ist.[1170] Walther schreibt, dass ein BewohnerN ahd. *sangāri* 'Roder', zu mhd. *sengen* 'brennen' vorliege.[1171] Eichler/Walther sehen ebenfalls einen BewohnerN darin: zu ahd. *sangāri*, abgeleitet von ahd. *sengan* 'abbrennen, durch Brand roden'.[1172] Auch Winkler schließt sich dieser Deutung an, wenn sie formuliert: „Im Bw. liegt ahd. *sangāri* vor, eine Personenbezeichung zu ahd. *sengan* 'abbrennen, roden'. Die Bedeutung ist demnach als 'Siedlung der Brandroder' o. ä. zu erfassen."[1173]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-hūsen/-hausen* vor. Hinsichtlich des BW wird Walther bzw. Eichler-Walther gefolgt und ahd. *sangāri* 'Roder', Kollektivbildung zu ahd. *sengan* 'ab-, anbrennen, sengen, durch Brand roden', angesetzt. Als GF kann **Sangārihūsun* angegeben werden. Die Bedeutung des ON ist demnach mit 'bei den Häusern der Brandroder'. Bei der vorliegenden Deutung ist anzunehmen, dass das zugrunde liegende Wort bzw. die Kollektivbildung auch im asächs. Sprachraum bekannt gewesen war – zumindest im ndt.-hdt. Kontaktgebiet des UG – und zur Namenbildung herangezogen werden konnte. Die ON im südlichen Teil des UG liegen im asächs.-ahd. bzw. mnd.-mhd. Übergangsgebiet, weshalb Kontakt und Austausch zwischen diesen Sprachen vorauszusetzen ist.

† Schaubesfelde

Lage: Wüstung etwa 2 km s der Kirche Annarode[1174] bzw. 3 km n Emseloh.[1175]

1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff,*

[1167] Lasch, Grammatik, § 212, S. 116f.
[1168] Förstemann, ON II, Sp. 682.
[1169] Ebd., Sp. 1579.
[1170] Schmidt, FlurN 26, S. 38.
[1171] Walther, DS 26, S. 295.
[1172] Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 240.
[1173] Winkler, Sangerhausen, S. 550.
[1174] Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 323.
[1175] Allmann, Sangerhausen, Nr. 92.

Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede (Dreyhaupt, S. 71), *Schoueuelde* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 324)[1176]
1400 *Schoppesfelde* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 399); *Schoppesfelde 3 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 49)
1406 *Schoybisfelde* (Schmidt, ZHV 32, S. 303)
1434 *Schaffisfeld* (Schmidt, Wüstungen, S. 34)
1444 *Schaubeßfelde*, *Schaubesfelde* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 92)
1473 (K. 16. Jh.) *biss an das holtz zu Schaubesfelde* (UB Mansfeld VII., Nr. 175., S. 472)
1483 *Schawesfelde* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 92)
1484 (Or.) *an unsern sunderlichen gehultzen und wiltpanen zu Schoubsfelde* (UB Mansfeld VII., Nr. 177., S. 473)
1499 *Schoubißfeldt* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 92)
1513 *Schawffelde* (Schmidt, Wüstungen, S. 35)
1517 *Schawffelt, das gehultz zw schaubißfelt* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 92)
1547 *Schauesfelde* (Joël, S. 468 u. S. 481)
1558 *Schoufeld* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 324)
1834 *Schaubesfelde* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 92)

Mundartform: *schoowesfäld*[1177]

I. Neuß zufolge liegt eine deutsche Siedlung „der beginnenden Rodungszeit“ vor, die auch nach 1400 noch bestand.[1178] Die Belegüberlieferung setzt erst spät ein, ist jedoch sodann bis ins 16. Jh. reichhaltig. Im ersten Beleg aus dem Jahr 1347 wird die Namenform *Schoneuelde* von Neuß als *Schoueuelde* gelesen und entsprechend zum vorliegenden ON gestellt. Bei den übrigen, folgenden Belegformen entwickelt sich erst im Laufe des 15. Jhs. der erste Namensteil von *Schoppes-* über *Schoybis-*, *Schaubeß-* usw. zum *Schaw-*, *Schaues-* usw. des 16. Jhs., weshalb die Form *Schoneuelde*/*Schoueuelde* von 1347 so nicht Vorform des nur 53 Jahre später erscheinenden *Schoppesfelde* sein kann. Es muss sich daher bei *Schoneuelde*/*Schoueuelde* entweder um eine Verschreibung oder aber um einen Namen für einen anderen Ort bzw. eine andere Örtlichkeit handeln. Da der Beleg zusammen mit in der Region liegenden Siedlungen genannt wird, wäre eine Zuweisung zum vorliegenden ON plausibel, die Form jedoch passt nicht, weshalb er in der nachfolgenden Deutung nicht belastet wird. Die Belegüberlieferung zum vorliegenden ON beginnt somit 1400. Im ersten Namensteil sind Schwankungen des Stammvokals zwischen *-o-* und *-a-* zu erkennen; auch weist der folgende Konsonant eine Entwicklung von *-p(p)-* über *-b-*, *-ff-* und *-w-* hin zu *-u-* auf, so dass wohl bereits zu Beginn des 16. Jhs. die so entstandene

[1176] In der Anm. notiert er: „Bei Dr. Druckfehler ’Schoneuelde’.“, Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 325.
[1177] Allmann, Sangerhausen, Nr. 92.
[1178] Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 324.

Verbindung von *-aw-* als Diphthong angesehen und als solcher weiterentwickelt wurde. Überwiegend treten Belegformen mit starker Flexion auf; im 16. Jh. fällt diese vereinzelt aus (1513, 1517, 1558). Der zweite Teil des Namens ist deutlich als *-feld(e)* zu erkennen.

II. Allmann notiert, dass es sich bei dieser Wüstung um eine grundherrliche Rodesiedlung im Waldgebiet handele; sie sei zur Zeit des inneren Ausbaus entstanden. Der ON bedeute 'das Dorf im Schauenfelde', „so man weit schauen kann; zu schauen, ahd. scouwon, as. skawen, mhd. schouwen. In der nächsten Umgebung ähnlich benannte Orte: Blankenheim und Schiernest auf dem Hornburger Sattel über 300m hoch gelegen, darum meist nebelfrei!"[1179]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-feld* vor. Im BW ist mnd. *schöps*, mhd. *schopʒ*, *schöpʒ* 'verschnittener Schafbock, Hammel'[1180] in flektierter Form enthalten,[1181] wobei hier ein Lehnwort aus dem slawischen Sprachraum vorliegt. Als Grundlage der Entlehnung ist böhm. *skopec*, altslaw. *skopĭcĭ* 'Verschnittener', zu urslaw. *skopiti* 'kastrieren' anzusetzen.[1182] Ursprünglich dürfte hier demnach ein alter FlurN in der Bedeutung 'Feld, wo Schöpse sind/gehalten werden' vorliegen, der später zum ON wurde. Als mögliche GF kann **Schop(p)esfeld(e)* bzw. **Schöp(p)esfeld(e)* angesetzt werden. Die Flexionsendung des BW dürfte mit dem Wortauslaut verschmolzen sein. Der Name erfuhr später SSM, wobei das bei der Umdeutung im ON Vermutete heute nicht mehr nachvollziehbar ist. Möglich, dass eine Zeit lang hdt. *schauen* im ON gesehen wurde; später wurde jedoch das *-b-* wieder eingeschoben.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 34–38; Schmidt, ZHV 32, S. 301.

† SCHIERNEST

Lage: Wüstung etwa 3,5 km ssö Annarode, 2 km n Kirche Blankenheim, „[w]ahrscheinlich beiderseits der ehem. Kreisgrenze".[1183]

1420 *Jacob Schernest*, Bürger zu Eisleben (Allmann, Sangerhausen, Nr. 89)
1534 *Schirnest* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 89)
1540 vor dem *Schirnest* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 89)
1568 *Scheeren-Nest* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 327)
1580 vor dem *Schiernest* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 327)
1621 *im Schiernest* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 89)

Mundartform: *schiiernäst*[1184]

1179 Allmann, Sangerhausen, Nr. 92.
1180 Lasch/Borchling III, Sp. 123; Lexer II, Sp. 772.
1181 Für den freundlichen Hinweis auf dieses Wort sei Herrn Prof. Udolph herzlich gedankt.
1182 Kluge/Seebold, S. 824.
1183 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 326f.
1184 Allmann, Sangerhausen, Nr. 89.

I. Allmann möchte den sekundären Beleg 1286 *Cuno de Schirwist* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 89) zum vorliegenden ON stellen, er wird allerdings von Dolle dem ON Zerbst zugewiesen[1185] und ist somit für Schiernest nicht zu belasten. Die übrigen Belege weisen relativ einheitliche Form auf: häufig ist die Form *Schi(e)rnest*. Der früheste Beleg aus dem Jahr 1420 zeigt als Stammvokal *-e-*; allerdings handelt es sich dabei um einen sekundären Beleg. Problematisch ist, dass die frühen Beleg ausschließlich von Allmann überliefert sind, der sie seinerseits überwiegend aus sekundärer Literatur entnahm. Inwieweit sie daher zu belasten sind, muss vorläufig unklar bleiben. Dennoch wurde auch von Größler an dieser Stelle eine Wüstung vermutet;[1186] Schmidt hält jedoch dagegen: dass Schiernest „die Bezeichnung für eine wüste Dorfstätte ist, steht nicht fest, da ein Ort Schiernest nirgends vorkommt".[1187] Neuß wiederum notiert: „An sich würde die Örtlichkeit für eine Siedlung sprechen, denn die vermutete Dorfstelle liegt genau an der ehem. Quelle eines zum Kliebigbach führenden, heute trockenen Rinnsals."[1188] Insgesamt muss die Wüstung jedoch als unsicher angesprochen werden.

II. Das GW *-nest* sei nach Größler bei thüringischen Dorfnamen gar nicht selten; er macht jedoch keine weiteren Angaben hierzu.[1189] Schulze erwähnt den ON zwar nicht, jedoch einen Schern- oder Scheerenberg, den er zu mhd. *schern* 'teilen, abteilen' stellt.[1190] Nach Allmann handelt es sich um eine grundherrliche Rodesiedlung im Waldland; als mögliche Bedeutungen gibt er 'die Nestsiedlung an der Grenze (Scheeren)' oder 'auf der Höhe mit klarer Sicht (schier)'.[1191]

III. Sollte es sich bei dem vorliegenden Namen um den einer Siedlung handeln, so liegt hinsichtlich der Form ein komponierter ON vor. Als GW ließe sich möglicherweise *-nest* anführen, das zu mnd., mhd. *nest* 'Nest' gehört und im UG einzig wäre. Im Mnd. ist als Nebenbedeutung zum Vogelnest ferner 'Gruppe von gleichartigen größeren Gegenständen, Satz' angegeben. Dass es Bildungen mit einem solchen GW gibt, belegt der ON *Hagenest* im sächsischen Landkreis Leipziger Land, bei dem allerdings eine Kollektivbildung *-ginest*, zu *-nest* gehörend, das GW darstellt.[1192] Im BW könnte asächs. *skīr* 'glänzend', *skīri* 'lauter' im Sinne von 'rein', mnd. *schīr* 'schier, lauter, rein'[1193] oder aber auch asächs. **skīr*, mnd. *schīr* 'trennen, scheiden'[1194] bzw. mnd. *schēren* 'trennen, abteilen, zerteilen'[1195] enthalten sein. Es darf gefragt werden, ob

1185 UB Walk. I., Nr. 595., S. 509, S. 736; vgl. auch CDA VI., S. 51–56.
1186 Größler, ZHV 11, S. 192.
1187 Schmidt, Wüstungen, S. 73.
1188 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 327.
1189 Größler, ZHV 11, S. 192.
1190 Schulze, ZHV 20, S. 184.
1191 Allmann, Sangerhausen, Nr. 89.
1192 HONBS I, S. 378.
1193 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 346; Lasch/Borchling III, Sp. 106.
1194 Förstemann, ON II, Sp. 773.
1195 Lasch/Borchling III, Sp. 82f.

sich möglicherweise die Lage der Wüstung, die vermutlich in der Nähe, vielleicht so gar am Sattelberg (307,8 m ü NN)[1196] zu verorten ist, im Namen niedergeschlagen hat und man daher von einer Bedeutung 'Trennort' ausgehen kann, also asächs. **skīr*, mnd. *schīr* 'trennen, scheiden' bzw. mnd. *schēren* 'trennen, abteilen, zerteilen' im ON enthalten ist.[1197] Aufgrund fehlender früher (primärer) Belege kann jedoch – auch hinsichtlich des GW – keine abschließende Deutung angegeben werden.

IV. Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 391. FlurN in der Gemarkung Blankenburg nach Neuß: *das Schiernest*, *das andere Schiernest*, *die Schiernestücke*, *Edelgarten* und *Garten vor Schienest*, *Schiernestwiese*, Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 327.

† SCHMIEDEHAUSEN

Lage: Wüstung 4,5 km w Stolberg.[1198]

1357 *Smydehusen* (Meyer, ZHV 52, S. 64)
1370 *Smedehusen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 90)
1371 *Schmydehusen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 90)
1515 *Schmedeshaußen* (Meyer, ZHV 4, S. 268)
1730 *Schmedeshausen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 90)

Mundartform: *schmiidehuusen*[1199]

I. Die Belege zeigen einen vermutlich jüngeren komponierten ON. Das BW entwickelt sich lautgerecht von *Smyde-* und *Smede-* zu *Schmyde-* und *Schmede-*. Das GW *-husen*, *-hausen* ist gut erkennbar. Die Siedlung hätte im Jahr 1371, so schreibt Meyer nach Zeitfuchs, noch bestanden.[1200]

II. Nach Allmann handelt es sich um eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland; der ON bedeute 'die Siedlung zu den Häusern der Schmiede', zu mhd. *smit*, ahd., asächs. *smid* 'Erzarbeiter'. „Hier wurden nachweislich Waffenschmiede für die umliegenden Burgen angesiedelt".[1201]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-hūsen/-hausen* vor. Im BW ist wohl

[1196] Kreiskarte Sangerhausen.
[1197] Vgl. hierzu z. B. die häufigen FlurN *Schiernau*, *Schierbek*, *Schierbrook*, *Schierholt*, *Schierhörn*, *Schierloh*, *in den Schieren*, *Schierenbek*, *Schierenhorst*, *Schierenkoppel*, *Schierensee* usw., Clausen, FlurN, S. 98. Weitere vergleichbare ON sind bspw. *Schieren*, † *Schierenbek*, *Schierenhorst*, *Schierensee*, † *Schierhorn*, vgl. Laur, HOLSH, S. 572f.
[1198] Allmann, Sangerhausen, Nr. 90.
[1199] Ebd.
[1200] Meyer, ZHV 4, S. 267.
[1201] Allmann, Sangerhausen, Nr. 90.

das App. mnd. *smēde*, *smedde* 'Schmiede'[1202] enthalten. Es ergibt sich damit als mnd. GF **Smēdehūsen* in der Bedeutung etwa 'bei den Häusern (an) der Schmiede'. Möglicherweise wurde hier eine ursprünglich rein gewerbliche Siedlung geschaffen, die nur verhältnismäßig kurze Zeit Bestand hatte.

IV. FlurN *Schmiedehausen* ca. 2,25 km wsw Hainfeld, MTB 4431. – Meyer, ZHV 4, S. 267f.; Reischel SuA 2, S. 277.

† **SCHNAPSRODE**

Lage: Wüstung 0,5 km n Riestedt.[1203]

1424 *das veltholtz auff dem Snappardischade* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 183., S. 764; Schmidt, Wüstungen, S. 67[1204]); *Snappardisrhade* Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 400)
1535 *an Schnappers Rode* (Schmidt, Wüstungen, S. 67)
1536 *Snapperdisrhode* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 91)
1544/48 *Schnappersroda* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 91)
1573 *lasgüter vfm Schnappensroda* (Schmidt, Wüstungen, S. 68)
1605 *Schnappersrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 68)
1678 *Snappersroda* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 91)
1682 *aufn Schnappersrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 68)
1708 *vfm Schnapsrode* (Schmidt, Wüstungen, S. 68)
1780 *das Schnaps-Roth* (Schmidt, Wüstungen, S. 68)

Mundartform: *schnabbsroode*[1205]

I. Die Überlieferung des ON setzt spät ein. Die Struktur ist jedoch gut als komponiert zu erkennen. Der Anlaut schwankt zwischen *S-* und *Sch-*, zweimal tritt die Form *Snappardis-* bzw. *Snapperdis-* als BW auf (1424, 1536), sonst sind *Schnappers(-)*, *Schnappens-* und *Schnaps-* vertreten. Das GW erscheint in den variierenden Schreibungen *-chade* (verschrieben), *-rhade*, *-r(h)ode/Rode* und *-roda*.

II. Nach Allmann liegt eine grundherrliche Rodesiedlung im Waldland vor, die die Bedeutung 'die Rodung des Snappard' trägt, wobei mhd. *snapper* 'Streiter', 'Schnapphahn' im Namen enthalten sei. Er notiert ferner, dass auf der Stelle der Wüstung das alte Riestedt gestanden haben soll.[1206] Zschieschang vermutet einen PN *Schnapper* im ON, wozu er notiert: „Eher wäre

[1202] Lasch/Borchling III, Sp. 291.
[1203] Allmann, Sangerhausen, Nr. 91.
[1204] Er korrigiert: „muß heißen ‚Snapperdisrhode'", a.a.O.
[1205] Allmann, Sangerhausen, Nr. 91.
[1206] Ebd.

**Schnapphard* o. ä. zu erwarten, was aber so nicht bezeugt zu sein scheint.“ Zudem verweist er auf den Eintrag *Schnapp* in Zoder, FamilienN in Ostfalen.[1207]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist vermutlich mit einer jüngeren PN-Bildung zu rechnen. Es kann sich um einen Übernamen handeln, der aus mnd. *snapper* ‘Redner, Streiter’, reduziert auf den Wortteil *snapp-*, und dem Namenglied *-hard* oder auch *-bert* zusammengesetzt ist und einen schwatzhaften oder streitbaren Menschen bezeichnete.[1208] Man kennt solche Verbindungen aus RN und App. zur Bildung von Übernamen auch in der Gegenwartssprache noch: *Miesepeter* (auch als adverbiale Bildung: *miesepetrig sein*), *Hanswurst*, *Schinderhannes*, *Prahl-* oder *Schmalhans* oder *Bummelliese* usw.[1209] Die Situation der spät einsetzenden Belegüberlieferung lässt eine eindeutige Klärung, was im BW des vorliegenden ON enthalten ist, allerdings nicht zu.

IV. Größler führt die Wüstung unter dem Namen *Schnappersrode* an; er notiert, dass es „ein Laßgut bei Emseloh [war], welches zum Kloster Kaltenborn gehörte, aber 1570 schon wüste war.“, Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 400. Schmidt, Wüstungen, S. 67f.

† Schönbach

Lage: Wüstung etwa 0,5 km w Wildenstall[1210] bzw. 2,75 km nw Wettelrode im Schönbachtal.[1211]

1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71, Schmidt, Wüstungen, S. 45)
1422 *Schonbegk* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 93)
1454 *Schonenbech* (Schmidt, FlurN 24, S. 23)
1516 *ein flegk zw schenbigk* (Schmidt, Wüstungen, S. 45)
1535 *Schonbegk* (Schmidt, Wüstungen, S. 45)
1656 *das Schönbett* (Schmidt, Wüstungen, S. 45)
1689 *Schambach*, *Schammbach* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 93)
1870 *Schoembach* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 93)

Mundartform: *schämmbach*[1212]

1207 Zschieschang, ON HZV, S. 22, 126, Zitat S. 126, Fn. 197.
1208 Lasch/Borchling III, Sp. 301; vgl. hierzu auch den von Zschieschang angeführten Verweis auf Zoder II, S. 537, der als eine der Deutungen zum FamN *Schnapper* die eines ÜN für einen Schwätzer anführt.
1209 Vgl. hierzu auch Kunze, Namenkunde, S. 183.
1210 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 126 und II, S. 335.
1211 Allmann, Sangerhausen, Nr. 93.
1212 Allmann, Sangerhausen, Nr. 93.

I. Die Belegüberlieferung zeigt nur geringe Schwankungen hinsichtlich der Namenform; überwiegend ist das GW *-beke*, später *-bach*, gut erkennbar, das als Schreibvarianten auch die Formen *-begk*, *-bech* und *-begk* aufweist. Das BW tritt als *Schonen-*, *Schon-* und jeweils einmalig als *schen-*, *Scham-* und *Schoem-* entgegen, wobei das nur 1347 und 1454 in den Belegen enthaltene *-en-* Zeichen der schwachen Flexion ist. In den übrigen Belegformen ist von einer Verschmelzung des Flexionsmerkmals mit dem Stamm auszugehen.

II. Größler sieht im ON eine Komposition aus ahd. *scōni*, md. *schōne* 'glänzend, hell, rein, klar' und *-bach*, was demnach 'einen hell und rein fließenden Bach' benenne.[1213] Allmann gibt als Bedeutung des ON 'die Siedlung am schönen Bache' an; es liege eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland vor, zu ahd., asächs. *skoni*, mhd. *schoene* 'schön'.[1214]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-beke* vor, wobei von einem ursprünglichen GewN auszugehen ist. Im BW ist asächs. *skōni* 'schön, lieblich, strahlend, glänzend', mnd. *schōne* 'strahlend, herrlich, schön' enthalten.[1215] Als GF des GewN kann **Skōnibeki* angesetzt werden, die die Bedeutung 'klarer, heller Bach' trägt. Der GewN wurde später auf die an ihm liegende bzw. sich entwickelnde Siedlung übertragen. Für den ON ergibt sich damit eine spätere GF asächs. **Skōninbeki* bzw. mnd. **Schōnenbeke* '(Siedlung) am glänzenden, schönen Bach'. Wie bereits unter I. notiert, ist von einem Verschmelzen von Flexion und Wortstamm auszugehen. Die nur vereinzelt auftretende schwache Flexionsendung *-en-* kann möglicherweise daher rühren, das in obiger Belegreihe sowohl solche für den GewN als auch solche für den ON enthalten sind. Ferner sind beide Namen semantisch durchsichtig, so dass die Flexionsendung durch die Namenbenutzer immer wieder in den ON hineingetragen werden konnte.

IV. Flur *Schönbach* ca. 3 km nw Wettelrode, MTB 4433. – Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 400; Größler, ZHV 19, S. 327 (mit Lokalisierung als Dorfteil von Gorenzen bei Mansfeld).

SCHWENDA

1305 *villam nostram Swenden* (Ilfelder Regesten, Nr. 163., S. 59)
1400 *unde den von deme Gesw[en]de* [...] *und dy von dem Geswende auch erbelos yrstorbin* (CDSr I B 2, Nr. 338., S. 229)
1402 (gl. K.) *zcum Geswende* (CDSr I B 2, Nr. 423., S. 287)
1403 (Or.) *zcum Geswende* [...] *in der gemeyne zcu Kelbra genant der Flozberg, da die lute vom Geswende inne phlegen zcu arbeiten* (CDSr I B 2, Nr. 517., S. 352)
1506 *Schwende 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2493., S. 286)
1552 *Andreas Reinolt zum Schwende* (Ilfelder Regesten, Nr. 839., S. 271)

[1213] Größler, ZHV 19, S. 327.
[1214] Allmann, Sangerhausen, Nr. 93.
[1215] Tiefenbach, Asächs. WB, S. 347f.; Lasch/Borchling III, Sp. 120.

1573 *Schwende* (Karte Stella/Ortelius)
1632 (1717/1727) *Schwenda* (Zeitfuchs, S. 290)
1637 *Swendensis* (SMus SB Sondershausen)

Mundartform: (ohne Jahr) *Schwenge*[1216]

I. Die Belegformen verweisen auf ein Simplex. Die erste Namenform *Swenden* ist singulär; ihr folgen drei Belege *Geswende*, welche wegen des *Ge*-Präfixes auffallen, die jedoch nur zu Beginn des 15. Jhs. auftreten.[1217] Ab dem 16. Jh. überwiegt die Form *Schwende*. Der von Zeitfuchs beigebrachte Beleg, den er ins 17. Jh. setzt, mag von Zeitfuchs selbst beeinflusst sein (vgl. unter Quellenkritik); in ihm tritt erstmals das auslautende *-a* in den Belegen auf, welches auch in der gegenwärtigen Namenform enthalten ist. Vermutet wird, dass hier der Einfluss der Kanzlisten den Auslaut von *-e* zu *-a* veränderte (sogenanntes „Kanzlei-*a*“), wie dies auch bei anderen ON im UG vorliegt, → *Berga*, → † *Gruba*. Auch der jüngste Beleg der obigen Reihe ist auffällig, jedoch dürfte es sich hier um eine latinisierte, schriftsprachliche Form handeln.

II. Nach Schmidt gehört der ON zu ahd. *swandjan*, mhd. *swende*, *swenten*, *suant* ‘die Schwant, G’schwand’.[1218]

III. Es liegt eine simplizische Bildung vor, wobei nicht sicher ist, in welche Entstehungszeit der ON gehört, da Simplizia zu allen Zeiten entstehen konnten. Vermutlich ist als Grundlage des ON eine Wortform *swenden* anzusetzen, die so nur mhd. belegt ist, jedoch – vor allem im ndt.-hdt. Kontaktgebiet – eventuell auch für das Mnd. angesetzt werden könnte (vgl. hierzu die Ausführungen zu einer vermuteten asächs. Wortform **swe(n)than/*swe(n)þan* ‘schwenden, roden’ bei → † *Atzelschwende* unter Punkt III.), da das UG zur Zeit des Einsetzens der historischen Belegformen durchaus noch im mnd. Sprachraum lag. Förstemann führt für vergleichbare Simplizia im hdt. Raum als sprachliche Grundlage ahd. *swant* ‘platz, wo der wald weggeräumt ist, zu ackerbau, auch viehzucht’, ahd. *swenti*, anord. *sviđa* ‘schwendung’ zu *swandjan* ‘schwinden machen’ an.[1219] Bei Grimm wird die *Schwende* als „die stelle, wo geschwendet ist, das durch *schwenden* gewonnene acker- oder weideland, rodung; so als name zahlreicher süddeutscher ortschaften, wiesen“ beschrieben.[1220] Nach Kluge/Seebold liegt den nominalen Bildungen mhd. *swenden* ‘durch Absterbenlassen der Bäume roden’ zugrunde, was mit dem Verb *schwinden* in Beziehung steht.[1221] Es ist für den vorliegenden ON von einer mnd.-mhd. GF **Swende* o. ä. in der Bedeutung ‘Schwendung’ auszugehen. Das zeitweise in den historischen Namenformen auftretende *Ge-* ist als kollektiv verstärkendes Präfix zu werten, was nicht im Namen fest wurde.

[1216] Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 344.
[1217] Sie werden dem vorliegenden ON zugewiesen, vgl. CDSr I B 2, S. 584.
[1218] Schmidt, FlurN 26, S. 38.
[1219] Förstemann, ON II, Sp. 964f.
[1220] Grimm WB, Bd. 15, Sp. 2519 (online-WB, letzter Zugriff am 24.10.2018).
[1221] Kluge/Seebold, S. 835.

Das nur im Erstbeleg erscheinende auslautende *-n* dürfte sich aus einer Phrase **to der swenden* 'zur/bei der Schwendung' o. ä. erklären. Eine fast genaue Parallele findet sich im ON *Schwendi* (Baden-Württemberg), der um 1100 als *Seveindi* und 1181 *Swendine* erwähnt und von Riecke zu ahd. *swendi* 'Vernichtung', mhd. *swende* 'durch Rodung gewonnenes Weideland' gestellt wird.[1222]

† **SCHWIEDERSCHWENDE**

Lage: Wüstung ö des heutigen gleichnamigen Forsthauses[1223] bzw. 1 km sö von diesem,[1224] osö Dietersdorf.

1349 *Schwidswenda* (Meyer, ZHV 4, S. 260)
1349 *zuo erst Hattindorf, Swiderswende, Heygenrode, wenigen Linungen [. . .] zuo Breytenberg und daz feylt und daz holcz zuo Swidirswendin* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1400 *Swiderswende* (Meyer, ZHV 4, S. 260)
1468 *Swiderschwende* (Meyer, ZHV 4, S. 260)
1486 die Wüstung *Swiderschwende* (Meyer, ZHV 4, S. 260)
1495 *Schwiderschwende* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 97)
1506 *Schwiderschwende desolat(a) 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2494., S. 286)
1575 *Schwieder Schwende* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 97)
1720 Jagdhaus *Schwieder-Schwende* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 97)
1848 *Schwiederschwenda* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 97)

Mundartform: *schwiiderschwänge*[1225]

I. Nach Meyer war dieser Ort „in alten Zeiten" ein „wohlgebauter und starkbewohnter Marktflecken", der wüst fiel und von dem aus, weiter westlich, 1720 das jetzige Jagdhaus Schwiederschwende aufgebaut wurde.[1226] Die Überlieferung der Belegformen setzt in der Mitte des 14. Jhs. und damit eher spät ein. Die komponierte ON-Struktur ist deutlich erkennbar. Das GW ist einmalig als *-swenda*, sonst überwiegend als *-swende*, ab der Mitte des 15. Jhs. als *-schwende* überliefert. In der jüngsten Form tritt einmalig auslautendes *-a* auf, was vermutlich durch das naheliegende → *Schwenda* ausgelöst wurde, sich jedoch nicht im Namen dauerhaft festsetzen konnte. Das BW zeigt eine Formentwicklung von einmalig *Schwid-* über *Swider-* (mit singulär *Swidir-*) und *Schwider-* zu *Schwieder-*. Die ursprünglich in der Fuge enthaltene starke Flexion verschmolz sicher früh mit dem Anlaut des GW.

[1222] Reicke, Schwendi, S. 580.
[1223] Subsidienregister, S. 586; Meyer, ZHV 4, S. 259.
[1224] Allmann, Sangerhausen, Nr. 97.
[1225] Ebd.
[1226] Meyer, ZHV 4, S. 259f.

II. Schmidt stellt den ON, wie auch → *Schwenda*, zu ahd. *swandjan*, mhd. *swende*, *swenten*, *suant* 'die Schwant, G'schwand'.[1227] Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland vor, die 'die Feuerrodung des Swidher' bedeute. Der enthaltene PN gehöre zu ahd., mhd. *swind*, *swint*, asächs. *swid* 'stark, geschwind'.[1228]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-schwende* vor. Im BW dieses ON ist vermutlich ein dithematischer männlicher PN **Swīthher* in flektierter Form (starke Flexion) enthalten, der sich aus dem Erstglied **Swīth-*, zu asächs. *swīth*, *swīđ(i)*, 'stark, kräftig; tapfer gesinnt'[1229] oder aber zu germ. **swīþan*, asächs. *swīth-*, ahd. *swīdan* 'brennen',[1230] und dem Zweitglied *-her*, zu asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Kriegsschar, Heer'[1231] zusammensetzt. Da der in obiger Reihung erste Beleg *Schwidswenda* zeitgleich mit den Formen *Swiderswende* und *Swidirswendin* erscheint, dürfte es sich bei jenem um eine Verschreibung handeln. Als GF ist (älter – asächs.) **Swīther(e)sswe(n)thi* oder (jünger – mnd.-mhd.) **Swider(s)swende* anzunehmen, wobei die Flexion des PN recht schnell mit dem Anlaut des GW verschmolz. In der Sekundärliteratur findet sich zum ON auch die Frage, ob dieser nicht *-wenden* als GW enthalten kann.[1232] Hierfür spräche, dass im UG weitere mit diesem GW gebildete ON liegen[1233] und slawische Siedler in der Goldenen Aue urkundlich bezeugt sind.[1234] Allerdings verzeichnet Walther Schwiederschwende oder räumlich nahe liegende Orte wie Dietersdorf nicht in seiner Auflistung der Siedlungen, in denen Slawen urkundlich bezeugt sind. Fernerhin spricht für das GW *-schwende*, dass sich die Siedlung in höherer Lage (auf etwa 450 m ü NN) und im Wald befand – ähnlich den im Kreis Quedlinburg liegenden → † *Eberschwende*, → † *Gehrenschwende* und → † *Hilkenschwende* –, weshalb das GW *-schwende* besser passt. Förstemann verzeichnet zwei mit dem PN gebildete ON;[1235] ferner ist im ON *Schwiegershausen* der PN *Svidher* enthalten.[1236]

IV. Meyer, ZHV 4, S. 259f.; Schmidt, FlurN 26, S. 38; Allmann, Sangerhausen, Nr. 97.

† Seebach

Lage: Wüstung 1 km w Allstedt.[1237]

881–899 (A. 11. Jh.) *Seobach* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)

1227 Schmidt, FlurN 26, S. 38.
1228 Allmann, Sangerhausen, Nr. 97.
1229 Schlaug I, S. 154f.; Schlaug II, S. 151f., 225; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 336f.
1230 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 337.
1231 Schlaug I, S. 105; Schlaug II, S. 109, 202; Förstemann, PN, Sp. 760; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 174f.
1232 Meyer-Rackwitz, Helmegau, S. 79, Anm. 1.
1233 → † *Altwenden*, → † *Brechewenden*, → *Rosperwenda*.
1234 Walther, DS 26, S. 324.
1235 Förstemann, ON II, Sp. 979. Zwar setzt er als übergeordnetes Lemma SWINTHA an, vgl. jedoch hierzu bei Kaufmann, Ergänzungsband, S. 336f. die Lemmata **Swintha-* und **Swīth-*.
1236 NOB II, S. 153.
1237 Allmann, Sangerhausen, Nr. 98.

991 (Or.) *Brellidesdor[f, A]ltsteti, Vuibodesdorf, Sobechi, Rauininge* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483; Wolf, BzN 6, S. 295)
1565 *Sebich* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 98)
1878 *Seebach, vulgo Seebich* (Größler, ZHV 11, S. 194)
1879 *Seebicht* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 98)

Mundartform: *inn seebicht*[1238]

I. Die Schreibung der ersten beiden Belege zeigt das frühe Eindringen des Hdt. in das UG (vgl. hierzu bspw. → *Allstedt* unter Punkt III.). Der zweite Namensteil ist gut als *-bach* zu erkennen, auch wenn sich Schreibvarianten wie *-bechi* und *-bich* zeigen und die reelle Namenform auch in *-bich(t)* festgeworden ist, was nicht zuletzt die Mundartform zeigt. Die Form *-bechi* entstand sicher durch Umlaut. Die Form *-bich(t)* kann aus einer semantischen Verschleifung aufgrund des Wüstfalls hervorgegangen sein, was auch das unorganisch herangetretene *-t* begründen würde. Zwischen dem zweiten und dritten Beleg liegt eine Überlieferungslücke von über 550 Jahren, in der die Siedlung wüst gefallen sein dürfte. Die Belege ab dem 16. Jh. zeigen daher wohl ausschließlich FlurN-Belege, die den alten ON noch bewahren.

II. Förstemann ordnet den Namen unter SEW, got. *saiws*, ahd., asächs. *sēo*, m., mnd. *sē* f. 'der See' ein.[1239] Größler nimmt ebenfalls Zugehörigkeit zu *sēo*, *sewa* 'See' an und bemerkt: „Höchst wahrscheinlich haben sich die Bewohner des Dörfchens schon früh in dem benachbarten Allstedt angesiedelt."[1240] Walther stellt den ON zu asächs., ahd. *sēo* 'See'.[1241] Allmann gibt als Bedeutung 'die Siedlung am Seebache' an; es liege eine Siedlung des 6.–8. Jhs. im Rohne- und Helmerieth vor. Er fragt ferner, ob an dieser Stelle vielleicht ein Seeheiligtum gewesen sein könnte.[1242]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-beke/-bach* vor. Auszugehen ist von einem ursprünglichen (asächs.) GewN, der auf eine an ihm liegende Siedlung übertragen wurde. Im BW ist asächs. *sē(u)*, mnd. *sē* 'der See'[1243] in unflektierter Form enthalten. Es ist wahrscheinlich von einem bei Überflutung sehr breit werdenden Gewässer auszugehen, wobei sicher die Helme gemeint war. Das zu nahe Siedeln an dem zur Zeit der Namenentstehung noch „ungebändigten" Fluss mit häufigen Überschwemmungen kann Grund für das Wüstfallen der Siedlung gewesen sein. Eine asächs. GF ist mit **Sē(u)beki* anzugeben; der ON bedeutet '(die Siedlung) am Seebach'.

1238 Ebd.
1239 Förstemann, ON II, Sp. 706.
1240 Größler, ZHV 11, S. 194.
1241 Walther, DS 26, S. 262.
1242 Allmann, Sangerhausen, Nr. 98.
1243 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 331; Lasch/Borchling III, Sp. 172f.

IV. „Lokalisiert durch den Flurnamen im Seebich in der Flur Allstedt [...]. Das Flurstück liegt unweit der Helme westlich Allstedt und südlich der Straße von Oberröblingen [...] nach Allstedt.“[1244]

† **SEGEMARSDORF**, auch † **SEGEREMESDORP** und † **SIGEGRIMESDORF**[1245]
Lage: Wüstung etwa 1 km nö Wildenstall[1246] bzw. 2,5 km nw Grillenberg und 1,5 km nö Forsthaus Wildenstall.[1247]

1251 (Or.) *siti apud villam, que Segeremesdorp appellatur* (UB Walk. I., Nr. 300., S. 309)
1408 *Segegromesdorf* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 402)
1408 *eyne holtzmarke czu Syegegrymestorff gelegin in dem gerichte czu deme Grellinberge* (Größler, ZHV 11, S. 195); *eyne Holczmarke czu Segegrymmestorff gelegin in dem gerichte tzu deme grellinberge* (Schmidt, Wüstungen, S. 43f.)
1430 *Segemarstorff* (Schmidt, Wüstungen, S. 44)
1499 *Segeßmundeßdorff* (Schmidt, Wüstungen, S. 44); *Segeßmudesdorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 99)
1513 *von der bocksbrethen zw Segemalßdorff* (Schmidt, Wüstungen, S. 44)
1535 *von der Bockgebreite zw Segemelstorff* (Schmidt, Wüstungen, S. 44)
1547 *Segemelsdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 99)
1645 *von der Bocklingen gebreite zue Segelinßdorff* (Schmidt, Wüstungen, S. 44)
1888 *Sigegrimesdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 99)

I. Das GW des vorliegenden ON ist in der Überlieferung gut als *-dorp* bzw. *-dorf* (mitsamt Schreibvarianten) zu erkennen. Das BW des Namens erscheint zunächst als *Segeremes-*, ab dem 15. Jh. vielgestaltig als *Segegromes-*, *Syegegrymes-*, *Segegrymmes-*, *Segemars-*, *Segeßmundeß-* usw. Sicher lag die Siedlung im 15. Jh. bereits wüst, was die große Vielfalt an Namenformen erklärt. Im ersten Teil des WüstungsN wurde ein PN erkannt oder vermutet, seine genaue Form war allerdings schon in Vergessenheit geraten, wie die Belegformen und auch die verschiedenen Namen, unter denen auf die Wüstung in der Literatur referiert wurde, zeigen.

II. „Der Unterschied der Personennamen *Sigmar* und *Sigram* (aus *Sigraban* zusammengezogen) ist auch nicht außer Acht zu lassen, wenngleich derselbe nicht entscheidend sein dürfte.“[1248] Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland vor; der ON bedeute ‘das Dorf des Segimar, Segigrim o.ä.’. Der enthaltene PN gehöre zu *sigu* ‘Sieg’ und *mar*

[1244] Wolf, DS 5, S. 196.
[1245] Größler, ZHV 11, S. 195.
[1246] Schmidt, Wüstungen, S. 44.
[1247] Allmann, Sangerhausen, Nr. 99.
[1248] Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 403.

'berühmt' oder *grim* 'Helm'.[1249]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-dorp* vor. Im BW ist ein stark flektierender PN **Sigiram* o. ä. zu vermuten, der in dieser Form zwar nicht belegt, jedoch sprachlich durchaus möglich ist. Das Erstglied *Sigi-* wäre dabei zu asächs. *sigi* 'Sieg' zu stellen; das Namenglied entwickelt sich im 12. Jh. im asächs.-mnd. Sprachraum lautgerecht zu *Seg-* (Vokalsenkung), was sich in den Belegen deutlich zeigt.[1250] Beim Zweitglied *-ram* dürfte es sich um ein verkürztes asächs. *hraþan*, *hravan* 'Rabe' handeln, was in germ.-asächs. RN zumeist in verschliffener Form *-(h)ram(n)-* oder *-(h)ran-* auftritt.[1251] Es ist somit eine ursprüngliche asächs. GF **Sigiramesdorp* in der Bedeutung 'das Dorf des Sigiram' anzusetzen. Das Zweitglied des PN wurde sicher aufgrund von Verschleifungen nicht mehr erkannt und durch *-grim*, zu asächs. *grīmo* 'Maske, Helm',[1252] *-mar*, zu asächs. *māri* 'herrlich, berühmt; glänzend'[1253], und auch (hdt.) *-mund*, zu ahd. *mund* 'Schutz',[1254] ersetzt. Der ON wurde in den Belegen ab dem 15. Jh. verhochdeutscht notiert, was die GW-Formen *-dorf(f)* und *-torff* zeigen.

IV. Schmidt, Wüstungen, S. 43–45; Größler, ZHV 11, S. 195; Größler vermutet zwei Wüstungen desselben Namens, eine bei † *Horn* nahe Allstedt und eine weitere „im Amte Grillenburg", deren Lage jedoch unklar sei, Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 402. Die plausiblere Lokalisierung nimmt jedoch Allmann vor. Dieser gibt ferner an: „Zustand 1973: Nach Segemarsdorf ist lange gesucht worden. Nach meinen Beobachtungen muß es in der ‚Großen Lehmgrube' nahe südlich der Kohlenstraße, 0,875 km nö Metzlich, an einem Quellbache zum Hohensteintale, gelegen haben. Hier sah ich dicht am heute noch kräftig fließenden Bache geringe Gehöftgrenzen. Nahe dabei erstrecken sich noch die Wiesen. Sonst nichts! Nur die vorüberziehenden Wege, die Kohlenstraße und der Talweg, deuten auf diese Wüstungsstätte hin.", Allmann, Sangerhausen, Nr. 99.

SITTENDORF

(1059–1072) (K. 12. Jh.) *quod ego Růthardvs indignus abbas monasterii Herueldensis curtim quandam Sibichindorf acquisivi a Gerhardo fratruele meo* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 109., S. 193); 1072 *Sibichindorff* (Dob. I., Nr. 896., S. 187; Wenck, II., S. 46)[1255]
1128 *Sidendorph* (Werneburg, S. 97); *Lindescun et Sidendorph* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 67)

[1249] Allmann, Sangerhausen, Nr. 99.
[1250] Schlaug I, S. 150; Schlaug II, S. 148–150; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 311–313.
[1251] Förstemann, PN, Sp. 869–875; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 194f.; Schlaug I, S. 112f.; Schlaug II, S. 135f.
[1252] Schlaug I, S. 97; Schlaug II, S. 102.
[1253] Schlaug I, S. 129; Schlaug II, S. 126.
[1254] Förstemann, PN, Sp. 1133–1136.
[1255] Zu dem von Dobenecker und Wenck angeführten Beleg notiert Weirich, dass er aus einer Abschrift des 18. Jhs. stammt, UB Kl. Hersfeld, Nr. 109., S. 193.

1329 *Sytendorf* (Lehmann, Kelbra S. 48)
1434 *Siethendorf* (Lehmann, Kelbra S. 69)
1506 *Sittendorff 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2772., S. 321)
1525 (1717/1727) *Sittendorff* (Zeitfuchs, S. 259)
1573 *Sittendorff* (Karte Stella/Ortelius)
1711, 1727 *Sittendorff* (Hist. Bibl. Rudolstadt)

I. Die Belegform *Sibichindorf(f)* aus den Jahren 1059–1072 bzw. 1072 hebt sich von den anderen Belegen der obigen Reihe deutlich ab. Dobenecker hält ihn eher für zu Siebigerode bei Mansfeld gehörig; Wenck und Werneburg hingegen stellen den Beleg von 1072 zum vorliegenden ON.[1256] Freisleben verzeichnet den Beleg bei der Bearbeitung des ON *Siebigerode* nicht.[1257] Weirich notiert im Vortext zur Urkunde, dass es sich um „den Hof Sittendorf" handelt; die genaue Lage des dem Abt von Hersfeld gehörigen Gutes wird jedoch weder im Urkundentext noch von Weirich bestimmt.[1258] Aufgrund der Struktur des BW, das sich in der Form *Sibichin-* von allen nachfolgend als *Siden-*, *Siten-*, *Siethen-* und *Sitten-* überlieferten Belegen signifikant unterscheidet – *Sibichin-* zeigt stimmhaften bilabialen Plosiv an jener Stelle, an der die übrigen sowohl einen stimmhaften als auch einen stimmlosen dentalen Plosiv haben; zudem dürfte *Sibichin-* eine mit Kosesuffix versehene PN-Form darstellen, wohingegen alle folgenden Formen kein solches Diminutiv- oder Kosesuffix aufweisen –, sowie der unsicheren Zuweisung des Belegs ist eine Zugehörigkeit zum vorliegenden ON nicht anzunehmen, da sich eine Entwicklung vom ersten zum zweiten Beleg sprachlich nicht ergibt. Möglich wäre nur ein partieller Namenersatz, jedoch müsste hierfür die Zugehörigkeit des Belegs *Sibichindorf(f)* zum ON gesichert sein. Der Beleg bleibt der Deutung demnach fern. Hinsichtlich der Belege aus Lehmann, Kelbra ist anzumerken, dass der Autor bei seiner chronikalen Beschreibung Kelbras wenig bis keinen Wert auf die korrekte Wiedergabe der historischen Namenformen gelegt hat, weshalb die Belege nicht zu stark zu belasten sind. Alle zum ON zu stellenden Belegformen zeigen das GW *-dorf*, wobei die Schreibung *-dorff* zahlenmäßig überwiegt. Das BW weist einmalig *-d-* (1128), in allen folgenden Belegen *-t-*, *-tt-* und singulär *-th-* auf; möglicherweise liegt hier Verhochdeutschung eines ursprünglich niederdeutschen ON vor.

II. Förstemann stellt den Namen zu PN des Stammes *Sibja*, zu got. *sibjis* 'friedlich, verbündet'. Er stellt die Belege der Jahre 1072 und 1128 mit dem Hinweis „Nach Wern[eburg] ders. ort." zum vorliegenden ON.[1259] Nach Werneburg gehört dieser „wohl zu Seite – latus".[1260] Schmidt stellt den ON zu einem (nicht näher bezeichneten) wendischen Wort *sud* 'Fluß, Sund', ahd. *sod*,

[1256] Dob. I., Nr. 896., S. 187; Wenck II, S. 46; Werneburg, S. 97.
[1257] Freileben, Mansfelder Land, S. 117.
[1258] UB Kl. Hersfeld, S. 193f.
[1259] Förstemann, ON II, Sp. 711.
[1260] Werneburg, S. 97.

altfries. *sath*, angels. *saath* 'Pfütze, Sule, Suhle, Tümpel'.[1261] Lehmann notiert, dass man „[d]en Namen des Dorfes Sittendorf bei Kelbra [...] nach dem Wortlaute mehrerer Urkunden [die er leider nicht nennt, KL] Sytendorf, auch Sythendorf und Sythemdorf [schrieb], und aus diesem Ortsnamen ist zu folgern, daß Sittendorf eine wendische Gründung ist. Da die Wenden bis in den Harz hinauf vorgedrungen sind, dürfte der Name Sytendorf das ‚südliche' Dorf bezeichnen, das nach der Himmelsrichtung entgegengesetzt den nördlichen Wendendörfern lag."[1262]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-dorp/-dorf* vor. Im BW ist ein asächs. PN *Sido* zu vermuten, der schwach flektierte. Dieser gehört am ehesten zu einem PN-Stamm *Sid-*, zu germ. **seðu-* 'Eigenart', asächs. *sidu*, ahd. *situ* 'Sitte'.[1263] Es lässt sich somit für den ON eine GF **Sidendorp* annehmen, die die Bedeutung 'das Dorf des Sido' trägt. Somit lag Werneburg mit seinem Deutungsvorschlag schon recht nahe,[1264] auch wenn der von ihm vorgeschlagene PN wegen der Länge des Stammvokals nicht heranzuziehen ist, da sich selbige im PN und ON vermutlich noch in Form eines Diphthongs niedergeschlagen hätte.

SOTTERHAUSEN

881–899 (A. 11. Jh.) *Suderhusa* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
(um 1144) (Or.) *Godefridus de Sutherhusen mansum i in Tuendorf* (CDA I., Nr. 315., S. 233)[1265]
(um 1149) (Or.) *Heinrici de Sutherhusen* (CDA I., Nr. 354., S. 266)
1155 (Or.) *Eico de Svterhusen* (UB Erz. MD I., Nr. 280., S. 350)
1165 (A. 15. Jh.) *Erenfridus de Suterhusen et alii quam plures clerici* (UB Halle I., Nr. 60., S. 63)
1166 (Or.) *Erenfridus de Sothrehusen* (CDA I., Nr. 496., S. 360)
1166 (Or.) *Erenfrid de Suterhusen* (CDA I., Nr. 497., S. 361; CDSr I A 2, Nr. 337., S. 229)
1168 (Or.) *et frater suus Erenfridus de Sutterhusen* (CDA I., Nr. 505., S. 370)
1172 (K.) *Erenfridus de Suterhusen* (CDA I., Nr. 530., S. 390)
1174 (T.) *Erenfridus de Suterhusen* (CDA I., Nr. 544., S. 402)
1185 (K.) *Erenfridus dapifer der Sutterhusen* (CDSr I A 2, Nr. 503., S. 347)
1189 (K.) *quam ipse Erwinus domino suo Cunoni de Sutterhausen* (UB HST Halb. I., Nr. 327., S. 295)
(1193–1201) *Cuno ministerialis noster de Sutterhusen* (UB HST Halb. I., Nr. 407., S. 364)
1196 (K.) *Cunone milite in Sutterhusen* (UB Kl. Pforte I., Nr. 46., S. 64)
1197 (Or.) *quam ipse Er(winus) domino suo Cůnoni de Sutterhusen* (UB HST Halb. I., Nr. 378.,

[1261] Schmidt, FlurN 25, S. 45.
[1262] Lehmann, Kelbra, S. 48.
[1263] Kaufmann, Ergänzungsband, S. 310f.; Förstemann, PN, Sp. 1315f.
[1264] Man vgl. den PN-Stamm **Sīd-*, zu germ. *sīþōn-*, asächs. *sīda*, ahd. *sīt(t)a* 'Seite', „ursprünglich von der menschlichen Flanke", Kaufmann, Ergänzungsband, S. 311 hierzu.
[1265] So auch im UB Drübeck, Nr. 12., S. 12 mit der Angabe (1144–1145).

S. 340)
1201 *Sutterhusen* (Größler, ZHV 7, S. 96)
1205 (K. 16. Jh.) *Cuno de Sutterhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 19., S. 398)
1212 (K.) *Godefridus de Suterhusen* (CDA II., Nr. 2., S. 4)
1216 (K.) *quod Heinricus de Suthirshusen* (UB Kl. Pforte I., Nr. 81., S. 107)
1219 *Bartholomei et Godofridi de Sutterhusen* (UB HST Halb. I., Nr. 511., S. 458)
1220 *Bartholomeus et Godofredus de Sutterhusen* (UB HST Halb. I., Nr. 515., S. 465)
1225 (Or.) *et frater eius Bartholomeus de Sutterhusen* (UB Halle I., Nr. 185., S. 174)
1227 (A. 15. Jh.) *Bartholomeus de Sutterhusen* (UB Halle I., Nr. 195., S. 183)
1231 (Or.) *Bartholomeus de Suterh(usen)* (UB HST. Naum. II., Nr. 110., S. 133)
1231 (K. 15. Jh.) *item Bartholomeus de Suterhusen* (UB HST Naum. II., Nr. 111., S. 134)
1231 (K.) *Bartolomeus de Sutterhusen* (CDA II., Nr. 108., S. 89)
1237 (A. 18. Jh.) *Bartholomeus de [Sutterhusen]* (UB Halle II., 228b., S. 369)
1268 (Or.) *Heidenricus miles dictus de Suterhusen* (UB Walk. I., Nr. 451., S. 413)
1272 *Iohannes plebanus Sutterhausen* (UB Mansfeld X., Nr. 30., S. 621)
1317 *patronatus ecclesiarum in Sutterhusen et in Almensleben* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 74., S. 720)
1342 (Or.) *Hannes von Sutterhussen* (UB Mansfeld X., Nr. 56., S. 637)
1364 *Hansz von Sotterhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 455)
1400 *Sotterhusen in banno Cold.* (Größler, ZHV 7, S. 96); *Sotterhusen 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 52)
1406 *dem bescheiden manne ehrn Johann rorigk zu Sutterhausen* (UB Mansfeld VI., Nr. 50., S. 362)
(1412–1414) (glz. K.) *Sutterhusen* (CDSr I B 3, Nr. 360., S. 311)
1424 (glz. K.) *Suterhusen* (CDSr I B 4, Nr. 337., S. 216)
1528 *zu Sutterhausen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 269., S. 808)
1573 *Suterhausen* (Karte Stella/Ortelius)

I. Bei Thietmar findet sich der Beleg von 1008/1009 (1012–1018) *haec suae acquisivit aeclesiae: Sidegeshusun et Wiribeni* (Thietmar, Chron. VI, 36., S. 282), der aus der Überlieferung heraussticht. Aufgrund seiner Form und des in der Belegphrase nachfolgend genannten Namens *Wiribeni*[1266] ist hier von einer Fehlzuweisung auszugehen, da der Beleg aufgrund seiner stark abweichenden Struktur nicht zum vorliegenden ON gehören kann. Die übrige Belegreihe ist relativ einheitlich, sieht man vom HZV-Beleg ab, der als einziger ein *-d-* an der Stelle des BW zeigt, an welcher alle übrigen *-t-*, *-tt-* oder *-th-* aufweisen. Hierbei wird es sich um hdt. Einfluss des HZV-Kopisten handeln. Das BW tritt vor allem in der Schreibung *Sut(h)er-* auf,

[1266] Nach Trillmich und Holtzmann zu Burgwerben bei Weißenfels, Thietmar, S. 283, Fn. 126, auch S. 510f.; MGH SS rer Germ. N. S. 9, Thietmari Chron. Lib. VI., S. 318f.

ab dem Ende des 12. Jhs. überwiegend in der Form *Sutter-*, wobei hier die Graphie sicher eine Vokalkürzung von *-ū-* zu *-u-* anzeigt. Abweichungen wie *Sothre-* und *Suthirs-* bleiben singulär und sind als Verschreibungen zu werten. Ab dem 14. Jh. treten bereits zu *Sotter-* gesenkte Formen auf, die sich aber erst nach dem 16. Jh. endgültig durchsetzen. Möglich, dass hier der Stammvokal *-u-* des GW ausschlaggebend war und eine Dissimilation im Stammvokal des BW hervorrief. Es kann sich aber auch um ein md. Senkung handeln,[1267] die aufgrund der Kürzung des Stammvokals eintreten konnte (vgl. hierzu den ON → *Bad Suderode* im ehem. Lkr. Quedlinburg, der im Gegensatz zum vorliegenden ON den ursprünglichen Stammvokal erhalten hat). Das GW erscheint bis ins 15./16. Jh. hinein überwiegend als *-husen*; vereinzelt treten schon vorher hdt. Schreibungen auf, bei welchen es sich jedoch um sekundäre Belege handelt (1189, 1272), die weniger für die sprachliche Entwicklung des ON heranzuziehen sind.

II. Förstemann stellt den Namen zu SUND, ahd. *sund*, asächs. *sūđ* 'der Süden'.[1268] Nach Schmidt leitet sich der ON „wohl nicht von sunder = südlich" her, sondern von einem nicht näher bezeichneten wendischen Wort *sud* 'Fluß, Sund', ahd. *sod*, altfries. *sath*, angels. *saath* 'Pfütze, Sule, Suhle, Tümpel'.[1269] Walther sieht asächs. *sūthar* 'südlich, Süd-' im Namen enthalten.[1270] Jochum-Godglück gibt an, dass die Beyernaumburg zum fränkischen Reichsgut gehörte und Sotterhausen, welches nur 2 km s davon liegt, auf Beyernaumburg orientiert war.[1271]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-hūsen/-hausen* vor. Das BW des ON ist das asächs. App. *sūthar* 'nach Süden hin', mnd. *sûden* 'Süden, was südlich liegt'.[1272] Als asächs. GF ist **Sūtharhūsa*, **Sūtharhūsun* in der Bedeutung 'bei den südlich gelegenen Häusern' anzugeben. Der ON wurde nicht verhochdeutscht; es wird sich hierbei um eine sehr alte Ansiedlung handeln, die trotz des allmählichen Vordringens hdt. Dialekte unbeeinflusst blieb. Diese eindeutig asächs. Namenstruktur und -herkunft nun widerspricht der These, dass Sotterhausen als orientierender ON zum n liegenden Beyernaumburg fungieren sollte. Hätte eine sogenannte „Frankonisierung" stattgefunden, würde der ON dies durch eine hdt. Namenform zeigen. Eine solche Theorie ist für den vorliegenden ON eindeutig abzulehnen. Das UG liegt im ursprünglich asächs. Sprachraum, für welchen die relevanten Arbeiten eindeutig zeigen, dass das GW *-hūsen* nicht im Zusammenhang mit einer fränkischen Kolonisation steht; → *Mittelhausen*, → *Riethnordhausen*, → *Westerhausen* im Kreis Quedlinburg.[1273] Auch wenn – wie von Jochum-Godglück festgehalten – für das naheliegende → *Beyernaumburg* fränkisches Reichsgut bezeugt ist, steht dies mit der ON-Gebung beider Namen nicht in Verbindung. Ein hinsichtlich

[1267] Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 33, S. 70f.
[1268] Förstemann ON II, Sp. 940.
[1269] Schmidt, FlurN 25, S. 45.
[1270] Walther, DS 26, S. 295.
[1271] Jochum-Godglück, S. 226.
[1272] Tiefenbach, Asächs. WB, S. 384; Lasch/Borchling III, Sp. 583.
[1273] Vgl. hierzu auch Udolph, Fränkische ON, S. 26–33 zum GW -hūsen/-hausen.

des BW vergleichbarer ON liegt auch im Kreis Quedlinburg vor, → *Suderode, Bad*. Weitere niedersächsische ON, die das asächs. App. *sūthar* enthalten, wurden in einer Schrift von Scheuermann behandelt.[1274]

† **STEDEN**, auch **STEDTEN**

Lage: Wüstung 1 km onö Tilleda, n und s des Pfüffeler Baches.[1275]

1334 *Peter von Steden, dy Rat der Stat zcu Sangerhusen*, Bürger in Sangerhausen (Allmann, Sangerhausen, Nr. 100)
1400 *Stetin* (Meyer, ZHV 4, S. 255)
1437 *Steten* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 100)
1446 *Item zu Steten* (Poppe, ZHV 6, S. 536; Walther, DS 26, S. 285)
1483 *vnd wießet hinabe noch stedenn* (Meyer, ZHV 4, S. 255)
1501 *Steten* (Meyer, ZHV 4, S. 255)
1506 Handschrift W/R: *Steten 1 fert.*, Handschrift J: *Stetin 1 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2765., S. 320)
1547 *Steten* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 100)
1871 *Steden* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 100)

Mundartform: *schteeden*, *dr schteedsche born*[1276]

I. Meyer weist die Belege 1231 (K.) *Gerbodo de Steden* (UB Walk. I., Nr. 177., S. 211) und 1253 (Or.) *Gerbodo de Steden*, *servi Otto de Steden* (UB Walk. I., Nr. 330., S. 332) der vorliegenden Wüstung zu,[1277] jedoch werden sie sowie weitere Belege 1237 (K.) *Gerardus de Steden* (UB Walk. I., Nr. 224., S. 245), 1251 (Or.) *Acta sunt hec in Stedin* (UB Walk. I., Nr. 300., S. 309) und 1286 (Or.) *Wernherus de Steten* (UB Walk. I., Nr. 593., S. 507) von Dolle zum Ort *Stödten* nö Sömmerda gestellt.[1278] Das gleichfalls in der zitierten Urkunde aus dem Beleg zum Jahr 1251 enthaltene *Segeremesdorp* weist Dolle jedoch der Wüstung → † *Segemarsdorf* im Kreis Sangerhausen zu. Allmann stellt die aufgeführten sekundären Belege des 13. Jhs. sämtlich zur vorliegenden Wüstung.[1279] Da eine genaue Zuweisung sekundärer Belege schwierig bzw. häufig nicht möglich ist, wird Dolle gefolgt. Die Namenformen weisen deutlich auf ein Simplex. Der ON ist überwiegend in der Form *Steten* notiert; als variierende Schreibungen treten *Steden(n)* und *Stetin* auf, wobei in der letztgenannten Belegform durch die „helle[...] färbung in dentaler umgebung“ die Graphie *-i-* statt *-e-* in der Nebensilbe zu verzeichnen ist, was nach

[1274] Scheuermann, Sottrum.
[1275] Gringmuth-Dallmer, Stedten, Abb. S. 154.
[1276] Allmann, Sangerhausen, Nr. 100.
[1277] Meyer, ZHV 4, S. 255.
[1278] UB Walk. I., S. 715; so auch Dob. III., S. 656.
[1279] Allmann, Sangerhausen, Nr. 100.

Lasch in mnd. Texten recht häufig auftritt.[1280]

II. Förstemann verzeichnet zwar nicht den vorliegenden ON, er listet jedoch dutzende Vergleichbare mit diesem Element unter dem Lemma STAD auf, ahd. *stat* 'Stätte, Stelle', asächs. *stad* 'Stätte', afries. *sted* 'Stätte', got. *staths* 'Stätte, Raum, Gegend', ahd. *stata* 'bequemer Ort', mnd. *stede* 'Stätte', afries. und andd. auch *stidi*, worunter mehrere Simplizia erscheinen.[1281] Nach Allmann liegt eine frühgermanische Siedlung vor, welche 'die Stätte' bedeute.[1282]

III. Der vorliegende ON ist ein Simplex, der zu asächs. *stedi*, mnd. *stēde*, *steede*, *stedde*, *stidde* 'Stätte, Ort' gehört.[1283] In der erhaltenen Endung *-en* drückt sich der Lokalkasus Dativ (Plural) aus. Man hat sicher von einer Phrase der Art **to then stedun* in der Bedeutung 'bei den Stätten' auszugehen, die letztlich im Namen festgeworden ist. Udolph behandelt einen VergleichsN † *Steden* bei Altenweddingen (ca. 1400 *in Steden*, ca. 1450 *in Steden*), den er auf eine GF **Stedum* bzw. **Stedun* zurückführt und mit 'bei den (Siedlungs-)Stätten' deutet.[1284] Diese Deutung kann auf den vorliegenden ON übertragen werden. Es steht zu vermuten, dass an der Stelle der Wüstung die ursprüngliche Siedlung → *Tilleda* zu verorten ist: „Eine aus Oberflächenfunden und einem kleinen Schnitt erkannte Siedlung aus den ersten vier Jahrhunderten unserer Zeitrechnung und des 9.–13. Jh. stammt von dem Gelände um die und nördlich der Stedtener Quelle dicht neben der Ortslage der mittelalterlichen Wüstung Stedten, etwa 1 km ostnordöstlich von Tilleda."[1285] Dieses Grabungsergebnis wird in einer späteren Behandlung erneut aufgegriffen: „Nicht zweifelsfrei geklärt ist nach wie vor die Lage des alten Tilleda. Ausgrabungen in den Jahren 1979–1981 haben immerhin ergeben, daß der frühe Ort Tilleda oder Dullide mit großer Wahrscheinlichkeit mit der etwa 1 km nordöstlich vom heutigen Tilleda entfernt gelegenen Wüstung Stedten gleichzusetzen ist".[1286] Für diese formulierte These spricht vor allem, dass der ursprüngliche Name *Dullide*, der auf eine Vertiefung oder eine Senke verweist (→ *Tilleda* unter III.), bzgl. der geologischen Beschaffenheit der Siedelstelle bspw. am Pfüffeler Bach eher entspricht. „Unter Berücksichtigung aller genannten Gesichtspunkte ergibt sich zusammenfassend, daß in Stedten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit das Dullide des Breviarium St. Lulli lokalisiert werden kann."[1287] Nach Gringmuth-Dallmer war der Grund für die Aufgabe der Siedlung, „daß die Abholzung der Wälder im Rahmen des Landesausbaus auch am Oberlauf der Helme und ihrer Nebenflüsse zu einer verstärkten Hochwasserführung und Auenlehmablagerung geführt hat [...], was zum Verlassen ursprünglich günstiger Stand-

1280 Lasch, Grammatik, § 212, S. 116f.
1281 Förstemann, ON II, Sp. 845–854, 851.
1282 Allmann, Sangerhausen, Nr. 100.
1283 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 371; Lasch/Borchling III, Sp. 441f.
1284 Udolph, ON Magdeburger Land, S. 56.
1285 Grimm, Tilleda, S. 78.
1286 Eberhardt/Grimm, S. 3; vgl. auch Lageplan in Gringmuth-Dallmer, Stedten, S. 154.
1287 Gringmuth-Dallmer, Stedten, S. 199.

orte führte.“[1288] Es spricht vieles dafür, dass es sich bei der vorliegenden Wüstung um die Vorgängersiedlung und mithin das ursprüngliche Tilleda handelt; jedoch lässt sich dies heute – vorbehaltlich neuer Funde – wohl nicht mehr eindeutig klären.

IV. Archäologisches zur Wüstung: Grimm, Tilleda I, S. 36–38; Gringmuth-Dallmer, Stedten. Allgemeines zur Wüstung: Schmidt, Wüstungen, S. 90f.; Gringmuth-Dallmer, Stedten, S. 153–155, S. 192–206.

STOLBERG (HARZ)

1210 (K.) *H(enrico) de Stalberg* (UB Walk. I., Nr. 75., S. 125)
1212 (Or.) *de Stahelberch* (Regesta Stolbergica, Nachträge Nr. 1 [2866], S. 945; Dob. II., Nr. 1524., S. 282)
1213 (Or.) *Hainricus de Stahhelburch* (MGH DD F II., Nr. 204., S. 77; Dob. II., Nr. 1556., S. 286)
(ca. 1214) (Or.) *Heinricus comes de Stalberg* (UB Walk. I., Nr. 82., S. 131)
1216 (Or.) *Henrico de Stalenbercg* (UB Walk. I., Nr. 92., S. 140)
1233 (Or.) *comites Heinricus de Stalberch* (UB HST Naum. II., Nr. 119., S. 142)
1234 (Or.) *Hei[nri]cus comes de Staelberg* (CDSr I A 3, Nr. 522., S. 366)
1243 (K.) *Christianus de Stalberch* (CDA II., Nr. 157., S. 126)
1249 (Or.) *comes Friderius de Stolberg* (CDA II., Nr. 181., S. 142)
1250 (A.) *comites de Stalberg et de Bichlinge* (CDA V., A. Nr. 5., S. 363)
(ca. 1252) (Or.) *Datum apud Stalberg* (UB Walk. I., Nr. 305., S. 313)
1259 (Or.) *Cristianus de Stalberch* (CDA II., Nr. 254., S. 190)
1259 *Cristianus de Stalberg* (UB Mansfeld VIII., Nr. 6., S. 539)
1265 (K.) *Cristianus de Stalberg* (UB ULF, Nr. 135., S. 123)
1267 (Or.) *Christianus de Stalberg* (UB Mansfeld IX., Nr. 11., S. 558)
1268 (Or.) *Christianus de Stalberg* (CDA II., Nr. 343., S. 250)
1268 (Or.) *Fridericus dei gracia comes de Stalberch* (UB Walk. I., Nr. 451., S. 413)
1286 (Or.) *comite Heinrico de Stalbergk* (UB HST Naum. II., Nr. 544., S. 581); *comite Heinrico de Stalburgk* (UB HST Mers., Nr. 484., S. 394)
1287 (Or.) *et Heinricus de Stalberg* (UB HST Naum. II., Nr. 587., S. 625)
1289 (Or.) *Heinrico de Stalberc* (UB HST Naum. II., Nr. 607., S. 646)
1297 (K.) *domini Alberti burgravii in Stalberch* (UB Kl. Pforte I., Nr. 327., S. 314)
1299 (K.) *et Hartungum de Stalberc suum sororium* (CDA II., Nr. 870., S. 605)
1299 (Or.) *nostri comes Henricus de Sthalberg* (UB HST Mers., Nr. 608., S. 484)
1300 (Or.) *comitis Heinrici de Stalberg* (UB HST Naum. II., Nr. 777., S. 810)
1306 (Or.) *nostri comes Henricus de Sthalberg* (sic!) (UB HST Mers., Nr. 647., S. 513)

[1288] Ebd., S. 205.

1316 (Or.) *Hinricus Dei gratia comes in Stalberg unversis* (CDA III., Nr. 325., S. 213)
1317 (Or.) *dominus H. comes de Stalberg* (UB HST Mers., Nr. 717., S. 576)
1320 (Or.) *zu Stalberg* (CDA III., Nr. 395., S. 259)
1323 (Or.) *de Stalberg* (CDA III., Nr. 450., S. 297)
1325 (glz. K.) *to Staleberg* (CDA III., Nr. 492., S. 328)
1325 (glz. K.) *tu Stalberg in des goddeshuses denste* (CDA III., Nr. 493., S. 331)
1325 (Or.) *nobili viro Hinrico comiti in Stalberch* (CDA III., Nr. 504., S. 352)
1325 (Or.) *dominus Iohannes de Staleberch* (UB Mansfeld IX., Nr. 37., S. 575)
1326 (Or.) *van Staleberch* (CDA III., Nr. 517., S. 361f.)
1328 (Or.) *Datum Stalberc* (UB Walk. II., Nr. 1039., S. 268)
(um 1330) (Or.) *tu Stalberch* (CDA III., Nr. 586., S. 413)
1330 (1342) *dat let he vort dem van Stalberch* (CDA V., A. Nr. 11, S. 380)
1330 *Heyno Stalberg*, *Cone Stalberg* (Wozniak, Quedlinburg, S. 445)
1332 (K.) *post mortem ipsarum vero Lutkardi de Stalberge monialibus monasterii sancti Iacobi in Osterrode* (UB Kl. Osterode, Nr. 119., S. 131)
1341 (Or.) *dominus Henricus de Stalberg* (UB HST Mers., Nr. 950., S. 812)
1351 (Or.) *unde greve Hinrik van Stalberghe de eldere* (CDA IV., Nr. 20., S. 17)
1351 (Or.) *greven Henrik van Staleberge den elderen* (UB HST Halb. III., Nr. 2422., S. 520)
1358 (K.) *von Stalberg unde von Bichelingen* (UB HST Halb. III., Nr. 2501., S. 585)
1359 (K.) *graven Hinrik von Stalberg unde otten von Hadmerstleve* (CDA IV., Nr. 224., S. 147)
1359 *vnde Theodericus Bye, borger czu Stalberg* (Regesta Stolbergica, Nr. 549., S. 185)
1360 (K.) *de Stalberg et de Hadmersleve* (CDA IV., Nr. 254., S. 168)
1360 *und Heinrich de Kospode in Stalberg* (UB St. Erfurt II., Nr. 531., S. 413)
1362 (Or.) *grave Heinrich der mittelste von Stalberg* (UB Mansfeld VII., Nr. 145., S. 450)
1371 (Or.) *greve Hinrik von Staleberghe* (UB HST Halb. IV., Nr. 2806., S. 145)
1375 (K.) *van Stalberg* (CDA IV., Nr. 471a., S. 326)
1381 (K.) *oheim graff Heinrich von Stolberg* (CDA V., Nr. 17., S. 17)
1383 (Or.) *Hintzen Hamers dochter von Stalberch* (CDA V., Nr. 43., S. 37)
1384 (Or.) *die herschafft von Honstin und von Stalberg* [. . .] *in der Herschaft tzu Stolberg* (CDSr I B 1, Nr. 102., S. 69)
1392 (Or.) *Wir Henrich grave czu Stalberg bekennen* (CDSr I B 1, Nr. 423., S. 316)
1397 (K.) *graven Heinrich von Stalberg* (CDA V., Nr. 256., S. 213)
1399 (Or.) *Henricus Stalberg* (UB St. Weende, Nr. 182., S. 156)
1403 *Curdt Stolberg* (UB Mansfeld, Nr. 162., S. 465)
1403 (glz. K.) *und deme von Stalberg* (CDSr I B 2, Nr. 497., S. 342)
1403 (glz. K.) *dy ediln von Honstein und von Stalberg* (CDSr I B 2, Nr. 518., S. 353)
1406 (glz. K.) *graffin Heinriche und graffin Boten von Stalberg* (CDSr I B 2, Nr. 703., S. 496)

1409 (Or.) *in der stad czu Stolberg* (CDSr I B 3, Nr. 117., S. 104); *in der stad zu Stalberg* (UB HST Halb. IV., Nr. 3265., S. 523)
1413 (glz. K.) *grave Heinrich von Stalberg* (CDSr I B 3, Nr. 295., S. 262)
1413 (Or.) *in der stad Stalberg ader Northusen* (CDSr I B 3, Nr. 299., S. 267)
1417 (glz. K.) *der genante von Stalberg* (CDSr I B 3, Nr. 451., S. 369f.)
1418 (Or.) *Stalberg* (CDSr I B 3, Nr. 550., S. 456)
1419 (Or.) *unde herschafften mit namen Stalberg hus unde stat* (CDSr I B 4, Nr. 8., S. 9)
1419 (Or.) *heren van Stalberge* (UB HST Halb. IV., Nr. 3369., S. 585)
1420 (gl. K.) *graven Boden herre zcu Stolberg* (CDSr I B 4, Nr. 65., S. 42)
1422 (Or.) *ratmann der stad Stalberg [...] zcu Stalberg* (UB Mansfeld III., Nr. 135., S. 211f.)
1422 (Or.) *Bothe graven unde herren zcu Stalberg* (CDSr I B 4, Nr. 186., S. 112f.)
1424 (Or.) *Bothe grave unde herre zcu Stalberg* (CDSr I B 4, Nr. 366., S. 233)
(1425) (K.) *by unsern herren von Stalberg* (CDSr I B 4, Nr. 440., S. 285)
1427 (gl. K.) *grave Bude herre zcu Stalberg* (CDSr I B 4, Nr. 570., S. 364)
1432 *Datum Stalberch* (UB Walk. II., Nr. 1300., S. 490)
1434 (Or.) *Tangermunde, Havelburg, Stalberg* (UB St. Magd. II., Nr. 319., S. 409)
1434 (Or.) *der edel her bod, grafe und herre zu Stalberg* (UB Erf. St. u. Kl. III., Nr. 176., S. 125)
1434 (glz. K.) *den edlen graven Boten von Stolberg* (UB St. Magd. II., Nr. 328., S. 428)
1435 (Or.) *Bote grave von Stolberg* (UB St. Magd. II., Nr. 337., S. 467)
1435 (Or.) *here Bote grave zců Stalleberg* (UB St. Magd. II., Nr. 342., S. 478)
1435 (Or.) *Boden zcu Stalberg* (UB St. Magd. II., Nr. 349., S. 486)
1436 (Or.) *und Boten, graven zu Stalberg* (UB Nordhausen I., Nr. 43., S. 15)
1436 (Or.) *Bote zu Stalberg* (UB Nordhausen I., Nr. 44., S. 17)
1440 (glz. K.) *Boden graven unde herren zcu Stalburg* (UB St. Magd. II., Nr. 415., S. 541)
1440 (Or.) *die ediln graven Boden von Stolberg* (UB St. Magd. II., Nr. 422., S. 548)
1447 (K.) *zcu Staelberg* (Wäschke Regesten, Nr. 409., S. 177)
1462 (Or.) *Tilen Pōlen to Stalberch* (UB Walk. II., Nr. 1392., S. 590)
1465 (Or.) *Wir Heinrich grave zu Stolbergk und here zu Werningerade* (UB St. Halb. II., Nr. 1019., S. 287)
1467 (Or.) *die ediln wolgebornen von Swartzborgk unde Stalbergk* (UB Nordhausen II., Nr. 120., S. 147)
1470 (Or.) *Geg. zcu Stalberg uff fritag noch epiphanie* (UB St. Qued. I., Nr. 477., S. 493f.)
1471 (Or.) *stetin unde dorffirn legin in unserm gerichten Sundirshusen, Stolberg, Heringen, Kelbra adder Honstein gehoren* (UB Nordhausen II., Nr. 125., S. 164)
1474 (Or.) *Austerrode, Stalberch, Werningrode et Gosszlere* (UB Walk. II., Nr. 1438., S. 652)
1477 (K.) *gen Stolberg* (UB St. Qued. I., Nr. 514., S. 535)

1477 *zcu Stalburg* (UB St. Qued. I., Nr. 545., S. 569)
1478 (Or.) *Heinrichen zu Stolberg* (UB St. Halb. II., Nr. 1075., S. 321)
1480 (Or.) *Heinrichen zu Stolberg* (UB Nordhausen I., Nr. 51., S. 24)
1486 (Or.) *den von Stolberg Swarzburg* (UB St. Halb. II., Nr. 1131., S. 370)
1488 (Or.) *hebben wy Elizabeth begoren von Stalberge* (UB Kl. Mariengarten, Nr. 320., S. 281)
1499 (Or.) *grauen vnnd herren zu Stolberg vnnd Wernigerode* (UB Drübeck, Nr. 159., S. 136)
1506 *Stolberg 5 lot* (Subsidienregister, Nr. 2474., S. 284)
1517 (Or.) *Both graue zw Stalbergk vnnd Wernigerade* (UB Drübeck, Nr. 173., S. 148)
1530 *ock vnses gnedigen hern van Stalbarge vnd Warnigerode* (UB Drübeck, Nr. 206., S. 189)
1535 *alz myn gned. fruen von Stolberg* (UB Drübeck, Zinregister d. Kl. Drübeck, S. 256)
1535 *grefin zu Stolberg* (UB Drübeck, Zinregister d. Kl. Drübeck, S. 257)
1536 (Or.) *de wyle myn her graue Wulff na Stalberge to rydende* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 603., S. 223)
1547 (Or.) *Datum Stolberg* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 637., S. 252)
1549 *Den graven von Stolberg* (ALA I., S. 229)
1570 (glz. K.) *von den wolgebornnen vnd edlen grauen zu Stolbergk* (UB Drübeck, Nr. 238., S. 216)
1556 *Stolbergk* (Ilfelder Regesten, Nr. 847., S. 272)
1560 (Or.) *uf der grafschafft Stolbergk unnd Wernigerode* (UB Langeln, Nr. 222., S. 378)
1573 *Stolberg* (Karte Stella/Ortelius)
1658 (1717/1727) *Stolberg* (Zeitfuchs, S. 459)
1694 *Stolberg am Hartz* (HStA Dresden)
1711 *Stolberg am Hartze* (SMus Sondershausen)
1767, 1768 *Stolberg am Harze* (Gera)
1790 *Stolberg* (SMus Sondershausen)

Mundartform: (ohne Jahr) *Stollberch*, 2002 *Stollbarrich*, 1998 *Stollbarg*, 1996 *Schtolwär(g)k*[1289]

I. Die Belege setzen zum Beginn des 13. Jhs. ein und bleiben bis in die Neuzeit hinein erfreulich reichhaltig. Es überwiegen Namenformen der Art *Stalberg* und *-berc(h)*; das *-o-* des heutigen Namens zeigt sich zwar bereits im 14./15. Jh., setzt sich aber erst im 16. Jh. durch. Die zwei frühen Belege 1212 und 1213 zeigen *Stahel-* bzw. *Stahhel-* im BW; vgl. hierzu unter III. Sehr seltene Formen auf *-burg (-burch)* zeigen, dass ein Wechsel zwischen den beiden GW *-berg* und *-burg* in noch lange möglich war, bevor der ON fest wurde.[1290]

II. Schulze vermutet im Namen ahd. *stal* ‘Sitz-, Wohnort’ und gibt dem Namen damit die Be-

[1289] Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 345.
[1290] Vgl. hierzu grundlegend Bach, DNK II 1, § 374, S. 393f.

deutung ‘ein Berg, auf welchem ein Geschlecht seinen Sitz hat’.[1291] Eichler/Walther stellen den Namen zu mhd. *stahel*, *stāl*, mnd. *stāl* ‘Stahl; stählern, standfest’; später wurde im Namen wahrscheinlich der bergmännische *Stollen*, zu mhd. *stolle* ‘in den Berg getriebener waagerechter Gang’ vermutet, weshalb es zur lautlichen Änderung *-a-* zu *-o-* kam.[1292] Berger schließt sich der Deutung Eichler/Walthers an.[1293]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-berg* vor, sehr wahrscheinlich ist ein alter BurgenN anzusetzen.[1294] Im BW wird asächs., ahd. *stahal* ‘Stahl’, mhd. *stahel*, *stāl*, mnd. *stāl* ‘Stahl; stählern, standfest’[1295] enthalten sein, was auch die Schwankungen zu Beginn der ON-Überlieferung in den Formen *Stal-*, *Stahel-* und *Stahhel-* erklärt. Somit kann von einer prunkvollen bzw. herrschaftlichen Namengebung ausgegangen und der ON mit ‘standfeste, stählerne Burg’ gedeutet werden. Allerdings ist es auch möglich, dass mnd. *stal* ‘Steh-, Sitz-, Wohnort; Stelle’ (in einer weiteren Bedeutung auch ‘Stall’)[1296] im ON enthalten ist und dieser somit als ‘Wohnort, heimatliche Burg’ o. ä. gedeutet werden könnte. Als GF kann **Stahalberg* oder **Stālberg* angegeben werden. Als VergleichsN sind *Stollberg* im Erzgebirge und *Stolberg* im Rheinland heranzuziehen; in beiden Namen wird mhd. *stahel*, *stāl* ‘Stahl; stählern, standfest’ gesehen.[1297] Die heutige, das *-o-* als Stammvokal enthaltende Namenform erklärt sich möglicherweise durch semantische Umdeutung des BW hin zu mhd. *stolle* ‘in den Berg getriebener waagerechter Gang’ wie bei *Stollberg* in Sachsen;[1298] es mag jedoch auch eine in den hdt. Dialekten weit verbreitete Hebung mit anschließender Rundung des Vokals von *-a-* zu *-o-* vorliegen.[1299]

THÜRUNGEN

9. Jh. *Tyrungia* (Schmidt, FlurN in N-Thür., H. 24, S. 15)
(1005–1012) (Or.) *Dierungun* (Dob. I., Nr. 629., S. 136)
um 1050 *Dierungun* (Walther, DS 26, S. 234, 252)
(vor 1088) (K.) *Tyrungun* (Walther, DS 26, 252; MGH SS 10, Chronicon Gozecense, S. 148)
1208 (K.) *Geuehardus de Dieringe* (UB Kl. Pforte I., Nr. 63., S. 87)
1221 (Or.) *Conemannus de Dirungen* (UB Walk. I., Nr. 117., S. 159)
1230 *Conemannus de Dirungen* (UB St. Halb. I., Nr. 26., S. 35)
1235 (K.) *Conemannus de Dirunge* (UB St. Halb. I., Nr. 31., S. 40)

1291 Schulze, ZHV 20, S. 163.
1292 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 262.
1293 Berger, Geographische Namen, S. 268.
1294 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 262.
1295 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 368; Köbler, Ahd. WB; Lexer II, Sp. 1128f.; Lasch/Borchling III, Sp. 410.
1296 Lexer II, Sp. 1130f.
1297 HONBS II, S. 465; Breuer, Stolberg, S. 613. – Vgl. zur Burg auch Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 386f.
1298 HONBS II, S. 465.
1299 Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 22, S. 54f.

1237 (Or.) *Heinricus miles de Dirungen* (UB HST Naum. II., Nr. 159., S. 184)
1237 (Or.) *Fridericus de Hersleve et Conemannus de Dirunge* (UB St. Halb. I., Nr. 36., S. 43)
1240 (Or.) *cum Conemannus miles de Dirunge* (UB HST Halb. II., Nr. 690., S. 23)
1243 (Or.) *Conemannus miles dictus de Dirungen* (UB St. Halb. I, Nr. 54., S. 57)
1250 *Thierungen* (Schmidt, FlurN in N-Thür., H. 24, S. 15) 1277 *Thyrungen* (Schmidt, FlurN in N-Thür., H. 24, S. 15)
1289 *Tyrungen* (Schmidt, FlurN in N-Thür., H. 24, S. 15)
1301 *Tyrungen* (Schmidt, FlurN in N-Thür., H. 24, S. 15)
1428 (Or.) *her Kaspar Gotzce, pherner zcu Thyrunghen* (UB Walk. II., Nr. 1293., S. 484)
1506 Handschrift W/R: *Thyrungen 1/2 fert.*, Handschrift M: *Tirungen 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2478., S. 285)
1525 (1717/1727) *Thierungen 80 Gůlden* (Zeitfuchs, S. 259)
1573 *Thierungen* (Karte Stella/Ortelius)
1611 *Tierungensis* (StA Rudolstadt)
(1717/1727) *Pastores in Thůrungen* (Zeitfuchs, S. 457)

THYRA, l. z. → *Helme*
1357 *Tyra*, *Thira* (Walther, DS 26, S. 234)

I. Der erste Beleg der obigen Reihe ist als unsicher anzusehen, da sich die Quelle nicht überprüfen ließ. Er wird daher nicht zu stark belastet.[1300] Zwar konnte auch die von Dobenecker angeführte Namenform nicht mit einer renommierten Urkundenedition (im vorliegenden Fall müsste der Sachverhalt auch im UB Fulda 1,3 notiert sein) abgeglichen werden, allerdings stimmt sie formal mit der von Walther aus dem Jahr 1050 angegebenen überein, so dass sie lautlich als in die Reihe gehörig angesehen werden kann. Spätere Belegformen Schmidts (1250–1301) ließen sich ebenfalls nicht gegenprüfen; es können hierunter auch einige, von jüngerer Schreibform beeinflusste Belege versammelt sein. Der ON zeigt überwiegend die Endung *-ung-*, einmalig in einem sekundären Beleg *-ing-*. Der Anlaut des ON ist in den frühen Belegen mehrheitlich *D-*; ab der Mitte des 13. bzw. ab dem 14. Jh. stehen *T-* bzw. *T(h)-*Schreibungen. Letztere dürften im Zusammenhang mit der vor allem in der Neuzeit aufkommenden Gelehrtenschreibung ursprünglich griechischer Wörter und Namen stehen, bei denen zur Verdeutlichung ihrer Herkunft das bei der Entlehnung initiale *T-* mit einem *-h-* versehen wurde. Im Ursprung betraf dies nur im griechischen Original mit Theta anlautende Wörter, übertrug sich aber als Mode auf viele

[1300] Vgl. hierzu auch Mascher, der schreibt: „Unter den Sachsenkaisern hören wir von keiner Gütertradition am Südharz außer durch die Hand der Herrscher. Im 11. Jahrhundert verschenkten dann zweimal Angehörige des Laienadels Güter zu ‚Dierungun‘, doch will die Gleichsetzung des Ortes mit Thürungen bei Kelbra nicht befriedigen.“ Als Quelle gibt er an: „Reg. Thur. I 629, 953, vgl. die übrigen dort verschenkten Besitzungen und Reg. Thur. I 348, II 1381 sowie Starke, Pfalzgrafen, S. 54. In gefälschten Urkunden beanspruchten auch die Klöster Reinhardsbrunn und Bursfelde Güter am Südharz, die sich sonst aber nicht bezeugt finden: Reg. Thur. I 1057; UB Mainz 385 und Naudé, Fälschung, S. 51f.“ Mascher, Reichsgut, S. 11 und S.11, Fn 31.

andere Wörter und auch Namen im Deutschen.[1301] Der Stammvokal erscheint zunächst als -*i(e)*-, ab dem 13./14. Jh. als -*y*-, was ebenfalls auf Schreibmoden zurückzuführen sein dürfte, da es im Mnd. zeitweise auch den Lautwert -*ü*- hatte.[1302] Die überlieferten Belege zeigen trotz der erwähnten Unterschiede relative Übereinstimmung.

II. Größler gibt als Bedeutung des ON 'die Siedler an der Tyra' an.[1303] Förstemann vermutet zunächst, dass der ON einen PN *Thuring* enthalte, wobei *-ungen* „hier, wie in Beverungen ‚wiesen' bedeuten" soll.[1304] An anderer Stelle jedoch nimmt er die Herleitung vom GewN *Thyra* an. Hierzu stellt er auch den Namen *Thüringen* und notiert: „Hier ist es nun vor Allem auffallend, dass das berühmteste jener Völker, die Thuringi, gerade dasjenige ist, in dessen Bereich wir so eben den Gebrauch walten sahen, durch diese -ng-Endung aus Flussnamen Bezeichnungen für Ansiedlungen herzuleiten. Ist es nun da nicht am natürlichsten, diesen Volksnamen als auf ähnliche Weise gebildet anzusehn? Ist es nicht ferner natürlich, dass das Wort von jener Tyra (immerhin vielleicht ursprünglich einer keltischen Dura) herkommt, welche gerade in dem gesegnetsten Theile des Thüringerlandes fliesst? Wende mir niemand ein, es sei unpassend, ein großes Volk von einem kleinen Flusse zu benennen; ich bin überzeugt, dass unsere meisten und ältesten Völkernamen zunächst nur von ganz kleinen Gebieten ausgehen und sich erst in Folge geschichtlicher Ereignisse weiter verbreiten."[1305] Auch Schmidt notiert, dass sich der ON vom GewN *Tyra* ableitet: „Die Tyra, Thyra im Tyra- oder Stolberger Tale, ursprünglich Krebsbach, mit der Lude 1487, Hassel und ‚der' Kohlbach (44) bei Uftrungen. Irisch *dur* Wasser mit ahd. *aha* (die beliebten keltischen Tautologien); kelt. *tura* Gebirgsbach". Schmidt gibt ferner Belegformen (ohne Quellenangabe) zum GewN an: „Tyraha, Tyra, 1357 Tyra, Thira, 1372, 1484, 1590 Tyra, 1679 Thiere."[1306] Schoof leitet diesen ON, wie auch viele andere, zusammen mit dem Landschaftsnamen *Thüringen* von einer dialektalen Form von „Allmende" her.[1307] Ulbricht sieht im FlussN eine Herleitung von der idg. Wurzel **dheu-* 'laufen, rinnen'; sie gibt als mögliche Grundform des GewN **Duria* an.[1308] Auch Walther sieht im ON eine Ableitung vom GewN *Thyra*; für diesen gibt er eine GF germ. **Deura*, asächs. **Diora*, ahd. *Tiora* an und stellt den Namen zur idg. Wurzel **dheu-* 'laufen, rinnen'. Er stuft den Namen als frühgermanisch ein.[1309] Greule erwähnt den vorliegenden ON samt GewN im Zusammenhang mit dem GewN *Durbach* (Oberrheingebiet); er stuft beide GewN als vorgerm. ein und gibt für den vorliegenden GewN eine GF **Duria* an. Er erwähnt weitere GewN im dt. und roman Sprachgebiet sowie

1301 Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 47,2, S. 94.
1302 Lasch, Grammatik, § 131, S. 85 und § 45, S. 41f.; Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 13, S. 43–45.
1303 Größler, ON Querfurt, S. 85; Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 98.
1304 Förstemann ON II, Sp. 1065, 1067.
1305 Förstemann DdO, S. 244f.
1306 Schmidt, FlurN 24, S. 15.
1307 Schoof, Thüringen.
1308 Ulbricht, DS 2, S. 245.
1309 Walther, DS 26, S. 252, 234, 127.

im übrigen Europa, die auf vorgerm. **Dura*, **Duria* o. ä. zurückzuführen sind.[1310] Udolph erwähnt den ON zusammen mit → *Uftrungen* und sieht ihn als Ableitung von einem FlussN. Zum GewN verweist er auf Walther, DS 26.[1311] An anderer Stelle notiert er, dass sich der zugrunde liegenden GewN von der idg. Wurzel **dheu-r-* 'laufen, rinnen, fließen' herleite und in den Rahmen der Alteuropäischen Hydronymie einzuordnen sei.[1312] Greule notiert zum GewN: „Der Flussname kann Rückbildung aus dem ON. (um 1050) *Dierungun* sein. Dieser kann von dem Appellativ ahd. *tior*, as. *dior* (< germ. **deuza-*) 'wildes Tier' oder von dem PN. **Dior* abgeleitet sein. Eine weitere Möglichkeit der Deutung besteht in der Annahme, dass der Flussname primär ist (**Dior-aha* 'Fluss, in dessen Bereich wilde Tiere leben') und von ihm als Klammerform (**Dior[aha]ungun*) der Insassenname 'bei den Leuten, die an der *Dioraha wohnen' gebildet ist. Die zweiter Erklärung hat als Stütze den schw. FlN. *Djur-å(n)*, → Thier-/Tier-. Die heutige Standardform *Thürungen* ist eine in Analogie zum Landesnamen Thüringen gebildete Hyperkorrektur für die aus *Dieringen* korrekt entstandene Sprechform /di:ringen/. – Ulbricht, *Saale*, S. 245; Walther, *Siedlungsgeschichte*, S. 234, 252; Kaufmann, *Ergänzungsband*, S. 94; Wahlberg, *SOL, S. 60*."[1313]

III. Es liegt eine derivierte Bildung auf *-ung-* vor. In der AB ist eine sprachliche Vorform des heutigen GewN *Thyra* enthalten. Für diesen ist von einer idg.-germ. GF **Duria* (oder **Dura*) auszugehen, die zur idg. Wurzel **dheu-r-* 'laufen, rinnen, fließen'[1314] gehört und ein für älteste GewN typisches Wasserwort[1315] enthält. Eine Entsprechung hat dieser GewN z. B. im slawischen FlussN *Dukla*, für den die idg. Wurzel **dheu-* in wurzelerweiterter Form **dheu-k-*/**dheu-g-* mit der Bedeutung 'hohl, tief' angesetzt wird, wobei die sprachliche Wurzel laut Udolph sowohl im Wortschatz als auch in den Namen breit gestreut ist.[1316] Weitere vergleichbare GewN sind z. B. *Dura* (Elsaß, Schweiz), *Dora*, *Doria* (Oberitalien), *Dore*, *Doire*, *Doron* (Frankreich) oder *Durius* und *Turius* (Spanien).[1317] Das *-i-* des Suffixes einer GF **Duria* dürfte sicher schon früh sowohl im GewN als auch im ON Umlaut bewirkt haben, auch wenn dieser erst in jüngerer Zeit vermittels *-y-* und *-ie-* graphisch gekennzeichnet werden konnte. Als mögliche GF des ON kann **Durunga* oder **Dirunga* angenommen werden. Der ON bedeutet daher 'die Siedlung an der Duria (Thyra)'. Der von Schoof angeführten Deutung ist nicht zu folgen, da in seiner Bearbeitung mehrere Namen ungeachtet von Lautgestalt und Belegüberlieferung zum Wort *Allmende* gestellt werden, was stets 'Gemeindewiese, Gemeindeweide' bedeutet.

1310 Greule, FlußN, S. 191–194.
1311 Udolph, Germanenproblem, S. 159.
1312 Udolph, NI 79/80, S. 132.
1313 Greule, Dt. GewN, S. 536.
1314 IEW, S. 259f.
1315 Krahe, Alteurop. Hydronymie, S. 289 (5).
1316 Udolph, Dukla, S. 90f.
1317 IEW, S. 260.

TILLEDA (KYFFHÄUSER)

8./9. Jh. (K. 12. Jh.) *In Burcheslebo et Trizzebruccun et Dullide hůb(as) VII, m(ansus) V* (Brev. Lulli I., S. 14)
972 (glz. K.) *Heriuurde, Dullede, Nordhuse* (MGH DD O II., Nr. 21., S. 29)
974 (Or.) *actum Tullide* (MGH DD O II., Nr. 77., S. 94; CDA I., Nr. 55., S 44)
993 (Or.) *actum Tullidae* (MGH DD O III., Nr. 140., S. 551)
993 (Or.) *actum Tullide* (MGH DD O III., Nr. 141., S. 552)
1031 (Or.) *actum Tullidi* (MGH DD K II., Nr. 174., S. 233)
1034 (K. ca. 1520) *actum Tullide* (MGH DD K II., Nr. 215., S. 294)
1036 (A. 12. Jh.) *actum Tullide* (MGH DD K II., Nr. 232., S. 317; CDA I., Nr. 111., S. 88)
1036 (Or.) *actum Tullide* (MGH DD K II., Nr. 233., S. 318)
1036 (Or.) *actum Tullide* (MGH DD K II., Nr. 234., S. 319)
1040 *Actum Tullide* (UB St. Magd. I., Nr. 21., S. 13; UB St. Qued. I., Nr. 9., S. 8)
1041 (Or.) *actum Tullide* (MGH DD H III., 84., S. 110; CDA I., Nr. 113., S. 90)
1042 (Tr. v. 1295) *actum Dullede* (MGH DD H III., Nr. 92., S. 119; UB HST Halb. I., Nr. 73., S. 53)
1042 (A. 15. Jh.) *actum Tullide* (CDSr I A 1, Nr. 94., S. 305; MGH DD H III., Nr. 93., S. 120)
(1064–1065) *item Walehusen; item Tulleda* (UB St. Goslar I., Nr. 96., S. 165; Dob. I., Nr. 853., S. 178f.)
1180 (Or.) *in provintia Thuringia Tullede* (CDSr I A 2; Nr. 444., S. 306; MGH DD F I.,3, Nr. 801., S. 372)
1299 (K.) *et dictus Barthe de Tullede noster advocatus in Alstede* (UB Walk. I., Nr. 720., S. 597)
1308 (Or.) *Gernodo Barthe de Tullede militibus* (UB St. Erfurt I., Nr. 539., S. 377)
1420 *hof zu Tulleda, da die capelle inneligt* (Eberhardt/Grimm, S. 34f.)
um 1445 *capellngud zcu Tullede* (Eberhardt/Grimm, S. 35)
1506 *Tullede 1 1/2 lot* (Subsidienregister, Nr. 2766., S. 320)
1525 (1717/1727) *das Flecken Tülleda* (Zeitfuchs, S. 259)
1541 *Tullide* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 384)
1573 *Tuillede* (Karte Stella/Ortelius)
1669 *Tulleda* (LHB Darmstadt)
1676 *Tülleda* (Hist. Bibl. Rudolstadt)
(1717/1727) *wird nach Tilleda ins Amt beruffen* (Zeitfuchs, S. 427)

I. Die Überlieferung des Namens setzt erfreulich früh ein, was sicherlich im Zusammenhang mit der Anlage der Pfalz steht. Die ursprünglich ndt. Form des Namens wird recht bald verhochdeutscht, so verändert sich das anlautende *D-* zu *T-*. Der Stammvokal *-u-* dürfte schon früh als *-ü-* artikuliert worden sein, da das Umlaut bewirkende *-i-* noch recht lange erhalten blieb

(bis ins 11. Jh.); im 18. Jh. wird der Stammvokal durch *-i-* ersetzt bzw. entrundet. Es treten überwiegend die Namenformen *Tullide* und *Tullede* auf. Der Auslaut ist vorrangig *-e*, vereinzelt *-i* und *-a*; erst im 17. Jh. setzt sich die Kanzleischreibung mit auslautendem *-a* durch.

II. Förstemann ordnet den Namen unter DULLE ein, ahd. *tuolla*, hd-dial. *duele*, f., 'Vertiefung, Gosse, Kanal', nl.-sächsisch *dul(le)* f. 'das Stielloch' (am Beil usw.) und verweist auf mnd. *dole*, *dolle* f. 'Graben' und *tūlle* 'Umzäunung'.[1318] Werneburg vermutet mhd. *tūlle* 'Einzäunung, Pfahlwerk' im Namen.[1319] Walther sieht ahd. *tulli*, mhd. *tülle* 'Röhre', mhd. *tüele* 'Vertiefung' darin enthalten.[1320] In seiner Arbeit über die -ithi-Namen schließt sich Udolph Walther an.[1321] Gockel greift die Diskussion um die Bedeutung des ON auch auf: er verweist auf ein ihm vorliegendes Gutachten von Hans Walther (brieflich vom 24.7.1995), worin dieser sinngemäß schreibt, dass die Deutungen zu ahd. *tulli*, mhd. *tülle* 'Röhre' sowie ahd. **tuolla*, mhd. *tuele* 'Vertiefung, kleines Tal' zum einen semantisch, zum anderen lautlich nicht passen und daher besser an mhd. *tülle*, mnd. *toll(e)*, holländ. *tol* 'Holzpflock, zylindrisch behauenes Holzstück', auch 'Pfahl, Palisade' zu denken sei. Dieses lasse sich ohne Schwierigkeiten anknüpfen und bezog sich „auf einen durch Palisaden befestigten Ort (wohl auf dem Pfingstberg, dem späteren Pfalzstandort)."[1322] In der jüngsten Beschäftigung mit dem ON hat sich Udolph ausführlich sowohl zum vorliegenden ON als auch zu Parallelnamen geäußert, weshalb die Textpassage in Gänze wiedergegeben werden soll: „Die Lösung hat die geogr. und siedlungsgeschichtl. Grundlagen sowie Alter und Bildungsweise des Suffixes *-ithi* zu berücksichtigen. Schon eine genaue Lektüre der Unters. von Grimm (4 [= Grimm, Tilleda, beide Bände]) erweist, daß der Ort *Tilleda* schon längst bestand, bevor die Pfalz errichtet wurde. Daher ist für die Namengebung nicht die Pfalz oder deren Lage entscheidend, sondern die des Ortes T. Als Siedlungskern des Ortes kommt nach Grimm (4, I, 22) die große Seedoline, ‚kaum eine andere Stelle als das n. Seeufer in Frage', dezidiert hält er ‚die Lage am Wasser … und v. a. … in unmittelbarer Nähe der Flur für eine ganz hervorragende und jeder anderen Lagemöglichkeit in dieser Gegend überlegene' (4, I, 23). Unter Bezug auf Bach sieht er in T. ‚eine Örtlichkeit, wo Dellen vorhanden sind' (4, I, 23), glücklicher ist die Formulierung ‚Siedlung an einer Senke' (4, I, 77). Mit diesem Urteil stimmt die Lage der das gleiche Namenelement enthaltenen Namen *Döllstädt*, *Döllstedt*, *Tullifeld* völlig überein, denn alle liegen in Ebenen, Vertiefungen oder Flußtälern. Aus sprachlicher Sicht ist *Tilleda* mit den bis zum 15. Jh. recht konstanten Belegen auf eine Grdf. hd. **Tul-ithi* zurückzuführen, die auf germ. **Dul-ithi* beruht. Hd. Lautverschiebung und Umlaut bewirkten Veränderungen zu *Tül-ithi*, *Tül-idi*, *Tül-ede*, eine Form, dessen gesprochenes *-ü-* in den älteren Belegen nicht wiedergegeben werden konnte, so daß dafür *-u-* steht: *Tullide*,

[1318] Förstemann, ON I, Sp. 761.
[1319] Werneburg, S. 35.
[1320] Walther, DS 26, S. 288.
[1321] Udolph, -ithi-Namen, S. 115.
[1322] Gockel, S. 549f.

Tullede. Bildungen mit *-ithi* gehören zum ältesten Bestand germ. Namenbildungen (→ Orts- und Hofnamen S. 239), sie fehlen im Bereich der dt. Ostsiedlung, haben aber mit westgerm. Stämmen noch England erreicht [Udolph, Germanenproblem, S. 266ff.]. Der Mensch und seine Tätigkeit spielen bei den Grundwörtern so gut wie keine Rolle [Udolph, -ithi-, S. 136ff.]. Für *Tilleda* < **Dul-ithi* bietet sich eine gute Grundlage an, zumal es eine sichere Namenparallele gibt: *Döhle* (Kr. Harburg, s. oben), ebenfalls auf **Dul-ithi* zurückzuführen und in einem Tal gelegen. Beiden Namen zugrunde liegt germ. **dōljo*, bezeugt in ahd. *tuolla*, mhd. *tüele*, dt. mdal. *Tüele*, *Tüle* ‚kleine Vertiefung', ‚natürliche Erdvertiefung, Mulde', ‚eingedrückte kleine Vertiefung in den verschiedensten harten und weichen Stoffen', mndl. *doel(e)* ‚Grenzfurche zw. zwei Flurstücken', ndl. *doel*, *dōle* ‚Grenzzeichen, Graben' (1, 240; 10, 121; Grimm DWb. s.v. *Dole*, *Tüle*; Kluge-Seebold s.v. *dole*), auch FlN im Rheinland (2, 49f.), mit anderer Ablautstufe *Tole* ‚Ablaufgraben, Rinnsal, Wasserschacht' (1, 240), „zur Wortsippe *dhel-*, *dholo-* ‚Wölbung', ‚Höhlung'" (Grimm, DWb.). Der ON *Tilleda* kann somit in Parallelität zu *Döhle* aus **Dul-ithi* und als ‚Ort in der Niederung, Senke' erklärt werden. Mhd. *tülle* ‚Wand oder Zaun von Brettern oder Palisaden, Pfahlwerk', erst spät bezeugt (Grimm, Wb. s. v. Tüll), bleibt beiseite".[1323]

III. Es liegt eine Bildung mit dem Suffix *-ithi/-idi* vor. Als AB ist, wie zuletzt Udolph ausführlich und plausibel dargelegt hat, asächs. **dul* zu germ. **dōljo* 'kleine Vertiefung; natürliche Erdvertiefung, Mulde' usw. enthalten. Es ist daher von einer ON-Bedeutung 'Stelle, wo es Vertiefungen gibt' bzw. 'Ort in der Niederung, Senke' auszugehen. Die germ.-asächs. GF **Dulithi* entwickelte sich durch hdt. Einfluss zunächst zu *Dullide* und später zu *Tullide*. Das *-i-* des Suffixes bewirkte früh Umlaut des Stammvokals *-u-*, was graphisch erst spät (im 17. Jh.) umgesetzt werden konnte. In fnhd. Zeit wurde das *-ü-* zu *-i-* entrundet. Zur Diskussion um die ursprüngliche Lage Tilledas auf der Fläche der Wüstung → † *Steden* vgl. ebenda. Zur archäologischen Ergrabung sei vor allem auf Grimm verwiesen.[1324]

[†] TOPFSTEDT

Lage: Wüstung, die in Berga aufging.[1325]

1093 (F. 12. Jh.) *Dopstide* (Dob. I., Nr. 976., S. 207); *Ascolfess Wynethe, Dopstide, Berchge, Dalheim* (Meyer, ZHV 4, S. 256; Walther, DS 26, S. 284; UB Mainz I., Nr. 385., S. 291)
1152 (angebl. Or., verunechtet) *Ascolfeswinethe, Dopstide* (UB Mainz II., Nr. 172., S. 318)
1300 *Berge, Besenrode et Tophstete* (Meyer, ZHV 4, S. 256)
1303 (Or.) *Borchardus de Topstede* (UB St. Qued. I., Nr. 71., S. 51)
1306 *Topstete* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 102)

[1323] Udolph, Tilleda, S. 611.
[1324] Grimm, Tilleda; Eberhardt/Grimm. – Zur Wegeforschung rund um die alte Pfalz und den heutigen Ort Tilleda vgl. Fütterer, Wege und Herrschaft, S. 364–369.
[1325] Allmann, Sangerhausen, Nr. 102.

1328, 1338, 1344 *Tophestete* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 102)
1367 Gebr. Hermann u. Hentze von *Tophstete*, wohnhaftig zu Berge (Allmann, Sangerhausen, Nr. 102)
1383 (Or.) *Hermanne von Tophstete zců Berge* (UB Walk. II., Nr. 1198., S. 381)
1629 *Topfstedt* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 102)
1750 *in Topfstedt bei dem wärmten Thore* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 102)
1834 *Topfstedt* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 102)

Mundartform: *doppschtädd*[1326]

I. Topfstedt ist einer der vier Teile von → *Berga*. Die einzelnen Siedelstätten wuchsen im Laufe der Zeit zusammen.[1327] Werneburg hält nach Dronke einen Beleg (Anf. 9. Jh.) *Topfestat* (Dronke, Cap. 38, Nr. 202., S. 75; Werneburg, S. 57) zur vorliegenden Siedlung gehörig. Der Beleg bezieht sich jedoch auf Nieder- oder Obertopfstedt im Kyffhäuserkreis.[1328] Dorthin werden auch die Belege 1224 (Or.) *Hermannus de Dopsteden* (UB Walk. I., Nr. 128., S. 168) und 1292 (Or.) *Hermannus de Tophstete* (UB Walk. I., Nr. 658., S. 552) zu beziehen sein, obschon Meyer diese Belege als zum vorliegenden Ort gehörig ansieht.[1329] Es ist jedoch Dolle zu folgen. Der Beleg des Jahres 1303 wird von Janicke keinem Ort zugewiesen und kann sich – weil es ein sekundärer Beleg ist – auch auf Nieder- oder Obertopfstedt beziehen. Dolle möchte den Beleg aus dem Jahr 1383 ebenfalls zu einem der Ort im Kyffhäuserkreis zuweisen,[1330] er wird sich aber wegen des Beleginhaltes auf den vorliegenden Ort beziehen. Die ursprünglich asächs.-mnd. Namenform wird bereits zum Ende des 13. Jhs. in hdt. Schreibung notiert: das BW tritt zunächst als *Dop-*, ab 1292 in der Form *Top(h)-* und ab dem 17. Jh. als *Topf-* in den Belegen auf. Das GW ist in allen Belegen gut in der Entwicklung von asächs.-mnd. *-stide* bzw. *-stede(n)* hin zu mhd. *-stete* bzw. jüngerem *-stedt* erkennbar. Bei den frühen Formen des GW zeigt sich der ostfälische dialektale Einfluss auf das aus *-a-* durch *-i*-Umlaut entstandene *-e-*.[1331]

II. Förstemann vermutet einen Zusammenhang mit mnl., mnd. *dop*, stm. 'gerundete Hülse, gerundete Schale'.[1332] Werneburg sieht im Namen eine 'Topf-, Töpfer-Stätte'.[1333] Walther stellt den Namen zu nd. *dopp*, hd. *topf* 'Einsenkung, Gefäß, Topf'.[1334] Nach Allmann liegt eine germanische Siedlung der Landnahmezeit im Thyra- und Helmerieth vor. Als Bedeutung gibt er an 'die Siedlung des Töpfers', zu ndt. *dopp* 'Topf'. Es liege keine Wüstung, sondern „nur verlust

[1326] Allmann, Sangerhausen, Nr. 102.
[1327] Meyer, ZHV 4, S. 256.
[1328] Kahl, S. 287, mit der Jahresangabe 822–842.
[1329] Meyer, ZHV 4, S. 256. So auch Allmann, Sangerhausen, Nr. 102.
[1330] UB Walk. II, S. 794.
[1331] Gallée, Grammatik, § 54, S. 47.
[1332] Förstemann, ON I, Sp. 733.
[1333] Werneburg, S. 57, 55.
[1334] Walther, DS 26, S. 284.

des alten ON“ vor.[1335]

III. Bildung mit dem GW *-stedt*. Für das BW kann aufgrund der im Mnd. vorhandenen Form *dop*, *doppe* ‘etwas Rundes, Hohles; Schale, Topf’[1336] eine asächs. Wortform **dop* angenommen werden, die im übertragenen Sinn auf die Siedlung zu beziehen sein dürfte. Es ist somit eine Bedeutung ‘die Siedelstelle in einer Vertiefung, im Tal’ anzugeben. Berücksichtigt man bei der Deutung auch den semantisch gegensätzlichen ON → *Berga*, so wurde die charakteristische Lage des Ortes im Tal namengebend. Als GF ist **Dopstedi* anzugeben.

IV. Zur Lage der Wüstung: „zu Berga bei Kelbra“, Walther, DS 26, S. 284; Allmann schreibt zum Verwachsen der ehemals einzelnen Siedlungen zu Berga: „Topfstedt, heute Ortsteil von Berga, ist von dem übrigen Berga, Ober- und Unterberga, gut abgegrenzt. Die Grenze zwischen Ober- und Unterberga ist verwischter. Die Grenze Topfstedts gegen die flämische Langzeile = Lindenstraße bildet die Thyra.“ Zu dieser fläm. Ansiedlung: „Die Einwohner der Wüstungen Vorrieth und Langenrieth bei Berga zogen nach Berga und bauten sich neben Topfstedt am Westufer der Thyra in einer Langzeile an, heute die Lindenstraße. Darum hier flämische Vor- und Langenrieth-Schulzen bis 1849. Im Kietel auch einige Wenden (im Riehte einige slawische FlN!)“, Allmann, Sangerhausen, Nr. 102.

UFTRUNGEN

(Anf. 9. Jh.) *Ditmar trad. bona sua in vfturunga* (Dronke, Cap. 38, Nr. 112., S. 72)
(1150–1160) (A.) *Ditmar tradidit bona sua in Vfturunga* (Codex Eberhardi II, Nr. 85va., S. 138)
1275 (Or.) *propter quod piscinas in Scherze, Ichstede, Uftinrunge* (UB Walk. I., Nr. 508., S. 452)
1275 *Uftierungen* (Walther, DS 26, S. 234)
1302 *Uffter-*, *Oftherungen* (Walther, DS 26, S. 252)
1303 (Or.) *site iuxta villam Ofterunghen* (UB Walk. II., Nr. 750., S. 36)
1303 (Or.) *et nostra iudicio in plebiscito Oftherungen presidente* (UB Walk. II., Nr. 769., S. 49)
1304 (K.) *mansum unum situm in Oftherungen* (UB Walk. II., Nr. 779., S. 58)
1305 *villam nostram Ufterungen* (Ilfelder Regesten, Nr. 163., S. 59)
1336/48 *Ufftirungen*, *Ufftrungen* (Walther, DS 26, S. 252)
1357 *Ufthirungen* (Ilfelder Regesten, Nr. 325., S. 101)
1361 (Or.) *Ego Hermannus dictus de Arnswald residens in Uftirungen* (UB Walk. II., Nr. 1155., S. 352)
1363 *Uftyrungin* (Ilfelder Regesten, Nr. 345., S. 106)

[1335] Allmann, Sangerhausen, Nr. 102.
[1336] Lasch/Borschling I, Sp. 446f.

1366 *Uffterungen* (Ilfelder Regesten, Nr. 361., S. 112)
1428 *Ufterunge* (Ilfelder Regesten, Nr. 462., S. 158)
1444 *Ich Reinhart von Nebra, wonhafftig zu Vffterungen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 201., S. 773)
1455 *Ufftrungen* (Ilfelder Regesten, Nr. 499., S. 172)
1506 *Vffterungen 1/2 fert.* (Subsidienregister, Nr. 2480., S. 285)
1545 *Ufftrungen* (Ilfelder Regesten, Nr. 806., S. 261)
1573 *Vfterungen* (Karte Stella/Ortelius)
1664 *Ufftrung.* (SMus Sondershausen)
1697 *Ufftrungenses* (SMus Sondershausen)
(1717/1727) *Pastores zu Uftrungen* (Zeitfuchs, S. 425)
1718 *Uffterungo Cheruscus* (StA Altenburg)

Mundartform: *uffdrungen*[1337]

I. Allmann zufolge war das → *Altendorf* s Uftrungen die Vorgängersiedlung.[1338] Der Beleg, den Dronke an den Beginn des 9. Jhs. stellt, ließ sich nicht über das Urkundenbuch des Klosters Fulda verifizieren; im Abgleich mit dem Beleg aus dem Codex Eberhardi nach Meyer zu Ermgassen ist er jedoch als belastbar einzuordnen. Geht man von diesen ersten Formen aus, so zeigen die weiteren Belege vor allem Schreib- und Lesevarianten: *-in-* im Beleg 1275 *Uftinrunge* ist möglicherweise als Verlesung aus bzw. als Verschreibung für ein *-ie-* zu verstehen, wie es die Form desselben Jahres nach Walther zeigt, oder aber für ein *-u-*, wie es die älteren Formen nahelegen. Der Anlaut des Namens wechselt zu Beginn des 14. Jhs. zwischen *O-* und *U-*, was als in die Namenform gelangte md. Senkung von *-u-* zu *-o-* zu verstehen sein dürfte,[1339] die sich jedoch im ON nicht durchsetzte. Später tritt als Schreibvariante *V-* für *U-* auf. Die Nebensilben, welche in den ersten beiden Formen noch volltonig waren, erscheinen bereits spätestens ab dem 14. Jh. zu *-e-* abgeschwächt und schwanden zum Teil etwa ab der Mitte des 15. Jhs., was den konsonantenreichen Anlaut *Uftr-* der heutigen Namenform erklärt. Es ist zu bemerken, dass der ON durchgehend hdt. notiert wurde, was – gerade bei den frühen Belegformen – nicht dem reellen Sprachstand der Region in dieser Zeit entspricht. Das Suffix *-ung-* bleibt durchgehend stabil, ist also genuin.

II. Förstemann ordnet den Namen unter UP ein, zu asächs., ags. *up*, *ūp*, ahd. *ūf*, 'hinauf (gelegen)' bzw. zu asächs. *uppan*, ahd. *ūfan* 'auf', ahd. *ūfana* 'von oben'. Der dort notierte Hinweis „später Ufdrungen" ließ sich urkundlich nicht bestätigen.[1340] Größler leitet den Namen vom FlussN *Thyra* ab; der Ort bezeichne „das oben an der Tyra gelegene Tyrungen (= Uf-

[1337] Allmann, Sangerhausen, Nr. 5.
[1338] Ebd.
[1339] Paul, Mhd. Grammatik, § L 35, S. 94.
[1340] Förstemann, ON II, Sp. 1141.

turunga) im Gegensatz zu dem (weiter abwärts) in der Nähe der Mündung gelegene Tyrungen";[1341] Schmidt vertritt diese Deutung ebenfalls.[1342] Werneburg notiert: „ahd. up = super. Nach einer anderen Erklärung, die viel für sich hat, soll der Name aus Ober-Thürungen contrahirt sein (M[eyer]).“[1343] Auch Walther nimmt eine Ableitung vom GewN *Thyra* an (siehe auch → *Thürungen*) und notiert 'das obere, höhergelegene Thürungen' als Bedeutung.[1344] Der ON „Oberthyrungen“ bedeutet nach Allmann „also die Siedlung ‚oben an der Thyra‘“.[1345] Udolph erwähnt den ON zusammen mit → *Thürungen* und sieht ihn als Ableitung von einem GewN; zur Deutung desselben verweist er auf Walther, DS 26.[1346] Er schreibt an anderer Stelle zum ON *Thürungen*, dass sich der zugrunde liegenden GewN von der idg. Wurzel **dheu-r-* 'laufen, rinnen, fließen' herleitet.[1347]

III. Der vorliegende ON ist, hinsichtlich seiner zugrunde liegenden Bildungsweise mit dem Suffix *-ung-*, als ursprüngliche Derivation zu bezeichnen, die in der AB, wie → *Thürungen*, den GewN *Thyra* enthält. Es ist zu vermuten, dass sich diese ursprüngliche Namenbildung parallel zu der des Ortes → *Thürungen* vollzog, aber aufgrund der notwendigen Unterscheidbarkeit von letzterer abgegrenzt werden musste, weshalb der Zusatz asächs. *upp* 'auf, hinauf', *uppa(n)* 'oben, hinauf', ahd. *ūf* 'hinauf, aufwärts', mnd. *up*, *uppe* 'oben, oberhalb, auf, aufwärts, hinauf', mhd. *ūf*, *ouf* 'auf, hinauf'[1348] an die vorliegende Bildung herantrat und diese somit als (späteres) Kompositum, bestehend aus der Präposition bzw. dem Adverb 'auf, aufwärts gelegen' im BW und dem ON **Durunga*/**Dirunga* im GW, zu erfassen ist und eine Gesamtbedeutung 'das weiter oben/aufwärts gelegene Thürungen (*Durunga/*Dirunga)' trägt. Eine mögliche GF kann mit **Updurunga* oder **Updirunga* wiedergegeben werden.

† WACKENDORF

Lage: Wüstung n Gonna an der Gonna.[1349]

1454 *Wackendorf an zweien Isen molen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 106)
1535 *Wackendorff das ist die Lenderey, wiesen und weyden* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 106)
1547 *Wackendorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 106)
1572 *Wackenroder Gemeine* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 106)
1577 *Wackendorf*, *Wagkendorff* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 106)
1875 *Wackendorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 106)

[1341] Größler, ON Querfurt, S. 87.
[1342] Schmidt, FlurN 24, S. 15.
[1343] Werneburg, S. 61.
[1344] Walther, DS 26, S. 252, 234.
[1345] Allmann, Sangerhausen, Nr. 5.
[1346] Udolph, Germanenproblem, S. 159.
[1347] Udolph, NI 79/80, S. 132.
[1348] Köbler, Ahd. WB; Schiller/Lübben, Mnd. WB V, S. 103; Lexer II, Sp. 1687.
[1349] Allmann, Sangerhausen, Nr. 106.

1913 *Wackendorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 106)

I. Allmann listet die Belege nach Fr. Schmidt auf.[1350] Mit letzter Sicherheit ist jedoch nicht geklärt, ob es diese Wüstung tatsächlich gab, da rein urkundliche Quellen fehlen. Die überlieferten Formen sind einheitlich, nur einmal tritt anstelle des GW *-dorf*, *-rode(r)* auf.

II. Nach Allmann liegt eine gewerbliche Ansiedlung des Mittelalters vor, die zum Zweck des Kupferbergbaus angelegt wurde. Der ON bedeute 'das Dorf bei den Wacken', wobei mhd. *wacke*, ahd. *wacke*, *wagge*, mundartlich *wagge* 'Steine, Schiefer' enthalten sei.[1351]

III. Sollte diese Siedlung bestanden haben, so ist ihr Name eine Bildung mit dem GW *-dorf*. Im BW kann – da es sich nach Allmann um eine rein gewerbliche Ansiedlung handelte – das angeführte mhd. *wacke*, nach Lexer jedoch in der Bedeutung 'Feldstein, nackt aus dem Boden hervorstehender Steinblock', im Plural enthalten sein.[1352] Denkbar wäre demnach eine mögliche mhd. GF *Wackendorf* in der Bedeutung 'das Dorf bei den Steinblöcken'. Nicht ausgeschlossen ist jedoch, dass es sich um eine Bildung mit einem schwach flektierenden PN *Wacko* o. ä. handelt, den Förstemann unter einem aus mehreren Quellen zusammengeflossenen Namenstamm VAC, VAG, VAH einstellt.[1353] Nach Kaufmann ist diese Vermischung durchaus zu trennen; er notiert daher einen Stamm *Wac-*, den er zu got. *wakan*, asächs. *wakōn*, ahd. *wahhōn* 'wachen' stellt, wozu die KF *Wako* und *Wacho* gehören, die auch mit geminiertem Velar auftreten können.[1354] Daher ist ferner eine Bedeutung 'das Dorf des Wacko' denkbar; hierbei wäre von einer lautlich gleichen GF *Wackendorf* auszugehen.

IV. Joël, NM, S. 481.

WALLHAUSEN

908–911 *in Uualehuhuse*, in Vermerk *Walohusun* (MGH SS 37, Annalista Saxo, S. 137)
922 (Or.) *in loco Uuálahusa dicto* (MGH DD H I., Nr. 4., S. 42)
930 (A. 18. Jh.) *actum in Uualh[usa]* (MGH DD H I., Nr. 25., S. 60)
937 (K. Ende 10. Jh.) *actum in Uualahuson* (MGH DD O I., Nr. 13., S. 100)
944 (K.) *actum in loco qui dicitur Walahusan* (MGH DD O I., Nr. 62., S. 144)
951 (K.) *Actum Uualahuson* (MGH DD O I., Nr. 134., S. 215)
952 (Or.) *actum Vualahusvn* (MGH DD O I., Nr. 158., S. 240)
961 (Or.) *actum Uuolohusun* (MGH DD O I., Nr. 222a., S. 307)
961 (K. 15. Jh.) *actum Walahusen* (MGH DD O I., Nr. 222b., S. 307)

[1350] Schmidt, ZHV 33, S. 293; Schmidt, ZHV 32 Morungen, S. 611.
[1351] Allmann, Sangerhausen, Nr. 106.
[1352] Lexer III, Sp. 625.
[1353] Förstemann, PN, Sp. 1487–1489.
[1354] Kaufmann, Ergängzungsband, S. 372f.

961 (Or.) *actum in loco Vualahusun* (MGH DD O I., Nr. 223., S. 308)
961 (Or.) *Actum Walahusun* (CDA I., Nr. 33., S. 24)
961 (Or.) *Actum Vualahuson* (CDA I., Nr. 34., S. 25)
965 (K. 15. Jh.) *actum Uualahuson* (MGH DD O I., Nr. 303., S. 419)
965 (K.) *actum Walahusen* (MGH DD O I., Nr. 304., S. 420)
965 (Or.) *actum Uualahuson* (MGH DD O I., Nr. 310., S. 425)
965 (Or.) *actum Uualehuson* (MGH DD O I., Nr. 311., S. 326)
965/968 (1012–1018) *et foveam, quae est iuxta Valeshusun* (Thietmar, Chron. II, 20., S. 54)
966 (K. 15. Jh.) *actum Wallahusen* (MGH DD O I., Nr. 329., S. 444)
980 (Or.) *actum in Turingia in corte quae Walahus vocatur* (MGH DD O II., Nr. 212., S. 240)
981 (Or.?) *Actum Walahuson* (CDA I., Nr. 68., S. 53)
981 *Actum Walahusun* (CDA I., Nr. 69., S. 54)
985 (Or.) *duas curtes Vualehuson et Berge nominates in Turingia et in pago Helmengovue* (MGH DD O III., Nr. 7b., S. 403)
994 (Or.) *in austro Vualahuson, Radoluoroth, Hazacanroth, in occidente Hauerstedi* (MGH DD O III., Nr. 155., S. 567)
1004 (Or.) *actum Walehusen* (MGH DD H II., Nr. 65., S. 82)
1004 (Or.) *actum Wal[a]huson* (UB HST Mers., Nr. 31., S. 34)
(1005–1012) (Or.) *in domini nativitate sub priore Heinricho rege in Waluhusun* (CDSr I A 1, Nr. 61., S. 285)
1016 (1015) *consistente eo Walchhusen* (CDA I., Nr. 100., S. 78)
1016 *regis secundi consistente eo Walehusen* (UB ULF, Nr. 1., S. 1)
1025 (Or.) *actum Walehusun* (MGH DD K II., Nr. 21., S. 25; UB Erz. MD I., 140., S. 199)
1025 (Or.) *actum VI non. mar. Walehusun* (MGH DD K II., Nr. 22., S. 26)
1028 (Or.) *in loco Reuiningun in burgwart Walahusun in pago Hassagouue* (MGH DD K II., Nr. 128., S. 174; CDSr I A 1, Nr. 70, S. 290)
1028 (Or.) *actum Walahuson* (MGH DD K II., Nr. 129., S. 175)
1029 (F. 18. Jh.) *Walahusen 9 calendas Septembris* (UB St. Halle I., Nr. 10., S. 14)
1030 (Or.) *actum Walahuson* (MGH DD K II., Nr. 156., S. 208)
1046 (Or.) *actum Walehvson* (MGH DD H III., Nr. 150., S. 191)
1060 (F.) *actum ad Walahusan* (MGH DD H IV,1, Nr. 68., S. 89)
(1064–1065) *item Walehusen; item Tulleda* (UB St. Goslar I., Nr. 96., S. 165; Dob. I., Nr. 853., S. 178f.) noch einsehen MG. LL. sectio IV. I, 647-649
1115 *apud Walehusen* (MGH SS 16, Annales Pegav., S. 252)
1120 (K.) *in fovea Walhusen* (Dob. I., Nr. 1151., S. 241; UB HST Halb. I., Nr. 147., S. 113)
1134 (Or.) *Kunrado de Walhusin* (MGH DD Lo III., Nr. 60, S. 95)
(1144–1145) (Transs.) *Conradus de Walehusen, qui dicitur Bernhowbt* (CDSr I A 2, Nr. 177.,

S. 124)
(1150) (Or.?) *Conradus de Walthusen* (UB St. Hilwartshausen, Nr. 17., S. 40)
1151 (Or.) *et Cv̊nradi ministerialis nostri de Walehusen* (MGH DD K III., Nr. 259, S. 450)
1169 (Or.) *Datum apud Walehusen* (CDA I., Nr. 508., S. 372)
1179 (Or.) *ut in fovea Walehusen* (UB HST Halb. I., Nr. 284, S. 251)
1188 (1187) (Or.) *in villa Walarhusin* (MGH DD F I,4, Nr. 966., S. 243)
1233 (Or.) *Erkenbertus de Walehusen* (UB Walk. I., Nr. 193., S. 223)
1277 (K.) *nec illi ab illa parte Peffelde usque Walhusen* (UB Walk. I., Nr. 523., S. 462)
1292 (Or.) *Thomas filius Nycolai de Walhusen* (UB Walk. I., Nr. 658., S. 552)
1300 (Or.) *Erenfridus de Walehusen* (CDA II., Nr. 890., S. 619)
1301 (Or.) *Erenfridus de Walhusen* (CDA III., Nr. 1., S. 3)
1343 (Or.) *Conrad van Walhusen* (CDA III., Nr. 757., S. 534)
1364 *Heintze von Walhusen* (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 454)
1376 *Ludowicus de Almenhusen iij mansum in Walhusen* (Lehnbuch MD, S. 113)
(1398) (glz. K.) *Walhusen* (CDSr I B 2, Nr. 182., S. 115)
1400 *graffin Heinrich von Hoͤnsteyn tzuͤ Walhusen* [...] *uzgeslossin dy von Brugken und dy von Walhusen* (CDS I B 2, Nr. 338., S. 228f.)
1420 *Hinrike Walhusen* (UB HST Halb. IV., Nr. 3390., S. 610)
1432 (glz. K.) *Actum Walhusen* (UB St. Magd. II., Nr. 279., S. 190)
1444 *von iij Huffen landes zu Wallhausen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 201., S. 773)
1445 *videlicet trium mansorum in campis ville Walhausen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 203., S. 775)
1446 *item zcu Walhusin drie hufe* (Poppe, ZHV 6, S. 535)
1506 *Walhusen 7 lot* (Subsidienregister, Nr. 2469., S. 284)
1541 *Walhausen* (UB Mansfeld VI., Nr. 78., S. 384)
1573 *Walhausen* (Karte Stella/Ortelius)
1611, 1643, 1651, 1670, 1673 *Wallhausen* (UB Leipzig)
1681 (1717/1727) *Rietnordhausen/Martinsrieth/Wallhausen* (Zeitfuchs, S. 324)
1700–1759 *Wallhausen* (Karte Schenk)
1713, 1762 *Wallhausen* (UB Leipzig)

I. Kahl[1355] möchte dem ON einen sehr frühen Beleg 806 *Walada* (MGH SS 1, Chronicon Moissiacense, S. 308) zuweisen, der sich strukturell nur schwer in Übereinstimmung mit den weiteren bringen lässt. Vermutlich war die Ähnlichkeit des Anlautes ausschlaggebend für Kahls Zuweisung. In den MGH wird der Beleg zu einem Ort Walda in Thuringia gestellt,[1356] er ist daher nicht zum vorliegenden ON gehörig. Die von Thietmar notierte Form 965/968 (1012–1018) *et*

[1355] Kahl, S. 388.
[1356] MGH SS 1, S. 657.

foveam, quae est iuxta Valeshusun ist singulär. Möglich, dass hier eine Eindeutung (stark flektierender PN?) stattfand. Der Beleg 1016 (1015) *consistente eo Walchhusen* wird von Heinemann zum vorliegenden ON gestellt; hierbei kann von einer Verschreibung/Verlesung ausgegangen werden. Bei (1150) *Conradus de Walthusen* wird es sich um eine Verschreibung handeln, die in der entfernten Lage des Ausstellungsortes der Urkunde begründet liegt. Ferner fällt der Beleg 1188 (1187) *in villa Walarhusin* durch das Fugenelement *-ar-* im ON auf, wobei ebenfalls eine Verschreibung vorliegen wird. Die frühen Formen sind sich überwiegend ähnlich; es wechseln die Schreibungen *Uu-*, *Vu-* und *V-* im Anlaut, bevor sich *W-* ab dem 11. Jh. als Notation durchsetzt. Der Stammvokal ist bis auf den Beleg 961 *actum Uuolohusun* durchgängig *-a-*. Bis ins 13. Jh. hinein tritt der Fugenvokal – zunächst volltönend als *-a-* (überwiegend) und *-o-*, ab dem 10./11. Jh. reduziert als *-e-* – fast durchgängig auf, bis er schließlich schwindet. Durch den Schwund dieser Nebensilbe wurde der Stammvokal *-a-* mit der Zeit vermutlich gekürzt bzw. als kurz empfunden, so dass Gemination des folgenden Liquids, ab dem 17. Jh. schriftlich fixiert, eintrat. Der zweite Namensteil ist von Beginn an gut zu erkennen und zeigt zunächst die Singularform *-huse*, *-husa*. Die ab etwa der Mitte des 10. Jhs. folgenden Formen weisen sodann den lokativischen Dativ Plural *-husen* auf. Verhochdeutscht tritt das GW ab dem 15./16. Jh. in Erscheinung.

II. Werneburg stellt den Namen zu „valah – peregrinus“.[1357] Förstemann und Walther sehen in diesem ON einen PN *Wala(h)*, der zu ahd. *walah* ‘Fremder’ (besonders Romane oder Kelte) gehört.[1358]

III. Es liegt ein komponierter ON mit dem GW *-hūsen/-hausen* vor. Im BW könnte ein schwach flektierender KN *Walo*, *Wala*, zu asächs. *walh* ‘welsch’, ahd. *wal(a)h* ‘Welscher, Romane’, enthalten sein.[1359] Bei diesem wäre die Markierung der schwachen Flexion bereits vor Einsetzen der Belege geschwunden; auch die stark flektierende Belegform bei Thietmar würde sich in die Reihe gut einfügen, da Wechsel zwischen der stark und der schwach flektierenden Form – folgt man Kaufmann[1360] – häufiger auftreten. Eine GF wäre damit als **Walonhūsa*, **Walanhūsa* o. ä. anzusetzen, die die Bedeutung ‘bei den Häusern des Walo, Wala’ trüge. Der hierbei notwendig anzunehmende sehr frühen Schwund der Flexion ist jedoch – gerade bei Belegen vom Beginn des 10. Jhs. – wenig wahrscheinlich, weshalb diese Deutungsmöglichkeit verworfen und als weitere der VolksN der Walen/Romanen im Gen. Pl. herangezogen wird. Hierbei muss von einer Form ahd. *Wal(h)ā*[1361] o. ä. ausgegangen werden. Dies würde das Fehlen der Flexions-

[1357] Werneburg, S. 107.
[1358] Förstemann, ON II, Sp. 1189; Walther, DS 26, S. 296.
[1359] Förstemann, PN, Sp. 1513–1520; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 378f. (drei Lemmata: 1. **Wala-*, 2. **Walu-*, 3. **Wala-* < *Wah(a)la*), S. 380–383 Lemma *Walha-*; Schlaug I, S. 169f.; Schlaug II, S. 226.
[1360] Kaufmann, Ergänzungsband, S. 383.
[1361] Kaufmann, Ergänzungsband, S. 380.

endung bzw. das Auftreten der vokalischen Endungen *-o-*/*-a-* des BW erklären.[1362] In diesem Fall ist eine GF **Walāhūsa* bzw. **Walōhūsa* o. ä. in der Bedeutung 'bei den Häusern der Walen/Welschen' anzusetzen. Es lässt sich mit dem bei Förstemann belegten Lemma WAL, zu ags. *wǣl* 'Kolk, Pfuhl', ndd. *welle* 'Quelle', nl. *wel*, ags. *wella*, *wiella* 'Quelle', nl.-dial. *weele* 'Wasseransammlung, kleiner See', *Weel*, *wīel* 'der Kolk', auch 'gekrümmter Graben' in Brabant und Zeeland,[1363] aber auch ein app. Anschluss nachweisen, mit dem der vorliegende ON verbunden werden kann. Im Asächs. ist *wella*, *walla* 'Quelle' gut bezeugt und in ON sowohl mit als auch ohne Fugenvokal in ON belegt.[1364] Das Wasserwort tritt in Deutschland vor allem im mittel- und südwestlichen niederdeutschen Raum in vielen Orts-, Flur- und Gewässernamen auf und setzt sich über Belgien und Nordfrankreich bis nach Großbritannien fort, wo es als GW sehr produktiv wurde.[1365] Es ist zu bemerken, dass der Fugenvokal nur in bereits abgeschwächter Form *-e-* in den Belegreihen erscheint. Es kann daher nicht entschieden werden, was im BW enthalten ist. Ein VolksN der Walen/Romanen kommt ebenso in Betracht wie eine Bildung **Walhūsa* 'bei den Häusern am Kolk, Pfuhl/an der Quelle'. Für die zweite Deutung kann sprechen, dass Wallhausens Lage in der Nähe der Helme auf eine eher feuchte, sumpfige Umgebung hinweist, in der eine für die Namengeber bedeutende/wichtige Wasserquelle den Ausschlag für die Benennung gegeben haben kann. Auch ist um Wallhausen ein dichtes Wegenetz nachgewiesen, was die Siedlung als frühen Knotenpunkt ausweist[1366] und für hohes Alter spricht.

† **WEIDENHORST**, auch **WEYDENHORST**[1367]

Lage: Wüstung zwischen Wallhausen, Martinsrieth und Brücken,[1368] genauer 1,5 km sö Wallhausen im Helmerieth und 1,75 km nw Martinsrieth.[1369] Hierzu passt auch der FlurN *Weidenhorst* etwa 1,75 km sw Wallhausen.[1370]

1316 *in Widenhorst* (Schmidt, Wüstungen, S. 95; Meyer, ZHV 4, S. 279)
1337 *Wydenhorst* (Meyer, ZHV 4, S. 279)
1357 *ame Anewende zu Wydenhorst* (Schmidt, Wüstungen, S. 95)
1359 *Wydenhorst* (Rackwitz, S. 24)
1421 *Widehorst* (Schmidt, Wüstungen, S. 95)
1422 *Wiedenhorst* (Schmidt, Wüstungen, S. 95)

1362 Vgl. allgemein zur Struktur von VolksN in ON bei NOB III, S. 352; Udolph, Germanenproblem, S. 276.
1363 Förstemann, ON II, Sp. 1181–1186.
1364 Vgl. bspw. † *Waleburg* im Kreis Lippe, WOB II, S. 502f., † *Walewic*, *Walgern* und *Walstedde* im Kreis Warendorf, WOB III, S. 410–414; Tiefenbach, Asächs. WB, S. 448; Holthausen, Asächs. WB, S. 83, 85.
1365 Vgl. hierzu maßgeblich die Untersuchung von Hartig, kot, spring, welle, S. 52–99, sowie die Verbreitungskarte zum GW *-welle*, ebd., S. 166.
1366 Vgl. Fütterer, Wege und Herrschaft, 381–388.
1367 Teuchert, Sprachreste, S. 114.
1368 Meyer, ZHV 4, S. 279.
1369 Allmann, Sangerhausen, Nr. 107.
1370 MTB 4533.

1455 *Wydenhain* (Schmidt, Wüstungen, S. 95; Allmann, Sangerhausen, Nr. 107)
1504 *Weidenhorst* (Schmidt, Wüstungen, S. 95)
1517 *Ein vischwasser [. . .] ist weydenhorst* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 107)
1559 *Weydenhorst* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 107)

Mundartform: *wiidenhorscht*, *waidenhorscht*[1371]

I. Die Überlieferung setzt relativ spät ein, ist aber – da es sich um eine flämische Siedlung in der Helmeaue gehandelt haben dürfte[1372] – im Verhältnis zu den weiteren flämischen Siedlungen zusammen mit → † *Lorenzrieth* als früheste überliefert (vgl. hierzu auch → *Martinsrieth* und → *Katharinenrieth*). Das GW des Namens ist gut als *-horst* zu erkennen; einmalig ist es durch *-hain* ersetzt, was möglicherweise als Verschreibung zu werten ist. Das BW zeigt überwiegend die variierenden Schreibformen *Wide(n)-* und *Wyden-*, vereinzelt tritt es auch mit Diphthong *-ey-/-ei-* auf, welcher sicher durch hdt. Einfluss der Schreiber in die Überlieferung kam.

II. Nach Allmann handelt es sich um ein flämisches Marschhufendorf im Unterrieth der Helme. Die Siedlung sei etwa 1180 angelegt worden. Der ON bedeute 'die Flamensiedlung am Weidendickicht'.[1373]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-horst* vor. Im BW ist vermutlich das App. (asächs. *uuīþa*,) mnd. *wide* 'Weide'[1374] in pluralischer Form enthalten, so dass von einer mnd. GF **Widenhorst* ausgegangen werden kann. Der ON trägt als Bedeutung 'Siedlung auf einer mit Weiden bewachsenen kleinen Erhöhung [in der Helmeaue]' oder auch '(Siedlung am) Weidengebüsch/-wäldchen'. Das GW *-horst* ist für das UG als eher untypisch zu bezeichnen. Es tritt in Deutschland gehäuft vor allem weiter nördlich auf, wobei sich als Verbreitungsgebiete in etwa Niedersachsen, Schleswig-Holstein, die Niederlande und England benennen lassen.[1375]

IV. „Da Weydenhorst sehr nah an Martinsriet lag und Lorenzriet bei Oberröblingen, haben die Bewohner es vorgezogen, ihre Hofstellen aufzugeben und neue in den Nachbarorten zu bauen. Lorenzriet ist schon im Jahre 1400 wüst. So verzogen die Weydenhoster nach Martinsriet, ein Teil aber nach Wallhausen, und die Bauern von Lorenzriet siedelten nach Oberröblingen und Edersleben über. Dementsprechend wurden die flämischen Äcker zu den Gemarkungen der vier Dörfer geschlagen, ohne daß indessen der rechtliche Zusammenhang gelöst wurde.", vgl. Teuchert, Sprachreste, S. 115. Schmidt, Wüstungen, S. 97–109; Wiswe, Walkenried.

[1371] Allmann, Sangerhausen, Nr. 107.
[1372] Meyer, ZHV 4, S. 279; Allmann, Sangerhausen, Nr. 107.
[1373] Allmann, Sangerhausen, Nr. 107.
[1374] Gallée, Vorstudien, S. 389; Schiller/Lübben, Mnd. WB V, S. 707.
[1375] Udolph, Germanenproblem, S. 776–796, darin auch bes. Karte 56, S. 791.

† Weißenborn

Lage: Wüstung zwischen Hayn, Wolfsberg und Schwenda, nw vom Vorwerk Karlsrode;[1376] genauer 3 km w Wolfsberg in der Quellmulde des Weißenborns.[1377]

1370 *Wyttenborn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 108)
1492 *Hans Wisszinborn*, Bürger in Nordhausen (Allmann, Sangerhausen, Nr. 108)
1495 *Wissenborn desolat* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 108)
1499 *Wißenborn* (Meyer, ZHV 4, S. 271)
1506 Handschrift W: *Wisßenborn desolat(a) 1 lot* (Subsidienregister, Nr. 2504., S. 287); Handschrift R: *Wissenborn* (Subsidienregister, Nr. 2504., S. 287, Fn. j; Allmann, Sangerhausen, Nr. 108)
1573 *Weissenbergk* (Karte Stella/Ortelius)
1834 *Weißenborn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 108)
1905 *Weißenborn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 108)

Mundartform: *dr wissenborn*[1378]

I. Der Kartenbeleg des Jahres 1573 *Weissenbergk* ist nicht nur sprachlich auffällig, auch hinsichtlich seiner auf der Karte eingezeichneten Lage ö Stolberg, n Schwenda. Es ist zu vermuten, dass hierbei trotz der abweichenden Lage ein Beleg für die Wüstung vorliegt. Allmann notiert diesen Beleg außerhalb der Belegreihe und zum Jahr 1571.[1379] Im Beleg aus dem Jahr 1370 *Wytten-* zeigt sich ndt. Lautstruktur; ab dem 15. Jh. treten hier hingegen durchgehend hdt. Formen auf, die sich vor allem hinsichtlich der Schreibung des Frikativs *(-ssz-*, *-ss-*, *-ß-*, *-sß-)* unterscheiden. Ab dem 16. Jh. ist Diphthongierung des Stammvokals *-i-* zu *-ei-* zu verzeichnen. Der zweite Namensteil zeigt – bis auf den Beleg aus dem Jahr 1573 – durchgehend *-born*.

II. Nach Allmann war die Wüstung Weißenborn eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland; der ON bedeute ‘die Siedlung am weißen Borne (= Quelle)’.[1380]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-born/(-brunnen)* vor. Im BW ist das Farbadjektiv asächs. *hwīt*, mnd. *wit* ‘weiß’[1381] in flektierter Form enthalten, was sich noch gut im Beleg erkennen lässt. Der Name bezieht sich ursprünglich auf ein Gewässer, wohl eine Quelle; es kann daher möglicherweise eine ältere, asächs. GF **(H)Wītenbrunno* oder bereits **(H)Wītenborne* angesetzt werden, die sich in mnd. Zeit zu *Wit(t)enborn(e)* entwickelte und in der die durch die *-r*-Metathese umgestellte Form des GW → *-born* erhalten blieb. Als Bedeutung ist ‘(die Sied-

[1376] Meyer, ZHV 4, S. 271.
[1377] Allmann, Sangerhausen, Nr. 108.
[1378] Ebd.
[1379] Ebd.
[1380] Ebd.
[1381] Tiefenbach, Asächs. WB, S. 193f.; Schiller/Lübben, Mnd. WB V, S. 746.

lung) an der weißen Quelle' anzusetzen, wobei 'weiß' auch in übertragener Bedeutung als 'hell, klar' evtl. 'schön'[1382] verstanden werden kann. Förstemann nennt vier gleichgebildete ON.[1383] Der auch bei Förstemann genannte Ort *Weißenborn* im Landkreis Göttingen liegt bereits bearbeitet vor und wird ebenfalls zum oben genannten Farbadjektiv gestellt. „Es ist also von einem ursprünglichen Syntagma **tom wit(t)en born* auszugehen."[1384] Weitere, gleich gebildete SN, die jedoch ndt. Lautstand aufweisen, sind (†) *Wetenborn* und † *Wetenborn*, beide ebenfalls im niedersächsischen Landkreis Göttingen.[1385]

IV. Nach Meyer war *Wissenborn* auch im Verzeichnis des Bannes Unterberge verzeichnet, Meyer, ZHV 4, S. 271 ohne Quellenangabe.

WETTELRODE

880–899 (A. 11. Jh.) *Vuidilendorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *Aluundesleu[o, Kisilhuson, Sangirhuson, Lengifeld] et Uuidelenrot dictis* (MGH DD O III., Nr. 75, S. 483)
1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71; Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 127)
1353 *die gelegen sinth ahn dem felde zu Wettelrhoda* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 122., S. 740)
1400 *Wettelderode* (Größler, ZHV 8 Besiedlung, S. 127)
1400 *tzům erstin uß dem dorffe Gunna und uz dem dorffe Wi̊ttelrode* (CDSr I B 2, Nr. 338, S. 229)
1573 *Wettelrode* (Karte Stella/Ortelius)
1700–1759 *Wettelsroda* (sic!) (Karte Schenk)

I. Der HZV-Beleg hebt sich von den nachfolgenden vor allem hinsichtlich des GW *-dorpf* ab, das sonst in allen Belegen *-rode* lautet. Als Schreibvariante tritt *-r(h)oda* (1353, 1700–1759) auf. Was den Ausschlag für den GW-Wechsel gab, bleibt offen. Möglicherweise erfolgte er spontan.[1386] Ferner ist anzuführen, dass *-dorf* und *-rode* in der Zeit des Landesausbaus sehr

[1382] Förstemann, ON II, Sp. 1405.
[1383] Ebd.
[1384] NOB IV, S. 413f., Zitat S. 414.
[1385] NOB IV, S. 422–424.
[1386] Vgl. hierzu Größler, der in ZHV 11, S. 207 feststellt, dass „in der Sangerhäuser bzw. Eisleber Gegend die Endungen -dorf und -rode wechselweise im Gebrauch gewesen sind." Wolf notiert zum GW-Wechsel im HZV in BzN 6, S. 311f.: „Der Übergang von *-dorf* zu *-rode* spiegelt die extensive klösterliche Kolonisation durch Gewinnung von Rodungsland in der Gemarkung bereits bestehender kleiner Siedlungen. Sie setzte in dieser Gegend im 11. Jh. ein." Zschieschang bemerkt jedoch, dass im HZV nur in zwei Fällen ein GW-Wechsel von *-dorf* zu *-rode* vorkommt – *Wettelrode* und *Bischofrode* s Eisleben, ehemaliger Landkreis Mansfelder Land –, allerdings dabei für Wettelrode diese „extensive klösterliche Kolonisation" nicht nachzuweisen sei. „Anhand nur zweier Namen ist es aber unzweckmäßig, diesem Gedanken weiter zu folgen." Zschieschang, ON HZV,

häufig zur Bildung von RodungsN (gerade in der Harzregion) genutzt wurden und daher für eine gewisse Zeit synonym Verwendung fanden. Es besteht kein Hindernis, den HZV-Beleg zum vorliegenden ON zu stellen.[1387] Der in den MGH ohne Zuweisung notierte Beleg des Jahres 991 wurde von Dobenecker zunächst Riestedt, später aber, nach Meyer, dem vorliegenden Ort zugewiesen.[1388] Dieser Beleg gehört eindeutig zu *Wettelrode*.[1389] Die ersten beiden Belegformen zeigen *Vu-* bzw. *Uu-* als schriftsprachliche Varianten (Vorformen) des ab dem 14. Jhs. stetigen *W-*. Bei der Entwicklung des Stammvokals, der zunächst als *-i-*, ab dem 14. Jh. als *-e-* erscheint, kann eine md. Senkung[1390] vorliegen oder aber eine Senkung aufgrund der abgeschwächten Nebentonsilben (was nach Ausweis des Belegs von 991 bereits vollzogen war), zu verstehen als eine Art Ausgleich. Die Schreibung *-ie-* im Beleg aus dem Jahr 1400 zeigt, auch mehrere Jahrhunderte nach dem HZV-Beleg, dass der Stammvokal *-e-* vermutlich noch immer leicht gehoben, ähnlich einem *-i-*, artikuliert wurde. Die Kürze des Vokals zeigt sich in der späteren Gemination des folgenden Dentals, der zunächst als *-d-*, ab der Mitte des 14. Jhs. als *-tt-* erscheint. Bei dieser Lautveränderung kann es sich um eine verhochdeutschende Anpassung von asächs./mnd. *-d-* zu mhd. *-tt-* im Sinne der 2. LV handeln. In der Zeit zwischen dem 10. und dem 14. Jh. schwand auch das in der Fugenposition enthaltene *-en-* vollständig.

II. Förstemann verzeichnet den Beleg des HZV und fragt, ob er zu Wengelsdorf im Kreis Weißenfeld gehören könnte, gibt aber zusätzlich an, dass ihn Größler (ZHV 11) zu Wettelrode stellt. Förstemann führt ferner den Eintrag *Widelenrode*, worunter er zwei VergleichsN auflistet und den Beleg 991 *Uuidelenrot* zu einem Ort bei Ellrich stellt. In dem ON sieht er die PN *Wido*, *Widilo* enthalten, die sich „zumeist wohl von widu, wald, namentlich heiliger wald“ herleiten.[1391] Walther vermutet einen PN *Widilo* im ON.[1392]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-dorp/-dorf* vor. Im BW ist ein männlicher, schwach flektierender KN *Widilo* bzw. *Vidilo* enthalten. Er besteht aus dem Namenglied *Wid(u)-*, zu asächs. *widu*, ahd. *witu* ‘Wald, Holz’,[1393] und einem kosenden *-ilo*-Suffix, das im ON jedoch vor dem 14. Jh. zu *-ile-* und *-el(e)-* abgeschwächt wurde. Als mögliche GF ist **Widilendorp* in der Bedeutung ‘das Dorf des Widilo’ anzusetzen. Zur Fugenposition vgl. auch → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), →

S. 119.

1387 Wolf, DS 5, S. 214; Wolf, BzN 6, S. 307.

1388 MGH DD O III., S. 977; Dob. I., Nr. 544., S. 120; Dob. II., N. 1, S. 448.

1389 Walther, DS 26, S. 306.

1390 Paul, Mhd. Grammatik, § L 26, S. 86; Moser, Fnhd. Grammatik 1.1, § 74, S. 135–142, bes. S. 137f. sowie ebd. § 72, S. 130–133, bes. S. 131f.

1391 Förstemann ON II, Sp. 1306.

1392 Walther, DS 26, S. 306.

1393 Förstemann, PN, Sp. 1562–1575; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 397; Schlaug I, S. 175; Schlaug II, S. 159, 229.

Wickerode (S).

WICKERODE

1112 *Wicharderode* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 358); *Wigharderode* (Rackwitz, S. 23)
(1111–1116) *Vigharderode* (Dob. I., Nr. 1120., S. 236)
(1111–1137) (K.) *In Wigharderode et in Ichstetin et circumsitis* (Dob. I., Nr. 1337., S. 279; CDSr I A 2, Nr. 124., S. 90; UB Mainz I., Nr. 616., S. 536)
1328 (1342) *de lichen tů Wickerderode* (CDA V., A. Nr. 11., S. 378)
1347 *der fluort zuo Wyterterode vund zuo Bennungen* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 113)
1349 *Heygenrode, wenigen Linungen, Trebansdorf, Haczichendorf und Witarterode* (Schmidt, ZHV 21, S. 248)
1435 *Wickerderode* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 358)
1440 *Wigharderode* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 358)
1446 *Item zcu Wigharderode sechs hoffe* (Poppe, ZHV 6, S 536)
1525 (1717/1727) *Wickerode 16. Drebsdorff 30. Heynroda 40.* (Zeitfuchs, S. 259)
1573 *Wickerode* (Karte Stella/Ortelius)
1652 (1717/1727) *Wickeroda* (Zeitfuchs, S. 413)
1688, 1694 *Wikkeroda* (HStA Dresden)
1700 *Wikker* (SMus Sondershausen)
1726, 1768 *Wickeroda* (Gera)

I. Die Belege zeigen relative Übereinstimmung zueinander; der zweite Namensteil *-rode* mit der Variante *-roda* ist durchgehend gut zu erkennen. Im ersten Namensteil treten im Anlaut als Schreibvarianten *W-* und *V-* auf, ferner wechseln im Inlaut zunächst *-c-* und *-g-*, was jedoch ab dem 14. Jh. allmählich von *-ck-* abgelöst wird. Die 1347 und 1349 auftretenden Formen *Wyterterode* und *Witarterode* müssen als Verschreibungen des vorliegenden ON gelten, da sich kein anderer Orts- oder WüstungsN dieser Form in der näheren Umgebung von Wickerode nachweisen lässt.

II. Werneburg fragt, ob ein PN *Wigger* enthalten sein kann.[1394] Förstemann stellt den Namen unter WIG ein, zu den PN *Wigo* oder *Wigilo*.[1395]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist der dithematische männliche VollN *Wighard* enthalten, dessen Erstglied *Wig(o)-* zu germ. **wīg-/*wīh-* 'kämpfen', asächs. *wīg* 'Kampf', ahd. *wīhan* 'kämpfen'[1396] gehört. Das Zweitglied *-hard* ist zu asächs. *hard* 'tap-

[1394] Werneburg, S. 122.
[1395] Förstemann, ON II, Sp. 1321.
[1396] Kaufmann, Ergänzungsband, S. 399f.; Förstemann, PN, Sp. 1576–1590, Namenglieder VIGA und VIHA; Schlaug I, S. 175–178; Schlaug II, S. 160–163, 230.

fer, kräftig, tüchtig'[1397] zu stellen. Die Entwicklung von *Wighard-* zu *Wicker-* erklärt sich durch Initialbetonung und Nebensilbenabschwächung in der Zeit des Übergangs vom Mittel- zum Frühneuhochdeutschen; möglicherweise wurde auch das Zweitglied *-her* (zu germ. **hărja-*, asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Heer')[1398] im PN gesehen. Hinsichtlich der von Beginn an fehlenden Flexionsmarkierung in der Fuge ist, wie schon oft im UG, wohl der Einfluss des GW *-rode* anzuführen.[1399] Als mögliche GF kann **Wighardesrode* in der Bedeutung 'die Rodung des Wighard' gelten, da der VollN in ON stark flektierte.[1400]

† Wiegenhain

Lage: Wüstung etwa 2,5 km nnw der Kirche Morungen, bzw. 3 km onö Horla.[1401]

1340 *Wygenhayn* (Größler, ZHV 19, S. 348)
1347 *Blanckenheim, Emptelo, Hertzensole, Schoneuelde, Etzkenrode, Bollesuelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Creuetenuelt eine Halp des Waßirs, Schonenbeke, Ebekenrode, Liningen und Aluensle, Rorbeche, Reueningen, da der von Stolberg den Hoff har, Redstede* (Dreyhaupt, S. 71; Größler, ZHV 19, S. 348)
1394 *Wygenhein* (Größler, ZHV 19, S. 348)
1430 *Wygenhayn* (Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 410)
1499 *Wygenhain* (Schmidt, Wüstungen, S. 21)
1535 *Wygenhain* (Schmidt, Wüstungen, S. 21)
1575 *Wiegenhayn* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 111)
1580 *Wiegenhagen* (Größler, ZHV 19, S. 348)
1656 *der Wiegenhain* (Schmidt, Wüstungen, S. 21)
1875 *Wigenhain* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 111)
1913 *Wiegenhain* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 111)

I. Die Belegformen weichen kaum voneinander ab; es wechselt vorrangig die Schreibung der Vokale in beiden Namensteilen. Das GW tritt fast durchgängig in zu *-hain*/*-hayn* bzw. einmalig *-hein* kontrahierter Form auf. Die Vollform *-hagen* findet sich nur im Beleg aus dem Jahr 1580, der möglicherweise historisiert wurde. Es ist in allen Belegen eine gefüllte Fuge zu erkennen *(-en-)*. Das BW tritt in den Schreibvarianten *Wygen-* und *Wi(e)gen-* auf. Nach Neuß ist von einer Rodungssiedlung des 10. oder 11. Jhs. auszugehen, die frühzeitig wieder einging. 1580 seien

[1397] Schlaug I, S. 99; Schlaug II, S. 104–106; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 173f., 281; Förstemann, PN, Sp. 749–760.
[1398] Schlaug I, S. 104; Schlaug II, S. 109–122, 202f.; Förstemann, PN, Sp. 760; Kaufmann, Ergänzungen, S. 174f.
[1399] Schröder, -rode, 278f.; vgl. auch → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S).
[1400] Vgl. hierzu Förstemann, PN, Sp. 1583.
[1401] Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 409; Allmann, Sangerhausen, Nr. 111.

noch Reste der wüsten Kirche vorhanden gewesen.[1402]

II. Größler deutet den Namen mit 'Hagen des Wigo'.[1403] Nach Allmann liegt eine deutsche grundherrliche Rodesiedlung im Waldland vor, deren Name die Bedeutung 'die Siedlung im Hagen des Wigo' trägt. Der enthaltene PN sei eine KF zum PN *Wigmann*.[1404]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-hain* vor. Im BW ist ein KN *Wigo* in flektierter Form enthalten, der zu germ. **wīg-/*wīh-* 'kämpfen', asächs. *wīg* 'Kampf', ahd. *wīhan* 'kämpfen'[1405] gehört. Als GF ist vermutlich **Wigenhain* in der Bedeutung 'die Eingegung des Wigo' bzw. übertragen 'die (eingehegte) Siedlung des Wigo' anzusetzen, da es sich um eine jüngere Siedlung zu handeln scheint.[1406]

IV. Nach Größler lag die Siedlung bereits 1430 wüst, Größler, ZHV 8 Wüstungen, S. 410; Neuß nimmt dies erst für das Jahr 1499 an, Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 409. – Schmidt, Wüstungen, S. 21.

WINKEL

881–899 (A. 11. Jh.) *Uuinchilla* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *in villis Midilhuson, Vuolfersteti, Vuinkile, Brellidesdor[f, A]ltsteti* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483)
1179 (F.) *curiam nostram Alestede pertinentibus scilicet in Winkele et in Wulferstede* [...] *in villa Winkele* (MGH DD F I.,3, Nr. 787., S. 349)
1183 *scilicet in uilla Winkele decem talenta et decem solidos, in Wulfferstede quinque* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 19., S. 703)
1189 (K.) *in villa Winckele vj mansos* (UB HST Halb. I., Nr. 327., S. 296)
1231 *quod Theodoricus de Winchille unus de ministerialibus nostris* (CDSr I A 3, Nr. 456., S. 317; Dob. III., Nr. 238., S. 47)
1324 (1342) *hern Conen husvrowen ut dem Winkele* (CDA V., A. Nr. 11., S. 377)
1364 *Heyne Weckkeys schepfen zu Winkele* (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 454)
1405 (Or.) *unde ich Hans uz dem Winkele* (CDSr I B 2, Nr. 646, S. 458)

1402 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 409.
1403 Größler, ZHV 19, S. 348.
1404 Allmann, Sangerhausen, Nr. 111.
1405 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 399f.; Förstemann, PN, Sp. 1576–1590, Namenglieder VIGA und VIHA; Schlaug I, S. 175–178; Schlaug II, S. 160–163, 230.
1406 Vgl. hierzu auch Zschieschang, ON HZV, S. 143: „Beide Namen [referiert wird auf † *Lichthagen* im ehemaligen Mansfelder Land und † *Wiegenhain*, KL] liegen im Harz und scheinen, ebenso wie die Namen auf *-rode* und *-feld*, frühe Landesausbauprozesse zu markieren [...]. Die drei Grundwörter sind also im Kontext des östlichen Harzvorlandes in einen gemeinsamen siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Interessanterweise sind es gerade die Grundwörter, die auch semantisch auf Rodungsprozesse verweisen. Neben *-rode*, das für den Prozess der Entwaldung steht, markieren *-hain* und *-feld* eine gelichtete bzw. freie Fläche in einer ansonsten waldigen Umgebung."

1573 *Winckel* (Karte Stella/Ortelius)

I. Die überlieferten Belege weisen vor allem Formunterschiede bezüglich des Anlauts auf: die mit *Uu-* und *Vu-* beginnenden Namenformen sind graphische Varianten (Vorformen) des ab dem 12. Jh. durchgehend auftretenden *W-*. Im HZV-Beleg stellt die Schreibung *-ch-* die ahd. Vorform des späteren *-k-* (in den Belegen zuweilen auch als *-ck-* notiert) dar, was sicher durch den Kopisten des Verzeichnisses zu erklären ist, da der Ort zur Entstehungszeit des HZV noch auf ndt. Gebiet lag. Das *-ch-* ist im Jahr 1231 an dieser Stelle dann nicht mehr zeitgemäß; es wird sich wohl um eine historisierte Schreibung handeln. Hinsichtlich der Belegüberlieferung ist der sekundäre Beleg aus dem Jahr 1405 nicht gesichert als zum vorliegenden Ort gehörig, da es sich bei dem PN auch um einen Wohnstättennamen handeln könnte; im CDSr wird keine Ortszuweisung vorgenommen.[1407] Allerdings werden in der Urkunde Zeugen aus der weiteren Umgegend genannt: *Wolraben von Wedderstete* (→ *Wedderstedt*) und *Hans von Hoyme* (Hoym im ehemaligen Landkreis Aschersleben).

II. Nach Größler liegt ein einfacher Name vor, „der besonders häufig Siedelungen in abgelegenen Waldwinkeln oder Waldschluchten beigelegt wurde, eine Lage, die sowohl bei Thalwinkel im Bibertale, dem bei weitem älteren Dorfe dieses Namens, wie auch bei dem Dorfe Winkel in einem Waldtal der Wüste [= GewN, K. L.] bei Allstedt zutrifft.“[1408] Förstemann stellt den ON zu ahd. *winkil*, *winch* ‘eine von Hügeln, Bergen, Gewässern oder Wäldern eingeschlossene Gegend’.[1409] Walther sieht im ON das Appellativ ahd. *winkil* ‘Ecke, Winkel’ enthalten.[1410]

III. Es liegt eine simplizische Bildung vor. Das zum ON gewordene App. ist asächs., ahd. *winkil*, mnd., mhd. *winkel* ‘Winkel, Ecke, Abseits, Seite’[1411] und wurde sehr wahrscheinlich aufgrund der Lage der Siedlung zum Namen. Das Dorf Winkel liegt, von Allstedt, Wolferstedt und Mittelhausen aus gesehen, in einem geographischen Winkel vor einem Waldgebiet, der die Siedlung nach Norden, Osten und Süden hin umringt. Südlich und östlich der Siedlung ist ein Geländeanstieg von etwa 180 m (Ortsniveau) auf etwa 260–270 m ü. NN zu verzeichnen, was die räumliche „Eingegrenztheit“ noch verstärkt. Die Lage des Ortes ist somit geographisch überaus deutlich im Namen fest geworden. Als GF kann asächs. **Winkila* o. ä. angegeben werden. Der ON bedeutet ‘die Siedlung im Winkel’. Es lassen sich bei Förstemann etwa ein Dutzend weitere gleichnamige ON nachweisen.[1412]

1407 CDSr I B 2, S. 591.
1408 Größler, ON Querfurt, S. 73.
1409 Förstemann, ON II, Sp. 1379.
1410 Walther, DS 26, S. 247.
1411 Holthausen, Asächs. WB, S. 88; Köbler, Ahd. WB; Schiller/Lübben, Mnd. WB V, S. 727; Lexer III, Sp. 904.
1412 Förstemann, ON II, Sp. 1379f.

[†] **WIPPELSDORF**

Lage: Wüstung die in Liedersdorf aufging,[1413] wohl ursprünglich w Liedersdorf gelegen.[1414]

881–899 (A. 11. Jh.) *Uuicholdesdorpf* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *Vuinkile, Brellidesdor[f, A]ltsteti, Vuibodesdorf, Sobechi* (MGH DD O III., Nr. 75, S. 483); *Wiboldesdorf* (Größler, ZHV 7, S. 111); *Uuiboldesdorf* (Walther, DS 26, S. 306)
(1150–1160) (A.) *unam villam in pago Hosegewe nomine Wigbaldesdorf* (Codex Eberhardi II, Nr. 105va., S. 192)
1322 *ecclesia in Wypoldesdorff* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 81., S. 723)
1332 *ecclesia in Wypoldesdorff unam marcam* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 106., S. 732)
1400 *Wyppelsdorp alias Ludestorp in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 111f.); *Wyppelsdorp alias dicitur Ludestorp 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 51)1875 *Wippelsdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 112)
1913 *Wippelsdorf* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 112)

I. Entgegen der früheren Unterteilung der Belege auf zwei Wüstungen[1415] werden nach erneuter Durchsicht der Sekundärliteratur der HZV-Beleg sowie der Beleg aus der Urkunde Ottos III. von 991 zur vorliegenden Wüstung gestellt. Eine Wüstung Vuibodesdorf findet sich sonst in der Literatur nicht. Das im HZV aufgeführte *Uuicholdesdorpf* wurde bereits von Dobenecker und Größler zu *Wippelsdorf* gestellt; Größler ließt diesen Beleg allerdings als *Wicboldesdorpf*.[1416] Beide ordnen auch den Beleg des Jahres 991 zu dieser Wüstung. Wolf[1417] emendiert den HZV-Beleg als *Wiboldesdorpf* und schreibt, dass die Wüstung in Liedersdorf aufgegangen sei; hier gibt er auch die Belege 991 und 1400 der obigen Reihe an. Später erklärt er jedoch die Unmöglichkeit dieser Zuordnung: „Der Ort kann kaum mit der Wg. Wippelsdorf gleichgesetzt werden, die jetzt zu Liedersdorf (20) gehört. Auch die Emendierung Wiboldesdorpf beseitigt nicht die Schwierigkeit der Anführung unter Orten, die sämtlich südlich von Allstedt (43) liegen. Die bereits erwähnte Urkunde von 991 führt *Vuibodesdorf* zwischen Allstedt und Wg. Seebich (4) auf, was zumindest nicht für die Identität mit Wg. Wippelsdorf spricht. Die sicherlich sehr bedeutenden geographischen Veränderungen in den ausgedehnten Riedgebieten an der Helme und der Unstrut seit dem 9. Jh. erschweren gleichfalls die Lokalisierung von Wg. in diesem Bereich.“[1418] Dass die Auflistung der Namen im Verzeichnis möglicherweise nicht 1:1 der gegebenen Geographie des Raumes entspricht, zeigt sich auch an anderen Stellen des HZV (vgl. bspw. → *Emseloh* und → † *Mechilacha/Metzlich*). Zschieschang bemerkt hinsichtlich der Zuordnung der Belege, dass über diese Abweichung in der Auflistung von der

[1413] Walther, DS 26, S. 306; Schmidt, Wüstungen, S. 75.
[1414] Größler, ZHV 11, S. 208; Allmann, Sangerhausen, Nr. 112.
[1415] Loga, Sangerhausen, Einträge Wippelsdorf und Vuibodesdorf.
[1416] Dob. I., 544., S. 120; Größler, ZHV 7, S. 111.
[1417] Wolf, BzN 6, S. 298.
[1418] Wolf, DS 5, S. 200.

tatsächlichen geographischen Lage hinweggesehen werden könnte, „da die beiden jeweils eindeutig belegten Anthroponyme *Wichold* und *Wigbald* [der Belegformen *Uuicholdesdorpf* und *Vuibodesdorf*/*Wiboldesdorf*/*Uuiboldesdorf* etc., KL] zusammengehören. Allerdings wäre zu erwarten, dass in den Belegen zuerst *Wī(g)bald* erscheint, *Wichold* aber erst in späterer Zeit. Obwohl es also fraglich erscheint, beide Namen aufgrund ihrer Ähnlichkeit miteinander zu verbinden, ist dies doch nicht auszuschließen.“[1419] In jedem Fall wurde das Zweitglied des PN bereits vor Einsetzen der Belegformen zu *-(b)old* verschliffen – die Notation im Codex Eberhardi ist als historisierend aufzufassen. Auch das auslautende *-g-* des PN-Erstgliedes schwand im Zeitraum vom 10.–14. Jh. Ferner trat Verschärfung des (wieder eingefügten?) Plosivs *-b-* zu *-p-* im PN-Zweitglied auf, der im Zuge der starken initialen Betonung und des durch den *-g-* Schwund wohl verkürzten Vokals ab dem 15. Jh. in geminierter Form *-pp-* erscheint; *-(b)old-* bzw. *-p(p)old-* wurde weiter zu *-ppel-* reduziert und verschliffen. Das GW ist durchgängig gut als *-dorp(f)* bzw. *-dorf* zu erkennen.

II. Förstemann stellt den Beleg des HZV zum vorliegenden ON und ordnet ihn zum PN-Stamm WIG, zu PN wie *Wigo*, *Wigilo*, zu *wīg* ‘Kampf’.[1420] Walther sieht im ON den PN *Wī(g)bald* enthalten.[1421] Nach Allmann liegt eine Siedlung der Zeit des Landesausbaus (6.–8. Jh.) vor; der ON bedeute ‘das Dorf des Wigbald, Wigbold’.[1422]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorf* vor. Im BW ist der zweigliedrige männliche VollN *Wigbald* in flektierter Form enthalten. Das Erstglied *Wig-* gehört zu germ. **wīg-*/**wīh-* ‘kämpfen’, asächs. *wīg* ‘Kampf’, ahd. *wīhan* ‘kämpfen’;[1423] das Zweitglied *-bald* ist zu germ. **balþa-*, asächs., ahd. *bald* ‘kühn’[1424] zu stellen. Es ist zu vermuten, dass der Erstbeleg eine Verschreibung enthält. Entweder fehlt der Anlaut des PN-Zweitgliedes *(-b-)* und das Erstglied *Uuich-* ist als Schreibvariante für *Uuig-* zu erklären,[1425] oder aber der Kopist des HZV hat sich verlesen oder verschrieben und statt eines ursprünglichen *-b-* ein *-h-* notiert. Es ist zu beachten, dass der ON durchgängig in hdt. Lautung notiert wurde, jedoch auch in diesem Raum für die frühen Belege von einer ursprünglich asächs. Lautung ausgegangen werden muss. Als mögliche GF des ON ist (asächs.) **Wīgbaldesdorp* anzusetzen. Der ON bedeutet ‘das Dorf des Wīgbald’.

IV. FlurN „in den Höfen“ zeige die Wüstungsstelle an, Größler, ZHV 11, S. 208.

1419 Zschieschang, ON HZV, S. 45.
1420 Förstemann, ON II, Sp. 1319.
1421 Walther, DS 26, S. 306.
1422 Allmann, Sangerhausen, Nr. 112.
1423 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 399f.; Förstemann, PN, Sp. 1576–1590, Namenglieder VIGA und VIHA; Schlaug I, S. 175–178; Schlaug II, S. 160–163, 230.
1424 Schlaug I, S. 56; Schlaug II, S. 73; Förstemann, PN, Sp. 233–242; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 53.
1425 Germ. **wīg-*/**wīh-* ‘kämpfen’ stehen im grammatischen Wechselverhältnis zueinander. Ferner muss vor allem im asächs. Kontext bedacht werden, dass das (auch silben-)auslautende *-g-* ein Reibelaut war, der entsprechend als *-(c)h-* notiert werden konnte, vgl. Kaufmann, Ergänzungsband, S. 399f.; Gallée, Grammatik, § 256., S. 171f.

WOLFERSTEDT

881–899 (A. 11. Jh.) *Uuolfheresstedi* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 37., S. 66)
991 (Or.) *in villis Midilhuson, Vuolfersteti, Vuinkile, Brellidesdor[f, A]ltsteti* (MGH DD O III., Nr. 75., S. 483)
(1064–1065) *item Wulfersteda* (UB St. Goslar I., Nr. 96., S. 165; Dob. I., Nr. 853., S. 178f.)
1179 (F.) *curiam nostram Alestede pertinentibus scilicet in Winkele et in Wulferstede in Wulferstede de duobus mansis* (MGH DD F I.,3, Nr. 787, S. 349)
1183 *scilicet in uilla Winkele decem talenta et decem solidos, in Wulfferstede quinque* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 19., S. 703)
1189 (K.) *in Wulferstede de ij mansis litonium* (UB HST Halb. I., Nr. 327., S. 296)
1201 (K.) *duos mansos in Huldensted et duos in Wolfersted* (UB Mansfeld Nachtrag, Nr. 17a., S. 671)
1239 (Or.) *et Fridericus de W̊lferstede* (UB Walk. I., Nr. 235., S. 254)
(nach 1239) (Or.) *Henr(icus) de Wlferstede* (UB Walk. I., Nr. 244., S. 264)
1262 (A. 15./16. Jh.) *Hinricus miles de Wolfferstede* (UB St. Halle I., Nr. 306., S. 284)
1272 *sitis in Wolfferstede* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 48., S. 710)
1283 (A. 15. Jh.) *sita in Wolferstede* (UB St. Halle I., Nr. 380., S. 345)
1306 (Or.) *domino Ludolfo de Wlverstede* (UB Walk. II., Nr. 819., S. 90)
1331 (Or.) *et unius curie in W̊lferstede* (UB Mansfeld IV., Nr. 8., S. 304)
(1348–1350) (K.) *in villa Wolferstede [...] dicta parrochia Wolgerstede et monasterio Nyendorp faceremus* (UB HST Halb. III., Nr. 2418., S. 513)
1363 (Or.) *daz hus zců der Karpennowen unde Wulfirsteden* (UB Mansfeld VII., Nr. 146., S. 451)
1364 *Heynze Mundis schepfen zu Wolferstete* (UB Mansfeld VII., Nr. 148., S. 454)
1387 (K.) *Burghard von Wulferstedt* (CDSr I B 1, Nr. 215, S. 165)
1400 *Wulferstede in banno Coldenborn* (Größler, ZHV 7, S. 97)
1400 *Wulferstede 3 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 49)
1529 *einen freyen hoff zu Wolferstede bey der kerchen gelegen [. . .] in dem Fluer Wolfferstede gelegen* (Schoettgen/Kreysig II, Nr. 277., S. 811)
1541 *Wolferstedt* (UB Mansfeld VII., Nr. 255., S. 529)
1573 *Wolfferstet* (Karte Stella/Ortelius)
1718 *Wolfferstetensis* (StadtA Altenburg)

I. In der Schreibung des Anlauts ist eine Entwicklung von *Uu-* über *Vu-* hin zu *W-* zu erkennen. Die Notation des ON in der Form *W̊-* ist als schriftsprachliche Variante von *Wo-* zu verstehen. Zu bemerken ist, dass nur der HZV-Beleg eine gefüllte Fuge zeigt. Bei den Belegformen ab dem Ende des 10. Jhs. treten vor allem Schreibvariationen auf, so das bis ins Jahr 1400 reichende Schwanken zwischen *-o-* und *-u-* sowie zwischen *-f-*, *-v-* und *-ff-*. Der zweite Namensteil setzt

mit der Form *-stedi* ein und wird nachfolgend überwiegend als *-stede* notiert. Es treten aber auch *-steda*, *-stet(e)*, *-steden* und – bereits recht früh – *-stedt* auf.

II. Förstemann verzeichnet den ON unter WULF, zu den PN mit diesem Namenglied.[1426] Nach Walther enthält der ON den PN *Wulfheri*.[1427]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-stedt* vor. Im BW ist der dithematische männliche Vollname *Wulfher* in flektierter Form enthalten. Dieser setzt sich aus dem Erstglied *Wulf-*, zu germ. **wulfa-*, asächs. *wulf*, *wolf* 'Wolf',[1428] und dem Zweitglied *-heri*, zu germ. **hărja-*, asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Heer', zusammen.[1429] Die starke Genitivflexion in der Fuge – noch gut erkennbar im HZV-Beleg – verschmolz schon früh mit dem Anlaut des GW. Als GF kann **Wulfherisstedi* gegeben werden. Der Name der Siedlung bedeutet 'die Siedlung des Wulfher'.

WOLFSBERG

1199 (Or.) *Cunradus de Wolfesberg* (UB Kl. Pforte I., Nr. 53., S. 71)
1309 (Or.) *castrum suum in Wolvesberch* (CDA III., Nr. 187., S. 125)
1310 (K.) *Ericus ac Joannes fratres dicti famuli de Wulwesberg* (CDA III., Nr. 223., S. 145)
1310 (K.) *Hericus et Johannes fratres dicti de Wulwesbergck* (CDA III., Nr. 224., S. 146)
1311 (Or.) *Ericus de Wolvesberge milites et Johannes de Wolvesberge famulus* (CDA III., Nr. 233., S. 152)
1315 (K.) *Johannes dictus de Wolvesberg* (CDA III., Nr. 308., S. 200)
1317 (K.) *et Johannem fratrem ipsius dictos de Wolvesberg* (CDA III., Nr. 338., S. 221)
1325 (Or.) *De castro Wolvisberch* (CDA III., Nr. 504., S. 352)
1326 (Or.) *Umme den Wolvesberch* (CDA III., Nr. 517., S. 362)
1336 (Or.) *Johannes dictus de Vulvesberghe* (CDA III., Nr. 664., S. 472)
1381 (K.) *die lehen an dem Wolffsberge* (CDA V., Nr. 17., S. 17)
1349 *von dem holcz zuo Woluesberge an daz feylt zuo Breytenbach* (Schmidt, ZHV 21, S. 248f.)
1419 (Or.) *mit namen Stalberg hus unde stat unde den sloßen Ebisßberg, Wolffißberg unde Heynrichßberg* (CDSr I B 4, Nr. 8, S. 9)
1506 *Breitinbech 1 lot. Attinet Wolffsbergk* (Subsidienregister, Nr. 2500., S. 287)
1506 Handschrift W/R: *Wolfferßberg 1 lot*; Handschrift R: *Nota: Wolpfertsberg habet etiam Breitenbach et Breytenberg sub sua cura* (Subsidienregister, Nr. 2502., S. 287)
1525 (1717/1727) *Wolffsberg* (Zeitfuchs, S. 259)
1552 *Urbanus Wishun, Pfarher zum Wolffsberge* (Ilfelder Regesten, Nr. 839., S. 271)

[1426] Förstemann, ON II, Sp. 1437.
[1427] Walther, DS 26, S. 285.
[1428] Schlaug I, S. 181–183; Schlaug II, S. 166f.; Förstemann, PN, Sp. 1639–1662; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 416f.
[1429] Schlaug I, S. 105–107; Schlaug II, S. 109–112, 202f.; Förstemann, PN, Sp. 760; Kaufmann, Ergänzungen, S. 174f.

1621 (1717/1727) *in Wolfsberg* (Zeitfuchs, S. 417)
1768 *Wolfsberg* (Gera)

I. Böhme gibt hinsichtlich des ersten Belegs keine Zuordnung zu einer Siedlung an.[1430] Da es sich um einen PN-Beleg handelt, kann prinzipiell auch ein anderer, gleichnamiger Ort oder auch Berg resp. Burg als Herkunftsbezeichnung in Frage kommen. (Allerdings ist in der näheren Umgegend keine weitere Siedlung *Wolfsberg* oder *-burg* bekannt. Es könnte jedoch natürlich eine mögliche Wüstung außerhalb des UG gegeben haben, die als Herkunftsort des Zeugen in der Urkunde in Frage kommt; dies lässt sich in dieser Arbeit jedoch nicht beantworten.) Die Urkunde wurde in Magdeburg ausgestellt; der darin beurkundete Hufentausch bezog sich auf umliegende Siedlungen des Klosters Pforta in der Nähe von Naumburg/Saale. Es ist nicht abschließend zu klären, woher der genannte *Cunradus de Wolfesberg* tatsächlich stammte. Damit im Zusammenhang steht die Frage nach der Entstehung der Siedlung. In der älteren Literatur wird angenommen, dass die wüste Burg Wolfsberg, die auf einem Berg ö über der Siedlung lag und nach Meyer etwa um 1300 erbaut wurde,[1431] den Ausgangspunkt für die Entstehung der Siedlung bildete: „[Sie] entstand unter dem Schutze der Burg Wolfsberg, die 1325 als Bischöflich Halberstädtisches Lehn an Stolberg kam und immer dabei verblieb. Von derselben sind auf einem im Osten des Dorfs liegenden Hügel noch Gräben und Schutthügel vorhanden. Die Steine derselben wurden 1704 zum Neubau der Kirche verwendet.“[1432] Dass tatsächlich von einer Entstehung in der Reihenfolge Burg – Siedlung auszugehen ist, lässt sich in den Quellen nicht belegen, da zur Entstehung der Burg keine Informationen vorliegen. Die überlieferten Belege sind überwiegend einheitlich und weisen nur wenige Abweichungen voneinander auf. Vor allem ist ein bis ins 14. Jh. hineinreichendes Schwanken des Stammvokals zwischen *-o-* und *-u-* festzustellen. Die Schreibung des Anlautes ist fast durchgängig *W-*, einmalig tritt *V-* auf; hinsichtlich der Notation des zweiten Labiovelars im ersten Namensteil ist ein Schwanken zwischen *-f-/-ff-*, *-u-*, *-v-* und *-w-* festzustellen. Überwiegend tritt das BW in der Form *Wolf(f)-* und *Wolv-* auf. Die Fugenposition ist gefüllt *(-es-)* und bleibt bis ins 14./15. Jh. hinein noch enthalten. Danach ist der Ausfall des *-e-* festzustellen; das *-s-* bleibt auch in der heutigen Namenform erhalten.

II. Förstemann verzeichnet den ON nicht, stellt aber ähnlich gebildete unter WULF, zu got. *wulfs*, asächs., mnd. ndd. *wulf*, nl. *wolf* ‘der Wolf’, zusammen.[1433]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-berg* vor. Das im BW enthaltene Namenelement zeigt starke Flexion, was zum einen auf einen KN *Wulfi*, zu germ. **wulfa-*, asächs. *wulf*, *wolf*

[1430] UB Kl. Pforte, S. 719.
[1431] Meyer, ZHV 4, S. 261.
[1432] Schmidt, BuK 5, S. 110; vgl. zur Burg auch Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 440.
[1433] Förstemann, ON II, Sp. 1430.

'Wolf',[1434] zum anderen auf die Tierbezeichnung asächs. *wulf*, ahd. *wolf*, mhd. *wulf*, *wolf*, mnd. *wulf* 'der Wolf'[1435] verweisen kann. Ist ein app. Anschluss anzusetzen, kann dem ON ein älterer BergN zugrunde liegen, der sich jedoch nicht mehr als solcher erhalten hat. In Frage käme für einen solchen der ö der Siedlung liegende Höhenzug, der möglicherweise aufgrund seiner Form entsprechend benannt wurde. Als mögliche GF des ON kann **Wulfesberg* angegeben werden, für die hinsichtlich der Bedeutung sowohl 'die am Berg gelegene Siedlung des Wulfi' als auch 'die am Wolfsberg gelegene Siedlung' in Frage kommt.

[1434] Schlaug I, S. 181–183; Schlaug II, S. 166f.; Förstemann, PN, Sp. 1639–1662; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 416f.

[1435] Tiefenbach, Asächs. WB, S. 479; Köbler, Ahd. WB; Schiller/Lübben, Mnd. WB V, S. 786; Lexer III, Sp. 966.

3 Die Ortsnamen des ehemaligen Landkreises Quedlinburg

† **ABTSFÖRDE**

Lage: Wüstung sö Harzgerode.[1] Flurbezeichnung *Abtsföhren* nö Neudorf.[2]

1400 *Malmeswende, Apesvorde, Bolkendorp* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1400 *wustenunge zu aptsfurden* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 137)
1467 *wusteninge zu aptsfurden* (Schulze, ZHV 20, S. 224)
1511 *wüstung zu Abssförd* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 137)
1539 *wustenunge zu Abtsfürde* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 137)
1566 *wüstung Abtsföhrde* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 137)

I. Die Belegüberlieferung setzt relativ spät ein; die Siedlung lag zu dieser Zeit bereits wüst. Auffällig ist der erste Beleg, welcher, im Unterschied zu den folgenden Formen (bis auf 1511), ohne das sonst im Namen enthaltene *-t-* erscheint. Der zweite Namensteil erscheint variantenreich als *-vorde*, *-furden*, *-förd*, *-fürde* und *-föhrde*, wobei bzgl. der Namenformen mit Umlauten *-ö-* und *-ü-* nicht sicher zu entscheiden ist, ob Schulze hyperkorrigierend eingegriffen hat.

II. Schulze gibt eine GF *abtesförde* und die Bedeutung des ON mit 'zur Furt, passierbaren Stelle des Abtes' an, wobei die im Namen enthaltenen Elemente auf ndt. *ford*, *vord*, *förd*, Dat. Sing. *forde*, *vorde*, *förde* 'Furt' und mhd. *abbat*, *abbet*, *abet*, *abt*, ahd. *abbāt* 'Abt; Meister über die Mönche' zurückginge. Er verweist auf ähnliche ON, wie *Abbatesberc*, *Abbatisdorf*, *Abtsholz*, *Abtsroda* bei Förstemann (ON 164).[3] An anderer Stelle schreibt er noch, dass die Ortsstelle eine Furt sei, über welche der Abt des Klosters Hagenrode den Weg zu den Besitzungen seines Klosters (z. B. Eberschwende) nahm.[4] Für Weyhe ist der erste Namensteil nicht mehr erkennbar; die Namenform der Wüstung beruhe „wahrscheinlich auf Umdeutung". Das GW *-vorde* hingegen gehöre zu asächs. *fordi*; der Name bedeute also '(das Dorf) an der Furt'.[5]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-furt* vor. Man darf im BW, aufgrund des ersten Belegs, einen stark flektierenden PN *Abi* oder *Abbi* vermuten, der zu germ. **aþa-*, got. *aþa* 'Mann' gehört und bei welchem Gemination des Konsonanten mit gleichzeitiger Verschärfung desselben eintrat.[6] Tiefenbach notiert, dass *-furt*-Bildungen mit stark flektierendem PN vor allem „im sächsischen, hessischen und ostmitteldeutschen Bereich"[7] auftreten, was sich beim vorliegenden ON bestätigt. Für den ON ist damit eine GF **Ab(b)isford* anzusetzen, die die Bedeutung 'die Furt des Ab(b)i' trägt. Später – möglicherweise nach dem Wüstfall – wurde der PN vermutlich

1 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 137; so auch Weyhe, S. 531.
2 MTB 4332.
3 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 137.
4 Schulze, ZHV 20, S. 224.
5 Weyhe, S. 522f.
6 Schlaug I, S. 39, 54; Schlaug II, S. 167; Förstemann, PN, Sp. 11; Bach, DNK I 1, § 93.
7 Tiefenbach, -furt, S. 275.

nicht mehr verstanden, wodurch mnd. *abbet*, *abt* 'Abt'[8] eingedeutet werden konnte. Allerdings kann auch (asächs. *abbat*[9],) mnd. *abbet*, *abt* 'Abt' in flektierter Form im BW enthalten sein, womit sich eine (direkte) Bedeutung des ON als 'die Furt des Abtes' ergäbe. Reitzenstein verzeichnet für den bayrischen Raum wenige ON, deren Namengebung durch grundherrschaftliche Gegebenheiten beeinflusst war. So nennt er beispielsweise *Graffenfurt*, aber auch *Nonnenfurt* oder *Munechisfurt*,[10] so dass das eine Bildung mit asächs. *abbat*, mnd. *abbet*, *abt* 'Abt' (oder auch das spätere Eindeuten) auf etwaige Besitzverhältnisse referieren könnte. – Aufgrund des Fehlens früherer Belege ist eine sichere Deutung jedoch vorerst nicht möglich.

† ADELBOLDESHROTH

Lage: Wüstung sw Quedlinburg bei der Aholzwarte.[11] Diese lag auf „154 m NN auf Vorsprung einer Geländekante über der Bodeniederung, etwa 3 km südwestlich des Südrandes der Stadt Quedlinburg an der Feldflur ‚Himmelreich'."[12] Für diese Lage sw Quedlinburgs auch Janicke[13] und Weirauch.[14]

961 (Or.) *Biklinge, Adelboldeshroth, Harrikeshroth* (MGH DD O I., Nr. 228., S. 313; CDA I., Nr. 31., S. 22)
961 (Or.) *Biklinge, Adelboldeshroth, Silicanuelth* (MGH DD O II., Nr. 1., S. 10; CDA I., Nr. 33., S. 24)

I. Die Namenform ist in beiden Belegen identisch. Die Struktur des ON ist gut als Kompositum zu erkennen.

II. Förstemann verzeichnet den ON unter ATHAL, zu PN wie *Athalo* u.a.; den Beleg stellt er jedoch zum Ort Allrode im (ehemaligen) Kreis Blankenburg.[15]

III. Sickel nimmt in den MGH keine Zuweisung der obigen Belege vor.[16] Die Urkundentexte selbst lassen nur wenig Rückschlüsse zu (Ausstellungsorte sind Quedlinburg und Wallhausen). Umfassende Sekundärliteratur ist rar, so dass eine genaue Belegzuordnung entweder zum Ort Allrode oder zur vorliegenden Wüstung nicht eindeutig gegeben werden kann. Heinemann ist jedoch sicher, dass die Belegstellen zu einer Wüstung sw Quedlinburg gehören. Weitere Belege zu eben dieser Wüstung, die eine Zuweisung stützen könnten, fehlen. Es wird dennoch eine

8 Lasch/Borchling I, Sp. 1, 3.
9 Holthausen, Asächs. WB, S. 1.
10 Reitzenstein, FurtN, S. 21.
11 CDA VI., S. 5.
12 Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 299.
13 UB St. Qued. II., S. 372.
14 „unbestimmt, vielleicht sw Quedlinburg", Weirauch, SuA 14, S. 204.
15 Förstemann, ON I, Sp. 243.
16 MGH DD O I., S. 673; MGH DD O II., S. 925.

Wüstung sw Quedlinburg angenommen; eine Deutung kann aufgrund der sehr guten Form beider Belege durchaus erfolgen. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rode* vor. Im BW steht ein männlicher dithematischer RufN *Adelbold*, dessen Namenglieder zu germ. **aþala* 'vornehmes Geschlecht, vererbter Adel', asächs. *athal*, *ađali* 'Adel', ahd. *adal* 'Adel' und zu germ. **balþa*, got. *balths*, asächs. *bald*, ahd. *bald* 'kühn' zu stellen sind.[17] Dieser VollN flektierte stark, was sich in der gut erhaltenen Fuge deutlich zeigt. Es kann eine GF **Athalbaldesroth* o. ä. angenommen werden, wobei eine baldige Verdunklung/Verdumpfung des *-a-* zu *o-* vor *-ld-* eintrat[18] und die Schreibung germ. *-th- (-đ-)* zu asächs. *-d-* überging. Als ursprüngliche Bedeutung des ON kann 'die Rodung des Athalbald' angegeben werden.

IV. Nach Nabert ist *Adelboldeshroth* Beleg für den ON Allrode. Das in der ersten Urkunde genannte *Harrikeshroth* sei eine Wüstung „unterhalb des Kohlenbergs beim späteren Güntersberge", Nabert, Allrode, S. 14f.

Alexisbad

I. Junger ON ohne urkundliche Belege.

II. Benannt ist der Ort nach dem Fürsten Alexius Friedrich Christian, wobei nach Schulze der RufN „Alexius [...] Name vieler oströmischen Kaiser [sei und] ‚der Helfer'" bedeute.[19] Der Benennungs- bzw. Gründungsakt des Badeortes lässt sich auf das Jahr 1810 datieren.[20] Schulze gibt ferner an, dass an der Siedelstelle früher ein Feldort mit Namen Badeholz gewesen sei, wo bereits Ende des 17. Jh. gegraben und 1767 ein Bad angelegt wurde. Das BW dieses Namens stellt er zu mhd. *bat*, ahd. *bad* zu ahd. *bāhen* 'bähen, durch Überschläge erwärmen'.[21] Auch Kaiser/Völker geben an, dass sich „balneologische Aktivitäten" bereits 1767 nachweisen lassen.[22] Nach Posse ist Alexisbad „der Platznachfolger [...] des einstigen Klosters Hagenrode";[23] nach Reischel hingegen erfolgte die Gründung des „Stahlbad[s] Alexisbad auf der Feldmark des wüsten Hagenrode".[24]

III. Der vorliegende ON ist sehr jung; der Ort wurde erst im 19. Jh. angelegt.[25] Es liegt eine junge komponierte Bildung vor mit dem GW *-bad* vor. Im BW ist der erste Name des Fürsten

17 Schlaug I, S. 47, 56; Schlaug II, S. 64f., 73; Förstemann, PN, Sp. 161, 158, 233; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 42f., 53.
18 Lasch, Gammatik, § 93, S. 67.
19 Schulze, ZHV 20, S. 98; Posse, S. 50; Kaiser/Völker, HZ 37, S. 131.
20 Schulze, ZHV 20, S. 98; Reischel, SuA 2, S. 326; Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 4.
21 Schulze, ZHV 20, S. 169.
22 Kaiser/Völker, HZ 37, S. 131.
23 Posse, S. 49.
24 Reischel, SuA 2, S. 326.
25 Zur Bädergeschichte auch Kaiser, HF 12.

und späteren Herzogs von Anhalt-Bernburg, Alexius Friedrich Christian, enthalten.[26] Dieser gehört zu dem männlichen griech. RufN *Alexios*, der zu einem Stamm *alek-* 'abwehren, sich wehren, verteidigen' gestellt wird.[27] Ob, wie Schulze angibt, die Siedlung auf einer älteren Flurbezeichnung *Badeholz* erbaut wurde, ließ sich in den Quellen nicht nachweisen.

[†] **ALTENDORF**

Lage: Wüstung bei Güntersberge;[28] ging in Güntersberge auf.

1179 (1178) (Or. verloren) *in Aldentorp quinque mansos* (CDA I., Nr. 567., S. 420; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138)
1200 *in Aldentorp v mansos* (CDA I., Nr. 728., S. 541; Meyer, ZHV 4, S. 251)
1341 *Aldindorf* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138)
1363 (Or.) *in dem Aldendorpe vor dem Gunthersberghe mit allem rechte unde mit al dem gude* (CDA IV., Nr. 309., S. 207)

I. Der Beleg 1179 (1178) wird von Meyer zu → † *Altendorf* bei Uftrungen gestellt;[29] er gehört jedoch nach Heinemann zur vorliegenden Wüstung.[30] Meyer verweist auf den weiteren Beleg 1200 *Aldentorp*, der allerdings von Heinemann nicht im Register verzeichnet wurde. Der Beleg kann zur vorliegenden Wüstung gehören, da er als Besitzung des Klosters Hagenrode aufgeführt wird, welches nur etwa 10 km ö der Wüstung gelegen hatte. Die Namenformen zeigen überwiegend asächs.-mnd. Lautform; wobei Schulzes Beleg aus dem Jahr 1341 wohl von ihm selbst an das Hochdeutsche angepasst worden sein dürfte. Ob dieser Beleg allerdings zur vorliegenden Wüstung gehört, ist nicht sicher; er wurde von Meyer, Rackwitz und Allmann der Wüstung → † *Altendorf* bei Uftrungen zugewiesen.[31] Der Beleg wird nachfolgend nicht zu sehr belastet. Hochdeutsche Namenformen ließen sich nicht erbringen; nur die spätere (heutige) Namenform der Wüstung wurde entsprechend angepasst.

II. Schulze gibt die Bedeutung des ON mit 'zu dem alten Dorfe' an.[32] „In früherer Zeit hat in der Nähe der Siedelung, die sich an die fürstliche Burg anlehnte, ein zweiter Ort gelegen, der den Namen Aldendorp trug." Der Name der Siedlung sei später in *Altenberg*, 1643 in den Namen *Albertinenberg* verwandelt worden. „Im Laufe der Zeit waren die beiden Orte, die früher *tho deme Gunthersberch* und das *Aldendorp vor dem Gunthersberghe* hießen, verwachsen; sie wurden unter dem noch heute üblichen Namen Güntersberge zusammengefasst."[33] Auch

26 Zur Person vgl. Specht, Alexius, S. 198.
27 Seibicke, I., S. 75f.
28 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138.
29 Meyer, ZHV 4, S. 251.
30 CDA VI., S. 7.
31 Meyer, ZHV 4, S. 251; Rackwitz, S. 22; Allmann, Sangerhausen, Nr. 5.
32 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138.
33 Weyhe, S. 296f.

Eichler/Walther notieren das Zusammenwachsen Altendorfs mit Burgsiedlung und Burg Güntersberge, wobei sie festhalten, dass die Siedlung bei Anlage der Burg sicherlich schon bestand. Der Name der Burg übertrug sich auf Altendorf und das Suburbium.[34]

III. Es liegt eine Zusammensetzung mit dem GW *-torp/-dorp* vor. Im BW ist das Adj. asächs. *ald*, *old*, mnd. *ōlt*, *ōld*, auch *ald* 'alt'[35] in flektierter Form enthalten. Die Burg → *Güntersberge* wird Ende des 13. Jhs. erstmals urkundlich erwähnt; die Vorgängersiedlung – das Altendorf – bestand sicher schon eher. Es ist von einer ursprünglichen syntaktischen Fügung **tom aldin dorpe* auszugehen, die später als ON fest wurde, bis sie vom Namen der Burg überlagert wurde. Die Bedeutung des ON kann daher mit '(im/beim/zum) alten Dorf' angegeben werden. Vergleichbare Namen sind → [†] *Altendorf* bei Sangerhausen und → *Altendorf* s Uftrungen im Kreis Sangerhausen; Förstemann notiert mehr als drei Dutzend gleich gebildeter ON.[36]

(†) **ASMERSLEBEN**, heute **ASMUSSTEDT**
Lage: „Dorfstelle Asmersleben" ca. 300–500 m n Asmusstedt.[37]

964 (F. um 1200) *in Niendorp sex mansos, in Asmersleve viginti duos mansos cum ecclesia* (CDA I., Nr. 38., S. 28)
970 (K.) *in Asmerslove et Linthorpe* (CDA I., Nr. 47., S. 36)
1024 (K.) *insuper Asmereslevo* (CDA I., Nr. 105., S. 83)
1046 (1053) (F.) *In loco qui Asmarslevo nuncupatur* (MGH DD H III., Nr. 403, S. 565; CDA I., Nr. 120., S. 95)[38]
1071 (Or.) *in istis villis Scelinga et Asmaresleva in pago Suaue et in comitatu Vdonis marchionis sitos*, Dorsalvermerk: *De Sctelinga et Esmereslevo* (MGH DD H IV.,1, Nr. 238., S. 302; CDA I., Nr. 145., S. 116)
1073 (Or.) *Asmarsleuo VIII, Uvelpeslevo III, Pedabrvunno I, Uvestholze II, Rothallasbvrc I* (MGH DD H IV.,1, Nr. 261, S. 332; CDA I., Nr. 146., S. 117)
1145 (1144) (K.) *Asmerslevo* (CDA I., Nr. 317., S. 235)
1179 (1178) (Or. verloren) *in Asmeresleve quatuor mansos, in Padeburne unum mansum* (CDA I., Nr. 567., S. 420)
1189 (Or.) *scilicet Amerslove, et unum et dimidium in Esmerlo[ve]* (UB HST Halb. I., Nr. 325., S. 293)
1195 (Or.) *ecclesie s. Nicolai in Asmersleve* (UB HST Halb. I., Nr. 364., S. 327)
1205 (Or.) *Asmirslebin cum decem mansis* (CDA I., Nr. 749., S. 555)

34 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 124.
35 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 5; Lasch/Borchling I, Sp. 64 und II, Sp. 1143–1145.
36 Förstemann, ON I, Sp. 84–86.
37 MTB 4233.
38 Zur Fälschung vgl. → *Badeborn*; siehe auch → *Ballenstedt*, → † *Rodolvesborch*. Schlenker, GB 10,1, S. 81.

(um 1205) (Or.) *ecclesie beati nicolai in Asmersleve* (CDA I., Nr. 752., S. 559)
1207 (Or.) *in Asmersleve viginti duos mansos cum ecclesia* (CDA I., Nr. 759., S. 563)
1210 *ecclesie s. Nicolai in Asmersleve* (UB HST Halb. I., Nr. 459., S. 411)
1215 (Or.) *in Asmersleve prefate ecclesie beati Nicolai* (CDA II., Nr. 16., S. 15)
1227 (Or.) *in Niendorp sex mansos, in Asmersleve viginti duos mansos cum ecclesia* (MGH Epp saec. XIII., Nr. 360, S. 275; CDA II., Nr. 88., S. 70)
1246 (Or.) *in Asmersleve* (CDA II., Nr. 171., S. 136)
1326 (Or.) *situm in campis Asmersleve* (CDA III., Nr. 508., S,. 354)
1326 *situm in campis Asmersleue* (CDQ, Nr. 143., S. 404)
1327 *situm in campis Asmersleue* (CDQ, Nr. 152., S. 409)
1327 *situm in campis Asmersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 107., S. 80)
1330 (1342) *vor al sine schůlde iiij wyschepel korns tů Asmersleve* (CDA V., A. 11., 380)
1330 *Merten de Asmersleve XXX* (Wozniak, Quedlinburg, S. 443)
1334 (1342) *he Jane van Asmersleve* (CDA V., A. 11., 383)
1346 *j mansum et j curiam Asmersleve* (CDA V., A. 12., 389)
1352 (Or.) *sitis in campis ville Asmersleve* (CDA IV., Nr. 49., S. 36)
1372 (Or.) *in Asmersleve* (UB St. Wern., Nr. 139., S. 84; CDA IV., Nr. 433., S. 294)
1378 (Or.) *her Jan van Asmersleve, deken to unser Vrowen* (UB St. Halb. I., Nr. 586., S. 474)
1380 (Or.) *hern Iane von Asmersleve* (UB HST Halb. IV., Nr. 2930., S. 233)
1383 (Or.) *unde we Iohan van Asmersleve deken* (UB HST Halb. IV., Nr. 2972., S. 267)
1386 (Or.) *Iohannem de Asmersleve decanum* (UB HST Halb. IV., Nr. 2993., S. 284)
1400 *Asmersleve 10 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 61)
1430 (K.) *Aßmersleben* (Wäschke Regesten, Nr. 239., S. 100)
1445 (Or.) *Hoym, Aßmerßleiben* (Wäschke Regesten, Nr. 392., S. 169)
1468 (Or.) *Assmersleue* (Wäschke Regesten, Nr. 696., S. 323)
1474 (Or.) *Aßmersleven* (Wäschke Regesten, Nr. 781., S. 356)
1563 *2 werder zu Aßmasleben von den von Hoym* (ALA II., S. 141)
1563 *1/2 hufe landes erbzinsgut im Aßmuslebischen felde* (ALA II., S. 142)

GW-Wechsel:
1540 *Asmenstede* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 101)
1563 *zinset 5 gr. 1/2 hufen im Aßmustetischen felde von der probstey zu Gerngerode zu lehen* (ALA II., S. 128)
1563 *1/2 hufen erbgut im Asmestedischen felde* (ALA II., S. 135)
1563 *Die von Badeborn betreiben ire marken auch ins Aschmansthedisch feld und gegen Zelingen, item gegen Billingsthedt und Hondorf, item an der grentz Gersthorf* (ALA II., S. 145)
1563 *und 1 scheferey zu Aschmesthedt, zimlich ackergeben und holtzung, eigen kuetrift* (ALA II., S. 151)

ca. 1570 *Asmenstede* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 101)
1710 *Aßmanstät* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 101)

Mundartform: *Assenstedt*[39]

I. Die Abgrenzung der frühen Belegformen vom nahegelegenen Osmarsleben ö Güsten ist häufiger Diskussionspunkt in der Sekundärliteratur; bei fraglichen Belegzuweisungen (vorrangig aus dem CDA), vor allem da, wo die Urkundentexte selbst wenig Rückschlüsse zulassen, wurde Specht gefolgt.[40] Ergänzend dazu bringen Freydank/Steinbrück als urkundliche Formen von Osmarsleben ö Güsten die folgenden: 1174/95 *Hostferdesleven* (UB Goslar I, Nr. 301), 1208 *Osvordesleve* (CDA I., Nr. 770), 1210 *Osuordesleue* (UB Ilsenburg I, Nr. 49), 1211 (Or.) *Osfordesleve* (CDA I, Nr. 789), 1244 (Or.) *Osverdesleve* (CDA II, Nr. 160), 1342 (Or.) *Ostverdeslebe* (CDA III, Nr. 755) usw.[41] Dies alles spricht deutlich für die Zugehörigkeit der Namenformen mit *A-* zum vorliegenden ON, zumal sich auch der im ON *Osmarsleben* enthaltene PN **Ōsfrid* signifikant vom BW *Asmerslebens* unterscheidet.[42]
Die Belege zeigen bis zum Wüstfall im 15./16. Jh. überwiegend einheitliche Formen. Das BW schwankt nur bzgl. der Vokale in den unbetonten Silben (überwiegend *Asmers-* und *Asmeres-* vs. *Asmars-* sowie einmalig 1205 *Asmirs-* [Papsturkunde]), woraus zu Beginn des 13. Jhs. durch Synkope des *-e-* an dritter Vokalstelle die Form *Asmers-* wird, welche bis ins 15./16. Jh. gültig bleibt. Zweimal tritt die Namenform *Esmereslevo* (1071) bzw. *Esmerlo[ve]* (1189) auf; letztere wird von Schmidt zwar (wie alle Belegformen im UB HST Halb. I.) zu Osmarsleben a. d. Wipper (OT Güsten) gestellt,[43] nach Bathe jedoch gehören sie zum vorliegenden ON.[44] Das GW zeigt zu Überlieferungsbeginn die Formen *-levo (-leuo*, *-love*[45]) und *-leve*, von denen sich letztere durchsetzt. 1205 ist hdt. Einfluss festzustellen, was im Zusammenhang mit der Quelle (Papsturkunde) steht. Eine Verhochdeutschung des GW tritt zu Beginn des 15. Jhs. ein. Im 16. Jh. wird die Siedlung bereits wüst gelegen haben, da hier nun der Übergang zum späteren ON sichtbar wird – zunächst treten jedoch FlurN auf.
Der Beleg 1308 (Or.) *domino Bernhardo de Asmestede* (CDA III., Nr. 167., Nr. 111), den Heinemann zum vorliegenden ON stellen möchte,[46] bleibt aufgrund der Form vorerst fern. Wahrscheinlich reflektiert der sekundäre Beleg als HN auf einen ähnlichen ON/WüstungsN oder sonstigen Raumnamen, da die Belege zu Beginn des 14. Jhs. für *Asmersleben* noch Formen auf *-leve* zeigen. Bei den Belegen aus der Mitte des 16. Jhs. handelt es sich FlurN, die die Unsicher-

39 Weyhe, S. 210.
40 ALA II., S. 75, Fn 1.
41 Freydank/Steinbrück, S. 45.
42 Ebd.
43 UB HST Halb. I., S. 582.
44 Bathe, -leben, Nr. 237, S. 167f.
45 Hierbei dürfte es sich um eine Velarisierung des *-e-* durch das davor stehende *-l-* handeln; vgl. hierzu unter „Rundung und Entrundung“ in der Auswertung.
46 CDA VI., S. 19.

heit bzgl. der „richtigen“ Namenform verdeutlichen. Die jüngesten ON-Belege zeigen das GW in den Formen *-stede* bzw. *-stät*.

II. Nach Posse benennt der Siedlungsname das „Erbgut eines Asmar (As = Gott, mari = berühmt) [...]. Das Dorf ist also offenbar im 15. Jahrhundert im Vergehen. Mit dem Orte wandelt sich auch sein Name; denn 1563 ist zuerst neben dem Aßmeslobischen vom Aßmeststedtischen Felde die Rede. Der neue Name hat sich dann durchgesetzt und ist nun die alleinige Bezeichnung für das Vorwerk Asmusstedt geworden, das 1827-28 vom Herzog Alexius aufgebaut wurde.“[47] Schulze verweist bei der Deutung des vorliegenden Namens auf Osmarsleben (mit Auflistung von Belegen, die zur vorliegenden Wüstung gehören) und gibt eine von ihm rekonstruierte GF *Āsmārislēba* an. Im ON sieht er den PN *Āsmār*, der zu anord. *āss*, ags. *ōs* ‘Gott’ und got. *mērs*, ahd. *māri*, mhd. *maere* ‘berühmt’ gehöre.[48] Zu Asmusstedt vermutet Schulze eine GF *Āsmannesstede*, wobei der im ON enthaltene PN *Āsmann* aus den Namengliedern anord. *āss*, ags. *ōs* ‘Gott’ und ahd., mhd. *man*, *mann* ‘der Mann’ bestehe. Er gibt als vergleichende ON noch Aßmannshausen am Rhein und Oßmannstedt bei Weimar an.[49] An anderer Stelle schreibt er, dass die GF wohl *Asmaresstede* gelautet habe, also von einer Bedeutung ‘Stätte eines Mannes Namens Asmar’ auszugehen sei, wobei sich *Asmar* aus *Ansmar* entwickelt habe.[50] Förstemann verzeichnet nicht den vorliegenden ON, jedoch *Osmarsleben* ö Güsten im Kreis Bernburg (ebenso mit Belegformen der vorliegenden Wüstung), den er unter ANS, ahd. *ans*, ags. u. as. *ōs*, anord. *āss*, pl. *æsir* ‘Anse, Ose; Gott’ einstellt, wobei eine Trennung zwischen *ans* und *os* nicht möglich sei, aber meist „wohl der personenname Ansi, Anso vor[liegt].“[51] Wehye deutet *Asmersleben* als ‘Erbgut des Asmār’.[52] Bischoff verweist im Zusammenhang mit dem Nasalschwund im Asächs. vor stimmlosen Reibelauten *f*, *Þ*, *s* auch besonders auf ON, in denen sich dieser bis heute zeige. Er nennt u. a. † Asmersleben als Beispiel, wo der PN im Verhältnis zum germ. und hdt. *Ans-* entsprechend in ndt. Gestalt ohne Nasal erscheint.[53] Bathe vermerkt die Wüstung Asmersleben zusammen mit dem „Vorwerk Asmusstedt“, welches „das BeW. des alten Namens weiter[führt]“. Aufgrund der Belegformen 1189 *Esmerlo[ve]* 1071 *Esmereslevo* meint er – entgegen der Überzahl der mit *A-* anlautenden Belegformen –, dass „der Name nichts mit Ans- zu tun hat“ sondern der Stammvokal germ. *-ai-* sein müsse. Er setzt einen urgerm. PN **Ais-o-mēr-iz*, altthür. **Aismār*, an.[54] Walther sieht im ON *Asmersleben* den PN *Ansmār*,[55] in *Asmusstedt* einen PN *Asmund*, dessen erster Teil sich aus *Ans-* o.ä. herleite.[56] Schönwäl-

47 Posse, S. 42.
48 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 123.
49 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 101.
50 Schulze, Mitt. 6, S. 75.
51 Förstemann, ON I, Sp. 163, 166.
52 Weyhe, S. 534.
53 Bischoff, Sprache und Geschichte, S. 29f.
54 Bathe, -leben, Nr. 237, S. 167f.
55 Walther, DS 26, S. 265.
56 Ebd., S. 274.

der notiert unter dem Namen *Asmusstedt* zwei Belege zu *Asmersleben* (1071 und 1073), sieht einen PN *Asmar* im ON und vermerkt: „Die Gleichheit der Bestimmungswörter und der Lage spricht für den Austausch der Ortsnamengrundwörter.“[57] Winkler vermerkt den ON als temporäre Wüstung mit GW-Wechsel und sieht einen PN **Ansmār*, zu germ. **ans-* ‘(heidnischer) Gott’, enthalten.[58]

III. Es liegt ein komponierter ON mit dem GW *-leben* vor, im BW ist ein asächs. PN *Āsmar* oder *Āsmer* in flektierter Form enthalten. Das Erstglied gehört zu asächs. *ōs (āss)*, ahd. *ans* ‘Gott’[59], das Zweitglied zu asächs., ahd. *māri* ‘herrlich, berühmt; glänzend’.[60] Bathes Deutung ist im vorliegenden Fall nicht zu halten, da die überwiegende Mehrheit der Belegformen ausschließlich *A-* im Anlaut zeigen. Der Name entstand in asächs. Zeit, in welcher der Nasalschwund vor stimmlosem Frikativ überaus häufig eintrat und sich noch im Mnd. fortsetzte bzw. weiterhin produktiv war.[61] Das anlautende *E-* in den zwei angeführten Belegformen kann a) auf Verschreibungen zurückzuführen, b) alter Reflex des ursprünglich in zweiter Folgesilbe stehenden *-i-* oder aber, wie Gallée anführt, c) regionalsprachig begründet sein, da er bei Thietmar und in den Merseburger Glossen häufig Formen mit gehobenem *-e-* für *-a-* findet, die nicht nur vor *-r-* und Konsonant eintraten, sondern auch vor *-g-* und *-k-* sowie sogar „in einigen wörtern ohne genau anzugebende ursache“ gehoben wurden.[62] Es ist daher von einer GF **Āsmarislēþa* auszugehen, die die Bedeutung ‘das Eigentum, der Besitz des Āsmar’ trägt. Als vergleichbarer ON kann † *Osmersleben* bei Erxleben gelten.[63] *Asmersleve* ist als Vorgängername und -siedlung des heutigen *Asmusstedt* anzusehen, auch wenn die Wiederansiedlung ein wenig versetzt zur ursprünglichen Lage erfolgte. Dabei fand ein GW-Wechsel statt, wobei sich der allmähliche Übergang von *-leve* zu *-stedt* im 16. Jh. deutlich in den urkundlichen Belegen greifen lässt. *Asmusstedt* ist eine Bildung mit dem GW *-stedt*; im BW wird der PN des ursprünglichen ON enthalten sein, der jedoch aufgrund des zwischenzeitigen Wüstliegens modifiziert erscheint. Möglicherweise wurde *-mann* oder *-mund* in das Zweitglied hineingedeutet,[64] wobei dem Namenglied *-mann* der Vorzug gegeben werden kann, da die jüngeren Belege relativ oft *-man-/-men-* zeigen. Die Mundartform zeigt das BW auf *Asse(n)-* reduziert, was verdeutlicht, dass der ursprüngliche ON nicht mehr im allgemeinen Gedächtnis verankert war. Wohl im 19. Jh. wurde der männliche RN *Asmus* im ON gesehen und als amtliche Form fixiert.[65]

57 Schönwälder, -leben, S. 41f.
58 Winkler, NI 95/96, S. 221.
59 Schlaug I, S. 46; Schlaug II, S. 71, 135; Förstemann, PN, Sp. 120; Kaufmann, Ergänzungen, S. 35f.
60 Schlaug I, S. 129; Schlaug II, S. 126, Förstemann, PN, Sp. 1099.
61 Vgl. Gallée, Grammatik, § 214, S. 157–159; Lasch, Grammatik, § 261, S. 142.
62 Gallée, Grammatik, § 52, S. 44f.
63 Udolph, ON Magdeburger Land, S. 53.
64 Förstemann listet für beide PN Belege auf; es überwiegen die zu *A(n)smund*. Förstemann, PN, Sp. 129f.
65 „Der alte Lehnbesitz der Stammer, der noch 1463 Asmersleven hieß, hat, wir wissen nicht wann, seinen Namen gleicherweise in Asmestedt, amtlich Asmusstedt geändert, führte ihn beim Verkauf der Güter (1825) an die herzogliche Kammer und trägt ihn heute noch, ohne daß wir angeben könnten, durch welche Umstän-

IV. Für Lagegleichheit sprechen sich ALA II., S. 290; UB St. Qued. I., S. 80, Anm. 2; Walther, DS 26, S. 265; Weirauch, SuA 14, S. 205 aus. Nach Posse lag † *Asmersleben* 1 km n des heutigen *Asmusstedt*, Posse, S. 42. Reischel notiert, dass „auf der Wüstung Asmersleben bei Ballenstedt 1825 das Vorwerk Asmusstedt angelegt“ wurde, Reischel, SuA 2, S. 326.

† ATZELSCHWENDE

Lage: Wüstung 1 km sö Kirche Dankerode.[66]

992 (Or.) *Acelanisuenni, Hamerbisci* (MGH DD O III., Nr. 81, S. 490; CDA I., Nr. 76., S. 60)
1494 *Atzenschwende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 14)
1500 *Atzenswende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 14)
1506 *Atzelswende*, *Atzelsrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 14)
1523 *Atzenwende*, *Atzenswende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 14)
1533 *Atzelschwende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 14)
1534 *Atzelschwende*, *Atzelschwendische Feldbüsche* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 14)
1534 *Atzenschwende, Asseschwende, Atzelschwende* (Größler, ZHV 19, S. 349)
1560 *Atzenschwende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 14)
1666 *Atzenschwende*, *Assenschwende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 14)
1823 der Forst *Atzelschwende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 14)

I. Der Erstbeleg aus dem 10. Jh. zeigt eine in die Zeit passende Form; die noch gut erkennbare Flexion in der Fuge erscheint in der Belegform mit dem GW verschmolzen. Auffällig ist, dass der zweite Namensteil keinen Dental zeigt, wie ihn die folgenden Belegformen ausweisen – ob hier eine frühe Assimilation eintrat, eine Verschreibung vorliegt oder ein anderer Namenbestandteil enthalten ist, kann anhand nur eines Beleges nicht geklärt werden. In den einschlägigen Editionen wird der ON nach 992 nicht mehr genannt. Es folgt eine etwa 500-jährige Überlieferungslücke. Die Namenformen ab dem Jahr 1494 erscheinen – möglicherweise von Neuß leicht modernisiert? – recht einheitlich und überwiegend hochdeutsch. Der erste Namensteil schwankt zwischen den Formen *Atzen-* und *Atzel-* – einmalig tritt *Assen-* auf –, der zweite zwischen *-schwende* und *-swende*; Neuß verzeichnet auch singulär eine Namenform auf *-rode* (1506), was als GW-Austausch aufgrund großer semantischer Nähe beider GW zu verstehen sein wird. Nach Neuß war die Siedlung weniger ein Dorf, eher ein Weiler; alte FlurN *in den Höfen* und *Atzenschwender Krug* verweisen auf die Ansiedlung.[67]

II. Nach Größler enthält dieser ON den männlichen PN *Acilo*, *Azzilo* oder den weiblichen PN

de die Änderung veranlaßt worden ist. Zweifellos ist aber, daß Asmusstedt und Asmersleben verschiedene Namen für dasselbe Dorf sind.“ Weyhe, S. 535.

66 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 13.

67 Ebd., S. 14.

Azila, *Azalana*, welche von *Azzo* abgeleitet seien und zu ahd. *athal*, *adal* 'edel' gehören.[68] Seelmann vermutet den Einfluss von Zetazismus im ON und sieht einen PN *Agilan* im BW enthalten.[69] Förstemann verzeichnet diese „auffallende" Belegform *Acelanisvenni*, ordnet sie aber keinem Lemma zu. Er notiert: „Angeblich Hilkenschwenda, Mansfelder Gebirgskreis."[70] Neuß gibt an, dass der ON vom PN *Azilo* abgeleitet werde.[71] Walther sieht im ON den PN *Azzilin* enthalten.[72]

III. Aufgrund der großen zeitlichen Überlieferungslücke zwischen dem ersten und den folgenden Belegen ist der ON nicht einfach zu deuten. Es wird zunächst angenommen, dass die Belegformen zusammengehören. In diesem Fall darf man eine asächs. Bildung des sonst nur ahd. belegten GW *-schwende* ansetzen, wobei eine Verbform asächs. **swethan/*sweban* oder **swenthan/*swenþan* vorliegen und 'schwenden, roden' bedeutet haben könnte. Eine solche ist – wie schon die Formulierung im Konjunktiv zeigt – zwar nicht belegt, dennoch ist das asächs. starke Verb *swindan* 'schwinden'[73] bezeugt, was durchaus vermuten lässt, dass es eine asächs. Wortform **swenthi/*swenþi* 'Schwendung' (ohne Nasalschwund) gegeben haben kann.[74] Eine solche wäre im vorliegenden Fall als GW anzusetzen. Im BW ist sodann eine RN-Koseform **Azelan* o. ä. in flektierter Form – laut Auskunft des ersten Belegs liegt starke Flexion vor – zu vermuten, deren Flexionsendung bereits früh mit dem Anlaut des GW verschmolz. Ein PN *Agilan*, der dem Einfluss des Zetazismus unterlag, wie Seelmann vermutet, ist abzulehnen. Schlaug verzeichnet für das 9. Jh. den männl. RN *Azzelīn*, im 11. und 12. Jh. *Azilin*, welcher auch sehr häufig unumgelautet erscheint;[75] Förstemann listet unter *Azilin* gut ein Dutzend PN auf, darunter einige, die Umlaut (*Ezzelin* etc.) zeigen. Der im ON „Acelanisvenni [enthaltene PN gehöre jedoch] wol kaum hieher; ein Azelan ist freilich noch nicht belegt."[76] Es wäre daher beim vorliegenden ON von einer Variante der belegten RN-Formen auszugehen. Diese sind mit einem *-n*-Suffix gebildete KF des germ.-asächs./-ahd. RN mit dem Namenglied germ. **aþala* 'vornehmes Geschlecht, vererbter Adel', asächs. *athal*, *ađali*, ahd. *adal* 'Adel'.[77] Als GF könnte somit eine asächs. Form **Azelanisswenþi*, **Azelanisswenthi* o. ä. mit der Bedeutung 'die Schwendung/Rodung des Azelan' angenommen werden. In der überlieferungsfreien Zeit wäre das BW bzw. der darin enthaltene PN umgestaltet worden. Möglich ist eine Entwicklung

68 Größler, ZHV 19, S. 349.
69 Seelmann, Zetacismus, S. 70.
70 Förstemann, ON I, Sp. 62.
71 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 13.
72 Walther, DS 26, S. 307.
73 Holthausen, Asächs. WB, S. 73. Bei Tiefenbach findet sich die präfigierte Verbform *farswindan* 'verschwinden', Tiefenbach, Asächs. WB, S. 388.
74 Für das Germ. wird ein Rekonstrukt **swenda-*, vgl. Pfeifer, Etym. WB, S. 1264, bzw. *swindan*, vgl. IEW, S. 1047, angenommen, das auf eine Wurzel idg. **(s)u̯endh-* 'schwinden' zurückgeführt wird, vgl. IEW, S. 1047; LIV, S. 554; Pfeifer, Etym. WB, S. 1264.
75 Schlaug I, S. 54; Schlaug II, S. 171.
76 Förstemann, PN, Sp. 221f.
77 Schlaug I, S. 47; Schlaug II, S. 169; Förstemann, PN, Sp. 158; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 42f.

von *Azelanis-* zu *Azelenes-* durch Nebensilbenabschwächung sowie späterer Synkopen hin zu *Azeln-*, *Azen- (Assen-)* bzw. *Azel-*, wobei das *-s-* der starken Flexion bereits mit dem Anlaut des GW verschmolzen war. Dass im Namen möglicherweise bis zuletzt ein Anklang an den ursprünglichen PN mitschwang, zeigt das Schwanken der *-l-* und *-n*-Formen im BW.
Problematisch bei dieser Deutung ist jedoch, dass der erste Beleg keinen Dental enthält, sondern nur den Nasal *-n-* in geminierter Form. Dies passt nun sehr gut zu der Annahme, dass kein asächs. Äquivalent zum GW *-schwende* belegt ist und man somit von einer anderen Bezeichnung für die Neulandgewinnung durch Rodung/Brandrodung im asächs. Sprachraum auszugehen hat. Möglich ist daher auch, dass sich das Wort, welches auf die idg. Wurzel **(s)u̯endh-* 'schwinden' zurückzuführen sein dürfte,[78] wirklich nur im Ahd. (und Mhd.), aber nicht im Asächs. (und Mnd.) erhalten hat. Für den vorliegenden ON wurde daher auch an andere GW gedacht; hier vor allem an asächs. *fen(n)i*, mnd. *venne* 'mit Gras oder Röhricht bewachsenes Sumpf-, Moorland, sumpfiges Weideland'[79] und ahd. *wunnja*, *wunna*, *wunni*, mhd. *wunne*, *wünne* 'Wiese, Weideplatz'.[80] Bei beiden besteht jedoch das Problem, dass zu dieser frühen Zeit Kombinationen aus PN und Bezeichnungen für Moor, Sumpf, Weide usw. nicht denkbar sind. Sie kommen deshalb wohl nur dann in Frage, wenn ein plausibler Anschluss für ein App. im BW gefunden werden kann – es ist jedoch für dieses am ehesten von einem PN auszugehen. Möglicherweise ist aber der erste Beleg auch von den folgenden zu sondern bzw. ein partieller oder totaler Namenersatz anzunehmen. Die Belege ab dem 15. Jh. sind eindeutig zum GW *-schwende* zu stellen; im BW dürfte – wie oben beschrieben – eine KF zu PN mit dem Namenglied germ. **aþala* vorliegen. Es bleibt somit festzuhalten, dass sich nur ein sehr hypothetischer Ansatz für den vorliegenden ON anführen lässt und eine sichere Deutung vorerst nicht gegeben werden kann.

IV. Schotte, Rammelburger Chronik, S. 192f.

BADEBORN

961 (Or.) *Geronrod, Bedeburn, Fruosa* (MGH DD O II., Nr. 3, S. 12; CDA I., Nr. 34., S. 25)
964 (F. um 1200) *Bedeburne cum duabus ecclesiis* (CDA I., Nr. 38., S. 28)
1046 (1053) (F.) *in eodem oppido viii, in Pedabrunno i* (MGH DD H III., Nr. 403, S. 565; CDA I., Nr. 120., S. 95)[81]
1073 (Or.) *Asmarslevo, Welpeslevo, Pedabrunno, Westholze* (CDA I., Nr. 146., S. 117)

78 IEW, S. 1047; LIV, S. 554; Pfeifer, Etym. WB, S. 1264.
79 Ausführlich hierzu Udolph, Germanenproblem, S. 300–317.
80 Udolph, Germanenproblem, S. 275.
81 In der MGH-Edition wird diese Urkunde als Fälschung entlarvt. Vgl. MGH DD H III., Nr. 403, S. 565. Diese Urkunde diente der folgenden (von 1073) als Bestätigung bzw. der Schreiber von 1073 berief sich auf sie, vermutlich hatte er sie selbst gefälscht, jedoch werden die Inhalte und demnach auch die Namen der gefälschten Urkunde von 1046 (1053) von Schlenker als stimmig angesehen, Schlenker, Ballenstedt, S. 81. → (†) *Asmersleben/Asmusstedt*, → *Ballenstedt*, → † *Rodolvesborch*.

1179 (1178) (Or. verloren) *in Padeburne unum mansum* (CDA I., Nr. 567., S. 420)
1200 *in Badeburnen i mansum* (CDA I., Nr. 728., S. 541)
1203 *acta sunt hec apud Padelburna* (CDQ, Nr. 4., S. 123)
1205 (Or.) *in Padepurnen unum* (CDA I., Nr. 749., S. 556)
1207 (Or.) *Padeburnen cum duabus ecclesiis* (CDA I., Nr. 759., S. 563)
1220 (Or.) *sex mansos sitos in Padeborne* (CDA II., Nr. 38., S. 34)
1227 (Or.) *Padeburne cum duabus ecclesiis* (CDA II., Nr. 88., S. 70)
1230 (Or.) *Heinricus de Padeborne* (UB HST Halb. I., Nr. 613., S. 552)
1265 (Or.) *in Vrose, Nachterstede et Padeborne* (CDA II., Nr. 299., S. 220)
1266 (Or.) *cives in Padeborn, ex parte altera super quodam manso sito in campo Padeborn questio fuisset diutius agitata* (CDA II., Nr. 314., S. 229)
(Um 1297) *octo mansos allodii de Padeburno pro pecunia* (CDA II., Nr. 843., S. 587)
1310 *Heyso de Padeborne XXXX mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 391)
(ca. 1320) (Or.) *Daniel dictus de Padeborne* (UB St. Qued. I., Nr. 93., S. 70)
1324 (Or.) *tria quartalia mansi sita in campo Padeburne* (CDA III., Nr. 472., S. 312)
1335 (Or.) *in Padeborne burgensibus* (CDA III., Nr. 660., S. 469)
1338 (1342) *dartu hed he en bewyset achteyn mark gheldes tů Padelborne* (CDA V., Nr. A. 11., S. 386)
1343 (K.) *Danel von Padeborne* (UB St. Qued. I., Nr. 142., S. 110)
1346 (Or.) *sua pecunia mansum et dimidium mansum sitos in campo Padebůrne* (CDA III., Nr. 804., S. 569)
1350 *Daniele de Padeborne* (UB St. Qued. I., Nr. 158., S. 128)
1351 (Or.) *dat wie hebben vorkoft dreddehalve huve up deme velde tů Padeborne* (CDA IV., Nr. 7., S. 7)
1351 (Or.) *et dimidium mansum sitos in campo Padebůrne* (CDA IV., Nr. 16., S. 13)
1364 (Or.) *eyne uppe dem velde tu Padeborn* (CDA IV., Nr. 317., S. 212)
1370 (Or.) *Thyderico de Padeborne, camerario pro tempore presenti* (UB St. Halb. I., Nr. 553., S. 437)
1382 (Or.) *mid hern Dyderkes von Padeborn* (UB HST Halb. IV., Nr. 2959., S. 260)
1385 (K.) *to Ballenstede und to Padeborne* (CDA V., Nr. 65., S. 57)
1387 (Or.) *Sallersleve, Padeborne, Weddesleve* (CDA V., Nr. 84., S. 73)
1387 (Or.) *in deme dorpe tu Padeborne* (CDA V., Nr. 91., S. 77f.)
1387 *to Padeborne, to Radesleue, to Quermbeke* (CDQ, Nr. 417., S. 602)
1397 (Or.) *is op deme velde tho Padeborne* (CDA V., Nr. 267., S. 222)
1399 (Or.) *up dem velde to Padeborne* (CDA V., Nr. 290., S. 240)
1400 *Padeborne 4 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 62)
1405 *Tvv Houe to Padeborne* (CDQ, Nr. 15., S. 640)

1423 *vppe dem Velde to Padeborne* (CDQ, Nr. 87., S. 692)
1430 (K.) mit einem freien Hof zu *Padebornn* (Wäschke Regesten, Nr. 239., S. 100)
1436 (Or.) *Henninge, deme pernere van Padeborne* (UB St. Qued. I., Nr. 343., S. 316)
1445 (Or.) *Padeborn* (Wäschke Regesten, Nr. 392., S. 169)
1460 (K.) *wente to Padeborn* (UB St. Qued. II., Anh. 3, S. 292)
1460 (K.) *Badebornn* (Wäschke Regesten, Nr. 578., S. 272)
1474 (Or.) *Padebornne* (Wäschke Regesten, Nr. 781., S. 356)
1479 (K.) *Padebornne* (Wäschke Regesten, Nr. 1479., S. 409)
1492 (K.) *Padeborn* (Wäschke Regesten, Nr. 1195., S. 545)
1498 *Padeborn* (Wäschke Regesten, Nr. 1492., S. 651)
1499 (Or.) *Padeborne* (Wäschke Regesten, Nr. 1542., S. 666)
1505, 1519 *Padeborne [...] in Padenborne* (UB Kl. Ilsenburg II., S. 435)
1544 *Badeborn* (ALA II., S. 180)
1563 *hinder dem garten am Padebornischen wege* (ALA II., S. 116)
1563 *diese hufe hat itzt Clemen Schile zu Badeborn erkauft* (ALA II., S. 127)
1563 *Die von Badeborn betreiben ire marken auch ins Aschmansthedisch feld und gegen Zelingen, item gegen Billingsthedt und Hondorf, item an der grentz Gersthorf* (ALA II., S. 145)
1568 *zu Padeborn* (ALA II., S. 197)
1573 *Badeborn* (Karte Stella/Ortelius)

Mundartform: 1936 *Baadeborn*, 1957 *Padeborn*, (ohne Jahr) *Paborn*[82]

I. Die Überlieferung setzt ein mit der ON-Form *Bedeburn(e)*. Diese Schreibung wird ab dem 11./12. Jh. abgelöst von Namenformen mit stimmlosem Plosiv im Anlaut, welche sich fast durchgängig bis zum 15./16. Jh. halten, bevor *B*-Schreibungen wieder häufiger werden. Der zweite Namensteil begegnet hauptsächlich in den Formen *-burn(e)(n)*, *-born(e)* mit vereinzelt auftretenden volltonigen Auslautvokalen, die sich jedoch bald abschwächen. Das in den Belegen 1046 und 1073 erscheinende *-brunno* ist wohl dem Bestreben nach Authentizität des Fälschers zuzuschreiben, da es die Belege sonst nicht weiter zeigen. Der erste Namensteil zeigt bis ins 11. Jh. *-e-* als Stammvokal und wird ab dem 12. Jh. durch *-a-* ersetzt, was möglicherweise auf sekundäre semantische Motivierung deutet (vgl. unter III.).

II. Nach Posse bedeute der Name „Brunnen einer weiblichen Person namens Peda oder Beda“.[83] Schulze gibt zunächst an, dass im BW der Dat. Pl. von asächs. *bëdabūr* ‘Bethaus’ enthalten sei.[84] Später sieht er im ON die Bedeutung ‘Quelle der Peda’ (mit einer GF *Pedabrunno*) enthalten, bestehend aus dem GW zu ahd. *brunno*, mhd. *brunne*, mitteldt. *burne*, niederd. *born* sowie

82 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 320.
83 Posse, S. 44.
84 Schulze, Mitt. 6, S. 75.

dem BW mit der Kurzform eines altd. weiblichen PN des Stammes BADU, anord. *bōdh*, ags. *beadu*, *beado* 'Kampf', welcher im Genitiv *Peda-* lautete. Der Name beziehe sich nach Lindner wohl auf den „Haselbrunnen bei Badeborn [...], der zwei ansehnliche Teiche füllt. Durch die für unsern ON. sich findende, anscheinend älteste, aber einer weit späteren Zeit zuzuweisende Form [Bedeburn 961] verleitet, vermutet F. O. 90, daß sie aus der dativischen Ellipse Bedeburun = bëdabūrun, dem Dat. Plur. des alts. *bëdabūr* = ‚zu den Bethäusern', zusammengezogen sein könnte."[85] Tatsächlich schreibt Förstemann: „Das ahd. *petapur* capella, delubrum finden wir in mehreren Orten Namens Bedebur, Beddebure, Bettebur sec. 9, deren Bedeutung man aus ihren heutigen Formen wie Böbber oder Beber gewiss nicht herausfinden würde. Aus einem sec. 10 erscheinenden Bedeburn, das wahrscheinlich dasselbe Wort ist, hat man seit ziemlich alter Zeit volksetymologisch Badeborn gebildet, als bedeutete der erste Theil lavara, der zweite fons."[86] Im Altdeutschen Namenbuch unterteilt Förstemann die Lemmata in *Bedebur* und *Bedeburn*, wobei er für erste angibt, dass wohl kaum ahd. *petabur*, mhd. *betebur* 'Bethaus' vorliegen könne, eher allerdings ein Hof, ein Haus oder eine Gruppe von Gehöften, „auf denen nur durch eine bede ‚bitte' zu erlangende abgabe lastete." Unter *Bedeburn* erscheint Badeborn, zu dem er fragt, ob hier ein heidnischer Gebetsborn vorliegen könne.[87] Nach Büttner Pfänner zu Thal bedeutet der ON 'Bethaus', „althochdeutsch peta-bur, mittelhochdeutsch Bede-burnu."[88] Garke gibt an, dass der ON „auf Grund der Namenform von 961/64 Bede-burn(e) als Bethaus [...] oder Bet-born erklärt [wird], ist dann aber auf Bad (vgl. ein nordthür. Badenbeke) oder Pad = Pfad oder Sumpf bezogen".[89] Weyhe, wie auch schon Schulze, referiert auf eine Erklärung Lindners, wonach dieser „den Haselborn, der die beiden Teiche speist, als die Quelle an[sieht], neben der sich die ersten Siedler seßhaft gemacht hätten".[90] Walther stellt den Namen zu den älteren ON auf *-born* und fragt, ob im BW ahd. *bad*, afries. *beth*, asächs. *bath* 'Bad' enthalten sein kann.[91]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-born/-brunn(en)* vor. Die unter II. angeführten Deutungsvorschläge, welche zumeist eine heilige Stätte ('Bethaus') als namengebend für den ON annehmen, kommen schon aus Formgründen – wie wäre sonst das stets in den Belegen enthaltene *-n-* im GW zu erklären? – nicht in Betracht. Der ON bezieht sich auf ein Gewässer, wie dies auch schon Schulze und Weyhe notierten. Daher ist festzuhalten, dass vor allem in so früher Zeit eine Zusammensetzung aus PN und GewN-GW nicht erwartbar ist. Viel eher wird ein Bezug des BW auf das Gewässer selbst anzunehmen sein. Da sich das BW nicht über asächs. oder mnd. Wörterbücher erschließen lässt, muss weiter zurückgegangen werden. Der Weg führt

85 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 102.
86 Förstemann, DdO, S. 89f.
87 Förstemann, ON I, Sp. 383.
88 Büttner Pfänner zu Thal, S. 15.
89 Garke, HZ 11, S. 56.
90 Weyhe, S. 198.
91 Walther, DS 26, S. 259.

hier über ähnlich gebildete ON: Casemir verweist beim ON *Beddingen*, Stadtteil der kreisfreien Stadt Salzgitter, auf die Ableitung von einem App. germ. **bed-* oder **bad-* mit Umlaut, das sich nach Förstemann auch in got. *badi* 'Bett' findet, in ON aber 'Vertiefung, tiefe Lage' bedeutet.[92] Udolph stellt ähnlich gebildete ON, wie *Badra* im Kyffhäuserkreis, *Badekofen* bei Vorsfelde, Stadt Wolfsburg, oder *Beber* im Landkreis Hameln-Pyrmont, das 973–1059 als *Bedebure* überliefert ist, zu einer idg. Wurzel **bhedh-* 'graben'.[93] In zwei WüstungsN † *Badekot*, jeweils im Kreis Helmstedt und der Stadt Wolfsburg, wird selbiges BW vermutet.[94] Westlich und östlich Badeborn sind kleinere Erhebungen festzustellen (westlich die Seweckenberge mit etwa 214 m ü NN, östlich der Ruhmberg mit etwa 196 m ü NN),[95] die auf eine solche Vertiefung in der Landschaft hinweisen könnten. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sich die Vertiefung konkret auf das Flussbett bezog und somit vielleicht eine in der Vertiefung liegende Quelle, möglicherweise auch einen sich in die Landschaft eingegrabenen bzw. vertieft liegenden Bach bezeichnete. Als weitere Möglichkeit kann in Betracht gezogen werden, dass das BW einen alten GewN darstellt, welcher später um das GW *-born* erweitert wurde. Es wäre von einer Bedeutung '(die Siedlung) an der Bedequelle' auszugehen. Angenommen werden kann hierfür ein germ. GewN **Beda*, der zu idg. **bhedh-* 'graben' und germ. **bed-*/**bad-* 'Vertiefung, tiefe Lage', got. *badi* 'Bett' gehören und sich als 'die Tiefe' o. ä. deuten ließe. Die germ. Sippe der idg. Wurzel umfasst „got. *badi* n. 'Bett', ags. *bedd* 'Bett', ahd. usw. *betti* 'Bett, Beet', anord. *beðr* m. 'Unterdecke, Federbett', (idg. **bhodhio-*), ursprünglich 'in den Boden eingewühlte Lagerstätte', vgl. nhd. *Flussbett, Beet*, engl. *bed* auch 'Gartenbeet'".[96] Das Wort hat Entsprechungen in vielen weiteren idg. Einzelsprachen. Beim ON trat vermutlich bereits ab dem 12. Jh. sekundäre semantische Motivierung des BW hin zu *Bad(e)-* ein, die möglicherweise von einer im Mnd. auftretenden Senkung des *-e-* zu *-a-* zwar nicht ausgelöst, jedoch unterstützt wurde.[97] Eine Verbindung zu dem ON *Paderborn* bzw. dem GewN *Pader*, wie von Meineke[98] erwogen wurde, ist aufgrund der ältesten historischen Belege Badeborns nicht in Betracht zu ziehen.

(†) **Bärenrode**

964 (F. um 1200) *Bernezincrot, Ecchenlinrod cum ecclesia* (CDA I., Nr. 38., S. 28)

1179 (1178) (Or. verloren) *in Berzincherothe tres mansos* (CDA I., Nr. 567., S. 420; Schulze, ZHV 20, S. 206)

1200 *in Berzineroth III mansos* (CDA I., Nr. 728., S. 541; Schulze, ZHV 20, S. 206)

1207 (1206) (Or.) *Bernecingerot, Ethelbelingerot* (CDA I., Nr. 759., S. 563)

---

92 NOB III, S. 84f.

93 Udolph, Skandinavische Wörter, S. 143; Udolph, Germanenproblem, S. 170. Vgl. auch IEW, S. 113f.

94 NOB VII, S. 26, 187.

95 Karte Quedlinburg.

96 IEW, S. 113f.

97 Lasch, Grammatik, § 78, S. 60.

98 WOB XI, S. 336.

1227 (Or.) *Bernengerod et Helbelingerod cum ecclesia, Behem* (CDA II., Nr. 88., S. 70)
1544 *Bernezintrod* (ALA II., S. 180)
1544 *Bernezitrode und Echelinrode seind vorkomen, und es wissen die stiftspersonen selbs nicht, wo sye gelegen oder an welche herschaft sye gelangt seyn* (ALA II., S. 185)[99]

1234 *Bernarrode* (Ilfelder Regesten, Nr. 33., S. 29)
1430 (K.) *Bernderode* (Wäschke Regesten, Nr. 239., S. 99)
1452 (K.) *Bernderode* (Wäschke Regesten, Nr. 453., S. 204)
1460 (K.) *Bernnderode* (Wäschke Regesten, Nr. 578., S. 272)
1514 *Bernderode* (Schulze, ZHV 20, S. 206)
1531 *Bernrode* (Schulze, ZHV 20 S. 206)
1573 *Bernsrode* (Karte Stella/Ortelius)
(1717/1727) *aus dem Amt Berenrode* (Zeitfuchs, S. 435)

I. Es ist zu vermuten, dass in einer ersten, bis ins 13. Jh. reichenden Phase die Siedlung den Namen *Bernezincrot* o. ä. trug, wüst fiel und im 16. Jh. neu besiedelt wurde, wobei der ON in den dazwischen liegenden Jahrhunderten nur schlechte Tradierung erfuhr, was zu den späteren Formen des 15./16. Jhs. führte. Es könnten jedoch auch zwei Siedlungen vorliegen. Die Belege, welche Specht für das Jahr 1544 anführt, können dafür sprechen, dass – da der ON zu dieser Zeit bereits eine andere Namenform hatte – der alte ON, vermutlich entnommen aus älteren Quellen, nicht mehr als zugehörig empfunden wurde und es somit zur Aussage im zweiten Beleg von 1544 kam. Andererseits können gerade diese jüngeren Belege des 16. Jhs. darauf verweisen, dass hier zwei Orte vorliegen, weil sich die Belegformen beider ON im 15./16. Jh. signifikant unterscheiden. Viel beachtenswerter ist jedoch, dass die Belegformen des Jahres 1544 möglicherweise erst aufgrund der Fälschung von um 1200 entstanden und ebenso falsche Formen spiegeln. Nimmt man noch hinzu, dass es sich bei den Urkunden 1179 (1178), 1207 und 1227 um Papsturkunden handelt und die Urkunde 1200 nur aus dem Druck bei Beckmann, Geschichte des Fürstentums Anhalt, überliefert ist, bleibt kein einziger regionaler Beleg für den Namen übrig. – Es kann sich daher bei allen Namenformen des ersten Blocks um Verschreibungen o. ä. handeln. Schulze trennt die Belege wie oben dargestellt[100] und verweist auf frühere Bearbeitungen Spechts[101], nach welchem die Belege zu einer anderen Wüstung gehören, die bislang nicht lokalisiert ist. Schulze verweist ferner auf Jacobs Auflistung der Wüstungen der Grafschaft Wernigerode, wo er unter dem Lemma † *Betsingerode* ähnliche Belegformen wie zum Lemma † *Bernezincrot* findet. Tatsächlich haben die Belege unter † *Betsingerode* große Ähnlichkeit mit den unter dem Lemma † *Bernezincrot* versammelten. † *Betsingerode* wird von

[99] In der Fußnote zu *Bernezitrode*: „Steht am Rande."
[100] Schulze, Gernrode, S. 149f.
[101] ALA II, S. 180 Anm. 11.

Jacobs ca. 2,5 km nö Ilsenburg (Kreis Wernigerode) lokalisiert;[102] an anderer Stelle scheidet er die Belege dieser Wüstung bei Ilsenburg jedoch scharf von denen zu † *Bernezincrot*.[103] Deutlich wird hierbei vor allem, dass die Urkunden, aus denen die Belege gewonnen wurden, nichts über die genaue Lage dieser Siedlung aussagen, zumal auch der weitere, mit *Bernezincrot* genannte ON nicht eindeutig zuweisbar ist (→ † *Elbelingerod*). Geht man jedoch von der Echtheit der Belegformen des ersten Blocks aus, weisen sie in sich relative Geschlossenheit auf: die Formen zeigen fast durchweg Varianten des *-ingerode* im GW. Der Anlaut der Belegformen ist zumeist *Bernez-*, auch *Bernen-* und *Berz-*. Der zweite Block ist in sich ebenfalls eher als geschlossen zu beschreiben: das GW ist durchgängig *-rode*, im BW fällt das Schwanken der Formen *Bern(n)de-* mit Dental im Verhältnis zu Formen wie *Bernar-*, *Bern-*, *Beren-* und *Berns-* auf. Die Belegform 1573 weist starke, 1717/1727 schwache Flexion des BW auf. In den übrigen ist keine Flexionsform zu erkennen. Der Beleg 1234 wurde von Dobenecker als zu → † *Bernsrode* im Kreis Sangerhausen gestellt; er wird jedoch zum vorliegenden ON gehören.[104] Es wird im Folgenden davon ausgegangen, dass beide Belegblöcke zum vorliegenden ON zu zählen sind.

II. Alle nachfolgenden Deutungen sehen die im ersten Block aufgeführten Belegformen zu Bärenrode gehörig: Posse gibt als Bedeutung des ON 'Rodung eines Mannes namens Bernizo' an.[105] Schulze setzt eine GF *Bërnizingarod* an und sieht im BW einen PN *Bërnizo* als Koseform zum Kurznamen *Berno*. Er verweist auf den Stamm BERIN bzw. BERA, ags. *bera*, ahd. *bëro* 'Bär',[106] wobei das *-ing-* „dem PN. genetivische Bedeutung" gibt.[107] Förstemann verzeichnet Bärenrode unter dem Lemma *Bernezincrod* und setzt den Ort als „Bärenrode bei Güsten, Kr. Ballenstedt", an. Er ordnet ihn unter BER$_1$ ein, zu den PN *Bera*, *Bero*, zu ahd. *bëro* 'der Bär'.[108] Schmidt stellt Bärenrode unter ahd. *bero*, mhd. *ber* 'Bär' ein; schreibt aber, neben weiteren möglichen Anschlüssen wie mhd. *bar* 'Grenze', ahd. *beri*, *bor* 'Höhe', dass viele ON auch mit dem PN *Bero*, der auf Namen wie *Bernhard* u. a. zurückgeht, gebildet seien. Dieser PN stünde ebenso mit dem Bären im Zusammenhang.[109] Büttner Pfänner zu Thal schreibt: „Der Name ist von Bero, Bernico abzuleiten. Der Ort, Jahrhunderte lang wüst, wurde um 1530 von Graf Botho von Stolberg wieder aufgebaut und gräflich Stolbergscher Amtssitz für die vielen Lehen und Privatbesitzungen in Anhalt. Er wurde 1570 verpfändet an Chr. v. Hoym, welcher sein Recht an die Fürsten von Anhalt abtrat und [es] entstand ein Jahrhunderte langer Streit, der erst 1871 endgiltig [sic!] zwischen Anhalt und Stolberg beigelegt wurde."[110]

---

102 Jacobs, Wüstungskunde Wernigerode, S. 46f.
103 Jacobs, Mitt. 2, S. 614f.
104 Dob. III., Nr. 499., S. 92; Ilfelder Regesten, Nr. 33., S. 29.
105 Posse, S. 48.
106 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 102f.; Schulze, ZHV 20, S. 206; Schulze, Mitt. 6, S. 76.
107 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 100.
108 Förstemann, ON I, Sp. 399.
109 Schmidt, FlurN 27, S. 4.
110 Büttner Pfänner zu Thal, S. 16.

III. Es liegt eine Bildung mit dem komplexen GW *-ing(e)rode* vor. In den Belegen aus dem 12. Jh. erscheint ein PN *Bernico*, der als Koseform zum stammerweiterten Rufnamenglied *Bern-*, zu altn. *berr*, *beras*, *björn*, ags. *bera*, *beorn*, ahd. *bero* 'der Bär'[111], in übertragener Form 'Krieger, Held',[112] zu bestimmen ist. Anhand der Schreibungen *Bernezincrot*, *Bernecingerot* usw. kommen bezüglich der enthaltenen KF zwei in Frage: zum einen der mit *-z*-Suffix versehene PN *Bernizo*, zum anderen der PN *Berniko*, welcher mit einem *-k*-Suffix gebildet ist. Bei letzterem kann eine Palatalisierung des *-k*-Suffixes durch das nachfolgende *-i-* des GW Ausschlag für die Verschriftlichung mit *-z-* bzw. *-c-* gewesen sein. Die ursprüngliche Siedlung mag recht früh wieder eingegangen sein, was den Namen für Veränderungen anfällig machte. Bei der Neugründung zu Beginn des 16. Jhs. wurde eventuell versucht, an den alten Namen anzuknüpfen. Dabei bildete möglicherweise eine noch bekannte, allerdings verschliffene Namenform **Bernenrode* o. ä. die Grundlage. Das BW wurde auf das Erstglied des ursprünglichen PN *Bern-* gekürzt und bildete, schwach flektierend, mit dem GW *-rode* den neuen ON. Die Formen mit Dental, die vor allem Wäschke anführt, könnten auch auf einen im ON gesehenen PN *Bernhard*, bestehend aus asächs., ahd. *bero*, *bern* 'der Bär; Held, Krieger'[113] und asächs. *hard*, ahd. *hart* 'tapfer, kühn; kräftig, tüchtig',[114] hinweisen, der bald auf die Kurzform *Bernd* verkürzt wurde. Es setzte sich eine schwache Flexion des BW durch, was zur Eindeutung des Bären in die heutige Namenform beitrug.

IV. Nach H. Schulze ist † *Bernezincrot* eine Wüstung unbekannter Lage.[115] Schulze, Heinemann, Weyhe und Boegehold sehen in den Belegen frühe Formen von Bärenrode.[116] Bärenrode habe „jahrhundertelang wüst [gelegen und wurde] um 1530 vom Grafen Botho von Stolberg wieder aufgebaut."[117] Die von Schönermark vermerkten Wüstungen *Bernrode* und *Bererode*, wobei die erste n Güntersberge und die zweite zwischen Güntersberge und Mägdesprung gelegen habe, werden vermutlich auf den vorliegenden ON zu vereinen sein.[118] Meyer nennt ebenfalls eine Wüstung *Bernrode* als Besitzung des Klosters Hagenrode (mit obigen Belegformen aus erstem Block), verbindet diese jedoch nicht mit Bärenrode.[119]

BALLENSTEDT

1025–1026 *comes Esicus de Ballenstide* (MGH SS 37, Annalista Saxo, S. 363)
1030 *Esici comitis de Ballenstidi* (MGH SS 37, Annalista Saxo, S. 367)

111 Förstemann, PN, Sp. 258–273, 267; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 57f.
112 Schlaug I, S. 57; Schlaug II, S. 75, 177.
113 Schlaug I, S. 57; Schlaug II, S. 75, 177; vgl. auch Förstemann, PN, Sp. 258–273.
114 Schlaug I, S. 99; Schlaug II, S. 104; Förstemann, PN, Sp. 749.
115 Schulze, Gernrode, S. 149.
116 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138; CDA VI., S. 28; Weyhe, S. 210; Boegehold, -ingerode, S. 28.
117 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138.
118 Schönermark, S. 10f.
119 Meyer, ZHV 4, S. 265.

1046 (1053) (F.) *festive dedicationi Ballenstitensis* (MGH DD H III., Nr. 403, S. 565; CDA I., Nr. 120., S. 95)[120]
1073 (Or.) *aecclesiam Ballenstetin* (CDA I., Nr. 146., S. 117)
1106 (K.) *et advocati comitis Ottonis de Ballenstad* (CDSr I A 2, Nr. 10, S. 10)
1115–1117 *Otto comes de Ballenstede* [...] *Adalbertum comitem de Ballenstede* (MGH SS 16, Annales Magd., S. 182)
1120 (Or.) *Alberto comite de Ballenstede* (UB HST Halb. I., Nr. 147., S. 116)
1120 (Or.) *Adelbertus comes de Ballensteden* (UBH HST Halb. I., Nr. 150., S. 121)
1121 (Or.) *Adaelbertus comes de Ballenstide* (UB HST Halb. I., Nr. 151., S. 125)
1133 (Or.) *Johannes Ballenstadensis abbas* (UB HST Halb. I., Nr. 167., S. 137)
1163 (A. 15. Jh.) *Lambertus abbas de Balenstede* (UB Halle I., Nr. 57., S. 60)
1178 (K.) *Sifridus abbas de Ballenstide* (UB HST Halb. I., Nr. 282., S. 246)
1196 (Or.) *Sifridus abbas de Ballenstide* (UB HST Halb. I., Nr. 368., S. 331)
1197 (K.) *Sigfridus abbas de Ballenstede* (UB HST Halb. I., Nr. 374., S. 336)
1200 (Or.) *Sifridus Ballenstadensis* (UB HST Halb. I., Nr. 405., S. 363)
1202 (Or.) *Sifridus Ballenstadensis* (UB HST Halb. I., Nr. 420., S. 375)
1232 (K.) *Johannes de Ballenstat* (UB HST Halb. I., Nr. 628., S. 560)
1255 *abbati monasterii de Ballestate* (UB HST Halb. II., Nr. 896., S. 153)
1276 (Or.) *Actum et datum Ballenstide* (CDA II., Nr. 491., S. 355)
1291 (Or.) *Datum Ballenstede* (CDA II., Nr. 696., S. 492)
1293 (Or.) *Datum Ballenstede* (CDA II., Nr. 737., S. 521)
1297 (Or.) *et dimidium sitos in campis Dorpballenstede* (CDA II., Nr. 839., S. 584)
1300 (K.) *ecclesie in Ballenstede* (UB Kl. Berge, Nr. 146., S. 100)
1303 (Or.) *et conventus de Ballenstede* (UB St. Qued. I., Nr. 71., S. 51)
1310 *Fre[dericus] de Ballenstede XL mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 391)
1311 (Or.) *decimam in Ballenstede* [...] *item medietatem decime in Dorp-Ballenstede* (CDA V., A. Nr. 7., S. 369)
1318 (Or.) *Actum et datum Ballenstede* (CDA III., Nr. 366., S. 239)
1318 *Actum & Datum Ballensted* (CDQ, Nr. 99., S. 382)
1319 (Or.) *uno manso sito in campo Ballenstede* (CDA III., Nr. 376., S. 246)
1326 (Or.) *Datum et actum Ballenstad* (CDA V., N. III. Nr. 516a., S. 333)
1327 (Or.) *Actum et datum Ballenstad* (CDA III., Nr. 537., S. 377)
1330 *Datum Ballenstede* (CDA V., N. III. Nr. 572a., S. 333) 1330 (1342) *und enen hof tů Ballenstede* (CDA V., A. Nr. 11., S. 380)
1339 (Or.) *Datum in Ballenstede* (CDA III., Nr. 712., S. 502)

[120] Zur Fälschung vgl. → *Badeborn*; siehe auch → (†) *Asmersleben / Asmusstedt*, → † *Rodolvesborch*. Schlenker, GB 10,1, S. 81.

1341 (Or.) *Hildebrandus de Ballenstede* (UB HST Halb. III., Nr. 2338., S. 437)
1346 *Conrado de Ballenstede j mansum ibidem [...], Hermannus de Ballenstede j mansum Maiori Hersleven* (CDA V., A. Nr. 12., S. 390)
1359 (Or.) *des goddeshuses to Ballenstede* (UB St. Qued. I., Nr. 174., S. 148)
1363 (Or.) *herren Hinrike van Ballenstede, dekene to santte Bonifacius* (UB St. Halb. I., Nr. 523., S. 414)
1368 *abbati in Ballenstede* (UB ULF MD, Nr. 225., S. 202)
1385 (K.) *to Ballenstede und to Padeborne* (CDA V., Nr. 65., S. 57)
1400 (K.) *ut unser gulde to Ballenstede und to Hoym* (CDA V., Nr. 326., S. 268)
1400 (K.) *an unser liftucht Ballenstede und Hoym* (CDA V., Nr. 327., S. 269)
1400 *Abbas in Ballenstede 2 marc. usual.*; *Ballenstede 4 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 33, 62)
1413 (Or.) *der slosse und stete Kelbra, Haczkenrode, Gunthersperg, Hoyme, Balnstete und Schandesleibin* CDSr I B 3, Nr. 277, S. 248)
1413 (Or.) *unde an dy sloße Haczkenrode, Hoy*^{e}*me, Schandisleubin unde Balnstete* (CDSr I B 3, Nr. 279, S. 250)
1414 (K.) *den we vor Ballenstede genomen hadden* (UB St. Qued. I., Nr. 271., S. 237)
1422 (Or.) *Ballenstede* (UB HST Halb. IV., Nr. 3397., S. 612)
1430 (K.) *Ballenstedt* (Wäschke Regesten, Nr. 239., S. 100)
1434 (Or.) *dat Blek to Ballenstede* (Wäschke Regesten, Nr. 267., S. 111)
1434 (Or.) *den hoff unde dat blegk to Ballenstede* (UB St. Qued. I., Nr. 335., S. 306)
1436 (Or.) *de vorgenanten heren van Ballenstede* (UB St. Qued. I., Nr. 343., S. 316)
1460 (K.) *Balnstedt* (Wäschke Regesten, Nr. 578., S. 273)
1471 (Or.) *Balnstede* (Wäschke Regesten, Nr. 734., S. 339)
1483 (Or.) *zcu Balnnstad* (Wäschke Regesten, Nr. 968., S. 449)
1490 (Or.) *Balnstede* (Wäschke Regesten, Nr. 1133., S. 522)
1492 *Ballenstedt vnd Radenßleben* (CDQ, Nr. 318., S. 848)
1494–1507 (K.) *hern Wilken, abbate to Ballenstede* (UB Kl. Stötterlingenburg, Nr. 286., S. 194)
1500 *Hatzkerode, Hoym, Ballensted, Radeßleuben* (Wäschke Regesten, Nr. 1580., S. 679)
1525 *auch andere umbliegende clöster ausserhalb der herschaft als Settichenbach Rode Sangerhausen, Naundorf, Rorbig, Margen Zell, Ilefelt, Walckenrid, Balnstet, Kunresburg* (UB Mansfeld I., Nr. 115., S. 76)
1563 *Das fleck Ballenstedt [...] von Eckart Stammern zu Ballensthedt* (ALA II., S. 125)
1563 *3 hufen erbzinsgut von Eckart Stammer zu Ballenstett* (ALA II., S. 133)
156(6) *lieget zu Ballenstedt begraben* (ALA III., S. 7)
1573 *Ballenstede* (Karte Stella/Ortelius)
1660 *Ballenstetensis* (UB Leipzig)

1700–1759 *Ballenstäd* (Karte Schenk)

Mundartform: 1936 *Ballnstedde*[121]

I. Die Belegformen setzen zu Beginn des 11. Jhs. mit der Form *Ballenstide* ein. Das BW bleibt die folgenden Jahrhunderte hinweg überwiegend einheitlich, das GW hingegen unterliegt einigen Schreibvariationen: es wechseln *-stidi/-stide*, *-stede/-sted* und *-stat/-stet*. Die Form *-stidi* tritt in obiger Belegreihe nur einmal auf und ist als typisch ostfälisch zu kennzeichnen, da das „durch umlaut aus *a* entstandene *e* [...] vor *i* in einer periode nach der wirkung des umlauts in *i* über[ging]".[122] Das häufigere *-stide* zeigt abgeschwächten Auslautvokal, bewahrt jedoch das aus *-e-* entwickelte *-i-* noch bis ins 13. Jh. Ab dem 15. Jh. treten vermehrt verkürzte Formen wie 1413 *Balnstete*, 1460 *Balnstedt*, 1471 *Balnstede* auf. Die spätere Schreibung des GW als *-stedt* ist ebenfalls erstmalig im 15. Jh. zu verzeichnen, wird jedoch erst im 16. Jh. häufiger.

II. Förstemann stellt den ON unter dem Lemma BALLI, zum PN-Stamm *Ballo* ein, wozu Jellinghaus ergänzt: „Vgl. bd. I, wohl kaum von asächs. balu, verderben, wie Först. will".[123] Es handelt sich nach Posse um die „Stätte des Ballo", wobei er darauf verweist, dass sich der Siedlungname „einst auf zwei ziemlich weit getrennte Wohnplätze bezog, nämlich einmal auf die Schloßbergsiedlung, die nacheinander Burg, Kollegiatstift und endlich Mönchskloster war, und auf das sicher uralte, aber erst 1297 erwähnte Dorpballenstede (Dorf Ballenstedt) vor dem Rande des Harzes. Dieser Kern der heutigen Altstadt hat späterhin die Marktgerechtigkeit bekommen."[124] Büttner Pfänner zu Thal behandelt den Namen des Schlosses Ballenstedt, welcher „[a]us dem Personennamen Ballo (Genitiv – in) und aus dem althochdeutschen stat (locus) gebildet" sei, also 'eine von Ballo angelegte Stätte' bedeute. Der Name *Ballo* werde schon im 2., 6. und 8. Jahrhundert erwähnt.[125] Die historische Überlieferung der Siedlung Ballenstedt trennt er von der des Schlosses und gibt zur Siedlung an: „Wohl früher nicht zur Burg gehörig. 1297 Dorpballenstede, 1356 nach Dorf (villa), 1457 und 1485 Flecken."[126] Schulze sieht im ON ebenfalls einen PN *Ballo*, der entweder zum Stamm BALVA, got. *balv*, ags., asächs. *balu*, ahd. *balo* 'Verderben' oder BALDA, got. *balths*, ahd. *bald*, mhd. *balt* 'kühn, tapfer' gehöre.[127] Ferner fragt er, ob der Beleg 1297 *Dorpballenstede* auf eine Wüstung zu beziehen ist oder zur

121 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 320.
122 Gallée, Grammatik, § 54, S. 47; so auch Schwanke, Ballenstedt, S. 47.
123 Förstemann, ON I, Sp. 352.
124 Posse, S. 43. – Gegen die Übereinstimmung von Burg und Kollegiatstift spricht sich Schwineköper aus, der die in der Altstadt nachweisbare „Alte Burg" als Stammburg der Askanier ansieht, Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 29; vgl. auch Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 38. Neueste Forschungen zur Stadt- und bes. zur Klostergeschichte in Schlenker, GB 10,1 und Schlenker, HZ 64.
125 Büttner Pfänner zu Thal, S. 4.
126 Ebd., S. 10.
127 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 102.

vorliegenden Siedlung gehört.[128] Auch Weyhe schreibt: „Stätte des Ballo“.[129] Walther stellt den ON zu einem PN *Ballo*.[130] Eichler/Walther geben den Kurznamen *Ballo* aus *Baldo* als im ON enthalten an, den sie zu germ. *balda-*, ahd., asächs. *bald* ‘kühn, tapfer’ stellen.[131] Berger sieht ein Kompositum aus dem PN *Baldo*, *Ballo* und dem GW *-steti*.[132] Schwanke notiert, dass im ON der PN *Ballo*, verschliffen aus *Baldo*, enthalten sei, der zu germ. **balþa-* ‘kühn’ gehöre.[133]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-stedt* vor. Im BW ist ein männlicher PN *Ballo* enthalten, der sicher zum Namenstamm *Bald-*, zu germ. **balþa*, asächs., ahd. *bald* ‘kühn’ gehört.[134] Er ist ursprünglich durch Assimilation des *-ld-* zu *-ll-* entstanden,[135] was jedoch schon vor Beginn der urkundlichen Überlieferung eingetreten sein muss.[136] Möglicherweise ist der PN auch als Lallform zum Namen *Baldo* zu betrachten.[137] Ein PN-Glied mit der Bedeutung, die Förstemann unter BALVA (zu got. *balv*, ahd. *palo*, ags. *bealo*, altn. *pöl* ‘Verderben, Untergang; Fehler’) ansetzt, bleibt fern.[138] Als Vergleichsname bietet sich † *Ballesdorf* im heutigen Landkreis Börde an, den Udolph zu einem PN *Balli*, *Ballo* stellt, welcher „auch in Ortsnamen wie *Baellignen*, *Ballinberg*, *Ballenhusen*, *Ballenhausen*, *Ballenstädt* u. a. vermutet werden kann.“[139] Ferner ist *Ballenhausen* im Kreis Göttingen heranzuziehen; die Autoren geben zum enthaltenen PN an, dass es sich entweder um den schwach flektierenden PN *Ballo*, dessen Herkunft unsicher ist, oder der PN *Baldo* mit Assimilation des *-ld-* zu *-ll-* handelt, wobei die letztere Möglichkeit für die Autoren die wahrscheinlichste darstellt.[140] Die Bedeutung des vorliegenden Namens mit der GF **Ballenstedi* o. ä. auf dem Schloßberg lässt sich damit als ‘die Siedelstätte des Baldo’ angeben; spätestens ab dem Ende des 13. Jhs. war dieser ON auch für die nahe liegende Siedlung, das *Dorp*, gültig.

† Ballersleben

Lage: Wüstung vermutlich bei oder sö Ditfurt.[141] Die Ballersleber Mark findet sich etwa 2 km sö Ditfurt.[142]

128 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140.
129 Weyhe, S. 209.
130 Walther, DS 26, S. 274.
131 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 46.
132 Berger, Geographische Namen, S. 52.
133 Schwanke, Ballenstedt, S. 47.
134 Schlaug I, S. 56; Schlaug II, S. 73; Förstemann, PN, Sp. 233–242; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 53.
135 Lasch, Grammatik, § 323, S. 167.
136 Gallée notiert Assimilationen von *-ld-* zu *-ll-* bereits für die asächs. Zeit in PN, Gallée, Grammatik, § 274, S. 182.
137 Zum Terminus Lallform/ name vgl. Walther, NK und gesch. LK, S. 87.
138 Förstemann, PN, Sp. 243.
139 Udolph, ON Magedeburg, S. 43.
140 NOB IV, S. 35.
141 Weirauch, SuA 14, S. 206.
142 MTB 4133.

(780–802?) *et in Balehereslebe* (UB Kl. Fulda 1,3, Nr. 492., S. 491; Walther, DS 26, S. 266; Dronke, Cap. 41, Nr. 3., S. 96); *Ballereslebe* (Dronke, Cap. 41, Nr. 79., S. 100)
1086 (K.) *decimationes vero subternotavi in Ballerslevo* (CDA I., Nr. 154., S. 124)
1136 (Or.) *decimationes quoque in Balereslevo* (CDA I., Nr. 227., S. 174)
1148 (F.) *in Iggenlove, in Balereslove, in Roresheim* (CDA I., Nr. 339., S. 257)
(1150–1160) (A.) *et in Balehereslebe* (Codex Eberhardi II, Nr. 102va., S. 184)
(1150–1160) (A.) *Ditgerestorfe, Ballereslebe, Hutebrunnen* (Codex Eberhardi II, Nr. 105vb., S. 192)
1194 (Or.) *Danninstede, Balhersleven* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 38., S. 41)
(1195–1197) (K.) *decimationes quoque in Ballersleve, in Rorssem, in Drubeke* (CDA I., Nr. 724., S. 536); *Ballersleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 45., S. 49)
1234 *in Idelenstede duo, in Balersleue vnus, in Gerstorp vnus* (CDQ, Nr. 52., S. 158)
1243 (K.) *decimam de viginti tribus mansis et dimidio in Balersleve sitis* (UB St. Halb. I., Nr. 54a., S. 58); *Ballersleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 84., S. 83)
1249 (Or.) *quod nos decimam quinque iugerum in Balersleve* (UB HST Halb. II., Nr. 814., S. 103)
1261 *plebanus de Balersleue* (CDQ, Nr. 160., S. 215)
1269 *vnum situm in campo Ballersleue, alium in maiori Dithuorde* (CDQ, Nr. 222., S. 240)
1286 *in Balersleue situm* (CDQ, Nr. 313., S. 281)
1288 (K.) *Wernerus de Ballersleve* (CDA II., Nr. 630., S. 444)
1289 (Or.) *Werneko de Ballersleve* (CDA II., Nr. 665., S. 469)
1289 (Or.) *Tilo de Balersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 61., S. 44)
1295 (Or.) *Conradus et Thidericus de Ballersleve* (UB Walk. I., Nr. 677., S. 567)
1298 (Or.) *et dimidii sitorum in campo Ballersleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 156., S. 137)
1298 (Or.) *decimam in Balersleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 158., S. 139)
1298 (K.) *in campo Ballersleue sitorum* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 160., S. 141)
1309 (Or.) *Hynricus de Balersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 1837., S. 59)
1310 *Tilo de Ballersleue XXIIII mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 390)
1312 (K.) *tů Ballersleve wat he dar hevet in velde und in dorpe* (CDA III., Nr. 255., S. 166)
1318 *situm in campis ville Balersleue* (CDQ, Nr. 96., S. 380)
1321 (Or.) *dilecti filii Henrici [...] dicti de Ballersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2053., S. 202)
1323 *octo mansos, in campis Ballersleue sitos* (CDQ, Nr. 130., S. 396)
1327 (Or.) *Heinrico dicto de Ballersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2169., S. 295)
1327 (Or.) *dominus Hinricus dictus de Ballersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2173., S. 297)
1330 *Luderi de Ballersleve XXX.* (Wozniak, Quedlinburg, S. 422)
1331 (Or.) *Hinricus de Ballersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2225., S. 339)
1335 (Or.) *de weyde hőre den buren to Ballersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2276., S. 382)

1351 (Or.) *Groten-Ditforde Lutteken-Ditforde Ballersleve Tzallersleve aver Tzallersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 516)
1351 (Or.) *Groten-Ditforde Lutteken-Dytforde Barllersleve* (sic!) *Tzallersleve aver Tzallersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523); *Lutteken Ditforde Ballersleve Tzallersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 163., S. 139)
1352 (Or.) *tů Ballersleve hebbe Heneke Schonemans eynen hof* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 529)
1354 (Or.) *decime nostre de campis et villa Ballersleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 242., S. 208); *villa Ballersleve* (UB St. Goslar IV., Nr. 500., S. 372)
1364 (Or.) *Wernern von Balresleben* (CDA IV., Nr. 313., S. 209)
1364 (Or.) *in campis et villa Ballersleue prope Boddytforde* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 244., S. 210)
1364 (Or.) *villa Ballersleue prope Bodditforde* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 245., S. 212)
1378 (Or.) *uppe deme velde tu Ballersleve* (CDA IV., Nr. 528., S. 374)
1387 (Or.) *Weddesleve, to Ballirsleve* (CDA V., Nr. 84., S. 73)
1387 (Or.) *dat Wighendal, Ballersleven holt* (UB Mansfeld VIII., Nr. 15., S. 546)
(14. Jh.) *Ballersleve dimidii mansi advocatiam* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 24)
1400 *Ballersleve 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 62)
1405 *und eine Houe to Ballersleue* (CDQ, Nr. 15., S. 640)
1429 *testimonio ecclesiam in Ballersleue nostre Dioc. desolatam* (CDQ, Nr. 111., S. 715)
1457 *gheleghen oppe dem Velde tho groten Ballersleue, vor Quedelingeborch* (CDQ, Nr. 223., S. 783)
1467 *Ballersleve* (UB Kl. Ilsenburg II., S. 376)
(1471) *Hans Balresleve* (UB St. Wern., Anlage 1, S. 366)
1476 (Or.) *Ek Hinrick Ballersleue, Ilse myn elike husfruwe vnde vnse eruen* (UB Drübeck, Nr. 146., S. 125)
1479 (A.) *Lütgen-Orden, Ballersleben, Sallersleben, Ober-Sallersleben* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *grosssen Orden, lutken Orden, Ballerssleuben, Sallerssleuben, Ober-Sallerssleuben, Marssleuben* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1496 *In Ballerslevo* (UB Kl. Ilsenburg II, S. 405)

I. Die Siedlung hatte ihre größte räumliche Ausdehnung wohl vom 13.–15. Jh. und fiel dann wüst; archäologische Funde lassen sich nicht über das 15. Jh. hinaus nachweisen.[143] Der erste Beleg *Balehereslebe* zeigt den Namen noch relativ unverschliffen. Die weitere Entwicklung geht über die Formen *Balereslevo*, *Balereslove*,[144] *Balhersleven* bis hin zur häufigsten Beleg-

[143] Dickers, Ballersleben, S. 28.
[144] Zur Schreibung *-love* vgl. unter „Rundung und Entrundung“ in der Auswertung.

form *Bal(l)ersleve* bzw. *Bal(l)ersleue*, die sich bis zum Verlassen der Siedlung hält. 1351 *Barllersleve* ist als Verschreibung zu werten, 1479 (A.) *Lütgen-Orden, Ballersleben, Sallersleben, Ober-Sallersleben* als nicht zeitgemäße, hyperkorrekte Schreibung des 18. Jhs. Einmalig tritt 1457 *groten* vor den ON; da solche unterscheidenden Zusätze in den übrigen Belegen nicht nachzuweisen sind, liegt hier wohl ein Beleg für die reelle Größe der Siedlung zu dieser Zeit vor. Auf das Vorhandensein einer weiteren, gleichnamigen Siedlung kann hieraus nicht geschlossen werden.

II. Förstemann stellt den ON unter dem Lemma BALLI ein, zum PN-Stamm *Ballo*, den er zu BALVA, zu got. *balv*, ahd. *palo*, ags. *bealo*, altn. *pöl* 'Verderben, Untergang; Fehler' gehörig sieht. Dies spricht Jellinghaus jedoch ab: „wohl kaum von asächs. balu, verderben, wie Först. will".[145] Bathe gibt als Lage der Wüstung die Flurbezeichnung „Im Wöhren" an, die sich „zur Rechten der Bode gegenüber Ditfurt in 110 m Höhe" befunden habe. Er sieht die Form *Balehereslebe* als Grundstand an. Die Gemination *-ll-* sei nicht auf „Schreibverwilderung" zurückzuführen, sondern habe sich „durch Assimilation aus der Lautgruppe -l-o-h- gebildet." Dem ON zugrunde liegt ein urgerm. **Balw-o-har-iz*, altthür. **Balohari*.[146] Walther sieht im ON den PN *Baldheri*.[147] Lorenz deutet den ON als 'Hinterlassenschaft eines Ballo'; es sei möglich, dass der ON im StrN *Ballstaße* in Quedlinburg fortlebe. Er nennt den FlurN „in den Wöhren [...] d. h. in den Woorden, den Wurten, welche Bezeichnung man früher umfriedeten Bauernhöfen gab", der die ehemalige Siedlungsstelle bezeichne.[148] Schönwälder setzt als Name der Wüstung †*Baleresloue* an und nennt als ersten Beleg 1148 (F.) *in Balereslove*; im ON sei der PN *Baldheri* enthalten.[149]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-leben* vor. Die starke Genitivflexion in der Fuge ist deutlich zu erkennen. Im BW ist aufgrund der frühen Belegformen ein dithematischer männlicher PN zu erkennen. Lorenz' Deutung geht von einer Kurzform *Ballo* aus, die jedoch aus strukturellen Gründen nicht enthalten sein kann. Es ergeben sich zwei Deutungsmöglichkeiten für den PN: so kann es sich um einen im ersten Beleg bereits verschliffenen PN *Baldheri* handeln. Dieser setzt sich aus *Bald-*, zu germ. **balþa-*, asächs., ahd. *bald* 'kühn', und *-heri*, zu germ. **hărja-*, asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Heer', zusammen.[150] Angenommen werden müsste hierbei eine frühe Assimilation des *-ld-* zu *-l(l)-*, wobei vor allem der von Bathe eingebrachte Einspruch dieser Deutung im Wege steht. Folgt man dagegen Bathe, so kann der männliche PN *Baldheri* nicht im BW enthalten sein, da sich die Assimilation des *-ld-* zu *-ll-* in den frühen

145 Förstemann, ON I, Sp. 352; Förstemann, PN, Sp. 243.
146 Bathe, -leben, Nr. 245, S. 173f.
147 Walther, DS 26, S. 266.
148 Lorenz, Wüstungen, S. 1260.
149 Schönwälder, -leben, S. 45.
150 Schlaug I, S. 56, 105–107; Schlaug II, S. 73, 109–112, 202f.; Förstemann, PN, Sp. 233–242, 760; Kaufmann, Ergänzungen, S. 53, 174f.

Belegen noch zeigen müsste (→ *Ballenstedt*). Daher ist eher von einem PN **Baloheri* o. ä. auszugehen. Das Erstglied eines solchen PN ist möglicherweise zu dem von Förstemann angeführten Namenglied BALVA gehörig, jedoch ist dieses „als PN-Stamm begrifflich schwierig", weshalb Kaufmann die Deutung Schröders vorzieht und einen germ. Stamm **băla-* 'leuchtend weiß' für dieses Namenglied ansetzt.[151] Einem solchen PN **Baloheri*, **Balaheri* o. ä. kann der Vorzug gegeben werden, da er den lautlichen Gegebenheiten des BW in den Namenbelegen besser entspricht (es wäre im 8./9. Jh. noch eine Vollform *Baldheri* o. ä. zu erwarten; die frühen Formen zeigen häufig *-l-* statt einem aus *-ld-* assimilierten *-ll-*). Die GF des Wüstungsnamens kann mit **Baloheresleþa*, **Balaheresleþa* o. ä. angegeben werden; er bedeutet 'das Eigentum, der Besitz des Baloher(i), Balaher(i)'.

IV. Weirauch, SuA 14, S. 206f.; Zur archäologischen Grabung vgl. Dickers, Ballersleben, S. 28f. – Heinemann lokalisiert die Wüstung zwischen Quedlinburg und Ditfurt[152], Dolle zwischen Ditfurt und Gatersleben.[153] Walther notiert zur Lage nur nö Quedlinburg.[154]

† Baurod

Lage: Wüstung, wahrscheinlich n oder nnw Schielo.[155] Nach Stolberg exakt 2,6 km n Schielo.[156]

1488 *Bugerode* (Weyhe, S. 543)
(1608/13) *Bauroda* oder *Bugerode* (Weyhe, S. 543)

I. Die von Weyhe zur vorliegenden Wüstung gestellten Belegformen passen eher – sieht man von der Form *Bauroda* ab – zu → † *Bukenrode*. Da weder Schulze noch Größler Belegformen für den vorliegenden Namen angeben können (vgl. unter II.), lassen sich die obig stehenden Formen nicht eindeutig dem vorliegenden ON zuweisen. Es kann sich hier um eine früh wieder eingegangene Rodungssiedlung handeln, deren Fluren nach dem Wüstfall noch lange genutzt wurden, weshalb der Name im kollektiven Gedächtnis verblieb, wenn es auch keine urkundlichen Belege gibt.

II. Schulze gibt keine Belege, aber eine GF *Bavinrod* an. Im ON sieht er einen PN *Bavo* enthalten, der zum Stamm BADU, ags. *beadu*, *beado*, anord. *bōdh* 'Kampf' gehöre. Er verweist auf ähnliche ON bei Förstemann, PN, Sp. 233, die mit demselben PN gebildet seien: *Bavonthorp*, *Pauenhusen*, *Bauroth* (Hessen). „Zu dem Schwinden des -in (Baurod = Bavinrod) vgl. Ennilhusa (= Ennilinhusa), Endilstetin (= Endilinstetin), Ansilheim (= Ansilinheim), Eskilpach (=

151 Kaufmann, Ergänzungen, S. 53.
152 CDA VI., S. 22.
153 UB Walk. I, S. 612.
154 Walther, DS 26, S. 266.
155 Größler, ZHV 19, S. 355; Weyhe, S. 543.
156 Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 40.

Eskilinpach) bei F. O. 187.“[157] An anderer Stelle schreibt er, dass PN *Bavo*, *Babo* zum Stamm *bab* zu stellen sei, der „ursprünglich ‘Mutter’ bedeutet zu haben scheint“.[158] Größler vermutet einen PN *Babo* oder *Bavo* mit unsicherer Bedeutung.[159] Weyhe meint, dass der vorliegende WüstungsN eine Umgestaltung von → † *Bukenrode* sei. „Man müßte dann eine Zwischenform Buerode annehmen, in welcher vielleicht amtlicher Einfluß das als mundartlich aufgefaßte *u* in *au* verwandelt hat.“[160]

III. Es liegt vermutlich eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Da sich keine eindeutig dem vorliegenden WüstungsN zuweisbaren Belegformen ermitteln ließen, muss von einer Deutung abgesehen werden, da eine solche nur in den Bereich der Spekulation führte.

IV. Nach Stolberg ließen sich Burgreste an der Siedelstelle nachweisen, Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 40. – Schulze lokalisiert die Wüstung bei Neudorf, wo sich noch zwei ForstortN *Groß-* und *Kleinbaurod* nachweisen ließen, Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138.

† **Behem**

Lage: Wüstung s Gernrode.[161]

964 (F. um 1200) *Bernezincrot, Ecchenlinrod cum ecclesia, Behem* (CDA I., Nr. 38., S. 28; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138)
1207 (1206) (Or.) *Bernecingerot, Ethelbelingerot, Behem* (CDA I., Nr. 759., S. 563; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138)
1227 (Or.) *Bernengerod et Helbelingerod cum ecclesia, Behem* (CDA II., Nr. 88., S. 70; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138)
1302 *et Bhem* (CDA III., Nr. 31., S. 22; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138)
1544 *Behem* (ALA II., S. 180)
1544 *Behem ist wuste und vorwildert, stehet holtz und hecken drauf.* (ALA II., S. 185)
1563 *Ein holtzfleck, Behmen genant, gehoret zu der eptey allein, ist vor 1300 tal. vorkauft.* (ALA II., S. 189)
1563 *Gerenrode. Die holtzflecke und kolholtzer. Der Schwartze Pfuel, Behmen, die Flosgruben, diesse holtzfleck seyn fur 4 jaren in eyner suma fur 1300 tal. vorkauft.* (ALA II., S. 192)

I. Die Belegformen verändern sich nach dem Einsetzen der Überlieferung im 12./13. Jh. nicht erheblich. Überwiegend tritt *Behem* auf, einmalig *Bhem*, was sicherlich als mundartlich verkürzter Ausdruck zu interpretieren ist. Im 16. Jh. erscheint die – vermutlich aufgrund des Raumna-

[157] Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138.
[158] Schulze, Anhaltischer Harz, S. 206.
[159] Größler, ZHV 19, S. 355.
[160] Weyhe, S. 544.
[161] CDA VI., S. 25.

mens *Böhmen*[162] mit der Endung *-en* versehene – Form *Behmen*, welche noch im 19./20. Jh. als Flurname *(Böhmen)* bekannt war (vgl. unter IV.).

II. Schulze stellt den Namen zu asächs. *behēm*, ahd., mhd. *bīheim*, bestehend aus asächs. *be*, ahd., mhd. *bī* 'bei' und asächs. *hēm*, ahd., mhd. *heim* 'Wohnstätte, heimatliches Haus'.[163] Dies führt er an anderer Stelle noch weiter aus und formuliert die Bedeutung 'Wohnstätte bei dem Heim, Nebenheim'.[164] Förstemann listet den ON auf, ordnet ihn jedoch keinem Lemma zu und notiert zur Lage: „Am Unterharz. Unbekannt."[165] Büttner Pfänner zu Thal stellt den ON zu asächs., ahd. *bi* 'bei, neben' und *heim*; der ON bedeute 'bei dem Heim, bei dem Hause'.[166] Weyhe notiert zwei Forstorte namens Groß- und Klein-Behmen und setzt hinzu, dass in der Nähe dieser „der Ort gelegen hat, der als Behem [...] und als Bhem [...] erwähnt wird (Dr. K. Schulze). Er gehörte dem Gernröder Kloster."[167]

III. Es liegt eine komponierte Bildung auf *-hēm* vor. Das BW *Be-* ist zu asächs. *bi*, *bī*, mnd. *bī* 'bei, an, zu, neben'[168] zu stellen. Es kann der unter II. angeführten Deutungen gefolgt und eine Kleinsiedlung angenommen werden, deren Name als 'bei dem Heim' o. ä. gedeutet werden kann. Da die Ansiedlung allerdings erst recht spät in den Quellen auftritt und sich über frühere Belegformen wenig aussagen lässt, könnte möglicherweise auch an eine slawische Siedlung gedacht werden, deren Name auf die Herkunft der Bewohner verwies. Das hier zugrunde liegende Wort könnte sodann mit dem ahd. überlieferten *Bēheim*[169] 'Bewohner aus Böhmen' in Verbindung zu bringen sein (Übertragung ins Asächs.?), was ohne Anfügung weiterer Namensteile als ON fest wurde. Die elliptische Form des Namens ohne GW ist jedoch für dieses Gebiet eher untypisch und würde eine Ausnahme darstellen. Zudem ist unklar, ob im asächs. Sprachraum die Bezeichnung der Böhmen bekannt war, da Menschen aus slawischen Gebieten doch eher als Wenden bezeichnet wurden. Es wird daher vorläufig der erstgenannten Deutung der Vorzug gegeben.

IV. Der Name sei noch als Forstort *Böhmen* im Forst Gernrode bekannt, „in dem auch eine Böhmische Wiese liegt".[170] Das MTB verzeichnet eine Flur *Böhmen* etwa 2,75 km sw Gernrode.[171]

---

162 Zum Namen *Böhmen* vgl. Förstemann, ON I, Sp. 510–512; Bach, DNK II,1, § 354, S. 355; Berger, Geographische Namen, S. 54; Brechenmacher I, S. 174 unter dem FamN *Böhm(e)*.
163 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138.
164 Schulze, ZHV 20, S. 211.
165 Förstemann, ON I, Sp. 384.
166 Büttner Pfänner zu Thal, S. 16.
167 Weyhe, S. 536.
168 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 26; Holthausen, Asächs. WB, S. 7; Lasch/Borchling I, Sp. 269.
169 Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 838.
170 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138.
171 MTB 4232.

† **Bicklingen**

Lage: Wüstung ca. 2,5 km n Rieder, bei der Bicklingswarte am Bicklingsbach.[172]

961 (Or.) *Geruuigesthorp, Biklinge, Adelboldeshroth, Harrikeshroth* (MGH DD O I., Nr. 228., S. 313)

961 (Or.) *Geruuigesthorp, Biklinge, Adelboldeshroth, Silicanuelth* (MGH DD O II., Nr. 1., S. 10)

1064 (Or.) *in pago Svabe in villa Ratere et Pichalingen in comitatu autem Adalberti comitis situm* (MGH DD H IV.,1, Nr. 130., S. 171)

1136 (Or.) *in Bickelingun dimidium mansum vi solidos persolventem, in Rethere dimidium mansum iii* (CDA I., Nr. 244., S. 185f.)

(1150–1156) (K.) *duos videlicet mansos in Bikelinge* (CDA I., Nr. 419., S. 306)

1156 (1158) (K.) *in Biklinge duobus mansis et duabus areis* (CDA I., Nr. 426., S. 313)

1179 (Or.) *in Bikelinge unum mansum cum area* (CDA I., Nr. 575., S. 424)

1230 (Or.) *in campo Gersdorp et unus in Biclingen* (CDA II., Nr. 106., S. 87)

1256 *Adhelheidem de Osterendorp, uxorem Hinrici de Biklinge* (CDA II., Nr. 221., S. 167; CDQ, Nr. 143., S. 206)

1265 (Or.) *Henricus de Biclinge* (UB St. Halb. I., Nr. 124., S. 109)

1280 (Or.) *Henricus de Biclinge* (UB St. Halb. I., Nr. 156., S. 134)

1284 (Or.) *Gozwinus et Henricus de Biclinge* (UB St. Halb. I., Nr. 190., S. 153)

1288 (Or.) *duos mansos in Biclige* (CDA II., Nr. 642., S. 455)

1290 (Or.) *ac consensu prefati Henrici de Bicligge* (UB St. Halb. I., Nr. 241., S. 188)

1293 (Or.) *sitis in campo Bichlinge* (CDA II., Nr. 752., S. 531)

1310 *Soror Konegundis de Bikelinghe XX mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 408)

1312 (K.) *dat dorp to Biclinge uth dem richte tů Gerenrode* (CDA III., Nr. 255., S. 167)

1318 *siti in campis ville Biyklinghe* (CDQ, Nr. 102., S. 382)

1319 (Or.) *unius mansi siti in campis ville Biygklinghe* (CDA III., Nr. 372., S. 243)

1320 (Or.) *unum mansum in campis Biklinge* (CDA III., Nr. 388., S. 253)

1321 (Or.) *unum mansum in campis Bikelinge* (CDA III., Nr. 419., S. 277)

1321 (1342) *Bickelingen* (CDA V., A. Nr. 11., S. 376)

1322 (Or.) *cum dimidio manso siti in campo Bickelinghe* (CDA III., Nr. 427., S. 282)

1323 (Or.) *in campis ville Bicklinghe* (CDA III., Nr. 455., S. 301)

1324 (Or.) *ene halve hove uppe deme velde to Biklinghe* (CDA III., Nr. 485., S. 321)

1325 (Or.) *dimidium mansum situm in campo Biklinge* (CDA III., Nr. 486., S. 321)

1342 (Or.) *uno manso in campis dictis Biklinge sito* (CDA III., Nr. 753., S. 531)

1344 (Or.) *et dimidium sitos in campo Bickelinghe* (CDA III., Nr. 768., S. 543)

1346 *j curiam, ij mansos Byclinge [...] quod dicitur en Ty, in Bycklinge [...] Johanni filio*

[172] ALA II., S. 292; MTB 4233.

Rodolfi j mansum in Byckelinge (CDA V., A. Nr. 12., S. 389)
1348 (Or.) *in campo Bikelinghe* (CDA III., Nr. 820., S. 581)
1351 (Or.) *unus mansus situs in campo Bickelinghe* (CDA IV., Nr. 16., S. 13)
1351 (Or.) *unde den market up der wische to Ditforde unde dat dorp to Bickelinge* (CDA IV., Nr. 20., S. 17)
1400 *Bickelinge 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1417 *eyne halue Houe Landes – – to Biklinge* (CDQ, Nr. 55., S. 667)
1419 (Or.) *uppe deme velde to Bickelinghe* (UB St. Qued. I., Nr. 287., S. 251)
1426 (gl. K.) *uppe deme (velde) to Bickelingen* (UB St. Qued. I., Nr. 303., S. 267)
1426 *to Bickelinge* (CDQ, Nr. 99., S. 706)
1438 (Or.) *oppe deme velde to Bickelingen* (UB St. Qued. I., Nr. 348., S. 322)
1457 (Or.) *mit deme zenden zu Bickelingen* (UB HST Halb. V., Nr. 3762., S. 214)
1467 (Or.) *belegin vor Quedlingborch up der marken to Biclinge* (UB St. Qued. I., Nr. 463., S. 479)
1479 (K.) *Ober-Sallersleben, Marsleben, Bücklingen, Neinstedt* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Marßleuben, Bickelingen, Runstet, Kampo* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1492 (Or.) *Bickelingen* (Wäschke Regesten, Nr. 1197., S. 546)
1493 *in der Ostermarke tho Bykelingen [. . .] Byclingen* (CDQ, Nr. 322., S. 851)
1517 ((Or.) *in der obernn marcken zcu Bickelingenn* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 115)
1517 (Or.) *ihm felde und flor to Bickelinge gelegen* (UB St. Qued. II., Nr. 657., S. 121)
1563 *1 hufen zu len vom rade zu Quedlenburgk, in Biglingischen felde gelegen* (ALA II., S. 135)

I. Die Form *Biklinge* des Erstbelegs ist, auch in der Variation *Biclinge*, über die Jahrhunderte hinweg die am häufigsten erscheinende. Die weiteren Belege weisen im Verhältnis dazu nur geringe, schriftsprachliche Veränderungen auf. Auffällig ist die Namenform von 1064, welche deutlich die hdt. Herkunft des Schreibers anzeigt, da der stimmhafte Plosiv des Anlauts hyperkorrekt als stimmlos wiedergegeben und der darauf folgende, stimmlose velare Plosiv regelgerecht ins Hochdeutsche „verschoben“ wurde. Diese Form bleibt singulär in der Reihe. Die Belegform *Biclige* bzw. *Bicligge* tritt nur zweimal (1288, 1290) auf; hier dürfte es sich um einen Nachweis für die im Ostfälischen belegte Entwicklung von *-ing* zu *-ig* handeln.[173]

II. Nach Posse hat der Ort den Namen vom Bicklingsbach, an dem die Siedlung lag.[174] Schulze gibt eine GF *Pichalingun* an; er sieht im ON einen PN *Pichalo* enthalten, der zum Namenstamm BIC, anord. *picka*, ahd. *pichan*, mhd. *bicken*, *becken* ‘hauen, stechen’ gehört.[175] Förstemann

[173] Vgl. hierzu die umfängliche Materialsammlung bei Wesche, -ingen, v. a. ab S. 261; Lasch, Grammatik, § 346, S. 184f. Vgl. auch → *Königerode*, → *Quedlinburg*, → † *Schneblingen*, → † *Zehling*.
[174] Posse, S. 41.
[175] Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 138.

stellt den Namen unter BIK ein, zu den PN *Bicco*, *Bicho*; Jellinghaus setzt hinzu: „nach Fö. zu mhd. bic, stoss, stich.“[176] Büttner Pfänner zu Thal stellt den ON zu einem PN *Bichel* und deutet ihn als ‘Sitz des Bichel’; der PN sei „Pichilo, althochdeutsch bic, pic = Stoss, Stich“.[177] Nach Lorenz bedeute der ON ‘die Zugehörigen des Häuptlings Biko’.[178] Walther sieht im ON einen PN *Bik(k)ilo*.[179] Ulbricht gibt zum Bachnamen *Bicklings-Bach* an, dass er zu einem Familiennamen *Bickling* gehöre. Hierzu verweist sie auf z. B. Gottschald.[180]

III. Es liegt eine Bildung auf *-ing-* vor. In der AB kann ein PN enthalten sein. Ein solcher ist zwar bei Schlaug nicht bezeugt, kann jedoch für das asächs. Gebiet in der Form **Bikkilo* o. ä. vorgelegen haben. Er wird zu altn. *picka*, ahd. *pichan*, mhd. *bicken*, *becken* ‘Hauen, Stechen’ gehören.[181] Die Bedeutung des ON ist in diesem Fall mit ‘die Siedlung der Leute des Bikkilo’ anzugeben, allerdings muss hierbei angenommen werden, dass das Suffix des KurzN schnell zu *-l-* geschwunden war. Dies ist bei einer dreisilbigen Namenform durchaus möglich, würde doch aber zumindest in den frühen Belegen noch Reflexe erwarten lassen. Möglicherweise ist jedoch von einem App. in der AB auszugehen. Denkbar wäre das typische asächs. App. *beki* ‘Bach’,[182] welches auch häufig in den Varianten *bike* und *biki* erscheint, und nicht nur als GewN-GW, sondern auch als BW auftrat.[183] Anzunehmen ist, dass der Bicklingsbach zur Zeit der ON-Gebung einfach *Bike* oder *Bicke* hieß, die an ihm entstehende Siedlung diesen Namen im ON aufnahm und daher als ‘die Siedlung am Bach’ zu deuten ist. Das *-l-* zwischen AB und Suffix kann zum einen als zum Suffix gehörend bezeichnet werden und so eine durchaus häufige Variante zu *-ingen* darstellen,[184] zum anderen kann es artikulatorisch bedingt sein, da die kurze Abfolge der beiden vorderen Vokale *-i-*, jeweils vor und nach *-k-*, lautlich abgemildert werden sollte, was einen *-l-*Einschub erklärbar macht. Vom ON dürfte sich der spätere, noch heute verwandte Bachname *Bicklingsbach* herleiten.

IV. Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 44; Weirauch, SuA 14, S. 208f. Dorfstelle *Bicklingen* MTB 4233.

† Billingerode

Lage: Wüstung n Bärenrode.[185]

1234 *Billungerode* (Ilfelder Regesten, Nr. 33., S. 29)

176 Förstemann, ON I, Sp. 450
177 Büttner Pfänner zu Thal, S. 16.
178 Lorenz, Wüstungen, S. 1261.
179 Walther, DS 26, S. 248.
180 Ulbricht, DS 2, S. 93.
181 Förstemann, PN, Sp. 300f.
182 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 23.
183 Witt, Beiträge, S. 38, 40.
184 Vgl. z. B. die Bände des NOB, Ortsnamengrundwörter und Suffxe.
185 Meyer, ZHV 4, S. 265.

1304 (Or.) *discretum virum Henricum rectorem ecclesie in Billingerode* (UB St. Halb. I., Nr. 302., S. 231)
1310 *Billingherode V mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 398)
1311 (K.) *Conradeus plebanus de Billingerod* (UB HST Halb. III., Nr. 1862., S. 74)
1329 (1342) *Thezen van Byllingrode vj maltere* (CDA V., A. Nr. 11., S. 379)
1387 (gl. K.) *to der sulven tyd weren mester: Hinze Bylingherod, Cord Quenstede* (UB St. Halb. I., Nr. 633., S. 518)
(14. Jh.) *Billingherode* [Bürger von Quedlinburg] (UB St. Qued. II., Anhang 1, S. 235f.)
(Ende 14. Jh.) *In deme jare alse Hans Reynstede, Baltazar Billingrod in der Alden Stad, Tile Peyders unde Olr. Haghedorn in der Nigen Stad borgermestere weren* (UB St. Qued. II., Anhang 2, S. 256)
1400 *Billingerode 18 denar.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 82)
1413 *Joh. de Billingerode* (UB St. Wern., Anlage 2, S. 397)
1430 (K.) *Billingerode* (Wäschke Regesten, Nr. 239., S. 99)
1452 (K.) *Billingerode* (Wäschke Regesten, Nr. 453., S. 204)
1460 (K.) *Billingennrode* (Wäschke Regesten, Nr. 578., S. 272)
1514 *Billingerode* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 141)
(1608/13) *Billroda* (Weyhe, S. 537)

I. Schulze möchte die Belege 1207 (1206) (Or.) *Bernecingerot, Ethelbelingerot* (CDA I., Nr. 759., S. 563; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 141) und 1227 (Or.) *Bernengerod et Helbelingerod cum ecclesia, Behem* (CDA II., Nr. 88., S. 70; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 141) zur vorliegenden Wüstung stellen; sie gehören jedoch vermutlich zu → † *Elbelingerode*.[186] Die nachfolgenden Belege zeigen, bis auf wenige Ausnahmen, recht einheitlich die Form *Billingerode*; vereinzelt ist Apokope des *-e* zu verzeichnen, zweimal tritt als variierende Schreibung *-y-* für *-i-* im ersten Namensteil auf. Nur der erste Beleg von 1234 hat *-unge-*, sonst zeigen die Formen *-ing(e)-*. Der letzte Beleg (1608/13) weist durch den Einfluss des Kanzlei-*a* die Form *-roda* auf.

II. Schulze gibt eine GF *Athalbilingarod* an und sieht im ON einen PN *Athalbil*, der aus den Namengliedern ATHAL, ahd. *athal*, *adal* 'edles Geschlecht, edler Stand' und BILI 'Billigkeit, Recht' bestehe, das sich mit „angels., ahd., mhd. *bil* 'Steinhacke Streitaxt, Schwert' oder ahd. *bīl* 'Beil' leicht vermischen konnte";[187] er verweist ferner darauf, dass andere Namen wie das Elbelingerthal, der Elbingsthalerbach und der Elbingsthalerteich im Forstbezirk Güntersberge an diese Wüstung erinnern.[188] Weyhe vermutet, dass der ON auf eine ältere GF *Billingorod*

186 Vgl. Schulze, Gernrode, S. 156.
187 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139.
188 Ebd., S. 141f.

zurückgehe und ‘Rodung der Billinge’ bedeute.[189] Büttner Pfänner zu Thal gibt an, dass sich der ON „von Billing oder Billung“ herleite.[190]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist der männliche PN *Billung* enthalten, dessen vermutlich starke Flexionsendung vor *-rode* bereits vor Einsetzen der Belegformen schwand.[191] Das Kosesuffix *-ung-* wurde recht bald zu *-ing-* verändert; da beide Suffixe Varianten zueinander darstellten, ist ein Wechsel nicht ungewöhnlich. Der PN *Billung* besteht aus dem Namenglied *Bil-*, zu asächs. *bil* ‘Streitaxt, Schwert’[192] und dem Kosesuffix *-ung*. Der PN ist bei Schlaug und Förstemann früh (ab dem 9. Jh.) und reichlich belegt. In ON flektiert *Billung/Billing* stark, was auch von Förstemann angeführte VergleichsN belegen.[193] Kaufmann verweist auf die Kürze des Vokals im Namenglied, was die Geminierung des nachfolgenden Labials in der überwiegenden Zahl der Namen (PN und ON) erklärt.[194] Der ON kann auf eine GF **Billungesrode* o. ä. zurückgeführt werden; der Name bedeutet ‘die Rodung des Billung’.[195] Dass die von Schulze postulierte Namenform *Athalbilingarod* nicht im ON enthalten sein kann, zeigt die Belegsammlung Schlaugs, der anführt, dass das Namenglied „[n]ur im 1. Glied und selten“ vorkommt.[196] Als mit dem PN gebildete ON sind ferner bspw. *Billingshausen* im Kreis Göttingen (970–972 [A. 15. Jh.] *Billugeshusen*, um 1200 [A. 16. Jh.] *Billingeshusen*, 1262 [Druck 19. Jh.] *de Billingeshusen*)[197], † *Billingsdorf* (968 *Billingestorp*, 1233 *Bellingestorp*, 1233 *Billingestorp*, 1238 *Billingestorp*, 1323 *Byllingestorp*) bei Sülldorf sw Magdeburg[198] oder auch *Billinghausen* (1214 [A.] Alberti de Billincgeshusen, 1215 decimam in Byllygissen, 1221 Bertoldus de Billinchusen) im Landkreis Lippe (NRW)[199] zu nennen.

IV. Schönermark, S. 12.

† Billingestede

Lage: Wüstung („Dorfstelle Billingstedt“) ca. 3,5 km n Badeborn.[200]

1200 *Billingested* (Walther, DS 26, S. 275)
1263 (Or.) *in Twevelendorp et in Billingistide* (UB HST Halb. II., Nr. 1064., S. 268)

189 Weyhe, S. 537.
190 Büttner Pfänner zu Thal, S. 16.
191 Schröder, -rode, S. 278f.
192 Schlaug I, S. 61f.; Schlaug II, S. 76f.; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 61; Förstemann, PN, Sp. 303–307.
193 Förstemann, PN, Sp. 304; Förstemann, ON I, Sp. 454–456.
194 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 61.
195 Vgl. zur Fugenpostition auch Schröder, -rode, 278f.; ferner auch → † *Almerode* (S), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S).
196 Schlaug II, S. 76; so auch Förstemann, PN, Sp. 303.
197 Casemir, Plesse, S. 256f.; NOB IV, S. 52.
198 Udolph, ON Magdeburger Land, S. 43; Hertel, Nordthüringengau, Nr. 33., S. 41.
199 WOB II, S. 79f.
200 MTB 4233.

1263 (Or.) *in Tvevelentorp et in Billingestede* (UB HST Halb. II., Nr. 1065., S. 269)
1279 *sitorum in Billingestede* (CDQ, Nr. 277., S. 265)
1563 *erbzinsgut, zu Pilgenstede* (ALA II., S. 140)
1563 *zu Bilgenstedt gelegen* (ALA II., S. 142)
1563 *Die von Badeborn betreiben ire marken auch ins Aschmansthedisch feld und gegen Zelingen, item gegen Billingsthedt und Hondorf, item an der grentz Gersthorf* (ALA II., S. 145)

I. Die Belege zeigen überwiegend *Billing-* im ersten Namensteil; einmalig tritt Anlautverschärfung *B-* zu *P-* ein. Die Formen *Bilgen-* und *Pilgen-* zeigen vermutlich umgangssprachliche Verkürzung sowie Metathese des Elements *-ing-* zu *-gen-*, was auch Zeichen des (bevorstehenden oder bereits eingetretenen) Wüstfallens sein kann. Einmalig ist im zweiten Namensteil ostfälisches *-stide* zu verzeichnen.[201]

II. Schulze nimmt eine GF *Bilichinstet* an und sieht im ON den PN *Bilicho*, der zum Namenstamm BILI 'Billigkeit, Recht' gehöre, „mit welche[m] sich angels., ahd., mhd. *bil* 'Steinhacke Streitaxt, Schwert' oder ahd. *bīl* 'Beil' leicht vermischen konnte".[202] Nach Walther ist ein PN *Billing*, *Billung* im ON enthalten.[203] Weyhe gibt als Bedeutung des ON 'Billings Stätte' an.[204]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-stedt* vor. Der im BW enthaltenen PN ist *Billung*/*Billing* (→ † *Billingerode*), der aus dem Namenglied *Bil-*, zu asächs. *bil* 'Streitaxt, Schwert',[205] und dem Kosesuffix *-ung* bzw. *-ing* besteht. Das Namenglied weist Kürze des Stammvokals auf.[206] Der PN flektierte stark,[207] jedoch trat bereits früh Verschmelzung von Flexionsendung und GW ein. Ob auch hier, wie bei → † *Billingerode*, ursprünglich der PN *Billung* enthalten war, lässt sich anhand der Belegformen zwar nicht bestätigen, ist aber dennoch denkbar. Als GF des ON wird **Billungesstedi* bzw. **Billingesstedi* angesetzt; der Name bedeutet 'die Siedelstätte des Billung/Billing'.

IV. ALA II., S. 292; Weirauch, SuA 14, S. 209.

† Birnbaum

Lage: Wüstung bei Neudorf;[208] ehemaliges Vorwerk.[209]

1300 (Or.) *in loco, qui Birbom vulgariter appellatur* (CDA II., Nr. 888., S. 617; Schulze, Sie-

201 Gallée, Grammatik, § 54, S. 47.
202 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139.
203 Walther, DS 26, S. 275.
204 Weyhe, S. 537.
205 Schlaug I, S. 61f.; Schlaug II, S. 76f.
206 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 61.
207 VergleichsN bei Förstemann, PN, 304; Förstemann, ON I, Sp. 454–456.
208 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139; Weyhe, S. 537.
209 CDA VI., S. 31.

delungen Anhalt, S. 139)
1324 *tvů mark geildes tů dem Berbom* (CDA V., A. Nr. 11., S. 377; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139)
1467 *Wustening uf dem berbeyme* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139)
1511 *Birnbaum* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139)
1539 *Byernbaum* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139)

I. Nach Weyhe bildete das Vorwerk zusammen mit zwei weiteren Bauerngütern das herrschaftliche Gut Neudorf.[210] „Von dem Orte, der südwestlich von Neudorf lag, haben den Namen die zwei Erzgruben Birnbaum, der Feldort Birnbaum, der Birnbaumer Kunstschacht, der Birnbaumer Stollen, der Birnbaumer Teich und der Birnbaumer Zug.“[211] Die Belege setzen erst spät ein; jedoch ist erkennbar, dass die Formen des 14. Jhs. noch eher dem Ndt., die des 16. Jhs. eindeutig dem Hdt. angehören. Der Beleg 1467 *berbeyme* fällt vor allem durch sein zweites Namenelement auf, das eine Verschreibung zeigen oder aber auf eine bestehende Namensunsicherheit aufgrund des Wüstliegens deuten kann.

II. Schulze gibt eine GF mit mhd. *birboum*, niederd. *berbōm* an, die zu ahd. *pira*, *bira*, mhd. *bire*, *bir* ‘Birne’ und mhd. *boum*, niederd. *bōm* ‘Baum’ zu stellen sei. Als weitere vergleichbare ON nennt er, nach Förstemann, Piriboum (9. Jh.), Piriheim (11. Jh.) und Piridorf (9. Jh.).[212]

III. Es liegt eine simplizische Bildung vor. Das dem Namen zugrunde liegende App. ist asächs. *birubōm*, mnd. *bērbōm*, mhd. *birboum* ‘Birnbaum’.[213] Das ab dem Beginn des 16. Jhs. im Namen auftretende *-n-* liegt in der Geschichte des Wortes *Birne* begründet: ab fnhd. Zeit dringt, wohl beeinflusst von den flektierten Formen des Plurals (vgl. mhd. *biren*), das *-n-* in den Nom. Sing. (fnhd. *birn(e)*, *birnbaum*) und das gesamte Deklinationsparadigma.[214] Ein direkter VergleichsN ist † *Berebaum*, 2 km n Rühle im Kreis Holzminden (1290 *villa inferioris et superioris dicte Berebaum*, 1296 *Berebome*, 1304–1324 *Berebome*, 1373 *Berbome*, 1544 *Birnbaum*).[215]

IV. Birnbaumteich, ca. 1,5 km wnw Neudorf, Kreiskarte Quedlinburg.

† Bischoferode

Lage: Wüstung wohl sö oder ö der Erichsburg;[216] FlurN *Bischofsrode* ca. 3,5 km wnw Mägdesprung.[217]

---

210 Weyhe, S. 394.
211 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139.
212 Ebd.
213 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 31; Lasch/Borchling I, Sp. 213; Lexer I, Sp. 281.
214 Pfeifer, Etym. WB, S. 141; Goebel/Reichmann, online.
215 NOB VI, S. 33f.
216 Meyer, ZHV 4, S. 264.
217 MTB 4332.

1400 *Bischoperode* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1563 *Die ebtissin zu Gernerode vom Bischofroder felde 2 fl.* (ALA II., S. 240)
1568 *1 wiese, das Bischoffroder felt genant, ist Anhaldisch, gibt jerlichen dem ampt Hatzkerode 2 fl. gut gelt* (ALA II., S. 193)

I. Die Überlieferung setzt spät ein; es ließen sich nur wenige Belege für die Wüstung finden. Der Beleg 1400 zeigt mit *Bischope-* noch mnd. Form; im 16. Jh. ist das BW bereits verhochdeutscht, jedoch liegen hier bereits FlurN vor. Die Siedlung bestand zu dieser Zeit nicht mehr.

II. Schulze gibt an, dass eine Form *biscopōrod*, *biscopārod* 'Rodung der Bischöfe' oder *biscopisrod* 'Rodung des Bischofs' zugrunde liegen kann.[218] An anderer Stelle vermutet er als GF *Biscofarode* oder *Biscoparode* zu ahd. *biscof*, mhd. *bischof*, *biscop* 'Bischof'.[219] „Und das wüste Bischofrode (um 1400 Bischoperode), einst westlich von Harzgerode und im Thale unterhalb der Erichsburg gelegen, kann wenigstens erst füglich entstanden sein, seit Bischöfe ihren Sprengel über diese Gegend ausbreiteten."[220]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Das BW ist asächs. *biskop*, mnd. *bischop*, *bischup*, mhd. *bischof* 'Bischof; Hohepriester'.[221] Der ON entstand sicher erst spät und war vermutlich nur kurze Zeit besiedelt, da die Belege des 16. Jhs. schon auf das Wüstliegen verweisen. Es handelt sich um eine Rodung im Besitz der Kirche; die direkte Bedeutung 'die Rodung des Bischofs' ist daher nicht wörtlich, sondern übertragen als 'Rodung für den Klerus' zu verstehen. Aufgrund der wenigen Belege und der vielen *-rode*-Namen der Harzregion, die einfache Flurbezeichnungen sind, wirkt die Abgrenzung zu einer einfachen Flurrodung hier möglicherweise willkürlich, allerdings kann aufgrund der Nennung des ON im Archidiakonatsregister Halberstadt angenommen werden, dass es sich – wenn auch vielleicht nur kurz – um eine bewohnte Siedlung gehandelt hat.

IV. Weyhe, S. 537; FlurN, die die Wüstung anzeigen: *Kirchsteig* und *Bischofröder Feld* „im Forstbezirk Gernrode."[222]

† Bolkendorf

Lage: Wüstung sw Harzgerode.[223] Eine Flur *Bölkendorf* findet sich etwa 2,25 km ssw Harzgerode.[224]

218 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139.
219 Schulze, ZHV 20, S. 206f.
220 Jacobs, ZHV 8, S. 205.
221 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 31; Lasch/Borchling I, Sp. 282; Lexer I, Sp. 283.
222 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139.
223 ALA II., S. 292; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83.
224 MTB 4332.

1179 (1178) (Or. verloren) *in Bolekendorp duos mansos* (CDA I., Nr. 567., S. 420)
1200 *in Bolikendorp ii mansos* (CDA I., Nr. 728., S. 541)
1205 (Or.) *in Bolikendorp duos* (CDA I, Nr. 749., S. 556)
1400 *Malmeswende, Apesvorde, Bolkendorp* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1563 *zinset 6 gr. 3 morgen im Polkendorf [. . .] erbgut im Bolckendorf [. . .] 2 morgen zu Pulckendorf [. . .] 20 morgen zu Bulckendorf* (ALA II., S. 215–217)
1563 *Zins von Polckendorfer acker* (ALA II., S. 225)

I. Die ersten drei Belege sind fast identisch; der Unterschied im Nebenton *-i-/-e-* stellt hierbei nur eine Variante dar. Die Formen ab 1400 zeigen synkopierte Form *Bolken-/Polken-* etc. Die Namenformen schwanken ab dann vor allem im Anlaut. Die Verschärfung desselben hin zu *P-* tritt im 16. Jh. auf. Möglicherweise fällt die Siedlung im 16. Jh. wüst, worauf die beiden letzten Belege verweisen können.

II. Schulze sieht im ON einen PN *Boliko* enthalten, eine Verkleinerungsform eines PN *Bolo*, der zum Namenstamm BŌL, mhd. *buole* 'Gatte, Bruder, Freund' gehöre. Es könne auch ein PN *Baldiko* angenommen werden, eine Verkleinerungsform von *Baldo*, der zum Namenstamm BALD, got. *balths*, ahd. *pald*, *bald*, mhd. *balt* 'kühn' gehört.[225] An anderer Stelle notiert er, dass der im ON enthaltene PN *Bolko* auf ahd. *Pilicho* zurückgehe, der zu einem Stamm *bil* 'lenitas, placiditas' gehöre.[226] Weyhe setzt als Bedeutung 'Dorf des Bōlico' an.[227] Büttner Pfänner zu Thal verweist darauf, dass Bolkendorf ein Pfarrkirchort gewesen sei, weil es im Archidiakonatsregister erwähnt wird; er vermutet, dass ein PN *Pilicho* oder *Bolko* im BW enthalten ist.[228]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-dorp/-dorf* vor. Im BW ist wahrscheinlich ein schwach flektierender, männlicher PN enthalten. Schlaug verzeichnet um 900 eine KF *Bōlo*, die er zu asächs. *bōlo*, mnd. *bōle* 'Freund', 'Geliebter' stellt.[229] Förstemann stellt KF wie *Boli*, *Bolo* zu mhd. *buole* 'Gatte, Bruder, Freund', nimmt jedoch auch die Möglichkeit einer Verschleifung aus *Baldo* an.[230] Nach Kaufmann ist mnd. *bōle*, mhd. *buole* „kindliche Koseform" für *Bruder*.[231] Es kann daher ein selten belegter asächs. KoseN **Boliko* angenommen werden, der zu asächs. *bōlo* 'Freund', 'Geliebter' oder auch 'Bruder' gehört. Das ableitende Suffix *-iko* diente der kosenden Verkleinerung des Namens. Das *-i-* des Suffixes bewirkte Umlaut des *-o-*, das – wenn es auch in den Belegformen noch nicht geschrieben wurde – in der späteren Flurbezeichnung *Bölkendorf* auftritt. Dieses *-i-* unterlag der Nebensilbenabschwächung zu *-e-* und wurde schließlich

225 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139f.
226 Schulze, ZHV 20, S. 217f.
227 Weyhe, S. 539.
228 Büttner Pfänner zu Thal, S. 17.
229 Schlaug I, S. 64.
230 Förstemann, PN, Sp. 325f.
231 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 67.

synkopiert. Die Verhochdeutschung des GW trat im 15./16. Jh. ein. Als wahrscheinliche GF kann **Bolikendorp* angegeben werden; der ON bedeutet 'das Dorf des Boliko'. Ein aus *Baldo* entwickelter PN wird aufgrund des initialen Vokals *-o-* nicht im ON vermutet.

IV. Meyer, ZHV 4, S. 265; Weyhe, S. 539f.; „Feldort südlich von Harzgerode", Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139.

† **BRACKENSTEDT**
Lage: unsicher; vermutlich in der Nähe von † Mekelnvelt und † Kruppelrode.

1479 *Kampo, Meckelnfelt, Brackenstet, Langenrode, Knuttelnrode vnnd Idelnstet* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1479 (K.) *Meckelnfeldt, Brackenstedt, Langenrode, Knütlenrode und Idelnstedt* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)

I. Die Überlieferung setzt sehr spät ein; weitere Belegformen ließen sich nicht erbringen. Der Beleg Janickes ist ein Abdruck aus dem CDQ; die Schreibung der ON ist angepasst worden. Es ist daher von der Namenform *Brackenstet* auszugehen.

III. Es liegt eine Bildung auf *-stedt* vor. In dem vergleichbaren ON *Brackstedt* (Wolfsburg) wird für das BW mnd. *brak*, *brāk(e)* 'Durchbruchstelle im Deich', 'stehendes Gewässer, das nach Deichbruch, Überschwemmungen zurückbleibt' angesetzt.[232] Eine Übertragung dieser Bedeutung auf den vorliegenden ON wäre verlockend, scheitert jedoch an der Struktur des Namens, da die Fuge *-en-* in diesem Fall keine Berücksichtigung fände. Es wird daher ein adjektivischer Anschluss mnd. *brāk* 'brach'[233] in flektierter Form bevorzugt, womit eine Phrase **to der braken stede* in der Bedeutung 'bei der brachen Stätte' bzw. 'bei der brach liegenden Stätte' für den WüstungsN denkbar wird. Aufgrund der spät einsetzenden Überlieferung jedoch kann diese Deutung nicht mit letzter Sicherheit vertreten werden.

† **BUKENRODE**, auch † **BUXRODE**; ist gleichbedeutend mit † **BURCHARDEROD**
Lage: Wüstung zwischen Ballenstedt und Mägdesprung; heute noch Forstbezeichnung *Burgesroth*.[234]

1195 (Or.) *et silva iuxta Burcharderod* (CDA I., Nr. 702., S. 519; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140)
(ohne Jahr) *Burcharderot ij mansos* (CDA V., A. Nr. 2., S. 356)
1216 (Or.) *Heidhenricus de Buckerodhe* (CDA II., Nr. 21., S. 21)

232 NOB VII, S. 188–190.
233 Lasch/Borchling I, Sp. 338.
234 CDA VI., S. 42; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140; Weyhe, S. 544; Büttner Pfänner zu Thal, S. 17.

1285 (Or.) *Heidenricus de Buckerode* (CDA II., Nr. 581., S. 412)
1297 (Or.) *per notarium nostrum Betemannum de Buckerodhe* (CDA II., Nr. 839., S. 585)
1303 (Or.) *et ad manus ipsius Eberhardum de Bukgerode* (CDA III., Nr. 64., S. 43)
1305 (K.) *mansorum in Bukenrode* (CDA III., Nr. 99., S. 67; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140)
1311 (Or.) *fratres Burchardus et Fridericus de Buchkerode* (CDA III., Nr. 228., S. 149; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140)
1337 (1342) *lech he Tylen wyve van Buckerode iij hůve* (CDA V., Nr. A. 11., S. 385)
1381 (Or.) *Hinzen unde Cůnen Bůggherode brůderen* (CDA V., Nr. 25., S. 23)
1602 *Burcharts Rode* (Weyhe, S. 544)

I. Schulze vermutet, dass *Buxrode* und *Burcharderod* verschiedene Wüstungen seien.[235] Den ersten der urkundlichen Belege weist er *Burcharderod* zu.[236] Da sich die Lage der abgegangenen Siedlungen jedoch gleicht und sich hinsichtlich der Belegformen keine Trennung in zwei Reihen vornehmen lässt, wird es sich um eine einzelne Wüstung handeln. Dies gab auch schon Jacobs so an; Büttner Pfänner zu Thal vermutete es.[237]
Hinsichtlich der Namenform in der Belegreihe lässt sich eine Entwicklung des BW von einer ursprünglich langen Form *Burcharde-* zu den gekürzten, verschliffenen Formen *Bucke-*, *Bukge-* und *Bůgghe-* feststellen. Das GW *-rod(e)* zeigt als Schreibvarianten nur *-rot*, was als auslautverhärtete Form zu erklären ist, und *-rodhe*; es bleibt somit recht konstant.

II. Förstemann listet den ON unter dem Lemma BURG$_2$, PN mit dem Namenglied *-burg*.[238] Schulze nimmt für den ersten Beleg eine GF *Burghardisrod* an, darin sei ein PN *Burghard* enthalten.[239] Für die weiteren setzt er eine GF *Buccinrod* an, worin der PN *Bucco* enthalten sei, der zum Namenstamm BURGI, got. *baúrgs*, ahd. *purc*, mhd. *burg* 'Burg' gehöre. Er verweist ferner auf weitere mit diesem PN gebildeten ON (nach Förstemann) *Buckingen*, *Buggenheim*, *Buckinhusen*, *Bockendorf* (Sachsen) – urkundlich *Bukkindorf*.[240] An anderer Stelle schreibt er, dass der im ON enthaltene PN *Buko* eine Koseform für *Burghard* sei.[241] Büttner Pfänner zu Thal fragt zwar, ob Burcharderod und Buxrode zwei Namen für eine Wüstung sein können, gibt jedoch zwei Deutungen – für jede angenommene Wüstung eine – an. In Burcharderod sei der PN *Burchard* enthalten; die übrigen Belege, die er zu Buxrode stellt, lassen ihn einen PN

235 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140.
236 So auch Weyhe, S. 544.
237 „Auch Burchardsrode (Burcharderod), das im Jahre 1195 mit dem benachbarten Walde der Kirche zu Osmarsleben übereignet wurde, scheint jüngeren Ursprungs zu sein. Es lag einst an dem Wege von Ballenstedt nach Mägdesprung, wo der Forstort das Buxsroth den Namen noch aufbewahrt hat." Jacobs, ZHV 8, S. 205; Büttner Pfänner zu Thal, S. 17 (Lemma Burchardsrode).
238 Förstemann, ON I, Sp. 637.
239 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140.
240 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140.
241 Schulze, ZHV 20, S. 207.

Buko im ON vermuten, der als KF zu *Burchard* gehört.[242]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist der dithematische PN *Burchard* enthalten, der sich aus einem Erstglied *Burc-*, zu asächs. *burg*, ahd. *bergan* 'bewahren, schützen',[243] und einem Zweitglied *-hard*, zu asächs. *hard*, ahd. *hart* 'stark, tapfer, kühn'[244] zusammensetzt. Da das Gebiet zur Zeit des Einsetzens der Belegreihe noch zum asächs. Sprachraum zählte, ist von einer asächs.-mnd. GF **Burchardesroth* oder **Burchardesroð* auszugehen, da anzunehmen ist, dass der enthaltene PN stark flektierte,[245] jedoch – vermutlich durch Wirkung des GW *-rode*[246] die Flexionsendung bereits früh schwand. Hinsichtlich der Entwicklung des PN im BW des WüstungsN ist anzunehmen, dass der VollN *Burchard* durch eine seiner KF ersetzt wurde bzw. eine Verschleifung eintrat, wobei jedoch der ursprüngliche Name noch bekannt war und man so allmählich zur KF gelangte. Diese flektierte sodann vermutlich schwach, was die Belegform 1305 *Bukenrode* verdeutlicht. Es ist hierbei jedoch auch eine sekundäre semantische Eindeutung bzw. Motivierung möglich, bei welcher das mnd. Wort *buk* 'Bock, Schaf, Ziegenbock'[247] im Nom. Pl. im ON vermutet worden sein konnte.

IV. Schulze lokalisiert Burcharderod s Harzgerode, Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 140.

† BURGDORF

Lage: unsicher, bei Quedlinburg vermutet.[248]

(835–863) (Or.) *in Burgdorpf, restituentur in Ordon et in Enzing* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 35., S. 62; Dob. I., Nr. 157., S. 37)

I. „Die aus 835 oder 854 anzusetzende Schenkung der Retun an Kloster Hersfeld (Dob. I 157) betrifft nicht *Burcdorpf* im Friesenfeld, wie Dobenecker annimmt. Die darin genannten Orte *Burgdorpf*, *Ordon* und *Enzing* sind sämtlich Wg. nahe Quedlinburg am Harz, wie schon Bernhardi vermutete, aber nicht beweisen konnte. Die Halberstädter Bistumsmatrikel [... = Verweis auf Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt] verzeichnet im Bannus Quedlinburgensis *Eintzingeborch*, *Magna Orden* (mit einer S. Bartholomaei- und einer S. Johanniskriche) und *Parva Orden*. Die gleichfalls zum Bannus Quedlinburgensis gehörende Kirche *Ad s. Wypertum extra civitatem* (sc. Quedlingeborch) weist auf diesen alten Hersfelder Besitz hin. – Das Burg-

242 Büttner Pfänner zu Thal, S. 17.
243 Schlaug I, S. 67; Schlaug II, S. 78; Förstemann, PN, Sp. 346–350; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 75f.
244 Schlaug I, S. 99; Schlaug II, S. 104; Förstemann, PN, Sp. 749–760; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 173f.
245 Vgl. hierzu z. B. Förstemann, PN, Sp. 348 unter dem Eintrag **Burghard**.
246 Vgl. hierzu auch die Namenartikel → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S) sowie die Ausführungen von Schröder zum Schwund der Flexionsendung in der Fuge vor *-rode*, Schröder, -rode, S. 278f.
247 Lasch/Borchling I, Sp. 366.
248 Wolf, DS 5, S. 196, Fn 2.

dorf, das Heinrich I. zugleich mit Wiehe (Kr. Eckartsberga) 933 von Kloster Fulda erwirbt (MG. DHI 35) läßt sich vorerst nicht eindeutig bestimmen, doch dürfte die größere Wahrscheinlichkeit für den Ort bei Quedlinburg sprechen.“[249] Größler vermutet, dass sich das in dieser Belegstelle genannte *Burgdorpf* auf → † *Burgsdorf* im Kreis Sangerhausen bezieht (*Ordon* stellt er zu → † *Groß-Orden* im Kreis Quedlinburg und *Enzing* zu → *Einzingen* im Kreis Sangerhausen).[250]

II. Den Beleg listet auch Förstemann, der ihn jedoch Burgsdorf im Mansfelder Seekreis zuordnet.[251]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-dorp*/*-dorf* vor. Der Beleg kann nicht, wie u. a. Förstemann vermutet, zu Burgsdorf im Mansfelder Seekreis gehören, dieser ON zeigt andere Formen.[252] Es erscheint hier dieselbe Schreibung des GW wie bei den *-dorf*-ON im HVZ, was wohl damit zu erklären ist, dass beide Urkunden aus Hersfelder Besitz stammen.[253] Im BW des ON ist das asächs., ahd. *burg* ‘Burg, Stadt, Ort’[254] enthalten, wie im ON → † *Burgsdorf* im Kreis Sangerhausen. Ob auch hier von einem Suburbium auszugehen ist, kann vorerst nicht geklärt werden. Betrachtet man das im Beleg mitgenannte → † *Enzing*, so könnte möglicherweise ein zu dieser Siedlung (oder Burg?) gehöriges Burgdorf angenommen werden. Dies alles bleibt jedoch im Vagen, so dass vorerst nur die Bedeutung des vorliegenden Namens als ‘zur Burg gehöriges Dorf’ bzw. ‘Burgdorf’ angegeben werden kann.

† **DAMMERSFELD**, auch † **THANKMARSFELDE**

Lage: Wüstung nö Mägdesprung[255] bzw. dicht bei Mägdesprung (Forstort Dammersfeld).[256]

970 (K.) *in Thangmaresfeld habuerint mancipiis, campis* (CDA I., Nr. 47., S. 36; Walther, DS 26, S. 298)
975 (Or.) *in loco quodam Thangmarasfeld dicto* (CDA I., Nr. 58., S. 45); *Thancmarsfelde* (Walther, DS 26, S. 298)
983 (K.) *in locis Stesfordi, Thagmaresfellam et Haganannrothe et Kizanrothe* (CDA I., Nr. 71., S. 55; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152)
1024 (K.) *in locis Thangmaresfellam, Ubasanrothe et Haganannrothe* (CDA I., Nr. 105., S. 83; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152)
1145 (1144) *Thagmeresfelde* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152); *Thogmeresvelde cum silvis* (CDA I., Nr. 317., S. 235)

249 Ebd., Fn 3.
250 Größler, Neues zu Beyernaumburg, S. 64f.
251 Förstemann, ON I, Sp. 636.
252 Freisleben, Mansfelder Land, S. 34.
253 Vgl. Schröder, Urkundenstudien 2, S. 378f., 366f.
254 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 47; Ahd. WB SAW, Bd. 1, Sp. 1524–1530.
255 ALA II., S. 294.
256 CDA VI., S. 235.

1179 (1178) (Or. verloren) *in Thancmeresfelde ecclesiam* (CDA I., Nr. 567., S. 420; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152)
1200 *in Dagmarisfelth totam villam* (CDA I., Nr. 728., S. 541)
1205 (Or.) *in Tancmarsvelt duodecim* (CDA I., Nr. 759., S. 556)
1400 *Vreserode, Damersfelde, Ackenborch* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 84)
1563 *27 malder zur saet aufs Drommersfelt* (ALA II., S. 188)
1563 *das wiltpret auf dem Dammerßfelde* (ALA II., S. 190)

I. Die Belegüberlieferung ist zu Beginn recht einheitlich. Gut erkennbar ist die komponierte Struktur des Namens; die starke Flexion in der Fuge *-es-* bleibt bis ins 12. Jahrhundert erhalten, was vermutlich an den Quellen liegt: es handelt sich bei den Urkunden 983, 1024, 1145 (1144), 1179 (1178) und 1205 um Papsturkunden. Diese bewahren oft, aufgrund ihrer räumlichen Entfernung zur Region, ältere Namenformen. Die Notation des GW als *-fellam* ist als Verschreibung für *-feldam* zu werten. Ab dem 13. Jh., und v. a. im 16. Jh., treten verstärkt variierende bzw. veränderte Schreibungen sowie sekundäre semantische Motivierung auf, die besonders den ersten Namensteil betreffen: *Dagmaris-*, *Tancmars-*, *Damers-*, *Drommers-* mit eingeschobenem, unorganischem *-r-* und gehobenem Vokal (*-a-* > *-o-*) sowie *Dammerß-*. Bei den letzteren drei Belegformen ist zudem der Verlust des stimmlosen Plosivs *-k-* festzustellen. Die in der Graphie auftretende Schreibung *-ng-* statt zu erwartendem *-nk-/-nc-* ist begründet durch Erweichung des Plosivs vor stimmhaftem Konsonant im Asächs.[257] Das GW ist überwiegend als *-feld(e)* erkennbar, auch wenn verschiedene Notationen zu bemerken sind. 970 stifteten hier Thietmar, Markgraf der Lausitz, und dessen Bruder Gero, gewählter Erzbischof von Köln, ein Kloster,[258] das bereits 975 nach Nienburg an der Saale verlegt wurde.[259] Es ist anzunehmen, dass zum Kloster eine kleine Siedlung gehörte, über deren Ausmaße jedoch nichts bekannt ist. Möglich ist zum einen, dass das Kloster als „Ein-Personen-Institut“[260] noch eine Zeit weiterbestand und zum anderen, dass Kloster und (mögliche) Siedlung recht früh wieder verlassen wurden. Der Wüstungsname blieb jedoch erhalten, vermutlich weil die von den Stiftern geschenkten Fluren noch bewirtschaftet wurden.[261] Büttner Pfänner zu Thal notiert, dass 1758 Fürst Viktor Friedrich auf der Fläche der Wüstung das Gestüt *Dammersfelde* gegründet habe, was jedoch bald wieder eingegangen sei; auch ein später errichtetes Vorwerk sei 1816 „wieder dem Erdboden gleich gemacht“ worden.[262]

II. Förstemann listet den ON unter THANK auf, zu PN desselben Stammes; von asächs. *thank*

257 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 346.
258 Römer/Höller/Milde, GB 10,2, S. 1034.
259 Ebd., S. 1033.
260 Römer, HZ 54/55, S. 158.
261 Hagenrode bekam diese Besitzungen übertragen, vgl. Römer, HZ 54/55, S. 153f.
262 Büttner Pfänner zu Thal, S. 58.

ursprünglich in der Bedeutung ‘Gedanke’, später ‘die Meinung’.[263] Schulze nimmt eine GF *Thancmārisfëld* an. Den darin enthaltenen PN *Thancmār* stellt er zum Namenstamm THANC, ahd. *dankjan*, *denchan*, mhd. *denken* ‘denken, gedenken, nachdenken, überlegen’ und zu got. *mērs*, ahd. *māri*, mhd. *maere* ‘berühmt’.[264] Nach Größler ist der PN *Dankmar* im ON enthalten.[265] Weyhe gibt als Bedeutung des ON ‘Thankmārs Feld’ an.[266] Walther sieht im BW einen PN *Dankmār*.[267] Büttner Pfänner zu Thal vermutet, dass am Ort „zuerst ein Jagdschloss von Thankmar, König Heinrichs I. Sohn“ gestanden haben könnte.[268] Diese Möglichkeit führt auch Lange auf, der formuliert: „Es ist anzunehmen, dass Heinrich I. seinem Sohn Thankmar, aus erster Ehe mit der Hatheburg, ein Waldgebiet zur Errichtung eines Jagdhofes übereignete.“[269]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-feld* vor. Im BW ist ein stark flektierender asächs. PN *Thankmār* enthalten, bestehend aus asächs. *thank* ‘Dank; Gedanke’ und asächs. *māri*, *mēri* ‘herrlich, berühmt’.[270] Als Bedeutung des ON ist ‘das Feld des Thankmār’ anzugeben. Es kann angenommen werden, dass ein FlurN *Thangmaresfelde* o. ä. aufgrund des GW *-feld* bereits vor der Klostersiedlung bestand. Ob hier, wie Büttner Pfänner zu Thal und Lange vermuten, ein Jagdhof Thankmars, Sohn König Heinrichs I., bestand, ist ohne weitere urkundliche Belege nicht zu entscheiden. Der ursprüngliche FlurN konnte bei der Anlage der Klostersiedlung auf eben jene übertragen werden.

IV. Walther lokalisiert die Wüstung n Harzgerode, Walther, DS 26, S. 298. Zur Gründungssage und deren historischem Kern vgl. Römer, HZ 54/55, S. 147, Römer/Höller/Milde, GB 10,2, S. 1033–1035 sowie unter → † *Hagenrode*. Zur Klostergeschichte vgl. Römer, Benediktinerklöster, S. 22–26.

DANKERODE

992 (Or.) *Rothirarod, Thensciararod, Cuninggarod* (MGH DD O III., Nr. 81., S. 490; CDA I., Nr. 76., S. 60)
1327 *Dankerode* (Größler, ZHV 19, S. 351)
1327 (1342) *Herman van Tzelinge lech he dat dorp tu Tammekenrode* (CDA V., Nr. A. 11., S. 378)
1400 *Tamkerode* (Größler, ZHV 6, S. 280); *Tamkerode 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)

263 Förstemann, ON II, Sp. 1022.
264 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152; Schulze, ZHV 20, S. 206.
265 Größler, ZHV 19, 352.
266 Weyhe, S. 545.
267 Walther, DS 26, S. 298.
268 Büttner Pfänner zu Thal, S. 58.
269 Lange, Mönche, S. 56.
270 Schlaug I, S. 158, 129; Schlaug II, S. 81; Förstemann, PN, Sp. 1404, 1099; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 345f.

1452 (K.) *Dangkerode* (Wäschke Regesten, Nr. 453., S. 204)
1510 *Danckerode* (Größler, ZHV 19, S. 351; Schröter, Ewickerode, S. 115)
1525 *Dankeroda* (Größler, ZHV 19, S. 351)
1563 *5 gr. die von Tampkerode* (ALA II., S. 241)
1563 *Aberode und Damkerode* (ALA II., S. 246)
1573 *Danikerode* (Karte Stella/Ortelius)
1623 (1717/1727) *Danckeroda* (Zeitfuchs, S. 229)
1671, 1713 *Danckeroda* (SMus Sondershausen)

I. Größler meint zum Beleg von 992, dass er „nur eine ganz äußerliche Ähnlichkeit mit dem Namen Dankerode [hat] und eignet, wie unten gezeigt werden wird, der Wüstung Dintzerode in der Freiherrschaft Arnstein“ (bei Harkerode, Kreis Mansfelder Land) zu.[271] Schröder vermutet, dass der Beleg zu einer Wüstung Denzerode nw Großörner gehört.[272] Die MGH geben keine Zuweisung, Heinemann stellt den Beleg eindeutig zum vorliegenden ON. Walther und Freisleben ordnen das im Belegausschnitt enthaltene *Rothirarod* dem Ort Ritterode ssw Hettstedt zu.[273] Der ebenfalls genannte ON-Beleg *Cuninggarod* gehört sicherlich zu → *Königerode*, was dafür spricht, dass *Thensciararod* sehr wahrscheinlich mit dem vorliegenden Dankerode in Verbindung zu bringen ist. Unklar bleibt, ob der Beleg Größlers von 1327 als Originalschreibung zu werten ist. Dafür spräche, dass er sonst seine Belegformen originalgetreu aufgezeichnet hat; die zeitgleiche Belegform aus dem CDA zeigt hingegen eine mehr in das 14. Jh. passende Schreibung. Die weiteren Belege weisen ein leichtes Schwanken zwischen *T-* und *D-* auf; letztlich bleibt der stimmhafte Plosiv bestehen. Ferner treten Schwankungen im BW zwischen *-mk-*, *-ngk-*, *-nck-* und *-mpk-* auf, die vermutlich graphische Ausdrücke eines regressiv agierenden Assimilierungsprozesses des Nasals an den stimmlosem Plosiv *-k-* sind. Der Beleg von 1327 *Tammekenrode* wird aufgrund seiner Lautgestalt, trotz Heinemanns Nichtzuweisung, zum vorliegenden Ort gestellt.

II. Größler sieht den PN *Tanucho*, *Danco* oder *Dancho* als KF von Namen wie *Dancrat*, *Dankwart*, *Dankmar* o.ä. enthalten.[274] Förstemann folgt Größler in der Zuweisung des Belegs (zur Wüstung Dintzerode bei Harkerode); er ordnet den ON unter kein Lemma ein, gibt jedoch eine Vermutung G. Heys (verm. brieflich) wieder, wonach im Namen eine ältere Form Thankgerarod (?) enthalten sein könnte.[275]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist ein asächs. männlicher dithematischer VollN mit dem Erstglied *Thanc-*, zu asächs. *thank* ‘Gedanke, Dank’, ahd. *dankjan*

[271] Größler, ZHV 19, 351.
[272] Schröder, Grundzüge, S. 23.
[273] Walther, DS 26, S. 308; Freisleben, Mansfelder Land, S. 100, mit Jahreszahl 993.
[274] Größler, ZHV 19, 351f.; Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 36.
[275] Förstemann, ON II, Sp. 1024.

‘denken’,[276] und dem Zweitglied *-ger*, zu asächs., ahd. *gēr* ‘Wurfspeer’,[277] enthalten. Schlaug weist um 1000 bei Helmstedt den VollN *Thankier* aus *Thankger* nach.[278] Die spirantisierte Aussprache des *-g-* (bereits für das Asächs. nachgewiesen) wird als *-i-* notiert.[279] Durch diese Spirantisierung des *-g-* wurde die Palatalisierung des vorangehenden *-k-* möglich. Damit im Zusammenhang steht sehr wahrscheinlich die im ersten Beleg sichtbar gewordene Palatalisierung des *-a-* zu *-e-*.[280] Palatalisierung von westgerm. *-a-*, *-ā-* ist im UG sonst nicht nachzuweisen; ausgelöst wird sie durch das palatalisierte *-k-* sowie vorderes *-r-* (Vorderzungenlaut).[281] Der VollN *Thankger* flektierte schwach. Sowohl die Flexionsendung *-n-* als auch das Zweitglied (nach Palatalisierung des *-k-* sicher unverständlich geworden) schwanden vermutlich recht bald, was die im 14. Jh. übliche Namenform entstehen ließ. Die Belege 1327 *Tammekenrode* und 1400 *Tamkerode* können eine Hineindeutung der schwach flektierenden PN-Kurzform *Tam(m)eko* zeigen – als Koseform zu *Thankmār* mit dem Zweitglied *-mār*, zu asächs., ahd. *māri*, *mēri* ‘herrlich, berühmt’[282] – oder aber einfach Ausdruck einer Assimilation des *-n-* vor *-k-* zu *-m-* sein. Als GF des ON kann **Thankgērenrod(e)* angenommen werden; der ON bedeutet ‘die Rodung des Thankgēr’. Zur Palatalisierung des *-k-* durch nachfolgendes *-i-* → † *Mekelenvelt*, → † *Mizilokke*, → † *Sallersleben*, → † *Zehling*.

DITFURT

974 *videlicet Deotfurdi in pago Hardego* (CDQ, Nr. 22., S. 16)
(1147–1149) (Or.) *quinque scilicet in Bot-Tietvorde et tribus in Lutteken Thietvorde [...] Hoimarus de Dhietvorden et filius eius Hermannus* (UB HST Halb. I., Nr. 227., S. 195)
(1149?) *Hagimaro et filio eius Hermanno de Dietforde* (UB HST Halb. I., Nr. 225., S. 193)
(1150–1160) (A.) *in pago Hardege in marca Ditfurte* (Codex Eberhardi II, Nr. 103vb., S. 187)
(1150–1160) (A.) *Ego Meginholt de Titfurte* (Codex Eberhardi II, Nr. 104va., S. 188)
(1150–1160) (A.) *que habuit in villa Ditfurt in pago Hardegowe in Saxonia [. . .] in villa Ditfurte* (Codex Eberhardi II, Nr. 104va., S. 189)
1155 (Or.) *Gerhardus de Thietvorde* (CDA I., Nr. 413., S. 303)
1172 (Or.) *Acta sunt hec in Thietphorde* (UB Kl. Stötterlingenburg, Nr. 2., S. 3)
1180 *In nouali Thetforde V. mansos* (CDQ, Nr. 28., S. 102)
(1180–1187) (K.) *et dimidium in maiori Ditfurde pro xxiij talentis* (UB Stift St. Johann, Nr. 18., S. 21)

[276] Schlaug I, S. 159; Förstemann, PN, Sp. 1402.
[277] Schlaug I, S. 91; Schlaug II, S. 198; Förstemann, PN, Sp. 571.
[278] Schlaug II, S. 81.
[279] Lasch, Grammatik § 342, S. 180f.
[280] Dass hier kein *-i-*Umlaut vorliegt, wird anhand der weiteren Belege sowie der heutigen Namenform deutlich.
[281] Vgl. hierzu Freydank/Steinbrück, die die Palatalisierung von westgerm. *-a-*, *-ā-* durch in der Umgebung ebendieser Laute in wenigen ON im Bernburger Land nachweisen konnten, Freydank/Steinbrück, S. 68.
[282] Schlaug I, S. 158, 129; Schlaug II, S. 81; Förstemann, PN, Sp. 1404, 1099.

1189 (K.). *Henricus de Dithforde et Sifridus frater eius* (UB HST Halb. I., Nr. 326., S. 295)
1189 (K.) *Henricus et Siffridus de Tiethforde* (UB HST Halb. I., Nr. 327., S. 297)
1206 (Or.) *duo iugera Dietforde sita* (UB HST Halb. V., Nachtrag Nr. 6., S. 445)
1208 *dimidium mansum in Dietuorde* (CDQ, Nr. 10., S. 127)
1216 (Or.) *Hermannus de Dietforde* (UB HST Halb. I., Nr. 496., S. 441)
1227 (Or.) *Henricus de Ditforde* (UB HST Halb. I., Nr. 598., S. 535)
(1230–1235) (K.) *in maiori Ditforde XIIII s., in minori Ditforde XV s.* (UB Drübeck, Nr. 20., S. 23)
1233 (Or.) *Bertoldus de Thitforde, Gerardus de Querenbeke* (UB HST Halb. I., Nr. 635., S. 565)
1235 (Or.) *Heinricus de Thetvorde* (UB St. Halb. I., Nr. 29., S. 38)
1238 (Or.) *unius mansi in Ditforde tenert a nobis* (UB HST Halb. II., Nr. 673., S. 11)
1241 (Or.) *et septem mansorum in Thitforde* (CDA II., Nr. 154., S. 123)
1248 (Or.) *Acta sunt hec in villa Dithvorde* (UB Walk. I., Nr. 284., S. 296)
1251 (K.) *Siffridus de Ditvorde* (UB HST Halb. II., Nr. 838., S. 120)
1258 (K.) *octo mansos in Ditforde* (UB HST Halb. II., Nr. 961., S. 196)
1267 (K.) *et in Ditforde xij mansis* (CDA II., Nr. 330., S. 240)
1270 (K.) *actum et datum in theatro Dithforde* (CDA II., Nr. 383., S. 277; UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 59., S. 45)
1276 (Or.) *unum sue proprietatis situm in Botditforde* (CDA II., Nr. 491., S. 354)
1286 (Or.) *in Ditforde sitis* (UB Mansfeld I., Nr. 39., S. 26)
1287 (Or.) *Fredericus de Ditforde* (CDA V., N. II Nr. 614a., S. 313)
1297 *duas decimas in Marsleue & Botditforde* (CDQ, Nr. 369., S. 307)
1303 (K.) *unius curie site in villa Ditforde Magno* (CDA III., Nr. 51., S. 35)
1305 (Or.) *decime in magno Ditvorde site* (UB St. Qued. I., Nr. 73., S. 52)
1306 (Or.) *in campis in Maiori Ditforde* (CDA III., Nr. 129., S. 86)
1309 (Or.) *duos mansos cum dimidio in Maiori Ditvorde* (CDA III., Nr. 192., S. 127)
1312 (K.) *umme den marcket tů Groten Ditvůrde und umme de vrien strate tů Ditvorde* (CDA III., Nr. 255., S. 166)
1322 (Or.) *to Groten Detforde [. . .] to Groten Detphorde* (CDA III., Nr. 435., S. 287)
1327 (Or.) *in campis Ditforde* (CDA III., Nr. 525., S. 368)
1327 (Or.) *in manso sito in Maiori Ditforde* (CDA III., Nr. 539., S. 379)
1334 (Or.) *situm in campis et villa Maioris Ditforde* (CDA III., Nr. 631., S. 450)
1334 (Or.) *in campis et villa Maioris Ditvorde sitos* (CDA III., Nr. 632., S. 450)
1349 (Or.) *uppe deme velde to groten Ditferde* (UB St. Qued. I., Nr. 152., S. 122)
1350 (Or.) *apud turrim magne Ditforde [...] versus parvam Ditforde* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 171., S. 132)
1351 (Or.) *und den Market up er wische to Ditforde und dat dorp to Bickelinge [...] Tekendorp*

Groten-Ditforde Lutteken-Ditforde Ballersleve (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 515f.)
1351 (Or.) *unde den markt up der wische to Ditforde* (CDA IV., Nr. 20., S. 17)
1351 (Or.) *Tekendorp Groten-Ditforde Lutteken-Dytforde* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523)
1352 (Or.) *tů Groten Ditforde* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 528)
1356 *vp den Velden to Bode-Ditforde* (CDQ, Nr. 305., S. 496)
1364 (Or.) *in campis et villa Ballersleue prope Boddytforde* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 244., S. 210)
1364 (Or.) *villa Ballersleue prope Bodditforde* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 245., S. 212)
1365 (Or.) *unde den buren Olrike unde Tylen unde Kȯnen mulren to Bot-Ditforde* (UB HST Halb. IV., Nr. 2703., S. 74)
1366 (Or.) *unde eft we icht rechten hedden an dren hoven to Ditforde up dem velde* (CDA IV., Nr. 351., S. 234)
1368 (Or.) *in sineme dorpe to Groten-Ditforde* (UB HST Halb. IV., Nr. 2745., S. 107)
1370 (Or.) *her Hans von Ditferde* (UB St. Halb. I., Nr. 555., S. 438)
1381 (Or.) *Hans van Ditforde* (CDA V., Nr. 21., S. 20)
1388 (Or.) *to Groten-Ditforde achte unde drittich mark* (UB HST Halb. IV., Nr. 3015., S. 310)
1397 (Or.) *in deme velde to Groten Ditforde* (UB St. Qued. I., Nr. 230., S. 200)
(14. Jh.) *in magno Ditfordhe* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 24)
1400 *Magna Ditforde alias Bodeditforde 15 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 97)
1404 (K.) *to borgen gesat Bartolde van Ditforde* (UB St. Halb. II., Nr. 706a., S. 19)
1404 (Or.) *mansum in campis Ditforde* (UB St. Qued. I., Nr. 248., S. 218)
1406 *beleghen vppe deme Velde to groten Ditfurde* (CDQ, Nr. 21., S. 645)
1449 (K.) *in magna Ditfforde* (UB St. Qued. I., Nr. 395., S. 401)
1452 (Or.) *von orem hoffe to Ditferde* (UB St. Qued. I., Nr. 407., S. 417)
1453 (Or.) *in villa Ditforde situata* (UB St. Qued. I., Nr. 411., S. 422)
1456 (Or.) *den dorpern Gatersleven Wedderstede Ditvorde* (UB HST Halb. V., Nr. 3756., S. 212)
1467 (Or.) *Bethmans van Hoym, Borchardes van Ditforde unde mer vromer lude lovenwerdich* (UB St. Halb. II., Nr. 1030., S. 296)
1469 (Or.) *Frederico de Hoym et Borchardo de Dytforde* (UB St. Halb. II., Nr. 1033., S. 300)
1475 (Or.) *in dicta villa Magna Diitforde* (sic!) (UB St. Qued. I., Nr. 501., S. 512f.)
1475 (K. 15. Jh.) *gemeynlich Grosz-Ditferde [...] Grosz-Ditfort [...] Grosz-Ditfortt [...] Grosz-Dittfurt* (UB St. Qued. I., Nr. 502., S. 515–517)
1475 (K.) *dat dorpp Groten Dyttforde [...] das dorpp Dytforde* (UB St. Qued. I., Nr. 503., S. 518f.)
1476 (K.) *und dem dorffe Grossen Dittfort* (UB St. Qued. I., Nr. 508., S. 525)

1476 (A.) *des dorffs Grossen Dittforths* (UB St. Qued. I., Nr. 510., S. 529)
1477 (Or.) *up dem dopre Dytfort* (UB St. Qued. I., Nr. 524., S. 544)
1477 (Or.) *an dem dorff zcu Groszen Ditfurt* (UB St. Qued. I., Nr. 544., S. 568)
1477 (Or.) *in das dorff Dittfurt* (UB St. Qued. I., Nr. 553., S. 576)
1477 (Or.) *bie eynem dorffe gnant Ditfurt* (UB St. Qued. I., Nr. 555., S. 581)
1477 (Or.) *in dem dorffe Groszen Ditfurt [...] unde dem dorffe Grothen Ditfurde* (UB St. Qued. I., Nr. 561., S. 588)
1479 (A.) *einen über Ditfurt [...] zu Grossen Ditfurth* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10f.)
1479 *einen ober Dietfort [. . .] zu grossen Dietfort im Dorffe vnnd Felde* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1486 *in vrbe III gr. novos de 1 quartali in Bodeditforde* (UB Drübeck, Zinsregister d. Kl. Drübeck, S. 243)
1486 *mit den van Ditforde* (UB St. Qued. II., Nr. 595., S. 48)
1495 (Or.) *gelegen zu Dithfordt* (UB St. Qued. II., Nr. 613., S. 65)
1511 *ac villa magna Ditforde & Castrum Gerstorp* (CDQ, Nr. 12., S. 878)
1517 (Or.) *in unnserm dorffe Ditforde [...] czu Grossenn Ditforde* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 115)
1517 (Or.) *eyne gelegen tho Groten Bothditfort* (UB St. Qued. II., Nr. 656., S. 120)
1517 *castri Gerstorp, & villae magnae Ditforde* (CDQ, Nr. 24., S. 903)
1563 *Zinse zu Quedlenburgk und Dittfurt* (ALA II., S. 123)
1674 *Ditfürt.* (UB Leipzig)
1693 *Dittfurth* (UB Leipzig)
1700–1759 *Dietfurth* (Karte Schenk)

† **Klein-Ditfurt**, auch † **Lutteken-Ditfurt**
Lage: Wüstung zwischen Wegeleben und Ditfurt[283] bzw. wüst nw Ditfurt.[284]

1136 (K.) *in minori Thiethforde unum juger* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 2., S. 295)
1136 (Or.) *in minori Thietvorde unum juger* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 3., S. 296)
(1147–1149) (Or.) *quinque scilicet in Bot-Tietvorde et tribus in Lutteken Thietvorde* (UB HST Halb. I., Nr. 227., S. 195)
1150 (Or.) *de predio sui monasterii duos mansos in minori Thietphorde ecclesie s. Johannis* (UB HST Halb. I., Nr. 229., S. 197)
1219 *dimidium mansum in minori Dietuorde* (CDQ, Nr. 22., S. 136)
(1230–1235) (K.) *in maiori Ditforde XIIII s., in minori Ditforde XV s.* (UB Drübeck, Nr. 20., S. 23)

283 UB HST Halb. I., S. 592.
284 Weirauch, SuA 14, S. 214.

1233 (Or.) *filiam Almanni de minori Thitforde* (UB HST Halb. I., Nr. 635., S. 565)
1238 (Or.) *et unam aream in maiori Orden et in minori Thitforde* (CDA II., Nr. 136., S. 110)
1261 (Or.) *decimam omnium mansorum in Ditforde* (UB HST Halb. II., Nr. 1033., S. 250)
1267 (K.) *et in Ditforde xij mansis* (UB HST Halb. II., Nr. 1159., S. 318)
1298 (Or.) *et decimam novem iugerum in Ditforde* (UB HST Halb. II., Nr. 1685., S. 594)
1308 (Or.) *dominus Conradus plebanus in parvo Dhitforde* (UB St. Qued. I., Nr. 75., S. 55)
1346 (Or.) *et domino Ludero plebano in minori Dytforde* (UB HST Halb. III., Nr. 2390., S. 491)
1350 (Or.) *apud turrim magne Ditforde [...] versus parvam Ditforde* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 171., S. 132)
1351 (Or.) *Tekendorp Groten-Ditforde Lutteken-Ditforde Ballersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 515f.)
1351 (Or.) *Tekendorp Groten-Ditforde Lutteken-Dytforde Barllersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523)
1365 (Or.) *eyne halve hůve to Luteken Dytforde op dem velde* (CDA IV., Nr. 328., S. 219)
1365 (Or.) *eyne halve hůve to Luttikin Dytforte ub den velde* (CDA IV., Nr. 329., S. 220)
1369 *in parua Ditforde* (CDQ, Nr. 356., S. 528)
1382 (Or.) *in campis minoris ville Dytfurde* (UB HST Halb. IV., Nr. 2950., S. 253)
1393 *vp dem Velde to lutken Ditfurde* (CDQ, Nr. 443., S. 613)
(14. Jh.) *in parvo Ditforde* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 25)
1400 *Parva Ditforde 3 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 99)
1417 *vppe dem Velde to lutteken Ditfurde* (CDQ, Nr. 58., S. 668)
1479 (A.) *Teckendorff, Lütgen-Ditfurt, Sudenrode* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Tekendorff, lutken Ditfort, Suedenrode, Sulten* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1486 *Wegeleue in parua Ditforde* (UB Drübeck, Zinsregister d. Kl. Drübeck, S. 250)
1493 *vp dem Felde tho kleynen Ditforde* (CDQ, Nr. 322., S. 851)
1494 (Or.) *up dem Lutken Dytforder velde belegen* (UB St. Qued. II., Nr. 611., S. 62)
1517 (Or.) *im felde czu Cleynen Dittforde gelegenn* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 115)
1521 (Or.) *inn dem Lutkenn Ditfordeschenn felde belegenn* (UB St. Qued. II., Nr. 666., S. 131)
1536 (Or.) *ym felde und flore zu Cleynen Ditfurth* (UB St. Qued. II., Nr. 682., S. 141)

Mundartform: 1957 *Dipfer*, (1935–1939) *Difar*[285]

I. Die Notationen zeigen zunächst die ursprüngliche ndt. Schreibung *(Th-, -vorde)*, die jedoch ab der Mitte des 13. Jhs. allmählich von hdt. Formen verdrängt wird *(D-, -furt)*. Der Stammvokal ist zumeist *-i-* (graphisch auch als *-y-* notiert); die Belege des 12. und 14. Jhs. mit *-e-* an dieser Stelle treten nur vereinzelt auf – sicherlich war der ON zu diesen Zeiten noch verständlich für die Namenbenutzer, die den Ort mit mnd. *dēt* 'Volk' in ihrer Sprache „aktualisierten".

[285] Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 324.

Das heute noch bestehende Ditfurt wurde vom Mittelalter bis in die Neuzeit Groß-Ditfurt bzw. Bode-Ditfurt genannt, „zum Unterschied von dem wüsten Klein-Ditfurt und wohl auch dem wüsten Holtemme-Ditfurt bei Halberstadt“,[286] was sich auch in den Belegen spiegelt. Da in den frühen Urkunden keine Unterscheidung zwischen den beiden Siedlungen gemacht wurde, stehen alle Belege, die keine weiteren Zusätze aufweisen bzw. nicht eindeutig Klein-Ditfurt zugewiesen wurden, unter dem Lemma Ditfurt.[287] Klein-Ditfurt sei, nach Richter, aufgrund der Pest mehrheitlich entvölkert worden und daher wüst gefallen.[288]

II. Förstemann ordnet den ON unter THIUD$_1$, asächs. *thiod(a)*, st. f., ahd. *thiot*, got. *thiuda* ‘Volk’ ein.[289] Größler sieht das GW ahd. *furt*, *vurt*, mhd. *vort* ‘Furt, Bahn, Weg’ enthalten, was „die Stelle, wo durchgefahren oder gegangen wird“ bedeute. Der ON trage die Bedeutung ‘eine für größere Massen brauchbare Durchgangsstelle der Bode’.[290] Nach Walther liegt eine Komposition aus einem Appellativ oder PN asächs. *thioda* ‘Volk’ und *ford* ‘Furt’ vor.[291] Den VergleichsN *Dietfurt an der Altmühl* (Bayern) sieht Berger als Bildung aus ahd. *diot* ‘Volk, Menschen’ und ahd. *furt* ‘Furt’ in der Bedeutung ‘allgemein benutzter Flussübergang’, was auch auf den ON Ditfurt bei Quedlinburg übertragen werden könne.[292] Udolph verweist bei der Deutung des ON *Bad Salzdetfurth* u. a. auch auf Ditfurt an der Bode. Namen dieser Art lassen sich auf germ. **þeudō-* ‘Volk, Leute’, got. *þiuda*, asächs. *thioda*, ahd. *thiot* und asächs., mnd. *ford* ‘Furt, Übergang’ zurückführen und tragen die Bedeutung ‘ein allgemein benutzter Flussübergang’, ‘allgemeiner Flussübergang’ beziehungsweise ‘große, beliebte Furt’.[293] Auch Fuhrmann gibt in seiner Bearbeitung der ON des Kreises Weimar, bei der Deutung des ON Tiefurt, den ON Ditfurt als Vergleichsnamen an. Er stellt beide zu ahd. *diot*, mhd. *diet* ‘Volk’ und *-furt*.[294]

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-furt* vor. Im BW ist das App. asächs. *thiod(a)*, mnd. *dēt* ‘Volk’[295] enthalten. Den bisherigen Deutungen ist daher zuzustimmen und von einem ‘allgemein benutzten Flussübergang’ auszugehen. Ob diese Furt, welche durch die Bode ö Ditfurt führte, zu Fuß durchschritten wurde oder hier eine Fährstelle (Übergangs-/Überfahrtsstelle) vorhanden war, lässt sich sprachlich am ON selbst nicht erkennen. Förstemann führt weitere fünf gleichlautende ON an, darunter die Wüstung Holtemmen-Ditfurt w Halberstadt.[296] Ferner

286 Weirauch, SuA 14, S. 213.
287 „Auf dieses (Groß-)Ditfurt müssen wir auch alle die urkundlichen Erwähnungen beziehen, die nur von Ditfurt sprechen, ohne die Unterscheidung zwischen Groß- und Klein-D.“, Weirauch, SuA 14, S. 214.
288 Richter, Dorfstätten, S. 151.
289 Förstemann, ON II, Sp. 1034.
290 Größler, ON Querfurt, S. 76f.
291 Walther, DS 26, S. 243.
292 Berger, Geographische Namen, S. 84.
293 Udolph, Salzdetfurth, S. 547f.; so auch Udolph, Halberstadt, S. 68 zu † *Holtemmen-Ditfurt* w Halberstadt.
294 Fuhrmann, ON Weimar, S. 74.
295 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 413; Lasch/Borchling I, Sp. 421.
296 Förstemann, ON II, Sp. 1034.

hält Tiefenbach in seiner Zusammenstellung und Bearbeitung von *-furt*-Namen fest, dass bei diesen, „Hinweise auf menschliche Nutzung“ enthaltenden Namenbildungen „ahd. *diot* ‘Volk’ [...] recht häufig ist.“[297] Auch Reitzenstein bietet für Bayern mehrere VergleichsN, so † *Dietfurt* (Gemeinde Rasting im Landkreis Weilheim-Schongau), das 1362/63 als *Dy*^{e}*tfurt* belegt ist, *Dietfurt an der Altmühl* (Landkreis Neumarkt i. d. Oberpfalz), 1138/39 *in Dytfurte*, *Dietfurt in Mittelfranken* (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen), 802 (K. 9. Jh.) *Theotfurt*, † *Furtner* (Gemeinde Weyarn, Landkreis Miesbach), 1138–1158 *de Dietfurte* sowie *Oberdietfurt* und *Unterdietfurt* (Landkreis Rottal-Inn), ca. 1135 *Dietfurtin*, 1138–1158 *de Dietfurte* usw.[298]
Die Wüstung Klein-Ditfurt war möglicherweise eine Filialsiedlung von Ditfurt, wobei auch der Name übertragen wurde. Die unterscheidenden Zusätze traten ab dem 12. Jh. an beide ON heran. Hieraus kann eventuell geschlossen werden, dass das Filial etwa im 12. Jh. entstand. Da ab dem 16. Jh. der distinktive Zusatz *Bot-/Bode-* bzw. *Groß(en)-/Grot(en)-* etc. bei Ditfurt nicht mehr auftritt und auch die Belegreihe zu Klein-Ditfurt in eben diesem Jh. endet, kann der Wüstfall der Filialsiedlung im Laufe des 16. Jhs. angenommen werden.

IV. Zur jüngeren Ortsgeschichte Ditfurts siehe auch Stephan, Ditfurt. Weirauch, SuA 14, S. 214.

† EBERSCHWENDE

Lage: Wüstung s Harzgerode.[299]

1179 (1178) (Or. verloren) *in Everensvende duos mansos* (CDA I., Nr. 567., S. 420; Größler, ZHV 19, S. 349)
1200 *in Sverswende ii mansos* (CDA I., Nr. 728., S. 541)
1205 (Or.) *in Everswende duos* (CDA I., Nr. 749., S. 555; Größler, ZHV 19, S. 349)
1467 *Obverswende* (?) (Größler, ZHV 19, S. 349)
1511 *Everschwenda* (Schulze, ZHV 20, S. 210)
1563 *6 morgen im Uberschwende Mittelfelt* (ALA II., S. 215)
1563 *16 morgen von der kirchen im Mittelfelde oder im Eberswende* (ALA II., S. 216)

I. Die Belegformen zeigen Unterschiede im Anlaut; es treten *Ev-*, *Sv-*, *Obv-* und 1563 sogar *Uber-* auf. Im 15. Jh. scheint die Wüstung bereits verlassen gewesen zu sein, da ab dieser Zeit die meisten Varianten zu verzeichnen sind. Der Beleg von 1200 kann als Verschreibung bzw. Verlesung gewertet werden. Der zweite Namensteil hingegen ist graphisch homogener, hier zeigen sich nur die Schreibungen *-svende*, *-swende* und *-schwenda/-e*.

II. Nach Größler ist im ON der PN *Ebur* oder *Eber*, der auch als *Ebaro*, *Ebero* o. ä. auftrete,

[297] Tiefenbach, -furt, S. 282.
[298] Reitzenstein, FurtN, S. 33f., 58, 90, 115.
[299] ALA II., S. 323; Weyhe, S. 552.

enthalten.[300] Schulze sieht im ON die 'Ausrodung eines Mannes Namens Ebero'; den PN stellt er zu ahd. *ebur* 'Eber'.[301] Weyhe sieht im ON die 'Brandrodung eines Evuro'.[302]

III. Es liegt eine Komposition mit dem GW *-schwende* vor. Im BW des ersten Belegs ist ein stark flektierender PN **Everin* o. ä. enthalten, der eine mit einem *-n*-Suffix versehene Koseform zum Namenglied *Ever-* darstellt, das zu asächs. *eƀur*, *evur*, ahd. *ebur* 'Eber' gehört.[303] In den folgenden Belegen zeigt sich diese Erweiterung nicht, so dass unklar bleiben muss, ob es sich in der Form 1179 (1178) *Everensvende* nicht doch evtl. um eine Verschreibung handelt. Förstemann verzeichnet KN wie *Eburin*, *Eborin*, *Ebrin* sowie einen damit gebildeten ON *Eberenesbrunno*.[304] Somit kann für den vorliegenden ON eine solche KF **Everin* angenommen werden. Stellenweise – sicherlich vor allem im Kontaktgebiet mnd. und mhd. Mundarten – konnte es wohl auch außerhalb des ursprünglichen asächs. Sprachgebietes zu Namenformen mit anlautendem *Ever-* kommen, also „gebietsweise ein zwischenvokal. -b- mdal. zu -v- werden", was bei Kaufmann aufgeführte westmitteldeutsche und mittelfränkische ON belegen.[305] Auch für den vorliegenden ON ist eine solche Ausgleichsform anzunehmen. Die Flexionsendung verschmolz bereits früh mit dem Anlaut des GW. Als mögliche mnd.-mhd. GF ist **Everin(s)swende* o. ä. anzusetzen, die die Bedeutung 'die Schwendung (Rodung) des Everin' trägt. Der ON wurde im Laufe des 16. Jhs. an das hdt. Namenglied *Eber-*, zu ahd. *ebur* 'Eber; männliches Wildschwein',[306] bzw. an das App. ndt. *Eber* 'männliches (Wild-)Schwein' angepasst.

† Echtershagen

Lage: Wüstung etwa 2,5 km onö Dankerode.[307] FlurN *Echtershagen* ca. 2,5 km ö Neudorf.[308]

1506 *Ichtershagen* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 72)
1533/34 *Echtershagen* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 72)
(1570) *Nechtersheim* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 72)
1666 über den *Echtershagen* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 72)
1715 auf dem *Echtershagen* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 72)

I. Die Überlieferung ist bis auf den Beleg (1570) *Nechtersheim* recht einheitlich; nur in der ersten Belegform tritt die Schreibung *Ichters-* auf, sonst zeigt sich *Echters-*. Die Belege setz-

300 Größler, ZHV 19, S. 349.
301 Schulze, ZHV 20, S. 210.
302 Weyhe, S. 551.
303 Schlaug I, S. 81; Schlaug II, S. 87, 190; Förstemann, PN, Sp. 438; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 103f.
304 Förstemann, PN, Sp. 439.
305 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 103.
306 Vgl. auch Förstemann, PN, Sp. 438.
307 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 72.
308 MTB 4332.

ten insgesamt erst sehr spät ein, was eine sichere Deutung erschwert. Die Form *Nechtersheim* zeigt möglicherweise die Unsicherheit der Namenbenutzer bezüglich der korrekten Namenform. Nach Neuß war *Echtershagen* eine frühzeitig wieder eingegangene Hagenrodung des 10./11. Jhs.[309]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-hagen* vor. Bei Förstemann findet sich das Lemma IHTARI mit unbekannter Bedeutung.[310] Ob ein PN im BW des vorliegenden ON angenommen werden kann, muss ohne frühere Belegformen unklar bleiben. Ein möglicher Ansatz wären die bei Förstemann verzeichneten PN *Ithar*, *Ither* und *Either*, die er zu einem Stamm ID stellt.[311] Bzgl. der Bedeutung dieses Namenstamms denkt er an anord. *idh* 'Werk, Arbeit', was auch Kaufmann bestätigt; letzterer führt jedoch zusätzlich die Möglichkeit der Entwicklung dieses Namengliedes aus dem Stamm HILDI, zu germ. **hildi̯ō* 'Kampf, Kämpfer'[312] an, da sich die Vielzahl der PN mit dem Namenglied *Id-* nicht allein aus anord. *idh* herleiten lasse. Das Zweitglied der bei Förstemann angeführten PN ist *-hari/-heri*, zu asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Heer; Volk'.[313] Sollte ein solcher PN im BW enthalten sein, flektierte er stark, was die in allen Belegformen erscheinende Fuge deutlich zeigt. Problematisch bei der Heranziehung dieser PN bleibt jedoch die Erklärung des konstant in den Belegen auftretenden velaren Frikativs *-ch-*, den die erwähnten PN nicht zeigen. Die Bearbeitung des vergleichbaren ON *Echternhagen* (Kalletal) im Kreis Lippe, Nordrhein-Westfalen, bietet eine andere Deutungsmöglichkeit. Als früheste Belegformen sind 1545 *Echterhagen* und 1562 *im Echternhagen* zu verzeichnen, die Bearbeiterin B. Meineke sieht im BW des ON mnd. *echter* 'hinter' in flektierter Form.[314] Der hier vorliegende ON zeigt in der Fuge zwar die starke Flexion, jedoch ist an dieser Stelle nochmals auf die spät einsetzende Überlieferung zu verweisen, die frühere Veränderungen am Namen durchaus möglich erscheinen lassen. Deshalb kann angenommen werden, dass eine ursprüngliche mnd. GF *Echter(n)hagen* o. ä. in der Bedeutung 'der hintere Hagen' bzw. 'bei dem hinteren Hagen' anzusetzen ist, die frühzeitig nicht mehr verstanden und umgedeutet wurde. Denkbar ist auch, dass ein FamN *Ichter* oder *Echter* bei der Eindeutung im BW gesehen wurde. Der FamN *Echter* lässt sich zu mhd. *æhter*, *ēhter* 'der Geächtete' auch 'der die Acht vollziehende Söldner'[315] stellen. Eine sichere Deutung des ON kann aufgrund der spät einsetzenden Belege und der damit einhergehenden Unsicherheiten bzgl. des BW jedoch gegenwärtig nicht angegeben werden.

IV. Schotte, Rammelburger Chronik, S. 193f.

---

309 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 72.
310 Förstemann, ON I, Sp. 1549.
311 Förstemann, PN, Sp. 943.
312 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 213, 185.
313 Förstemann, PN, Sp. 945, 760; Schlaug I, S. 105; Schlaug II, S. 109.
314 WOB II, S. 142.
315 Brechenmacher I, S. 374.

† ELBELINGEROD

Lage: nicht lokalisierte Wüstung, bei Güntersberge vermutet.[316]

1207 (1206) (Or.) *Bernecingerot, Ethelbelingerot* (CDA I., Nr. 759., S. 563; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 141)
1227 (Or.) *Bernengerod et Helbelingerod cum ecclesia, Behem* (CDA II., Nr. 88., S. 70; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 141)
1483 (Or.) 1/2 Hufe Landes *Elveningerodisch Gut* (Wäschke Regesten, Nr. 945., S. 437)
1483 (Or.) *Elueningerode* (Wäschke Regesten, Nr. 963., S. 447)
1484 (Or.) an dem *Elueningerodischen Acker* (Wäschke Regesten, Nr. 971., S. 450)
1490 (Or.) für 9 1/2 rheinische Gulden 1/2 Hufe, *Elueningerodisch Gut* benannt [. . .] 2 Morgen unter *Elueningerode* (Wäschke Regesten, Nr. 1133., S. 522)

I. Die Belegüberlieferung zum vorliegenden ON ist uneinheitlich und insgesamt nicht sehr sicher. Die Belege der Jahre 1207 und 1227 werden entgegen Schulze, Siedelungen Anhalt S. 141, nicht zu → † *Billingerode*, sondern zum vorliegenden ON gestellt,[317] auch wenn sie sich auffällig von den nachfolgenden unterscheiden. Allen gemeinsam ist als GW *-ingerod(e)*, *-ingerot* bzw. *-inrod*.

II. Schulze möchte die Belege, die er zu *Ethelbelingerot* zählt, mit → † *Billingerode* verbinden und erklärt daher die Bedeutung des Namens als 'Rodung eines Mannes Namens Ethelbilo', zu ahd. *adal*, *athal* 'edel' und zu einem ahd. Eigennamen *Bilo*, nhd. *Behl*, *Beil*, *Belle*, *Beyl*, *Peil*, *Piehl*, *Piele*, zu einem Stamm *bil* 'lenitas, placiditas'.[318] Büttner Pfänner zu Thal stellt den ON zu ahd. *adal* 'edel', womit der Name als 'Edelbillingerode' zu deuten sei. Hierbei fragt er, ob die Wüstung eventuell mit *Billingerode* identisch sein könne.[319] Boegehold stellt *Ethelbelingerot* zu den echten -ingerode-ON, gibt jedoch keine Deutung des darin enthaltenen PN an.[320]

III. Es liegt ein komponierter ON vor. Als GW wird *-ing(e)rode* angenommen. Das BW weist erhebliche Formschwankungen auf. Ein PN **Athalbil*, wie ihn Schulze für → † *Billingerode* vorschlägt,[321] ist nicht belegt. Zudem tritt das Namenelement asächs. *bil* im niederdeutschen Sprachraum nur als Erstglied und generell äußerst selten auf.[322] Möglich wäre allerdings – unter Annahme starker Verschleifung – der PN *Athalbald*, dessen Namenglieder zu germ. **aþala* 'vornehmes Geschlecht, vererbter Adel', asächs. *athal*, *ađali* 'Adel', ahd. *adal* 'Adel' und zu

316 Schulze, Gernrode, S. 156; Büttner Pfänner zu Thal, S. 19.
317 Vgl. Schulze, Gernrode, S. 156.
318 Schulze, ZHV 20, S. 207.
319 Büttner Pfänner zu Thal, S. 19.
320 Boegehold, -ingerode, S. 34.
321 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 139.
322 Schlaug II, S. 76; Förstemann, PN, Sp. 303.

germ. **balþa*, got. *balths*, asächs. *bald*, ahd. *bald* 'kühn' zu stellen sind.[323] Ein solcher PN könnte unter Einfluss von Initialbetonung und aufgrund der Kürze des *-a-* im Zweitglied zu **Athalball* assimiliert und folgend durch Nebensilbenabschwächung (noch im 11. Jh.) geformt worden sein.[324] Die Belege des 15. Jhs. sind stark verschliffen; das *-v-/-u-* kann später Reflex des asächs. *-ƀ-* sein, wäre jedoch bereits weit früher zu erwarten. Insgesamt bleibt fraglich, ob sich die Belege von 1483–1490 an die vorherigen anschließen lassen und somit zur vorgenannten Deutung fügen oder doch anderen Ursprungs sind. Diese unsichere Belegsituation erlaubt es nicht, eine fundierte Namendeutung anzugeben, weshalb an dieser Stelle keine klare Aussage über den vorliegenden WüstungsN getroffen werden kann.

† Eneckenrode

Lage: unsicher, als Wüstung in der Umgegend von Ballenstedt vermutet.[325]

1300 *quod villam Enekerothe* (CDA II., Nr. 884., S. 615)

I. Es ließen sich keine weiteren Belege in den urkundlichen Quellen finden. Es muss daher unsicher bleiben, ob diese Wüstung tatsächlich existierte und wo genau sie zu lokalisieren ist.

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW des ON könnte ein PN enthalten sein, der – auch wenn die Fugenposition nur *-e-* zeigt und Heinemann für den WüstungsN *-en-* vervollständigt – möglicherweise auch stark flektieren konnte.[326] Aufgrund dieses einzigen Belegs wird von einer Deutung abgesehen, da nicht über Spekulationen bezüglich der Namengrundlage hinauszukommen ist.

† Enzing

Lage: unsichere Wüstung bei Quedlinburg.[327]

(835–863) (Or.) *in Burgdorpf, restituentur in Ordon et in Enzing* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 35., S. 62)
1400 *Eintzingeborch* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 97)

I. Zur Überlieferungssituation → † *Burgdorf* (Q). Die vorliegenden Belege unterscheiden sich recht deutlich voneinander. Im zweiten erscheint *-burg (-borch)* als Namenerweiterung. Zudem steht an Stelle des inititalen Vokals *E-* der Diphthong *Ei-*. Es kann angenommen werden, dass

323 Schlaug I, S. 47, 56; Schlaug II, S. 64f., 73; Förstemann, PN, Sp. 161, 158, 233; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 42f., 53.
324 Gallée, Grammatik, § 274, S. 184 und § 125., S. 103; Lasch, Grammatik, § 323, S. 167 und § 212, S. 116.
325 CDA VI., S. 79.
326 Vgl. Schröder, -rode, S. 278f.
327 Wolf, DS 5, S. 196, Fn 2.

beide Formen zu der von Wolf postulierten Wüstung gehören. Diese Wüstung sowie → † *Burgdorf* im Kreis Quedlinburg müssen als sehr unsicher gelten. Größler vermutet, dass sich dieser Beleg, in dem eine Retun ihre Besitztümer aufteilt, worunter eben auch die Orte Burgdorpf, Ordon und Enzing genannt werden, bezüglich Burgdorf auf das Burgdorf bei Beyernaumburg bezieht, Ordon die Wüstung Orden bei Quedlinburg sei und Enzing zu Einzingen in Sangerhausen gehöre.[328]

II. Strombeck gibt zum Beleg von 1400 an: „der Ort ist wüst und gehörte zu den Braunschweigischen Lehnen der Grafen von Reinstein und wird in der Gegend zwischen Blankenburg und Quedlinburg zu suchen sein.“[329]

III. Es liegt eine Bildung auf *-ing-* vor. Möglicherweise ist hinsichtlich der AB eine Verbindung zu → *Einzingen* zu sehen und auch hier ein PN *Aginzo* (germ. **agi-*, got. *agis* ‘Schrecken’)[330] enthalten, der durch *-i*-Umlaut des initialen Vokals und Schwund des intervokalischen *-g-* geformt wurde.[331] Auch kann ebenfalls Kontraktion des entstandenen *Ei-* zu *Ē-/E-* angenommen werden. Als mögliche GF des ON kann – wie bei *Einzingen* – **Aginzinga* o. ä. in der Bedeutung ‘die Siedlung der Leute des Aginzo’ anzusetzen sein. Das im zweiten Beleg erscheinende, als späteres GW herangetretene *-borch (-burg)* ist möglicherweise Auswuchs sekundärer Umdeutung. Aufgrund der geringen Anzahl der historischen Belege ist eine endgültige Deutung jedoch nicht möglich.

FRIEDRICHSBRUNN

I. Es ließen sich keine historischen Belege für den vorliegenden ON finden.

II. „Bevor Friedrich der Große im Jahre 1776 den Ort ‚Friedrichsbrunn‘ gründete, gab es hier eine Siedlung ‚Untreubrunnen‘, im Volksmund ‚Untrübeborn‘ genannt. Hier sollen, nach alter Überlieferung, die Harzschützen, die sich gegen die einfallenden kriegerischen Heerscharen des Dreißigjährigen Krieges zur Wehr setzten, über lange Zeit ihr Rückzugsgebiet gehabt haben. Einer jedoch ließ sich von den Feinden bestechen und vergiftete das Wasser dieses Brunnens, sodaß alle umkamen.“[332]

III. Es liegt eine vergleichsweise junge, komponierte Siedlung vor. Das GW des ON ist *-brunn*, im BW ist der stark flektierende PN *Friedrich* enthalten. Dieser ist als germ.-ahd., dithematischer VollN zu klassifizieren, der aus den Namengliedern *Fried-*, zu ahd. *fridu* ‘Frieden’, und *-rich*, zu ahd. *rīhhi* ‘Herrscher; mächtig’ gebildet wurde.[333] Es ist von einer Bedeutung ‘(die

328 Größler, Neues zu Beyernaumburg, S. 64f.
329 Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 97, Fn. 741.
330 Schlaug I, S. 39; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 20f., 23.
331 Gallée, Grammatik, § 46, S. 40; § 251 3. a), b), S. 170.
332 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 89.
333 Förstemann, PN, Sp. 526, 1253f.; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 124f., 289.

Siedlung) an/bei Friedrichs Brunnen' auszugehen. Der Name der von Kruse genannten Vorgängersiedlung „Untreubrunnen" ließ sich nicht in den Quellen belegen.

FRIEDRICHSHÖHE

I. Es ließen sich in den Quellen keine historischen Belege für den vorliegenden ON finden.

II. „Zum Gemeindebezirk Güntersberge gehört auch Anhalts westlichste Siedlung Friedrichshöhe. Einst kam hier die Poststraße von Leipzig nach Braunschweig auf anhaltisches Gebiet. Deshalb wurde in dieser Waldeinsamkeit ein sogenannter ‚Nebenzoll' erhoben, weswegen sich ‚ehedem ein kleines Haus für den Zolleinnehmner, der Bretterne Gasthof genannt, hier befand... Da aber die Straße frequenter wurde, so suchte man sowohl durch Ausbesserung der Wege als durch Erbauung eines neuen und geräumigen Gasthofes die Fuhrleute immer mehr hierher zu ziehen. Man rodete zu dem Ende viel Wald aus, um den Durchzug des Windes desto mehr zu befördern und die Wege trockener zu machen' [. . .]. Der neue ‚Gasthof zu Sonne' erstand 1795. [...] Auch eine Seifensiederei befand sich neben mehreren Wohnhäusern auf dem Platze. Vor all diesen Bauten hatte Fürst Friedrich Albrecht von Anhalt-Bernburg im Jahre 1781 ein Vorwerk anlegen lassen, das jedoch auch sehr bald wieder einging. Doch nach seinem Gründer trägt die kleine Siedlung noch heute den Namen Friedrichshöhe."[334] Auch Schulze gibt als Gründer des Ortes und Namengeber den Fürsten Friedrich Albrecht von Anhalt-Bernburg (1735–1796) an.[335]

III. Es liegt eine junge Bildung mit dem GW *-höhe* vor. Im BW ist der RN *Friedrich* enthalten, siehe bei → *Friedrichsbrunn*. Die Bedeutung des ON kann daher mit 'die hoch/in der Höhe gelegene Siedlung des Friedrich' angegeben werden.

† GARDULFESROTH

Lage: Wüstung w Ballenstedt[336] bzw. s[337] oder sö[338] Rieder.

1019 (Or.) *situm in locis Zcielinga, Getlo, Ochtiresroth, Gardulfesroth, in pago vero Sueuun in comitatu autem Thiatmari comitis* (MGH DD H II., Nr. 410., S. 525; Walther, DS 26, S. 307)

I. Den einzigen überlieferten Beleg zum vorliegenden ON ordnet Walther unter dem Lemma *Karpenrode* ein und gibt damit möglicherweise die Sicht Schulzes wieder, der *Karpenrode* als Fortsetzung des vorliegenden *Gardulfesroth* ansieht (vgl. unter IV.).[339] Gardulfesroth wird „in

334 Posse, S. 48f., so auch Büttner Pfänner zu Thal, S. 19.
335 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 108.
336 Walther, DS 26, S. 307.
337 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 142.
338 Schröder, Grundzüge, S. 12, Übersichtskarte.
339 Walther, DS 26, S. 307; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 142.

einer Urkunde [genannt], die der Halberstädter Domkirche Güterbesitz im Schwabengau bezeugt [...]. In der Folgezeit hören wir von der Siedlung nichts mehr.“[340]

II. Förstemann verzeichnet den Beleg und stellt ihn unter dem Lemma GARD₂ ein, zu mit PN desselben Stammes gebildeten ON.[341] Schulze sieht den PN *Gardulf* im ON enthalten; er setze sich zusammen aus dem Namenstamm GARDI, got. *gards* ‘Haus, Gehöft, Hauswesen, Familie’, ahd. *garto*, mhd. *gart* ‘Umzäunung, Wohnung, Garten’ und VULFA, got. *vulfs*, asächs. *wulf*, ahd., mhd. *wolf* ‘Wolf’.[342] Einen PN *Gardulf* sehen auch Büttner Pfänner zu Thal[343] und Walther[344] im ON.

III. Der ON ist ein Kompositum mit dem GW *-rode*. Im BW ist der stark flektierende männliche PN *Gardulf* enthalten. Der PN enthält im Erstglied germ. **gardaz* ‘Zaun, Umfriedung’, ‘Haus als umzäunter Besitz’, das sich zu got. *garda* swm. ‘Hürde, Viehhof’, got. *gard-s* stm. ‘Haus als umzäunter Besitz’; asächs. *gardo* und ahd. *garto* ‘Garten’ entwickelte.[345] Das Zweitglied des PN ist mit germ. **wulfa-* (> **wolfa-*), got. *vulfs*, asächs., ahd. *wulf*, *wolf* ‘Wolf’ zu verbinden.[346] Als GF kann *Gardulfesroth* o. ä. in der Bedeutung ‘die Rodung des Gardulf’ angesetzt werden.

IV. Weyhe notiert zu *Karpenrode*, dass es sich hierbei um eine jüngere Flurrodung einer in Rieder ansässigen Familie Karpen handelt und daher „die Holzmark im Ballenstedter Forste gegenüber der Roseburg“ nichts mit dem Beleg von 1019 zu tun hat (vgl. hierzu auch unter → Bemerkungen zu den Wüstungen, Wüste Flurnamen, *Karpenrod*).[347]

† Gehrenschwende

Lage: Wüstung ca. 2,5 km nw Kirche Königerode, s der Straße nach Harzgerode. Dort auch Forstortname Gehrenschwende.[348]

1477 *Gerenswende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 103)
1506 *Gernschwende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 103)
1523 *Gorenswende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 103)
1523 *Gerenswende* (Größler, ZHV 19, S. 350)
1533/34 *Gernschwende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 103)
1573 *Gernschwende* (Karte Stella/Ortelius)
1666 *Gernschwende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 103)

340 Weyhe, S. 618.
341 Förstemann, ON I, Sp. 1015.
342 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 142.
343 Büttner Pfänner zu Thal, S. 23.
344 Walther, DS 26, S. 307.
345 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 138f.; Schlaug I, S. 90; Schlaug II, S. 96f.
346 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 416f.; Schlaug I, S. 181; Schlaug II, S. 166; Förstemann, PN, Sp. 1639.
347 Weyhe, S. 544f.
348 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 103f.

I. Nach Neuß ist dies eine Schwendesiedlung des 10. Jhs., die bereits vor 1570 wüst fiel.[349] Die Belegüberlieferung ist weitgehend einheitlich, sieht man vom einmaligen Auftreten des *-o-* als Stammvokal ab. Die Namenformen zeigen ab dem 16. Jh. mehrheitlich im ersten Namensteil synkopiertes *Gern-* aus *Geren-* sowie im zweiten Namensteil die nhd. anmutende Schreibung *-schwende* statt *-swende* – möglicherweise liegt hier Modernisierung durch Neuß vor. Dass die Schreibungen als original zu werten sind, ist jedoch ebenfalls möglich.

II. Größler sieht den PN *Gero* im ON enthalten; er fragt, ob man an den Markgrafen Gero als Gründer denken könne. „Das würde natürlich ein hohes Alter des Ortes voraussetzen, was aber an sich nicht unwahrscheinlich ist, da der Name *Acelanisuenni* (993) bezeugt, daß Ortsnamen mit der Endung -schwende bereits dem 10. Jahrhundert angehören.“[350]

III. Es ist eine Bildung mit dem GW *-schwende* anzusetzen. Im BW ist der schwach flektierende KN *Gēro* zu vermuten, der zu germ. **gaizá-* ‘spitzer Stab’, asächs., ahd. *gēr* ‘(Wurf-)Speer, Lanze’ zu stellen ist.[351] Ob die Siedlung tatsächlich bis ins 10. Jh. zurückreicht, wie Neuß vermutet, kann ohne frühere Belege nicht geklärt werden. Es ist bzgl. des im ON enthaltenen PN nicht notwendigerweise nur an den Markgrafen Gero zu denken, wie dies Größler in Erwägung zog. Das dem KN *Gēro* zugrunde liegende Namenglied ist seit germ. Zeit als überaus produktiv zu bezeichnen.[352] Es konnte also zu jeder Zeit ein KN *Gēro* entstehen und in den vorliegenden ON eingehen. Als GF ist am ehesten ein mnd.-mhd. *Gerenswende* anzusetzen, das ‘die Schwendung (Rodung) des Gēro’ bedeutet. Dass die Flurbezeichnung (siehe Punkt IV.) das zweite, zu Beginn des 16. Jhs. geschwundene *-e-* wieder zeigt, mag historisierende Gründe haben. Möglicherweise ist der Wiedereinschub jedoch auch sprachlich zu begründen, was beispielsweise beim ON *Gehrenrode* (Bad Gandersheim) im Kreis Northeim der Fall war: da notieren die Bearbeiter, dass aufgrund des im Stammvokal vorliegenden langen „*-ē-* vor *-rn-* [...] sich dieser Schwund nicht durchsetzen [kann] und *-e-* [...] wieder zwischen *-r-* und *-n-*“ eintritt.[353]

IV. Flur *Gehrenschwende* ca. 2,5 km nw Königerode, MTB 4333; Schotte, Rammelburger Chronik, S. 138.

GERNRODE

961 (Or.) *ad urbem quae vocatur Geronisroth* (MGH DD O I., Nr. 229., S. 314; CDA I., Nr. 32., S. 23)

961 (Or.) *Ipsius hereditatis nomina sunt haec: Geronrod, Bedeburn, Fruosa, Alsslevu* (MGH

[349] Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 104.

[350] Größler, ZHV 19, 350.

[351] Schlaug I, S. 91, 94; Schlaug II, S. 198; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 132–134; Förstemann, PN, Sp. 573.

[352] Vgl. hierzu Schlaug I, S. 91–94; Schlaug II, S. 97–100, 198; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 132–134; Förstemann, PN, Sp. 573–588.

[353] NOB V, S. 151 mit Verweis auf Lasch, Grammatik, § 62, S. 51.

DD O II., Nr. 3., S. 12; CDA I., Nr. 34., S. 25)
961 (K. 14. Jh.) *in ecclesie in Gerenrode [. . .] scilicet una cum dominabus in Gernrod* (MGH DD O II., Nr. 4., S. 13; CDA I., Nr. 35., S. 26)
964 (F. um 1200) *in Geronrod, monasterium Gerenrod* (CDA I., Nr. 38., S. 28)
999 (Or.) *in loco Gerenrodun* (MGH O III., Nr. 326, S. 755; CDA I., Nr. 88., S. 69)
1004 (1012–1018) *venimus ad saltum Geronis* (Thietmar, Chron. VI, 3., S. 246)
1028 *ut abbatiae Geronrod dictae* (MGH DD K II., Nr. 129., S. 175)
1044 Or.) *ut abbatiae Geronrod dictae* (MGH DD H III., Nr. 121., S. 152)
1046 (Or.) *ad aecclesiam sancti Ciriaci in Gerenrod civitate constructam* (MGH DD H III., Nr. 150., S. 190; CDA I., Nr. 119., S. 94)
(Um 1049) (Or.) *situm in loco qui vocatur Geronrod [. . .] quorum nomina sunt hec: Geronrod, Alsslevu* (CDA I., Nr. 125., S. 100)
1060 (Or.) *Hillimeroht Gerenroht Hansel, Reterderoth [. . .] in pago Hassago* (MGH DD H IV.,1, Nr. 65., S. 86; UB Erz. MD I., Nr. 149., S. 209)
1136 (Or.) *Obtulit in Gerenroth mansos iii et dimidium* (CDA I., Nr. 244., S. 185; UB HST Halb. I., Nr. 182., S. 152)
1152 (Or.) *actum in Gerenroth* (CDA I., Nr. 371., S. 279f.)
1156 *presertim ad monasterium in Gernroda* (UB HST Halb. I., Nr. 248., S. 215)
1188 (Or.) *in presentia nostra apud Gerinrohde constitus* (CDA I., Nr. 660., S. 485)
1188 (K. 16. Jh.) *Datum in Gerinrode* (CDA I., Nr. 661., S. 486; CDSr I A 2, Nr. 536, S. 371)
1188 (Or.) *Datum apud Gerinrode* (CDA I., Nr. 662., S. 486)
1188 (Or.) *Gerenroth [...] et ministeriales de Gerenroch* [sic!] (CDA I., Nr. 663., S. 486f.)
1191 (Or.) *aream in Gerenrot* (CDA I., Nr. 676., S. 495)
1197 (Or.) *preposita in Geronisrod* (UB HST Halb. I., Nr. 392., S. 353)
1205 (Or.) *Acta sunt hec Gerinroth* (CDA I., Nr. 751., S. 558f.)
1207 (1206) (Or.) *in Geronrod* (CDA I., Nr. 759., S. 562)
(1206–1221) (Or.) *Datum in Gerenrode* (CDA II., Nr. 58., S. 48f.)
1227 (Or.) *monasterium in Genrode* [sic!] (CDA II., Nr. 88., S. 70)
1237 *Gisla in Gerenrode et Mechtilde in Quedlingeburch canonicis* (UB St. Halb. I., Nr. [XIII, 33c.], S. 589)
1238 (Or.) *Gisla in Gerenrode et Mechtilde in Quidlingburg canonicis* (UB St. Halb. I, Nr. 39., S. 45)
(nach 1241) *Illi de Gerenrode* (CDA V., A. Nr. 10., S. 373)
1242 *Gisla in Gerenrode canonica et Mechtilde earum sorore* (UB St. Halb. I., Nr. [XVI, 51b.], S. 590)
1245 (K.) *canonicarum monasterii in Gerenrode* (UB HST Naum. II., Nr. 201., S. 228)
1246 (Or.) *Rodolfus de Gerenrode* (UB St. Halb. I., Nr. 60., S. 62)

1250 (Or.) *Rodolfus de Gerenrod* (UB St. Halb. I., Nr. 74., S. 72)
(nach 1250) *Dominus Fridericus de Gerenroth tres mansos [. . .] Hinricus de Gherenrod* (CDA V., A. Nr. 10., S. 374f.)
(vor 1251) *Illi de Gerenrod* (CDA V., A. Nr. 10., S. 374)
1266 (Or.) *et cives parochiales ecclesie beati Stephani in Gernrod [. . .] tandem predicti cives de Gernrod* (CDA II., Nr. 314., S. 229)
1270 (Or.) *s. Ciriaci in Gerenrode* (UB HST Halb. II., Nr. 1220., S. 350)
1275 (Or.) *Datum Gerenrod* (CDA II., Nr. 467A., S. 338)
1282 (Or.) *de Gernerothe ecclesiarum* (UB HST Halb. II., Nr. 1382., S. 445)
1296 (Or.) *ecclesie in Gerenroth* (UB HST Halb. II., Nr. 1645., S. 571)
1293 (Or.) *Acta sunt hec Gerenrode* (CDA II., Nr. 749., S. 529)
1293 (Or.) *Datum Gerenrode* (CDA II., Nr. 751., S. 531)
1302 (Or.) *et lignis supra villam Gerenrodhe* (CDA III., Nr. 31., S. 22)
1302 (Or.) *in Gherenrod [. . .] Datum in Ghernrode* (CDA III., Nr. 34., S. 24)
1304 (Or.) *Datum et actum Gerenrod* (CDA III., Nr. 84., S. 57)
1304 (Or.) *ut quinque mansos et curiam in Gherenrode* (CDA III., Nr. 86., S. 58)
1305 (Or.) *Datum et actum Gerenrod* (CDA III., Nr. 94., S. 63f.)
1307 (Or.) *Datum Gerenrode* (CDA III., Nr. 153., S. 103)
1320 (K.) *ecclesie secularis in Gherenrode [. . .] Datum Gerenrode* (CDA III., Nr. 398., S. 261f.)
1322 (Or.) *Datum Gherenrod* (CDA III., Nr. 437., S. 288)
1323 (Or.) *unam aream sitam in Ghernrode* (CDA III., Nr. 449., S. 297)
1330 *siti in Gerenrod [. . .] a loco Gernrode [. . .] Datum in Gerenrode* (CDA III., Nr. 569., S. 397f.)
1337 (Or.) *Datum et actum Gheronrod* (CDA III., Nr. 679., S. 481)
1337 (Or.) *in villa Gherenrod* (CDA III., Nr. 691., S. 489)
1346 *et advocaciam super unum mansum Gherenrode* (CDA V., A. Nr. 12., S. 390)
1348 *a dominabus in Gernrode* (UB St. Qued. II., Anhang, S. 233)
1351 (Or.) *in campo Gherenrode situm* (CDA IV., Nr. 10., S. 9)
1352 (Or.) *ville Gherenrode sitorum iuxta locum dictum Byckenberg* (CDA IV., Nr. 38., S. 28)
1353 (Or.) *up deme velde tů Gherenrod* (CDA IV., Nr. 60., S. 45)
1353 (Or.) *tů Gherenrod [. . .] bi deme beke tů Gherenrode* (CDA IV., Nr. 66., S. 49)
1357 (Or.) *dimidium mansum situm in campis Ghernrode* (CDA IV., Nr. 189., S. 122)
1358 (Or.) *in Gherenrode [. . .] in Gherenrod* (CDA IV., Nr. 206., S. 134)
1366 (Or.) *Datum Gherenrod* (CDA IV., Nr. 347., S. 230f.)
1366 (Or.) *tů Gherenrod* (CDA IV., Nr. 348., S. 231)
1369 (Or.) *Bossone de Ghernrode* (UB HST Halb. IV., Nr. 2765., S. 121)

1374 (Or.) *thu Gherenrode* (CDA IV., Nr. 450., S. 308)
1374 (Or.) *hove tu Gherenrode* (CDA IV., Nr. 459., S. 313)
1377 (Or.) *die vogteye ober die kirchen zu Gerenrode* (CDA IV., Nr. 496., S. 346)
1377 (Or.) *Datum et actum in Ghernrode* (CDA IV., Nr. 504., S. 352)
1378 (Or.) *to Gernrode [...] to Ghernrode* (CDA IV., Nr. 525., S. 371f.)
1380 (Or.) *Datum in Gernrode* (CDA V., Nr. 3., S. 5)
1381 (Or.) *in Gernrode* (CDA V., Nr. 18., S. 18)
1389 (Or.) *des gotishusis zu Gherenrode* (CDA V., Nr. 119., S. 106f.)
1395 (Or.) *Acta et data sunt hec Gernrode* (CDA V., Nr. 234., S. 194)
1400 *Ghernrode 7 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 97)
1410 (Or.) *qua itur de Gherenrode* (UB Stift St. Johann, Nr. 319., S. 326)
1412 (Or.) *Ghernrode* (Wäschke Regesten, Nr. 78., S. 33)
1425 *Gernrode* (Wäschke Regesten, Nr. 203., S. 86)
1455 (K.) *umbe der von Hoym undersaszen zu Gernrode* (UB St. Qued. I., Nr. 423., S. 439)
1460 (K.) *to daghe foren wente to Gernrode* (UB St. Qued. II., 3. Anhang, S. 298)
1475 (Or.) *Gerenrode* (Wäschke Regesten, Nr. 803., S. 365)
1490 (1717/1727) *Gernroda* (Zeitfuchs, S. 143)
1495 *Circa Gerenrode kataracta domos* (Wäschke Annalen, S. 21)
1544 *der stift Gerenrode* (ALA II., S. 180)
1560 (Or.) *Elisabeth, des kayserl. freien weltlichen stiffts Gerenrod eptissin* (UB Langeln, Nr. 222., S. 378)
1563 *gehen vom stift Gerenrode zur lehen* (ALA I., S. 373)
1563 *Zinse zu Gernerode* (ALA II., S. 125)
1563 *werden zum voigtambt gegen Gerengerode gemacht* (ALA II., S. 145)
1573 *Gernrode* (Karte Stella/Ortelius)
1589 *zur probstey Gernrode* (ALA III., S. 393)
1580 (gl. K.) *dem stifft Gernrode* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 740., S. 340)
1710 *Gernroda* (UB Leipzig)
1732 *Gernrod.* (UB Leipzig)

Mundartform: 1960 *Gernroe*[354], (ohne Jahr) *Jernroe*[355]

I. Dobenecker ordnet einen Beleg 1224 (K.) *Datum apud Gerrode* (UB Eichsfeld, Nr. 221., S. 131) zum vorliegenden Ort;[356] er gehört jedoch eindeutig zum Ort Gerode im Eichsfeld.[357] Im Beleg 1004 (1012–1018) *venimus ad saltum Geronis* bei Thietmar erscheint der Namen latini-

[354] Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 96.
[355] Ebd., S. 328.
[356] Dob. II., Nr. 2130., S. 382.
[357] UB Eichsfeld I., Nr. 221., S. 131; so auch UB Walk. I., Nr. 132., S. 170f.

siert und deutet eher auf die Lage der Siedlung in einem Waldtal oder -gebirge denn auf die gerodete Siedelstelle. Die Zuweisung zum vorliegenden ON ist jedoch eindeutig.[358] Die frühen Belege weisen noch vermehrt Schreibunterschiede auf, so 961 *Geronisroth*, *Geronrod*, *Gerenrode*, 964 *Geronrod Gerenrod*, 999 *Gerenrodun* usw. Ab dem 11. Jh. zeigen die Formen Nebensilbenabschwächung zu *Geren-*. Die Synkopierung zu *Gern-* ist erstmalig im 12. Jh. (1156) zu verzeichnen, vereinzelt tritt sie im 13./14. Jh. auf, allerdings setzt sich die Namenform *Gernrode* erst im (15./)16. Jh. endgültig durch. Das *Gh-* des Anlauts ist schriftsprachlich bedingt durch nachfolgendes *-e-* (→ † *Gersdorf*).[359] Mit dem vermehrten Einfluss hochdeutscher Schreiber wurde diese Notierung aufgegeben. Im zweiten Namensteil lässt sich die Entwicklung vom (eher) asächs. *-rot(h) (rod)* zum mhd. *-rod(e)* feststellen. Zur Geschichte des Kanonissenstifts sowie der historischen Entwicklung der Stadt vgl. Schlenker, HZ 64, S. 24; Schulze, Gernrode; Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 136f.; Grimm, Exkursionsführer, S. 66–68. Zu Gernrode als Herrschaftsmittelpunkt vgl. Fütterer, Wege und Herrschaft, S. 177–181.

II. Förstemann listet den ON unter GAR, zu PN des Stammes *Garva*, auf und gibt an, dass der Ort 961 durch Markgraf Gero entstand.[360] Schulze notiert als GF *Gērinrod*, er sieht im ON den PN *Gēro*, welchen er zum Namenstamm GAIRU, anord. *geirr*, asächs., ahd., mhd. *gēr*, mitteldt. *gār* 'Speer; Wurfspeer' stellt.[361] Posse deutet den ON als „Geros Rodung".[362] Auch Weyhe schreibt: „*Gernrode* ist Dativ, der Ort ‚auf der Rodung Gēros'."[363] In der jüngeren Literatur wird übereinstimmend der Name des Markgrafen Gero im ON gesehen, nach dem die Siedlung benannt wurde.[364]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist der schwach flektierende KN *Gēro* enthalten, der zu germ. **gaizá-* 'spitzer Stab', asächs., ahd. *gēr* 'Lanze, (Wurf-)Speer' gehört.[365] Der schon unter I. hervorgehobene Beleg 961 *Geronisroth* zeigt eine auffällige Struktur des BW, in welchem entweder eine mit *-n-* stammerweiterte Form des KN *Gēro* > *Gēroni* vorliegt, die sodann stark flektierte und nur noch ein weiteres Mal in der Belegreihe auftritt (1197 *preposita in Geronisrod*), oder aber eine Latinisierung des BW (bzw. gesamten ON) anzunehmen ist.[366] Dabei sollte mutmaßlich die schwache Genitivflexion *-en-* des ON durch die lat. Genitivendung *-is-* ausgedrückt werden, die jedoch nicht, wie man vermuten könnte, erstere ersetzte, sondern nur an diese angehängt wurde. Als GF ist demnach **Gēronroth* o. ä. anzu-

358 Vgl. Thietmar, S. 492.
359 Vgl. Gallée, Grammatik, § 248, S. 169; Lasch, Grammatik, § 341, S. 179f.
360 Förstemann, ON I, Sp. 1002.
361 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 109.
362 Posse, S. 47.
363 Weyhe, S. 278.
364 Walther, DS 26, S. 307; Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 110; Berger, Geographische Namen, S. 121; Schwanke, Gernrode/Harz, S. 204f.
365 Schlaug I, S. 91, 94; Schlaug II, S. 198; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 132–134; Förstemann, PN, Sp. 573.
366 Zur Latinisierung vgl. Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 110.

nehmen, welche die Bedeutung 'die Rodung des Gēro' trägt. Vergleichsnamen sind z. B. das im Eichsfeld gelegene *Gernrode* (1124 *Gerode*, 1137 *Gerinrode*, 1155 *Gherenrothe*), das von Müller zu einem PN *Gero* (mit Genitivform *Gerin-*) gestellt wird und die Bedeutung 'Rodung des Gero' trägt[367] sowie *Gehrenrode* (Bad Gandersheim) im Kreis Northeim (1228 *Johannes de Gerenroch* [!], 1230 *Iohannes de Gerenrode*, 1285 *Thidericus de Gerenrode*, 1410 *Gherenrode*, um 1510 *Gernrode*), welches „den schwach flektierenden sehr häufig bezeugten Kurzname[n] *Gero* zu asä. *gēr* 'Wurfspeer'" enthält. Auch bei diesem ON schwindet das nebentonige *-e-* des BW im 16. Jh.[368]

† **GERSDORF**

Lage: Wüstung w Badeborn.[369] bzw. 4,4 km osö Quedlinburg. Heute lebt der Namen im OT Gersdorfer Burg weiter.[370]

961 (Or.) *Hahem, Geruuigesthorp, Biklinge* (MGH DD O I., Nr. 228., S. 313); *Gerwigesthorp* (CDA I.,Nr. 31., S. 22, UB St. Qued. I. Nr. 4., S. 3)
961 (Or.) *Hahem, Geruuigesthorp, Biklinge* (MGH DD O II., Nr. 1., S. 10; CDA I., Nr. 33., S. 24)
(1150–1160) (A.) *villa Gersuindetorf hubam I* (Codex Eberhardi II, Nr. 104vb., S. 190)
1179 (Or.) *Gersdorp dimidum mansum* (CDA I., Nr. 575., S. 424) 1184 (K.) *Rudolphus de Gersdorf* (UB HST Halb. I., Nr. 302., S. 270)
1230 (Or.) *in Gersdorp* (CDA II., Nr. 106., S. 87f.; UB HST Halb. I., Nr. 613., S. 552f.)
1248 *iuxta villa Gerstorpe sita* (CDQ, Nr. 103., S. 180)
1257 *et frater suus Iordanus dictus de Gerstorp* (UB HST Halb. II., Nr. 920., S. 165)
1267 (Or.) *in Gersdorb* (CDA II., Nr. 325., S. 237)
1268 (Or.) *in Gersdorp unum mansum* (CDA II., Nr. 348., S. 253)
1268 (Or.) *Gevehardo de Gerstorp* (UB HST Halb. II., Nr. 1197., S. 339)
1270 (Or.) *hinc est quod discretioni vestre auctoritate qua fungimur demoliendi capellam in Gerstorp funditus* (UB HST Halb. II., Nr. 1219., S. 350)
1273 (Or.) *quod a domino Jordano de Gerstorp* (UB St. Qued. I., Nr. 46., S. 35)
1298 (Or.) *Hermannus de Gherstorp* (UB St. Qued. I., Nr. 63., S. 45)
1310 (Or.) *Hermannus de Gherstorp* (UB St. Qued. I., Nr. 77., S. 57)
1312 (K.) *dat hus to Gerstorp [...] unde dat dorp tů Gersdorp* (CDA III., Nr. 255., S. 166)
1317 (Or.) *unse hus to Gherstorp* (UB HST Halb. III., Nr. 1991., S. 160)
1321 (Or.) *sitos in campis Gerstorp* (CDA III., Nr. 412., S. 272f.)
1339 (Or.) *dat hus Gherstorp* (UB St. Qued. I., Nr. 138., S. 106)

367 Müller, ON Nordhausen und Worbis, S. 170.
368 NOB V, S. 151.
369 ALA II., S. 298.
370 Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 108f.

1346 (Or.) *dat hus to Gherstorp* (UB HST Halb. III., Nr. 2386., S. 487)
1346 *Dimidum castrum Ghersdorp* (CDA V., A. Nr. 12., S. 390)
(ca. 1346) *et I aream in Ghersdorp* (UB St. Qued. I., Nr. 147., S. 117)
1346 (K.) *mit vif ledigen hufen to Gerstorp uppe dem velde* (UB Mansfeld I., Nr. 58., S. 37)
1351 (Or.) *dat hus to Gherstorp* (CDA IV., Nr. 20., S. 17)
1351 (K.) *Crotdorp, Louwenbergh, Gerstorpp unde Hezstede* (CDA IV., Nr. 24., S. 20)
1369 (Or.) *op dem huse tů Gherstorp* (UB HST Halb. IV., Nr. 2779., S. 130)
1400 *Muntzingeberch de bonis abstractis in Gherstorp 6 sol.*, *Gherstorp* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1441 *vppe deme Velde to Gerstorp* (CDQ, Nr. 159., S. 741)
1460 (K.) *vor Gherstorp [. . .] to Gerstorp* (UB St. Qued. II., 3. Anhang, S. 286–288)
1477 (K.) *Gerstorff* (Wäschke Regesten, Nr. 842., S. 383)
1479 (K.) *der ander an den Sebickenberg bey Gerstorff* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1482 *dat Gerstorp* (CDQ, Nr. 292., S. 830)
1517 *castri Gerstorp, & villae magnae Ditforde* (CDQ, Nr. 24., S. 903)
1535 (Or.) *weynberge bey Gersztorff* (UB St. Qued. II., Nr. 680., S. 139)
1563 *Die von Badeborn betreiben ire marken auch ins Aschmansthedisch feld und gegen Zelingen, item gegen Billingsthedt und Hondorf, item an der grentz Gersthorf* (ALA II., S. 145)
1573 *Gersdorff* (Karte Stella/Ortelius)
1698 (1717/1727) *Gersdorff* (Zeitfuchs, S. 453)

I. Förstemann weist den Beleg von 961 *Gerwigesthorp* irrtümlich dem Ort Gersdorf sw Wolmirstedt zu, obwohl seine Quelle (UB St. Qued. I. Nr. 4., S. 3) auf die vorliegende Wüstung verweist;[371] der Beleg gehört in die obige Reihe. Die Belegform des Codex Eberhardi ist auffällig – möglicherweise liegt hier Interpolation vor – und daher nicht zu sehr zu belasten. Die weiteren Formen ab dem 12. Jh. erscheinen einheitlich als *G(h)ersdorp*/*G(h)erstorp* (einmalig *Gersdorb*). Die Notation *Gh-* des Anlauts ist vermutlich bedingt durch das nachfolgende *-e-*, was wohl ursprünglich „palatal-spirantische aussprache an[deutete]“,[372] in mnd. Zeit wohl aber keine distinktive Unterscheidungskraft mehr besaß.[373] Mit dem Einfluss hdt. Schreiber schwand diese schriftsprachliche Form im ON. Die Verhochdeutschung des GW hin zu *-dorf* tritt ab dem späten 15. Jh. auf – der frühe PN-Beleg *Rudolphus de Gersdorf* steht aufgrund seiner eigentlichen Funktion außerhalb der ON-Entwicklung. Die Urkunde aus dem Jahr 1270 gestattet den Abbruch der Kirche in Gersdorf und deutet damit auf das Verlassensein der Siedlung Ende des 13. Jhs. hin.

371 Förstemann, ON I, Sp. 1012.
372 Gallée, Grammatik, § 248, S. 169.
373 Lasch, Grammatik, § 341, S. 179f.

II. Förstemann ordnet den Namen unter GAR, zu PN des Stammes Garva, ein.[374] Lorenz gibt eine urspüngliche Form *Gerwigesdorf* an und deutet den ON als 'Schar des Gerwig oder Gero'.[375]

III. Es liegt ein Kompositum auf *-t(h)orp* vor. Im BW steht ein stark flektierender PN *Gērwīg*, der als Erstglied germ. **gaizá-* 'spitzer Stab', asächs., ahd. *gēr* 'Lanze, (Wurf-)Speer' enthält.[376] Das Zweitglied gehört zur germ. Verbalwurzel **wig-* 'kämpfen', von welcher sich asächs., ahd. *wīg* 'Kampf' herleiten.[377] Dieser wird recht früh auf sein Erstglied gekürzt, das weiterhin stark flektierend im ON erscheint; auszugehen ist hier von einem KN *Gēri*.[378] Der allmähliche Einfluss des Hochdeutschen ist an der Entwicklung des GW von *-t(h)orp* über *-dorp* hin zu *-dorf(f)* gut zu erkennen. Als GF des ON kann die Belegform des 10. Jh., *Geruuigesthorp* bzw. *Gerwigesthorp*, angenommen werden; der ON bedeutet 'das Dorf des Gērwīg'.

IV. MTB 4233; Weirauch, SuA 14, S. 229f.; Zur Burg vgl. Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 108f.

† **Getlo**, auch † **Gethel** und † **Getlede**

Lage: nicht genau lokalisierte Wüstung an der Getel, w Ballenstedt, vermutlich n Opperode.[379]

1019 (Or.) *situm in locis Zcielinga, Getlo, Ochtiresroth, Gardulfesroth* (MGH DD H II., Nr. 410., S. 525; CDA I., Nr. 103., S. 81)
1255 *Getlede* (UB HST Halb. II, Nr. 894., S. 152)
1302 *Thidericus de Gethele* (UB St. Qued. I., Nr. 69., S. 60)
1303 *Thidericus de Gethele* (UB St. Qued. I., Nr. 71., S. 51)
(Um 1316) (Or.) *Johannes de Getle* (CDA V., N. III., Nr. 325a., S. 328)
1320 (Or.) *Johannes de Getlede* (CDA III., Nr. 405., S. 267)
1327 (Or.) *Albertus de Ghetle* (CDA III., Nr. 532., S. 373)
1332 (Or.) *nos Johannem de Getle* (CDA III., Nr. 609., S. 436)
1335 *den hof, de Tylen was van Jetle* (UB St. Qued. I., Nr. 122., S. 94)
1337 (Or.) *necnon Johanni de Ghetelde* (CDA III., Nr. 687., S. 486)
14. Jh. *Thile de Getle* (UB St. Quedl. II, Anhang, S. 237)
14. Jh. *Thile de Getele* (UB St. Quedl. II, Anhang, S. 238)

374 Förstemann, ON I, Sp. 1012.
375 Lorenz, Wüstungen, S. 1261f.
376 Schlaug I, S. 91, 94; Schlaug II, S. 97, 100; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 132–134; Förstemann, PN, Sp. 573.
377 Schlaug I, S. 175; Schlaug II, S. 160; Förstemann, PN, Sp. 587, 1576; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 399–402.
378 Förstemann, PN, Sp. 572; Kaufmann, RN, S. 2, 4.
379 Jacobs, ZHV 8, S. 184; CDA VI., S. 98; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 63, Fn. 340; Blume, Getel, S. 193.

1400 *Jettelde 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 63)

GewN **GETEL, DIE**
1563 *uf der Gittel* (Blume, Getel, S. 192)

I. Die Überlieferung des ON setzt ein mit der singulären Form *Getlo*. Die nach der mehr als 200 Jahre währenden Überlieferungslücke folgenden späteren Formen zeigen eine Erweiterung *-de (Getlede)* am Namen, die jedoch auch nicht durchgängig erscheint (nur 1255, 1320, 1337 und 1400 mit *-l*-Metathese). Bereits 1302 tritt mit dem sekundären PN-Beleg eine Form *Gethele* auf, die fortan mit *G(h)etle*(/*Jetle*) und *Getlede* wechselt. Der dialektal begründete, in palatalisierter Form notierte Anlaut[380] *J-* erscheint einzig im 14. Jh. und tritt, laut Blume, gegenwärtig nur noch in der dialektalen Umgangssprache auf.[381] Bei dieser Schreibung mit *J-* statt *G-* dürfte es sich um eine Palatalisierung des Velars handeln, die im mnd. Sprachgebiet häufig auftrat[382] und auch in den Dialekten und Mundarten der Region bis heute lebendig ist, was nicht zuletzt Mundartformen von ON zeigen.[383] Die Notierung mit *Gh-* erklärt sich als asächs.-mnd. Schreibvariante (→ *Gernrode* und → † *Gersdorf*).[384] Für die sekundären PN-Belege ist eine Zugehörigkeit zu † *Getlo* anzunehmen,[385] jedoch nicht als vollkommen sicher anzugeben.

II. Förstemann ordnet den ersten Beleg sowohl als GewN zu got. *gaits*, ahd. *geiz* 'die Geiss' als auch als ON ein. Diesen weist er jedoch keinem Lemma zu, notiert allerdings: „vielleicht zu holsteinisch git (dschitt), engl.-dial. get, kalb, spross, nachkommenschaft."[386] Schulze verweist auf den Getelbach bzw. die Getel, die früher auch Geitel geheißen habe. Er rekonstruiert eine GF ndt. *gētlōh*, ahd., mhd. *geizlōh*, bestehend aus niederd. *gēt*, got. *gaits*, ahd., mhd. *geiz* 'Geiß, Ziege' und ahd., mhd. *lōh*, *lō* 'niedriges Gehölz, Gebüsch, Hain, kleiner Wald'.[387] Jacobs nimmt „deutschen" Namenursprung an und verweist auf den Namen des „westharzischen Gittelde, früher Getlide".[388] Weyhe bestimmt *Getlo* als Dativ in der Bedeutung 'an der Getel' und vermutet eine Ableitung von asächs. *gēt* 'Geiß'.[389] Ulbricht bearbeitet die Namen *Getel* und *Die Krumme Getel* im Abschnitt der Namenübertragung von geographischen Namen (hier FlurN) auf GewN. Hierbei erscheint auch der WüstungsN *Getlo*. Sie zitiert obige Belegformen aus dem CDA und gibt an, dass der ON mit dem GW *-lo*, zu ahd. *lōh*, mhd. *lōch*, *lō* 'Gebüsch, Wald, Gehölz' gebildet sei, weshalb es sich nur um die Übertragung von einem FlurN

380 Lasch, Grammatik, § 342 II. Ostfälisch, S. 181.
381 „Heute heißt der Fluß vor Ort in der Umgangssprache wieder *Jetel* (mit Langvokal; so von mir 2004 in Hoym gehört)." Blume, Getel, S. 193.
382 Lasch, Grammatik, § 342, S. 180–182.
383 Vgl. hierzu z. B. bei → *Gernrode* und → *Güntersberge*.
384 Vgl. Gallée, Grammatik, § 248, S. 169; Lasch, Grammatik, § 341, S. 179f.
385 So Blume, Getel, S. 193.
386 Förstemann, ON I, Sp. 988f., 1043.
387 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 142; so auch Büttner Pfänner zu Thal, S. 33.
388 Jacobs, ZHV 8, S. 185.
389 Weyhe, S. 553.

(WaldN) auf GewN und ON handeln könne. Die Belege auf *-(e)lde* verweisen nach Ulbricht auf das GW mnd. *lode*, nl. *leide* f. 'Wasserlauf'. „Obgleich *lōh* im Ahd. u. Mhd. nur als m. und n. belegt ist, nimmt der FlN *Getel* das feminine genus an, wie es der mit ahd. mhd. *krump* Adj. 'krumm', zusammengesetzte Gewässername zeigt. – Das Bestimmungswort ist nicht ganz eindeutig, es wird [...] mnl. *geit*; nnd. *gēt*, got. *gaits*, ahd. mhd. *geiȝ* f. 'Ziege' oder auch [...] das Verb *gēten* 'gießen' enthalten."[390] Garke nimmt an, dass im GewN das Wort für die Ziege enthalten ist: „Eine Reihe von Namen scheint mit gait Geiß gebildet zu sein. Die **Krumme-Getel**, früher auch Geitel b. Ballenstedt – Radisleben 1019 Get-lo, an der im 14. Jhdt. Ghetelde, Gethelde, Ghitle, Jetle lag, tritt beim ‚Ziegenberge' aus dem Gebirge und ist wohl nach dem Gut-lo, dem Ziegenwalde benannt wie die Horle [...] nach einem Sumpfwalde."[391] Walther sieht im ON eine Ableitung vom GewN *Gētel*, der sich auf eine GF **Gaitila* 'Ziegenbach' zurückführen lasse.[392] Udolph stellt den Namen, Förstemann folgend, zu den ON mit dem GW *-loh*,[393] an anderer Stelle notiert er jedoch, dass es sich um eine Ableitung zum GewN Getel handele.[394] Blume widmet sich in einer vergleichenden Betrachtung den ON *Geitelde*, *Gittelde*, *Geisleden* sowie dem vorliegenden WüstungsN. Er stellt bzgl. † Getlo fest, „daß wir es hier mit einer unmittelbaren Entsprechung zu *Geitelde* und *Gittelde* zu tun haben. Die Übereinstimmungen sind deutlich."[395] Er referiert mehrere Bedeutungsmöglichkeiten ausführlich (1. germ. **Gatl-ithi* zu **gat* 'Loch, Öffnung' und Suffix *-ithi* mit der Bemerkung, dass das *-l-* [wie von Ohainski/Udolph, NOB II S. 67, beim ON *Gittelde* als epenthetisch zum Suffix *-ithi* vorgeschlagen] nicht in allen aufgeführten Parallelfällen eingeschoben worden sein kann, für *Gittelde* mag die Deutung jedoch stimmen; 2. germ. **Gait-lithi* zu ahd. *geiz*, and. *gēt* 'Ziege' und ahd. *hlīta*, and. *hlīth* 'Berglehne' [diese Deutung wird von Blume jedoch sogleich als linguistisch nicht plausibel enttarnt]; 3. germ. **gait-* 'Ziege'/**geut-* 'gießen'/**gat-* 'Loch, Öffnung' und Suffixe *-ila-* und *-ithi*)[396], entscheidet sich aber letztlich für keine als alleinige. Er vermutet jedoch, dass man alle drei ndt. ON „gleichermaßen als *ithi*-Ableitungen vom Flußnamen **Gatila* (o. ä.) [...] interpretieren" kann – dabei wäre davon auszugehen, dass die Gewässer *Wasche* und *Markau*, an denen *Geitelde* und *Gittelde* liegen, früher ebenfalls **Gatila* hießen –,[397] wobei er jedoch einräumt, dass eine Bildung aus GewN und *-ithi-* sehr selten ist. „Einzig allein die Tatsache, daß der Ort **Gatilithi*/*Getlede* und der Fluß **Gatila*/*Getel* miteinander geographisch

390 Ulbricht, DS 2, S. 219.
391 Garke, HZ 11, S. 49.
392 Walther, DS 26, S. 286, 229.
393 Udolph, Germanenproblem, S. 522f.
394 Udolph, -ithi-, S. 91.
395 **Geitelde** 780–802 (?) *A. Mi. 12. Getilidishusen*, 1067 *Getlithi*, 1246 (die von) *Getlede*, 1276 (Ritter Johann) *de Gitlethe*, 1284 *in Getlede*, 1302 *Getelde apud Stederborch* usw. – **Gittelde** 965 (A. 11. Jh.) *Getlide*, 973 *Getlide*, 973–975 *Getlithi*, 1149 *Getlethe*, 1154 *Widego de Getlide*, 1169 *Getlethe*, 1192 (A. 15. Jh.) *Gehtlethe*, 1210 *Thetmarus de Getlethe*, 1224 (A. 13. Jh.) *Getlede*, um 1227 (A. um 1240) *Gitlede* usw. – Alle Belegformen mit Quellenangaben bei Blume, Getel, S. 191f.; zu Gittelde auch in NOB II, S. 64f.
396 Blume, Getel, S. 194–198.
397 Ebd., S. 197.

engstens verbunden sind, spricht m. E. dafür, dennoch den Flußnamen **Gatila* als Derivationsbasis des Ortsnamens **Gatilithi* anzunehmen. [...] Und angesichts ihres schnellen Fließens im tief eingeschnittenen Flußbett ist die Getel, aus der semantischen Perspektive der germ./vor-and. Zeit betrachtet, eine ‚zielstrebig Hindurchfließende'."[398] Für den WüstungsN † Getlo notiert er, dass dieser jedoch als Kompositum aus dem GewN der Getel und dem GW *-lōh/-lāh* gebildet worden sein dürfte, wobei anzunehmen ist, dass komponierte und abgeleitete Namenform (Getlede) parallel verwandt wurden.[399] Greule notiert zum GewN *Getel*, dass in den Belegen „Formen des Flussnamens (*Getlo*, *Getele*) mit solchen eines vom Flussnamen mit dem Suffix gm. *-ithi* (*-ida*) (**Getilida* > *Getlede*) abgeleiteten Ortsnamens vermischt [sind]." Er sieht als GF des GewN asächs. **Getila* < **Gatila*, welches sich zu mnd. **Gētel*, vokalisch gekürzt **Gettel*, weiterentwickelte. Es liege eine *-l*-Ableitung von „nord-nordsee-gm. **gata-* 'Loch, Öffnung, Durchlass, Durchgang' (awn. [= aisl.] *gat* n., ae. *geat*, *gat*, as. *gat*, afr. *jet/jot*, *gat*, mnl. *gat*) mit der Bedeutung 'die Hindurchfließende'" vor.[400] Zuletzt ist auf die Bearbeitung des ON Geitelde (Braunschweig) zu verweisen, in der „[D]ie Diskussion der vergangenen Jahrzehnte" zu den ON *Geisleden*, *Geitelde*, *Gittelde* und † *Getlo (Getlede)* sowie dem GewN *Getel*[401] zusammengefasst und präzisiert wird: die ON *Geitelde*, *Gittelde* und † *Getlo* werden gemeinsam auf eine Basis **gat* 'Öffnung, Durchlass, Loch'[402] zurückgeführt, die mit einem Suffix *-ila* (vgl. hierzu Krahe/Meid III, S. 84–88) erweitert wurde und woran später das Suffix *-ithi* trat. Das germ.-asächs. Derivat **gatila* bedeute 'niedriger Durchgang in einer Landschaft, flacher Paß' und passe für alle drei ON. Zum vorliegenden WüstungsN *Getlo (Getlede)* notieren sie, dass „mit dem 'flachen Durchgang' das unterhalb von Ballenstedt in Höhe der Wüstung sich zwar deutlich abzeichnende, aber dennoch niedrige Flußtal der Getel gemeint sein [dürfte], durch das diese der Selke zustrebt", dass jedoch beim GewN *Getel* aus vorauszusetzendem **Gatila* das Suffix *-ila* nicht das Diminutivsuffix sei, sondern „das sehr alte GewN-Suffix *-ila*, das schon bei alteuropäischen Hydronymen verwendet wurde."[403]

III. Der hier behandelte WüstungsN *Getlo (Getlede)* samt GewN *Getel* steht nicht allein sondern im Zusammenhang mit (mindestens) den ON *Gittelde* (Landkreis Osterode, Niedersachsen) und *Geitelde* (Landkreis Braunschweig, Niedersachsen) sowie hinsichtlich seiner Basis mit *Gitter* (Stadt Salzgitter, Niedersachsen).[404] Es wird der Deutung der Autoren des NOB IX gefolgt und für den GewN *Getel* eine alte Bildung **Gatila* angenommen, wobei das *-l*-Suffix das zur Bil-

398 Ebd., S. 199.
399 Ebd., S. 198.
400 Greule, Dt. GewN, S. 174.
401 Der ON *Geisleden* ist gesondert zu erklären, vgl. NOB IX, S. 61.
402 Vgl. hierzu z. B. asächs. *gat* 'Loch, Nadelöhr', mnd. *gat* 'Loch', ndt. [ostfäl.] *Gatt* 'Loch, After, Gesäß', ndt. [fachspr.] *Speigatt* 'Öffnung in der Schiffswand zum Ablaufen des Wassers', nl. *gat* 'Loch, Anus, Hintern', NOB IX, S. 61.
403 NOV IX, S. 61f.
404 Vgl. hierzu NOB II, S. 64–68; NOB III, S. 165–167; NOB IX, S. 60–63.

dung alteuropäischer Hydronyme verwandte darstellt.[405] Das *-i-* des Suffixes bewirkte Umlaut des initialen *-a-*, was sich auch heute noch im GewN findet (Primärumlaut); weiterhin fand Nebensilbenabschwächung der Suffixvokale hin zu *-e-* statt, wobei es auch zur Apokope des auslautenden *-e* (aus *-a*) kam. Es ist somit beim GewN von einer Bildung des idg.-germ. Übergangs (vgl. hierzu auch → *Horla* [S]) auszugehen, bei der man als Bedeutung in etwa 'Wasser, Fluss in der Vertiefung' o. ä. ansetzen kann. Damit in Beziehung steht der ON *Getlo*, der jedoch nicht als *-ithi*-Ableitung vom GewN zu verstehen sein kann, da „*-ithi*-Bildungen mit GewN als Basis sonst nicht vorkommen".[406] Der ON wird – wie die VergleichsN *Geitelde* und *Gittelde* – auf eine AB germ.-asächs. **gatila* 'niedriger Durchgang in einer Landschaft, flacher Pass' zurückgeführt,[407] an welche das stellenbezeichnende Suffix *-ithi* herantrat. Als Bedeutung des ON *Getlo* ist damit 'Ort am flachen Pass' bzw. 'Ort am niedrigen Durchgang' anzugeben.

IV. Lageangaben: nach Jacobs lag die Wüstung „eine halbe Stunde nördlich Ballenstedt an der Getel", Jacobs, ZHV 8, S. 184. Heinemann und Strombeck vermuten die Wüstung „an der krummen Getel", CDA VI., S. 98; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 63, Fn. 340. Getlo sei „wüst bei Ballenstedt, noch ein Bach dieses Namens.", Büttner Pfänner zu Thal, S. 33. Als außerhalb der Kreisgrenzen liegend notiert Weyhe eine „Getelmark" bei Hoym an der Getel, wo die Schafe aus Hoym geweidet wurden, Weyhe, S. 553. Schröder verzeichnet einen ON Getelde s Hoym, w Reinstedt, Schröder, Grundzüge, S. 12, Übersichtskarte.

GÜNTERSBERGE

1281 (Or.) *et consensu sommuni Gheroldo civi Ghunteresbergensi* (CDA II., Nr. 520., S. 374)
1281 vor dem *Ghunteresberge* (Schulze, ZHV 20, S. 178)
1324 (1342) *Zmole van dem Ghůntersberge* (CDA V., A. Nr. 11., S. 377)
1326 (Or.) *tho deme Gůnthersberch unde tho Hazekerode in sinen sloten* (CDA III., Nr. 517., S. 362)
1330 *Tylen de Gůntersberch XV*, *Jo[hann] de Gůntersberge X* (Wozniak, Quedlinburg, S. 444)
1345 (Or.) *Hyldebrandus de Guntersberghe* (CDA III., Nr. 781., S. 553)
1360 *vnde ok dat Blek, dar de Ghuntekenburch ghelegen hadde* (CDQ, Nr. 321., S. 505)
1363 (Or.) *in dem Aldendorpe vor dem Gunthersberghe mit allem rechte unde mit al dem gude* (CDA IV., Nr. 309., S. 207)
1381 (K.) *von dem felde zu Gůnthersberge* (CDA V., Nr. 17., S. 17)
1382 (Or.) *quorum Henninghus Strobeke unum mansum et Ghůntersberch, cives Halb., dimidium* (UB HST Halb. IV., Nr. 2950., S. 253)
1391 (K.) *Heinrich von Beila, beseten to deme Gunthersberge* (CDA V., Nr. 158., S. 138)

405 Vgl. z. B. Krahe, Flußnamen, S. 62ff.
406 NOB IX, S. 61.
407 NOB IX, S. 62.

(Ende 14. Jh.) *dar to santen Hanse Czelinge unde Hnase Guntersberghe* (UB St. Qued. II., Anhang 2, S. 256)
1408 (Or.) *davon uns die sloße Gunthersberg, Haczkenrode und Mon̊chnienburg mit ihren zcůgehorungen* (CDSr I B 3, Nr. 72, S. 61)
1413 (Or.) *der slosse und stete Kelbra, Haczkenrode, Gunthersperg, Hoyme, Balnstete und Schandesleibin* CDSr I B 3, Nr. 277, S. 248)
1413 (Or.) *ire slosse Haczkenrode hus unde stad und den Gunthersperg mit manschafften* [...] *daselbist zcu Haczkenrode und deme Gunthersperge* (CDSr I B 3, Nr. 286, S. 253–255)
1414 (Or.) *Hans Czeling, Hans Ghuntersborch* (UB St. Qued. I., Nr. 270., S. 237)
1415 (gl. K.) *Guntersperg* (CDSr I B 3, Nr. 375, S. 319)
1417 (gl. K.) *unde auch zců Haczkerode unde zců Gunthersberg* (CDSr I B 3, Nr. 454, S. 373)
1471 (Or.) *nemelich uff den montag schirst noch purificationis Marie zcum Guntersberge* (UB St. Qued. I., Nr. 482., S. 497f.)
1471 (Or.) *zcum Gutersperge [...] zcum Guntersperge wartenne sie* (UB St. Qued. I., Nr. 485., S. 499)
1477 (Or.) *Clawes Gunterberg, borgermeister* (UB St. Halb. II., Nr. 1071., S. 318)
1479 (K.) *Diderik Gunterberge* (UB Stift St. Johann, Nr. 395., S. 376)
1481 (Or.) *von der Honstraten boven dem Guntersberge* (UB HST Halb. V., Nr. 4012., S. 322)
1547 (gl. K.) *vndt Has von Knetling, amptman zum Gunterßperg* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 643., S. 261)
1560 (Or.) *Osswalt Ruder vnd Hanss von Knetlingk beyde heuptleuthte zu Hazkerode vnnd Guntersperge* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 688., S. 291)
1563 *da man nachm Guntersberge zeucht* (ALA II., S. 217)
1563 *Die stadt Gonterßberge* (ALA II., S. 234)
1573 *Guntersbergh* (Karte Stella/Ortelius)
1644 (1717/1727) *Breitenstein und Gůntersberge* (Zeitfuchs, S. 306)
1710 *Güntherbergensis* (UB Leipzig)
1732 *Günthersberge* (UB Leipzig)

Mundartform: 1991 *Güntersbarje*[408]

I. Die Belegformen zeigen fast durchweg *-berg/-berch* oder – aufgrund der Silbengrenze zum ersten Namensteil – initiales *-perg*[409] im zweiten Namensteil, nur sehr wenige weisen ein Schwanken hin zu *-burg/-borch* auf. Hinsichtlich des ersten Namensteils treten ebenfalls nur geringe Veränderungen auf; im 13. und. 14. Jh. sind die Schreibungen *G-* und *Gh-* im Anlaut

408 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 330.
409 Diese typisch obd. schriftsprachliche Entwicklung tritt vom 14.–16. Jh. auch in omd. und zum Teil ndt. Texten auf, wird jedoch nicht regelhaft. Vgl. Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 44, 2, S. 84.

festzustellen (→ † *Gersdorf*, auch → *Gernrode* und → † *Getlo*).[410] Der sekundäre Beleg 1414 *Hans Ghuntersborch* ist aufgrund seiner Funktion als PN hiervon auszunehmen. Der Beleg aus dem Jahr 1360 *vnde ok dat Blek, dar de Ghuntekenburch ghelegen hadde* ist hinsichtlich des in den übrigen Belegen nicht auftretenden *-k-* auffällig; hierbei wird eine Verschreibung bzw. Verlesung angenommen. Ferner weisen die zwei Belege aus den Jahre 1477 und 1479 kein Fugen-*s* auf; da es sich auch hier um sekundäre PN-Belege handelt, die nach ihrer sprachlichen Abtrennung vom ON auch andere Schreibungen zeigen können, sind diese Formen nicht zu stark zu belasten.

II. „[D]er Ortsname [ist] als Ansiedlung bei dem Güntersberge oder bei der Güntersburg zu deuten".[411] Schulze gibt als GF *Guntheresbërga* an und sieht im BW den PN *Guntheri*, zu ahd. *gund* 'Kampf, Schlacht, Krieg' und ahd. *heri* 'Heer', enthalten.[412] An anderer Stelle notiert er, dass es sich beim ON um eine dativische Ellipse der Form 'zu dem Berge eines Mannes Namens Gunther' handle.[413] Nach Eichler/Walther wuchs die ehemals eigenständige Siedlung → † *Altendorf* bei Güntersberge mit der Burg Güntersberge, auf dem „die *Burg eines Ritters Günther* [...] errichtet" wurde, und der zugehörigen Burgsiedlung zusammen, wobei der Name der Burg sowohl auf die Siedlung Altendorf als auch das Suburbium überging.[414]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-berg* vor. Im BW ist der stark flektierende männliche PN *Gunther* enthalten, der sich in den meisten Belegen bereits in der assimilierten Form *Gunter* zeigt. Der RN *Gunther* besteht aus den Namengliedern asächs. *gūth*, *gūđ*, ahd. *gund* 'Kampf' und asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Heer, Volk'.[415] Der PN zeigt auch im Asächs. auslautverhärteten Dental vor dem Zweitglied.[416] Ferner ist anzumerken, dass der Umlaut im ersten Namenglied älter ist und weiter zurückreicht, als die Belegnotationen es anzeigen. Der Auslöser für den Umlaut war das *-i-* des Zweitgliedes *-heri/-hari*, welches zwar recht bald schwand, seine umlautende Wirkung jedoch behielt (man vgl. hierzu auch den RufN *Günther*). Als GF ist *Gunt(h)eresberg* anzusetzen, wobei auch *-berg*, ebenso wie das mit ihm urverwandte *-burg*, eine 'befestigte Höhensiedlung' benennen konnte.[417]

410 Vgl. Gallée, Grammatik, § 248, S. 169; Lasch, Grammatik, § 341, S. 179f.
411 Posse, S. 48.
412 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 110.
413 Schulze, ZHV 20, S. 178; Schulze, Mitt. 6, S. 76.
414 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 124.
415 Förstemann, PN, Sp. 693, 760; Schlaug I, S. 97, 105; Schlaug II, S. 102, 109; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 158. Zum Vorhandensein des Nasals im RN vgl. auch Bischoff, Sprache und Geschichte, S. 33. Bischoff stellt diesen ausgebliebenen Schwund fest und vermutet, dass germ. PN im Asächs. vom Nasalschwund verschont blieben, weil sie schon fixiert waren und nicht mehr als „bewegliche Worte" der Sprache wahrgenommen wurden.
416 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 160; Kaufmann, Rufnamen, S. 80–85.
417 Eichler/Walther, S. 16f.

HÄNICHEN

I. Es ließen sich keine Belegformen zu diesem ON erbringen.

II. Posse notiert: „[a]uch dieser Gutsort [ist] in vergangenen unbekannten Tagen ein Dorf gewesen“. Es standen wohl 1608 noch Überreste eines Kirchturms. „1754 entstand an dieser Stelle ein Gut des Fürsten Viktor Friedrich auf zusammengekauftem und urbargemachtem Boden. Die Siedlung liegt ja in einem Gebiet, das von Natur der Herrschaft des Waldes unterworfen ist. Darauf verweist auch der Name Hänichen, der von Hainichen = kleiner Hain oder Hagen abzuleiten ist. Der Gutsname bezeichnet also einen Ort, an dem sich viel Gebüsch befindet.“[418] Nach Schulze sind frühere Namenformen des Ortes *Hähnchen*, *Hainchen* und *Haynchen*, zu denen er jedoch keine Jahresangabe macht. Er stellt den ON zu mhd. *hainich*, ahd. *hagenahi* ‘Ort, an dem sich viel Gebüsch befindet’.[419] An anderer Stelle notiert er, dass das Gut 1754 von Fürst Viktor Friedrich von Anhalt-Bernburg auf einer Wüstung neu erbaut wurde.[420] Auch Weyhe gibt zur Deutung an, dass „Hänichen = kleiner Hagen, Hain“ bedeute.[421]

III. Es liegt eine junge Bildung vor, die strukturell als Ableitung zu benennen ist. Als AB des Namens darf man mnd., mhd. *hage(n)* ‘Hecke, Dornzaun, Busch, Gehölz’[422], jedoch in kontrahierter Form *hain* bzw. *hān* ansetzen. Abgeleitet ist der Name vermutlich mit einem Kosesuffix *-(i)chen*, wobei das *-i-* desselben den Umlaut im ON bewirkte. Für den ON ist von einer Bedeutung ‘kleine eingehegte Siedlung/Hagensiedlung’ auszugehen. Namenbildungen dieser Art sind eher als jünger anzusehen. Bach notiert, dass gelegentlich „Siedlungsnamen mit den in neuerer Zeit in der Gegend ihres Auftretens üblichen Diminutivsuffixen verkleinert“ werden. Er stellt neben Bildungen wie *Berlinchen*, *Cüstrinchen* und *Oschätzchen* auch den v. a. in Sachsen und Schlesien häufigen ON *Hainichen* hierzu.[423] Es ist zudem auf die Nähe dieses zugrunde liegenden Namenelementes zu FlurN zu verweisen.[424]

HAFERFELD

s gelegener OT Gernrode. Eine Flur Haferfeld ca. 1,5 km s Gernrode.[425]

1735 *Haberfeld* (Schulze, ZHV 20, S. 204)

I. Nach Schulze waren unter diesem Namen zwei Forsthäuser bekannt.[426] Die Siedlung besteht aus wenigen Häusern.

---

418 Posse, S. 49.
419 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 110f.
420 Schulze, ZHV 20, S. 210; Schulze, Mitt. 6, S. 77.
421 Weyhe, S. 306.
422 Lasch/Borchling II, Sp. 191, 193; Lexer I, Sp. 1141f.
423 Bach, DNK II,1, § 252., S. 223f.
424 Aehnlich, Flurnamen, S. 430–435, 440–444.
425 MTB 4232.
426 Schulze, ZHV 20, S. 204.

II. Schulze gibt zur Bedeutung an 'Feld, auf welchem Hafer (mhd. *haber*, *habere*, ahd. *habaro*, *habero*, *habiro*, *habro*, *haparo*, *hapro*) wächst'.[427]

III. Das GW der komponierten Bildung ist *-feld*, im BW steht das Wort mhd. *haber(e)* 'Hafer'.[428] Es ist ein junger ON anzusetzen, der auf einen FlurN zurückzuführen ist. Dessen GF kann mit *Haberfelde* o. ä. angegeben werden. Der Name wurde auf das an dieser Stelle errichtete Forsthaus (die Revierförsterei entstand Ende des 19. Jhs.)[429] übertragen, um welches sich eine Kleinsiedlung entwickelte. Der ON bedeutet daher 'die Siedlung beim Haferfeld'.

† Hagenrode

Lage: Wüstung etwa 2 km nw der Ortsmitte Harzgerodes, am rechten Selkeufer. Heute findet sich der Harzgeröder Ortsteil Klostermühle auf der ehemaligen Ortslage.[430]

983 (K.) *in locis Stesfordi, Thagmaresfellam et Haganannrothe et Kizanrothe* (Walther, DS 26, S. 307; CDA I., Nr. 71., S. 55)
993 (Or.) *in loco suo antiquiore Hagenenrod vocato faciat mercatum et monetam publicam* (MGH DD O III., Nr. 135., S. 546)
1000 (Or.) *in loco suo antiquiore Hagenenrot vocato faciat merkatum et monetam publicam* (MGH DD O III., Nr. 350., S. 780; CDSr I A 1, Nr. 54, S. 281)
1024 (K.) *in locis Thangmaresfellam, Ubasanrothe et Haganannrothe* (CDA I., Nr. 105., S. 83)
1145 (1144) (K.) *Haganonrothe* (CDA I., Nr. 317., S. 235)
1182 (Or.) *Testes vero sunt:* [...] *Otto prepositus de Hagenenroht* (MGH DD F I.,4, Nr. 835., S. 46; CDSr I A 2, Nr. 467, S. 325)
1185 (Or.) *ad utilitatem fratrum in Hagenenrothe* (UB Erz. MD I., Nr. 401., S. 528)
1191 (Or.) *Otto prepositus in Hagenrot* (CDA I., Nr. 676., S. 495)
1193 (Or.) *qui in Hagenenrode Deo serviunt* (UB HST Halb. I., Nr. 339., S. 305)
1200 *Iohannis baptiste in Hagenrothe* (CDA I., Nr. 728., S. 541)
1246 (Or.) *in Hagenrod* (CDA II., Nr. 170., S. 136)
1253 *in Hagenrothe* (CDA II., Nr. 199., S. 153)
1267 (1260) (Or.) *in Hagononroht* (CDA II., Nr. 335., S. 244)
1300 *ecclesie sancti Johannis in Hagenrode* (CDA II., Nr. 891., S. 620)
1313 (Or.) *in Hagenrode* (CDA III., Nr. 259., S. 169)
1321 (Or.) *in Hagenrode* (CDQ, Nr. 123., S. 392; CDA III., Nr. 412., S. 272)
1364 (Or.) *tu Hagenrode* (CDA IV., Nr. 317., S. 212)
1433 (K.) *Clausz Hagenrod, Hinrick Horle* (UB St. Qued. I., Nr. 327., S. 296)

427 Ebd.
428 Lexer I, Sp. 1134.
429 Grubitzsch, Denkmalverzeichnis Quedlinburg, S. 130f.
430 Römer, HZ 54/55, S. 147.

1446 *den vorsichtigen unsen leven getruwen Frederike Hagenrode* (UB St. Qued. I., Nr. 387., S. 384)
1448 (Or.) *unde besunderen Clawese und Frederike, geheten de Hagenrode* (UB St. Qued. I., Nr. 391., S. 387)
1449 (K.) *Frederick Hagenrod, Clawes Hagenrod* (UB St. Qued. I., Nr. 395., S. 400)
1517 *zu Harzkerode odder in dem closter zu Haynrode* (Römer, HZ 54/55, S. 161)
1563 *die holtzmarcken mit ihren nutzungen zu Hagenrode* (ALA I., S. 366) 1563 *zinset dem kloster Hagerode* (ALA I., S. 426)
1563 *mit aller zubehorung ist an der Selchen unter Hagenroda gelegen* (ALA II., S. 207)
1573 *Hamrode* (Karte Stella/Ortelius)

I. Auffällig ist, dass in den Papsturkunden (983, 1145 [1144]) sowie im Beleg von 1024 die Belegformen im ersten Namensteil noch volltonige Nebensilben zeigen, die weiteren aus dem 10.–12. Jh. stammenden – regionalen – Urkunden jedoch bereits zu *-e-* abgeschwächte Nebensilben aufweisen. Dies dürfte vor allem der größeren Entfernung bei der Urkundenausstellung in Rom sowie der damit in Verbindung stehenden Kopiergewohnheiten päpstlicher Urkundenschreiber bzgl. ON aus früheren Dokumenten geschuldet sein.[431] Bresslau stellt den Beleg 1035 (Or.) *in Nienbvrc transtulimus, itemque monetam, quam in Hazechenrode habuit transformatam* (MGH DD K II., Nr. 223., S. 304) zur vorliegenden Wüstung,[432] er ist jedoch aufgrund seiner Lautform eher zu Harzgerode gehörig.[433] Ebenso wird der Beleg 1179 (1178) (Or. verloren) *in Hazzekenrothe tres mansos* (CDA I., Nr. 567., S. 420) häufig zur vorliegenden Wüstung gestellt,[434] obwohl er aufgrund seiner Form deutlich als zu → *Harzgerode* gehörig zu werten ist.[435] Ab 1200 treten überwiegend – der Beleg von 1267 (1260) *Hagononroht* ist als antiquierte Form zu werten, die möglicherweise aus einer Urkundenvorlage entnommen wurde – zu *Hagen-* (einmalig sogar zu *Hayn-*) synkopierte Namenformen auf. Die Schreibung des zweiten Namensteils schwankt zwischen *-rot*, *-roth(e)* und *-rod(e)*; die hdt. Schreibung setzt sich im 14. Jh. durch. Die Namenform *Hamrode* zeigt mundartlich stark verschliffene bzw. assimilierte Form; sie kann auch auf die Bedeutungslosigkeit der Wüstung in dieser Zeit verweisen, da laut Römer ab dem 14. Jh. mit einem Konvent in Hagenrode nicht mehr zu rechnen ist.[436] Zur Entstehungssage des Klosters Hagenrode vgl. unter IV.

II. Förstemann listet den Namen unter HAGAN$_2$ auf, zu mit dem PN *Hagano* o. ä. gebildeten

431 Auch Bach, DNK II 1, § 19, S. 25 notiert hierzu: „Im allgemeinen kann man sagen: je weiter der Ausstellungsort einer Urkunde von dem in ihr genannten Orte entfernt liegt, desto weniger zuverlässig ist die überlieferte ON-Form für die Namenforschung."
432 MGH DD K II., S. 496.
433 Vgl. Walther, DS 26, S. 307.
434 Römer, HZ 54/55, S. 148f.; Römer, Benediktinerklöster, S. 31; Niklasson, Hagenrode, S. 82.
435 So auch CDA VI., S. 122.
436 Römer, HZ 54/55, S. 159–161.

ON.[437] Auch Schulze, Büttner Pfänner zu Thal, Posse, Weyhe und Walther sehen im ON den PN *Hagano* enthalten.[438] Nach Lange könnte sich der ON nicht auf eine Person, sondern auf die Lage der Siedlung, die Örtlichkeit beziehen. Er sieht die Möglichkeit, dass ahd. *hagan*, mhd. *hagen* 'Wald, dichtes Gebüsch' im ON enthalten ist.[439]

III. Es liegt ein komponierter ON vor mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist ein männlicher PN *Hagano* enthalten, der schwach flektiert, wie in allen älteren Belegen gut erkennbar ist. Der PN ist als KN zu klassifizieren, wobei das zugrunde liegende Namenglied *Hăgăn-*, *Hăgĭn-* zu ahd. *hagan* 'Dornstrauch, umhegter Bezirk' zu stellen ist.[440] Der ON bedeutet 'die Rodung des Hagano'. Ein VergleichsN ist † *Hohendorf* ssw Zeitz, der 1121 *(villa) Hagenendorf*, (1151) 14. Jh. *Hagendorf*, (1152) 14. Jh. *Hagenendorph*, (1171) *villa Hagendorf*, 1256 *Hondorf*, (1271) *Hoyndorf* 1547 *Hondorfer flur*, 16. Jh. *Hogendorf* urkundlich belegt ist und aufgrund des baldigen Schwindens des RufN aus dem aktiven Namenschatz eine Umdeutung des BW hin zu mhd. *hō(ch)* 'hoch gelegen' erfuhr.[441]

IV. „Es ist durch den sogenannten Lauterberger Chronisten vom Anfang des 13. Jahrhunderts die Erzählung überliefert, daß der angebliche erste Nienburger Abt Hagano der Verlegung [des Klosters Thangmaresfeld] nach Nienburg 975 nicht zugestimmt haben soll und in einer Klause im Selketal verblieb, die nach ihm ‚Hagenrode' benannt worden sei. Diese Erzählung ist in ihrer Legendenhaftigkeit von der Forschung längst erkannt worden." Römer, HZ 54/55, S. 147. Weiteres zur Entstehungssage sowie zur (klerikalen) Geschichte der Propstei Hagenrode vgl. bei Römer, ebd.; Römer, Benediktinerklöster, S. 31 und Römer/Höller/Milde, GB 10,2, S. 1033–1035. Lange, Mönche, S. 57–63. Zu archäologischen Ausgrabungen in der Wüstung vgl. Niklasson, Hagenrode.

HARZGERODE

936 (937) (Or.) *Merseleuo, Harrikesrothe, Uuighusun* (MGH DD O I., Nr. 1., S. 89; CDA I., Nr. 3., S. 2)

961 (Or.) *in comitatu Friturici comitis cum villis sic nuncupatis: Mersenleba, Kielereslébu, Orthan, Sultian, Hahem, Geruuigesthorp, Biklinge, Adelboldeshroth, Harrikeshroth, Silicanuelth, Sippanuelth* (MGH DD O I., Nr. 228., S. 313; CDA I., Nr. 31., S. 22)

994 (Or.) *in austro Vualahuson, Radoluoroth, Hazacanroth, in occidente Hauerstedi* (MGH DD

437 Förstemann, ON I, Sp. 1161.

438 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 143; Schulze, ZHV 20, S. 207; Büttner Pfänner zu Thal, S. 37; Posse, S. 46; Weyhe, S. 557; Walther, DS 26, S. 307.

439 Lange, Mönche, S. 58.

440 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 162; Förstemann, PN, Sp. 715, 718. Im asächs. Raum ist der PN nicht bekannt; Schlaug verzeichnet nur einzelne Belege ab dem 11. Jh., er schreibt: „Der Name erscheint in Alemannien, bei den Langobarden [...], in Weissenburg und Lorsch, sporadisch in Bayern, fehlt dagegen im Altsächsischen." Schlaug II, S. 201.

441 Eichler/Walther, DS 35, S. 168.

O III., Nr. 155., S. 567); *Hasacanroth* (CDA I., Nr. 84., S. 66)
1035 (Or.) *in Nienbvrc transtulimus, itemque monetam, quam in Hazechenrode habuit transformatam* (MGH DD K II., Nr. 223., S. 304; CDA I., Nr. 110., S. 87)
1179 (1178) *ex dono Ottonis secundi imperatoris Hazekenrothe villam et forum* (CDA I., Nr. 566., S. 418)
1179 (1178) (Or. verloren) *in Hazzekenrothe tres mansos* (CDA I., Nr. 567., S. 420)
1200 *in Hazekenrode iiii mansos et x solidos [...] ii solidos in Hazekenrode de censu abbatis ad custodiam* (CDA I., Nr. 728., S. 541)
1205 (Or.) *Haçekenrothe villam et forum* (CDA I., Nr. 749., S. 555)
1216 (K.) *ex dono Ottonis secundi imperatoris Haskenrothe* (CDA II., Nr. 20., S. 20)
1234 (K. v. 1740) *Tidericus de Hertsingerode* (UB HST Halb. V., Nachtrag Nr. 22., S. 452)
1239 (T.) *Mercatum, moneta, theloneum et prefectura Hazkerodhe stabunt in potestate* (CDA II., Nr. 145., S. 116)
1239 (Or.) *Sifridus de Hazekerode* (UB St. Qued. I., Nr. 29., S. 22)
1293 (begl. K.) *Datum per manum Theoderici notarii nostri, in Hazzekerode* (CDA II., Nr. 739., S. 523)
1294 (K.) *Datum Hatzekerothe* (CDA II., Nr. 766., S. 540)
1297 (Or.) *Hatzekeroth* (CDA II., Nr. 838., S. 584)
1301 (Or.) *Preterea de decima in Hacekerode* (CDA III., Nr. 8., S. 8)
1301 (Or.) *decima in Hacekerode, quam a nostra tenet ecclesia* (CDA III., Nr. 9., S. 9)
1310 *Hermannus de Hazcikerode XXIIII mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 409)
1321 (1342) *Hazkerode* (CDA V., A. Nr. 11., S. 376)
1321 (1342) *und sinem brůdere van Hazkerode* (CDA V., A. Nr. 11., S. 377)
1326 (Or.) *Gůnthersberch unde tho Hazekerode in sinen sloten* (CDA III., Nr. 517., S. 362)
1335 (Or.) *Siverd van Haskerode* (UB St. Qued. I., Nr. 122., S. 94)
1341 (Or.) *Conradus plebanus in Haskerode* (UB HST Halb. III., Nr. 2340., S. 438)
1349 (Or.) *unde Tyle von Hazkerode* (UB St. Qued. I., Nr. 152., S. 122)
1377 (Or.) *die vogeye ober die stat zu Hatzkerode* (CDA IV., Nr. 496., S. 346)
1384 (K.) *de dar gegeven und gescreven is up unsem slote in unser stat to Hatzkerode* (CDA V., Nr. 56., S. 50)
1387 (Or.) *burgermester Hans van Haskerode* (UB St. Halb. I., Nr. 633., S. 518)
1390 (Or.) *an Haczkerode hůs unde stat [...] unde we dar to Haczkerode [...] und stat Haczkerode [...] alse we nyghe vogede to Haczkerode setten [...] an Haczkerode* (CDA V., Nr. 146., S. 128)
1398 (Or.) *an der stad zu Hatzkerode* (CDA V., Nr. 280., S. 231)
1400 *Plebanus in Hatzkerode tertium dimidium solidum* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 82)

1408 (Or.) *davon uns die sloße Gunthersberg, Haczkenrode und Mon̊chnienburg* [sic!] *mit ihren zcůgehorungen* (CDSr I B 3, Nr. 72, S. 61)
1413 (Or.) *der slosse und stete Kelbra, Haczkenrode, Gunthersperg, Hoyme, Balnstete und Schandesleibin* CDSr I B 3, Nr. 277, S. 248)
1413 (Or.) *unde an dy sloße Haczkenrode, Hoẙme, Schandisleubin unde Balnstete* (CDSr I B 3, Nr. 279, S. 250) 1413 (Or.) *ire slosse Haczkenrode hus unde stad und den Gunthersperg mit manschafften* (CDSr I B 3, Nr. 286, S. 253–255)
1413 (Or.) *Haczkenrode* (Wäschke Regesten, Nr. 83., S. 35)
1415 (glz. K.) *Haczkinrode* (CDSr I B 3, Nr. 389, S. 329)
1417 (glz. K.) *unde auch zců Haczkerode unde zců Gunthersberg* (CDSr I B 3, Nr. 454, S. 373)
1419 (Or.) *Haczkenrade* (CDSr I B 4, Nr. 51, S. 31)
1431 (Or.) *den erbaren hern hern Hermanne Hasczkerode* (UB St. Qued. I., Nr. 321., S. 291)
1435 (Or.) *Hermen Haskerode unde Hinrik Blome* (UB St. Halb. II., Nr. 874., S. 178)
1460 (K.) *der rath zcu Hatzkerode* (UB St. Qued. II., 3. Anhang, S. 297)
1477 (Or.) *gnaden zu Werngenrode und Sangerhausen auch Haczkenrode* (UB St. Qued. I., Nr. 551., S. 575)
1482 (Or.) *ghehath to Hatzkerode* (UB St. Magd. III., Nr. 470., S. 220)
1491 *ytzunder Amptmann zcu Hatzkerode* (CDQ, Nr. 317., S. 847)
1500 *Hatzkerode, Hoym, Ballensted, Radeßleuben* (Wäschke Regesten, Nr. 1580., S. 679)
1517 *zu Harzkerode odder in dem closter zu Haynrode* (Römer, HZ 54/55, S. 161)
1534 (Or.) *des Konigshofes unnd Hartzrohde* (UB Langeln, Nr. 149., S. 211)
1547 (glz. K.) *Gescheen zw Hatzkeroda* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 643., S. 260)
1560 (Or.) *Geschehen zu Hazkeroda* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 688., S. 291)
1563 *Nota, der farnzins von allen heusern zu Hatskerode gehort auch ins stift*, in glz. Handschrift: *Hatzkerode* (ALA I., S. 372)
1563 *aus Hatzkerode 5 gr.* (ALA II., S. 172)
1573 *Hatzkerode* (Karte Stella/Ortelius)
1649, 1655 *Hartzgeroda* (UB Leipzig)
1668 (1717/1727) *in Hartzgeroda* (Zeitfuchs, S. 339)
1670 *Hartzgerode* (UB Leipzig)
1705 (1717/1727) *Harzgeroda* (Zeitfuchs, S. 436)
1700–1759 *Hartzgeroda* (Karte Schenk)

Mundartform: 1998 *Harzgerohe*, 2005 *Härzgrode*, 2006 *Harzgrode*[442]

I. Die ersten beiden Belege aus den Jahren 936 (937) und 961 fallen aus der Reihe heraus. In den MGH wird keine Zuweisung der ON vorgenommen; Heinemann hingegen stellt die Bele-

[442] Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 331.

ge zu Harzgerode.[443] Beide Urkunden wurden in Quedlinburg ausgestellt. Jacobs stellt beide Belege zu *Harkerode an der Eine*,[444] sie passen jedoch nicht in die Belegreihe dieses ON: 973 *Kerlingorod*, 993 *Herlicarod*, auch spätere Formen zeigen noch das *-l-* im Namen, vgl. 1387 *dat dorp Harlickerode* und 1387 *dat Herlikerode holt*, das erst im 16. Jh. schwindet.[445] Nach Nabert gehören die beiden Belegformen zu einer Wüstung „unterhalb des Kohlenbergs beim späteren Güntersberge".[446] Die beiden in der Belegstelle der Urkunde von 936 (937) ringsum genannten Orte sind → † *Marsleben* und vermutlich † *Wighusen* bei Derenburg (Kreis Wernigerode).[447] Alle darin nachfolgend erwähnten ON-Belege verweisen auf nicht in unmittelbarer Nähe Harzgerodes liegende Orte, wenn auch in derselben Urkunde → *Rieder* und → † *Orden* genannt werden. Die in der Urkunde des Jahres 961 genannten Orte verweisen, räumlich sehr nah, auf das Gebiet um Harzgerode: → † *Marsleben*, → † *Sallersleben*, → † *Orden*, → † *Sülten*, *Hoym* (Kreis Aschersleben), → † *Gersdorf*, → † *Bicklingen*, → † *Adelboldeshroth*, → † *Selkenfelde*, → (†) *Siptenfelde*. – Es bieten sich zwei Möglichkeiten an. Zunächst kann eine Wüstung *Harrikesrothe* o. ä. angenommen werden, die bereits im 10. Jh. wüst fiel und möglicherweise, wie z. B. Nabert vermutet, bei Güntersberge zu verorten sein. Allerdings ist auch ein früher Ersatz des ersten Namensteils denkbar. Möglicherweise geriet der geographische Raum, und damit auch die hier behandelte Siedlung, mit der Verleihung der Markt-, Münz- und Zollrechte an das Kloster → † *Hagenrode* im Jahr 993[448] in einen stärkeren Fokus, womit ein Ausbau der bestehenden Siedlung *Harrikesrothe* o. ä. einherging. Dabei konnte der bisherige erste Namensteil im ON durch einen neuen ersetzt werden – eventuell war hier eine regional einflussreiche Sippe beteiligt, die hinsichtlich des PN *Hazako*/*Hazeko* o. ä. (siehe hierzu unter III.) namengebend wurde. Die Belege ab 994 zeigen zunächst die Formen *Hazacan-*, *Hazechen-*, *Haz(z)eken-*, vom 13.–16. Jh. begegnet überwiegend *Ha(t)z(e)ke(n)-*, *Ha(z)ceke(n)-*/*Hac(z)eke(n)-* und *Haske(n)-* im ersten Namensteil. Mit dem Beleg 1517 tritt erstmalig *Harzke-* im ON auf, das sich jedoch erst ab der Mitte des 17. Jhs. als *Hartzge-* endgültig durchsetzt.

II. Förstemann ordnet die beiden Belege 936 (937) und 961 nach Janicke (UB St. Qued.) zum vorliegenden ON und gibt an, dass im Namen ein PN des Stammes HARJA enthalten sei, der zu ahd. *hari* 'Heer' gehöre.[449] Die Belege ab 994 verzeichnet er als ebenfalls zu Harzgerode gehörig, jedoch unter dem Lemma HAS, zu PN desselben Stammes.[450] Nach Posse bedeute der ON „Ansiedlung auf Hazukos Rodung".[451] Schulze stellt den Beleg des Jahres 936 (937) zu

443 MGH DD O I., S. 692; CDA VI., S. 122.
444 Jacobs, ZHV 8, S. 217.
445 Freisleben, Mansfelder Land, S. 49.
446 Nabert, Allrode, S. 14f.
447 CDA VI., S. 169, 253.
448 Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 197f.
449 Förstemann, ON I, Sp. 1263.
450 Ebd., Sp. 1271.
451 Posse, S. 47.

einer unbekannten Rodung, in deren Namen er den PN *Harrīk* enthalten sieht, der aus asächs. *hari* 'Heer' und asächs. *rīki* 'mächtig' bestehe. Den Beleg des Jahres 961 kennt er anscheinend nicht, da er ihn nicht erwähnt. Den Beleg aus dem Jahr 994, den er als *Hasacanroth* verzeichnet, ordnet er – aufgrund der Schreibung mit *-s-* statt des sonst in den Belegen erscheinenden *-z-* – zu † *Esekenroth* (→ unter Bemerkungen zu den Wüstungen) und meint, dass eine Verschreibung „für Asacanroth ‚Rodung eines Mannes Namens Asaco' (= Esiko)" vorliegt. Die nachfolgenden Belege stellt er zum vorliegenden ON, für den er die GF *Hazikinrod* 'Rodung des Haziko' oder *Hazikunrod* 'Rodung der Hazika'[452] angibt. Eine Entscheidung, zu welchem der nach Förstemann möglichen Namenstämme diese RN gehören, trifft er nicht; möglich seien AZ, HAS, HASS und HATHU.[453] Auch Büttner Pfänner zu Thal notiert, dass der männliche PN *Heseko* oder der weibliche PN *Hazecha* (er verweist hier darauf, dass die Schwester des Grafen Esiko von Ballenstedt den PN *Hazecha* trug) enthalten sein können.[454] Nach Weyhe steht „*Hasacan* [...] für älteres *Hazucan* und ist Genitiv zu dem Mannesnamen *Hazuko* (altsächsisch) – altfriesisch *Hazuka* – oder zu dem Frauennamen *Hazuka* (altsächsisch) – altfriesisch *Hazuke*. *Hazuko* ist wahrscheinlich Koseform zu einem mit *hathu* = Kampf zusammengesetzten Vollnamen wie *Hathu-brand* = Kampfschwert. Harzgerode, Dativ mit örtlichem Sinne, bedeutet also: die Ansiedlung auf Hazukos Rodung."[455] Walther notiert als erste Belege die der Jahre 994 und 1035; er stellt den ON daher zu einem PN *Hazako*.[456] Eichler/Walther geben an, dass die Rodungssiedlung eines *Hazako*, *Hazeko* vorliegt. Der KN *Haz(z)o* bzw. *Haz(z)ako* werde meist zu *Hadu*, *Haduko* 'Kampf' gestellt, es scheine aber auch eine Herleitung von *Hart-* möglich.[457] Auch Berger gibt an, dass der ON 'Rodung des Hazako' bedeute; der PN sei eine Koseform von Namen mit ahd. *hadu-* 'Kampf'.[458]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rode* vor. Folgend wird von einem partiellen Namenersatz ausgegangen, weshalb die ersten beiden Belege der Jahre 936 (937) und 961 Berücksichtigung finden. Im BW war ursprünglich der männliche, stark flektierende PN *Harrīc (Herrīc)*[459] enthalten, der sich aus den Namengliedern *Her-/Har-*, zu asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Heer, Volk', und *-ric*, zu asächs. *rīki*, ahd. *rīhhi* 'Herrscher; reich, mächtig', zusammensetzt.[460] Es ist daher von einer ursprünglichen GF *Harrikesroth* oder *Herrikesroth* auszugehen. Allerdings muss bei letzterer angenommen werden, dass sie an die hochdeutsche PN-Form angepasst wurde. Ende

452 Diese Deutung gibt er auch in den früheren Publikationen an, Schulze, ZHV 20, S. 208; Schulze, Mitt. 6, S. 76.
453 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 111f.
454 Büttner Pfänner zu Thal, S. 38.
455 Weyhe, S. 305.
456 Walther, DS 26, S. 307.
457 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 130.
458 Berger, Geographische Namen, S. 137.
459 Belegt bei Schlaug I, S. 107; Schlaug II, S. 111; Förstemann, PN, S. 778.
460 Schlaug I, S. 105, 147; Schlaug II, S. 109, 141; Förstemann, PN, Sp. 760, 1254; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 174–176, 289f.

des 10. Jhs. wurde der im BW enthaltene PN *Harrīc (Herrīc)* durch den schwach flektierenden KN *Hazako*/*Hazeko* ersetzt. Dieser ist vermutlich ein mit dem Namenglied *Hathu-*/*Hadu-* gebildeter KN mit den Suffixen *-z-* und *-k-*. Der Namenstamm gehört zu asächs. *hađu*, *hathu*, ahd. *hadu-* 'Kampf'.[461] Eichler/Walther verweisen darauf, dass auch ein anderer PN-Stamm wie *Hart-*, zu asächs. *hard*, ahd. *hart* 'tapfer, kühn',[462] Grundlage der KF sein könne. Bei Förstemann lassen sich weitere Namenglieder finden, aus denen sich der Stamm HAZ entwickelt haben kann[463] – eine eindeutige Zuordnung zu einem PN-Glied kann daher nicht angegeben werden. Dieser durch Ersatz des BW entstandene ON trägt somit die Bedeutung 'die Rodung des Hazako/Hazeko'. Im Laufe des 17. Jhs. wurde der ON an den Gebirgsnamen *Harz* angeglichen, wobei sich das ursprünglich zum PN gehörige Suffix *-ke-* zu *-ge-* umgestaltete. Möglicherweise liegt hierbei Analogiebildung zu ON auf *-ing(e)rode* vor, deren abgeschwächte Form im md. Raum häufig als *-ige-* wie z. B. bei *Wernigerode* erscheint.[464]

HAUSNEINDORF

964 (F. um 1200) *in Niendorp sex mansos, in Asmersleve viginti duos mansos cum ecclesia* (Schulze, Gernrode, S. 173; CDA I., Nr. 38., S. 28)
1167 *et castrum Niendorp destruxit* (MGH SS 23, S. 153)
1178 (K.) *Eggelbertus de Nienthorp ministerialis ecclesie* (CDA I., Nr. 558., S. 412)
1188 (K.) *in Nendorb* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 31., S. 35)
1207 *in Nientorp sex mansos* (CDA I., Nr. 759., S. 563)[465]
1217 *in villa Niendorp* (MGH SS 23, S. 190)
1227 (Or.) *in Niendorp sex mansos, in Asmersleve viginti duos mansos cum ecclesia* (MGH Epp saec. XIII., Nr. 360, S. 275; CDA II., Nr. 88., S. 70)
1255 (K.) *Henricus de Nendorf advocatus* (UB Mansfeld VI., Nr. 16., S. 341)
1257 (K.) *cives ville de Nyendorp [...] dimidium mansum situm in Nyendorp* (UB HST Halb. II., Nr. 925., S. 170)
1261 (Or.) *offidium in Nendorp* (UB HST Halb. II., Nr. 1024., S. 244)
1281 (K.) *dimidium mansum [situm] in villa Neintorp* (UB HST Halb. II., Nr. 1371., S. 439)
1289 (Or.) *ecclesie sancti Petri in Nendorp* (CDA II., Nr. 657., S. 464)
1300 *in minori Wedderstede, prope Nendorp* (CDQ, Nr. 392., S. 320)
1304 (Or.) *quod Conradus dictus de Moringhe, civis morans in Nendorp* (UB St. Qued. I., Nr. 72., S. 51f.)
1310 (Or.) *in castro Nendorp [...] in campis Nendorp sita* (UB HST Halb. III., Nr. 1848., S. 65)

461 Schlaug I, S. 100–102; Schlaug II, S. 103f., 200; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 177–179; Förstemann, PN, Sp. 788.
462 Schlaug I, S. 99; Schlaug II, S. 104–106; Förstemann, PN, Sp. 749.
463 Förstemann, PN, Sp. 803.
464 Schwanke, Wernigerode, S. 684f.
465 Nach Schulze, Gernrode, S. 173 hierher.

(1315–1339) (Or.) *Datum Nendorp et cetera* (UB St. Goslar III., Nr. 821., S. 549)
1320 (K.) *Sifridus plebanus in Hus-Nendorp* (UB Stift St. Johann, Nr. 150., S. 160)
1328 *Actum & Datum in castro Nendorp* (CDQ, Nr. 159., S. 413)
(1329/1330) *Groten-Wederstede Bronstorp Nendorp Hedesleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2223., S. 330)
1335 (Or.) *to Neyndorpe [...] vor deme hus to Neyndorpe* (UB HST Halb. III., NR. 2276., S. 383)
1339 *vppe deme Huz to Nyndorp* (CDQ, Nr. 236., S. 456)
1391 (Or.) *ut unser ghulde tho Neyndorp* (CDA V., Nr. 163., S. 142)
1400 *Cappella in Neyndorp 6 sol.*, *Neyndorp 4 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 61)
1412 (Or.) *Niendorp* (Wäschke Regesten, Nr. 78., S. 33)
1420 *to lutteken Wedderstede beleghen, tvvischen Neyndorp vnd Bodditforde* (CDQ, Nr. 74., S. 681)
1427 (K.) *in der molen to Neyndorp gelaten* (UB HST Halb. V., Nr. 3461., S. 50)
1477 (Or.) *to Neyndorp* (UB HST Halb. V., Nr. 3956., S. 299)
1491 ((Or.) *hat Mathias Czymmerman czu Quedelburgk disse briffe Elysabeth von Hoyme czu Neyndorff nach der beczalunge cc und xx gulden ubir geantwort* (UB St. Qued. II., Nr. 604., S. 54f.)
1563 *4 hufen land, menlich len, von Tonnies von Hoim zu Haus Niendorf* (ALA II., S. 135)
1563 *Der pfarrer zu Haus Nendorf* (ALA II., S. 148)
1563 *2 1/2 hufen von Thonnies von Hoim zu Haus Neindorf zu menlich len* (ALA II., S. 159)

Mundartform: (ohne Jahr) *Neindarp*, (1935–1939) *Naandarp*[466]

I. Die Belege weisen nur wenige Veränderungen am Namen auf. Die Überlieferung setzt mit der Form *Niendorp* ein; in den folgenden Jh. erscheint der Name überwiegend als *Nendorp* und *N(e)yndorp*. Der heute im ON enthaltene Zusatz *Haus-* tritt 1320 erstmalig in den Belegen auf. Ende des 15. Jhs. setzt die verhochdeutschte Schreibung des GW ein. Der Beleg (1329/1330) *Nendorp* wird von Schwanke †*Nendorp* bei Aschersleben zugewiesen (nach CDA III., Nr. 586., S. 411); es wird sich jedoch aufgrund der ringsum genannten ON um den vorliegenden Ort handeln.[467]

II. Förstemann verzeichnet den ON neben mehr als zwei Dutzend weiteren gleichartig gebildeten unter dem Lemma NIUWI, ahd. *niuwi*, asächs. *niuwi*, andd. *nigi*, mnd. *nige*, nnd. *nige* ‘neu, neuentstanden’.[468]

466 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 331.
467 Schwanke, Aschersleben-Staßfurt, S. 92.
468 Förstemann, ON II, Sp. 405.

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorp* vor. Im BW ist das Adjektiv asächs. *niuwi*, *nīgi*, mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge* 'neu, neuentstanden'[469] in flektierter Form enthalten. Die Formenwechsel *Nien-/Nyen-* und *Nen-* im BW liegen, wie auch bei vergleichbaren Namen wie † *Niendorf* (Landkreis Helmstedt) oder *Neindorf* (Stadt Wolfsburg), begründet in verschiedenen Entwicklungen des zugrunde liegenden App. „Die Form *Nein-* erklärt sich aus der Monophthongierung von as. *-iu-* zu *-ē-* (Lasch, Grammatik § 110). Dieses *-ē-* wurde zu *-ei-* diphthongiert (Lasch, Grammatik § 202). Die im mnd. Wortschatz dominante Adjektivform *nīe*, die gelegentlich in der Überlieferung (*Nien-*) begegnet, resultiert aus der Betonung des Diphthongs *-iu-* auf dem *-i-* (Lasch, Grammatik § 207)."[470] Die Bedeutung des ursprünglichen ON ist mit 'im/beim/zum neuen Dorf' wiederzugeben. Der Zusatz *Haus-*, welcher ab dem 14. Jh. in den Belegen auftritt, referiert auf die Burg in Hausneindorf, welche um 1130 erbaut wurde.[471] Mnd., mhd. *hūs* trägt in diesem Fall die Bedeutung 'festes, befestigtes Haus, Burg, Schloß'.[472] Weitere vergleichbare Namen zum vorliegenden ON, v. a. von Wüstungen, listet auch z. B. Udolph für das Gebiet um Halberstadt auf.[473]

HEDERSLEBEN an der Selke

978 (Or.) *in villis Hadisleba et Rodisdorp et Uuiderstedi in pago Sueua in comitatu Thietmari comitis sitis* (MGH DD O II., Nr. 177., S. 202; Walther, DS 26, S. 269; Bathe, -leben, Nr. 244., S. 172)
1083 (Or.) *in villa Hathislevo in pago Suevico* (UB HST Halb. I., Nr. 105., S. 72)
1119 (Or.) *super propria eorum noualia in Hadesleuo* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 12., S. 15)
1136 (Or.) *mansum unum in Hedesleve* (CDA I., Nr. 244., S. 186)
(Um 1149) (Or.) *in villa Hedesleve* (CDA I., Nr. 354., S. 266)
1151 (Or.) *in Hedesleven duos mansos* (CDA I., Nr. 359., S. 270)
1156 (1158) (K.) *in Hedesleve uno manso* (CDA I., Nr. 426., S. 313)
(Um 1163) (Or.) *alter vero in alia que Hedesleve dicitur* (UB St. Goslar I., Nr. 251., S. 286)
(1174–1195) *unum mansum in Hedesleven [...] in Hethdesleven XIIII mansi et dimidius* (UB St. Goslar I., Nr. 301., S. 323; 329)
1212 (A.) *in Hedersleve* (CDA II., Nr. 5., S. 5)
1228 (Or.) *Fredericus prepositus de Hederleve* (CDA II., Nr. 93., S. 76)
1250 *der kirchin zu Hedersleben zu ewiger gabe* (UB HST Halb. II., Nr. 829., S. 115)
1261 (Or.) *Borchardo de Hedesleve* (CDA II., Nr. 267., S. 197)
1264 (Or.) *quatuor mansos in Hedersleve* (CDA II., Nr. 291a., S. 214)

469 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 292; Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.
470 NOB VII, S. 109; vgl. auch ebd. S. 210.
471 Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 200f.; hier auch zu möglichen Erbauern bzw. Besitzverhältnissen. Vgl. Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 155.
472 Lasch/Borchling II, Sp. 392f.; Lexer I, Sp. 1399f.
473 Udolph, Halberstadt, S. 67f.

1267 (K.) *curiam in Hedersleve cum hiis bonis [. . .], prata in Hedersleve* (CDA II., Nr. 334., S. 244)
1270 (K.) *ecclesie sanctimonialium in Hedesleve* (CDA II., Nr. 370., S. 267)
1272 (K.) *trium mansorum in Hedesleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 106., S. 100)
1273 (Or.) *Jacobus prepositus in Hedislevin* (CDA II., Nr. 414., S. 299)
1277 (K.) *claustro in Hedesleve* (CDA II., Nr. 495., S. 356)
1277 (K.) *situm in Hedesleve* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 74., S. 56)
1282 (K.) *claustro in Hedesleve* (CDA II., Nr. 537., S. 384)
1283 (K.) *ecclesie beate virginis Marie et beate virginis Gertrudis in Hedesleve* (CDA II., Nr. 555., S. 396)
1288 (K.) *ecclesie sanctimonialium in Hedesleve* (CDA II., Nr. 630., S. 444)
1291 (Or.) *qui siti sunt Hedesleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 137., S. 124)
1292 (K.) *et conventui sanctimonialium in Hedesleve [...] in villa dicta Hedesleve* (CDA II., Nr. 720., S. 509)
1292 (Or.) *quod advocatiam bonorum in Adesleve et in Hedesleve* (UB St. Goslar II., Nr. 441., S. 445)
1297 (K.) *unum mansum in Hedesleve* (CDA II., Nr. 824., S. 576)
1297 (Or.) *in Hedesleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 155., S. 136)
1298 (Or.) *sitos in campo Hedesleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 156., S. 137)
1298 (Or.) *in Hedesleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 158., S. 139)
1298 (K.) *quinque mansos sitos Hedesleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 160., S. 141)
1299 (K.) *quod unam curiam sitam in villa Hedesleve* (CDA II., Nr. 862., S. 599)
1301 (K.) *nos mansum unum situm in Hedesleve [..] in Hedesleve* (CDA III., Nr. 21., S. 16)
1302 (K.) *in Hedesleve* (CDA III., Nr. 28., S. 20)
1303 (K.) *mansum unum situm in campo Hedesleve [...] nostri ecclesie sanctimonialium in Hedesleve* (CDA III., Nr. 50., S. 35)
1303 (K.) *quod unum mansum situm Hedesleve* (CDA III., Nr. 55., S. 38)
1304 (K.) *mansum situm in Hedesleve cum curia ibidem* (CDA III., Nr. 85., S. 58)
1305 (Or.) *in Hedesleve sitis* (UB HST Halb. III., Nr. 1771., S. 21)
1308 (K.) *in campis ville Hedesleve [...] in Hedesleve* (CDA III., Nr. 174., S. 116)
1310 (K.) *sitis in villis et campis Adesleve ac Hedesleve* (CDA III., Nr. 223., S. 145)
1310 (K.) *in campis et villis Adesleve et Hedesleve* (CDA III., Nr. 224., S. 146)
1311 (Or.) *sex mansis in villis et campis Adesleve et Hethesleve sitis* (CDA III., Nr. 233., S. 152)
1311 (Or.) *sex mansis in villis et campis Adesleve et Hethesleve sitis* (CDA III., Nr. 234., S. 153)
1317 (K.) *et xviij in Hedesleve siti sunt* (CDA III., Nr. 338., S. 221)
1319 (Or.) *sita in villa Hedesleve* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 131., S. 99)
(um 1320) (K.) *in Hedesleve* (CDA III., Nr. 408., S. 268)

1325 (glz. A.) *to Hedersleve und deme proveste darsilves* (CDA III., Nr. 494., S. 337)
1330 (K.) *monasterii sanctimonialium in Hedesleve* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 147., S. 111)
(um 1330) (Or.) *umme de dincstole tů Aschersleve unde Hedesleve unde dorp unde monkehove* (CDA III., Nr. 587., S. 416)
1341 (Or.) *in Hedesleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2343., S. 443)
1352 (Or.) *unde Henning de Hedeslove* (UB St. Halb. I., Nr. 497., S. 394)
1365 (Or.) *monialibus in Hedesleve una marca usualis annuatim* (UB HST Halb. IV., Nr. 2678., S. 61)
1368 (Or.) *sinen dorpe to Hedesleve, to Rodestorp, to Destorp* (CDA IV., Nr. 369., S. 245)
1384 (K.) *conuentus sanctimolialium in Hedesleue* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 250., S. 217)
1388 (Or.) *ut sinen dorpen to Hedesleve, to Destorp, to Rodestorp* (UB HST Halb. IV., Nr. 3015., S. 310)
1399 (Or.) *lodige mark to Hedesleve* (UB St. Qued. I., Nr. 232., S. 202)
(14. Jh.) *den klostervrowen von Heddesleve [...] to Hedesleve inme klostere* (UB St. Qued. II., 1. Anhang, S. 250f.)
1400 *Prepositus in Hedesleve 2 marc. usual.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 34)
1414 (K.) *et s. Gertrudis virginis in Hedesleve* (UB HST Halb. IV., Nr. 3314a., S. 553)
1448 (K.) *Bernd Heidersleve [...] Pawel Hedesleve* (UB St. Qued. I., Nr. 392., S. 396)
1544 *13 gr. zu Hedersleben* (ALA II., S. 186)
1563 *7 1/2 gr. zu Hederschleben* (ALA II., S. 197)
1587 *Hedersleben* (ALA II., S. 203)
1700–1759 *Cl. Hedersleben* (Karte Schenk)

Mundartform: 1944 *Häderschlewwe*, *Hederslewwe*[474], 1998 *Hederschläwe*, (ohne Jahr) *Hederschlebbe*[475]

I. Eine scharfe Abgrenzung der Belege zwischen dem vorliegenden und dem gleichnamigen Hedersleben ö Eisleben (ehemaliger Kreis Mansfelder Land) ist nur bedingt möglich, zumal auch in den Quellen und der Sekundärliteratur verschiedentliche Zuweisungen einzelner Belegstellen vorgenommen werden. So gibt z. B. Bathe den Beleg 1083 *Hathislevo in page Suevico* als zum vorliegenden ON gehörig an,[476] Schmidt weist diesen Beleg (ebenso wie die Belege der Jahre 1119, 1136, 1156 [1158]) jedoch Hedersleben ö Eisleben zu.[477] Freisleben folgt Schmidt, weshalb er die Belegformen 1136 *in Hedesleve* und 1156 *in Hedesleve* zu dem von ihm behan-

474 Bathe, -leben, Nr. 244., S. 172.
475 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 331.
476 Bathe, -leben, Nr. 244., S. 172f.
477 UB HST Halb. I., S. 610.

delten ON stellt;[478] nach Heinemann gehören diese Formen jedoch zum vorliegenden ON.[479] Nach Schwineköper stellt der Beleg aus dem Jahr 1136 die erste Überlieferung für Hedersleben an der Selke dar.[480] Der Zusatz *in pago Sueua* (978) bzw. *in pago Suevico* (1083) kann fernerhin als Zuweisungskriterium gewertet werden, was jedoch hier bedeutet, dass – da das vorliegende Hedersleben nah an der Grenze zum oder aber bereits im Harzgau lag – die Belege aus den Jahren 978 und 1083 zu Hedersleben ö Eisleben zu stellen wären.[481] Jacobs weist den Beleg des Jahres 1119 – der eine ähnliche Schreibung wie die beiden vorgenannten zeigt – zum vorliegenden Ort.[482] Zu bedenken ist fernerhin, dass der ON Hedersleben ö Eisleben im Jahr 1060 als *Hadekersleibin* überliefert wird.[483] – Eine eindeutige und sichere Zuweisung der früh überlieferten Belege kann daher vorerst nicht angegeben werden. Weiterhin unterscheiden sich die Belegformen beider Hedersleben hinsichtlich des ersten Namensteils: vorliegendes Hedersleben zeigt von Beginn der Überlieferung – nimmt man die ersten Belege hinzu – bis etwa ins 15. Jh. hinein die Formen *Hadis-*, *Hathis-* und *Hades-* (jeweils singulär) sowie überwiegend *Hedes-*; Hedersleben ö Eisleben weist vor allem *-r-*haltige Formen wie 1177 *Hethersleve*, 1180 *Hedersleve* usw. auf.[484] Dass sich auch in obiger Reihe einzelne Belegformen mit *-r-* finden, liegt an der Zuweisung der jeweiligen Editoren, denen hier gefolgt wurde, auch wenn nochmals betont werden muss, dass sich daraus eine sichere Zugehörigkeit zu einem der beiden Orte nicht ableiten lässt. Festzuhalten bleibt, dass für den vorliegenden ON bis in das 15. Jh. hinein Formen wie *Hedesleve* u. ä. charakteristisch sind. Ab dem 16. Jh. ist die eingetretene Verhochdeutschung des GW *-leve* hin zu *-leben* graphisch erkennbar. Zugleich ist zu bemerken, dass nun auch die Belegformen des vorliegenden ON verstärkt das *-r-* aufweisen – möglicherweise liegt hier eine analogische Entwicklung zum gleichnamigen ON ö Eisleben vor. Die frühesten Belege des ON zeigen *-a-* im Stammvokal, welches etwa ab der Mitte des 12. Jhs. als *-e-* erscheint. Denkbar wäre ein spät graphisch umgesetzter Reflex des *-i-*Umlauts; nach Bathe ist diese Vokalveränderung anderen Ursprungs (vgl. unter II.).

II. Förstemann verzeichnet diesen Ort, damalig im Kreis Aschersleben liegend, und stellt ihn unter HATH$_2$ ein, zu PN desselben Stammes. Er bemerkt die unterschiedliche Schreibung einzelner Belege, was ihn fragen lässt, ob hier nur ein Ort vorliegt.[485] Bathe sieht einen PN mit dem Erstglied HAIDU, wie *Heidfolc*, *Haidkaer*, *Heidwart*, *Haidulf*, im BW des ON enthalten; als mögliche Form desselben gibt er altthür. **Haid*, asächs.**Hāđ* an. Aufgrund des *-ai-* bzw. der Länge des Vokals *-ā-* habe kein *i-*Umlaut stattfinden können; später sei die „Kürzung des

478 Freisleben, Mansfelder Land, S. 51.
479 CDA VI., S. 123.
480 Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 203f.
481 Köbler, Hist. Lexikon, S. 643, 871.
482 UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 12., S. 15, Fn. 1.
483 Freisleben, Mansfelder Land, S. 51.
484 Ebd.
485 Förstemann, ON I, Sp. 1289.

Tonvokals vor langer Silbe“ eingetreten. Er verweist bzgl. der Vokalentwicklung auch auf → (†) *Asmersleben/Asmusstedt*.[486] Walther gibt zum vorliegenden ON an, dass ein VN *Hadu + X* enthalten sei.[487] Winkler stellt den ON zu einem PN *Had* mit späterer *r*-Erweiterung, der entweder zu *hathu* ‘Kampf’ gehöre, oder auf *haidu* zu as. *hēd* ‘Stand, Würde’ mit elbsächsischer Entwicklung von germ. *-ai-* zu *-ē-*, *-ā-* zurückzuführen sei.[488]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-leben* vor. Im BW kann zunächst der stark flektierende KN *Hadi (Hedi)*[489] vermutet werden, der zu anord. *hödh*, asächs. *hađu*, *hathu*, ahd. *hadu-* ‘Kampf’ gehört.[490] Dass die frühen Belege eine Entwicklung des Stammvokals von *-a-* zu *-e-* zeigen, lässt sich – wie Bathe schon äußert – nicht befriedigend erklären, da *-i*-Umlaut zur Zeit des Einsetzens der Belege bereits vollzogen sein müsste. Daher ist an dieser Stelle die Deutung Bathes heranzuziehen. Der von ihm angesetzte RufN **Haid* gehört zum Namenglied got. *haidus* ‘Art und Weise’, anord. *heidhr* ‘Ehre, Stand, Würde’, zu welchem Förstemann in RufN die Bedeutung ‘(schöne) Form, Gestalt, Erscheinung’ angibt,[491] und der sich nur einmal im asächs. Sprachraum als *Hēd* belegen lässt.[492] Die Entwicklung germ. *-ai-* > asächs. *-ē-* ist für das asächs. Sprachgebiet gut bezeugt,[493] was die Formentwicklung stützt. Bathe verweist auch auf Hedersleben ö Eisleben und notiert, dass „[a]ltes ai [...] in der Mundart als ā gesprochen werden [musste]. In den meisten Fällen wurde es durch ē ersetzt“.[494] Daher ist mit Bathe eine asächs. GF **Hādisleþa/*Hēdisleþa* anzunehmen, die im BW einen stark flektierenden PN germ. **Haid-*, asächs. **Hād-/Hēd-* enthält. Die Bedeutung des ON kann daher mit ‘das Eigentum, der Besitz des Hād (Hēd)’ angegeben werden.

(†) **HETEBORN**

961 (K.) *villarum Hathumersleuu, Hiteburnun, Delthorp* (MGH DD O II., Nr. 2., S. 11)
964 (F. um 1200) *Heteborn cum parrochia* (CDA I., Nr. 38., S. 28)
(1150–1160) (A.) *Ballereslebe, Hutebrunnen, Gerlobestete* (Codex Eberhardi II, 105vb., S. 192)
1152 (Or.) *duarum villarum decimis Hiteburnen et Dalthorp* (UB HST Halb. I., Nr. 239., S. 207f., UB St. Goslar I., Nr. 221., S. 251)
1207 (1206) (Or.) *Hettebornen cum parrochia* (CDA I., Nr. 759., S. 563)
1222 (Or.) *et dimidium in Hiteborne xxviij* (UB HST Halb. I., Nr. 547., S. 487)
1227 (Or.) *Heteburnen cum parrochia* (CDA II., Nr. 88., S. 70)

486 Bathe, -leben, Nr. 244., S. 173.
487 Walther, DS 26, S. 269.
488 Winkler, NI 98, S. 112.
489 Förstemann führt neben den KF *Haddi*, *Hatti* und *Had* auch die im 8./9. Jh. bezeugten, umgelauteten Formen *Heddi*, *Hedi* usw. an, Förstemann, PN, Sp. 789.
490 Schlaug I, S. 100; Schlaug II, S. 200; Förstemann, PN, Sp. 788; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 177–179.
491 Förstemann, PN, Sp. 723.
492 Schlaug I, S. 102.
493 Gallée, Grammatik, § 89., S. 70.
494 Bathe, -leben, Nr. 215., S. 151f., Zitat 152.

1243 *Conradus, comes de Reynsten, contulit I mansum in Heteborne anno MCCXLIII* (UB Drübeck, Copialverzeichnis d. Kl. Drübeck, S. 229) 1248 (Or.) *quod Lodewicus de Hettenburnen* (UB Walk. I., Nr. 278., S. 291)
(1248) (Or.) *quod Ludewicus de Hettenburn* (UB Walk. I., Nr. 279., S. 291)
1272 (K.) *mansum unum situm in Heteborne et silvam in loco* (CDA II., Nr. 403., S. 291)
1273 (Or.) *sitos in Heteburne* (CDA II., Nr. 414., S. 299)
1273 (K.) *et super allodio in Heteborne cum tribus mansis* (CDA II., Nr. 424., S. 305)
1273 (Or.) *et super allodio in Heteborne cum tribus mansis* (CDA II., Nr. 425., S. 306; UB HST Halb. II., Nr. 1280a., S. 390)
1307 (Or.) *sita in campo Heteborn* (CDA III., Nr. 136., S. 91)
1307 (Or.) *duo mansi siti sunt in Heteborne* (CDA III., Nr. 139., S. 92)
1307 (Or.) *et Fredericus sacerdos dictus Buse plebanus in Heteborn* (CDA III., Nr. 142., S. 95)
1308 (Or.) *dimidium mansum situm in Heteborne* (UB HST Halb. III., Nr. 1825., S. 51)
1331 (1342) *lech [he] Alverecke Schenken de Heteborne ij půnt in der munte tu Aschersleve* (CDA V., A. Nr. 11., S. 381)
1332 (1342) *lech he Hyntzen Schenken van Heteborne twů mark gheldes* (CDA V., A. Nr. 11., S. 382)
1333 (Or.) *Gunter van Heteborne* (CDA III., Nr. 615., S. 440)
1341 (Or.) *Bernharthe von Dytfurte und Alverken Schenken von Hethebornen* (UB HST Halb. III., Nr. 2327., S. 423)
1378 (Or.) *et collatio ville deserte Heteborn cum omnibus attinentiis* (CDA IV., Nr. 529., S. 375)
1379 (Or.) *Hinricus Schenke de Heteborne* (UB HST Halb. IV., Nr. 2911., S. 220)
1388 (Or.) *unde dat dorp to Heteborne mit alle deme, dat darto hort* (UB HST Halb. IV., Nr. 3015., S. 310)
1400 *Heteborn 5 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 60)
1467/1468 *Heteborne* (UB Kl. Ilsenburg II., S. 388)
1544 *Heteborn* (ALA II., S. 180)
1544 *Heteborn ist wuste und fur wenig jaren aus dem stifte Halberstadt mit einem vorwercke und schefereyen beleget worden* (ALA II., S. 184)

I. Der Erstbeleg wird in den MGH wird nicht explizit zugewiesen, er kann jedoch aufgrund der räumlichen Nähe zu *Hathumersleuu* (Hadmersleben, etwa 12 km n Heteborn) zum vorliegenden ON gestellt werden. Es ist zudem wahrscheinlich, dass die Belegform *Delthorp* auf den ON *Dalldorf*, etwa 6 km nnw Heteborn, verweist. Schmidt stellt den Beleg 1351 (Or.) *Rodeczen Hadeborne Rodewelle* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 524) zum vorliegenden Ort; er wird jedoch nicht hierher gehören, da die weiteren in der Urkunde genannten Namen auf einen anderen Raum (bei Hettstedt) referieren. Zu Beginn der Überlieferung alternieren die Formen

-burn(en) und *-born(en)*, ab dem Ende des 13. Jhs. zeigt der ON dauerhaft *-born(e)*. Nur der Beleg des Codex Eberhardi weist die Form *Hutebrunnen* auf; es kann sich um eine von Eberhard korrumpierte Schreibung handeln, da diese einzig ist. Der Beleg wird daher nicht belastet. Das BW zeigt die Formen (chronologisch) *Hite-*, *Hete-* und *Hette-*, wobei sich *Hete-* letztlich durchsetzt.

II. Förstemann listet den Ort auf, ordnet ihn jedoch keinem Lemma zu.[495] Garke notiert: „**Heteborn** a. Hakel, 10. Jhdt. Heteborn und Hiteburnun, z. goth. haithi, mnd. hede, mnl. heeth = Heide in Beziehung zu setzen, ist sprachlich bedenklich, Förstemann verzichtet auf Erklärung". An anderer Stelle vermutet er, dass ein PN im ON enthalten ist. Er gibt jedoch keinen explizit an.[496] Walther fragt, ob im BW asächs. *hēt* 'heiß' enthalten sein kann.[497]

III. Der Name ist schwierig und nicht sicher zu klären. Deutlich wird zwar anhand der Belegformen, dass ein Kompositum mit dem GW *-born/-brunn(en)* vorliegt, jedoch bleiben hinsichtlich des BW Fragen offen. Die Formen *Hete-*, *Hite-* und *Hette-* lassen an das von Walther vorgeschlagene Adjektiv asächs. *hēt*, mnd. *hēit* 'heiß'[498] denken. Fraglich ist jedoch, warum sich aus einer anzunehmenden Phrase der Art **to deme hēten brunno* o. ä. das *-n-* in der Fuge nicht erhalten haben sollte. VergleichsN zeigen, dass dieser schwierige ON wohl zu einer Gruppe von Namen gehört, die sich nicht ohne Weiteres klären lassen. Anzuführen ist zunächst *Hüttenberg* in Hessen, das als frühe Belege 1223 *Hittenberg*, 1302 *Hitthenberg* aufweist und von Ascher als 'Abhangsberg, schroffer Berg' gedeutet wird, basierend auf dem Anschluss germ. **haþ/*hað* 'Neigung, Biegung, Abhang'.[499] Sie führt auch einen weiteren Ansatz an, nämlich idg. **keid-* 'fallen', dän. *hitte paa* 'auf etwas verfallen', schwed. *hitta* 'finden', mitteleng. *hittan* 'auf etwas treffen, finden', engl. *hit* (ursprünglich 'auf etwas fallen, verfallen'),[500] der hinsichtlich des Stammvokals des vorliegenden ON gut passen würde und keiner weiterer Erklärung bedürfte. Diesen verwirft sie. Weiterhin ist der ON *Hittbergen* bei Scharnebeck anzuführen, dessen frühe Belege 1211 (K.) *in uilla hethberge*, 1216 (K.) *in hethberge*, 1264 (K.) *in hetberge*, 1275 *iuxta Hetberge* usw. belegt ist.[501] Dieser Name zeigt hinsichtlich der Belegformen relative Nähe zum vorliegenden ON; eine Deutung konnte jedoch nicht erbracht werden, allerdings wurde auf weitere VergleichsN verwiesen, so auf *Hittfeld* (Kr. Harburg), belegt als 1293 (K.) *Hetfelde*, 1326 *de Hetfelde*; *Hittloge* (Kr. Diepholz), belegt 1609 als *Hitlohe*;[502] *Hettstedt* bei Eisleben, belegt 1046 als *Heizstete*, 1223 *Hezstide*, 1241 *Hetstide*. Weitere Verbindungen wurden zu *Hattorf* bei

495 Förstemann, ON I, Sp. 1373.
496 Garke, HZ 11, S. 25, 54.
497 Walther, DS 26, S. 260.
498 Walther, DS 26, S. 260; Tiefenbach, Asächs. WB, S. 163; Lasch/Borchling II, Sp. 301.
499 Ascher, Hüttenberg, S. 283f.
500 IEW, S. 542.
501 Udolph, Scharnebeck, S. 50f.
502 Lutosch, Diepholz, S. 119 kann das BW nicht recht deuten, vermutet aber mnd. *hitt* 'heiß' darin und notiert: „Das ergibt dann etwa: (Siedlung auf einer) der Sonne besonders stark ausgesetzten offenen Fläche".

Wolfsburg, belegt 1196–1197 als *Hattorp*, und *Hattorf am Harz*, belegt 952 (F. 13. Jh., A. 16. Jh.) als *Hattorpp*, vermutet, ferner zu *Hebborn* bei Berg. Gladbach und *Hedemünden* bei Hann. Münden.[503] Die bestehenden Deutungen zu Groß- und Klein-Hettstedt bei Arnstadt, in denen ein PN *Hetto*, *Hatto* oder ein vergleichbarer KurzN vermutet wird, befriedigt nicht.[504] Ebenso ist auch die Deutung Freislebens und Winklers zu Hettstedt zu diskutieren, die beide Walther folgen und im BW einen PN *Heit(o)* bzw. *Heiz(o)* oder germ. **haitjan* 'erhitzen', ahd. **heizēn* 'heizen, heiß machen, lodern, erglühen' sehen.[505] Die ON *Hattorf* (Wolfsburg), *Hattorf* am Harz und *Hedemünden* werden zu germ. **haþ*/**hað* 'Berg, Abhang, Schräge' gestellt[506]; diese Deutung wird auch in allen drei Fällen aufgrund der historischen Belegüberlieferung der ON gestützt.[507] Diese zeigen stets *-a-* als Stammvokal. Ob sie tatsächlich mit Heteborn in Beziehung zu setzen sind, ist in dieser Arbeit nicht zu entscheiden. Es kann aus dem Aufgeführten m. E. das Folgende entnommen werden: an asächs. *hēt*, mnd. *hēit* 'heiß' ist wohl nicht zu denken, da sich hier keine Erklärung der Fuge bietet. Ein PN scheidet im Hinblick auf das GW ebenso aus. Denkbar wären germ. **haþ*/**hað* 'Neigung, Biegung, Abhang' mit einer frühen Umlautung und Hebung des Vokals wie es Ascher für *Hüttenberg* ansetzt, sowie die idg. Wurzel **keid-* 'fallen', wobei in beiden Fällen die Benennung am ehesten auf einen schrägen, fallenden Flusslauf bzw. auf einen Fluss an einer Schräge/an einem Abhang verweisen würde. Möglich erscheint ferner, dass der sich ö und sö von Heteborn erstreckende Höhenzug Hakel mit in die Deutung einbezogen werden kann, wenn man annimmt, dass ein Flusslauf vom etwa 40–50 Meter höher gelegenen Hakel ausschlaggebend für die Benennung der Art 'Quelle an der Schräge' bzw. 'schräg, fallend verlaufendes Gewässer' war.

† Hilkenschwende

Lage: 2,25 km sw Kirche Dankerode[508] bzw. 2 km nö Hayn.[509] Heute noch ein Forsthaus desselben Namens.

1379 *Powel Hilkenswende* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 47)
1397 *franken lutten zcu kißilhußin und deren Vormunden Curde Hilkinswende* (Menzel, ZHV 6, S. 19; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 133)
1477 *Hilkenswende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 133)
(um 1500) *Hilkenswende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 133)

503 Udolph, Scharnebeck, S. 50f.
504 Fischer, DS 1, S. 37f., 44.
505 Freisleben, Mansfelder Land, S. 60–62; Winkler, Hettstedt, S. 264; Walther, DS 26, S. 278.
506 Die sprachliche Sippe ist: germ. **hat*, ae. *hæt(t)*, engl. *hat*, anord. *hǫttr*, dän. *hat*, schwed. *hatt* 'Hut, Kopfbedeckung', „Die Grundbedeutung der germ. Basis 'Gebogenes, Geneigtes' setzt sich in den ON in der Bedeutung 'Krümmung, Hügel, Abhang, Schräge' fort." NOB VII, S. 198.
507 NOB VII, S. 198; NOB II, S. 70–73; NOB IV, S. 184–189, hier S. 186.
508 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 132; MTB 4432.
509 Allmann, Sangerhausen, Nr. 47.

1506 die Wüstung *Hilckenswende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 133)
1523 *Hilckenswende* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 133; Größler, ZHV 19, S. 349)
1533/34 Das *Hilkengeschwend* im Wipperschen Forst (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 133; Größler, ZHV 19, S. 349)
1546 *Hilkenschwende Fürwerk* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 47)
1572 *Furwerk Hilckenschwende* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 47)
1575 *Hileken Schwenda* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 47)
1658 *Forweg Hilekenschwende* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 47)
1751 *Hilkenschwende* (Allmann, Sangerhausen, Nr. 47)

Mundartform: *hillgenschwänge*[510]

I. Die Überlieferung setzt erst spät ein. Die aufgeführten Belegformen gleichen sich überwiegend. Es treten die Schreibung *Hilkin-* (singulär) sowie *Hilcken-* für das sich letztlich durchsetzende *Hilken-* auf; sie werden als variierende Formen verstanden. Nach Neuß entstand die Siedlung im 11. Jh. oder früher; „[u]ngünstige Lage oder eine Feuersbrunst scheinen zum frühzeitigen Aufgeben der Siedlung der Anlaß gewesen zu sein.“[511]

II. Nach Größler diente entweder ahd. *heilag*, *heilac*, *heilīg*, mnd. *hillig* ‘heilig’ oder ein vom ahd. *heilac* mit der Bedeutung ‘gesund’ abgeleiteter männlicher PN *Helicho*, *Heliko* bzw. weiblicher der Form *Heilika* als Grundlage. „Bei letzterem Namen läge es nahe, an Eilika, die Gemahlin des Grafen Otto v. Ballenstedt und Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen (erste Hälfte des 12. Jahrhunderts) zu denken.“[512] Allmann gibt an, dass es sich um eine deutsche grundherrliche Siedlung durch Feuerrodung im Waldland handele; der Name bedeute ‘die geschwendete Rodung der Heiliken’, zu ahd. *heilag*, *heilic*, *heilig* ‘heilig’.[513]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-schwende* vor. Im BW ist ein schwach flektierender PN *Hildiko* o. ä. zu vermuten, der eine mit *-k-* suffigierte Kurzform zu germ. **hildi̯ō*, asächs. *hild(i)* ‘Kampf’ darstellt.[514] Frühe Assimilation von *-ld-* zu *-ll-* (später verschriftlicht als *-l-*) ist in asächs. Namen gut bezeugt.[515] Es kann eine mnd.-mhd. GF **Hil(di)kinswende*, *Hilkenswende* o. ä. angesetzt werden. Der ON bedeutet demnach ‘die Schwendung des Hil(di)ko, Hilke’. PN der Art, wie Größler sie anführt, dürfen am ehesten als Erweiterung zum Namenglied asächs., ahd. *agi* ‘Schrecken’ gehören.[516]

---

510 Allmann, Sangerhausen, Nr. 47.
511 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 132.
512 Größler, ZHV 19, S. 349.
513 Allmann, Sangerhausen, Nr. 47.
514 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 185; Förstemann, PN, S. 818–840, 821; Schlaug I, S. 107–110; Schlaug II, S. 203f.
515 Galleé, Grammatik, § 274, S. 182.
516 Vgl. Kaufmann, Ergänzungsband, S. 22f. (Agila-); Förstemann, PN, Sp. 27; Schlaug I, S. 39.

IV. Das Vorwerk Hilkenschwende wurde bald nach 1534 angelegt und mit 12 Acker Wiesen von → † *Neuendorf* (bei Hayn, Kreis Sangerhausen) ausgestattet, Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 246; Schotte, Rammelburger Chronik, S. 130–132.

† **IDELENSTEDE**, auch **IHLENSTEDT**
Lage: Wüstung 8 km ö Quedlinburg bei Gatersleben.[517]

1137 (Or.) *ii in villa quae Idelenstide vocatur* (CDA I., Nr. 245., S. 186; UB HST Halb. I., Nr. 187., S. 155)
1234 *in Idelenstede duo* (CDQ, Nr. 62., S. 158)
1279 (Or.) *quod nos mansum unum cum omnibus suis attinentiis in Ydelenstede situm* (UB HST Halb. II., Nr. 1343., S. 423)
1330 *Tylen de Ydlenstede XXXIIII*, *Jan de Ydelenstede VIII* (Wozniak, Quedlinburg, S. 424, 430)
(1346) *Ydelenstede ij mansos* (CDA V., A. Nr. 12., S. 390)
1378 *op dem Velde to Ydelenstede* (CDQ, Nr. 388., S. 587)
1383 (Or.) *Cune Ydelnstedes alde burgheremeystere* (UB St. Qued. I., Nr. 200., S. 172)
1399 (Or.) *Cone Ydelenstede* (UB St. Qued. I., Nr. 232., S. 202)
14. Jh. *Dominus Fridericus de Hoym Idelenstede ij mansos* (CDA V., A. Nr. 10., S. 375)
1401 (Or.) *ut capella b. Marie in Idelenstede, Halberstaden. dioc.* (UB HST Halb. IV., Nr. 3165., S. 443)
1401 (Or.) *necnon capellam in Idelnstede* (UB HST Halb. IV., Nr. 3170., S. 449)
1412 (Or.) *Tuge disser ding sin Hinrik Ydelsteyde [...] Tile Ydelsteyde unde vele ander borgere* (UB St. Qued. I., Nr. 266., S. 234)
1414 (Or.) *Kone Ydelenstedes und Olcze Berndes burgermestere beyder stede to Quedelingborch* (UB St. Qued. I., Nr. 270., S. 237)
1457 (Or.) *item mit deme zenden zu Ydelnstede* (UB HST Halb. V., Nr. 3762., S. 214)
1457 (Or.) *den zehenden zu Idelnstede* (UB HST Halb. V., Nr. 3766., S. 217)
1479 (K.) *Knütlenrode und Idelnstedt* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Knuttelnrode vnnd Idelnstet* (CDQ, Nr. 286., S. 825)

I. Die Belegformen zeigen nur geringe Varianz zueinander auf. Die zwischen *Y-* und *I-* wechselnde Schreibung des Anlautes ist rein graphisch und hat im vorliegenden Fall keinen lautlich distinktiven Gehalt.[518] Das GW weist die Schreibungen *-stide*, *-stede* und, jeweils einmalig, *-steyde*, *-stet* und *-stedt* auf. Die von Janicke aufgeführte Form 1479 (K.) *Knütlenrode und Idelnstedt* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10) ist aus dem CDQ entnommen und mag daher eine

517 Wozniak, Quedlinburg, S. 424, Fn. 4.
518 Lasch, Grammatik, § 131, S. 85. Dass *-y-*Schreibungen aber auch für *-ü-* stehen können, notiert Lasch an anderer Stelle: Lasch, Grammatik, § 45, S. 41f.

unzeitgemäße Schreibung des GW aufweisen.

II. Förstemann listet den ON unter ID2 auf, zu den PN *Idi*, *Ido*.[519] Nach Lorenz stamme der ON „von Ida, Idise = weise Frau, die mit ihren Gefährtinnen dort hauste“ her. Im Mittelalter sei an der Stelle der Wüstung eine Klus gewesen, „in der fromme Klausnerinnen wohnten bei einem Kirchlein“.[520] Kuhn stellt den ON in seiner Behandlung der Wüstungsnamen zu *īdel* ‘leer’, weil das GW *-stede* in vielen Fällen auf verlassene Siedlungen hindeute.[521] Nach Walther ist im ON ein PN *Īdilo* enthalten.[522]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-stedt* vor. Im BW ist der schwach flektierende männliche PN *Īdilo* enthalten, der zum Namenglied *Id-*, zu anord. *īdh* ‘Werk, Arbeit, Beschäftigung; Wirksamkeit’, ae. *īdig* ‘fleißig’ gehört und mit dem hypochoristischen *-ilo*-Suffix gebildet wurde.[523] Ein von Lorenz vorgeschlagener RN *Ida* oder *Idise* erklärt das *-l-* des ON nicht. Als GF des ON ist daher **Īdilenstedi* anzusetzen. Es trat bereits vor Einsetzen der Überlieferung Nebensilbenabschwächung von *-i-* zu *-e-* ein. Der ON bedeutet ‘die Siedelstätte des Īdilo’. Der Deutungsvorschlag von Kuhn kommt nicht in Betracht. *-stedt* allein ist kein Marker für einen WüstungsN; auch kann nicht pauschal von einem Wüstungs-GW o. ä. gesprochen werden. Zutreffend ist jedoch, dass zu bestimmten Zeiten bestimmte ON-Typen (GW) üblich waren und, wie es z. B. häufig bei Rodungen der Fall ist, wenn diese auf schlechteren Böden lagen, die Siedlungen mit hoher Wahrscheinlichkeit eher wieder aufgegeben wurden.

IV. Weirauch, SuA 14, S. 239; Schönermark notiert noch zwei weitere Orte ähnlichen Namens und ähnlicher Lokalisierung, bei denen es sich jedoch um geringfügig abweichende Namen der vorliegenden Wüstung handelt: *Ihlenstedt* bei Ballersleben und *Ilenstedt* (Idelenstedt), sö Ballersleben, Schönermark, S. 33.

† Iskerode

Lage: Wüstung ö Königerode, sö Harzgerode.[524]

992 (Or.) *Vuihemannorod, Isacanrod* (MGH DD O III., Nr. 81, S. 490; CDA I., Nr. 76., S. 60)
1477 *Issekenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 157)
1500/1523 *Isickenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 157)
1523 *Isenrode*, *Isskerode* (Größler, ZHV 19, S. 356)
1533/34 *Iskerothe* und *Iskerode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 157)
1560 *Isekerode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 157)

519 Förstemann, ON I, Sp. 1546.
520 Lorenz, Wüstungen, S. 1260.
521 Kuhn, Wüstungsnamen, S. 173, 170.
522 Walther, DS 26, S. 279.
523 Schlaug II, S. 206f.; Schlaug I, S. 118f.; Förstemann, PN, Sp. 943; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 213.
524 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 156f.; Walther, DS 26, S. 307.

I. Die Belegüberlieferung weist eine große zeitliche Lücke auf, in welcher der Name nicht in den Quellen aufzutreten scheint. Nach Neuß ging diese größere Rodungssiedlung des 10. Jhs. recht früh im naheliegenden Königerode auf.[525] Der erste Beleg von 992 zeigt bereits deutlich die komponierte Struktur des Namens; das GW *-rod* ist gut erkennbar. In den 500 Jahren Beleglücke hat sich der ON nicht allzu stark verändert. Das GW wird in den Belegen ab 1477 überwiegend als *-rode* notiert, einmal als *-rothe*. Das BW ist in dieser Hinsicht unsteter: es treten die Formen *Isseken-*, *Isicken-*, *Isen-* (kontrahiert), *Isske-*, *Iske-* und *Iseke-* auf. Das Fugen-*n-* schwindet erst im Laufe des 16. Jhs. und ist bis dahin noch gut erkennbar.

II. Förstemann listet den ON unter IS_2 auf, zu den PN desselben Stammes bzw. vom Stamm ISAN, welcher eine Langform von IS darstelle.[526] Größler sieht eine vom PN *Iso* abgeleitete Kurzform *Isako* oder *Isiko* im Namen enthalten,[527] und auch Walther stellt den ON zu einer PN-Kurzform *Isiko*, *Isako*.[528]

III. Es liegt eine komponierte Bildung auf *-rode* vor. Im BW ist ein schwach flektierender männlicher PN *Isako* oder *Isiko* enthalten. Der Namenstamm der Koseform ist, wie Förstemann vermutet, gekürzt aus asächs. *īsarn*, *īsan* 'Eisen', in übertragener Bedeutung auch 'Härte, Glanz'.[529] Als GF des ON kann **Isakanrode* oder **Isikanrode* angenommen, als Bedeutung somit 'die Rodung des Isiko/Isako' angegeben werden.

IV. Nach Neuß sind noch die Flurnamen *die Iskerodischen Teiche*, *an der Straße nach Iskerode* und *Iskeröder Thye* bekannt, Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 157 (mit Wüstungsriß zu Vitzenhagen, ebd., S. 372); Schotte, Rammelburger Chronik, S. 146.

† KENSDORF

Lage: Wüstung 550 m s der Kirche Königerode, im südlichen Teil der Gemarkung Königerode.[530]

1494 *Wyndeswiek, Geynsdorff, Weynenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 168)
(um 1500) *Windeswick, Geynstorff, Wymenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 168)
1523 *Wendeschwig, Geinsdorf, Weinenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 168)
1533/34 *Kennsdorf* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 168)
(1560) Windeswick, *Geinstorf*, Wischerode (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 168)

525 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 156f.
526 Förstemann, ON I, Sp. 1598.
527 Größler, ZHV 19, S. 356.
528 Walther, DS 26, S. 307.
529 Vgl. besonders Kaufmann, Ergänzungsband, S. 217f.; Schlaug I, S. 121; Schlaug II, S. 208f.; Förstemann, PN, Sp. 970.
530 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 167f.

I. Die Belege zeigen nur wenige Schwankungen in der Überlieferung des komponierten Namens, dessen Anlaut zumeist *G-*, einmalig *K-* ist. In diesem Beleg (1533/34) fehlt auch der sonst überall erhaltene Diphthong *-ei-/-ey-*. Ungewöhnlich sind die zwei Belegformen auf *-torf(f)*, da im UG diese Schreibung des GW untypisch ist. Es mag hier Korrumption aufgrund des langen Wüstliegens der Siedlung vorliegen. Neuß ordnet die Siedlung, welche wohl bereits im 13. Jh. einging, der fränkischen Zeit zu. Aus der gemeinen Mark Kensdorfs seien die umliegenden Rodungen Königerode, Weinenrod, Iskerode u. a. erst entstanden.[531]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-dorf* vor. Im BW kann ein PN enthalten sein, da die Fugenposition deutlich *-s-* zeigt, was häufig auf die starke Flexion männlicher PN verweist. Aufgrund der späten Überlieferung des Namens können jedoch nur Vermutungen zu einer Deutung geäußert werden. Möglich erscheint ein PN mit dem sehr seltenen Namenglied *Gagan-*, das zu ahd. *gagan* 'gegen' gehört, jedoch in dieser Form nur schwach flektierende Kurzformen bildet.[532] Allerdings ist ein PN *Gain-* denkbar, der auch im VergleichsN *Jeinsen* im Kreis Hannover von den Bearbeitern als eine, wenn auch mehr als fragwürdige, Deutungsmöglichkeit gesehen wird; alternativ wird dort ein alter GewN vermutet.[533] *Gain* ist, ohne „gelingende" Deutung, auch bei Förstemann gelistet.[534] Folgt man jedoch Kaufmann, so entspricht „[d]er PN-Stamm Gain-, mit wesentlich westfränkischen Belegen, [...] der roman. Entwicklung von Gagin- > Gain- (> Gēn-)".[535] Es müssten – jedoch sehr spät, da die obigen Belege noch stimmhaften Anlaut und Diphthong zeigen – sodann Anlautverschärfung zu *K-* und Monophthongierung zu *-e-* stattgefunden haben. Belege dafür ließen sich nicht erbringen; allerdings sind spätere Veränderungen an WüstungsN nicht selten. Eine zweifelsfreie Deutung kann derzeit nicht angegeben werden.

IV. FlurN *das Kensdorf*, *Känsterberg*, Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 167f.; *Kensdorf* auf MTB 4433; Schotte, Rammelburger Chronik, S. 144f.

† **KITZERODE**, auch **KITZENRODE**
Lage: unklar, wohl bei Schielo[536] bzw. nö Schielo.[537]

983 (K.) *in locis Stesfordi, Thagmaresfellam et Haganannrothe et Kizanrothe* (Walther, DS 26, S. 307; CDA I., Nr. 71., S. 55)
1024 (K.) *Quenstidi, Kizanroth, Vuilaslovo* (CDA I., Nr. 105., S. 83)
1145 (1144) (K.) *Quenstidi, Kizzanroth, Wilaslovo* (CDA I., Nr. 317., S. 235)

531 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 167f.
532 Förstemann, PN, Sp. 564f.; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 131; Kaufmann, Rufnamen, S. 102–104.
533 NOB I, S. 243f.
534 Förstemann, PN, Sp. 570f.
535 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 132.
536 Walther, DS 26, S. 307; Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 296.
537 ALA II., S. 305; Weyhe, S. 564.

1400 *Kitzenrode* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1467 *Kitczerode* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147)
1511 *Kitzkerode* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147)
1539 *Kitzkenrodt* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147)
1563 *Hat mit seinen brudern Kitzkerode, ist acker und holz* (ALA II., S. 229)[538]

I. Deutlich ist die Struktur des ON als Kompositum zu erkennen. Die sich zeigenden Veränderungen betreffen vor allem die Schreibung der Affrikate *-z(z)-/-tz-/-tcz-*. Die in den Belegen des 16. Jhs. erscheinende Schreibung *-tzk-* ist entweder eine weitere graphische Realisation der Affrikate oder es liegt eine semantische Veränderung vor, wobei an das Wort *Kitz* 'Junges von Ziege, Reh, Gemse und Steinwild' gedacht werden könnte.[539] Strombeck stellt den Beleg von 1400 zu Ritzgerode bei Abberode.[540] Freisleben erwähnt diesen Beleg jedoch nicht,[541] so dass er zur vorliegenden Wüstung gestellt werden kann.

II. Büttner Pfänner zu Thal sieht einen PN *Kizo* im ON.[542] Schulze gibt eine GF *Kizanrod*, mit dem PN *Kizo*, an. *Kizo* sei eine Koseform von *Kito* und gehöre zum Namenstamm KID, der vielleicht zu angels. *cīd* 'Streit' zu stellen sei.[543] Förstemann ordnet den ON unter KIZO ein, und fragt ob ein PN vorliegen könne.[544] Walther stellt den ON zu einem Kurznamen *Kizo*.[545]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW steht ein männlicher PN *Kizo*, der jedoch nicht zu einem unsicheren Namensstamm KID gehört, wie Schulze – nach Förstemann – vermutet.[546] „Mit Fö. einen besonderen Stamm Kĭd- anzusetzen, besteht kein Anlaß. Kĭd- kann anlautverschärftes Gĭd- sein [...]. Wird dieses Kĭd- hochdt. verschoben, so entstehen aspirierte Formen wie: *Chit(t)o; Chitzo, Chizo, *Chitz-ilo".[547] Der Namenstamm *Gĭd-* ist verkürzt aus *Gild-*, dessen eigentliche germ. GF *Geld-*, zu germ. **gelðan* 'vergelten; erstatten, entrichten' gehört.[548] Als GF des ON ist daher **Kizanrod* o. ä. anzusetzen; der Name bedeutet 'die Rodung des Kizo'.

VI. Alternative Namen für die Wüstung: *Ritzkerode* bei Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 296; *Kutzenrodt* bei Schulze, ZHV 20, S. 208, *Kutzenrode* bei Förstemann, ON I, Sp. 1688. Jacobs,

538 Dazu bei Specht eine Anmerkung in der Fußnote: „Or. hat. Ditzkerode, aber ganz sicher liegt ein Schreibfehler vor. Aus im Salbuch von 1608 steht bei Hans Grosse deutlich: Kitzkerode." ALA II., S. 229, Fn. 1.
539 Pfeifer, Etym. WB, S. 658.
540 Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83, Fn. 75.
541 Freisleben, Mansfelder Land, S. 101.
542 Büttner Pfänner zu Thal, S. 47.
543 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147.
544 Förstemann, ON I, Sp. 1688.
545 Walther, DS 26, S. 307.
546 Förstemann, PN, Sp. 985.
547 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 220; Kaufmann, Rufnamen, S. 72f.
548 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 145–147.

ZHV 8, S. 206.

KÖNIGERODE

962 *Cuningarod* (Walther, DS 26, S. 308; Größler, ZHV 19, S. 353)
992 (Or.) *Thensciararod, Cuninggarod, Redgeresdorf* (MGH DD O III., Nr. 81, S. 490; CDSr I A 1, Nr. 38., S. 271; CDA I., Nr. 76., S. 60)
1179 (1178) (Or. verloren) *in Konenrothe quinque mansos* (CDA I., Nr. 567., S. 420)
1200 *in Konenrode v mansos* (CDA I., Nr. 728., S. 541)
(um 1200) (K.) *Cononrodhe v* (CDA V., A. Nr. 2., S. 355)
1205 (Or.) *in Cunenrot quinque* (CDA I., Nr. 749., S. 555)
1239 (Or.) *huius rei testes sunt: Friedericus de Conenrod* (UB Drübeck, Nr. 21., S. 24)
1259 (A. 16. Jh.) *dominus Heno de Conenroth* (UB Drübeck, Nr. 27., S. 28)
1385 (Or.) Heinrich von *Konigerode*; mit Dorsalnotiz aus 14. Jh.: *ecclesie beate Marie contra Henricum Konigenrode* (UB Erf. St. u. Kl. II., Nr. 848., S. 403f.)
1385 (Or.) Heinrich von *Kungerode* (UB Erf. St. u. Kl. II., Nr. 849., S. 404)
1400 *Konningerode* (Größler, ZHV 19, S. 353); *Ronningerode 18 denar.* [sic!] (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 82)
1458 (Or.) *Hinrek Konnigerod* (UB St. Wern., Nr. 595., S. 348)
1563 *Einname gerichtspfennigk von den von Khonnigerode [...] 5 gr die von Keunnigerode* (ALA II., S. 241)
1563 *gerichtsphenning von den von Konnigerode* (ALA II., S. 246)
1573 *Kongerode* (Karte Stella/Ortelius)
1673 *Köniegeroda* (SLB Dresden)
1675 (1717/1727) *Kone̊nigeroda* (Zeitfuchs, S. 436)

Mundartform: (ohne Jahr) *Könjerode*, *Gennigerode*, (1935–1939) *Kennijeroe*[549]

I. Die Überlieferung schwankt sehr stark zwischen Belegformen, die das *-ing-* im Namen zeigen, auch mit der ostfälischen dialektalen Entwicklung zu *-ig-*,[550] und solchen, in denen es völlig fehlt. Im ON wird letztlich die *-ig*-Form fest, was auch mit der Eindeutung des App. *König* (vgl. mnd. *kōninc*, *könninc*, *kōn(n)ich*) zusammenhängen wird. Die Belege 1179 und 1200 werden von Schulze und Jacobs zu → † *Conrod* (unter Bemerkungen zu den Wüstungen) gestellt.[551] Möglich wäre dies, zumal die Belegformen von 1179–1259[552] das für den ON typische *-ing(g)-/-ig-* nicht aufweisen. Der Stammvokal des ON schwankt – bereits in den ersten Beleg-

549 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 335.
550 Vgl. die umfangreiche Materialsammung bei Wesche, -ingen, v. a. ab S. 261; Lasch, Grammatik, § 346, S. 184f.
551 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147; Jacobs, ZHV 8, S. 206.
552 Von Heinemann (CDA VI., S. 66) zum vorliegenden ON gestellt; im UB Kl. Drübeck ohne Zuweisung.

überlieferungen – zwischen *-u-* und *-o-*; es setzt sich zum Beginn des 15. Jhs. das *-o-* endgültig durch.

II. Förstemann notiert den Beleg von 992 zum Jahr 993 und stellt ihn zum vorliegenden Ort. Er ordnet den ON unter KUN$_2$ ein, zu den PN des Stammes Cuni.[553] Größler vermutet im ON einen PN *Chuono* oder *Kuno*, schließt jedoch nicht aus, dass ahd. *cuning*, *kunig* 'König' enthalten sein kann. „In diesem Falle würde es nahe liegen, an Heinrich I. oder Otto I. zu denken."[554] Boegehold setzt den ON mit dem GW *-ingerode* an.[555] Nach Neuß war ein Wippraer Edelherr namens *Kuno* namengebend.[556] Walther sieht einen KN *Kuono* + *ing* im ON enthalten.[557]

III. Es liegt eine Komposition mit dem komplexen GW *-ing(e)rode* vor. Im BW wird ein schwach flektierender männlicher PN *Kuono* oder ein mit sowohl starker als auch schwacher Flexion möglicher Anschluss *Kŭn-* enthalten sein, der entweder zum germ. Adj. **kōni-*, asächs. *kōni*, ahd. *kuoni* 'kühn, mutig'[558] oder zu germ. **Cŭnja-*, got. *kŭni*, asächs. *cunni*, ahd. *chunni* 'Geschlecht; wohlgeboren, aus vornehmer Sippe' gehört.[559] Die Mundartformen zeigen z. T. die entrundete Form für *König* im ON, was eine jüngere Eindeutung darstellt. Es kann sowohl eine GF **Kuoningarod* als auch **Kŭningarod* angegeben werden; die Bedeutung des ON ist daher 'die Rodungssiedlung der Leute des Kuono/Kŭni/Kŭno'.

† Kruppelrode

Lage: Wüstung s dicht an Quedlinburg,[560] „am Einfluss des Quarmbeck'schen Baches in die Bode oberhalb Q[uedlinburg]".[561]

1179 *Crupelrode dimidium mansum* (CDQ, Nr. 27., S. 100)
1225 *sex mansos in villa de Cruppelrode* [sic!] (CDQ, Nr. 38., S. 144)
1263 *sex mansos in Crupelrode* (CDQ, Nr. 171., S. 219)
1272 *in Cruppelrodhe situm* (CDQ, Nr. 243., S. 250)
1297 (Or.) *unius aree site in campis Cruppelrode* (CDA II., Nr. 836., S. 582)
1305 *que Cruppelrod quandoque dicuntur* (CDQ, Nr. 21., S. 340)
1352 (Or.) *to Knuppelrode* (CDA IV., Nr. 29., S. 23)
1360 *an dat Blek der Knuppelrodischen Molen* (CDQ, Nr. 321., S. 505)
1376 *eyne halue Houe Landes to Knoppelrode* (CDQ, Nr. 378., S. 581)

553 Förstemann, ON I, Sp. 1753.
554 Größler, ZHV 19, S. 353; so auch Größler/Brinkmann, BuK 18, S. 93.
555 Boegehold, -ingerode, S. 38.
556 Neuß, Besiedlungsgeschichte, S. 141.
557 Walther, DS 26, S. 308.
558 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 84; Förstemann, PN, Sp. 378; Schlaug I, S. 69; Schlaug II, S. 79.
559 Förstemann, PN, Sp. 372; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 86f.; Schlaug I, S. 70; Schlaug II, S. 79f.
560 Weirauch, SuA 14, S. 242.
561 Janicke, UB St. Qued. II., 377.

(14. Jh.) *et singulariter duo jugera Kroplingerodhe a comite Olrico* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 25)
(14. Jh.) *Croppelrode* (UB St. Qued. II., Anhang 1, S. 236)
1465 (Or.) *gelegen to Knuppelderode in deme ergeren velde vor Quedelingeborch* (UB St. Qued. I., Nr. 455., S. 474)
1479 (K.) *Langenrode, Knütlenrode und Idelnstedt* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Langenrode, Knuttelnrode vnnd Idelnstet* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1485 *die trifft zu Knoppelingenrode* (UB St. Qued. II., Nr. 589., S. 41)

I. Bis zum Jahr 1305 tritt der ON als *Crup(p)elrod(h)e* auf, ab 1352 kommen Namenformen mit initialem *Kn-* in der Überlieferungsreihe vor. Der Stammvokal ist überwiegend *-u-*, ab dem 14. Jh. vermehrt *-o-*. Die beiden Belege von 1479 zeigen den Ersatz des Plosivs *-p(p)-* durch *-t(t)-*. Zudem tritt im 14./15. Jh. in zwei Belegen unorganisches *-ing-* sowie einmalig ebenfalls eingeschobenes *-de-* auf. Der Beleg von 1479 aus dem UB St. Qued. ist eine nicht zeitgemäße Abschrift von Erath (CDQ). All diese Veränderungen verweisen darauf, dass die Siedlung vermutlich sehr früh (vor 1300) wüst fiel.

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rode* vor. Im BW darf man mnd. *krōpel*, *kröppel*, *krēpel*, *krop(p)el* 'Krüppel'[562] vermuten. Diese Bedeutung, die zuvörderst auf den Menschen bezogen ist, kann auch auf Tiere und Pflanzen übertragen werden, man vergleiche „daher ndh. *Krüppelbaum*, *-busch*, *-strauch* usw."[563] Beim vorliegenden ON ist vermutlich von einem ursprünglich eher spärlichen Bewuchs bzw. von mickrigen, krüppeligen Bäumen und Sträuchern auf der gerodeten Stelle auszugehen. An einen PN ist nicht zu denken – zum einen aufgrund der leeren Fugenposition (obschon in dieser der Genitiv geschwunden sein könnte),[564] zum anderen da sich ein onymischer Anschluss nicht ermitteln ließ.

IV. Verschiedene Namen zur Wüstung: *Knuppelrode* (CDA VI., S. 66); *Knuppelderode*, *Knütlenrode*, *Knoppelingerode*, *Kroplingerodhe* (UB St. Qued. II., 377); *Krüppelrode* (Schönermark, S. 36). – Weirauch, SuA 14, S. 242f.; Dorfstelle *Knüppelrode* ca. 1 km sw Quedlinburg, MTB 4232.

MÄGDESPRUNG

1567 *Maidesprunk* (Schmidt, FlurN 27, S. 20)
1576 *Meidesprungk* (Posse, S. 52; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 117; Größler, ZHV 20, S.

562 Lasch/Borchling II, Sp. 683; Heidermanns, Krüppel, S. 396.
563 Heidermanns, Krüppel, S. 396.
564 Vgl. hierzu Schröder, -rode, S. 274, 278f.; vgl. auch zum Schwund der starken Flexion vor dem GW *-rode* → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S).

317)
1653 *Mägdle Sprung* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 117)
1703 *Mägde Sprung* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 117)
1710 *Mägdesprung* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 117)

Mundartform: (ohne Jahr) *Mädersprung*, 2002 *Mähchdeschprunk*, 2005 *Meidersprunge*[565]

I. Die Belegüberlieferung setzt erst am Ende des 16. Jhs. ein; die Komposition des ON ist klar erkennbar. Innerhalb der Namenreihe heben sich die beiden Belege der Jahre 1653 und 1703 durch ihre graphische Trennung beider Kompositionsglieder von den anderen ab. Zudem fällt bei 1653 *Mägdle Sprung* die Diminuierung des BW mit dem Kosesuffix *-l-* auf, was in den Namen der Region eher untypisch ist.

II. Posse führt aus, dass „[i]m Gegensatz zu Alexisbad, der Stätte der Erholung und des Naturgenusses, [...] das nahe Mägdesprung eine gewerbliche Neusiedlung [ist]. Im Jahre 1722 [...] oder 1729 [...] entstand hier eine Papierfabrik. [...] Seinen Namen hat das Hüttenwerk nach dem Grauwackenfelsen erhalten, der sich hoch über ihm erhebt und die sagenberühmte Mägdetrappe trägt, eine Vertiefung im Gestein, in welcher man bei gutem Willen eine menschliche Fußspur erkennen kann. Daher muss ‚Mägdesprung' als die ursprüngliche Bezeichnung des steilen Felsens erklärt werden, für den es zuerst 1576 als Meidesprungk vorkommt. Die Nachsilbe -sprung hat aber nichts mit dem gewagten ‚Sprunge' sagenhafter Riesendamen, Schäferinnen oder Försterstöchter zu tun, sondern sie bedeutet einen Bergvorsprung, wie ihn der Mägdesprungberg in dem scharfen Selkeknie tatsächlich darstellt. Der Mägdesprung wäre also der ‚vorspringende Berg der Mägde'." Es folgt ein Versuch, die Magd des Herrn (Maria) in eine Deutung einzubeziehen. Schließlich: „Folglich ist es mit Rücksicht auf das nahe Marienkloster Thankmarsfelde wohl erlaubt, den Mägdesprung als den ‚Berg der Jungfrau Maria' zu betrachten."[566] Möglich sei ferner, dass vor der christlichen Benennung nach der Mutter Gottes durch die Mönche des Klosters Thankmarsfelde, eine germanisch-kultische Benennung enthalten gewesen sein könne: „Nach dieser Anschauung wäre die Maid des Berges ursprünglich eine altdeutsche Göttin gewesen."[567] Schulze gibt an, dass der ON entweder als 'vorspringender Mägdeberg', was soviel sei wie „ein Berg, auf welchem die Holznutzung dienenden Mägden [...] überlassen ist", oder aber als 'vorspringender Mägdegehölzberg', was einen Berg benennt, auf welchem sich das Mägdegehölz befindet, zu deuten sei.[568] Später führt er weiter aus, er vermutet eine GF *meidesprunc*, *megdesprunc* in der Bedeutung 'vorspringender Berg der Mägde' und notiert ferner, dass diese „Deutung [...] durch die Lage des Ortes ihre Bestätigung [findet, da d]er neben dem Berge Mägdesprung liegende Berg der Schalkenberg, d. h. ‚Berg der Knech-

565 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 336.
566 Posse, S. 50.
567 Posse, S. 52.
568 Schulze, ZHV 20, S. 188; Schulze, Mitt. 6, S. 77.

te‘ (mhd. *schalc* ‚Knecht‘) [heißt]. Daß dienenden Mägden und Knechten in früherer Zeit auf dem anhaltischen Harze Waldteile zur Nutzung überlassen wurden, zeigen auch Forstorte, welche etwa zwei Stunden von dem Mägdesprung und dem Schalkenberge entfernt sind und in folgender Weise beieinander liegen: Magdsterbe – Bubenborn – Hobehei“. *Hobehei* gehe dabei auf mhd. *hovehei* ‘zum Hofe, herrschaftlichem Gut gehöriger gehegter Wald’, *Magdsterbe* auf mhd. *magt(s)erbe* ‘Magderbe, Waldteil, dessen Nutzung sich auf die Mägde vererbt’ zurück und *Bubenborn* sei die ‘Quelle der Knechte’.[569] Nach Größler scheint eine Sage Grundlage der Benennung zu sein; er verweist auf einen ähnlichen Namen bei Wiehe an der Unstrut „in welchem eine Riesenjungfrau den Abdruck ihres Fußes nach vollbrachtem Sprunge zurückgelassen haben soll. [. . .] Überdies ist mir kein Fall bekannt, daß irgendwo Mägden ein Waldteil zur Benutzung zugewiesen worden wäre.“[570] Schmidt vermutet im BW ahd., mhd. *magad*, *maget*, *maid* ‘Jungfrau’, das GW *-sprung* bedeute ‘Quelle’.[571] Udolph erwähnt in seiner Bearbeitung des Namens Magdeburg zahlreiche weitere mit dem im BW stehenden Wort gebildete ON, worunter auch Mägdesprung gelistet ist. Einen Zusammenhang mit dem in der älteren aber auch jüngeren Literatur überaus häufig angesetzten Wort für die Jungfrau bzw. Magd weist er zurück und erwägt ein im Germ. nicht mehr nachgewiesenes Adj. **magath-*, **magaþ-* ‘groß’.[572]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW (*-spring/*)*-sprung* vor. Aufgrund der leeren Fugenposition – und nicht zuletzt aus semantischen Gründen – ist das von Udolph vorgeschlagene germ. Adj. **magath-/*magaþ-* ‘groß’ der einzige plausible Deutungsvorschlag für den vorliegenden ON. Denn betrachtet man sich die soziale und rechtliche Stellung der Frau in der Geschichte (adlige und geistliche Frauen seien hier ausgenommen) besonders ab dem Frühmittelalter, so stellt sich doch die Frage, wieso gerade den sozial auf niedrigster Stufe Stehenden, nämlich den Mägden, so viel Besitz und Ehre zugesprochen worden sein soll, dass also Berge, Höfe, Heiden, verschiedene Siedlungen und – im englischen Sprachraum – auch Schlösser, Brücken usw. nach ihnen benannt wurden.[573] Es ist in allen diesen Fällen von früher Einwirkung des Wortes *Magd*, also volksetymologischer Umdeutung, auszugehen. Die Überlieferung des vorliegenden ON reicht zwar nicht so weit zurück wie die des von Udolph behandelten Ortes *Magdeburg*, dennoch muss von einer ähnlichen Bildung ausgegangen werden. Es ist daher für das BW ein aus dem germ. **magath-*, **magaþ-* entwickeltes asächs. Adj. **megede* ‘groß’ anzusetzen.[574] Als GF kann **Megedespring* oder **Megedesprung* in der Bedeutung ‘große Quelle’,

569 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 117f.
570 Größler, ZHV 20, S. 317.
571 Schmidt, FlurN 27, S. 20.
572 Udolph, Magdeburg, S. 262; vgl. auch Udolph, ON Magdeburg, S. 113, 116–121.
573 Vgl. hierzu die bei Udolph aufgeführten dt. und engl. Namen wie *Megedeberg*, *Mägdehöfft*, *Magetheide*, *Megdebruch*, *Megedehove*, *Megederode*, *Megetefeld/Meinefeld*; *Maidebury*, *Maiden Down*, *Maiden Castle*, *Maiden Way*, *Maidencombe*, *Maidencourt*, *Maidenford*, *Maidenhead*, *Maidens Bridge*, *Maidenwell*, *Mayfield*. Udolph, Magdeburg, S. 262. Vg. auch Udolph, ON Magdeburg, bes. S. 112–121.
574 Vergleichbar zum Ansatz für den ON † *Megederode*, Kreis Göttingen, NOB IV, S. 276.

im Sinne von ‘stark wasserführende Quelle’ angenommen werden. Diese zunächst auf das Gewässer bzw. die Quelle (hier kann die Quelle des heutigen Ernabrunnens gemeint sein) bezogene Benennung wurde später auf den nahegelegenen Berg und die Siedlung übertragen. Der ON trägt damit die Bedeutung ‘die Siedlung an der großen Quelle’.

† Marsleben

Lage: Wüstung etwa 2 km nw Quedlinburg (nw des Zapfenbachs).[575] An dieser Stelle das *Marslebener Feld*.[576]

(780–802?) *in villa Meresleba* (UB Kl. Fulda 1,3, Nr. 503., S. 496; Walther, DS 26, S. 269)
936 (937) (Or.) *et in locis subnotatis: Merseleuo, Harrikesrothe, Uuighusun* (MGH DD O I., Nr. 1, S. 89; CDA I., Nr. 3., S. 2)
961 (Or.) *in comitatu Friturici comitis cum villis sic nuncupatis: Mersenleba, Kielereslebu, Orthan* (MGH DD O I., Nr. 228, S. 313; CDA I., Nr. 31., S. 22)
961 (Or.) *in comitatu Friturici comitis cum villis sic nuncupatis: Mersenleba, Kielereslebu, Orthan* (MGH DD O II., Nr. 1., S. 10; CDA I., Nr. 33., S. 24)
(1147–1149) (Or.) *de Marsleve* (CDA I., Nr. 353., S. 265; UB HST Halb. I., Nr.. 227., S. 195)
(1150–1160) (A.) *in villa Meresleba* (Codex Eberhardi II, Nr. 103ra., S. 185)
1167 *Quidilingeburg I., Marsleue II. Cellerleue I.* (CDQ, Nr. 20, S. 93)
1179 *ecclesiam Marsloue* (CDQ, Nr. 27., S. 100)
1180 *II. mansos in villa, que Marsleue vocatur* (CDQ, Nr. 28., S. 102)
(1184–1203) (Or.) *in villicatione Marsleue redemimus* (UB Eichsfeld, Nr. 165., S. 95)
1194 (1199) (Or.) *Heremannus de Marsleve* (CDA I., Nr. 692., S. 509)
1195 (Or.) *Hermannus de Marseleue. Fridericus Orden. Hugemarus et frater suus Iohannes de Quitdelingeburc* (CDSr I A 2, Nr. 595, S. 410; Dob. II., Nr. 984., S. 187)
1210 *in Merslove dimidium et in Herslove mansum unum* (CDA I., Nr. 783., S. 580)
1211 (Or.) *ministerialis quidam ecclesie nostre Hermannus in Marsleve* (UB St. Qued. I., Nr. 20., S. 17)
1219 (Or.) *datum Marsleve* (UB HST Halb. I., Nr. 505., S. 453)
1221 (Or.) *Hermannus de Marsleve, ministerialis* (CDA II., Nr. 56., S. 47)
1231 *Hermannus de Marsleve* (CDA II., Nr. 110., S. 90)
1240 (Or.) *situm in Marsleve* (UB St. Halb. I., Nr. 42., S. 48)
1241 (Or.) *et viginti mansorum in Marsleve centum [...] Olricus et Johannes fratres de Marsleve* (CDA II., Nr. 154., S. 124)
1241 (Or.) *duorum mansorum in Marsleve comiti Henrico de Regensten* (CDA II., Nr. 155., S. 124)

575 Wozniak, Wüstung Marsleben, S. 9.
576 MTB 4132.

1244 (Or.) *quod commutationem dimidii mansi in Marsleve* (UB HST Halb. II., Nr. 732., S. 49)
1260 *Olricus es Iohannes fratres de Morsleve* (MGH Epp. saec. XIII., Nr. 506., S. 469)
1270 (Or.) *Otto quondam plebanus in Marsleve* (CDA II., Nr. 382., S. 276)
1276 (Or.) *Otto quondam plebanus in Marsleve* (CDA II., Nr. 481., S. 348)
1297 *duas decimas in Marsleue & Botditforde* (CDQ, Nr. 369., S. 307)
1310 *Jordan de Marsleve IIII mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 395)
1324 (Or.) *tres mansos in campis Marsleve sitos* (CDA III., Nr. 484., S. 320)
1334 (Or.) *in campis ville Marsleve* (zweimal) (CDA III., Nr. 630., S. 449)
1327 (Or.) *in campis Marsleve* (UB St. Qued. I., Nr. 106., S. 80)
(ca. 1346) *cives dicti de Orden in Quedelingeburch IV mansos in Marsleven* (UB St. Qued. I., Nr. 147., S. 116)
1351 (Or.) *to Orden unde echt Orden, Marsleve Nenstede Campe* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 516)
1351 (Or.) *Orden echt Orden Marsleve Nenstede Campe* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523)
1352 (Or.) *de tegede tů Marsleve [...] drye hove tů Marsleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 527)
1359 (K.) *yn unsir dorf zu Marsleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2547., S. 624)
1374 (Or.) *in campis Marsleve* (CDA IV., Nr. 457., S. 312)
1375 ((K.) *twu ut unser vogedie to Marsleve* (UB St. Qued. I., Nr. 187., S. 159)
1399 (Or.) *unsen tegeden to Marsleven* (UB St. Qued. I., Nr. 235., S. 204)
(14. Jh.) *Ulricus Croke 1 1/2 mansum Marsleve, Quidelingeborg 1 mansum* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 24)
1400 *Marsleve 8 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1421 (K.) *mit dem holte to Marsleve* (UB St. Qued. I., Nr. 295., S. 258)
1432 (Or.) *geleghin to Marsleve* (UB St. Qued. I., Nr. 325., S. 294)
1443 (K.) *jegen der kerken to Marsleven* (UB St. Qued. I., Nr. 376., S. 368)
1443 (Or.) *tegeden van iczliken ackern to Marsleven* (UB St. Qued. II., Nr. 378a., S. 202)
1443 (Or.) *to Marsleven* (UB St. Qued. II., Nr. 379a., S. 206)
1448 (K.) *mit dem holte to Marsleve* (UB St. Qued. I., Nr. 393., S. 398)
1455 (Or.) *boven der kerken to Marsleve* (UB St. Qued. I., Nr. 425., S. 447)
1460 *nemliken den tegeden to Marssleve unde andere gud* (UB St. Qued. II., 3. Anhang, S. 278)
1465 (1464) *gelegen to Marsleve* (UB St. Qued. I., Nr. 453., S. 473)
1473 *zwu huffen landis uff dem felde zu Marslove* (UB St. Qued. I., Nr. 493., S. 505)
1479 (K.) *Ober-Sallersleben, Marsleben, Bücklingen* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Sallerssleuben, Ober-Sallerssleuben, Marssleuben, Bickelingen* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1481 (Or.) *item twey hove to Marsleven* (UB HST Halb. V., Nr. 4011., S. 320)
1484 (Or.) *den tegeden to Merslove [...] des tegeden to Merssloven halven* (UB St. Qued. II.,

Nr. 585., S. 24, 28)
1511 *decima in Orden, decima in Marschleuen* (CDQ, Nr. 12., S. 878)
1517 (Or.) *vier morgenn landes zcu Marslebenn* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 116)

I. Die Belegüberlieferung zu dieser Wüstung setzt sehr früh ein und ist auch nach dem Wüstfall um etwa 1400[577] noch reichlich. Die frühen Belege unterscheiden sich hinsichtlich des BW mitunter deutlich voneinander: die älteste überlieferte Form *Meres-* ist einmalig (da die Belege der Jahre [780–802?] und [1150–1160] als Einheit zu betrachten sind), auch *Merse-* (936 [937]) ist, wie die nachfolgende Form *Mersen-*, singulär. Ab dem 12. Jh. erscheint fast durchweg *Mars-* mit den seltenen Ausnahmen *Mers-* und *Mors-*. Das GW tritt zunächst in den Formen *-leba*, *-leuo* und *-leue*, ab dem 12. Jh. überwiegend als *-leve* und ab dem 14./15. Jh. als *-leven* in Erscheinung. In der Belegform des Jahres 1511 ist, ebenfalls singulär, eine verschriftlichte mundartliche Aussprache des Namens zu beobachten – nach Bathe ist dies die „eigentliche" Aussprache der Wüstung, weshalb er sie auch so lemmatisiert hat –,[578] die auch im FlurN *Marschlinger Hof* weiterlebt (s.u. IV.).[579]

II. Förstemann ordnet den Ort unter MARS ein, wozu er schreibt, dass ein Teil der unter diesem Lemma versammelten Namen sicherlich zu ahd. *mari* 'Meer; Wasserfläche' gehöre; er verweist auf MAR$_1$, zu ahd. *mari*, *meri*, asächs. *meri* 'der See'.[580] An anderer Stelle sieht er im ON einen VN *Marsi*, „mit dem sogar das italische gleichnamige volk wol sprachlich stimmt", den er jedoch keinem Lemma zuordnet.[581] Lorenz deutet den ON als 'Hinterlassenschaft am Mar', „am Sumpfgelände, welche Bezeichnung auch als ‚Meer', im nördlichen Harzvorlande wiederholt auftritt".[582] Bathe setzt einen altthüring. PN **Marso*, asächs. **Mersa* an und verweist auf Förstemann, PN.[583] Walther sieht einen VN *Mari* + *X* enthalten.[584] Udolph gibt als GF des ON *Maresleve* oder *Meresleve* an; im ON enthalten sei ein PN *Mari* oder *Meri* mit früher Hineindeutung des Namens des Kriegsgottes *Mars* – er verweist an dieser Stelle auf die frühen Belegformen 936 *Merseluo*, 961 *Mersenleba*, *Mersenleva*. Der PN *Mari*/*Meri* gehe auf eine germ. Namenform *Mariso*, zu germ. **marja-* 'berühmt', zurück, die sich lautgerecht im Asächs. und Mnd. über *Meres-* zu *Mers-* und später *Mars-* entwickelte, mit typisch mnd. Lautentwicklung *-er-* zu *-ar-*.[585] Winkler listet den ON als *Marschleben* und vermutet entweder einen PN **Mari*, zu ahd. *mari*, as. *meri* 'Meer', oder aber einen PN **Mariso* > *Merso* im

577 Wozniak, Wüstung Marsleben, S. 9.
578 Bathe, Manuskript, S. 175.
579 Wozniak, Wüstung Marsleben, S. 9.
580 Förstemann, ON II, Sp. 234, 205.
581 Förstemann, PN, Sp. 1098.
582 Lorenz, Wüstungen, S. 1261.
583 Bathe, Manuskript, S. 175.
584 Walther, DS 26, S. 269.
585 Udolph, Marsleben, S. 195.

BW.[586] Jüngst haben Casemir/Udolph den ON in einem ausführlichen Beitrag über den Namen *Merseburg* zusammen mit selbigem und weiteren 200 vergleichbaren ON behandelt. Sie deuten Marsleben als Kompositum mit dem GW **-hlaiw* 'Hügel' und sehen im BW germ. **Marsi̯-* 'sumpfige, feuchte Stelle'.[587]

III. Der ON wurde, wie unter II. erkennbar, bereits sehr häufig in der Literatur behandelt und vorrangig als Bildung mit dem GW *-leben* gedeutet. Es soll jedoch dem jüngsten Deutungsvorschlag von Casemir/Udolph gefolgt werden, welcher einen Ansatz von Albrecht Greule aus dem Jahr 2014 aufgreift, bei dem von einer Bildung mit dem GW **-hlaiw/-hlēo* auszugehen ist, welches im asächs., mnd. nur als *-leve* bzw. *-lewe* erscheint,[588] also lautlich nicht von den asächs., mnd. *-leben*-Orten zu trennen ist. Diese Trennung kann nur über die Bestimmung des BW erfolgen. Auch die Autorin hatte Probleme bei der Vereinbarkeit der historischen Belegformen mit einem PN, weil gerade das Schwanken der Flexion in der Fuge untypisch für einen PN ist, da ein solcher gemeinhin entweder stark oder schwach flektiert. Man müsste umständlich argumentieren, wollte man die unter I. aufgeführten variierenden Formen des BW in eine geordnete Erklärung bringen. Im BW wird germ. **Marsi̯-* 'sumpfige, feuchte Stelle' bzw. eine asächs. Folgeform enthalten sein, die sich auf germ. **mar(i)-* 'stehendes Gewässer, Sumpf' zurückführen lässt und mit dem Suffix **-i̯a-/*-i̯ō-* wurzelerweitert wurde. Dieses ist, nach Casemir, „als abgeleitete Stellenbezeichnung[...] zu interpretieren" und hat „im weitesten Sinne die Funktion, eine zu etwas gehörige, an etwas gelegene Stelle zu bezeichnen".[589] Das Suffix bewirkte den Umlaut des initialen *-a-* zu *-e-*[590] und wurde in der Nebensilbe recht bald abgeschwächt. Später trat die typisch ndt. Entwicklung *-er-* zu *-ar-*[591] ein, was die Eindeutung des GötterN *Mars* ermöglichte. Die GF des ON ist vermutlich mit **Marsihlaiw/*Marsihlēo* o. ä. anzusetzen und trug die Bedeutung 'Erhebung in sumpfigem Gelände'.

IV. Zur jüngsten archäologischen Ausgrabung der Wüstung in den Jahren 2004–2005 vgl. Meller, Archäologie XXL. – Wozniak, Wüstung Marsleben, S. 9–33; Weirauch, SuA 14, S. 248. – Die Bewohner, welche Marsleben im 14. Jh. verließen, siedelten sich im *Neuendorf* und auf dem *Marschlinger Hof* in Quedlinburg an, vgl. Wozniak, Wüstung Marsleben, S. 28.

† Mekelenvelt

Lage: Wüstung in der Umgegend von Westerhausen (s. u. IV).

1137 (Or.) *dimidium mansum in Quidelingeburch et dimidium in Miscelenuelde* (UB Stift St.

586 Winkler, NI 98, S. 113.
587 Casemir/Udolph, Merseburg, S. 119f., 142.
588 Ebd., S. 120. Ausführlicher zu Verbreitung, Bedeutung und Formenreichtum dieses Namenelementes vgl. Bischoff, -hlaiw und Udolph, Germanenproblem, S. 863–868.
589 Casemir/Udolph, Merseburg, S. 134–136, 142; NOB III, S. 427 (Zitate).
590 Gallée, Grammatik, § 46., S. 40.
591 Ebd., § 47 b, S. 42; Lasch, Grammatik, § 76, S. 59.

Johann, Nr. 3., S. 3); *Miscelenvelde* (UB HST Halb. I., Nr. 187., S. 155)
1179 *ecclesiam Mikelenuelde, cum parrochia & pertinentiis suis* (CDQ, Nr. 27., S. 100)
(1193-1201) (Or.) *sitam in villa Michelenvelt pro alia area* (UB HST Halb. I., Nr. 408., S. 365; CDQ, Nr. 35., S. 106)
1258 (Or.) *ecclesie de Mekelenvelt* (UB HST Halb. II., Nr. 974., S. 207; CDQ, Nr. 153., S. 211)
1266 *in villa Mekeluelde* (CDQ, Nr. 192., S. 228)
1267 *in Mikelenuelt* (CDQ, Nr. 207., S. 234)
(ca. 1275) (Or.) *cum igitur Heyso de Mekelenvelth* (UB St. Qued. II., Nr. 49a., S. 158)
(ca. 1275) (Or.) *cum Heyso dictus de Mekelinvelt* (UB St. Qued. II., Nr. 49b., S. 158)
1277 (Or.) *dictos de Mekelenvelt* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 72., S. 52)
1279 (Or.) *uno manso in parvo Hersleve et duobus in Mekelenvelde sitis* (UB HST Halb. II., Nr. 1348., S. 425)
1286 (Or.) *Siffrido layco dicto de Mekelvelt* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 84., S. 62)
1287 *dimidio manso Mekelnuelt sito* (CDQ, Nr. 323., S. 285)
1289 (Or.) *civium Heyso de Mekelenvelt* (UB St. Qued. I., Nr. 61., S. 44)
1291 *dicti de Mekelnuelt* (CDQ, Nr. 343., S. 294)
1309 *in campis Mekelenuelt sitit* (CDQ, Nr. , S. 355)
1310 *Vidua Mekelenvelt LXXXXVI mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 405)
1311 (K.) *Johannes Mekelenfelt* (UB St. Halb. I., Nr. 335., S. 261)
1311 (Or.) *Johannes Mekelenvelt* (UB St. Halb. II., Nr. XXXVIIa., S. 449)
1351 (Or.) *Marsleve Nenstede Campe Mekelenvelt* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 516)
1351 (Or.) *Marsleve Nenstede Campe Mekelvelt* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523); *Mekelnvelt* (UB St. Qued. I., Nr. 163., S. 139)
1352 (Or.) *tů Mekelfelt und tů Kampe* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 529)
1449 *deme bescheydene Luddeken Mekelvelde* (UB St. Wern., Nr. 506., S. 290)
1479 (K.) *Kampe, Meckelnfeldt, Brackenstedt* (UB St. Qued. II., Nr. 572, S. 10)
1479 *Kampo, Meckelnfelt, Brackenstet, Langenrode* (CDQ, Nr. 286., S. 825)

I. Die Belegüberlieferung setzt mit der auffälligen Form 1137 *Miscelenuelde* ein. Hier liegt eine Palatalisierung des *-k-* vor, welche sich in der ndt. Schriftsprache formenreich niedergeschlagen hat, im Versuch diesen ungewöhnlichen Laut zu fassen.[592] Selten ist diese Erweichung in ON der UG verfestigt worden, auch hier ist von einem korrigierenden Eingreifen der Schreiber auszugehen. Es ist deutlich ein Kompositum zu erkennen, wobei die Schreibungen nur geringfügig schwanken und die Form *Mekelenvelt* überwiegt. Zu bemerken sind Formen wie 1266 *Mekeluelde*, 1286, 1351 *Mekelvelt*, 1352 *Mekelfelt* und 1449 *Mekelvelde*, die den ON ohne Flexion

[592] Vgl. bei Lasch, Palatales k, S. 262, die als schriftsprachliche Notierungen für *-k-* folgende nachweist: *-c-*, *-ki-*, *-ci-*, *-x-*, *-ks-*, *-sc(i)-*, *-zc-*, *-sk(h)-*, *-sck-*, *-sch(i)-*, *-shi-*, *-ts-*, *-tz-*, *-zh-*, *-z(t)i-*, *-zch-*, *-(t)st-*, vereinzelt auch *-qu(i)-* oder *-chz-*.

des BW, also als echte Komposition, erscheinen lassen.

II. Förstemann ordnet den Namen unter MIKIL ein, zu got. *mikils*, ahd. *mihhil*, mhd. *michel* 'groß'. Er führt zwei weitere gleich gebildete Ortsnamen an.[593]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-feld* vor. Im BW ist asächs. *mikil*, mnd. *mēkel* 'groß; gewaltig'[594] enthalten. Es ist von einer sprachlichen Fügung **to deme mikilin felde* o. ä. auszugehen, die zum Namen wurde. Die Bedeutung des Namens kann mit '(die Siedlung am/beim) großen Feld' angegeben werden. Es ist anzunehmen, dass bereits vor der Ersterwähnung des ON die Palatalisierung des *-k-* einsetzte, welche sich jedoch im Vergleich zu anderen ON des UG (→ † *Sallersleben*, → † *Zehling*) nicht im Namen durchsetzen konnte. Als VergleichsN bieten sich der ON *Mecklenhorst* bei Neustadt am Rübenberge an,[595] sowie eine Reihe von ON, die von Udolph auch als VergleichsN für den ON *Magdeburg* herangezogen wurden: *Meckelfeld*, †*Meckelnfeld*, *Michelfeld* usw.[596] Letzterer ist auch bei Förstemann verzeichnet, der weitere mit diesem Element gebildete ON anführt.[597]

IV. Weirauch, SuA 14, S. 248f. – Zur Lage: möglicherweise bei Westerhausen (UB HST Halb. I, S. 619) oder Quedlinburg (UB HST Halb. II, S. 654) bzw. zwischen beiden Orten (UB St. Qued. I., S. 11, Fn 2). Weirauch vermutet sie n Westerhausen, Weirauch, SuA 14, S. 248. Nach Feicke lag Meckelfelde etwa auf halber Strecke zwischen Langenstein (Kreis Wernigerode) und Westerhausen, nö einer zwischen diesen Siedlungen gedachten Linie, Feicke, Westerhausen, S. 243, Abb. 3. Damit wäre die Wüstung nicht mehr im UG zu verorten.

† MIZILOKKE

Lage: Wüstung lag 1 km wsw Molmerswende, in der Gemarkung Schielo;[598] hinsichtlich der zugrunde liegenden Kreiseinteilung besteht Grenzlage zum Mansfelder Land.

1179 (1178) (Or. verloren) *in Mizzeloke duos mansos* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 224; CDA I., Nr. 567., S. 420)
1200 *in Michiloc mansum et dimidium* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 224; CDA I., Nr. 728., S. 541)
1205 (Or.) *in Miziloke unum et dimidium* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 224; CDA I, Nr. 749., S. 556)

I. Die Belege unterscheiden sich vor allem bezüglich des ersten Namensteils, der zum einen in

593 Förstemann, ON II, Sp. 287.
594 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 273; Lasch/Borchling II, Sp. 946.
595 NOB I, S. 318.
596 Vgl. Udolph, ON Magdeburg, S. 117.
597 Förstemann, ON II, Sp. 286–288, hier Sp. 287.
598 Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 224.

den zueinander ähnlichen Formen *Mizze-* und *Mizi-*, zum anderen als *Michi-* auftritt. Der zweite Teil des Namens bleibt relativ konstant als *-loke* und *-loc*.

II. Jacobs vermutet aufgrund des Belegs von 1179, dass *-lohe* 'Wald' im Namen enthalten sei, wenn er „ihn nicht 1205 in einer entsprechenden Urkunde in ganz anderer Zusammenstellung neben Slavischen Ortsnamen als Miziloke wiederfände[...]."[599] Weyhe notiert, dass Mizzeloke vermutlich ein Dorf des Unterharzes war; eine sichere Lagebestimmung fehle jedoch bislang.[600]

III. Trotz der nur wenigen Belege sowie der relativ kurzen Überlieferungszeitspanne von insgesamt nicht mehr als etwa 30 Jahren stellt sich die Namendeutung als die eines Kompositums mit dem BW *Mizze-/Michi-* und dem GW *-loke/-loc* als recht wahrscheinlich dar. Der Name barg wohl für die Schreiber Schwierigkeiten hinsichtlich eines Zischlautes bzw. verzischten Lautes. Man könnte hier an den Einfluss slawischer Dialekte denken, allerdings eröffnet sich beim Vergleich mit ähnlichen „verzischten" Namen des Kreises (→ † *Mekelenvelt*, → † *Sallersleben*, → † *Zehling*) eine weitaus bessere Deutungsmöglichkeit, die von Lasch, Wesche u. a. eingehend beschrieben wurde.[601] Im BW des ON wird asächs. *mikil* 'groß'[602] gesehen, wobei der Laut *-k-* durch die diesen umgebenden vorderen Vokale *(-i-)* palatalisiert wurde (Zetazismus). Hierdurch erweichte das *-k-* zu einem Reibelaut, wie er sich in der Notation bereits im ersten Beleg affriziert als *-z-* darstellt. Für das GW ist *-loh* anzusetzen, welches nach der Palatalisierung des *-k-* im BW neu interpretiert wurde. Semantisch ergibt sich so eine Bedeutung '(die Siedlung) beim großen Hain/lichten Wald'. Es ist hierbei von einem bereits früh nicht mehr verstandenen Namen auszugehen, da die Palatalisierung des *-k-* nicht wieder rückgängig gemacht wurde. Auch wenn weitere Belege (vor allem frühere) fehlen, ist eine ursprüngliche Namenform **Mikillōh* o. ä. ausgesprochen wahrscheinlich.

IV. Nach Heinemann ist die Lage unbekannt, CDA VI., S. 172.

MORGENROT

Östlich liegender OT Quedlinburgs.

II. „Morgenrot war eine Außenstelle der Quedlinburger Saatzuchtfirma Dippe und hieß bis 1945 ‚Kamerun', wo es eine Feldscheune gab, die ‚Transvaal' nach einer der früheren deutschen Kolonien benannt war. Nach dem Krieg war diese Namensgebung nicht mehr erwünscht und es folgte eine Umbenennung."[603]

III. Es liegt eine junge Bildung vor. Der Ort war wohl zunächst eine rein gewerbliche Anlage,

599 Jacobs, ZHV 8, S. 214.
600 Weyhe, S. 619.
601 Lasch, Palatales k; Seelmann, Zetacismus, v. a. S. 64–67; Wesche, Zetazismus in FlurN, v. a. S. 230–235.
602 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 273.
603 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 161.

die sich später zu einer kleinen Siedlung entwickelte. Der Name mag aufgrund der Lage im Osten Quedlinburgs, möglicherweise als 'im Morgenrot (liegende Siedlung)', entstanden sein, wobei ein poetischer Anklang enthalten wäre. Hierbei liegt eine Konversion vom App. *Morgenrot* (vielleicht auch *Morgenröte*?) vor, wobei das zugrunde liegende App. ohne Anfügung weiterer namenbildender Elemente zum ON wurde. Frühere Namen der Ansiedlung bzw. einzelne Gebäudenamen sind nach Ausweis Kruses[604] angelehnt an den Namen der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun in Zentralafrika bzw. an die ehemalige Region Transvaal im heutigen Norden Südafrikas, wobei diese Namengebung aufgrund der eher abgeschiedenen Lage östlich Quedlinburg motiviert gewesen sein mag. Eine vergleichbare Bildung ist der Name *Kamerun*, Forsthaus bei Sterley im Herzogtum Lauenburg. Schmitz behandelt diesen Namen und notiert, dass „es sich um eine Namenübertragung von *Kamerun*, Staat in Westafrika [handelt]. [...] Nach R. E. Fischer erhalten ‚vom Dorf entfernt liegende Flurstücke ... oft Namen wie Afrika, Sibirien, Kamerun'." Sie hält fest, dass es sich hierbei um metaphorische Namengebung handelt und nennt weitere vergleichbare Namen solcher metaphorisch benannter Orte in Deutschland und Tschechien.[605]

† MÜNCHENHÖFE

Lage: Wüstung, die nach Schulze noch als Forstort im Forstbezirk Harzgerode und als Feldort bei Siptenfelde zu finden sei;[606] 1,5 km n von Siptenfelde der Eintrag *Münchenhöfe*.[607]

1516 *hinder dem Monchhove* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147)
1700–1759 *Munchhofen* (Karte Schenk)

I. Maurer vermutet, dass an dieser Stelle die alte Burg Siptenfelde lag, welche zu späterer Zeit in ein Kloster umgewandelt wurde.[608] In der Fußnote zu diesem Gedanken kommentierte der Hg. Eduard Jacobs: „Doch wohl nur in einen Klosterhof. E. J."[609] Auch Grimm nimmt an, dass es sich um die Lage des Jagdhofes Siptenfelde handeln könnte.[610] Welchen Namen diese Anlage trug, ist vorerst nicht zu bestimmen. Es wird sich jedoch nicht um die von Heinemann u. a. vermutete Wüstung † *Esekenrot* handeln, da die zu selbiger gestellten Belege zum Ort *Eschenrode* im Landkreis Börde gehören (→ vgl. unter 1.7.). Die spät einsetzenden Belegformen zeigen deutlich ein Kompositum; sie unterscheiden sich hauptsächlich bzgl. des Vokals im BW, der im ersten Beleg als *-o-*, im zweiten als *-u-* erscheint.

II. Schulze stellt den Namen zu mhd., ahd. *hof* 'umschlossener Raum beim Hause, Inbegriff der

604 Ebd.
605 Schmitz, Lauenburg, S. 348f.
606 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147.
607 MTB 4332.
608 Maurer, ZHV 25, S. 246f.
609 Maurer, ZHV 25, S. 246, Fn 1.
610 Grimm, Wallburgen, S. 131.

zu einem ländlichen Besitze gehörigen Grundstücke und Gebäude' und ahd. *munich*, mhd. *münich*, *munch*, *münch*, mitteld. *monch*, *mönch* 'Mönch'. Er verweist auf Münchenhof nw Quedlinburg sowie auf vergleichbare ON bei Förstemann.[611]

III. Es liegt ein junger komponierter Name mit dem GW *-hof* vor. Im BW ist das App. mnd. *mōnik*, *mōnek*, *mönk*, *mönnik*, *mönnek*, mhd. *mun(i)ch*, *monch* 'Mönch'[612] enthalten und weist in Verbindung mit dem GW auf eine Kleinsiedlung 'der Hof eines Mönchs' bzw. allgemein auf eine klösterliche Hofanlage hin. Es ist möglich, dass sich unter umgangssprachlichem Einfluss die Form zu *-hofen* entwickelte, da eine alte Dat. Pl.-Form in der Bedeutung 'bei den Höfen' im vorliegenden Fall aufgrund fehlender früher Belege nicht verifiziert werden kann. In jüngeren ON-Bildungen auf *-hof* trägt das GW häufig die Bedeutung 'Einzelhof mit einer bestimmten Funktion' bzw. 'Vorwerk',[613] was auch für den vorliegenden Fall angenommen werden kann.

IV. Zur Diskussion um die archäologischen Ausgrabungen vgl. Behrens, Dt. Königspfalzen, S. 86–89.

MÜNCHENHOF

OT Quedlinburg, ca. 4 km nw der Stadt.[614]

I. Es handelt sich um einen jungen komponierten Namen.

III. Zur Bedeutung vgl. unter → † *Münchenhöfe*.

[†] **MÜNZENBERG**

Ursprünglich Klosterstandort, heute Stadtteil von Quedlinburg. Nach Verfall der Klosteranlage im 16. Jh. wurden dort „ärmliche Häuschen" gebaut um der Wohnungsnot zu begegnen; „[e]s ist eine Gelegenheitssiedlung im Anschluß an die verfallene Kirche und die Klostergebäude".[615]

985 *in monte occidentali Quedelignensi* (MGH SS rer. Germ. 72, S. 476)
1014–1015 *monasterii sanctae Mariae in monte occidentali* (MGH SS rer. Germ. 72, S. 546)
1304 (Or.) *nostro procuratori de Moncigheberge* (UB Langeln, Nr. 52., S. 37)
1400 *Muntzingeberch de bonis abstractis in Gherstorp 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1494 (glz. K.) *frouwen Alheyden, ebdisschynnen des closters Monsionberge, vor Cwedlenborch gelegen* (Magd. Schöff., Nr. 32., S. 78)

611 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 147f.; Förstemann ON II, Sp. 348.
612 Lasch/Borchling II, Sp. 1015; Lexer I, Sp. 2229f.
613 NOB III, S. 422f.
614 MTB 4132.
615 Brinkmann, BuK 33,1, S. 18.

1563 *1 hufe vom Untzenbergk fur Quedlenburgk* (ALA II., S. 136)
1563 *1 hufe vom Unzenberge zu Quetlenburgk* (ALA II., S. 156)

I. Die urkundliche Überlieferung des Klosters beginnt im 10. Jh., wobei die beiden frühen Belege (985, 1014–1015) streng genommen keine ON-Formen aufweisen, sondern es sich um sprachliche Fügungen handelt, die die Lage des Klosters St. Marien auf dem westlich der Stadt Quedlinburg gelegenen Berg angeben. Der erste Namenbeleg stammt demnach vom Beginn des 14. Jhs. Die Belegformen unterscheiden sich im ersten Namensteil stark voneinander (*Moncighe-*, *Muntzinge-*, *Monsion-*, *Untzen-*, *Unzen-*); der zweite Namensteil ist hingegen deutlich als *-berch* bzw. *-berge* und *-bergk* erkennbar. Die beiden jüngsten Namenformen aus dem Jahr 1563 weisen vermutlich eine falsche schriftsprachliche Trennung (hyperkorrekter Eingriff eines Schreibers) zwischen Präposition und Namen auf; anzunehmen sind hier die Formen **Muntzenbergk* und **Munzenberge*.

III. Es liegt ein Kompositum vor, das GW ist *-berg*. Im BW könnte mnd. *mōnik*, *mōnek*, *mönk*, *mönnik*, *mönnek*, mhd. *mün(e)ch*, *mün(i)ch* 'Mönch'[616] vermutet werden, zumal 986 auf diesem Berg ein Benediktinerinnenkloster entstand[617] und eine Benennung nach kirchlichem Besitz nahe läge. Jedoch ist eine Verbindung zu diesem App. aufgrund der wenigen und vor allem spät einsetzenden deutschen Belegformen schwierig, da die Lautungen nicht zu vereinen sind. Die beiden frühen Belege (985, 1014–1015) sind für die Namendeutung nicht heranzuziehen. Ob vielleicht eine Vermischung der lateinischen Bergbezeichnung mit dem ON-GW *-berg* vorliegt, also von einer Zusammenziehung aus *mons-/montis-* + *-berg* auszugehen ist? Oder ist gar an eine Verbindung von *mon* (aus *monte*) und *ci* (aus *occidentali*) zu denken? Es kann ohne weitere Belege aus der Zeit des 11.–13. Jhs., die Aufschluss über etwaige andere Belegformen des ON geben, keine Deutung des Namens erfolgen, ohne in den Bereich der Spekulation zu gelangen.

NEINSTEDT

1156 (1158) (K.) *in Nygenstidde tribus mansis*, *Neynstede* (Randvermerk) (CDA I., Nr. 426., S. 313, 314 Fn. 3)
1247 (Or.) *Ludolfus de Nenstide* (UB St. Halb. I., Nr. 61., S. 63)
1250 (Or.) *Liudolfus de Nenstide* (UB St. Halb. I., Nr. 76., S. 73)
1351 (Or.) *to Orden unde echt Orden, Marsleve Nenstede Campe* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 516)
1351 (Or.) *Orden echt Orden Marsleve Nenstede Campe* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523)
1352 (Or.) *tů Neynstede sy dat richte ere und hore yn den stol tů Warnstede* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 528)

616 Lasch/Borchling II, Sp. 1015; Lexer I, Sp. 2229f.
617 Blaschke, LexMA 7, Sp. 359f.

1361 (K.) *unde setzin in disseme brive Nenstete unse dorf czu eime pfande [...]. Disz vorgenante dorf Nenstete* (CDA IV., Nr. 267., S. 176)
1400 *Neynstede 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 99)
1479 (K.) *Bücklingen, Neinstedt, Kampe, Meckelnfeldt* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Bickelingen, Runstet, Kampo, Meckelnfelt* [sic!] (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1573 *Neinstet* (Karte Stella/Ortelius)

Mundartform: (1935–1939) *Naansteh*, 1957 *Neinstidde*[618]

I. Das BW des Kompositums weist in der Überlieferung die Schreibungen *Nygen-*, *Nen-* und *Neyn-/Nein-* auf, das GW *-stidde/-stide*, *-stede*, *-stet(e)* und *-stedt*. Die Belege des CDQ aus dem Jahr 1479 zeigen sowohl die nicht zeitgemäße Schreibung *Neinstedt*, als auch die Form *Runstet*, welche als Verschreibung zu werten ist.

II. Nach Walther ist im ON das asächs. Appellativ *nuiwi*, *nīgi* 'neu' enthalten. Förstemann führt den vorliegen ON nicht in seiner Sammlung auf, obschon er mehr als ein Dutzend ähnlich gebildeter unter dem Namenansatz *Niwenstat*, zu NIUWI, ahd. *niuwi*, asächs. *niuwi*, andd. *nigi*, mnd. *nige*, nnd. *nige* 'neu, neuentstanden', auflistet.[619]

III. Das GW des Kompositums ist *-stedt*. Im BW ist das Adjektiv asächs. *niuwi*, *nīgi*, mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge* 'neu, neuenstanden'[620] in flektierter Form enthalten. Das intervokalische mnd. *-g-*, das noch im ersten Beleg enthalten ist, wurde vermutlich schwach artikuliert und schwand dauerhaft. Die Namenformen *Nen-* (vermutlich *-ē-*) erklären sich aus der Monophthongierung des asächs. Diphthongs *-iu-* (hierzu auch → *Hausneindorf*).[621] Es ist von einer möglichen GF **Niuwanstedi*, **Nīgenstedi* o. ä. auszugehen, die 'zur neuen (Siedel-)Stelle; zur neuen Siedlung' bedeutet. Vergleichbare ON finden sich beispielsweise in den Bänden des NOB: † *Nienstede* (NOB I, S. 341); *Nienstedt am Harz* (Osterode) (NOB II, S. 115); † *Neinstedt*, [†] *Nienstedt*, † *Nienstedt* (NOB III, S. 248–251) und † *Hohenneinstedt* sw. Ingeleben (NOB VII, S. 72f.) sowie in der näheren Umgebung: † *Nienstede* sö. Amesdorf, ö Aschersleben und †*Nienstede* sw Hecklingen, w Staßfurt (Freydank/Steinbrück, S. 43f.); vgl. auch → *Nienstedt* im ehem. Kr. Sangerhausen.

NEUDORF
OT Harzgerode.

1531 *Neuendorf* (Weyhe, S. 394)
1573 *Neudorff* (Karte Stella/Ortelius)

618 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 338.
619 Förstemann, ON II, Sp. 403.
620 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 292; Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.
621 Lasch, Grammatik, § 110f., S. 77f.

1732 *Neudorffe* (UB Leipzig)

Mundartform: (1935–1939) *Neijendorf*, (ohne Jahr) *Neiedorf*[622]

I. Die Belege zeigen deutlich komponierte Struktur. 1531 ist das BW noch *Neuen-*, ab 1573 dann nur *Neu-*; das GW weist verschiedene Schreibungen von *-dorf* auf. Die Mundart hatte keinen Einfluss auf die heutige Namenform, die Mundartbelege verweisen jedoch auf den ursprünglich niederdeutschen Dialektraum.

II. „Darnach erklärt sich der Name ohne weiteres als 'das neue Dorf'"[623] Nach Schulze lautete der ON früher Neuendorf, was er jedoch nicht belegt. Das Dorf sei von Botho von Stolberg um etwa 1530 angelegt worden und würde im Volksmund das neue Dorf genannt.[624] Büttner Pfänner zu Thal notiert, dass die Siedlung „schon 1311 erwähnt [worden,] dann zerstört zu sein [scheint] und um 1530 vom Grafen Botho von Stolberg wieder angelegt" wurde. Er deutet den ON nicht.[625]

III. Der ON ist semantisch durchsichtig. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorf* vor; im BW ist das Adj. fnhd., nhd. *neu* 'neu'[626] in flektierter Form enthalten, wobei die Flexion bald schwand und die heutige Namenform hinterließ. Die Anlage der Siedlung erfolgte planmäßig im ersten Drittel des 16. Jhs.[627] Wie bereits unter II. festgestellt, liegt eine junge Namenbildung vor, die wohl aus einer Phrase *im neuen Dorf* bzw. *das Neudorf* heraus entstand.

[†] **NEUENDORF**

Lage: In Quedlinburg aufgegangene, ursprüngliche Neusiedlung der ehemaligen Bewohner Marslebens.[628]

I. Es ließen sich keine historischen Belegformen erbringen.

III. Es liegt eine junge Bildung mit dem GW *-dorf* vor. Im BW ist das App. mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge*, mhd. *niuwe*, *niwe*, *niu*, fnhd. *neu* 'neu, neuentstanden'[629] in flektierter Form enthalten. Es dürfte sich bei der Bildung um eine Phrase der Art *im neuen Dorfe* gehandelt haben, die namengebend wurde. Es ist von einer relativ jungen Bildung auszugehen, die mnd./mhd. *Niuwendorf* oder bereits fnhd. *Neuendorf*/*Newendorf* o. ä. gelautet haben dürfte. Der ON trägt die Bedeutung 'zum/im/beim neuen Dorf'. Als direkte VergleichsN sind → † *Neuendorf* bei

622 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 338.
623 Posse, S. 48.
624 Schulze, ZHV 20, S. 218; Schulze, Mitt. 6, S. 76.
625 Büttner Pfänner zu Thal, S. 49.
626 Baufeldt, Kleines fnhd. WB, S. 179.
627 Schulze, ZHV 20, S. 218; Schulze, Mitt. 6, S. 76.
628 Wozniak, Wüstung Marsleben, S. 28.
629 Lasch/Borchling II, Sp. 1099f.; Lexer II, Sp. 92–94; Baufeldt, Kleines fnhd. WB, S. 179.

Hayn (S) und → [†] *Neuendorf* bei Sangerhausen zu nennen.

IV. Die Bewohner, welche Marsleben im 14. Jh. verließen, siedelten sich im *Neuendorf* und auf dem *Marschlinger Hof* in Quedlinburg an, vgl. Wozniak, Wüstung Marsleben, S. 28. Noch heute trägt eine Straße nw des Stadtzentrums den Namen *Neuendorf*, in welcher sich zahlreiche denkmalgeschützte Gebäude befinden; die Straße kreuzt den *Marschlinger Hof*.

OPPERODE

1215 (Or.) *Upperode quosdam agros* (CDA II., Nr. 17., S. 17)
1310 (K.) *licet ad ecclesiam in Opperode* (CDA III., Nr. 219., S. 143)
1311 (K.) *Hermanno ius patronatus ecclesie in villa Upperode* (CDA III., Nr. 235., S. 154)
1327 (1342) *tu Upperode dat dredde del an dem kerkelene* (CDA V., A. Nr. 11., S. 378)
1381 *Item curiam in Opperade* (Lehnbuch MD, S. 189)
1392 *Item curiam in Opperode* (Lehnbuch MD, S. 304)
1400 *Opperode 7 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 61)
1404 (K.) *Opperode* (Wäschke Regesten, Nr. 29., S. 14)
1430 (K.) *Opperode* (Wäschke Regesten, Nr. 239., S. 99)
1444 (Or.) *Oprode* (Wäschke Regesten, Nr. 387., S. 166)
1460 (K.) *Oppenrode* (Wäschke Regesten, Nr. 578., S. 272)
1476 (Or.) *die hofe zu Oppenrode* (Wäschke Regesten, Nr. 833., S. 379)
1509 *Ek, Frederik von der Heide, wonhafftich to Opperode* (CDQ, Nr. 11., S. 877)
1563 *an den Obperodischen rasenwege* (ALA II., S. 150)
1563 *Zinse zu Opperode* (ALA II., S. 125)
1573 *Oppenrode* (Karte Stella/Ortelius)
1602 *Opperoda* (UB Leipzig)

Mundartform: (1935–1939) *Opperoe*[630]

I. Schulze stellt die Belege 964 (F. um 1200) *in Cephen duos mansos, in Abenrod unum, in Cropenstede duos mansos* (Schulze, Gernrode, S. 182; CDA I., Nr. 38., S. 28), (1112) (K.) *unum mansum in Vintmarishusen, dimidium mansum in Abbenroth, unum mansum in Bredenbeck* (CDSr I A 2, Nr. 39, S. 33) und 1207 (1206) (Or.) *in Abberoht unum mansum* (CDA I., Nr. 759., S. 563) zu diesem Ort Opperode, da „die Identifizierung mit dem weiter entfernt liegenden Abberode ö. Harzgerode“ weniger wahrscheinlich sei.[631] Posse macht keine eindeutige Zuweisung des Belegs von (1112): es könne sich um Opperode bei Ballenstedt oder um Abberode a. d. Eine bei Molmerswende (= der genannte Ort ö Harzgerode, Kr. Mansfelder Land) handeln.

630 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 339.
631 Schulze, Gernrode, S. 181.

Freisleben gibt für dieses Abberode als Erstbeleg 964 *Abenrod* an.[632] Der Beleg 1207 *Abberoht* gehört möglicherweise ebenfalls zu diesem Abberode (auch wenn Freisleben ihn nicht listet). Der Beleg 1227 (Or.) *in Cephen duos mansos, in Alberod unum mansum, in Redere decem et septem mansos et totidem areas* (CDA II., Nr. 88., S. 71) hingegen wird aufgrund seiner anlautenden Form *Al-* nicht zu *Opperode* gestellt, da in keiner der zum ON gehörenden Belegformen *-l-* auftritt. Die sicher zum vorliegenden ON zu stellende Belegüberlieferung setzt demnach ein mit 1215 *Upperode*, gefolgt vom zweiten Beleg 1310 *Opperode*.

II. Nach Posse trägt der ON die Bedeutung „Dorf auf der Rodung eines Mannes namens Uppo oder Oppo".[633] Schulze nimmt eine GF *Uppinrode* an und sieht im ON einen RN enthalten, den er zum Namenstamm HUGU, got. *hugs*, ahd. *hugu*, mhd. *huge*, mitteld. *hoge* 'Sinn, Geist, Verstand, Mut' ordnet, obwohl Förstemann den Namen *Uppo* zum Stamm UB, anord. *ubbi* 'wild' stellt.[634] An anderer Stelle schreibt er, dass hierin der PN *Uppo* enthalten sei und eine Bedeutung 'zu der Rodung eines Mannes Namens Uppo' anzusetzen sei.[635] Förstemann stellt den ersten Beleg zu Abberode (vgl. unter I., Freisleben, Mansfelder Land).[636] Opperode verzeichnet Förstemann nicht. Weyhe sieht den ON aus einer Form **Uppenrode* entstanden, deren enthaltener Name *Oppo*/*Uppo* eine Kurzform zu PN wie *Ōdbert*, *Ōdbald* sei. Er gibt als Bedeutung 'das Dorf auf Oppos Rodung' an.[637] Büttner Pfänner zu Thal stellt den Beleg 964 Abenrod (siehe auch unter I.) zum vorliegenden ON. Er vermutet daher einen PN *Abo*, *Abbo* o.ä. in ihm.[638]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist ein schwach flektierender männlicher PN *Uppo* oder *Oppo* enthalten. *Uppo* kann nach Schlaug Koseform zu VollN wie *Ulbodus*, *Ulbrand* sein oder sich aus asächs. *uvil* 'übel' ableiten.[639] Förstemann behandelt den ON nicht, versammelt jedoch ähnlich gebildete PN wie *Ubbo*, *Obo*, *Obizo* und *Opi* unter dem Lemma UB, zu anord. *ubbi* 'wild'.[640] Eine Trennung der Stämme UB und OB, wie Förstemann vorschlägt, wird nicht angenommen.[641] Die Entwicklung des ursprünglichen *U-* zu *O-* im Anlaut kann zum einen Reflex des enthaltenen PN, zum anderen auch Senkung vor nachfolgendem *-e-* sein, die im md. Raum zu mhd. und fnhd. Zeit häufig eintrat.[642] Zu beachten ist hier allerdings auch die Entwicklung der mnd. Präposition *up*, *uppe* zu *op*, *oppe*, die sich „in älteren texten aller gegenden [finden lässt, die] aber auch noch im 15. jh. vor[kommt]" und der mögliche

632 Freisleben, Mansfelder Land, S. 9; so auch Förstemann, ON I, Sp. 2.
633 Posse, S. 47.
634 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 123, 113.
635 Schulze, Mitt. 6, S. 76.
636 Förstemann, ON I, Sp. 2.
637 Weyhe, S. 402.
638 Büttner Pfänner zu Thal, S. 49.
639 Schlaug I, S. 166.
640 Förstemann, ON II, Sp. 1098; Förstemann, PN, Sp. 1471.
641 Förstemann, PN, Sp. 1173f.
642 Paul, Mhd. Grammatik, § L 26, S. 86; Moser, Fnhd. Grammatik 1.1, § 74, S. 135–142, bes. S. 137f. sowie ebd. § 72, S. 130–133, bes. S. 131f.; Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 33, S. 70f.

Einfluss derselben auf die heutige Namenform.[643] Schulzes Anschluß an den Stamm HUGO ist aufgrund der Namenstruktur abzulehnen, da sich kein *-g-* im PN zeigt. Die GF des ON kann mit **Uppenrod* angegeben werden; die Bedeutung des ON ist 'die Rodung des Uppo/Oppo'.

† **ORDEN, GROSS- UND KLEIN-**

(835–863) (Or.) *in Burgdorpf, restituentur in Ordon et in Enzing* (UB Kl. Hersfeld, Nr. 35., S. 62)
936 (937) (Or.) *in locis sic nuncupatis: Rederi, Hebenrothe, Orthun* (MGH DD O I., Nr. 1, S. 89), *Orehun* (CDA I., Nr. 3., S. 2)
961 (Or.) *Mersenleba, Kielereslebu, Orthan, Sultian* (MGH DD O I., Nr. 228, S. 313)
961 (Or.) *Mersenleba, Kielereslebu, Orthan, Sultian* (MGH DD O II., Nr. 1., S. 10)
1114 (Or.) *in Hordon quattuor mansos* (UB HST Halb. I., Nr. 137., S. 103)
1129 *Marquardus de Orden* (CDA I., Nr. 201., S. 159; CDSr I A 2, Nr. 79, S. 63)
1137 *ii in villis Sulten et Orthen* (CDA I., Nr. 245., S. 186)
(1150–1156) (K.) *Friderici iunioris et Odolrici de Horden* (CDA I., Nr. 419., S. 307)
1151 (K.) *Gunthero de Ordhene* (UB HST Halb. I., Nr. 235., S. 201)
1153 (Or.) *in Orthen dimidius mansus, in Westerhusen quinque mansi cum silvula* (UB HST Halb. I., Nr. 242., S. 211)
1189 (K.) *Fridericus de Orden* (UB HST Halb. I., Nr. 326., S. 295)
1194 (1199) (Or.) *Albero de Orthen* (CDA I., Nr. 692., S. 509)
1195 (Or.) *Hermannus de Marseleue. Fridericus Orden. Hugemarus et frater suus Iohannes de Quitdelingeburc* (CDSr I A 2, Nr. 595, S. 410)
1199 (Or.) *Fridericus de Orden et Albero maritus eiusdem Johanne et Fridericus filius eius* (UB HST Halb. I., Nr. 400., S. 359)
1201 (Or.) *Hertnidus de Orten* (CDA I., Nr. 738., S. 549)
1210 (Or.) *Duos quoque mansos in villa Stasforde et dimidium in Orden* (CDA I., Nr. 787., S. 584)
1218 (Or.) *Wigandus sacerdos in Orden* (UB Walk. I., Nr. 102., S. 148)
1230 (Or.) *Johannes de Orden* (CDA II., Nr. 106., S. 88)
1233 (Or.) *in Orden dimidium mansum* (UB St. Qued. I., Nr. 26., S. 20)
1236 (Or.) *Tiderico de Ordhen et Tietmaro fratri suo* (UB St. Halb. I., Nr. 32., S. 40)
1241 (Or.) *Wasmodo de Orden pro decem* (CDA II., Nr. 155., S. 124)
1243 (K.) *Tidericus et Tietmarus fratres de Orthen* (CDA II., Nr. 157., S. 126, UB HST Halb. II., Nr. 724., S. 45)
1244 (Or.) *Tidericus de Orden* (CDA V., N. II. Nr. 158a., S. 308; UB HST Halb. II., Nr. 733., S. 54)

[643] Vgl. Lasch, Grammatik, § 184, S. 107.

1247 (Or.) *Tidericus de Orden et Thitmarus frater suus* (UB St. Halb. I., Nr. 61., S. 63)
1255 (Or.) *et Tidericus mildes de Orden* (UB St. Halb. I., Nr. 95., S. 86)
1256 (K.) *Theodericus de Orden* (CDA II., Nr. 220., S. 167)
1259 *Tithardus de Orden* (CDA II., Nr. 243., S. 183)
(1260) (Or.) *Luderus de Orden* (CDA II., Nr. 262., S. 195)
1262 (Or.) *Thitmarus et Thidericus fratres de Ordhen* (UB HST Halb. II., Nr. 1051., S. 261)
1264 (Or.) *Johanne de Orden* (CDA II., Nr. 293., S. 216)
1266 (Or.) *dominus Theodericus de Orden* (CDA II., Nr. 318., S. 232
1268 (Or.) *Thidericus et Thitmarus de Ordhen* (UB HST Halb. II., Nr. 1183., S. 330)
1270 (Or.) *Johannes plebanus de Orden* (CDA II., Nr. 382., S. 276)
1273 (Or.) *Fridericus de Ordhen* (CDA II., Nr. 425., S. 307)
1276 (Or.) *Johannes plebanus de Orden* (CDA II., Nr. 481., S. 348)
1278 (Or.) *Johannes de Orden* (CDA II., Nr. 502., S. 361)
1293 (Or.) *cum dimidio in Orden* (CDA II., Nr. 737., S. 521)
1300 (Or.) *Betemanno et Betemanno de Orden* (CDA II., Nr. 886., S. 616)
1300 (Or.) *Betemannus ac Betemannus de Orden* (CDA II., Nr. 887., S. 617)
1304 (Or.) *in villa et campis Ordhen sitis* (CDA III., Nr. 77., S. 52)
1304 (Or.) *Johannes filius noster et Hennighus de Orden* (CDA III., Nr. 91., S. 62)
1310 *Reynerus de Orden XXXV mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 402)
1318 (Or.) *in villa quam in campis Orden* (CDA III., Nr. 362., S. 236)
1346 (Or.) *ex domo Siffridi de Orden et Hinricus Doring* (CDA III., Nr. 799., S. 565)
1349 (K.) *Hanna de Horden, abbatissa* (UB Walk. II., Nr. 1115., S. 321)
1350 (Or.) *et dim. mansus in campis Orden liberi a decima* (UB St. Qued. I., Nr. 158., S. 128)
1382 (Or.) *in campis ville Orden prope Quedelingborch* (UB HST Halb. IV., Nr. 2950., S. 253)
1396 (K.) *darvor her Gevert van Hoym synen tegheden to Orden* (CDA V., Nr. 251., S. 207)
(14. Jh.) *Hinricus Zabel tenet tres mansos advocatie Ordhen* (CDA V., A. Nr. 10., S. 375)
(14. Jh.) *Littera super j manso in Orden [...] de dimidio manso sito in campis Majoris Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 105., S. 79)
1428 (Or.) *unde Johan Orden* (UB St. Halb. II., Nr. 827., S. 133)
1481 (Or.) *item dre hove to Orden* (UB HST Halb. V., Nr. 4011., S. 320)
1511 *decima in Orden, decima in Marschleuen* (CDQ, Nr. 12., S. 878)
1517 (Or.) *item czu Ordenn eyn halbe huffenn landes* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 116)

† Gross-Orden

Lage: Wüstung („Dorfstelle Gr. Orden“) osö dicht, ca. 500 m entfernt, vor Quedlinburg.[644] Die Wüstung ist somit bereits im heutigen Stadtgebiet, im Bereich des StraßenN *Am Bicklingsbach*, zu verorten.

[644] MTB 4233.

(1150–1160) (A.) *quecumque habuerunt in villa Orda in pago Hardegowe* (Codex Eberhardi II, Nr. 104va., S. 189)
(1150–1160) (A.) *in villa Ordenstete hubam unam* (Codex Eberhardi II, Nr. 104vb., S. 190)
1193 (Or.) *in maiori Orden iiij mansos* (UB HST Halb. I., Nr. 340., S. 306)
1195 (Or.) *in maiori Orden iiij mansos* (UB HST Halb. I., Nr. 363., S. 325)
1201 (Or.) *in maiori Orden oblatis* (UB HST Halb. I., Nr. 414., S. 368)
1215 (Or.) *in maiori Orden dimidium mansum et aream* (CDA II., Nr. 17., S. 16)
1238 (Or.) *in maiori Orden* (CDA II., Nr. 136., S. 110)
1239 (Or.) *quos ab ecclesia nostra possedit in magno Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 29., S. 22)
1241 (Or.) *unam aream sitam in Orden maiori [...] pro septem mansis in Redere et duobus in Orden maiori* (CDA II., Nr. 154., S. 123)
1241 (Or.) *unum mansum in Orden maiori* (CDA II., Nr. 155., S. 124)
1287 (Or.) *in campo magni Orden situm* (UB St. Qued. I., Nr. 59., S. 42)
(Anf. 14. Jh.) *De bure von Groten Orden* (UB St. Qued. II., 1. Anhang, S. 232)
1302 (Or.) *unum mansum cum dimidio situm in magno Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 69., S. 49)
1306 (Or.) *in maiori Ordhen sita [...] ipsius ville Ordhen* (UB HST Halb. III., Nr. 1785., S. 29)
1306 (Or.) *in campo et villa Orden Maiori sitorum* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 189., S. 165)
1307 (Or.) *sitis in Schadeleue et in Maiori Orden* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 194., S. 170)
1308 (Or.) *dominus Nicolaus plebanus in magno Ordhen* (UB St. Qued. I., Nr. 75., S. 55)
1309 (Or.) *quatuor mansos in campis Orden ville maioris prope Quedeligeborch sitos* (UB HST Halb. III., Nr. 1837., S. 59)
1312 (K.) *tů Groten Orden wat he dar hevet an velde und an dorpe* (CDA III., Nr. 255., S. 166)
1318 (Or.) *nos mansum situm in campis Maioris Orden, quem Hennigus de Orden* (CDA III., Nr. 362., S. 236)
1327 (Or.) *in campis Maioris Orden* (CDA III., Nr. 522., S. 365)
1323 (K.) *unum mansum situm in Maiori Orden* (CDA V., N. III. Nr. 443a., S. 331)
1327 (Or.) *et dimidium mansum situm in maiori Orden* (UB HST Halb. III., Nr. 2173., S. 298)
1330 *manso sito in campis ville Groten Orden* (CDA V., N. III. Nr. 572a., S. 333)
1334 (Or.) *in campis maioris ville Orden situm* (CDA III., Nr. 641., S. 455)
1341 (Or.) *in campis ville maioris Orden* (UB HST Halb. III., Nr. 2343., S. 443)
1346 *iij mansos Maiori Orden [. . .] Johanni Dolenvot j mansum in Orden [. . .] Johannes Longus de Radesleve j mansum Maiori Orden* (CDA V., A. Nr. 12., S. 390)
1347 *sito in campo Orden* (UB Kl. Ilsenburg I., Nr. 239., S. 207)
1351 (Or.) *Tzallersleve aver Tzallersleve, to Orden unde echt Orden, Marsleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 516)
1351 (Or.) *Tzallersleve aver Tzallersleve Orden echt Orden Marsleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523)

1352 (Or.) *tů Groten-Orden* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 528)
1353 (Or.) *in campis ville majoris Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 165., S. 140)
1365 (Or.) *et de quatuor mansis in magno Orden iuxta Quedelingebůrch* (UB HST Halb. IV., Nr. 2678., S. 61)
(14. Jh.) *Littera super j manso in Orden [...] de dimidio manso sito in campis Majoris Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 105., S. 79)
1400 *Magna Orden ad s. Bartholomaeum 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1414 (Or.) *nemeliken des halven tegheden to Groten Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 270., S. 237)
1429 (Or.) *von des halven verndel tegheden wegen to Groten Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 312., S. 274)
1446 *in dem velde to Groten Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 387., S. 384)
1465 *van dem garden to Groten Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 456., S. 475)
1479 (K.) *Sulten, Grossen-Orden, Lütgen-Orden, Ballersleben* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Sulten, grosssen Orden, lutken Orden, Ballerssleuben* [sic!] (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1492 (Or.) *Groten-Orden* (Wäschke Regesten, Nr. 1197., S. 546)
1493 *Item II. Houe Lndes tho groten Ordenn* (CDQ, Nr. 322., S. 851)
1516 (Or.) *uno alio manso in campis Magna Orden* (UB St. Qued. II., Nr. 652., S. 114)
1517 (Or.) *item zcwu huffe landes zcu Grossenn Ordenn, item das kirchlehenn zcu Grossenn Ordenn* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 115)
1517 (Or.) *de andere tho Groten Orden gelegen* (UB St. Qued. II., Nr. 656., S. 120)

† **KLEIN-ORDEN**, auch **LÜTTGEN-ORDEN**
Lage: Wüstung („Dorfstelle Lüttgen Orden“) ca. 2 km nö vor Quedlinburg an der Bode.[645]

1167 *Widesleue I. Querenbeke I. Orden minori, tertius dimidius* (CDQ, Nr. 20., S. 93)
1167 *Widesleue vnus: Quernbeke vnus: Orden minori tercius dimidius* (CDQ, Nr. 21., S. 94)
1238 (Or.) *quod situm est in minori Orden* (CDA II., Nr. 136., S. 110)
1241 (Or.) *Conrado de Orden minori* (CDA II., Nr. 155., S. 124)
1312 (K.) *tů Lutteken Orden wat he dar hevet an velde und an dorpe* (CDA III., Nr. 255., S. 166)
1313 (Or.) *vier huven tu Lutken Orden vor der stat tu Quedelingeburch [. . .] over derselven hufen to Lutken Orden twu* (CDA III., Nr. 262., S. 171)
1330 (Or.) *tů rechteme lene vier huven tů Lutken Orden vor der stat tů Quedelingeburch* (CDA III., Nr. 571., S. 399)
(ca. 1346) (Or.) *1/2 mansum parvo Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 147., S. 117)

645 MTB 4133.

1351 (Or.) *Tzallersleve aver Tzallersleve, to Orden unde echt Orden, Marsleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 516)
1351 (Or.) *Tzallersleve aver Tzallersleve Orden echt Orden Marsleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523)
1352 *duos mansos sitos in campo ville Minoris Orden* (CDA IV., Nr. 30., S. 23)
1352 (Or.) *tů Lutteken-Orden* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 528)
1354 (Or.) *in campis Parvi Orden* (CDA IV., Nr. 78., S. 59)
1355 (Or.) *manso uno sito in parvo Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 169., S. 144)
(14. Jh.) *in parvo Orden ij mansos et ij curias* (CDA V., A. Nr. 10., S. 375)
1400 *Parva Orden 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1414 (Or.) *und driddehalve hove landes to Lutteken Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 270., S. 237)
1415 (Or.) *op deme velde to Lutteken Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 272., S. 239)
1426 (K.) *uppe deme velde to Lutteken Orden* (UB St. Qued. I., Nr. 304., S. 268)
1429 (K.) *uth unnszenn tegedenn tho Lutken Ordenn* (UB St. Qued. II., Nr. 314a., S. 187)
1466 (Or.) *locus parrochialis ville dicte parva Orden [...] nunc vero penitus et funditus desolatus [...] nec etiam ecclesia aliqua ibidem existit* (UB St. Qued. I., Nr. 460., S. 477)[646]
1479 (K.) *Sulten, Grossen-Orden, Lütgen-Orden, Ballersleben* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Sulten, grosssen Orden, lutken Orden, Ballerssleuben* [sic!] (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1493 *vnnd I. Holtbleck tho kleynenn Ordenn* (CDQ, Nr. 322., S. 851)
1506 (beschäd. Or.) *item eynn zchende ..... Lutken Ordenn* (UB St. Qued. II., Nr. 631., S. 91)

I. Unter dem vereinheitlichenden Lemma *Orden* sind alle Belege zu den Wüstungen versammelt, die keine unterscheidenden Zusätze aufweisen und sich daher nicht genau einem der beiden Orte zuschreiben ließen. Zumeist dürfte es sich jedoch um Belege für Groß-Orden handeln. Die Belegüberlieferung kann insgesamt als recht einheitlich angesprochen werden. Es überwiegen die Formen *Ord(h)en*; einzelne abweichende (frühe) Belegformen sind als Verschreibungen zu werten. Die Namenform 936 notiert Walther als *Oredun*.[647] Zu Beginn der Überlieferung lassen sich Schreibung mit *-t(h)-* nachweisen; ab der Mitte des 12. Jhs. erscheint jedoch durchgängig *-d-*. Die unterscheidenden Zusätze treten im 12. Jh. erstmalig auf, was Hinweis auf das Entstehen von Klein-Orden im 11./12. Jh. sein kann – die Siedlung mag jedoch auch älter sein. Der erste Beleg aus dem Jahr 835 wurde in der Literatur häufig zitiert und diskutiert. Von Dobenecker mit Fragezeichen versehen zu → *Horla* gestellt, könnte er aber auch zu einer Wüstung „im Quedlinburgischen“ gehören.[648] Wolf ordnet ihn der vorliegenden Wüstung zu.[649]

646 Aus der Urkundeneinleitung: „Gebhard, Bischof von Halberstadt, hebt vorbehaltlich der Episkopal-, Archidiakonats- und Synodalrechte die Pfarre in dem wüst gewordenen Dorfe Klein-Orden auf.“
647 Walther, DS 26, S. 245.
648 Dob. I., Nr. 157., S. 37.
649 Wolf, DS 5, S. 196, Fn 3; so auch Größler, Neues zu Beyernaumburg, S. 64f.

II. Förstemann listet beide Wüstungen unter dem Lemma ORD auf, ahd. *ort*, n., asächs. und mnd. *ord* 'Landspitze, Landwinkel'.[650] Lorenz nimmt als ursprüngliche Form *Ordaha* an und deutet ihn als 'Bach an der Ecke', „höchstwahrscheinlich nach dem Hackelbache, der jenen Ort nördlich vom heutigen städtischen Friedhofe durchfloß und die Grenze zwischen Schwabengau und Harzgau bildete." Er notiert, dass später auch als Namenformen Ordingen und Oehringen aufkamen, auch die Oeringer Straße verweise auf die Wüstung.[651] Walther sieht im Namen „nd. *or*, *ōrd* 'Bank des Raseneisensteins im Sumpf und unter Heideboden', vgl. norw. *urd* 'Steingrund' (Fö. II 2, 442)."[652]

III. Es liegt ein Simplex vor. Das dem Namen zugrunde liegende Wort ist sehr wahrscheinlich von Walther angeführte „nd. *or*, *ōrd*"[653] in flektierter Form, wobei der Name der germ. oder asächs. Zeit zuzurechnen ist, da die frühen Belege noch *-th-* zeigen, was als schriftliche Umsetzung des germ. *-þ-* bzw. dessen asächs. Fortsetzung zu verstehen ist. Idg. Wurzel des Wortes ist **er-* 'Erde' mit *-t*-Erweiterung,[654] wobei hier von der Ablautform **or-t-* auszugehen ist, die sich über germ. **orþ-* zu einer asächs. Form **ōrth-* entwickelte und sich hierbei die Bedeutung zu 'Raseneisenstein' verengte. Vermutlich wurde im späten Asächs. bzw. im Übergang zum Mnd. diese ursprüngliche Bedeutung nicht mehr verstanden und mnd. *ōrt*, Gen. Sg. *ōrd[e]s*, *ōrden* 'Schneide, Spitze, Schärfe'[655] im ON gesehen bzw. in ihn hineingedeutet. Namenbildend ist hier wohl nicht von einem stellenbezeichnenden Suffix *-n*, sondern von der Dat. Pl. Flexion auszugehen, die durch die Phrase **to deme orthan* an den Namen herantrat. Als GF des ON ist **Orthan* anzunehmen, in der Bedeutung '(die Siedlung) bei/zu/auf dem Raseneisenstein/-erz'.

IV. Schönermark, S. 42; Schirwitz, HZ 12, S. 10–17; Weirauch, SuA 14, S. 253; Grabungsfunde mit Ausmaßen der Wüstung Groß-Orden und ihrer Flur in Küntzel, Groß-Orden, S. 69, Abb. 1.

† OSTERDORF

Lage: vermutlich Wüstung bei Harzgerode (vgl. unter IV.).

1236 (K.) *Con(radus) de Osterdorp* (UB Walk. I., Nr. 218., S. 241)
1256 *Adhelheidem de Osterendorp, uxorem Hinrici de Biklinge* (CDA II., Nr. 221., S. 167; CDQ, Nr. 143., S. 206)
1400 *Osterdorp* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 148; Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)

650 Förstemann, ON II, Sp. 444.
651 Lorenz, Wüstungen, S. 1260.
652 Walther, DS 26, S. 245.
653 Ebd.
654 IEW, S. 332.
655 Lasch/Borchling II, Sp. 1188–1190.

I. Die Belegüberlieferung setzt spät ein, ist jedoch recht einheitlich. Nur im zweiten Beleg tritt Flexion in der Fuge auf.

II. Schulze sieht im ON ahd. *ōstar*, mhd. *ōster* 'nach Osten hin, östlich'.[656] Weyhe gibt an, dass der Name 'östliches Dorf' bedeutet.[657]

III. Es liegt ein Kompositum mit dem GW *-dorp* vor. Im BW ist das Adj. asächs. *ōstar*, mnd. *ōster* 'östlich, im Osten gelegen'[658] enthalten. Im zweiten Beleg zeigt sich schwache Genitivflexion, die allerdings auch Besonderheit des PN sein kann. Bezugsort war möglicherweise Harzgerode. Als GF kann **Ōstardorp* oder *Ōsterdorp* angesetzt werden; die Bedeutung des ON ist 'das östlich gelegene Dorf'. Fünf gleich gebildete ON führt Förstemann an.[659]

IV. Schulze und Weyhe geben zur Lagebestimmung einen Feldort bzw. FlurN *Österndorf* nö Harzgerode an; auf den MTB 4332 und 4333 ließ sich ein solcher nicht finden, Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 148; Weyhe, S. 580. Hingegen ist der von Jochum-Godglück als Lage der Wüstung angeführte FlurN *Osterborn* ca 1,5 km osö Harzgerode verzeichnet, Jochum-Godglück, S. 352, MTB 4333.

(†) **QUARMBECK**

936 (937) (Or.) *atque Quernbetsi cum silva* (MGH DD O I., Nr. 1, S. 89; CDA I., Nr. 3., S. 2)
1137 (Or.) *tres Czilerslove, quartum Sulten, quintum Redere, sextum Querembike* (CDA I., Nr. 246., S. 187); *tres Csielerslove, quartum Sulthen, v. Redere, vj. Querenbike* (UB HST Halb. I., Nr. 186., S. 154)
(1147–1149) (Or.) *Willelmus de Querenbeke* (CDA I., Nr. 353., S. 265)
(Um 1149) (Or.) *erga Willehelmum de Quernbeche* (CDA I., Nr. 354., S. 266)
1155 (Or.) *Iso et Adelbertus frater eius de Querenbeke* (CDA I., Nr. 413., S. 303)
(1159–1162) (Or.) *Willehelmus de Querinbeke* (CDA I., Nr. 471., S. 343)
1167 *Widesleue I. Querenbeke I. Orden minori, tertius dimidius* (CDQ, Nr. 20., S. 93)
1179 *in villa Quermbeke* (CDQ, Nr. 27., S. 100)
1187 *Querenbici* (Ulbricht, DS 2, S. 145, Witt, Beiträge, S. 44)
1229 (Or.) *et conventus suus duos mansos sitos in Querenbeke* (UB St. Qued. I., Nr. 23., S. 18)
1230 (Or.) *Ditherus de Quernbeke, Greorgius de Biclingen* (CDA II., Nr. 106., S. 88)
1231 *Conradus de Querenbeke* (CDA II., Nr. 110., S. 90)
1233 (Or.) *Bertoldus de Thitforde, Gerardus de Querenbeke* (UB HST Halb. I., Nr. 635., S. 565)
1237 (Or.) *Hermannus de Querenbeke* (UB St. Halb. I., Nr. 35., S. 43)
1241 (Or.) *et septem areas in Querenbeke et unam aream sitam in Orden maiori* (CDA II., Nr.

656 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 148.
657 Weyhe, S. 580.
658 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 299; Lasch/Borchling II, Sp. 1199f.
659 Förstemann, ON I, Sp. 285.

154., S. 123)
1241 (Or.) *et octo marcis unum mansum in Querenbeke* (CDA II., Nr. 155., S. 124)
1245 (Or.) *Arnoldus de Querembeke* (CDA II., Nr. 167., S. 133)
1267 (Or.) *Conradus de Querembek* (CDA II., Nr. 325., S. 237)
1267 (Or.) *Conradus de Querenbikke* (CDA II., Nr. 339., S. 247)
1272 (Or.) *Henrico de Querenbeke et uxori sue Margarete* (UB St. Halb. I., Nr. 138., S. 119)
1278 (Or.) *Conradus de Querenbeke* (CDA II., Nr. 502., S. 361)
1298 (Or.) *situm in campo Querinbeke* (UB St. Qued. I., Nr. 64., S. 46)
1300 *dominus Johannes plebanus in Querenbike* (CDA V., N. II. Nr. 881a., S. 317f.)
1301 (Or.) *situm in campis Querembeke* (UB St. Qued. I., Nr. 68., S. 49)
1307 (Or.) *qui siti sunt in villa Querembeke* (CDA III., Nr. 146., S. 98)
1308 (Or.) *dominus Johannes plebanus in Querenbeke* (UB St. Qued. I., Nr. 75., S. 55)
1311 (Or.) *decimam super ortum humuli apud Querenbeke* (CDA V., A. Nr. 7., S. 368)
1317 (Or.) *in villa Querembeke* (CDA III., Nr. 336., S. 219)
1319 (Or.) *dominus Johannes de Querbeke* (CDA III., Nr. 383., S. 251)
1319 (Or.) *dominus Conradus de Querenbeke* (UB Kl. Stötterlingenburg, Nr. 88., S. 70)
1320 (Or.) *et Conradus de Querenbeke milites* (UB Drübeck, Nr. 64., S. 55)
1326 (Or.) *undecim mansorum in campis ville Querembeke sitorum* (CDA III., Nr. 516., S. 360)
1329 (Or.) *her Conrat van Quermbeke* (UB Drübeck, Nr. 73., S. 63)
1330 (Or.) *her Conrad van Quermbeke riddere* (UB Drübeck, Nr. 74., S. 64)
1346 *j quartale mansi advocacie in Querenbeke* (CDA V., A. Nr. 12., S. 390)
1346 (K. 16. Jh.) *mit twen dorpen to Weddesleve und to Quermbeke* (UB Mansfeld I., Nr. 58., S. 37)
1364 (Or.) *mid twen dorpen to Weddesleve unde to Quermbeke* (UB HST Halb. III., Nr. 2386., S. 488)
1351 (Or.) *dat dorp to Quermbeke* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 522)
1352 (Or.) *dat Willekin Hanses sone von Quernbeke hebbe eynen hof* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 527)
1352 (Or.) *sitos in campo Quermbeke* (CDA IV., Nr. 41., S. 30)
1352 (Or.) *unde endrechtichliken anderhalve hove up dem velde to Quermbeke* (CDA IV., Nr. 48., S. 35)
1364 (Or.) *eyne uppe dem velde tu Padeborn unde dri uppe dem velde to Quermbeke* (CDA IV., Nr. 317., S. 212)
1387 (Or.) *dy wy hadden to Quedelinburch, to Quermbeke, Sallersleve* (CDA V., Nr. 84., S. 73)
(14. Jh.) *Johannes Mor ij mansos Querenbeke advocatie [. . .] item in Querenbeke iiij mansum et j curiam* (CDA V., A. Nr. 10., S. 373, 375)
1400 *Quermbeke 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)

1404 (Or.) *situm in campis Querinbeke* (UB St. Qued. I., Nr. 248., S. 218)
1426 *dedit quandam aream in villa deserta Quermbeke liberam* (CDQ, Nr. 100., S. 707)
1434 *in villa desolata Quermbecke situatam* (CDQ, Nr. 128., S. 724)
1477 (K.) *Quirmbigk* (Wäschke Regesten, Nr. 842., S. 383)
1493 *Item VIII. Woerde to Quermke* (CDQ, Nr. 322., S. 851)
1563 *Von 1/2 hufen uff Querminischen felde* (ALA I., S. 425)
1573 *Quermbeck* (Karte Stella/Ortelius)

I. Zum Beleg von 1563 schreibt Specht in den Anmerkungen: „Quermsches feld, auch Quermbeckisches feld. Demnach ist gemeint Wü. Quarmbeck s. Quedlinburg.“[660] Förstemann stellt den Beleg von 936 (937) zu Quarnebeck im Kreis Gardelegen; in den MGH wird er nicht zugewiesen, jedoch ordnet ihn Heinemann der vorliegenden Wüstung zu.[661] Ihm soll gefolgt werden. Die Form des Namens ist klar als Komposition zu erkennen, das GW ist überwiegend *-beke*, selten treten ostfälische Varianten wie *-bike*, *-bikke* oder *-bici* mit zu *-i-* entwickeltem *-e-*[662] und (altsächsischem) palatalisiertem *-k-* auf, aber auch *-bek* und, als jüngste Form, *-beck* sind vertreten. Das BW zeigt eine Entwicklung der Formen von *Quern-* hin zu *Queren-*, *Querem-* und *Quern-*, *Querm-*. Bei der heutigen Form *Quarmbeck* kann es sich um eine späte Umsetzung der im Ostfälischen üblichen Entwicklung des *-er-* zu *-ar-* vor Konsonant handeln.[663] Schon früh, nämlich im 12. Jh., ist die Assimilation von *-n-* zu *-m-* vor *-b-* in den Belegen erkennbar, welche sich jedoch dauerhaft erst im 15. Jh. durchsetzt.

II. Förstemann listet den Ort zusammen mit weiteren gleichartig gebildeten unter dem Lemma QUERN auf, zu got. *quairnus*, asächs. *quern*, ahd. *quirn*, *churn* und *chuirna*, mhd. *kurn*, *kürne* stf. ‘Handmühle, Mühle’.[664] Büttner Pfänner zu Thal notiert, dass im ON ahd. *quirn*, asächs. *quërre* ‘Mühle’ und ahd. *biki*, asächs. *beke* ‘Bach’ enthalten seien.[665] Schulze gibt eine GF *quërnbeke* an, die er als Zusammensetzung aus asächs. *quërn*, ahd. *quirn*, got. *qaírnus* ‘Handmühle, Mühle, mola’ und ndt. *bek*, *bik*, *beke*, *bike* ‘Bach’ erklärt. Bei der Belegform 936 (937) *Quernbetsi* nimmt er slawischen Einfluss an.[666] Lorenz deutet den ON als „die Siedlung am Bach der Quarnen oder Quernen, d. h. der Mühlen“.[667] Auch Garke gibt an, dass „Bach und Wüstung **Quarmbach**, Quarmke, 10. Jhdt. Quern-bethi [sic!] b. Quedlinburg“ mit „einem alten Worte quern Handmühle, Mühle“ gebildet sind.[668] Ulbricht verzeichnet den Fluss Quarmbach, der etwa 1 km ö Friedrichsbrunn entspringt, nach Norden fließend Bad Suderode

660 ALA I., S. 425, Fn. 4.
661 Förstemann, ON II, Sp. 506; MGH DD O I., S. 707; CDA I, S. 195.
662 Vgl. hierzu Gallée, Grammatik, § 54, S. 47; Lasch, Grammatik, § 140, S. 89.
663 Lasch, Grammatik, § 76, S. 59.
664 Förstemann, ON II, Sp. 506.
665 Büttner Pfänner zu Thal, S. 50.
666 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 149; auch Schulze, ZHV 20, S. 160.
667 Lorenz, Wüstungen, S. 1261.
668 Garke, HZ 11, S. 51.

durchquert und sich ssw Quedlinburg in die Bode ergießt. Sie gibt Belege an, die nach Witt für den GewN gelten sollen.[669] Diese sind jedoch dem ON zuzurechnen. Den GewN stellt sie zu asächs. *querna*, mnd. *querne* 'Handmühle'. Das GW ist asächs. *beki*, mnd. *beke*. „Der Vokal *e* des Best.-Wortes wurde regelmäßig > *a* vor *r* + Konsonant, vgl. Gallée, As. Gram. § 47b. – Die Assimilation von *n* vor *b* > *m* ist die normale Entwicklung."[670] Nach Walther ist im Namen asächs. *quërn*, mnd. *quërne* '(Hand)mühle' enthalten.[671] Udolph verzeichnet den ON und stellt ihn zu dem in germ. Sprachen „seit frühester Zeit gut bezeugt[en]" Mühlenwort got. *qaírnus* (vgl. hierzu got. *asilu-qaírnus*, aengl. *esul-cweorn* 'Eselsmühle'), aisl. *kvern*, schwed. *quarn*, asächs. *quern*, mnd. *querne*, afries. *quern*, aengl. *cweorn*, *cwyrn*, *cweorne*, ahd. *quirn*, *chuirna* 'Mühle', welches durch die Entlehung des lat. *molīna* 'Mühle' in vielen germ. Sprachen verdrängt wurde. Eine als ursprünglich angenommene Bedeutungsverengung des germ. Mühlenwortes auf 'Handmühle' (mit der Annahme, dass mit dem lat. Lehnwort auch die Technik der wasserbetriebenen Mühle übernommen wurde) weist er zurück, was nicht zuletzt durch die vielen mit dem germ. Wort gebildeten ON bestätigt wird. „Die Auflistung und Kartierung erweist nach meiner Einschätzung nachhaltig, daß die Auffassung, germ. **quern-* habe ursprünglich nur die Handmühle bezeichnet, nicht zu halten ist. Alle hier kartierten Namen dürften auf Wasser- oder Windmühlen hinweisen."[672] In diese Reihe gehört auch der vorliegende ON.

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-beke* vor. Im BW ist asächs. *querna*, mnd. *quern(e)* 'Wasser- Windmühle'[673] in unflektierter Form enthalten. Der bereits frühe Einschub von *-e-* zwischen *-r-* und *-n-* geht auf die Dehnung des initialen *-e-* vor *-rn-* zurück.[674] Es ist anzunehmen, dass diese ursprüngliche Dehnung mit dem Wüstfall der Siedlung vergessen wurde, da der heutige ON den Stammvokal *-a-* zeigt, vgl. hierzu unter I. Beim Erstbeleg aus dem Jahr 936 (937) liegt nicht der Einfluss einer slawischen Sprache vor, wie Schulze meint, sondern eine palatalisierte Form des *-k-* (Zetazismus).[675] Als GF des ON ist demnach **Quernbeki* '(Siedlung am) Mühlenbach' o. ä. anzusetzen. Förstemann führt noch weitere, gleich gebildete ON an.[676] Als VergleichsN mit demselben BW ist bspw. *Querenhorst* im Kreis Helmstedt anzugeben, zu welchen die Bearbeiter ausführen: „*Quern* ist die genuin germanische bzw. deutsche Bezeichnung für eine Mühle. Nach der Entlehnung von lat. *molina* 'Mühle' ins Deutsche verschwand *quern* aus dem appellativischen Wortschatz, erhielt sich aber in den ON wie in Querenhorst."[677]

---

669 Siehe auch Witt, Beiträge, S. 36, 44, 79.
670 Ulbricht, DS 2, S. 145.
671 Walther, DS 26, S. 261.
672 Udolph, Germanenproblem, S. 576f., 573–575, 586.
673 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 227; Lasch/Borchling II, Sp. 1807 notieren 'Handmühle, handbetriebene Mühle'.
674 Lasch, Grammatik § 62, S. 51.
675 Dass *-betsi* eigentlich *-beki* entspricht meint auch Bischoff, Sprache und Geschichte, S. 46; zur Palatalisierung des -k- vgl. Lasch, Palatales k, bes. auch S. 243, 254f.; Seelmann, Zetacismus, S. 72.
676 Förstemann, ON II, Sp. 506.
677 NOB VII, S. 120.

IV. Weirauch, SuA 14, S. 255; Quarmbachmühle, etwa 2 km s Quedlinburg.[678]

QUEDLINBURG

922 (Or.) *in villa quae dicitur Quitilingaburg* (MGH DD H I., Nr. 3., S. 42)
923 (Or.) *actum in loco Quitilingaburg dicto* (MGH DD H I., Nr. 5., S. 43)
923 (Or.) *actum in loco Quitilingoburg nuncupato* (MGH DD H I., Nr. 6., S. 44)
923 (Or.) *actum in loco qui dicitur Quitilingaburg* (MGH DD H I., Nr. 7., S. 45)
929 (Or.) *actum in loco qui dicitur Quitilingaburg* (MGH DD H I., Nr. 20., S. 56)
931 (Or.) *actum in Quitilingiburc* (MGH DD H I., Nr. 28., S. 64)
936 (937) (Or.) *in Quidilingoburg* (MGH DD O I., Nr. 1., S. 89f.; CDA I., Nr. 3., S. 2f.)
946 (Or.) *in loco Quidilingaburg* (MGH DD O I., Nr. 75., S. 155; CDA I., Nr. 17., S. 13)
953 (Or.) *actum Kidilingaburg* (UB Erz. MD I., Nr. 17., S. 25)
956 (Or.) *ad sanctum Petrum ad Quitilingaburch* [. . .] *actum Quitilingaburhc* (MGH DD O I., Nr. 185., S. 268)
961 (Or.) *cortem scilicet Quitilinga [. . .] Actum in Quidilingaburg* (MGH DD O I., Nr. 228., S. 313; CDA I., Nr. 31., 22f.)
961 (Or.) *cortem scilicet Quitilinga cum ecclesia* (MGH DD O II., Nr. 1., S. 10; CDA I., Nr. 33., S. 24)
964 (Or.) *in suburbio castelli Quidelingoburg* (MGH DD O II., Nr. 10, S. 18)
966 (Or.) *actum Quidelingeburg* (UB HST Halb. I., Nr. 36., S. 19)
974 (Or.) *actum Quidelingeburg* (UB HST Halb. I., Nr. 42., S. 28)
980 (Or). *quali uel Ganderesheim uel Quidelingoburg* (UB Drübeck, Nr. 3., S. 3f.)
(984–1001) *in Quidilingeburg* (UB Erz. MD I., Nr. 117., S. 166)
994 (Or.) *in metropoli Quidiliggaburhc* (MGH DD O III., Nr. 155., S. 566; CDA I., Nr. 84., S. 66)
999 (Or.) *videlicet Quitelingeburc, Asinetum et Ganderesheim* (MGH DD O III., Nr. 326., S. 755; CDA I., Nr. 88., S. 69)
1000 (Or.) *talemque libertatem quali cetera nostri monasteria regni legitima, Asnić i scilicet Quidilingoburg aliaque utuntur* (MGH DD O III., Nr. 363., S. 792)
1004 (Or.) *qualem Gandesheim, Quitilinburg, Heriuurti tenere videntur* (MGH DD H II., Nr. 87., S. 110; CDA I., Nr. 95., S. 75)
1004 (Or.) *quali uel Ganderesheim, uel Quidilingoburg* (UB Drübeck, Nr. 5., S. 5)
1017 *feria ad Quidilingeburg* (Thietmar, Chron. VII, 53., S. 412)
1021 (Or.) *in loco qui dicitur Quidilingiburch [. . .] Actum Quitilingiburch* (CDA I., Nr. 104., S. 82)
1028 (1029) (beschäd. Or.) *sicut Quitilingeburc et Ganderesheim* (CDA I., Nr. 108., S. 86)

[678] MTB 4232.

1032 (Or.) *actum Qvitilineburg* (UB HST Naum. I., Nr. 28., S. 25)
1044 (Or.) *sicut Quitilingeburc et Ganderesheim* (CDA I., Nr. 118., S. 94)
1055 (Or.) *Actum Quitelingaburg in nomine Domini feliciter* (CDA I., Nr. 132., S. 106)
1064 (Or.) *actum Cvitelingeburg* (UB Erz. MD I., Nr. 154., S. 214)
1071 (Or.) *qualiter quaedam nunna Iudita nominata a castello Gutelineburc* (sic!) (CDA I., Nr. 145., S. 116)
1086 (K.) *Actum Qwytelinggeburch* (CDA I., Nr. 154., S. 124)
1088 *ibi videlicet Quitilineburg* (UB HST Naum. I., Nr. 94., S. 76)
1134 (Or.) *negotiatores de Quitelineburch eodem modo [. . .] in fato loco idem Quitelineburc* (CDA I., Nr. 215., S. 166f.)
1137 *dimidum mansum in Quidilingeburch [. . .] in Quidelingeburch et dimidium in Miscelenuelde* (UB Stift St. Johann, Nr. 3., S. 3)
1139 (Or.) *in conventu principum Quidelingeburch* (UB HST Halb. I., Nr. 193., S. 164)
1139 *sita in Quintiliburch* (UB St. Qued. I., Nr. 13., S. 12)
1154 (Or.) *Data Quidelineburc* (CDA I., Nr. 406., S. 297)
1179 *in Quidelingeburch sedecim mansos cum decima* (UB St. Qued. I., Nr. 17., S. 15)
(1184–1203) *ad abbatiam Quidelingeburg pertinentia* (CDA V., A. Nr. 3., S. 356)
1211 *civis civitatis nostre Quedelingeburch* (UB St. Qued. I., Nr. 20., S. 17)
1213 (Or.) *Actum Quidelingeborc* (CDA II., Nr. 7., S. 7)
1221 (Or.) *in castro nostro Quidelingeburc* (CDA II., Nr. 56., S. 47)
1225 (Or.) *Heinricus de Quidelingenburch* (UB St. Halle I., Nr. 185., S. 174)
1224 *de Quiddelingborg* (UB ULF MD, Nr. 102., S. 95)
1225 *de Quedelingeburg* (UB ULF MD, Nr. 104., S. 98)
1225 *Item volumus, ne castrum Quidelingeburg incastelletur* (UB St. Qued. I., Nr. 21., S. 18)
1227 (1228?) (A.) *et universitas capituli montis sancte Marie in Quedelingenburg* (UB Kl. Reinhausen, Nr. 29., S. 28)
1238 (Or.) *Datum in Quidelingeborch* (CDA II., Nr. 136., S. 110)
1239 (Or.) *Gertrudis dei gratia abbatissa in Quedeligeburc* (UB St. Qued. I., Nr. 29., S. 21)
1245 (A.) *in prato apud Quedelingeburg* (CDA II., Nr. 166., S. 132)
(Mitte 13. Jh.) *novum forum in Quedelingeborg* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 24)
(vor 1251) *ab abbatissa de Quedelingeburg [. . .] duorum mansorum pertinentiom Quedelingeburch* (CDA V., A. Nr. 10., S. 373f.)
1256 (Or.) *Datum apud Quedlingeburch* (CDA II., Nr. 224., S. 171)
1256 (Or.) *in Quidelingburg* (CDA II., Nr. 225., S. 171)
1257 (Or.) *Actum in Quidelingeburch* (CDA II., Nr. 228., S. 173)
1262 (Or.) *civitatem Quedelingenburg [. . .] civitatem Quedelingburch [. . .] Datum Quedelingburch* (CDA II., Nr. 277., S. 205)

1262 *civis noster in Quidelingeborch* (UB St. Qued. I., Nr. 41., S. 31)
1266 *iegen deme hove von Quedelingebůrg* (Hall. Schöff. 1. Teil, I. Buch, S. 15)
1267 (Or.) *Datum Quidelingeborch* (CDA II., Nr. 339., S. 247)
1268 (K.) *Quidelingeborch* (CDA II., Nr. 354., S. 259)
1273 (Or.) *advocaciam in Quedelingeburch* (UB St. Qued. I., Nr. 47., S. 35)
1275 (K.) *nos tres fratres extunc Quedelingborch* (CDA II., Nr. 450., S. 324)
1275 (Or.) *sancte Marie in Monte Quedelingeburgensi extra muros [. . .] in castro Quedelingeburg* (CDA II., Nr. 466., S. 337)
1276 (Or.) *Datum Quidelingeborch* (CDA II., Nr. 475., S. 343)
1276 (K.) *Datum in Quedelingeborch* (CDA II., Nr. 489., S. 353)
1277 (K.) *Datum Quedlingborch* (CDA II., Nr. 495., S. 357)
1277 (Or.) *universitas consulum in Quidelingeburg salutem* (UB St. Qued. I., Nr. 50., S. 37)
1280 (Or.) *pro curia sita Quidelingeburg* (CDA II., Nr. 512., S. 367)
1280 (Or.) *canonice ecclesie in Quidelingeborch [. . .] in Quedelingeborch [. . .] Datum Quidelingeborch* (CDA II., Nr. 512b., S. 368)
1286 *canonice in Quedelingeborg [. . .]. Datum in Queddelingeborg* (CDA II., Nr. 600., S. 426)
1286 (K.) *canonice in Quiddelingeborg [. . .] Datum Quiddelingeborg* (CDA II., Nr. 603b., S. 428)
1287 (Or.) *Acta sunt hec anno Domini m.cc.lxxxvij in Quedelingeburc* (CDA II., Nr. 614., S. 434)
1287 (Or.) *in Quidelingenburch* (CDA II., Nr. 627., S. 442)
1287 (K.) *civitatis in Quedelingborch* (UB St. Qued. I., Nr. 58., S. 41)
1288 (begl. A.) *intrabunt omnes predicti octo Quedelingeburg [...] intrabunt Quidelingeburg nulla nocte exituri* (CDA II., Nr. 631., S. 445f.)
1288 (K.) *et suis fideiussoribus Quedelingeburgk intrabimus ad iacendum nulla nocte exituri* (CDA V., N II Nr. 631a., S. 313)
1290 (Or.) *canonice in Quedelingeborg [. . .] Actum et datum Quedelingeborgi* (CDA II., Nr. 668a., S. 472)
1290 (K.) *canonicarum in Quitelingeborg* (CDA II., Nr. 668b., S. 472)
1291 (K.) *canonica in Quedelingeburg [. . .] canonica in Queddelburg [. . .] Datum in Quedlingeburg* (CDA II., Nr. 701., S. 494f.)
1292 (Or.) *Datum Quedlingenburch* (UB St. Mühl., Nr. 396., S. 167)
1293 (Or.) *per quam venientes de Quedelincburch intrant prenominatum opidum* (CDA II., Nr. 751., S. 531)
1293 (Or.) *que de opido Egelen versus Quedelincburch se protendit* (CDA II., Nr. 761., S. 537)
1293 (K.) *Colbeke, Roda, Quedlingborch* (UB ULF MD, Nr. 158., S. 142)
1293 (Or.) *Datum et actum in Quedeligeburg* (UB St. Goslar II., Nr. 442., S. 447)

1295 (K.) *de Quedilingeburch [. . .] de Quedelingeborch [. . .] de Quedelingborch* (UB ULF MD, Nr. 159., S. 143f.)
1297 (Or.) *Datum et actum Quidelingeburch* (CDA II., Nr. 836., S. 582)
1298 (Or.) *extunc intrare deberent civitatem Queddelingheborch aut Aschariam inde non exituri* (CDA II., Nr. 845., S. 589)
1299 (Or.) *Datum in Quedelingeborch* (CDA II., Nr. 859., S. 597)
(Ende 13. Jh.) *universis burgensibus in Quedelingeburc* (UB St. Qued. I., Nr. 65., S. 46)
1300 (Or.) *Actum et datum Quedelingeborch* (CDA II., Nr. 886., S. 616)
1300 (Or.) *Actum et datum Quedelingeborg* (CDA II., Nr. 887., S. 617)
1300 (Or.) *Wolraven de Quedelingborch* (UB St. Qued. I., Nr. 67., S. 48)
1300 (K.) *Datum et actum in Quedlingenburg* (UB Kl. Pforte I., Nr. 345., S. 331)
1301 (K.) *Heyso Pignoris burger nove civitatis Quedelingeborck [. . .] Datum et actum Quedelingeborch* (CDA III., Nr. 7., S. 7)
1301 (Or.) *Actum Quedelingburch apud fratres minores* (CDA III., Nr. 8., S. 8)
1301 (Or.) *Actum Quedelingeburch* (CDA III., Nr. 9., S. 9)
1302 *canonice ecclesie in Quidelingeborg [. . .] canonice in Quidelingeborg* (CDA III., Nr. 33., S. 23f. = CDA II., Nr. 512b., S. 368)
1303 (Or.) *cives in Quedelingburch [. . .] civitatis in Quedelingeburch* (CDA III., Nr. 58., S. 39)
1303 (Or.) *dominus Conradus plebanus forensis ecclesie in Quetlingeburch [...] Acta sunt hec Quethelingeburch* (CDA III., Nr. 64., S. 44)
1305 (Or.) *Siffridi de Devene gardiani in Quedeligburch* (CDA III., Nr. 94., S. 63)
1308 (Or.) *daz sullin si tun zů Kwitilinginbůrch* (CDA III., Nr. 170., S. 113)
1309 (Or.) *in Quedelingeburch [...] Quedelingburch* (CDA III., Nr. 201., S. 133f.)
1310 (Or.) *in Quedelingheburg* (CDA III., Nr. 206., S. 137)
1311 (Or.) *civitates Quidelingborch aut Halberstat [. . .] Datum Quidelingborch* (CDA III., Nr. 230., S. 150)
1312 (K.) *tů der stadt tů Quedelingeborch [. . .] vierhundert mark Stendalisches silvers Quedlingeborgisches gewichte* (CDA III., Nr. 255., S. 166f.)
1313 (Or.) *vor der stat tu Quedelingeburch* (CDA III., Nr. 262., S. 171)
1313 (Or.) *Acta sunt hec in Quedelingheborch* (UB Walk. II., Nr. 898., S. 160)
1316 (Or.) *Queddelinburch* (UB HST Halb. III., Nr. 1949., S. 124)
1316 (Or.) *Disse brif is ghegheven in der stat tů Quidelingburch* (CDA III., Nr. 322., S. 211)
1316 (Or.) *in der stat tů Quidlingbůrch* (CDA III., Nr. 323., S. 212)
1317 *Actum et datum Quedeligeburch* (CDA III., Nr. 328., S. 214)
1319 (Or.) *priori ac ecclesie beati Wiperti extra muros Quedelingburch [. . .] Actum et datum Quedelingheburch* (CDA III., Nr. 372., S. 243)
1320 *ebtissin zu Quedelburg [. . .] Dieser brief ist gegeben zu Quedelburg* (CDA III., Nr. 387.,

S. 253)
1320 (Or.) *undecimum in Quedeligburch* (UB Erf. St. u. Kl. I., Nr. 1116., S. 617)
(Um 1320) (Or.) *situm in loco, qui dicitur Mur, iuxta Quedelingburch [. . .] in urbe Quedelingburch* (CDA III., Nr. 407., S. 267f.)
1321 (Or.) *Jutta Dei gratia Quedelingeburch ecclesie abbatissa [. . .] Datum Quedelingeburch* (CDA III., Nr. 419., S. 277)
1322 (Or.) *so scolde we inridhen to Quedeligheborch* (UB HST Halb. III., Nr. 2067a., S. 210)
1323 (K.) *in Quedelingburch [. . .] in Quedelingborch* (CDA V., N. III. Nr. 443a., S. 331)
1324 (Or.) *Actum et datum in castro nostro Gůmtekenborch aput Quedelingeborch* (CDA III., Nr. 484., S. 321)
1325 (Or.) *so scolden sine burghen inriden tů Quedelingborch [. . .] Disse dedinghe sin gheschen tů Quedlingborch* (UB HST Halb. III., Nr. 2140., S. 257)
1325 (Or.) *so scolden sine borghen inriden to Quedelingborch* (CDA III., Nr. 490., S. 326)
1325 (glz. K.) *Disse scedinge is geven tů Quedelingeborch* (UB HST Halb. III., Nr. 2143., S. 266)
1325 (glz. K.) *der ebdescinne van Quedelingborch [. . .] Disse scedinge is ghegeven to Quedelingborch* (UB HST Halb. III., Nr. 2144., S. 270f.)
1326 (Or.) *Actum et datum Quedlincgborch* (CDA III., Nr. 515., S. 359)
1327 (Or.) *civitatis Quedelinghburg [. . .] Datum Quedelinghburch* (CDA III., Nr. 530., S. 371)
1329 (Or.) *in Quedelingeborch [...] cives in Quedelingeborch* (CDA III., Nr. 559., S. 390f.)
1330 (Or.) *vor der stat tů Quedelingeburch* (CDA III., Nr. 571., S. 399)
1330 *Hannus de Quedelincgeborch* (Wozniak, Quedlinburg, S. 445)
1332 (Or.) *ecclesie sancti Wiperti prope muros civitatis Quedelingeborch* (CDA III., Nr. 600., S. 429)
1334 (Or.) *in Quedelincheborch* (CDA III., Nr. 632., S. 450)
1337 (Or.) *Dit is geschen zů Quedilnbůrg* [sic!] (CDA III., Nr. 678., S. 480)
1345 (Or.) *Quedelingheburch [. . .] Quedelingheburg [. . .] Johannes dictus de Hademersleve, canonicus monasterii Quedelingheburch* (CDA III., Nr. 781., S. 553)
1345 (Or.) *videlicet Quedelingburg* (CDA III., Nr. 786., S. 556)
1346 (Or.) *in Quedelingeborch [. . .] civitatis Quedelingborch [. . .] novi opidi Quedelingeborch* (CDA III., Nr. 799., S. 565)
1346 (begl. A.) *Halberstadt, Qwedelingborch und Aschersleve [. . .] de von Quedelingborch [...] de ebdischen von Qwedelingborch* (CDA V., N. III. Nr. 803a., S. 340f.)
1347 (Or.) *Ysrael deme ioden tů Quedelingburch [. . .] oder in der stad tu Quedlinburch* (CDA III., Nr. 809., S. 573)
1350 (Or.) *juxta viam a turri Quedelincburg versus Wiboy* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 171., S. 132)

1351 (K.) *und to der vogedye to Quedelingborgh* (CDA IV., Nr. 24., S. 20)
1351 (Or.) *unde eyn von Halberstad, Queddelinborch und von Aschersleve* (UB St. Magd. I., Nr. 419., S. 259)
1356 (Or.) *de scol we en betalen to Queddelingburg* (CDA IV., Nr. 129., S. 88)
1358 (K.) *die uffe dese siten de Harczis siczen, zcu Halb. eder zcu Quedelingeburch* (UB HST Halb. III., Nr. 2508., S. 594)
1359 (Or.) *czu Quedelingborch [. . .] Geben czu Quedelingborch uff der borch* (CDA IV., Nr. 217., S. 141f.)
1359 (Or.) *to Quedelingborch* (CDA IV., Nr. 234., S. 155f.)
1367 (Or.) *die stete Halberstad, Aschersleven, Qůedlingenburg* (UB St. Magd. I., Nr. 484., S. 312)
1371 (Or.) *de opidis Quedelingheborch* (UB St. Halb. I., Nr. 559., S. 444)
1374 *in nostro castro Quedelingburgh* (CDA IV., Nr. 457., S. 311f.)
1374 (Or.) *borgheren to Quedlingburch* (CDA IV., Nr. 459., S. 313)
1375 (K.) *Quedelingburg und Asschirsleve* (CDA IV., Nr. 471a., S. 326)
1378 (Or.) *unde dem gancen cappyttel ghemeyne tu Queddelyngheborg up der borg* (CDA IV., Nr. 528., S. 374)
1379 *up der burch to Quedeliburch* (CDA IV., Nr. 531., S. 396)
1379 (Or.) *unde hebben ghedan sestigh mark Brandeborgschen silvers Quedlingborgscher wichte [...] in der stat to Quedlingborch* (CDA IV., Nr. 543., S. 413)
1382 (Or.) *zcu Quedelnburg und Asschersleiben* (CDA V., Nr. 31., S. 28)
1382 (Or.) *Quedlingborgh unde Aschersleve* (CDA V., Nr. 35., S. 31)
1385 (Or.) *to Quedlingeburg* (CDA V., Nr. 62., S. 55)
1385 (K.) *to Quedelingborch* (CDA V., Nr. 65., S. 57f.)
1387 (Or.) *in der nůen stat Quedelichbůrch [...] dy wy hadden to Quedelinburch [...] und sesundvefftich Northusche mark Quedlinburscher were* (CDA V., Nr. 84., S. 73)
1388 (Or.) *in der Nyenstad tu Qwedelingeburg, twů swarte mark geldes Qwedelingeburscher were [. . .], die twu mark tynses Quedelingheburscher were* (CDA V., Nr. 101., S. 87f.)
1389 (Or.) *Quedlingenburg und Aschersleyben* (CDA V., Nr. 116., S. 103)
1394 (Or.) *vor der stad to Quedlingburg* (CDA V., Nr. 223., S. 182)
(14. Jh.) *ista bona sunt sita Quedeliggeburc* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 24)
1400 (K.) *to Quedelingborch [. . .] to Quedlingborch* (CDA V., Nr. 326., S. 268)
1400 (K.) *beyder stede to Quedelingborch* (CDA V., Nr. 327., S. 269)
1400 *Quedlingeborch ad sanctum Benedictum 20 sol.*, *Quedlingborch ad sanctum Spiritum 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 97)
1406 (Or.) *to Quedlingeborch* (UB HST Halb. IV., Nr. 3228., S. 491)
1417 (glz. K.) *ouch die dry stete Halberstad, Quedelingeborg unde Aschersloubin* (CDSr I B 3,

Nr. 491, S. 408)
1424 (K.) *Ihericho, Hilburgherode, Mildenvörde, Quidlingburg* (UB ULF, Nr. 263., S. 247)
1426 (Or.) *Hans Knobbe to Quedelingborch* (UB St. Halb. II., Nr. 802., S. 98)
1427 (Or.) *Hans Knobbe to Quedelingborch* (UB St. Halb. II., Nr. 812., S. 120)
1429 (Or.) *de erbaren rede der stede Meydeborch Brunswik Quedelingeborch unde Aschersleve* (UB St. Halb. II., Nr. 830., S. 141)
(1429) (Or.) *unde ratmanne der stad to Queddelingborch* (UB St. Halb. II., Nr. 837., S. 146)
1434 (Or.) *unse stede Halb. Quedelingeborg unde Aschersleve* (UB St. Halb. II., Nr. 863., S. 168)
1440 (Or.) *sinen drien steden Halv. Quidlingborch und Aschersleven* (UB St. Halb. II., Nr. 907., S. 200)
1442 (glz. K.) *auch der stad zu Qwedlinburg* (UB St. Halb. II., Nr. 928., S. 215)
1442 *gnant Hans Mist von Helmstete vnde Curd Fuge von Quedelnburg* (Hall. Schöff. 2. Teil, V. Buch, S. 505)
1447 (Or.) *Bertold Mittelhauszen, burgermeister der stad Qwedilburg* (UB St. Qued. I., Nr. 390., S. 386)
1457 (T. v. 1485) *unde der stede Queddelingborch* (UB St. Halb. II., Nr. 991., S. 268)
1461 (Or.) *we borgermeistere unde ratmann beyder stede Quedelingborch bekennen* (UB St. Qued. I., Nr. 440., S. 460)
1465 (Or.) *in deme ergeren velde vor Quedelingeborgh* (UB St. Qued. I., Nr. 455., S. 474)
1468 (Or.) *to Quedelingeborg, dat su den rad to Quedelingborg* (UB St. Qued. I., Nr. 472., S. 488)
1469 (Or.) *myt den reden der stede obgenant Brunswyg Quedelingburch unde Ascherleve [...] des ersamen rades to Quedelingborg* (UB St. Halb. II., Nr. 1033., S. 299)
1470 (Or.) *bynnen unser stad Quedelingeborch* (UB St. Qued. I., Nr. 478., S. 494)
1474 (Or.) *den bischoff von Halbirstat und stat Quedlinburg* (UB St. Qued. I., Nr. 494., S. 506)
1477 (K.) *zvu Queddelenborg [. . .] der frawen von Queddeleborg* (UB St. Qued. I., Nr. 514., S. 534f., 536)
1478 (Or.) *Mulhausen Aschersleven Quedelnburg* (UB St. Halb. II., Nr. 1075., S. 321)
1479 (Or.) *des werntlicken stifftes to Qwedlingborgh [. . .] und ganczem capittel up der borch Qwedelingborgh* (UB St. Qued. II., Nr. 573., S. 12)
1483 (Or.) *dem rade von Queddelingborch* (UB St. Qued. II., Nr. 581., S. 20)
1484 (Or.) *des fryen wertliken stiftes to Quedelingborch [. . .] to Queddelingborch* (UB St. Qued. II., Nr. 585., S. 24, 28)
1486 *Domina de Quedelyngenborch* (UB Drübeck, Zinsregister d. Kl. Drübeck, S. 242)
1486 (Or.) *geben zu Quedlenburgk* (UB St. Halb. II., Nr. 1130., S. 368)
1494 (glz. K.) *frouwen Alheyden, ebdisschynnen des closters Monsionberge, vor Cwedlenborch*

gelegen (Magd. Schöff., Nr. 32., S. 78)
1495 (Or.) *nove civitatis oppidi Quedlingburg* (UB St. Qued. II., Nr. 612., S. 63)
1499 (glz. K.) *des frien unde werthlicken stifftes to Quedelingeburch* (UB St. Qued. II., Nr. 617., S. 69)
1501 (Or.) *des wertlicken stiftis up der borck Quedelinborch* (UB St. Qued. II., Nr. 624., S. 83)
1503 (Or.) *unnd inwoner der stadt Quedelingborch* (UB St. Qued. II., Nr. 627., S. 87)
1505 (Or.) *borgermeister unde rathmanne beider stede Quedelingborch* (UB St. Qued. II., Nr. 630., S. 90)
1506 (Or.) *zcu Quedelnburg [. . .] und drissig Quedelnborgesche schilling* (UB St. Qued. II., Nr. 631., S. 91)
1509 (Or.) *boergermeister unde raedtmanne beider stede Quedelingboerch [...] in der staedt to Quedelingborch* (UB St. Qued. II., Nr. 637., S. 99f.)
1511 (Or.) *der stadt Quedlinburg [. . .] die von Quedlinburgk* (UB St. Qued. II., Nr. 642., S. 105f.)
1512 (Or.) *zcu Quedlinburg* (UB St. Qued. II., Nr. 644., S. 107)
1514 (Or.) *dat de ersame rath tho Quedelingborch* (UB St. Qued. II., Nr. 645., S. 109)
1515 (K.) *et prope opidum Quedelingborg [. . .] ecclesie sancti Servatii urbis Quedelingborch [...] antedicti opidi Quedlingborgk* (UB ULF MD, Nr. 368., S. 362–364)
1518 (Or.) *yn der Alten Stadt Quedlingborgk* (UB St. Qued. II., Nr. 661., S. 125)
1523 (Or.) *des freyhenn weltlichenn stiffts Quedelingburgk* (UB St. Qued. II., Nr. 668., S. 132)
1524 (Or.) *und dem rathe zu Quedlinburg* (UB St. Qued. II., Nr. 669., S. 133)
1525 (Or.) *des Barfusszen ordens zu Quedlinborch* (UB St. Qued. II., Nr. 670., S. 133)
1532 (Or.) *bynnen Quidlingburg gelegen* (UB St. Qued. II., Nr. 676., S. 135)
1534 (K.) *unser closter zu Quedlinburck* (UB St. Qued. II., Nr. 678., S. 137)
1536 (Or.) *des freyen weltlichen stiffts Quidlingburg* (UB St. Qued. II., Nr. 682., S. 141)
1540 (Or.) *zu Quedlingburck* (UB St. Qued. II., Nr. 684., S. 143)
1563 *Quedtlenburgk [. . .] Hennigk Sprogell zu Queddelburgk* (ALA I., S. 425)
1563 *Zinse zu Quedlenburgk und Dittfurt* (ALA II., S. 123)
156(6) *uffm reichstage zu Quedelenburgk* (ALA III., A. 7)
1573 *Quedelnburgh* (Karte Stella/Ortelius)
1617 *Quedlinburgk* (SLB Dresden)
1641 (1717/1727) *der zu Ovedlinburg* (sic!) (Zeitfuchs, S. 299)[679]
1658 (1717/1727) *zu Qvedlinburg* (Zeitfuchs, S. 338)
1710 (1717/1727) *aus Qvedlinburg* (Zeitfuchs, S. 414)
1700–1759 *Quedlinburg* (Karte Schenk)

[679] Es kann am Druck liegen, dass das kleine Füßchen des Q nicht mehr zu sehen ist. Jedoch bleibt der Beleg zweifelhaft.

Mundartform: 1903 *Queddelborch*[680], (ohne Jahr) *Quellenborch*, *Quellborch*, 1903/1904 *Quellnborg*, 1927 *Kwelnborch*, 1991 *Queddelborg*[681]

I. Die Belege sind reichlich und relativ einheitlich überliefert. Lange Zeit schwanken im Namen *-t-* und *-d-* (bis ins 13./14. Jh.); es setzt sich jedoch die *-d*-Schreibung ab dem 14. Jh. durch. Vom Einsetzen der Überlieferung bis zum Beginn des 13. Jh. sind ausschließlich *Quid-*/*Quit*-Formen zu verzeichnen, danach dringt allmählich die Schreibung mit zu *-e-* gesenktem Stammvokal ein, welche sich durchsetzt. Ferner treten bereits früh (ab dem Ende des 10. Jhs.) Veränderungen am *-ing-* des Namens ein, wobei sowohl Nasal als auch Guttural als auch das ganze Element schwinden konnte: 994 *Quidiliggaburhc*, 1004 *Quitilinburg*, 1032 *Qvitilineburg*, 1071 *Gutelineburc* [sic!], 1088 *Quitilineburg*, 1134 *Quitelineburch, Quitelineburc*, 1139 *Quintiliburch*, 1154 *Quidelineburc*, 1239 *Quedeligeburc*, 1291 *Queddelburg*, 1293 *Quedeligeburg*, 1305 *Quedeligburch*, 1316 *Queddelinburch*, 1317 *Quedeligeburch*, 1320 *Quedelburg*, 1320 *Quedeligburch*, 1322 *Quedeligheborch*, 1337 *Quedilnbůrg*, 1347 *Quedlinburch*, 1351 *Queddelinborch*, 1379 *Quedeliburch*, 1382 *Quedelnburg*, 1387 *Quedelichbůrch, Quedelinburch*, 14. Jh. *Quedeliggeburc*, 1442 *Qwedlinburg*, 1442 *Quedelnburg*, 1447 *Qwedilburg*, 1474 *Quedlinburg*, 1477 *Queddelenborg, Queddeleborg*, 1478 *Quedelnburg*, 1486 *Quedlenburgk*, 1501 *Quedelinborch*, 1506 *Quedelnburg*. Ab dem 16. Jh. zeigen sich vor allem Schwankung zwischen *-in-* und *-ing-*. Die genannten Erscheinungen werden auf den Einfluss des Ostfälischen[682] zurückzuführen sein.Auch kann der schriftsprachliche Gebrauch aus älterer, asächs. Zeit eine Schreibung *-ig(g)-* statt *-ing-* tradiert haben.[683] Später trat sicher Assimilation des *-g-* an das folgende *-b-* ein, wohl aufgrund der Artikulationsstelle beider das *-g-* umschließenden Laute (nasal und bilabial). Es ist von einer ursprünglichen Siedlung *Quitilinga* o. ä. auszugehen, wie es die Belege aus dem Jahr 961 zeigen.[684] Dennoch wird der Ort erstmalig im Zusammenhang mit der Burg in den Quellen genannt.

II. Förstemann verzeichnet den ON unter QUID und stellt ihn zum PN *Quidila* aus ahd. *quedan* 'reden'.[685] Nach Walther ist ein PN *Quidil(o)*, der zu ahd. *quëdan* 'reden, sprechen' gehört, im ON enthalten.[686] Eichler/Walther verweisen darauf, dass es sich bei Quedlinburg um einen sehr

680 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 188.
681 Ebd., S. 341.
682 Vgl. hierzu die umfängliche Sammlung bei Wesche, -ingen, v. a. ab S. 261.
683 Lasch, Grammatik, § 344, S. 183f; § 346, S. 184f. Siehe auch → † *Bicklingen*, → † *Schneblingen*, → † *Zehling*.
684 „Durch jahrhundertelange städtebauliche Überformung ist die genaue Lage des Königshofes und auch die einst mit ihm verbundene St. Jacobus-Kirche nur schwer feststellbar. Die ursprüngliche Ortslage von Quedlingen innerhalb des Suburbiums unterhalb des Schlossberges scheint sich aufgrund der eher unregelmäßigen Straßenverläufe und größeren Grundstückszuschnitte tatsächlich auf das später sogenannte Westendorf zu beziehen.", Behrens, Dt. Königspfalzen, S. 96–134, v. a. 102f., 109, 113 zu *Quitilinga* „Quetlingen", Zitat S. 113.
685 Förstemann, ON II, Sp. 507.
686 Walther, DS 26, S. 251.

alten Siedelplatz mit Burg handelt. „Kern der Stadtentwicklung war anscheinend der 961 bezeugte Königshof (curtis) Quitilinga, der allerdings zusammen mit der Frühstadt schon 922, 927 und 929 Quitilingaburg heißt.“ Sie geben als Bedeutung des Namens ‘Siedlung der Leute eines Quidilo’ an; den RN stellen sie zu asächs. *cweðan*, ahd. *kwedan* ‘reden’ bzw. asächs. *quīðian* ‘klagen, wehklagen’, der mit einem *-ilo*-Suffix gebildet wurde.[687] Berger schließt sich der Deutung von Eichler/Walther an.[688] Reuling gibt an – auch er bezieht sich in seiner umfänglichen Bearbeitung zu Quedlinburg auf die Deutung von Eichler/Walther –: „Der 922 erstmals bezeugte Name Quedlinburg (*Quitilingaburg*) ist als sekundäre Namenbildung anzusehen. Diese ist von dem ursprünglichen Ortsnamen *Quitilinga* (Siedlung der ‚Quidilinge‘, d. h. der Leute eines gewissen ‚Quidilo‘) abgeleitet; mit anderen Worten: Die namengebende Siedlung – der patronymische Name deutet auf einen altsächsischen Adelshof – ist älter als die Befestigung. Deren Name Quedlinburg diente freilich schon im 10. Jahrhundert nicht nur zur Bezeichnung der Burg, sondern auch der Siedlung insgesamt, während der ursprüngliche Ortsname *Quitilinga* – ‚Quedlingen‘ damals schon weitgehend außer Gebrauch war und 961 nur noch am Kernbereich der Siedlung, dem zu Füßen des Burgbergs gelegenen, als *cortis* bezeichneten Königshof um St. Wiperti haftete.“[689] Auch Schwanke verweist auf Eichler/Walther; sie gibt an, dass sich der ON von der Burg bzw. dem Königshof *(curtis Quitilinga)* ableitet. Dieser geht auf den mit *-ing* suffigierten (patronymischen) Sippennamen *Quitlilinga* [sic!] zurück, welcher seinerseits ein mit *-l*-Suffix gebildeter Kosename zu asächs. *quëthan* ‘reden, sprechen’, asächs. *quithi* ‘Spruch, Rede’ ist.[690]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-burg* vor. Wie unter Punkt II. schon ausführlich beschrieben, ist im BW ein derivierter Sippenname *Quitilinga* enthalten, der auf asächs. *quethan*, ahd. *quedan* ‘sprechen, reden, erzählen’[691] zurückzuführen ist. Es ist von einer PN-KF *Quitilo* o. ä. auszugehen, wobei hier das überaus häufige *-l*-Suffix *(-ilo)* zur Kosenamenbildung herangezogen wurde. Mit dem zur Bildung des Sippennamens notwendigen *-ing*-Suffix entstand die Form *Quitilinga*, welche ‘die Siedlung der Leute des Quitilo’ bedeutete. Es ist davon auszugehen, dass diese Siedlung bereits lange vor Errichtung der Burg Bestand hatte, was nicht zuletzt die Struktur des Namens als eigentliche Derivation verdeutlicht.

RADISLEBEN

1179 (1178) (Or. verloren) *in Rothesleve quinque mansos et dimidium* (CDA I., Nr. 567., S. 420)

(1180–1184) (K.) *castellani Erwinus de Radenleg* (UB Walk. I., Nr. 24., S. 74)

687 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 222f.
688 Berger, Geographische Namen, S. 232.
689 Reuling, Quedlinburg, S. 189.
690 Schwanke, Quedlinburg, S. 495.
691 Förstemann, PN, Sp. 1198; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 280.

1181 *Bernhardus de Rothesleve* (CDA I., Nr. 605., S. 447)
1189 (K.) *Erwino de Radenleve* (CDA I., Nr. 669., S. 490)
1195 (Or.) *septem mansos et dimidium in Rodhesleve* (CDA I., Nr. 702., S. 519)
1200 *in Rodesleve v mansos et dimidium* (CDA I., Nr. 728., S. 541)
1205 *in Osterrodesleve sex, in alio tredecim* (CDA I., Nr. 749., S. 555)
1215 (2 Or.) A: *in minori Rodensleve v mansos et dimidium [...] in maiori Rodensleve mansum et aream*; B: *in minori Rodesleve v mansos et dimidium* (CDA II., Nr. 17., S. 16f.)
(Um 1216) (K.) *archidiaconatum in Kekelinge et bona in Rodenesleve* (CDA II., Nr. 24., S. 24)
1241 (Or.) *Conradus de Rodesleve* (CDA II., Nr. 154., S. 124)
(nach 1241) *quorum xij siti sunt in Rodesleve* (CDA V., A. Nr. 10, S. 373)
1246 (Or.) *unum mansum in Rodesleve* (CDA II., Nr. 171., S. 136)
(2. Hälfte 13. Jh.) *sex mansos Rodesleve* (CDA V., A. Nr. 10., S. 374)
1256 (K.) *Sigehardus de Rodensleve* (CDA II., Nr. 223., S. 170)
1281 (Or.) *Herrmannus de Rodesleve* (CDA II., Nr. 525., S. 377)
1293 (Or.) *in villa et campis Maioris Rodessleve* (CDA II., Nr. 746., S. 527)
1300 *domini Conradi plebani in Radesleve* (CDA V., N. II. Nr. 881a., S. 317)
1325 (gl. A.) *den de van Scraplowe dede to Hoym und to Radesleve* (CDA III., Nr. 492., S. 328)
1327 (Or.) *Jacobus de Radesleve* (UB St. Qued. I., Nr. 105., S. 79)
1346 *j mansum in Orientali Radesleve [. . .] j mansum Radesleve [. . .] Rodesleve xij mansos* (CDA V., A. Nr. 12., S. 390)
1371 (Or.) *quidam dictus Hinzo de Radesleve* (UB St. Halb. I., Nr. 559., S. 444)
1387 *to Padeborne, to Radesleue, to Quermbeke* (CDQ, Nr. 417., S. 602)
1400 *Radesleve superior 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 63)
1416 *dy Gudere to Radessleuen* (CDQ, Nr. 53., S. 666)
1441 (K.) *zu Obirn Rodisleben vi hufen* (UB St. Qued. II., Nr. 370a., S. 197)
1455 (K.) *nemlich Ballenstete Redern und Radesleibin* (UB St. Qued. I., Nr. 423., S. 436)
(1492) *Radenszleben* (Wäschke Regesten, Nr. 1203., S. 549)
1492 *nemlich Ballenstedt vnd Radenssleben* (CDQ, Nr. 318., S. 848)
1500 *Hatzkerode, Hoym, Ballensted, Radeßleuben* (Wäschke Regesten, Nr. 1580., S. 679)
1563 *Das dorf Radeßleben* (ALA II., S. 146)
1563 *nach Radeslewe uf den Stugkdorf wegk* (ALA II., S. 150)
1563 *nach Radeßleven* (ALA II., S. 154)
1640 (1717/1727) *Radisleben* (Zeitfuchs, S. 436)

Mundartform: (ohne Jahr) *Raaschlewwe*, (1935–1939) *Rahlslew*[692], 1944 *Raschlewwe*[693]

692 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 341.
693 Bathe, -leben, Nr. 238., S. 168.

† **Klein-Radisleben**

Lage: Wüstung wohl w des noch bestehenden Dorfes (vgl. unter IV.).

1215 (2 Or.) A: *in minori Rodensleve v mansos et dimidium [...] in maiori Rodensleve mansum et aream*; B: *in minori Rodesleve v mansos et dimidium* (CDA II., Nr. 17., S. 16f.)
1346 *Hinricus Longus j mansum in Inferiori Radesleve* (CDA V., A. Nr. 12., S. 390)
1400 *Radesleve inferior 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 63)
1563 *zu wusten Radeßleben* (ALA II., S. 128)
1563 *gelegen im Kleinen Radißlebischen felde* (ALA II., S. 150)
1602 *Radeßleben* (Weyhe, S. 430)

Mundartform: 1944 *Raschlewwe*[694]

I. Die aus dem CDA entnommenen Belege zu den Personen werden von Heinemann alle zum rezenten Ort Radisleben gestellt. Hinsichtlich einzelner Belege, welche *-n-* im ersten Namensteil zeigen, ist jedoch eine genaue Zuweisung schwierig, da diese Personen auch nach anderen ON (z. B. Klein und Groß Rodensleben w Magdeburg im Landkreis Börde) benannt worden sein könnten. Zwar stellt Dolle den Beleg (1180–1184) (K.) *castellani Erwinus de Radenleg* (UB Walk. I., Nr. 24., S. 74) eindeutig zum vorliegenden ON; vgl. hierzu auch den Beleg 1189 (K.) *Erwino de Radenleve* (CDA I., Nr. 669., S. 490), wo vermutlich dieselbe Person genannt wird. Aber ob hier von einer schwankenden Überlieferung hinsichtlich des ersten Namensteils ausgegangen werden kann oder doch eher Falschzuweisungen vorliegen, ist nicht zu entscheiden. Die *-n-* aufweisenden Belege *Rodens-* in den Jahren 1215, um 1216 und 1256 sowie *Raden-* in den Jahren 1180–1184 und 1189 bleiben daher der Deutung fern. Es überwiegen seit dem Einsetzen der Belege bis zum Ende des 13. Jhs. die Formen *Rothes-*/*Rodhes-*/*Rodes-*. Der ursprüngliche Stammvokal *-o-* wird zu Beginn des 14. Jhs. zu *-a-* gesenkt; ab 1300 findet sich fast ausschließlich die Schreibung *Rades-*. Diese Entwicklung spiegeln auch die Belege zur Wüstung, die generell spät überliefert wird. Fraglich ist, ob der Beleg von 1441 zum vorliegenden, rezenten ON gehört. Die in der Urkunde genannten ON sind alle bei Bernburg zu verorten. Janicke stellt diesen Namenbeleg zu Radisleben, er ist allerdings auffällig, da der letzte Beleg mit *-o-* als Stammvokal aus dem Jahr 1293 stammt, also 150 Jahre älter ist. Im 15. Jh. zeigen die Belege zum vorliegenden ON bereits durchgängig *-a-* – es kann sich hier aber natürlich auch um eine Verschreibung handeln. Das in der heutigen Form des Namens auftretende *-is-* ist eine jüngere Entwicklung seit etwa dem 16./17. Jh.; ursprünglich stand in der Fuge *-es-*. Der zweite Namensteil ist bis ins 15. Jh. durchgängig *-leve*, danach setzt sich die verhochdeutschte Form *-leben* (auch in Varianten *-leibin*, *-leuben*) allmählich durch. Die von Bathe überlieferte Mundartform zeigt, wie er schreibt, „Ausfall des d, Längung des a und Verbreiterung des s>š

694 Bathe, -leben, Nr. 238., S. 168.

vor l.“[695]

II. Büttner Pfänner zu Thal notiert, dass der ON aus „Radolf und leve“ bestehe, „ahd. laiba as. lëva = Hinterlassenschaft“.[696] Förstemann ordnet den ON unter HROD ein, zu den PN unter *Hrōthi*.[697] Schulze gibt eine GF *Rōtheslēva* an. Den darin enthaltenen PN stellt er zum Namenstamm HRŌTHI, got. *hrōths*, asächs. *hrōdhr*, ags. *hrēdh* ‘Ruhm, Sieg’.[698] Posse meint, dass „das Dorf als das Erbgut eines Rothe oder Roth entstanden“ sei.[699] Weyhe gibt knapp als Bedeutung an: „Roths Erbe“.[700] Bathe behandelt den bestehenden ON und die Wüstung zusammen. Er stellt fest, dass der Genitiv sehr fest ist und nirgends das *-e-* vor *-s-* schwand. Als ursprünglichen Stammvokal setzt er *-au-* an, welches asächs. zu *-ā-* monophthongiert wurde, „in manchen Fällen jedoch durch o ersetzt wurde“. Er sieht im BW eine einstämmige KF aus VollN wie Rotgang, Rotgaud, Rodhad, Rodland usw. Zur Bedeutung des Namenglieds verweist er auf Förstemann (PN, Sp. 885), „wobei nicht dieser Stamm, sondern got. rauþs ‘rot’ zugrundeliegt“. Er geht von einer urgerm. Form **Rauþ-az*, altthür. **Raud*, **Rōd* aus.[701] Walther stellt den ON zu einem VN *(H)rōd + X*.[702] Winkler folgt Bathe und Walther und sieht im ON einen PN *Roth* (Fö. PN, Sp. 886, Schlaug 1955, 221) zum Stamm *hrōthi* (zu as. *hrōth* ‘Ruhm’) enthalten.[703]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-leben* vor. Der im BW befindlichen PN ist eine stark flektierende KF zum häufigen Namenstamm (germ.) *Hrōth-*, asächs. *hrōth-*, ahd. *(h)ruod* ‘Ruhm; Sieg’[704] enthalten. Vermutlich ist von einer GF **(H)Rōthisleve* auszugehen, die ‘das Eigentum, der Besitz des Hrōthi, Rōth-’ bedeutete. Als räumlich nahe gelegener VergleichsN ist *Rodersdorf* bei Halberstadt zu nennen, dessen Überlieferung bereits früh einsetzte (978 *Rodistorp*, 1137 *in Rothestorp*, 1139 *Rodestorph*, 1368 *Rodestorp*, 1564 *Rodestorff*) und von Udolph zu einem stark flektierenden PN *Hrod-* gestellt wird.[705]

IV. Zur Lage der Wüstung: w des noch bestehenden Dorfes Radisleben, ALA II., S. 315; Weyhe, S. 585; n Radisleben, Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 63, Fn. 335. Der Eintrag „Dorfstelle Kl. Radisleben“ findet sich etwa 750 m w Radisleben, MTB 4233. Nach Bathe lag die Wüstung links der Getel, Bathe, -leben, Nr. 238., S. 168.

695 Bathe, -leben, Nr. 238., S. 168.
696 Büttner Pfänner zu Thal, S. 50.
697 Förstemann, ON I, Sp. 1449.
698 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 125.
699 Posse, S. 42.
700 Weyhe, S. 431.
701 Bathe, -leben, Nr. 238., S. 168.
702 Walther, DS 26, S. 270.
703 Winkler, NI 98, S. 113.
704 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 202f.; Förstemann, PN, Sp. 885; Schlaug I, S. 113–116; Schlaug II, S. 143–146.
705 Udolph, Halberstadt, S. 66f.

RIEDER

936 (937) (Or.) *in locis sic nuncupatis: Rederi, Hebenrothe* (MGH DD O I., Nr. 1, S. 89; CDA I., Nr. 3., S. 2)

1064 (Or.) *in pago Svabe in villa Ratere et Pichalingen in comitatu autem Adalberti comitis situm* (MGH DD H IV.,1, Nr. 130, S. 171; CDA I., Nr. 142., S. 114)

1136 (Or.) *in Rethere dimidum mansum iiii solidos persolventem* (CDA I., Nr. 244., S. 185f.; UB HST Halb. I., Nr. 182., S. 152f.)

1137 (Or.) *tres Czilerslove, quartum Sulten, quintum Redere, sextum Querembike* (CDA I., Nr. 246., S. 187); *tres Csielerslove, quartum Sulthen, v. Redere, vj. Querenbike* (UB HST Halb. I., Nr. 186., S. 154)

1155 (Or.) *Arnoldus de Redere* (CDA I., Nr. 413., S. 303)

1179 *in Widerstede octo denarios, Redere unum iuger* (CDA I., Nr. 575., S. 424)

(1184–1203) *Item domina abbatissa habet in Redere viij mansos* (CDA V., A. Nr. 3., S. 356)

1194 (1199) *Albero de Redere xx* (CDA I., Nr. 692., S. 509)

1210 *in Redire* (CDA I., Nr. 783., S. 580)

1223 (Or.) *in eadem villa Redere* (CDA II., Nr. 65., S. 53)

1227 (Or.) *in Redere decem et septem mansos et totidem areas* (CDA II., Nr. 88., S. 71)

1231 *quod nos advocatiam bonorum allodii in Redere* (CDA II., Nr. 110., S. 90)

1238 (Or.) *preterea quatuor mansos alodii in Redere* (CDA II., Nr. 136., S. 110)

1241 (Or.) *pro septem mansis in Redere* (CDA II., Nr. 154., S. 123)

1268 (Or.) *decimam trium mansorum in Redere* (CDA II., Nr. 349., S. 255f.)

1283 (K.) *unum mansum in campis Redere* (CDA II., Nr. 555., S. 397)

1287 (Or.) *de uno suo manso sito Redere* (CDA II., Nr. 627., S. 442)

1294 (A. 15./16. Jh.) *Hermannus Rider* (UB St. Halle I., Nr. 430., S. 388)

1302 (Or.) *quedam bona sita in Redere* (CDA III., Nr. 45., S. 31f.)

1304 (Or.) *monasterii sitis in villa Redere* (CDA III., Nr. 83., S. 57)

1305 (Or.) *scilicet tribus mansis sitis in Redere* (CDA III., Nr. 94., S. 63)

1321 (vom Or. gedruckt) *unum mansum in villa Redere situm* (CDA III., Nr. 418., S. 276)

(1324) (Or.) *Wie Cůnrat, ritter, von Rydere ghenant, herre zů Ostrowe* (UB St. Halle II., Nr. 562., S. 144)

1330 *Alb(ert/brecht) de Reydere VIII* (Wozniak, Quedlinburg, S. 444)

1336 (Or.) *excepto dimidio manso sito in campo Redere* (CDA III., Nr. 667., S. 473)

1337 (Or.) *item dimidium mansum situm in campo Redere* (CDA III., Nr. 691., S. 489)

1338 (Or.) *unum mansum situm in campis ville Redere* (CDA III., Nr. 702., S. 496)

1345 (Or.) *que habet in Redere [. . .], in campo Redere* (CDA III., Nr. 783., S. 554)

1345 (Or.) *hove to Redere* (CDA III., Nr. 793., S. 560)

1351 (Or.) *dimidium mansum situm in campo Reder* (CDA IV., Nr. 9., S. 8)

1352 (Or.) *uppe deme velde tů Redere* (CDA IV., Nr. 37., S. 27)
1356 *vnde eynen von eyneme Houe to Redere* (CDQ, Nr. 307., S. 497)
1359 (Or.) *her Jan von Suderod perrer tů Redere* (CDA IV., Nr. 222., S. 146)
1364 *alia vero est sita in villa Redere* (CDA IV., Nr. 319., S. 213)
1366 (Or.) *up dem velde tů Redere* (CDA IV., Nr. 348., S. 231)
1369 (Or.) *up dem velde to Redere* (CDA IV., Nr. 385., S. 256)
1379 (Or.) *czenden czu Redere in velde unde in dorfe* (CDA IV., Nr. 539., S. 409)
1382 (Or.) *Redere* (UB HST Halb. IV., Nr. 2958., S. 259)
1387 (Or.) *her Hans von Sman geheten Titan pherner to Redir* (CDA V., Nr. 84., S. 73)
1396 *in Redere* (CDQ, Nr. 452., S. 617)
1400 *Redere 8 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 97)
1402 *hebben verkoft anderhalue Houen vp dem Velde to Redere* (CDQ, Nr. 7., S. 637)
1426 *is gelegen vppe der Marke to Redere* (CDQ, Nr. 97., S. 706)
1455 (K.) *nemlich Ballenstete Redern und Radesleibin* (UB St. Qued. I., Nr. 423., S. 436)
1492 *Rederenn* (Wäschke Regesten, Nr. 1203., S. 549)
1493 *Item tho Redern II. Houe Land* (CDQ, Nr. 322., S. 851)
1509 (Or.) *undt eyn holczflegk bey Reder* (UB St. Qued. II., Nr. 636., S. 97)
(1530) (Or.) *und Hansen Damkoler, wonhafftig zu Ryder* (UB St. Qued. II., Nr. 673., S. 134)
1563 *uf den Riderschen wegk* (ALA II., S. 116)
1563 *15 phluge aus Ballensthedt, 25 aus Ridern* (ALA II., S. 121)
1563 *von dem pfarrer zu Reder* (ALA II., S. 133)
1573 *Reder* (Karte Stella/Ortelius)
1681 (1717/1727) *Rů^{e}der bei Gernroda* (Zeitfuchs, S. 324)

Mundartform: (1935–1939) *Raider*[706], (ohne Jahr) *Raader*, 1957 *Reider*[707]

I. Die Überlieferung setzt mit dem Beleg 936 (937) früh ein, es treten bis ins 15. Jh. überwiegend einheitliche Formen auf. Der Erstbeleg zeigt noch den auslautenden Vollvokal *-i*, die späteren Formen weisen die zu *-e* abgeschwächte Form auf, bevor in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. auslautendes *-n* unorganisch herantritt, was jedoch nach 1563 nicht mehr vorkommt. Aus dieser Reihe heraus fällt die Schreibung 1064 *Ratere*, die vermutlich hyperkorrigierend auf den hdt. Einfluss des Schreibers verweist (→ † *Bicklingen*). Eine dialektale Entwicklung im ndt. Raum, wie sie Schulze angibt,[708] ließ sich in den Grammatiken nicht finden. Möglich, dass es sich um den individuellen Dialekt des Schreiber handelte. Auch die *-th*-Schreibung im Beleg aus dem

[706] Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 194.
[707] Ebd., S. 341.
[708] Schulze notiert zum Beleg von 1064: „durch Verbreiterung des stammhaften e in a nach dem Dialekt des Urkundenschreibers; vgl. S**a**gestorpe = ndd. S**e**gestorpe = hd. S**i**gesdorf“, Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 126.

Jahr 1136 dürfte hdt. Einfluss unterliegen.

II. Posse gibt an, dass der Name „die beiden Teile red = Ried, Riedgras und die Endung -eri“ enthält und demnach „Besiedler einer Riedgraslandschaft oder Riedbewohner“ bedeutet.[709] Schulze gibt als mnd. GF im Nominativ Plural an: *rēderi*, ahd. *riedari* und stellt den Namen zu mnd. *rēd*, *rēt*, ahd. *riot*, *riet*, *ried*, mhd. *riet*, Gen. *riedes* ‘Riedgras, Ort mit Riedgras’. Ferner setzt er das Suffix *-eri/-ari* an, das die Bewohner dieses Ortes anzeigt und was das Geschlecht derer von Rieder noch in seinem Namen (von Redern) bewahrt hat.[710] An anderer Stelle schreibt er, dass dem ON mnd. *rēt*, asächs. *reid*, ahd. *hriot*, *riet*, *ried*, mhd. *riet* ‘mit Sumpfgras bewachsener Grund, Ort mit Riedgras’ zugrunde liegt, was mit dem Suffix *-ari* erweitert wurde. Als Deutung gibt er an ‘Leute, welche an einem Ried wohnen’.[711] Förstemann verzeichnet den Ort zwar, ordnet ihn jedoch keinem Lemma zu. Er notiert: „Schulze sucht in Rathere unser ried (?). Zu frühndd. reder.“[712] Wäschke meint, dass im ON ein Wort zu ahd. *riuten* ‘roden’ enthalten sei, kombiniert mit einer „Ableitungsilbe [. . .], die wir in Reiterei, Meierei u.s.w. haben“.[713] Schulze meint bezüglich Wäschkes Deutung, dass dieser selbst Zweifel an dieser Deutung hatte, weil der Vokalismus nicht passte: Rode-Orte zeigten im Harz stets *-o-*. Er vermutet, dass ahd. *hriod* ‘Riedgras; Ried’ im ON enthalten ist.[714] Weyhe bemerkt die Parallelität zu Namen „in der Gegend des Deister [. . .], wo sich *Langrieder*, älter *Lancredere*, *Nettelredere*, wüst *Faenrederi*, *Weningredere* usw. finden“. Er kennt Schulzes Deutung, stimmt dieser jedoch nicht zu, weil die Endung *-eri* unklar sei und zudem das Ried im Asächs. *hriod* laute, wohingegen der ON Rieder im 10. Jh. als *Rederi* erscheine und somit nicht im Vokal übereinstimme.[715] Büttner Pfänner zu Thal stellt den ON zu „Ried und Endsilbe eri = Leute, welche das Ried bewohnen“.[716] Udolph stellt die ON *Reher* (Kr. Steinburg), den vorliegenden Namen *Rieder*, *Rehr* (bei Hameln), *Rederen* (bei Arnsberg), *Rheder* (bei Höxter), *Reer* (FlurN bei Verden), *Honredere* (1033 erwähnter FlurN bei Minden) und das 1373 erwähnte *Rederebroke*, FlurN bei Tungsdorf (?) zusammen und vermutet in ihnen eine *-r-*Ableitung von einer AB, die vermutlich in Beziehung zu mnd. *red* ‘Schilfrohr, Ried(gras)’ steht. Bezüglich des Belegs 1064 *Ratere* des vorliegenden ON äußert er jedoch Bedenken, ob hier evtl. doch eine andere Ableitungsgrundlage anzusetzen ist; allerdings: „ Die Tatsache, daß daran auch Flurnamen Anteil haben, spricht andererseits wieder sehr für einen Zusammenhang mit dt. *Ried*, ndt. *Reet*. An der Ableitung mit einem *-r-*Suffix darf man m.E. aber festhalten.“[717]

---

709 Posse, S. 41.
710 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 126f.
711 Schulze, ZHV 20, S. 212.
712 Förstemann, ON II, Sp. 541.
713 Wäschke, Volksmundarten, S. 480.
714 Schulze, Rieder, S. 440f.
715 Weyhe, S. 445.
716 Büttner Pfänner zu Thal, S. 51.
717 Udolph, Germanenproblem, S. 187f.

III. Es liegt eine Bildung mit einem *-r*-Suffix vor, wobei hier am ehesten an das von Udolph als **-ari*-Suffix bezeichnete Lokalitätssuffix zu denken sein dürfte, was vermutlich mit „unterschiedlichem präsuffixalen Vokal“ auftrat.[718] Es wird sich hierbei nicht um das in idg. GewN häufige *-r*-Suffix handeln. Als AB des ON ist westgerm. **hreuda-*, asächs. *hriod (hriodgras)*[719] ‘Riedgras, Schilfrohr’ anzusetzen, man vgl. hierzu den ON *Langreder* im Landkreis Hannover. Es ist „ein Zusammenhang mit dem *Reet-/Ried*-Wort [anzunehmen], das wegen mhd. *riet*, ahd. *(h)riot*, asä. *hriod* aus westgerm. **hreuda-* erklärt wird (also auf germ. *-d-* verweist), daneben könnte es aber wegen aengl. *hrēod* und afries. *hriād*, *hreid*, vielleicht ... auch auf *-þ-*‘ zurückgeführt werden (Kluge/Seebold S. 686). Das bedeutet, daß das Schilf-Wort im Germ. zu einer altertümlichen Wortschicht gehört, die durch Wechsel des Konsonanten im Wurzel- und Stammauslaut auffällt. Diese Erscheinung spricht recht deutlich für hohes Alter des Wortes, wozu eine *-r*-Ableitung bestens passen würde [...]“.[720] Es ist demnach auch für den vorliegenden ON von einer ursprünglichen Stellenbezeichnung auszugehen, die in etwa ‘Stelle, wo (viel) Riedgras wächst’ bedeutete.[721] Es kann eine germ.-asächs. GF **(H)Rioderi*, **(H)Riodari* o. ä. angesetzt werden. Der Stammvokal entwickelte sich lautgerecht im Mnd. zu *-ē-* und wurde in jüngster Zeit zu *-ī-* (graphisch als *-ie-*) gehoben; möglicherweise wurde unter hdt. Einfluss das Ried-Wort im ON richtig erkannt und eingedeutet.

† Risigersberch

Lage: Unsichere Wüstung, vielleicht bei † Hagenrode (am Ritzberg)?[722] Möglicherweise auch in der Nähe von Ballenstedt.[723]

1200 *Risigersberch totam villam* (CDA I., Nr. 728., S. 541; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 149)
1205 *in Risingesberc novem* (CDA I., Nr. 749., S. 555)

I. Die Belege unterscheiden sich im zweiten Teil des BW, als erstes ist *Risiger-*, als zweites *Risinge-* notiert.

II. Schulze gibt eine GF *Risigērisbërg* an. Er sieht darin einen PN *Risigēr*, der aus den Namengliedern RISI, ahd. *risi*, *riso*, anord. *risi* ‘Riese’ und ahd. *gēr* ‘Speer, Wurfspeer’ besteht.[724] Weyhe notiert diesen Namen unter den unsicheren Fällen und schreibt: „Über seine Lage weiß man nichts Sicheres. Einige wollen es an den Ritzberg bei Harzgerode, andere an den ostnord-

718 Ebd., S. 196, ferner Karte 24, S. 191; NOB III, S. 467–470.
719 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 182.
720 NOB I, S. 277f.
721 Zu vergleichen sind im Hinblick auf das enthaltene **hreuda-/*hreuþa-* auch die ähnlichen Bildungen *Nesselröden* und besonders † *Ratten* in NOB IV, S. 289–293 und 323–325.
722 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 149.
723 CDA VI., S. 206.
724 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 149.

östlich von Meisdorf aufsteigenden Resenberg verlegen. Wir wünschten nur andere Beweise für diese Behauptungen als die Ähnlichkeit des Wortklanges.“[725] Auch Römer kennt die Beleglage, kann jedoch weiter nichts dazu anführen als: „Dahinter schließt sich an das 1179 nicht genannte ‚Risigersberch totam villam‘ – wohl noch dem Harzbereich zuzuordnen.“[726]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-berg* vor. Eine Deutung ist aufgrund der Unsicherheit hinsichtlich der Wüstung selbst sowie der geringen Anzahl der Belegformen nur mit Vorsicht zu wagen. Der von Schulze im BW vermutete VollN der Form *Risiger* ist im asächs. Sprachraum (Schlaug I und II) nicht belegt. Förstemann verzeichnet das Namenglied RISI, zu ahd. *risi*, *riso*, anord. *risi*, asächs. *wrisi* ‘Riese’, fragt aber, ob nicht eher HRIS anzusetzen sei, zu ahd. *hrīs* ‘Ast, Zweig’.[727] Dies meint sodann auch Kaufmann, der asächs. *hrīs*, ahd. *(h)rīs* ‘(sich biegender) Zweig’ in einer KF *Hrīs-ilo* (9. Jh.) enthalten sieht.[728] Das Zweitglied eines solchen PN *(H)Risiger* ist mit *-ger* anzusetzen, zu asächs., ahd. *gēr* ‘Wurfspeer’.[729] Es kann demnach als Bedeutung des ON ‘(die Siedlung) am Berg des Risiger’ angenommen werden. Eventuell kann anstelle von *-berg* auch *-burg* angesetzt werden, da beide GW häufig miteinander wechseln konnten. Dies würde als (semantisch plausiblere) Bedeutung ‘die geschützte Siedlung des Risiger’ möglich machen. Hinsichtlich des zweiten Belegs kann eine Verschreibung bzw. Hineindeutung des *-ing*-Suffixes angenommen werden. Insgesamt ist jedoch festzuhalten, dass aufgrund der spärlichen Überlieferung eine Einschätzung, ob der ältere Beleg auch als der ursprünglichere angesehen werden kann, nicht möglich ist. Dies macht wiederum eine fundierte Analyse des WüstungsN unmöglich.

† Rodolvesborch

Lage: Wüstung nw Ballenstedt[730] und n der heutigen Roseburg[731], 8 km sö Quedlinburg.[732]

964 (F. um 1200) *in Alvensleve duos mansos, in Rodolvesborch duos mansos* (CDA I., Nr. 38., S. 28)
1046 (1053) (F.) *in Pedabrunno I, in Westholze II, in Rothallasburch I* (MGH DD H III., Nr. 403, S. 565; CDA I., Nr. 120., S. 95)[733]
1073 (Or.) *Uvelpeslevo III, Pedabrvunno I, Uvestholze II, Rothallasbvrc I* (MGH DD H IV.,1,

[725] Weyhe, S. 620.
[726] Römer, HZ 54/55, S. 156.
[727] Förstemann, PN, Sp. 1279, 878.
[728] Kaufmann, Ergänzungsband, S. 199.
[729] Schlaug I, S. 91–94; Schlaug II, S. 97–100, 198; Förstemann, PN, Sp. 571–588; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 132–134.
[730] ALA II., S. 317.
[731] Weyhe, S. 590, Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 149.
[732] Wozniak, Quedlinburg, S. 391, Fn. 8.
[733] Zur Fälschung vgl. → *Badeborn*; siehe auch → (†) *Asmersleben / Asmusstedt*, → † *Ballenstedt*, Schlenker, GB 10,1, S. 81.

Nr. 261, S. 332; CDA I., Nr. 146., S. 117)
1207 (1206) (Or.) *in Alvensleve duos mansos, in Rodolvesburc duos mansos* (CDA I., Nr. 759., S. 563)
1215 (Or.) *alium prope Rodolfesburc* (CDA II., Nr. 17., S. 16; UB HST Halb. I., Nr. 483., S. 431)
1227 (Or.) *in Alvensleve duos mansos, in Rodolvesburc duos mansos* (CDA II., Nr. 88., S. 71)
(nach 1241) *Villam de Rodolvesburg [. . .] Comes habet in Rodolveburg xxiij mansos* (CDA V., A. Nr. 10., S. 373)
(vor 1251) *Villam Rudolvesborch a comite de Anehalt [. . .] Sifridus tenent bona in Rolevesborch* (CDA V., A. Nr. 10., S. 374)
(2. Hälfte 13. Jh.) *Dominus Hinricus de Buggerode mansum Rodolfesborch [. . .] mansum im Rodolvesborch* (CDA V., A. Nr. 10., S. 374)
1310 *Jo[hannes] de Roluesborg LXVI mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 391)
1346 *et j silvam Rodelvesburch [. . .] et iij mansos in Rolevesburch [...] villam Rolevesborch cum attinentibus et ij silvas ibidem* (CDA V., A. Nr. 12., S. 389f)
1385 (Or.) *eyn blek holtes geheten dat Czorsikdayl, gelegen boven Rolevesburg* (CDA V., Nr. 62., S. 55)
1385 (Or.) *eyn blek holtes geheten dat Czorsickdayl, ghelegen boven Rolevesburg* (CDA V., Nr. 63., S. 56)
1400 *Rolevesborch 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 62)
1563 *1 breite uf der Rudelufsborg* (ALA II., S. 116)
1563 *uf der Rudloffsburgk* (ALA II., S. 133)
1563 *Eckart von Stammer zu Ballenstedt uf der Rudolfsburgk* (ALA II., S. 138)

I. Die Belegform 1046 (1053) *Rothallasburch* ist aufgrund der Fälschung der Urkunde nicht zu belasten. Dass sie Vorlage für weitere, echte Urkunden war, zeigt der Beleg aus dem Jahr 1073. Auch dieser wird allerdings aufgrund seiner abweichenden Form nicht zur Deutung des ON herangezogen. Die übrigen Belege für den WüstungsN zeigen eine Entwicklung von *Rodolves-* zu *Rolues-/Roleves-* mit späterer Eindeutung der hdt. PN-Form *Rudolf* (1563). Der Stammvokal im BW zeigt fast ausschließlich *-o-*. Das GW ist durchgehend deutlich als *-burg* (mit Schreibvarianten) erkennbar.

II. Förstemann ordnet den ON unter HROD ein, zu den PN unter *Hrōthi*.[734] Schulze gibt eine GF *Hrōdulfesburg* an, worin er einen PN *Hrōdulf* sieht. Dieser kann zum Namenstamm HRŌTHI, got. *hrōths*, asächs. *hrōdhr*, ags. *hrēdh* 'Ruhm, Sieg' und zu got. *vulfs*, asächs. *wulf*, ahd., mhd. *wolf* 'Wolf' gestellt werden.[735] Weyhe meint, dass sich der ursprüngliche Name

[734] Förstemann, ON I, Sp. 1463.
[735] Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 149f.

zum heutigen Roseburg „abgeschliffen“ hätte, welcher ein s der ehemaligen Siedlung gelegener Muschelkalkhügel sei. Heute steht darauf das Schloss Roseburg, welches zu Beginn des 20. Jhs. erbaut wurde. Er gibt als Bedeutung ‘Rudolfs Burg’ an.[736]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-burg* vor. Im BW des ON ist ein männlicher dithematischer VollN *(H)Rōth(w)ulf* in flektierter Form enthalten, der sich aus den Namengliedern *(H)Rōth-*, zu germ. **hrōth-*, asächs. *hrōth-*, *hrōđ* ‘Ruhm’,[737] und *-wulf*, zu germ. **wulfa-*, asächs. *wulf*, *wolf* ‘Wolf’,[738] zusammensetzt. Es kann demnach eine GF **(H)Rōdwulfesburg*, die ‘die (geschützte Burg-)Siedlung des (H)Rōdwulf’ bedeutet, angesetzt werden. Die Belegformen lassen nur bedingt erkennen, wann die Siedlung aufgegeben wurde. Nach Strombeck lag sie 1400 bereits wüst.[739] Verschliffene Formen wie *Rolevesborch* (1251) oder *Roluesborg* (1310) lassen zumindest den fortgeschrittenen Wüstfall vermuten, so dass Veränderungen am ON eintreten konnten.

IV. Büttner Pfänner zu Thal, S. 53; Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 318. Schulze postuliert auch eine † *Roseburg* n von Rodolvesborch, die sich jedoch nicht weiter belegen lässt, Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 149.

† Sallersleben, Gross-

Lage: Wüstung 1,5 km n Quedlinburg.[740]

961 (Or.) *in comitatu Friturici comitis cum villis sic nuncupatis: Mersenleba, Kielereslébu, Orthan, Sultian* (MGH DD O I., Nr. 228, S. 313; CDA I., Nr. 31., S. 22)
961 (Or.) *in comitatu Friturici comitis cum villis sic nuncupatis: Mersenleba, Kielereslebu, Orthan, Sultian* (MGH DD O II., Nr. 1., S. 10; CDA I., Nr. 33., S. 24)
1137 (Or.) *tres Czilerslove, quartum Sulten, quintum Redere, sextum Querembike* (CDA I., Nr. 246., S. 187); *tres Csielerslove, quartum Sulthen, v. Redere, vj. Querenbike* (UB HST Halb. I., Nr. 186., S. 154)
1167 *Quidilingeburg I., Marsleue II. Cellerleue I.* (CDQ, Nr. 20, S. 93)
1179 *duo Zalersliue minori siti sunt* (CDQ, Nr. 27., S. 100)
1229 (Or.) *sitos in majori Sckelersleve* [sic!] (UB St. Qued. I., Nr. 23., S. 18)
1232 *in maiori Shialersleue, in minori Shialersleue* (CDQ, Nr. 56., S. 155)
1241 (Or.) *et dimidium in Tzalersleve maiori* (CDA II., Nr. 155., S. 124)
1271 *in campis Szallersleue & Marsleue* (CDQ, Nr. 238., S. 248)

736 Weyhe, S. 590.
737 Schlaug I, S. 113–116; Schlaug II, S. 143–146; Förstemann, PN, 885–920; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 202f.
738 Schlaug I, S. 181–183; Schlaug II, S. 166f.; Förstemann, PN, Sp. 1639–1662; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 416f.
739 Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 62, Fn. 318.
740 Wozniak, Quedlinburg, S. 386, Fn. 5.

1272 (Or.) *necnon plebanum de Tzalersleve [...] ecclesie de Tzalersleve* (UB HST Halb. II., Nr. 1258., S. 373)
1273 (Or.) *unius mansi siti in magnum Tsalersleve* (UB HST Halb. II., Nr. 1275., S. 384)
1289 (Or.) *Henricus de Zalersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 61., S. 44)
1301 (Or.) *Frederico de Zallersleve* (UB HST Halb. II., Nr. 1710., S. 603)
1310 *Henningus Czallersleue XXIII mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 386)
1311 (Or.) *in campo Maioris Zalersleve* (CDA III., Nr. 241., S. 158)
1311 (Or.) *Hinricum et Fridericum, eiusdem Friderici filios, dictos de Tzalersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 1877., S. 80)
1319 (Or.) *in velde unde in dorpe to Groten Sallersleve* (CDA III., Nr. 381., S. 249)
1332 (Or.) *situm in campis ville Maioris Zallersleve* (CDA III., Nr. 600., S. 429)
(ca. 1346) *unum mansum Tzallersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 147., S. 116)
1351 (Or.) *Groten-Ditforde Lutteken-Ditforde Ballersleve Tzallersleve aver Tzallersleve, to Orden unde echt Orden* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 516), *Czallersleve, aver Czallersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 162., S. 135)
1351 (Or.) *Groten-Ditforde Lutteken-Dytforde Barllersleve Tzallersleve aver Tzallersleve Orden echt Orden* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523)
1352 (Or.) *tů Groten-Tzallersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 527)
1352 (Or.) *in campo Quermbeke, quos Olricus dictus de Sallersleve* (CDA IV., Nr. 41., S. 30)
1362 (T.) *Reynero plebano in Tzallersleven* (UB Stift St. Johann, Nr. 255., S. 269)
1379 (Or.) *ecclesie Tzallersleve* (UB HST Halb. IV., Nr. 2911., S. 219)
1387 (Or.) *to Quermbeke, Sallersleve, Padeborne, Weddesleve* (CDA V., Nr. 84., S. 73)
(14. Jh.) *Tsallersleve II mansos [...] item Tsalersleve 1 mansum et aream* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 24f.)
1400 *Magna Tzallersleve 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1404 (Or.) *unum mansum in campis Tzallersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 248., S. 218)
1405 (Or.) *to oreme luchte to Groten-Zallersleve in der kerken* (UB HST Halb. IV., Nr. 3223., S. 488)
1409 *sita in campis ville magne Zallerleue* (CDQ, Nr. 28., S. 649)
1434 (Or.) *in deme velde to Groten Callersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 330., S. 299)
1479 (K.) *Ballersleben, Sallersleben, Ober-Sallersleben, Marsleben [...] einen über Ditfurt zwischen der wüsten kirche, genannt Zallersleben* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Ballerssleuben, Sallerssleuben, Ober-Sallerssleuben, Marssleuben* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1493 *Item tho Tzallerslouenn XX. Morgenn* (CDQ, Nr. 322., S. 851)

† **Sallersleben, Klein-**

Lage: Wüstung zwischen Quedlinburg und Ditfurt;[741] bzw. „Wüstung Kl. Sallersleben“ etwa 2 km sw Ditfurt an der Sülze.[742]

1179 *duo Zalersliue minori siti sunt* (CDQ, Nr. 27., S. 100)
1232 *in maiori Shialersleue, in minori Shialersleue* (CDQ, Nr. 56., S. 155)
1238 (Or.) *unum mansum in minori Shialersleve* (CDA II., Nr. 136., S. 110)
1241 (Or.) *que sita sunt in minori Tzalersleve* (CDA II., Nr. 154., S. 123)
1257 *in Zhalersleue minori* (CDQ, Nr. 152., S. 211)
1312 *sito in campo ville parui Zallersleue* (CDQ, Nr. 62., S. 361)
1351 (Or.) *Groten-Ditforde Lutteken-Ditforde Ballersleve Tzallersleve aver Tzallersleve, to Orden unde echt Orden* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 516), *Czallersleve, aver Czallersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 162., S. 135)
1351 (Or.) *Groten-Ditforde Lutteken-Dytforde Barllersleve Tzallersleve aver Tzallersleve Orden echt Orden* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523)
1384 (Or.) *de dar tut an de marke to Lutken-Zallersleve* (UB HST Halb. IV., Nr. 2979., S. 272)
(14. Jh.) *et j mansum in Parvo Tsalersleve* (CDA V., A. Nr. 10., S. 375)
1400 *Parva Tzallersleve 3 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1443 (K.) *nemliken in der Sulten to Lutken Czallersleve* (UB St. Qued. I., Nr. 376., S. 368)
1479 (K.) *Ballersleben, Sallersleben, Ober-Sallersleben, Marsleben* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Ballerssleuben, Sallerssleuben, Ober-Sallerssleuben, Marssleuben* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1491 (Or.) *unszen thegeden tho Lutken Czallersleve [...] tho Lutken Czallersleven* (UB St. Qued. II., Nr. 604., S. 53f.)

I. Die Belegüberlieferung zu beiden Wüstungen setzt bereits erfreulich früh ein, so dass die lautlichen Veränderungen am ON – vor allem bei den Belegen zu Groß-Sallersleben – deutlich werden. Bei der ältesten Form *Kielereslebu* ist der anlautende stimmlose velare Plosiv *-k-* noch zu erkennen; er wird durch das ihm folgende *-i-* jedoch im Verlauf palatalisiert, was sich in der Schreibung in Formen wie *Cz-*, *Cs-*, *C-*, *Z-*, *Sck-*, *Sh-*, *Tz-*, *Sz-* und *Ts-* niederschlägt.[743] Eine palatalisierte Aussprache des Anlauts ist bereits für das 10. Jh. anzunehmen.[744] Im 13./14. Jh. schwankt die Notation noch vor allem zwischen *Tz-*/*Ts-* und *S-*/*Z-*, bevor im 15. Jh. die *S-*Schreibungen überwiegen. Die Gemination des *-l-* vor *-er-* zu *-ll-* setzt im 14. Jh. ein.[745] Der

741 Weirauch, SuA 14, S. 262.
742 MTB 4133.
743 Lasch, Palatales k.
744 Bathe, -leben, Nr. 246, S. 174.
745 Paul, Mhd. Grammatik, § L 71, S. 129.

Stammvokal entwickelt sich regelgerecht für das Asächs. von *-ie-* zu *-e-*,[746] woraus sich über einem – nach Bathe –[747] überweiten *-ä-* das *-a-* entwickelt. Der diesen ON prägende Zetazismus[748] ist im UG selten so deutlich anhand der Belegformen nachzuvollziehen. Abgesehen vom auffälligen Anlaut treten in den Belegformen kaum Veränderungen auf. Die Fugenposition ist in allen Belegen gefüllt – die frühen Formen zeigen *-es-*, ab dem 12. Jh. ist kontinuierlich *-s-* enthalten; das GW des ON ist gut als *-leve* (mit schriftlichen Varianten) erkennbar.

II. Förstemann ordnet den ON unter KIEL ein, worin er einen unbekannten PN-Stamm vermutet.[749] Bathe folgt Förstemann, der den PN *Kielo* zu ahd. *chiol*, *chiel*, nhd. *Kiel* 'Schiff' stellt. Er gibt einen Ansatz urgerm. **Keul-o-hair-āz*, altthür. **Keulahēr*, asächs. **Ziálehār* für den PN an.[750] Walther fragt, ob ein VN *Kialheri* mit Zetazismus im ON enthalten sein kann.[751] Winkler notiert, dass der PN **Kielher* im ON enthalten ist; hinsichtlich des Erstgliedes des PN verweist sie auf ahd. *chiol*, *chiel* 'Kiel' bei Förstemann.[752]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-leben* vor. Im BW ist ein PN der Form **Kielher* in flektierter Form enthalten. Zum Erstglied des PN **Kiel-* gibt Förstemann die weiteren ON *Kielenheim* und *Chielendorph* sowie die ae. Formen *Ceól*, *Ceóla* an, die er im Zshg. mit asächs., ahd. *kiol*, *chiol*, *chiel*, nhd. *Kiel* 'Schiff' stehend vermutet.[753] Dies bestätigt auch Kaufmann.[754] Es ist demnach von einer GF **Kielheresleþa* in der Bedeutung 'das Eigentum, der Besitz des Kielher' auszugehen. Die unterscheidenden Zusätze traten bereits ab dem 12. Jh. auf; vermutlich war Groß-Sallersleben die ältere Siedlung, zu der sich später Klein-Sallersleben als Filial entwickelte.

IV. Weirauch, SuA 14, S. 262; Lage beider Wüstungen nach Walther nö Quedlinburgs, Walther, DS 26, S. 271.

† SCHIBECK

Lage: Wüstung im Forst Harzgerode.[755]

1467 *Schibek* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130); 1467 *Schibbek* (Schulze, ZHV 20, S. 161)
1511 *Schiebeck* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130)
1514 *Schibig* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130)

746 Gallée, Grammatik, § 104, S. 80f.
747 Bathe, -leben, Nr. 246, S. 174.
748 Lasch, palatales -k-, S. 262; Bischoff, Sprache und Geschichte, S. 46; Seelmann, Zetacismus, S. 67f.
749 Förstemann, ON I, Sp. 1670.
750 Bathe, -leben, Nr. 246, S. 174.
751 Walther, Ds 26, S. 271.
752 Winkler, NI 95/96, S. 219.
753 Förstemann, PN, Sp. 986.
754 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 221.
755 Schulze, ZHV 20, S. 161.

1539 *Schibegk* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130)
1566 *Schibbeck* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130)

SCHIBBECKSBACH
1563 *am Nassen Wege am Schibigk* (ALA II., S. 207)
1563 *1 wisichen im Schibichen* (ALA II., S. 217)

I. Die Überlieferung zum WüstungsN setzt erst sehr spät ein. Der erste Namensteil erscheint konstant als *Schi(e)-*, der zweite zeigt die Schreibvarianten *-b(b)e(c)k*, *-big* und *-begk*. Die komponierte Struktur ist klar erkennbar. Die wenigen Belege zum GewN unterscheiden sich kaum von denen zur Wüstung; nur die Form *Schibichen* ist hinsichtlich des zweiten Teils *-bichen* auffällig. Es ist anzunehmen, dass hier eine mundartlich erweichte (palatalisierte) Form des GW *-beke* vorliegt.

II. Schulze sieht im ON dasselbe Namenelement wie bei → *Schielo* enthalten, nämlich mhd. *schīe*, schweizerisch *die Schīe*, *Scheie*, schwäb. *Scheue* 'Zaunpfahl';[756] der zugrunde liegende GewN bedeute 'Bach, welcher an Bäumen fließt, die sich zu Zäunpfählen eignen'.[757] Ulbricht stellt den *Schiebecksbach* zu den mit geographischen Namen, genauer ON, zusammengesetzten GewN, wobei sie die Wüstung *Schiebeck* anführt. Ferner verweist sie auf den BergN (?) Schiebecksköpfe und auf Witt, der jedoch nur Schulzes Zusammenstellung wiedergibt.[758] Eine Verbindung zum ON Schielo sieht auch Garke, der notiert: „Auf junge Bestände Stangenholz deutet auch der Name des Gernr. Schieberges, des Dorfes Schie-lo (1585 Scheu-lo) und des zwischen Harzger. u. Schielo der Selke zufließenden **Schie-becks**, 15.–16. Jhdt. Schi-big, Schi(e)-beck sowie der **Schien-lake** b. Gieboldh. z. Rhume. Diese Namen sind gewiß mit Recht zu mhd. schīe, schītholz, hd. u. nd. schīte, scheue, scheie im Sinne von Pfahl, Umzäunung gestellt".[759] Greule behandelt den GewN *Schiebecksbach* r. z. Selke und stellt den WüstungsN samt historischer Belegformen (1467 *Schibbek*, 1511 *Schiebeck*, 1514 *schiebig*, 1539 *Schibegk*, 1566 *Schibeck*) [sic!] dazu. Er gibt als mnd. Ausgangsform für den GewN **Schiech-beke* an, wobei er hinsichtlich des BW mhd. *schiech*, *schie* 'verzagt, schwach' vermutet.[760]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-beke* vor. Der ON ist als ursprünglicher GewN anzusprechen, der später auf die an ihm entstandene Siedlung übertragen wurde. Die Formen auf *-big* und *-bigk* von GewN und ON sind als typisch ostfälische Varianten des GW zu kennzeichnen (→ † *Quarmbeck*).[761] An einen Zusammenhang mit dem ON → *Schielo* wäre nur zu denken, wenn man für den vorliegenden ON ähnlich frühere Belegformen fände. Da sich

756 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130.
757 Schulze, ZHV 20, S. 161.
758 Ulbricht, DS 2, S. 91; Witt, Beiträge, S. 192.
759 Garke, HZ 11, S. 40.
760 Greule, Dt. GewN, S. 468.
761 Gallée, Grammatik, § 54, S. 47; Lasch, Grammatik, § 140, S. 89.

gegenwärtig keine solchen nachweisen lassen, muss ein anderer Deutungsweg gesucht werden. Die unter II. angeführten Deutungsvorschläge, welche an mhd. *schīe* usw. denken, können sowohl aus semantischen als auch sprachlichen Gründen nicht greifen – schon die recht umständliche Deutungsangabe 'Bach, welcher an Bäumen fließt, die sich zu Zäunpfählen eignen' zeigt dies. Aber auch sprachlich ist eher von einem mnd., vielleicht noch asächs. Namen auszugehen. Es ist bezüglich des BW vermutlich eher nach einer Bezeichnung für die Beschaffenheit bzw. den Charakter des Gewässers zu suchen. Ob hierfür asächs. *skīr* 'glänzend', *skīri* 'lauter' im Sinne von 'rein'[762] oder auch asächs. **skīr*, mnd. *schīr* 'trennen, scheiden'[763] bzw. mnd. *schēren* 'trennen, zerteilen, abteilen'[764] vermutet werden dürfen? Dabei wäre entweder von einer asächs. GF **Skīribeki* 'klarer, reiner Bach' oder einer asächs.-mnd. GF **Skīrbeki*/**Schīrbeke* 'Scheidebach, Trennbach' auszugehen. Denkbar ist hierbei ein Schwund des *-r-* nach Langvokal *-ī-*, wobei diese Entwicklung vor allem im Mhd. und Fnhd. anzutreffen war,[765] im Mnd. ausgesprochen selten, aber dennoch vereinzelt vorkam.[766] Es müsste angenommen werden, dass das Mhd. bzw. Fnhd. bereits vor Einsetzen der obigen Belege im UG so präsent war, dass es den Namen verändern konnte, oder aber es liegt einer der wenigen Ausnahmefälle des Mnd. vor. Beides kann für den ON nicht belegt werden. Sollte jedoch asächs. **skīr*, mnd. *schīr* 'trennen, scheiden' ein Rolle gespielt haben, könnte dieser Name mit dem des heute noch am Schiebecksbach liegenden Forsthauses *Scheerenstieg* zu verbinden sein, da sich asächs. *-ī-* zu mnd. *-ee-* zerdehnt haben kann.[767] Möglicherweise ist hinsichtlich des BW der im niedersächsischen Landkreis Osterode liegende Ort *Scheerenberg* (1183–1191 *Schirenberch*, 1460 *Scherenberges*, 1784 *Scheerenberg*, 1823 *Scheerenberger*) vergleichend heranzuziehen. Die Bearbeiter sehen *skīr* im BW enthalten und geben als Bedeutung des ON 'Trennberg, Scheideberg' an.[768] Da die für die aufgeführten Theorien notwendigen Belege bislang nicht vorliegen, ist von einer abschließenden Deutung des ON vorerst Abstand zu nehmen.

(†) **SCHIELO**
OT Harzgerode.

1363 *Schuele, Schulo* (Walther, DS 26, S. 287)
1421 (Or.) *vor dat vryge gherychte to dem Sckonlo͡e ychteswelke borghere to Quedelenborch* (UB St. QLB I., Nr. 294., S. 257)
1430 *Schulde* (Walther, DS 26, S. 287)

762 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 346.
763 Förstemann, ON II, Sp. 773.
764 Lasch/Borchling III, Sp. 82f.
765 Paul, Mhd. Grammatik, § L 90, S. 146; Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 65.3, S. 150; Moser, Fnhd. Grammatik 1.3, § 136, S. 103.
766 Lasch, Grammatik, § 247, S. 139.
767 Ebd., § 39 III., S. 36.
768 NOB II, S. 149f.

1449 *Sezude de wuste marke Overlyne* (UB HST Halb. V., Nr. 3691., S. 180)
1460 *Schulde* (Walther, DS 26, S. 287)
1488 *Schulde* (Posse, S. 48)
1563 *1 1/2 fl. Caspar Reinicke zur Schule* (ALA II., S. 124)
1563 *Das dorf Schuele [...] Summa aller einame aus dem dorfe Schulo [...] Das vorwergk zu Schuelo* (ALA II., S. 228; 230)
1573 *Schile* (Karte Stella/Ortelius)
1585 *Scheulo* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130)
1603 *Schiele* (Weyhe, S. 462)
1700–1759 *Schiela* (Karte Schenk)
1737 *Schiele* (Weyhe, S. 462)

Mundartform: (1935–1939) *Schiele*[769]

I. Das im Beleg von 1449 genannte *Overlyne* wird von Schmidt/Deutschländer als eine Wüstung bei Schielo angesetzt.[770] Es wird sich hierbei jedoch um eine Lageangabe des zu dieser Zeit wüst liegenden Ortes als „über der Leine" (→ l. z. Eine), also nördlich des Flusses, handeln, da die in den Belegstellen nachfolgend genannte Wüstung *Reynarsrode* (bei Pansfelde, Kreis Mansfelder Land) mit dem Nachsatz *unter Lyne*, „unter der Leine" bzw. südlich des Flusses versehen ist.[771] Die Belegformen sind insgesamt eher uneinheitlich: es stehen Formen wie *Schu(e)le*, *Scheulo*, *Schulo* und das auffällige (verschriebene, weil bereits eine Wüstung bezeichnende?) *Sezude* einer nur im 15. Jh. auftretenden Namenform *Schulde* gegenüber. Ab 1573 ist der Stammvokal zu *-i(e)-* verändert, was im ON dauerhaft fest wird.

II. „Ungefähr 20 Jahre nach Neudorf und Bärenrode erstand auch Schielo, wiederum an Stelle einer ehemaligen Wüstung. 1546 wurde ein Vorwerk mit Schäferei errichtet, das sich bald zu einem Dorfe auswuchs. Vielleicht hat die ihm vorhergehende Siedlung gar nicht so lange wüst gelegen; denn noch 1488 werden ‚3 Höfe zu Schulde im Dorf' verliehen. Damit erfahren wir zugleich die älteste bekannte Namensform, die auch von 1430 und 1460 bezeugt ist [...]. Ursprünglich ist der Name wohl Schülde ausgesprochen worden. Allmählich wird daraus Schuele, Suhle, Schulo und 1608 Schiele. Das d ist also ausgefallen wie in dem mundartlichen bāle für balde. In dem Ortsnamen steckt vielleicht der altniederdeutsche Stamm schūl = Versteck, Unterschlupf [...]. Aber warum ein Name dieser Bedeutung? Wir wissen es nicht."[772] Schulze gibt eine GF mhd. *schīelōh* mit der Bedeutung 'Zaunpfahlgehölz' an. Diese zerlege sich in mhd. *schīe*, schweizerisch *die Schīe*, *Scheie*, schwäb. *Scheue* 'Zaunpfahl' und mhd. *lōh*

769 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 343.
770 UB HST Halb. V., S. 529.
771 Vgl. hierzu v. a. UB HST Halb. V., Nr. 3581., S. 125, ergänzend auch Nr. 4089., S. 356.
772 Posse, S. 48.

'Gehölz'.[773] Als Deutung nimmt er 'Gehölz, in welchem Bäume wachsen, die sich zu Zaunpfählen eignen' an.[774] Auch Büttner Pfänner zu Thal vermutet, dass der ON von mhd. *schīe* 'Umzäunung' und ahd. *lōh* 'Wald' herkomme; „[f]rüher eine Wüstung, 1546 von Fürst Georg angebaut."[775] Weyhe vergleicht den ON strukturell mit ON wie Pöhlde und Silde (Sylda), die „altniederdeutsches *Palithi* und *Silithi* [...] fortsetzen"; er nimmt eine GF *Skūlithi* an, das eine Ableitung von mnd. *schūl* 'Versteck, Unterschlupf' sein könne.[776] Garke sieht den ON im Zusammenhang mit dem WüstungsN → † *Schibeck*; er notiert: „Auf junge Bestände, Stangenholz deutet auch der Name des Gernr. Schieberges, des Dorfes Schie-lo (1585 Scheu-lo) und des zwischen Harzger. u. Schielo der Selke zufließenden **Schie-becks**, 15.–16. Jhdt. Schi-big, Schi(e)-beck sowie der **Schien-lake** b. Gieboldh. z. Rhume. Diese Namen sind gewiß mit Recht zu mhd. schīe, schītholz, hd. u. nd. schīte, scheue, scheie im Sinne von Pfahl, Umzäunung gestellt".[777] Walther stellt den ON unter Bildungen auf *-idi (-de)* ein und vermutet im Namen mnd. *scholle*, *schulle* 'Rasenstück, Erdscholle'.[778]

III. Es liegt eine derivierte Bildung mit dem Suffix *-ithi/-idi* vor. In der AB sind mehrere Anschlüsse möglich. Zum einen kann asächs. *scolla*, mnd. *scholle*, *schulle* 'Scholle, Rasenstück'[779] enthalten sein, so dass sich eine GF **Skolithi* o. ä. mit der Bedeutung 'Ort, wo (bestimmte) Erdschollen, Rasenstücke vorhanden sind' ergibt. Zum anderen ist das von Weyhe und Posse angeführte mnd. *schūl* 'Versteck, Unterschlupf' möglich; hierzu lässt sich z. B. der inhaltlich vergleichbare ON *Schulenburg* stellen, der mehrfach in der deutschen Ortsnamenlandschaft anzutreffen ist.[780] Das zugrunde liegende Wort ist asächs. nicht belegt, weist jedoch in den verwandten Sprachen Parallelen auf, man vergleiche „md. *schūlen*, sich verbergen, ndd. *schūlen*, afries. *skule* 'Bergungshütte', anord. *skiol* 'Versteck'".[781] Da auch mnd. *schulen* 'sich verbergen, sich verstecken'[782] belegt ist, kann das Wort für das Asächs. angenommen werden. Der ON *Schulenburg* wird als 'eine verborgene, eine im Versteck lauernde Burg' gedeutet.[783] Für den vorliegenden ON ist damit eine mögliche GF **Skulithi* mit der Bedeutung 'verborgen/versteckt liegende (Siedel-)Stelle' anzusetzen, was auch zur Lage der Siedlung in waldiger Umgebung passen würde. Dem weiteren unter Punkt II. angegebenen Deutungsvorschlag mhd. *schīe* usw. wird nicht gefolgt, weil zum einen hinsichtlich des Vokals keine Übereinstimmung besteht und

773 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130.
774 Schulze, ZHV 20, S. 169, Schulze, Mitt. 6, S. 76.
775 Büttner Pfänner zu Thal, S. 53.
776 Weyhe, S. 462.
777 Garke, HZ 11, S. 40.
778 Walther, DS 26, S. 287.
779 Gallée, Vorstudien, S. 279; Lasch/Borchling III, Sp. 158.
780 NOB I, S. 398. Ferner ist auf *Schulenrode* im Kreis Wolfenbüttel, NOB III, S. 292f., und weitere ON wie *Schulenburg*, *Schulendorf*, *Schulendamm* usw. in Schleswig-Holstein zu verweisen, vgl. Laur, HOLSH, S. 587f.
781 NOB I, S. 398.
782 Lasch/Borchling III, Sp. 157f.
783 NOB I, S. 398.

zum anderen, wie auch bei → † *Schibeck*, in dieser Region eher von einem mnd. (evtl. asächs.) ON ausgegangen werden sollte; zudem erscheint die Bedeutung 'Gehölz, in welchem Bäume wachsen, die sich zu Zaunpfählen eignen' für einen ON als eher unplausibel. Das GW *-loh* mag auf den ersten Blick als im ON enthalten gelten, jedoch erklärt dies nicht das *-d-* in den Belegen. Auch wenn der ON hinsichtlich des Suffixes in hdt. Graphie tradiert wurde *(-de)*, so ist doch ein ursprünglich ndt. Name anzusetzen. Es lässt sich heute nicht mehr entscheiden, welche der beiden angeführten Deutungen die für den vorliegenden ON zutreffende war. Die weitere lautliche Entwicklung kann jedoch für beide Möglichkeiten angegeben werden: Das *-i-* des Suffixes lautete bereits früh den Stammvokal der AB um, was jedoch erst später schriftlich fixiert werden konnte. Das so entstandene *-ü-* wurde Ende des 16. Jhs. zu *-i-* entrundet; eventuell trat eine Umdeutung hin zum Verb *schielen* ein. Das Suffix *-ithi/-idi* ist in gegenwärtigen ON zwar überwiegend noch am erhaltenen Dental *-t-* oder *-d-* zu erkennen (vgl. z. B. → *Tilleda*), jedoch konnte es auch spurlos verschwinden, wie der ON → *Hackpfüffel* zeigt.

IV. Der Ort sei im Jahr 1546 an der Stelle der Wüstung wieder aufgebaut worden, Jacobs, ZHV 8, S. 183; Schulze, ZHV 20, S. 168; Posse, S. 48; Weyhe, S. 461.

† Schneblingen

Lage: Wüstung bei Königerode, nw Wippra.[784] „In Feldmark Königerode, die zwischen Lohbach u. Eine einen spitzen Winkel bildet, zwischen dem Wege Königerode–Steinbrücken u. der Eine".[785]

992 (Or.) *Vuihemannorod, Isacanrod, Snefliggi, Acelanisuenni, Hamerbisci* (MGH DD O III., Nr. 81, S. 490); *Snesliggi* (CDA I., Nr. 76., S. 60)
1447 *Schnebeling* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 333)
1494, 1500, 1523 *Snebling(k)* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 333)
1523 *Snebling* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 333); *Schnebling* (Größler, ZHV 19, S. 330)
1534 *Schneblug* (Größler, ZHV 19, S. 330[786])
(um 1560) *Schneblingen* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 333)
1560 *Schnebelingk* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 333)

Flurname: *in Schneblungen*[787]

I. Nach dem ersten, frühen Beleg setzt eine etwa 450 Jahre währende Überlieferungslücke ein. Trotzdem zeigen die Namenformen ab dem 15. Jh. eine erwartbare Fortsetzung der ON-Belege.

784 Walther, DS 26, S. 251.
785 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 333.
786 Mit Anmerkung: „vermutlich verlesen statt Schnebling", Größler, ZHV 19, S. 330.
787 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 333.

Nach Neuß fiel die Siedlung bereits im 13. Jh. wüst.[788] Im Beleg von 992 dürfte die typisch ostfälische Entwicklung des *-ing-* zu *-ig(g)-* vorliegen;[789] der Name zeigt mit der Form *Snefliggi* – die von Heinemann angeführte Schreibung *Snesliggi* dürfte im Hinblick auf die späteren Namenformen als Verlesung in der Handschrift zu erklären sein – asächs. Herkunft. Die Formen ab dem 15. Jh. unterliegen hingegen bereits hdt. Einfluss.

II. Größler sieht ahd. *snabul*, *snapol*, mhd. *snabel* 'Schnabel, Nase' im Namen, wonach er eine Bedeutung 'auf einem schnabelförmigen Landstück gelegener Ort' annimmt, die auf die charakteristische Lage des Ortes, bspw. zwischen zwei Wasserläufen, deute.[790] Förstemann lokalisiert die Wüstung (nach Größler) bei Braunschwende und ordnet sie unter SNABEL ein, zu ahd. *snabil*, mnd. *snavel* 'Schnabel, Spitze'.[791] Neuß, der sich sonst mit Deutungen von Namen zurückhält, notiert zur Wüstung: „Kleine nordschwäbische Siedlung, nach der Deutung von Größler u. Schotte auf dem Schnabel liegend, was in der Tat zutrifft, nämlich auf einer schmalen u. spitz zulaufenden Wölbung zwischen zwei Bachläufen."[792] Auch Walther sieht im ON das App. mnd. *snavel*, *sneb* 'Schnabel, schnabelförmige Landzunge'.[793]

III. Es liegt eine derivierte Bildung mit dem Suffix *-ing-* vor. In der AB ist asächs. *snaþil*, mnd. *snāvel*, **snābel*, *snēvel* 'Schnabel'[794] im übertragenen Sinne enthalten. Das asächs. spirantische *-þ-* wurde häufig als *-b-*, aber auch als *-f-* bzw. *-v-* verschriftlicht;[795] im vorliegenden Fall wurde der Frikativ später als stimmhafter labialer Plosiv fest, was die weiteren Belegformen deutlich zeigen. Es ist von einer GF **Snaþilinga* o. ä. auszugehen, die die Bedeutung 'die Siedlung im/auf dem Schnabel' bzw. 'die Siedlung auf schnabelförmigem Land' trägt.

IV. Abweichend zur Lage Größler: Wüstung bei Braunschwende, Größler, ZHV 19, S. 330; Schotte, Rammelburger Chronik, S. 145f.

SILBERHÜTTE

OT Harzgerode.

Mundartform: (ohne Jahr) *Sillewerhitte*, (1935–1939) *die Hitte*[796]

I. Es liegen keine historischen Belege vor dem Jahr 1600 vor. „Die erste Anlage zum Ausschmelzen der Silbererze wurde 1692 hier errichtet [...]. Sie und der Name des Ortes sind

788 Ebd., S. 334.
789 Vgl. hierzu die Materialsammlung bei Wesche, -ingen, v. a. ab S. 261; Lasch, Grammatik, § 346, S. 184f. Vgl. auch → † *Bicklingen*, → *Königerode*, → *Quedlinburg* → † *Zehling*.
790 Größler, ZHV 19, S. 330.
791 Förstemann, ON II, Sp. 817f.
792 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 334.
793 Walther, DS 26, S. 251.
794 Gallée, Vorstudien, S. 287; Lasch/Borchling III, Sp. 300, 302f.
795 Gallée, Grammatik, § 163, S. 126–128.
796 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 344.

Zeugen für den frühen Erzreichtum unserer Harzberge.“[797] Weyhe notiert, dass die Siedlung 1693 entstand.[798]

II. Schulze stellt den ON zu mhd. *hütte* ‘Gebäude zum Schmelzen der Erze’.[799]

III. Es liegt eine junge Namenbildung mit dem GW *-hütte* vor. Im BW ist fnhd. *silber* ‘Silber’ enthalten.[800] Die Werksbezeichnung der Schmelzhütte für Silbererz wurde namengebend. Es ist daher von einer Bedeutung ‘Silberschmelzhütte’ anzusetzen. Zur Geschichte der Schmelzhütte vgl. Hebestedt, Silberhütte.

(†) **SIPTENFELDE**

OT Harzgerode. Nach Weirauch lag die Wüstung 1 km ö des heutigen Siptenfelde,[801] am Uhlenbach[802] (vgl. auch unter IV.).

936 (937) (Or.) *in Bodfeldon et Sipponfeldon* (MGH DD O I., Nr. 1., S. 89; CDA I., Nr. 3., S. 3)
940 (Or.) *actum Sippenvelde; in Dei nomine feliciter* (MGH DD O I., Nr. 33., S. 119; CDA I., Nr. 8., S. 7)
946 (Or.) *actum in Sibbinuelde* (MGH DD O I., Nr. 78., S. 158)
961 (Or.) *Harrikeshroth, Silicanuelth, Sippanuelth, et in aliis locis* (MGH DD O I., Nr. 228., S. 313; CDA I., Nr. Nr. 31., S. 22)
961 (Or.) *actum in Sipponifelde* (MGH DD O I., Nr. 229., S. 314; CDA I., Nr. 32., S. 23)
966 (Or.) *actum S[ippenvelde]* (MGH DD O I., Nr. 328., S. 443)
(1. Hälfte 13. Jh.) *Villam Sippenvelde, et j villam iuxta Sippenvelde* (CDA V., A. Nr. 9., S. 372)
1378 (Or.) *her Diderik perner to Zippenvelt* (CDA IV., Nr. 522., S. 369)
1400 *Pansfelde 1 sol., Czipenvelde 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1417 (Or.) *Cord Sippemuelde* (Wäschke Regesten, Nr. 114., S. 48)
1439 (Or.) *dem erbaren heren Eccorde Sippenvelde unde Ilsen Stalberges* (UB St. Qued. I., Nr. 352., S. 332)
1448 (Or.) *Corde Sibbenfelde* (Wäschke Regesten, Nr. 416., S. 180)
1458 (Or.) *Cordt Syppenfeldt* (Wäschke Regesten, Nr. 535., S. 249)
(15. Jh.) *das Dorff Sippenfelth* (CDQ, Nr. 299., S. 833)
1563 *14 morgen lands im Sipennfelde* (ALA II., S. 219)
1563 *1 wiese zu Sippenfelde* (ALA II., S. 226)

797 Posse, S. 49.
798 Weyhe, S. 305.
799 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130.
800 Baufeldt, Kleines fnhd. WB, S. 218.
801 Weirauch, SuA 14, S. 267.
802 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 151.

I. Den Wüstfall der ursprünglichen Siedlung setzt Schwineköper in den Zeitraum von 1526 bis 1608; die bestehende Siedlung entstand in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. etwa 1 km w der ursprünglichen Lage.[803] Die Überlieferung setzt früh ein; die Belegformen unterscheiden sich vor allem hinsichtlich der Schreibung des GW, welches in den Formen *-feldon*, *-velde*, *-felde*, *-uelde*, *-velt*, *-feldt* und *-felth* notiert wurde. Beim BW schwankt der geminierte Plosiv zwischen stimmlos und stimmhaft; auch der nachfolgende Vokal wechselt zu Beginn der Überlieferung noch zwischen *-o-*, *-e-*, *-i-* und *-a-*, erscheint aber im 13. Jh. zu *-e-* reduziert. Einzelne abweichende Schreibungen wie *Zippen-* oder *Czipen-* sind als Schreibvarianten aufzufassen, wobei hier möglicherweise eine Eindeutung des vor allem omd. Mundartwortes *Zibbe*, *Zippe* 'Hündin; weibliches Muttertier v. a. Schaf- und Ziegenmutter'[804] ausschlaggebend gewesen sein könnte.

II. Förstemann listet den ON unter SIPPO auf, zu ahd. *sibbo*, *sippo* 'Verwandter' und ahd. *sibbi* 'gesetzlich, verbündet'.[805] Posse denkt an: „Rodungsfeld an der Sipen, d. h. an sumpfigen, bruchigen Stellen" oder „Siedlung auf den (Rodungs-)Feldern des Sippo".[806] Schulze setzt eine GF *Sipponfëldon* an, die einen PN zum Namenstamm SIGU, got. *sigis*, ahd. *sigu*, mhd. *sige* 'Sieg' enthalte.[807] An anderer Stelle schreibt er, dass der PN *Sippo* enthalten sei (zu ahd. *sippo*, *sibbo*, mhd. *sippe* 'Blutsverwandter, Verwandter') und der ON daher 'Feld eines Mannes Namens Sippo' bedeute.[808] Büttner Pfänner zu Thal sieht einen PN *Sippo* oder *Sibbo* enthalten.[809] Nach Weyhe bedeute der ON 'das Dorf auf dem Felde des Sippo', wobei *Sippo* eine KF zu Namen wie *Sigibodo* 'Siegbote' sei.[810] Walther sieht im BW das App. ahd. *sippa* 'Sippe, Verwandtschaft'.[811]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-feld* vor. Im BW steht ein schwach flektierender KN *Sibbo* oder *Sippo*, welcher zu germ. **siþjō*, asächs. *siþ-*, *sibbia*, ahd. *sibbi*, *sibba* 'Sippe, Verwandter'[812] gehört. Auch wenn zu dieser frühen Zeit unter Einbeziehung der eigentlichen Bedeutung des GW *-feld* eher ein App. im BW zu vermuten wäre, so sind doch auch frühe Bildungen mit PN im UG belegt: → † *Dammersfeld* im Kreis Quedlinburg, → † *Hatzkerfelde* und evtl. → *Pölsfeld* im Kreis Sangerhausen. Es ist demzufolge von einer ursprünglichen GF *Sipponfelde*/**Sibbonfelde* o. ä. auszugehen, die die Bedeutung 'das Feld des Sippo/Sippo'

803 Es finden sich in der Literatur die Jahresangaben 1663 und 1683 zur Neusiedlung, vgl. hierzu Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 438f.; Römer, Anhaltischer Harz, S. 12f.; Börner, Harzgerode, S. 104. Zuletzt Fütterer, Wege und Herrschaft, S. 349 mit der Jahresangabe 1663.
804 Grimm WB, Bd. 31, Sp. 875f. (online-WB, letzter Zugriff am 20.9.2018); Kluge/Seebold, S. 1001.
805 Förstemann, ON II, Sp. 710.
806 Posse, S. 45.
807 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 130f.
808 Schulze, ZHV 20, S. 205.
809 Büttner Pfänner zu Thal, S. 55.
810 Weyhe, S. 469.
811 Walther, DS 26, S. 300.
812 Schlaug II, S. 223; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 310; Förstemann, PN, Sp. 1314f.

trug. Bei der Neubesiedlung des Ortes im 17. Jh. wurde der ON geringfügig verändert, was die heutige Schreibung des BW als *Sipten-* bezeugt. Es dürfte sich hier um eine volksetymologische Umdeutung (SSM) handeln, wobei das Hineingedeutete nicht mehr nachvollzogen werden kann.

IV. Zur Lage ferner: Nach Maurer lag die alte Burg Siptenfelde an der Stelle von → † *Münchenhöfe*, Maurer, ZHV 25, S. 246f. Dies greift auch Stolberg auf, der das alte Sippenfelde als Jagdhof einordnet und 1,6 km n des heutigen Siptenfelde, also direkt s des Forsthauses Uhlenstein, lokalisiert, Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 345; bzgl. der Lage auch schon Grimm, Wallburgen, S. 131. Behrens verortet die Anlage aufgrund von Luft- und Geländeaufnahmen etwa 600 m s der → † *Münchenhöfe* (bei Behrens „Münchehof“) und gibt an, dass für Siptenfelde nicht von einem Jagdhof auszugehen ist, da die königlichen Aufenthalte dort nur im Juli stattfanden, also in einer Zeit, wo nicht gejagt wurde, Behrens, Dt. Königspfalzen, S. 87, 11, 83. – Zuletzt hat sich ausführlich Fütterer mit dem Sachverhalt beschäftigt (Fütterer, Wege und Herrschaft, S. 348–352): „Die im Unterharz, im Bereich noch guter Böden befindliche Pfalz Siptenfelde ist bisher nicht sicher lokalisiert. Während der heutige Ort erst 1663 an seiner jetzigen Stelle errichtet wurde, bestand die Vorgängersiedlung weiter östlich am Uhlenbach. Die wüste Siedlung weist nach bisherigem Kenntnisstand keine Befestigung oder Strukturen auf, die mit einem Königshof in Verbindung gebracht werden könnten. 1888 erfolgten Grabungen bei dem Forsthaus Uhlenstein, etwa 2 km nördlich des heutigen Dorfes. Allein die Gestalt der vorgefundenen Anlage, in der auch das Forsthaus errichtet wurde, verleitete Grimm zu der Annahme, dass es sich um den königlichen Hof handeln könnte, zumal einige repräsentative Gebäude darin errichtet waren. Von einigen Forschern wird die ausgegrabene Anlage jedoch mit einem Wirtschaftshof des Zisterzienserklosters Marienthal bei Helmstedt identifiziert. [Text der Fußnote: „Es handele sich um die Grangie Eschenrode. So schon Müller 1919b, S. 22 u. Anm. 11, S. 30, Haring 1919, S. 10, Untermann 2003, S. 220, Kiehl/Sack 2009, S. 62 u. zuletzt Kiehl 2011, S. 241. Dagegen meint Schneider 1961, S. 355f. die Identifizierung mit der Grangie sei nicht zu beweisen, aber eben auch nicht das Gegenteil.“] Zugleich wird der Königshof neuerdings auf dem Kronsberg, dicht südöstlich des wüsten Dorfes vermutet, wobei vor allem bergan führende Hohlwege und ein verschliffener Graben als Indizien geltend gemacht werden. Dagegen ist im Bereich des Forsthauses Uhlenstein anhand von Lidardaten jene nahezu rechteckige Befestigung eindeutig nachgewiesen, deren Maße etwa 180 x 145 m betragen und die ihre Entsprechung in dem publizierten Grabungsplan finden. Das DGM zeigt ein nach Osten weisendes Tor und Hohlwege an der südöstlichen Ecke der Befestigung. Der Kronsberg zeigt derartige Befunde nicht. Zwar fehlen bisher archäologische Funde vom Forsthaus, jedoch sprechen Gestalt und Topographie für eine Lokalisierung des königlichen Hofes an dieser Stelle. Dementsprechend könnte es sich bei dem Königshof Siptenfelde um eine zweiteilige Anlage, bestehend aus Befestigung und zugehöriger *villa* gehandelt haben.“, Fütterer, Wege und Herr-

schaft, S. 349f. Er weist die Lage Siptenfeldes an verschiedenen Trassen nach Norden, Osten und Süden nach, womit die „Funktion als Etappenort bei Harzüberschreitungen bestätigt und zugleich die Lage im Schnittpunkt mehrerer Verkehrswege deutlich“ wird, Fütterer, Wege und Herrschaft, S. 351.

STECKLENBERG

1129 *Gero de Stekkelenberge* (CDA I., Nr. 201., S. 159; UB HST Halb. I., Nr. 163., S. 135; UB St. Goslar I., Nr. 174., S. 206)
(1157–1167) *Heinricus de Stechelenberc* (CDSr I A 2, Nr. 349., S. 239)
1218 *Theodericus de Stekelenberg* (UB ULF MD, Nr. 94., S. 90)
1234 (Or.) *Ekkehardus de Stekelenberch* (UB Kl. Berge, Nr. 94., S. 70)
1238 (Or.) *Ekkehardus de Stekelinberch* (UB Kl. Berge, Nr. 98., S. 72)
1257 (Or.) *Arnoldus de Stekelenberg* (UB HST Halb. II., Nr. 930., S. 176)
1259 (K.) *dominus Henricus de Stekelnberg* (UB ULF MD, Nr. 129., S. 118)
1259 (Or.) *Hinricus de Stekelmberg* (UB ULF MD, Nr. 130., S. 119)
1285 (Or.) *Johannes de Stekelenberch* (CDA II., Nr. 592., S. 420)
1287 (Or.) *Johannes de Stekelenberg* (CDA II., Nr. 621., S. 438)
1288 (Or.) *viri B[ertrammi] de Stekelenberg* (CDA II., Nr. 642., S. 455)
1306 (Or.) *Datum Stekelingberch* (CDA III., Nr. 132., S. 89); *Datum Stekeligberch* (CDQ, Nr. 26., S. 343)
1311 (Or.) *item decimam super vineam Suderrode apud Stekelenberg [...] dedimam vinee Suderode apud Stekelenberge [...] castrum Stekelenborg* (CDA V., A. Nr. 7., 368f.)
1333 *daz hůs zů deme Sthekelnberghe med all deme, daz dazů hort* (CDA III., Nr. 620., S. 443)
1347 (Or.) *Arnoldus de Stekelenberch* (UB HST Halb. III., Nr. 2395., S. 495)
1353 (Or.) *unde Arnolde von deme Stekellenberge* (CDA IV., Nr. 54., S. 40)
1364 (Or.) *sunderlichen und mit namen mit dem huse zu Stekelnberge* (CDA IV., Nr. 314., S. 209)
1382 *Rolef Dorre, Tiderick Stekelenberch, Jorden von Alsleve* (CDA V., Nr. 33., S. 29)
1383 (Or.) *Dyderik von dem Stekelingberghe* (CDA V., Nr. 48., S. 43)
1384 (Or.) *Ik Diderik Stekelenberch, wonhaftich to Gronighe* (CDA V., Nr. 58., S. 52)
1388 (Or.) *tů Lůtken Alsleve, dat Dyderikus von dem Stekelingeberge ist gewesen, dat wie ome afghekoft hebben* (CDA V., Nr. 101., S. 87)
1389 (Or.) *Ik Dyderik von dem Steykelingeberge* (zweimal) (CDA V., Nr. 115., S. 102f.)
1389 (Or.) *dat Diderikes von deme Stekelenberghe is ghewesin* (CDA V., Nr. 117., S. 104)
1389 (Or.) *Ick Diderik von dem Steykelingeberge* (CDA V., Nr. 126., S. 114)
1435 (Or.) zu dem *Stelingberge* wohnhaft (Wäschke Regesten, Nr. 277., S. 116)
(15. Jh.) *IIII. Huffen vnd I. Weingarten vndir dem Steckelberge* (CDQ, Nr. 299., S. 833)

1563 *lengut von den von Hoim zum Steckelberge* (ALA II., S. 133)
1573 *Sterkelnbergh* (Karte Stella/Ortelius)

Mundartform: (1935–1939) *Stekelnbarjch*[813]

I. Der historischen Belege weisen kaum Abweichungen untereinander auf. Das GW *-berg(e)* zeigt die üblichen Schreibvarianten *-berc(h)*, *-berghe*. Das BW ist vorwiegend in der Form *Stek(k)elen-* überliefert; die Form *Stekelin-* zeigt eine Schreibvariante, wobei das als *-i-* notierte *-e-* der Nebensilbe „bei heller färbung in dentaler umgebung" häufiger in mnd. Texten auftritt.[814] Formen wie *Stechelen-*, *Stekellen-* oder *Sthekeln-* sind als Verschreibungen zu werten; bei *Stekelm-* trat Assimilation des alveolaren *-n-* vor bilabialem *-b-* hin zu bilabialem *-m-* ein. Die ab dem 14. Jh. zu verzeichnenden Namenbelege *Stekeli(n)g(e)-*, *Steykelinge-* weisen das Eindringen des *-ing*-Suffixes auf, was möglicherweise durch die oben erwähnte Reduzierung der Nebensilbe *-e-* zu *-i-* vor *-n-* im ON gesehen und dann zeitweise eingedeutet wurde.

II. Förstemann ordnet den Namen unter dem Lemma STAKE, zu mnd. *stake*, m., ags. *staca* 'die Stange' und ndd. *stakel*, ahd. *stachulla* f., 'Knüppel, Stock' ein.[815]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-berg* vor. Keiner der Belege zeigt ein *-a-* als Stammvokal, weshalb der Ansatz Förstemanns beim vorliegenden ON nicht greifen kann. Vielmehr ist die Deutung des VergleichsN † *Stecklenburg* im niedersächsischen Kreis Wolfsburg anzusetzen, die die Bearbeiterin als zu asächs. „*steckul* 'uneben, steil, rauh', mnd. *stēkel* 'abschüssig', ahd. *stechel* 'spitz' (*steccheli* f. 'Steilheit'), mhd. *stechel*, *stichel*, *stickel* 'spitz, jäh, steil' und ae. *sticol* 'hochragend' (aber auch 'rauh')" gehörig notiert.[816] Dies lässt sich gut mit der Lage der alten *Stecklenburg* verbinden, die auf einer vorspringenden, felsigen Bergnase unmittelbar über dem Dorf Stecklenberg lag.[817] Es ist heute nicht mehr feststellbar, wie die Namengebung vonstatten ging: trug bereits der Berg den Namen **Stekulberg* o. ä., wurde er erst mit der Errichtung der Burg entsprechend benannt ('die Burg auf dem steilen, abschüssigen, rauhen Berg' bzw. 'die Burg auf dem Stekulberg') oder war die Burg namengebend für den Berg (**Stekulburg* mit rascher Entwicklung zu *-berg*)? Als sicher dürfte gelten, dass der Name aufgrund der steilen, abschüssigen Form des Berges entstand. Der Name der Burg oder des Berges wurde auf die ihr/ihm zu Füßen liegende Siedlung übertragen.

STRAßBERG

1279 (Or.) *Conradi famuli dicti de Strazberch* (CDA II., Nr. 505., S. 363)

---

813 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 345.
814 Lasch, Grammatik, § 212, S. 116f.
815 Förstmann, ON II, Sp. 874.
816 NOB III, S. 306–308.
817 Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 383f.

1388 (Or.) *videlicet Conradus Stratzeberch [...] Johannes Stratzeberch* (UB St. Wern., Nr. 166., S. 101)
1388 (Or.) *Conradi Stratzeborch [...] Johannes Stratzeborch* (UB St. Wern., Nr. 167., S. 102)
1400 *Straczberch 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1492 (Or.) *bobin Strasberge* (Wäschke Regesten, Nr. 1190., S. 543)
1563 *Die Rottel von Straßbergk [...] Joachim Lunte zu Strasburgk* (ALA II., S. 241)
1573 *Strasburgh* (Karte Stella/Ortelius)
1632 (1717/1727) *Straßberg* (Zeitfuchs, S. 290)

Mundartform: (ohne Jahr) *Straasberch*[818]

I. Die Belegüberlieferung setzt eher spät ein, ist aber insgesamt als recht einheitlich zu beschreiben. Das GW ist gut erkennbar. Es zeigt vor 1400 ausschließlich *-berch* bzw. *-burch*; die PN-Belege aus dem Jahr 1388 weisen deutlich auf, dass *-berg* und *-burg* in früheren Jahrhunderten gut nebeneinander existierten und in Namen noch wechselten, bevor eines von ihnen im jeweiligen ON (oder davon abgeleiteten PN) fest wurde. Ab dem 15. Jh. tritt das GW überwiegend in den graphisch die Auslautverhärtung anzeigenden Formen *-berg(e)* und *-bergk(/-burgk)* auf.

II. Auch wenn Förstemann den vorliegenden Ort nicht nennt, listet er doch den Vergleichsnamen Straßberg bei Plauen sowie zwei Orte Straßburg unter dem Lemma STRATA auf, zu asächs. *strāta*, ahd. *strāza* 'der gepflasterte Heerweg (via strata)' oder auch 'via publica'.[819] Der Ort verdanke nach Schmidt „seine Entstehung wohl dem Aufkommen des Bergbaues auf dem benachbarten Eichberge."[820]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-berg* vor. Im BW ist asächs. *strāta*, ahd. *strāʒa*, mnd. *strāte*, mhd. *strāʒe* '(Land-)Straße; Verkehrsweg'[821] in unflektierter Form enthalten. Als GF des ON ist vermutlich eine Form **Strātaberg*, **Strāʒ(e)berc* o. ä. anzusetzen, die die Bedeutung '(die Siedlung) am Berg an der Straße' trägt. Vergleichbar mit dem vorliegenden ist der ON *Straßberg* in Sachsen, w Plauen, dessen Belegüberlieferung Ende des 12. Jhs. einsetzt und ähnliche bis gleiche Belegformen aufweist: (Vor 1194) Transs. 1194 *Ecgehardus et Heinricus de Strazberg*; 1209, 1214, 1228 *He(i)nricus advocatus de Straszberg*, *Strazburc*; 1270 *Straßperch*; 1280 *castrum destructum quod dicitur Strazperch*; 1328 *Strasberg*; 1418 *Straßperg, Straßberg*; 1467 *Strosperg*; 1478 *Straspergk*; 1506 *Strasburgk, Strasspergk*; 1533 *Strasburg*; 1545 *Strassbergk*; 1578 *Strasberg*; 1590 *Straßbergk*; 1671 *Straßbergh*. Der ON wird von den Bearbeitern

818 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 345.
819 Förstemann, ON II, Sp. 904.
820 Schmidt, BuK 5, S. 102.
821 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 377; Köbler, Ahd. WB; Lasch/Borchling III, Sp. 527–529; Lexer II, Sp. 1226f.

ähnlich gedeutet: 'Burg bzw. Berg, an der/dem eine Straße vorbeiführt'.[822] Bei Förstemann lassen sich weitere ON finden, die dasselbe BW aufweisen.[823]

SUDERODE, BAD

1179 *iuxta ecclesiam B. Egidii; & vineas Sudenroden* (CDQ, Nr. 27., S. 100)
(1184–1203) (Or.) *unam silvam in Sudhenroth* (UB Eichsfeld, Nr. 165., S. 95)
1195 *unam silvam in Suderoth* (CDA I., Nr. 703., S. 519)
(Ende 12. Jh.) *item habet in Suderode iiij mansos* (CDA V., A. Nr. 3., S. 356)
1241 (Or.) *et duabus areis in Suderothe* (CDA II., Nr. 154., S. 123)
1257 *In Suderode IIII. mansi* (CDQ, Nr. 152., S. 211)
1310 *Thi[derich] de Suderode XVIJ mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 397)
1311 (Or.) *item decimam super vineam Suderrode apud Stekelenberg [...] decimam vinee Suderode apud Stekelenberge* (CDA V., A. Nr. 7., S. 368)
1326 (Or.) *et dimidii ad campos ville Suderode pertinentium* (CDA III., Nr. 516., S. 360)
(um 1328) *In Suderode I mansus pendens* (UB Drübeck, Copialverzeichnis d. Kl. Drübeck, S. 233)
1352 (Or.) *proprietatem cuiusdam mansi siti in campo Suderod* (CDA IV., Nr. 28., S. 22)
1352 (Or.) *quem nunc colit quidam dictus Schultete de Suderode* (CDA IV., Nr. 38., S. 28)
1358 (Or.) *unum mansum situm in campo Suderod* (CDA IV., Nr. 206., S. 134)
1359 (Or.) *her Jan van Suderod perrer tů Redere* (CDA IV., Nr. 222., S. 146)
1363 *situati prope Tzudenrode* (CDQ, Nr. 332., S. 511)
1398 (K.) *uppe dem velde tho Suderrode* (UB HST Halb. IV., Nr. 3134., S. 412)
1404 (Or.) *in campo ville Suderode* (Wäschke Regesten, Nr. 25., S. 11)
1479 (K.) *Lütgen-Ditfurt, Sudenrode, Sulten* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *lutken Ditfort, Suedenrode, Sulten, grosssen Orden* [sic!] (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1480 *dem Dorffe Suedenrode* (CDQ, Nr. 288., S. 827)
1483 (Or.) *Suderode* (Wäschke Regesten, Nr. 963., S. 447)
1506 (Or.) *item das holtz tho Sudenrode* (UB St. Qued. II., Nr. 631., S. 91)
1573 *Suderode* (Karte Stella/Ortelius)
1673 (1717/1727) *in Sauderoda* (sic!) (Zeitfuchs, S. 233)

Mundartform: (ohne Jahr) *Suderoe*, 1958 *Suero'e*, 1998 *Surohe*[824]

I. Der spätere Zusatz *Bad* dürfte im Zusammenhang mit der Erhebung zum Kurort stehen. Hinsichtlich der Form ist zu bemerken, dass im BW vor allem *Suden-* und *Sude-* wechseln; selten tritt *Suder-* (1311, 1398) auf, einmalig jeweils die Formen *Tzuden-* (1363) und *Saude-* (1673),

822 HONBS II, S. 471f.
823 Förstemann, ON II, Sp. 902–906.
824 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 320.

die als Verschreibungen zu werten sind. Das GW ist überwiegend als *-roth(e)/-rod(e)* überliefert; die jüngste Form auf *-roda* dürfte von der Kanzleischreibung beeinflusst sein, die sich jedoch nicht im Namen durchsetzen konnte.

II. Förstemann verzeichnet nur den gleichnamigen Ort Suderode bei Osterwieck; diesen ordnet er unter SUND ein, zu ahd. *sund*, asächs. *sūđ* 'der Süden'.[825]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist asächs. *sūthar* 'nach Süden', mnd. *sûden* 'Süden, was südlich liegt' enthalten.[826] Als GF kann mnd. *Sûdenrod* bzw. *Sudenrod* angesetzt werden; vgl. auch → *Sotterhausen* im Kreis Sangerhausen. Udolph behandelt den VergleichsN *Suderode* bei Wülperode, ehemals Kreis Halberstadt: 1018 *in Sutherrode*, (1107–09) (K.) *in Suderoth*, 1118 (K.) *Suterrothe*, 1136 (K. 1194–1196) *in Sutherrode*, (1195–1197) (K.) *in Suderode*, 1249 (K. 16. Jh.) *Suderode*, (1255–1261) (K.) *Suderode* und gibt als Bedeutung des ON 'im Süden liegende Rodung' an.[827] Diese Deutung ist auch für den vorliegenden ON anzusetzen. Förstemann listet hinsichtlich des im BW enthaltenen App. eine Reihe mehrerer vergleichbarer Namenbildungen auf.[828]

† **Sülten**

Lage: Wüstung etwa 2,5 km ö Quedlinburg am Sülze-Brunnen, dort Flurbezeichnung „Dorfstelle Sülten".[829]

961 (Or.) *Mersenleba, Kielereslebu, Orthan, Sultian* (MGH DD O I., Nr. 228, S. 313; CDA I., Nr. 31., S. 22)
961 (Or.) *Mersenleba, Kielereslebu, Orthan, Sultian* (MGH DD O II., Nr. 1., S. 10; CDA I., Nr. 33., S. 24)
964 (F. um 1200) *in Sulten quinque mansos* CDA I., Nr. 38., S. 28)
1137 *ii in villis Sulten et Orthen* (CDA I., Nr. 245., S. 186)
1137 (Or.) *tres Czilerslove, quartum Sulten, quintum Redere, sextum Querembike* (CDA I., Nr. 246., S. 187); *tres Csielerslove, quartum Sulthen, v. Redere, vj. Querenbike* (UB HST Halb. I., Nr. 186., S. 154)
1153 (Or.) *in Sulthen undecim mansi et dimidius* (UB HST Halb. I., Nr. 242., S. 211)
1179 *quorum duo Sulten* (CDQ, Nr. 27., S. 100)
1207 (1206) (Or.) *in Sulthen duos mansos* (CDA I., Nr. 759., S. 563)
1225 (Or.) *Sulten xij mansi* (UB HST Halb. I., Nr. 574., S. 511
1227 (Or.) *in Sulten duos mansos* (CDA II., Nr. 88., S. 71)

825 Förstemann, ON II, Sp. 940.
826 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 384; Lasch/Borchling III, Sp. 583.
827 Udolph, Halberstadt, S. 73.
828 Förstemann, ON II, Sp. 935–941.
829 MTB 4233.

1228 (Or.) *in Sulten duodecim mansos* (UB Stift St. Johann, Nr. 41., S. 47)
1230 (Or.) *et in Sulten tria iugera et dimidium et duo solidi* (UB HST Halb. I., Nr. 613., S. 552)
1241 *pro septem mansis in Redere et duobus in Orden maiori et uno in Sulten* (CDA II., Nr. 154., S. 123)
1261 (Or.) *in villa, que dicitur Sulten* (UB Stift St. Johann, Nr. 64., S. 72)
1270 *quod mansum vnum situm Sulten* (CDQ, Nr. 232., S. 245)
1299 (Or.) *in Sulten* (CDA II., Nr. 858., S. 597)
(Anf. 14. Jh.) *De Sulta dabuntur iiii talenta* (UB St. Qued. II., Anhang 1, S. 241)
1300 (Or.) *in campis Sulten* (CDA II., Nr. 886., S. 616)
1303 (Or.) *ad ipsos mansos sitis in villa Sulthen* (CDA III., Nr. 64., S. 44)
1304 *quendam mansum in campo Sulten* (CDQ, Nr. 19., S. 339)
1310 *Henninghus de Sulten XL mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 407)
1312 (K.) *tů Sůlten wat he dar hevet* (CDA III., Nr. 255., S. 166)
1320 *in campis Sulten siti* (CDQ, Nr. 122., S. 391)
1326 (Or.) *sitos in villa, que Sulte vocatur* (CDA III., Nr. 512., S. 357)
1332 (Or.) *in Sulten decima* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 151., S. 116)
1335 (Or.) *in campo Sulten* (UB St. Qued. I., Nr. 124., S. 96)
1345 (Or.) *siti in campis ville Sulten* (CDA III., Nr. 781., S. 553)
1354 (Or.) *und lyd op deme velde to Sůlten* (CDA IV., Nr. 76., S. 58)
1378 (Or.) *perner to Sulten* (CDA IV., Nr. 522., S. 369)
1379 (Or.) *sive decimam in Sulten* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 197., S. 147)
1385 (Or.) *de vorscrevenne hove lyt op dem velde to Sulten* (UB Stift St. Johann, Nr. 289., S. 300)
1400 *Sulten 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1415 (Or.) *op dem velde to Sulten* (UB St. Qued. I., Nr. 272., S. 239)
1425 (Or.) *Hennyng Sůlten to Magdeborch* (UB St. Halb. II., Nr. 792., S. 89)
1426 (Or.) *unde Hennig sulte to Magdeborch* (UB St. Halb. II., Nr. 802., S. 98)
1427 (Or.) *Hennynge Sulten zu Meydeburg* (UB St. Halb. II., Nr. 806., S. 107)
1428 (Or.) *Henning Sulte, der stad Magdeborch* (UB St. Halb. II., Nr. 827., S. 134)
1431 (T. v. 1434) *Henning Sulten van Magdeborch* (UB St. Halb. II., Nr. 845., S. 157)
1455 (Or.) *und der kerken tor Sulten* (UB St. Qued. I., Nr. 425., S. 447)
1479 (K.) *Sudenrode, Sulten, Grossen-Orden* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *lutken Ditfort, Suedenrode, Sulten, grosssen Orden* [sic!] (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1501 (K.) *vor Quedelingborch in dem velde to Sulten* (UB Stift St. Johann, Nr. 451., S. 414)
1503 (Or.) *in deme Sultefelde* (UB Stift St. Johann, Nr. 461., S. 420)
1516 (Or.) *et medio manso in campis Sulten* (UB St. Qued. II., Nr. 652., S. 114)
1544 *1 fl. 8 gr. von der marcke Sultzen* (ALA II., S. 186)

I. Die Belegüberlieferung setzt früh ein und ist sehr einheitlich. Als älteste Form ist 961 *Sultian* festzustellen; ab dem 12. Jh. tritt der Name als *Sulten*, vereinzelt *Sulthen*, auf.

II. Schulze gibt eine GF *sultian* an, worin er asächs. *sultia*, altniederd. *sulta*, mittelniederd. *sulte*, ahd. *sulza*, mhd. *sulze*, *sülze* 'Salzquelle' enthalten sieht. [830] Förstemann verzeichnet den ON und stellt ihn unter dem Lemma SULTA ein, zu altniederfränk. *sulta* 'Salzwasser', ahd. *sulza* f. 'Sole, Gallert', was in Namen 'Salzwasserort', auch 'verraster Sumpfboden' sowie ferner 'trübe Flüssigkeit' und 'schlammiges Wasser' bedeute. Er lokalisiert die Wüstung jedoch bei Salbke (bei Magdeburg).[831] Lorenz deutet den ON als „Ort bei den Sülzen, d. h. bei den sumpfigen Wiesen, eine Flurbezeichnung, die in unserer Gegend häufig vorkam".[832] Garke gibt an, dass es sich bei den „außerordentlich zahlreichen **Sülten** (Silten, Sülzen) in unseren Feldfluren" um ein mit *t*-Suffix abgeleitetes *sol*, *sul*, das „in unseren Fluren [...] meist Sumpf, Kolk, Teich" bedeute, handelt. Diese Namen bezeichneten demnach „zahlreiche flache, feuchte Senken und das Rinnsal darin und daraus".[833] Büttner Pfänner zu Thal sieht im ON ahd. *salt* 'Salz' und *hem* 'Heim' enthalten. Die Bedeutung des Namens sei daher 'Salzstätte'. Er lokalisiert die vorliegende Wüstung zwischen Hoym und Gernrode und verbindet sie mit dem Namen *Silmsdorf* (vgl. unter Bemerkungen zu den Wüstungen): „jetzt Wüstung Silmsdorf und Forstort Sultansbuche."[834]

III. Ein GW *-heim* oder *-hem*, wie Büttner Pfänner zu Thal im ON vermutet, ist nicht im Namen enthalten; ein solches hätte sich in den frühen historischen Belegen deutlich niedergeschlagen. Auch ließ sich nicht nachweisen, dass die vorliegende Wüstung zusätzlich bzw. später unter dem Namen *Silmsdorf/Silmendorf* bekannt war. Am ehesten ist vielleicht von einem FlurN in der Nähe der Wüstung auszugehen, bei dem möglicherweise ein ähnliches Benennungsmotiv zum Namen führte, denn eine parallele Namenform für *Sülten* ist nicht belegt. Auch kann sich nach 1544 nicht mehr eine Form *Silmsdorf/Silmendorf* o. ä. aus *Sülten* entwickelt haben. Für den ON ist von einer einfachen (simplizischen) Bildung im lokativischen Dativ Plural auszugehen. Grundlage ist asächs. *sultia* 'Salzlake, Sülze' im Sinne von 'Salzquelle', mnd. *sülte* 'Salzquelle, Salzsole; Saline, Salzwerk',[835] das in einer anzunehmenden Phrase *to thēm/thēn sultian* als Stellenbezeichnung in der Bedeutung 'bei den Salzquellen' fest wurde. Als asächs. GF ist die in den ersten Belegen auftretende Form *Sultian* anzusetzen. Scheuermann stellt für niedersächsische FlurN fest, dass Benennungen, die auf mnd. *sülte*, nnd. *Sülte* zurückgehen, den auffallend hohen Salzgehalt im Boden, in den Pflanzen sowie im Wasser der so bezeichneten

830 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152.
831 Förstemann, ON II, Sp. 928.
832 Lorenz, Wüstungen, S. 1260.
833 Garke, HZ 11, S. 20.
834 Büttner Pfänner zu Thal, S. 58.
835 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 381; Lasch/Borchling III, Sp. 596.

Stellen markierten.[836] Förstemann verzeichnet weitere simplizische und komponierte ON mit dem App.[837]

IV. Weirauch, SuA 14, S. 270.

† THANKMARSFELDE → † DAMMERSFELD

† TEKENDORF

Lage: Wüstung zw. Ditfurt und Hedersleben.[838]

1272 (Or.) *a Henrico molendinario dicto de Tekenthorp* (UB St. Halb. I., Nr. 137., S. 118)
1279 (Or.) *a Henrico et Conrado et Rodolfo fratribus dictis de Tekendorp* (UB St. Halb. I., Nr. 152., S. 130)
1284 *nos Martinus Henrici molendinarii flilius dicti de Ekendorf* (UB St. Halb. I., Nr. 183., S. 149)[839]
1312 (K.) *van den velde tů Tekendorp* (CDA III., Nr. 255., S. 166)
1343 (K.) *Beteman Tekendorp, Hannes von Wegheleve* (UB St. Qued. I., Nr. 142., S. 110)
1351 (Or.) *Wyboy Tekendorp Groten-Ditforde* (UB HST Halb. III., Nr. 2421., S. 516)
1351 (Or.) *Wyboy Tekendorp Groten-Ditforde* (UB HST Halb. III., Nr. 2424., S. 523)
1386 (Or.) *anderhalve suarte mark gheldes iarlicher ghulde, de we hebben an tinse to Tekendorp* (CDA V., Nr. 82., S. 72)
1395 *Eyk, her Luder, perner tho Tekendorp* (CDQ, Nr. 447., S. 615)
1400 *Stekendorp* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1479 (K.) *Teckendorff, Lütgen-Ditfurt, Sudenrode* (UB St. Qued. II., Nr. 572., S. 10)
1479 *Tekendorff, lutken Ditfort, Suedenrode* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1493 *vp dem Velde tho Thekendorp* (CDQ, Nr. 322., S. 851)
1517 (Or.) *item eylff huffenn landes zcu Teckenndorff* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 115)

I. Die Belege zeigen überwiegend einheitliche Formen; nach dem Wüstfall[840] treten die Schreibungen *Theken-* und *Teckenn-* im BW auf. Das GW ist zunächst in ndt. Form *-thorp/-dorp*, ab dem 15. Jh. auch in hdt. Form *-dorf(f)* überliefert. Auffällig ist der Beleg von 1400, wobei das *S-* am Namenanfang vermutlich prothetisch von einem vorstehenden Artikel wie z. B. *das* herstammt; die Belegform ist singulär und hat sich nicht, wie bspw. bei → † *Mallerbach* (Kreis Sangerhausen) im Namen verfestigt.

836 Scheuermann, S. 149.
837 Förstemann, ON II, Sp. 927–931.
838 Weirauch, SuA 14, S. 271.
839 Nach UB St. Halb. II., S. 447 liegt Verlesung von *Tekendorf* vor.
840 Die Siedlung sei vor 1477 eingegangen, so Schirwitz, HZ 12, S. 9.

II. Lorenz sieht im ON die Bedeutung „‚Schar (turpa) des Tacco‘, d. h. Glänzenden, noch heute nachklingend in den Familiennamen Tacke, Deike, Teicke.“[841] Udolph vermutet im ON einen PN *Tako* und verweist auf Förstemann, ON II, Sp. 987.[842]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-dorp* vor. Im BW ist am ehesten ein schwach flektierender, männlicher KN *Dagino* o. ä. enthalten, der aus dem Namenglied *Dag-* und dem Kosesuffix *-ino* besteht. Das *-i-* des Suffixes lautete den Stammvokal bereits frühzeitig um. Das Namenglied gehört zu asächs. *dag*, ahd. *tag* ‘Tag’, entwickelt aus germ. **daga-* ‘brennend, leuchtend, licht, glänzend’.[843] Bei Förstemann findet sich der hinsichtlich der historischen Belegformen vergleichbare ON *Deggendorf* in Oberfranken, den Förstemann unter DAG, zu PN desselben Stammes, einstellt.[844] *Deggendorf* in Oberfranken (1180 *Thechendorf*, 1215 *Tekendorf*, 1319 *Tekendorf*) wird von George zu einem PN *Tacko*[845] gestellt;[846] es handelt sich hier demnach um einem sprachlich vergleichbaren Namen, jedoch in hdt. Form. Für den vorliegenden ON ist als GF **Daginendorp* o. ä. in der Bedeutung ‘das Dorf des Dagino’ anzusetzen. Im BW trat eine verhochdeutschte Schreibung für das asächs. *D-* und *-g-* ein. Folgt man Udolphs Hinweis, so stößt man bei Förstemann auf einige ungeklärte ON, die nach dem Lemma TECHE, zu mnd. *tege*, *techge* ‘Reihe’, aufgelistet stehen. Ob möglicherweise auch von einem **Tegendorp* in der Bedeutung ‘Reihendorf’ o. ä. ausgegangen werden kann? Mnd. *teche*, *techge* bedeutet nach Lasch/Borchling ‘Grube(nfeld) im Bergwerk’;[847] die Belegüberlieferung spricht jedoch insgesamt gegen ein solches mnd. *tege*.

IV. Flur *Dorfstelle Tekendorf* rund 2 km sw Hedersleben, w der Bode, MTB 4133. Strombeck lokalisiert die Wüstung fälschlich zw. Quedlinburg und Ditfurt, Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98, Fn. 756. – Neben vorgeschichtlichen Funden aus der Bronze- und frühen Eisenzeit auch Funde der geschichtlichen Zeit (von 0 bis frühes Mittelalter), auf der Stelle der Ortslage: v. a. Scherben und Gefäße, Skelettfund ohne Beigaben, Schirwitz, HZ 12, S. 8f.

THALE, ursprünglich [†] **WENDHUSEN**

840 *Uuinithohus*, *winithohus* (Dt. MA 3, S. 11)

9. Jh. *Winitohus* (Walther, DS 26, S. 296)

936 (937) (Or.) *Monasterium itaque Vuinethahusun nuncupatum in pago Harthagao* (MGH DD O I., Nr. 1, S. 90; CDA I., 3., S. 3)

841 Lorenz, Wüstungen, S. 1260.
842 Udolph, Halberstadt, S. 65.
843 Schlaug II, S. 184f.; Förstemann, PN, Sp. 390–397; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 89f.
844 Förstemann, ON I, Sp. 662f.
845 Förstemann, ON, Sp. 391.
846 HONB 6, S. 19f.
847 Lasch/Borchling III, Sp. 815.

941 (Or.) *eius aecclesiae in Uuinedehusuno* (UB Erz. MD I., Nr. 5., S. 9)
946 (Or.) *aecclesiae in Uuinedehusono* (UB Erz. MD I., Nr. 13., S. 18)
(999) (Or.?) *situm in Uuinathahusu[n in pago Hartugo]* (UB Mansfeld VIII., Nr. 2., S. 536)
1046 (Or.) *Richbrechtingerod, Winedhvson, Ecgihartingerod* (CDA I., Nr. 119., S. 94; MGH DD H III., Nr. 150, S. 190)
1219 (Or.) *ecclesiam in Wenthusen* (UB HST Halb. I., Nr. 505., S. 452)
1231 *Hinricus de Wenethusen* (CDA II., Nr. 110., S. 90)
1237 (Or.) *Machtildis preposita in Wenethusen* (UB St. Halb. I., Nr. 35., S. 43)
1259 (Or.) *in Wenethusen* (UB HST Halb. II., Nr. 997., S. 224)
1264 (Or.) *prepositam in Wenethusen* (CDA II., Nr. 293., S. 215)
1273 (Or.) *in Domino Conegundis, preposita in Wenethusen* (CDA II., Nr. 419., S. 302)
1274 (Or.) *Conegundis preposita in Wenethusen* (CDA II., Nr. 445., S. 321)
1276 (Or.) *et preposita in Wenethusen* (CDA II., Nr. 475., S. 343)
1276 (Or.) *preposita in Winethusen* (CDA II., Nr. 481., S. 347)
1278 (Or.) *preposita in Wenethusen* (CDA II., Nr. 502., S. 361)
1302 (Or.) *Lutgardis preposita in Wenthusen* (CDA III., Nr. 45., S. 32)
1305 (Or.) *dominus Iordanus de Wenthusen* (UB HST Halb. III., Nr. 1755., S. 10)
1305 (Or.) *Ior(danus) milus dictus de Wenthusen* (UB HST Halb. III., Nr. 1755a., S. 10)
1306 (K.) *Luckardis preposita de Wenthusen* (CDA III., Nr. 119., S. 80)
1320 (Or.) *preposita in Wenthusen* (CDA III., Nr. 388., S. 253)
1321 (Or.) *in Wenthusen* (CDA III., Nr. 419., S. 277)
1323 (Or.) *Ludgardis preposita ecclesie in Wenthusen* (CDA III., Nr. 455., S. 301)
1330 (Or.) *et canonicis ecclesie s. Marie in Wenthusen* (UB St. Qued. I., Nr. 114., S. 86)
1344 (Or.) *Iohannes de Wenthusen perpetui vicarii ecclesie Mersb(urgensis)* (UB HST Mers., Nr. 974., S. 838)
1352 (Or.) *dat kloster tů Wenthusen [...] sunder eyn hof hore der provestinnen von Wenthusen* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 528f.)
1356 (Or.) *das her Hans von Wenthusen genant* (UB HST Mers., Nr. 1074., S. 936)
1370 (K.) *Iohanne Wenthusen, clercis Havelbergensis et Hyldenshemensis diocesis* (UB ULF MD, Nr. 226., S. 204)
1385 *des Goddeshuses tv Wenthuzen* (CDQ, Nr. 407., S. 597)
1388 *des Goddeshuzes tu Wenthuzen* (CDQ, Nr. 422., S. 604)
1406 *des closters thu Wenthvsen* (CDQ, Nr. 22., S. 645)
1544 *Winedhausen, welchs man itzo nennet Thael* (ALA II., S. 181)

1311 (Or.) *Heineco de Vrose decimam super vineam in Dale et j curiam ibidem* (CDA V., A. Nr. 7.; S. 368)

1321 (Or.) *Hinricus dictus de Valle* (UB HST Halb. III., Nr. 2056., S. 205)
1323 (Or.) *honestique famuli Johannes dictus Stekeling et Hinricus de Valle* (CDA III., Nr. 455., S. 301)
1344 (Or.) *Conrade in deme Dale [. . .] Herman von deme Dale* (UB HST Halb. III., Nr. 2367., S. 467f.)
1344 (Or.) *Hermannus dictus van deme Dale* (UB HST Halb. III., Nr. 2368., S. 470)
1346 (K.) *Tilen und Hinsen van deme Dale [. . .] Thile und Hinse van dem Dale* (CDA III., Nr. 802., S. 567f.)
1346 (Or.) *Thile und Hinse van deme Dale* (UB HST Halb. III., Nr. 2387., S. 489)
1352 (Or.) *Hintzen von deme Dale* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 528)
1355 (K.) *Tile van dem Dale* (UB HST Halb. III., Nr. 2461., S. 563)
1358 (K.) *her Tile vonme Tale* (UB HST Halb. III., Nr. 2508., S. 593)
(1359) (K.) *Heyncze de Tal* (UB HST Halb. III., Nr. 2558., S. 635 Amn.)
1362 (Or.) *Conradus et Hermannus fratres dicti de Dale* (UB HST Halb. IV., Nr. 2623., S. 7)
1369 (Or.) *Ik Hinze von dem Dale bekenne opinbar in dissim breve* (UB HST Halb. IV., Nr. 2779., S. 130)
1371 (Or.) *unde Hinrik van deme Dale* (UB HST Halb. IV., Nr. 2806., S. 145f.)
1379 (Or.) *vif swarte mark Joh. von deme Dale und Hinczen Middelhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 191., S. 163)
1386 (Or.) *Hinrik vanme Dale* (UB HST Halb. IV., Nr. 2999., S. 296)
1387 (Or.) *her Johan von deme Dale, pherner in der nůen stat Quedelichbůrch* (CDA V., Nr. 84., S. 73)
1388 (Or.) *Henrike von dem Dale* (UB HST Halb. IV., Nr. 3014., S. 308)
1393 (K.) *Ik Hans von Krendorp di elder, Betman von Hoim unde Tile von dem Dale bekennen* (CDA V., Nr. 207., S. 171)
1394 (Or.) *Hinrik van dem Dale* (UB HST Halb. IV., Nr. 3086., S. 378)
1396 (K.) *Hinrike van dem Dale* (UB HST Halb. IV., Nr. 3115., S. 396)
1400 *Dale 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1412 (Or.) *Cord in dem Dale* (UB St. Qued. I., Nr. 265., S. 233)
1415 (Or.) *We Cunrad in dem Dale deken unde dat gancze capitel to sinte Bonifac. to Halbr.* (UB St. Qued. I., Nr. 272., S. 238)
1420 (K.) *unde Cord van dem Dale* (UB St. Qued. I., Nr. 291., S. 255)
1422 (Or.) *Cord von dem Dale* (UB St. Halb. II., Nr. 774., S. 72)
1433 (Or.) *Ik Hans vame Dale, Hinrikes vame Dale seliger son* (UB St. Qued. I., Nr. 327b., S. 596)
1434 (Or.) *der van dem Dale* (UB St. Halb. II., Nr. 864., S. 171)
1449 (K.) *beneden dem dorpe tom Dale* (UB St. Qued. I., Nr. 395., S. 400)

1467 (Or.) *to dem Dalle* (UB St. Qued. I., Nr. 467., S. 485)
1481 (Or.) *Saffen Sanders priorynnen unde Alheit Apenberges, closterjuncfrawen to deme Dale* (UB St. Halb. II., Nr. 1090., S. 335)
1493 *Item tho dem Dale V.* (CDQ, Nr. 322., S. 851)
1544 *Winedhausen, welchs man itzo nennet Thael* (ALA II., S. 181)
1544 *Weddersleben, Thael* (ALA II., S. 186)
1563 *1 hufe vom kloster zum Thale* (ALA II., S. 134)
1563 *1/2 hufe im Hondorfischen felde vom kloster zum Thal* (ALA II., S. 140)
1573 *zum thale* (Karte Stella/Ortelius)

Mundartform: 1927 *dale*[848]

I. Deutlich ist anhand der Belege der einsetzende Namenwechsel ab dem 14. Jh. erkennbar, ohne dass die Siedlung wüst lag. Der ursprüngliche ON bezog sich in seinen Anfängen wohl zunächst auf eine kleine, möglicherweise slawische, Siedlung, in der im 10. Jh. das Kloster angelegt wurde, das den ON übernahm. Nach Aufgabe des Klosters, spätestens jedoch ab dem 16. Jh., wurde der alte ON durch einen neuen ersetzt, vermutlich aufgrund der Assoziation des alten Namens mit dem Kloster. Die Formen der ersten Belegreihe setzen sehr früh ein. Eichler/Walther wollen einen Beleg 828 *Uuinedahusun* (Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 273) zum vorliegenden Ort stellen, er wird sich jedoch eher auf *Windhof (Lage)* im Landkreis Lippe (Nordrhein-Westfalen) beziehen.[849] Der Beleg wird nicht belastet. Der anlautende Halbvokal bzw. Labiodental stellt sich in den ersten Belegen noch graphisch als *Uu-*, ab dem 11. Jh. als *W-* dar. Auch ist der Stammvokal zu Beginn der Überlieferung noch *-i-*, ab dem 13. Jh. steht an dieser Stelle überwiegend *-e-*. Der Dental des BW ist zunächst *-th-*, später *-d-* und – ebenfalls ab dem 13. Jh. – fast ausschließlich *-t-*. Es ist demnach von einem ursprünglichen Frikativ wie *-þ-* an dieser Stelle auszugehen, der zunächst als asächs. *-d-* weiterbestand und später mit dem Namen verhochdeutscht wurde. Der Bindevokal zwischen BW und GW (schwankend als *-o-* und *-a-* und *-e-* notiert) kann möglicherweise als pluralische Endung des BW verstanden werden. Das GW erscheint in den frühen Belegen auch in der Singularform *-hus*, jedoch schon ab dem 10. Jh. im lokativischen Dativ Plural *-husun*/*-huson*. Formen mit abgeschwächter Nebensilbe *(-husen)* treten vom Beginn des 13. Jhs. an auf und bleiben bis zum Ende der Überlieferung dieses Namens erhalten. Nur der letzte Beleg der Reihe zeigt den Stammvokal des GW zu *-au-* umgelautet. Im 14. Jh. beginnt die temporäre Zweinamigkeit des Ortes, der zwar immer noch mit dem alten, aber auch schon mit dem noch heute bestehenden Namen in den Quellen auftaucht. Vor 1400 lassen sich zu diesem Namen ausschließlich sekundäre Belege finden; erst in der Archidiakonatseinteilung wird der Ort das erste Mal mit dem neuen Namen erwähnt. Die

848 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 346.
849 WOB II, S. 524f. vor allem Punkt I.

frühesten Belege zeigen mitunter latinisierte Formen *(de Valle)*, die jedoch selten bleiben. Die Überlieferung der deutschen Namenformen ist insgesamt sehr einheitlich; es überwiegen Belege der Art *Dale*. Vereinzelt treten Formen mit geminierter Liquida *-ll-* und verhochdeutschtem Anlaut *T-* auf. Das *-ae-* der Belege aus dem Jahr 1544 dürfte als Längenkennzeichnung des Vokals *-a-* zu verstehen sein.[850] Der Name tritt uns heute in verhochdeutschter und – bzgl. des Anlauts *Th-* – geringfügig historisierender[851] Form entgegen, ist aber sicherlich ndt. Ursprungs, was nicht zuletzt die mundartliche Form zeigt.

II. Förstemann verzeichnet den ursprünglichen ON unter WINID als VolksN, wofür er ahd. *Winid* (plur. *Winidā*), mhd. *Wint*, mnd. *Wend(e)*, plur. *Wende*, lat. *Venedus*, *Venetus* 'der Wende' als sprachliche Grundlage angibt.[852] Da sich der Namenwechsel erst nach 1200 ereignete, verzeichnet Förstemann den heutigen ON nicht, jedoch einige gleichartig gebildete unter dem Lemma DAL₁, zu ahd. *tal*, mnd. *dal* 'das Tal'.[853] Walther notiert, dass der alte ON ein BewohnerN zu *Winida* 'Wenden' sei.[854] Das formulieren auch Eichler/Walther, die als Bedeutung des ON 'zu den Häusern der Wenden (Slawen)' angeben, was zu asächs. *Wineda*, ahd. *Winida*, germ. **Winithōz* gehöre. Es handele sich um eine alte Bezeichnung für das Volk der *Veneter*, welche von den Germanen auf die Slawen übertragen worden sei.[855] Den gegenwärtigen ON stellen sie zu asächs. *dal*, ahd. *tal* 'Tal, Einsenkung' und notieren als Bedeutung 'Siedlung im Tal, zum Tale'.[856] Udolph sieht im ursprünglichen ON die Bezeichnung des Volksstammes der Wenden enthalten, die zu ahd. *Winid*, pl. *Winidā*, mhd. *Wint*, mnd. *Wend(e)* gehört. Der ON bedeute 'zu den Häusern der Wenden'.[857] Auch Schwanke stellt den alten ON zu ahd. *Winedā* 'Wenden, Slawen' im Gen. Pl. Nach dem Namenwechsel bildete „die Lage des Ortes im Tal (mnd. *dal* 'Tal') das Motiv des ON. Doch noch 1544 *Winedhausen, welches man itzo nennet Thael*."[858]

III. Beim ursprünglichen ON liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-hūsen/-hausen* vor. Im BW ist die Bezeichnung für die Wenden enthalten: germ. **Winithōs* und **Winidōs*,[859]

850 Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 7,3, S. 32f.

851 Zu vergleichen sind historische Schreibungen von Wörtern wie *Tor* vs. (alt) *Thor* oder *Altertum* vs. (alt) *Alterthum* und die gegenwärtig noch so auftretenden Wörter *Theater*, *Thron*, *Theke*, *Thema* usw., die aufgrund ihrer Entlehnung aus dem Griechischen und der damit verbundenen Schreibung des griechischen Buchstabens Theta (θ) ihre Form im Deutschen erhielten. Es kann sich aber im vorliegenden Fall auch um einfache Schreibvarianten des Dentals handeln, vgl. Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 47,2, S. 94.

852 Förstemann, ON II, Sp. 1372.

853 Förstemann, ON I, Sp. 670f.

854 Walther, DS 26, S. 296.

855 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 273.

856 Ebd.

857 Udolph, Germanenproblem, S. 281, 275.

858 Schwanke, Thale, S. 629.

859 „Als altgerm. müssen wir sowohl die Form mit -th- (þ) als auch die mit -d- (ð) betrachten, da beide schon früh nebeneinander vorkommen", Zitat von Moritz Schönfeld nach Kaufmann, Ergänzungsband, S. 407.

asächs. *Wineda*.[860] Diese Deutung kann als gesichert gelten, da sich in den frühen Belegen die unter I. als Bindevokale beschriebenen *-a-*, *-e-* und *-o-* als ursprüngliche Flexionsendung im Genitiv Plural erklären lassen.[861] Formal ähnliche ON sind z. B. *Windhausen* (Landkreis Osterode)[862], † *Wendhausen* (Stadt Salzgitter)[863], † *Winthusen* (Landkreis Göttingen)[864] *Wendhausen* (Lehre, Landkreis Helmstedt)[865] sowie der ON *Windhof* im nordrhein-westfälischen Landkreis Lippe, dessen historische Belegformen mit 822–826 (A. 1479) *in Winedahus(un)* (Trad. Corb. § 41 S. 89) einsetzen.[866] Es liegt dem ON eine ursprüngliche GF der Art **Winithōhus(un)* o. ä. zugrunde, die die Bedeutung 'bei den Häusern der Wenden' trägt. Der jüngere, auch heute noch verwandte Name ist als Simplex zu klassifizieren und gehört zu mnd. *dăl* 'Tal'.[867] Es ist demnach eine einfache Lagebezeichnung der Art *in deme dale* o. ä. anzusetzen, der ON bedeutet '(die Siedlung) im Tal'.

IV. Zur Klostergeschichte vgl. u. a. Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt, S. 462–464; Stolberg, Befestigungsanlagen, S. 416f. – Weirauch, SuA 14, S. 279.

† Vitzenhagen

Lage: Wüstung in der Feldmark Königerode, etwa 1,5 km nö Königerode und weniger als 1 km sw Schielo.[868]

1296 (Or.) *Th(idericus) miles de Vizcenhaghen et alii* (UB HST Halb. II., Nr. 1647., S. 572)
1325 (1342) *mit dem dorp tu Vitzenhagen* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 370; CDA V., A. Nr. 11., S. 377)
1331 *Viscenhagen* (Größler, ZHV 19, S. 348)
1332 (Or.) *Thileko de Viscenhaym* (UB HST Halb. III., Nr. 2234., S. 346)
1361 (K.) *Tile Viczenhagen, Heine Viczenhagen* (CDA IV., Nr. 268., S. 176)
1363 (Or.) *herre Thyderike van Fitzenhagen* (UB St. Halb. I., Nr. 523., S. 414)
1368 (Or.) *Tilen van Vitzenhaghen* (UB HST Halb. IV., Nr. 2749., S. 110)
1371 (Or.) *her Heyne Viczenhagen* (UB HST Halb. IV., Nr. 2807., S. 147)
1378 (Or.) *Heyne van Vissenhaghen, riddere* (UB HST Halb. IV., Nr. 2899., S. 209)
1380 (K.) *Diderke Viczenhaghen* (UB HST Halb. IV., Nr. 2938., S. 238)
1382 (Or.) *We Heyne van Vytzenhagen ridder* (UB HST Halb. IV., Nr. 2956., S. 257)

860 Walther, DS 26, S. 296; Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 273.
861 NOB III, S. 352; vgl. auch Udolphs Zusammenstellung samt Hinweisen auf Unterscheidungsmöglichkeiten der ON auf *-wenden* und der ursprünglichen **Winithi*-Bildungen, Udolph, Germanenproblem, S. 274–288.
862 NOB II, S. 183.
863 NOB III, S. 351f.
864 NOB IV, S. 428.
865 NOB VII, S. 173f.
866 WOB II, S. 524f.
867 Lasch/Borchling I, Sp. 391.
868 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 370–372 mit Situationsriß.

1478 mit dem Dorf *Vitzenhagen* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 371)
1480 mit dem Dorf *Vitzenhagen* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 371)
1506 (Or.) *dominum Tilonem de Vitzenhagen* (UB St. Qued. II., Nr. 632., S. 93)
1533/34 Wüstenung *Vitzenhayn* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 371)
1536 das Dorf *Vitzenhagen* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 371)
1538 Wüstung *Vittzenhain* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 371)
1563 *1 wiesen in Vitzenhain* [?] (ALA II., S. 219)

I. Die Überlieferung der Belege setzt erst relativ spät, nämlich zum Ende des 13. Jhs. ein. Die komponierte Struktur des ON ist gut erkennbar; das GW tritt überwiegend als *-hagen* auf, erscheint ab dem 16. Jh. aber auch kontrahiert zu *-hain*. Die Form 1332 *Viscenhaym*, die von Schmidt zum ON gestellt wird, mag eine frühe Verschreibung oder aber im Zusammenhang mit der Art des Belegs als PN zu verstehen sein. Das BW erscheint in vielen Schreibvarianten wie *Vizcen-*, *Vitzen-*, *Viczen-*, *Viscen-*, einmalig *Fitzen-* usw., bleibt sich aber im Grunde relativ gleich. Specht ist sich beim Beleg 1563 nicht sicher, ob der Name so gelesen werden kann, da seine Quelle an dieser Stelle undeutlich war.[869] Nach Neuß liegt eine Rodungssiedlung des 10. oder 11. Jhs. vor.[870]

II. Größler gibt an, dass es sich um den 'Hagen des Fizo, Vizo' handle.[871] Schmidt schreibt, dass im vorliegenden ON nicht der PN *Vizo* enthalten sei, wie bspw. bei *Vitzenburg* an der Unstrut, sondern sich dieser ON wohl von ahd. *hwiz* 'weiß' herleite.[872] Neuß notiert, dass eine „Rodungssiedlung im Hagen eines Vizo" vorliege.[873]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-hagen* vor. Im BW des ON ist ein schwach flektierender PN *Vizo*, *Fi(t)zo* o. ä. enthalten. Förstemann verzeichnet einen PN *Fizo*, den er mit ahd. *fizus* 'schlau, listig' in Verbindung bringt.[874] Kaufmann führt an, dass PN, die die Affrikate *-tz-* zeigen, sicherlich auf das von Förstemann angesetzte Adjektiv zurückgehen; er notiert ferner, dass der sehr wahrscheinlich den PN **Fitzo* enthaltende ON *Vitzenburg* (9. Jh. *Fizinberg*, 12. Jh. *Vicinpourch*) ebenfalls auf germ. **fitt-*, ahd. *fizus* zurückgeht.[875] Für den asächs. Sprachraum fehlen entsprechende PN-Belege. Es ist jedoch aufgrund der Belege zum vorliegenden WüstungsN anzunehmen, dass ein hdt. PN **Fitzo* o. ä. in dem ndt.-hdt. Kontaktraum des UG bekannt war. Der ON kann damit auf eine GF **Fitzenhagen* o. ä. zurückgeführt werden, die 'die eingehegte Siedlung/der Hagen des Fitzo' bedeutet.

869 ALA II., S. 219, Fn. 2.
870 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 371f.
871 Größler, ZHV 19, S. 348.
872 Schmidt, FlurN 25, S. 41.
873 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 371f.
874 Förstemann, PN, Sp. 507f.
875 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 117.

† **VITZENRODE** oder † **FITZGERODE**

Lage: Wüstung nö Güntersberge, nw Siptenfelde, in der Nähe des Fitzgeröder Heimbergs.[876]

1218 *Viceroth* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152)
(Um 1223) (K.) *mineralis noster Arnoldus de Redere, cum haberet villam Vichorht dictam* mit gleichzeitiger Hand darüber *Viceroth* (CDA II., Nr. 70., S. 56)
1240 (A. 15. Jh.) *si quid super bonis Vicerod habetur* (UB St. Halle I., Nr. 237., S. 226; CDA II., Nr. 147., S. 118)
1430 (K.) *Vitzerode* (Wäschke Regesten, Nr. 239., S. 99)
1460 (K.) *Vitzerode* (Wäschke Regesten, Nr. 578., S. 272)
1531 *Fittzkerode*, *Witzkerode* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152)
1536 *Vitzenrode* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152)
1545 *Vitzgerode*, *Vitzkerode* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152)
1563 *dorinnen ein wisichen, zu Vitzerode, seind Hoymische guter* (ALA II., S. 236)

I. Die Belegüberlieferung setzt zu Beginn des 13. Jhs. ein und zeigt überwiegend ähnliche Formen für den vorliegenden komponierten Namen. Das GW ist in den meisten Fällen deutlich als *-roth*, *-rode* erkennbar; nur im Beleg um 1223 ist das *-r-* im GW umgestellt, was die Form *-(h)orht* ergibt. Das BW ähnelt in seiner Überlieferung → † *Vitzenhagen*, jedoch ist in den Formen der obigen Reihe keine Flexion in der Fuge erkennbar. Die späteren Belegformen zeigen den Einschub eines Velarlautes *-k-* bzw. *-g-*: 1531 *Fittzke-* und *Witzke-*, 1545 *Vitzge-*. Es ist wegen dieser doch unorganischen Einschübe davon auszugehen, dass die Siedlung zu dieser Zeit bereits länger wüst lag.[877]

II. Schulze gibt eine GF *Vizinrod* an, wobei der darin enthaltene PN *Vizo* mehrere Deutungsmöglichkeiten aufweise: 1. kann er zum Namenstamm VIZ, ahd. *wizan*, mhd. *wizen* 'wissen', ahd. *wizo* 'Wissender, Kundiger, Weiser' gehören; 2. eine Verkleinerungsform von *Wido*, *Wito* darstellen, der zum Namenstamm VID, got. *vidus*, ahd. *witu*, ags. *vudu* 'Wald' oder aber ahd. *wīt* 'weit' zu stellen sei; 3. eine Verkleinerungsform von *Wīgo* sein, der zu VĪGA, ahd. *wīg*, mhd. *wīc* 'Kampf' gehöre; 4. eine Verkleinerungsform von *Wīho* darstellen, der zum Namenstamm VĪHA, ahd. wīh 'heilig' zu stellen sei.[878] Förstemann verzeichnet unter FIZO, zu PN wie *Fizzilo*, zwar ein Vitzenrod, dieses ist jedoch ein Forstort bei Dietharz.[879] Weyhe notiert, dass beim vorliegenden ON „dieselbe Neubildung wie [bei] Kitzkerode gegenüber dem alten Kizanrod [festzustellen ist] und [...] durch Anlehnung an die zahlreichen auf -tzgerode endigenden Namen der Harzgegend wie Harzgerode und Ritzgerode entstanden zu sein [scheint]". Im Namen

876 UB St. Halle II, S. 601; ALA II., S. 323; Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152.
877 Nach Weyhe und Jacobs fiel die Siedlung vor 1531 wüst, vgl. Weyhe, S. 552; Jacobs, ZHV 8, S. 198f., Nr. 23.
878 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 152f.
879 Förstemann, ON I, Sp. 898.

vermutet er einen PN *Fizo*, der im ON mit Genitivflexion erscheint und zum ahd. *fizus* 'schlau' gehöre.[880] Büttner Pfänner zu Thal sieht im ON den PN *Vizo*, *Wizzo* enthalten, es läge daher eine 'Rodung des Vizo/Wizzo' vor. Ferner habe der Ort 1221 *Heymenvurthe* geheißen;[881] vgl. hierzu unter → Bemerkungen zu den Wüstungen.

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW dürfte ein schwach flektierender PN *Vico*, *Fizo* o. ä. enthalten sein, wie er sich auch in → † *Vitzenhagen* findet. Warum sich im vorliegenden Fall die schwache Flexion nicht erhalten hat, ist eventuell damit zu begründen, dass das GW *-rode* eine besondere Wirkung auf die vorstehende Flexion in der Fuge hatte, was in der vorliegenden Untersuchung immer wieder im Zusammenhang mit diesem GW beobachtet wurde.[882] Zwar standen in diesen Fällen stark flektierende PN im BW, aber Schröder zeigt auch auf, dass „der Typus ‚ohne Flexionszeichen', also der Typus *-erode* nicht nur auf *-esrode* [...], sondern auch auf *-enrode*"[883] zurückgeht. Die Synkope des *-n-* kann entweder mit der leichteren Artikulation der Lautverbindung begründet werden oder aber auf die relative Unbetontheit dieser Nebensilbe zurückgeführt werden. Daher ist für den vorliegenden ON als GF **Fitzenrode* o. ä. anzusetzen und als Bedeutung derselben 'die Rodung des Fitzo' anzugeben.

IV. Ein FlurN *Fitzgerode* befindet sich etwa 2 km nw Siptenfelde, MTB 4332. – Bei Neuß als Wüstung nur erwähnt; liegt außerhalb seines UG, Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 376. – Nach Meyer gehört der im Archidiaconatsregister stehende Beleg: 1400 *Vreserode, Damersfelde, Ackenborch* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 84) zum vorliegenden ON, Meyer, ZHV 4, S. 256. Da sich die weiteren in der Belegstelle genannten Namenformen jeweils Wüstungen in der näheren Umgebung zuweisen lassen (→ † *Dammersfeld*, † *Ackenburg* im ehemaligen Landkreis Aschersleben-Staßfurt[884]), dürfte es sich bei der Form *Vreserode* um eine ebenfalls in der Gegend liegende Wüstung handeln, da eine Verschreibung für den vorliegenden WüstungsN (vgl. die Belegreihe die Formen des 15. Jhs., die sich deutlich von *Vreserode* unterscheiden) nicht plausibel ist. Vgl. hierzu unter → † *Vreserode*. – Schotte, Rammelburger Chronik, S. 145.

† VRESERODE

Lage: Wüstung im Harzbann[885] bzw. unbekannter Lage.[886]

---

880 Weyhe, S. 552.
881 Büttner Pfänner zu Thal, S. 60.
882 Vgl. → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S); vgl. auch Schröder, -rode, S. 278f.
883 Schröder, -rode, S. 274.
884 Schwanke, Aschersleben-Staßfurt, S. 7.
885 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 375.
886 Größler, ZHV 19, S. 357.

1400 *Vreserode, Damersfelde, Ackenborch* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 84; Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 376)

I. Wie bereits unter Punkt IV. bei → † *Vitzenrode* vermerkt, dürfte es sich bei der Belegform *Vreserode* aus dem Archidiakonatsregister nicht um eine Verschreibung für eben jene Wüstung, sondern um eine weitere, jedoch bislang nicht lokalisierte Wüstung handeln. Aufgrund der in der Belegstelle genannten Formen für → † *Dammersfeld* und † *Ackenburg*[887] ist eine Lage im sö Teil des ehemaligen Landkreises Quedlinburg zu vermuten, da ihn Schwanke, Aschersleben-Staßfurt, weder als selbstständige Wüstung noch als – wie Neuß fragend formuliert – eine Verschreibung für eine Form **Vieserode* und somit als Beleg für *Alt-Wieserode* (bei Schwanke *Wieserode* nö Pansfelde)[888] verzeichnet.[889]

II. Größler sieht einen PN *Friso*, *Freso* oder *Vreso* im ON enthalten; es sei der Stammname der Friesen.[890]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist ein schwach flektierender PN zu vermuten, bei dem die Flexion schwand. Es kann sich um einen PN *Friso*, *Frese*, *Vreso* o. ä. handeln, wie ihn Größler anführt. Schlaug verzeichnet einen dithematischen PN *Frēsgēr* (825), der auch in latinisierter Form als *Fresgarius* (840) erscheint und den er zu asächs. *frēso* 'Friese' stellt.[891] Auch Förstemann verzeichnet einige RN, die sich auf die Stammesbezeichnung zurückführen lassen.[892] Ausführlich hat sich Kaufmann mit den Formen der Stammesbezeichnung und der Entwicklung der ndt. Bezeichnung, die zum Namen wurde, im hdt. Sprachraum beschäftigt.[893] Es kann demnach eine GF **Frēsenrode* angesetzt werden, in der ein schwach flektierender KN **Frēso* enthalten ist. Der ON bedeutet daher 'die Rodung des Frēso'. Zur Fugenpostition → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S).

WARNSTEDT

1084 (K.) *in Wernanstidde ii mansi* (CDA I., Nr. 152., S. 122; UB HST Halb. I., Nr. 106., S. 73)

1114 *ob huiusmodi placitum apud Warrenstede* (MGH SS 16, Annales Pegav., S. 251)

1156 (1158) (K.) *Rotmestorp, Warnenstidde, Nyemdorp inter Huysburch et Halberstat* (CDA I., Nr. 426., S. 313)

887 Schwanke, Aschersleben-Staßfurt, S. 7.
888 Ebd., S. 131–133.
889 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 376.
890 Größler, ZHV 19, S. 357.
891 Schlaug I, S. 87.
892 Förstemann, PN, Sp. 525f.
893 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 123f.

1195 (1196) (K.) *Ratmarisdorp, Warnenstide, Nygendorp inter Huysburg et Halberstat* (CDA I., Nr. 696., S. 513)
1197 (K.) *Ettekendorp, Wenrstide, Reynstide, Reinerestorp* (CDA I., Nr. 715., S. 528)
1205 (K.) *Heinrico et Heinrico iuvene de Warnstede* (UB HST Halb. I., Nr. 428., S. 382)
1224 *mansum in Warmstide* (CDQ, Nr. 35., S. 142)
1244 (Or.) *plebanus quondam in Warnstede* (UB St. Qued. I., Nr. 31., S. 23)
(Mitte 13. Jh.) *a comite mansum in Warnstede* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 24)
1252 (Or.) *conventus nostri mansum in Warnestede* (UB St. Qued. I., Nr. 35., S. 27)
1270 (Or.) *preterquam in Warnestede* (UB HST Halb. II., Nr. 1221., S. 351)
1298 *decimam in Warnstede* (UB HST Halb. II., Nr. 1686., S. 594)
1306 (Or.) *Hinricus de Warnstede* (UB Stift St. J., Nr. 112., S. 120)
1310 *Hen[ning] de Warnstede LVI mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 390)
1320 (Or.) *perrere to Warnstede* (UB St. Halb. II., Nr. XXXVIII., S. 450)
1330 *Werneri Warnstede LVIII* (Wozniak, Quedlinburg, S. 423)
1352 (Or.) *tů Neynstede sy dat richte ere und hore yn den stol tů Warnstede* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 528)
1375 (K.) *Hennige Sassen unde Hennige van Warnstede* (UB St. Qued. I., Nr. 187., S. 159)
1383 (Or.) *Werner Warnstedes* (UB St. Qued. I., Nr. 200., S. 172)
1400 *Wranstede 5 sol.* [sic!] (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1401 (Or.) *Jan Warnstede* (UB St. Halb. II., Nr. 688c., S. 4)
1404 (Or.) *Johanne Tzeling et Johanne Warnstede* (UB St. Qued. I., Nr. 248., S. 219)
1429 *to Warnstede* (UB St. Qued. I., Nr. 318., S. 288)
1433 (K.) *by namen Jan Warnstede* (UB St. Qued. I., Nr. 327., S. 296)
1438 ((Or.) *Bartold Middelhusen, Jan Warnsteden* (UB St. Qued. II., Nr. 348a., S. 193)
1467 (Or.) *Warnstete* (Wäschke Regesten, Nr. 682., S. 317)
1492 (Or.) *Warnstede* (Wäschke Regesten, Nr. 1220., S. 556)
1534 (K.) *die von Varnstid* (UB St. Qued. II., Nr. 678., S. 138)

Mundartform: 1960 *Warnstidde*[894]

I. Bode möchte den Beleg (1064–1065) *item Wulfersteda; item Warnesteda; item Walehusen* (UB St. Goslar I., Nr. 96., S. 165; Dob. I., Nr. 853., S. 178f.) zum vorliegenden Ort stellen. Es ist wohl aber Dobenecker zu folgen, der ihn Farnstädt zuwies, da in diesem Verzeichnis die königlichen Pfalzen genannt werden. In Warnstedt ist jedoch keine Pfalz nachweisbar.[895] Die frühesten zum vorliegenden ON zu stellenden Belege zeigen *Wernan-* bzw. *Warnen-* im ersten Namensteil – bei *Warren-* dürfte es sich um eine Verschreibung/Verlesung handeln –; am Ende

894 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 347.
895 Vgl. auch Grimm, HZ 14, S. 26.

des 12./Anfang des 13. Jhs. hat sich *Warn-* entwickelt. Es fallen ab dem 13. Jh. ferner die abweichenden Schreibungen *Wenr-*, *Warm-* und *Wran-* auf, die sich ebenfalls als Verschreibungen einordnen lassen dürften. Der zweite Namensteil zeigt zunächst die Form *-stidde* bzw. *-stide* im Wechsel mit *-stede*, ab der Mitte des 13. Jhs. bis in die frühe Neuzeit hinein bleibt die letztgenannte bestehen. Die frühen Formen *-stid(d)e* zeigen den ostfälischen dialektalen Einfluss auf das aus *-a-* durch *-i*-Umlaut entstandene *-e-*,[896] der sich jedoch im ON nicht durchsetzen kann.

II. Förstemann ordnet den ON unter WARIN₁ ein, zu PN wie *Warin*, *Werino* usw.[897] Nach Walther ist im ON ein KN der Form *Warn*, *Wern* oder ein StammesN enthalten.[898]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-stedt* vor. Im BW ist ein männlicher schwach flektierender KN *Warano* enthalten, der sich zu ahd. *warnōn* 'warnen' stellen lässt;[899] dem Namen der Warnen liegt nach Kaufmann eine andere Ableitung zugrunde. Es steht bei diesem Namenglied einfaches *Warn-* neben den stammerweiterten und mit eingeschobenem Vokal versehenen „*Wărăna-* und das häufige *Wărĭna-*, welches sich zu *We̥rin-* weiterentwickelte".[900] Schlaug notiert, dass sich in asächs. *werin* der VolksN der Warnen spiegelt, hält aber auch fest, dass Bahlow asächs. *waron* ansetzt. Es ist hierbei zu vermuten, dass als nach Bahlow angeführte Bedeutung von asächs. *warōn* 'wahren, acht haben; besitzen, begehen, aufsuchen' anzusetzen ist – Schlaug notiert keine exakte Quelle.[901] Schlaug weist zudem nur umgelautete (*-i*-Umlaut) Namenformen wie *Werin*, *Werinbald*, *Werinfrid* usw. für den asächs. Raum nach.[902] Im vorliegenden ON liegt allerdings ein umlautloser KN vor, da sich – bis auf die Belegform aus dem Jahr 1084 *Wernanstidde* – nur *-a-* als Stammvokal in den obigen Belegformen nachweisen lässt. Es ist somit von einer asächs. GF **Waranenstedi* o. ä. mit der Bedeutung 'die Siedelstätte des Warano' auszugehen. Die Nebensilbe des im BW enthaltenen PN dürfte recht bald zu *-e-* abgeschwächt und ausgestoßen worden sein, noch vor Einsetzen der Belege. Die schwache Flexionsendung *-en-* verschmolz im Laufe des 12. Jhs. mit dem KN, was zur späteren und gegenwärtigen ON-Form führte.

WEDDERSLEBEN

9. Jh. *Wydisleue* (Walther, DS 26, S. 272)
994 (Or.) *Vuidisleuu* (MGH DD OO III., Nr. 143., S. 554)
1062 (Or.) *in Wideslebe* (MGH DD H IV., Nr. 85., S. 111)
1084 (K.) *in Vettersleva iii mansi* (CDA I., Nr. 152., S. 122)

896 Gallée, Grammatik, § 54, S. 47.
897 Förstemann, ON II, Sp. 1244.
898 Walther, DS 26, S. 284.
899 Förstemann, PN, Sp. 1539–1546; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 389.
900 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 389.
901 Schlaug II, S. 156.
902 Schlaug I, S. 173f.; Schlaug II, S. 227f., S. 156–158.

1167 *Widesleue I. Querenbeke I. Orden minori, tertius dimidius* (CDQ, Nr. 20., S. 93)
1167 *Widesleue vnus: Quernbeke vnus: Orden minori tercius dimidius* (CDQ, Nr. 21., S. 94)
1205 (K.) *Theoderico de Wedersleve* (UB HST Halb. I., Nr. 428., S. 382)
1224 *Widherslove* (Walther, DS 26, S. 272)
1251 (K.) *quod Johannes de Wedersleve, ministerialis ecclesie* (UB St. Halb. I., Nr. 80., S. 76)
1252 (Or.) *quod Johannes de Wedersleve, ministerialis ecclesie* (UB St. Halb. I., Nr. 85., S. 80)
1257 *quod cum Johannes miles de Wedersleve* (UB St. Halb. I., Nr. 100b., S. 92)
1260 (K.) *Johannes de Wedersleve* (CDA II., Nr. 261., S. 195)
1266 (K.) *Johannes de Wedersleve* (CDA II., Nr. 315., S. 230)
1268 (K.) *autem Iohannes de Weddesleve* (UB Stift St. J., Nr. 74., S. 84)
1270 (K.) *dominus Johannes de Wedersleve* (CDA II., Nr. 370., S. 267)
1270 (K.) *situm in campis Weddersleve* (CDA II., Nr. 380., S. 275)
1272 (K.) *Johannes de Weddersleve* (CDA II., Nr. 401., S. 289f.)
1273 (K.) *Johannes de Wedersleve* (CDA II., Nr. 424., S. 306)
1273 (Or.) *Johannes de Wedersleve* (CDA II., Nr. 425., S. 307)
1282 (begl. A. nach Or.) *Johannes de Wedersleve* (CDA II., Nr. 546., S. 391)
1288 (begl. A. nach Or.) *Jo. de Wedersleve* (CDA II., Nr. 631., S. 447)
(2. Hälfte 13. Jh.) *item in Wedhesleve ij mansum et j curiam* (CDA V., A. Nr. 10., S. 375)
1307 (K.) *et octo mansorum Johannes de Wedersleve simili titulo tenebat a nobis* (CDA III., Nr. 144., S. 97)
1307 (K.) *Johannes de Wedersleve* (CDA III., Nr. 145., S. 97)
1311 (Or.) *item locum castelli in Wedersleve* (CDA V., A. Nr. 7., S. 367f.)
1316 (Or.) *in Wedesleve* (UB HST Halb. III., Nr. 1948., S. 119)
1317 (K.) *Joannes de Wedersleve* (CDA III., Nr. 348., S. 227)
1346 *Filii Bernhardi Gogreven j mansum in Weddesleve* (CDA V., A. Nr. 12., S. 390)
(ca. 1346) *et dim. in Weddesleve, II mansos juxta Westendorp* (UB St. Qued. I., Nr. 147., S. 116)
1364 (Or.) *mid twen dorpen to Weddesleve unde to Quermbeke* (UB HST Halb. III., Nr. 2386., S. 488)
1372 (Or.) *eyne clokken ut der cappellen to Weddersleve* (UB HST Halb. IV., Nr. 2821., S. 155)
1382 (K.) *ad villam Wedisloven* (UB St. Qued. I., Nr. 313., S. 277)
1387 (Or.) *to Quermbeke, Sallersleve, Padeborne, Weddesleve, to Ballirsleve* (CDA V., Nr. 84., S. 73)
1400 *Veddesleve 6 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 98)
1421 (Or.) *in unssem dorpe to Weddesleve* (UB St. Qued. I., Nr. 292., S. 255)
1427 (K.) *to Weddersleve* (UB HST Halb. V., Nr. 3461., 50)
1427 (Or.) *Weddersleue* (Wäschke Regesten, Nr. 220., S. 92)
1429 (K.) *et usque ad villam Wedisloven* (UB St. Qued. I., Nr. 313., S. 275)

1443 (Or.) *unde beneden Wedesleve* (UB St. Qued. II., Nr. 378a., S. 201)
1443 (Or.) *boven unde benedden Weddersleven* (UB St. Qued. II., Nr. 379a., S. 205)
1449 (K.) *nest dem dorpe Wedesleve de rechte Bode* (UB St. Qued. I., Nr. 395., S. 401)
1475 (Or.) *Wedersleve* (Wäschke Regesten, Nr. 803., S. 365)
1481 (Or.) *eyne hove to Weddersleve* (UB HST Halb. V., Nr. 4011., S. 320)
1495 (Or.) *Weddersslevenn* (Wäschke Regesten, Nr. 1348., S. 599)
1496 *in villa Weddersleue* (Wäschke Regesten, Nr. 1406., S. 619)
1544 *Wedersleben, Thael* (ALA II., S. 186)
1573 *Wedersleben* (Karte Stella/Ortelius)

Mundartform: 1960 *Wederschlebbe*[903]

† **Weddersleben**
Lage: Wüstung links zur Selke, 2 km w Gatersleben,[904] s Hausneindorf.

1248 (Or.) *et dimidium sitos in Wedersleve apud Gathersleve* (UB HST Halb. II., Nr. 794., S. 91)
1276 (K.) *dimidium mansum situm in campis Weddersleve et duas maldratas* (UB HST Halb. II., Nr. 1318., S. 410)
1279 (Or.) *et dimidium mansum in Wedersleve situm cum overlando* (UB HST Halb. II., Nr. 1343., S. 423)
1316 (Or.) *unde dat gherichte tů Wedersleve* (CDA III., Nr. 323., S. 211)
1325 (glz. K.) *dat gerichte to deme Vrevele und to Eylwardestorp, to Weddersleve, to Asschersleve* (CDA III., Nr. 492., S. 327)
1325 (Or.) *tho Wedersleve, tho Eylwardistorp und thů deme Vrevele* (CDA III., Nr. 498., S. 341)
(Um 1330) *Dat is de stol tů Weddersleve: dar hort tů dat dorp tů Weddersleve, Lutteken Wederstede, Groten Wederstede* (CDA III., Nr. 586., S. 411)
1335 *to lüttiken Wedersleue* [sic!] (CDQ, Nr. 207., S. 441)
1335 (Or.) *umme de weyde to Luttiken-Wedersleve* (UB HST Halb. III., Nr. 2276., S. 382)
1340 (Or.) *den dinstol tzu Wedersleve und tzu Eylwardestorf* (CDA III., Nr. 732., S. 516)
1340 (Or.) *der dingstole tů Wedersleve, tů Eylwerstorp* (CDA III., Nr. 735., S. 518)
1346 (K. 16. Jh.) *mit twen dorpen to Weddesleve und to Quermbeke* (UB Mansfeld I., Nr. 58., S. 37)
1348 (Or.) *den dingstůl czu Wedersleve und czu Eylwardestorf* (CDA III., Nr. 848., S. 600)
1351 (K.) *Ok is gededynget umme de dorp und umme dat gut, dat hirna bescreven steit: Dedeleve, Dingelstede, Holtempne-Ditforde, Overen Rundestede, Weddesleve, Bernstorp* (CDA IV., Nr. 24., S. 20)

903 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 348.
904 Bathe, -leben, Nr. 236., S. 166.

1377 (Or.) *die dingstule zu Wedersleben und zu Eylwardestorff* (CDA IV., Nr. 496., S. 346)
1400 *Weddersleve 4 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 62)

Mundartform: 1944 *Wedderschlewe*[905]

I. Heinemann nimmt keine Zuweisungen der Belege entweder zur bestehenden Siedlung oder zur Wüstung vor. Nicht sicher aus den Urkundentexten zu erschließende Zuweisungen werden als Belege für die heute noch bestehende Siedlung gewertet. Den Beleg 1062 *Wideslebe* (MGH DD H IV., Nr. 85., S. 111) stellt Förstemann zum vorliegenden Ort; die Editoren des MGH-Bandes weisen den Beleg jedoch dem Ort Wilsleben, ehemaliger Landkreis Aschersleben, zu.[906] Schwanke, die die ON *Wilsleben* und † *Klein-Wilsleben* (sö des vorgenannten) bearbeitet, nennt diesen Beleg nicht in ihrer Reihe; die Namenformen unterscheiden sich zudem signifikant von denen der vorliegenden Namen.[907] Es wird Förstemann gefolgt: der Beleg ist auf den vorliegenden ON zu beziehen. Die frühen Formen zeigen ein Schwanken zwischen *Wydis-*, *Vuidis-*, *Wides-* auf der einen und *Weders-*, *Widhers-* auf der anderen Seite. Ab der Mittel des 13. Jhs. treten überwiegend die Formen *Wedders-* und *Weders-* auf, obschon das *-r-* gelegentlich schwindet. Das GW ist durchgängig und gut erkennbar *-leve*.

II. Förstemann ordnet den ON unter WID₂ ein, zu den PN *Wido*, *Widilo*, die zumeist wohl von *widu* 'Wald; heiliger Wald' kommen.[908] Bathe notiert, dass der im ON enthaltene PN zunächst als ein VollN mit dem Zweitglied *-hari* erscheint und sich an den bei Förstemann belegten *Withari* anschließen lasse. Eine Weiterentwicklung von dieser Namenform zu *Wedders-* sei durchaus möglich. Bathe gibt jedoch aufgrund des „so auffällig[en]" Zusammenfalls mit einem TierN an, dass dieser zu got. *wiþrus* 'Lamm', ahd. *widar*, asächs. *wethar*, ursprünglich sein könnte; er gibt als mögliche enthaltene PN **Wiþ-u-har-iz* bzw. **Weþr-uz*, altthür. **Weder* an.[909] Walther sieht im ON einen VN *Widi + X* enthalten.[910] Nach Winkler ist im ON ein PN **Wid* enthalten, der zu asächs. *widu*, ahd. *witu* 'Holz, Wald' gehört und eine sekundäre Erweiterung mit *-r* aufweist.[911]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-leben* vor. Im BW ist ein stark flektierender PN enthalten, der vermutlich *Wid(u)heri* o. ä. lautete. Denkbar ist, dass dieser mit einer zugehörigen, ebenfalls stark flektierenden KF *Widi-r* o. ä. im ON wechselte, was das unter I. notierte Schwanken der Namenformen im BW erklärt. Bei der KF ist ein später angetretenes

905 Bathe, -leben, Nr. 236., S. 166.
906 Förstemann, ON II, Sp. 1303.
907 Schwanke, Aschersleben-Staßfurt, S. 133f.
908 Förstemann, ON II, Sp. 1303.
909 Bathe, -leben, Nr. 236., S. 166f.
910 Walther, DS 26, S. 272.
911 Winkler, NI 98, S. 115.

sekundäres *-r-* zu vermuten.[912] Es ist anzunehmen, dass bei den Namenbenutzern die VF des PN *Wid(u)heri* eine Zeit lang gleichwertig neben der KF *Widi-r* stand und wechseln konnte. Der PN *Wid(u)heri* setzt sich aus den Namengliedern *Wid(u)-*, zu got. **widu-*, asächs. *widu*, ahd. *wi-tu* 'Holz, Wald',[913] und *-heri*, zu germ. **hărja-*, asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Heer', zusammen.[914] Es ist demnach von einer GF **Widherisleþa* auszugehen, die 'das Eigentum, der Besitz des Widheri' bedeutete. Die gleichnamige Wüstung entstand vermutlich später als Filialsiedlung.

IV. Weitere Lagebestimmungen zur Wüstung: w Gatersleben, UB HST Halb. II., S. 666; s nahe Hausneindorf, Schulze, Gernrode, S. 173: im Banne Gatersleben, Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 62.

WEDDERSTEDT

964 (F. um 1200) *in Wedderstede dimidium mansum* (CDA I., Nr. 38., S. 28)
978 (Or.) *in villis Hadisleba et Rodisdorp et Uuiderstedi in pago Sueua in comitatu Thietmari* (MGH DD O II., Nr. 177, S. 202; CDA I., Nr. 62., S. 49)
1178 (K.) *in Widderstede duos (mansos)* (CDA I., Nr. 558., S. 412)
1179 *in Widerstede octo denarios, Redere unum iuger* (CDA I., Nr. 575., S. 424)
1205 (K.) *Meinnolt de Wederstede* (UB HST Halb. I., Nr. 428., S. 382)
1207 (1206) (Or.) *in Wederstede dimidium mansum* (CDA I., Nr. 759., S. 563)
1221 (Or.) *et Johannes de Wederstide* (CDA II., Nr. 56., S. 47)
1227 (Or.) *in Wederstede dimidium mansum* (CDA II., Nr. 88., S. 71)
1233 (Or.) *Johannes de Wederstede* (UB HST Halb. I., Nr. 635., S. 565)
1241 (Or.) *Johannes de Wederstede* (CDA II., Nr. 155., S. 125)
1245 (Or.) *Johannes de Wederstede* (CDA II., Nr. 167., S. 133)
1255 (Or.) *Johannes de Wederstede* (CDA II., Nr. 216., S. 164)
1259 (Or.) *Iohannes de Wederstide* (UB HST Halb. II., Nr. 997., S. 224)
1260 (Or.) *Iohannes de Wederstide* (UB HST Halb. II., Nr. 1004., S. 233)
1260 (K.) *duos et dimidium Wederstede* (UB St. Halb. I., Nr. 113., S. 101)
1263 (Or.) *in parvo Wederstede duos mansos* (UB HST Halb. II., Nr. 1064., S. 268)
1263 (Or.) *in parvo Wederstede duos mansos* (UB HST Halb. II., Nr. 1065., S. 269)
1264 (Or.) *Johanne de Wederstede* (CDA II., Nr. 293., S. 216)
1267 (Or.) *Johannes miles noster de Wederstede* (CDA II., Nr. 329., S. 240)
1267 K.) *in Wederstede duos mansos et dimidium* (UB St. Halb. II., Nr. XXXI., S. 444)
1276 (K.) *Theoricus de Wederstede* (CDA II., Nr. 489., S. 353)

912 Vgl. Winkler, NI 98, S. 115.
913 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 397 (vgl. auch die Diskussion zum Lemma *Wid-*, ebd. S. 396f.); Förstemann, PN, Sp. 1562–1575; Schlaug I, S. 175; Schlaug II, S. 159.
914 Schlaug I, S. 56, 104; Schlaug II, S. 73, 109, 202; Förstemann, PN, Sp. 233, 760; Kaufmann, Ergänzungen, S. 53, 174f.

1276 (Or.) *Thidericus de Wederstide advocatus noster in Wegenleve* (CDA II., Nr. 491., S. 355)
1280 (K.) *Thilo de Wedderstede* (CDA II., Nr. 508., S. 365)
1280 (K.) *Thilo de Wedderstidde* (CDA II., Nr. 509., S. 365)
1280 (Or.) *Thilo de Wederstide* (CDA II., Nr. 511., S. 366)
1282 (Or.) *Tilo de Wederstede* (CDA II., Nr. 535., S. 383)
1282 (K.) *scilicet domino Theoderico de Wederstede* (CDA II., Nr. 537., S. 384)
1282 (Or.) *Thilo de Wederstede* (CDA II., Nr. 539., S. 386)
1282 (Or.) *Tilo de Wederstede* (CDA II., Nr. 545., S. 390)
1282 (A.) *Tile de Wederstede* (CDA II., Nr. 546., S. 391)
1283 (K.) *Thilo de Wederstede* (CDA II., Nr. 555., S. 397)
1285 (Or.) *dominus Th. de Wedherstede* (CDA II., Nr. 586., S. 416)
1285 (Or.) *Tilo de Wederstede* (CDA II., Nr. 592., S. 420)
1287 (Or.) *Th. de Wedherstede* (CDA II., Nr. 625., S. 441)
1288 (A.) *Thidericus de Wederstede milites* (CDA II., Nr. 631., S. 445, 447; UB HST Halb. II., Nr. 1512., S. 505, 507)
1289 (Or.) *situm in parvo Wederstede* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 65., S. 348)
1292 (K.) *de quibus due marce de molendino Wederstede* (CDA II., Nr. 720., S. 509)
1296 (K.) *Thilo de Wederstede* (CDA II., Nr. 802., S. 563)
1297 (Or.) *quem Hinricus filius domini Th. de Wederstede* (CDA II., Nr. 838., S. 584)
1300 (Or.) *unum a Henrico filio Theoderici militis de Wederstede ibidem* (CDA II., Nr. 889., S. 618)
1300 *in minori Wedderstede, prope Nendorp* (CDQ, Nr. 392., S. 320)
1303 (Or.) *Albertus de Wederstede* (CDA III., Nr. 59., S. 40)
1303 (Or.) *Albertus de Wederstede* (CDA III., Nr. 62., S. 42)
1310 (Or.) *in campis parve Wederstedhe* (UB HST Halb. III., Nr. 1848., S. 65)
1317 (Or.) *dominus Arnoldus de Wederstede* (CDA III., Nr. 332 A., S. 216)
1317 (Or.) *nobis domino Arnoldo de Wederstede* (CDA III., Nr. 353., S. 231)
1325 *Ok scole scade sin scin tů Lutteken Wederstede* (CDA III., Nr. 494., S. 337)
(Um 1330) *Dat is de stol tů Weddersleve: dar hort tů dat dorp tů Weddersleve, Lutteken Wedderstede, Groten Wederstede* (CDA III., Nr. 586., S. 411)
(1342) *und ene mark tů Wederstede [...] ene hůve to Wedderstede [...] tů Groten Wederstede [...] ene halve hůve tů Groten-Wedderstede [...] ene huve tů Wenigen-Wederstede* (CDA V., A. Nr. 11., S. 376f., 379, 388)
1348 *sitos in minori Wedderstede* (CDQ, Nr. 275., S. 479)
1349 (Or.) *tu uppe deme velde to lůtteken Wedderstede* (UB St. Qued. I., Nr. 152., S. 122)
1352 (Or.) *die sy los worden von Henrik von Wedderstede* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 528)

1367 *vppe deme Velde tho lutteken Wederstede* (CDQ, Nr. 351., S. 524)
1381 (Or.) *mit dem dorpe to Weddirstede, mit dem hove to Haselendorpe* (CDA V., Nr. 21., S. 20)
1383 (Or.) *to Wederstede [...], inme overlinge dorpe to Wederstede [...], unde ene halve hove to Wederstede* (CDA V., Nr. 44., S. 38f.)
1400 *Parva Wedderstede 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 62)
1405 (Or.) *unde ich Wolraben von Wedderstete* (CDSr I B 2, Nr. 646, S. 458)
1407 *domini Henrici de Wederstidde* (UB St. Wern., Anlage 2 (Stiftsrechn.), S. 372)
1420 *to lutteken Wedderstede beleghen, tvvischen Neyndorp vnd Bodditforde* (CDQ, Nr. 74., S. 681)
1456 (Or.) *den dorpern Gatersleven Wedderstede Ditvorde* (UB HST Halb. V., Nr. 3756., S. 212)
1493 *tho kleynenn Wedderstidde* (CDQ, Nr. 322., S. 851)
1495 (Or.) *zu Lutken Wederstede* (UB St. Qued. II., Nr. 613., S. 65)
1517 (Or.) *item drye huffenn landes zcu Lutken Wedderstede* (UB St. Qued. II., Nr. 653., S. 115)
1520 *Wederstede, Werstede* (UB Kl. Ilsenburg II., S. 401)

Mundartform: 1957 *Wedderste*[915]

I. Es ist zu bemerken, dass eine gleichnamige Wüstung – zur Unterscheidung von der vorliegenden Siedlung in den Quellen als † *Hohen-Wedderstedt* bezeichnet – außerhalb des ehemaligen Landkreises Quedlinburg, genauer im ehemaligen Landkreis Halberstadt, lag.[916] In einigen Fällen waren deshalb eindeutige Zuweisungen der Belege zu einem der beiden ON nicht möglich. Die bestehende Siedlung wurde vor dem Wüstfall von † *Hohen-Wedderstedt* als *Klein-Wedderstedt* (*minori, parvo* etc.) geführt.[917] Bei der Zuweisung der sekundären Belege (PN-Belege) zum ON wurde den Angaben in den jeweiligen Editionen gefolgt, jedoch können einzelne Belege prinzipiell auch zum ON *Wiederstedt* (im ehemaligen Landkreis Mansfelder Land) gehören.[918] Strittig in der Zuweisung ist der Beleg 978 (Or.) *in villis Hadisleba et Rodisdorp et Uuiderstedi in pago Sueua in comitatu Thietmari* (MGH DD O II., Nr. 177, S. 202; CDA I., Nr. 62., S. 49), der von Heinemann zwar Wedderstedt, von Freisleben aber Wiederstedt an der Wipper zugesprochen wird.[919] Dieser Beleg tritt auch in der Reihe zum ON → *Hedersleben* auf, wo gleichfalls eine genaue Zuweisung nicht möglich war, da auch in den MGH keine

915 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 348.
916 Zur Lokalisierung vgl. MTB 4133 („Dorfstelle Hohen-Wedderstedt", ca. 2 km nw Hedersleben, etwa 600 m ssö Rodersdorf); Weirauch, SuA 14, S. 277 (Wüstung zw. Wedderstedt und Wegeleben); Udolph, Halberstadt, S. 78 (Wüstung zw. Wegeleben und Ditfurt).
917 Vgl. hierzu auch Weirauch, SuA 14, S. 277.
918 Vgl. die Bearbeitung des ON *Wiederstedt*, mit *Ober-* und *Unter-Wiederstedt*, in Freisleben, Mansfelder Land, S. 138–141.
919 Freisleben, Mansfelder Land, S. 138.

solche vorgenommen wird. Ferner sind die beiden folgenden Belege unsicher: 1178 (K.) *in Widderstede duos (mansos)* (CDA I., Nr. 558., S. 412) wird von Freisleben zu Wiederstedt geordnet (bei Heinemann im Register zu Wedderstedt, in der Urkundenüberschrift zu Wiederstedt).[920] Leider können hier die weiteren in der Urkunde genannten Orte Hoym und Warmsdorf (bei Güsten) nicht bei der Einordnung helfen, da beide Orte, Wedderstedt und Wiederstedt, sowohl in relativer Nähe zu den genannten Orten als auch zueinander liegen. 1179 *in Widerstede octo denarios, Redere unum iuger* (CDA I., Nr. 575., S. 424) stellt Heinemann ebenfalls zu Wedderstedt, Freisleben erwähnt ihn nicht. Aufgrund der Struktur könnte er zu Wiederstedt gehören, da die folgenden Formen ab 1205 sämtlich *-e-* als Stammvokal zeigen. Betrachtet man allerdings die urkundliche Überlieferung zu Wiederstedt, fallen auch dort Schreibungen des Namens mit *-e-* in der ersten Namensilbe auf. Die unsicheren Belege (978, 1178, 1179) wurden aufgrund dieser Unsicherheiten nicht belastet. Die Belegformen zum vorliegenden ON weisen durchgängig *-e-* in der Stammsilbe auf; das BW zeigt überwiegend die Form *Weder-*. Ab dem 14./15. Jh. tritt die Schreibung *Wedder-* stärker auf, die vorher nur vereinzelt (964, 1280) zu bemerken war. Weitere variierende Schreibungen des BW sind *Wedher-* (1285, 1287) und *Weddir-* (1381), die jedoch zu vernachlässigen sind. Das GW des ON ist deutlich als *-stede* zu erkennen; es tritt häufiger in den Schreibvarianten *-stide* und *-stidde*, die hinsichtlich des enthaltenen *-i-* ostfälisch beeinflusst sind,[921] sowie jeweils einmalig *-stedhe* (1310) und *-stete* (1405) auf.

II. Förstemann ordnet den ON unter WIDAR₁ ein, zu ahd. *widar*, asächs. *withar*, *wider* 'entgegen, wiederum, gegenüber'.[922] Walther sieht im ON einen PN *Widuheri*, *Widar(o)* oder ein Appellativ, das er nicht näher bezeichnet, enthalten.[923] Udolph behandelt den Namen der Wüstung † *Hohen-Wedderstedt* und stellt diesen zu asächs. *withar*, *wider* 'entgegen, gegenüber'. Er deutet den ON als 'gegenüber liegende Stätte'; der ON „[e]nthält zur Unterscheidung von *Wedderstedt* (Kr. Quedlinburg) den Zusatz *Hogen*, *Hohen*, auch lat. *altus* 'hoch'."[924]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-stedt* vor. Im BW kann sowohl das von Udolph im Namen der als zugehörig zu erachtenden Wüstung † *Hohen-Wedderstedt* vermutete App. asächs. *withar*, *wider* 'entgegen, gegenüber'[925] als auch ein PN der Form *Wid(u)heri* o. ä. enthalten sein. Für den asächs. Raum ist ein solcher zwar erst im 12. Jh. belegt,[926] dürfte jedoch aufgrund der Zugehörigkeit der Namenglieder zum germ. RN-Wortschatz auch bereits für frühere Jahrhunderte anzunehmen sein. Das Erstglied *Wid(u)-* des Namens wird sich mit ho-

920 Vgl. CDA VI., S. 246 und CDA I., Nr. 558., S. 412.
921 Gallée, Grammatik, § 54, S. 47.
922 Förstemann, ON II, Sp. 1314.
923 Walther, DS 26, S. 284.
924 Udolph, Halberstadt, S. 78.
925 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 472.
926 Schlaug II, S. 159.

her Wahrscheinlichkeit zu got. **widu-*, asächs. *widu*, ahd. *witu* 'Holz, Wald'[927] stellen lassen; das Zweitglied *-heri* gehört zu germ. **hărja-*, asächs. *heri*, ahd. *hari* 'Heer'.[928] Es konnte eine Verkürzung des PN zu einer Namenform *Wider*, mit Vokalsenkung[929] zu *Weder* entwickelt, eintreten. Es wäre somit eine GF **Wid(u)heresstede* anzusetzen, die sich noch vor Einsetzen der Überlieferung durch Abschwächung und Schwund der Nebensilben sowie Vokalsenkung (evtl. Zerdehnung) *-i-* zu *-e-* zu einer Form *Wederstede* entwickelte, bei welcher auch die als ursprünglich anzusetzende starke Flexion des PN in der Fuge mit dem Anlaut des GW verschmolz. Aber auch eine app. Bildung mit der erwähnten asächs. Präposition *withar* (wobei das *-th-* noch als Reibelaut gesprochen worden sein dürfte) ist durchaus denkbar. Hier ergäbe sich eine GF **Witharstede* bzw. **Wiþarstede* in der Bedeutung '(einer Stelle) gegenüber liegende Siedelstätte'. Hierfür sprächen sodann auch die späteren Belegformen mit geminiertem Dental *(Wedder-)*, da dies die mnd. Form *wedder* 'wider, gegen' spiegelt.[930] Freisleben gibt für den VergleichsN *Wiederstedt* ebenfalls beide Deutungsmöglichkeiten an.[931] Förstemann führt neben den erwähnten VergleichsN im ehemaligen Landkreis Mansfelder Land noch einen weiteren in Hessen an (Weiterstadt nö Darmstadt).[932]

† **Weimerode**, auch **Weinenrod**

Lage: Wüstung in der Flur Königerode 500 m s † *Vitzenhagen*.[933]

992 (Or.) *Cuninggarod, Redgeresdorf, Vuihemannorod, Isacanrod, Snefliggi* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 333; MGH DD O III., Nr. 81, S. 490)
1477 Wüstung *Weimerode* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 387)
1494 *Geynsdorff, Weynenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 168)
(um 1500) *Geynstorff, Wymenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 168)
1523 *Geinsdorf, Weinenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise I, S. 168)
1533/34 *ufn großen Mittelberge zu Weynenrodt* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 387)

I. Neuß notiert, dass der Ort nur eine kleine Rodungssiedlung des 10. Jhs. war – wahrscheinlich ein Einzelhof oder Weiler – und frühzeitig im nahen Königerode aufging. Er ordnet den ersten Beleg der vorliegenden Wüstung zu.[934] Förstemann stellt diesen Beleg zu Wimmelro-

927 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 397 (vgl. auch die Diskussion zum Lemma *Wid-*, ebd. S. 396f.); Förstemann, PN, Sp. 1562–1575; Schlaug I, S. 175; Schlaug II, S. 159.
928 Schlaug I, S. 56, 104; Schlaug II, S. 73, 109, 202; Förstemann, PN, Sp. 233, 760; Kaufmann, Ergänzungen, S. 53, 174f.
929 Häufig bei diesem Namenglied, vgl. Kaufmann, Ergänzungsband, S. 397.
930 Gallée, Vorstudien, S. 390; Schiller/Lübben, Mnd. WB V, S. 624f.
931 Freisleben, Mansfelder Land, S. 140; vgl. auch Größler, ZHV 19, S. 333; Freydank/Steinbrück, S. 61.
932 Förstemann, ON II, Sp. 1314.
933 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 387.
934 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 387.

de im Mansfelder Gebirgskreis[935] In den MGH jedoch wird der Beleg keinem Ort zugewiesen.[936] Aufgrund der recht großen zeitlichen Überlieferungslücke – die im übrigen auch bei einer Zuweisung zum ON Wimmelrode im ehemaligen Landkreis Mansfelder Land aufträte: 993 *Vuihemannorod*, 1539 *Wimelrode*, 1570 *Wimmelroda*, 1571 *Wimelrode*[937] – ist eine eindeutige Zuordnung dieses Belegs nicht möglich, allerdings spricht für eine Zuweisung zum vorliegenden WüstungsN, dass sich die meisten der ebenfalls in der Belegstelle genannten ON Siedlungen bzw. Wüstungen im ehemaligen Landkreis Quedlinburg zuordnen lassen (→ *Königerode*, → † *Iskerode*, → † *Schneblingen*) und sich der Namensteil *Vuihemanno-* lautgerecht zu *Weime-/Weinen-* weiterentwickeln konnte. Die Belegformen ab dem 15. Jh. zeigen die Formen *Weime-/Wymen-* und *Weynen-/Weinen-* im ersten Namensteil, die verschiedene Stufen einer Assimilierung der ursprünglichen Namenform sind. Der zweite Namensteil ist durchgehend gut als *-rode* zu erkennen; variierende Schreibungen sind *-rod* (922) und *-rodt* (1533/34).

II. Förstemann ordnet den Beleg *Vuihemannorod* unter WIG ein, zu den PN *Wigo*, *Wigilo*, zu *wīg* 'Kampf'.[938]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist ein PN zu vermuten; falls der erste Beleg zum vorliegenden ON gehört, ist von einem ursprünglichen männlichen VN der Form *Vuihemann (Wichmann)* o. ä. auszugehen, dessen Erstglied zu germ. **wīg-/*wīh-* 'kämpfen', asächs. *wīg* 'Kampf', ahd. *wīhan* 'kämpfen' gehört. Diese Verbalwurzel zeigt nach Kaufmann grammatischen Wechsel und hat sich in der Form **wīh-* mit der germ. Wurzel **wīh-* 'heilig; weihen' unlöslich vermischt.[939] Das Zweitglied gehört zu germ. **mann-*, **mannan-* 'Mann'.[940] Der VN erscheint in der Belegstelle jedoch ohne erkennbare starke oder schwache Flexion;[941] Förstemann führt stark flektierende Formen dieses PN in ON auf,[942] so dass möglicherweise eine ungenaue Notation im Beleg vorliegt und vielleicht **Vuihemannesrod* o. ä. angesetzt werden müsste. Es kann, ausgehend von einer solchen anzunehmenden GF, als Bedeutung des ON 'die Rodung des Vuihemann' angegeben werden.

935 Förstemann, ON II, Sp. 1322, so auch Heinemann im CDA IV, S. 253, dem wohl Freisleben, Mansfelder Land, S. 144 folgt.
936 MGH DD O III., S. 977.
937 Freisleben, Mansfelder Land, S. 144.
938 Förstemann, ON II, Sp. 1322.
939 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 399f.; vgl. auch Förstemann, PN, Sp. 1576–1590, Namenglieder VIGA und VIHA; Schlaug I, S. 175–178; Schlaug II, S. 160–163, 230.
940 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 246f.; Förstemann, PN, Sp. 1088–1092; Schlaug I, S. 129; Schlaug II, S. 125, 212.
941 Vgl. hierzu Schröder, -rode, S. 278f. und → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S).
942 Förstemann, PN, Sp. 1586.

† **WELBECK**

Lage: Wüstung n Gernrode am Wellbach.[943]

964 (F. um 1200) *Behem, Welbeke, Gnezendorp* (CDA I., Nr. 38., S. 28; Schulze, Gernrode, S. 197)
1207 (1206) (Or.) *Behem, Wellebeke* (CDA I., Nr 759., S. 563; Schulze, Gernrode, S. 197)
1227 (Or.) *Behem, Wellebeke, Gnezendorp* (CDA II., Nr. 88., S. 70)
1544 *Welbeck* (ALA II., S. 180)
1544 *Welbeck ist gar ein klein ding und leit alles wuste* (ALA II., S. 185)

I. Die Überlieferung der Belege zur Wüstung setzt um 1200 ein und ist als eher spärlich zu beschreiben. Im 16. Jh. lag die Siedlung bereits wüst. Hinsichtlich der Belegformen sind kaum Veränderungen festzustellen; einzig die nur in den beiden Belegen 1207 und 1227 auftretende Gemination des *-l-* im BW zu *-ll-* mit anschließendem *-e*-Einschub vor dem GW *-beke*. Dieses zeigt im 16. Jh. bereits die Form *-beck*, wobei die Kürze des Vokals durch den geminierten Velar – graphisch als *-ck* dargestellt – ausgedrückt wird.

II. Schulze gibt eine GF *Wellenbeke* an, worin er einen PN *Wello* enthalten sieht. Dieser sei zu den Namenstämmen VELA, ahd. *wëla*, *wël*, *wëll* 'wohl, gut, völlig', VĒLA, anord. *vēl* 'List anwenden' und VILJA, got. *vilja*, ahd. *viljo*, mhd. *wille* 'Wille' zu stellen.[944] Größler behandelt den vergleichbaren Namen Walbeck, den er zu ahd. *wāl* 'Abgrund' oder ahd. *wal* 'Welle, Strudel' von *wëllan* 'wälzen, rollen, schieben' ordnet. Als Bedeutung gibt er 'wellenschlagender, strudelnder, tief eingeschnittener Bach' an.[945] Förstemann führt den Beleg von 964 auf, stellt ihn aber zum Ort *Walbeck* bei Hettstedt. Diesen und weitere Namen ordnet er unter dem Lemma WAL ein, zu ags. *wǣl* 'ein Kolk, Pfuhl', ndd. *welle* 'Quelle', nl. *wel*, ags. *wella*, *wiella* 'Quelle', nl.-dial. *weele* 'Wasseransammlung, kleiner See', *Weel*, *wīel* 'der Kolk', auch 'gekrümmter Graben' in Brabant und Zeeland.[946] Garke schreibt zu „Wellbächen" im Allgemeinen: sie „hängen wohl mit ags. wella, nd. welle Born, Teich zusammen und mit davon gebildeten alten Flurnamen, deren Sinn ähnlich wie bei Sülte ‚feuchte Geländefalte' zu sein scheint"[947] Nach Büttner Pfänner zu Thal besteht der ON aus ahd. *Walah* 'fremd' und *bah* 'Bach'; die Bedeutung gibt er mit 'ein an fremdem Bach angelegter Ort' an.[948]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-beke* vor. Auszugehen ist von einem ursprünglichen GewN, der auf die an dem Fluss liegende Siedlung übertragen wurde. Für das BW

943 ALA II., S. 325; Schulze, Gernrode, S. 153, 197; Weyhe, S. 608.
944 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 153.
945 Größler, ZHV 19, S. 326f.
946 Förstemann, ON II, Sp. 1181–1186.
947 Garke, HZ 11, S. 22.
948 Büttner Pfänner zu Thal, S. 61.

des GewN ist asächs. *wella*, *walla* 'Welle, Quelle'[949] anzusetzen und somit von einer auf den Fluss bzw. das Wasser selbst bezogenen Benennung auszugehen. Die vermutlich asächs. GF des GewN kann mit **Wellebeki* in der Bedeutung 'Quellbach' angesetzt werden. Der WüstungsN ist bedeutet somit 'die Siedlung am Wellebeke (Quellbach)'. Förstemann notiert vier gleich gebildete ON bzw. GewN,[950] wovon Freisleben den ON *Walbeck* nw Hettstedt behandelt.[951] Verwiesen sei auch auf die von Hartig mit dem Wasserwort *welle* zusammengestellten Orts-, Flur- und Gewässernamen.[952]

IV. Abweichende Angabe zur Lage der Wüstung von Heinemann, sie sei zwischen Gernrode und Rieder zu lokalisieren, CDA VI., S. 248.

[†] WENDHUSEN → THALE

† WENFELD

Lage: Wüstung in der Umgegend von Schielo.[953]

1400 *Anmecht 1 sol., Wendeswick 1 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83)
1538 *Wendfeld* (Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 153)

I. Die Überlieferung zu diesem Namen setzt sehr spät ein und ist insgesamt als spärlich zu bezeichnen. Strombeck notiert zum Beleg 1400 *Wendeswick*: „vielleicht das wüste Müllerswieg zwischen Steinbrücken und Opperode oder das wüste Wenfeld bei Schielo."[954] Die zwei überlieferten Belegformen unterscheiden sich vor allem hinsichtlich des zweiten Namensteils, der 1400 als *-wick* und 1538 als *-feld* erscheint. Im ersten Beleg ist die Fugenposition mit *-es-* gefüllt – ob hier an eine starke Flexion gedacht werden kann? Der erste Namensteil ist in beiden Belegen *Wend-*.

II. Schulze gibt drei Varianten der Deutung an: 1. es liegt eine GF *wendfëld* zugrunde, was zu mhd. *wende*, ahd. *wentī* 'Grenze' gehört; 2. es ist von einer GF *Wendinfëld* auszugehen, worin ein PN *Wendo (Wando)* enthalten ist, der zum Namenstamm VAND gehört und zur „weit verzweigten germanischen Wurzel *vind* ‚winden', ‚wenden', ‚wandern' zu stellen ist"; 3. die GF lautete *Windinfëld* und enthielt einen PN *Windo*, vom Namenstamm VINID, VIND, „der zum Volksstamm der Winden, Wenden [...] oder zur germanischen Wurzel *vind* ‚winden', ‚wenden',

949 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 448; Holthausen, Asächs. WB, S. 83, 85.
950 Förstemann, ON II, Sp. 1183.
951 Freisleben, Mansfelder Land, S. 132f.
952 Hartig, kot, spring, welle.
953 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 153; Büttner Pfänner zu Thal, S. 61.
954 Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 83, Fn. 570f.

‚wandern' gestellt werden kann".[955] Büttner Pfänner zu Thal notiert zum ON nur: „wüst bei Schielo. = Weidefeld", was möglicherweise als seine ON-Deutung zu sehen ist.[956]

III. Es liegt eine komponierte Bildung vor. Aufgrund der nur spärlichen Überlieferung kann das GW des WüstungsN nicht eindeutig bestimmt werden. Geht man davon aus, dass der Beleg aus dem Jahr 1400 möglicherweise den älteren, ursprünglichen Lautstand anzeigt, wäre von *-wik* auszugehen. Dieses GW ist jedoch für das UG äußerst untypisch; es tritt vor allem in „Westfalen, [den] östlichen und südlichen Niederlande[n], Belgien, Flandern und England" auf.[957] Es wäre somit von einer umzäunten Siedlung, sicher einer Kleinstsiedlung wie ein Einzelhof, auszugehen. Da eine Entwicklung von *-wik* zu *-feld* sprachlich ausgeschlossen ist, ist der Ersatz des ursprünglichen GW durch *-feld* im 15./16. Jh. anzunehmen. Fraglich ist ferner, was im BW des ON enthalten ist. Hinsichtlich des ersten Belegs kann ein PN *Wandi*, *Wendi* o. ä., zu got. *wandjan*, ahd. *wentōn* 'wenden' (mit Ablaut zu winden)[958] in Betracht gezogen werden, dessen starke Flexion in der Fuge gut erkennbar wäre. Ob somit eine GF **Wendeswik* 'die umzäunte Siedlung des Wandi, Wendi' angesetzt werden kann? Im zweiten Beleg ist die Fugenposition leer, was hinsichtlich des veränderten GW auch auf eine semantische Umdeutung des BW weisen kann. Möglich, dass nun ein Wort für die Wenden (Slawen) im ON gesehen wurde. Vielleicht wäre auch eine Anlehnung an mnd. *an(e)wende*, auch *anwant*, *anwendinge*, *anweide* 'Pflugwendestelle, Anwand, das Ackerstück an den Seiten des Feldes, auf dem man den Pflug wendet, Rain'[959] im Sinne von 'Wendefeld' möglich? Jedoch lässt das Fehlen des *an-* diesen Anschluss problematisch erscheinen. Angesichts der wenigen und zudem so unterschiedlichen Belege kann keine abschließende Deutung des ON erfolgen.

IV. Abweichende Lageangabe: sö Schielo, Schönermark, S. 55. – Nach Wehye seien nw und nnw Schielo die Forstorte *Wendfeldspitze*, *Wendfeld an den Tannen*, *Wendfeldswiesen*, *Wendfeld an den Dorfstätten* und *Wendfeldsanger* zu finden. Zudem seien Anfang des 19. Jhs. von Schieloern noch Gemäuer und Keller gefunden bzw. gesehen wurden, so auch die Dorflinde etc., Weyhe, S. 609. – FlurN *Wehnfeld Wiesen* ca. 3,25 km nw Schielo, MTB 4333.

† Wernrod

Lage: Wüstung etwa 2 km wnw Molmerswende an der Quelle eines zur Leine fließenden

955 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 153.
956 Büttner Pfänner zu Thal, S. 61.
957 Vgl. Verbreitungskarte 15 Wik in Udolph, Germanenproblem, S. 106 sowie die Ausführungen zu *-wik*, ebd. S. 104–111; Zitat ebd., S. 107. Ferner die dem GW *-wik* gewidmete, grundlegende Arbeit Schüttes, hier v. a. der Abschnitt der Verbreitung der Namen, Schütte, -wik, S. 121–123.
958 Förstemann, PN, Sp. 1525–1531; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 384–386; bei Schlaug I, S. 171f. und Schlaug II, S. 155f. sowie 227 stets unter *wendil*.
959 Lasch/Borchling I, Sp. 113.

Baches,[960] bzw. nw Schielo.[961]

1032 (K. 15. Jh.) *situm in loco Wyrintagaroth in pago Suueba in comitatu Odonis marchionis* (MGH DD K II., Nr. 182, S. 242; CDA I., Nr. 109., S. 86; Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 393)
1041 (Or.) *in loco Wirintagaroth in pago Svveba et in comitatu Hesicgonis comitis* (MGH DD H III., Nr. 76, S. 101; CDA I., Nr. 112., S. 88; Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 393)
1262 *Werenrode* (Größler, ZHV 19, S. 354)
(1359) (K.) *Hinricus de Wernrode* (UB HST Halb. III., Nr. 2558., S. 635 Anm.)
1387 *Wernrode* (Größler, ZHV 19, S. 354)
1391 in *Werningrode* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 394)
1467 mit der Wüstenunge zu *Werningrode* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 394)
1486 *Wernerode* (Größler, ZHV 19, S. 354)
1471 (Or.) *Otto von Wernrode unde Apel von Wessungen* (UB St. Qued. I., Nr. 484., S. 499)
1488 (K.) *die Mark zu Wernigerode* [...] *das Feld zu Werningerode* (Wäschke Regesten, Nr. 1050., S. 489)
1511 Güter zu *Werningerode* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 394)
1539 mit der Wustenunge *Werningenrode* (Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 394)

I. Die Belegüberlieferung setzt erfreulich früh und relativ üppig für eine Wüstung dieser Gegend des UG ein. Die beiden Belegformen des 11. Jhs. zeigen hinsichtlich des ersten Namensteils die Form *Wyrintaga-* und *Wirintaga-*, die sich ab dem 13. Jh. überwiegend in einer zu *Weren-* und *Wern-* verschliffenen Form präsentiert. Die ab dem Ende des 14. Jhs. auftretenden Formen *Werning-* zeigen den Einschub von *-ing-*, der jedoch nicht bestehen bleibt und möglicherweise von ähnlich gebildeten ON in der Umgebung (z. B. *Königerode*) beeinflusst wurde. Der zweite Namensteil ist deutlich als *-rode* zu erkennen; die frühen Formen zeigen, wie für die Zeit zu erwarten, *-roth*, ab dem 13. Jh. tritt durchgehend *-rode* auf. Nach Neuß ist das Wernrod eine Rodungssiedlung vom Ende des 10. Jhs., die im 14. Jh. wüst fiel; „heute – nach Weyhe seit mindestens 1375 – größtenteils Wald“.[962]

II. Schulze gibt eine GF *Werningarod* an. Er sieht darin einen PN *Werno*, der entweder zum Namenstamm VARIN, wobei er an den Volksstamm der Varini denkt, oder zu VAR, ahd. *waren*, mhd. *warn* ‘wahren’, got. *varjan*, ahd. *warjan*, mhd. *wern* ‘wehren’, ahd., mhd. *wār* ‘wahr’ gestellt werden könne.[963] Nach Größler liegt der PN *Warintag*, *Wirinthag* im ON vor, „der als Bestimmwort anscheinend den Volksnamen *Warini*, als Grundwort *dag*, *thag*, welches Helle, Glanz, Schönheit bedeutet“, enthalte.[964] Förstemann weist den Beleg von 1032 der Wüstung

960 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 393.
961 Weyhe, S. 609.
962 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 394.
963 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 154.
964 Größler, ZHV 19, S. 354.

Wernrode bei Greifenhagen im Mansfelder Gebirgskreis zu und stellt den Namen unter WARIN₁ ein, zu PN *Warin*, *Werino* usw.[965] „Der Ortsname scheint auf *Wirintagaroth* (1032. I 109, 112) zurückzugehen. Die echte Form wäre *Wirin- (Werin-) dagaroth*. Hieraus ist *Werningerode* dadurch entstanden, daß man ein vorauszusetzendes Zwischenglied *Wernegerod* (aus *Werndegerod*) nach der in dortiger Gegend verbreiteten Namensbildung auf -ingerode umgestaltete. Auch die Endung des Eigennamens ist wie bei Bischeperot und Burcharderode der Einwirkung dieser Bildung in ihrer alten Form *-ingaroth* zuzuschreiben: *Wirindaga* steht für *Wirindages*. Der Name bedeutet demnach Rodung eines Wirindag. *Wirin* ist aus *Werin*, älterem *Warin*, entstanden. Als erstes Glied von Eigennamen weit verbreitet, geht es auf den Volksnamen der *Warnen* zurück; *dag* = Tag.“[966]

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-rode* vor. Im BW ist ein stark flektierender männlicher VN *Wirindag*, aus älterem *Warindag* oder *Werindag*, enthalten, dessen Erstglied sich zu asächs. *werin*, *warin* ‘Volksname der Warnen’ oder zu asächs. *warōn* ‘währen, dauern; wahren, acht haben, besitzen’,[967] ahd. *warnōn* ‘sich vorsehen, sich hüten’ stellen lässt.[968] Eine tatsächliche Verbindung des Wortes asächs. *warōn* bzw. ahd. *warnōn* mit dem StammesN der Warnen liegt wohl nicht vor – es ist, folgt man Kaufmann, wohl von einer Verbindung zu anord. *vari* ‘Wasser’ auszugehen, so dass die Warnen als die ‘Meeranwohner’ zu verstehen sein können –[969], jedoch ist ein Einfluss des VolksN auf das dem Namenglied zugrunde liegende Wort durchaus möglich. Hinsichtlich der Entwicklung des Erstgliedes von *Warin-* oder bereits umgelauteten *Werin-* zu *Wirin-* dürfte eine weitere Stufe des Umlautes vorliegen, wie es sich im UG auch vereinzelt bei den GW *-stadi* > *-stedi* > *-stidi* zeigt.[970] Das Zweitglied des PN, *-dag*, gehört zu zu germ. *daga-* ‘Tag’ bzw. ursprünglich wohl ‘brennend, leuchtend, licht, glänzend’, asächs. *dag*, ahd. *tag* ‘Tag’.[971] Dass die frühen Belege eindeutig *-tag-* zeigen, ist entweder auf eine Verschärfung von *-d-* zu *-t-* im Namen oder auf eine Notation in hdt. Form zurückzuführen. Auch hätte sich in den zwei frühen Belegformen die Flexion des PN noch erhalten müssen, allerdings ist auch hier – wie schon häufiger im UG festzustellen war – die Flexion wohl aufgrund des folgenden GW *-rode* geschwunden.[972] Es kann für den ON eine asächs. GF **Warindagesroth*,

965 Förstemann, ON II, Sp. 1245.

966 Weyhe, S. 609.

967 So Bahlow, Schlesisches Namenbuch, zitiert nach Schlaug II, S. 156 ohne Seitenangabe.

968 Schlaug I, S. 173f.; Schlaug II, S. 156–158; Förstemann, PN, Sp. 1539–1546; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 389.

969 Kaufmann, Ergänzungsband, S. 389.

970 Vgl. Gallée, Grammatik, § 54, S. 47: „Das durch umlaut aus *a* entstandene *e* ging wie *ē* vor *i* in einer periode nach der wirkung des umlauts in *i* über. Völlig durchgeführt ist dieser lautübergang nicht; die zahl der wörter mit *e* ist bedeutend grösser als derer mit *i*.“

971 Förstemann, PN, Sp. 390–397; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 89f.; Schlaug I, S. 70f.; Schlaug II, S. 80, 184f.

972 Vgl. hierzu Schröder, -rode, S. 278f. und → → † *Almerode* (S), → † *Billingerode* (Q), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Vitzenrode* (Q), → † *Vreserode* (Q), † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → *Wettelrode* (S), → *Wickerode* (S).

**Werindagesroth* o. ä. angegeben werden, die 'die Rodung des Warindag, Werindag' bedeutete. Ein räumlich nahe gelegener VergleichsN ist Wernigerode im Harz. Der Ort wurde ebenfalls früh überliefert und weist u. a. die urkundlichen Formen 1129 *Werningerode*, 1141 *Wereningeroth*, um 1260 *Wernigerode*, 1379 *Wernyngerode*, 1535 *Wernigerode* auf. Der ON enthält eine KF *Wern(o)* oder *Warn(o)*, die sich auf das oben angeführte Namenglied zurückführen lässt.[973]

IV. Nach Schulze sei die Wüstung noch als Forstort im Forstbezirk Neudorf erhalten, Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 154; FlurN *Großes Wernrod* ca. 1,5 km nw Schielo, MTB 4333. Neuß' Vermutung, dass ggf. zwei Siedlungen – das Kleine und das Große Wernrod – vorgelegen haben könnten, die eng beieinander lagen, weil es entsprechende FlurN *Großes Wernrod*, *Kleines Feld*, den Forstort *Hinter Wernrod* usw. gibt und die Flur insgesamt „von erheblicher Ausdehnung" war,[974] lässt sich urkundlich jedoch nicht belegen.

[†] WESTENDORF

Lage: Die Wüstung ging in Quedlinburg auf.[975]

1184/1203 *in occidentali villa* (Jochum-Godglück, S. 377; CDQ, Nr. 293, S. 272)
1310 (Or.) *dictis de Weszstorp* (Jochum-Godglück, S. 377; CDQ, Nr. 53., S. 356)
1320 (Or.) *Westendorff* (Jochum-Godglück, S. 377; CDQ, Nr. 120., S. 390)
1329 (Or.) *curiam meam in Westendorpe sitam prope allodium* (CDA III., Nr. 559., S. 390)
(ca. 1346) *et dim. in Weddesleve, II mansos juxta Westendorp* (UB St. Qued. I., Nr. 147., S. 116)
1379 *und gheleigen is over der Ridderbrughe in unssen Westendorpe* (CDA IV., Nr. 531., S. 397)
1479 *vnnd das Westendorff, auch vor Quedlinburg gelegen* (CDQ, Nr. 286., S. 825)
1493 (K.) *Westendorpp* (Wäschke Regesten, Nr. 1266., S. 570)

I. Die Belegüberlieferung setzt mit einem lateinischsprachigen Beleg Ende des 12./Anfang des 13. Jhs. ein, die deutsche Überlieferung erst am Beginn des 14. Jhs. Die deutschsprachigen Formen zeigen ndt. Form, was sich im GW als *-torp*, *-dorp(e)*, *-dorpp* manifestiert. Bis auf die Belegform des Jahres 1310 *Weszs-*, die sicher als Verschreibung/Verlesung zu interpretieren ist, zeigen die folgenden Namenbelege einheitlich die Form *Westen-*.

III. Es liegt eine komponierte Bildung mit dem GW *-dorp* vor. Im BW ist mnd. *westen(e)* 'von Westen, im Westen'[976] enthalten, wie es auch in den vergleichbaren ON [†] *Westendorf*,

973 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 292f.
974 Neuß, Mansfelder Kreise II, S. 393.
975 Jochum-Godglück, S. 377; Blaschke, LexMA 7, Sp. 359f.
976 Grimm WB, Bd. 29, Sp. 625.

Stadt Schöppenstedt im Landkreis Wolfenbüttel,[977] [†] *Westendorf* (Schöningen) im Landkreis Helmstedt[978] und † *Westendorf* in Halberstadt[979] enthalten ist. Es ist für den vorliegenden ON eine GF *Westendorp* o. ä. anzusetzen, die 'das westlich gelegene Dorf' bedeutete.

IV. Weirauch, SuA 14, S. 279. – Nach Behrens ist die Lage des Westendorfes gleich der der ursprünglichen Siedlung **Quedlingen*, nämlich „zwischen den Felskuppen Münzenberg und Schlossberg", Behrens, Dt. Königspfalzen, S. 103. Nach Jochum-Godglück handelt es sich um die nw gelegene Vorburg des Burgberges Quedlinburg, Jochum-Godglück, S. 245. Nach Blaschke erstreckte sich das Suburbium Westendorf um den Schloßberg Quedlinburgs, Blaschke, LexMA 7, Sp. 359f.

WESTERHAUSEN

964 (F. um 1200) *in Ercstede et in Westerhusen sedecim mansos* (CDA I., Nr. 38., S. 28)
1046 (Or.) *in his locis Gvndereslebo, Wesderhvson, Mor[d]orf* (MGH DD H III., Nr. 150, S. 190); *Wesderhuson, Morore* (CDA I., Nr. 119., S. 94)
1064 (Or.) *Witesleib, Westerhusun* (UB St. Goslar I., Nr. 94., S. 163)
1136 (K.) *in Westerhusen ij mansos* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 2., S. 293)
1136 (Or.) *in Westerhusen duo mansi* (UB S. Bonifacii u. S. Pauli, Nr. 3., S. 296)
1153 (Or.) *in Orthen dimidius mansus, in Westerhusen quinque mansi cum silvula* (UB HST Halb. I., Nr. 242., S. 211)
1179 (K.) *Ludegerus sacerdos de Westerhusen* (CDA I., Nr. 574., S. 424)
1185 (Or.) *quod nos mansum unum Westerhusen* (CDA I., Nr. 640., S. 469; UB Erz. MD I., Nr. 401., S. 528)
1186 (T. v. 1192) *et alteram in Westerhusen* (UB St. Halb. I., Nr. 7., S. 9)
1200 *in Westerhusen i mansum* (CDA I., Nr. 728., S. 541)
1205 (Or.) *in Westerhusen unum* (CDA I., Nr. 749., S. 556)
1224 (Or.) *Wilhelmo et Herwico de Westerhusen* (UB Walk. I., Nr. 126., S. 167)
1225 (Or.) *Westerhusen mansus et dimidius* (UB HST Halb. I., Nr. 574., S. 511)
1227 (Or.) *in Hergecstede et in Westerhusen* (CDA II., Nr. 88., S. 71)
1228 (Or.) *in Westerhusen quatuor mansos* (UB Stift St. Johann, Nr. 41., S. 47)
1232 *in Westerhusen vnus tantum* (CDQ, Nr. 56., S. 155)
1258 (Or.) *ecclesia de Westerhusen* (UB HST Halb. II., Nr. 974., S. 207)
1261 (Or.) *in villa et territorio, que Westerhusen appellatur* (UB Stift St. Johann, Nr. 64., S. 71)
1266 (K.) *Willekinus de Westerhusen* (CDA II., Nr. 315., S. 230)
1268 (K.) *Willekiinus miles de Westerhusen* (UB HST Halb. II., Nr. 1186., S. 332)

977 NOB III, S. 357f.
978 NOB VII, S. 176.
979 Udolph, Halberstadt, S. 68.

1270 *mit in har Willeken von Westerhusen* (UB HST Halb. II., Nr. 1212., S. 346)
1272 (K.) *Willikinus de Westerhusen milites* (CDA II., Nr. 401., S. 290)
1280 (Or.) *Henricus de Westerhusen* (UB St. Halb. I., Nr. 155., S. 133)
1286 (Or.) *Conradus viceplebanus in Westerhusen* (UB HST Halb. II., Nr. 1472., S. 487)
1301 (Or.) *Hinricus de Gronige, plebanus in Westerhusen* (UB St. Halb. I., Nr. 292., S. 222)
1306 (Or.) *in campis et villa Westerhusen sita* (UB Stift St. Johann, Nr. 112., S. 120)
1310 (K.) *Arnoldus de Westerhusen* (CDA III., Nr. 212., S. 139)
(1312–1322) (Or.) *geschen tů Westerhusen* (UB St. Goslar III., Nr. 482., S. 330)
1323 (Or.) *Hinse de Westerhusen* (UB HST Halb. III., Nr. 2091., S. 226)
1324 (Or.) *mansum unum situm in campis ville Westerhusen* (UB HST Halb. III., Nr. 2116., S. 243)
1324 (Or.) *de oppe is tu Westerhusen* (UB St. Halb. I., Nr. 412., S. 318)
1326 (Or.) *dominus Arnoldus de Westerhusen milites* (CDA III., Nr. 507., S. 354)
1352 (Or.) *de ligge twischen Quedelingeborch und Westerhusen* (UB HST Halb. III., Nr. 2428., S. 529)
1382 (K.) *prope Westirhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 313., S. 277)
1390 (Or.) *ut dem tegeden to Westirhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 221., S. 192)
(14. Jh.) *et II areas Westerhusen (a comitibus) Olrico Olrico* (UB St. Qued. I., Nr. 32., S. 25)
1400 *Westerhusen 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 110)
1429 (K.) *prope villam Westerhusen situm et tendunt usque ad viam dictam Molenweg ultra nemus Westerhusense* (UB St. Qued. I., Nr. 313., S. 275)
1429 *unde dat holtbleck op de andern halve der steynen to Westerhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 318., S. 288)
1433 (Or.) *in unsem dorpe to Westerhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 329., S. 298)
1434 (K.) *van den buren to Westerhusen* (UB St. Qued. I., Nr. 331., S. 300)
1443 (Or.) *op dat holt to Westirhusen* (UB St. Qued. II., Nr. 378a., S. 200)
1443 (Or.) *op dat holt to Westerhusen* (UB St. Qued. II., Nr. 379a., S. 204)
1481 *relicta de Wynnachtessche in Westerhusen* (UB Kl. Ilsenburg II., S. 376)
1483 (Or.) *so dem rade von Queddelingborch by den von Westerhuszen [...] mit den gemelten von Westerhusen* (UB St. Qued. II., Nr. 581., S. 20)
1484 (Or.) *an der bede to Westerhusen bedrepende* (UB St. Qued. II., Nr. 585., S. 24)
1494 (K.) *vnde husz vnde hoff tho Westerhusenn* (UB Kl. Ilsenburg II., Nr. 427., S. 76)
1504 (Or.) *Westerhusen* (UB Stift St. Johann, Nr. 467., S. 424)
1507 (K.) *Westerhusen* (UB Stift St. Johann, Nr. 482., S. 432)
1544 *Westerhausen, Morore* (ALA II., S. 181)
1573 *Westerhausen* (Karte Stella/Ortelius)
1736 *Westerhausen* (UB Leipzig)

Mundartform: (ohne Jahr) *Westerhusen*[980]

I. Das in der Urkunde aus dem Jahr 936 (937) (Or.) *Beiendorpe, Salbetse, Uuesterhuse* (MGH DD O I., Nr. 1, S. 89; CDA I., Nr. 3., S. 2) genannte *Uuesterhuse* ist entgegen der Zuweisung von Heinemann[981] zu Westerhüsen s Magdeburg zu stellen.[982] Somit ist der Beleg aus dem Jahr 964 für den vorliegenden Ortsnamen als Erstbeleg zu werten, der zwar eine urkundliche Fälschung darstellt, jedoch als inhaltlich richtig angesehen werden kann.[983] Der Beleg des Jahres 1046 wird von Förstemann zu Westerhüsen bei Magdeburg gestellt,[984] er gehört jedoch in die obige Reihe.[985] Die Belege zeigen fast durchgängig die Form *Westerhusen*. Vereinzelt sind schriftsprachliche Abweichung wie z. B. 1046 *Wesderhvson*, *Wesderhuson*, 1382, 1390 und 1443 *Westirhusen*, 1483 *Westerhuszen* oder 1494 *Westerhusenn* zu bemerken. Ab der Mitte des 16. Jhs. tritt die diphthongierte GW-Form *-hausen* auf.

II. Förstemann ordnet den ON unter WEST ein, zu ags. *west* 'westwärts', ahd. *west-* und *westan*, anord. *vestr* n. 'der West(en)'.[986] Jochum-Godglück notiert, dass der Ort „auf das 4 km sö. gelegene Quedlinburg" orientiert sei.[987]

III. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-hūsen/-hausen* vor. Im BW des ON ist asächs. *westar* 'westwärts, nach Westen', mnd. *wester(e)* 'von Westen, im Westen',*western* 'westlich gelegen'[988] enthalten. Das Adj. hat Parallelen in ON wie *Westorf* (Kalletal) im Landkreis Lippe (Ende 12. Jh. *Westerenthorp*, *Westerincthorp*, nach 1241 *Heinric. de Westerenthorpe*, *Westenthorpe* usw.)[989] oder *Westendorf* (Warstein) im Kreis Soest (1410 *Westerendorpe*, 1459 *Rechard van Westerndorp*, 1563 *Westendorf*), wobei es in beiden Fällen in flektierter Form in den ON enthalten ist.[990] Es ist von einer ursprünglichen asächs. GF **Westarhūsun* auszugehen, die die Bedeutung 'bei den westlich gelegenen Häusern' trägt. Hinsichtlich der von Jochum-Godglück angesprochenen Orientiertheit im Sinne der Theorie einer fränkischen Kolonisation sei auf die Ausführungen bei → *Mittelhausen*, → *Riethnordhausen* und → *Sotterhausen* im ehemaligen Kreis Sangerhausen verwiesen sowie auf die ausführliche Behandlung dieses Themas im Zusammenhang mit dem GW *-hūsen/-hausen* bei Udolph.[991] Förstemann führt noch drei weitere

980 Kruse, Volkstümliche Ortsnamen, S. 349.
981 CDA VI, S. 250. – In den MGH erfolgt keine Lokalisierung des Belegs, MGH DD O I., S. 719.
982 Jochum-Godglück, S. 247, Anm. 10; Feicke, Westerhausen, S. 240.
983 Feicke, HZ 64, S. 16.
984 Förstemann, ON II, Sp. 1288.
985 MGH DD H III., S. 666; CDA VI., S. 250.
986 Förstemann, ON II, Sp. 1288.
987 Jochum-Godglück, S. 244.
988 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 458; Grimm WB, Bd. 29, Sp. 625; Schiller/Lübben, Mnd. WB V, S. 699.
989 WOB II, S. 518f.
990 WOB I, S. 466.
991 Udolph, Fränkische ON, S. 26–33 zum GW -husen/-hausen.

vergleichbare ON auf.[992]

† **ZEHLING**, auch **CZELINGEN**

Lage: „Dorfstelle Zehlingen“ etwa 1 km nw Ballenstedt bzw. ca. 3 km ö Rieder.[993] Der WüstungsN lebt heute im StraßenN *Am Zehling* fort.

1019 (Or.) *in locis Zcielinga, Getlo, Ochtiresroth, Gardulfesroth, in pago vero Suevun in comitatu autem Thiatmari* (CDA I., Nr. 103., S. 81)
1071 (Or.) *in istis villis Scelinga et Asmaresleva, in pago Suave et in comitatu Vdonis marchionis sitos* (MGH DD H IV.,1, Nr. 238, S. 302; CDA I., Nr. 145., S. 116)
1174 (Or.) *Wedego de Cselinge* (CDA I., Nr. 547., S. 404)
1194 (Or.) *Widego de Celinge* (CDA I., Nr. 690., S. 508)
1195 (K.) *Widego de Tzelinge* (CDA I., Nr. 701., S. 518)
(nach 1241) *In Scielinge vi mansos [. . .] et iij in Scelingen* (CDA V., A. Nr. 10., S. 373)
(vor 1251) *in Tshelingen vj mansos [. . .] illi de Tshelingen [. . .] et iij Sthselinge [...] illi de Sthselinge* (sic!) (CDA V., A. Nr. 10., S. 374)
1275 (Or.) *Tselinge* (UB Stift St. Johann, Nr. 76., S. 85); in einer K. dieser Urkunde: *Cselinge*
(2. Hälfte 13. Jh.) *Dominus Reinico de Zelinge* (CDA V., A. Nr. 10., S. 374)
1293 (Or.) *et curiam unam in Tselinge* (CDA II., Nr. 737., S. 521)
1296 (Or.) *de duobus mansis sitis in Tselinghe* (CDA II., Nr. 803., S. 563)
1296 (Or.) *in campo Zelighe* (CDA II., Nr. 805., S. 564)
1310 *Ber[nard] de Tzelinghe XXXX mar* (Wozniak, Quedlinburg, S. 389)
1311 (Or.) *Borchardus de Tzelinge* (CDA III., Nr. 228., S. 149)
1311 (Or.) *in Scelinge* (CDA V., A. Nr. 7., S. 369)
1327 (1342) *Herman van Tzelinge lech he dat dorp tu Tammekenrode* (CDA V., A. Nr. 11., S. 378, 380)
1329 (1342) *Ok lech he Hermannes husvrowen van Tzelingh vj hůve tů Hazekerode* (CDA V., A. Nr. 11., S. 380)
1330 *in campis ville in Celinge* (CDA V., N. III. Nr. 572a., S. 333)
1345 (Or.) *in campo Celinge* (CDA III., Nr. 783., S. 554)
1346 *et tot curias in Tzelinge et Radesleve* (CDA V., A. Nr. 12., S. 389f.)
(ca. 1346) *X mansos et tot cusias in Tzelinge et Badesleve* (UB St. QLB I., Nr. 147., S. 116)
1348 *two Houe to Tzillinghe* (CDQ, Nr. 274., S. 478)
1355 (Or.) *in campis Celinge sitos* (CDA IV., Nr. 100., S. 72)
1355 *in campis Cellinge sitos* (CDQ, Nr. 299., S. 492)
1364 (Or.) *Friczen von Tzelingen* (CDA IV., Nr. 313., S. 209)

992 Förstemann, ON II, Sp. 1288.
993 MTB 4233.

1374 (Or.) *Bragman von Czelinge* (CDA IV., Nr. 450., S. 308)
1375 (Or.) *Bracman de Celinghe* (CDA IV., Nr. 471., S. 325)
1376 (Or.) *Bracman de Celinghe* (CDA IV., Nr. 475., S. 329)
1376 (Or.) *Brakmane von Zelynghe* (CDA IV., Nr. 486., S. 338)
1378 (Or.) *Brackmanno de Czelinghe* (CDA IV., Nr. 527., S. 374)
1387 (Or.) *Bracmann von Czelinghe* (CDA V., Nr. 91., S. 78)
1389 (K.) *Bracman de Celynge* (CDA V., Nr. 110., S. 99)
(Ende 14. Jh.) *dar to santen Hanse Czelinge unde Hanse Guntersberghe* (UB St. QLB II., Anhang 2, S. 256)
1400 *Tzelinge 2 sol.* (Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt, S. 63)
1404 (Or.) *Johanne Tzeling et Johanne Warnstede* (UB St. QLB I., Nr. 248., S. 219)
1414 (Or.) *beyder stede to Quedelingborch: Hans Czeling, Hans Ghuntersborch* (UB St. QLB I., Nr. 270., S. 237)
1421 (Or.) *Hans Zylingh, Heine Zylingh* (UB St. QLB I., Nr. 294., S. 257)
1421 (Or.) *Hans Tzeling, Heyne Tzeling* (UB St. QLB I., Nr. 296., S. 259)
1493 (K.) *Czelingen* (Wäschke Regesten, Nr. 1266., S. 570)
1509 *de belegen synt op der Mark to Zcelingen* (CDQ, Nr. 11., S. 877)
1544 *zu Padeborn, Welpsleben und Ziling* (ALA II., S. 186)
1563 *etliche hofe von Zelingen* (ALA II., S. 136)
1563 *Die von Badeborn betreiben ire marken auch ins Aschmansthedisch feld und gegen Zelingen, item gegen Billingsthedt und Hondorf, item an der grentz Gersthorf* (ALA II., S. 145)
1568 *2 gr. zu Zillingen* (ALA II., S. 197)

I. Von Beginn der Belegüberlieferung an zeigt sich die Schwierigkeit, die der Name den Schreibern hinsichtlich seines Anlautes machte. Die variierenden Schreibungen sind *C-*, *Cs-*, *Sc-*, *Sths-*, *Tz-*, *Tsh-*, *Ts-*, *Z-* und *Zc-*. Ein Festwerden in einer Namensform ist nicht zu verzeichnen. In der 1296 auftretenden Schreibung *Zelighe* ist die im Ostfälischen häufige Entwicklung des *-ing-* zu *-ig-* zu erkennen;[994] man vgl. auch → † *Bicklingen*, → *Königerode*, → *Quedlinburg*, → † *Schneblingen*. Da dies allerdings nur in einem Beleg auftritt, liegt auch eine einfache Verschreibung nahe. Die zwei Belege 1155 (Or.) *Bernardi filii de Segelingen*[995] und 1155 *Zehling*[996], die von Heinemann und Walther jeweils zur vorliegenden Wüstung gestellt werden, sind beide auffällig – Walthers Beleg passt lautlich nicht in die Mitte des 12. Jhs., Heinemanns Beleg weist einen *-g-*Einschub auf, der in der gesamten Reihe einzig ist. Möglich, dass bei letzterem eine Verschreibung vorliegt. Beide Belege werden jedoch nicht belastet. Der zweite Namensteil *-ing-* entwickelt sich von einer frühen Form *-inga* recht bald zu *-inge*, *-ingen* und *-ing*; es treten

994 Vgl. die umfangreiche Materialsammlung bei Wesche, -ingen, v. a. ab S. 261; Lasch, Grammatik, § 346, S. 184f.
995 CDA I., Nr. 413., S. 303.
996 Walther, DS 26, S. 252.

hierbei die Schreibvarianten *-inghe*, *-ynghe* und *-ingh* auf. Die Siedlung sei im Jahr 1345 noch bewohnt gewesen.[997] Es ist dennoch von einem Wüstfall im 14. Jh. auszugehen.

II. Förstemann listet den ON zwar, ordnet ihn jedoch keinem Lemma zu;[998] er verweist aber auf KIEL, wozu er schreibt, dass hierin „ein unbekannter stamm für p-n. stecken“ müsse.[999] „Nach der Ortsnamenendung -ingen handelt es sich wahrscheinlich um ein zwischen 300 und 500 gegründetes suebisches (schwäbisches) Dorf [...], das uns vielleicht den Namen seines Gründers Scielo = Streiter überliefert.“[1000] Schulze stellt Zehling als bestehende Siedlung in seiner Sammlung ein (möglicherweise war es zu seiner Zeit noch als Vorwerk o. ä. genutzt worden, KL). Als GF gibt er *Scielingā* an, wobei er den im ON enthaltenen PN zum Namenstamm SCAL, anord. *skilja* ‘trennen, scheiden’, nordfries. *skeel*, neufries. *scheel*, neuniederd. *schele* ‘Streit’ stellt.[1001] An anderer Stelle gibt er als enthaltenen PN *Zilo* an, den er nicht weiter erklärt.[1002] Seelmann verzeichnet Zehling in seiner Zusammenstellung der vom Zetazismus erfassten ON in Niedersachsen und gibt an, dass „Formen mit anlautendem k, die vorausgesetzt werden müssen und *Kinlinga* und *Kilinga* lauteten, [...] nicht nachweisbar“ sind.[1003] Im ON sei ein PN *Ziel* oder *Zel* enthalten.[1004] Weyhe schreibt, dass die älteste Namenform friesisch und das anlautende Z aus älterem K vor palatalem Laut entstanden sei. „Das Grundwort des patronymischen Nominativ Pluralis Zcielinga (= die Zehlinge) ist nicht sicher.“[1005] Walther fragt, ob ein Appellativ in der AB enthalten sein kann, das zu ahd. *këla*, ags. *ceole*, anord. *kjolr* ‘Kehle, Hals, Kiel, Gebirgsrücken’ zu stellen ist, wobei der Anlaut durch Zetazismus *k* zu *z* entstand, oder ob der Name zu mnd. *schēl*, nhd. *scheel* ‘krumm’ gehört.[1006]

III. Es liegt eine Bildung mit dem Suffix *-ing-* vor. Hinsichtlich des Anlautes der AB ist von einem ursprünglichen Velar *-k-* auszugehen,[1007] der durch einen nachfolgenden vorderen Vokal *(-i-* oder *-e-)* palatalisiert wurde.[1008] Der Zetazismus tritt im UG noch relativ häufig, überwiegend aber nicht ausschließlich bei WüstungsN, auf: → † *Mekelenvelt*, → (†) *Quarmbeck*, → † *Sallersleben*, → *Dankerode*, → *Bärenrode*. Als AB des vorliegenden ON kann, ausgehend von den frühen Belegformen, ein **Ki(e)l-* oder vielleicht auch **Kel-* angenommen werden. Die unter II. angeführten Deutungen von Posse, Schulze und Büttner Pfänner zu Thal fallen daher schon allein aus formellen Gründen weg. Als eine Deutungsmöglichkeit ist der PN **Kiel-*, wie

997 Schulze, Mitt. 6, S. 74.
998 Förstemann, ON II, Sp. 1459.
999 Förstemann, ON I, Sp. 1670.
1000 Posse, S. 42.
1001 Schulze, Siedelungen Anhalt, S. 135.
1002 Schulze, Mitt. 6, S. 74.
1003 Seelmann, Zetacismus, S. 69.
1004 Büttner Pfänner zu Thal, S. 17.
1005 Weyhe, S. 615.
1006 Walther, DS 26, S. 252.
1007 Nach Lasch lässt sich der Zetazismus vom 10.–13. Jh. nachweisen, Lasch, Palatales k, S. 250.
1008 Vgl. hierzu insgesamt Lasch, Palatales k, bes. S. 243, 254f.; S. 250.

er von Förstemann fragend für den vorliegenden ON und für → † *Sallersleben* angesetzt wird, in Betracht zu ziehen. Dieser steht im Zusammenhang mit asächs., ahd. *kiol*, *chiol*, *chiel*, nhd. *Kiel* 'Schiff'.[1009] Zwar ist der PN selbst für den asächs. Raum nicht bezeugt, jedoch war das dem Namen zugrunde liegende Wort asächs. *kiol* dort bekannt.[1010] Es könnte demnach eine GF **Kielinga* in der Bedeutung 'die Siedlung der Leute des Kiel' angesetzt werden. Auch der von Walther angeführte Vorschlag eines mit ahd. *këla*, ags. *ceole*, anord. *kjolr* 'Kehle, Hals, Kiel, Gebirgsrücken' in Verbindung stehenden (asächs.) App. für die AB könnte, nicht zuletzt aufgrund der geographischen Lage der Wüstung n der Schierberge bzw. nw der Gegensteine, im ON Bestätigung finden. – Der zweite von Walther angeführte Vorschlag eines Zusammenhangs mit mnd. *schēl*, nhd. *scheel* 'schief, von der geraden Richtung abweichend, krumm; schielend'[1011] hat wegen der gut erkennbaren Palatalisierung des Anlautes keine Grundlage. – Für den asächs. Sprachraum wäre hier von einer Form *kela* 'Kehle' auszugehen, die sich in mnd. *kele* fortgesetzt hat.[1012] Als mögliche GF kann **Kelinga* 'die Siedlung an der Kehle (Senke)' gelten. Hierbei ist anzunehmen, dass die Palatalisierung von den nachfolgenden hohen Vokalen *-i-* und *-e-* ausging. Fernerhin ist ein Vergleich mit ON wie *Celle* (Landkreis Celle) und *Zellerfeld* (Landkreis Goslar), vielleicht auch mit dem GewN *Kellwasser* (Fluss zur Oker, Oberharz), angebracht, die sich vermutlich zur Wortgruppe um „anord. *kíll* 'schmale Bucht', neuisl. *kíll* 'Keil; grasbewachsene feuchte Vertiefung' und ablautend mnl. *kille* 'Tiefe zwischen Sandbänken'" stellen lassen (mit Zerdehnung des Stammvokals in anord. *kíll* zu *-e-* und folgender Kürzung), oder aber zu mnd. *kelle* 'Schöpfkelle' gehören.[1013] Hinsichtlich der Etymologie beider Ansätze „ist fraglich, ob nicht beide letztlich etymologisch zusammenhängen oder Interferenzen bestehen".[1014] Bezogen auf den vorliegenden ON könnte sodann von einer asächs. GF **Kel(l)inga* oder **Kil(l)inga* in der Bedeutung etwa 'Stelle an der feuchten Vertiefung' o. ä. ausgegangen werden. Die Entscheidung für eine der hier vorgebrachten Deutungsmöglichkeiten kann nicht erfolgen, obschon ein naturräumlicher Ansatz, zu dem sich auch VergleichsN gesellen, insgesamt einer Deutung mit PN vorzuziehen ist.

IV. Weirauch, SuA 14, S. 211; Lage nach Walther n Ballenstedt, Walther, DS 26, S. 252. – Archäologische Funde der Bronze- und frühen Eisenzeit sowie ab dem Jahr 0 bis ins frühe Mittelalter auf der Stelle der Ortslage, Schirwitz, HZ 12, S. 3–8. Vgl. auch Grimm, Besiedlung Unterharz, S. 132.

1009 Förstemann, PN, Sp. 986; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 221.
1010 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 210.
1011 Grimm WB, Bd. 14, Sp. 2484f.; Schiller/Lübben, Mnd. WB IV, S. 62.
1012 Holthausen, Asächs. WB, S. 41; Lasch/Borchling II, Sp. 534.
1013 Zitiert nach Ohainski, Celle, S. 110; vgl. auch Casemir, Clausthal-Zellerfeld, S. 112.
1014 Vgl. hierzu ausführlich NOV X, S. 219.

4 Linguistische Auswertung

4.1 Grundwörter und Suffixe

Vorbemerkungen

In den zwei vorangegangenen Kapiteln wurden die Namen der rezenten und wüsten Siedlungen der ehemaligen Landkreise Sangerhausen und Quedlinburg in jeweils alphabetischer Reihung mit den historischen Namenbelegen dargestellt und sprachhistorisch untersucht. Das Augenmerk lag hierbei vor allem auf den Ableitungsbasen und Bestimmungswörtern deriviert bzw. komponiert gebildeter ON, auch weil sich eine Beschäftigung mit den Suffixen/GW in den einzelnen Namenartikeln – schon wegen ihres zumeist mehrfachen Auftretens – nicht anbot. In den ersten Abschnitten des nächsten Kapitels sollen die Suffixe und GW stärker in den Fokus gerückt werden. Ihre Zahl ist naturgemäß geringer als die Gesamtzahl der ON. Dennoch waren – für beide UG – elf verschiedene Suffixe und 35 verschiedene Grundwörter zu ermitteln, die – nach einer vorangestellten kurzen Darstellung der simplizisch gebildeten ON – nachfolgend betrachtet werden sollen. Jedem Suffix/GW wird ein kurzer Abschnitt gewidmet, in dem neben der Etymologie und der Diskussion des Elementes in der Fachliteratur auch eine Aufstellung bzw. Angabe der mit selbigem Element gebildeten ON der UG zu finden sind. Es ist zu beachten, dass die Betrachtungen dieser Elemente in einer Arbeit wie dieser nicht abschließend erfolgen kann. Dies ist aber auch nicht zwingend notwendig, da dem geneigten Leser über die zitierte Literatur weiterführende Werke an die Hand gegeben sind.

4.1.1 Simplizia

„Bei den simplizischen ON handelt es sich nicht um einen Ortsnamentyp wie die *-hēm-* oder *-ithi-*Namen mit einem gemeinsamen Namenelement. Verbindendes Element ist nur die Tatsache, daß keine Komposita oder Ableitungen vorliegen.“[1] Es handelt sich bei simplizischen

[1] NOB III, S. 481.

Namenbildungen zumeist um einfache, jedoch vollständige Wörter der Sprache, die ohne Antritt weiterer morphologischer Elemente zu Siedlungsnamen wurden (Konversion). Hierbei ist zu beachten, dass ein strukturell als Derivat oder Kompositum zu bezeichnendes Wort der Sprache bei der Konversion in einen Ortsnamen als einfache Bildung aufgefasst wird: als Beispiel ist hier † *Birnbaum* im ehem. Landkreis Quedlinburg zu nennen, bei welchem die Struktur des zugrunde liegenden Wortes asächs. *birubōm*, mnd. *bērbōm*, mhd. *birboum* 'Birnbaum' natürlich komponiert ist. Als Siedlungsname ist *Birnbaum* jedoch aufgrund der erfolgten Konversion aus einem App. als einfache Bildung aufzufassen. Gleiches gilt für *Morgenrot*.[2]

Zumeist fallen in die Gruppe der Simplizia jedoch Namen wie z. B. *Rode*/*Roda*, *Sted(t)en*, *Hain*/*Hayn* oder *Winkel*, wie sie sich auch in den UG dieser Arbeit finden. Aufgrund der hieraus folgenden geringen Distinktivität der Ortschaften gleichen Namens ist die Zahl der Simplizia eher klein. Semantisch lassen sie sich den einfachen Stellenbezeichnungen zuordnen. Auf dem Gebiet des ehemaligen Landkreises Sangerhausen sind die Namen der Siedlungen † *Ammacht*, *Berga*, † *Oberberge*, † *Unterberga*, † *Hain*, *Hayn*, *Schwenda*, † *Steden* und *Winkel* sicher als Simplizia zu klassifizieren (5,73 Prozent bei 157 Siedlungen im Landkreis). Der ON → *Brücken* zeigt zwar heute formal simplizische Form, jedoch liegt hier eine ältere Komposition vor. Ob → † *Horn* als Simplex oder als *-n*-Ableitung einzuordnen ist, kann aufgrund nur eines Belegs nicht entschieden werden. Auch kann † *Gruba* sowohl als Simplex als auch als Derivation (mit einem *-ithi*-Suffix) gedeutet werden. Für den ehemaligen Landkreis Quedlinburg sind nur fünf Simplizia nachzuweisen: † *Birnbaum*, *Morgenrot*, † *Klein-Orden*, † *Groß-Orden* und † *Sülten* (4,95 Prozent bei 101 Siedlungen im Landkreis). Beim ON *Thale* handelt es sich um den jüngeren Namen von [†] *Wendhusen*; hier liegt ein totaler Namenwechsel vor. Der Name wird daher trotz seiner gegenwärtig simplizischen Struktur zu den Kompositionen gezählt, weil dies der älteren Namenform entspricht.

Sprachlich liegt den simplizisch gebildeten ON jeweils ein App. zugrunde, wobei als Benennungsmotivationen hauptsächlich der Bezug auf die Umgebung (Erhebung, Vertiefung, Lage allgemein, Pflanzen, Bodenarten), aber auch der Mensch im weiteren Sinne (Bauten, Siedlungsentstehung [Rodung]) festzustellen waren.

Geht man von der Anzahl der ursprünglichen Siedlungen aus, sind insgesamt 14 Orte zu benennen, deren Namen simplizisch gebildet sind (5,43 Prozent bei 258 Siedlungen gesamt). Betrachtet man die reinen ON (Filialorte werden hierbei nicht mitgerechnet), handelt es sich jedoch nur um elf unterschiedliche Namen. Daher beträgt die Anzahl der simplizischen ON im ehemaligen Kreis Sangerhausen nur sieben (4,76 Prozent bei 147 ON im Kreis), in Quedlinburg nur vier (4,17 Prozent bei 96 ON) und insgesamt 4,53 Prozent bei 243 ON.

[2] Dem Namen liegt nicht schriftsprachlich verändertes *-rode* o. ä. zugrunde, auch kann **-rot* in einer anzusetzenden Bedeutung 'rot; Röte' weder als Suffix noch als GW fungieren. Am ehesten ist Konversion von einem App. *Morgenrot* anzunehmen.

4.1.2 Derivata

Derivation ist ein Wortbildungsverfahren, welches besonders in der indogermanischen und germanischen Orts- und Flussnamengebung genutzt wurde.[3] Aber auch Insassennamen wurden auf diese Weise gebildet.[4] Dabei trat an eine AB ein namenbildendes Suffix oder eine Suffixkombination heran. Als Basen sind bei den ältesten (idg. und z. T. germ.) Namen Wurzeln anzusprechen, bei späteren Namenbildungen leiten die Suffixe vor allem Appellativa, aber auch Eigennamen ab. Die (idg.-germ. bzw. asächs.) Suffixe im UG waren, bis auf einzelne (vgl. unter *-ing-/-ung-*), stellenbezeichnend. Aufgrund der Lage der UG am äußersten Rand des slaw. Siedlungsgebietes ließen sich nur sehr wenige slaw. ON bzw. slaw.-dt. MN feststellen, von diesen weist nur einer eine Ableitungsstruktur auf.
Es ist für die hier untersuchten UG festzuhalten, dass sich mit abnehmendem Alter der ON die Bildungsweise von der Derivation hin zur Komposition wandelt. Die sprachlich ältesten ON in den UG sind mithin Ableitungen. Diese verweisen zusammen mit den ältesten komponierten Namenbildungen darauf, dass der Raum beider UG bereits früh und vor allem kontinuierlich besiedelt war – wenn auch natürlich nicht flächendeckend. 30 (11,63 Prozent von 258 Siedlungen) der im UG vorhanden Siedlungen können sicher zu den Derivationen gezählt werden, davon entfallen 22 auf den ehemaligen Landkreis Sangerhausen (14,01 Prozent von 157 Siedlungen) und acht auf den ehemaligen Landkreis Quedlinburg (7,92 Prozent von 101 Siedlungen). † *Gruba* (S), † *Horn* (S) und *Rotha* (S) konnten nicht explizit einer Bildungsart zugewiesen werden, weil nicht entscheidbar war, ob eine Bildung mit *-ithi* oder eine einfache Stellenbezeichnung *(Gruba)*, eine *-n-*Ableitung oder ein Simplex *(Horn)* bzw. ein *-a-*Suffix oder eine komponierte Bildung mit dem GW *-aha (Rotha)* vorlag. Berechnet man nur die reinen ON, so ergibt sich für den ehemaligen Landkreis Sangerhausen eine Anzahl von 16 ON (10,88 Prozent von 147 ON), für den ehemaligen Landkreis Quedlinburg eine Anzahl von acht ON (8,34 Prozent von 96 ON) und insgesamt eine Anzahl von 24 ON (9,88 Prozent von 243 ON).

<u>Suffixe</u>

-a (-i̯a)
In diesem in heutiger Schreibung auftretenden Formans *-a* haben sich mehrere Suffixe lautgestaltlich vereinigt, die ursprünglich unterschiedlicher Herkunft waren. Als ältestes ist das für idg. GewN typische *-a-*Suffix zu nennen,[5] das sich in den UG in den Namen *Gonna* (S) (hier in

[3] Udolph, Germanenproblem, S. 147–149.
[4] Bach, DNK II 1, § 182, S. 150.
[5] „Wenn nun nach der Semasiologie und Etymologie die Morphologie, d. h. der Bau und die Bildung der Namen beschrieben werden soll, so ist deren schlichteste und sehr häufige Form – in gewissem Sinne das Fundament für die ganze übrige Vielfalt der Möglichkeiten – die, daß an ein wurzelhaftes Element ein einfaches, den Flexionsstamm abgebendes *-ā* antritt, so daß feminine Gebilde entstehen [...].“ Krahe, Flußnamen, S. 62.

einer erweiterten Form -*i̯a*)[6] und *Kelbra* (S) findet. Aber auch in germ.-asächs. bzw. germ.-ahd. Zeit trat ein gewässernamenbildendes -*a*-Suffix auf, das das idg. Formans weiterführt.[7] In den UG sind dies: *Horla*, *Roßla* und *Rotha* (wenn nicht mit -*aha* gebildet). Zudem konnte auch das germanische GewN-GW → -*aha* auf ein -*a* verkürzt werden, wie z. B. in der Belegreihe von → *Gonna* erkennbar ist, obwohl -*aha* bei *Gonna* erst später herantrat. Möglicherweise ist → *Rotha* auch in diese Reihe zu stellen, wobei hier von einer jüngeren Bildung, vermutlich der asächs. Zeit, ausgegangen wird. In einigen ON der behandelten UG tritt ein sekundäres -*a* auf, auch Kanzlei-*a* genannt (vgl. unter Graphische Erscheinungen), mit welchem GewN und ON in den Schreibstuben ab dem 16. Jh. versehen werden konnten. „Die Neigung der Kanzleien für volltönende Endungen hat, bes. seit dem 16. Jh., eine ganze Gruppe von ON auf -*a* gezeitigt, und zwar zunächst bei Siedlungsnamen [...]. In der Endung -*a* liegt hier ebensosehr Anlehnung an lat. -*a* vor wie an ältere Formen auf -*aha*, die in der Mda -*e* entwickelt hatten, bei denen aber die Tradition auf -*a* hinwies".[8] Vor allem das Gebiet des ehemaligen Landkreises Sangerhausen weist vermehrt ON mit dem sogenannten Kanzlei-*a* auf, das – unabhängig von der ursprünglichen Bildung des ON – prinzipiell alle auf -*e* auslautenden Namen umformen konnte, vgl. *Berga*, († *Gruba*), *Rosperwenda*, *Schwenda* sowie die historischen Belege von † *Schwiederschwende* und *Tilleda*.

-(i)chen

Bei dem einzigen mit diesem Suffix gebildeten ON im UG *Hänichen* (Q) ist von einer jungen Bildung auszugehen; auch das Suffix ist im Bereich der ON-Bildung im Vergleich zu den übrigen aufgeführten ON-Suffixen als verhältnismäßig jung einzustufen. Nach Bach werden gelegentlich „Siedlungsnamen mit den in neuerer Zeit in der Gegend ihres Auftretens üblichen Diminutivsuffixen verkleinert".[9] Hinsichtlich der Struktur des Suffixes handelt es sich um eine Suffixkombination aus zwei Bestandteilen: ein -*k*-Suffix, das häufig mit vorangestelltem Bindevokal (meist -*i*-) auftrat und das -*īna*-Suffix, das „ursprünglich eine Zugehörigkeit, Abstammung ausdrückt, daher auch 'das Kleine, das Junge' bezeichnen kann.[10] Noch in asächs. bzw. ahd. Zeit dürfte man von einer für die Menschen verständlichen (im Sinne von strukturell durchschaubar) Suffixkombination ausgehen können; vermutlich sind jedoch bereits im Mnd. bzw. Mhd. beide Suffixe fest zu einem verschmolzen.

-ic-

Dieses Formans -*ic*- erscheint in verschiedenen Ausprägungen in Toponymen und Hydronymen vor allem im Raum östlich von Saale und Elbe. Hierbei ist sowohl an ein patronymisches Suffix

6 Krahe, Flußnamen, S. 62f. – Das von Casemir, NOB III, S. 425–427 angeführte, stellenbezeichnende -*i̯a*-Suffix ließ sich für das UG nicht ermitteln.
7 Eichler/Walther, S. 23.
8 Bach, DNK II 2, § 530, S. 248.
9 Bach, DNK II 1, § 252, S. 223f.
10 Pfeifer, Etym. WB, S. 192f.

-ici bzw. *-ice* als auch an ein stellenbezeichnendes Suffix *-ica* (was sich auch häufig in GewN findet) zu denken.[11] Im UG ist *-ic-* einzig im Namen † *Löbnitz* (S) nachzuweisen, wobei hier – vor allem aufgrund der spät einsetzenden Überlieferung und des schwankenden Plosivs – nicht entschieden werden kann, ob ein patronymisches oder stellenbezeichnendes Suffix vorliegt.

-ing-/-ung-

Das Suffix *-ing-/-ung-* leitet sowohl App. als auch PN zu ON ab. Die Ablautform *-ung-* tritt vorrangig in thüringischen und hessischen ON entgegen;[12] strahlt aber auch nach Norden aus, was die im ehemaligen Kreis Sangerhausen liegenden ON (überwiegend entlang der Helme) zeigen.[13] Es handelt sich bei *-ing-/-ung-* um ein germ. Suffix, das „zunächst Zugehörigkeit im weitesten Sinne"[14] ausdrückte. Es war aber auch über die germ. Zeit hinaus in der Namenbildung produktiv, was nicht zuletzt die dieses Suffix enthaltenden PN zeigen.[15] Bei den app. Bildungen trägt es stellenbezeichnende Funktion. ON, in deren AB ein PN steht, sind hingegen als patronymische Bildungen zu verstehen, die die Zusammengehörigkeit der in einer solchen Siedlung lebenden Menschen ausdrückten. Zu vermuten ist, dass ursprünglich auch eine verwandtschaftliche Beziehung dieser Menschen zueinander vorlag. Das Suffix wurde in der Literatur bereits ausführlich behandelt.[16]

In den einzelnen Namenartikeln dieser Arbeit wurde die Form *-inga* bzw. *-unga* gewählt. Eine formale Trennung nach Singular und Plural, wie sie bspw. bei Bach verzeichnet ist, der *-inga/-unga* vor allem mit Stellenbezeichnungen, *-ingun/-ungun* hingegen mit PN in Verbindung setzt,[17] konnte im UG nicht beobachtet werden. Viel eher ist für das UG hiervon auszugehen: „-inge neben -ingen sind verschiedene Kasusformen, die lange nebeneinander auftreten. -ing ist als lautliche Entwicklung aus -inge aufzufassen."[18]

Im ehemaligen Kreis Sangerhausen sind neun ON (13 Siedlungen) mit dem Suffix gebildet; drei davon mit *-ing-* (*Breitungen* [die Belege zeigen bis ins 16. Jh. *-ing-*], *Ober-* und *Niederröblingen*, *Einzingen* mit † *Wenigen-Einzingen*), sechs mit *-ung-* (*Bennungen*, † *Blidungen*, *Groß-* und *Kleinleinungen* mit † *Munisleinungen*, *Morungen* und † *Alt-Morungen*, *Thürungen*, *Uftrungen*[19]). Von diesen neun sind drei sicher mit PN (*Ober-* und *Niederröblingen*, *Einzingen* mit

11 HONBS III, S. 135–137; Udolph, Slavische Gewässernamengebung; Šrámek, Morphologie.

12 Bach, DNK II 1, § 197, S. 162.

13 Zur besonderen Bedeutung des *-ung-*Suffixes in Verbindung mit *-ing-* vgl. v. a. Udolph, Germanenproblem, S. 153–161 und Karte 22 *-ung-*Namen in Mitteleuropa, S. 160, der deutlich herausarbeitet, dass es – da es nur ein Gebiet gibt, in dem beide Bildungen nachbarschaftlich gehäuft auftreten (v. a. das thüringische Gebiet) – sich hier um das Ursprungsgebiet des Suffixes handeln muss.

14 Freydank/Steinbrück, S. 108.

15 Bach, DNK II 1, § 196, S. 162.

16 Für die ältere Literatur vgl. v. a. Bach, DNK II 1, § 196–215, S. 162–189 bzw. DNK II 2, § 580, S. 321f.; zuletzt jedoch umfassend und mit Verbreitungskarten Udolph, Germanenproblem, S. 149–161, ferner NOB III, S. 428–438. Teile des UG sind auch von Walther erfasst worden, vgl. Walther, DS 26, S. 145–147.

17 Vgl. hierzu Bach, DNK II 1, § 201, S. 169.

18 Freydank/Steinbrück S. 108.

19 Uftrungen ist hier mit aufgeführt, wurde aber rechnerisch zu den Komposita gezählt, weil der früh angefügte

† *Wenigen-Einzingen*, *Bennungen*) gebildet, evtl. kann † *Blidungen* hinzugenommen werden, obwohl unklar ist, ob ein PN (vermutlich) oder aber doch ein GewN enthalten ist. Von den übrigen wurden zwei mit App. (*Breitungen*, *Morungen* mit † *Alt-Morungen*) und drei mit GewN (*Groß-* und *Kleinleinungen* mit † *Munisleinungen*, *Thürungen*, *Uftrungen*) gebildet. In *Ober-* und *Niederröblingen* taucht die Variante *-ling-* auf; was nach Bach häufig durch Dissimilation bzw. Fernassimilation verursacht wurde.[20] Im vorliegenden Fall dürfte eine Dissimilation aufgrund der beiden kurz aufeinander folgenden *-n-* vorliegen, was an den zwei folgenden Belegen zu Oberröblingen sichtbar wird: 1489 *Hussrebeningen* und 1573 *Oberreblingen*. Der Ausfall des unbetonten *-e-* nach *-b-* zu *-rebningen* macht den Ersatz des ersten *-n-* durch *-l-* möglich.
Der ehemalige Kreis Quedlinburg weist signifikant weniger *-ing*-Namen auf. Die vier zuzuordnenden Bildungen † *Bicklingen*, † *Enzing*, † *Schneblingen* und † *Zehling* werden ergänzt von dem ursprünglich deriviert gebildeten *Quedlinburg (*Quitilinga)*, das aufgrund seiner heutigen Struktur unter die Komposita auf *-burg* geordnet wurde. Dieses **Quitilinga* enthält einen PN in der AB, was ebenso vermutlich im als unsicher einzustufenden † *Enzing* der Fall ist. † *Bicklingen* und † *Zehling* können sowohl mit einem PN als auch mit einem App. oder GewN († *Bicklingen*) gebildet worden sein. Bei † *Schneblingen* leitet das *-ing-* erkennbar ein App. ab. Bildungen mit *-ung-* waren in diesem Kreis nicht nachzuweisen.

-ithi/-idi

Das germanischstämmige Suffix, das in „seinen ältesten überlieferten Formen als asächs. *-ithi*, ahd. *-idi* < **-iþja* (st. n.) und *-ida* (st. f.) auftritt“[21], ist – bezogen auf die damit gebildeten ON – ein stellenbezeichnendes. Schon Walther hatte treffend formuliert, dass es „zur Örtlichkeitsbenennung [diente], indem es an Nomina antrat, die Geländestellen bezeichneten. [...] Es verbindet sich mit Substantiven und Adjektiven und bereits bestehenden Geländenamen, womit es auf diese Örtlichkeiten orientiert“.[22] Ausführlich hat sich zuletzt Udolph mit dem Suffix beschäftigt, der neben der zeitlichen und sprachlichen Einordnung sowie der formalen Abgrenzung zu ähnlichen, auch mit Dental gebildeten ON-Suffixen (v. a.**-itja*), einen Überblick über die Wissenschaftsgeschichte gibt.[23] Hinsichtlich seiner Bedeutung ist *-ithi/-idi* wohl am ehesten als ein „Versehensein-Suffix“ zu beschreiben.[24] In den UG tritt es nur in den vier Namen † *Getlo* (Q), *Hackpfüffel* (S), *Schielo* (Q) und *Tilleda* (S) auf. Von diesen liegen für *Tilleda* und → † *Getlo* plausible Deutungen vor. *Hackpfüffel* entzieht sich leider aufgrund fehlender früher Orts- und Gewässernamenbelege *(Pfüffeler Bach)* einer eindeutigen Zuweisung. Bei → *Schielo* bieten sich zwei Möglichkeiten der Deutung an, zwischen denen eine Entscheidung nicht möglich

unterscheidende Zusatz **Up-*, heute im ON *Uf-*, nicht mehr als solcher erkennbar ist. Strukturell betrachtet liegt hier ein jüngeres Kompositum vor, → *Uftrungen*.

20 Bach, DNK II 1, § 198, S. 164.

21 Ebd., § 230, S. 201.

22 Walther, DS 26, S. 142.

23 Udolph, -ithi, v. a. S. 85–90.

24 Vgl. hierzu Udolph, -ithi-, S. 85 nach H. Dittmaier; so auch Walther, DS 26, S. 142.

war. Alle diese ON sind als hochaltertümliche Bildungen zu beschreiben.

-k-

Toponyme mit *-k*-Suffix zählen zu den relativ seltenen derivierten Bildungen, zu denen noch keine umfassende Studie vorliegt. Bach notiert vor allem *-k*-haltige Bildungen, die sich auf lat. *-ācum* zurückführen lassen.[25] Daneben findet sich jedoch: „Bis zu ihrer endgültigen Klärung seien die folgenden Namen mit *-k*-Suffix hier zusammen aufgeführt. Unter ihnen befindet sich z. T. Fremdgut; in anderen mag ein Suffix *-iki* vorliegen, über das Fm. II, 1, 1551 zu vergleichen ist. In einigen Beispielen wird das *-k*-haltige Element Diminutivendung sein [...]. Diminutivbildungen brauchen nicht durchweg verkleinernden Charakter zu haben; sie können auch die Bedeutung ‚ein Gegenstand von der Art, die das GW ausdrückt', besitzen (Edw. Schröder, Nk. S. 124).[26] Förstemann belegt das Suffix *-iki* als Teil mehrerer Flurnamen; er notiert: „Vielleicht bedeutet das wort etwas spitzes oder spitz zulaufendes."[27] Man darf annehmen, dass es sich um ein diminuierendes Suffix handelt, das „im norddeutsch-niederländisch-englischen Gebiet häufig ist und oft zur Verkleinerung dient, z.B. in engl. *hillock* 'kleiner Hügel', ostfries. *maduk* 'Made', mittelengl. *maddock*, mnd. *hoveke* 'kleiner Hof', asä. *habuk* 'Habicht', ahd. *kranuh* 'Kranich', nordfries. *dönk* 'kleine Düne', wobei auch die Variante *-uk-* begegnet."[28] Möller weist das sicherlich hochaltertümliche Suffix in nur wenigen Orts- und Flurnamen Niedersachsens nach,[29] wobei er festhält, dass nicht sicher ist, ob es sich um ein alteuropäisches Suffix handelt, das GewN bildete (vgl. bei Möller die ON *Ammersum*, *Emmerke*, *Emstek* und *Ermke*)[30] und von den Germanen unverschoben übernommen wurde oder aber um im Ursprung zwei verschiedene Suffixe, von denen das germ. „in Eigennamen bereits seit dem 4. Jahrhundert bezeugt ist [Verweis auf Bach, DNK s.o.] und nicht nur diminuierend wirkt, sondern auch iterativ und expressiv. So ließe sich auch denken, daß ein vorgerm. *k*-Suffix auch bei sonst lautverschiebenden Germanen unverändert blieb, da es mit dem eigenen Suffix gleich lautete."[31] Ein *-k*-Suffix tritt ferner auch in fränkischen FlurN auf, wobei zu bemerken ist, das damit meist BergN gebildet wurden.[32] Im vorliegenden Material wird es im BW von † *Herchensole* (S) vermutet, wobei von einem FlurN für eine auffällige Erhebung oder aber eine trockene, feste Stelle in sonst feuchter, vielleicht auch sumpfiger Umgebung ausgegangen werden kann. Es bleibt

25 Bach, DNK II 1, § 249, S. 220–223.
26 Ebd., § 251, S. 223.
27 Förstemann, ON I, Sp 1551f.
28 Udolph, Suffixbildungen, S. 142f. Vgl. auch Hofmann, k-Diminutiva, bes. S. 122–124 sowie den umfangreichen Anhang S. 125–190, in dem die einstige Bandbreite der mit *-k-* abgeleiteten Bildungen (Appellative) in der Alltagssprache des Nordfriesischen dargestellt wird. Es wird deutlich, dass neben einer Funktion der Verkosung, Verniedlichung auch eine sachliche Verkleinerung des suffigierten App. möglich war. – Onymische Beispiele, aus dem Bereich der PN, finden in dieser Arbeit jedoch nur am Rand Erwähnung.
29 Möller, -k-s-Suffixe, S. 19–35 sowie S. 69–71.
30 Ebd., S. 21 sowie 23–26.
31 Ebd., S. 70.
32 Andraschke, Sullich, S. 131–141.

festzuhalten, dass eine umfängliche Untersuchung zu dem (den) *-k*-Suffix(en) noch aussteht.

-l-

„Ein *-l*-Suffix wohl nicht nur diminuierender Bedeutung“, tritt in vielerlei Form „seit alter Zeit“ in ON und GewN auf. „*-l*-Suffixe erscheinen auch in andern ehedem in Deutschland gesprochenen Sprachen. Sie drücken zunächst wohl ‚Zugehörigkeit, Abhängigkeit und Ähnlichkeit‘ aus“.[33] Bach verweist, ebenso wie Udolph, auf die von Ruth Weber erstellte Arbeit zu den nordwestdeutschen ON auf *-el*, die – wenn sie auch nicht direkte VergleichsN zum vorliegenden UG bereit hält – eine gute Zusammenstellung der mit einem *-l*-Suffix gebildeten Orts- und GewN bietet, bei denen das Suffix direkt zur Namenbildung an den Wortstamm herantrat.[34] Auch zu dem Formans *-l-* sind, wie unter dem Eintrag *-a*, sicher Suffixe unterschiedlicher Genese zu subsumieren. Es lässt sich wohl ein *-l*-Suffix erkennen, dass in die Gruppe der alteuropäischen Hydronymie gehört und zur Bildung sehr alter GewN fungierte.[35] Hierzu ist der GewN der *Getel* zu stellen (→ † *Getlo*, [Q]), der, ebenso wie *Horla* († *Alt-Horla*) (S), als germ. Bildung des Übergangs vom Idg. zum Germ. zu erklären sein dürfte. Dies wiederum zeigt, dass *-l-* zur Bildung von GewN auch noch in germ. Zeit Verwendung fand. Bei *Horla* liegt – im Gegensatz zum Namen *Getel* – kein Umlaut vor, daher kann hier sowohl ein gewässernamenbildendes, „alteuropäisches“ *-ala*-Suffix als auch – zählt man das vor dem *-l-* stehende *-a-* zum Wortstamm germ. **horwa-* – ein bindevokalloses *-l*-Suffix angenommen werden, das jedoch ebenfalls gewässernamenbildend war. Ein weiteres *-l*-Suffix lässt sich ausmachen, das nicht ausschließlich gewässernamenbildend auftrat,[36] was in der vorliegenden Untersuchung mit dem ON *Roßla* (S) deutlich wird. Dieser sehr wahrscheinlich auf germ. **rauza-* ‘Rohr, Schilfrohr’ zurückgehende ON ist allerdings der einzige mit *-l-* gebildete im UG, dem kein GewN zugrunde liegt. Auch diese germ. Bildung zeigt keinen Umlaut. Das stellenbezeichnende Suffix trat – vergleicht man beispielsweise mit diesem Suffix gebildete niedersächsische ON *Assel*, *Berel* oder *Wassel* –[37] vermutlich ohne Bindevokal an die AB heran, ist also eine tatsächlich germ. Bildung. Trotz der Aussage: „*-la-/-lō-* (idg. *-lo-/-lā-*), bindevokallose Fügung des Suffixes an die offene oder geschlossene Wurzel; im Germ. nicht mehr produktiv.“[38] ist aufgrund der anzusetzenden germ. GF **Rauzala* o. ä. beim ON *Roßla* anzunehmen, dass die *-l*-Bildungen im app. Sprachbereich zumindest noch für eine gewisse Zeit produktiv waren bzw. sie noch in soweit verstanden wurden, dass damit ON mit germ. AB gebildet werden konnten.[39] Im Gegensatz dazu hat das eingangs

33 Bach, DNK II 1, § 246/47, S. 218.

34 Vgl. hierzu Weber, -el, S. 39–45 (ON), S. 45–47(GewN). Udolph bemerkt, dass die Arbeit zwar veraltet ist, jedoch bislang eine bessere Zusammenstellung der Namen mit *-l*-Suffix fehlt, Udolph, Halberstadt, S. 85; Udolph, Germanenproblem, S. 515.

35 Vgl. z. B. Krahe, Flußnamen, S. 62ff.

36 Zu dem stellenbezeichnenden *-l*-Suffix vgl. NOB III, S. 448–451.

37 NOB III, S. 450f.

38 Krahe/Meid III, § 87 a) 1., S. 84.

39 Vgl. hierzu auch NOB III, S. 450f.

genannte † *Getlo* den Primärumlaut durchgeführt.

-n-

Im ON † *Horn* kann – neben einer sehr plausiblen Deutung als Simplex – ein *-n*-Suffix vermutet werden, was einen alten (wahrscheinlich germanischen) GewN benennen oder aber eine Stelle bezeichnen kann.[40] Problematisch bei † *Horn* ist jedoch, dass nur ein brauchbarer Beleg vorliegt, weshalb sich eine eindeutige Zuweisung verbietet. Zum *-n*-Suffix in GewN und ON sei weiterhin auf Bach, Möller und Udolph verwiesen.[41]

-r-

-r-Suffixe waren in den idg. Sprachen gängige Elemente, was vor allem die Wortbildung belegt.[42] Aber auch in GewN erscheint ein *-r*-Suffix, „in alter Zeit als *-ra*, *-ara*, *-ura*, *-ira*, *-era*.“[43] Es ist demnach zu konstatieren, dass auch unter diesem Formans verschiedene *-r*-haltige Suffixe subsummiert sind. Gewässernamenbildend ist es im Namen *Kelbra* enthalten.[44] Dass diesem ON ein GewN zugrunde liegt, ist in der bisherigen Forschung Konsens (→ *Kelbra*), zumeist wurde jedoch eine germ. Bildung angenommen und in der AB asächs., mnd. *calf*, Plural *kelver* ‘Kalb, Kälber’ o. ä. gesehen. Nicht nur aus semantischen Gründen ist jedoch eher eine suffixale Bildung anzusetzen. Im ON *Rieder* ist sicher ein stellenbezeichnendes Suffix **-ari* enthalten, das Udolph im Zusammenhang mit *-r*-Suffixen in germ. ON ausführlich behandelt.[45] Interessant ist hier vor allem, dass es sich bei *Rieder* um einen germ. ON handelt, der – ähnlich *Roßla* vgl. oben unter *-l-* – eine germ. AB aufweist, jedoch mit einem aus idg. Zeit ins Germ. hineinreichenden Suffix gebildet wurde.

-s-

Das Suffix tritt im UG nur im BW des ON [†] *Helmstal* (S) auf, der strukturell zu den Komposita zu zählen ist. Auf Basis der historischen Belege ist dem BW *Helmes-* eine derivierte Struktur zuzuweisen, wobei an die AB germ. **helm-* ein *-s*-haltiges Suffix herantrat. *-s-* ist vor allem aus der alteuropäischen Hydronmyie bekannt,[46] tritt jedoch auch als einfache Stellenbezeichnung in germ. ON auf, was Udolph ausführlich thematisiert.[47] Möller notiert in seiner Zusammenstellung *-s*-haltiger Siedlungs- und FlurN in Niedersachsen, dass dabei wohl von zwei verschiedenen Suffixen auszugehen ist, wobei das eine älter und der alteuropäischen Hydronymie, das andere jünger und der germ. Zeit zuzurechnen sei. „Die Bildungweise dieser alteuropäischen

40 Dass beides möglich ist, arbeitet Casemir treffend heraus, vgl. NOB III, S. 463–467.
41 Bach, DNK II 1, § 238, S. 208–211; Möller, Nasale; Udolph, Suffixbildungen, S. 152–156.
42 Krahe/Meid III, § 80–85, S. 77–84. Aber auch hier lassen sich Verweise auf das Vorkommen des Elements in GewN finden, so § 81, S. 80.
43 Bach, DNK II 1, § 216, S. 189.
44 Vgl. Krahe, Flußnamen, S. 63f.
45 Udolph, Germanenproblem, S. 162–199, v. a. S. 195–197; vgl. hierzu auch NOB III, S. 467–470.
46 Krahe, Apsa, S. 44–50; Schmid, Memorial volume, S. 376–384, bes. S. 380ff.
47 Udolph, Germanenproblem, S. 199–218; vgl. auch die Zusammenstellung bei Bach, DNK II 1, § 234, S. 205f., auf die Udolph verweist.

Namen ist von den nachfolgenden germanischen Siedlern für ihre eigenen neuen Namen vielfach übernommen worden. Diese Namen, die wir germanische Nachschöpfung alteuropäischer Namen nennen, bilden hier die zweite Gruppe. Sie zeigen meist den gleichen sprachlichen Bau. Ihr Stammwort jedoch weist kaum noch auf die Merkmale des Wassers, sondern zum Beispiel auf die Entstehung und Lenkung des Flußbettes, vor allem aber auf die Umgebung des Wassers, etwa auf Schlamm und Morast, auch auf an seinen Uferstreifen wachsende Bäume und Pflanzen.“[48]

-sk-

Dieses überaus seltene Suffix ist möglicherweise im Namen der Wüstung *Lindeschu* enthalten. Bislang lassen sich nur ausgesprochen wenige ON mit diesem Suffix nachweisen. Udolph verwies bereits 2003 auf den Wüstungsnamen *Selschen* im ehemaligen sachsen-anhaltinischen Bördekreis (heute mit dem ehemaligen Ohrekreis zum Landkreis Börde vereinigt) sowie auf *Groß-* und *Klein-Solschen* in Niedersachsen.[49] Die letztgenannten ON haben mittlerweile in der Reihe des NOB Bearbeitung gefunden;[50] die Autoren formulieren zu *-sk-* das Folgende: „Nur in den Namen Groß und Klein Solschen ist wohl diese Suffixkombination anzusetzen. Möller, -k-Suffix bietet S. 73 zwar eine Übersicht über *-s*-haltige Suffixe, auch eine Reihe von Suffixkombinationen, unter denen sich allerdings die bei Solschen vermutete nicht findet. Welche Funktionsunterschiede zwischen einem einfachen -s- oder -k-Suffix und einer Suffixkombination -sk- bestehen, läßt sich nach derzeitigem Kenntnisstand nicht beantworten.“[51] Aber auch im Namen der Wüstung *Musischi* mit dem einzigen Beleg 955-965 (A. 11. Jh.) *villam Musischi nominatam, in pago Derlingon et in comitatu Thiatmari comitis sitam* (UB Magdeburg Nr. 42 S. 60), die vermutlich im niedersächsischen Landkreis Helmstedt zu verorten ist, wurde ein *-sk-* Suffix vermutet: „Wie bei mnd. *marsch*, *mersch* ‘Marsch’ dürfte bei *Musischi* eine Ableitung mit einem *-sk*-Suffix vorliegen, das hauptsächlich zur Bildung von denominalen Adjektiven diente und häufig die Zugehörigkeit oder Art von etwas bezeichnete (vgl. Krahe/Meid 3 S. 196f.). Im ON kann kein Adjektiv vorliegen. Es ist vielmehr von einem Substantiv auszugehen, das, sollte der Erstbeleg belastbar sein, im Lok. Sg. erscheint.“[52]

Fazit Derivata

Von den 24 deriviert gebildeten ON enthalten zehn in der AB ein App., sechs einen PN und sechs einen GewN bzw. stellen selbst die GewN dar. Bei den ON † *Blidungen* und † *Zehling* kommen jeweils sowohl ein PN als auch ein App. als AB in Betracht. Die ältesten uns heute noch überlieferten Namen, wozu vor allem die in idg. Zeit hineinreichenden GewN aber auch

48 Möller, -k-s-Suffixe, S. 71.
49 Udolph, Orts- und Hofnamen, S. 240.
50 NOB VIII, S. 136–139.
51 NOB VIII, S. 191.
52 NOB VII, S. 107, vgl. auch S. 246.

alte ON zählen, sind Derivationen.[53] Es sind in den beiden in dieser Arbeit behandelten UG nur wenige Namen, die in dieser ältesten Zeit wurzeln. Zu nennen sind hier vor allem † *Getlo*, *Gonna*, *Hackpfüffel*, *Horla*, *Kelbra*, *Rieder*, *Roßla*, *Schielo* und *Tilleda*, die – wenn sie sich nicht als alte idg. GewN darstellen – der germ. Zeit zuzurechnen sein dürften. In den BW der zwei ON † *Herchensole* und [†] *Helmstal*, die strukturell den Komposita zuzuordnen sind, lassen sich alte Derivate vermuten, die als germ. Stellenbezeichnungen aufzufassen sind und in späterer Zeit mit den GW *-sole* und *-tal* verbunden wurden. Ebenfalls als alt (entstanden ab germanischer Zeit) zu bezeichnen sind die Namen auf *-ing(en)/-ung(en)*; von diesen enthalten die meisten einen PN, es finden sich aber auch App. und GewN als AB. Dass allerdings nicht alle suffixalen Bildungen alt sind, zeigt das Beispiel → *Hänichen*.

Etwa zehn Prozent der Namen in den beiden UG wurden deriviert gebildet. Es handelte sich hierbei vermutlich um einzelne Siedlungskammern; eine flächendeckende Besiedlung setzte erst später ein. Ein Grund hierfür dürfte die konkrete Beschaffenheit der Landschaft gewesen sein: der eher unzugängliche, klimatisch rauhe Harz, im vorliegenden Fall konkret der Unterharz, die Südostausläufer des Harzes und die Helmeniederung mit ihren Sümpfen und Auen sowie häufigen Überschwemmungen waren, in der Fläche betrachtet, bis in das Mittelalter hinein keine günstigen Orte für dauerhafte Ansiedlungen, auch wenn für die UG insgesamt eine recht gute Bodenqualität angenommen werden darf.[54] Die Kartierung der Derivata (vgl. Abb. 1 und 2)[55] zeigt, dass die Siedlungen in günstigeren Lagen, also auf guten Böden und in der Nähe eines Gewässers – jedoch vor möglichem Hochwasser geschützt – zu finden sind. Hinsichtlich der Bodenwerte ist im ehemaligen Landkreis Sangerhausen vor allem für das Gebiet entlang der Helme sowie der Nebenflüsse Leine (bis etwa Lengefeld), Gonna (bis etwa Obersdorf), Thyra (bis etwa Rottleberode) ein Ertragspotential von mindestens 70 Prozent ausgewiesen. Für den Raum südlich der Helme, vor allem westlich Wallhausen, stellenweise sogar von über 85 Prozent. Im ehemaligen Landkreis Quedlinburg sind für den Raum nördlich und nordöstlich einer gedachten Linie Thale – Gernrode – Rieder – Ballenstedt hinsichtlich der Bodenwerte ebenfalls überaus gute Werte von zumeist über 70 und – vor allem östlich Quedlinburg – von über 85 Prozent anzugeben.[56] Ein Vergleich dieser Gegebenheiten mit der Lage der ältesten und älteren noch bestehenden Siedlungen verdeutlicht das bereits anhand der Namen Festgestellte: die besten Böden waren früh besiedelt, später entstandene Ansiedlungen mussten sich mit weni-

53 Man vgl. hierzu bspw. Krahe, Flußnamen; einleitende Worte zur Alteuropäischen Hydronymie finden sich auf S. 32–34, dort ebd. auf S. 33f. wird auf weitere Schriften des Autors verwiesen. Vgl. ferner die umfassendste Arbeit zu den ältesten germ. ON: Udolph, Germanenproblem, S. 11–413.

54 Vgl. hierzu Hövermann, Mittelharz, S. 604–606; Hövermann, Unterharz, S. 606f.; ders. Östliche Harzabdachung, S. 607f.; Bauer, Helme-Unstrutniederung, S. 750–752.

55 Die Grundkarten (blanko mit Flussläufen) stellte das Landesamt für Vermessung und Geoinformation Sachsen-Anhalt; für alle weiteren Bearbeitungen zeichnet die Autorin verantwortlich.

56 Vgl. https://geoviewer.bgr.de/mapapps4/resources/apps/geoviewer/index.html?lang=de&tab=boden&cover=boden_potenziale&layers=boden_sqr1000_ags, zuletzt abgerufen am 9.9.2019.

ger guten Böden zufrieden geben bzw. fielen im ungünstigsten Fall wüst. Dass Fehlsiedlungen durchaus aber auch unter den älteren Bildungen vorkamen, zeigen neben den aufgegebenen Siedlungen auch bspw. *Morungen* mit † *Alt-Morungen* (S) oder *Horla* mit † *Alt-Horla* (S), wo eine Korrektur der ursprünglichen Siedelstelle unter Beibehaltung des ON vorgenommen wurde. Zu den ältesten Siedlungen sind jedoch nicht ausschließlich Derivata zu zählen. Blickt man auf die in den Kartierungen der Derivata frei gebliebenen, jedoch nicht *per se* siedlungsungünstigen Räume wie bspw. den nordöstlichen Teil des ehemaligen Landkreises Sangerhausen und den nördlichen bzw. nordöstlichen Teil des ehemaligen Landkreises Quedlinburg, so findet man dort vor allem Siedlungen mit älteren komponierten Namen auf günstigen Böden.

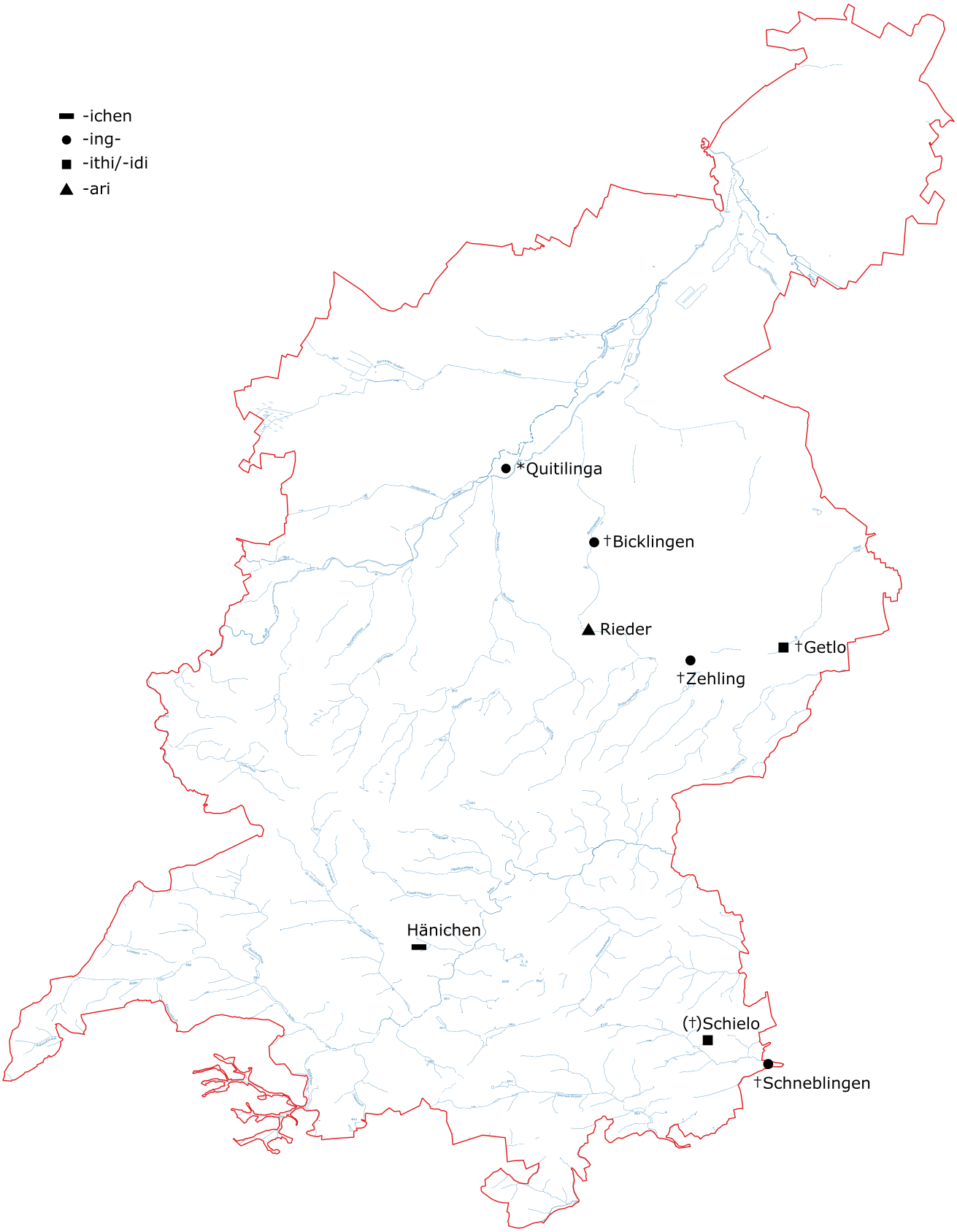

Abb. 1: Derivata im ehem. Lkr. Quedlinburg

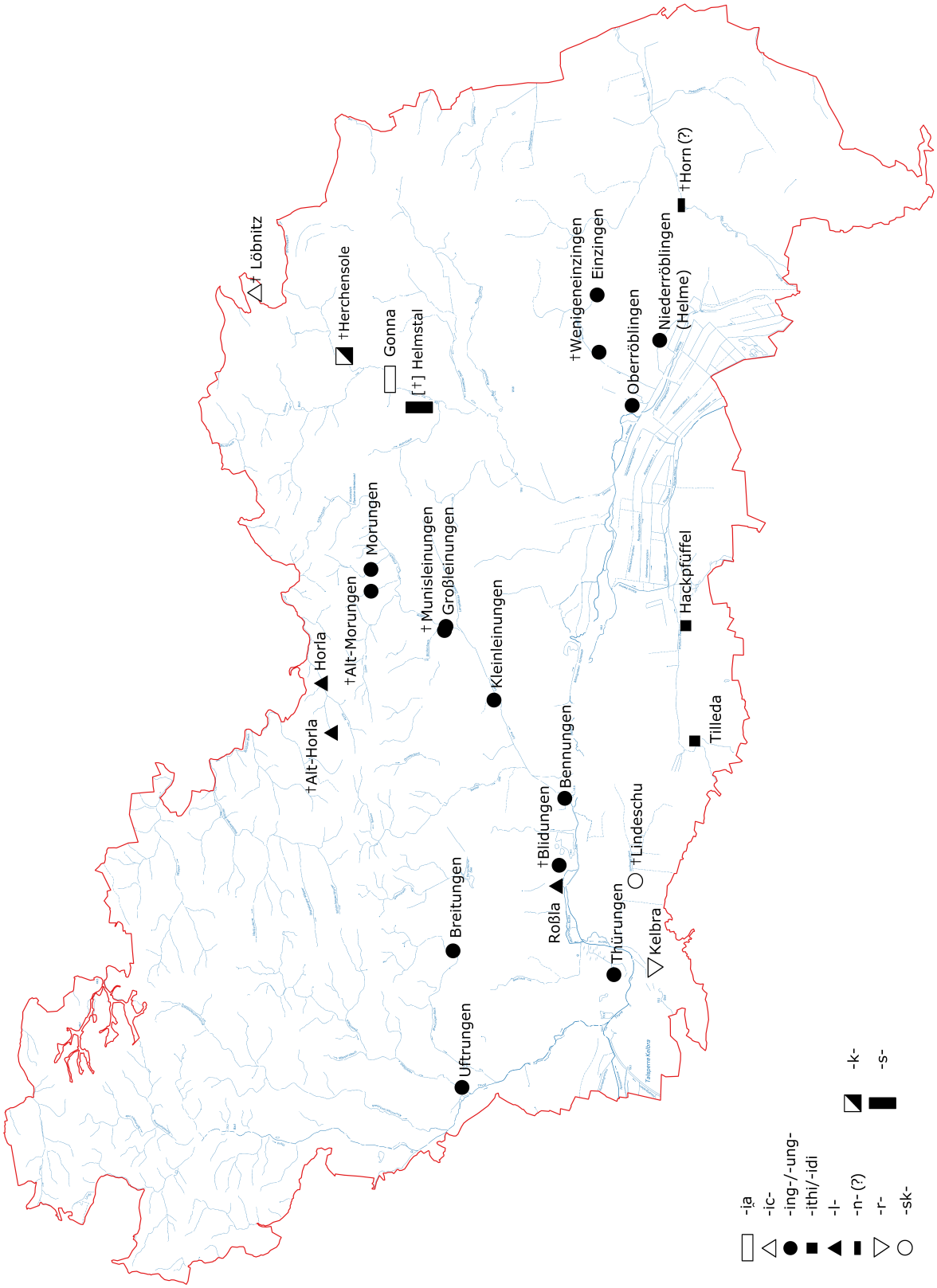

Abb. 2: Derivata im ehem. Lkr. Sangerhausen

4.1.3 Komposita

Komponierte ON setzen sich aus Bestimmungswort und Grundwort zusammen. Man kann gemeinhin in ältere (z. B. *-husen/-hausen*, *-heim*, *-leben* oder *-stedt*) und jüngere (z. B. *-stadt*, *-rode*, *-stein* oder *-bruch*) GW unterscheiden,[57] wobei man nicht von unmittelbaren Abfolgen der einzelnen GW hintereinander, sondern immer von mehreren, parallel zueinander produktiven und sich zeitlich überlappenden GW-Gruppen ausgehen muss.[58] Bezüglich des Alters der einzelnen GW wurde vor allem Walther gefolgt, da das von ihm bearbeitete UG des Saale- und Mittelelbegebietes (DS 26) räumlich recht nahe an denen der vorliegenden Arbeit liegt bzw. zum Teil hineinreicht. So kann von einer ähnlichen Siedlungsabfolge ausgegangen werden.
Als BW treten sowohl EN als auch App. auf. Unter die EN sind vor allem PN, aber auch andere Namenarten wie GewN oder FlurN zu rechnen. Bei der ON-Bildung können die BW flektiert (PN, App.) oder unflektiert (GewN, FlurN, App.) auftreten. Eine genaue Übersicht zur Komposition bei ON bietet Bach.[59] Ab dem späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit treten bei benachbarten Siedlungen gleichen Namens unterscheidende Zusätze auf (nach Bach waren diese schon in ahd. Zeit notwendig)[60]; mitunter werden dadurch Filialorte vom ursprünglichen Hauptort erkennbar getrennt. Diese Zusätze beschränken sich nicht auf die Komposita, sondern sind in allen Bildungsgruppen zu finden. In den UG treten zur Unterscheidung die Zusätze *Alt-*, *Bad*, *Beyer-*, *Ober-* und *Unter-* bzw. *Nieder-*, *Groß-* und *Wenigen-* bzw. *Klein-*, *Hack-*, *Haus-*, *Kloster-*, *Mittel-*, *Meuser-*, *Munis-* und *Rieth-* auf.
Der Großteil der SiedlungsN beider UG wurde komponiert gebildet: 211 (81,78 Prozent von 258 Siedlungen) sind Komposita, dabei entfallen 123 auf den ehemaligen Landkreis Sangerhausen (78,34 Prozent von 157 Siedlungen) und 88 auf den ehemaligen Landkreis Quedlinburg (87,13 Prozent von 101 Siedlungen). Rein auf die ON bezogen ergibt sich für den ehemaligen Landkreis Sangerhausen eine Anzahl von 121 ON (82,31 Prozent von 147 ON), für den ehemaligen Landkreis Quedlinburg eine Anzahl von 84 ON (87,5 Prozent von 96 ON) und zusammen eine Anzahl von 205 ON (84,36 Prozent von 243 ON).

57 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 14f.

58 Vgl. hierzu bspw. Zschieschang, ON HZV, S. 76, Abb. 1 (Modell der chronologischen Differenzierung von Ortsnamentypen), der sich zwar an dieser Stelle vor allem auf die Chronologie der Bildung slaw. ON bezieht, dessen Graphik und weitere Ausführungen aber ohne Probleme auch auf die Bildung deutscher komponierter ON übertragen werden können: „Der entscheidende Punkt dieser Überlegung ist jedoch die prinzipielle Verdeutlichung, dass sich die Produktivität der Namentypen erheblich überlappt und eben nur graduell [...] zeitliche Unterschiede zeigt, die aber in keiner Weise als Abfolgen anzusehen sind. Um es im Gegensatz dazu deutlich zu betonen: Sofern nicht explizite Beweise für das Gegenteil vorliegen, ist eher von sich überlappenden Zeitbereichen mit graduell verschiedenen Schwerpunkten auszugehen[...].“ ebd., S. 77.

59 Bach, DNK II 1, § 158–177, S. 121–147.

60 Ebd., § 404, S. 434.

Grundwörter

-aha

Das „ahd. *aha* (fem.) < germ. **ahwō* 'fließendes Wasser' [ist] urverwandt mit lat. *aqua*"[61] und wurde ursprünglich zur Benennung von Flüssen genutzt. Es erstreckt sich „über die gesamte Germania von Norwegen bis Österreich und von Sachsen bis England"[62] und „darf als gemeingerm. gelten".[63] Bach betont, dass es nicht in den Namen der großen Ströme zu finden ist und „ursprünglich auch nicht die kleineren Gewässer" benannte, da deren Namen, somit die ältesten GewN, „von Hause aus mit Ableitungssilben gebildet wurden."[64] Mit dem GW *-aha* verbinden sich Substantive und Adjektive, letztere teilweise flektiert. Verbindungen mit PN sind nach Bach gemeinhin nicht zu erwarten.[65] Von den beiden *-aha*-Bildungen in den UG (→ † *Mechilaha (Metzlich)* [S], → *Rotha* [S]) bestätigt † *Mechilaha (Metzlich)* das von Bach gezeichnete Bild. Beim ON *Rotha* kann es sich um eine asächs. Form **Rōdaha* handeln, wenn nicht ein einfaches GewN-Derivat auf *-a* vorliegt (vgl. auch unter dem Punkt Derivata das Lemma *-a*). Das in den Belegen zu → *Gonna* auftretende *-aha* ist sekundär und stand mit der Namenbildung nicht in Zusammenhang.

-anger

Dieses, in ON eher seltene GW lässt sich zu asächs., ahd. *angar*, mnd., mhd. *anger* 'Grasland; grasbewachsener Dorfplatz, Gemeindeweide', später auch 'Ackerland' stellen. Es geht auf germ. **angra-* 'ungepflügtes, wildgrünes Grasland'[66] zurück und tritt – auf Toponyme bezogen – üblicherweise in FlurN bzw. -bezeichnungen[67] auf. In den UG ist es nur im ON † *Patenanger* (S) zu finden. In diesem Namen kann es sowohl direkt zur Namenbildung genutzt worden als auch zu einem späteren Zeitpunkt an einen schon bestehenden Namen herangetreten sein.

-bad

Als GW in ON ist *-bad* als jung einzuordnen und im deutschen Raum in den heutigen ON recht selten.[68] Es gehört zu asächs. *bath*, *bað*, ahd. *bad*, mnd. *bat*, mhd. *bat* in der Bedeutung 'das Baden im Wasser; Örtlichkeit, wo gebadet wird'.[69] Sein Auftreten in ON steht im Zusammenhang mit der Nutzbarmachung von natürlich vorkommenden Thermal- und Heilquellen und der damit verbundenen Anlage neuer bzw. dem Ausbau bestehender Siedlungen, was schon früh (10.

61 Ebd., § 188, S. 154.
62 Udolph, Germanenproblem, S. 299.
63 Bach, DNK II 2, § 464, S. 107.
64 Bach, DNK II 1, § 188, S. 154.
65 Ebd., § 189, S. 155.
66 Pfeifer, Etym. WB, S. 41; Kluge/Seebold, S. 45.
67 Zum Vorkommen des GW in FlurN vgl. bspw. Scheuermann, S. 109.
68 http://deutschlandkarten.nationalatlas.de/wp-content/namensatlas/, Eingabe -bad. Zuletzt abgerufen am 17.5.2019.
69 Pfeifer, Etym. WB, S. 86f.

Jh.) der Fall sein konnte, wie Bach belegt.[70] Der einzige dieses GW enthaltende ON beider UG → *Alexisbad* wurde jedoch erst im 19. Jh. angelegt. Das Vorhandensein solcher Quellen wurde in ON recht häufig durch einen späteren Zusatz *Bad(-)* kenntlich gemacht (→ *Bad Suderode*) und ist gegenwärtig ein Zeichen staatlich anerkannter Heilbäder bzw. Kurorte in Deutschland.

-beke/-bach

Das GW gehört zu westgerm. **baki*[71] m. bzw. germ. **bakjaz* m., asächs. *beki* m., ahd. *bah* m., mnd. *bēke* m. f., mhd. *bach* m. f. 'Bach, kleiner Wasserlauf'[72] und wurde primär zur Bildung von GewN genutzt. Sekundär ist es auch häufig in davon abgeleiteten ON enthalten. Zeitlich dürfte es etwa ab der Mitte des ersten Jahrtausends das bis dahin üblichere *-aha* abgelöst haben und wurde so zum gängigen GW für GewN im deutschsprachigen Raum.[73] In den BW der GewN treten überwiegend App. auf, hierbei waren vor allem Eigenschaften des Wassers und des Wasserlaufes sowie die Umgebung (Gelände, Pflanzen, Tiere) des Gewässers ausschlaggebend für die Benennung; aber auch der Bezug zu menschlichen Siedlungen konnte namengebend werden.[74] Es ist bei den in den UG mit dem GW *-beke/-bach* gebildeten ON davon auszugehen, dass jeweils der zugrunde liegende GewN auf die am Flusslauf liegende Ansiedlung übertragen und der Ort also nach seiner Lage benannt wurde. Der jeweilige GewN dürfte daher in jedem Fall älter sein als die Siedlung.[75] Im ehemaligen Landkreis Sangerhausen finden sich als ON auf *-beke/-bach*: *Breitenbach*, † *Brumbach*, † *Hammerbach*, † *Haselbach*, † *Hirschbach*, † *Klosterrohrbach*, † *Mallerbach*, † *Schönbach* und † *Seebach*; im ehemaligen Landkreis Quedlinburg sind (†) *Quarmbeck*, † *Schibeck* und † *Welbeck* damit gebildet. Es fällt auf, dass sich hierunter viele WüstungsN befinden. Die Hälfte dieser wüst gefallenen *-beke/-bach*-Siedlungen ist erst spät belegt (mit Ausnahme der bereits im HZV genannten † *Brumbach*, † *Klosterrohrbach* und † *Seebach* sowie der früh belegten † *Hammerbach* und † *Welbeck* [beide 10. Jh.]): † *Mallerbach* ist im 13. Jh. erstüberliefert, † *Schönbach* im 14. Jh., *Haselbach* und *Schibeck* im 15. Jh. und *Hirschbach* im 16. Jh. Wann diese ON und ihre jeweils zugrunde liegenden GewN entstanden, ließ sich aufgrund des Fehlens früher urkundlicher Belegformen nicht ermitteln. Vermutlich sind sie als eher junge Bildungen einzuordnen. Bei → † *Brumbach* war festzustellen, dass die hdt. Form *-bach* mit der urkundlichen Quelle in das UG „hineingetragen" wurde, da sich in Folgebelegen (noch im 14. Jh.) *-beke* notiert findet. Bei den beiden anderen im HZV genannten Namen † *Klosterrohrbach* und † *Seebach* hingegen lässt sich anhand der Belegreihen das Vordringen des Hdt. schon eher nachweisen.[76]

70 Bach, DNK II, 1, § 308, S. 295.
71 Kluge/Seebold, S. 80.
72 Ebd.; Pfeifer, Etym. WB, S. 85.
73 Walther, DS 26, S. 149.
74 Hierzu v. a. Bach, DNK II 1, § 298, S. 278–284.
75 Zu diesem Schluss kommt auch beispielsweise Casemir für ihr UG, vgl. NOB III, S. 379–391.
76 Zur Form des GW im HZV v. a. Zschieschang, ON HZV, S. 130–133.

-berg

Asächs., ahd. *berg*, mhd. *berc*, mnd. *berch* 'Berg, Hügel' ist zu germ. **berga-* zu stellen.[77] Es ist vermutlich mit → *-burg* urverwandt und zusammen mit diesem auf idg. **bherĝhos* 'Berg, Anhöhe' (Pfeifer) bzw. idg. **b^{h}erǵ^h-* 'Höhe' (Kluge/Seebold) zurückzuführen, wobei nach Pfeifer unklar ist, ob dieses idg. **bher(ə)-* 'tragen, hier: heben' oder **bher-* 'hervorstehen, Kante, Spitze, Ecke' enthält.[78] Diese Urverwandtschaft zeigt sich auch im Wechsel der GW *-berg* und *-burg* in ON, so schreibt schon Bach: „*Burg* und *Berg* sind eng zusammengehörige Ausdrücke. ‚Der *Berg* dient zum Schutze; was auf dem *Berg* untergebracht ist, das ist gut aufgehoben.' [...] Wenn auch die Spaltung der durch Ablaut und Geschlecht getrennten Wörter *Berg* und *Burg* schon gemeingerm. ist, so fließen doch beide Formen und Bedeutungen in alter wie in jüngerer Zeit ineinander über. [...] Nicht wenige Namen auf *-burg* bezeichneten Berge, die niemals eine Befestigung trugen, und umgekehrt gibt es *Burgen* genug, ‚die von vornherein, eben als *Burgen*, doch mit *-berg* bezeichnet wurden'. [...] In der germ. Urzeit bezeichnete *Burg* eine Volks- oder Fluchtburg mit offener Siedlung, u. U. mit einem Herrenhof [...]. In karoling. Zeit wurden die Herrenhöfe befestigt und künftighin *Burg* genannt im Sinne von lat. ‚arx'. Auch karoling. Gutshöfe heißen so, falls sie befestigt sind. Die biblischen Städtenamen werden im Heliand durch *-burg* eingedeutscht [...]. Da sich aus Orten mit Namen auf *-burg* mit der Zeit Städte entwickelten, heißt im Mhd. *burc* auch soviel wie ‚Stadt' (vgl. unser *Bürger*)".[79] Dieser Wechsel ist vereinzelt in den Belegreihen der neun ON im UG mit dem GW *-berg* nachzuweisen, so bei *Stolberg* (S), *Güntersberge* (Q) und *Straßberg* (Q). Drei der fünf im ehemaligen Landkreis Sangerhausen liegenden ON auf *-berg* wurden mit App. gebildet: † *Breitenberg*, *Questenberg* und *Stolberg*; bei *Grillenberg* und *Wolfsberg* kann sowohl ein PN als auch ein app. Anschluss vermutet werden. *Stolberg* ist trotz der Bildung mit dem GW *-berg* als eigentlicher BurgenN einzuordnen, da die Burg Stolberg namengebend wurde.[80] Möglicherweise trifft dies auch bei *Grillenberg* zu, wenn man davon ausgeht, dass auch eine Burg Grillenberg o. ä. namengebend gewesen sein kann. Im ehemaligen Landkreis Quedlinburg sind von den fünf ON mit diesem GW *Güntersberge* sicher mit PN, *Stecklenberg* und *Straßberg* sicher mit App. gebildet. Bei den beiden Wüstungen † *Münzenberg* und † *Risigersberch* kann aufgrund der spärlichen Belegüberlieferung nicht genau entschieden werden, was im BW enthalten ist, obwohl die Struktur von → † *Risigersberch* auf einen enthaltenen PN hindeutet. → *Stecklenberg* zeigt in den Belegen zwar durchgängig *-berg*, kann jedoch auch ein ursprünglicher BurgenN gewesen sein.

-born/-brunn(en)

Das GW gehört zu germ. **brunnōn*, asächs., ahd. *brunno*, mhd. *brun(ne)*, auch *born*, mnd.

77 Pfeifer, Etym. WB, S. 121; Kluge/Seebold, S. 110.
78 Pfeifer, Etym. WB, S. 121f.; Kluge/Seebold, S. 110.
79 Bach, DNK II 1, § 374, S. 393f.
80 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 262.

born(e) 'Quelle, Brunnen'.[81] Es ist wohl ursprünglich eine Erweiterung **bhrĕu-* der idg. Wurzel **bher(ə)-* 'aufwallen, in heftiger Bewegung sein' (bezogen auf Wasser, Feuer, Koch- und Gärungsprozesse) anzusetzen.[82] Ausführlich hat sich Küppersbusch mit dem GW auseinandergesetzt; sein Fokus liegt auf zeitlicher und geographischer Entwicklung der *-r*-Metathese im GW.[83] Er zeigt an umfangreichem Belegmaterial auf, dass die *-r*-Metathese von asächs., ahd. *brunno* hin zu mnd., mhd. *born(e)* eine im Ursprung ndt. Entwicklung ist, die sich urkundlich ab der Mitte des 9. Jhs. erstmalig belegen lässt,[84] und im 10. Jh. in den UG mit → *Heteborn* (Q) und → *Badeborn* (Q) vertreten ist.[85] Im Allgemeinen ist ein Vordringen der Metathese vom ndt. zum hdt. Raum zum einen entlang des Rheins, zum anderen von Ostfalen nach Thüringen festzustellen.[86] Die größte räumliche Ausdehnung lässt sich anhand der ON (und FlurN) in der ersten Hälfte des 14. Jhs. ausmachen,[87] wobei die erfolgte Metathese im Süden bis in Gebiete des heutigen Elsass und der Schweiz gelangte, das südöstliche Bayern hingegen wohl nicht erreichte.[88] Ab der zweiten Hälfte des 14. Jhs. ist eine rückläufige Bewegung der Metathese festzustellen, die Entwicklung wird von Süden nach Norden verdrängt und bleibt etwa um 1500 stehen: in den nieder- und mitteldeutschen Sprachgebieten ist nun *-born(e)* in ON recht fest; im oberdeutschen Sprachraum steht dafür mhd. *brun(ne)*.[89] In den UG ist die *-r*-Metathese in den Belegen einiger ON etwa ab der Mitte des 12. Jhs./Anfang des 13. Jhs. noch festzustellen (→ *Badeborn* [Q], → *Heteborn* [Q], → † *Kaltenborn* [S]); bei den übrigen Namen mit dem GW *-born/-brunn(en)* setzt die Überlieferung erst später ein (in der umgestellten Form *-born*). Es dürfte sich bei diesen auch insgesamt um jüngere (ab dem Hochmittelalter entstandene) Siedlungen handeln, die heute – bis auf das sehr junge *Friedrichsbrunn* (Q) – allesamt wüst liegen. Im ehemaligen Landkreis Sangerhausen wurden † *Kaltenborn* bei Hayn, † *Kaltenborn* und † *Weißenborn* mit dem GW gebildet; † *Epkeborn* ist eine ursprüngliche Komposition auf *-rode*. Im ehemaligen Landkreis Quedlinburg sind *Badeborn*, *Friedrichsbrunn* und *Heteborn* zu nennen. Es ist, gerade für die zwei alten Bildungen *Badeborn* und *Heteborn*, hinsichtlich der Bedeutung des GW auch eine Bezeichnung für kleinere Fließgewässer anzunehmen.[90]

-brōk/-bruch

Das GW geht auf asächs. *brōk*, ahd. *bruoh*, mnd. *brōk*, *brūk*, mhd. *bruoch* in der Bedeutung 'Bruch, Sumpfland' zurück. Es dürfte sich mit „ae. *brōc* m. 'Bach' (vermutlich 'Bach mit sumpfigen Ufern'); dann wg. **broka-* m./n. 'Sumpfland' (vielleicht als Vriddhi-Bildung) zu der un-

81 Kluge/Seebold, S. 156; Pfeifer, Etym. WB, S. 176f.
82 Pfeifer, Etym. WB, S. 177.
83 Küppersbusch, born, v. a. Teil 1, S. 56–80.
84 Ebd., S. 60f.
85 Ebd., S. 62.
86 Zur diffizilen räumlichen Entwicklung vgl. ebd., S. 62–79.
87 Ebd., S. 71.
88 Ebd., S. 78f.
89 Ebd., S. 79f.
90 Vgl. hierzu Walther, der *-beke/-bach* und *-born* recht gleichwertig behandelt, Walther, DS 26, S. 148–150.

ter → *Brackwasser* behandelten Sippe g. **brak-* für 'Sumpf, stehendes Wasser'"[91] verbinden lassen. Udolph behandelt das GW nur knapp und vergleicht es – hinsichtlich seiner Verbreitung in ON sowie als germ. Vr̥ddhi-Bildung – mit dem Element *Strut-/strod-* 'Sumpfwald':[92] „Die Annahme, daß es sich bei germ. **brōk-* um eine dialektale Erscheinung handelt (meist als ‚westgermanisch' bezeichnet)[93], basiert sehr wahrscheinlich auf dem offensichtlichen Fehlen im nordischen Material. Es fragt sich aber, ob nicht – wie bei *Strut/strod* – eine höchst altertümliche germanische Bildung vorliegt, die nicht bis in das Nordgermanische gelangt ist. Die Existenz von Orts- und Gewässernamen, die auf der Ableitungsgrundlage **brak-* aufbauen und die im kontinentalgermanischen Bereich anzutreffen sind, spricht m. E. eher für die zweite Möglichkeit."[94] Es liegt mithin ein altes Namenelement vor, welches in den UG nur im ON *Paßbruch* (S) auftritt. Generell zeigt sich, dass die *-bruch*-Namen – ausgehend von ihrer heutigen Form – überwiegend in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen anzutreffen sind. Asächs. *-brōk* findet sich nur wenig verändert in den ON auf *-brook* (vorrangig in Schleswig-Holstein gelegen); die Variante *-broich* mit graphischer Markierung *(-i-)* des Langvokals *-o-* tritt dagegen nur im Westen des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen auf.[95] Der ON *Paßbruch* kann somit als einer der wenigen Namen mit *-brōk/-bruch* östlich des Hauptverbreitungsgebietes gelten. Da eine umfassende Behandlung des GW jedoch noch aussteht, sind die genannten Kartierungen des Leibniz-Instituts, die nur die gegenwartssprachliche Form der ON berücksichtigen, als ein vorläufiges Bild anzusehen.

-brücke

Mit dem zu germ. **brugjō* f.,[96] asächs. *bruggia*, ahd. *brugga*, mnd. *brugge*, mhd. *brucke*, *brücke*, *brügge* 'Brücke, Bretterboden, Knüppeldamm'[97] gehörenden GW ist in den UG nur ein ON, nämlich *Brücken*, gebildet. Dieser in heutiger Form simplizisch anmutende ON zeigte ursprünglich komponierte Struktur und bezeichnete eine Siedelstelle am Flussübergang über die Trizze, wohl ein alter GewN für die Rosse → Kleine Helme,[98] der nicht weiter in den Urkunden auftritt.

-burg

Das GW *-burg*, welches zu germ. **burg-*, asächs., ahd. *burg*, mhd. *burc*, mnd. *borg*, *borch* 'Burg, Stadt',[99] gehört, steht in enger Verwandtschaft zu → *-berg*. Zumeist bedeutet es in den germani-

91 Kluge/Seebold, S. 154, Lemma **Bruch²**.
92 Vgl. zu diesem ausführlich Udolph, Germanenproblem, S. 120–130.
93 So auch bspw. Pfeifer, Etym. WB, S. 174, Anm. K.L.
94 Udolph, Germanenproblem, S. 131.
95 Vgl. hierzu die Kartierungen der GW *-bruch*, *-brook* und *-broich* in Deutschland, http://deutschlandkarten.nationalatlas.de/wp-content/namensatlas/, zuletzt abgerufen, 2.5.2019.
96 Kluge/Seebold, S. 155.
97 Pfeifer, Etym. WB, S. 174f.; Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 17.
98 Vgl. Schmidt, FlurN 24, S. 3; Walther, DS 26, S. 242.
99 Pfeifer, Etym. WB, S. 184f.; Kluge/Seebold, S. 163.

schen Sprachen ‘befestigter Bau’, aber „anord. *borg* [ist] mit ‘Anhöhe, Wall’, aber auch ‘Burg, Stadt’ zu paraphrasieren. [...] Es könnte demnach für das Appellativ eine Bedeutung ‘befestigte Anhöhe’ angesetzt werden“.[100] *-burg* tritt im ehemaligen Landkreis Sangerhausen nur im ON *Beyernaumburg* auf; im ehemaligen Landkreis Quedlinburg ist es GW in *Quedlinburg* und † *Rodolvesborch*. Allen diesen ON dürften ursprüngliche BurgenN zugrunde liegen (zu den BurgenN *Stolberg* [S] und *Stecklenberg* [Q] → *-berg*). Interessant ist, dass sich – vergleicht man die allgemeinen Beobachtungen zum GW-Wechsel *-berg*/*-burg*[101] – in keinem dieser ON ein auch nur temporärer Wechsel mit dem GW *-berg* in den Belegformen feststellen ließ.

-dorp/-dorf

Mit diesem GW sind 39 ON-Komposita gebildet, womit *-dorp*/*-dorf* nach *-rode* das zweithäufigste GW in den UG darstellt. Gut drei Viertel dieser 39 ON entfallen auf WüstungsN (27 ON). Dies dürfte sicher mit der überaus langen und im Prinzip bis heute anhaltenden Produktivität des GW zusammenhängen.[102] Walther setzt die Bildung der Masse der *-dorf*-ON in das 8. Jh.; die im HZV erscheinenden *-dorf*-ON dürften jedoch ein wenig älter sein.[103] Das GW lässt sich zu germ. **þurpa-*, asächs. *thorp*, ahd. *dorf*, *thorf*, mnd. *dorp*, mhd. *dorf* ‘ländliche Siedlung, Dorf; Gehöft, bebautes (und umzäuntes) Land’ stellen.[104] Im HZV tritt es in einer Sonderform *-dorpf* auf, zu der Walther notiert, dass es sich um eine Kompromissschreibung aus *-dorp* und *-dorf* handelt, die sonst nicht weiter vorkommt.[105] Hinsichtlich der Wortetymologie kann auf „außergerm. Verwandte[...] [wie] lit. *trobà* ‘Haus, Gebäude’, lat. *trabs* ‘Balken’, *taberna* (aus **traberna*) ‘Bretterhütte, Laden, Gasthaus’, mir. *treb* ‘Haus, Landgut’“ verwiesen und das Wort auf eine idg. Wurzel **trĕb-* ‘Balkenbau, Gebäude, Wohnung’ zurückgeführt werden, wobei sich „die ursprüngliche Bedeutung ‘Gebäude, Haus’ in Abhängigkeit von der Siedlungsweise zu ‘Ansiedlung, Dorf’ weiterentwickelt“ hätte.[106] Nach Kluge/Seebold ist allerdings eine idg. Wurzel *tr̥əb-* ‘Dorf, Gehöft, bebautes Land’ wahrscheinlicher, wobei eine Verbindung zu „kslav. *trĕbiti* ‘reinigen, roden’ (vgl. russ. *téreb* ‘gerodete Stelle’, *terebítĭ* ‘roden, reinigen’) [angenommen werden kann], so dass für die Substantive von ‘Rodung’ auszugehen ist.“[107] Im

100 NOB III, S. 389.

101 Bach, DNK II 1, § 374, S. 393f.

102 Vgl. hierzu bspw. Zschieschang, der für die ON auf *-dorp*/*-dorf* im HZV feststellt: „Die Häufigkeit und die lange Produktivität des Grundwortes *-dorf* erschweren eine zeitliche Eingrenzung der Entstehung der entsprechenden Namen“, was ohne Weiteres auch auf die ON in den beiden UG zu übertragen ist; vgl. Zschieschang, ON HZV, S. 155.

103 Walther, DS 26, S. 167.

104 Pfeifer, Etym. WB, S. 238; Kluge/Seebold, S. 212.

105 Walther, BzN NF 19, S. 229.

106 Pfeifer, Etym WB, S. 238; vgl. auch Bach, DNK II 2, § 598, S. 349f.

107 Kluge/Seebold, S. 212. – Hierauf verweist auch Udolph, dessen „Absicht [es zwar nicht ist], zur Etymologie des Wortes beizutragen“, der jedoch festhält: „Immerhin ist es bemerkenswert, daß die in unserer Untersuchung immer wieder durchscheinende Erkenntnis, daß vor allem von Osten her an problematische germanische Wörter und Namen heranzugehen ist, auch in diesem Fall zuzutreffen scheint.“ Vgl. Udolph, Germanenproblem, S. 446.

ehemaligen Landkreis Sangerhausen sind 28 ON ursprünglich mit *-dorp/-dorf* gebildet, wobei die Mehrheit (18 ON) einen PN im BW enthält.[108] Neun ON sind mit App. gebildet[109] und bei einem ON († *Brallidesdorf*) bleibt das BW unklar. Im ehemaligen Landkreis Quedlinburg sind mit elf ON auf *-dorp/-dorf* signifikant weniger Bildungen zu verzeichnen: hier überwiegen die ON mit App.[110] Ferner wurden drei ON mit PN gebildet.[111] Bei einem ON bleibt das BW unklar († *Kensdorf*).

-eck(e)

Asächs. *eggia*, ahd. *egga*, mnd. *egge*, mhd. *ecke* wird zu germ. **agjō* f. 'Schärfe, Kante' gestellt,[112] das sich auf eine idg. Wurzel **aḱ-*, **oḱ-* zurückführen lässt.[113] Nach Kluge/Seebold bedeutet diese „schwer abgrenzbare[...] Wortsippe" einerseits 'spitzig' (zu einem idg. **aḱ-*) als auch 'scharf' (zu einem idg. **aḱ-/ *oḱ-*).[114] Es tritt sehr häufig als GW in BurgN auf,[115] ist jedoch in dem einem in den UG vorkommenden Namen † *Bernecke* sicher nicht auf eine Burg, sondern eher auf die Siedlungslage in einem (natürlichen oder künstlich angelegten) Winkel bzw. einer Ecke bezogen. Der ON kann sowohl mit einem PN als auch mit einem App. gebildet worden sein.

-feld

Dieses ursprünglich für die Benennung von Landschaften genutzte GW, das zu westgerm. **felþa-* n., asächs., ahd. *feld*, mnd., mhd. *velt* 'Feld' zu stellen ist,[116] gehört als „Dentalerweiterung idg. **pél-tos* zu idg. **pelə-/plā-* 'flach, breit' (asl. *polje* 'ausgebreitete Fläche, Feld', aschwed. *fala* 'Ebene, Heide' [...], lat. *plānus* 'eben, platt, flach', an. *fold*, ae. *folde*, as. *folda* 'Erde, Boden'), dazu noch westfläm. *veld* 'Heide, offene unbebaute Fläche'".[117] „Daraus entwickelte sich in historischer Zeit die speziellere Bedeutung 'Pflugland, Ackerland', die wir heute beim Wortgebrauch gewöhnlich im Sinne haben."[118] Die Entwicklung dieser jüngeren, neuzeitlichen Bedeutung ist etwa ab dem Mhd. (nach Walther im 11. Jh.) anzusetzen; „‚Feld' im frühmittelalterlichen Sprachgebrauch konnte demnach eine natürliche oder durch Rodung

108 *Agnesdorf*, † *Berndorf*, † *Bernsdorf*, † *Coriledorpf*, *Dietersdorf*, *Drebsdorf*, *Einsdorf*, † *Grabesdorf*, † *Hattendorf*, † *Hatzichendorf*, *Liedersdorf*, † *Lobesdorf*, † *Nentzdorf*, *Obersdorf*, † *Segeremesdorf*, *Sittendorf*, *Wettelrode* (mit GW-Wechsel), † *Wippelsdorf*.

109 [†] *Altendorf* (Sangerhausen), † *Altendorf* bei Uftrungen, [†] *Altes Dorf* (Kelbra), † *Burgsdorf*, † *Hohndorf*, *Klosternaundorf*, † *Neuendorf* bei Hayn, [†] *Neuendorf* (Sangerhausen), † *Wackendorf*.

110 [†] *Altendorf* (Güntersberge), † *Burgdorf*, *Hausneindorf*, *Neudorf*, [†] *Neuendorf* (Quedlinburg), † *Osterdorf*, [†] *Westendorf* (Quedlinburg).

111 † *Bolkendorf*, † *Gersdorf*, † *Tekendorf*.

112 Kluge/Seebold, S. 227; Pfeifer, Etym. WB, S. 259.

113 Pfeifer, Etym. WB, S. 259.

114 Kluge/Seebold, S. 227.

115 Nach Bach wurden etwa 80 Prozent der dt. BurgenN mit den GW *-burg/-berg*, *-stein*, *-fels* oder *-eck* gebildet, Bach, DNK II 2, § 518, S. 229; vgl. auch Eichler/Walther, S. 17.

116 Pfeifer, Etym. WB, S. 334; Kluge/Seebold, S. 285f.

117 v. Polenz, LandschaftsN, S. 119.

118 Walther, DS 26, S. 163.

geschaffene Lichtung im Forst benennen.“[119] Da es zunächst zur Bildung von RaumN verwandt wurde, ist das Wort im engeren Sinne nicht als primäres GW für Siedlungsnamen zu bezeichnen, weil erst „durch Übertragung eines Geländenamens auf die Siedlungseinheit“[120] die heutigen ON auf *-feld* entstehen konnten. Bei diesen ältesten, auf Räume und Landschaften bezogenen Namen treten sowohl App. als auch GewN als auch StammesN auf;[121] PN sind „erst in später bezeugten *-feld*-ON“ enthalten, wobei Walther hierbei zwar keinen genauen Zeitraum angibt, es sich jedoch um Bildungen nach dem Jahre 1000 handeln dürfte.[122] Für das Saale- und Mittelelbegebiet setzt Walther die Bildung der *-feld*-ON in das 8. Jh.[123] Da in dieser Arbeit die SiedlungsN der UG Behandlung finden, wurden die LandschaftsN (im UG betrifft dies den Raumnamen *Friesenfeld*) ausgeklammert, obwohl sie – wie v. Polenz deutlich macht – von hoher Altertümlichkeit sind.[124] In den UG enthalten die *-feld*-ON mehrheitlich App.: von den insgesamt elf Namen sind sieben hiermit (*Lengefeld* [S], (†) *Meuserlengefeld* [S], † *Mittellengefeld* [S], † *Iarfelt* [S], † *Schaubesfelde* [S], † *Mekelenvelt* [Q], *Haferfeld* [Q]) und drei mit einem PN († *Hatzkerfelde* [S], † *Dammersfeld* [Q], (†) *Siptenfelde* [Q]) gebildet worden. Bei *Pölsfeld* (S) kann nicht entschieden werden, ob ein PN oder ein App. im BW vorliegt. *Hainfeld* (S) hat einen Namenwechsel erfahren; ursprünglich ist bei diesem von einer komponierten Bildung mit dem GW → *-hagen* auszugehen.

-furt

Das in den UG nur in den Namen † *Abtsförde* (Q) und *Ditfurt* (Q) (mit Namenübertragung auch in † *Klein-Ditfurt*) auftretende GW ist zu asächs. *ford* n., ahd. *furt* m., mnd. *vōrde*, *vō̄rde* m. n. f., *vōrt*, *vōrd* m., mhd. *vurt* m., md. *furt*, *fort* m. f. aus germ. **furdu-* ‘Furt; flache Durchgangsstelle in einem Fluß oder Gewässer’ zu stellen. Das Wort „steh[t] mit lat. *portus* ‘Hafen’, *porta* ‘Tor’ als schwundstufige Form[...] neben hochstufigem *Fjord* (s.d.) und gehör[t] als *tu*-Abstrakta (ie. **pr̥tu-*) im Sinne von ‘Durchgang’ zu der unter *fahren* [= idg. **per(ə)*, K.L.] angegebenen Wurzel.“[125] Bach hält fest, dass es sich um einen „‘Durchgang für Gehende, Reitende, Fahrende durch ein Gewässer, natürlicher oder künstlicher Übergang durch einen Sumpf oder mooriges Gelände’ [handelt]. Auch bei einem Fluß ist das Entscheidende für die *Furt* nicht die ‚seichte Stelle‘ allein, sondern der gute Zugang von beiden Seiten ohne Steilhang und ohne Morast.“[126] Ausführliche Zusammenstellungen von Furtnamen bieten die Beiträge von Tiefenbach und Reitzenstein (Letzterer speziell für Bayern).[127] Von beiden mit dem GW gebildeten

119 Walther, -feld-ON, S. 226.
120 v. Polenz, LandschaftsN, S. 116f.; Zitat S. 117.
121 Walther, -feld-ON, S. 221.
122 Ebd., S. 225.
123 Walther, DS 26, S. 165.
124 v. Polenz, LandschaftsN, S. 116–124, zum Namen *Friesenfeld* vgl. S. 120.
125 Pfeifer, Etym. WB, S. 386 (auch Zitat), S. 317; vgl. ferner Kluge/Seebold, S. 325.
126 Bach, DNK II 1, § 392, S. 422.
127 Tiefenbach, -furt; Reitzenstein, FurtN.

ON weist *Ditfurt* eine bessere Überlieferung (ab dem 10. Jh.) auf; das BW dieses ON gehört zu asächs. *thiod(a)*, mnd. *dēt* 'Volk' und setzt die Bildung so in die Gruppe der Namen auf *-furt*, „die auf eine bestimmte Nutzung durch den Menschen verweisen", im Gegensatz zu den Typen mit GewN und App., die auf die Lage oder Beschaffenheit der Furt Bezug nehmen.[128] Bei † *Abtsförde* ist eine abschließende Deutung aufgrund der erst spät einsetzenden sowie insgesamt recht wenigen Belege vorerst nicht sicher; am ehesten kann ein stark flektierender PN *Abi/Abbi* im BW angenommen werden, der später durch mnd. *abbat* 'Abt' verdrängt wurde. Komposita auf *-furt*, die mit stark flektierenden KN gebildet wurden, sind nach Tiefenbach eher im sächsischen, hessischen und ostmitteldeutschen Raum verbreitet,[129] was zum vorliegenden ON passen würde. Auch wenn – wie bereits Zschieschang für die zwei im HZV vorkommenden ON *Querfurt* und *Osfurth* auf *-furt* formuliert: „Will man die beiden hier aufgelisteten Namen siedlungsgeschichtlich interpretieren, dann muss berücksichtigt werden, dass weitere Flussübergänge markierende Namen nicht bezeugt sind. Da nicht anzunehmen ist, dass es keine weiteren Furten gab, bleibt das toponymische Bild also fragmentarisch."[130] – mehrere Übergänge über Gewässer (vornehmlich Flüsse und Bäche) für beide UG anzunehmen sind, so lassen sich doch nur diese zwei über die ON nachweisen.

-hagen/-hain

Asächs. *hago*, *hag*, ahd. *hag*, *hac* 'Dornstrauch, Hecke; Umzäunung' lässt sich auf germ. **haga-* zurückführen und bedeutet vorrangig 'Einhegung; Dorngebüsch, Buschwerk, kleiner Wald'. Die Erweiterung dieses Wortes durch ein Suffix *-ana-* brachte die für das GW grundlegenden Formen asächs., ahd. *hagan*, mnd. *hāgen*, mhd. *hagen* hervor, die zumeist 'Einhegung; Einzäunung, Dorngebüsch, Verhau, umfriedeter Ort' bedeuten.[131] Die kontrahierte Form *-hain* (in der Bedeutung 'kleiner Wald') tritt vor allem im omd. Raum auf und ist als jüngere Form etwa des 14. Jhs. einzuordnen.[132] Nach Pfeifer lässt sich diese Wortsippe, die auch die außergerm. Verwandten kymr. *cae* 'Zaun, Gehege', air. *caí* 'Haus', lat. *caulae* 'Schranken, Schafhürden, Gehege' aufweist, zu einer idg. Wurzel **kagh-* 'fassen, einfassen; geflochtene Hürde, Flechtwerk' stellen.[133] Da das Wort zunächst die Bedeutung „eines schützenden Buschwerkes, einer Einhegung, und dann erst die eines eingehegten Raumes selbst, Gehege, Wohnort, Stadt"[134] entwickelte, ist es einer jüngeren Namenschicht zuzuordnen – man vergleiche hierzu Bach, der notiert, dass es als GW „erst seit dem 11./12. Jh. und bes. im 13. Jh. häufig" wird.[135] Nach

128 Tiefenbach, -furt, S. 272–281, Zitat S. 281.
129 Ebd., S. 275.
130 Zschieschang, ON HZV, S. 141.
131 Kluge/Seebold, S. 385; Pfeifer, Etym. WB, S. 493f.
132 Pfeifer, Etym. WB, S. 496.
133 Ebd., S. 494.
134 Förstmann, DdO, S. 57.
135 Bach, DNK II,2, § 618, S. 381.

Walther löst es ab dem Ende des 11. Jhs. das vorher sehr produktive GW *-rode* ab.[136] Dass die meisten Bildungen auf *-hagen*/*-hain* mit PN gebildet wurden,[137] lässt sich in den UG nicht bestätigen, da von den fünf *-hagen*/*-hain*-Namen nur zwei einen PN enthalten († *Wiegenhain* [S], † *Vitzenhagen* [Q]). Allerdings: „Die älteren Belege zeigen keinen PN im BW; sie bieten vielfach nur das Simplex *Hagen* oder sind Komposita (Typ *Hagenau*).“[138] Zwei der drei übrigen Bildungen enthalten App., nämlich † *Echtershagen* (Q) und *Hainfeld* (S). Bei letzterem ist ein GW-Wechsel von *-hagen* zu *-feld* zu verzeichnen, wobei sich das frühere GW als heutiges BW erhalten hat. † *Horlahagen* (S) enthält den ON *Horla*, da es sich um eine Ablegersiedlung handelt.

-hēm/*-heim*

Das GW ist zu asächs. *hēm* n., ahd. *heima* f., mnd. *hēm(e)* f., mhd. *heim* n. ‘Wohnsitz/-stätte, Heim, Heimat, Haus’ zu stellen. Es ist in got. *haims* f. ‘Dorf, Flecken’ belegt; für das Germ. wird ein Stamm **haima-* angenommen.[139] Pfeifer führt weiterhin außergerm. Verwandte an (griech. *kṓmē* ‘Dorf’, air. *cōim*, *cōem*, akymr. *cum* ‘lieb, teuer’, lit. *šeimà* ‘Familie, Gesinde’, russ.-kslaw. *sěmь* ‘Person’, russ. *sem’jà* ‘Familie’) und stellt sie zusammen mit germ. **haima-* als idg. *-mo-*Ableitungen zu idg. **k̂ei-* ‘liegen’, auch ‘Niederlassung, Lager, Wohnsitz’ sowie ‘traut, lieb’.[140] Die ON auf *-hēm*/*-heim* konnten sowohl mit PN als auch mit App. gebildet werden. In seiner Bearbeitung der ON des ehemaligen niedersächsischen Kreises Hildesheim-Marienburg, in dem er den *-hēm*/*-heim*-Namen besondere Aufmerksamkeit widmet,[141] kommt Rosenthal zu der Erkenntnis, dass in seinem UG die ältesten Bildungen ab dem 3. Jh. n. Chr. zu verzeichnen sind, dabei enthalten 80 Prozent derselben einen PN.[142] Er kann damit die in der Literatur auftretende Theorie, dass *-heim*-ON im ursprünglich niederdeutschen Raum fränkischer Einflussnahme unterliegen,[143] entkräften.[144] Casemir hingegen kann für ihr UG (der niedersächsische Landkreis Wolfenbüttel) eine Dominanz der PN bei *-hēm*-ON nicht feststellen, dort überwiegen die Bildungen mit App.[145] Ob generell Bildungen mit App. oder mit PN als die jeweils älteren anzusprechen sind, ist in dieser Arbeit nicht zu entscheiden. Möglich, dass

136 Walther, DS 26, S. 169.

137 Bach, DNK II,2, § 618, S. 380.

138 Bach, DNK II,2, § 618, S. 381. – Man vgl. auch die simplizischen ON sowie → *Hayn* (S) und → [†] *Hain* (S).

139 Pfeifer, Etym. WB, S. 524f.

140 Ebd. – Auf einen Zusammenhang mit lit. *kaimas* ‘Dorf’, das dem deutschen *haim* sehr nahe stehe, verwies bereits früh Förstemann, DdO, S. 258.

141 Rosenthal, -heim.

142 Rosenthal, -heim, S. 411.

143 Vgl. hierzu z. B. Bach, DNK II 2, § 584, S. 327ff., bes. S. 329, nach Otto Bethge (Fränkische Siedlungen in Deutschland auf Grund von Ortsnamen festgestellt, in: Wörter und Sachen 6 [1914/15], S. 58–89).

144 Generell ist es die Meinung der Autorin, dass die Zuschreibung eines GW oder eines anderen Namenelementes zu einer bestimmten sozialen Gruppe, wenn überhaupt, erst nach genauester Untersuchungen erfolgen darf, jedoch sehr wahrscheinlich – aufgrund des enormen zeitlichen Abstandes zur Zeit der Namenentstehung – aus heutiger Sicht nicht mehr geklärt werden kann.

145 NOB III, S. 419.

diese Frage erst nach erfolgter Bearbeitung aller ON auf *-hēm/-heim* beantwortet werden kann. Hinsichtlich des Alters der *-hēm/-heim*-Bildungen notiert Walther, dass – obschon das zugrunde liegende Wort gemeingermanisch ist – die *-heim*-ON mehrheitlich wohl erst nach dem 6. Jh. entstanden. Einen guten Überblick über die Diskussionen zum GW *-hēm/-heim* bieten Udolph und Casemir.[146] In den UG dieser Arbeit ließen sich nur drei *-hēm/-heim*-ON nachweisen: *Blankenheim* (S) enthält wahrscheinlich ein App., wenn auch ein PN nicht völlig auszuschließen ist. Der Name → [†] *Pfeiffersheim* (S) entstand als recht junge Bildung wohl erst im Laufe des 19. Jhs. und zeigt einen FamN im BW. Bei dem WüstungsN † *Behem* (Q) liegt vermutlich eine Bildung mit der Präposition asächs. *bi*, *bī*, *be* 'bei, an, zu, neben' vor. Somit ist für das UG festzuhalten, dass auch hier die Bildungen mit App. überwiegen, obwohl diese Feststellung mit nur drei *-hēm/-heim*-ON, gemessen an der Gesamtzahl der damit gebildeten Namen, nicht sehr repräsentativ ausfällt.

**-hlaiw/-hlēo*

Dieses GW ist in den UG nur in dem ON † *Marsleben* (Q) enthalten. Es tritt in ON in Deutschland vergleichsweise selten auf, zählt jedoch zum alten germ. Siedlungsnamenwortschatz und kommt „zwischen Elbe und Rhein, in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Westfalen und dem Rheinland" vor.[147] Das GW ist asächs. *hlēo*, ahd. *lēo* 'Grabhügel, -mal; Hügel, Damm', mhd. *lē* 'Hügel'; es ist ferner in ae. *hlǣw* 'Hügel, Kuppe; Höhle', anord. *hlaiwa* 'Grab' und got. *hlaiw* 'Grab' belegt – im Mnd. tritt es hingegen nicht mehr auf.[148] „Die Schwierigkeit bei diesem GW liegt darin, daß es in Gebieten, wo auch das GW *-leben* vorkommt, von diesem formal kaum zu unterscheiden ist."[149] Dies bestätigt auch die im Heliand belegte asächs. Wortform *hleuue* in der Bedeutung 'Grabstätte',[150] die deutlich werden lässt, dass eine Unterscheidung zwischen diesem Hügelwort und *-leben* im Prinzip nur über die Analyse des BW erfolgen kann, so sich dieses nicht – aufgrund des Alters der Namenbildungen – einer sicheren Deutung entzieht. Im Falle des ON → † *Marsleben* wurde aufgrund der Überlieferung des Namens sowie der im südlichen Sachsen-Anhalt recht häufigen ON auf *-leben* in der Literatur lange auch ein eben solcher angenommen und die Problematik der „wechselnden Fuge" dem „Einfluss durch den Kriegsgott Mars"[151] zugesprochen. Das GW wurde ausführlich von Bischoff behandelt, der eine erste Zusammenstellung von selbiges enthaltenden Orts- und FlurN ausführte.[152] In der umfangreichen Arbeit zu den ältesten germ. Siedlungsnamen wurde diese Zusammenstellung von Udolph aufgegriffen, erweitert und hinsichtlich der Herkunft der Germanen entsprechend

146 Udolph, Germanenproblem, S. 451–459; NOB III, S. 403–421, v. a. S. 408, 418–420.
147 Udolph, Germanenproblem, S. 864.
148 NOB VII, S. 239.
149 Ebd.
150 Tiefenbach, Asächs. WB, S. 170.
151 Casemir/Udolph, Merseburg, S. 120.
152 Bischoff, -hlaiw.

eingeordnet.[153]

-höhe

Dieses GW geht auf asächs., ahd. *hōhi*, mnd. *hōge*, *hoege*, *hōe*, mhd. *hōhe*, *hœhe* 'Höhe; Ausdehnung, Ausmaß in vertikaler Richtung, Dimension, Spitze, Gipfel' zurück.[154] Es ist in der Toponomastik als vergleichsweise jung einzuordnen, da für die Benennung von auf/an/bei Bergen oder anderen Anhöhen gelegenen Siedlungen üblicherweise GW wie *-berg* oder *-burg* Verwendung fanden.[155] Als einziger in den UG mit dem GW *-höhe* gebildeter ON ist → *Friedrichshöhe* (Q) zu nennen. Möglicherweise ist hier von einer prosaisch intendierten Namengebung des 18. Jhs. auszugehen.

-hof

Asächs., ahd., mnd., mhd. *hof* 'Hof', ursprünglich 'in einen Wohnkomplex einbezogener eingezäunter Platz, bäuerliches Anwesen' und später 'fürstliche Residenz, fürstliches Gefolge und Milieu' ist in den ON der UG sicher in der ersten Bedeutung, nämlich der eines geschützten Siedelplatzes, eines umschlossenen Gehöftes, verwandt worden. Es gehört zur idg. Wurzel **keu-*, **keu̯ə-* 'biegen, Wölbung, Höhlung', wobei sich „[d]er inhaltliche Bezug zur genannten Wurzel [...] aus der Vorstellung eines auf erhöhtem Gelände, auf einer Anhöhe gelegenen Anwesens erklären" ließe.[156] Bei den vier ON auf *-hof* in den UG († *Kurzgehofen* [S], † *Hanseshove* [S], † *Münchenhöfe* [Q], Münchenhof [Q]) handelt es sich um kleine Ansiedlungen – wahrscheinlich Grangien[157] – in klerikaler Hand, von denen drei bereits vor dem 16. Jh. wüst fielen. Die singularische Form *-hof* mag auf die geringe Größe der (ehemaligen) Siedlungen verweisen, die „als Sing. in der Regel wohl Einzelsiedlungen, als Plur. aber Dörfer [benennen]; doch gilt das sicherlich nicht ausnahmslos".[158]

-horst

Nur der WüstungsN † *Weidenhorst* (S) ist in den UG mit diesem GW gebildet, das sich sprachlich zu asächs., mnd., mnl. *horst*, *hurst* 'Gebüsch, Wäldchen', ahd. *hurst*, mhd. *hurst*, *hürste* 'Gebüsch, Gestrüpp, Hecke' stellen lässt.[159] Bezüglich des Vorkommens in ON notieren Ohainski/Udolph: „Als Grundwort bezeichnet *-horst* zumeist ‚Buschwald, Gebüsch, Gehölz, Gesträuch, Gestrüpp, Niederholz', auch ‚bewachsene kleine Erhöhung in Sumpf und Moor'. Es ist eine Grundbedeutung ‚ein aus sumpfigem Boden sich erhebendes siedlungsfähiges Stück Land' anzunehmen. *-horst* (engl.: *-hurst-*)Namen sind relativ weit verbreitet. Nachzuweisen ist dieses Ortsnamengrundwort allerdings fast nur im Namenbestand der westgermanischen Spra-

153 Udolph, Germanenproblem, S. 863–868.
154 Pfeifer, Etym. WB, S. 547.
155 Vgl. hier auch Bach, DNK II 1, § 288, S. 256–260.
156 Pfeifer, Etym. WB, S. 549.
157 Schütte, WuS, S. 288.
158 Bach, DNK II 2, § 589, S. 339.
159 Pfeifer, Etym. WB., S. 558; Kluge/Seebold, S. 426.

chen.“[160] Die weitere Etymologie ist umstritten; Pfeifer gibt an, dass es wohl mit „kymr. *prenn* ‘Baum’, *prys* ‘Gehölz’ und (mit ungeklärtem Anlaut) mit kslaw. *chvrastije*, aruss. *chvorostъ*, russ. *chvórost* [...] ‘Reisig’“ verwandt und somit idg. **ku̯ers-*, **ku̯rs-* ‘Baum, Gehölz’ anzusetzen sei.[161] Nach Kluge/Seebold „gehört das Wort zu einer weitläufigen und nicht genau fassbaren Gruppe von Wörtern auf einer Grundlage (ig.) **kwres-*, die mit Wald- und Holzformen der Niederwaldwirtschaft zu tun habem.“[162] Udolph gibt eine weitere Deutungsmöglichkeit nach Krahe wieder, der von einer idg. Wurzel **qert-* ‘zusammendrehen, flechten’ ausging, wobei dann für *-horst* idg. **qort-st-* oder **qr̥t-st-* anzusetzen wäre, das in etwa ‘was mit Flechten verbunden ist, was zum Flechten gehört’, ‘Flechtwerk’ oder auch ‘was mit verflochtenen Ästen, Astwerk verbunden ist’, ‘Gebüsch’ usw. bedeutet; „[d]as Schwanken zwischen beiden Möglichkeiten findet sich schon bei Pokorny, IEW. 584 bzw. 633.“ Ferner gibt Udolph die Möglichkeit einer Beziehung zu altpreuß. *kirsnan* ‘schwarz’ an.[163] † *Weidenhorst* war der Name einer flämischen Siedlung in der Helmeaue, deren Bewohner ursprünglich für die Trockenlegung derselben angesiedelt wurden. Daher lässt sich am ehesten die von Ohainski/Udolph angeführte Grundbedeutung ‘ein aus sumpfigem Boden sich erhebendes siedlungsfähiges Stück Land’[164] ansetzen, was so ähnlich auch Scheuermann formuliert, der zur Bedeutung von *-horst* als FlurN-GW u. a. ‘eine bewachsene kleine Erhöhung im Sumpfe, vermöge welcher man denselben passieren kann’ angibt.[165]

-hūsen/-hausen

Dieses GW, das zu asächs., ahd., mnd., mhd. *hūs* ‘Haus’ gehört, lässt sich auf germ. **hūsa-*[166] n. und weiter auf idg. **(s)keus-* zurückführen, was eine Erweiterung der Wurzel idg. **(s)keu-*, **(s)keu̯ə-*, **(s)kū-* ‘bedecken, umhüllen’ darstellt.[167] Nach Kluge/Seebold ist die Herkunft unklar, eine Verwandtschaft mit *Hütte* ist jedoch anzunehmen, „so dass *hūsa- wohl auf *hud-s-a (mit Dentalschwund und Ersatzdehnung) zurückgehen wird.“[168] Das GW zeigt sich heute in den ON zumeist in der fest gewordenen lokativischen Dativ-Plural-Form *-hūsen* (historisch im gesamten mnd. Raum; gegenwärtig fast ausschließlich in Nordniedersachsen und Schleswig-Holstein) bzw. *-hausen*. Die Singularform *-hūs(a)* bzw. *-haus* ist nach Bach zwar zeitig nachzuweisen, wird jedoch von den Formen im Lokalkasus verdrängt bzw. unterdrückt.[169] In bestimmten Fällen ist *-haus* als GW auch jünger, z. B. wenn es bei aristokratischen Ortsgründungen Ver-

160 NOB I, S. 497.
161 Pfeifer, Etym. WB, S. 558.
162 Kluge/Seebold, S. 426.
163 Vgl. ausführlich bei Udolph, Germanenproblem, S. 778f.
164 NOB I, S. 497.
165 Scheuermann, S. 127.
166 Kluge/Seebold, S. 399.
167 Pfeifer, Etym. WB, S. 516.
168 Kluge/Seebold, S. 400.
169 Bach, DNK II 2, § 608, S. 366.

wendung fand;[170] in Westfalen dagegen wurde es „in neuerer Zeit“ für die Bildung von HofN (Dörfer und einzeln liegende Gehöfte) verwandt.[171] Nach Walther ist als hauptsächlicher Produktivitätszeitraum das 7.–9. Jh. anzusetzen.[172] Mehrheitlich treten PN als BW auf,[173] jedoch sind auch mit App. gebildete ON auf *-hūsen/-hausen* anzutreffen. In den UG lassen sich elf ON mit dem GW nachweisen, davon entfallen *Westerhausen* und [†] *Wendhusen (Thale)* auf den ehemaligen Landkreis Quedlinburg, wobei – wie bei den Simplizia kurz erwähnt – die heutige Namenform *Thale* durch totalen Namenwechsel entstand. Die weiteren neun ON *Mittelhausen*, *Neuhaus*, *Riethnordhausen*, *Sangerhausen*, *Sotterhausen*, *Wallhausen*, † *Kaldenhusen*, † *Kieselhausen* und † *Schmiedehausen* finden sich im ehemaligen Landkreis Sangerhausen. Keiner der ON auf *-hūsen/-hausen* ist sicher und eindeutig mit einem PN gebildet. Überwiegend treten App. in den BW auf († *Kaldenhusen* [S], *Mittelhausen* [S], *Neuhaus* [S], *Riethnordhausen* [S], † *Schmiedehausen* [S], *Sotterhausen* [S], *Westerhausen* [Q]), wobei von diesen nur drei *(Mittelhausen*, *Sotterhausen*, *Westerhausen)* sicher vor dem Jahr 1000 überliefert sind. † *Kaldenhusen* wird Anfang des 13. Jhs. genannt, † *Schmiedehausen* und *Riethnordhausen* im 14. Jh. und *Neuhaus* erst Ende des 16. Jhs. In den zwei ON *Sangerhausen* und [†] *Wendhusen* (Q) treten Personengruppenbezeichnungen bzw. VölkerN auf; beide Namen sind im 8./9. Jh. erstüberliefert. In † *Kieselhausen* (S), zuerst genannt im HZV, kann sowohl ein PN als auch ein App. als auch ein GewN enthalten sein; auch in *Wallhausen* (S) (Anfang des 10. Jh. erstmals urkundlich belegt) ist unklar, ob sich im BW ein VölkerN oder ein App. verbirgt. In den frühen Belegformen einzelner ON tritt *-hus(a)* auf, so in † *Kieselhausen* (HZV-Form *Gisilhus*), *Mittelhausen* (HZV-Form *Midelhusa*, *Midilhusa*), *Sangerhausen* (HZV-Form *Sangerhus*), *Sotterhausen* (HZV-Form *Suderhusa*), [†] *Wendhusen* (840 *Uuinithohus*, *winithohus*, 9. Jh. *Winitohus*), *Wallhausen* (908–911 *in Uualehuhuse*, 922 *in loco Uuálahusa dicto*). → *Neuhaus* zeigt im einzigen Beleg aus dem 16. Jh. *Niegenhus* und dürfte als jüngere Bildung mit Bezug auf ein Schloß zu verstehen sein. Einige der hier aufgeführten ON weisen orientierende BW auf; konkret sind dies *Mittelhausen*, *Riethnordhausen*, *Sotterhausen* und *Westerhausen*. In der Sekundärliteratur trat mitunter die die Theorie der planmäßigen Anlage durch „die Franken“ auf,[174] die sich jedoch nicht halten lässt, da auch nördlich des von Franken besiedelten Gebietes ON mit entsprechenden BW auftreten.[175]

-hütte

170 Bach verweist hier auf die Bedeutung von *-haus* im 13./14. Jh. als ‘festes Haus, Schloß’ und nennt als Beispiel *Karlshaus* in Böhmen, das eine Gründung Karls IV. (14. Jh.) sei.

171 Bach, DNK II 2, § 609, S. 369.

172 Walther, DS 26, S. 162.

173 Bach, DNK II 2, § 608, S. 367.

174 Vgl. zuletzt Jochum-Godglück. Zu den hier angesprochenen ON siehe v. a. S. 223, 226, 244, 493.

175 Vgl. Udolph, Fränkische ON, S. 26–33 zum GW -hūsen/-hausen sowie entsprechende ON in den zahlreichen Bänden des NOB und WOB.

Das GW ist wortetymologisch mit → *-hūsen/-hausen* verwandt und zu germ. **hud-*,[176] ahd. *hutta*, mhd. *hütte* 'Schuppen, Laube, kleines Haus, Zelt, Verkaufsbude' zu stellen. Das GW lässt sich auf die idg. Wurzel **(s)keu-*, **(s)keu̯ə-*, **(s)kū-* 'bedecken, umhüllen' mit einer Dentalerweiterung *(*(s)keut-)* zurückführen, wobei von einer Grundbedeutung 'bedeckter Schutzort' auszugehen ist.[177] In den UG ist das GW nur im ON *Silberhütte* enthalten. Hierbei handelt es sich um eine vergleichsweise junge Bildung des 17. Jhs., bei der die bergmannssprachliche Bedeutung des GW, nämlich 'Gebäude zum Schmelzen von Erz',[178] zugrunde liegt. Vergleichbare Namen von aus ursprünglichen Hütten hervorgegangenen Siedlungen in Sachsen, hier vor allem in der Erzgebirgsregion liegend, sind zumeist ab dem 15. Jh. überliefert.[179]

-leben

Das GW wurde in der Literatur schon überaus häufig behandelt.[180] Die umfassendste Arbeit zu diesem GW liegt leider nicht gedruckt, sondern nur als Manuskript vor und wurde von Max Bathe verfasst.[181] Ein Exemplar (nach Chr. Zschieschang wohl das Originalmanuskript, weil es handschriftliche Notizen, Ergänzungen etc. enthält) liegt in der Bibliothek des GWZO in Leipzig; dem Manuskript lässt sich keine Jahreszahl entnehmen. Ein erster Teil der Ergebnisse wurde in Bathes Aufsatz aus dem Jahr 1953/54 stark komprimiert an die Öffentlichkeit gebracht,[182] so dass als Entstehungszeit seiner Untersuchung die 1940er und 1950er Jahre angesetzt werden können, worauf z. T. auch in der Einführung im Manuskript eingegangen wird. Das GW lässt sich zu got. *laiba* 'Überbleibsel, Rest', asächs. *lēþa*, ahd. *leiba*, anord. *leif* 'Eigentum, Besitz; Überlassenes, Hinterlassenschaft' stellen[183] und ist hinsichtlich seiner Herkunft mit dem nhd. Wort *bleiben* in Beziehung zu bringen, was sich auf idg. **leip-* 'kleben; mit Fett beschmieren' oder idg. **leiku̯-* 'lassen, übrig lassen' bzw. das untergegangene germ. **līban* zurückführen lässt.[184] Im BW treten bei den echten, d. h. ältesten ON auf *-leben* ausschließlich PN (Voll- oder Kurzform) auf,[185] wobei die starke Genitivflexion überwiegt und für diese Namen (auch aufgrund der besseren Lage in fruchtbaren Gebieten) ein höheres Alter anzunehmen ist.[186] Walther setzt ihre Entstehung aufgrund des „sprach- und siedlungsgeschichtlichen

176 Kluge/Seebold, S. 432.
177 Pfeifer, Etym. WB, S. 566.
178 Ebd.
179 Man vgl. hier vor allem Glashütte, HONBS I, S. 312f., sowie *Mulden-*, *Ober-* und † *Steinhütten*, HONBS I, S. 444f. Zum GW *-hütte* siehe auch HONBS III, S. 172f.
180 Vgl. z. B. die bei Udolph, Germanenproblem, S. 497–513 angeführten Verweise; ferner Bach, DNK II, 2, § 586–588, S. 330–338.
181 Bathe, -leben.
182 Bathe, ON auf -leben sprachlich.
183 Bach, DNK II, 2, § 586, S. 330; Udolph, Germanenproblem, S. 498; Bathe, ON auf -leben sprachlich, S. 53f.; Bathe, -leben, S. 441; Walther, DS 26, S. 152; NOB III, S. 453f.
184 Pfeifer, Etym. WB, S. 148; NOB III, S. 454; Bach, DNK II, 2, § 586, S. 330.
185 Bathe, ON auf -leben sprachlich, S. 53.
186 Udolph, Germanenproblem, S. 513.

Befund[es]“ in die spätrömische Zeit, also vor das Jahr 600.[187] Auch Udolph setzt ein hohes Alter der *-leben*-Bildungen an: „Die Frage nach dem Alter der *-leben*-Namen ist schwer zu beantworten. Da sie im Bestimmungswort Personennamen enthalten, wird man sie nicht zu der ältesten germanischen Schicht zählen wollen. Dazu gehören etwa die *-ung-*, *-r-*, *-s-*, *-str-* und *-ithi*-Suffixe, in deren Grundlagen Personennamen fast gänzlich fehlen. Aber im Vergleich mit den *-heim-*, *-stedt-* und *-ing*-Bildungen, denen man gemeingermanische Grundlagen nicht absprechen kann, behaupten sich die *-leben*-Namen mühelos und gehören sicher zu den ältesten von Personennamen abgeleiteten Siedlungsnamen. Ich möchte es wagen, ihre Herausbildung in Deutschland um Christi Geburt und danach beginnen zu lassen. Auf jeden Fall gehören sie zu den gemeingermanischen Typen, deren Ausstrahlung nach Norden im Zusammenhang mit einer Auswanderung germanischer Stämme gesehen werden muß.“[188] Die knapp gehaltene Arbeit Birgit Schönwälders zu den *-leben*-ON wurde nicht herangezogen, da ganz klare inhaltliche Mängel vorliegen.[189] Bei der Deutung wurde vorrangig der umfassenden Bearbeitung Max Bathes der Vorzug gegeben. In den UG lassen sich † *Almensleben* (S), (†) *Asmersleben*(*/Asmusstedt*) (Q), † *Ballersleben* (Q), *Edersleben* (S), *Hedersleben* (Q), *Radisleben* (Q), † *Klein-Radisleben* (Q), † *Groß-Sallersleben* (Q), † *Klein-Sallersleben* (Q), *Weddersleben* (Q) und † *Weddersleben* (Q) mit diesem GW finden, die alle mit stark flektierenden PN gebildet wurden. Von diesen elf ON entfallen zwei auf den ehemaligen Landkreis Sangerhausen, wobei nur *Edersleben* dort heute noch besteht. Die übrigen neun ON liegen im Gebiet des ehemaligen Landkreises Quedlinburg, wobei streng genommen nur von sechs ON auszugehen ist, da † *Klein-Radisleben*, † *Weddersleben* und – vermutlich – † *Klein-Sallersleben* als später angelegte Filialorte gelten dürften. Es sind Voll- und Kurzformen von PN anzutreffen, mit VF gebildet sind † *Almensleben*, (†) *Asmersleben*(*/Asmusstedt*), † *Ballersleben*, † *Groß-Sallersleben* und *Weddersleben*; die KF eines PN enthalten *Edersleben*, *Hedersleben* und *Radisleben*. Die in den ON enthaltenen PN weisen allesamt hohe Altertümlichkeit auf und sind als vergleichsweise selten zu bezeichnen. Mitunter sind die RufN in den einschlägigen Werken nicht belegt bzw. müssen aus den ON erschlossen werden. Insgesamt deutet dieser sprachliche Befund auf recht alte Bildungen.[190]

-loh

„Ahd. st.m. *lôh* ‘Hain, bewachsene Lichtung, niedriges Gebüsch, Gehölz’, mhd. st.m.n. *lô(ch)* ‘Gebüsch, Gehölz, Hain, Wald’, dt. dial. *lō*, *loh* ‘Gehölz, Waldung’, mnd. *lō(ch)*, *loh*, *loch*, *loge*, *lage*, *loy* ‘Gehölz, Busch, Waldwiese, Waldaue, niedriger Grasanger’, ags. *lēah* ‘Gebüsch, offenes Land, Wiese’, an. *ló* ‘Ebene, niedrig gelegene Wiesenfläche’ ist ein in allen germanischen

187 Walther, DS 26, S. 155.
188 Udolph, Germanenproblem, S. 511.
189 Vgl. hierzu ausführlich Walther, Schönwälder.
190 Vgl. auch die Untersuchungen Winklers zu den Erstelementen der *-leben*-Namen, Winkler, NI 95/96; Winkler, NI 98.

Sprachen gut bezeugtes Wort, das sichere außergermanische Verwandte besitzt in lat. *lūcus* 'Hain, Lichtung', lit. *laũkas*, lett. *laũks* 'freies Feld, Acker und Wiesen insgesamt', ai. *lōká-* 'freier Raum, Platz'. Man nimmt als ursprüngliche Bedeutung gern 'Lichtung' an. Als germanisches Rekonstrukt wird **lauha-* m. 'Hain, Lichtung' angesetzt. Es war einst ein gemeindeutsches Wort, das heute nur noch in einzelnen Dialekten lebendig ist."[191] Ursprünglich wurde es zur Bildung von WaldN verwandt, „die zu verschiedener Zeit auch die Funktion von Siedlungsnamen erhielten, wenn Wohnplätze in ihnen oder in ihrer Nähe gegründet wurden."[192] Ähnlich formuliert es auch Udolph, der sicher ist, „daß die *-lo(h)*-Namen zu den älteren Schichten der germanischen Benennungen gehören. Ursprünglich nur auf eine Flur oder ein Stück Wald bezogen, setzten sie noch keine Siedlung voraus. Wenn diese dann den Namen übernimmt, hat er schon etliche Zeit bestehen können. Die sichere Etymologie und die unstrittigen außergermanischen Entsprechungen machen die *-lo(h)*-Namen zu wichtigen Zeugen für frühe germanische Siedlung. Das bestätigt sich auch in höchst altertümlichen, z. T. bisher ungelösten Elementen der Bestimmungswörter bei den Komposita mit *-lo(h)*".[193] Hierzu passt, dass in dem WüstungsN → † *Mizilokke* (Q) das GW *-loh* einen plausiblen Anschluss bietet, was eine Deutung des auf den ersten Blick ungewöhnlichen Namens als '(die Siedlung) beim großen Hain/lichten Wald' möglich macht. Unstrittig ist die Zuweisung bei *Emseloh* (S); im BW ist mnd. *ēm(e)te (empte)*, mhd. *āmeʒe*, mda. *emeʒe* 'Ameise' enthalten. Schwierig gestaltet sich mitunter die Trennung von weiteren, ein *-l-* enthaltenden GW und Suffixen.[194] Dies bestätigte sich bei der Bearbeitung der ON † *Getlo* (Q), *Horla* (S), *Roßla* (S) und *Schielo* (Q), da bei diesen das zweite Namenelement aufgrund des recht hohen Alters der ON nicht leicht zu erkennen ist. Die vier Bildungen stellen Derivationen mit den Suffixen → *-l- (Horla*, *Roßla)* und → *-ithi (Schielo*, † *Getlo)* dar.

-nest

In deutschen ON ist *-nest* sicherlich ausgesprochen selten in Deutschland anzutreffen.[195] Es ist in den UG nur im ON † *Schiernest* (S) zu vermuten, wobei es auf mnd. *nest* 'Vogelnest', 'Gruppe von gleichartigen größeren Gegenständen, Satz', ahd., mhd. *nest*, *nist* 'Nest, Lager für Vögel oder Säugetiere' zurückzuführen ist. Das Wort lässt sich auf eine komponierte Wurzel idg. **nizdo-*, welche sich aus **ni-* 'nieder' und der Schwundstufe der Wurzel idg. **sed-* 'sitzen' zusammensetzt, zurückführen.[196] Eine vergleichbare Bildung liegt mit dem ON *Hagenest* in

191 Udolph, Germanenproblem, S. 513f.; vgl. auch IEW, S. 687 unter *leuk-*, Pfeifer, Etym. WB, S. 797f. unter *licht* und Kluge/Seebold, S. 583.

192 Walther, DS 26, S. 143.

193 Udolph, Germanenproblem, S. 516.

194 Vgl. hierzu bspw. NOB III, S. 457; Walther, DS 26, S. 143.

195 http://deutschlandkarten.nationalatlas.de/wp-content/namensatlas/, Eingabe -nest, wobei zu beachten ist, dass bei den hier angezeigten ON nur von der heutigen Form ausgegangen wird und somit keine Angaben zum GW an sich geliefert werden. Zuletzt abgerufen am 4.6.2019.

196 Pfeifer, Etym. WB, S. 919, 1297f.; Kluge/Seebold, S. 653.

Sachsen (Landkreis Leipziger Land) vor, wobei das GW in diesem Fall mit einem Präfix *-gi-* erweitert wurde und mithin eine Kollektivbildung der Form *-ginest* darstellt.[197] Da die Beleglage bei → † *Schiernest* jedoch sehr unsicher ist, ist vorläufig hinsichtlich des GW keine Sicherheit zu gewinnen.

-rieth

Das GW geht auf asächs. *hriod*, ahd. *(h)riot*, mnd. *rēt*, *reit*, mhd. *riet* 'Sumpfgras, Schilf, Röhricht' zurück; seine Herkunft ist nach Pfeifer ungewiss, so man jedoch „aengl. *hreaþemūs* 'Fledermaus', lit. *krutéti* 'sich bewegen, sich rühren', *krutùs* 'beweglich, regsam, rührig, lebhaft', vielleicht auch toch. A *kru* 'Rohr (?)'" vergleicht und „in *Ried* 'das sich im Winde Bewegende'" sieht, könne vielleicht ein Anschluss an die idg. Wurzel **kreut-* bzw. **kreudh-* 'schwingen, lebhaft bewegen' möglich sein.[198] In den UG lassen sich mit diesem GW die ON *Katharinenrieth*, † *Lorenzrieth* und *Martinsrieth* finden, die alle auf dem Gebiet des ehemaligen Landkreises Sangerhausen liegen. Diese Namen entstanden ab dem 11. Jh., als Niederländer bzw. Flamen zur Entwässerung der Helmeniederungen gezielt angeworben und angesiedelt wurden.[199] Die ursprüngliche Bedeutung von *-rieth* als ON-GW, nämlich 'Siedlung am Schilfrohr, -röhricht', wurde möglicherweise zur Zeit der Namenbildung (12./13. Jh.) schon eher als 'Siedlung im Ried' verstanden. Das GW zeigt große lautliche Nähe zu mnd. *ride*, *rīe*, *rīge* 'Bach, kleiner Wasserlauf, Graben'[200] und zu v. a. im obd. Raum auftretenden ON auf *-ried* in der Bedeutung 'Rodung',[201] ist jedoch von letzterem im Einzelfall aufgrund der jeweiligen Siedlungslage unterscheidbar. Zur Unterscheidung vom ndt. *Riede* 'Bach etc.' ist die Qualität des Dentals wichtig; im vorliegenden mnd. *rēt*, *reit* ist durchgängig der stimmlose Plosiv enthalten, wohingegen beim mnd. *ride*, *rīe*, *rīge* der Dental ursprünglich stimmhaft war,[202] der – wie für den ndt. Raum üblich – intervokalisch (hier vor allem bei *-i-* und *-e-*) ausfallen konnte. Dabei trat Ersatzdehnung des *-i-* ein, ferner war ein Einschub des stimmhaften Velars *-g-* möglich.[203] In den drei ON *Katharinenrieth*, † *Lorenzrieth* und *Martinsrieth* zeigen die Belege durchgehend den stimmlosen Dental; die Namen lassen sich somit problemlos zum GW *-rieth* ordnen.

-rode

Das GW lässt sich zu asächs. *roð*, ahd. *rod*, mnd. *rot*, mhd. *rod* 'Rodung, Rodeland, Neubruch' stellen[204] und ist auf idg. **reudh-* 'reuten, roden' zurückzuführen.[205] Neben seiner ursprüng-

197 HONBS I, S. 378.
198 Pfeifer, Etym. WB, S. 1127.
199 Vgl. hierzu v. a. Wiswe, Walkenried; Teuchert, Sprachreste, S. 114f.; Walther, DS 26, S. 309.
200 Vgl. hierzu Udolph, Germanproblem, S. 377–394.
201 Vgl. hierzu v. a. Bach, DNK II, 2, § 615 b und c, S. 374f.
202 Auch wenn ein Schwanken zwischen den Formen mitunter auftritt, vgl. bspw. die Formenauswahl zum GW bei Udolph, Germanenproblem, S. 377.
203 Lasch, Grammatik, § 326, S. 169 sowie § 345, S. 184.
204 NOB III, S. 472; Bach, DNK II 2, § 615, S. 373–375.
205 Pfeifer, Etym. WB, S. 1134; IEW, S. 869.

lichen Bedeutung ‘Rodung, Neubruch’ wurde es „später geradezu als Gattungsname im Sinne von ‚Nebensiedlung, Dorf‘ gebraucht“.[206] „Sowohl Appellativ wie GW sind ein Neutrum. Damit wird das Nebeneinander von *-rod* und *-rode* in den Belegen klar. Die *-rod*-Formen sind Nominativ, *-rode* hingegen Dativ Singular.“[207] Die in den Belegen der vorliegenden ON auf *-rode* auftretenden Namenformen auf *-rot* sind vermutlich überwiegend dem Mnd. zuzurechnen, sie können aber auch von der Auslautverhärtung betroffene Schreibformen von mhd. *rod* darstellen. Die Übergänge sind im Kontaktraum mnd. und mhd. Dialekte fließend. Zahlenmäßig stellen die Bildungen auf *-rode* die größte Gruppe in den UG dar: insgesamt sind 45 ON mit diesem GW gebildet, davon entfallen 23 ON auf den ehemaligen Landkreis Quedlinburg: † *Adelboldesroth*, (†) *Bärenrode*, † *Baurod*, † *Billingerode*, † *Bischoferode*, † *Bukenrode*, *Dankerode*, † *Elbelingerode*, † *Eneckenrode*, † *Gardulfesroth*, *Gernrode*, † *Hagenrode*, *Harzgerode*, † *Iskerode*, † *Kitze(n)rode*, *Königerode*, † *Kruppelrode*, *Opperode*, *Bad Suderode*, † *Vitzenrode*, † *Vreserode*, † *Weimerode*, † *Wernrod* und 22 ON auf den ehemaligen Landkreis Sangerhausen: † *Almerode*, † *Bernsrode*, † *Bettenrode*, *Bösenrode*, † *Bubenrode*, † *Deikerode*, *Dittichenrode*, † *Epkeborn* (mit GW-Wechsel), † *Etzkerode*, † *Ewickerode*, *Hainrode*, † *Hardaredesroth*, † *Henkerode*, † *Hessenrode*, † *Hohenrode* bei Großleinungen, † *Hohenrode* bei Grillenberg, *Karlsrode*, (†) *Klosterrode*, † *Ramderode*, *Rottleberode*, † *Schnapsrode*, *Wickerode*. Das heutige → *Wettelrode* wird im HZV mit dem GW *-dorf* überliefert. 32 von den 45 ON auf *-rode* enthalten einen PN im BW (15 im ehemaligen Landkreis Quedlinburg, 17 im ehemaligen Landkreis Sangerhausen); hier überwiegen leicht die Bildungen mit einer KF (17 ON wurden mit einer PN-Kurzform gebildet, 15 mit PN-Vollformen). Nur sechs der Namen enthalten sicher ein App. Bei *Bösenrode* (S) kommt sowohl ein PN als auch ein App. in Frage; im BW von † *Schnapsrode* (S) ist wohl ein PN in Form eines ÜN anzusetzen. Bei weiteren drei ON ist das BW unklar († *Baurod*, † *Eneckenrode*, † *Kruppelrode*, alle im ehemaligen Landkreis Quedlinburg). Zahlenmäßig auffällig ist, dass ein Großteil der Siedlungen mit dem GW *-rode* wieder wüst fiel: von den 45 Bildungen sind heute noch 14 erhalten, mithin 31 nicht mehr existent. Das ist wenig verwunderlich, da viele der *-rode*-Orte eher ungünstige Siedellagen aufweisen, was spät gegründeten Orten häufig eigen ist.[208] Zum Entstehungszeitraum der Rodeorte gibt Grimm für den Harzraum an, dass vermutlich bereits ab dem 3. Jh. die Rodung der eisenzeitlich ausgedehnten Wälder einsetzte. „Wirklich faßbar ist dieser neue Siedlungsvorgang des Ausbaus des Altsiedlungslandes und des Rodens kleinerer Waldgebiete jedoch erst im 6. bis 8. Jahrhundert, also der Zeit vor der Rodung großen Stils.“[209] Da das HZV schon vier ON auf *-rode* nennt, muss „der Beginn der wirklichen Harz-Rodungsperiode ins 9. Jahrhundert gesetzt werden [...]. In dem anschließenden 10. bis 12. Jahrhundert erreicht sie dann ihren Höhepunkt, indem fast alle Waldgebiete

206 Bach, DNK II 2, § 615 c, S. 375.
207 NOB III, S. 472.
208 Vgl. Bach, DNK II 2, § 616, S. 377f.
209 Grimm, Hohenrode, S. 2.

gerodet sind und ein überaus dichtes Netz von kleinen Siedlungen das ganze ehemalige Waldgebiet bedeckt.“[210] Ähnlich betrachtet dies auch Neuß, der den „Höhepunkt der Rodungstätigkeit bald nach der Jahrtausendwende liegen[d]“ sieht. „Bis zu diesem Zeitpunkt und ein Jahrhundert darüber hinaus mögen alle jene Rodungssiedlungen bereits bestanden haben, deren Name mit germanisch-deutschen Personennamen gebildet wurde, die nach Aussage der Urkunden im Hochmittelalter nur noch selten vorkommen und zumeist von christlichen Vornamen abgelöst wurden.“[211] Auch Walther setzt den Entstehungszeitraum der *-rode*-ON in seinem Gebiet in die Zeit nach 800; ferner hält er fest: „Bereits mit dem 12. Jh. klingt dieser GW-Typus aus und wird abgelöst von den SN auf -hagen, dessen erste Vertreter Ende des 11. Jhs. hervortreten.“[212] Zudem muss auf Edward Schröder hingewiesen werden, der bei seiner Untersuchung der *-rode*-Namen in Hessen besonderes Augenmerk auf die Fugenposition legt und feststellt, dass bei stark flektierenden BW die Genitivkennzeichnung sowohl in den heutigen Namenformen als auch bereits in den früh(est)en Belegen überaus häufig fehlt. Er notiert: „Während bei dem Übergang von *-enrode* > *-erode* ein einfaches Verschwinden resp. Verklingen des *n* in der lässig akzentuierten Nebensilbe vorliegt, kann davon bei dem *s* in der Entwicklung von *-esrode* > *-erode* nicht die Rede sein: hier muß es sich zunächst um einen Assimilationsprozeß *sr* > *rr* handeln. [...] hier ist überall das (ursprünglich wohl stimmlose) *s* durch Synkope mit *r* zusammengetroffen, stimmhaft geworden und ‚rhotaziert‘ [...], denn dem *-erode* ist sicher *-errode* vorausgegangen, das aber in der nachtonigen Silbe sofort erleichtert wurde. Man kann dabei an eine Akzentwirkung von der Art des Vernerschen Gesetzes denken: in der Weise, wie man sie neuerdings für das Nebeneinander der Aussprache *Hannófer – Hannoweráner*, *Jéfer – Jeweráner* nachgewiesen hat: so könnte auch hier die Betonung und zwar am ehesten die überhöhte Betonung des zweiten Wortbestandteils *rode* die Stimmhaftigkeit des *s* bewirkt und so die Assimilation begünstigt haben.“[213] Mithin kann für diese ON ein höheres Alter angenommen werden. In den UG wurde diese Veränderung bei den ON auf *-rode* häufiger festgestellt, vgl. → † *Almerode* (S), → † *Bukenrode* (Q), → † *Ramderode* (S), → *Rottleberode* (S), → † *Weimerode/Weinenrode* (Q), → † *Wernrod* (Q), → *Wickerode* (S). In die Gruppe der ON auf *-rode* sind zwei (möglicherweise drei) mit dem erweiterten GW *-ingerode* eingerechnet: Bei (†) *Bärenrode* (Q) und *Königerode* (Q) ist *-ing(e)rode* sicher enthalten, ob auch † *Elbelingerode* (Q) tatsächlich dazu zu zählen ist, kann aufgrund der unsicheren Belegsituation nicht entschieden werden. Sprachliche Angleichung an das *-ing(e)rode* ist bei † *Wernrod* zu beobachten, wohl ausgelöst durch das nahe liegende *Königerode*. Die *-ingerode*-ON weisen das Element *-ing(e)-* als Einschub zwischen BW und GW auf, wobei das Zugehörigkeit ausdrückende *-ing(e)-* strukturell betrachtet zum BW gehört – in dem in diesen Fällen immer ein PN enthalten ist –, da das

[210] Ebd., S. 3.
[211] Neuß, Besiedlungsgeschichte, S. 141.
[212] Walther, DS 26, S. 168f.
[213] Schröder, -rode, S. 278f.

Suffix Flexion zeigt und nicht der vorstehende PN.[214] Es ist somit als Insassensuffix in der Bedeutung ‘die Leute des …’ zu verstehen, so dass das gesamte GW die Bedeutung ‘die Rodung der Leute des …’ trägt.[215] Ausführlich hat sich Boegehold mit den *-ing(e)rode*-Namen befasst; er hält fest, dass man als Entstehungszeitraum die Spanne von der Mitte des 10. bis zum Ende des 13. Jhs. ansetzen kann, wobei der niederdeutsch-ostfälische Raum als Zentrum hervortritt. Es handelte sich um ursprüngliche Kleinsiedlungen, was auch die hohe Anzahl von Wüstungen begründet.[216] „Eine waldnahe Lage ist bei den meisten heute noch bestehenden Orten bis in die Gegenwart zu beobachten. Viele der *-ingerode*-Orte sind nur kleine Siedlungen, und nicht wenige von ihnen wurden nach einiger Zeit wieder aufgegeben (spätmittelalterliche Wüstung). Die meisten der *-ingerode*-Ortschaften liegen am Harzrand und nicht im Harz selber“.[217]

-schwende

Thematisch ähnlich zu den ON auf *-rode* sind die mit dem GW *-schwende* gebildeten, das auf ahd. *swant* m., *swendi* f., mhd. *swant*, *swende* ‘Rodungsstelle’ zurückgeht.[218] Dieses Rodungsverfahren wurde wohl zunächst für Ansiedlungen, später vor allem für Ackerflächen genutzt.[219] Nach Grimm benennt es „die stelle, wo geschwendet ist, das durch schwenden gewonnene acker- oder weideland, rodung“.[220] Es steht wohl in Verbindung zu asächs. *farswindan* ‘verschwinden’, aengl. *swindan* ‘abnehmen, schwinden’, ahd. *swintan* ‘schwinden, abmagern, welken, bewußtlos werden’ und dürfte auf die idg. Wurzel **(s)u̯endh-* ‘schwinden’ zurückzuführen sein.[221] Nach Pokorny ist eine Verbindung zu idg. **su̯ī-* ‘schwinden, nachlassen, schweigsam werden’ denkbar, jedoch nicht belegt.[222] Im Asächs. ist kein vergleichbares Wort zu ahd. *swant*, *swendi* ‘Rodungsstelle’ belegt, jedoch befinden sich die UG sprachhistorisch überwiegend auf ursprünglich asächs. Gebiet. Bei dem früh überlieferten ON → † *Atzelschwende* (Q) kommt auch am ehesten das GW *-schwende* in Betracht, so dass für diesen eine rekonstruierte GF des GW in der Form **swenthi*/**swenþi* angenommen wird, bei der der Nasalschwund vor Frikativ nicht einsetzte. Es bleibt zu fragen, ob man ein Verschwinden des Wortes im Asächs. annehmen muss (obwohl es für das Germ. als **swenda-*[223] bzw. *swindan*[224] rekonstruiert wird und man es mithin für das Asächs. in der Theorie ansetzen könnte), weil es in den schriftlichen Quellen[225]

214 NOB III, S. 473.
215 Udolph, Halberstadt, S. 74; vgl. auch Bach, DNK II 2, § 617, S. 380.
216 Boegehold, -ingerode, S. 25; Bach, DNK II 2, § 617, S. 380.
217 Casemir, Hochharz, S. 128.
218 Bach, DNK II 2, § 622, S. 387.
219 Größler, ZHV 19, S. 348.
220 Grimm WB, Bd. 15, Sp. 2519 (online-WB, letzter Zugriff am 24.10.2018)
221 IEW, S. 1047; LIV, S. 554; Pfeifer, Etym. WB, S. 1264.
222 IEW, S. 1047; er fragt: „ob germ. *swindan* zu *swīnan* ‘schwinden’ (s. *su̯ī-*) gehört und erst durch Entgleisung in die *e*-Reihe übergetreten ist?“, vgl. ebd. S., 1052.
223 Pfeifer, Etym. WB, S. 1264.
224 IEW, S. 1047.
225 Vgl. hierzu Tiefenbach, Asächs. WB, S. viif.

nicht belegt ist oder ob man es nicht auch aus ON rekonstruieren kann, wofür † *Atzelschwende* möglicherweise Beleg sein kann. Nicht ausgeschlossen ist jedoch auch, dass man – wie im Lemma † *Atzelschwende* notiert – durchaus von einem Verschwinden des Wortes im Asächs. und nachfolgendem Mnd. auszugehen hat. Bei den erst spät belegten ON † *Eberschwende* (Q), † *Gehrenschwende* (Q), † *Hilkenschwende* (Q) und † *Schwiederschwende* (S) wurde nicht mit einer Entstehung in asächs. Zeit gerechnet, jedoch muss für die mnd. Zeit, in welcher die Namen urkundlich erscheinen, ein Äquivalent zu mhd. *-swende* bestanden haben. In diesen Fällen wird – wenn nicht asächs. **swenthi/*swenþi* ursprünglich ist – vermutet, dass in dem ndt.-hdt. Kontaktgebiet des heutigen südlichen Sachsen-Anhalt durchaus das mhd. *-swende* bekannt war, weshalb in den Namenartikeln von einer mnd.-mhd. GF der ON ausgegangen wird.

*-sitz (-*sētjanez/-*sēt[j]ōz)*

Das GW ist mit asächs. *sittian*, ahd. *sizzan*, mnd. *sitten*, mhd. *sitzen* 'sitzen', auch 'wohnen, regieren, leben, sich aufhalten' in Verbindung zu bringen.[226] Es kann sich sowohl „auf germ. **sētjōn*, m., 'einer der irgendwo sitzt, lebt', 'Bewohner', '-sasse'" zurückführen lassen, welches „ein *n*-stämmiges nomen agentis (zu germ. **sit-* 'sitzen') [darstellt], das im Ahd. als *-sāz[z]o*, im Mhd. als *-sæze*, im As. als *-sētio*, im Ae. als *-sæta*, im An. als *-seti* in Zusammensetzungen belegt ist"[227] als auch auf dem daneben auftretenden „gleichbedeutende[n] starke[n] -**sēt[j]ōz*"[228] basieren. Mit diesem GW wurden zunächst Personengruppennamen gebildet. Hinsichtlich der Verbreitung war noch v. Polenz der Meinung, dass sich diese Bildungen überwiegend in Norddeutschland finden ließen und im deutschen Süden nur vereinzelt entgegentreten.[229] Dem widerspricht Udolph aufgrund des von ihm zusammengestellten Materials deutlich, da „Schwerpunkt der Namen [...] nicht die Nordseeküste, sondern das w-ndsächs. und westf. Gebiet [ist]; ält. Namen (erkennbar an der z. T. noch nicht sicheren Deutung) scheinen aber auch im sondsächs. Raum (*Mersthēm, Förste, Föhrste*) und in Thüringen (*Wigsezi*) zu begegnen."[230] Mit der Zeit wurden diese Personengruppennamen, weil sie die Bevölkerung eines bestimmten Raumes bezeichneten, zu Raumnamen weiterentwickelt bzw. als solche verstanden.[231] Allerdings ist im Zusammenhang mit den beiden Formen des GW deutlich festzuhalten: „Davon nicht immer leicht zu trennen sind ähnliche Bildungstypen wie die mit mnd. *sate (sāt)* 'Niederlassung, Baustelle, Hufe', ahd. *sāza*, *gisāzi*, mhd. *saze*, *sez* 'Stelle, Niederlassung' zusammengesetzten Namen, zumal von diesen ebenfalls Bewohnerbezeichnungen gebildet werden können. Bei später Bezeugung eines Namens ist die zugrundeliegende Bildung nicht mehr sicher

226 Pfeifer, Etym. WB, S. 1297; Kluge/Seebold, S. 852.
227 v. Polenz, LandschaftsN, S. 191.
228 Ebd., S. 192.
229 Hierzu die Übersichtskarte bei v. Polenz, LandschaftsN, S. 193, Karte 15.
230 Udolph, Holtsati, S. 87, mit Abb. 14. Auch wird hier eine Verbindung dieses Raumes über die Niederlande und Belgien bis hin nach England deutlich, die von Udolph anhand weiterer namenbildender Elemente an anderer Stelle ausführlich behandelt werden, vgl. ebd., S. 87–89 sowie besonders Udolph, Germanenproblem.
231 Udolph, Holtsati, S. 85; Bach, DNK II 1, § 267f., S. 237.

zu erkennen. Diese bezeichneten ‚nicht eine Personengruppe (die Siedlungsinsassen), sondern den Ort selbst (die Siedlungseinheit)‘ (19, 195). Hierher gehören z. B. *Gocensaz*, *Winchelsaz*, *Niunsaz* ‚oder mit der Variante germ. **-sētō* … *Wegesaza*, *Winchilsaza*, *Ufsaze*, *Nuisaza*‘“.[232] Hinsichtlich der erst ab dem 12./13. Jh. einsetzenden Überlieferung der im UG befindlichen ON † *Nausess* und † *Nausitz* (beide im ehem. Landkreis Sangerhausen) kann möglicherweise – gerade im Hinblick auf das in den BW in flektierter Form enthaltene mnd. *nīe*, *nīwe* usw., mhd. *niuwe*, *niwe*, *niu*, md. *nūwe* ‘neu, neuentstanden’[233] – hier eher von mnd. *sate* ausgegangen werden, da sich das Benennungsmotiv beider ON nicht auf den Naturraum bezieht,[234] sondern auf die Siedlung selbst, die als „neu“ gekennzeichnet wird. Liegt also bildungsbezogen ein Personengruppenname vor, so ist bei dem GW von einer Bedeutung wie etwa ‘Wohnsitz der Leute …’ bzw. ‘Leute, die in/an/bei … sitzen/leben’ auszugehen. Sich semantisch auf die Siedlung selbst beziehende Namenbildungen, wie es bei den zwei WüstungsN † *Nausess* und † *Nausitz* anzusetzen ist, lassen sich eher mit der Bedeutung ‘Wohnsitz, Siedelplatz’ erklären.

-sole

Der einzige in den UG mit diesem GW gebildete ON ist † *Herchensole* (S). Dieses ist „bislang kaum in ON nachzuweisen[…]“ und lässt sich auf „mnd. *sol*, *sōl* n. ‘mit stehendem Wasser angefüllte Niederung, Teich, Tümpel’ sowie ahd. *sol*, mhd. *sol*, *söl*, aengl. *sol* ‘Schlamm, Pfütze, Dreck(lache)’“[235] zurückführen. Bach ordnet es unter den Sumpfbildungen ein und gibt für ahd. *sol*, *sul*, m. n. die Bedeutung ‘Schlamm, Kotlache, Wälzlache des Wildes, Suhle’ an.[236] Es stellt nach Pfeifer eine *-l*-Erweiterung der idg. lautnachahmenden Wurzel **seu-*, **sū-* ‘tropfen lassen, schlürfen, saugen’ dar;[237] Kluge/Seebold geht von einer idg. Wurzel **sə-l̥* (ohne Bedeutungsangabe) aus.[238] Wegen der ausgesprochenen Seltenheit dieses GW lassen sich auch kaum weitere Namen anführen.[239] Es ist aufgrund seiner Bedeutung vermutlich eher in FlurN anzutreffen.[240]

-spring/-sprung

Dieses GW tritt nur im ON *Mägdesprung* (Q) auf und ist auf asächs., ahd. *spring* (in Kom-

232 Udolph, Holtsati, S. 85, mit Zitat nach v. Polenz, LandschaftsN, S. 195.

233 Die md. Wortform war ausschlaggebend für die spätere Lautung des BW der ON, vgl. → *Beyernaumburg*.

234 In den BW der mit dem GW *-*sētjanez/-*sēt[j]ōz* gebildeten Namen tritt der jeweilige Naturraum entgegen: es werden naturräumliche Verhältnisse wie Wasserläufe, Bodenbeschaffenheit oder Geländeformationen benannt, vgl. bspw. WOB II, S. 563. – Eine Vielzahl an Beispielen aus Norddeutschland und England bringt v. Polenz, LandschaftsN, S. 191–201, bes. S. 192, 194f., 200; vgl. auch die Beispiele bei Udolph, Holtsati, S. 86–89, vgl. auch Udolph, Orts- und Hofnamen, S. 243.

235 NOB VII, S. 243.

236 Bach, DNK II 1, § 309, S. 296.

237 Pfeifer, Etym. WB, S. 1395, 1171.

238 Kluge/Seebold, S. 856f. unter *Sole*.

239 Man vgl. hierzu die knappe Darstellung bei Möller, Nasale, S. 54f. und die Bearbeitung des ON Brunsole (Helmstedt) in NOB VII, S. 39f.

240 Vgl. hierzu Scheuermann, S. 146, der für die FlurN in seinem UG mnd. *sōle* ‘Schlamm, Schmutz, Dreck’, nnd. *sölen* ‘im Schmutz, schmutzigen Wasser, Tümpel herumwälzen’ angibt.

posita), auch *sprung*, mnd., mhd. *sprinc*, *sprunk* ‘Quelle’ zurückzuführen.[241] In der Gegenwartssprache ist nhd. *springen* leicht bedeutungsverändert als ‘durch einen Sprung vom Boden weg-, in die Höhe schnellen, bersten’ zu verstehen und bezieht sich fast nur in der präfigierten Wortform *entspringen* auf diese Wasserbewegungen. Das Wort geht zurück auf die idg. Wurzel **sperĝh-*, **spreĝh-*, nas. **sprenĝh-* ‘sich hastig bewegen, eilen, springen’ und hat wohl vor allem in der germ. Sippe eine engere Verknüpfung mit Wasser.[242] Bei dem ON *Mägdesprung* dürfte es sich aufgrund der Altertümlichkeit des im BW enthaltenen Adj. asächs. **megede* ‘groß’ um eine den älteren Sprachschichten zugehörige Bildung handeln, auch wenn der Name erst spät, nämlich im 16. Jh., in den Quellen erscheint.[243] Hartig verzeichnet diesen ON in ihrer Arbeit nicht, was sicher an dessen später Überlieferung liegt, dennoch gibt ihre Kartierung des zusammengestellten Materials (aus Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, Belgien und vor allem England) einen Überblick über die recht weite Verbreitung des GW.[244]

-stedt

Dem GW liegt asächs. *stedi*, ahd. *stat*, mnd. *stat*, *stēde*, *stedde*, mhd. *stat* ‘Stätte, Stelle, Platz’ zugrunde und ist ursprünglich eine Ableitung mit dem Suffix idg. *-ti-* von der idg. Wurzel *stā-*, *stə-* ‘stehen, stellen’.[245] Es ist als stellenbezeichnendes GW zu verstehen und war „bereits in germanischer Zeit für die Bezeichnung eines Siedlungsplatzes geeignet.“[246] Auch unbewohnte Örtlichkeiten konnten damit benannt werden.[247] Als Blütezeit des GW setzt Walther den Zeitraum 500–700 an;[248] es ist mithin wohl von einer Produktivität ab dem 3./4. Jh. zu rechnen. Ab dem 10.–12. Jh. ist, aufgrund des verstärkten Aufkommens der neuen Siedlungsform der (mittelalterlichen) Stadt, laut Eichler/Walther von einer verengten Bedeutung ‘Bürgersiedlung, Rechtsstadt’ mit Abgrenzung zum Dorf auszugehen.[249] In ON treten als BW zumeist App. und PN auf, das GW konnte aber auch „mit bereits vorhandenen anderen Namen (FlußN, BergN, GeländeN, BewohnerN usw. [...])“[250] Verbindungen eingehen. Die ON auf *-stedt* in Niedersachsen und Thüringen werden als recht alt (5./6. Jh., vereinzelt auch 2.–4. Jh.) eingeschätzt,[251] wobei sich hier vor allem auf archäologisches Material aus Ausgrabungen gestützt wurde.[252] Doch können ON auch älter sein als die in ihren Markungen belegenen Funde und Befunde. Mitunter kann die sprachliche Analyse der in den BW enthaltenen App./PN/anderen Namen

241 Bach, DNK II 1, § 300, S. 286; NOB IV, S. 450.
242 IEW, S. 998; Pfeifer, Etym. WB, S. 1333.
243 Vgl. hierzu auch Udolph, Magdeburg sowie Udolph, ON Magdeburg, S. 112–121.
244 Hartig, kot, spring, welle, S. 117, Karte 2; zu den behandelten Namen S. 46–49.
245 Pfeifer, Etym. WB, S. 1346f.; NOB III, S. 486.
246 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 20.
247 Walther, DS 26, S. 156f.
248 Ebd., S. 158.
249 Eichler/Walther, Städtenamenbuch, S. 20; vgl. auch Walther, DS 26, S. 157; NOB III, S. 486.
250 Walther, DS 26, 157.
251 Bach, DNK II 2, § 483, S. 164f. und § 595, S. 345.
252 So auch Walther, DS 26, S. 158.

die Entstehungszeit des jeweiligen ON als älter ausweisen.[253] Casemir stellt für den Landkreis Wolfenbüttel fest, dass die Mehrzahl der ON auf *-stedt* nur über ein „Ausgreifen in die Germania oder Außergermania“ deutbar ist, für einige ON lassen sich aber auch dann keine plausiblen Deutungsmöglichkeiten angeben, was für ein höheres Alter der Namen spricht.[254] In den beiden UG der vorliegenden Arbeit finden sich 15 ON, davon fünf Wüstungen, die das GW *-stedt* enthalten. Acht sind im ehemaligen Landkreis Sangerhausen (*Allstedt*, † *Helberstedt*, *Hohlstedt*, *Holdenstedt*, *Nienstedt*, *Riestedt*, † *Topfstedt*, *Wolferstedt*) und sieben im ehemaligen Landkreis Quedlinburg (*Ballenstedt*, † *Billingestede*, † *Brackenstedt*, † *Idelenstede*, *Neinstedt*, *Warnstedt*, *Wedderstedt*) zu lokalisieren. Ein weiterer, in seiner heutigen Namenform das GW enthaltender ON ist *Asmusstedt*, bei dem jedoch ein GW-Wechsel vorliegt (→ (†) *Asmersleben/Asmusstedt*). Von den BW der 15 ON auf *-stedt* enthalten sechs einen PN (*Ballenstedt*, † *Billingestede*, *Holdenstedt*, † *Idelenstede*, *Warnstedt*, *Wolferstedt*) und sieben ein App. (*Allstedt*, † *Brackenstedt* ?, *Hohlstedt*, *Neinstedt*, *Nienstedt*, *Riestedt*, † *Topfstedt*). *Wedderstedt* kann sowohl einen PN als auch ein App. enthalten; unklar bleibt aufgrund der spät einsetzenden Überlieferung → † *Helberstedt*. Die App. verweisen vornehmlich auf die Lage der Siedlung († *Brackenstedt* evtl. zu mnd. *brāk* ‘brach’, *Hohlstedt* zu asächs., mnd. *hol* ‘Loch, Höhle, Öffnung’, auch ‘Wasserdurchfluss, -abfluss’, *Riestedt* zu asächs. *hriod* ‘Ried, Schilfrohr’, † *Topfstedt* mnd. *dop*, *doppe* ‘etwas Rundes, Hohles; Schale, Topf’, *Wedderstedt* vielleicht zu asächs. *withar*, *wider* ‘entgegen, gegenüber’), aber auch auf ihr jeweiliges Alter im Verhältnis zu anderen, umliegenden Siedlungen *(Allstedt* zu asächs. *ald* ‘alt’, *Nienstedt* und *Neinstedt* zu asächs. *niuwi*, *nīgi* ‘neu’). Auffallende Altertümlichkeit der BW wie bei Casemir ließ sich zwar nicht feststellen, jedoch weisen die Benennungsmotive einiger ON als solche (z. B. → *Hohlstedt*, → *Riestedt*) auf eher alte Bildungen.

-stein

Dieses GW gehört zu asächs. *stēn*, mnd. *stē(i)n*, ahd., mhd. *stein* ‘Stein, Felsen’. Das den Wörtern zugrunde liegende germ. **staina-* wird auf idg. **stāi-*, **stĭ̆-* ‘(sich) verdichten, zusammendrängen, stopfen, gerinnen, stocken’ zurückgeführt.[255] Einzig *Breitenstein* (S) weist das GW in den UG auf. Neben der erhöhten Lage und dem felsigen Untergrund, was auch sicher bei *Breitenstein* ausschlaggebend für die Benennung war, tritt *-stein* ab dem 11. Jh. vermehrt in BurgN (und späteren ON) auf und kennzeichnet darin die Befestigung bzw. die aus Stein gebauten Burgen.[256]

-tal

Asächs., mnd. *dal*, ahd., mhd. *tal* ‘Tal, langgestreckter Einschnitte in der Erdoberfläche’ tritt

253 Vgl. bspw. NOB III, S. 488–491.
254 NOB III, S. 490f.
255 Pfeifer, Etym. WB, S. 1353f.; IEW, S. 1010f.
256 Bach, DNK II 1, § 374, S. 395.

als GW nur bei [†] *Helmstal* und *Othal* in dem ehemaligen Landkreis Sangerhausen auf. Das Wort lässt sich auf germ. **dala-* zurückführen und ist mit aslaw. *dolъ* 'Tal' verwandt; beide gehören zu idg. **dhel-* 'Höhlung, Wölbung'.[257] Bach führt *-tal* neben einer Vielzahl weiterer GW für Siedlungen in vertiefter Lage an. [258] Das GW tritt sowohl in ON als auch in FlurN auf und ist naturgemäß eher in Landschaften anzutreffen, in denen es Höhenunterschiede in der Geländeformation gibt, mithin vor allem im Gebirge bzw. in dessen Randgebieten. *-tal* tritt auch als GW in RaumN auf, ist jedoch in dieser Verwendung „auf bestimmte Gebiete Süddeutschlands beschränkt".[259] *Helmstal* liegt n Sangerhausen auf etwa 200 m ü NN; das Tal ist im Westen, Norden und Osten begrenzt von Erhöhungen von etwa 300 m ü NN, was die Bezeichnung deutlich rechtfertigt. *Othal* hingegen weist keine so offensichtliche Tallage auf, ist jedoch in einer natürlichen Senke auf etwa 180 m ü NN lokalisiert. Das Normalniveau der unmittelbaren Umgebung ist mit etwa 200 m ü NN zwar nur geringfügig, aber messbar höher. Hinsichtlich der Form weist *Othal* gegenwärtig die Schreibung *-thal* auf, was historisierend ist. Die wenigen Belege zum ON zeigen, dass diese Entwicklung erst nach dem 15. Jh. eingesetzt hat und sicher modischen Gründen unterlag.[260] Denkbar ist im vorliegenden Fall auch, dass das *-h-* aufgrund der Kürze des ON zur graphischen „Verschönerung" in den ON aufgenommen wurde. Hingegen zeigt sich bei *Helmstal* diese Schreibung bereits in den ersten Belegen (13. und 14. Jh.), was möglicherweise dem Einfluss der Quelle (v. a. Schöttgen/Kreysig) geschuldet ist, jedoch auch als rein graphische Variante des Dentals aufgefasst werden kann.[261]

-wenden

Dem GW liegt ahd. *Winid*, plur. *Winidā*, mhd. *Wint*, mnd. *Wend(e)* 'Wenden' zugrunde;[262] im Asächs. ist das Wort nicht bezeugt. Es handelt sich hierbei um eine Benennung slawischer Siedlungen von deutscher Seite. Walther führt Bildungen mit dem Wort als BW und GW an: „*Wenden*, *Inwenden*, *Wenddorf*, *Windischendorf* stellen ursprünglich appellativische Prägungen dar, die dann vereinzelt zu Namen erstarrten (Insassenbezeichnungen). Möglicherweise trugen diese Siedlungen daneben einen ‚echten' eigenen Namen, der uns meist nicht überliefert ist. Es sind typische ‚Nachbarbenennungen', nicht ‚Selbstbenennungen', deutsche ‚Namen' für slawische Bevölkerungsteile, wie umgekehrt die slawischen *Němci* (*Nimbschen* u. ä.) slawische Namen für deutsche Siedler darstellen."[263] Hierzu und auch für die UG dieser Arbeit passt Udolphs Be-

257 Pfeifer, Etym. WB, S. 1409.
258 Bach, DNK II 1, § 287, S. 254–256.
259 v. Polenz, LandschaftsN, S. 124.
260 Man vergleiche hierzu historische Schreibungen von Wörtern der deutschen Sprache wie *Tor* vs. (alt) *Thor* oder *Altertum* vs. (alt) *Alterthum* sowie die auch im gegenwärtigen Deutschen noch vorhandenen Formen *Theater*, *Thron*, *Theke*, *Thema* und weitere, die aufgrund der Entlehnung dieser Wörter aus dem Griechischen und der damit verbundenen Schreibung des griechischen Buchstabens Theta (θ) ihre Form im Deutschen erhielten.
261 Vgl. Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 47,2, S. 94.
262 Udolph, Germanenproblem, S. 280.
263 Walther, DS 26, S. 198f.

merkung, dass „auffällig [ist], daß *Wenden-/Wendisch-/Windisch*-Ortsnamen ihren Schwerpunkt nicht im slavischen Bereich haben“. Sie sind mithin entstanden, weil ihre Bewohner auffallend anders waren, „in Sprache, Tracht und Sitte“.[264] Auch treten häufig PN in Verbindung mit dem GW *-wenden (-winden)* auf, weil hier das „Hervortreten der Personennamen mit der Grundherrschaft verbunden“[265] war. Es wird sich demnach mehrheitlich um Ansiedlungen slawischer Personen unter deutscher Herrschaft handeln, wie Bach dies für Oberfranken feststellt; Bach weist *-wenden (-winden)* daher jüngeren slawischen Siedlungen zu.[266] Dem GW hat sich auch v. Reitzenstein ausführlich gewidmet.[267]
Es sind drei ON mit dem GW *-wenden* in den UG nachzuweisen, alle im ehemaligen Landkreis Sangerhausen: † *Altwenden*, † *Brechtewenden*, und *Rosperwenda*. Das BW von *Altwenden* enthält das Adj. *alt*; ob dieser Siedlung ursprünglich ein anderer ON anhaftete, ist auf Basis der urkundlichen Überlieferung nicht zu klären. Bei *Brechtewenden* und *Rosperwenda* sind PN im BW enthalten, wobei beides RufN deutscher (germ.-altdt.) Herkunft sind. Es handelt sich mithin bei allen drei Namen um sprachlich deutsche Bildungen, was das oben von Walther skizzierte Bild dieser Namen bestätigt.

-wik
Ob sich dieses GW wirklich in einem der ON in den UG findet, muss unklar bleiben. Der Form nach kann es sich beim Beleg 1400 *Wendeswick* der Wüstung → † *Wenfeld* (Q) um ein GW *-wick* handeln, das am ehesten zu *-wik* zu stellen ist. Aufgrund der nur wenigen Belege ist der ON nicht abschließend zu deuten. Das GW *-wik* wurde ausführlich von Schütte behandelt, der es auf idg. **ŭeig-* zurückführt.[268] Die Wurzel **ŭeig-*, die auch als **ŭeik-* auftritt, bedeutet ‘biegen, winden’ und stellt eine Wurzelerweiterung zu **ŭei-* ‘drehen, biegen’ dar.[269] Schütte führt aus, dass das GW „zur Gruppe der Siedlungsbezeichnungen mit ursprünglicher ‚Zaun‘-Bedeutung [gehört], von denen engl. *town* ‘Stadt’, aus altengl. *tūn* ‘Herrenhof’, holländ. *tuin* ‘Garten’, deutsch *Zaun* am bekanntesten sind.“[270] Es liegt mithin eine Grundbedeutung „der aus *weichen*, d. h. ‚biegsamen‘ Gerten geflochtene ‚Zaun‘“ vor.[271] Der älteren, durch Schüttes umfassende Bearbeitung als überholt zu bezeichnenden Theorie der Entlehnung dieses GW aus dem lat. *vicus* ‘Weg’ ist somit nicht zu folgen.[272] Zur scheinbaren Diskrepanz des idg. Wurzelauslautes **ŭeig-/*ŭeik-* hat sich Udolph umfassend geäußert.[273]

264 Udolph, Germanenproblem, S. 283, teilweise zitiert nach Ernst Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg 1960, S. 343.
265 Udolph, Germanenproblem, S. 283.
266 Bach, DNK II 2, § 481, S. 156.
267 Reitzenstein, Wenden.
268 Schütte, -wik, S. 196.
269 IEW, S. 1130, 1120ff.
270 Schütte, -wik, S. 196.
271 Ebd.
272 Vgl. z. B. Bach, DNK II 2, § 600, S. 355.
273 Udolph, Germanenproblem, S. 102–114, hier v. a. S. 104–111 zu *Wik*.

Partieller und totaler Namenersatz

Im gesammelten Material zeigte sich bei einigen Namen partieller bzw. totaler Namenersatz. Die Beweggründe dieses Wechsels liegen dabei häufig im Dunkeln, so bei → † *Epkeborn* (S) aus einer früheren Form *Ebekenrode* sowie bei *Wettelrode* (S) aus *Vuidilendorpf*. Bei den Namen *Asmusstedt* (Q) aus *Asmusleben* und *Hainfeld* (S) aus *Bischofshain (Bischofshagen)* hingegen dürfte das jeweilige temporäre Wüstliegen maßgeblich am partiellen bzw. totalen Namenwechsel beteiligt gewesen sein: in der Zeit, da die Siedlungen wüst lagen, erinnerten sich die Bewohner umliegender Orte nicht mehr exakt an die ursprünglichen Namenformen, so dass bei der Wiederbesiedlung neue Elemente in den Namen Eingang fanden. Häufig war wohl eines der zur jeweiligen Zeit noch aktiven GW oder aber ein GW der in der Umgegend liegenden ON für die Neubenennung maßgeblich, was schon Schröder feststellte: „Daß Orte den zweiten Teil ihres zusammengesetzten Namens unter dem Einfluß ihrer Umgebung vertauschen, daß unter diesen Umständen Siedlungen, die niemals Dörfer waren, als *-dorf*, und solche, die keine Rodungen vorstellen, als *-reut*, *-rod(e)* erscheinen, kommt natürlich in allen deutschen Landschaften vor".[274] Beim totalen Namenersatz → *Thale* (Q) aus *Wendhusen* dürfte die Aufgabe des Klosters Wendhusen eine entscheidende Rolle gespielt haben, da anzunehmen ist, dass die Siedlung durchgängig bewohnt war. Bei → *Harzgerode* (Q) wird ein früher BW-Wechsel vermutet, welcher mit der „Aufwertung" der Region aufgrund der Verleihung von Markt-, Münz- und Zollrechten an das nahe gelegene Kloster → † *Hagenrode* (Q) im Zusammenhang steht. Der nicht sicher zu klärende ON → † *Wenfeld* (Q), der im ersten Beleg die Form *Wendeswick* zeigt und daher partiellen Namenwechsel aufweisen könnte, wird hier aufgrund der im Namenartikel und unter *-wik* formulierten Unsicherheiten nur mit Fragezeichen angeführt.

Fazit Komposita

Die Mehrheit der ON in beiden ehemaligen Landkreisen ist komponiert gebildet und sprachlich der asächs./ahd. Zeit zuzuordnen. Im Zusammenhang mit der Erschließung der Landschaften kamen neue Benennungsarten für Siedlungen auf; die derivierte Bildungsstruktur der älteren (idg., germ.) Zeit wurde allmählich durch die komponierte abgelöst. Auch wenn diese „Reihung" klar ist (der Übergang geschah natürlich fließend und nicht abrupt), können doch vom heutigen Standpunkt aus nur begrenzt Aussagen über die zeitliche Abfolge der Suffixe und GW getroffen werden. Vermutlich ist, wie bereits erwähnt wurde, nicht von einer linearen, sondern von einer z. T. parallel verlaufenden Abfolge der jeweils zur Namenbildung verwandten sprachlichen Elemente auszugehen. In den nachfolgenden Tabellen werden, auch wenn sich davon nur wenig über das Alter der Namen selbst ableiten lässt, die Siedlungen hinsichtlich ihrer ersten urkundlichen Erwähnung eingeordnet. Es ist zu beachten, dass die jeweilige Ersterwähnung einer Siedlung nicht gleichzusetzen ist mit dem Zeitpunkt ihrer Entstehung; sie dient also nur mittelbar einer Altersbestimmung. Dennoch kann eine Zusammenstellung der Ersterwähnungen,

[274] Schröder, ON Hessen, S. 182.

auch sortiert nach Namenbestandteilen, für die Toponomastik durchaus Erkenntnisse vor allem für die jüngeren GW liefern. Bei der Aufstellung der frühesten Erwähnungen der Orte beider in der Arbeit behandelter UG zeigt sich zum einen die Unterschiedlichkeit beider Räume hinsichtlich der für sie verfügbaren Quellen. Für den ehem. Lkr. Sangerhausen ist hier besonders das Hersfelder Zehntverzeichnis als älteste Quelle anzusprechen; viele ON wären ohne dieses vermutlich ein, zwei oder drei Jahrhunderte später erstmals urkundlich erwähnt worden. Im ehem. Lkr. Quedlinburg sind vor allem die Königsurkunden von Heinrich I. und seinen Nachfolgern, Otto I. und Otto II., maßgeblich, die häufig in Quedlinburg auf der Königspfalz urkundeten. So ist zu erklären, dass in diesem Raum viele der ON gerade im 10. Jh. erstmalig erwähnt werden. Zum anderen zeichnet sich im Zeitraum vom 12.–14./15. Jh. in beiden UG eine Zunahme der Siedlungsbildung ab, die einerseits mit dem hochmittelalterlichen Landesausbau in Beziehung stehen dürfte, andererseits aber auch der Tatsache geschuldet sein wird, dass ab dem Spätmittelalter generell eine Zunahme der administrativen Schriften zu verzeichnen ist und somit auch mehr Siedlungen Erwähnung finden. Auffällig ist zudem die Anzahl der Wüstungen (meist nach dem Wüstfall ersterwähnt). Häufig, aber nicht ausschließlich, handelt es sich bei diesen Orten um Rodungssiedlungen.

Tab. 1: Übersicht Erstüberlieferungen

	ehemaliger Landkreis Sangerhausen								
	bis 9. Jh.	10. Jh.	11. Jh.	12. Jh.	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.	ab 17. Jh./ o. Belege
rezent	27	6	3	7	7	13	4	2	1
wüst	16	2	2	6	17	23	13	4	1
gesamt	43	8	5	13	24	36	17	6	2
	ehemaliger Landkreis Quedlinburg								
rezent	2	18	2	4	2	1	–	2	8
wüst	5	17	4	13	9	3	8	2	1
gesamt	7	35	6	17	11	4	8	4	9

Bei den komponierten ON bietet sich fernerhin eine nach GW sortierte Aufstellung der Ersterwähnungen an. Die folgenden Auflistungen lehnen sich im weiteren Sinn an die Walthers an, die er in seiner Bearbeitung des Saale- und Mittelelbegebietes als die ältesten seines Gebietes herausgearbeitet hat (vgl. auch oben sowie in den einzelnen GW-Artikeln).[275] Da die Räume naturgemäß Unterschiede aufweisen, finden sich nicht alle der von Walther aufgeführten GW

[275] Vgl. Walther, DS 26, S. 137–171, v. a. ab S. 148.

auch in den beiden hier bearbeiteten UG wieder; die Listen wurden entsprechend den Gegebenheiten angepasst.

Tab. 2: Erstüberlieferung nach GW, ehem. Lkr. Sangerhausen

	bis 9. Jh.	10. Jh.	11. Jh.	12. Jh.	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.	ab 17. Jh./ o. Belege	gesamt
-aha	1 (?)	–	–	–	–	1 (?)	–	–	–	2 (?)
-beke/ -bach	3	1	–	–	1	3	–	1	–	9
-heim	–	–	–	1	–	–	–	–	1	2
-leben	2	–	–	–	–	–	–	–	–	2
-stedt	5	–	2	–	–	–	–	1	–	8
-hūsen/ -hausen	4	1	–	–	1	2	–	1	–	9
-feld	2	1	–	–	1	3	–	–	–	7
-dorf	10	–	–	2	4	5	5	2	–	28
-rode	4	2	–	2	3	3	6	1	1	22
-berg	–	–	–	1	3	–	–	–	–	4
-burg	1	–	–	–	–	–	–	–	–	1
-born	–	–	–	1	–	1	1	–	–	3
-bruch	–	–	–	–	–	1	–	–	–	1
-brücke	1	–	–	–	–	–	–	–	–	1
-loh	–	–	–	–	–	1	–	–	–	1
-sole	–	–	–	–	1	–	–	–	–	1

Im ehem. Lkr. Sangerhausen wurden ferner jeweils drei ON mit den GW *-hagen*, *-rieth* und *-wenden* gebildet; jeweils zweimal traten ON mit den GW *-hof(en)*, *-sitz* und *-tal* auf. Die übrigen GW waren jeweils nur einmal im Kreis zu finden, diese sind: *-anger*, *-eck*, *-horst*, *-nest*, *-schwende* und *-stein*. Es zeichnet sich klar ab, dass vor allem die *-dorf* und *-rode*-ON das Gesamtbild der ON dieses Raumes bestimmen. Die meisten dieser jüngeren ON entstanden vermutlich im Früh- und Hochmittelalter im Zusammenhang mit dem Landesausbau und befanden sich nicht immer auf guten Böden, was die hohe Zahl der Wüstungen erklärt.

Tab. 3: Erstüberlieferung nach GW, ehem. Lkr. Quedlinburg

	bis 9. Jh.	10. Jh.	11. Jh.	12. Jh.	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.	ab 17. Jh./ o. Belege	gesamt
-beke/ -bach	–	2	–	–	–	–	1	–	–	3
-heim	–	1	–	–	–	–	–	–	–	1
-leben	2	3	–	2	2	–	–	–	–	9
-stedt	–	1	2	2	1	–	1	–	–	7
-hūsen/ -hausen	1	1	–	–	–	–	–	–	–	2
-feld	–	2	–	1	–	–	–	–	1	4
-dorf	1	2	–	3	2	–	1	–	1	10
-rode	–	12	2	4	2	1	2	–	–	23
-berg	–	1	–	1	3	–	–	–	–	5
-burg	–	2	–	–	–	–	–	–	–	2
-born	–	2	–	–	–	–	–	–	1	3
-furt	–	1	–	1	–	–	–	1	–	3
-hlaiw	1	–	–	–	–	–	–	–	–	1
-loh	–	–	–	1	–	–	–	–	–	1

Für den ehem. Lkr. Quedlinburg sind als jüngere bzw. seltener auftretende GW die folgenden anzuführen: viermal ist das GW *-schwende* vertreten; jeweils zweimal treten *-hagen* und *-hof(en)* auf und nur einmal sind *-bad*, *-höhe*, *-hütte*, *-sprung* und *-wik* (?) anzutreffen. Die Mehrheit der komponierten ON in diesem Raum dürften – im direkten Vergleich mit denen im ehem. Lkr. Sangerhausen – insgesamt etwas eher entstanden sein, jedoch auch überwiegend im Frühmittelalter.

Walthers Unterteilung älterer und jüngerer GW war, bis auf wenige Ausnahmen, auch für die beiden vorliegenden UG zutreffend. Als ältere sind im ehem. Lkr. Sangerhausen die GewN-GW *-aha* und (einige der) *-beke/-bach* anzusehen, ferner *-leben* und *-stedt*, z. T. *-hūsen/-hausen*, z. T. *-heim*, *-feld* und einige der ON auf *-dorf* (HZV). Auch das GW *-loh* ist – bezogen auf die damit gebildeten WaldN – sicher als alt einzuordnen. Die ON auf *-berg/-burg*, *-brücke* und *-born* sind hier jedoch eher als jünger anzusprechen. Die nur einmalig auftretenden ON auf *-bruch* und *-sole* allerdings dürften – trotz ihrer späten Überlieferung – älter sein. Die GW *-rode*, *-hagen*, *-schwende*, *-rieth*, *-wenden*, *-anger*, *-eck*, *-horst*, *-nest*, *-stein*, *-hof(en)*, *-sitz* und *-tal* sind jünger. Für den ehem. Lkr. Quedlinburg bietet sich – bezogen auf die ältesten Bildungen – ein ähnliches

Bild, auch hier sind die ON auf *-beke*, *-leben*, *-stedt*, *-hūsen/-hausen* und einige der mit *-dorf* gebildeten zu nennen. Hinzu kommt das altertümliche *-hlaiw*, aber auch *-heim*, *-furt* und *-loh*. Als jünger sind auch hier die GW *-rode*, *-hagen* und *-schwende*, ferner *-berg/-burg* und *-born* sowie *-hof(en)*, *-bad*, *-höhe*, *-hütte*, *-sprung* und *-wik* (?) anzusprechen.

Hinsichtlich der BW lässt sich feststellen, dass 95 komponierte ON sicher mit PN (inkl. Personengruppen- und FamilienN), 71 sicher mit App. und zwölf ON mit einem GewN gebildet wurden. Mehrdeutig bzw. hinsichtlich des ersten Namenbestandteils nicht sicher zu bestimmen waren 27 ON.

Kartiert wurden die eindeutig älteren Bildungen, weshalb nicht alle der auf *-beke/-bach* und *-dorf* gebildeten ON in den Karten erscheinen. Mitunter waren einige Wüstungen auch nicht zu lokalisieren (vgl. Abb. 3 und 4). Deutlich wird bei dieser Kartierung der ältesten komponierten ON, dass auch hier der Harz als Siedelraum eher ausgespart blieb und die günstigen Böden für die Ansiedlung favorisiert wurden.[276] Vergleicht man die Lage der älteren komponiert gebildeten ON mit den Rodungen (Abb. 5 und 6), so zeigt sich deutlich, dass die letzteren verstärkt in den höher gelegenen Regionen beider ehemaliger Landkreise entstanden, jedoch überaus häufig wieder aufgegeben wurden.

In den Abb. 1, 3 und 5, die den ehem. Lkr. Quedlinburg zeigen, erkennt man deutlich, dass die für das Gebiet günstigsten Siedelplätze entlang der Bode und ihrer Nebenflüsse sowie der zur Selke fließenden Getel lagen und somit nördlich einer gedachten Linie † *Wendhusen/Thale – Rieder – Ballenstedt* das Siedeln erfolgversprechender war. Betrachtet man das südlich dieser Linie liegende Gebiet auf einer topographischen Karte, so gewinnt man schnell die Erkenntnis, dass hier der Unterharz bzw. die östliche Harzabdachung beginnt – mithin eher ungünstigere Siedellagen –, die recht schnell vom Tiefland (bis etwa 200 m ü NN) auf etwa 300–400 m ü NN ansteigen. In diesen höheren Lagen finden sich mehrheitlich ON mit dem GW *-rode*, *-ing(e)rode* und *-schwende*, wobei hier auch die günstigeren Lagen, östlich im Kreis, gewählt wurden (vgl. hier v. a. Abb. 5). Ähnlich lässt es sich auch für den ehem. Lkr. Sangerhausen beschreiben: hier sind die besten Siedelplätze als entlang der Helme sowie ihrer Zuflüsse Thyra, Leine, Gonna und Rohne liegend zu benennen (Abb. 2 und 4), mit ausreichendem Abstand zum Gewässer in den Überflutungsregionen. Die Rodeorte lassen sich zwar gleichfalls verstärkt entlang der genannten Flüsse finden, allerdings sind vereinzelt auch Siedlungen in den höheren Lagen (Unterharz und östliche Harzabdachung) zu verzeichnen (Abb. 6). Es erscheint plausibel, den Grund für den Wüstfall bei jenen Rodeorten nicht in der Höhenlage, sondern in der als beengt zu beschreibenden Lage zwischen schon bestehenden älteren Siedlungen zu suchen.

[276] Vgl. https://geoviewer.bgr.de/mapapps4/resources/apps/geoviewer/index.html?lang=de&tab=boden&cover=boden_potenziale&layers=boden_sqr1000_ags,zuletztabgerufenam9.9.2019.

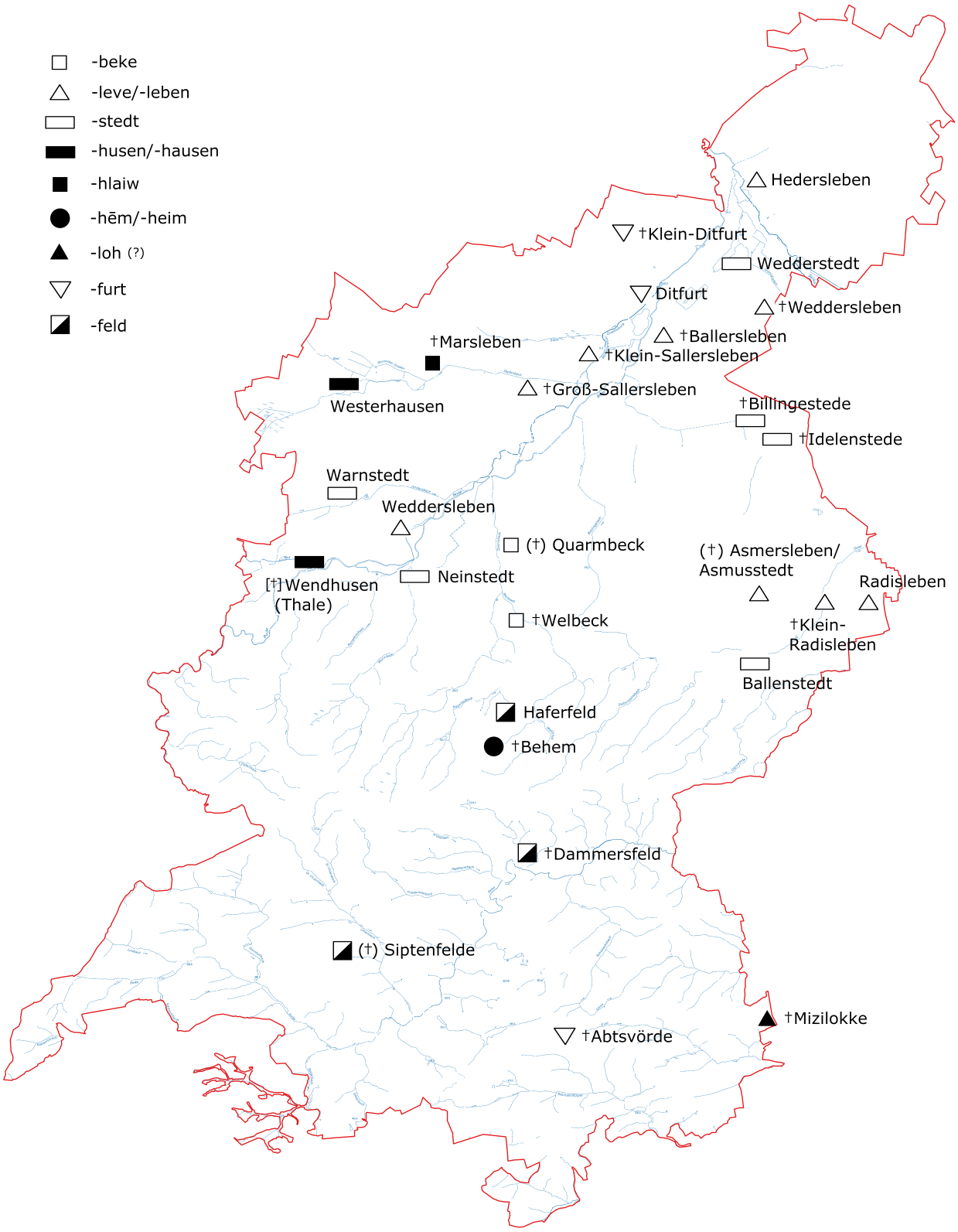

Abb. 3: Älteste Komposita im ehem. Lkr. Quedlinburg

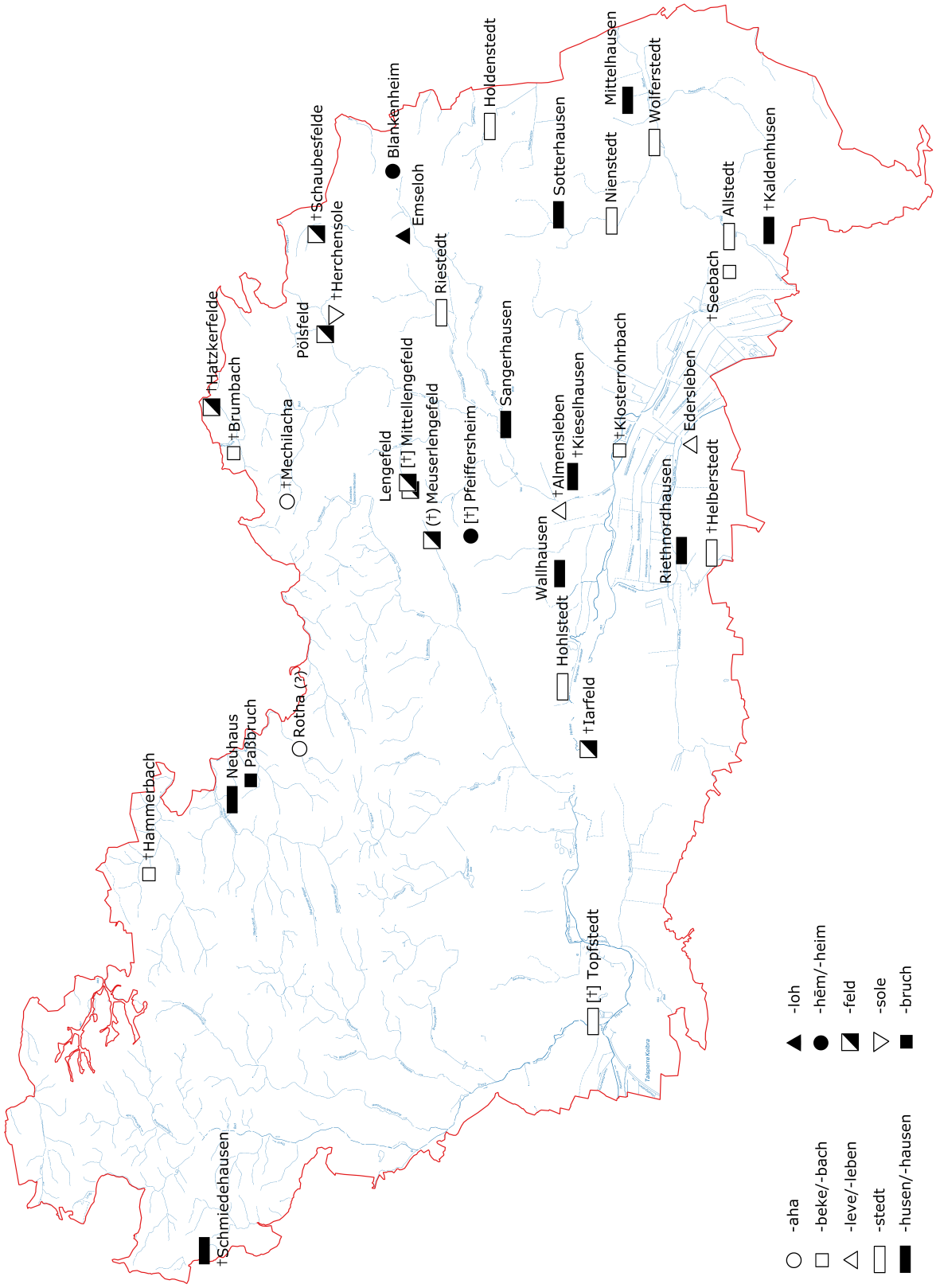

Abb. 4: Älteste Komposita im ehem. Lkr. Sangerhausen

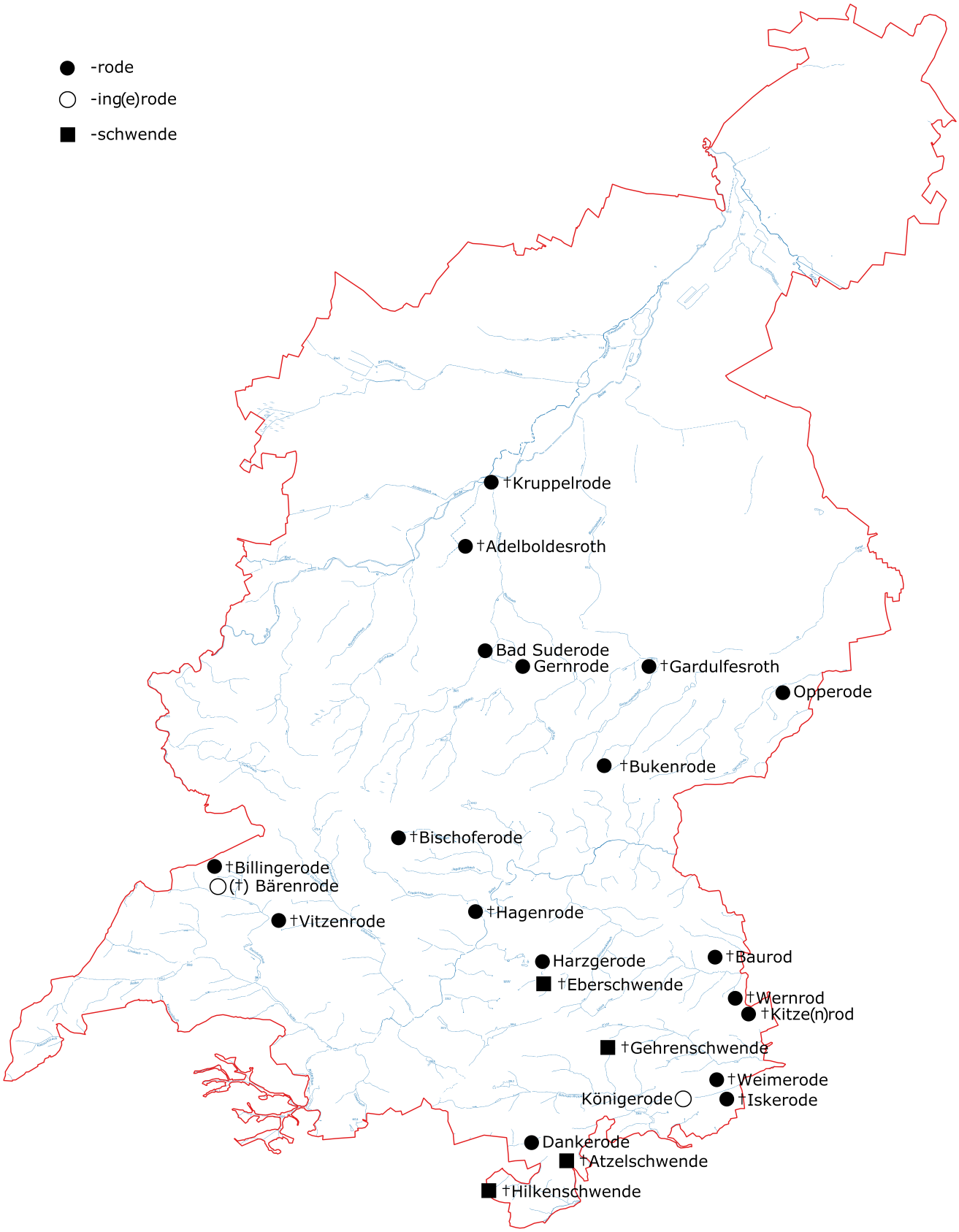

Abb. 5: Komposita auf *-rode*, *-ing(e)rode* und *-schwende* im ehem. Lkr. Quedlinburg

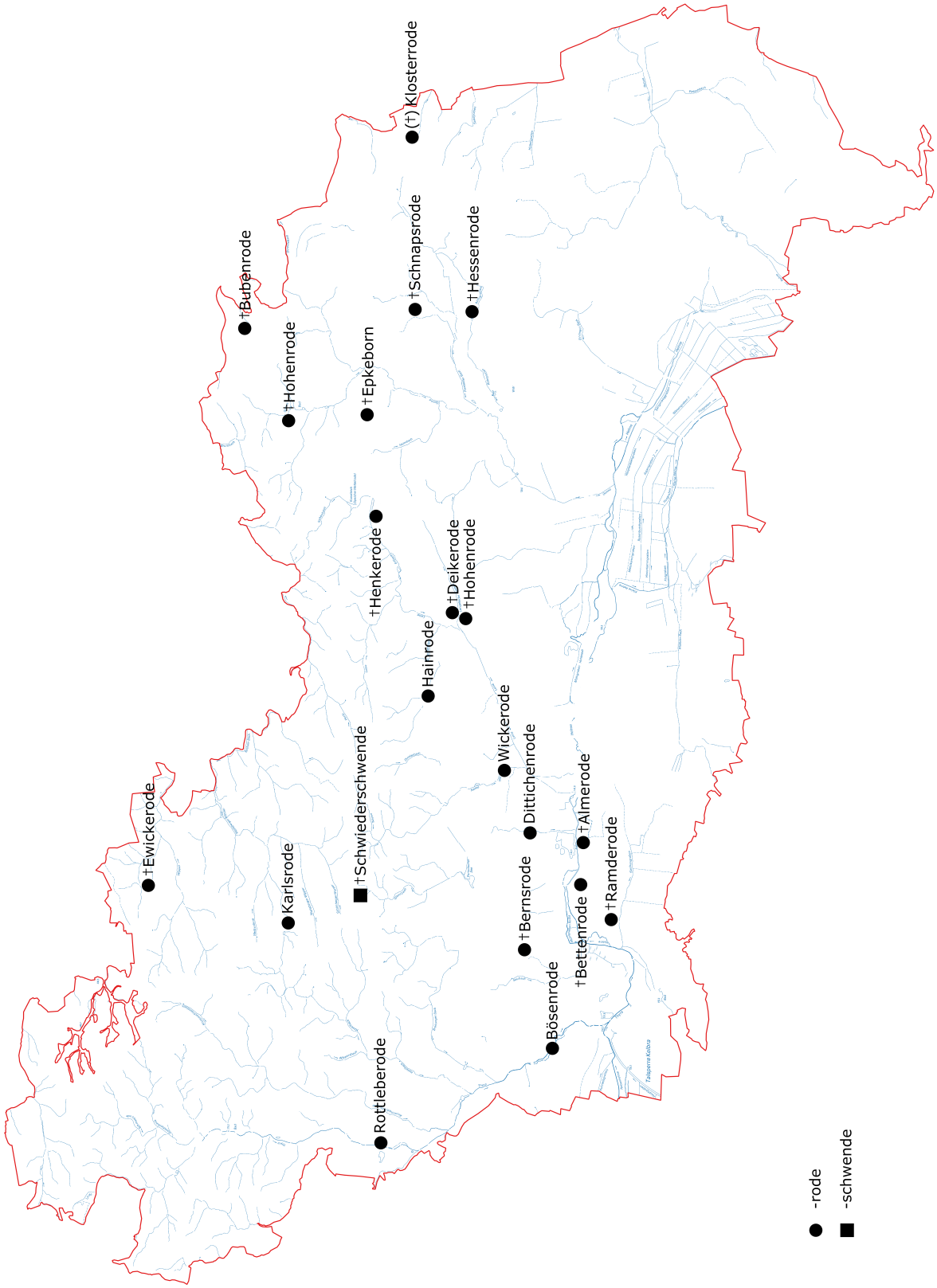

Abb. 6: Komposita auf *-rode* und *-schwende* im ehem. Lkr. Sangerhausen

4.2 Ableitungsbasen und Bestimmungswörter

Nachfolgend werden alle ON der UG hinsichtlich der jeweils ersten Namenteile nach Appellativa, PN und GewN unterschieden; die Simplizia ordnen sich entsprechend ihres zugrunde liegenden Wortes ein.

Appellativa

Bezug auf das Alter der Siedlung:
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: *Allstedt*, † *Altendorf* bei Uftrungen, † *Altendorf* bei Sangerhausen, † *Altes Dorf* bei Kelbra, † *Altwenden*, *Beyernaumburg*, *Klosternaundorf*, † *Nausess*, † *Nausitz*, *Neuhaus*, † *Neuendorf* bei Hayn, † *Neuendorf* bei Sangerhausen, *Nienstedt*
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: † *Altendorf* bei Güntersberge, *Hausneindorf*, *Neinstedt*, *Neudorf*, † *Neuendorf* bei Quedlinburg

Bezug auf die Größe der Siedlung bzw. eines in der Umgebung liegenden Objektes (Feld, Bach, Stein usw.):
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: *Breitenbach*, † *Breitenberg*, *Breitenstein*, *Breitungen*, *Lengefeld* mit *Meuserlengefeld* und † *Mittellengefeld*, † *Wackendorf*
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: † *Mekelenvelt*, *Mizilokke*

Bezug auf Umgebung:
ehemaliger Landkreis Sangerhausen:
Erhebungen: *Berga* mit † *Ober-Berge* und † *Unter-Berga*
Vertiefung: † *Gruba*, *Tilleda*, † *Topfstedt*
Sumpf: † *Herchensole*, *Morungen* mit † *Alt-Morungen*
Wasser (kein GewN): *Othal*
Himmelsrichtung/Richtungsangabe: *Mittelhausen*, *Riethnordhausen*, *Sotterhausen*
Pflanzen: † *Klosterrohrbach*, † *Lindeschu*, † *Mallerbach*, *Paßbruch*, *Questenberg*, *Riestedt*, *Roßla*, † *Weidenhorst*
Tiere: *Emseloh*, † *Schaubesfelde*
Lage: † *Hohenrode* bei Grillenberg, † *Hohenrode* bei Großleinungen, † *Hohndorf*, † *Kaltenborn*, † *Kaltenborn* bei Hayn, † *Steden*, *Winkel*
Sonstiges: *Hohlstedt*

ehemaliger Landkreis Quedlinburg:
Erhebungen: *Stecklenberg*
Sumpf: † *Marsleben*
Wasser (kein GewN): *Mägdesprung*
Himmelsrichtung/Richtungsangabe: † *Osterdorf*, *Bad Suderode*, † *Westendorf*, *Westerhausen*

Pflanzen: † *Birnbaum*, *Haferfeld*, *Rieder*
Boden: † *Brackenstedt*, † *Groß-Orden* mit † *Klein-Orden*, † *Sülten*
Lage: † *Echtershagen*, † *Schneblingen*
Sonstiges: *Morgenrot*

Bezug auf den Menschen (Personenbezeichnungen, Ämter o. ä.):
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: † *Ammacht*, *Hainfeld*, † *Iarfelt*, *Sangerhausen*
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: † *Abtsförde*, † *Bischoferode*, *Ditfurt* mit † *Klein-Ditfurt*, *Münchenhof*, † *Münchenhöfe*

Bezug auf den Menschen (Bauten o.ä.):
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: † *Burgsdorf*, † *Hain*, *Hainrode*, *Hayn*, † *Schmiedehausen*, *Stolberg*
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: † *Burgdorf*, *Hänichen*, *Quarmbeck*, *Silberhütte*, *Straßberg*

Bezug auf Siedlungsentstehung:
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: *Schwenda*

GewN

ehemaliger Landkreis Sangerhausen: *Brücken*, † *Brumbach*, *Gonna*, † *Hammerbach*, † *Haselbach*, † *Hirschbach*, *Horla* mit † *Alt-Horla*, † *Horlahagen*, *Kelbra*, *Großleinungen* mit *Kleinleinungen* und † *Munisleinungen*, † *Mechilacha/Metzlich*, *Rotha*, † *Schönbach*, † *Seebach*, *Thürungen*, *Uftrungen*
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: † *Getlo*, † *Welbeck*

PN

germ.-altdeutsche VollN
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: † *Almensleben*, † *Almerode*, † *Bernsrode*, *Dietersdorf*, † *Etzkerode*, † *Hardaredesrod*, *Klosterrode*, *Liedersdorf*, † *Lobesdorf*, † *Ramderode*, *Rosperwenda*, *Rottleberode*, † *Schwiederschwende*, † *Segeremesdorp*, *Wickerode*, *Wolferstedt*, *Wippelsdorf*
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: † *Adelboldesroth*, *Asmersleben/Asmusstedt*, † *Ballersleben*, † *Bukenrode*, † *Dammersfeld*, *Dankerode*, † *Elbelingerod*, *Friedrichsbrunn*, *Friedrichshöhe*, † *Gardulfesroth*, † *Gersdorf*, *Güntersberge*, † *Risigersberch*, † *Rodolvesborch*, † *Groß-Sallersleben* mit † *Klein-Sallersleben*, *Weddersleben* mit † *Weddersleben*, † *Weimerode/Weinenrod*, † *Wernrod*

germ.-altdeutsche Kurz- und KoseN
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: *Agnesdorf*, *Bennungen*, † *Berndorf*, † *Bernsdorf*, † *Bettenrode*, † *Brechtewenden*, † *Bubenrode*, † *Deikerode*, *Dittichenrode*, *Edersleben*, *Einsdorf*, *Ein-*

zingen mit † *Wenigen-Einzingen*, † *Epkeborn*, † *Ewickerode*, † *Hattendorf*, † *Hatzichendorf*, † *Hatzkerfelde*, † *Henkerode*, † *Hessenrode*, *Holdenstedt*, *Karlsrode*, † *Kurzgehofen*, *Oberröblingen* mit *Niederröblingen*, *Sittendorf*, *Wettelrode*, † *Wiegenhain*
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: † *Atzelschwende*, *Ballenstedt*, *Bärenrode*, † *Billingerode*, † *Billingestede*, † *Bolkendorf*, † *Eberschwende*, † *Enzing*, † *Gehrenschwende*, *Gernrode*, *Harzgerode*, † *Hagenrode*, *Hedersleben*, † *Hilkenschwende*, † *Idelenstede*, † *Iskerode*, † *Kitzerode*, *Königerode*, *Opperode*, *Quedlinburg*, *Radisleben* mit † *Klein-Radisleben*, *Siptenfelde*, † *Tekendorf*, † *Vitzenhagen*, † *Vitzenrode*, † *Vreserode*, *Warnstedt*

slawische Kurz- und KoseN
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: † *Coriledorpf*, *Drebsdorf*, † *Löbnitz*, *Obersdorf*

christliche Taufnamen
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: † *Hanseshove*, *Katharinenrieth*, *Martinsrieth*, † *Lorenzrieth*
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: *Alexisbad*

Familiennamen
ehemaliger Landkreis Sangerhausen: † *Pfeiffersheim*, † *Schnapsrode*

Stammesbezeichnungen
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: † *Wendhusen*(*/Thale*)

mehrdeutig/unklar

ehemaliger Landkreis Sangerhausen: † *Bernecke*, *Blankenheim*, † *Blidungen*, † *Brallidesdorf*, *Bösenrode*, † *Grabesdorf*, *Grillenberg*, *Hackpfüffel*, † *Helberstedt*, † *Helmstal*, † *Horn*, † *Kaldenhusen*, † *Kieselhausen*, † *Nentzdorf*, † *Patenanger*, *Pölsfeld*, † *Schiernest*, *Wallhausen*, † *Weißenborn*, *Wolfsberg*
ehemaliger Landkreis Quedlinburg: *Badeborn*, † *Baurod*, † *Behem*, † *Bicklingen*, † *Eneckenrode*, *Heteborn*, † *Kensdorf*, † *Kruppelrode*, † *Münzenberg*, † *Schibeck*, *Schielo*, *Wedderstedt*, † *Wenfeld*, † *Zehling*

Es zeigt sich, dass 100 von 243 ON sicher mit Personen- oder Personengruppennamen gebildet wurden (41,15 Prozent). 34 von 243 ON (13,99 Prozent) ließen sich, zumeist aufgrund mehrerer Deutungsmöglichkeiten, nicht eindeutig in eine der oben stehenden Kategorien einordnen; auch finden sich in dieser Gruppe die unklaren ON. Ferner enthalten 18 ON einen GewN (7,41 Prozent). 91 von 243 ON (37,45 Prozent) sind mit App. gebildet, wobei hier auch ein Großteil indirekt auf den Menschen – Personenbezeichnungen und Ämter, Bauten, relatives Alter der Siedlungen, Himmelsrichtungen, Siedlungsentstehung – verweist (46 ON von 243, mithin 18,93 Prozent). Rein auf die jeweilige Umgebung beziehen sich nur 45 ON (18,52 Prozent).

Es bleibt mithin festzustellen, dass der Mensch in den ON beider hier behandelter UG in der überwiegender Zahl der Fälle direkt oder indirekt in Erscheinung tritt. Nur bei etwas mehr als einem Fünftel der ON war der jeweilige Naturraum namengebend.

4.3 Sprachen der Untersuchungsgebiete

Hinsichtlich der Sprachen, aus denen die ON gebildet wurden, handelt es sich in beiden UG fast ausschließlich um verschiedene Sprachschichten des Deutschen, die in einer zeitlichen Abfolge mit allmählichem Übergang von niederdeutschen zu mitteldeutschen (hochdeutschen) Dialekten bzw. Sprachen standen (zu den wenigen Namenbildungen aus slawischen Sprachen und Dialekten s.u.). Historisch betrachtet liegen beide UG im ndt. Sprachgebiet. Die *ik-/ich*-Linie „verläuft ungefähr von Benneckenstein über Ballenstedt, Ermsleben und Staßfurt zur Saalemündung. Südlich von ihr wird mitteldeutsch gesprochen. Aber das war nicht immer so, die niederdeutsch-mitteldeutsche ‚Grenze' ist an dieser Stelle nicht alt, im Mittelalter gehörte auch das Mansfeldische zum ostfälischen Niederdeutsch, ja sogar südlich der Unstrut finden sich damals von der hochdeutschen Lautverschiebung nichtumgestaltete Ortsnamen und Wörter [...]. Bis zur Unstrut sind auch andere niederdeutsche Erscheinungen nachzuweisen. Sie hat einmal das Ostfälische nach Süden hin abgegrenzt."[277]

Das Gebiet des ehem. Lkr. Quedlinburg ist dem elbostfälischen Sprachraum zuzuordnen;[278] das des ehem. Lkr. Sangerhausen dem westlichen Ostmitteldeutschen. Bis ins 15. Jh. hinein zeigen viele ON-Belege im ehem. Lkr. Quedlinburg hauptsächlich mnd. Form; bei den im südlichen Teil des Gebietes liegenden ON lässt sich aber auch zu dieser Zeit bereits mhd. Einfluss feststellen (vgl. bspw. → *Dankerode*, *Neudorf*, *Straßberg*). Im UG des ehem. Lkr. Sangerhausen treten neben mnd. Formen auch mhd. und typisch md./omd. Belegformen (vgl. bspw. → *Beyernaumburg* zur Qualität des Diphthongs) auf.

Beispiele für die Zuordnung zum ursprünglich asächs. Raum lassen sich im Namenmaterial

[277] Bischoff, Sprache und Geschichte, S. 8. Vgl. auch schon Bischoff, ik/ich, v. a. S. 3–14. Zur Ausbreitung des (Alt-)Ostfälischen vgl. auch Stellmacher, Altostfälisch, S. 185. Verwiesen wird auch auf die knappe Beschreibung des asächs. Gebietes durch Gallée: „Räumlich erstreckt sich jetzt die grenze der sächsischen sprache, die sich seit der früheren zeit nicht viel verschoben hat, von der Elbe und Saale als ostgrenze des gebiets, der Unstrut als südgrenze über die südliche Harzgegend, Münden a. d. Weser bis Valbert, dann in nordwestlicher richtung über Elberfeld, Werden, eine strecke den alten Ysel entlang bis westlich von Doetinchem, von hier nördlich über Wichmond, östlich von Zütfen, um in der nähe von Gorsel über den Ysel zu gehen, bald aber zurückbiegend in östlicher richtung in gerader linie bis Groningen; von hier bilden die Friesischen gaue die nordgrenze in den Ems-, Weser- und Elbegebieten. Im südosten ist seit dem 13. jh. die sprachgrenze bedeutend nach norden gedrängt, so dass sie beinahe an der mündung der Saale abzweigt." Gallée, Grammatik, S. 2, Anm. 2.

[278] Zum elbostfälischen Sprachgebiet vgl. auch das Mittelelbische Wörterbuch, online unter https://mew.uzi.uni-halle.de/, worin ortsgenau dialektale Wortformen abrufbar sind.

viele finden; besonders deutlich wird es aber bei ON, in denen heute noch für den Linguisten deutlich erkennbar ndt. Wortgut steckt. So enthalten bspw. die ON *Sotterhausen* (S) und *Bad Suderode* (Q) die ndt. Form des Wortes für 'südlich, Süden' (asächs. *sūthar*, mnd. *sûden*) anstatt der hdt. Form ahd. *sund-*.[279] Auch treten z. B. vermehrt Namenformen auf, die ndt. *Nien-* und *Nein-* statt hdt. *Neu(e)n-* aufweisen (→ *Beyernaumburg* [S], → *Hausneindorf* [Q], → *Neinstedt* [Q], → *Nienstedt* [S] usw. sowie unter → 4.3.1 „Lautliche Erscheinungen", Vokalismus, Punkt e)).

Namenbildungen, die slawische Elemente enthalten, treten, wie oben erwähnt, nur selten auf; sie sind nur im ehemaligen Landkreis Sangerhausen zu verorten. Es handelt sich dabei zumeist um komponierte ON, die aus einem slawischen PN und einem deutschen GW bestehen. Hier sind die folgenden Namen zu nennen: (vermutlich) † *Brallidesdorf*, auch wenn nicht sicher entschieden werden kann, was im BW enthalten ist, *Drebsdorf*, möglicherweise † *Grab(e)sdorf* (wenn nicht zu germ. *Hraban*), † *Coriledorpf*, *Obersdorf* und † *Löbnitz*. Die fünf erstgenannten ON weisen das deutsche GW *-dorf* in Verknüpfung mit einem slawischen PN auf; es sind mithin slaw.-dt. Mischnamen.[280] † *Löbnitz* ist der einzige ON aus rein slawischem Sprachmaterial. Die slawischen Sprachdenkmäler in Form der ON kamen vermutlich im Zuge des Landesausbaus ab dem 11./12. Jh. in die Goldene Aue, wo Slawen bei der Entwässerung und Urbarmachung der Böden als Arbeitskräfte eingesetzt wurden. Es ist anzunehmen, dass flächendeckend mehr slawische Personen westlich des slaw. Hauptsiedelgebietes (also westlich von Elbe und Saale) angesiedelt wurden, als sich heute in den Namen rezenter oder wüst gefallener Siedlungen erkennen lässt. Dies machte schon Walther deutlich, der neben den ON, die auf slawische Bewohner deuten (hier gemeint sind sprachlich deutsche ON, die z. B. *Wenden-/Winden-* usw. enthalten), auch Orte auflistet, wo archäologische Funde oder urkundliche Nachrichten slawischer Siedler nachgewiesen werden konnten.[281]

Einzelne lautliche und graphische Besonderheiten, die sich an den historischen Namenformen ablesen lassen, sind in den beiden folgenden Unterkapiteln übersichtsartig zusammengestellt.

4.3.1 Lautliche Erscheinungen

Es ließen sich viele lautliche Veränderungen an den ON feststellen und es wäre lohnenswert, alle auftretenden phonetischen Veränderungen der Vokale und Konsonanten dezidiert und zu jedem ON zu notieren. Der Rahmen der vorliegenden Arbeit würde jedoch gesprengt, wollte man dies

[279] Vgl. zu ahd. ON u. a. Förstemann, ON II, Sp. 935–941. Vgl. hierzu auch die Karte Abb. 3 bei Bischoff, ik/ich, S. 23, die kontrastiv ON und FlurN mit *Sūth-* und *Sunth-* im BW im UG darstellt.

[280] Vgl. zur Problematik der Mischnamen zuletzt Marterior/Nübler, Mischtoponyme, S. 55–156.

[281] Vgl. Walther, DS 26, S. 320–329.

für die ON der UG Sangerhausen und Quedlinburg tatsächlich umsetzen. Daher werden die m. E. wichtigsten Lautveränderungen, die auch häufiger in den Namenlemmata genannt werden, nachfolgend knapp erläutert und mit Beispielen aus dem Namenkorpus versehen.

Vokalismus

a) *-i*-Umlaut

Der sogenannte *-i*-Umlaut, auch Primärumlaut genannt, ist eine Erscheinung des 8./9. Jhs.[282] Hierbei lautete ein /i/ oder /j/ das in der vorangehenden Silbe befindliche /a/ zu /e/ um.[283] Weitere, sekundäre Umlautungen traten später, etwa im 10./11. Jh., ein, wobei neben /a/ auch /o/ und /u/ erfasst wurden. Die schriftliche Umsetzung dieser Umlaute ist eine Entwicklung späterer Jahrhunderte.[284] Eine Auflistung der im Namenmaterial auftretenden Umlauterscheinungen ist müßig und brächte in einer Zusammenstellung keine hervorzuhebenden Erkenntnisse. Jedoch lässt sich über den Primärumlaut ein gewisses Mindestalter des Namens feststellen – ist der Umlaut im ON nachweisbar, muss dieser vor das 8./9. Jh. zurückreichen; auch kann das Fehlen des Umlautes als Indiz für die Bestimmung eines slawischen Namen genutzt werden.[285]

b) Ostfälisches *-stidi (-stide)*

Es ist in den ON-Belegen beider UG vereinzelt die Lautentwicklung von /e/ (aus /a/ [Primärumlaut]) zu /i/ festzustellen, wobei vor allem das GW *-stedt*, hauptsächlich im Zeitraum vom 11.–13. Jh. (bei → *Wedderstedt* bis ins 15. Jh. hinein), die Entwicklung *-stedi* > *-stidi (-stide)* zeigt. Hierzu notiert Gallée: „Das durch umlaut aus *a* entstandene *e* ging wie *ē* vor *i* in einer periode nach der wirkung des umlauts in *i* über. Völlig durchgeführt ist dieser lautübergang nicht; die zahl der wörter mit *e* ist bedeutend grösser als derer mit *i*.“[286] Lasch notiert, dass „*-bike* wie *-stide* im zweiten kompositionsglied alt“ sind und es sich bei diesen um eine typisch ostfälische dialektale Erscheinung handelt, die sich auch in den Urkunden erhalten hat, obwohl die schriftsprachliche Form *stede* ist.[287] In den ON-Belegen des ehem. Lkr. Quedlinburg ist *-stidi/-stide* gut zu belegen, man vgl. bspw. 1025–1026 *comes Esicus de Ballenstide*, 1030 *Esici comitis de Ballenstidi* usw. bei → *Ballenstedt*, 1263 (Or.) *in Twevelendorp et in Billingistide* bei → † *Billingestede*, 1137 (Or.) *ii in villa quae Idelenstide vocatur* bei → † *Ide-*

282 „Der Umlautungsprozess wird um 750 in der Schrift erkennbar und ist im 9. Jh. im wesentlichen abgeschlossen“, vgl. Schmidt, Geschichte dt. Sprache, S. 224.

283 Orthographisch werden in der Fachliteratur die nunmehr verschiedenen /e/ wie folgt unterschieden: das aus Primärumlaut entstandene, kurze geschlossene /e/ wird üblicherweise mit <ẹ> wiedergegeben, das offene kurze /e/ (ererbt aus dem Germanischen /e/ oder /i/) wird als <ë> notiert. Diese Notationen „entspringen wissenschaftlichen Anliegen, in den Quellen selbst treten sie nicht auf.“ Schmidt, Geschichte dt. Sprache, S. 216f.

284 Gallée, Grammatik, § 46, S. 40; Braune/Reiffenstein, Ahd. Grammatik, § 26, S. 28f. und § 51, S. 55–57.

285 Vgl. hierzu z. B. Schröder, Urkundenstudien 1, S. 4, der die Durchgeführtheit des Primärumlautes nutzte, um im HZV eine „Abgrenzung nach oben“ vorzunehmen, das Verzeichnis somit zeitlich einordnete.

286 Gallée, Grammatik, § 54, S. 47.

287 Lasch, Grammatik, § 140, S. 89.

lenstede (Ihlenstedt), 1156 (1158) (K.) *in Nygenstidde tribus mansis, Neynstede* (Randvermerk) usw. bei → *Neinstedt*, 1084 (K.) *in Wernanstidde ii mansi*, 1156 (1158) (K.) *Rotmestorp, Warnenstidde, Nyemdorp inter Huysburch et Halberstat* usw. bei → *Warnstedt* und 1221 (Or.) *et Johannes de Wederstide* usw. bei → *Wedderstedt*. Im ehem. Lkr. Sangerhausen tritt *-stidi/-stide* nur sehr selten auf, so in den Thietmar-Belegen bei → *Allstedt* (1002 [1012–1018] *et Alstidi ac Thornburg* und 1016/1017 *in Altstidi conventus*) und → *Nienstedt* (1008/1009 [1012–1018] *in Ninstidi III*). Allerdings lässt sich die auslautreduzierte Form *-stide* auch bei → *Holdenstedt* ([1223–1229] [K.] *Albertus de Holdenstide*) und → † *Topfstedt* (1093 [F. 12. Jh.] *Dopstide*) finden. Dies zeigt, dass der Einfluss ndt. Schreiber bis an die Südgrenze des ehem. Lkr. Sangerhausen reichte. Ähnliches lässt sich auch im ON-Material bei Freydank/Steinbrück belegen, wo die Formen *-stidi/-stide*, die aus älterem **-stadi* als Umlaut des palatalisierten *-a-* hervorgingen, vom 12.–15. Jh. auftreten. Freydank/Steinbrück notieren ferner, dass in den Mundartform im nördlichen Harzvorland noch in den 1960ern *-stidə* lebendig gewesen sei.[288] Eine erste Zusammenstellung und Kartierung der ON, welche in ihren Belegreihen das ostfälische *-stide/-stidde* aufweisen, bietet Udolph.[289]

c) Ostfälisches *-biki (-bike)*

Freydank/Steinbrück stellen zur Palatalisierung des /a/ (bzw. umgelautetes /e/) durch folgendes /i/ auch die Entwicklung „der germanischen Form *baki [zur] nsg. Form bizi mit nsg. Umlaut und Zetazismus[...], die um 1200 durch beke abgelöst wird.“[290] Wie auch beim vorgenannten *-stidi/-stide* handelt es sich bei *-biki/-bike* um eine für den ostfälischen Dialektraum typische Entwicklung, die sich bereits ab dem 10. Jh. in den Quellen finden lässt.[291] Diese kombinierte Entwicklung aus Palatalisierung/Umlaut des /a/ und Palatalisierung des /k/ bzw. Zetazismus dürfte über einen längeren Zeitraum (germ. bis mnd.) stattgefunden haben. Sie hinterließ im vorliegenden Namenmaterial allerdings nur temporär und in äußerst wenigen ON einen Niederschlag. Bei den beiden ON in den UG, die diese palatalisierte Form *-biki* des GW *-beke* aus **-baki* aufweisen – nämlich → † *Hammerbach* (S) und → (†) *Quarmbeck* (Q) – treten die Formen jeweils singulär in den Belegreihen auf, man vgl. konkret 992 *Hamerbisci* und 936 (937) *Quernbetsi*. Sowohl die Palatalisierung des /a/ über /e/ zu /i/ als auch die Palatalisierung des /k/ (s. u.) wurden bei den betroffenen ON von späteren Schreibern korrigiert.

d) Neuhochdeutsche Diphthongierung

Diese Entwicklung trat bei den mhd. Langvokalen /ī/, /ū/ und /ǖ/ (<iu>) zu /ae/ (<ei>, <ai>), /au/ und /oe/ (<eu>, <äu>) im 14./15. Jh., etwa beim Übergang vom Mhd. zum Fnhd. ein.[292] Im

288 Freydank/Steinbrück, S. 70f.
289 Udolph, Flur- und GewN in Ostfalen, S. 65, Karte 3.
290 Freydank/Steinbrück, S. 71.
291 Vgl. Gallée, Grammatik, § 54, S. 47f., Lasch, Grammatik, § 140, S. 89.
292 Vgl. ausführlich Paul, Mhd. Grammatik, § L 17, S. 74–77 und Moser, Fnhd. Grammatik 1.1, § 77, S. 154–166.

UG findet sich vorrangig die Diphthongierung von langem /ū/ zu /au/, vgl. bspw. beim → GW *-hūsen/-hausen*, → *Beyernaumburg* (S), → *Klosternaundorf* (S), → † *Nausitz* (S), → † *Nausess* (S). Die genannten ON enthalten die md. Wortform *nūwe* 'neu, neuentstanden' – statt mnd. mnd. *nīe*, *nīwe*, selten *nūwe*, *nīge* und mhd. *niuwe*, *niwe*, *niu* – und sind damit typisch omd. Namenbeispiele.[293] Die Entwicklung /ī/ zu /ae/ ist bei † *Blidungen* singulär zu verzeichnen; bei den ON, die in der AB bzw. dem BW asächs. *brēd*, mnd. *brēit*, *brēid-* enthalten (→ *Breitenbach*, → † *Breitenberg*, → *Breitenstein*, → *Breitungen*, alle ehem. Lkr. Sangerhausen), fand hingegen keine Diphthongierung statt, da die mnd. Wortformen den mhd. ähnelten und übernommen werden konnten. Ferner zeigen → *Groß-*, *Klein-* und *Munisleinungen* (S), → † *Weidenhorst* (S), † *Weißenborn* (S) die Entwicklung des Diphthongs /ī/ zu /ae/. Die ON → *Einsdorf* (S), → *Einzingen* (S) und evtl. → † *Enzing* (Q) mit dem Beleg 1400 *Eintzingeborch*, sind durch Umdeutung bzw. Einfluss des Hdt. zu ihrer heutigen Lautform gekommen; hier trat keine Diphthongierung ein.

e) Monophthongierung und Diphthongierung im Niederdeutschen

Es lassen sich in den UG jedoch auch einige ndt. Diphthonge nachweisen. So ist bei den ON, die heute ein aus asächs. *niuwi*, *nīgi*, mnd. *nīe*, *nīwe*, *nūwe*, *nīge* usw. 'neu, neuentstanden' entwickeltes *-nein-* im Namen aufweisen (→ *Hausneindorf* und → *Neinstedt*, beide ehem. Lkr. Quedlinburg), zunächst von einer Monophthongierung des asächs. Diphthongs /iu/ hin zu /ē/ und sodann von einer Diphthongierung dieses /ē/ zu /ai/ (<ei>) auszugehen.[294] Zu den im Mnd. auftretenden Diphthongen allgemein vgl. bei Lasch.[295]

f) Mitteldeutsche Monophthongierung (Schwerpunkt Ostmitteldeutsch)

Monophthongierungen waren im Namenmaterial recht selten festzustellen. In den historischen Belegen zweier ON kann diese Lautveränderung möglicherweise nachvollzogen werden. Es kann sich bei dem Beleg 973 (K. 15. Jh.) *videlicet Guddensten, Bredinge, Bernhardesrod, Umppoldesdorp* (MGH DD O II., Nr. 31., S. 41; Walther, DS 26, S. 248) zu → *Breitungen* (S) um eine omd. Monophthongierung von /ae/ zu /ē/ handeln.[296] Auch kann bei → *Othal* (S), sollte der ON mhd. *ouwe* 'Wasser, Strom; Aue' enthalten, eine für das Omd. typische Monophthongierung von /ou/ zu /ō/ stattgefunden haben, die „[i]n Teilen des Md. [...] seit dem 12./13. Jh." auftritt.[297]

g) Rundung und Entrundung

Die Rundung von /ē/ zu /ȫ/ in den ON *Ober-* und *Niederröblingen* steht sicherlich mit dem nachfolgenden /l/ in Verbindung, da für die Rundung ursprünglich nicht gerundeter Vokale zumeist

[293] Vgl. hierzu Paul, Mhd. Grammatik, § L 44, S. 102.
[294] Vgl. Lasch, Grammatik, § 110.2, S. 77 sowie § 202f., S. 112f.
[295] Lasch, Grammatik § 188–207, S. 108–115.
[296] Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 19, S. 51.
[297] Paul, Mhd. Grammatik, § L 46, S. 104.

der Einfluss labialisierender oder velarisierender benachbarter Laute angenommen wird.[298] Der im ON *Bösenrode* auftretende Umlaut <ö> wird hingegen mit sekundärer semantischer Motivierung zu erklären sein, wobei wahrscheinlich das Adjektiv nhd. *böse* eine Rolle gespielt hat. Freydank/Steinbrück notieren für ihr UG, dass auch im Nebenton Velarisierungen von Vokalen z. T. greifbar sind: die Schreibung *-love* statt *-leve* im GW sei ein Hinweis darauf.[299] In den UG tritt diese Vokalveränderung in einzelnen Belegen der ON (†) *Asmersleben/Asmusstedt* (970 [K.] *in Asmerslove*, 1189 [Or.] *scilicet Amerslove*), † *Ballersleben* (1148 [F.] *in Baleres-love*), *Hedersleben* (1352 [Or.] *unde Henning de Hedeslove*), † *Marsleben* (1210 *in Merslove*, 1473 *zu Marslove*, 1484 [Or.] *to Merslove*), † *Groß-Sallersleben* (1137 [Or.] *tres Czilerslove* bzw. *tres Csielerslove*) und *Weddersleben* (1224 *Widherslove*, 1382 [K.] *ad villam Wedisloven*, 1429 [K.] *ad villam Wedisloven*) auf. Auch der Prozess der Entrundung – „eine vornehmlich hochdeutsche Erscheinung, die im niederdeutschen Raum nur sehr beschränkte Geltung hat“[300] – konnte im vorliegenden Material an einzelnen Belegen nachgewiesen werden: 1440 *geheisen czu Lobenicz* vs. 1513 *das Dorff stat zu Lepennicz* zum Namen der Wüstung † *Löbnitz*, evtl. bei (1234) (Or.) *in Resla* und 1298 (Or.) *tres mansos in villa Resla* vs. 1233 (Or.) *Godefridus de Rosla* und 1288 (Or.) *et magistro Conrado de Rosla* zum ON *Roßla*, sicher bei 1676 *Tülleda* vs. (1717/1727) *wird nach Tilleda ins Amt beruffen* zum ON *Tilleda*, die Mundartformen (ohne Jahr) *Könjerode*, *Gennigerode* und (1935–1939) *Kennijeroe* legen dies beim ON *Königerode* nahe sowie 1563 *Das dorf Schuele [...] Schulo [...] Schuelo* vs. 1573 *Schile*, 1603 *Schiele* zum ON *Schielo*. Ferner ist der ON *Liedersdorf* anzuführen, dessen Belege bis ins 16. Jh. hinein zwar ohne Kennzeichnung des Umlautes /ü/ überliefert sind, bei dem die Entrundung zu /i:/ in der gegenwärtigen Namenform jedoch diesen ursprünglichen Umlaut anzeigt.

h) Nebensilbenabschwächung

Aufgrund der „Festlegung des germ. Wortaktzentes auf die Stammsilbe“ wurden bereits im späten Ahd. die einst volltonigen Nebensilben stufenweise abgeschwächt, so dass diese im Mhd. durch die ständige Unbetontheit zu /ə/ (<e>) reduziert sind; mitunter trat völliger Schwund ein.[301] Auch im Übergang vom Asächs. zum Mnd. lässt sich die Nebensilbenabschwächung beobachten, einhergehend mit teilweisem graphischem Ersatz des <e> durch <i>.[302] Die Nebensilbenabschwächung lässt sich in vielen ON der behandelten UG nachweisen, so tritt sie häufig bei Flexionsendungen auf. Gut erkennbar ist sie bspw. bei den Flexionsendungen der GW wie *-huson* oder *-husun* zu *-husen* (→ *Wallhausen* [S], → *Westerhausen* [Q], † *Wendhusen* [Q], † *Kieselhausen* [S], *Mittelhausen* [S], *Sangerhausen* [S], *Sotterhausen* [S]) oder *-levo*

298 Vgl. Lasch, Grammatik, § 169, S. 99–101; Ebert, Fndh. Grammatik, § L 36, S. 75f.; vgl. auch Schmidt, Wilhelm, S. 366f.
299 Freydank/Steinbrück S. 72f.
300 Ebd. – Vgl. zur Entrundung auch Ebert, Fndh. Grammatik, § L 36, S. 75f.
301 Paul, Mhd. Grammatik, § L 51, S. 108f.
302 Vgl. Lasch, Grammatik, § 212, S. 116f. mit Beispielen.

(-lebo) zu *-lebe(n)* (→ (†) *Asmersleben* [Q], → *Edersleben* [S], → † *Ballersleben* [Q], → *Hedersleben* [Q], → † *Groß-Sallersleben* [Q], → *Weddersleben* [Q]). Auch bei den toponymischen Suffixen erfuhren die nebentonigen Silben Abschwächung, man vgl. bspw. *-ingun/-ungun* zu *-ingen/-ungen* (→ *Bennungen* [S], → † *Bicklingen* [Q], → *(Ober-)Röblingen* [S], → *Thürungen* [S]) oder **-ari* (→ *Rieder* [Q]), das über *-ere* und mit Apokope zu *-er* wurde.

i) Synkope und Apokope

Synkopierung ist der Vorgang sowie das Ergebnis des Ausstoßes/Ausfalls eines unbetonten Vokals im Wortinneren; Apokopierung entsprechend im Wortauslaut. „Die Tendenz zum Vokalschwund in Nebensilben setzt sich über das Mhd. im Frnhd. und Nhd. fort, wobei häufig im Mhd. getilgter Nebensilbenvokal im Nhd. restituiert wird.“[303] Diese Entwicklung ist Ausdruck des totalen Vokalschwundes aufgrund der Unbetontheit der jeweiligen Silbe, einhergehend mit der Nebensilbenabschwächung. Synkopen sind im Namenmaterial häufig in den Flexionsendungen bei komponierten ON (hier v. a. im BW) festzustellen, so bspw. in → *Einsdorf*, → *Ober-* und *Niederröblingen*, → *Uftrungen*, → *Wettelrode* oder → *Wolfsberg* u.w.m. im ehem. Lkr. Sangerhausen und in ON wie → *Dankerode*, → *Neudorf*, → † *Vreserode* oder → *Warnstedt* u.w.m. im ehem. Lkr. Quedlinburg. Auch Apokopen ließen sich, wenngleich nicht überaus häufig, nachweisen. Mitunter treten sie bei auf /e/ auslautenden GW auf, die im lokativischen Dativ notiert sind und deren Lautgestalt sich in der Geschichte des jeweiligen Wortes ohnehin zur apokopierten Form weiterentwickelt hat. Als Bsp. für den letztgenannten Fall kann der ON → † *Epkeborn* (S) herangezogen werden, bei dem in der historischen Belegüberlieferung eine Form auf *-borne* (1400) auftritt. Historisch ist das Wort als mnd. *born(e)* und mhd. *brun(ne)*, auch *born*, belegt und weist heute – wenngleich nur noch im poetischen Sinne gebraucht – die Form *Born* auf. Auch bei anderen GW wie *-eck*, *-dorf* und *-rode* lassen sich mitunter Apokopen des /e/ feststellen, so bei → † *Billingerode* (Q), → † *Bernecke* (S), → † *Hagenrode* (Q), → *Harzgerode* (Q), → *Rottleberode* (S), → † *Bernsrode* (S), → *Bad Suderode* (Q), → [†] *Neuendorf* (S), → [†] *Altendorf* (Q) oder → (†) *Bärenrode* (Q). Ferner ist, wie oben kurz erwähnt, auch bei der Entwicklung des ON → *Rieder* (Q) die Apokope des auslautenden /e/ festzustellen.

j) Vokalsenkung und -hebung

Sowohl im Mnd. als auch im Mhd. bzw. Md. sind Vokalsenkungen anzutreffen. Im md. Raum, in mhd. und fnhd. Zeit, werden die hohen kurzen Vokale /i/, /u/ und /ü/ vor allem in der Position vor Nasal sowie vor Liquid plus Konsonant, aber auch vor anderen Konsonanten zu /e/, /o/ und /ö/ gesenkt.[304] Nicht alle diese Vokalentwicklungen wurden auch ins Nhd. übernommen; viele sind nur dialektal fassbar. An den ON lassen sich Vokalsenkungen nur selten feststellen, mitunter muss von einer kombinierten Veränderung (im Zusammenhang mit einer Vokaldehnung)

303 Paul, Mhd. Grammatik, § L 52, S. 109.

304 Ebd., § L 26, S. 86; Moser, Fnhd. Grammatik 1.1, § 74, S. 135–142, bes. S. 137f. sowie ebd. § 72, S. 130–133, bes. S. 131f.; Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 33, S. 70f.

ausgegangen werden. Bei → *Pölsfeld* (S) ist eine Senkung des /u/ zu /o/ bzw. /ü/ zu /ö/ anzusetzen, wobei die Umlaute in den historischen Belegen erst ab dem 15. Jh. graphisch notiert werden konnten. Die Gegebenheiten für einen gesprochenen Umlaut zeigt bereits der erste Beleg (881–899 [A. 11. Jh.] *Bullisfeld III.*). Eine Senkung ist in den Belegen des ON → *Uftrungen* (S) festzustellen; sie setzt sich jedoch nicht im Namen durch. Durchgeführt wurde die Vokalsenkung jedoch bspw. bei → *Wettelrode* (S), → *Sotterhausen* (S) und → † *Löbnitz* (S). Im Mnd. treten Vokalsenkungen, wie die von /i/ zu /e/ und /u/ und /o/ vor /r/ plus Konsonant, ebenfalls auf, stehen jedoch eher im Zusammenhang mit Zerdehnungen.[305] Als Beispiele sind hier zu nennen → *Wedderstedt* (Q) und → *Opperode* (Q), obwohl bei *Wedderstedt* auch Zerdehnung des initialen Vokals möglich wäre. Die bei → *Badeborn* auftretende Senkung des /e/ zu /a/ ist möglicherweise mit einer sehr hellen Artikulation des /e/ zu begründen.[306]
Die gegenteilige Entwicklung, also die Vokalhebung, tritt im Namenmaterial ebenfalls auf, jedoch weniger häufig und eindeutig. Als Beispiel kann die an den historischen Belegen sowie der rezenten Namenform des ON → *Stolberg* (S) gut ablesbare Entwicklung des BW *Stal-* zu *Stol-* dienen, wo zunächst von einer Hebung des /ā/ zu /ō/ und sodann von einer Kürzung zu /o/ ausgegangen werden kann, falls nicht mhd. *stolle* sekundär eingedeutet wurde.

k) Vokaldehnung und -kürzung
In den ON der UG ließen sich Dehnungen und Kürzungen von Vokalen zumeist in Verbindung mit Vokalsenkungen oder -hebungen erkennen, vgl. die genannten Beispiele → *Stolberg* (S), → *Othal* (S), → *Sotterhausen* (S) oder → *Wedderstedt* (Q).

Konsonantismus

a) Intervokalischer /g/-Schwund
Der „[p]alatale stimmhafte spirans bleibt in vielen fällen als *g*, scheint sich aber dem *j* genähert zu haben. Dies ergibt sich aus der alliteration mit *j*, aus dem wechsel von *j* und *g* [...] und aus dem schwund vor und nach *i*.“[307] Dies lässt sich in den UG für die Zeit des Asächs. sowie des Übergangs vom Ahd. zum Mhd. v. a. in den ON mit dem Element *(-)hagen* sowie in einzelnen PN belegen, z. B. → *Einsdorf* (S), → † *Deikerode* (S), → † *Iarfelt* (S), → † *Nentzdorf* (S).[308] Für das Asächs. und Mnd. erklärt sich somit auch, dass das Graphem <ei> immer sekundär ist.[309]

b) Palatalisierung des /k/ vor vorderen Vokalen, auch als Zetazismus bezeichnet
Diese im asächs. Sprachraum, nach Lasch vom 10.–13. Jh., nach Wesche (auf Basis seiner

305 Vgl. Lasch, Grammatik, § 61, S. 51 sowie § 62–67, S. 51–54.
306 Vgl. ebd., § 78, S. 60.
307 Gallée, Grammatik, § 243, S. 167.
308 Ebd., § 251 3., S. 170f.; Paul, Mhd. Grammatik, § E 12, S. 19, Punkt 5.2.2.3; vgl. auch Moser, Fnhd. Grammatik 1.3, § 148,2,a,β), S. 244–246.
309 Gallée, Grammatik, § 29,3, S. 30 und § 62, S. 50; Lasch, Grammatik, § 342 B, S. 182.

FlurN-Sammlung für weite Teile Niedersachsens festgestellt) auch darüber hinaus auftretende Lautveränderung[310] ist in den UG eher als Randerscheinung zu bezeichnen.[311] Palatalisiertes /k/ konnte im An- und Inlaut bei wenigen ON verzeichnet werden, fast ausschließlich sind hier ON des ehem. Lkr. Quedlinburg zu nennen; im ehem. Lkr. Sangerhausen ließ sich nur ein ON (→ † *Hammerbach*) mit dieser Lautveränderung feststellen. Zeitlich tritt die Palatalisierung in den UG vom 10.–12. Jh. in den Belegen auf; nur bei → † *Groß-Sallersleben*, → † *Klein-Sallersleben* und → † *Zehling* setzt sie sich in den urkundlichen Formen noch darüber hinaus fort.

Die Palatalisierung des stimmlosen velaren Plosivs /k/ geschah durch einen diesem Laut nachfolgenden vorderen gehobenen Vokal /i/ (nach Lasch auch /e/ und mitunter /ā/),[312] was ihn zu einem alveolaren/velaren Frikativ erweichte. In den Belegen des UG auftretende Formen der Palatalisierung zeigen sich in mannigfaltiger Schreibung, so im Anlaut als: *Cz-*, *Cs-*, *C-*, *Sck-*, *Sh-*, *Sc-*, *Sths-*, *Sz-*, *Tz-*, *Ts-*, *Tsh-*, *Z-* und *Zc-* und im Inlaut als: *-sci-*, *-sce-*, *-zze-* und *-tsi-*. Zumeist wurde diese Lautveränderung, wie von Lasch allgemein festgestellt,[313] wieder rückgängig gemacht. Dies dürfte wesentlich darin begründet liegen, dass die UG im südlichen Teil des ursprünglichen ostfälischen Sprachraums mit Nähe zum Mitteldeutschen zu verorten sind, wo diese Lautentwicklung erkennbar ausfranste. Zieht man vergleichend die niedersächsische ON-Gebung heran, so lassen sich vermehrt Beispiele für den Fortbestand palatalisierter bzw. affrizierter und spirantisierter ON feststellen.[314] Rückgängig gemacht wurde die Palatalisierung bei den ON → *Dankerode* und → † *Mekelenvelt*. Bei → † *Groß-* und † *Klein-Sallersleben* wurde die Palatalisierung hingegen über eine Affrizierung hin zur Spirans entwickelt; der „Kampf" der Schreiber mit diesem ON wird noch bis ins 15. Jh. hinein in den Belegen deutlich. Sprichwörtlich in der Affrizierung stehengeblieben ist die Lautveränderung in den WüstungsN → † *Mizilokke* und → † *Zehling*.

Im Namenmaterial betrifft die Palatalisierung des /k/ durch nachfolgendes /i/ die Namen *Dankerode*, † *Mekelenvelt*, † *Mizilokke*, † *Groß-Sallersleben*, † *Klein-Sallersleben* sowie † *Zehling*. Jedoch kann bei † *Zehling* auch ein /e/, welches vermutlich ähnlich dem /i/ artikuliert wurde, die Palatalisierung des /k/ ermöglicht haben.

Eine zeitlich begrenzte Affrizierung des ursprünglich asächs. GW *-biki* zu *-bisci* und *-betsi* ist in den jeweiligen Erstbelegen (10. Jh.) der Namen † *Hammerbach* und (†) *Quarmbeck* festzustellen.

---

310 Vgl. Lasch, Palatales -k-, S. 259; Wesche, Zetazismus in FlurN, S. 234f. Ferner sei an dieser Stelle auch auf die, wenngleich in einigen Punkten teilweise veraltete, einige Zetazismus zeigende ON-Beispiele aufweisende Studie von Seelmann, Zetacismus, verwiesen.

311 Bischoff notierte, dass der Zetazismus bis fast an die Unstrut nachzuweisen sei, vgl. Bischoff, Sprache und Geschichte, S. 46.

312 Lasch, Palatales -k-, S. 243.

313 Ebd., S. 250.

314 Hierzu v. a. NOB III, S. 511–515.

c) Ostfälisches *-ing-* zu *-ig-*

Der Nasalschwund beim Suffix *-ing-*, den Wesche in einem Aufsatz zu niedersächsischen Orts- und FlurN anhand einer umfangreichen Materialsammlung belegt,[315] tritt in den ON-Belegen beider UG fast ausschließlich im Zeitraum vom 10.–14. Jh. auf. Nur bei → *Königerode* zeigen auch die jüngeren Belege den Nasalschwund. Lasch notiert, dass es sich bei der Lautentwicklung um eine Erleichterung handelt,[316] das Schwinden also dem einfacheren, flüssigeren Sprechen geschuldet war. So es sich nicht doch um einfache Verschreibungen handelt, ist die Entwicklung im ehem. Lkr. Sangerhausen in 1254 *Rewenighe* und 1391 *tzů Hueßrebenigin* (*Oberröblingen*) und im ehem. Lkr. Quedlinburg in 992 *Snefliggi*, *Snesliggi* († *Schneblingen*), 1288 *in Biclige* und 1290 *Henrici de Bicligge* († *Bicklingen*), 1385 *Konigerode*, *Henricum Konigenrode*, 1385 *Kungerode* usw. (*Königerode*), 994 *Quidiliggaburhc*, 1239 *Quedeligeburc*, 1293 *Quedeligeburg*, 1305 *Quedeligburch*, 1317 *Quedeligeburch* usw. (*Quedlinburg*)[317] und 1296 *in campo Zelighe* († *Zehling*) nachzuweisen.

d) Assimilation und Dissimilation

Die Ähnlichmachung von unterschiedlichen Lauten, die zumeist benachbart stehen, jedoch verschiedene Merkmale (wie unterschiedliche Artikulationsstelle, -organ, -art usw.) aufweisen, wird Assimilation genannt.[318] Es handelt sich hierbei ursächlich um einen Spracherleichterungsprozess, der in den ON der UG z. B. beim App. *alt* auftrat, vgl. hierzu → *Allstedt* (S), → † *Altendorf* bei Uftrungen (S), → [†] *Altes Dorf* bei Kelbra (S). Assimiliationen sind aber auch an anderen Stellen im Namenmaterial anzutreffen, so z. B. bei → *Bennungen* (S), → † *Etzkerode* (S), → *Holdenstedt* (S), → † *Ballersleben* (Q), → *Dankerode* (Q), → † *Hilkenschwende* (Q) oder → (†) *Quarmbeck* (Q). Der gegenläufige Prozess der Dissimilation, also den der Differenzierung von benachbarten Laute zum Zwecke der Erreichung größerer Deutlichkeit,[319] kann bei → *Ober-* und *Niederröblingen* (S) sowie → *Rosperwenda* (S), evtl. auch bei → *Sotterhausen* (S), angesetzt werden.

e) Spirantisches /g/ im Mnd.

Die für den ndt. Sprachraum im Asächs. und Mnd. recht häufig im An- und Inlaut auftretende Aussprache des /g/ als Spirans[320] lässt sich bei den ON (nur im ehem. Lkr. Quedlinburg) fast ausschließlich in den Mundartformen beobachten, vgl. → *Gernrode*, → *Güntersberge*, → *Königerode*. Nur bei → † *Getlo* tritt *J*-Schreibung in den Belegen auf: 1335 *den hof, de Tylen was van*

315 Wesche, -ingen, v. a. ab S. 261.

316 Lasch, Grammatik, § 346, S. 184f.

317 Vgl. hier auch unter → *Quedlinburg*, da mehrere Belege nicht nur Nasalschwund zeigen, sondern auch der Guttural /g/ sowie das gesamte Suffix schwinden konnten. Als Grund hierfür wird die Position des /g/ vor /b/ (GW *-berg*) gesehen, das das Schwinden des ersteren begünstigte.

318 Bußmann, S. 65.

319 Ebd., S. 144f.

320 Vgl. Gallée, Grammatik, § 243, S. 167, § 251, S. 169; Lasch, Grammatik, § 342, S. 180–182.

Jetle und 1400 *Jettelde 1 sol.* Besonders bei → *Güntersberge* und → *Königerode* überschneidet sich die spirantische Aussprache sicherlich mit dem intervokalischen /g/-Schwund.

f) /r/-Metathese

Bei diesem Prozess wechselt der Liquidlaut /r/ mit einem zumeist benachbarten Kurzvokal die Position in einem Wort bzw. Namen.[321] Die /r/-Metathese fällt unter den speziellen Bereich der Liquida-Metathese, die in einigen Sprachen aufgrund bestimmter Silbenstrukturforderungen regelmäßig durchgeführt wurden.[322] Die im behandelten Namenmaterial nachzuweisenden Umstellungen betrafen nur den Laut /r/ im GW → *-born/-brunn(en)*, welches auch von Küppersbusch, der sich dezidiert mit der /r/-Metathese in ON auseinandergesetzt hat, als typisches Beispiel für diesen Prozess herangezogen wird.[323] In den ON-Belegen ist die Metathese noch bei → *Badeborn* (Q), → *Heteborn* (Q) und → † *Kaltenborn* (S) ersichtlich (vgl. zur Ausbreitung der /r/-Metathese und ihrem Niederschlag in den ON der UG bei → *-born/-brunn[en]*).

g) Proklise und Enklise

Als Proklise wird die „Anlehnung eines schwach oder nicht betonten Wortes [. . .] an das folgende Wort [bezeichnet], in der Regel unter gleichzeitiger phonetischer Abschwächung“ desselben, man vgl. *‘s war* statt *es war*.[324] Diese Veränderung ist in den ON der vorliegenden UG in einem Fall zu verzeichnen, wobei die „Anlehnung“ eher als „Antritt“ zu bezeichnen ist. Bei → † *Mallerbach* (S) trat ein /m/ bzw. <m> proklitisch an den ursprünglich mit Vokal beginnenden Namen heran. Die historischen Belege setzen Mitte des 13. Jhs. mit 1241 (K.) *Henricus de Alerbach, sitam in Peffelde* und 1289 (K.) *qui adiacet ville Alrebach* ein und zeigen bereits Ende des 13./Anfang des 14. Jhs. die Form 1290 (K.) *qui ad villam Malrebach pertinebant* und 1313 *quod fossam dividentem campos Peffelde et Alstede descendentem a villa Malrebach*. Im Verlauf der weiteren Überlieferung bleibt der bilabiale Laut /m/ fest mit dem ON verbunden.

Ein sich an den Wortauslaut anlehnendes Wort wird als Enklise bezeichnet, wobei in der lebendigen Sprache üblicherweise Pronomina enklitisch an flektierte Verbformen angefügt werden (vgl. *kommste* statt *kommst du*).[325] In den rezenten ON ist solch ein Antritt – analog zum vorgenannten Beispiel Mallerbachs – nicht zu verzeichnen, jedoch lässt sich in drei Belegen des ON → *Rieder* (Q) ein /n/ bzw. <n> belegen, das möglicherweise als Enklise aufzufassen ist. Was die Ursache dieses in der Zeit von 1455–1493 am Namen befindlichen <n> ist, kann nur spekuliert werden. Möglich, dass hier umliegende, auf *-n* auslautende ON ausschlaggebend waren und eine Analogie hervorriefen. Es kann sich aber auch um eine Rückübertragung des Geschlech-

321 Lasch, Grammatik, § 231, S. 133f.

322 Es lässt sich bspw. in west- und südslawischen Sprachen eine veränderte Stellung der Liquide im Verhältnis zum Urslawischen feststellen, vgl. Bußmann, S. 436 unter **Metathese** (1).

323 Vgl. Küppersbusch, born, v. a. Teil 1, S. 56–80.

324 Bußmann, S. 557.

325 Ebd., S. 163.

ternamens auf den ON handeln, welches sich wohl auf den Ort Rieder zurückführt.[326]

4.3.2 Graphische Erscheinungen

a) Kennzeichnung von Vokallängen

Es lassen sich in einigen ON vereinzelt auch graphische Längenmarkierungen nachweisen, die mehrheitlich ab dem 14. Jh. in den urkundlichen Belegen erscheinen, sich jedoch mitunter auch erst in den gegenwärtigen Namenformen zeigen und somit jüngsten Datums (etwa ab dem 18. Jh.) sind. Als Dehnungszeichen tritt zumeist <h> auf, wobei bspw. → † *Klosterrohrbach* (S) mit 1353 *in Rohrbache* und → † *Iarfelt* (Q) mit 1506 *Iharfelt desolat(a) 1/2 lot* diese Dehnungszeichen bereits historisch, → *Hohlstedt* (S), → † *Gehrenschwende* (Q) oder → † *Zehling* (Q) hingegen erst in den rezenten bzw. als Wüstungnamen angesetzten Namenformen zeigen. Nur historisch lässt sich auch <e> zur Markierung der Länge nachweisen → *Thale* (Q) mit 1544 *Thael* und → (†) *Schielo* mit 1363 *Schuele*, 1563 *Schuele*, *Schuelo*. Einmalig fungiert <i> bzw. <y> als Längenmarker → [†] *Helmstal* (S) mit 1414 *in dem Helmestayl [...] in deme Helmestail*.

b) <th> statt <t>

Vereinzelt tritt <th>-Schreibung bei den ON auf, die überwiegend der jüngeren (fnhd.) Zeit zuzuordnen sind, wenngleich solche Notationen auch ab dem 12. Jh. vorkommen. Bei → *Thale* (Q) zeigt es sich erstmals im 16. Jh. (1544 *Thael*), bei → *Othal* (S) muss es nach dem 15. Jh. in den Namen gekommen sein, bei den ON mit dem GW *-rieth* im ehem. Lkr. Sangerhausen (*Katharinenrieth*, *Martinsrieth*, † *Lorenzrieth*) tritt <th> für <t> etwa ab dem 15. Jh. auf, beim unterscheidenden Zusatz *Rieth-* in → *Riethnordhausen* (S) ist diese Entwicklung erst ab dem 16./17. Jh. festzustellen, bei → *Thürungen* (S) zeigt es sich möglicherweise ab dem 13., sicher jedoch ab dem 15. Jh., bei → *Ditfurt* (Q) treten <th>-Formen vereinzelt ab dem 12. Jh., häufiger ab dem 15. Jh auf, bei → *Rotha* (S) weist etwa die Hälfte der wenigen historischen Belege ab 1400 das <th> auf und bei → [†] *Helmstal* ist es sogar nur in den ältesten Belegen zum ON (13./.14. Jh.) vertreten. Es ist davon auszugehen, dass sich in diesen Graphien mehrheitlich einfache Schreibvarianten des <t> widerspiegeln.[327] Bei den jüngeren, konkret den rezenten Namenformen sowie den festgesetzen Wüstungsnamen dürften die Schreibungen hingegen eher einer graphischen Historisierung geschuldet sein. Hierzu vergleiche man die noch im 19. Jh. üblichen Formen *Thor* oder *Alterthum* mit den gegenwärtigen genormten Schreibformen *Tor* und *Altertum*.

[326] Vgl. zur Überlieferung dieser Herren von Rieder die urkundlichen Einträge der genannten Zeit im UB St. Qued. II., S. 353.

[327] Ebert, Fnhd. Grammatik, § L 47, S. 92–97, v. a. S. 94.

c) <rh> statt <r>
Bei dieser nur sehr selten in den ON-Belegen auftretenden Erscheinung, vgl. bei → (†) *Klosterrode* (S), → † *Schnapsrode* (S), → *Wettelrode* (S) liegt eine graphische Variante des <r> vor, die sich jedoch nur historisch manifestiert und in den gegenwärtigen Namenformen nicht nachzuweisen ist.

d) „Kanzlei-a“
Im Namenmaterial findet sich bei einzelnen ON ein nicht-organisches, zumeist erst im 16. Jh. angefügtes <a> im Auslaut (vgl. hierzu unter → Derivata, *-a*). Es handelt sich hierbei um fnhd. Kanzleischreibungen, wie sie vor allem in Thüringen in großer Zahl auftreten, z. B. bei den GW *-rode* > *-roda* oder *-berge* > *-berga* sowie bei *-ide* > *-ida* und weiteren suffixalen Bildungen, deren ursprüngliches <a> nach der Abschwächung zu <e> wieder angefügt wurde.[328] Aber auch Simplizia sind von dieser rein graphischen Tradition erfasst worden. Vor allem im ehem. Lkr. Sangerhausen zeigt sich diese Kanzleischreibung rezent in den ON → *Berga*, → *Schwenda*, → *Rosperwenda*, möglicherweise bei → *Horla*, → *Tilleda* sowie historisch bei → † *Gruba*, → † *Bettenrode*, → † *Deikerode*, → † *Ewickerode*, → *Hainrode*, → *Rottleberode*, → † *Schnapsrode* usw. Aber auch in einigen ON im ehem. Lkr. Quedlinburg ist die Kanzleischreibung in historischen Belegformen zu fassen, vgl. z. B. → † *Billingerode* oder → *Bad Suderode*. Bach notiert hierzu, dass die Kanzleiform „zunächst bei Siedlungsnamen [auftrat], von wo aus die Form dann auf Berg- und Forstnamen übergriff“ und – neben Thüringen – auch im md. Hessen, Franken, im südlichen Niedersachsen sowie vereinzelt auch in Westfalen und Nordböhmen in den Namen zu finden sei. „In die Mdaa. sind die *-a*-Formen meist nicht eingedrungen“, weshalb die Mundartformen auch heute noch den unbetonten Auslaut /ə/ zeigen. Als Grund für diese Entwicklung notiert Bach, dass „hier ebensosehr Anlehnung an lat. *-a* vor[liege] wie an ältere Formen auf *-aha*, die in der Mda *-e* entwickelt hatten, bei denen aber die Tradition auf *-a* hinwies“. Die Verbreitung bzw. Übertragung dieser Schreibung auf andere Namen (z. B. mit derivierter und komponierter Struktur) hänge mit dem wachsenden Einfluß der Kanzleien zusammen und sei häufig hyperkorrekt erfolgt.[329]

e) Mnd. <y> statt <i>
Im 14. Jh. tritt im Mnd. häufig ein <y> für <i> (/i:/ und /i/) auf, was sich auch in der Notation von ON zeigt.[330] Hier sind bspw. → † *Idelenstede* (Q), → *Mittelhausen* (S), → † *Billingerode* (Q) oder → *Ditfurt* (Q) zu nennen. Die bei → *Thürungen* (S) auftretende <y>-Schreibung ist jedoch als graphischer Ausdruck des Umlautes <ü> zu verstehen.[331]

Mnd. <i> statt <e> in Nebentonsilben

328 Vgl. die Beispiele bei Regel, S. 326–333.
329 Bach, DNK II 2, § 530, S. 248.
330 Vgl. zur Schreibung v. a. Lasch, Grammatik, § 131, S. 85.
331 Vgl. ebd., § 45, S. 41f.

Vereinzelt treten Schreibungen von <i> statt <e> auf, vgl. bspw. in den Belegreihen zu → † *Bettenrode*, † *Brechtewenden*, *Breitenbach*, † *Breitenberg*, *Dittichenrode*, *Drebsdorf*, *Edersleben*, *Grillenberg*, *Hackpfüffel*, † *Hattendorf*, † *Herchensole*, † *Kaltenborn* bei Hayn u.w.m. im ehem. Landkreis Sangerhausen sowie in → *Gernrode*, *Harzgerode*, *Hedersleben*, † *Hilkenschwende*, † *Mekelenvelt*, (†) *Quarmbeck*, *Quedlinburg*, *Radisleben*, *Rieder*, (†) *Siptenfelde*, *Stecklenberg* u.w.m. im ehem. Lkr. Quedlinburg. Hierbei liegt eine mnd. Schreibbesonderheit vor, bei welcher die unbetonten und bereits zu /e/ (/ə/) abgeschwächten Vokale der Nebensilben, je nach ihrer unmittelbaren Umgebung, durch andere Vokale wiedergegeben werden konnten: „bei heller färbung in dentaler umgebung *i*, bei dunkler in labialer *o, u*“.[332] Häufig waren diese variierenden Vokalschreibungen vor <n> (schwache Genitivflexion bei App. und PN) zu beobachten, aber auch vor <r>, z. B. → *Edersleben* (S), → (†) *Asmersleben/Asmusstedt* (Q), → † *Ballersleben* (Q), und <l>, vgl. bei → *Quedlinburg* (Q).

4.4 Ergebnisse

In dieser Arbeit wurden die Namen der rezenten und wüstgefallenen Siedlungen in den ehemaligen Landkreisen Sangerhausen und Quedlinburg behandelt. Geordnet nach der Zugehörigkeit zu ihren ehemaligen Kreisen, alphabetisch sortiert und mit historischen Belegen versehen dargestellt, wurden sie onomastisch diskutiert und untersucht. Auch die zur Namenbildung verwandten Suffixe und GW standen im Fokus der sprachwissenschaftlichen Betrachtung. Als Ergebnisse dieser Untersuchung waren, neben den fertigen ON-Artikel selbst, fernerhin Erkenntnisse anzuführen, die sich aus den Namenstrukturen und der Verteilung der ON im jeweiligen UG ergeben haben. Statistisch lassen sie sich wie folgt erfassen:

Tab. 4: Übersicht der Auszählung nach Bildungsart (Morphologie)

	ehem. Lkr. Sangerhausen		ehem. Lkr. Quedlinburg	
	Siedlungen	ON	Siedlungen	ON
Simplizia	9	7	5	4
Derivata	22	16	8	8
Komposita	123	121	88	84
unklar	3	3	0	0
gesamt	157	147	101	96

[332] Lasch, Grammatik, § 212, S. 116f.

Es handelt sich um insgesamt 258 Siedlungen, wovon heute noch 108 bestehen: 69 im ehemaligen Landkreis Sangerhausen, 39 im ehemaligen Landkreis Quedlinburg. 150 Siedlungen fielen im Laufe der Zeit wieder wüst: 88 im ehemaligen Landkreis Sangerhausen, 62 im ehemaligen Landkreis Quedlinburg. Da unter diesen auch die Namen der Filialsiedlungen[333] eingerechnet sind, handelt es sich im Kern um 243 Namen: 105 von rezenten Siedlungen und 138 von Wüstungen. Auf die ehemaligen Landkreise bezogen ergibt sich folgendes Bild: 66 Namen rezenter Ortschaften und 81 Namen von Wüstungen sind im ehemaligen Landkreis Sangerhausen zu finden, 39 Namen rezenter Siedlungen und 57 Namen von Wüstungen im ehemaligen Landkreis Quedlinburg:

Tab. 5: Verhältnis rezente vs. wüste Siedlungen/ON

	ehem. Lkr. Sangerhausen		ehem. Lkr. Quedlinburg	
	Siedlungen	ON	Siedlungen	ON
rezent	69	66	39	39
wüst	88	81	62	57

In dieser Arbeit lag das Interesse vor allem auf der sprachwissenschaftlichen Bearbeitung der ON und welche Rückschlüsse sich hieraus bezüglich der Siedellandschaft ergeben. Aus den Namenstrukturen kann recht gut auf das Alter der Namen geschlossen werden; begrenzt nur auf das der Siedlungen. Die Mehrheit der deriviert gebildeten Namen und die ältesten Komposita weisen aufgrund ihrer Struktur und ihrer Namenbestandteile auf eine Entstehungszeit am Anfang des ersten Jahrtausends,[334] so dass man durchaus von z. T. sehr alten Namen in beiden UG sprechen kann (vgl. hierzu auch die Abb. 1–4). In vielen Fällen dürften die Siedlungen als ebenso alt einzustufen sein. Denn eine häufig in der onomastischen Literatur anzutreffende Äußerung trifft auch auf die ON dieser Arbeit zu: die ältesten Namen liegen auf den besten Böden. Die Abb. 1–4 zeigen dies im Abgleich mit den Bodenwertkarten,[335] wobei hier vor allem germ. (auf Basis idg. GewN) und asächs. ON anzuführen sind. Hierzu passt der Wüstfall von Siedlungen mit derivierter Namenstruktur scheinbar nicht – man würde erwarten, dass sie bis in die Gegenwart Bestand haben (dies betrifft bspw. † *Getlo* [Q]). Es ist in diesem und in weiteren Fällen davon auszugehen, dass sich eine Siedlung an einem Gewässer bildete, dessen Name schon aus idg. oder germ. Zeit herstammte und in bspw. asächs. oder mnd. Zeit zum ON wurde. Hierbei liegt eine zeitliche Unterschiedlichkeit zwischen Namen- und Siedlungsentstehung vor, die in den UG jedoch eher selten auftritt. Es können aus Sicht der Namenforschung zwar keine Aussagen über die Kontinuität einer konkreten Siedlung gemacht werden; allerdings sprechen

333 Z. B. sind *Radisleben* und † *Klein-Radisleben* zwei Siedlungen; es handelt sich aber um nur einen ON.

334 Vgl. hierzu v. a. Walther, DS 26, S. 137–171, v. a. ab S. 148.

335 Online frei verfügbar unter https://geoviewer.bgr.de/mapapps4/resources/apps/geoviewer/index.html?lang=de&tab=boden&cover=boden_potenziale&layers=boden_sqr1000_ags,zuletztabgerufenam9.9.2019.

die Namen in diesem Punkt für sich selbst: ist ein altertümlicher Name überliefert, muss Siedlungskontinuität in diesem konkreten Raum vorliegen. Denn in der langen Zeit rein mündlicher Tradition müssen Menschen in der Region gelebt und die Namen verwandt haben, damit wir (oder zumindest die urkundlichen Quellen) diese heute noch kennen können.
Jüngere ON (mnd. und mhd.) sind aus heutiger Sicht natürlich ebenfalls vergleichsweise alt. Sie mussten jedoch in vielen Fällen auf zum Teil weniger ertragreichen Böden bestehen (vgl. hierzu die Abb. 5 und 6). Es ist festzuhalten, dass die ältesten Namen vergleichsweise locker gestreut über die besten Böden hin verteilt auftraten, ungünstige Siedelgebiete zunächst frei blieben. In der Zeit des Landesausbaus jedoch wurden auch diese zur Siedlungsneubildung genutzt, weshalb viele dieser jüngeren Siedlungen (ab dem 9./10. Jh.) auf ungünstigen Böden entstanden und nach wenigen Generationen wieder aufgegeben wurden. Sicher brächte eine punktgenaue Untersuchung hinsichtlich der Bodenqualität der Wüstungen in den UG diesbezüglich noch detaillierte Informationen zutage; in dieser Arbeit wurde jedoch – um den Rahmen nicht zu überschreiten – hiervon Abstand genommen.
Die vorliegende Untersuchung erhebt nicht den Anspruch, alles abschließend zu den ON der beiden ehemaligen Landkreise gesagt zu haben. Auch kann in einer sprachwissenschaftlichen Arbeit die Siedlungsgeschichte eines Gebietes nur angerissen werden.

5 Anhang

Abkürzungsverzeichnis

AB	Ableitungsbasis
Abschr.	Abschrift
ae.	altenglisch
anord.	altnordisch
ahd.	althochdeutsch
asächs.	altsächsisch
aso.	altsorbisch
BW	Bestimmungswort
EN	Eigenname
FlurN	Flurname
Fn.	Fußnote
fnhd.	frühneuhochdeutsch
germ.	germanisch
GewN	Gewässername
GF	Grundform
GW	Grundwort
hdt.	hochdeutsch
idg.	indogermanisch
K.	Kopie
KF	Kurzform
KN	Kurzname
LV	Lautverschiebung
md.	mitteldeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
MN	Mischname
mnd.	mittelniederdeutsch
n	nördlich
ndt.	niederdeutsch
NN	Normalnull
nö	nordöstlich
nw	nordwestlich
ö	östlich
omd.	ostmitteldeutsch
ON	Ortsname
Or.	Original
PN	Personenname
rom.	romanisch
RN	Rufname
s	südlich
SN	Siedlungsname
sö	südöstlich
SSM	sekundäre semantische Motivierung
StrN	Straßenname
sw	südwestlich
u. a.	unter anderem
ü.	über
ÜN	Übername
UG	Untersuchungsgebiet
urslaw.	urslawisch
VF	Vollform
w	westlich
wmd.	westmitteldeutsch
*	rekonstruierte Form
†	Wüstung
(†)	temporäre Wüstung
[†]	Siedlung, die in einer anderen aufging
→	siehe; bei Flussläufen: „fließt in“
ā	langer Vokal

Quellen- und Kartenverzeichnis

ALA: Die anhaltischen Land- und Amtsregister des 16. Jahrhunderts. Bearb. v. Reinhold Specht. Hg. v. der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe 17, 19, 21). 3 Tle. Magdeburg 1935–1940.

Battenberg: Stolberger Urkunden. Regesten zu den Urkundenbeständen und Kopiaren der Fürsten und Grafen zu Stolberg in Ortenberg, im Hess. Staatsarchiv Darmstadt und Staatsarchiv Magdeburg 1191–1840. Bearb. v. Friedrich Battenberg (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 21). Darmstadt 1985.

Brev. Lulli: Breviarium sancti Lulli. Ein Hersfelder Güterverzeichnis aus dem 9. Jahrhundert. Faksimileausgabe besorgt von Thomas Franke. Bad Hersfeld 1986.

CDA: Codex Diplomaticus Anhaltinus. Bearb. u. hg. v. Otto von Heinemann. 6 Bde. Dessau 1867–1883. Neudruck Osnabrück 1986.

CDSr I A 1: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 948–1009. Hg. v. Otto Posse (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae I,A,1). Leipzig 1882. Online einsehbar unter https://codex.isgv.de/ (02.05.2022).

CDSr I A 2: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 1100–1195. Hg. v. Otto Posse (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae I,A,2). Leipzig 1889. Online einsehbar unter https://codex.isgv.de/ (02.05.2022).

CDSr I A 3: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 1196–1234. Hg. v. Otto Posse (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae I,A,3). Leipzig 1898. Online einsehbar unter https://codex.isgv.de/ (02.05.2022).

CDSr I B 1: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 1381–1395. Hg. v. Hubert Ermisch (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae I,B,1). Leipzig 1899. Online einsehbar unter https://codex.isgv.de/ (02.05.2022).

CDSr I B 2: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 1396–1406. Hg. v. Hubert Ermisch (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae I,B,2). Leipzig 1902. Online einsehbar unter https://codex.isgv.de/ (02.05.2022).

CDSr I B 3: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 1407–1418. Hg. v. Hubert Ermisch (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae I,B,3). Leipzig 1909. Online einsehbar unter https://codex.isgv.de/ (02.05.2022).

CDSr I B 4: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 1419–1427. Bearb. v. Hubert Ermisch und Beatrix Dehne, hg. v. Hans Beschorner (Codex Diploma-

ticus Saxoniae regiae I,B,4). Leipzig 1941. Online einsehbar unter https://codex.isgv.de/ (02.05.2022).

CDQ: Codex Diplomaticus Quedlinburgensis. Angelegt v. Anton Ulrich von Erath. Frankfurt am Main 1764.

Codex Eberhardi: Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda. Hg. v. Heinrich Meyer zu Ermgassen. 4 Bde. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 58). Marburg 1995–2009.

Dt. MA 3: Das Leben der Liutburga. Eine Quelle zur Geschichte der Sachsen in karolingischer Zeit. Hg. v. Ottokar Menzel (Deutsches Mittelalter. Kritische Studientexte des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [Monumenta Germanicae Historica]). Leipzig 1937. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

Dob.: Regesta diplomatica necnon epistolaria Historiae Thuringiae. Bearb. u. hg. v. Otto Dobenecker. Bd. 1–4 (1896–1939). Sändig Reprint Verlag 1983.

Dreyhaupt: Pagus neletici et nudzici oder ausfuͤhrliche diplomatisch-historische Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Ertz-Stifft, nunmehr aber durch den westphaͤlischen Friedens-Schluß secularisirten Herzogthum Magdeburg gehoͤrigen Saal-Kreyses und aller darinnen befindlichen Staͤdte, Schloͤsser, Aemter Ritterguͤter, adelichen Familien, Kirchen, Cloͤster, Pfarren und Doͤrffer, insonderheit der Staͤdte Halle, Neumarckt, Glaucha, Wettin, Loͤbeguͤn, Coͤnnern und Alsleben; aus Actis publicis und glaubwuͤrdigen Nachrichten mit Fleiß zusammen getragen, Mit vielen ungedruckten Documenten bestaͤrcket, mit Kupferstichen und Abrissen gezieret, und mit noͤthigen Registern versehen. Von Johann Christoph von Dreyhaupt. Bd. 1. Halle 1755.

Dronke: Traditiones et Antiquitates Fuldenses. Hg. v. Ernst Friedrich Johann Dronke. Neudruck der Ausgabe 1844. Osnabrück 1966.

Gera: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in Geraer Sammlungen. Bearb. v. Eva-Maria Dickhaut u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 55). Stuttgart 2014. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

Hall. Schöff.: Die Hallischen Schöffenbücher. Bearb. von Gustav Hertel. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 14). 2 Tle. Halle 1882–1887.

Hist. Bibl. Rudolstadt: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt. Bearb. v. Eva-Maria Dickhaut u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 51). Stuttgart 2010. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

HStA Dresden: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften im Sächsischen

Hauptstaatsarchiv Dresden. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 17). 2 Bde. Sigmaringen 1993. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

Ilfelder Regesten: Ilfelder Regesten. Auszüge aus den Urkunden des ehemaligen Prämonstratenser-Klosters Ilfeld am Harz. Bearb. v. Carl Köhler. Aus dem Nachlass hg. v. Walter Brandt. Ilfeld 1932.

Karte Schenk: Kupferstich des Herzogtums Magdeburg und Halle. Von Peter Schenk jun. 1700–1759. In: Heimat-Jahrbuch Saalkreis 10 (2004), im hinteren Einband eingeklebt. Ursprünglich: Auszug aus: Dekorative Grafik von Peter Babendererde, Braunschweig 1975, 2. verbesserte und vermehrte Auflage.

Karte Stella/Ortelius: Mansfeldiae comitatus descriptio. Von Tilemann Stella und Abraham Ortelius. 1573.

Kreiskarte Sangerhausen: Kreiskarte Landkreis Sangerhausen. Topographische Karte 1:50.000. Hg. v. Landesamt für Vermessung und Geoinformation Sachsen-Anhalt. Magdeburg ^{2}2005.

Kreiskarte Quedlinburg: Kreiskarte Landkreis Quedlinburg. Topographische Karte 1:50.000. Hg. v. Landesamt für Vermessung und Geoinformation Sachsen-Anhalt. Halle ^{3}2004.

Lehnbuch MD: Die ältesten Lehnbücher der Magdeburgischen Erzbischöfe. Bearb. v. Gustav Hertel. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 16). Halle 1883.

Leibrock, ZHV 3: Streitereien an der Halberstädter Diöcesangrenze. Von Gustav Adolf Leibrock. In: ZHV 3 (1870), S. 370–381.

Leuckfeld, Antiquitates Kelbrana: Joh[ann] Georg Leuckfelds Historische Beschreibung, Von Dreyen in und bey der Güldenen-Aue gelegenen Örtern Nemlich: Dem gewesenen Cistercienser-Closter S. Georgii zu Kelbra, Nebst einer Genenalogischen Nachricht von denen gelebten Graffen von Beichlingen, Wie auch von denen alten Keyserlichen Pfaltzen Alstedt und Walhausen, Aus bewehrten Historicis und dienlichen Mscriptis zusammen getragen, und mit vielen gröstentheils bisher verborgen gelegenen Diplomatibus erleutert, auch beygefügten Noten bewiesen, Zur Verbesserung der Historie mitler Zeiten Denen Liebhabern mitgetheilet. Leipzig und Wolffenbüttel [1721].

LHB Darmstadt: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 11). 2 Bde. Sigmaringen 1990. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

Magd. Schöff.: Die Magdeburger Schöffensprüche für Groß-Salze, Zerbst und Anhalt, Naumburg und aus dem Codex Harzgerodanus. Hg. u. bearb. v. Victor Friese und Erich

Liesegang. Bd. 1. Berlin 1901.

MGH DD F I.: Die Urkunden Friedrichs I. Hg. v. Heinrich Appelt u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10). 5 Tle. Hannover 1975–1990. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD F II.: Die Urkunden Friedrichs II. Bearb. v. Walter Koch unter Mitwirkung von Klaus Höflinger, Joachim Spiegel und Christian Friedl (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 14). 2 Tle. Hannover 2007. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD H I.: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I. Hg. v. Theodor Sickel (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1). Hannover 1879–1884. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD H II.: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Hg. v. Harry Bresslau u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3). Hannover 1900–1903. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD H III.: Die Urkunden Heinrichs III. Hg. v. Harry Bresslau u. Paul Kehr (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 5). Berlin 1931. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD H IV.: Die Urkunden Heinrichs IV. Hg. v. Dietrich von Gladiß und Alfred Gawlik (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 6). 3 Tle. Berlin-Hannover 1941–1978. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD K II.: Die Urkunden Konrads II. mit Nachträgen zu den Urkunden Heinrichs II. Hg. v. Harry Bresslau u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 4). Hannover-Leipzig 1909. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD Kar. 1: Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen. Hg. v. Engelbert Mühlbacher (MGH Die Urkunden der Karolinger 1). Hannover 1906. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD Lo III.: Die Urkunden Lothars III. und der Kaiserin Richenza. Hg. v. Emil von Ottenthal und Hans Hirsch (MGH Die Urkunden der Karolinger 8). Berlin 1927. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD O I.: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I. Hg. v. Theodor Sickel (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1). Hannover 1879–1884. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD O II.: Die Urkunden Otto des II. Hg. v. Theodor Sickel (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2,1). Hannover 1893. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH DD O III.: Die Urkunden Ottos des III. Hg. v. Theodor Sickel (MGH Die Urkunden

der deutschen Könige und Kaiser 2,2). Hannover 1893. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH Epp saec. XIII.: Epistolae Saeculi XIII e Regestis Pontificum Romanorum. Hg. v. Georg Heinrich Pertz (MGH Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae 1). 3 Tle. Berlin 1883. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH SS 1: Annales et chronica aevi Carolini. Hg. v. Georg Heinrich Pertz (MGH Scriptores 1). Hannover 1826. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH SS 16: Annales aevi Suevici. Hg. v. Georg Heinrich Pertz (MGH Scriptores 16). Hannover 1859. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH SS 23: Chronica aevi Suevici. Hg. v. Georg Heinrich Pertz (MGH Scriptores 23). Hannover 1874. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH SS 37: Annalista Saxo. Hg. v. Klaus Nass (MGH Scriptores 37). Hannover 2006. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH SS rer. Germ. 72: Die Annales Quedlinburgenses. Hg. v. Martina Giese (MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 72). Hannover 2004. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MGH SS rer. Germ. N. S. 9: Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung. Hg. v. Robert Holtzmann (MGH Scriptores rerum Germanicarum nova series Tomus IX). Berlin 1935. Online einsehbar unter https://www.dmgh.de/ (02.05.2022).

MTB: Meßtischblätter. Hg. von der Preußischen Landesaufnahme 1904; einzelne Nachträge 1934 (Neue Zählung): 4132 Halberstadt, 4133 Wegeleben, 4232 Quedlinburg, 4233 Ballenstedt, 4234 Aschersleben, 4331 Hasselfelde, 4332 Harzgerode, 4333 Pansfelde/Königerode, 4431 Stolberg-Harz, 4432 Schwenda/Dankerode, 4433 Wippra, 4434 Mansfeld, 4531 Heringen, 4532 Kelbra, 4533 Sangerhausen, 4534 Allstedt.

Regesta Stolbergica: Regesta Stolbergica. Quellensammlung zur Geschichte der Grafen zu Stolberg im Mittelalter. Veranst. u. bearb. v. Botho Grafen zu Stolberg-Wernigerode. Neu bearb., verm. u. unter Beifügung einer Landkarte und Siegeltafel, sowie einer Abhandlung vom Ursprunge der Grafen zu Stolberg hg. von George Adalbert von Mülverstedt. Magdeburg 1885.

Reg. Dom. Mar. Missn.: Registrum Dominorum Marchionum Missnensium. Verzeichnis der den Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen jährlich in den Wettinischen Landen zustehenden Einkünfte 1378. Hg. v. Hans Beschorner. 1. Bd. Leipzig-Berlin 1933.

Schoettgen/Kreysig: Diplomataria et Scriptores Historiae Germanicae medii aevi. Von Christian Schoettgen und M. Georg Christoph Kreysig. Bände 1–2. Altenburg 1753–1755.

SLB Dresden: Katalog ausgewählter Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 19). 2 Bde. Sigmaringen 1995. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

SMus Sondershausen: Katalog der Sammlung Leichenpredigten im Schlossmuseum Sondershausen. Bearb. v. Eva-Maria Dickhaut u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 53). 2 Bde. Stuttgart 2012. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

SMus SB Sondershausen: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der historischen Buchsammlung Schwarzburgica des Schlossmuseums Sondershausen. Bearb. v. Eva-Maria Dickhaut u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 54). Stuttgart 2013. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

StA Altenburg: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften im Thüringischen Staatsarchiv Altenburg. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 43). Stuttgart 2007. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

StA Leipzig: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 37). Stuttgart 2003. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

StA Rudolstadt: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften im Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 45). Stuttgart 2008. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

StadtA Altenburg: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften im Stadtarchiv Altenburg. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 44). Stuttgart 2007. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

Strombeck, Archidiakonatseinteilung Halberstadt: Zur Archidiakonats-Eintheilung des vormaligen Bisthums Halberstadt. Von Hilmar von Strombeck. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen [28] 1862 (1863), S. 1–144.

StUB FFM: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 29). Stuttgart 2001. Eingesehen über THELO (THESAURUS LO-

CORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

Subsidienregister: Das Mainzer Subsidienregister für Thüringen von 1506. Bearb. v. Enno Bünz (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe 8). Köln-Weimar-Wien 2005.

Thietmar: Thietmar von Merseburg. Chronik. Neu übertragen und erläutert von Werner Trillmich (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 9). Unv. reprografischer Nachdruck der Ausgabe Darmstadt 1957. Darmstadt 1974.

UB Drübeck: Urkundenbuch des in der Grafschaft Wernigerode belegenen Klosters Drübeck. Vom Jahr 877–1594. Bearb. v. Eduard Jacobs (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 5). Halle 1874.

UB Eichsfeld: Urkundenbuch des Eichsfeldes mit Benutzung der Sammlungen von Julius Jaeger. Teil 1 (Anfang saec. IX bis 1300). Bearb. v. Aloys Schmidt. Hg. v. der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe 13). Magdeburg 1933.

UB Erf. St. u. Kl.: Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster. Bearb. v. Alfred Overmann. Hg. v. der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe 5, 7, 16). 3 Bde. Magdeburg 1926–1934.

UB Erz. MD I.: Urkundenbuch des Erzstiftes Magdeburg. Teil 1 (937–1192). Bearb. v. Friedrich Israel unter Mitwirkung von Walter Möllenberg. Hg. v. der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe 18). Magdeburg 1937.

UB Fredelsloh: Urkundenbuch des Stifts Fredelsloh. Bearb. v. Manfred Hamann (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37; Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 1). Hildesheim 1983.

UB Henneberg I.: Die Urkunden des gemeinschaftlichen Hennebergischen Archivs zu Meiningen von DCCCCXXXIII bis MCCCXXX. Hg. v. Karl Schöppach (Hennebergisches Urkundenbuch 1). Meiningen 1842.

UB HST Halb.: Das Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe. 5 Bde. Bearb. u. hg. v. Gustav Schmidt (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 17, 21, 27, 40 = Bde. 1–4). Leipzig 1883–1889; Aus dem Nachlass von Gustav Schmidt bearb. v. Gerrit Deutschländer (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 7). Köln-Weimar-Wien 2015.

UB HST Mers.: Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg. Erster Theil (962–1357). Bearb. v. Paul Kehr. Hg. v. d. Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 36). Halle 1899.

UB HST Naum. I.: Urkundenbuch des Hochstiftes Naumburg. Teil 1 (967–1207). Bearb. von Felix Rosenfeld. Hg. v. der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe 1). Magdeburg 1925.

UB HST Naum. II.: Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg. Teil 2 (1207–1304). Auf d. Grundlage d. Vorarbeiten von Felix Rosenfeld u. Walter Möllenberg bearb. v. Hans Patze und Josef Dolle. Hg. v. Hans. K. Schulze (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 2). Köln-Weimar-Wien 2000.

UB Kl. Berge: Urkundenbuch des Klosters Berge bei Magdeburg. Bearb. v. Hugo Holstein. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 9). Halle 1879.

UB Kl. Fulda 1,1: Urkundenbuch des Klosters Fulda. Erster Band. (Die Zeit des Abtes Sturmi). Bearb. v. Edmund E. Stengel (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck X,1,1). Marburg 1913.

UB Kl. Fulda 1,2: Urkundenbuch des Klosters Fulda. Erster Band. (Die Zeit des Abtes Baugulf). Bearb. v. Edmund E. Stengel (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck X,1,2). Marburg 1956.

UB Kl. Fulda 1,3: Urkundenbuch des Klosters Fulda. Erster Band. (Die Zeit der Äbte Sturmi und Baugulf). Bearb. v. Edmund E. Stengel (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck X,1). Marburg 1958.

UB Kl. Hersfeld: Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld. Erster Band, I. Hälfte. Mit Verwertung der Vorarbeiten Karl Hörgers (†) bearb. v. Hans Weirich (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck XIX,1, 1). Marburg 1936.

UB Kl. Ilsenburg: Urkundenbuch des in der Graftschaft Wernigerode belegenen Klosters Ilsenburg. Bearb. v. Eduard Jacobs. Hg. v. d. Geschichtlichen Vereinen der Provinz (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 6). 2 Teilbd. Halle 1875–1877.

UB Kl. Mariengarten: Urkundenbuch des Klosters Mariengarten. Bearb. v. Manfred v. Boetticher (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37; Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 2). Hildesheim 1987.

UB Kl. Osterode: Urkundenbuch des Klosters Osterode. Bearb. v. Manfred v. Boetticher u.a. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 266; Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 6). Hannover 2012.

UB Kl. Pforte: Urkundenbuch des Klosters Pforte. Bearb. v. Paul Böhme. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 33). 2 Teilbd. Halle 1893–1904.

UB Kl. Reinhausen: Urkundenbuch des Klosters Reinhausen. Bearb. v. Manfred Hamann (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37; Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 3). Hannover 1991.

UB Kl. Stötterlingenburg: Die Urkunden des Klosters Stötterlingenburg. Im Auftrage des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde bearb. v. Carl. v. Schmidt-Phiseldeck. Hg. von den Geschichtlichen Vereinen der Provinz (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 4). Halle 1874.

UB Langeln: Urkundenbuch der Deutschordens-Commende Langeln und der Klöster Himmelpforten und Waterler in der Grafschaft Wernigerode. Bearb. v. Eduard Jacobs. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 15). Halle 1882.

UB Leipzig: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Universitätsbibliothek Leipzig. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 50). 5 Bde. Stuttgart 2010. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

UB Mansfeld: Urkundenbuch der Klöster der Grafschaft Mansfeld. Bearb. v. Max Krühne. Hg. v. d. Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 20). Halle 1888.

UB Mainz: Mainzer Urkundenbuch. Erster Band. Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137). Bearb. v. Manfred Stimming (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen). Darmstadt 1932. Zweiter Band. Die Urkunden seit dem Tode Erzbischof Adalberts I. (1137) bis zum Tode Erzbischof Konrads (1200). 2 Tle. Bearb. v. Peter Acht (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt). Darmstadt 1968–1971.

UB Nordhausen I.: Nordhäuser Urkundenbuch. Teil I. Die kaiserlichen und königlichen Urkunden des Archivs 1158–1793 (Urkunden und Regesten). Bearb. v. Günter Linke. Hg. v. Archiv der Stadt Nordhausen. Nordhausen 1936.

UB Nordhausen II.: Urkundenbuch der Reichsstadt Nordhausen. Teil II. 1267–1703. Urkunden von Fürsten, Grafen, Herren und Städten. Bearb. v. Gerhard Meißner. Hg. v. Friedrich Stolberg (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Nordhausen). Nordhausen 1939.

UB S. Bonifacii u. S. Pauli: Urkundenbuch der Collegiat-Stifter S. Bonifacii und S. Pauli in Halberstadt. Bearb. v. Gustav Schmidt. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 13). Halle 1881.

UB St. Erfurt: Urkundenbuch der Stadt Erfurt. Bearb. v. Carl Beyer. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angren-

zender Gebiete 23–24). 2 Bde. Halle 1889–1897.

UB St. Goslar: Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen. Bearb. v. Georg Bode. Hg. mit Unterstützung des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde v. der Historischen Kommission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 29–32). 5 Teilbd. Halle 1893–1905.

UB St. Halb.: Urkundenbuch der Stadt Halberstadt. Bearb. v. Gustav Schmidt. Hg. v. der Historischen Kommission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 7). 2 Tle. Halle 1878–1879.

UB St. Halle: Urkundenbuch der Stadt Halle, ihrer Stifter und Klöster. Hg. v. Arthur Bierbach (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt 5). 2 Bde. Magdeburg 1930–1939.

UB St. Hilwartshausen: Urkundenbuch des Stifts Hilwartshausen. Bearb. v. Manfred v. Boetticher (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 208; Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 4). Hannover 2001.

UB St. Magd.: Urkundenbuch der Stadt Magdeburg. Bearb. v. Gustav Hertel. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 26–28). 3 Bde. Halle 1892–1896.

UB St. Mühl.: Urkundenbuch der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen. Bearb. v. Karl Herquet unter Mitwirkung von W. Schweineberg. Hg. vom Magistrate der Stadt Mühlhausen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 3). Halle 1874.

UB St. Qued.: Urkundenbuch der Stadt Quedlinburg. Bearb. v. Karl Janicke. Hg. v. den Geschichtlichen Vereinen der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 2). 2 Tle. Halle 1873–1882.

UB St. Weende: Urkundenbuch des Stifts Weende. Bearb. v. Hildegard Krösche nach Vorarbeiten von Hubert Höing (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 249; Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 5). Hannover 2009.

UB St. Wern.: Urkundenbuch der Stadt Wernigerode bis zum Jahre 1460. Bearb. v. Eduard Jacobs. Hg. v. den Geschichtlichen Vereinen der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 25). Halle 1891.

UB Stift St. Johann: Urkundenbuch des Stifts St. Johann bei Halberstadt 1119/23–1804. Bearb. v. Adolf Diestelkamp. Erg. u. hg. v. Rudolf Engelhardt und Josef Hartmann (Quellen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 9). Weimar 1989.

UB ULF MD: Urkundenbuch des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg. Bearb. v. Gustav Hertel. Hg. in Gemeinschaft mit dem Harzverein für Geschichte und Alterthumskun-

de von der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 10). Halle 1878.

UB Walk.: Urkundenbuch des Klosters Walkenried. Bearb. v. Josef Dolle nach Vorarbeiten von Walter Baumann. Hg. vom Braunschweigischen Geschichtsverein (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 38, 45; Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 210, 241). 2 Bde. Hannover 2002–2008.

Wäschke Annalen: Annales Anhaltini. Hg. v. Hermann Wäschke. Dessau 1911.

Wäschke Regesten: Regesten der Urkunden des Herzoglichen Haus- und Staatsarchivs zu Zerbst aus den Jahren 1401–1500. Hg. v. Hermann Wäschke. Dessau 1909.

WUB II: Westfälisches Urkundenbuch. Regesta historiae Westfaliae. Accedit Codex diplomaticus. Die Quellen der Geschichte Westfalens in chronologisch geordneten Nachweisungen und Auszügen, begleitet von einem Urkundenbuche. Zweiter Band: Vom Jahre 1126 bis 1200. Bearb. und hg. v. Heinrich August Erhard. Münster 1851.

Zeitfuchs: Stolbergische Kirchen- und Stadtgeschichte. Von Johann Arnold Zeitfuchs. Frankfurt-Leipzig 1717/1727. Reprint-Druck Auleben bei Nordhausen 2003.

ZPF Höchst: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte zu Frankfurt-Höchst. Bearb. v. Rudolf Lenz u.a. (Marburger Personalschriften-Forschungen 36). Stuttgart 2003. Eingesehen über THELO (THESAURUS LOCORUM), http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html (16.02.2016).

Literaturverzeichnis

Abel, Wüstungen: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. Von Wilhelm Abel (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 1). Stuttgart ^{3}1976.

Aehnlich, Flurnamen: Flurnamen Thüringens. Der westliche Saale-Holzland-Kreis. Von Barbara Aehnlich (Beiträge zur Lexikographie und Namenforschung 5). Hamburg 2012.

Ahd. WB SAW: Althochdeutsches Wörterbuch, auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen, im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, begr. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Bde. 1–4 hg. v. Rudolf Grosse. Berlin 1968–2002. Bde. 5–6 hg. v. Hans-Ulrich Schmid. Berlin 2009–2015. Genutzt wurde vorwiegend die Onlineressource unter http://awb.saw-leipzig.de/cgi/WBNetz/wbgui_py?sigle=AWB.

Allmann, Sangerhausen: Wüstungskunde des Kreises Sangerhausen. Von Rudolf Allmann. Riestedt [Msk. Masch.] 1973.

Allmann, Questenberge: Questenberge. Von Rudolf Allmann. In: Unser Mansfelder Land. Heimatblatt der Kreise Eisleben und Hettstedt 4 (1956), S. 91–93.

Alper, Königslandschaft: Königslandschaft und Eisengewinnung im und am Mittelharz. Die Pfalzen Bodfeld und Derenburg. Von Götz Alper. In: Mittelalterliche Königspfalzen auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt. Geschichte – Topographie – Forschungsstand. Hg. v. Stephan Freund und Rainer Kuhn (Palatium. Studien zur Pfalzenforschung in Sachsen-Anhalt 1). Regensburg 2014, S. 77–114.

Andraschke, Buddenheim: Die Siedlungsnamen der Marktgemeinde Buddenheim. Eine namenkundliche Untersuchung der Orts- und Wüstungsnamen im Hinblick auf die Besiedlungsgeschichte. Von Joachim Andraschke. Bamberg 2016.

Andraschke, Regnitz- und Obermaingebiet: Die germanisch-frühdeutschen Ortsnamen des Regnitz- und Obermaingebietes. Von der elbgermanischen Landnahme bis zur Merowingerzeit. Von Joachim Andraschke. Bamberg 2016.

Andraschke, Sullich: Der Bergname *Sullich*. Von Joachim Andraschke. In: Vom Main zum Jura 30 (2021), S. 129–142.

Archäologie XXL: Archäologie XXL. Archäologie an der B6n im Landkreis Quedlinburg. Hg. v. Harald Meller (Archäologie in Sachsen-Anhalt 4 [Sonderband 4]). Halle (Saale) 2006.

Ascher, Hüttenberg: Hüttenberg. Von Diana Ascher. In: Dt. ONB, S. 283f.

Ascher, Langgöns: Langgöns. Von Diana Ascher. In: Dt. ONB, S. 351.

Ascher, Rhön: Die Siedlungsgeschichte der Rhön aus namenkundlicher Sicht. Von Diana Ascher. In: Die Rhön. Geschichte eine Landschaft. Hg. v. Thomas Heiler, Udo Lange, Gregor K. Stasch, Franke Verse. Petersberg 2015, S. 201–215.

Aso. Atlas: Atlas altsorbischer Ortsnamentypen. Studien zu toponymischen Arealen des altsorbischen Gebietes im westslawischen Sprachraum. 5 Hefte. Hg. v. Ernst Eichler. Unter der Leitung von Inge Bily bearb. von Inge Bily, Bärbel Breitfeld und Manuela Züfle. Leipzig 2000–2004.

Bach, DNK: Deutsche Namenkunde. Von Adolf Bach. Band I, 1 und 2: Die deutschen Personennamen, Band II, 1 und 2: Die deutschen Ortsnamen, Band III: Register. Heidelberg 1952–1956.

Baeriswyl, Verhältnis: Das Verhältnis von Stadt und Burg im archäologischen Blick. Überlegungen und Thesen an einigen Beispielen aus dem Südwesten des Alten Reiches. Von Armand Baeriswyl. In: Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 20/1 (2008), S. 9–16.

Bathe, -leben: Die Ortsnamen auf -leben. Von Max Bathe. O. O. [Msk. Masch.]. O. J.

Bathe, ON auf -leben sprachlich: Die Ortsname auf -leben sprachlich. Von Max Bathe. In: Forschungen und Fortschritte 27/2 (1953/54), S. 51–55.

Bauer, Helme-Unstrutniederung: Helme-Unstrutniederung. Von Ludwig Bauer. In: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Bad Godesberg 1962, Bd. 2, S. 750–752.

Baufeldt, Kleines fnhd. WB: Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexik aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen. Von Christa Baufeld. Tübingen 1996.

Behrens, Dt. Königspfalzen: Deutsche Königspfalzen im Harz von Werla bis Quedlinburg. Von Heinz A. Behrens. Hg. v. der NAG – Nordharzer Altertumsgesellschaft e. V. Quedlinburg 2016.

Berger, Geographische Namen: Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern. Von Dieter Berger. Mannheim u. a. [2]1999.

Bibliographie Anhalt: Bibliographie zur Geschichte von Anhalt. Bearb. v. Reinhold Specht. Hg. v. der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Bibliographie zur Geschichte der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt 1). Magdeburg 1930.

Bibliographie Thüringen: Bibliographie zur Thüringischen Geschichte. Erster Halbband: Titel. Unter Mitwirkung v. Helga Hammerstein, Margarete Roßner und Winfried Leist bearb. v. Hans Patze (Mitteldeutsche Forschungen 32,1). Köln-Graz 1965.

Bilek/Schall, Meckl. NB: Mecklenburgisches Namenbuch. Von J. Bilek und H. Schall. O. O. [Msk. im Institut für Slavistik der Universität Leipzig]. O. J.

Bily, DS 38: Ortsnamenbuch des Mittelelbegebietes. Von Inge Bily (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 38). Berlin 1996.

Bischoff, ik/ich: Zur Geschichte des Niederdeutschen südlich der ik/ich-Linie zwischen Harz und Saale. Von Karl Bischoff. In: Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse 102/6. Berlin 1957.

Bischoff, -hlaiw: Germ *hlaiw- ‚Grabhügel, Grab, Hügel‘ im Deutschen. Von Karl Bischoff (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse; Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Jg. 1979, Nr. 3). Mainz 1979.

Bischoff, Sprache und Geschichte: Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und der unteren Saale. Von Karl Bischoff (Mitteldeutsche Forschungen 52). Köln-Graz 1967.

Blaschke, LexMA 7: Quedlinburg. Von Karlheinz Blaschke. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 7. Stuttgart [1977]-1999, S. 359f.

Blume, Getel: Der Flußname *Getel*, die Ortsnamen *Geitelde*, *Gittelde*, *Geisleden* und Verwandtes. Von Herbert Blume. In: „Magdeburger Namenlandschaft“. Orts- und Personennamen der Stadt und Region Magdeburg (Beiträge zur Regional- und Landeskultur

Sachsen-Anhalts 38). Halle 2004, S. 191–201.

BNB I: Brandenburgisches Namenbuch. Teil 1. Die Ortsnamen der Zauche. Von Reinhard E. Fischer (Berliner Beiträge zur Namenforschung 1). Weimar 1967.

BNB VI: Brandenburgisches Namenbuch. Teil 4. Die Ortsnamen des Havellandes. Von Reinhard E. Fischer (Berliner Beiträge zur Namenforschung 4). Weimar 1976.

Boegehold, -ingerode: Die Ortsnamen auf -ingerode. Von Franz Boegehold (Thüringische Forschungen Heft 1). Weimar 1937.

Börner, Harzgerode: Residenzstadt Harzgerode. Von Karl-Heinz Börner. In: Anhaltischer Harz. Profile und Kultur einer historischen Landschaft vom Hochmittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Hg. v. Christof Römer. Berlin 2000 (Harz-Forschungen 12), S. 101–116.

Bothe, FlurN Harzburg: Die Flurnamen des alten Amtes Harzburg, Teil II. Namen aus dem bei der Auflösung des Communionharzes im Jahre 1788 abgetretenen Südteil des Amtes. Von Gerhard Bothe (Beiträge zur Geschichte des Amtes Harzburg, Heft 10). Hg. v. Harzburger Altertums- und Geschichtsverein. Bad Harzburg 1981.

Boxler: Burgnamen. Von Heinrich Boxler. In: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Hg. v. Ernst Eichler u.a. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11,2). Berlin-New York 1996, S. 1596–1600.

Braune/Reiffenstein, Ahd. Grammatik: Althochdeutsche Grammatik I. Laut- und Formlehre. Von Wilhelm Braune, bearb. v. Ingo Reiffenstein. Tübingen ^{15}2004.

Brechenmacher: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen. Von Josef Karlmann Brechenmacher. 2 Bde. Limbach an der Lahn 1957–1963.

Breuer, Stolberg: Stolberg (Rhld.). Von Günter Breuer. In: Dt. ONB, S. 613.

Brinkmann, BuK 33,1: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Stadt Quedlinburg. Von Adolf Brinkmann. Hg. v. der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 33, 1). Berlin 1922.

Büttner Pfänner zu Thal: Die Kunstdenkmale der Kreise Ballenstedt, Bernburg, Köthen, Dessau und Zerbst. Bearb. v. Franz Büttner Pfänner zu Thal. Hg. v. Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt in Verbindung mit der historischen Kommission für Sachsen-Anhalt (Kunstdenkmalinventar des Landes Sachsen-Anhalt 13). Nachdruck der Ausgabe Dessau 1892 und 1894. Halle 1998.

Bußmann: Lexikon der Sprachwissenschaft. Hg. v. Hadumod Bußmann. Stuttgart ^{4}2008.

BzN: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Begr. von Rudolf Schützeichel. Hg. v. Rolf Bergmann, Kirstin Casemir, Damaris Nübling u. a. Heidelberg (1966–).

Cassel: Thüringische Ortsnamen. Zwei Abhandlungen. Von Paulus Cassel. Unveränderter Nachdruck der Erfurt 1856 und 1858 erschienenen Abhandlungen. Besorgt von Ludwig Erich

Schmitt (Mitteldeutsche Forschungen, Sonderreihe: Quellen und Darstellungen in Nachdrucken 5). Köln-Wien 1983.

Casemir, Clausthal-Zellerfeld: Clausthal-Zellerfeld. Von Kirstin Casemir. In: Dt. ONB, S. 112.

Casemir, Hochharz: Gewässer-, Flur- und Ortsnamen. Von Kirstin Casemir. In: Der Hochharz – Vom Brocken bis in das nördliche Vorland. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Bad Harzburg, Wernigerode, Sankt Andreasberg, Braunlage und Elbingerode. Hg. v. Jörg Brückner u.a. (Landschaften in Deutschland 73) Köln-Weimar-Wien 2016, S. 124–129.

Casemir, Plesse: Die Ortsnamen der Herrschaft Plesse. Von Kirstin Casemir. In: Plesse-Archiv 31 (1996), S. 251–281.

Casemir/Udolph, Merseburg: Zum Ortsnamen *Merseburg*. Von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph. In: NI 109/110 (2017), S. 108–146.

Clausen, FlurN: Flurnamen Schleswig-Holsteins. Von Otto Clausen. Zweite (erweiterte) Auflage. Rendsburg 1988.

Dt. ONB: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. v. Manfred Niemeyer. Berlin-Boston 2012.

Dickers, Ballersleben: Das mittelalterliche Dorf Ballersleben. Von Aurelia Dickers. In: Quedlinburger Annalen 4 (2001), S. 28f.

Eberhardt/Grimm: Die Pfalz Tilleda am Kyffhäuser. Ein Führer durch Geschichte und Ausgrabung. Von Hans Eberhardt und Paul Grimm. 6. veränd. Auflage. Hg. v. der Gemeinde Tilleda in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt. Halle (Saale) 2001.

Ebert, Fnhd. Grammatik: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Von Robert Peter Ebert, Oskar Reichmann, Hans-Joachim Solms, Klaus-Peter Wegera. Tübingen 1993.

Eichler, Slaw. ON im HZV: Slawische Ortsnamen im Hersfelder Zehntverzeichnis. Von Ernst Eichler. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig Bd. 5 (1955/56), S. 305–309.

Eichler/Walther, Städtenamenbuch: Städtenamenbuch der DDR. Von Ernst Eichler und Hans Walther. Leipzig ^{2}1988.

Eichler/Lea/Walther, DS 8: Die Ortsnamen des Kreises Leipzig. Von Ernst Eichler, Elisabeth Lea und Hans Walther (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 8). Halle (Saale) 1960.

Eichler/Walther, DS 35: Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster. Von Ernst Eichler und Hans Walther (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 35). Berlin 1984.

Eigendorf: Cyriakus Spangenberg als Deuter von Ortsnamen der Grafschaft Mansfeld in seiner „Mansfeldischen Chronika“, Vierter Teil (um 1600). Ein Vergleich mit den Sinngebungen durch Hermann Größler in seinen Veröffentlichungen „Erklärung der deutschen Ortsnamen des Mansfelder Seekreises“ (Zeitschrift des Harzvereins 16/1883, S. 102-128) und „Erklärung der Ortsnamen des Mansfelder Gebirgskreises“ (Zeitschrift des Harzvereins 19/1886, S. 323-361). Von Eberhard Eigendorf. Lutherstadt Eisleben 2003.

Falk-Torp: Wortschatz der germanischen Spracheinheit. Von Hjalmar Falk und Alf Torp. Göttingen [5]1979.

Feicke, HZ 64: Das Vorwerk des Reichsstiftes Gernrode und das Küchengut der Blankenburger Grafen in Westerhausen. Das Erbe der Uta von Ballenstedt. Von Bernd Feicke. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde 64 (2012), S. 13–21.

Feicke, Westerhausen: Stifts- und Klosterbesitz im Halberstädter Archidiakonatssitz Westerhausen am Harz. Von Bernd Feicke. In: Die Abtei Ilsenburg und andere Klöster im Harzvorraum. Hg. v. Dieter Pötschke. Berlin 2006 (Harz-Forschungen 22), S. 240–258.

Fischer, DS 1: Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau. Von Rudolf Fischer (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 1). Halle (Saale) 1956.

Flöer, Günne: Abhängigkeiten zwischen Bildungstyp und appellativischer Grundlage. Von Michael Flöer. In: Namen und Appellative der älteren Sprachschichten. Hg. v. Kirstin Casemir (Schriften zur Vergleichenden Sprachwissenschaft 14). Hamburg 2015, S. 63–80.

Förstemann, DdO: Die deutschen Ortsnamen. Von Ernst Wilhelm Förstemann. Nordhausen 1863.

Förstemann, PN: Altdeutsches Namenbuch. Erster Band: Personennamen. Von Ernst Förstemann. Nachdruck der zweiten, völlig umgearbeiteten Auflage. München 1966.

Förstemann, ON: Altdeutsches Namenbuch. Zweiter Band: Orts- und sonstige geographische Namen. Zwei Hälften. Dritte, völlig neu bearbeitete, um 100 Jahre (1100–1200) erweiterte Auflage, v. Ernst Förstemann. Hg. v. Hermann Jellinghaus. Bonn 1913–1916.

Freisleben, Mansfelder Land: Die Ortsnamen des Landkreises Mansfelder Land. Von André Freisleben. Leipzig [Magisterarbeit] 2007.

Freydank, ONF: Probleme der Ortsnamenforschung im Gebiet der mittleren Saale. Von Dietrich Freydank. In: Onomastica Slavogermanica 2 (1966), S. 41–47.

Freydank/Steinbrück: Die Ortsnamen des Bernburger Landes. Von Dietrich Freydank und Kurt Steinbrück (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 26). Halle (Saale) 1966.

Fütterer, Wege und Herrschaft: Wege und Herrschaft. Untersuchungen zu Raumerschließung und Raumerfassung in Ostsachsen und Thüringen im 10. und 11. Jahrhundert. Von Pierre Fütterer (Palatium. Studien zur Pfalzenforschung in Sachsen-Anhalt 2/1, 2/2). 2 Bde.

Regensburg 2016.

Fuhrmann, ON Weimar: Die Ortsnamen des Stadt- und Landkreises Weimar. Von Wilhelm Fuhrmann. Leipzig [Diss. Masch.] 1962.

Fuhrmann/Vogt, HZ 65: Der Gelbe Hof zwischen Thale und Weddersleben. Wüstung oder Grabhügel? Von Ute Fuhrmann und Rainer Vogt. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde 65 (2013), S. 45–62.

Gallée, Grammatik: Altsächsische Grammatik. Von Johan Hendrik Gallée (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A Hauptreihe Nr. 6). Tübingen [3]1993.

Gallée, Vorstudien: Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche. Von Johan Hendrik Gallée. Unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1903. Walluf-Nendeln 1977.

Garke, HZ 11: Die Bachnamen des Harzlandes. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein 11 (1959), S. 1–72.

Gockel: Die deutschen Königspfalzen. Thüringen. Bearb. v. Michael Gockel (Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters 2). Göttingen 2000.

Goebel/Reichmann: Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Hg. v. Robert R. Anderson (für Bd. 1), Ulrich Goebel, Anja Lobenstein-Reichmann, Oskar Reichmann. Seit 2013 im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin 1986ff. Genutzt wurde vorwiegend die Onlineressource unter https://fwb-online.de/.

Gottschald: Deutsche Namenkunde. Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von Rudolf Schützeichel. Berlin-New York [6]2006.

Greule, Dt. GewN: Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der zugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Von Albrecht Greule unter Mitarbeit v. Sabine Hackl-Rößler. Berlin-Boston 2014.

Greule, FlußN: Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. Ein Beitrag zu Gewässernamengebung des Elsaß, der Nordschweiz und Südbadens. Von Albrecht Greule. In: Beiträge zur Namenforschung N. F. Beiheft 10 (1973).

Greule, GewN-Schichten Lahn: Gewässernamenschichten im Flußgebiet der Lahn. In: Etymologische Studien zu geographischen Namen in Europa. Ausgewählte Beiträge 1998–2006. Von Albrecht Greule. Hg. v. Wolfgang Janka und Michael Prinz (Regensburger Studien zur Namenforschung 2). Regensburg 2007, S. 37–51.

Grimm, Besiedlung Unterharz: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. Von Paul Grimm. In: Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 18 (1930).

Grimm, Exkursionsführer: II. Internationaler Kongress für slawische Archäologie. Berlin 24.–28. August 1970. Exkursionsführer (Exkursion vom 29. August bis 5. September 1970)

[o. Hg.]. Berlin 1970.

Grimm, HZ 14: Zur archäologischen Burgenforschung im Unterharz. Von Paul Grimm. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein 14 (1962), S. 15–30.

Grimm, Hohenrode: Hohenrode, eine mittelalterliche Siedlung im Südharz. Von Paul Grimm (Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volkheitskunde zu Halle 11). Halle 1939.

Grimm, Questenberg: Questenberg und sein Questenfest [ohne Hg.; zum Geleit: Paul Grimm]. Querfurt 1931.

Grimm, Tilleda: Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 1: Die Hauptburg. Von Paul Grimm mit Beiträgen von Oskar August, Hans Eberhardt und Gerhard Leopold (Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 24). Berlin 1968. Teil 2: Die Vorburg und Zusammenfassung. Von Paul Grimm (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 40). Berlin 1990.

Grimm, Wallburgen: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Von Paul Grimm (Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen 1). Berlin 1958.

Grimm WB: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854–1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971. Online einzusehen http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB (2.05.2022).

Gringmuth-Dallmer, Stedten: Die Wüstung Stedten bei Tilleda, Kr. Sangerhausen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Goldenen Aue. Von: Eike Gringmuth-Dallmer. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 71 (1988), S. 153–209.

Größler, Bayer-Naumburg: Zur älteren Geschichte von Bayer-Naumburg. Von Hermann Größler. In: Mansfelder Blätter. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben 9 (1895), S. 1–14.

Größler/Brinkmann, BuK 18: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Mansfelder Gebirgskreises. Von Hermann Größler und Adolf Brinkmann. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 18). Halle a. d. Saale 1893.

Größler, Neues zu Beyernaumburg: Neues zur ältesten Geschichte von Beyernaumburg. Von Hermann Größler. In: Mansfelder Blätter. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben 20 (1906), S. 58–73.

Größler, ON Querfurt: Die Bedeutung der Ortsnamen im Kreise Querfurt. Von Hermann Größler. In: Mansfelder Blätter. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben 17 (1903), S. 70–112.

Größler, ZHV 6: Der gemeinsame Umfang der Gaue Friesenfeld und Hassegau. Von Hermann Größler. In: ZHV 6 (1873) Heft 3–4, S. 267–286.

Größler, ZHV 7: Die Bedeutung des Hersfelder Zehntverzeichnisses für die Ortskunde und Geschichte der Gaue Friesenfeld und Hassegau. Von Hermann Größler. In: ZHV 7 (1874) Heft 1–3, S. 85–130.

Größler, ZHV 8 Besiedlung: Die Besiedelung der Gaue Friesenfeld und Hassegau. Von Hermann Größler. In: ZHV 8 (1875) Heft 1–2, S. 92–131.

Größler, ZHV 8 Wüstungen: Die Wüstungen des Friesenfeldes und Hassegaues. Von Hermann Größler. In: ZHV 8 (1875) Heft 3–4, S. 335–424.

Größler, ZHV 8 Ortskunde: Zur Ortskunde und Geschichte des Friesenfeldes und Helmegaues. Von Hermann Größler. In: ZHV 8 (1875) Heft 3–4, S. 498–500.

Größler, ZHV 9: Binnengrenzen der Gaue Friesenfeld und Hassegau. Von Hermann Größler. In: ZHV 9 (1876), S. 51–109.

Größler, ZHV 11: Die Wüstungen des Friesenfeldes und Hassegaues. (Ein Nachtrag zur Zeitschrift des Harzvereins, Jahrg. 1875, S. 335–424.) Von Hermann Größler. In: ZHV 11 (1878), S. 119–231.

Größler, ZHV 16: Erklärung der deutschen Ortsnamen des Mansfelder Seekreises. Von Hermann Größler. In: ZHV 16 (1883) Heft 1, S. 102–128.

Größler, ZHV 19: Erklärung der Ortsnamen des Mansfelder Gebirgskreises. Von Hermann Größler. In: ZHV 19 (1886), S. 323–361.

Größler, ZHV 20: Zum Namen Mägdesprung. Von Hermann Größler. In: ZHV 20 (1887), S. 317.

Grubitzsch, Denkmalverzeichnis Quedlinburg: Landkreis Quedlinburg. Erarb. v. Falko Grubitzsch unter Mitwirkung von Winfried Korf und Theo Gosselke. Hg. v. Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt (Denkmalverzeichnis Sachsen-Anhalt 7,2). Halle 2007.

Haring, Mitt. 10: Die Güntersburg. Von E. Haring. In: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 10 (1904), S. 623–632.

Haring, Mitt. 13: Wo lag die alte Kaiserpfalz Siptenfelde (Sipponfelde)? Von Walther Haring. In: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 13 (1919) Heft 2, S. 7–15.

Hartig, kot, spring, welle: Westgermanische Toponymie: *kot*, *spring*, *welle*. Von Margit Hartig. Leipzig [Magisterarbeit] 2005.

Hebestedt, Silberhütte: Zur Geschichte der anhaltischen Victor Friedrichs Silberhütte. Von Elmar Hebestedt. In: Der anhaltische Harz als Kulturraum. Beiträge der regionalgeschichtlichen Tagungen am 2. Juli 2011 und am 14. Juli 2012 in Harzgerode (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts Heft 58). Halle 2014, S. 181–199.

Heidermanns, Krüppel: Krüppel. Von F. Heidermanns. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 17. Von Johannes Hoops, hg. v. Heinrich Beck u.a. Berlin-New York [2]2001, S. 395–397.

Heine: Über thüringisch-sächsische Ortsnamen. Von Heinrich Heine. Langensalza 1906.

Hengst, Breitungen/Werra: Breitungen/Werra. Von Karlheinz Hengst. In: Dt. ONB, S. 90.

Hertel, Nordthüringengau: Die Wüstungen im Nordthüringengau. (In den Kreisen Magdeburg, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Gardelegen, Oschersleben, Wanzleben, Calbe und der Grafschaft Mühlingen.) Bearb. v. Gustav Hertel. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 38). Halle 1899.

Hövermann, Östliche Harzabdachung: Östliche Harzabdachung. Von Jürgen Hövermann. In: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Bad Godesberg 1962, Bd. 1, S. 607f.

Hövermann, Mittelharz: Mittelharz. Von Jürgen Hövermann. In: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Bad Godesberg 1962, Bd. 1, S. 604–606.

Hövermann, Unterharz: Unterharz. Von Jürgen Hövermann. In: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Bad Godesberg 1962, Bd. 1, S. 606f.

Hofmann, k-Diminutiva: Die k-Diminutiva im Nordfriesischen und in verwandten Sprachen. Von Dietrich Hofmann (Niederdeutsche Studien 7). Köln-Graz 1961.

Holthausen, Asächs. WB: Altsächsisches Wörterbuch. Von Ferdinand Holthausen (Niederdeutsche Studien 1). Köln-Graz [2]1967.

HONB 6: Lichtenfels. Der Altlandkreis. Von Dieter George (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberfranken 6). München 2008.

HONBS: Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Hg. v. Ernst Eichler und Hans Walther (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21). 3 Bde. Berlin 2001.

Hosäus, Altertümer: Die Altertümer Anhalts. Von Wilhelm Hosäus. In: Mitteilungen des Vereins für anhaltische Geschichte und Altertumskunde 2 (1878), S. 165–222.

HZ: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde. Hg. v. Harzverein für Geschichte und Altertumskunde. Berlin u.a. 1=76/80 (1948); 43/44=124/125 (1992); 45=126 (1993/2000); 46/47=127/128 (1994/95)-54/55=135/136 (2002/2003 [2004]); 56=137 (2004 [2005]); 57=138 (2005)-62=143 (2010); 63=144 (2011); 64=145 (2012)-

IEW: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Von Julius Pokorny. Bern 1959.

Jacobs, Mitt. 2: Geschichte des zumeist auf dem anhaltischen Harze gelegenen Amts Bärenrode. Von Eduard Jacobs. In: Mittheilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Alterthumskunde 2 (1880) 8, S. 601–627.

Jacobs, NM 12: Beiträge zur Geschichte von Artern und Voigtstedt. Von Eduard Jacobs. In: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 12 (1869), S. 1–52.

Jacobs, Wüstungskunde Wernigerode: Wüstungskunde des Kreises Grafschaft Wernigerode. Bearb. v. Eduard Jacobs. Hg. v. der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 46,1). Berlin 1921.

Jacobs, ZHV 8: Zur Geschichte des Anhaltischen Harzes. Von Eduard Jacobs. In: ZHV 8 (1875) Heft 1–2, S. 181–226.

Jochum-Godglück: Die orientierten Siedlungsnamen auf *-heim*, *-hausen*, *-hofen* und *-dorf* im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation. Von Christa Jochum-Godglück. Frankfurt am Main u. a. 1995.

Joël, NM: Besitz, Einkünfte und Rechte der Herzöge bezw. Kurfürsten von Sachsen in den Ämtern Sangerhausen und Röblingen. Von F. Joël. In: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen XIX (1898), S. 465–496.

Kahl: Ersterwähnung Thüringer Städte und Dörfer. Ein Handbuch. Von Wolfgang Kahl. Bad Langensalza ^{5}2010.

Kaiser, HF 12: Alexisbad und das Bäderwesen im anhaltischen Harz. Von Wolfram Kaiser. In: Anhaltischer Harz. Profile und Kultur einer historischen Landschaft vom Hochmittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Hg. v. Christof Römer. Berlin 2000 (Harz-Forschungen 12), S. 123–138.

Kaiser/Völker, HZ 37: Die Frühgeschichte des Bäderwesens im Anhaltischen Harz. Von Wolfram Kaiser und Arina Völker. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde 37 (1985), S. 131–150.

Kaufmann, aha: Die mit Personennamen zusammengesetzten Fluß- und Ortsnamen auf „aha“. Von Henning Kaufmann. München 1977.

Kaufmann, Ergänzungsband: Ernst Förstemann: Altdeutsche Personennamen. Ergänzungsband. Von Henning Kaufmann. München 1968.

Kaufmann, Rufnamen: Untersuchungen zu den altdeutschen Rufnamen. Von Henning Kaufmann (Grundfragen der Namenkunde 3). München 1965.

Kettner, FlußN Leine: Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine. Von Bernd-Ulrich Kettner (Name und Wort 6). Rinteln 1972.

Kindscher, Mitt. 5: Ergänzungen und Berichtigungen. Von Franz Kindscher. In: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 5 (1890), S. 193–195.

Knobloch: Straßen und Plätze in der Altstadt Sangerhausen. Von Franz Knobloch. In: Sangerhausen. Geschichte und Sehenswürdigkeiten eines 1000jährigen Ortes. Sangerhausen

1991, S. 47–60.

Kluge/Seebold: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. v. Elmar Seebold. Berlin-Boston [25]2011.

Köbler, Ahd. WB: Althochdeutsches Wörterbuch. Von Gerhard Köbler. [6]2014. Onlineausgabe: http://www.koeblergerhard.de/ahdwbhin.html

Köbler, Asächs. WB: Altsächsisches Wörterbuch. Von Gerhard Köbler. [5]2014. Onlineausgabe: http://www.koeblergerhard.de/aswbhinw.html

Köbler, Germ. WB: Germanisches Wörterbuch. Von Gerhard Köbler. [5]2014. Onlineausgabe: http://www.koeblergerhard.de/germwbhinw.html

Köbler, Hist. Lexikon: Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zu Gegenwart. Von Gerhard Köbler. München [7]2007.

Kohlheim/Kohlheim: Duden Familiennamen. Herkunft und Bedeutung. Bearb. v. Rosa und Volker Kohlheim. Mannheim u. a. 2000.

Korsmeier, Steinfurt: Steinfurt. Von Claudia Korsmeier. In: Dt. ONB, S. 599.

Krahe, Alteurop. Hydronymie: Die Struktur der alteurpäischen Hydronymie. Von Hans Krahe. Wiesbaden 1963.

Krahe, Apsa: Der Flußname *Apsa*. Von Hans Krahe. In: Indogermanica. Festschrift für Wolfgang Krause. Heidelberg 1960, S. 44–50.

Krahe, Flußnamen: Unsere ältesten Flußnamen. Von Hans Krahe. Wiesbaden 1964.

Krahe/Meid III: Germanische Sprachwissenschaft. III Wortbildungslehre. Von Hans Krahe, bearb. von Wolfgang Meid. Berlin-New York [7]1969.

Kruse, Volkstümliche Ortsnamen: Volkstümliche Ortsnamen in Börde, Harz und Holzland. Von Thomas Kruse. In: NI Beiheft 26 (2011).

Küntzel, HZ 57: Eine wüstgefallene Bergstadt auf dem Kohlberg bei Güntersberge? Von Thomas Küntzel. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde 57 (2005), S. 35–62.

Küntzel, Groß-Orden: Die Filigranscheibenfibel von Groß-Orden. Zur Herkunft und Symbolik einer fränkischen Prunkbrosche. Von Thomas Küntzel. In: Quedlinburger Annalen 13 (2010), S. 69–92.

Küppersbusch, born: Born und Brunnen. Studien zur r-Metathese. Von Emil Küppersbusch. In: Teuthonista VIII 1/2 (1931), S. 55–94.

Kuhn, Wüstungsnamen: Wüstungsnamen. Von Hans Kuhn. In: BzN 15 (1964), S. 156–179.

Kunze, Namenkunde: dtv-Altas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. Von Konrad Kunze. München [4]2003.

Lange, Mönche: Thankmarsfelde, Hagenrode, Klostermühle. Wie lange lebten die Mönche im Selketal? Von Horst Lange. In: Quedlinburger Annalen 10 (2007), S. 56–68.

Lasch/Borchling: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Von Agathe Lasch und Conrad Borchling. Fortgeführt von Gerhard Cordes. Hg. v. Dieter Möhn (ab Bd. 2). 3 Bde. Neumünster 1956–2013.

Lasch, Grammatik: Mittelniederdeutsche Grammatik. Von Agathe Lasch (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A Hauptreihe Nr. 9). Tübingen ^{2}1974.

Lasch, Werden und Wesen: Vom Werden und Wesen des Mittelniederdeutschen. Von Agathe Lasch. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 51 (1925), S. 55–76.

Lasch, Palatales k: Palatales *k* im Altniederdeutschen. Von Agathe Lasch. In: Neuphilologische Mitteilungen 40 (1939), S. 241–318, 387–423.

Laur, HOLSH: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. Von Wolfgang Laur. Neumünster ^{2}1992.

Lehmann, Kelbra: Die Geschichte der Stadt Kelbra am Kyffhäuser verbunden mit einer Heimatkunde. Von Friedrich Wilhelm Ernst Lehmann. Kelbra 1900.

Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Von Matthias Lexer. 3 Bde. Leipzig 1872–1878. Online einsehbar http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Lexer (2.05.2022).

LIV: Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen. Unter der Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderer bearbeitet von Martin Kümmel, Thomas Zehnder, Reiner Lipp, Brigitte Schirmer. Wiesbaden 1998.

Loga, Sangerhausen: Die Ortsnamen des Landkreises Sangerhausen. Von Kristin Loga. Leipzig [Magisterarbeit] 2007.

Lorenz, Wüstungen: Die 14 bereits bekannten und die 3 erst jüngst entdeckten Wüstungen in der Quedlinburger Feldflur. Von Hermann Lorenz. In: Am Heimatborn. Beilage zum „Quedlinburger Kreisblatt“ 312 (1931), S. 1261f.

Lück, HZV: Das Hersfelder Zehntverzeichnis – eine wichtige Quelle für die frühmittelalterliche Geschichte des Saalkreises und seiner Umgebung. Von Heiner Lück. In: Heimat-Jahrbuch Saalkreis 11 (2005), S. 12–18.

Lutosch, Diepholz: Die Siedlungsnamen des Landkreises Diepholz. Ihr Alter und ihre Bedeutung. Von Gerhard Lutosch. Syke 1983.

Marterior/Nübler, Mischtoponyme: Mehrsprachige Sprachlandschaften? Das Problem der slavisch-deutschen Mischtoponyme. Akten der Kieler Tagung 16.–18. Oktober 2014. Hg. v. Kathrin Marterior und Norbert Nübler (Onomastica Lipsiensia 11). Leipzig 2016.

Marzell, WB dt. PflN: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. Von Heinrich Marzell, aus dem Nachlass hg. v. Heinz Paul. 4 Bde. Wiesbaden 1977.

Mascher, Reichsgut: Reichsgut und Komitat am Südharz im Hochmittelalter. Von Karlheinz Mascher (Mitteldeutsche Forschungen 9). Köln-Graz 1957.

Maurer, ZHV 25: Ausgrabungen „am Mönchehof“ bei Siptenfelde im Harz. Von F. Maurer. In: ZHV 25 (1892), S. 244–247.

Meibeyer, Siedlungslandschaft: Zur frühmittelalterlichen Siedlungslandschaft des Halberstädter Harzvorlandes. Von Wolfgang Meibeyer. In: Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804–1648: Symposium anlässlich 1200 Jahre Bistumsgründung Halberstadt, 24.–28. März 2004. Protokollband. Hg. v. Adolf Siebrecht. Halberstadt 2006, S. 53–61.

Meineke, Paderborn: Paderborn. Von Birgit Meineke. In: Dt. ONB, S. 485.

Mentz, Thür. ON: Die thüringische Ortsnamenforschung. Von Ferdinand Mentz. In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 9 (1933), S. 158–180, 242–261 sowie Zeitschrift für Ortsnamenforschung 10 (1934), S. 69–98.

Menzel, ZHV 6: Die Wüstungen Kieselhausen und Almensleben vor Sangerhausen. Von Karl Menzel. In: ZHV 6 (1873) Heft 1–2, S. 13–43.

Menzel, ZHV 10: Sangerhäuser Urkunden. Von Clemens Menzel. In: ZHV 10 (1877), S. 380–387.

Menzel, ZHV 15: Die Wüstung Berchtewende und die Engelsburg bei Sangerhausen. Von Clemens Menzel. In: ZHV 15 (1882), S. 219–228.

Meyer, ZHV 4: Die Wüstungen der Grafschaft Stolberg-Stolberg, Stolberg-Roßla und der Stammgrafschaft Hohnstein: mit einer Wüstungskarte dieser Grafschaften und der Umgegend von Nordhausen. Von Karl Meyer. In: ZHV 4 (1871) Heft 3–4, S. 249–290.

Meyer, ZHV 8: Ueber die Wüstung Gruba (Grove, Grovinge). Von Karl Meyer. In: ZHV 8 (1875) Heft 1–2, S. 300f.

Meyer, ZHV 28: Die Grafen von Honstein. Von Karl Meyer. In: ZHV 28 (1895), S. 397–541.

Meyer, ZHV 52: Die Entstehung des Südharzdorfes Rottleberode und der Grafschaft Stolberg. Von Karl Meyer. In: ZHV 52 (1919), S. 53–68.

Meyer-Rackwitz, Helmegau: Der Helmegau. Von Karl Meyer und Richard Rackwitz. In: Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale 12 (1888), S. 42–83.

Mittelelbisches WB: Mittelelbisches Wörterbuch. Begr. von Karl Bischoff, hg. und bearb. von Gerhard Kettmann, Hans-Jürgen Bader, Ulrich Wenner u. a. 2 Bde. (A–G, H–O) Berlin 2002–2008. Online-Ausgabe beider Bände https://mew.uzi.uni-halle.de/

Möller, Nasale: Nasalsuffixe in niedersächsischen Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. Von Reinhold Möller. In: BzN N.F. Beiheft 50 (1998).

Möller, -k-s-Suffixe: Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen mit *k*-Suffix und *s*-Suffix in Zeugnissen vor dem Jahr 1200. Von Reinhold Möller. Heidelberg 2000.

Moser, Fnhd. Grammatik: Frühneuhochdeutsche Grammatik von Virgil Moser. Bd. 1, Teile 1 und 3. Heidelberg 1929 u. 1951.

Müller, DS 6: Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt. Von Erhard Müller (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 6). Halle (Saale) 1958.

Müller, ON Nordhausen und Worbis: Die Ortsnamen der Kreise Nordhausen und Worbis. Von Karl-Heinz Müller. Hausarbeit zur Universitätsabschlußprüfung für das Lehramt an der Deutschen Demokratischen Schule (Oberstufe). Universität Jena 1954.

Müller, Siebenhitze: Dt. Siebenhitz(e) = ‚Galgenberg'. Von K. Müller. In: Zeitschrift für Slawistik 9 (1964), S. 258–261.

Münnich, Besiedlung und Wüstungsprozess anhaltischer Harz: Die mittelalterliche Besiedlung und der Wüstungsprozess im anhaltischen Harz. Von Udo Münnich. In: Der anhaltische Harz als Kulturraum. Beiträge der regionalgeschichtlichen Tagungen am 2. Juli 2011 und am 14. Juli 2012 in Harzgerode (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachen-Anhalts Heft 58). Halle 2014, S. 59–72.

Nabert, Allrode: Allrode. Aus der Geschichte eines alten Harzdorfes. Von Thomas Nabert. Leipzig-Allrode 2009.

Naumann, Mischnamen: Die „Mischnamen". Von Horst Naumann. In: Materialien zum Slawischen Onomastisches Atlas. Berlin 1964 (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Band 108, Heft 6), S. 79–98.

Naumann, Namen von Verkehrswegen und Plätzen: Namen von Verkehrswegen und Plätzen. Von Horst Naumann. In: Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Hg. v. Andrea Brendler und Silvio Brendler. Hamburg 2004, S. 491–526.

Neuhaus: Auf den Spuren der Abtei Hersfeld in deutschen Gauen. Von Wilhelm Neuhaus. Hersfeld 1941.

Neuß, Blankenheim: Blankenheim. Von Elmar Neuß. In: Dt. ONB, S. 73.

Neuß, Besiedlungsgeschichte: Besiedlungsgeschichte des Saalkreises und des Mansfelder Kreises. Von der Völkerwanderungszeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Von Erich Neuß. Bearb. v. Elisabeth Schwarze-Neuß. Hg. v. der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 9). Weimar 1995.

Neuß, Mansfelder Kreise: Wüstungskunde der Mansfelder Kreise (Seekreis und Gebirgskreis). Von Erich Neuß. 2 Hefte. Weimar 1971.

Niklasson, Hagenrode: Bericht über eine Ausgrabung auf dem Gelände des früheren Klosters Hagenrode im Unterharz. Von Nils Niklasson. In: Anhaltische Geschichtsblätter 13

(1937), S. 81–89.

NOB I: Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover. Von Uwe Ohainski und Jürgen Udolph (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 1). Hannover-Bielefeld 1998.

NOB II: Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. Von Uwe Ohainski und Jürgen Udolph (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 2). Bielefeld 2000.

NOB III: Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter. Von Kirstin Casemir (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 3). Bielefeld 2003.

NOB IV: Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen. Von Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 4). Bielefeld 2003.

NOB V: Die Ortsnamen des Landkreises Northeim. Von Kirstin Casemir, Frankziska Menzel und Uwe Ohainski (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 5). Bielefeld 2005.

NOB VI: Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden. Von Kirstin Casemir und Uwe Ohainski (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 6). Bielefeld 2007.

NOB VII: Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg. Von Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 7). Bielefeld 2011.

NOB VIII: Die Ortsnamen des Landkreises Peine. Von Kirstin Casemir und Uwe Ohainski (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 8). Bielefeld 2017.

NOB IX: Die Ortsnamen der Stadt Braunschweig. Von Herbert Blume, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 9). Bielefeld 2018.

NOB X: Die Ortsnamen des Landkreises Goslar. Von Kirstin Casemir und Uwe Ohainski (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 10). Bielefeld 2018.

Oelke, Entwicklung östliche Harzregion: Zur siedlungsgeschichtlichen Entwicklung der östlichen Harzregion unter Berücksichtigung des Berg- und Hüttenwesens. Von Eckhard Oelke. In: Leben im Harz. Historische und soziale Aspekte einer Region. Halle 2002 (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts 22), S. 5–35.

Ohainski, Celle: Celle. Von Uwe Ohainski. In: Dt. ONB, S. 110.

Patze, Thüringen: Thüringen. Von Hans Patze (Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands 9). Stuttgart 1968.

Paul, Mhd. Grammatik: Mittelhochdeutsche Grammatik. Von Hermann Paul, neu bearbeitet von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. Mit einer Syntax von Ingeborg Schöbler, neubearbeitet und erweitert von Heinz-Peter Prell. Tübingen ^{25}2007.

Pfeifer, Etym. WB: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. München ^{6}2003.

v. Polenz, LandschaftsN: Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland. Untersuchungen zur sprachlichen Raumerschließung. Von Peter von Polenz. 1. Band

Namentypen und Grundwortschatz. Marburg 1961.

Poppe, Aratora: Ein vergessener unterharzischer Gemeindewald der nordthüringischen Ortschaften Ringlegben, Ichstedt, Udersleben, Borxleben, Riethnordhausen, Martinsrieht, Brücken, Holstedt, Esperstedt, Tilleda und Wallhausen. Von Gustav Poppe. In: ARATORA 5/6 (1919), S. 112f.

Poppe, ZHV 6: Lehnbrief über das Marschalksche Gut in Brücken. 1446. Von Gustav Poppe. In: ZHV 6 (1873) Heft 3–4, S. 535f.

Posse: Ueber die Ortsnamen des Ballenstedter Kreises. Von Friedrich Posse. In: Heimatkalender für den Kreis Bernburg 2 (1937), S. 41–55.

Rackwitz: Zur Volkskunde von Thüringen, insbesondere des Helmegaus. Von Richard Rackwitz. In: Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale 8 (1884), S. 1–26.

Raßloff: Geschichte Thüringens. Von Steffen Raßloff. München 2010.

Regel: Zur Endung -a in thüringischen Ortsnamen. Von Karl Regel. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 5 (1874), S. 324–337.

Reichstein, Bär: Bär. Von H. Reichstein. In: RGA 2. Berlin-New York 1976, S. 45f.

Reischel, SuA 1: Die Historische Kommission von Sachsen-Anhalt und ihre Karten- und Wüstungswerke. Von Gustav Reischel. In: Sachsen und Anhalt 1 (1925), S. 344–387.

Reischel, SuA 2: Die Wüstungen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt. Mit besonderer Berücksichtigung der Kreise Bitterfeld und Delitzsch. Von Gustav Reischel. In: Sachsen und Anhalt 2 (1926), S. 222–379.

Reitzenstein, FurtN: Furtnamen oder Poronyme in Bayern. Von Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein. In: Blätter für oberdeutsche Mundartforschung 40/41 (2003/04), S. 5–143.

Reitzenstein, Wenden: Ortsnamen mit Windisch/Wenden in Bayern. Von Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 28/29 (1991/92), S. 3–76.

Reuling, Quedlinburg: Quedlinburg. Königspfalz – Reichsstift – Markt. Von Ulrich Reuling. In: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. Bd. 4: Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe. Hg. v. Lutz Fenske (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/4). Göttingen 1996, S. 184–247.

Richter, Dorfstätten: Dorfstätten, über die der Pflug geht. Flurnamen Wegelebens, die von verschollenen Ortschaften erzählen. Von K. Richter. In: Heimat-Jahrbuch für den Bezirk Magdeburg 4 (1927), S. 150–152.

Riecke, Schwendi: Schwendi. Von Jörg Riecke. In: Dt. ONB, S. 580.

Riese, Gotha: Die rezenten Ortsnamen des Landkreises Gotha in den Grenzen von 1994. Von Christian Riese. Leipzig [Magisterarbeit] 2008.

Röder, ZHV 25: Einiges über die Wüstung Selkenfelde. Von Victor von Röder. In: ZHV 25 (1892), S. 247–249.

Römer, HZ 54/55: Hagenrode. Eine Nienburger Propstei im Selketal. Von Christof Römer. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde 54/55 (2002/2003), S. 147–164.

Römer/Höller/Milde, GB 10,2: Nienburg an der Saale. Von Christof Römer, Klaus A. Höller und Wolfgang Milde. In: Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen. Bd. 2. Bearb. v. Christof Römer und Monika Lücke (Germania Benedictina 10,2). St. Ottilien 2012, S. 1033–1100.

Römer, Anhaltischer Harz: Anhaltischer Harz – ein geschichtlicher Rückblick. Von Christof Römer. In: Anhaltischer Harz. Profile und Kultur einer historischen Landschaft vom Hochmittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Hg. v. Christof Römer (Harz-Forschungen 12). Berlin 2000, S. 9–16.

Römer, Benediktinerklöster: Benediktinerklöster im Harz. Klosterreformen und dynastische Interessen im südlichen Bereich der Diözese Halberstadt im 10.–16. Jahrhundert. In: Die Abtei Ilsenburg und andere Klöster im Harzvorraum. Hg. v. Dieter Pötschke (Harz-Forschungen 22). Berlin 2006, S. 21–44.

Rosenthal, -heim: Zur Diskussion über das Alter der nordwestdeutschen Ortsnamen auf *-heim*. Die Ortsnamen des ehemaligen Kreises Hildesheim-Marienburg. Mit vier Abbildungen. Von Dieter Rosenthal. In: BzN NF 14 (1979), S. 361–411.

Sarauw: Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. Von Christian Sarauw (Niederdeutsche Forschungen 1). København 1921.

Scheuermann: Flurnamenforschung. Von Ulrich Scheuermann (Schriften zur Heimatpflege 9). Melle 1995.

Scheuermann, Sottrum: Sottum und Konsorten. Die Geschichte eines Ortsnamens. In: Rotenburger Schriften 42/43 (1975), S. 100–112.

Schiller/Lübben, Mnd. WB: Mittelniederdeutsches Wörterbuch von Karl Schiller und August Lübben. 6 Bde. Bremen 1875–1881.

Schirwitz, HZ 12: Vor und frühgeschichtliche Funde im Bereich wüster Ortschaften des nordöstlichen Harzvorlandes. Von Karl Schirwitz. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein 12 (1960), S. 1–28.

Schirwitz, HZ 16: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Harzes und seines Vorlandes. Von Karl Schirwitz. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein 16 (1964), S. 1–12.

Schlaug I: Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. Von Wilhelm Schlaug (Lunder Germanistische Forschungen 34). Lund 1962.

Schlaug II: Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. Von Wilhelm Schlaug (Lunder Germanistische Forschungen 30). Lund 1955.

Schlenker, GB 10,1: Ballenstedt. Von Gerlinde Schlenker. In: Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen, 1. Bearb. v. Christof Römer und Monika Lücke (Germania Benedictina 10,1). St. Ottilien 2012, S. 69–91.

Schlenker, HZ 64: Kloster Ballenstedt – das Hauskloster der älteren Grafen von Anhalt. Von Gerlinde Schlenker. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde 64 (2012), S. 22–45.

Schlimpert, DS 32: Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte. Von Gerhard Schlimpert (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 32). Berlin 1978.

Schmid, Onomastica 27: Der Begriff „Alteuropa“ und die Gewässernamen in Polen. Von Wolfgang P. Schmid. In: Onomastica 27 (1982), S. 55–69.

Schmid, Memorial volume: Indisch-iranische Appellativa und alteuropäische Gewässernamen. Von Wolfgang P. Schmid. In: W. B. Henning Memorial Volume. London 1970, S. 376–384.

Schmidt, Allstedt: Allstedt. Siedlung – Königspfalz – Stadt. Von Berthold Schmidt. In: Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen. Hg. v. Karl-Heinz Otto und Joachim Herrmann (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 25). Berlin 1969, S. 326–334.

Schmidt, Besiedlung Unterharz: Zur Besiedlung des Unterharzes in frühgeschichtlicher Zeit und im Mittelalter. Von Berthold Schmidt. In: Anhaltischer Harz. Profile und Kultur einer historischen Landschaft vom Hochmittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Hg. v. Christof Römer (Harz-Forschungen 12). Berlin 2000, S. 17–28.

Schmidt, BuK 5: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Sangerhausen. Von Julius Schmidt. Hg. v. der Historischen Commission der Provinz Sachsen (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 5). Halle a. d. Saale 1882.

Schmidt, Brücken: Der Adel in Brücken und seine Güter. Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 5 (1906), S. 5–111.

Schmidt, FlurN 22: Flurnamen in Nordthüringen (Kreis Sangerhausen (He), Kreis Grafschaft Hohnstein (Ho)). Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 22 (1932), S. 3–50.

Schmidt, FlurN 24: Flurnamen in Nordthüringen (Kreis Sangerhausen (He), Kreis Grafschaft Hohnstein (Ho)). Fortsetzung. Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 24 (1934), S. 3–35.

Schmidt, FlurN 25: Flurnamen in Nordthüringen (Kreis Sangerhausen (He), Kreis Grafschaft Hohnstein (Ho)). Fortsetzung. Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 25 (1935), S. 3–48.

Schmidt, FlurN 26: Flurnamen in Nordthüringen (Kreis Sangerhausen (He), Kreis Grafschaft Hohnstein (Ho)). Fortsetzung. Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 26 (1939), S. 5–72.

Schmidt, FlurN 27: Flurnamen in Nordthüringen (Kreis Sangerhausen (He), Kreis Grafschaft Hohnstein (Ho)). Fortsetzung. Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 27 (1941), S. 3–59.

Schmidt, Geschichte dt. Sprache: Wilhelm Schmidt. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. Erarbeitet unter der Leitung von Helmut Langner und Norbert Richard Wolf. Stuttgart ^{10}2007.

Schmidt, Geschichte Sangerhausen: Geschichte der Stadt Sangerhausen. In 2 Teilen mit 5 Tafeln. Bearb. von Friedrich Schmidt. Sangerhausen 1906 (Nachdruck Sangerhausen 1994).

Schmidt, Helmstal: Die St. Katharinenkirche im Helmstale bei Sangerhausen. Kloster- und Talmühle daselbst. Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 7 (1910), S. 5–32.

Schmidt, Kaltenborn: Geschichte des Klosters Kaltenborn, des Dorfes Emseloh und des Rittergutes Kaltenborn. Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 10 (1914), S. 3–139.

Schmidt, rechtsrhein. Zuflüsse: Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe, unter besonderer Berücksichtigung der älteren Bildungen. Von Dagmar Schmidt. Göttingen [Diss. masch.] 1970.

Schmidt, Riestedt: Das Dorf Riestedt. Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 13 (1919), S. 1–98.

Schmidt, Sangerhausen I und II: Der Kreis Sangerhausen. 2 Hefte. Bearb. und hg. v. Friedrich Schmidt. Sangerhausen 1926–1927.

Schmidt, Wüstungen: Die Wüstungen in der Umgegend von Sangerhausen. Von Friedrich Schmidt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 9 (1913), S. 1–117.

Schmidt, ZHV 32: Das Geschlecht der Muser (Miser) und das wüste Dorf Miserlengefeld bei Sangerhausen. Von Friedrich Schmidt. In: ZHV 32 (1899), S. 283–317.

Schmidt, ZHV 32 Schraubeshain: Schraubeshain. Von Friedrich Schmidt. In: ZHV 32 (1899), S. 631f.

Schmidt, ZHV 32 Morungen: Das obersächsische (mansfeldische) Ministerialgeschlecht von Morungen in und um Sangerhausen. Von Friedrich Schmidt. In: ZHV 32 (1899), S.

537–613.

Schmidt/Rößler: Kelbra – Kyffhäuser – Lindeschu. Deutsche und slawische Siedlungen in der goldenen Aue. Ein Vorbericht. Von Berthold Schmidt und Fritz Rößler. In: Ausgrabungen und Funde 24 (1979), S. 196–202.

Schmidt, ZHV 21: Urkunden die Burg Questenberg betreffend. (Zumeist aus dem Hauptstaatsarchiv zu Dresden.) Von Julius Schmidt. In: ZHV 21 (1888), S. 248–255.

Schmidt, ZHV 33: Das obersächsische (südharzische) Ministerialgeschlecht von Morungen. (Geschlecht des Minnesingers Heinrich v. Morungen zu Sangerhausen und Obersdorf). Von Friedrich Schmidt. In: ZHV 33 (1900) Heft 2, S. 165–321.

Schmitz, Lauenburg: Die Ortsnamen des Kreises Herzogtum Lauenburg und der Stadt Lübeck. Von Antje Schmitz (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte 14). Neumünster 1990.

Schönermark: Die Wüstungen des Harzgebirges. Gesammelt und mit Belegstellen versehen von Otto Schönermark. Rheinbach bei Bonn 1897. Nachdruck des Originals. Paderborn 2012.

Schönwälder, -leben: Die *-leben*-Namen. Von Birgit Schönwälder. Heidelberg 1993 (Beiträge zur Namenforschung, Beiheft 37).

Schoof, Thüringen: Der Name Thüringen. Ein Beitrag zur Flurnamenforschung. Von Wilhelm Schoof. In: Geographischer Anzeiger 24 (1923), S. 209–214.

Schotte, Rammelburger Chronik: Rammelburger Chronik. Von Hermann Schotte. Mit Ergänzungen erneut hg. v. Hans-Martin S. Kohlmann. Wippra ^{2}2006.

Schrader, ZHV 12: Das flämische Gericht zu Lorenzrieth. Von H. Schrader. In: ZHV 12 (1879), S. 646–656.

Schröder, Grundzüge: Grundzüge der Territorialentwicklung der anhaltischen Land von den ältesten Zeiten bis zur Begründung der Landesherrschaft unter Heinrich I. Von Arthur Schröder (Anhaltische Geschichtsblätter 2 [1926]). Berlin [Diss.] 1927.

Schröder, DNK: Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen. Von Edward Schröder. 2. stark erweitere Auflage, besorgt von L. Wolff. Göttingen 1944.

Schröder, ON Hessen: Die Ortsnamen Hessens und seine Besiedelung. Von Edward Schröder. In: Schröder, DNK, S. 179–199.

Schröder, ONF: Über Ortsnamenforschung. Von Edward Schröder. In: Schröder, DNK, S. 159–172.

Schröder, -rode: Zur Geschichte der Ortsnamen auf *-rode*. Von Edward Schröder. In: Schröder, DNK, S. 273–281.

Schröder, Urkundenstudien 1: Urkundenstudien eines Germanisten. Von Edward Schröder. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 18 (1897), S. 1–52.

Schröder, Urkundenstudien 2: Urkundenstudien eines Germanisten. Von Edward Schröder. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 20 (1899), S. 361–381.

Schröter, Ewickerode: Die Wüstung Ewickerode bei Dankerode (Unterharz). Von O. Schröter. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben 11 (1897), S. 113–121.

Schütte, -wik: Wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen. Von Leopold Schütte (Städteforschung A/2). Köln-Wien 1976.

Schütte, WuS: Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800. Von Leopold Schütte. Münster 2007.

Schulze, Mitt. 6: Erklärung der Namen der Städte, Dörfer und kleineren Ortschaften des Herzogtums Anhalt. Von Karl Schulze. In: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 6 (1893), S. 53–90.

Schulze, Rieder: Zur Geschichte des Dorfes Rieder. Von Karl Schulze. In: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 3 (1883), S. 434–450.

Schulze, Siedelungen Anhalt: Die Siedelungen in Anhalt. Ortschaften und Wüstungen mit Erklärung ihrer Namen. Bearb. v. Gustav Hey und Karl Schulze. Halle an der Saale 1905.

Schulze, ZHV 20: Erklärung der Namen der auf dem anhaltischen Harze befindlichen Gewässer, Berge, Thäler, Forst- u. Feldorte, Ortschaften, Wüstungen u.s.w. Ein Beitrag zur Landeskunde des Herzogtums Anhalt. Von Karl Schulze. In: ZHV 20 (1887), S. 149–239.

Schulze, Gernrode: Das Stift Gernrode. Von Hans Schulze. Unter Verwendung eines Manuskripts von Reinhold Specht. Mit einem kunstgeschichtlichen Beitrag über die Stiftskirche von Günter W. Vorbrodt (Mitteldeutsche Forschungen 38). Köln-Graz 1965.

Schwanke, Aschersleben-Staßfurt: Untersuchungen zu den deutschen Ortsnamen des Landkreises Aschersleben-Staßfurt. Von Judith Schwanke. Leipzig [Magisterarbeit] 2003.

Schwanke, Ballenstedt: Ballenstedt. Von Judith Schwanke. In: Dt. ONB, S. 47.

Schwanke, Gernrode/Harz: Gernrode/Harz. Von Judith Schwanke. In: Dt. ONB, S. 204f.

Schwanke, Halberstadt: Halberstadt. Von Judith Schwanke. In: Dt. ONB, S. 239.

Schwanke, Quedlinburg. Quedlinburg. Von Judith Schwanke. In: Dt. ONB, S. 503.

Schwanke, Thale: Thale. Von Judith Schwanke. In: Dt. ONB, S. 629.

Schwanke, Wernigerode: Wernigerode. Von Judith Schwanke. In: Dt. ONB, S. 684f.

Schwineköper, Provinz Sachsen-Anhalt: Provinz Sachsen-Anhalt. Von Berent Schwineköper (Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands 11). Stuttgart 1975.

Sebicht, ZHV 21: Die Cistercienser und die niederländischen Kolonisten in der goldenen Aue. Von Richard Sebicht. In: ZHV 21, S. 1–74.

Seelmann, Zetacismus: Der Zetacismus und seine Verbreitung in Niedersachsen. Von Wilhelm Seelmann. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 12 (1886), S. 64–74.

Seelmann, ZONF 11: Die ältesten Flussnamen des Harzes. Von Wilhelm Seelmann. In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 11 (1935), S. 3–28.

Seibicke: Historisches Deutsches Vornamenbuch. Von Wilfried Seibicke. 5 Bde. Berlin-New York 1996–2007.

Specht, Alexius: Alexius Friedrich Christian. Von Reinhold Specht. In: Neue deutsche Biographie 1 (1953), S. 198 [Onlinefassung]; http://www.deutsche-biographie.de/pnd104173130.html

Šrámek, Morphologie: Morphologie der Ortsnamen: Slavisch. Von Rudolf Šrámek. In: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Hg. v. Ernst Eichler u.a. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11). 3 Bde. Berlin-New York 1995f., S. 1383–1386.

Stellmacher, Altostfälisch: Sprache im ostfälischen Raum. Das Altostfälische. Von Dieter Stellmacher. In: Der Raum Ostfalen. Geschichte, Sprache und Literatur des Landes zwischen Weser und Elbe an der Mittelgebirgsschwelle. Hg. v. Ursula Föllner, Saskia Luther und Dieter Stellmacher (Literatur – Sprache – Region 9). Frankfurt am Main 2015, S. 183–194.

Stephan, Ditfurt: Ditfurt. Demographie und Sozialgeschichte einer Landgemeinde nördlich des Harzes über 400 Jahre. Von Peter Stephan. Wernigerode-Berlin 2002 (Harz-Forschungen 17).

Stolberg, Befestigungsanlagen: Befestigungsanlagen im und am Harz – Von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Von Friedrich Stolberg (Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes 9). Hildesheim 1968.

Straubel: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Von Irene Straubel. In: Sangerhausen. Geschichte und Sehenswürdigkeiten eines 1000jährigen Ortes. Sangerhausen 1991, S. 7–34.

Strombeck, ZHV 2: Die Wüstung Almundisleben im K. Preuß. landräthl. Kreise Sangerhausen. Von Hilmar von Strombeck. In: ZHV 2 (1869) Heft 4, S. 193–195.

Teuchert, Sprachreste: Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts. Von Hermann Teuchert (Mitteldeutsche Forschungen 70). Köln-Wien 1972.

Tiefenbach, Asächs. WB: Altsächsisches Handwörterbuch. Von Heinrich Tiefenbach. Göttingen 2010.

Tiefenbach, -furt: Furtnamen und Verwandtes. Von Heinrich Tiefenbach. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil V. Der Verkehr. Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation. Hg. v. Herbert Jankuhn, Wolfgang Kimmis, Else Ebel (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen; Phil.-hist. Klasse 3. Folge, Nr. 180). Göttingen 1989, S. 262–290.

Timm, HZ 7: Zur Waldgeschichte des Südostharzes. Von Albrecht Timm. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein 7 (1955), S. 77–87.

Timm, HZ 13: Questenberg und sein Questenfest. Von Albrecht Timm. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein 13 (1961), S. 71–86.

Trippenbach, Beyernaumburg: Zur Geschichte von Beyernaumburg. Von Max Trippenbach. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung 7 (1910), S. 33–37.

Tullner: Geschichte Sachsen-Anhalts. Von Mathias Tullner. München 2008.

Udolph, Dukla: Zu Deutung und Verbreitung des Namens Dukla. Von Jürgen Udolph. In: BzN NF 23 (1988), S. 83–102.

Udolph, Germanenproblem: Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Von Jürgen Udolph. (Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 9). Berlin-New York 1994.

Udolph, Flur- und GewN in Ostfalen: Flur- und Gewässernamen in Ostfalen, Teil 1. Von Jürgen Udolph. In: Südniedersachsen 47 (2019), S. 62–66.

Udolph, Fränkische ON: Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für Dieter Neitzert zum 65. Geburtstag. Hg. v. Peter Aufgebauer, Uwe Ohainski und Ernst Schubert. Bielefeld 1998, S. 1–70.

Udolph, Halberstadt: Ortsnamen um Halberstadt – Zeugen der Geschichte. Von Jürgen Udolph. In: Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804–1648: Symposium anlässlich 1200 Jahre Bistumsgründung Halberstadt, 24.–28. März 2004. Protokollband. Hg. v. Adolf Siebrecht. Halberstadt 2006, S. 63–89.

Udolph, Holtsati: Holtsati. Von Jürgen Udolph. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 15. Von Johannes Hoops, hg. v. Heinrich Beck u.a. Berlin-New York ^{2}2000, S. 84–90.

Udolph, -ithi-: Die Ortsnamen auf *-ithi*. Von Jürgen Udolph. In: Probleme der älteren Namenschichten. Hg. v. Ernst Eichler. BzN N.F. Beiheft 32 (1991), S. 85–145.

Udolph, Karl: Der Karlsname in der Geschichte. Von Jürgen Udolph. In: Karl der Große, Orte der Macht – Essays. Im Auftrag der Stadt Aachen hg. v. Frank Pohle. Aachen 2014, S. 426–431.

Udolph, Magdeburg: Der Ortsname *Magdeburg* und die Volksetymologie. Von Jürgen Udolph. In: NI 99/100 (2011), S. 261–276.

Udolph, Marsleben: Herkunft und Bedeutung des Wüstungsnamens Marsleben. In: Archäologie XXL, S. 194f.

Udolph, NI 79/80: Der Name Thüringen (Hans Walther zum 80. Geburtstag am 30.1.2001). In: NI 79/80 (2001), S. 125–144.

Udolph, ON Magdeburg: Der Ortsname Magdeburg. Von Jürgen Udolph. In: „Magdeburger Namenlandschaft". Orts- und Personennamen der Stadt und Region Magdeburg. Wissenschaftliche Tagung am 18./19./20. November 2004 anläßlich 1200 Jahre Magdeburg im Jahr 2005. Halle 2004, S. 108–132.

Udolph, ON Magdeburger Land: Ortsnamen des Magdeburger Landes. Von Jürgen Udolph. In: „Magdeburger Namenlandschaft". Orts- und Personennamen der Stadt und Region Magdeburg. Wissenschaftliche Tagung am 18./19./20. November 2004 anläßlich 1200 Jahre Magdeburg im Jahr 2005. Halle 2004, S. 38–91.

Udolph, Orts- und Hofnamen: Orts- und Hofnamen. Von Jürgen Udolph. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 22. Von Johannes Hoops, hg. v. Heinrich Beck u.a. Berlin-New York ^{2}2003, S. 233–247.

Udolph, Salzdetfurth: Salzdetfurth, Bad. Von Jürgen Udolph. In: Dt. ONB, S. 547f.

Udolph, Scharnebeck: Die Orts- und Wüstungsnamen der Samtgemeinde Scharnebeck. Von Jürgen Udolph. In: Scharnebeck gestern und heute. Husum 2002, S. 45–83.

Udolph, Skandinavische Wörter: Skandinavische Wörter in deutschen Ortsnamen. Von Jürgen Udolph. In: Probleme der Rekonstruktion untergegangener Wörter aus alten Eigennamen. Akten eines internationalen Symposiums in Uppsala 7.–9. April 2010. Hg. v. Lennart Elmevik und Svante Strandberg. Uppsala 2010, S. 141–158.

Udolph, Slavische Gewässernamengebung: Slavische Gewässernamengebung. Von Jürgen Udolph. In: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Hg. v. Ernst Eichler u.a. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11). 3 Bde. Berlin-New York 1995f., S. 1539–1547.

Udolph, Stellung: Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie. Mit 6 Karten. Von Jürgen Udolph (BzN NF Beiheft 31). Heidelberg 1990.

Udolph, Studien: Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven. Von Jürgen Udolph (BzN NF Beiheft 17). Heidelberg 1979.

Udolph, Suffixbildungen: Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands. Von Jürgen Udolph. In: Suffixbildungen in alten Ortsnamen. Akten eines internationalen

Symposiums in Uppsala 14.–16. Mai 2004. Hg. v. Thomas Andersson und Eva Nyman (Acta Academiae regiae Gustavi Adolphi LXXXVIII). Uppsala 2004, S. 137–175.

Udolph, Thüringen: Thüringer. § 1: Namenkundlich: Thüringen. Von Jürgen Udolph. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 30. Von Johannes Hoops, hg. v. Heinrich Beck u.a. Berlin-New York ^{2}2005, S. 519–521.

Udolph, Tilleda: Tilleda. Namenkundlich. Von Jürgen Udolph. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 30. Von Johannes Hoops, hg. v. Heinrich Beck u.a. Berlin-New York ^{2}2005, S. 610–612.

Ulbricht, DS 2: Das Flussgebiet der Thüringischen Saale. Eine namenkundliche Untersuchung. Von Elfriede Ulbricht (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 2). Halle (Saale) 1957.

Untermann, Ausgrabungen: Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in Klöstern, Grangien und Stadthöfen. Forschungsbericht und kommentierte Bibliographie. Von Matthias Untermann (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 17). Berlin 2003.

Wäschke, Volksmundarten: Über anhaltische Volksmundarten. Von Hermann Wäschke. In: Mittheilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Alterthumskunde 2 (1880), S. 473–482.

Walther, DS 26: Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Mit 14 Karten. Von Hans Walther (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26). Berlin 1971.

Walther, BzN NF 19: Zur Überlieferung der ältesten Ortsnamen von Thüringen. Von Hans Walther. In: BzN NF 19 (1990), S. 216–229.

Walther, -feld-ON: Zur Stratifikation und Funktionalität altthüringer Siedlungsnamentypen am Beispiel der -feld-Ortsnamen. In: Hans Walther – Namenkunde und geschichtliche Landeskunde. Hg. v. Ernst Eichler, Karlheinz Hengst und Jürgen Udolph (Onomastica Lipsiensia 1). Leipzig 2004, S. 215–230.

Walther, NK und gesch. LK: Hans Walther. Namenkunde und geschichtliche Landeskunde. Hg. v. Ernst Eichler, Karlheinz Hengst und Jürgen Udolph (Onomastica Lipsiensia 1). Leipzig 2004.

Walther, Schönwälder: Rezension zu: Birgit Schönwälder, Die -*leben*-Namen. Mit einer Karte. BNF. NF. Beiheft 37, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 1993, 228 Seiten. Von Hans Walther. In: Walther, NK und gesch. LK, S. 423–428. [Diese Rezension erschien ursprünglich in: Namenkundliche Informationen 65/66 (1994), S. 126–131.]

Walther, Wehrburgennamen: Wehrburgennamen. Von Hans Walther. In: Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Hg. v. Andrea Brendler und Silvio Brendler. Hamburg 2004, S. 427–468.

Weber, -el: Die nordwestdeutschen Orts- und Flussnamen auf -el. Von Ruth Weber. Diss. masch. Göttingen 1949.

Weirauch, SuA 14: Der Grundbesitz des Stiftes Quedlinburg im Mittelalter. Von Hans-Erich Weirauch. In: Sachsen und Anhalt 14 (1938), S. 203–295.

Weisser, ON Erfurt: Die Ortsnamen des Land- und Stadtkreises Erfurt. Namenkundliche Untersuchung. Von Franz Weisser. Leipzig [Diss. Masch.] 1974.

Werneburg: Die Namen der Ortschaften und Wüstungen Thüringens. Zus. u. bespr. v. Adolf Werneburg. Unveränd. Nachdr. aus d. „Jahrbücher der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt“, N. F. H. XII, 1884, besorgt von Ludwig Erich Schmitt (Mitteldeutsche Forschungen: Sonderreihe Quellen und Darstellungen in Nachdrucken 2). Köln 1983.

Wesche, -ingen: Das Suffix -ing(en) in niedersächsischen Orts- und Flurnamen. Von Heinrich Wesche. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 20 (1960), S. 257–281.

Wesche, Zetazismus in FlurN: Zetazismus in niedersächsischen Flurnamen. Von Heinrich Wesche. In: Indogermanica. Festschrift für Wolfgang Krause. Heidelberg 1960, S. 230–248.

Weyhe: Landeskunde des Herzogtums Anhalt. Von Emil Weyhe. Bd. 2. Dessau 1907.

Winkler, Allstedt-Kaltenborn: Allstedt-Kaltenborn. Von Gundhild Winkler. In: Dt. ONB, S. 25.

Winkler, NI 95/96: Die Ortsnamen auf -leben. Versuch einer Typologie und Analyse. Von Gundhild Winkler. In: Namenkundliche Informationen 95/96 (2009), S. 209–232.

Winkler, NI 98: Einstämmige stark flektierende Kurznamen als Bestimmungswörter in den Ortsnamen auf -leben. Von Gundhild Winkler. In: Namenkundliche Informationen 98 (2010) [2011] S. 107–120.

Winkler, Sangerhausen: Sangerhausen. Von Gundhild Winkler. In: Dt. ONB, S. 550.

Winkler, Hettstedt: Hettstedt. Von Gundhild Winkler. In: Dt. ONB, S. 264.

Wintzingeroda-Knorr: Die Wüstungen des Eichsfeldes. Verzeichnis der Wüstungen, vorgeschichtlichen Wallburgen, Bergwerke, Gerichtsstätten und Warten innerhalb der landrätlichen Kreise Duderstadt (Provinz Hannover), Heiligenstadt, Mühlhausen (Land und Stadt), und Worbis (Provinz Sachsen). Bearb. v. Levin Freiherrn von Wintzingeroda-Knorr. Hg. v. der Historischen Commission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 40). Halle 1903. Reprint dieser Ausgabe. Duderstadt 1995.

Wiswe, Walkenried: Die Bedeutung des Klosters Walkenried für die Kolonisierung der Goldenen Aue. Von Hans Wiswe. In: Braunschweigisches Jahrbuch 31 (1950), S. 59–70.

Witt, Beiträge: Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands. Von Fritz Witt. Kiel 1912.

WOB I: Die Ortsnamen des Kreises Soest. Von Michael Flöer und Claudia Maria Korsmeier (Westfälisches Ortsnamenbuch 1). Bielefeld 2009.

WOB II: Die Ortsnamen des Kreises Lippe. Von Birgit Meineke (Westfälisches Ortsnamenbuch 2). Bielefeld 2010.

WOB III: Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf. Von Claudia Maria Korsmeier (Westfälisches Ortsnamenbuch 3). Bielefeld 2011.

WOB IX: Die Ortsnamen des Kreises Höxter. Von Kirstin Casemir und Uwe Ohainski (Westfälisches Ortsnamenbuch 9). Bielefeld 2016.

WOB XI: Die Ortsnamen des Kreises Paderborn. Von Birgit Meineke (Westfälisches Ortsnamenbuch 11). Bielefeld 2018.

Wolf, BzN 6: Zur Erklärung der Ortsnamen des Hersfelder Zehntverzeichnisses. Von Siegmund A. Wolf. In: BzN 6 (1955), S. 292–314.

Wolf, BzN 7: Ergänzungen und Berichtigungen zur Ortsnamenbestimmung des Hersfelder Zehntverzeichnisses (Zu BzN. 6, 292–314). Von Siegmund A. Wolf. In: BzN 7 (1956), S. 16–21.

Wolf, DS 5: Beiträge zur Auswertung des Hersfelder Zehntverzeichnisses. Von Siegmund A. Wolf. In: Leipziger Studien. Theodor Frings zum 70. Geburtstag (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 5). Halle 1957, S. 192–235.

Wolf, Hess. Jb.: Beiträger zur Erläuterung des Hersfelder Zehntverzeichnisses. Von Siegmund A. Wolf. In: Jahrbuch der hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung 7 (1956), S. 1–35.

Wozniak, Quedlinburg: Quedlinburg im 14. und 16. Jahrhundert. Ein sozialtopographischer Vergleich. Von Thomas Wozniak (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 11). Berlin 2013.

Wozniak, Wüstung Marsleben: Die Wüstung Marsleben in den historischen Quellen. Von Thomas Wozniak. In: Quedlinburger Annalen 9 (2006), S. 9–33.

Zahn: Die Wüstungen der Altmark. Bearb. v. Wilhelm Zahn. Hg. v. der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 43). Halle 1909.

ZHV: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde. Hg. v. Harzverein für Geschichte und Altertumskunde. Wernigerode-Quedlinburg 1 (1868)–74/75 (1941/42).

Zoder: Familiennamen in Ostfalen. Von Rudolf Zoder. 2 Bde. Hildesheim 1968.

Zöllner, Urkundenpublikationen: Urkundenpublikationen in Sachsen-Anhalt. Von Walter Zöllner. In: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland. Hg. v. Tom Graber (Schriften zur Sächsischen Geschichte und Volkskunde 12). Leipzig 2005, S. 303–316.

Zschieschang, ON HZV: Das Hersfelder Zehntverzeichnis und die frühmittelalterliche Grenzsituation an der unteren Saale. Eine namenkundliche Studie. Von Christian Zschieschang (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 52). Köln-Weimar-Wien 2017.

Register

-a (-i̯a), 498
abbat asächs., 297
abbet mnd., 297
Ab(b)i PN, 296
**Ab(b)isford*, 296
abt mnd., 297
Abt-Löbnitz, 192
Abtsföhren, Flur, 296
Abtsförde, 296–297
Ackenburg, 19
**Adalmaresrode*, 50
Adelbold PN, 298
Adelboldeshroth, 297–298
Ādirīch PN, 94
**Aedi* PN, 94
Agin- PN, 95, 206
**Aginesdorp*, 95
**Aginzinga*, 97, 352
Aginzo PN, 97, 352
Agnes PN, 41
Agnesdorf, 41–42
-aha, 511
ahe mhd., 212
**Aiddi(j)* PN, 94
Aidi PN, 94
Alamar PN, 50
Alamer PN, 50
alar ahd., 195
alar asächs., 195
**Alarbēki*, 195
Albert PN, 130
ald asächs., 46, 51, 52, 300
ald mnd., 52, 53, 300
**Aldendorp*, 52
Ald(e)stedi, 46
**Alerbēke*, 195
Alexios PN, 299
Alexisbad, 298–299
Alfwund PN, 48
aller mnd., 195
Allstedt, 42–47, 70, 210
**Almarenrode*, 51
Almensleben, 47–49
Almensleber Feld, Flur, 47
Almermühle, Flur, 51
Almerode, 49–51, 336, 395
alre mnd., 195
alt ahd., 46, 55
alt mhd., 53, 55
Altendorf
    b. Güntersberge, 52, 299–300
    b. Sangerhausen, 52, 208
    b. Uftrungen, 51–52
Altenhagen, 30
Altes Dorf b. Kelbra, 52–53
Altwenden, 54–55
āmeiʒe mhd., 100
Ammacht, 55–56

ammecht mnd., 56
Ammelsee, 21
Andecke, 34
an(e)wende mnd., 485
-anger, 511
Angi PN, 41
ango ahd., 41
Ankendorph, 21
**Annikenrode*, 134
Anniko PN, 134
A(n)smund PN, 304
anwant mnd., 485
anweide mnd., 485
anwendinge mnd., 485
Arni (Arin) PN, 41
Arnsdorf, 41
Ascherswenden, 21
Āsmar PN, 304
**Āsmarislēþa*, 304
Āsmer PN, 304
Asmersleben, 300–305
Asmus PN, 304
Asmusstedt, *siehe* Asmersleben
Athalbald PN, 350
**Athalbaldesroth*, 298
**Athalball* PN, 351
Athalmar PN, 50
Atzelschwende, 305–307
Atzkendorf, *siehe* Hatzkerfelde
**Azelan* PN, 306
**Azelanisswenþi*, **Azelanisswenthi*, 306
Az(z)iko PN, 104
Azilin PN, 306
Azzelīn PN, 306

-bach, 512
-bad, 511
Bad Suderode, 457–458
**bad-* germ., 311
Badeborn, 307–311
badi got., 311
Bärenrode, 311–314
**Balaheresleþa*, 322
Baldheri PN, 321
Baldo PN, 318
Ballenhausen, 318
**Ballenstedi*, 318
Ballenstedt, 314–318
Ballersleben, 318–322
Ballersleber Mark, Flur, 318
Ballesdorf, 318
Ballo PN, 318
**Baloheresleþa*, 322
**Baloheri* PN, 322
Banenleve, 19
bapiln- mda., 116
bāre mnd., 63
Barlinge, 19
Bartolomäus PN, 185
Barweller, 30
bast asächs., 214
bast mhd., 214
bast mnd., 214
**Bastbrōk*, 214
Baurod, 322–323
**bed-* germ., 311
**Beda*, 311
bedd ags., 311
beđr anord., 311
Bēheim ahd., 324
Behem, 323–324
-beke, 512
beki asächs., 327
Benneckendorf, 34
Benneckenrode, 34

Benno PN, 58
**Bennunga*, 58
Bennungen, 56–58
ber mhd., 63
bērbōm mnd., 331
**Ber(c)htenwende*, 76
Ber(c)hto PN, 76
bēre mnd., 63
**Ber(e)ndorp*, 61
**Ber(e)neck(e)*, **Ber(e)negg(e)*, 62
**Bereneck(e)*, **Berenegg(e)*, 63
-berg, 513
berg asächs., ahd., 60
Berga, 58–60
    Oberberge, 60–61
    Unter-, 61
Berhta PN, 76
Ber(h)to PN, 67
Ber(in) PN, 64
Berlingen, 19
bern asächs., 63
Berndorf, 61–62
Bernecke, 62–63
**Bernendorp*, 61
**Bern(en)eck(e)*, **Bern(en)egg(e)*, 62
**Bernenrode*, 314
**Bern(e)storp*, 64
Bernhard PN, 65, 314
**Bernhardesroð*, *Bernhardesroth*, 66
Berniko PN, 314
Bernizo PN, 314
Berno PN, 58, 61, 62
Bernsdorf, 63–64
Bernsdorf, Flur, 63
Bernsrode, 65–66
Bernstorp, 24
Bero PN, 61, 62
bero ahd., 63
bero asächs., 63
bēse mnd., 74
Beso PN, 74
Bettenrode, 66–67
**Bettenrode*, 67
betti ahd., 311
Bettlershain, 21
Betto PN, 67
Beyer-, 70
Beyernaumburg, 67–70
**bhedh-* idg., 311
**bhodhio-* idg., 311
bī mnd., 324
bi, *bī* asächs., 324
Bicklingen, 325–327
Bicklingsbach, 327
**Bikkilo* PN, 327
Billing PN, 329, 330
Billingerode, 50, 327–329, 336, 395
**Billungesstedi*, **Billingesstedi*, 330
Billingestede, 329–330
Billung PN, 329, 330
**Billungesrode*, 329
birboum mhd., 331
Birnbaum, 330–331
birubōm asächs., 331
bischof mhd., 119, 332
Bischoferode, 331–332
Bischofshain, *siehe* Hainfeld
Bischofsrode, Flur, 331
bischop, *bischup* mnd., 332
biscof, *biskof* ahd., 119
biskop asächs., 332
Biso PN, 73
blanc ahd., 71
blanc mhd., 71

blank asächs., 71
blank mnd., 71
Blankenheim, 70–71
Blankenhēm, 71
Blanko PN, 71
blanko asächs., 71
Blido PN, 72
Blidrud, Blīthdrūd PN, 72
Blidungen, 72–73
Blīdungen, *Blīthungen*, 73
Bliedunger Feld, Flur, 73
Bōbo PN, 85
Bodenschwende, 21
Böhmen, Flur, 324
Bölkendorf, Flur, 332
Bösenrode, 73–74
bōlētus lat., 218
Boli PN, 333
**Bolikendorp*, 334
**Boliko* PN, 333
Bolkendorf, 332–334
Bōlo PN, 333
-born, 513
Bornicar, 36
Bottenrode, 66
Brackenstedt, 334
brāk mnd., 334
brak, *brāk(e)* mnd., 334
Brallidesdorf, 74–75
Brechtewenden, 75–77
brēd asächs., 79, 81
**Brēdinga*, 81
brēid mnd., 78, 79
**Brē(i)denste(i)n*, 80
brēit mnd., 78, 79
breit ahd., 81
breit mhd., 78–80
Breiteberg, 79
Breitenbach, 77–78
Breitenberg, 78–79
Breitenrode, 30
Breitenstein, 79–80
Breitungen, 80–81
-brōk, 514
Bronestorp, 20
-bruch, 514
-brücke, 515
Brücken a. d. Helme, 81–83
Brumbach, 83–84
Brumbach, Flur, 84
Brumbachswiesen, Flur, 84
brūn asächs., 84
brūn mnd., 84
**Brūnbeki*, 84
-brunn(en), 513
Bubendorf, 86
Bubenrode, 84–86
Büchen, 30
buk mnd., 336
Bukenrode, 50, 334–336, 395
bulit asächs., 218
buliȝ ahd., 218
buliz asächs., 218
Bulli PN, 218
**Bullisfeld*, 218
buobe mhd., 86
Buobo PN, 85
Burchard PN, 336
Burcharderod, 334
**Burchardesroð*, **Burchardesroth*, 336
-burg, 515
burg ahd., 86, 337
burg asächs., 86, 337
Burgdorf, 336–337

**Burgdorp*, 86
Burgsdorf, 86–87, 337
Bussenrode, 30

Camperode, 20
ceole ags., 495
chalt ahd., 159
-(i)chen), 499
chiel ahd., 444
chiol ahd., 444
Chorěl(a) PN, 87
Chorělendorp, 88
chorý tsch., 87
chory oso., nso., poln., 87
choryj russ., 87
**chvor-* urslaw., 87
Cōnrād PN, 176
Conrod, 24
Cōrd PN, 176
Cordeshove, 176
Coriledorpf, 87–88, 111
Czelingen, *siehe* Zehling

**Dagikenrode*, 89
Dagiko PN, 89
**Daginendorp*, 462
Dagino PN, 462
dǎl mnd., 467
Dammersfeld, 337–339
Dankerode, 339–341
Deikerode, 88–89
Deiko PN, 89
dēt mnd., 346
dheu-k-*/dheu-g-* idg., 268
**dheu-r-* idg., 268
Dietersdorf, 89–90
Diether PN, 90
**Diether(e)sdorf*, 90
dīk mnd., 89
Dinsterbach, 37
diot ahd., 347
Dippelsdorf, 21
**Dirunga*, 268
Ditfurt, 341–347
    Klein-, 344–347
    Lutteken-, 344
Dittgerode, 35
Dittichenrode, 90–91
Dobr(a)- PN, 211
Dobraš PN, 211
Dobrogost PN, 211
Dobromer PN, 211
Dobromysl PN, 211
**dōljo* germ., 271
**dop* asächs., 273
dop(pe) mnd., 273
**Dopstedi*, 273
-dorf, 516
-dorp, 516
Drebsdorf, 92
Dudecho PN, 91
**dul* asächs., 271
**Dulithi*, 271
**Dur(i)a* idg.-germ., 268
**Durunga*, 268

Ebekenrode, *siehe* Epkeborn
Ebeko PN, 102
Eberschwende, 347–348
Ebiko PN, 102
ebur ahd., 348
Echter PN, 349
echter mnd., 349
Echter(n)hagen, 349
Echtershagen, 348–349
Echtershagen, Flur, 348

-eck(e), 517
ëder mhd., 94
Edersleben, 92–94
**Ēdi* PN, 94
**Ēdieslēþa*, **Ēþieslēþa*, 94
**Ēdrīch* PN, 94
Eggihard PN, 104
**Eggihardesrod(a)*, 104
Eichenborn, 30
Eilfeld, 30
Einsdorf, 94–96
**Einsdorp*, 206
Einzingen, 96–97
    Wenigen-, 97–98
Either PN, 349
Elbelingerod, 350–351
ēmete mnd., 100
**Emetelo*, 101
emeȝe mda., 100
**Emeȝeloh*, 101
Emseloh, 98–101
ēmte, *empte* mnd., 100
Eneckenrode, 351
Engelsburg, 75
Ennikenrode, *siehe* Henkerode
Enzing, 337, 351–352
Epkeborn, 101–103
**er-* idg., 417
Ercanbert PN, 136
Ercanfrid PN, 136
Ercanger PN, 136
Ercanward PN, 136
Ergerfeld, 23
Erichsberg, 24
Erkan PN, 136
Esekenrot, 20
ëter mhd., 94
**Ēþi*, **Ēthi* PN, 94
Etzkerode, 103–104
**Everin* PN, 348
**Everin(s)swende*, 348
Evi PN, 105
**Evikenrode*, 105
Eviko PN, 105
Ewickerode, 104–105
Eziko PN, 104

-feld, 517
fen(ni) asächs., 307
Fico PN, 470
**Fitzenhagen*, 468
**Fitzenrode*, 470
Fitzgerode, *siehe* Vitzenrode
Fi(t)zo PN, 468
Frese PN, 471
**Frēsenrode*, 471
Frēsgēr PN, 471
**Frēso* PN, 471
Friedrich PN, 352, 353
Friedrichsbrunn, 352–353
Friedrichshof, 38
Friedrichshöhe, 353
Friso PN, 471
-furt, 518

Gaderod(e), 25
Gagan- PN, 391
Gain PN, 391
Gardulf PN, 354
Gardulfesroth, 353–354
**Gatila*, 365
**gatila* germ.-asächs., 366
Gehrenschwende, 354–355
Gehrenschwende, Flur, 355
Gelbe Hof, 25

**gelbh-* idg., 165
Geld- PN, 392
**geleb* idg., 166
**geleb(h)-* idg., 166
**gelebh-* idg., 165
**Gel(e)bhra*, 165
Gerenswende, 355
Gēri PN, 362
Gernrode, 355–360
Gēro PN, 355, 359
Gerode, 31
Gēroni PN, 359
**Gēronroth*, 359
Gersdorf, 360–362
Gērwīg PN, 362
Geruuigesthorp, *Gerwigesthorp*, 362
Getel, 363, 365
Gethel, *siehe* Getlo
Getlede, *siehe* Getlo
Getlo, 362–366
**ĝheu-* idg., 107
**ĝhu-* idg., 107
**Ĝhu-n-i̯a*, 107
Gīsilo PN, 168
**glēb(h)-* idg., 166
**gleb(h)-* idg., 166
Gonna, 105–108
Gottfriedsrode, 36
**Graban* PN, 109
**Grabanesdorp*, 110
Grab(e)sdorf, 108–110
Gräfenrode, 31
grel(le) mhd., 111
grelle mnd., 111
Grello PN, 111
Grillenberg, 110–112
Grōva, 113
grōva asächs., 113
grove mnd., 113
**Grōvinga*, 113
Grovingen, *siehe* Gruba
Gruba, 112–113
Grubental, Flur, 113
gruobe mhd., 113
grůve mnd., 113
Güntersberge, 300, 366–368
**Gunna*, 108
Guntererothe, 22
Gunther PN, 368
Gunt(h)eresberg, 368

haber(e) mhd., 370
Haberfelde, 370
Hackpüffel, 113–117
Had PN, 383
**haþ*, **hað* germ., 385, 386
Haddi PN, 383
Haddi PN, 128
**Haddisfelde*, 128
Hadi PN, 383
**Hādisleþa*, **Hēdisleþa*, 383
Hänichen, 369
hæt(t) ae., 386
Haferfeld, 369–370
hagan ahd., 117, 129
hagan asächs., 117, 129
Hagano PN, 372
-hagen, 519
hāgen mhd., 117, 119, 120, 129, 369
hāgen mnd., 117, 120, 129, 152, 369
Hagenrode, 370–372
Hahnekrodt, 25
Hāhold PN, 143
**Haid* PN, 383
Hain, 60, 117–118

-hain, 519
Hainfeld, 118–119
Hainichen, 31
Hainrode, 119–120
Hake PN, 117
hāke mhd., 117
hāke mnd., 117
Hako PN, 117
halb ahd., 130
**halba-* germ., 130
Halberstadt, 130
halbs got., 130
half ahd., 130
halft anord., 130
Halle, die, 31
**Halv-r-*, 130
hamar ahd., 121
hamar asächs., 121
**hamara* germ., 121
hāmer mnd., 121
hamer mhd., 121
Hammdorf, 23
Hammerbach, 120–121
im Hammerbach, Flur, 120
hamur asächs., 121
Hanniko PN, 134
Hanno PN, 134
Hans PN, 122
Hanseshove, 121–122
hār(e) mnd., 149, 153
har schwed., 137
**har-* asächs., 137
**hara* asächs., 137
hard ahd., 137
**Hardaradesrod(a)*, 123
Hardarēd PN, 123
Hardaredesrod, 122–123
hāre mnd., 137
**haria* asächs., 137
**Hariki*, 137
**Hári olus* PN, 161
**hark-* germ., 136
Harrīc PN, 376
Harrikesroth, 376
harte mnd., 139
harug ahd., 137
**haruga-* germ., 137
haruh ahd., 137
Harzgerode, 372–377
hasal asächs., 124
**Hasalbeki*, 124
hāsel mnd., 124
hasel mhd., 124
Haselbach, 123–125
**Haselbeke*, 124
hassel mnd., 124
Hasselbach, 124
**hat* germ., 386
hat dän., 386
hat engl., 386
Hatdi PN, 128
Hatho PN, 126
hatt schwed., 386
Hattendorf, 125–126
**Hattendorf*, 126
Hattendorfer Feld, Flur, 125
Hatti PN, 383
Hatto PN, 126
Hatzichendorf, 126–127
Hatzkerfelde, 127–128
-hausen, 523
Hausneindorf, 377–379
Hayn (Harz), 128–130
Hazako PN, 377

Hazeko PN, 128, 377
Hazicho PN, 127, 138
**Hazikendorf*, 127
**Hazikenrode*, 138
Haziko PN, 127, 138
healf ae., 130
hearg aengl., 137
Hēd PN, 383
Heddi PN, 383
Hedersleben a. d. Selke, 379–383
Hedi PN, 383
Heidensaal, Flur, 138
-heim, 520
hēit mnd., 385
Helberstedt, 130
**helm-* germ., 132
Helmbach, 131
**Helmes*, 132
**Helmisi*, 132
Helmstal, 130–132
-hēm, 520
Henkerode, 132–134
Herchan PN, 136
Herchensole, 134–138
**herk-* asächs., 136
**herk-* germ., 136
Herrīc PN, 376
Herrikesroth, 376
herte mnd., 139
**Hertesbeke*, 139
Hessenrode, 138–139
hēt asächs., 385
Heteborn, 383–386
Heymenvurthe, 26
Hildiburg PN, 173
Hildiburg(o)rod(e), 173
Hildiko PN, 387
Hilkenschwende, 386–388
**Hil(di)kinswende*, *Hilkenswende*, 387
hill engl., 132
Hirschbach, 139
hirut asächs., 139
hiruz ahd., 139
hirȝ mhd., 139
hirz ahd., 139
hirz mhd., 139
hit engl., 385
hitt mnd., 385
hitta schwed., 385
hittan mittelengl., 385
hitte paa dän., 385
*-hlaiw, 521
-hlēo, 521
hō mnd., 140, 144
hōch mhd., 144
hōch mnd., 140, 144
-höhe, 522
hörkl isländ., 136
-hof, 522
hof ahd., 176
hof asächs., 176
hōge mnd., 140
hōh asächs., 140
Hohendorf, 20
Hohendorfswiese, Flur, 144
**Hōhenrod(a)*, 140
Hohenrode, 32
    b. Grillenberg, 140–141
    b. Großleinungen, 141–142
Hohewarte, 31
Hohlstedt, 142–143
Hohndorf, 143–144
Hōhold PN, 143
hol asächs., 143

hol mnd., 143
Holdenstedt, 144–147
**Holdenstedi*, 147
Holdo PN, 147
Holm nhd., 132
holm ags., 132
holm asächs., 132
holmi aisl., 132
holmr aisl., 132
**Hōlstedi*, 143
hōr(e) mnd., 149, 153
hor mhd., 149
horg norw., 137
hǫrgr anord., 137
**hǫrk* anord., 136
hork, herkr norw. mda., 136
**hǫrkull* isländ., 136
Horla, 147–149
    Alt-, 149–151
Horlahagen, 151–152
Horle, 147, 149
Horlehain, *siehe* Alt-Horla
Horn, 152–154
hōrn mnd., 153
horn(a) asächs., 153
horn mhd., 153
Horne, 153
**Hor-n-un*, 153
Hornun, 153
horo ahd., 149
Horrel, 149
-horst, 522
horu asächs., 149, 153
**horwa-*, **horg-* germ., 149
**Horwala*, 149
hǫttr anord., 386
Hoymersrode, 26
Hraþan PN, 109, 230
**Hraþanesdorp*, 110
**Hraþaninga*, 230
Hrabanwald PN, 222
(H)Ram(w)old PN, 222
hreid afries., 225, 438
hrēod ae., 225, 438
hreuda-*,hreuþa-* westgerm., 225, 438
hriād afries., 225, 438
hriod asächs., 225, 438
**(H)Rioderi*, **(H)Riodari*, 438
hriodgras asächs., 225, 438
**Hriodstedi*, 225
(h)riot ahd., 225, 438
Hrīs-ilo PN, 439
**(H)Rōdwulfesburg*, 441
Hrōth- PN, 434
**(H)Rōthisleve*, 434
(H)Rōth(w)ulf PN, 441
-hütte, 524
Hüttenberg, 385
Hunoldesdorf, 32
hurkla norw., 136
hurwe mhd., 149, 153
-hūsen, 523
hwīt asächs., 282
**(H)Wītenborne*, 282
**(H)Wītenbrunno*, 282
hyll ags., 132

Iarfelt, 154–155
-ic-, 499
Ichter PN, 349
Idelenstede, 388–389
-idi, 501
**Īdilenstedi*, 389
Īdilo PN, 389
Ihlenstedt, *siehe* Idelenstede

-ing-, 500
*Isakanrode, *Isikanrode, 390
Isako PN, 390
Isiko PN, 390
Iskerode, 389–390
Ithar PN, 349
Ither PN, 349
-ithi, 501

jāger, *jēger* mnd., 155
*Jageresvelde, 155
jār mnd., 155
Jochanan PN, 122
Johann PN, 134
Johannes PN, 122

-k-, 502
Känsterberg, Flur, 391
kald asächs., 156, 159, 160
Kaldenhusen, 155–156
kalf asächs., 166
kalf mnd., 166
kalfi anord., 166
kalt ahd., 159
kalt mhd., 159
Kaltenborn
    b. Hayn, 160
    b. Riestedt, 156–159
*Kalvera(ha), *Kelvera(ha), 166
Kampe, 20
Karl PN, 161
*Karl(e)srode, 161
Karlsrode, 160–161
Karpenrod, 26
Katharina PN, 162
*Katharinenreit, *Katharinenrēt, 162
Katharinenrieth, 161–162
*keid- idg., 385
*kel- idg., 132
këla ahd., 495
kela asächs., 495
*kelb germ., 166
Kelbra, 162–166
kele asächs., 495
*Kel(l)inga, *Kil(l)inga, 495
*Kelinga, 495
kelle mnd., 495
kelver mnd., 166
Kensdorf, 390–391
*ker-, *k̂er- idg., 149
*kerk̂- idg., 136
*Kiel- PN, 494
*Kielher PN, 444
*Kielheresleþa, 444
*Kielinga, 495
Kieselhausen, 166–168
kíll anord., 495
kíll neuisl., 495
kille mnd., 495
Kinderode, 32
kiol ahd., 444
kiol asächs., 444
kis mnd., 168
kisel mhd., 168
*kisil asächs., 168
kisil, *kisel* ahd., 168
*Kisila, 168
*Kisil(a)hūsun, 168
*Kisilhūsun, 168
Kitze(n)rode, 391–393
*Kizanrod, 392
Kizo PN, 392
kjolr anord., 495
Klingen, 32
*kl̥nis idg., 132

Klosternaundorf, 169–170
Klosterrode, 170–173
Klosterrohrbach, 173–175
Knebelrode, 38
Knechterode, 20
Knoppelingerode, *siehe* Kruppelrode
Knütlenrode, *siehe* Kruppelrode
Knuppelderode, *siehe* Kruppelrode
Königerode, 326, 393–394
kōlt mnd., 156, 159, 160
Konratsrode, 27
**kork̂-* idg., 136
**krk̂-* idg., 136
krōpel, *kröppel*, *krēpel* mnd., 395
krop(p)el mnd., 395
Kroplingerodhe, *siehe* Kruppelrode
Krüppelrode, *siehe* Kruppelrode
Krumm(e)rode, Krumderode, 32
Kruppelrode, 394–395
**Kuoningarod*, **Kŭningarod*, 394
Kuono PN, 394
Kurzgehofen, 175–176
Kylische Länderei, Flur, 168

-l-, 503
Lachsdorf, 24
Lachsstedt, 24
lang ahd., 183
lang asächs., 183
lang, *lanc* mhd., 183
lang, *lank*, *lanc* mnd., 183
Langenrieth, 22
Langenrode, 27
Laurenz PN, 194
-leben, 525
**lĕi-* idg., 180
**lei-* idg., 180
Leidesdorf, 38
**leiḫ₂-* idg., 180
**Leinā*, 180
Leine, 177, 180
Leinungen, 177–181
    Groß-, 177–180
    Klein-, 177–180
    Munis-, 180–181
lenge mhd., 183
Lengefeld, 181–186
    Meuser-, 184–185
    Mittel-, 185–186
lengi ahd., 183
lĕp- slaw., 193
lĕpeń bulg., 193
**Lĕpenica*, 193
**lĕpiti* slaw., 193
lĕpjenc oso., 193
lĕpjenk oso., 193
**Lĕpon* PN, 193
**Lĕp(o)nici*, 193
Lichthagen, 22, 287
Liedersdorf, 186–187
linde mhd., 188
linde mnd., 188
Lindenberg, 37
Lindeschu, 187–189
lindia asächs., 188
**Lindiskun*, 188
Lingesbach, 33
Linthorpe, 36
**Līnunga*, 180
Liob(w)olf PN, 190
**Liob(w)olfesdorp*, 190
-liud PN, 75
**Liudolfesdorp*, 187
Liud(w)olf PN, 187
Loba PN, 190

Lobesdorf, 189–191
Löbnitz, 191–193
-loh, 526
Lorenz PN, 194
Lorenzrieth, 193–194
L'uban*,L'uben* PN, 192
**L'ubanici*, **L'ubenici*, 192
Lud(h)er PN, 187
Lückendorf, 39

Mägdesprung, 395–398
**magath-*, **magaþ-* germ., 397
Makkeeerwe, 27
Mallerbach, 194–195
marcgrāve mhd., 129
**mar(i)-* germ., 401
**Marsi̯-* germ., 401
**Marsihlaiw*, 401
**Marsihlēo*, 401
Marsleben, 398–401
Marslebener Feld, Flur, 398
Martin PN, 196
**Martinsrēt*, **Martinsreit*, 196
Martinsrieth, 195–196
Mastenteich, 38
Mechilacha, 196–198
**megede* asächs., 397
**Megedespring*, **Megedesprung*, 397
mēkel mnd., 403
Mekelenvelt, 341, 401–403
Metzlich, *siehe* Mechilacha
middel mnd., 200
middil asächs., 200
**Middilhūsun*, 200
mihhil ahd., 197
mikil asächs., 197, 403, 404
**Mikillōh*, 404
Mittelhausen, 198–200
Mizilokke, 341, 403–404
Mönchpfiffel, 116
mōnek, *mōnik*, *mönk* mnd., 406, 407
mönnek, *mönnik* mnd., 406, 407
monch mhd., 406
mōr asächs., 203
môr mnd., 203
Morgenrot, 404
Mōrunga, 203
Morungen, 200–203
    Alt-, 200–203
Münchenhöfe, 405–406
Münchenhof, 406
mün(e)ch, *mün(i)ch* mhd., 181, 407
Münzenberg, 406–407
mun(i)ch mhd., 181, 406
munih ahd., 181
muos mhd., 185
Mur, 27
mūsære mhd., 185
mūser mnd., 185

-n-, 504
**Nantisdorp*, 206
**Nāthian* PN, 206
Nauseß, 203–204
Nausitz, 204–205
Nausitz, Flur, 203
Neinstedt, 210, 407–408
Nendan PN, 206
Nentzdorf, 205–207
-nest, 527
nest mhd., 244
nest mnd., 244
neu fnhd., 207, 409
Neudorf, 408–409
Neuendorf
    b. Hayn, 207–208, 409

b. Quedlinburg, 207, 208, 409–410
b. Sangerhausen, 52, 207–208, 410
Neuhaus, 208–209
Neuhof, 39
nīe mnd., 69, 170, 205, 207–210, 379, 408, 409
Nienstedt, 46, 209–210
nīge mnd., 69, 170, 205, 207–210, 379, 408, 409
**Nī(g)endorp*, 170
**Nīgenstedi*, 408
nīgi asächs., 69, 170, 210, 379, 408
niu mhd., 69, 205, 207, 208, 210, 409
**Niuwanburg*, 69
**Niuwanstedi*, 210, 408
niuwe mhd., 205, 207, 208, 409
niuwe mnd., 69, 210
**N(i)uwensezzen*, 205
niuwi asächs., 69, 170, 210, 379, 408
nīwe mnd., 69, 170, 205, 207–210, 379, 408, 409
niwe mhd., 69, 205, 207, 208, 210, 409
nōrden mnd., 226
nōrt mnd., 226
north asächs., 226
**Northūsun*, 226
Note, 22
nūwe mnd., 69, 170, 205, 207–210, 379, 408, 409
**Nūwensetten*, 205
nūwe md., 170, 208

Oberrode, 33
Obersdorf, 210–212
ōld, *ōlt* mnd., 52, 53, 300
old asächs., 51, 52, 300
op(pe) mnd., 411
Opperode, 410–412
Oppo PN, 411
**orþ-* germ., 417
Orden, 412–417
Groß-, 413–417
Klein-, 415–417
ōrden mnd., 417
ōrd(e)s mnd., 417
ōrt mnd., 417
**orth-* asächs., 417
**Orthan*, 417
ōstar asächs., 418
**Ōstardorp*, 418
ōster mnd., 418
Osterborn, Flur, 418
Osterdorf, 417–418
Ōsterdorp, 418
Othal, 212–213
ouf mhd., 275
ouwe mhd., 212

pap(p)ele mnd., 116
**Papil(l)ithi*, **Papelithi*, 116
pap(p)illa asächs., 116
pap(p)ul(l)a ahd., 116
Paßbruch, 213–215
pāte mnd., 216
Patenanger, 215–216
**path* asächs., 216
peplis lat., 117
Pfeiffer FamN, 216
Pfeiffersheim, 216–217
phīfer mhd., 216
piep ndt., 115
pīpa asächs., 115
pípe ae., 115
pīpe mnd., 115
**Pīpelithi*, 116
pippe mnd., 115

Pölsfeld, 217–219
pöppele mnd., 116
poppele mnd., 116
Pornick, 36
pōte mnd., 216
**pravъ-* urslaw., 75
**Pravito* PN, 75
Praw- PN, 75

Quarmbeck, 418–422
quast mnd., 220
quedan ahd., 431
Quedlinburg, 326, 422–431
**Quedlingen*, 489
querna asächs., 421
**Quernbeki*, 421
quern(e) mnd., 421
quest asächs., 220
quest mnd., 220
questa asächs., 220
Questenberg, 219–221
quethan asächs., 431
Quitilinga, 431
Quitilo PN, 431

-r-, 504
Röblingen
    Nieder-, 228–230
    Ober-, 228–230
Radisleben, 431–434
    Klein-, 433–434
Rādulf PN, 236
**Rādulfesrode*, 237
Ramderode, 50, 221–223, 336, 395
Ramderoder Feld, Flur, 223
**Ram(w)oldesrode*, 222
raus got., 233
**rauza-* germ., 233
**Rauzala*, 233
Reckefeld, 33
Redulf PN, 237
Regensdorf, 22
Rehhagen, 39
rēt mnd., 226
Richtershain, 28
Rieder, 435–438
Riestedt, 223–225
riet mhd., 225, 226, 438
-rieth, 528
Riethnordhausen, 225–227
Risiger PN, 439
Risigersberch, 438–439
rōd asächs., 234
Rōda, 235
**Rōdaha*, 234
-rode, 528
Rodolvesborch, 439–441
Röblingen, 227–230
Rödergemeinde, 33
rōr ahd., 175, 233
rōr mhd., 175, 233
rōr mnd., 175, 233
**rōr-* asächs., 175
**Rōrbeki*, 175
rōri-dumbil asächs., 175
rōs mnl., 233
Rosbert PN, 231
**Rosberteswenden*, 231
Rosperwenda, 230–231
Rosse, 83
Roßla, 231–233
rōt mhd., 234
rōt mnd., 234
Rōta, 235
**Rōtaha*, 234

Rotha, 233–235
Rottleberode, 50, 235–237, 336, 395

-s-, 504
Sallersleben, 341, 441–444
    Groß-, 441–444
    Klein-, 443–444
sangāri ahd., 241
**Sangārihūsun*, 241
Sangerhausen, 237–241
Santersleben, 20
Schaubesfelde, 241–243
Scheerenstieg, Forsthaus, 446
schēren mnd., 244, 446
Schibbecksbach, 445
Schibeck, 444–446
Schielo, 446–449
Schiernest, 243–245
schīr mnd., 244, 446
**Schīrbeke*, 446
Schmiedehausen, 245–246
Schnapsrode, 246–247
Schneblingen, 326, 449–450
Schönbach, 247–248
**Schöp(p)esfeld(e)*, 243
schöps mnd., 243
schöpʒ mhd., 243
scholle mnd., 448
schōne mnd., 248
**Schōnenbeke*, 248
**Schop(p)esfeld(e)*, 243
schopʒ mhd., 243
Schraubishain, 33
schūl mnd., 448
schūlen md., 448
schūlen ndd., 448
schulen mnd., 448
Schulenrode, 22
schulle mnd., 448
Schweinshöfe, 23
Schweinswende, 22
Schwenda, 248–250
-schwende, 531
Schwiederschwende, 250–251
Schwiegershausen, 251
scolla asächs., 448
sē mnd., 252
Seebach, 251–253
Segemarsdorf, 253–254
Segeremesdorp, *siehe* Segemarsdorf
Selkemühle, 28
sengan ahd., 241
sē(u) asächs., 252
**Sē(u)beki*, 252
Sibbo PN, 452
**Sibbonfelde*, 452
**Sidendorp*, 256
Sido PN, 256
Siebenhitze, 28
Sigegrimesdorf, *siehe* Segemarsdorf
**Sigiram* PN, 254
**Sigiramesdorp*, 254
silber fnhd., 451
Silberhütte, 450–451
Silmendorf, 28
Silmsdorf, 28
Sippo PN, 452
Sipponfelde, 452
Siptenfelde, 451–454
Sittendorf, 254–256
-sitz (-*sētjanez/-*sēt[j]ōz), 532
-sk-, 505
skiol anord., 448
**skīr* asächs., 244, 446
skīr asächs., 244, 446

**Skīrbeki*, 446
skīri asächs., 244, 446
**Skīribeki*, 446
**Skolithi*, 448
skōni asächs., 248
**Skōnibeki*, 248
**Skōninbeki*, 248
skopec böhm., 243
skopĭcĭ altslaw., 243
skopiti urslaw., 243
**(s)kuelp-* idg., 130
skule afries., 448
**Skulithi*, 448
smedde mnd., 246
smēde mnd., 246
**Smēdehūsen*, 246
**snābel* mnd., 450
snaþil asächs., 450
**Snaþilinga*, 450
snapper mnd., 247
snāvel, *snēvel* mnd., 450
-sole, 533
Sotterhausen, 256–259
-spring, 533
-sprung, 533
stahal ahd., 265
stahal asächs., 265
**Stahalberg*, 265
stahel mhd., 265
stāl mhd., 265
stāl mnd., 265
stal mnd., 265
**Stālberg*, 265
Stammersrod, 28
steccheli ahd., 455
stechel ahd., 455
stechel mhd., 455
Steckdorf, 29
Stecklenberg, 454–455
steckul asächs., 455
stedde mnd., 260
stēde mnd., 260
Steden, 259–261, 271
stedi asächs., 260
-stedt, 534
steede mnd., 260
-stein, 535
stē(i)n mnd., 79
stēkel mnd., 455
**Stekulberg*, 455
stēn asächs., 79
stichel, *stickel* mhd., 455
sticol ae., 455
stidde mnd., 260
Stockdorf
    Kurzen-, 29
    Langen-, 29
Stolberg (Harz), 261–265
stolle mhd., 265
Straßberg, 455–457
strāta asächs., 456
**Strātaberg*, 456
strāte mnd., 456
strāʒa ahd., 456
strāʒe mhd., 456
**Strāʒ(e)berc*, 456
Sudenrod, 458
sûden mnd., 258, 458
Sûdenrod, 458
Sülte nnd., 460
sülte mnd., 460
Sülten, 458–461
sultia asächs., 460
Sultian, 460

sūthar asächs., 258, 458
**Sūtharhūsa*, 258
**Sūtharhūsun*, 258
sviđa anord., 249
swant ahd., 249
**swenda* germ., 306
**Swende*, 249
swenden mhd., 249
**(s)u̯endh-* idg., 306
**swe(n)than*, **swe(n)þan* asächs., 249, 306
**swenthi*, **swenþi* asächs., 306
swenti ahd., 249
**swethan*, **sweþan* asächs., 306
**Swider(s)swende*, 251
**swindan* germ., 306
**Swīther(e)sswe(n)thi*, 251
**Swīthher* PN, 251

Tacko PN, 462
-tal, 535
Tam(m)eko PN, 341
Taubenborn, 35
techge mnd., 462
tege mnd., 462
Tekendorf, 461–462
Tennstedt, 33
**terb-* urslaw., 92
Thale, 462–467
**Thankgērenrod(e)*, 341
Thankger PN, 341
Thankier PN, 341
Thankmār PN, 339, 341
thiod(a) asächs., 346
Thyra, 266
Thürungen, 265–268
Thyra, 275
Tiefenbeck, 35
Tilleda, 260, 269–271
Todenfus, 24
Topfstedt, 60, 271–273
Treban PN, 92
Trebansdorf, 92
Trizze, 83
Tüttschawenden, 38
Tutiko*,Tuticho* PN, 91

Ubasanrothe, 36
Uchterode, 37
Udenfelde, 22
ūf ahd., 275
ūf mhd., 275
Uftrungen, 273–275
Ulbodus PN, 411
Ulbrand PN, 411
-ung-, 500
up(pe) mnd., 411
up, *uppe* mnd., 275
**Updurunga*, **Updirunga*, 275
upp asächs., 275
uppa(n) asächs., 275
**Uppenrod*, 412
Uppo PN, 411
Utzkendorf, *siehe* Hatzkerfelde

Vallersleben, 24
venne mnd., 307
vetus villa, 53
Vico PN, 470
Vidilo PN, 284
Vitzenhagen, 467–468
Vitzenrode, 50, 336, 395, 469–470
Vizo PN, 468
Vorrieth, 23
Vreserode, 50, 336, 395, 470–471
Vreso PN, 471
Vuihemann PN, 482

*Vuihemannesrod, 482

Wacho PN, 276
wacke mhd., 276
Wackendorf, 276
Wackendorf, 275–276
Wacko PN, 276
wǣl ags., 280
Wako PN, 276
Wala PN, 279
**Walāhūsa*, 280
**Walanhūsa*, 279
Walbeck, 484
**Walhūsa*, 280
walla asächs., 280, 484
Wallhausen, 276–280
Walo PN, 279
**Walōhūsa*, 280
**Walonhūsa*, 279
Wandi PN, 485
**Waranenstedi*, 473
Warano PN, 473
Warindag PN, 487
**Warindagesroth*, 487
Warn(o) PN, 488
Warnstedt, 471–473
wedder mnd., 481
Weddersleben, 473–477
    wüst, 475–477
Wedderstedt, 477–481
weele nl.-dial., 280
Wehnfeld Wiesen, Flur, 485
Weidenhorst, 280–281
Weimerode, 50, 336, 395, 481–482
Weinenrod, *siehe* Weimerode
Weißenborn, 282–283
wel nl., 280
Welbeck, 483–484
wella ags., 280
wella asächs., 280, 484
welle ndd., 280
**Wellebeki*, 484
-wenden, 536
**Wendeswik*, 485
Wendhusen, *siehe* Thale
Wendi PN, 485
Wenfeld, 484–485
Werindag PN, 487
**Werindagesroth*, 488
Wernigerode, 488
Wern(o) PN, 488
Wernrod, 50, 336, 395, 485–488
westar asächs., 491
**Westarhūsun*, 491
Westendorf, 488–489
Westendorp, 489
westen(e) mnd., 488
wester(e) mnd., 491
Westerhausen, 34, 489–492
Westholze, 29
Westhusen, 22
Wettelrode, 50, 283–285, 336, 395
Wichangs, 24
Wichmann PN, 482
Wickerode, 50, 285–286, 336, 395
wide mnd., 281
**Widenhorst*, 281
wider asächs., 480
**Widherisleþa*, 477
Widi-r PN, 476
**Widilendorp*, 284
Widilo PN, 284
**Wid(u)heresstede*, 481
Wid(u)heri PN, 476, 480
Wiegenhain, 286–287

wiella ags., 280
Wigbald PN, 290
**Wīgbaldesdorp*, 290
**Wigenhain*, 287
Wighard PN, 285
**Wighardesrode*, 286
Wigo PN, 287
-wik, 537
Wineda asächs., 467
**Winidōs* germ., 466
**Winithōhus(un)*, 467
**Winithōs* germ., 466
Winkel, 287–288
winkel mhd., 288
winkel mnd., 288
winkil ahd., 288
winkil asächs., 288
**Winkila*, 288
Wippelsdorf, 289–290
Wirindag PN, 487
wit mnd., 282
uuīþa asächs., 281
withar asächs., 480
**Witharstede*, **Wiþarstede*, 481
wolf ahd., 294
wolf mhd., 294
Wolferstedt, 291–292
Wolfsberg, 292–294
wünne mhd., 307
Wüste Dorfstätte, 35
wulf asächs., 294
wulf mhd., 294
wulf mnd., 294
**Wulfherisstedi*, 292
**Wulfesberg*, 294
Wulfher PN, 292
Wulfi PN, 293
wunn(j)a, *wunni* ahd., 307
wunne mhd., 307

Zehling, 326, 341, 492–495